Anlagenband B
Transkripte der Interviews

Interview-Transkripte der Inauguraldissertation:
Qualitätsentwicklung in Kindertagesstätten

Sabine Skalla
September 2010

1. ANONYMISIERUNGS-LISTE 5

2. TRANSKRIPTIONSZEICHEN 6

3. SOAL 7
3.1. SOAL-V1-P 7
3.2. SOAL-1-P 16
3.3. SOAL-2-P 21
3.4. SOAL-3 25
3.5. SOAL-4 38
3.6. SOAL-5 58
3.7. SOAL-6 74
3.8. SOAL-7 86
3.9. SOAL-8 102
3.10. SOAL-9 116

4. AWO 129
4.1. AWO-V1 129
4.2. AWO-1 149
4.3. AWO-2 168
4.4. AWO-3 184
5.5. AWO-4 200
5.6. AWO-5 212
5.7. AWO-6 227
5.8. AWO-7 239

5. CAR 249
5.1. CAR-V1 249
5.2. CAR-1 265
5.3. CAR-2 291
5.4. CAR-3 306
5.5. CAR-4 328
5.6. CAR-5 342
5.7. CAR-6 358
5.8. CAR-7 373

6. DPWV 390
6.1. DPWV-V1-P 390
6.2. DPWV-1 395
6.3. DPWV-2 409
6.4. DPWV-3 425
6.5. DPWV-4 446
6.6. DPWV-5 467
6.7. DPWV-6 482
6.8. DPWV-7 497

7. DRK 509
7.1. DRK-V1-P 509
7.2. DRK-V2 513
7.3. DRK-1 526
7.4. DRK-2 546
7.5. DRK-3 + DRK-4 563
7.6. DRK-5 582
7.7. DRK-6 600
7.8. DRK-7 614

8. DW 630
8.1. DW-V1-P 630
8.2. DW-V2 636
8.3. DW-V3 655
8.4. DW-V4 671
8.5. DW-1-P 682
8.6. DW-2-P 687
8.7. DW-3-P 692
8.8. DW-4-P 698
8.9. DW-5 703
8.10. DW-6 723
8.11. DW-7 736
8.12. DW-8 754
8.13. DW-9 773
8.14. DW-10 786

9. VER 797
9.1. VER-V1-P 797
9.2. VER-V2 801
9.3. VER-1 818
9.4. VER-2 850
9.5. VER-3 873
9.6. VER-4 897
9.7. VER-5 912
9.8. VER-6 + VER-7 932
9.9. VER-8 945

1. Anonymisierungs-Liste

Anonymisierung - Liste der Verschlüsselungen:

S	=	Interviewerin Sabine Skalla
P	=	Interview der Pretest-Phase
V	=	Spitzenverband, Großträger
AWO	=	Arbeiterwohlfahrt
CAR	=	Caritas
DPWV	=	Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband, Hamburg e.V.
DRK	=	Deutsches Rotes Kreuz
DW	=	Diakonisches Werk
SOAL	=	SOAL – Alternativer Wohlfahrtsverband e. V., Landesverband Hamburg
VER	=	Vereinigung Hamburger Kindertagesstätten gGmbH
EXT	=	Externe
F	=	Fachberater
I	=	Institut
L	=	Lokalität (Ortsbezeichnung)
M	=	Mitarbeiterin
T	=	Träger
X, Y, Z	=	Unbekannte Personen/Firmen

2. Transkriptionszeichen

Transkriptionszeichen

Transkriptionszeichen	Bedeutung
(-)	kurze Pause
(--)	mittlere Pause
(---)	lange Pause, üblicherweise mit Zeitangabe
(…)	Auslassungen, üblicherweise mit Zeitangabe
( )	unverständliche Passage
((lacht))	nonverbale Äußerungen, Ereignisse usw.
[ ]	gleichzeitiges Sprechen mehrerer Gesprächsteilnehmer

3. SOAL

3.1. SOAL-V1-P

06. NOVEMBER 2008 + 31. MÄRZ 2009
PRETEST

1.) WANN HABEN SIE BEGONNEN, SICH IN IHREM VERBAND MIT QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN ZU BESCHÄFTIGEN? WAS HAT SIE DAZU VERANLASST?

SOAL-V1a-P: Die Geschichte des Verbandes macht deutlich, dass es den Gründern um einen Verband ging, indem die Bedürfnisse der Kinder, Eltern und Mitarbeiter im Mittelpunkt des Geschehens stehen und keine parteipolitischen oder sonstigen sozialpolitischen Abwägungen. Insofern drückt sich bereits mit diesem in der Satzung formulierten Gedanken ein recht konkretes Qualitätsverständnis aus, dass auf den Inhalt und nicht auf die Form zielt. Diese in allen Bereichen des Verbandes umgesetzte Haltung bedurfte durch die etwa 1998 öffentlich geführte Diskussion um die Erweiterung der §§ 78a ff. im Sozialgesetzbuch VIII einer klareren Formulierung. Da mit dieser Diskussion, die infolge der entsprechenden Ausführungen im Bundessozialhilfegesetz stattfand, eine Richtungsänderung erfolgte – weg vom Begriff der Qualitätssicherung hin zur Qualitätsentwicklung – suchten wir Modelle, um entlang dieser das Qualitätsverständnis von SOAL zu formulieren. In diesem Zeitraum haben wir dann begonnen, uns mit den Fragen von Qualitätsentwicklung und -sicherung auf allen Ebenen des Verbandes zu beschäftigen.

2.) HABEN SIE EIN EIGENES VERFAHREN ENTWICKELT? WORAN HABEN SIE SICH ORIENTIERT? HABEN SIE SICH AN BUNDESWEIT SCHON EXISTIERENDEN QE-VERFAHREN ODER RAHMENHANDBÜCHERN DER BUNDESVERBÄNDE USW. ORIENTIERT?

SOAL-V1a-P: Zunächst haben wir im Kreise von Mitgliedseinrichtungen Eck- bzw. Kernpunkte formuliert, die sich sowohl aus dem Selbstverständnis und der Fachberatungsarbeit von SOAL als auch aus den umfangreichen praktischen Erfahrungen und Konzepten der Mitglieder als sinnvoll ergaben. Zahlreiche SOAL-Einrichtungen haben die Kinderladen- bzw. Elterninitiativen-Bewegung mitgemacht, wurden im Kontext dieser gegründet und konnten auf eine viel längere pädagogische Erfahrung als SOAL zurückblicken. Da auch MitarbeiterInnen des Verbandes aus dieser Zeit kommen und gerade auch wegen dieser Erfahrungen den Verband aufgebaut haben, war schnell deutlich, dass das Kind als Grund aller Aktivitäten im Mittelpunkt einer SOAL-QE stehen sollte, entsprechend dem Leitsatz, Kinder darin zu unterstützen, den eigenen Kopf zu gebrauchen und alles dafür Notwendige zu Verfügung zu stellen. Es gab zahlreiche Veranstaltungen mit Mitarbeitern und Eltern im Zuge der Vermittlung von Qualitätssicherungs- bzw. -entwicklungsverfahren. Dort haben wir auch unsere Gedanken vorgestellt und viele Anregungen bekommen. Dies mündete dann in eine Art Lenkungsgruppe, an der 20 Mitgliedseinrichtungen teilnahmen. Von diesen haben dann auch einige am ersten Durchgang teilgenommen. Weiterhin haben wir zahlreiche andere Verfahren wie DIN EN ISO, Kindernetzwerk der EU, 18 Icons, IQUE, Fthenakis, Tietze, VER-QM und Kronberger Kreis untersucht. Hinzu kam der Besuch von Veranstaltungen im ganzen Bundesgebiet und der Austausch mit Fachmenschen und Verfahrensentwicklern. Allerdings wurden wir immer wieder darin bestärkt, ein eigenes Verfahren zu entwickeln, in dem das Kind tatsächlich im Mittelpunkt steht. Natürlich haben wir auch in der Literatur recherchiert und sind auf

spätere ReferentInnen gestoßen, als auch auf SOAL-EXT13, die uns mit ihrem Buch *Weltwissen der Siebenjährigen*, und dort vor allem der Gedanke des Ich-als-Kind-Buches, sehr bestärkt hat, unseren Weg nicht zu verlassen. Weitere Hintergründe liegen in der humanistischen Pädagogik bzw. Gestaltpädagogik und -therapie. SOAL-EXT14 spielte mit seinem Buch *Ich und Du* eine zentrale Rolle, denn er formuliert einen Gedanken der Gestaltbewegung sehr klar, hier sinngemäß wiedergegeben: Ein DU ist nur möglich, wenn es ein ICH gibt. Oder anders: Nur wo es ein ICH gibt, kann es ein DU geben. Dabei meint das ICH ein solches, das um seiner selbst weiß und sich als solches entwickeln kann. Übersetzt bedeutet dies: Kinder wissen am besten, was sie brauchen, und wir Erwachsene sind dazu da, sie in ihren Interessen zu unterstützen. Das schließt im Übrigen auch das Ernstnehmen ein, auch wenn wir vieles nicht begreifen können. Im Zuge unserer Suche stießen wir auf das Buch von SOAL-EXT4 *Das pädagogische Selbstverständnis der Erzieherinnen*. Sehr angetan haben wir ihm unseren Grobentwurf mit der Bitte, uns eine Expertise zu erstellen, zugeschickt und bald positive Rückmeldung und Unterstützung erfahren. Mit dieser wendeten wir uns über SOAL-EXT2 an SOAL-EXT1, stellten ihm unser Konzept vor und kamen recht schnell darin überein, dass wir von einem ähnlichen Bildungsverständnis ausgehen und vielleicht auch gut zusammenarbeiten könnten, was dann erfolgreich seit Februar 2002 geschah. Unser Konzept haben wir auch Fachfrauen wie SOAL-EXT15, SOAL-EXT16 und SOAL-EXT12 vorgestellt und mit ihnen diskutiert. Auch hier erhielten wir grundsätzlich positive Rückmeldungen. Im September 2004 hat dann der erste Durchgang des Verfahrens mit neun Kitas begonnen.

3.) WIE, VON WEM UND IN WELCHEM ZEITRAUM WURDE DAS QE-VERFAHREN ENTWICKELT? HAT ES EINE BESONDERE BEZEICHNUNG? HABEN SIE FACHLEUTE (WENN JA, WELCHE) HINZUGEZOGEN? GIBT ODER GAB ES EINE WISSENSCHAFTLICHE BEGLEITUNG?

SOAL-V1a-P: Der Austausch mit SOAL-EXT1 und SOAL-EXT2 führte seit 2002 zu regelmäßigen Treffen in Köln, zu denen auch SOAL-EXT4 hinzukam, später SOAL-EXT5, eine MitarbeiterIn von SOAL-EXT1. So entstanden die sogenannten Kölner Runden, ein Ideen-Labor, in dem die Grundzüge der SOAL-QE mit den vielfältigen Erfahrungen der TeilnehmerInnen weiterentwickelt wurden. Der Kreis erweitertere sich dann um SOAL-EXT6, zuständig für das Projektmanagement der SOAL-QE, SOAL-EXT17 von SOAL-I2 und SOAL-EXT18 aus Köln und jetzt aktuell SOAL-EXT7 von SOAL-I2. Heute ist die SOAL-QE eine erfolgreiche Kooperation zwischen SOAL-I3, SOAL-EXT4 und SOAL, und ohne diese richtungsweisenden Diskussionen, in denen es vor allem um das Zusammenfügen und Ergänzen, bzw. die Umsetzung der dicht beieinander liegenden Bildungsverständnisse ging, wäre das SOAL-QE-Verfahren kaum zu diesem in der Bundesrepublik einmaligen Qualitätsentwicklungsverfahren geworden, das es heute ist. Das basisorientierte Selbstverständnis des Verbandes SOAL, die vielen Erfahrungen aus der Kinderladenbewegung, das Bildungsverständnis von SOAL-EXT1 und MitarbeiterInnen, die Fachberatungserfahrungen von SOAL-EXT2 und SOAL-EXT4 und die so nahe aneinander liegenden persönlichen Biografien der ReferentInnen einschließlich der vielen KollegInnen aus den SOAL-Mitgliedseinrichtungen, die jene Gedanken in der Praxis erprobten und weiterentwickelten, haben das SOAL-QE-Verfahren und den frühkindlichen Bildungsansatz als Qualität entwickelt und möglich gemacht. Der Prozess Idee – Konkretisierung – Erprobung – Überprüfung – Austausch – usw. führte zu der modularen Struktur, die als permanenter Prozess zu verstehen ist, d. h., egal in welchem Modul ich mich befinde, sind die anderen wirksam – wie im Übrigen ja auch Kinder ständig von allen Erfahrungen profitieren, egal ob sie sich nun bewegen oder malen oder Geschichten erzählen.

4.) WIE IST IHR QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN STRUKTURIERT? WELCHES SIND DIE WESENTLICHEN INHALTE/THEMEN, DIE IN DEN KITAS UMGESETZT WERDEN SOLLEN?

SOAL-V1a-P: Es gibt einen modularen Aufbau der sich an Kinderrechten orientiert. Die SOAL-QE ist in die folgenden Module gegliedert: Modul 1: Das Selbstverständnis der ErzieherIn. Woher komme ich? Wo stehe ich? Modul 2: Das Ich-als-Kind-Buch und Introspektion. Woher komme ich? Ich beobachte mich selbst. Modul 3: Wahrnehmendes Beobachten. Die ErzieherIn beobachtet die Kinder. Modul 4: Anregende Materialien und Raumgestaltung zur Förderung der Selbsttätigkeit, Haltungsveränderung. Welche Räume – sachlich, geistig und strukturell – brauchen Kinder? Modul 5: Bildungskongress, Wissen und Handwerkszeug, das Fachfrauenprinzip. Modul 6: Nachhaltigkeit und Zertifizierung.

5.) WAS SIND AUS IHRER SICHT DIE ZENTRALEN PUNKTE IHRES QE-VERFAHRENS?

SOAL-V1a-P: Die Betroffenen nehmen ihre Interessen selbst in die Hand und treten für Kinder ein. Sie ermöglichen es den Kindern, ihre eigenen Interessen wahrzunehmen. Das Kind steht im Mittelpunkt. Die Beziehungsebene – das Kind soll in seinem Forschungs- und Entdeckungsinteresse unterstützt werden. Es kommt zu einer Haltungsveränderung – Kinder werden begleitet, auf dem Weg zu einer selbstbewussten Persönlichkeit.

6.) WIE FINDET DIE UMSETZUNG IN DEN EINRICHTUNGEN STATT? WELCHE ROLLE SPIELEN ASPEKTE WIE ZEITRAHMEN UND DURCHFÜHRUNG, ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG SOWIE METHODEN?

SOAL-V1a-P: Ein Durchlauf des Qualitätsentwicklungsverfahrens dauert für eine Kita drei Jahre. In jeder Kita gibt es dann eine Qualitätsbeauftragte, die jeweils von den ReferentInnen des QE-Verfahrens geschult wird. In den Modulen 1, 2 und 4 werden die MitarbeiterInnen der Kita von einer QEB einer anderen Einrichtung geschult. Hierfür erhalten die QEBs auch Moderationsschulungen und erlernen Methoden zur Durchführung, somit kommen innerhalb des Verfahrens Präsentations-, Moderations- und Dokumentationstechniken zur Anwendung. Außerdem werden Zeitrahmen und Material mit den ReferentInnen erprobt. *Action learning* und Lehren lernen gehört hier dazu. Der Zeitplan der drei Jahre gestaltet sich wie folgt: Das SOAL-QE-Verfahren beginnt mit einer Auftaktveranstaltung für MitarbeiterInnen, Eltern, Vorstände und Interessierte. Jeden Monat treffen sich die QE-Beauftragten für drei Stunden. Für die Module 1,2 und 4 ist dann folgender zeitlicher Rahmen vorgesehen: Die Qualitätsbeauftragten – i. d. R. die Leitung – hat je Modul drei Tage Fortbildung, und danach finden für die Kita-MitarbeiterInnen ein Auftaktnachmittag pro Modul, auf dem die Einführung durch die ReferentInnen geschieht, und zwei Teamtage statt. Für Modul 3 finden zwei Tage Fortbildung für die QEBs statt, und für die MitarbeiterInnen gibt es neben dem Auftaktnachmittag noch drei halbe Teamtage. Modul 5 wird in Form eines zweitätigen Bildungskongresses mit Workshops für alle pädagogischen MitarbeiterInnen erarbeitet, wo eine Thematik aus verschiedenen Bildungsbereichen erlernt und vertieft werden kann. Für jedes Modul gibt es außerdem noch ein Nachbereitungstreffen mit den Qualitätsbeauftragten und der jeweiligen ReferentIn. Hinzu kommen viermal jährlich die sogenannten Roten-Faden-Veranstaltungen mit SOAL-EXT1, dem wissenschaftlichen Begleiter des Verfahrens, für QEBs und Interessierte aus den MitarbeiterInnen-Teams. Modul 6 ist schließlich die Zertifizierung. Nach Abschluss aller Module werden von den Kitas Handbücher erstellt, es findet ein Kolloquium von Team und ReferentInnen statt, und in einem anderthalbstündigen Kolloquiumsgespräch werden die geleisteten Prozesse dargestellt.

7.) WELCHE UNTERSTÜTZUNG BIETEN SIE IHREN EINRICHTUNGEN?

SOAL-V1a-P: Sinnvoll ist zunächst, darauf hinzuweisen, dass wir mit der SOAL-QE keine Rezepte oder Methoden vermitteln, sondern es um eine Haltungsänderung geht, und diese macht sich auf allen Ebenen unterschiedlich bemerkbar. Wir haben die Weisheit sicher nicht mit Löffeln gefressen, sondern holen die Einrichtungen dort ab, wo sie sind, in der Bestätigung bzw. dem Auffinden bereits guter pädagogischer Arbeit. Doch die Verbindung zwischen dem persönlichen Bildungsprozess, dem Wahrnehmen der Bildungserfahrungen der Kinder und diese auch zulassen zu können sowie die sich daraus ergebenden Konsequenzen für Raum- und Tagesablaufgestaltung – letztlich der gesamten Kita einschließlich Eltern usw. – führt zu zahlreichen Fragen, die neben der eigentlichen Schulung auftreten. Diese Arbeit stößt auf die bestehenden Strukturen, Eltern – Leitung – Team. Hervorzuheben ist, dass wir es hier ja mit selbstverantwortlichen Elterninitiativen oder Mitarbeiterinitiativen zu tun haben, die als Verein oder als private Kindertagesbetreuung auftreten, im Gegensatz zu Einrichtungen in den großen Wohlfahrtsverbänden, z. B. DW oder dem größten Anbieter in Hamburg, der VER. Die SOAL-Mitgliedseinrichtungen entscheiden sich in einem eigenen Prozess, ob sie an dem Verfahren teilnehmen oder nicht und kommen im Prozess der QE natürlich auch an strukturelle Probleme heran, die, wie in jedem QE-Verfahren, schon längst wirksam waren, bevor in die QE eingestiegen wurde. Insofern bieten wir den Kitas unsere Unterstützung auch im Bereich Organisationsberatung, Leitungsberatung, fachlichem Input an und beziehen auf allen Ebenen des Verfahrens auch Methoden der Moderation, Präsentation und Gestaltung, Organisation, Fachwissen usw. ein. Die Unterstützung ist von daher sehr vielfältig und sieht für das Verfahren so aus: Es gibt eine Auftaktveranstaltung für Eltern, MitarbeiterInnen, Vorstand, Interessierte und das pädagogische Team. Bei jedem neuen Modul gibt es einen Tag, wo das Modul zunächst inhaltlich eingeführt wird; vormittags nur für die QEBs und nachmittags dann für alle Teammitglieder. Es finden monatliche QEB-Treffen bis zur Zertifizierung statt. Seitens der ReferentInnen werden ein bis drei Besuche in drei Jahren angeboten. Die Bereitschaft, zu Teamsitzungen, Elternabenden, Mitarbeitergesprächen oder Einzelgesprächen zu kommen, ist essenziell. Das Führen von Protokollen ist ein wichtiger Aspekt.

8.) WIRD DIE IMPLEMENTIERUNG DES VERFAHRENS IHRERSEITS EVALUIERT? WIE?

SOAL-V1a-P: Im Verlauf des dreijährigen Verfahrens werden folgende Evaluationsebenen eingebracht, die Auskunft über den Stand und Umsetzung geben: Von den Einrichtungen werden Quartalsberichte erstellt. Es finden monatliche Treffen der Qualitätsbeauftragten statt, auf denen über den Stand und die Umsetzung, zu Problemen und Fragen Auskunft gegeben wird. Es finden einmal pro Jahr Besuche durch das Projektmanagement statt, von denen ein Bericht erstellt wird. Das Projektmanagement nimmt bei Bedarf an Elternabenden und Teamsitzungen teil. Alle Berichte gehen den ReferentInnen zu. In jedem Modul wird auch über den Stand der Umsetzung, auf das jeweilige Modul bezogen, gesprochen. Es gibt Vor- und Nachbereitungstage. Es findet für alle neuen MitarbeiterInnen, oder solche, die zeitweise ihre Tätigkeit unterbrochen haben, eine Nachschulung statt. Nach der Zertifizierung findet ein Auswertungstreffen mit allen QEBs und ReferentInnen statt. Nach erfolgter Erstzertifizierung werden dann Halbjahresberichte geschrieben. Es findet jährlich ein Besuch durch das Projektmanagement statt, und es wird ein Abschlussbericht zur Zertifikatsverlängerung geschrieben. Durch die Zertifizierung und durch die Begleitung durch die ReferentInnen evaluieren wir das Verfahren laufend. Von allen Sitzungen werden Protokolle erstellt. Alle Unterlagen, Berichte und Protokolle, werden archiviert und der Prozess im Rahmen der Prozessqualität fixiert.

9.) WIE WIRD EINE ERGEBNISSICHERUNG GEWÄHRLEISTET? WELCHE DOKUMENTATIONSFORMEN WURDEN IN DEN KITAS EINGEFÜHRT?

SOAL-V1a-P: Die Nachhaltigkeit des QE-Prozesses – Modul 6 – spielt eine bedeutende Rolle in der QE. Alle Module werden mit Beginn des QE-Prozesses reflektiert und über den Abschlussbericht unter bestimmten Fragestellungen dokumentiert. Weiterhin finden dreimonatlich Veranstaltungen mit der wissenschaftlichen Begleitung statt, z. B. Roter Faden mit SOAL-EXT1, die offen für die Qualitätsbeauftragten und Teammitglieder sind. Hier werden zentrale Fragen der Prozess-, Struktur- und Ergebnisqualität entlang von Fragen, die aus der praktischen pädagogischen Arbeit kommen, erörtert. Die oben von mir benannten Punkte sind Bestandteil einer permanenten Ergebnissicherung bzw. des Nachsteuerungsprozesses. In Vorbereitung auf die Zertifizierung – Modul 6 – findet eine Ergebnisüberprüfung statt. Für diesen Prozess wurde ein Reader erstellt, in dem das Bildungsverständnis der SOAL-QE sowie die einzelnen Module kurz erläutert werden und für jedes Modul spezifische Fragen entwickelt wurden. Für die Zertifizierung wird ein Abschlussbericht geschrieben, und jedes Team erstellt für die Zertifizierung eine Dokumentation und Präsentation. Dokumentiert werden neben dem Abschlussbericht die für die Einrichtung bedeutendsten Punkte im gesamten Verfahren; in der Präsentation erläutert das gesamte Team allen ReferentInnen in einem Gespräch den QE-Prozess. Wir sprechen von einem permanenten Prozess, da zu jeder Zeit alle Inhalte der Module vorkommen und bearbeitet werden. Dadurch wird immer deutlich, wo das Team gerade steht und wie das Ergebnis erreicht werden kann. Ich möchte beispielhaft die Fragen im Zusammenhang mit der Nachhaltigkeit der QE erläutern. Für alle Module werden folgende grundsätzliche Fragen gestellt, und diese müssen dokumentiert werden. Bei der Zertifizierung gibt es für jedes Modul einen Fragenkatalog, der von den Kitas schriftlich beantwortet wird. Beispielswiese ist für Modul 2 – Ziel des Moduls ist es, die Wertschätzung der Bildungsprozesse der Kinder zu verdeutlichen – Folgendes zu beantworten: Wie wird mit Sachen, Personen und Prozessen, die Kinder entdecken und erfahren umgegangen? Wie werden die Kinder darin unterstützt, ihre ‚Schätze' wertzuschätzen und aufzubewahren, und woran wird das deutlich? Welches Verständnis und welche Modelle gibt es für diesen Prozess, z. B. das Ich-als-Kind-Buch? In welcher Weise wird sich im Team über die eigenen Bildungsprozesse ausgetauscht? Ist der eigene Bildungsprozess Teil des Dialoges im Team, mit den KollegInnen? Wie wird dieser in die pädagogische und Teamarbeit einbezogen, und woran wird das deutlich? In welcher Weise werden die gemachten Erfahrungen im Team, mit den Kindern und Eltern in der Einrichtung gesichert und kontinuierlich weiterentwickelt? Werden die eigene Bildungsbiografie und der Entdeckungsprozess der Kinder mit den Modulen 1, 3, 4 und 5 verknüpft? Wie wird das Verständnis von Modul 1 an die Eltern vermittelt, und wie haben sie daran so teil, sodass Eltern wie Kinder Unterstützung erfahren, die gemeinsamen Prozesse auch zuhause fortzuführen – woran wird das deutlich? Bei der Zertifikatsverlängerung sind folgende Fragen wesentlich: Was sind die wesentlichen Veränderungen in der Einrichtung durch die Teilnahme an der SOAL-QE, in Bezug auf die Module 1, 2, 3, 4, 5 und 6? Wozu und warum wurden sie vollzogen? Woran lässt sich das in der Einrichtung erkennen? Was hat das Umsetzen des Rechtes oder einzelner Schritte verhindert, und welche Lösungen sind angedacht? In den Kitas haben wir folgende Dokumentationsformen eingeführt: Protokolle, Strukturplan, Planungssicherheit und Protokolle aller QEB-Sitzungen und der Seminare. Auf die Quartalsberichte und Halbjahresberichte, die die QEBs schreiben, gibt es Feedback der ReferentInnen. Weiter hin gibt es Mailverkehr, Fotos und Videos, Präsentationen mit Powerpoint, Foto- und Video-Präsentationen.

10.) ÜBERPRÜFEN SIE IHRERSEITS DIE QUALITÄT IN DEN KITAS? WIE, WER, IN WELCHEN ABSTÄNDEN UND NACH WELCHEN KRITERIEN WIRD DIE QUALITÄT ÜBERPRÜFT?

SOAL-V1a-P: Es finden einmal im Jahr Besuche durch das Projektmanagement, ProjektleiterInnen oder ReferentInnen statt. Nach der Zertifizierung finden die Treffen der Durchgänge reihum in den jeweiligen Einrichtungen statt. Die QEB erläutert allen QEBs aus ihrem Durchgang in einem Rundgang durch die Einrichtung die jeweiligen aktuellen Prozesse. Außerdem überprüfen wir die Qualität durch Quartalsberichte, Halbjahresberichte, und regen Schriftverkehr. Die Kita muss ein Handbuch zur Zertifizierung und einen Zertifikationsreader nach Modul 6 erstellen.

11.) WIRD EIN QUALITÄTSZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL VERGEBEN UND WENN JA, VON WEM? WIE VIELE KITAS HABEN EIN SOLCHES SCHON ERHALTEN?

SOAL-V1a-P: Das SOAL-QE-Zertifikat wird von SOAL, den ReferentInnen und der wissenschaftlichen Begleitung durch SOAL-EXT1 vergeben und hat zwei Jahre Gültigkeit. Die Zertifizierung findet im dialogischen Prozess zwischen Team und ReferentInnen statt.

12.) WIE WIRD DIE WEITERE QUALITÄT LÄNGERFRISTIG IN DEN KITAS GESICHERT? WIE WIRD DIE NACHHALTIGKEIT GEWÄHRLEISTET?

SOAL-V1a-P: Die QEBs treffen sich vierteljährlich. Halbjährlich muss ein Bericht über den weiteren QE-Prozess in der Einrichtung geschrieben werden. Seitens SOAL und der ReferentInnen finden Besuche statt. Die QEBs der Durchgänge treffen sich in den Einrichtungen und vermitteln sich durch Rundführungen selbst ein Bild über den Umsetzungsstand und die Qualität in der jeweiligen Kita. Das Zertifikat hat zwei Jahre Gültigkeit, danach finden erneute Besuche statt. Halbjahresberichte geben Auskunft über den aktuellen Stand, dazu gehören auch Fotodokumentationen. Für die Zertifikatsverlängerung muss ein Abschlussbericht erstellt werden. Die Zertifikatsverlängerung findet nach folgenden Aspekten statt: Anfertigung eines Abschlussberichtes über die Prozesse zur Realisierung der SOAL-QE-Kinderrechte und Förderung der Bildungsprozesse entlang folgender Fragestellungen: Was sind, mit Blick auf die Module, die wesentlichen Veränderungen in der Einrichtung durch die Teilnahme an der SOAL-QE? Wozu und warum wurden sie vollzogen? Woran lässt sich das in der Einrichtung erkennen? Was hat das Umsetzen des Rechtes oder einzelner Schritte verhindert, und welche Lösungen sind angedacht? Weitere Unterlagen, die zur Zertifikatsverlängerung bzw. Rezertifizierung eingereicht werden müssen: drei Halbjahresberichte, zwei Beobachtungen mit Reflexion je Team, Nachschulungsprotokolle als Nachweise über die Vermittlung der SOAL-QE-Inhalte je neuer MitarbeiterIn, eine Beobachtungsliste je MitarbeiterIn, ein pädagogisches Konzept, Auflistung der Teilnahmetermine an Qualitätsbeauftragtentreffen, Auflistung der Teilnahmetermine an den Roten-Faden-Veranstaltungen und zur Ergänzung, falls vorhanden, anschauliches Material wie Erlebnisberichte, Fotodokumentation eines Projektes oder Videos über Bildungsprozesse.

13.) WELCHES MENSCHENBILD BZW. WELCHES VERSTÄNDNIS VOM KIND LIEGT IHREM VERFAHREN ZUGRUNDE? VON WELCHEN LERN- UND BILDUNGSTHEORIEN GEHT IHR VERFAHREN AUS?

SOAL-V1a-P: Zunächst ist zu sagen, dass sich die SOAL-QE an den Rechten der Kinder orientiert. Dies sind die Ziele oder Horizonte, entlang derer alle Fragen entwickelt werden. Die Rechte erläutern zugleich bestens das Bildungsverständnis: Kinder haben ein Recht auf Bildung ab der Geburt. Kinder haben ein Recht auf ErzieherInnen, die ihr pädagogisches Verhalten reflektieren. Kinder haben ein Recht auf ErzieherInnen, die ihre biografischen

Lebenserfahrungen hinterfragen. Kinder haben ein Recht auf eigene Bildungsprozesse, die von Erwachsenen anerkannt werden, obwohl sie häufig rätselhaft und fremd erscheinen. Kinder haben ein Recht auf Themen, Umgebungen und Materialien, die entdeckendem Lernen Raum geben. Kinder haben ein Recht auf ErzieherInnen, die ein vertieftes Interesse an einem Bildungsbereich haben. Kinder haben ein Recht auf eine qualitative Sicherung ihrer Bildungsprozesse. Und wenn sich nun fragt, was diese Rechte bedeuten, so kann man sagen, dass die Erwachsenen dem Kind Raum und Unterstützung bei der Ausgestaltung seiner Bedürfnisse und Interessen geben. Zuvor nimmt sich die ErzieherIn Zeit, das Kind wertschätzend zu beobachten. Diese Fähigkeit zur Beobachtung muss erlernt werden und setzt bei der ErzieherIn auch eine Fähigkeit zur Selbstreflexion voraus. In der Beobachtung der Kinder, der Selbstreflexion und dem Aufgreifen der Gestaltungsanliegen der Kinder entwickelt sich der Prozess der Kommunikation zwischen Kind, Gruppe und ErzieherIn. Aus diesem Miteinander ergibt sich ein eigenständiges soziales Gefüge, das es dem Kind ermöglicht, Selbstbewusstsein und eine selbstbestimmte Kommunikationsfähigkeit zu entwickeln und zu gestalten. Die neuen Forschungen sowie die weiterentwickelten pädagogischen Konzepte zielen international wie national auf eine Stärkung der kindlichen Ressourcen durch fachliche Herausforderungen in einem geeigneten sozialen und gesellschaftlichen Kontext ab. Das SOAL-Qualitätsentwicklungsverfahren schafft und unterstützt in diesem Kontext frühkindliche Bildungsprozesse und professionelle Selbstbildung. Die Bedürfnisse, Interessen und Gestaltungsanliegen der Kinder werden, orientiert an ihren Lebensperspektiven, in den Mittelpunkt der SOAL-QE gestellt. Ausgehend von den Rechten der Kinder verfolgt der SOAL- Qualitätsentwicklungsprozess eine inhaltliche Bestimmung kindlicher Bildungsprozesse. Das Verfahren verbindet diese Rechte mit Überlegungen zu ihrer pädagogischen Unterstützung und didaktischen Herausforderung. Schließlich zieht der SOAL-Qualitätsentwicklungsprozess die strukturellen Folgerungen aus diesen Überlegungen für die Gestaltung einer bildungsgerechten institutionellen Umgebung. Die SOAL-QE wird als biografischer Prozess verstanden. Deshalb sind die Module so angelegt, dass sich eine Verbindung von den Biografien der Beteiligten zu den professionellen Reflexionen pädagogischen Handelns ziehen lässt. Abschließend sei gesagt, dass die SOAL-QE den gleichen Kriterien folgt, nach welchen die Bildungsprozesse der Kinder verstanden und unterstützt werden. Es geht um Selbstbildung, demokratische Selbstorganisation, Teilnahme und Teilhabe an einem gemeinsamen Entwicklungsprozess und die Wertschätzung und den kreativen Einbezug individueller, sozialer und institutionell differenzierter Kulturen pädagogischen Handelns. Es geht um frühkindliche Bildungsprozesse in dem Sinne, als dass der Mensch sich die Welt aktiv erschließt. Es ist ein humanistisches Bildungsverständnis, welches zurückgreift auf Freinet, Reggio, emanzipatorische Pädagogik, Emmi Pickler, Gestaltansatz nach Frederik und Laura Perls, künstlerische Arbeit, Bauhaus und Frankfurter Schule. Es geht für Kinder und Erwachsene letztlich um Selbstverwirklichung.

14.) WORAN MERKEN ELTERN QUALITÄTSVERBESSERUNGEN?

SOAL-V1a-P: Eltern bemerken zunächst einen Veränderungsprozess bei den ErzieherInnen. Die Aufmerksamkeit ist anders auf die Kinder gerichtet; es wird mehr zugelassen, beobachtet und sich eingelassen. Die Kinder werden aktiver, können mehr Raum einnehmen und Räume gestalten. Offensichtlich für die Eltern werden die Raumveränderungen. Kinder werden zufriedener, ebenso die ErzieherInnen. Auf den Elternabenden kommen die Themen der Kinder zu Wort. Auch die eigene Bildungsbiografie der Eltern wird Thema, indem sie sich an die eigene Kindheit erinnern. Eltern erfahren, dass und wie sich Kinder als Anfänger und Konstrukteure die Welt erschließen, nehmen an Projekten der Kinder teil, sehen Fotoausstellungen, Präsentationen, Video-Filme über die Arbeit der Kinder. Es kommen Themen auf wie: Kita statt Vorschule. Welchen

Raum brauchen Kinder? Was sind Selbstbildungspotenziale und Bildungsbereiche? Das bedeutet, mit der QE geht auch ein Bildungsprozess der Erwachsenen einher, der sowohl Eltern wie auch ErzieherInnen betrifft, und vieles verändert sich.

15.) WELCHE ART VON QUALITÄT SOLL SICH FÜR DIE ERZIEHERINNEN VERBESSERN BZW. HAT SICH BEREITS VERBESSERT?

SOAL-V1a-P: Zunächst wirken die sechs Module auf unterschiedliche Ebenen. Modul 1 unterstützt die ErzieherInnen mit gutem Handwerkszeug in Kommunikationsaspekten, der Analyse des Alltags nach Stresspunkten, dem kontrollierten Dialog und der Abgrenzung in verschiedene Richtungen sowie in der Wertschätzung der eigenen Arbeit. Fachlichkeit und Professionalität sind Grundlagen dieses Moduls und zugleich die Veränderung in der Kommunikation im Team, mit den Eltern, den Kindern und schließlich auch mit sich selbst. Die gesamte QE ist in allen Modulen auch Persönlichkeitsentwicklung. So bezieht sich Modul 2 auf den eigenen Bildungsprozess. Die ErzieherInnen erinnern bzw. beobachten sich retrospektiv, lassen KollegInnen Anteil an ihrem Bildungsprozess in der Kindheit und wichtigen Lebensstationen haben. Das schafft Vertrauen und Nähe, Achtung und Toleranz. ErzieherInnen beginnen, mehr von sich selbst und anderen zu verstehen. Bezogen auf die pädagogische Arbeit bedeutet dies auch, für die Prozesse der Kinder sensibler zu werden. Neugierde am Tun der Kinder und Erwachsenen, verbunden mit Wertschätzung, führt zu einer Haltungsveränderung. Modul 3 wendet sich nach außen. Über das wahrnehmende Beobachten beginnen ErzieherInnen, den eigentlichen Sinn ihres Berufes zu erfahren, lernen die Interessen der Kinder kennen und können über die Beteiligung, Anteilnahme und Resonanz zu Reflexionen und Schlüssen kommen, was die Kinder wirklich brauchen und wie sie unterstützt werden können, ihre Welt zu entdecken und sich zu eigenverantwortlichen Persönlichkeiten zu entwickeln, statt ihnen ständig zu verdeutlichen, dass die Erwachsenen besser wissen, was Kinder brauchen, was Kinder interessiert usw.

16.) FINDEN KINDER NEUE BEDINGUNGEN IN DEN KITAS VOR? WO ZEIGEN SICH KONKRET VERÄNDERUNGEN IN DER PRAXIS?

SOAL-V1a-P: Veränderungen zeigen sich hinsichtlich Haltungsveränderungen, Neugestaltung und dem Ernstnehmen des Bildungsinteresses. Erwachsene nehmen Kinder in ihrem Interesse ernst, die ErzieherInnen nehmen sich selbst ernst und lernen von den Kindern. Außerdem verändern sich die Räume entlang der Interessen der Kinder.

17.) WELCHE INSTRUMENTE DER QUALITÄTSVERBESSERUNG GAB ES VOR DER EINFÜHRUNG IHRES JETZIGEN QE-VERFAHRENS? GIBT ES AUS HEUTIGER SICHT EINEN QUALITATIVEN SPRUNG?

SOAL-V1a-P: Die SOAL-QE erfindet das Rad nicht neu. Viele Einrichtungen hatten bereits bewährte Konzepte, die mehr oder weniger, soweit es das SOAL-Spektrum betrifft, auf irgendeine Art und Weise etwas mit emanzipatorischer Erziehung zu tun hatten. Das ist ein Merkmal von Elterninitiativen, die Kinder darin zu unterstützen, den eigenen Kopf zu gebrauchen und ihnen nicht durch Anpassungs- oder Angebotspädagogik das Rückgrat zu brechen. Insofern gab es zahlreiche Konzepte, die Qualität abfragten oder postulierten. Außerdem war der Beitrag aus der Reggio-Pädagogik von zentraler Bedeutung, ähnlich wie die Freinet-Pädagogik, der Situationsansatz, die Ansätze nach Emmi Pickler oder das klassische Bildungsverständnis von Pestalozzi, Janusz Korczac, Piaget usw. in Ansätzen oder Vermischungen vorhanden waren, also, im weitesten Sinne humanistische Ansätze, die sich auch in Qualitätsverfahren widerspiegelten wie

etwa beim Kronberger Kreis. Viele Einrichtungen betrieben Selbstevaluation nach verschiedensten Modellen. Zu erwähnen ist, dass SOAL-EXT11, das Hamburger Raumkonzept nach SOAL-EXT2 und SOAL-EXT1 bereits erhebliche Beiträge zu einer anderen Sichtweise des Kindes lieferten. Viele hatten Aries und Dornes gelesen. Die Bedeutung der Bindung im Kontext mit Bildung war zunehmend Thema und führte zu Verfahren, die alledem Rechnung tragen wollten. Der qualitative Sprung liegt darin, dass das Kind im Mittelpunkt des Geschehens steht und sich von da aus, wie bei einem Stein, den man ins Wasser wirft, Ringe in alle anderen Bereiche ausbreiten; Umwelt und Räume innen sowie außen, Fachlichkeit usw.

18.) IST DAS VERFAHREN FÜR DIE EINZELNE KITA MIT KOSTEN VERBUNDEN? WENN JA, IN WELCHER HÖHE UND IN WELCHEM ZEITRAUM?

SOAL-V1a-P: Heute kostet die Teilnahme für eine Kita am SOAL-QE-Verfahren für den dreijährigen Prozess 5.800 €. Ab dem Zeitpunkt der Zertifizierung fallen alle zwei Jahre weitere 1.200 € an.

19.) WIE VIELE TRÄGER/KITAS SIND IN IHREM VERBAND ORGANISIERT? WIE SIND SIE UNTERTEILT, UND IN WELCHER FORM SIND SIE ORGANISIERT? WIE VIELE DAVON HABEN EIN QE-VERFAHREN DURCHLAUFEN?

SOAL-V1a-P: 155 Kita-Träger sind Mitglied bei SOAL. Mit Stand zum 31.3.2009 haben bisher 50 Kitas in vier Durchgängen an dem Verfahren teilgenommen. Ein fünfter Durchgang wird im Herbst 2009 beginnen. Von den 50 bisher teilnehmenden Kitas sind alle 9 Kitas des ersten Durchgangs zertifiziert, 13 Kitas aus dem zweiten Durchgang ebenfalls, und derzeit finden die weiteren 13 Zertifizierungen des dritten Durchgangs statt.

3.2. SOAL-1-P
21. NOVEMBER 2008
PRETEST

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

SOAL-1a-P: Das Verfahren ist die SOAL-QE. Wir sind D1 und haben 2004 begonnen.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT?

SOAL-1a-P: Die zentralen Begriffe sind: Selbstbildungspotenziale, Kinderrechte, Respekt vor Menschen und individuellen Unterschieden. Wir verfolgen einen ganzheitlichen, humanistischen Ansatz. Das Verfahren wirkt auf Kinder, ErzieherInnen, Eltern und den Stadtteil. Besonders ist die ModeratorInnen-Kombination.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITUMFANG HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

SOAL-1a-P: Drei, vier Jahre hat sich mein Leben um die QE gedreht. Für die MitarbeiterInnen gab es die Einführungen und die Teamtage. Auf jeder Teamsitzung geht es auch immer um QE. Wir haben jede Woche drei Stunden Teamsitzung, wobei wir immer abwechseln: einmal Kleinteam und einmal Großteam. Allerdings werden auch Feste wie Fasching, Lichterfest etc. in diese Zeit gelegt, d. h., die Besprechungszeiten entfallen dann. Jede MitarbeiterIn muss jeden Monat zwei schriftliche Beobachtungen abgeben. Manche machen es allerdings nicht. Sogar die Hauswirtschaftsleitung hat an QE-Modulen teilgenommen, und die Kinder werden heute mehr in die Küche miteinbezogen, an Maschinen herangelassen, und es gibt eine Kochgruppe.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG EINES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

SOAL-1a-P: Es gibt mehr Gespräche über Pädagogik und Kinder. Zwei Kollegen sind ausgeschieden. Man ist über das Tun der Kinder erfreut, ohne einzugreifen. Es gibt mehr Freude bei der Arbeit. Insgesamt ist es offener geworden, und KollegInnen und Kinder sind mehr im Kontakt.

5.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

SOAL-1a-P: Es gibt mehr Sitzungen mit pädagogischen Inhalten, auch im Verein. Alle zwei Wochen wird auf einer Großteamsitzung eine Beobachtung reflektiert. Die Räume wurden kindgemäßer verändert, nach dem Prinzip: Der Raum als dritter Erzieher. Unterschiedliche Altersgruppen brauchen unterschiedliche Sachen. Das Selbstbewusstsein der ErzieherInnen ist gestiegen. Trotzdem ist es erstaunlich, wie schwergängig oder langwierig Prozesse manchmal bei ErzieherInnen sind, im Gegensatz zu den Kindern. Eltern werden viel mehr

miteinbezogen. Beobachtungen der Kinder, die mit der wahrnehmenden Beobachtungsmethode gemacht werden, werden anschließend dokumentiert und dann für die Eltern zum Lesen ausgehängt. Auch werden Bildungselternabende zu bestimmten Themen gemacht, und auf einem solchem Elternabend wurde bspw. eine Beobachtung mit den Eltern gemeinsam reflektiert. Die Eltern bekommen nach und nach Informationen über die Bildungsbereiche und fragen auch: Was spielt mein Kind da? Im Stadtteil kommen auch einmal LehrerInnen der Grundschulen zu unseren Elternabenden zu den Bildungsthemen.

6.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

SOAL-1a-P: Die Räume und die Eindeutigkeit der Räume hat sich verändert. Es gibt durch das Modul 2 eine viel größere Bereitschaft als früher, regelmäßig Supervision zu machen. Die Kinder haben mehr Herausforderungen. Das Dokumentationswesen hat sich völlig geändert.

7.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

SOAL-1a-P: In der schriftlichen Konzeption ist der Begriff Bildung hinzugekommen. Es gibt einen neuen Passus zu Familiengruppen und Schulkindern, und auf der Website steht das aktuelle Konzept. Innerhalb des Hauses kann man beobachten, dass die ErzieherInnen dichter an den Kindern sind, aber sie mehr selbstständig machen lassen.

8.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT UND VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

SOAL-1a-P: Wenn man die älteren Kinder fragt, dann sagen die: Wir bekommen immer mehr. Die Kinder haben mehr reales Kochgeschirr im Garten, neue Bauklötze usw. Sie können mehr als zuvor das machen, was ihren Interessen entspricht. Im Haus wird im Alltag viel mehr gesungen, seitdem wir den Musikschwerpunkt ausgebaut haben. Die Kinder sind glücklicher, und ihr Selbstbewusstsein ist gestiegen. Die Kinder können mehr, auch sprachlich. Sie sind selbstständiger, selbstsicherer. Wenn sie neues Terrain erobern müssen, wie bspw. den neuen Schulhof, wenn sie eingeschult werden, dann machen sie das selbstständiger als früher. Früher hätte immer noch eine ErzieherIn oder LehrerIn den Anfang begleiten müssen. Sie können mehr auf ihre gemachten Erfahrungen zurückgreifen. Die Kinder haben ihre Ich-als-Kind-Bücher. Dahinein kommen Beobachtungen, Fotos von sich und den anderen Kindern, kleinere Werke und Fotos von größeren Dingen, die die Kinder gemacht haben und nicht in die Ich-als-Kind-Bücher hineinpassen.

9.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

SOAL-1a-P: Es ist ein offenes Einlassen auf die Prozesse festzustellen. Die Selbstreflexion hat sich durch das Verfahren verstärkt, gerade weil man als ganzheitliche Person gefordert ist. Veränderung kann man im gestiegenen Selbstbewusstsein der MitarbeiterInnen festmachen, resultierend aus der Würdigung der eigenen Bildungserfahrungen, z. B. wenn sie auf Bildungselternabenden Bildungsbereiche erklären.

10.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES VERFAHRENS? IN WELCHER FORM, AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

SOAL-1a-P: Die Unterstützung erfolgt durch SOAL: SOAL-EXT8 und SOAL-EXT6, QE-ReferentInnen, KollegInnen und QE-Beauftragte aus dem eigenen Durchgang.

11.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

SOAL-1a-P: Die SOAL-QE-Zertifizierung wird alle zwei Jahre erneuert, wenn man weiter Halbjahresberichte über den Fortgang der QE im Haus schreibt, die weiteren Prozesse auch mit Fotos, Videos und Beobachtungen der MitarbeiterInnen dokumentiert und regelmäßig an den Qualitätsbeauftragtentreffen und an den Roten-Faden-Veranstaltungen teilnimmt. Seitens SOAL und auch von den ReferentInnen her findet vor jeder erneuten Verlängerung des Zertifikats ein Einrichtungsbesuch statt, und neue MitarbeiterInnen werden seitens SOAL geschult und von den QE-Beauftragten eingeführt. Alle zwei Jahre soll ein Bildungskongress zur Vertiefung des Fachfrauenprinzips stattfinden. Die Kosten der Zertifizierung belaufen sich auf mindestens 1.200 €. Wenn man zusätzliche Leistungen in Anspruch nimmt, kann sich der Betrag noch erhöhen, z. B. für einen Fortbildungstag mit ReferentInnen oder Beratung auf Teamsitzung usw.

12.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

SOAL-1a-P: Die Kosten des Verfahrens liegen bei 5.000 € zzgl. weiterer Kosten für Einzelposten; weiß ich jetzt aber nicht im Einzelnen. Wir brauchen manchmal mehr Aushilfspersonal, da die QE-Fortbildungszeit für die MitarbeiterInnen Arbeitszeit ist und dann durch Freizeit ausgeglichen wird. Dafür muss Aushilfspersonal beschäftigt werden, was wieder weitere Kosten verursacht. Der Badumbau war kostenintensiv, und auch Bauklötze haben viel gekostet.

13.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

SOAL-1a-P: Viele Absprachen werden nicht eingehalten. Das Verschriftlichen ist allgemein ein Problem, besonders das der Beobachtungen. Wir haben z. T. gute Zuständigkeiten für Räume, bspw. für den Aufbau im Bewegungsraum, aber wenn der Zuständige für den Bewegungsraum Urlaub hat oder jemand mit anderen Zuständigkeiten plötzlich krank wird, dann entfällt eine begonnene Sache, und manchmal gerät sie dann einfach in Vergessenheit. Fachlichkeit anzuwenden, ist eine träge Angelegenheit, und auch Schlüsse aus den Beobachtungen zu ziehen, macht Mühe.

14.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

SOAL-1a-P: Es sind im Wesentlichen: Geld bzw. Kürzungen, Vertretung, Krankheit, Schwangerschaft, zu wenig Personal und Zeitdruck.

15.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

SOAL-1a-P: Optimal wäre es, eine ErzieherIn mehr pro Gruppe zu haben. Außerdem bräuchten wir Pausen, mehr Zeit, ein MitarbeiterInnen-Zimmer, vielleicht eine Verwaltungskraft für das Sekretariat, die die Beobachtungen tippt und eine stellvertretende Leitung.

16.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

SOAL-1a-P: Da wäre der Bereich der Fachlichkeit, z. B. brauchen kleine Kinder kleine Pinsel. Außerdem wäre es der Bereich Fachfrauenprinzip und Zuständigkeiten.

17.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

SOAL-1a-P: Wir planen Umbaumaßnahmen für kleine Kinder im Bereich Sinneswahrnehmung und Bewegung. Wir wollen ein paar Platten anschaffen, die haptische Anreize bieten. Wir möchten die Eltern und Schulen noch mehr erreichen.

18.) SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR DER KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

SOAL-1a-P: Wir betreuen 65-70 Kinder, i. d. R. 8- bis 10-Stunden-Gutscheine und im Hort 5 Stunden. Wir haben 2 Familiengruppen mit 1- bis 6-Jährigen à 22 Kinder, die von 3 ErzieherInnen à 30 Stunden betreut werden. Außerdem haben wir eine Hortgruppe mit 24 Kindern, die von einer ErzieherIn mit 30 Stunden betreut werden. Der Verein hat eine eigene Arbeitsebene, die 8 Eltern und alle ErzieherInnen umfasst. Im Vorstand sind 5 Personen: 2 Vorstandseltern und 3 VorstandserzieherInnen.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT?
MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

SOAL-1a-P: Wir haben feste Gruppen: zwei Familiengruppen mit Kindern von einem bis sechs Jahre und eine Hortgruppe.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

SOAL-1a-P: Wir beschäftigen eine Sozialpädagogin, mehrere ErzieherInnen, eine Kinderpflegerin und PraktikantInnen.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION VON KINDERN/GRUPPEN ZU ERZIEHERINNEN?

SOAL-1a-P: Wir haben zwei ErzieherInnen pro Gruppe, und mitunter haben wir wegen der vielen Krippenkinder noch Vertretungskräfte. Es darf nicht mehr als einer zur gleichen Zeit in den Urlaub gehen. Es gibt noch eine Honorarkraft für Sprachförderung.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

SOAL-1a-P: Ich bin Diplom-Sozialpädagogin.

GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN BEZÜGLICH IHRER KITA?

SOAL-1a-P: Unsere Internetpräsenz ist auf (...) zu finden. Früher haben wir mehr Sozialarbeit und Beratungsarbeit gemacht. Wir hatten mehr türkische Eltern und sind auch manchmal mit zum Arbeitsamt gegangen etc. Diese Familien sind durch das Kita-Gutschein-System quasi nicht mehr präsent, da wir nur Ganztagsplätze haben. Somit können wir uns heute mehr um die individuellen Interessen der Kinder kümmern.

3.3. SOAL-2-P
12. DEZEMBER 2008
PRETEST

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

SOAL-2a-P: Das SOAL-Qualitätsentwicklungsverfahren machen wir seit September 2005. Wir sind D2, Durchgang 2.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT?

SOAL-2a-P: Es betont zunächst die Rechte der Kinder. Weitere zentrale Begriffe sind Selbsttätigkeit und das Lernen und Entwickeln im Team.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITUMFANG HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

SOAL-2a-P: Mittlerweile hat sich der Zeitumfang verringert, weil wir das Verfahren in unseren Alltag integriert haben. Ich kann keine genauen Angaben zum zeitlichen Aufwand machen. Ich schätze, es sind mit QEB-Treffen, Roter Faden, Halbjahresberichten usw. im Jahr ca. 60 bis 80 Stunden. Alle pädagogischen Mitarbeiter sind einbezogen. Es gab keine Veränderungen, um an der Qualitätsentwicklung teilzunehmen zu können; die Veränderungen ergaben sich später.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG EINES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

SOAL-2a-P: Unsere Qualität hat sich insofern verändert, als dass wir viel mehr vom Kind ausgehend arbeiten. Die Betonung liegt mehr auf der Selbsttätigkeit der Kinder.

5.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

SOAL-2a-P: Die Kinder werden in ihrer Selbsttätigkeit mehr wahrgenommen. Pädagogisches Handeln erfolgt reflektierter und eigenverantwortlicher.

6.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

SOAL-2a-P: Da wäre die Umgestaltung der Räume. Soweit es möglich ist, haben wir für Krippe und Ele eigene Bereiche geschaffen.

7.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

SOAL-2a-P: Unser Konzept ist noch nicht umgeschrieben, aber unsere Konzeptveränderung wurde auf einem Teamtag besprochen. Gravierend ist die Veränderung, dass wir einen Rahmen beschreiben werden, nach dem wir arbeiten, aber keine Ergebnisse vorgeben, die dabei herauskommen sollen.

8.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT UND VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

SOAL-2a-P: Durch das wahrnehmende Beobachten sind wir dem, was die Kinder beschäftigt, näher gekommen, und die Themen der Kinder bestimmen zunehmend unseren Alltag. Wir kommunizieren unsere Wahrnehmung mit den Eltern. Das hat für die Kinder in der Einrichtung sehr viel mehr Verständnis zur Folge gehabt. Wir beobachten einmal wöchentlich, und alle zwei Wochen reflektieren wir eine Beobachtung. Beim Beobachten machen wir uns Notizen und schreiben die Dialoge nieder. Man bekommt dadurch auch eine andere Beziehung zum Kind, wobei zwei MitarbeiterInnen das Beobachtungsverfahren noch nicht so verinnerlicht haben. Das ist auch eine Persönlichkeitsfrage, die Lust, sich zu entwickeln oder nicht. Vor allem Schlüsse umzusetzen, ist oftmals noch schwierig. Wie überprüft man das, wie schafft man eine Struktur dafür, dass Schlussfolgerungen nicht untergehen?

9.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

SOAL-2a-P: Ich mache es daran fest, wie reflektierte Beobachtungen und Schlüsse im Alltag umgesetzt werden. Es gibt eigentlich bei fast jedem Kollegen eine Haltungsänderung in unterschiedlicher Intensität. Bei einer Kollegin kann man keine direkte innere Haltungsänderung feststellen, aber sie macht Sachen mit oder ahmt sie nach.

10.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES VERFAHRENS? IN WELCHER FORM, AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

SOAL-2a-P: Unterstützung erhalten wir durch unseren Dachverband. Es gibt die Möglichkeit, Rückfragen zu stellen und Material zu bekommen. Unterstützung bekommen wir auch durch den Austausch mit den QEB-KollegInnen und im Austausch der TeamkollegInnen untereinander.

11.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

SOAL-2a-P: Wir haben im Dezember 2007 unser Zertifikat erhalten.

12.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

SOAL-2a-P: Für das Verfahren waren es 5.000 €, und während des aktuellen Verfahrens machte das gesamte Team keine weiteren Fortbildungen. Seit der Zertifizierung nutzen wir unseren Fortbildungsetat für Supervision und Fortbildung. An zusätzlichen QE-Kosten sind es wohl jährlich 1.000 € extra.

13.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

SOAL-2a-P: Ja, das kommt vor. Wir haben angefangen, eine Gestaltungsecke umsetzen, aber irgendwie lässt sich das mit unseren Räumlichkeiten nicht umsetzen. Die Raumunterteilung in Funktionsbereiche ist noch schwierig umzusetzen.

14.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

SOAL-2a-P: Wir haben momentan eine große Arbeitsverdichtung durch Daueraufnahmen und Verjüngung der Kinder in der Gruppe.

15.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

SOAL-2a-P: Ich kann nicht alle benennen, aber einige. Unserer Meinung nach bräuchten wir zwei Gruppen: eine Ele und eine Krippe. Funktionsräume wären toll, ein Außengelände und eine jüngere Kollegin dazu.

16.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

SOAL-2a-P: Das wären die folgenden Bereiche: Räume, abgegrenzte Arbeitsbereiche für alle und die Möglichkeiten, Ergebnisse nachzubereiten und zu überprüfen.

17.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

SOAL-2a-P: Für das Jahr 2009 haben wir uns vorgenommen, das Konzept umzuschreiben und Elternabende zu machen, wo die Eltern mehr mit unserer Arbeit konfrontiert werden und besser verstehen sollen, was wir tun. Außerdem sind wir auf der Suche nach neuen Räumen, überdenken unser Krippenkonzept und wollen eine Professionalisierung der Verwaltungsaufgaben erreichen.

18.) SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR DER KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

SOAL-2a-P: Wir betreuen insgesamt 25 Kinder. Wir haben ausnahmsweise einmal ein Vier-Stunden-Kind, ansonsten bis zu Zehn-Stunden-Gutscheine. Wir sind eine Elterninitiative im SOAL-Dachverband.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT?
MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

SOAL-2a-P: Wir haben eine feste Gruppe von 25 Kindern und machen eher halboffene Arbeit. Momentan haben wir 7 schlafende Krippenkinder, und von den 18 restlichen Kindern sind noch 7 große Krippenkinder dabei. Für die 7 schlafenden Krippenkinder haben wir ca. 60 pädagogische Wochenstunden und für die 18 Kinder ca. 90 pädagogische Wochenstunden.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION VON KINDERN/GRUPPEN ZU ERZIEHERINNEN?

SOAL-2a-P: Es sind drei bis vier MitarbeiterInnen, und wenn wir nur noch zu zweit sind, dann werden Eltern miteingespannt.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

SOAL-2a-P: Wir sind vier pädagogische MitarbeiterInnen: drei ErzieherInnen und eine Lehrerin. Es gibt bei uns neben der Lehrerin noch jemanden mit einer Psychomotorikausbildung und einer anderen Therapieausbildung.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

SOAL-2a-P: Ich selbst bin gelernte Erzieherin. Außerdem habe ich eine Therapieausbildung.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEIT HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

SOAL-2a-P: Wir haben jeden Mittwoch eine zweieinhalbstündige Teamsitzung.

GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN BEZÜGLICH IHRER KITA?

SOAL-2a-P: Wir sind eine Elterninitiative und haben sehr nette Eltern.

3.4. SOAL-3

18. DEZEMBER 2008
DAUER: 00:54:08 STD.

S: SOAL-3, 18.12.2008.

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: Ja, dann starte ich einfach mal mit meinen Fragen.

SOAL-3a: Ja.

S: Also, das Qualitätsentwicklungsverfahren, das ihr anwendet, ist das SOAL-QE, nicht?

SOAL-3a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Wann habt ihr das angefangen?

SOAL-3a: Vier Jahre jetzt, ja. 1984, äh, 2004.

S: 2004.

SOAL-3a: Ja.

S: Und welcher Durchgang war das?

SOAL-3a: D2.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT?

S: Was, würdest du sagen, sind die zentralen Inhalte des Verfahrens? Gibt es Schwerpunkte?

SOAL-3a: Also, für uns war die zentrale Veränderung eben auch die biografische Arbeit oder die Einbeziehung der Person, der ErzieherIn.

S: Und das war das Zentrale für euch.

SOAL-3a: Für uns ja. Für andere wahrscheinlich anders, aber für uns war das der wesentliche –

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITAUFWAND HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Wie habt ihr das Verfahren bei euch in der Kita umgesetzt? Was für ein Zeitumfang war das für euch und für die Mitarbeiter? Waren alle miteinbezogen?

SOAL-3a: Ja, wir haben ganz normal wie alle Durchgänge zweieinhalb Jahre die Module durchgearbeitet oder die Schulungen mitgemacht und eben in Teamtagen und Teamsitzungen abgearbeitet. Und wir haben eine rotierende Qualitätsbeauftragte gehabt. Das fand ich auch sehr gut. Also, dass nicht eine ständig den Vorturner machen musste, sondern die Verantwortung bei allen lag. Und dadurch hat sich das auch auf alle verteilt. Also, es waren jetzt nicht alle Qualitätsbeauftragte von den fünf, die mitgemacht haben, aber immerhin drei. Und das war schon gut.

S: (---) Und habt ihr etwas verändern müssen, damit die Qualitätsentwicklung bei euch in der Kita durchgeführt werden konnte?

SOAL-3a: Damit sie durchgeführt werden konnte?

S: Ja, damit ihr das überhaupt machen konntet oder euch ermöglichen konntet. (--) Oder habt ihr euch alle gleichzeitig dafür entschieden?

SOAL-3a: (--) Also, wir haben lange überlegt, welches Verfahren. Wir haben auch überlegt, ein eigenes Verfahren zu entwickeln, das unserem Konzept noch mehr entspricht, und dann haben wir das aufgegeben, weil es sehr arbeitsintensiv geworden wäre. Und dann haben wir überlegt, dass das SOAL-Verfahren uns am ehesten – dass wir uns da am ehesten wiederfinden, und dass wir das, was wir machen wollen, darin auch unterbekommen.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Würdest du sagen, dass sich seither in eurer Kita qualitativ etwas geändert hat?

SOAL-3a: Ja, auf jeden Fall.

S: Was wäre das zum Beispiel?

SOAL-3a: Also, dieses Fachfrauenprinzip, wir arbeiten in Funktionsräumen. Also, ich würde nicht sagen, dass wir jetzt offen arbeiten, aber wir arbeiten in Funktionsräumen, das ist ein erheblicher Unterschied. Wir hatten vorher jeden Tag diesen Spagat, alles abdecken zu wollen, alle Altersgruppen zufriedenzustellen. Und das war nur Stress. Und damit verglichen, ist es jetzt wirklich ein entspanntes Arbeiten.

S: Was habt ihr für Fachfrauen?

SOAL-3a: Also, wir haben Bewegung, kreatives Gestalten, Theater, Rollenspiel (--) und ja, Natur und Umwelt.

S: [Haben sie ein –]

SOAL-3a: [Ja, das ist bei uns noch einmal so ein extra Bereich], Schwerpunkt.

S: Da haben sich also Einzelne explizit weitergebildet?

SOAL-3a: Ja. Es kam auch gut hin. Jeder hatte die freie Auswahl, und es war keine Doppelung dabei, jedenfalls nicht innerhalb einer Gruppe, und es ging irgendwie gut auf. Und alle haben ihr Ding gefunden.

5.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: (--) Was würdest du sagen, welche Art von Qualität habt ihr bisher entwickelt? Gibt es Auswirkungen auf Kinder, Eltern, Mitarbeiter, Stadtteil durch das Verfahren?

SOAL-3a: Also, ich denke durch die Beobachtung sind wir noch dichter an den Kindern dran als vorher. (---) Und die Beobachtungen sind natürlich auch Grundlage für Elterngespräche. (--) Die Dokumentation ist für Elternarbeit ganz hilfreich.

6.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Welche Art von Dokumentation meinst du da?

SOAL-3a: Wir haben in unserem Restaurant, oder auch Eltern-Café, Fotowände – für jede Gruppe eine Wand. Und die sind immer reichlich bestückt. Für SOAL-EXT2 wahrscheinlich viel zu viel, ((lacht)) aber wir haben gesagt: Wir wollen auch nicht Bildungsprozesse anhand der Fotos erläutern, sondern Sprechanlässe bieten, dass die Eltern sich die Fotos mit den Kindern ansehen und darüber reden, was die Kinder erlebt haben und das möglichst in der Muttersprache, damit sich der Wortschatz entsprechend weiterentwickelt. Denn das sind eben Themen und Bereiche, die zuhause nicht vorkommen.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Also, nicht der Fokus auf die Bildungsprozesse, sondern – Kannst du noch ein konkretes Beispiel nennen, was sich seit der Einführung der Qualitätsentwicklung bei euch verändert hat?

SOAL-3a: (--) Konkretes Beispiel. Also, dass sich jetzt jede für einen Raum zuständig fühlt, für einen Bildungsbereich (--) und einfach anders hinsieht als vorher.

S: Und wodurch, meinst du, ist das ‚anders Hinsehen' ausgelöst?

SOAL-3a: Durch die Beobachtung.

S: Beobachtung?

SOAL-3a: (--) Nicht so sehr durch die Methode, sondern durch die Vorgabe, einmal in der Woche ein Kind 20 Minuten anzusehen. Das haben wir vorher nicht gemacht.

S: Und das macht ihr auch noch? Das schafft ihr?

SOAL-3a: Die Beobachtung schaffen wir. Die Verschriftlichung schaffen wir nicht. ((schmunzelt))

S: Reflexion?

SOAL-3a: Reflexion schaffen wir auch, alle vierzehn Tage machen wir eine im Team. Und wir haben jetzt auch gesagt, eine Beobachtung pro Monat zu verschriftlichen, damit es nicht so hoch gehängt und unerreichbar ist, sondern wirklich machbar. Das ist jetzt das Minimum für alle, also, verschriftlicht.

S: [Verschriftlicht, also handschriftlich, das kann jeder so aufschreiben, wie er möchte.]

SOAL-3a: [( )]

S: Er muss sich nicht an den Computer setzen oder –

SOAL-3a: Nein, nein.

S: Machen das denn einige?

SOAL-3a: Ja, das machen alle.

S: Am Computer?

SOAL-3a: Am Computer auch.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Hat sich eure pädagogische Konzeption geändert, seitdem ihr das Qualitätsentwicklungsverfahren gemacht habt? Du sagtest vorhin, ihr habt das SOAL-QE-Verfahren benutzt, weil es eurer Konzeption am nächsten lag.

SOAL-3a: Nein, die Konzeption haben wir nicht verändert.

S: (---) Aber ihr habt Dinge aus eurem Konzept verändert, oder nicht? Vielleicht nicht ( ) Weise.

SOAL-3a: Also, wir hatten weniger ein pädagogisches Konzept als eben dieses antirassistische Konzept. Und daran haben wir nichts verändert.

S: (--) Seit wann habt ihr dieses Konzept?

SOAL-3a: Von Anfang an, 15 Jahre jetzt.

S: Ach so, 15 Jahre. Das, was ich da draußen lesen konnte. Das ist so ein –

SOAL-3a: Ja, genau. ((scheint in die Richtung zu deuten))

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT, VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Ja, genau da. ((lacht)) Was, würdest du sagen, hat sich aus der Sicht der Kinder verändert, seitdem ihr das Qualitätsentwicklungsverfahren macht?

SOAL-3a: Dass wir in kleineren Gruppen arbeiten.

S: (--) Habt ihr weniger Kinder, oder wie meinst du das?

SOAL-3a: Nein, weil wir eben die Gruppe teilen. Wir waren schlecht belegt und konnten deshalb auch gar nicht so viele Leute beschäftigen. Jetzt haben wir sechs feste und können eigentlich jeden Tag mindestens drei Räume bestücken. (--) Und die Kinder können einfach mehr auswählen, was sie machen wollen. (--) Ich habe auch das Gefühl, sie fühlen sich mehr wahrgenommen. Also, sie bestehen jetzt auch immer darauf, fotografiert zu werden, und wenn sie etwas gebaut haben, dass es fotografiert wird und dass es in ihr Ich-als-Kind-Buch kommt.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Das ist toll. (--) Jetzt habt ihr auch für jedes Kind ein Ich-als-Kind-Buch?

SOAL-3a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Und wie sieht das aus?

SOAL-3a: Das ist eine Mappe mit Fotos und Bildern, die sie gemalt haben. Fotos von den Kindern bei irgendwelchen Aktivitäten oder eben von den Sachen, die sie gebaut, gemalt, gewerkelt haben.

S: Kommen da auch die Beobachtungen hinein?

SOAL-3a: Ja.

S: Oder sammelt ihr die noch extra?

SOAL-3a: Es gibt auch noch ein extra Beobachtungs–, aber die sind auch in den Ich-als-Kind-Büchern als Kopie enthalten.

S: Habt ihr einen Kopierer hier, oder wie macht ihr das?

SOAL-3a: Ja.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Woran, würdest du sagen, kann man festmachen, dass die MitarbeiterInnen die Arbeit mit dem Qualitätsentwicklungsverfahren verinnerlicht haben? Gibt es seither eine Haltungsänderung?

SOAL-3a: Ja, auf jeden Fall. Also, bei mir merke ich es daran: Ich habe vorher mit den Schulkindern gearbeitet, wir haben jetzt keine Hortgruppe mehr, und bei den Schulkindern hatte ich schon sehr viel Instruktionspädagogik und Angebotspädagogik. Das hatte ich dann das letzte Jahr schon verändert und Funktionsecken im Hortraum eingerichtet. Und jetzt bin ich in der Ele-Gruppe, und ich traue denen mehr zu, Selbstbildungspotenziale, die ich vorher nicht so gesehen habe. Sie haben ein anderes Bildungsverständnis, und ich denke, das ist bei den anderen auch so.
(--- 00:18:58 – 00:019:25)

12.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES QE-VERFAHRENS? IN WELCHER FORM/AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Wie war die Unterstützung von SOAL? Habt ihr sonst noch Unterstützung bekommen, sodass ihr dieses Verfahren hier installieren konntet?(--) War das für euch eine gute Unterstützung? (--) Auf welche Weise?

SOAL-3a: Es war unterschiedlich. Also, manchmal war ich total genervt, und dann gab es auch gute QEB-Sitzungen mit den Beauftragten oder gute Teamveranstaltungen. Es war sehr unterschiedlich.

S: Und was waren die nervigen Punkte?

SOAL-3a: (--) Also, was wir immer kritisiert haben, war die hoch gehängte Sprache von SOAL-EXT1, dass viele KollegInnen dem einfach nicht folgen können. Die Protokolle von SOAL-EXT6 finde ich nach wie vor daneben. Ich finde sie –

S: (--) Das bleibt sowieso anonym, das ist klar.

SOAL-3a: Ja, ich finde sie schlampig. Ich finde sie hingeschlampt. Und manchmal hatte ich das Gefühl, dass ich mich in diesem ganzen Verfahren nicht wertgeschätzt fühlte. Das war auch unsere Kritik bei dem Vereinbarungsentwurf, dass wir dazu beitragen, dieses Verfahren zu entwickeln, also D1 zumindest und D2 auch noch, und dass wir so als (--) nicht Versuchskaninchen, aber einfach nicht wahrgenommen werden. Unsere Berichte werden in irgendwelchen Büchern veröffentlicht, und wir bezahlen dafür noch. Na ja, das haben wir in unserem Durchgang länger diskutiert, aber irgendwie fand ich, dass es bei der endgültigen Neuvereinbarung nicht weiter berücksichtigt worden ist. Und dass der Kontakt immer über SOAL laufen muss, also, ich würde auch gern mit SOAL-EXT1 direkt reden. Mit SOAL-EXT2 funktioniert es, wir haben uns einfach darüber hinweggesetzt. SOAL-EXT2 macht das auch mit, bei den anderen habe ich es nie ausprobiert. Vielleicht würde es da genauso gehen, aber – na ja, gut. Na ja, und die als Wissenschaftler profilieren sich da mit diesem Verfahren, und ich finde, wir kommen dabei zu kurz. Unsere Mitarbeiter ( ). Da wurde mir dann gesagt, SOAL-EXT1 hätte es gar nicht nötig, sich mit diesem Verfahren zu profilieren, es sei ja weltweit – Aber das sehe ich anders. Dann hat man kritisiert, dass weder bei SOAL noch bei den ReferentInnen ein Migrant dabei ist. ((lacht)) Zumindest –

S: SOAL-EXT7.

SOAL-3a: SOAL-EXT7 wurde hinein geschoben, ja, wobei, bei SOAL-EXT7, glaube ich, auch wenig ((lacht)) Migrantenbewusstsein vorhanden ist. Keine Ahnung, ich habe es jetzt das erste Mal erlebt.

S: [Letzte Woche.]

SOAL-3a: [Freitag.] (--) Jetzt bin ich aber abgeschweift.

S: [Das ist schon okay. ((lacht))]

SOAL-3a: [( )]

S: Wie die Unterstützung war.

SOAL-3a: Als Referentin fand ich, muss ich sagen, SOAL-EXT6 am besten. Die hat so eine Art, aus ihrer Praxis heraus Dinge zu vermitteln.

S: Trotz ihrer schlechten Protokolle. ((lacht))

SOAL-3a: Die Protokolle sind etwas anderes, aber ihre Art. Einmal war SOAL-EXT8 ausgefallen, glaube ich, oder irgendein Referent, und da hat sie das gemeistert. Und das war so klasse, wir waren alle begeistert, wie sie das herüberbrachte. Wir werden da in Moderation und Präsentation geschult – großartig – und wie das da moderiert und präsentiert wird, ist teilweise unter aller Sau. Also, gerade SOAL-EXT1 mit seiner einfallslosen Roten-Faden-Veranstaltung. Aber das weiß er, habe ich ihm auch schon gesagt. Aber er meint, daran wird er nichts ändern. Und auch SOAL-EXT8, weißt du, jedes Mal ist irgendetwas an der Technik, irgendetwas stimmt nicht. Und dann muss noch hier etwas gefummelt werden und da etwas gefummelt werden. Der Service von SOAL ist (--) einfach lieblos. Die Räume haben sie jetzt auch geändert, nachdem ich da jedes Mal gemault habe. Bei der Roten-Faden-Veranstaltung haben sie uns immer in diesen komischen Seminarraum eingepfercht. Ich meine, dieser andere Raum ist auch Scheiße, aber man hockt nicht wie die Sardinen aufeinander; solche Sachen. Also, ich finde, SOAL, wenn sie sich als Verfahrensanbieter, und so sehe ich sie einfach, auch wenn er es wieder abstreitet – ich weiß gar nicht, wie er sich sieht – aber ich finde, SOAL ist der Anbieter dieses Verfahrens, Anbieter von Fortbildungen,

Anbieter von Schulungen, da muss es auch ein bisschen professioneller gehandhabt werden. Oder auch jetzt diese CD vom Bildungskongress, da sind 85 Dateien darauf mit immer wieder denselben Fotos. Das ist so unnötige Arbeit, weißt du? Dann schaue ich mir diese CD an, voller Erwartung, alle haben monatelang auf diese CD gewartet, und dann sind da Bilder schlecht sortiert und irgendwie – Nein. Und das bezahlen wir alles. Das Gefühl haben wir immer. Wir bezahlen das auch noch alles.

13.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Habt ihr schon ein Zertifikat?

SOAL-3a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Seit wann habt ihr es?

SOAL-3a: Seit Dezember 2007.

S: Dann seid ihr im Dezember 2009 wieder dran.

SOAL-3a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Macht ihr auch weiter?

SOAL-3a: ((affirmativ)) Mhm. Ja, wir haben lange diskutiert, ob wir diese Vereinbarung unterschreiben, weil wir nie erfüllen können, was da gefordert wird. Dann haben wir ihm das auch mitgeteilt, und er meinte: Wer, wenn nicht SOAL, könnte damit umgehen? ((lacht)) Jetzt bin ich gespannt.

S: Habt ihr Sachen aus der Zertifikatsvereinbarung herausstreichen lassen?

SOAL-3a: Nein, wir haben es unterschrieben, aber mit dem Zusatz, dass wir das nicht erfüllen können.

S: Was könnt ihr nicht erfüllen?

SOAL-3a: () die Verschriftlichung der Beobachtungen. Und immer diese referentengerechte Dokumentation. Also, wir würden gern in einer Form dokumentieren, die auch für unsere Eltern oder für unsere Praktikanten oder auch für uns selbst noch brauchbar ist, aber das, was wir für die Referenten erstellen müssen, schaut kein Mensch mehr an.

S: Mhm, also auch die Quartalsberichte oder Halbjahresberichte.

SOAL-3a: Ja.

14.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Wie viel Geld habt ihr schon ausgegeben? Was ist für euch bisher an Kosten angefallen?

SOAL-3a: Es waren einmal diese 5.000 €, glaube ich, in den ersten zwei Jahren. Und jetzt noch einmal 1.200 € für die Vereinbarung, ich weiß es gar nicht mehr. Dann kommen natürlich noch diese Extrakosten für die Fortbildung dazu. Der Rote Faden hat jetzt auch extra gekostet, das habe ich auch nicht begriffen. Ich meine, es war nicht viel, 30 €. Und das im Januar kostet auch noch einmal 60 €, oder so. (--) Und die Präsentation des Reflexionsbogens von SOAL-EXT7 hat er kurzerhand als Print-Version angeboten, in Farbe 20 €, schwarz-weiß 15 €. (--) Ja, es läppert sich schon. Inzwischen haben wir eine gute Rücklage auf unserem Konto, es ist nicht mehr so das Thema, aber der erste Durchgang war – Wir waren dermaßen am Existenzkampf und immer wieder vor die Frage gestellt, ob wir zumachen. Wir haben einfach nicht mehr genug Kinder zusammenbekommen. Und da haben uns diese QE-Kosten schon belastet.

S: Da gab es auch kein Pardon.

SOAL-3a: Es gab auch die Diskussion, dass kleinere Einrichtungen weniger zahlen müssen, aber die wurde gar nicht erst aufgemacht, mit dem Argument, die großen Einrichtungen wollten das für die kleinen nicht mittragen.

S: Das stimmt nicht. Von meiner Seite aus stimmt es schon einmal nicht, denn wir sind eine große Einrichtung, und wir hätten es immer mitgetragen. Bei uns sind auch 60 € für eine Nachschulung nicht viel. Wir könnten auch 120 € zahlen. Das wäre eigentlich egal. Für eine andere Einrichtung mitbezahlen, nicht? Gibt es noch zusätzliche Kosten, die auf euch zugekommen sind, Fortbildungsmaßnahmen, oder habt ihr für die Kita –

SOAL-3a: Umbau der Räume. Ich kann jetzt aber gar nicht sagen, was das war. Also, wir hatten zehn Monate einen Tischler eingestellt, der aber auch gleichzeitig Hausmeister war und in der Küche ausgeholfen hat. Ich kann jetzt gar nicht sagen, dass er jetzt komplett ( ) Kosten gewesen wäre. Und er hat das alles self-made umgebaut. Keine Ahnung.

S: In Absprache mit SOAL-EXT2 oder einfach so?

SOAL-3a: Nein, mit SOAL-EXT2. Sie hat sich unsere Pläne angesehen, hat sie abgesegnet, und dann hat er angefangen.

15.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Findet ihr, dass ihr innerhalb dieses Rahmens etwas qualitativ entwickelt habt und dass es dann aus bestimmten Gründen wieder einschläft, weil es nicht nachhaltig umgesetzt wird?

SOAL-3a: (--) Also, wir haben uns an SOAL-EXT2s Idee vom Kinderrestaurant ausprobiert, wobei wir aber auch gleich gesagt haben, dass wir gar nicht wollen, dass jeder isst, wann er Lust hat, sondern, dass wir zusammen essen wollen. ((schmunzelt))

S: Macht ihr das noch, habt ihr einen Essraum?

SOAL-3a: Ja, das ist dieser hier. ((scheint in die Richtung zu deuten))

S: Den hattet ihr vorher nicht?

SOAL-3a: Nein, wir haben in den Gruppen gegessen.

S: Ach so. Und ist es besser?

SOAL-3a: Das ist auf jeden Fall besser, ja.

S: Ja?

SOAL-3a: Ja. Also, für die Gruppen ist es besser, weil da Tisch und Stühle heraus sind, und das Essen als solches, finde ich, hat einfach seinen Platz. Aber es ist eben nicht, wie SOAL-EXT2 es gern hätte, büfettartig, und die Kinder bedienen sich, kommen und essen, wann sie Hunger haben. Also, schon in einer bestimmten Zeitspanne, aber (--) das machen wir nicht. Also, wir essen in drei Etappen.

S: Aber das mit dem Büfett habt ihr ausprobiert?

SOAL-3a: Ein Büfett nicht, aber dass die Töpfe dann auf dem Tisch –

16.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Welche Probleme gibt es sonst noch im Alltag, ( ) im Bereich Qualitätsentwicklung? (--) Oder gibt es Probleme, die im Alltag auftauchen, dass man etwas nicht umsetzen kann?

SOAL-3a: Was bei uns ein Problem ist, ist das ganze Verfahren den Eltern zu vermitteln. Das ist für die meisten ((schmunzelt)) eine andere Welt. Erstens haben die ihren Kopf mit anderen Sachen voll, und dann haben sie einfach ein anderes Bildungsverständnis, was sie mitbringen, was sie selbst kennen.

S: Ihr habt viele verschiedene Nationalitäten.

SOAL-3a: ((affirmativ)) Mhm. (--) Und dann haben sie Angst, dass die Kinder nicht schulfähig sind, wenn sie hier herausgehen, das ist eigentlich das einzige Anliegen, das sie haben. Dieser Leistungsdruck – Also, nicht alle, aber etliche. Vorschularbeit, na ja, das Übliche. Es ist schwer zu vermitteln, schriftlich schon gar nicht, weil die meisten funktional Analphabeten sind und auch der deutschen Sprache nicht mächtig genug. Aber selbst wenn man es übersetzt, kommt es nicht an. Die Praktikanten sind für mich auch nur unbefriedigend einbezogen, weil die Schule auch gar nicht mitzieht. Die müssen ihre Projekte immer noch mit ((schmunzelt)) Vorbereitung und Abarbeitung durchführen. Es ist ein bisschen offener als diese methodischen Übungen, die es vor Jahren gab, aber ich finde es immer noch nicht offen genug. Und das SOAL-Verfahren ist einfach kein Thema in der Ausbildung. Und das geben wir den Praktikanten, wenn sie hierher kommen, oder auch den Lehrern mit: Sprecht darüber, behandelt es in eurem Unterricht.

17.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was, würdest du sagen, wären optimale Rahmenbedingungen, damit man so ein Verfahren wirklich gut in der Kita umsetzen kann?

SOAL-3a: Auf jeden Fall mehr Stunden.

S: Wie viele bräuchtet ihr?

SOAL-3a: Wie viel mehr Stunden?

S: ((lacht))

SOAL-3a: Also, wir haben z. B. die ganzen zweieinhalb Jahre mindestens zwei Stunden jeden Freitag unbezahlt gemacht. Die QE-Sitzungen waren unbezahlt, die ganzen Wochenenden unbezahlt. Wir haben das auch nie über Stunden ausgeglichen. Die Verschriftlichung der Beobachtungen machen wir zuhause. Also, wir haben jetzt, seit wir wieder einigermaßen belegt sind, 30 Stunden, aber wir könnten problemlos 40, 50 Stunden ((lacht)) anrechnen.

S: Mhm, das ist enorm. Das habt ihr auch alle so mitgetragen, alle unbezahlt?

SOAL-3a: Ja.

S: Und dass man dann die Verschriftlichung noch zuhause macht, das macht auch jeder?

SOAL-3a: Ja, es hat natürlich auch etwas mit unserer Struktur zu tun, dass die Identifikation mit der Kita anders ist als dort, wo es eine Leitung gibt oder wo es Hierarchien gibt oder wenn es eine Elterninitiative ist, was wir ja auch nicht sind. Wir haben auch keinen Vorstand, der uns Vorgaben liefert, das sind wir ja selbst.

S: Seid ihr alle im Vorstand?

SOAL-3a: Drei von uns, aber das wechselt auch immer wieder. Also, der Vorstand oder Verein als solcher hat eigentlich keine Weisungsbefugnis. Wir machen das auch als Team.

18.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: Gibt es Qualitätsentwicklungsbereiche, in denen ihr euch gern noch weiterentwickeln würdet?

SOAL-3a: Ja, in den Fachgebieten. Wir finden, dass SOAL zu wenig anbietet. Der Bildungskongress einmal im Jahr ist toll, aber ich z. B. habe dieses Jahr nichts mehr darin gefunden, was mich hingezogen hätte. Ich bin auch nicht hingegangen. Ja, da hätten wir gern noch QE-kompatible Fortbildungen.

19.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Gibt es für euch noch etwas, das ihr euch vorgenommen habt, Maßnahmen oder Prozesse, die ihr in einem bestimmten Zeitraum für euch umsetzen wollt?

SOAL-3a: Ja, wir haben im Oktober schweren Herzens diese Vereinbarung unterzeichnet. Von Januar bis Oktober ist eigentlich wenig passiert. Klar, wir haben mit den neuen Strukturen weitergearbeitet, aber wir haben jetzt mehr an der Qualität gearbeitet. Und dann haben wir gesagt: Okay, wenn wir es unterzeichnen, dann muss auch etwas passieren. Dann haben wir eine Art Plan gemacht. Wir haben ja jetzt zwei neue KollegInnen und haben uns noch einmal Modul 2 vorgenommen, haben uns unsere eigenen Ich-als-Kind-Bücher vorgestellt, weil wir damals die Erfahrung gemacht haben, dass uns das sehr zusammengebracht hat. Und die beiden Neuen waren von diesem Wissen und der Erfahrung irgendwie ausgeschlossen. Das haben wir mit ihnen nachgeholt, und das war gut, und haben noch einmal einen Tag darauf verwendet, um zu ermitteln, an welchen Werten aus unserer Biografie, unserer Kultur oder unseren Erfahrungen wollen wir festhalten und was wollen wir verändern, was haben wir schon verändert. Und das war ein sehr aufschlussreicher Tag für alle. Dann haben wir uns im

Januar noch einmal den Tagesablauf vorgenommen, und wir wollen Mitte Januar auch in die Reflexion einsteigen, wenn dann die Schulung vorbei ist. Das passt auch ganz gut. Dann haben wir uns vorgenommen, regelmäßig Raumanalysen zu machen. Und wir suchen immer noch eine Lösung für zwei KollegInnen, die die Verschriftlichung nicht hinbekommen. Es kann einfach nicht sein, dass die anderen das für sie dann noch immer formulieren oder korrigieren oder am Computer schreiben.

S: Die haben selbst sprachliche Probleme?

SOAL-3a: Ja, mit der deutschen Sprache und einfach auch mit dem Schreiben. Die eine hat die EVA-Ausbildung gemacht, aber (--) keine Ahnung. Ich frage mich manchmal, wie sie die EVA-Ausbildung ((lacht)) handhaben. Die Frauen, die ich bisher erlebt habe und die diese Ausbildung gemacht haben, sind nicht in der Lage, eine Beobachtung selbstständig zu verschriftlichen.

S: Auch nicht in der Muttersprache?

SOAL-3a: Das bestimmt, aber was nützt es, wenn man sie dann nicht reflektieren kann?

S: Aber erzählen können sie ja vielleicht.

SOAL-3a: Ja, okay.

S: (--) Ja, da habt ihr euch ja viel vorgenommen. ((lacht))

SOAL-3a: Ja.

20.) <u>SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:</u>
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: So, jetzt frage ich dich noch einige Dinge zur Kita. Wie viele Kinder und welche Betreuungsform habt ihr hier? Welcher Stundenumfang?

SOAL-3a: Also, wir haben zwei Gruppen, Krippe und Ele. Wir haben sechs feste Mitarbeiter, drei und drei je Gruppe.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT? MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Also, ihr habt feste Gruppen?

SOAL-3a: Ja.

S: Wie groß sind die?

SOAL-3a: In der Ele-Gruppe sind im Moment 18 Kinder und in der Krippe 12, nein 14.

S: Drei und drei Erzieher.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Sind das alles ErzieherInnen, oder welche Qualifikation haben sie?

SOAL-3a: Also, es gibt es eine Diplom-Pädagogin, drei ErzieherInnen und einen ohne Ausbildung.

S: Einer ohne Ausbildung. Ist er schon so lange dabei, dass es mit dieser Regelung aus dem Rahmenvertrag abgedeckt ist?

SOAL-3a: Bei ihm haben wir jetzt im November die Personalstandsliste abgegeben, SOAL-EXT9 hat sofort reagiert. Dabei sind wir gerade, weil sie jetzt Schulzeugnisse und Berufsausbildung ( ) sehen wollen, und der Mann war eben nie in der Schule. Es gibt keine Zeugnisse, aber er hat Kompetenzen, die wir dringend brauchen. Und das muss ich ihm jetzt –

S: Er kann ja eine Zusatzausbildung machen.

SOAL-3a: Ja, dafür hat er sich auch schon angemeldet, aber er hat sie eben noch nicht. Das muss SOAL-EXT9 jetzt irgendwie akzeptieren.

S: Welchen Stundenumfang haben die Gutscheine, die ihr habt?

SOAL-3a: Zwischen fünf und zehn. Wobei wir zehn gar nicht abdecken, aber –

S: Wie sind eure Öffnungszeiten?

SOAL-3a: Die Betreuungszeit ist von 9:00 Uhr bis 16:00 Uhr.

S: Und dann habt ihr noch Frühdienst und Spätdienst?

SOAL-3a: Frühdienst und Spätdienst, ja, jeweils eine Stunde im Moment. Das ist aber auch abhängig von den Eltern.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION ZWISCHEN KINDERN/GRUPPEN UND ERZIEHERINNEN?

S: Wenn du sagst, ihr habt jetzt sechs Leute im Team, wie ist denn der reale Betreuungsschlüssel? Es sind wahrscheinlich nie alle sechs da, Fortbildung, Krankheit, Urlaub.

SOAL-3a: Ja. Zwei sind immer da. Also, zwei pro Gruppe.

GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN BEZÜGLICH IHRER KITA?

S: (--- 00:47:40 - 00:47:54)
Gibt es sonst noch Besonderheiten in eurer Kita?

SOAL-3a: ((nachdenkend)) Hm.

S: Du selbst arbeitest in der Gruppe und machst die Verwaltung.

SOAL-3a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Hast du da ein festes Kontingent, oder wie macht ihr das?

SOAL-3a: Also, ich habe acht Stunden, acht Bürostunden.

S: In der Woche.

SOAL-3a: In der Woche und den Rest in der Gruppe.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEIT HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Wie viele Teamsitzungszeiten habt ihr?

SOAL-3a: Für das Gesamtteam haben wir zwei Stunden die Woche und für das Kleinteam auch zwei Stunden.

S: Gibt es sonst noch außerhalb der Pädagogik freie Zeit, die ihr innerhalb der 30 Stunden habt?

SOAL-3a: ((negierend)) Hmhm.

S: So ich glaube ich habe nun alles. Vielen Dank für das Interview.

3.5. SOAL-4
06. JANUAR 2009
DAUER: 01:04:58 STD.

S: Interview mit SOAL-4a, 06. Januar 2009, [SOAL-4.]

SOAL-4a: [SOAL-4.]

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: Ich habe einen Fragenkatalog, und vieles, was ich da hineinschreibe, kenne ich theoretisch, weil ich das SOAL-Verfahren kenne, aber ich frage es trotzdem ab, weil ich die Fragen auch in anderen Kitas und bei anderen Trägern stelle. Also, welches Qualitätsentwicklungsverfahren wendest du an? Wie heißt die Methode? Seit wann macht ihr das?

SOAL-4a: Wir verwenden das Verfahren der SOAL-Qualitätsentwicklung. Und der Start war – das weiß ich gar nicht – ich glaube, der war (-) 2004. Kann das sein? Ich weiß es gar nicht. Jedenfalls gehören wir zum allerersten Durchgang. Wir sehen uns immer noch als die Pioniere der SOAL-QE zusammen mit den anderen acht Einrichtungen, die mit uns gestartet sind. Aber mit einem Datum bin ich jetzt überfragt, müsste ich nachliefern.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT?

S: Was sind in deinen Augen die zentralen Inhalte des Verfahrens? Gibt es Schwerpunkte bei der Entwicklung der Qualität oder zentrale Begriffe?

SOAL-4a: Ja, das ganz Zentrale ist ja der Rote Faden in Form der sechs Rechte, die Kinder haben, die formuliert wurden. Es ist die beste Orientierung für die praktische tägliche Arbeit, finde ich, wenn man sich die immer vergegenwärtigt. Und daraus entspringen dann Begriffe wie, wie der Name schon sagt, ( ) der Verfahrensbildung beginnt mit der Geburt. Also, Bildung findet ein Leben lang statt und beginnt mit dem ersten Lebenstag. Kinder kommen schon mit einer Fülle an Selbstbildungspotenzialen auf die Welt, und es ist eigentlich das alleinige Ziel des Arbeitens mit Kindern, sie dabei zu unterstützen, diese Selbstbildungspotenziale zu entdecken, weiterzuentwickeln und ihnen durch Raumgestaltung, durch ein hohes Maß an ungestörter Selbsttätigkeit zu ermöglichen, die Welt für sich zu entdecken, ja.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITAUFWAND HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Wie ist das Qualitätsentwicklungsverfahren in deiner Kita umgesetzt worden? Was war das für ein Zeitaufwand für dich, für die MitarbeiterInnen? Wurden alle miteinbezogen?

SOAL-4a: Also, bei uns – Das muss ich vorweg schicken: Wir sind hier zwei Leitungspersonen. Meine Kollegin SOAL-4-M1 hat die pädagogische Leitung, und sie hat sich mit dem Thema beschäftigt, als es damals im Rahmen von SOAL

losging, die ersten Informationsveranstaltungen zu belegen, ist dann aber in ihr Sabbat-Jahr gegangen. Und dann haben wir beschlossen, dass ich statt ihrer, obwohl ich nicht in der Pädagogik stecke, diese QE zumindest begleite, und ich habe sie bis zum heutigen Tag als QE-Beauftragte begleitet. Das hatte zur Folge, dass wir uns in sehr kurzer Zeit, mit dem offiziellen Beginn des ersten Durchgangs, erst einmal ich und auch meine KollegInnen, überhaupt mit dem beschäftigen, wofür wir uns kurzfristig im Vorfeld entschieden hatten. Das war also alles ein wenig holperig und auch erst einmal relativ unklar. Und bei den ganzen Systemen geht es ja immer so, dass die QE-Beauftragten erst im Film sind, und danach wird versucht, das ganze Team mitzunehmen. Erst einmal war die Aufgabe, da hinein zu kommen, für mich etwas umfangreicher. Das hat natürlich dazu geführt, dass in unserer Einrichtung alles ein bisschen langsamer vonstatten gegangen ist, zumindest am Anfang. Und es waren auch viele Fragezeichen da, also, was uns da erwartet, wie wir das überhaupt umsetzen sollen, denn wir waren in der Zeit gerade umgezogen. Wir hatten also schon unheimlich viel Anstrengung und Belastung hinter uns. Die Arbeit hatte sich auch schon verdichtet, wir hatten Einsparungen in den pädagogischen Wochenstunden vornehmen müssen, d. h., wir mussten sowieso schon alle mehr leisten in weniger Zeit. Und dann noch so ein neues Verfahren organisatorisch umzusetzen – antworte ich jetzt zu umfangreich?

S: Nein, ist okay.

SOAL-4a: – organisatorisch umzusetzen, das schien mir und vor allem den KollegInnen fast unmöglich. Und die erste Zeit, die ersten Monate, das erste Jahr, fand ich, war ganz viel. Das Wichtigste war Motivationsarbeit, denke ich, wie meine Rolle zu sehen ist, um die KollegInnen mit ins Boot zu holen. Entschieden hatten wir, dass alle pädagogischen oder alle GruppenerzieherInnen – Wir hatten zu dem damaligen Zeitpunkt vier Gruppen, jetzt haben wir sechs, aber die vier Gruppen, das waren, neun MitarbeiterInnen, und wir hatten zwei fest angestellte Vertretungskräfte. Wir waren also zu elft und haben diese QE gemeinsam zu elft plus mir als QE-Beauftragter begonnen. Ergänzend dazu: Seit einem Jahr haben wir noch zwei weitere Gruppen, und die vier weiteren KollegInnen sind jetzt im Laufe des letzten Jahres einmal durch das Angebot der Nachschulungen von SOAL und einmal auch hausintern zur Vertiefung in den ersten drei Modulen nachgeschult worden. So sind wir mittlerweile 13 Menschen, wobei die beiden Vertretungskräfte haben wir im Laufe – eine davon ist ausgeschrieben in Elternzeit, und der andere, für den war das nichts – davon haben wir dann abgesehen. Also, wir haben uns dann irgendwann im Prozess entschieden, dass wir nur mit den GruppenerzieherInnen, nicht mit den Vertretungskräften, im Prozess weitermachen, benutzen allerdings manche Veranstaltung als Informations-Input für diese Vertretungskräfte, bzw. wir haben noch weitere, die als Gefüs beschäftigt bei uns tätig sind.

S: Gefü, was?

SOAL-4a: Geringfügig Beschäftigte.

S: Ach so.

SOAL-4a: Aber das ist so ein bisschen häppchenweise, das ist so ein bisschen wie Input-Seminare zu sehen, aber die gehen nicht den gesamten Prozess durch, vor allem machen die auch keine Beobachtungen. Also, zusammengefasst: Es war ein sehr schwieriger Beginn, mit vielen Fragezeichen und Skepsis bei mir und den KollegInnen, und es hat eine Zeit gebraucht, bis zumindest ich die Sinnhaftigkeit gesehen habe. Ich bin sehr froh, dass wir es gemacht haben und uns nicht davor haben zurückschrecken lassen, denn mittlerweile kann ich mir das Arbeiten ohne gar nicht mehr vorstellen, und ich habe das Gefühl, den KollegInnen geht es ähnlich. Und bei uns sind jetzt 13 Menschen in dem Qualifizierungsprozess.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Was, würdest du sagen, hat sich seither qualitativ in der Kita geändert?

SOAL-4a: Also, der größte Gewinn und die meiste Freude empfinde ich immer oder kann man daran bemessen, dass wir jahrelang –
((jemand klopft, SOAL-4a geht zur Tür, kurze Unterredung))
(... 00:07:11 – 00:07:18)
Wir haben jahrelang gesagt, SOAL-4-M1 und ich, wir möchten auf den Großteamsitzungen endlich einmal die Zeit haben, über pädagogische Dinge zu sprechen. Und es war immer unheimlich mühsam und quälend, und von den KollegInnen kam unheimlich wenig. Und seit wir die QE machen, ist das irgendwie ein Selbstgänger, also, da nutzen wir mittlerweile jedes Großteam, um eine Beobachtung zu reflektieren, eine Fallbesprechung zu machen. Durch diese Tätigkeiten sind die KollegInnen wesentlich diskutierfreudiger, trauen sich auch mal mehr, sich etwas zu erzählen, sich zu coachen, auch mal positive, konstruktive Kritik zu üben, auch mal zu sagen, was sie nicht verstehen, was sie anders machen würden. Also, es findet ein ganz anderer Austausch statt. Der Blick der KollegInnen auf die Kinder, auch auf den Raum, hat sich durch das Modul Raumgestaltung sehr verändert. Ein schönes Beispiel: Seit einem Jahr haben wir den ersten Stock, Treppe hoch. Vorher hatten wir diese Treppe nicht. Wir haben eine Kollegin, die macht die Wortwerkstatt, und die hatte sich jetzt zusammen mit der Frau, die Mathematik macht, überlegt – Eines Tages hatten sie die Kinder Zahlen malen lassen, und jetzt sind die neunzehn Stufen, die wir da haben, mit gemalten Bildern von Zahlen hinterlegt, und daneben ist jetzt neuerdings diese Zahl als Wort ausgeschrieben. Darauf sind die von allein gekommen, also, zu versuchen, nachdem sie sensibilisiert wurden z. B. zum Thema Sprache oder Mathematik, wo das im Alltag stattfindet, das auch hier in unserem Lebensraum umzusetzen. Das finde ich absolut klasse, also, wo ich merke, ((schnippt mit den Fingern)) das ist wirklich angekommen, worum es geht, ( ) nicht theoretisch, sondern sie leben es. Sie haben verstanden, worum es geht und sind auch in der Lage, es nicht nur zu verstehen, sondern sie können es auch kreativ praktisch umsetzen. Also, das heißt längst nicht, dass wir da am Ende sind. Das ist ja ein riesengroßes Fass oder eine riesengroße Welt, die man durchschreiten kann.

S: [Habt ihr denn neue Arbeits –]

SOAL-4a: [( )] Entschuldigung.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Habt ihr neue Arbeitsweisen oder Dokumentationsformen eingeführt?

SOAL-4a: Also, in dem Sinne auf jeden Fall. Mittlerweile sind alle in der Lage, mit einem PC umzugehen. Das war vor drei Jahren auch noch überhaupt nicht der Fall. Da konnte gerade einmal ein Drittel mit dem PC umgehen, jetzt können es alle, sowohl auf dem PC schreiben – Wir haben extra hausinterne PC-Schulungen gemacht, wo sie gelernt haben, auf dem PC zu schreiben, Dokumente zu speichern und auch so ein kleines Bildbearbeitungsprogramm zu benutzen, weil wir ja auch mittlerweile viel mit Fotos arbeiten, also, Bilddokumentation mit Digitalkamera. Sag' noch einmal die Frage.

S: Ob ihr neue Arbeitsweisen oder Dokumentationsformen eingeführt habt.

SOAL-4a: Also, neue Dokumentationsformen: Vielmehr als bisher Fotodokumentation und der Umgang mit dem PC in Form von Schriftsprache.

S: Was wird da geschrieben?

SOAL-4a: Da werden die Beobachtungen und die Reflexionen geschrieben.

S: Die müssen immer am PC gemacht werden?

SOAL-4a: Ja. Na ja, das bedingt sich allein dadurch, dass wir ja als Kontrolle im Rahmen der Weiterzertifizierung auch solche Probedokumente in Form von CD-ROMs in siebenfacher Ausführung weiterreichen müssen. Und spätestens da ist es ja für jeden klar, dass wir nicht anfangen, irgendwie zu scannen, und ich finde ja persönlich, mittlerweile schadet es niemandem, wenn er in der Lage ist, sozusagen an der Schreibmaschine, sprich PC, zu schreiben. Es ist ja letztendlich unter dem Strich auch eine Zeitersparnis. Alle können es lesen, und du kannst es einfach weiter verarbeiten. Wir nutzen ja z. B. auch manche Beobachtungen für die Erinnerungsschatzkiste. Da finde ich es eigentlich auch ganz gut, weil manche ja auch eine furchtbare Handschrift haben, wenn das dann in Form von –

S: Ja, meine kann man auch kaum lesen. [((lacht))]

SOAL-4a: [Ja, ich gehöre auch zu denen.] Also, ich nehme mich da gar nicht aus.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Welche Art von Qualität wurde bisher entwickelt? Welche Auswirkungen gibt es auf Kinder, Eltern, MitarbeiterInnen, Team, Stadtteil oder Eltern?

SOAL-4a: Sag' noch einmal die Frage.

S: Also, welche Art von Qualität, würdest du sagen, habt ihr bisher entwickelt? Was hat die Qualitätsentwicklung für Auswirkungen auf Eltern? Gibt es Auswirkungen, die das Verfahren auf Eltern hat?

SOAL-4a: (--) Ich glaube, wir haben ein bisschen verloren bei dem Thema, die Eltern bei der Qualitätsentwicklung mitzunehmen. Wir hatten immer mal wieder auch einzelne Module auf den Gruppenelternabenden vorgestellt, und wir hatten auch mehrere Gesamtelternabende zum Thema Bildung, wo es auch um Inhalte der QE ging. Bei den Gesamtelternabenden waren wir aber doch sehr enttäuscht von der Menge der interessierten Eltern, die an dem jeweiligen Abend körperlich anwesend waren, sodass wir das auch erst einmal leider wieder gelassen haben. Wir wissen ja um die Wünsche oder Vorstellungen der Eltern, und wenn die Kinder ein bisschen älter sind, dann werden ja doch manche Eltern nervös, nach dem Motto: Werden sie hier wirklich gut vorbereitet? Am Anfang sind sie alle immer ganz begeistert, Krippe und Anfang Elementar, und wenn sie dann ihren fünften Geburtstag haben, dann kommt da plötzlich dieser, ich nenne es immer Vorschulhammer, über die Eltern und macht einmal Boing! bei ihnen. Dann sind sie plötzlich ganz anders, als sie vorher waren und kommen dann mit ganz verständlichen, aber manchmal auch etwas kruden Vorstellungen. Plötzlich sollen die Kinder Englisch lernen oder was weiß ich. Dahingehend haben wir uns bisher immer erfolgreich anders positionieren können, aber ich habe das Gefühl, dass durch die QE und auch durch das Bewusstsein einiger KollegInnen, weil sie sich hier in dem Bereich zu Fachfrauen und -männern entwickeln, dass doch Bildungsbereiche, die sich später ja auch in der Schule wiederfinden und als Begriff wie Mathe, Ausdruck, Lesen lernen, Schreiben lernen und so etwas, dass das jetzt hier ein Stückchen weit im Alltag der Kinder anders stattfindet und die Eltern das auch sehr wertschätzen und sehen. Ich weiß nicht, ob die Eltern

denken: Wir haben jetzt die QE gemacht, weil sie uns ständig mit diesen Geschichten genervt haben. Also, für mich stellt sich das so nicht dar, sondern für mich ist sozusagen der organische Weg dahin ein anderer. Aber ich glaube, da sind unsere Erkenntnisse mit den Bedürfnissen der Eltern sehr deckungsgleich geworden. Und seitdem ist auch Ruhe zu dem Thema.

S: Auch schön.

SOAL-4a: Ja, denn wir haben z. B. auch, was auch nicht jede QE-Gruppe macht, das Instrument der Lernwerkstatt für uns entdeckt, was eben einige KollegInnen als Gruppe noch einmal in ihren Bildungsbereichen mehr zusammenarbeiten lässt. Die sind auch sehr stark begleitet von meiner Kollegin SOAL-4-M1. Sie treffen sich regelmäßig und haben sich da sehr intensiv weitergebildet. Und das deckt natürlich einiges von diesen klassischen Signalwörtern der Eltern zum Thema Vorbereitung auf die Schule ab. Und da arbeiten wir im Moment noch sehr intensiv mit den Fünf- bis Sechsjährigen, also den zukünftigen Schulkindern. Die KollegInnen sind jetzt dabei, aber es ist wieder ein schwerer Prozess, es so zu öffnen, dass es eben auch für die Jüngeren, und eben auch in Selbsttätigkeit, möglich ist, weil es jetzt angebotsmäßig ist. Fester Tag, feste Uhrzeit, nicht? Das hat ja mit Selbsttätigkeit nicht so viel zu tun. Es muss ja schon gut zusammenkommen, dass Kind XY montags um drei auch Lust dazu hat. Also, ich meine, da diese Inhalte ja wirklich sehr, sehr lustbetont daherkommen, ist es nicht so, dass es eine Qual für die Kinder ist, bei weitem nicht, aber –

S: Es ist ein Angebot.

SOAL-4a: Es ist ein Angebot, gar keine Frage, und dass die Kinder sozusagen Tag und Nacht selbst, wenn sie Lust haben, bestimmte Sachen umsetzen können ((Telefon klingelt)), wobei ich sagen muss, einige Dinge haben wir auch durchaus schon in unseren normalen Alltag integriert. Gerade wenn ((Telefon klingelt)) man jetzt z. B. in unseren Essraum geht, finden sich einige Sachen, so etwas wie eine Waage und ((Telefon klingelt)) ( ), dann haben wir Zeitmesser, weißt du, Sanduhren mit verschiedenen Längen und so etwas ((Telefon klingelt)). Das sind ja auch Instrumente, die in der Lernwerkstatt benutzt werden. Ein Teil ((Telefon klingelt)) des Materials ist offen, aber ein bestimmter Teil ist auch exklusiv für die Fünf- bis Sechsjährigen im Bereich der Angebotsstruktur.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Kannst du sonst noch Bereiche aus der Praxis nennen, die sich seit der Einführung des SOAL-QE-Verfahrens bei euch verändert haben? (--) Ein konkretes Beispiel.

SOAL-4a: Das ist manchmal so schwierig, weil ich glaube, dass so viel schon so normal ist. Ich habe schon Probleme, die Zeit vorher in Erinnerung zu haben, verstehst du? Ja, ich persönlich lebe mit Katzen, und ich kann mir gar nicht vorstellen, wie ich jemals ohne Katzen leben konnte. Ich habe dazu gar keine Bilder und kein Gefühl mehr. Und so geht es mir jetzt ein bisschen mit der QE. Also, was sich wirklich verändert hat – du hattest ja Stadtteil gesagt – da muss ich sagen, das ist nicht nach außen gedrungen. Nein, aber (--) hier im Haus –

S: Also, du hast vorhin das mit der Treppe erwähnt, oder –

SOAL-4a: Ich dachte, das wäre noch einmal eine extra Frage. Unsere Raumgestaltung hat sich noch einmal sehr verändert, obwohl wir hier 2004 mit neuen Ideen eingezogen sind. Und wenn man unser Konzept liest, ist es nicht so, dass die Inhalte der QE für uns revolutionär neu sind. Also, ich bin gerade dabei oder werde Anfang dieses Jahres noch einmal die QE in unser Konzept verschriftlichen

und integrieren. Und ich habe das schon mal so ein bisschen vorbereitet und finde, wir haben vieles von dem, was die QE formuliert, mit etwas anderen Worten auch in unserem Konzept und haben es auch gelebt. Also, auch für die KollegInnen war letztendlich inhaltlich, nachdem sie verstanden haben, worum es ging, nicht unbedingt das Rad neu erfunden worden, wirklich nicht. Da waren wir, finde ich, bevor wir das Wort SOAL-QE kannten, durchaus auch schon auf einem sehr klaren Weg. Also, auch –

S: Was würdest du sagen, hat sich in der Raumgestaltung noch einmal verändert?

SOAL-4a: Ja, wir sind jetzt z. B. 2004 erstmalig mit dem Atelier gestartet, und das hat sich aufgrund der Anregung von SOAL-EXT2 noch einmal total verändert. Wir haben jetzt die Möglichkeit durch die Erweiterung, dass der Bewegungsraum ein echter Bewegungsraum geworden ist und kein Mehrzweckraum mit Hinräumen und Wegräumen und allem, was man sonst immer so machen muss, wenn man nur einen großen Raum hat. Wir haben noch einmal eine Wortwerkstatt innerhalb des Essraumes eingerichtet, der allen Kindern täglich zur Verfügung steht. Es haben sich in den Gruppenräumen teilweise die Farbkonzepte etwas verändert, z. B. hatten wir im Originalzustand witzigerweise sehr viel Rottöne in der Krippe. SOAL-EXT2 hat uns gesagt: Das macht nicht so viel Sinn und hat uns dann noch einmal Alternativen vorgeschlagen. Dann haben wir die Farbgestaltung, die Lichtgestaltung, also, in Kombination, und viele Kleinigkeiten verändert. Die Raumgestaltung, die Raumerweiterung, also, dass wir jetzt neue Räume dazu genommen haben, hat dazu geführt, dass die Hortkinder Schularbeiten nicht mehr im (-) Werkraum machen müssen. Somit ist der Werkraum auch immer dauerhaft als Werkraum nutzbar und ist auch der Raum für den Fachmann für Werken, und das heißt nicht nur Holz, sondern er macht viel Technik. Er nimmt mit den Kindern alle möglichen technischen Geräte auseinander und macht kleine Stromspiele mit Batterien. Im Garten hat sich nicht viel verändert. Da, finde ich, hat die QE nicht so viel Neues für uns gebracht. Nun muss man sagen, wir sind von Haus aus ein Bewegungskindergarten, und Bewegen ist natürlich ein wichtiger Aspekt im Rahmen der QE. Da hat uns die QE nicht wirklich viel Neues gebracht. Also, was wir noch nicht kannten, war die Bewegungsbaustelle, aber sonst haben wir es schon geschafft, die Kita so zu gestalten, dass sie sehr bewegungsanregend für die Kinder ist, für die Kleinen und die Großen. Auch die Materialien, also, wir haben ja ganz gezielt verschiedene Bodenbeläge. In einem Gruppenraum haben wir extra eine Wand offen mauern lassen, weil das dann eine raue Oberfläche für die Kinder darstellt. Also, da haben wir uns wirklich einiges Pfiffiges vorab überlegt. Das hat die QE nicht unbedingt noch verstärken müssen.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Du hast gerade gesagt, dass du das Konzept noch einmal ändern willst. Also, würdest du [sagen –]

SOAL-4a: [Ergänzen.]

S: – ergänzen um die QE. Hat sich sonst innerhalb des pädagogischen Konzeptes aufgrund der QE irgendetwas geändert?

SOAL-4a: Nein, nein. Also, ich glaube, deswegen sagte ich das auch, dass wir ihr damit schon sehr nahe sind. Es geht noch einmal um andere Begrifflichkeiten. In das Konzept muss hinein, dass wir die QE machen, und ich glaube, ich werde noch einmal eine Ergänzung oder eine leicht andere Gewichtung machen oder mit anderen Begrifflichkeiten arbeiten, z. B. müssen die Rechte der Kinder mit hinein. Aber (--), nein, das muss nicht komplett neu erdacht werden.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT, VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Was hat sich aus der Sicht der Kinder verändert, seitdem ihr die SOAL-QE macht?

SOAL-4a: (--) Es hat sich etwas für die Kinder verändert, weil sich etwas für die KollegInnen verändert hat. Wir haben jahrelang versucht, die KollegInnen dazu zu bringen, dass sie mehr Gruppenteilung machen und dass eine KollegIn etwas mit ein paar Kindern macht und die andere sich um den Rest kümmert. Wir haben ja das Glück, dass wir unter einem Dach sind. Wir sind, was die Gruppen betrifft, alle auf einer Ebene und haben auch schon durch den Umzug 2004 angefangen zu lernen, dass es auch Vorteile hat, wenn die Gruppen nicht in einzelnen Häusern sind, sondern wenn sie alle unter einem Dach sind und man sich sozusagen gegenseitig befruchten kann. Und diese Gruppenteilung ist durch die QE noch einmal viel stärker geworden, weil jetzt z. B. im Alltag eine KollegIn absolut ihre Lernwerkstatt haben möchte, d. h., dass zwei KollegInnen alle Elementarkinder von zwei verschiedenen Gruppen für zwei Stunden mit auf den Weg nehmen und mit ihnen etwas machen. Dann bleiben zwei KollegInnen mit dem gemischten Rest von zwei Gruppen übrig, und das geht jetzt, d. h., auch für die Kinder hat sich etwas verändert. Durch das, was hier im Haus angeboten wird, werden die Kinder noch mehr als bisher dazu ermutigt, was sie eigentlich grundsätzlich gern machen und woran sie früher eher gehindert wurden, mit Kindern anderen Alters Dinge zusammen zu erleben. Wir haben ja auch z. B. Krippenkinder. Die Krippenkinder sind im Moment noch, und das ist auch wichtig, weil nicht immer jemand draußen auf dem Flur sein kann, mit einem kleinen Türchen vom restlichen Flur abgegrenzt. Das sieht manchmal für einige wie ein Gefängnis aus, weil sie da mit ( ) stehen und so offenen Augen, sodass du das Gefühl hast, die warten nur darauf, dass irgendjemand die Tür nicht zumacht, damit sie endlich in Welt hinaus können. Und wir hatten manchmal die Situation, wenn es dann ein bisschen ruhiger war, wenn dann eine Gruppe weg war, dass sich das wirklich so unglaublich schön mischt. Kleine, teilweise noch Krabbelkinder, und große Elementarkinder, oder wenn Schulferien sind, noch Hortkinder dazwischen, die sich wirklich zwei schöne Stunden im Flur zusammen machen, wo sie einfach nur auf der schiefen Ebene herumspielen, die Treppe hinauf und hinunter gehen oder manche im benachbarten Bewegungsraum verschwinden und Rollenspiele machen. Und das geht. Und dann brauchst du nur zwei KollegInnen, die einfach da sind und ein Gefühl von Vertrautheit vermitteln, und dann läuft das. Und ich glaube, auf dieser Ebene hat sich für die Kinder sehr viel verändert, weil die KollegInnen durch die QE den Mut gefasst haben, dass es auch okay ist, wenn einmal eine KollegIn mit der größeren Zahl der verbleibenden Kinder zurückbleibt, denn es ist kein Problem. Und wenn es einmal ein Problem ist, dann geht man eben mit zwei KollegInnen und 30 Kindern in den Garten, und dann ist es auch kein Problem mehr. Also, die Flexibilität der KollegInnen ist doch deutlich erhöht, und das führt zu mehr Möglichkeiten bei den Kindern, also, ihre Interessen zu verfolgen oder, um mit der QE zu sprechen, ihren Selbstbildungspotenzialen oder Selbstbildungsinteressen nachzugehen.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Gibt es denn auch da Erkenntnisse, die man aus der Beobachtung herausnimmt? Ihr macht wahrscheinlich auch diese wahrnehmende Beobachtung.

SOAL-4a: ((affirmativ)) Mhm, wir beobachten nach dem Modul 3. Also, wahrnehmende [Beobachtung.]

S: [Wie oft] macht ihr das?

SOAL-4a: Also, bei uns hat jede ErzieherIn Bezugskinder. Und witzigerweise, entsprechend der Gruppengröße und des dazu gehörigen Personals ergibt sich, dass jede KollegIn jedes Kind zweimal im Jahr beobachten und die Beobachtung auch reflektieren soll. Das führt dazu, dass jede KollegIn im Durchschnitt alle zwei Wochen eine Beobachtung mit Reflexion machen muss. Wenn sie dann krank ist oder Urlaub hat, muss sie es dann eben manchmal auch ein bisschen häufiger machen. (-) [Und von –]

S: [Wie viele] Bezugskinder hat jede ErzieherIn?

SOAL-4a: Das sind immer plus minus elf. Daraus ergibt sich das, denn wir haben ja im halben Jahr 26 Wochen, und so kommt es gut hin. Wir reden jetzt mittlerweile von 13 KollegInnen, wobei vier davon jetzt gerade erst anfangen zu beobachten, also, die würde ich noch einmal herausnehmen. Aber die alten Häsinnen und Hasen, die neun, die das schon seit drei Jahren machen, da gibt es welche, die – (-) Es ist so unterschiedlich. Ich habe eine Kollegin, die wirklich sehr regelmäßig beobachtet, aber sie beobachtet auch Situationen, wo wir immer wieder feststellen – bei einigen anderen auch – dass es nicht so spannende Situationen sind, also, einfach Spielsituationen, die aber nicht gerade viel über das Thema Selbstbildungspotenziale der Kinder sagen. Es gibt ja Situationen, die geben nicht viel her, obwohl es eine Spielsituation ist. Und wir sind im Moment dabei, dass die KollegInnen sich damit qualifizieren, ein Gespür dafür zu bekommen, wo denn wirklich die spannenden Situationen sind. Das hat aber etwas damit zu tun, dieses Beobachten zu erlernen, das war das Mühsamste und Quälendste für fast alle hier im Haus bezogen auf die ganze QE. Darunter haben alle wirklich sehr gelitten. Und dann haben wir natürlich angefangen, uns alle möglichen Tricks zu überlegen. Wir haben z. B. KollegInnen gehabt, die haben lange Zeit, damit sie überhaupt beobachten, einen festen Tag und eine feste Uhrzeit gehabt. Es ist natürlich ein Risiko, ob gerade irgendetwas Spannendes passiert, wenn du sagst: Ich beobachte jeden Dienstag um zehn. Besser wäre es natürlich, idealtypisch, so wie es auch heißt, wenn du sagst: Okay, ich habe jetzt Zeit, ich möchte einmal ein bisschen schauen und gehe herum. Ich habe auch noch kein festgelegtes Bezugskind, sondern ich habe eine Gruppe von Kindern, die ich schon im Fokus habe, und schaue, wo irgendetwas Spannendes ist, und da verweile ich. Mittlerweile haben wir ein paar KollegInnen, die dazu schon in der Lage sind, aber da sind wir auch nicht bei allen am Ende. Also, dieses Gefühl ohne dieses Festgelegte, Strukturierte, die Regelmäßigkeit hinzubekommen und es nicht wieder aus dem Auge zu verlieren, es so im Alltag zu integrieren wie den Toilettengang – darüber denke ich ja auch nicht mehr nach – das ist wirklich ein [sehr großer –]

S: [Aber wie wertet ihr] sie aus? Du sagtest vorhin, jeder schreibt es auf dem PC. Sammelt ihr das, oder wertet ihr das im Team aus? Wie macht ihr die Reflexion?

SOAL-4a: Also, mittlerweile ist jede in der Lage, ihre Beobachtung – Wir haben jetzt einen PC, da hat jede Gruppe ihren Ordner mit ihren Namen, und dann schreibt sie die Beobachtung hinein. Und wir haben ja Kleinteamsitzungen. Wir haben ja Teams von zwei oder drei MitarbeiterInnen pro Team, und die werden auch zweiwöchentlich von einer Leitung begleitet, also von mir oder von SOAL-4-M1. Und dort wird in regelmäßigen Abständen die Beobachtung von der einen oder anderen reflektiert. Das ist der Hauptreflexionsort. Darüber hinaus gibt es alle paar Wochen oder Monate eine Reflexion im Großteam, weil wir sagen: Es ist immer spannend, wenn sich mehr Leute bei der Reflexion darüber einen Kopf machen, und es ist auch immer wieder wichtig für alle, gemeinsam an diesem Instrument zu lernen, nicht? Was ist wichtig bei der Reflexion? Was ist wichtig bei der Beobachtung? Also, das sind die beiden Orte, wo dann die Reflexionen, die auch auf dem PC geschrieben werden, ausgewertet werden. Also, sie werden auf dem PC geschrieben und an diesen beiden Stellen, Großteam und Kleinteam, (-) findet die Reflexion statt.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Woran kannst du festmachen, dass die MitarbeiterInnen die QE verinnerlicht haben? (--) Gibt es eine Haltungsänderung?

SOAL-4a: Also, ich denke, vieles von dem, was ich erzählt habe, würde schon ein Stückchen weit die Antwort auf diese Frage geben, aber ich überlege jetzt noch einmal, ob mir da irgendetwas Prägnantes einfällt. (-) Also, für mich ist wirklich das Prägnanteste, vielleicht wiederhole ich mich noch einmal zu dieser Frage, dass im Haus mehr miteinander über pädagogische Fragen gesprochen wird. Also, ich bekomme das ja am ehesten auf den Großteamsitzungen mit, ich glaube aber auch, dass es viel auf dem Flur stattfindet, also, in diesen Tür-und-Angel-Gesprächen, wo die KollegInnen zusammensitzen. (--) Es wird mehr über die Kinder gesprochen oder über das Handeln der ErzieherInnen. Das pädagogische Handeln der ErzieherInnen oder das wahrnehmende Verhalten der Kinder ist viel mehr Thema, als es noch vor vier, fünf Jahren war. (-) Also, natürlich haben wir früher auch über Kinder gesprochen, gar keine Frage, ich glaube aber, die Qualität hat sich verändert, und wir sind jetzt in der Lage, konzentrierter und strukturierter darüber zu reden, denn z. B. so manche Instrumente der QE aus unserem zweiten Modul, so etwas wie Fallbesprechung oder pädagogische Situationen, sind ja nichts anderes, als dass man über Kinder oder sein eigenes Verhalten anhand eines festen Ablaufs reflektiert. Und wir wissen alle, die im pädagogischen Bereich arbeiten: Die meisten von uns reden eigentlich fürchterlich gern, neigen aber sehr dazu, ständig den roten Faden zu verlieren, und nach einer Stunde muss nicht so viel Klarheit dabei herausgekommen sein. Und ich finde, diese Instrumente bringen einen dazu, wenn man sie denn einsetzt, wirklich auch mit einem klaren Ergebnis herauszukommen, weil sie ganz klare Verhaltensregeln haben, nach dem Motto: Sei ruhig und höre erst einmal nur zu; nur einer spricht und erzählt erst einmal, und du lässt das auf dich wirken. Dann sagst du, wie du das gefunden hast, und die Person, die es erzählt hat, lässt das auf sich wirken. Also, das sind so kleine Kommunikationstricks, die aber sehr, sehr effektiv sind. (-) Und ich finde, meine KollegInnen sind wesentlich selbstbewusster und mittlerweile auch stolz auf das, was sie geleistet haben und sind auch in der Lage, das nach außen positiv zu vertreten. (-) Also, sie schätzen das auch selbst wert. Es ist ihnen auch, glaube ich, klar, was für eine Energieleistung das ist, die sie da vollbracht haben, aber – Also, da sind wir eigentlich gleich. Ich finde, meine Aufgabe als Leitung ist es natürlich, das zu sehen. Mir war das auch schon lange klar, aber bei einer pädagogische Fachkraft, finde ich, ist es nicht erst einmal selbstverständlich, dass sie das so sieht. Die hat ja ihren Fokus ein bisschen woanders als ich in meiner Rolle. Und da, finde ich, stehen wir mittlerweile wirklich auf der gleichen Stufe. Also, es ist natürlich auch immer unterschiedlich in der Ausprägung. Ich habe KollegInnen, wo ich sagen würde: Die haben es komplett verinnerlicht. Es gibt aber auch welche, da ruckelt es an der einen Ecke noch ein bisschen. Es gibt ja auch immer engagiertere Typen und weniger engagierte Typen, das kommt noch einmal dazu. Aber man muss auch sagen, dass die Identifikation mit dieser Einrichtung immer schon sehr hoch war. Wir haben ja so gut wie gar keine Fluktuation. [( )]

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: [Gibt es irgendetwas, wo Eltern] miteinbezogen werden?

SOAL-4a: Bei der QE?

S: ((affirmativ)) Mhm.

SOAL-4a: Na ja, im Rahmen dieser Bildungselternabende und in der Vergangenheit bei den Gruppenelternabenden haben sie das in Form von Dokumentationen mitbekommen, also, Wanddokumentationen, die wir nutzen. (-) Ich habe ehrlicherweise das Gefühl, dass es – Ich würde es einmal wirklich gern wissen wollen, wie andere Kitas das hinbekommen. Ich habe das Gefühl, dass Eltern tiefer wirklich gar nicht einsteigen wollen.

S: Das sind vielleicht nur manche.

SOAL-4a: Die da tiefer einsteigen? Nein, natürlich. Wir haben ja 110 Eltern, da gibt es bestimmt vielleicht fünf oder zehn, die richtiges Interesse hätten. Ich meine durch das Gutscheinsystem hat sich die Kita-Landschaft ja sowieso geändert, und dieses Dienstleistungsgefühl und –verhalten auch Kitas gegenüber bemerkt man bei den Eltern mittlerweile auch. Also, die haben schon den Anspruch an Qualität, dass es hier richtig gut läuft, aber sie wollen sich inhaltlich nicht so tief damit auseinandersetzen. Wir werden jetzt noch einmal etwas versuchen. Wir werden dieses Jahr noch einmal Elterngespräche anbieten, und zwar auch zu bestimmten Themen, z. B. so etwas wie geschlechtsspezifische Erziehung und wie wichtig auch Väter für die Entwicklung von Jungen und Mädchen sind. Und ich bin einmal sehr gespannt, welche Resonanz da –

S: Einzelgespräche?

SOAL-4a: Nein, offene Seminare sozusagen. Wir werden einen Referenten dazu einladen.

S: Ja, schön.

SOAL-4a: Also, wir versuchen sozusagen, zu bestimmten pädagogischen Fragen, die wir auch für Eltern wichtig finden in ihrem Umgehen mit den Kindern vor allem zuhause, noch einmal einen Anstoß zu geben. Das wollen wir noch einmal versuchen. Aber, wie gesagt, wir haben da schon einiges versucht, auch mit so genannten Gesamtbildungselternabenden und haben auch wirklich sehr viel Arbeit investiert, auch sehr methodisch versucht, zwei Stunden abends, wenn wir alle um acht müde sind, noch Begeisterung hervorzurufen und waren dann doch teilweise sehr enttäuscht über die sehr geringe Zahl der Besucher.

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES QE-VERFAHRENS? IN WELCHER FORM/AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Wenn man jetzt noch einmal Ebene wechselt, von wem habt ihr Unterstützung für die Implementierung, also, für die Einführung des Verfahrens bekommen?

SOAL-4a: Ja, maßgeblich von den beiden Hauptreferenten. Also, für uns sind die beiden Hauptreferenten vor Ort SOAL-EXT8 und SOAL-EXT6. Und ich finde, dass die Struktur, so wie die QE sich aufgestellt hat, auch in der Unterstützung – Das sieht man jetzt noch einmal sehr deutlich in der Formulierung in der Nachzertifizierung, aber das war auch schon im Prozess so. Also, man muss sich überlegen: Die QE-Beauftragten haben sich über jetzt vier Jahre, drei oder vier Jahre, monatlich drei Stunden getroffen, (-) um alles mögliche austauschen zu können. Es gab bilaterale Verbindungen zwischen einzelnen Einrichtungen des ersten Durchgangs, wenn es irgendwelche Fragen gab. Es war immer von SOAL-EXT8 und SOAL-EXT6 signalisiert worden, dass, wenn irgendwelche Probleme da sind, wir uns auf jeden Fall melden sollen. Es gab ja immer schon jährliche Besuche dieser beiden, die sich den QE-Prozess vor Ort angeschaut haben und da auch ganz deutlich signalisiert haben, wenn es irgendetwas gibt, sollte man sich melden. Sie ständen da für alles bereit und würden versuchen, da auch zu helfen.

S: Gibt es auch Kritikpunkte?

SOAL-4a: An der Unterstützung?

S: Ja, oder an der Einführung des QE-Verfahrens, oder wie es gelaufen ist.

SOAL-4a: Also, kann man das Ganze kritisieren? Ich finde, man darf eines nicht vergessen. Ich werde nie vergessen als ich die allerersten Male bei diesen – Also, vor Beginn gab es ja diese Vor-Phase, als das Ganze überhaupt erst einmal so bei SOAL ankam, und da wurde immer wieder betont: Das ist eine Qualitätsentwicklung, die prozesshaft ist. Und ich finde, das haben wir gemerkt, und wir besonders, weil wir ja der erste Durchgang gewesen sind. Aber das gilt für alle Parteien, alle Positionen und alle Beteiligten. Und das gilt auch für unsere SOAL-Leute oder die, die das zusammen mit dem Kölner Referentenkreis hier vor Ort umgesetzt haben. Es gab einige Situationen, wo man gemerkt hat, dass man nicht alles theoretisch vordenken kann, sondern es passiert einfach, und dann muss man darauf reagieren. Und (-) von daher finde ich, (-) kann ich nicht grundsätzlich sagen, dass es schlecht gelaufen ist, sondern ich gestehe dem wirklich zu, dass es prozesshaft ist. Es ist ihnen manchmal selbst, glaube ich, weggeglitten, und sie hätten sich auch weniger Stress gemacht, wenn sie das ab und zu auch deutlich unterstrichen hätten, denn irgendwann sind es dann – Am Anfang waren wir an allem sehr intensiv beteiligt, diese neuen Einrichtungen, diese neuen QE-Beauftragten. Und dann gab es immer Phasen, bei denen wir das Gefühl hatten: Ach, jetzt gehen die aber so ein bisschen ihren eigenen Weg. Oder: Da werden uns plötzlich Sachen ( ) vorgesetzt. Es war nie ganz geklärt, wer denn wie das Sagen hat, jedenfalls für uns war das nicht immer so klar. Und dann gab es parallel den zweiten Durchgang, der ja anfing, und der hatte z. B. Sachen schon verändert. Dann bekommt es natürlich so eine Schieflage. Uns wurde damals wirklich gesagt, der Rote Faden ist freiwillig. ( ) Roten Faden, wenn SOAL-EXT1 kommt, die Freitage. Es war mir persönlich ganz wichtig, weil ich freitags nämlich nicht arbeite, deswegen, ganz egoistisch und da ich die QE-Beauftragte war, habe ich das dann auch so erst einmal für bare Münze genommen. Das hat sich irgendwann verändert, und wenn man jetzt die Nachzertifizierungsbestimmungen liest, sinnhafterweise macht es ja auch Sinn, sind die auch nicht mehr so häufig, wie sie einmal waren, glaube ich, und das ist jetzt eine der Pflichtaufgaben. Es ist natürlich alles so ein bisschen hoppla-hopp für mich gekommen. Und auch diese Sache für die Zertifizierung, was man dann im Nachhinein so zu zahlen hat. Oder als es dann darum ging, dass Referenten im Laufe des ( ) bevor wir zertifiziert [wurden.]

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: [Seid ihr schon] zertifiziert?

SOAL-4a: Wir sind zertifiziert.

S: Seit wann?

SOAL-4a: Ähm, na, wann war das denn? Das war im April (-) 2007. Und als es jetzt darum ging, dass Referenten kommen – wir hatten nämlich eine Auflage nach der Zertifizierung, dass wir uns noch mehr zum Thema Beobachten beschäftigen sollen – kam dann eine Referentin, und dann wurde uns plötzlich gesagt: So, jetzt zahlt ihr mal 600 €. Und das sind so Sachen, wo ich gemerkt habe, im normalen Geschäftsleben, also, wenn du normal bei einem Fortbildungsinstitut

etwas aufschlägst, das gab es ja alles noch nicht, steht da: Die Leistung kostet so und so viel und Rücktrittsrecht oder so etwas. Und das sind alles so Sachen, die sind eben gekommen. Und ich denke, dass SOAL auch gemerkt hat, dass sie immer größer werden, logischerweise. Jetzt haben sie, ich weiß nicht, wie viele Einrichtungen es gibt, ich glaube, der fünfte Durchgang läuft; das wird natürlich eine richtig große Nummer. Dann muss man auch wieder neue Strukturen finden. Und das wäre das einzige, was ich kritisieren könnte, aber, wie gesagt, ich halte ihnen das Prozesshafte auch zugute. Das ist dann manchmal ein bisschen holperig dahergekommen und hat manchmal auch zu Unmut oder Unverständnis geführt. Das wird den weiteren Durchgängen nicht mehr passieren, weil jetzt bei den SOAL-Machern eine Klarheit da ist, die sie, glaube ich, mittlerweile auch kommunizieren können. Die war nur bei Durchgang 1 nicht an jeder Stelle gegeben.

S: Was müsst ihr denn vorlegen und weitermachen, damit das Zertifikat erneuert wird?

SOAL-4a: ((atmet tief durch)) Das wird jetzt aber eine richtige – Darf ich meinen Zettel holen?

S: ((lacht)) Kannst du.

SOAL-4a: Ich versuche es erst einmal aus dem Kopf. Also, wir machen Halbjahresberichte, wo wir anhand von drei, vier Fragen dokumentieren, wie der Stand der QE ist, was gut läuft und was nicht so gut läuft, wo wir noch Unterstützung brauchen. Und wenn etwas nicht so gut läuft, muss man das begründen. Also, ich habe es so verstanden: Man kann alles machen, man muss es nur nachvollziehbar begründen, wenn man bestimmte Sachen nicht macht. Zu machen hat man sozusagen, dass die KollegInnen regelmäßig beobachten und reflektieren. Das wird z. B. dadurch dokumentiert, dass im vierten Halbjahresbericht, der immer der sogenannte Abschlussbericht ist, von jeder MitarbeiterIn eine reflektierte Beobachtung dabei sein muss. Deswegen ist auch die PC-Unterstützung so wichtig für mich. Dann sind die regelmäßige Teilnahme der QE-Beauftragten an den QE-Treffen, die quartalsmäßig sind, und dem Roten Faden mit SOAL-EXT1, der findet auch normalerweise, glaube ich, quartalsmäßig statt, Pflicht. (-) Wie oft die KollegInnen beobachten, die Regelmäßigkeit, die Häufigkeit, muss anhand einer Checkliste pro MitarbeiterIn auch im Abschlussbericht, ich glaube, immer nach zwei Jahren, dokumentiert werden. (--) Jetzt habe ich vielleicht noch irgendetwas vergessen, aber ich glaube, das sind die wesentlichen (-) Kriterien. Also, wir haben ja einen DIN-A4-Zettel bekommen, wo das mittlerweile dezidiert drauf ist, inklusive des Preises von 1.200 € für zwei Jahre, plus einem Zusatzangebot. Weil du nach Unterstützung fragtest, da wird ja auch noch einiges an Unterstützungsmöglichkeiten, mit Zusatzkosten verbunden, logischerweise, angeboten. Ach ja, was auch in der Zertifizierung integriert ist, ist z. B. eine Bringschuld von SOAL, nämlich ein jährlicher Besuch, was ich immer sehr wichtig und gut finde, wo eben geschaut wird und auch ein persönliches Gespräch darüber stattfindet, wie der Zwischenstand ist und wo die Einrichtung noch Unterstützung braucht. Also, ich finde, SOAL ist wirklich sehr bemüht, dass keiner durch die Maschen rutscht.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Welche Kosten sind insgesamt für euch angefallen?

SOAL-4a: Also, unsere QE ging ja, glaube ich, über drei Jahre, ja, bis zur ersten Zertifizierung. Ich glaube, jeder von uns hat 5.000 € bezahlt, über drei Jahre.

S: Sind sonst noch zusätzliche Kosten angefallen?

SOAL-4a: Ja, einmal 500 € für diesen einen Besuch von ReferentInnen zum Thema wahrnehmendes Beobachten, eben im Frühling 2007. (--) ((schnippt mit dem Finger)) Sonst nicht. (--) Was ich ein bisschen bemerkenswert finde, ist, dass wir jetzt ja nachzertifiziert werden. Ich mache gerade den Abschlussbericht. (-) Das ist der Bericht, dass wir wieder für die nächsten zwei Jahre zertifiziert sind. Also, man betrachtet zwei Jahre und ist dann für die nächsten zwei Jahre zertifiziert. Und da kam dann prompt, als wir diesen Nachzertifizierungsvertrag unterschrieben haben, die Rechnung von SOAL, d. h., ich habe jetzt schon 1.200 € für die nächsten zwei Jahre bezahlt. Da habe ich kurz überlegt, ob ich noch einmal Widerspruch einlege, weil ich das Verfahren ein bisschen komisch finde, habe aber davon Abstand genommen, weil ich denke: Vielleicht brauchen die auch das Geld, und es ist auch okay so. Ich habe es ja als Rechnung dokumentiert. Aber ich fand auch da den Weg, sagen wir einmal, zumindest bemerkenswert, sagen wir es einmal so.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Gibt es irgendetwas, was ihr in der Kita qualitativ eingeführt habt und was nach einer Weile wieder einschläft oder nicht nachhaltig umgesetzt wird? Gibt es Gründe dafür?

SOAL-4a: ((atmet tief durch)) Also, richtig einschlafen nicht. Ich merke aber immer wieder, dass ich die Regelmäßigkeit des Beobachtens und des Reflektierens immer wieder thematisiere, thematisieren muss; grundsätzlich und bei einzelnen KollegInnen, von denen ich so mitbekomme, dass sie noch den einen oder anderen Haken haben. Aber es schläft nicht dauerhaft etwas ein. Vielleicht schläft einmal kurzfristig etwas ein. Ich frage mich auch: Woher kommt das? Ich denke, das hat damit zu tun, dass sie da entweder noch praktische Hemmnisse haben oder – ja, ich kann mir das nur so vorstellen, weil ich glaube, intellektuell ist die Bedeutung auch bei ihnen ganz klar angekommen. Und wenn sie es ab und zu machen, sagen sie oft auch, wie schön das ist. Also, sie äußern manchmal auch ihre persönliche Freude, die sie darüber gewinnen, wenn sie sich dieser Mehrarbeit gestellt haben, aber ich glaube, das Wort Mehrarbeit ist da gut. Für viele ist es offensichtlich immer noch ein Gefühl von Mehrarbeit, und es ist noch nicht ein normaler Arbeitsbestandteil, wie vieles andere auch. Wobei eigentlich mittlerweile das Beobachten an sich nicht das Problem ist, sondern einige wirklich praktische Probleme haben, sich dann zeitnah zumindest Stichworte zu machen und es relativ zeitnah auch aufzuschreiben. Also, ich habe einige, die sagen, sie haben drei, vier Beobachtungen in Kladde, und dann waren sie im Urlaub, oder manche waren jetzt auch einmal länger krank, und dann ist es fast schon vorbei, [also ( )]

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: [Das wären] dann Verhinderungsfaktoren dafür, dass diese Arbeit so weitergeht.

SOAL-4a: Ja, so habe ich das Gefühl, im Praktischen, wobei andere das wiederum – Also, ich meine, wir sind auch nicht die Ersten, die beobachten. Das kommt ja teilweise auch durch die Referenten aus anderen Bundesländern, wo das offensichtlich schon länger praktiziert wird. Ich glaube, in Ostdeutschland gibt es ja ein Bundesland, wo sie schon länger dabei sind, und –

S: Mit dieser Methode?

SOAL-4a: ((affirmativ)) Mhm. Also, (-) ich glaube nicht, dass das wirklich ein grundsätzliches Problem ist, sondern eigentlich müsste es auch zukünftig, wie sonst die methodischen Übungen, ganz fester Bestandteil in der ErzieherInnen- und SPA-Ausbildung sein, sodass man schon in der Ausbildung mitbekommt: Eine ErzieherIn kann ich gar nicht werden, wenn ich diese Kompetenz nicht wirklich durchdringe und voll und ganz umsetzen kann. Das ist so, wie wenn jemand Pflegeberufe macht und feststellt: Ich kann nicht über 40 Kilo heben. Ich glaube, dann weiß sie auch: Ich kann keinen Pflegeberuf machen, weil die alle über 40 Kilo schwer sind. Und ich würde mir wünschen und vorstellen, dass man das dann auch in Zukunft wirklich in der Ausbildung implementiert, weil ich glaube, dass man auch mehr auslesen muss. Also, es gibt jetzt einige Leute bei uns, die im Schriftsprachlichen so wahnsinnig schlecht sind und wo ich denke, die müssten Legasthenie-Nachschulungskurse machen oder so etwas. Das kannst du kaum lesen, deren Handschrift nicht und deren Deutsch nicht, ohne Punkt und Komma. Gibt es.

S: Mhm. Gibt es denn sonst noch Probleme im Alltag, die manchmal auftauchen? Aspekte, die etwas im Qualitätsentwicklungsprozess verhindern?

SOAL-4a: Ja, ich finde es manchmal schade, dass, wenn wir so gut im Fluss sind – Wir hatten z. B. letztens einen Teamtag zu dem Thema wahrnehmendes Beobachten, genauer gesagt, wie denkt das Kind, und da hätte ich mir eigentlich gewünscht, dass wir gleich zwei Tage hintereinander gehabt hätten und nicht nur einen, und dass wir auch gleich mehrere Großteamsitzungen zeitnah hintereinander gehabt hätten, denn, wenn Wochen dazwischen liegen, ist die Spannung weg und ist das Thema wieder weg, oder weiter zurück gerückt, sagen wir es einmal so. Und das empfinde ich manchmal als – aber das geht mir bei anderen Themen hier in der Arbeit auch so – unendlich nervend, und ich finde, das ist noch so ein gravierender Faktor zum Thema Ineffektivität. Du baust gerade etwas auf, ja? Und dann kannst du es nicht noch vertiefender weiterführen, also, zu Ende führen kann man so ein Thema ja nie, oder es zumindest doppeln, dass es mehr eingeht, also, mehr sitzt, mehr verinnerlicht wird. Das finde ich an unserer Arbeit wirklich schwierig. Entweder kommt dann jahreszeitlich so etwas wie Weihnachten dazwischen, und man muss auch sagen, wir haben auch mittlerweile ein etwas älteres Kollegium, wir haben KollegInnen, die manchmal auch leider richtig lange krank sind, Gott sei Dank, meistens privat bedingt, aber das ist schlimm genug. Also, es nicht die Arbeit, die sie krank macht, aber private Faktoren gibt es ja manchmal auch, die einen Menschen davon abhalten, arbeitsfähig zu sein. Und wenn dann so eine Person manchmal einen Monat oder so etwas nicht da ist, das (-) sind so Verhinderungsfaktoren.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was wären denn, nach deiner Ansicht, optimale Rahmenbedingungen für die Umsetzung von Qualitäts[verbesserungsmaßnahmen?]

SOAL-4a: [Ja.] Also, wir sind, vielleicht einmal kurz im Nebensatz gesagt, vor ein paar Jahren aus finanziellen Gründen an die pädagogischen Wochenstunden gegangen. Seitdem haben die KollegInnen eigentlich keine Vorbereitungszeit. Ich hatte ja auch schon erwähnt, dass manche hier ein Problem haben, dann die Zeit zu finden, das selbst zu verschriftlichen.

S: Ja.

SOAL-4a: Und ich glaube, wenn wir z. B. Geld in die Hand nehmen könnten, um – Im Moment hat eine Vollzeitstelle bei uns 37 Stunden, und eben 35 von diesen 37 Stunden sind die KollegInnen im Gruppendienst. Wenn man das verschieben könnte zu etwas mehr Vorbereitungszeit –

S: Zwei Stunden sind für die Kleinteamsitzung?

SOAL-4a: Nein, die Kleinteamsitzungen sind meistens noch in der Arbeitszeit, aber wir haben Großteamsitzungen.

S: Das sind dann die zwei Stunden.

SOAL-4a: Das, und die KollegInnen haben Supervision. (-) Es gibt Elternabende. [Und die –]

S: [Wo kommt] denn die Zeit her, wenn sie nicht in der Gruppe ist? Sind das Überstunden?

SOAL-4a: Dann machen sie Überstunden, klar.

S: Und auf ( ) sitzen, einen Bericht schreiben?

SOAL-4a: Also, wenn die KollegInnen einen Bericht schreiben, ist das natürlich Arbeitszeit.

S: Also, 35 Stunden Arbeitszeit heißt, dass sie auch mal Zeit haben, einen Bericht zu schreiben.

SOAL-4a: Nein. Von den 37 Stunden sind 35 Stunden Gruppendienst. Da haben sie selten Zeit. Eine KrippenkollegIn hat vielleicht in der Mittagszeit Zeit, sich einmal hinzusetzen und etwas zu schreiben, weil die Kinder dann schlafen und nur eine unten aufpasst. Oder an den zwei Tagen, wo eine Ele-KollegIn noch eine PraktikantIn hat, die mittlerweile im zweiten Jahr voll eingearbeitet ist, hat eine KollegIn vielleicht einmal Zeit, sich irgendwann am Tag herauszuziehen, weil die anderen beiden noch da sind. Aber einiges von der Dokumentation findet auch außerhalb der Gruppenzeit statt. Also, entweder setzt sich die KollegIn nach ihrer Dienstzeit hier an den PC, oder sie macht es zuhause, und das ist Arbeitszeit.

S: (-) Mhm. Also, jeder Mitarbeiter hat im Grunde die Vollzeitstelle mit 37 Stunden und jeden Monat noch Zusatzstunden. Werden die vergütet, oder wie macht ihr das?

SOAL-4a: ((schmunzelt)) Nein.

S: ((lacht))

SOAL-4a: Ich fange noch einmal von vorn an. Also, ich hatte ja gesagt, die KollegInnen haben im Moment maximal zwei Stunden Vor- und Nachbereitungszeit pro Woche.

S: Ja.

SOAL-4a: Und die reicht definitiv nicht aus für all das, was außerhalb der Gruppenzeit stattfindet, weil die verbleibende Arbeitszeit, egal ob sie jetzt 37 Stunden arbeiten oder – also, die Zeit reicht nicht aus, [weil –]

S: [Was] wäre optimal?

SOAL-4a: Dazu habe ich mir noch nicht endgültig Gedanken gemacht. Also, ich denke, (-) wenn man anderthalb Stunden mehr pro Woche, pro MitarbeiterIn hätte, (-) diese anderthalb Stunden zum Thema Verschriftlichung hätte, das wäre gut.

S: Also, insgesamt 3,5 Stunden.

SOAL-4a: Ja, das hatten wir früher auch einmal. Genau.

S: ( ) Pädagoge. Okay.

SOAL-4a: Ja.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: In welchen Qualitätsentwicklungsbereichen würdet ihr euch gern noch weiterentwickeln? Gibt es irgendwelche Ziele, die ihr habt?

SOAL-4a: Bezüglich der Module?

S: Bezüglich der Module oder der Qualitätsentwicklung.

SOAL-4a: Also, wir wollen keine andere Qualitätsentwicklung machen.

S: Das nicht?

SOAL-4a: Nein. [Also, –]

S: [Und in dem] Bereich, den ihr habt? Gibt es einen Bereich, den ihr noch mehr in den Blickpunkt nehmen wollt?

SOAL-4a: Ja, das müssen wir. Also, ich finde, was die Raumgestaltung betrifft, sind wir sehr gut aufgestellt. Ich glaube, da haben wir mittlerweile auch ein gutes Auge. Und wir sind, Gott sei Dank, auch finanziell so aufgestellt, dass wir vieles von dem auch umsetzen können. Das ist ja bei manchen anderen Kitas leider nicht der Fall; die haben ein gutes Auge, aber keine Mittel. Aber das ist nicht der Hinderungsgrund bei uns. Ich finde, es gibt zwei Bereiche, die nach wie vor im Fokus sind. Das ist einmal das wahrnehmende Beobachten und, logischerweise, das liegt aber in der Natur der Sache, das Weiterentwickeln des vertieften Interesses an einem Bildungsbereich, sprich Fachfrauenprinzip. Also, wie gesagt, einige KollegInnen sind da sehr drin, vor allem die, die die Lernwerkstatt machen, aber wir haben noch so zwei, drei KollegInnen, die noch auf der Suche oder erst am Anfang sind.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Gibt es denn konkrete Ziele oder Maßnahmen, die ihr euch da überlegt habt und die ihr umsetzen wollt?

SOAL-4a: Zum wahrnehmenden Beobachten haben wir gerade jetzt im November unser Konzept gemacht, hausintern, und (-) eigentlich so fortzufahren, wie ich es vorhin schon geschildert habe. Also, wir haben uns ja sehr mit dem Denken beschäftigt, und da haben wir ja jetzt gerade durch SOAL noch einmal ein sehr schönes Input bekommen. Es gibt ja eine Modifizierung des Reflexionsbogens, und die KollegInnen werden jetzt in den nächsten Wochen auch noch einmal über diese Veränderungen in Kenntnis gesetzt. Und da erhoffe ich mir noch einmal einen Schub für die MitarbeiterInnen, zumindest, was die Einsicht und die Motivation betrifft, sich weiter an dem Thema abzuarbeiten. Und das Fachfrauenprinzip – Also, meine Kollegin SOAL-4-M1 ist die Ansprechpartnerin für das Thema Fortbildung, und sie hat ganz klar auf dem Zettel, die KollegInnen, die da noch

etwas brauchen, in den nächsten Jahren intensiv dabei zu begleiten und in dem Sinne zu schauen: Was gibt es auf dem Markt an sinnvollen Fortbildungen? Es gibt ja nicht nur SOAL, es gibt ja auch andere, die einem in dem Bereich weiterhelfen. SOAL baut sich da ja erst auf, also muss man denen auch ein bisschen Zeit geben. Das können die auch nicht aus dem Hut zaubern.

21.) SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Ich habe jetzt noch ein paar Fragen zu deiner Kita. Wie groß ist die Kita? Wie viele Kinder habt ihr? Und welche Struktur habt ihr?

SOAL-4a: Also, die Kita hat jetzt 110 Kinder. Wir haben zwei Krippengruppen, drei Elementargruppen, davon ist eine eine Waldgruppe, und einen Hort. Wir sind eine Ganztageseinrichtung von 7:00 Uhr bis 18:00 Uhr, montags bis freitags geöffnet. Ich gebe dir aber noch einmal unseren Flyer mit, wenn du möchtest. Du kannst ja auch noch einmal über uns ( ) Website. Da könntest du dir eventuell noch einmal harte Fakten herunterziehen.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT? MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Ihr habt feste Gruppen?

SOAL-4a: Ja, das ist übrigens auch noch einmal ein spannender Widerstreit. Also, wir machen Gruppenpädagogik. Die Räume sind aber, wenn du dir den Alltag ansiehst, maximal einmal, manchmal zweimal, für eine halbe Stunde als Gruppe belegt, nämlich am Morgenkreis und wenn gruppenintern Geburtstag gefeiert wird. Sonst sind diese Gruppen eigentlich immer auf, und es mischt sich auch sehr, gerade unter den Ele-Kindern. Das Fachfrauenprinzip bedeutet ja, dass man idealtypisch auch Fachräume oder vertiefte Raumecken hat, wo sich bestimmte Bildungsbereiche darstellen und dann intensiv von Fachfrauen und -männern betreut werden. Das widerspricht ja eigentlich ein bisschen der der Gruppenpädagogik, weil jede sich immer noch als Trollerzieherin oder Krümelerzieherin oder Stöpselerzieherin sieht. Und wir haben z. B. auch KrippenkollegInnen – Wir haben übrigens auch Rotation, d. h., alle paar Jahre ändert sich auch deren Arbeitsfeld, also, du bist einmal HorterzieherIn, du bist einmal KrippenerzieherIn, du bist aber auch vielleicht einmal SpringerIn, das gibt es übrigens auch bei uns, ( ) Wechsel gegeben, und – Jetzt habe ich meinen Faden verloren, Moment.

S: Offene Arbeit, Gruppen.

SOAL-4a: Ja, und da merken wir, dass das nicht immer so einfach ist. Und das Schöne daran ist, ich habe das Gefühl, dieses Problem werden die ErzieherInnen lösen, denn je mehr sie Lust haben, sich mit einem Bildungsbereich vertieft zu beschäftigen, umso mehr werden sie auch ein Interesse daran haben, dass er irgendwo stattfindet. Und dann werden sie sich fragen: Wie können wir das in unserem Alltag umsetzen? Und ich glaube, nur so kann es eine Erfolgsgeschichte werden. Wenn die Leitung, ich oder SOAL-4-M1, jetzt sagen würden, was wir auch gar nicht wollen, wir finden Gruppenpädagogik durchaus sinnvoll – Und dieses Bild, das ich da habe, was SOAL-EXT2 da einmal von so einem Film gezeigt hat, dass eine Erzieherin wirklich ein, zwei Jahre lang als Ort das Atelier hat, finde ich persönlich auch nicht gerade besonders, anregenswert. Ich halte überhaupt nichts davon, dass ErzieherInnen alles können. Ich finde das

überhaupt nicht notwendig. Ich finde sehr wichtig, dass jede einen vertieften Bildungsbereich hat, den sie persönlich ganz, ganz spannend findet und wo sie auch ExpertIn ist, aber ich finde, oder ich hoffe sehr, dass wir es schaffen, diese beiden Bedürfnisse doch in einen praktikablen Kita-Alltag für Erwachsene und Kinder zu bringen. Wir sind da noch nicht am Ende, aber –

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION ZWISCHEN KINDERN/GRUPPEN UND ERZIEHERINNEN?

S: Wie sieht bei euch der Betreuungsschlüssel aus, der reale, also, wenn man Krankheit- und Urlaubszeit miteinbezieht? Wie viele Erzieher, wie viele Kinder?

SOAL-4a: Mhm. Ich möchte das gern so beantworten: Bei den Ele-Gruppen haben wir zwei ErzieherInnen, das sind jeweils 22 Kinder und zwei Vollzeitkräfte. Im Wald sind es 18 und zwei Kräfte. Es ist aber auch nur eine Halbtages- oder Dreiviertelgruppe, da sind die Kinder nur fünf bzw. sechs Stunden am Tag hier. Dann haben wir die Krippe mit 13 Kindern, nein, Entschuldigung, mit 14 Kindern. Da sind zweieinhalb KollegInnen, und die andere Krippe hat zehn Kinder. Und im Hort, ist ja auch nur eine Halbtagsgeschichte –

S: Ja, die andere Krippe kurz. Sind da auch [zweieinhalb –]

SOAL-4a: [Zehn], nein zwei. Zwei ErzieherInnen für zehn Kinder.

S: Ah, okay.

SOAL-4a: Und 14 Kinder mit zweieinhalb ErzieherInnen. Und im Hort sind es 25 Kinder mit zwei ErzieherInnen, halbtags. Die sind nur von eins bis halb vier da. Und dann haben wir das so: Bei Krankheit und Urlaub oder Überstunden haben die KollegInnen immer Vertretung, nicht zu 100 %, aber sagen wir einmal, Vertretung immer, aber die Stundenzahl – Also, eine Kollegin ist ja normalerweise sechseinhalb oder sieben Stunden da, und im Ele-Bereich ist die Vertretungskraft fünf Stunden da. In der Krippe ist sie sechs Stunden da, manchmal sogar so lange, wie fehlende KollegIn da wäre; es variiert so ein bisschen. Dass jemand allein arbeiten muss, passiert eigentlich nur, wenn jemand morgens anruft, alle anderen auch krank sind und wir so schnell niemanden finden. Aber spätestens am zweiten Tag haben wir jemanden. Wir haben –

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Wie viele pädagogische MitarbeiterInnen habt ihr insgesamt?

SOAL-4a: Wir haben jetzt 13 GruppenerzieherInnen.

S: Alles Frauen?

SOAL-4a: Nein, mit großem I. Ich kann ja nachher die Männerzahl sagen, aber erst einmal 13 GruppenerzieherInnen. Dann haben wir insgesamt sechs Vertretungskräfte mit unterschiedlicher Stundenzahl, also, zwischen 20 und 10 Stunden, ganz unterschiedlich. Und wir haben eine Frühdienstkraft.

S: Welche Qualifikationen haben die Leute?

SOAL-4a: Wir haben eine Sozialpädagogin, drei, vier SPAs, also, ehemals KinderpflegerInnen.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Was für eine Ausbildung hast du selbst?

SOAL-4a: Ich bin Diplom-Behindertenpädagogin, und SOAL-4-M1 ist Diplom-Sozialpädagogin. Und wie viele Männer haben wir jetzt? SOAL-4-M2, SOAL-4-M3, SOAL-4-M4, SOAL-4-M5, SOAL-4-M6; fünf Männer.

S: Hm, das ist eine Menge.

SOAL-4a: Ja, nicht paritätisch, aber –

S: Ja, das ist –

SOAL-4a: Ja, wie gesagt, wir haben ja so gut wie keine Fluktuation. Wir sind ja nur mehr geworden, also, neue Leute sind nur dadurch gekommen, dass wir immer gewachsen sind über die Jahre, nicht weil jemand ausgeschieden ist. Hier geht keiner. Also, nicht wegen mir. Ich würde jeden unterstützen, der auch einmal etwas anderes möchte, aber wir haben Leute, die hier ihr erstes Praktikum als Fünfzehnjährige gemacht haben und jetzt vierzig sind. ((schnalzt))

S: Oh, das ist natürlich enorm.

SOAL-4a: Ja.

S: Gute Arbeitsbedingungen.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEIT HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Okay, jetzt habe ich nur noch – Ich meine, die Vorbereitungszeit, ihr habt zwei Stunden die Woche, nicht?

SOAL-4a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Und ihr habt eine Kleinteam- und eine Großteambesprechung. Und die Kleinteambesprechungen finden während der Arbeitszeit statt?

SOAL-4a: Ja.

S: Das heißt also, andere ErzieherInnen kümmern sich dann um die Kinder.

SOAL-4a: Genau. Oder wir haben in der Zeit unsere Bewegungspädagogin im Haus. Aber zur Vorbereitungszeit gehören ja Großteam, Supervision, Elternabende und Elterngespräche. Elterngespräche finden immer außerhalb der Gruppenarbeitszeit statt. Wir führen ja mit jedem Elternteil einmal im Jahr ein Elterngespräch, und die gehen auch schon einmal eine Stunde, oder wenn es schlecht läuft anderthalb. Ich meine, es ist sehr arbeitsintensiv.

S: Ja. ((lacht))

SOAL-4a: Aber es ist dann notwendig. Und dann findet es auch so statt. Und es ist ja schon so, wir haben ja auch Zeiten, in denen die Kinder krank sind oder einmal wenig Kinder da sind, und dann geht auch eine mal eher. Wir sind schon sehr bemüht, dass die Abwesenheit im Wesentlichen nur Urlaub und Krankheit ist, aber einzelne Tage sind dann eben auch einmal Überstundenkompensation, oder jetzt

z. B., klassisch immer zwischen den Feiertagen, haben wir geschlossen, zwischen Weihnachten und Neujahr, und das wird immer als Überstunden abgebummelt.

GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN BEZÜGLICH IHRER KITA?

S: Gibt es sonst noch Besonderheiten für eure Kita, die ich wissen müsste?

SOAL-4a: (--) Vielleicht grundsätzlich, dass wir alle hier wirklich gern arbeiten. Und das gilt, glaube ich, wirklich für jeden. Es ist eine sehr schöne Arbeitsatmosphäre. Und, was man eigentlich selten hat, wir haben auch nicht wirklich echte schwarze Schafe. Wir haben durchaus KollegInnen, die vielleicht ein bisschen mehr an der Peripherie stehen, aber es ist eine hohe Arbeitsqualität, und ich finde es wirklich schön, dass wir aufeinander achten.

S: Schön.

SOAL-4a: Ja.

S: Ja, dann danke ich dir für das Interview.

SOAL-4a: Gerne.

S: Ich bin durch. Vielen Dank für das Interview.

3.6. SOAL-5

06. JANUAR 2009
DAUER: 01:08:02 STD.

S: SOAL-5, heute ist der 06. Januar 2009.

S: Ist es okay, wenn ich es auf Band aufnehme?

SOAL-5a: Ja, ja.

S: Ja?

SOAL-5a: Geht ja gar nicht anders, glaube ich, oder?

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: Also, eigentlich geht es nicht anders, nein. ((lacht)) Gut, dann räume ich einmal – Okay, also, ich habe einen Fragebogen entwickelt, und ich stelle Fragen, die ich allen stelle, weil ich natürlich von dem Verfahren eine ganze Menge kenne. Also, ihr wendet auch das SOAL-Qualitätsentwicklungsverfahren an.

SOAL-5a: Ja.

S: Seit wann?

SOAL-5a: Wir sind der erste Durchgang. (-) Wir sind im April 2007 zertifiziert worden, und drei Jahre vorher sind die Fortbildungen gewesen.

S: (-) Und wie hast du dich zu dem Verfahren entschieden?

SOAL-5a: Ich wollte eigentlich gar nicht, dass meine Kita mitmacht. Dann haben wir uns aber nach langer Diskussion doch dazu entschieden.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT?

S: Genau. Was sind aus deiner Sicht die zentralen Inhalte des Verfahrens? Welche Schwerpunkte, findest du, gibt es bei der SOAL-QE?

SOAL-5a: Die Qualitätsentwicklung hat für mich drei Säulen, und zwar einmal, das Selbstverständnis zu reflektieren, einmal das berufliche und dann das persönliche. Damit beginnt ja das Verfahren, also, immer entlang von diesen Rechten, das sind ja Zielgeraden, nach denen man sich ausrichten kann und wo die ErzieherInnen sich eben anschauen, wo sie jetzt gerade in ihrem Beruf stehen. Der nächste Schritt, das ist die zweite Säule für mich, ist die Kommunikation zum Kind hin, einmal über die wahrnehmende Beobachtung und die Reflexion der Beobachtung, also das Gespräch über dies Wahrgenommene, was ja dann im Hortbereich auch schon mit den Kindern selbst gemacht wird. Das ist beim Ele-Bereich oder beim Krippenbereich noch nicht so. Ja, das ist sehr zentral, und der nächste große Block ist dann die Fachlichkeit, die eingebunden ist in die Funktionsräume oder umgekehrt, also, Bedingungen zu schaffen, wo jede ErzieherIn eine Fachfrau wird, was dann meistens zur Folge hat, dass, wenn sie dann noch keinen eigenen Raum hat, sie meistens einen haben will. Es ist jedenfalls bei uns im Haus so, ((lacht)) dass mittlerweile jede ErzieherIn ihren

Fachraum hat, und wir bauen und bauen und bauen, sonst kommt schlechte Laune auf.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITAUFWAND HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Sehr gut. Und wie setzt du das Qualitätsentwicklungsverfahren hier in der Kita um? Welchen Zeitaufwand hat das für dich? Welchen Zeitaufwand hat das für die jeweiligen Teammitglieder? Sind alle miteinbezogen?

SOAL-5a: Ja, über die Teambesprechungen sind alle miteinbezogen, auch die, die jetzt Vertretungskräfte waren, also die jetzt SOAL-5-M1 vertreten, die in Elternzeit ist. An der wahrnehmenden Beobachtung nehmen natürlich die ErzieherInnen in unterschiedlicher Qualität teil. Die, die die Schulung gemacht haben, die Fortbildung bei SOAL, die haben natürlich ein ganz anderes Niveau als die Nachgekommenen, und diesen Spannungsgrad muss man eben über die Themenentwicklung hinbekommen. Das ist ziemlich schwierig, und es sind eben nicht alle auf dem gleichen Stand. So, und es ist klar, dass beim Einstellungsverfahren gesagt wird, dass wir so arbeiten und dass es auch jede machen muss. Es gibt bei uns auch so etwas wie Dienstanweisungen und Ärger, wenn man nicht beobachtet, aber immer nachdem die in der Nachschulung war. Also, jede ErzieherIn fängt dann mit dem Beobachten an, wenn sie nachgeschult wurde. Vorher kann sie sich auch darin versuchen, einfach, um in die Schriftsprache zu kommen, aber das hat dann nicht dasselbe Niveau, nicht wahr? Das ist das eine, und das andere ist, davon sind natürlich die ErzieherInnen alle betroffen, dass sie jede Woche oder alle zwei Wochen beobachten. SOAL-5-M2 macht gerade eine Zusatzausbildung, und weil sie so viel schreiben musste, hat sie, ich glaube, wenn sie Ende Januar wieder anfängt zu beobachten, vier Monate nicht beobachtet. Das ist schon so. Darüber sprechen wir aber, und sie macht dann andere Sachen im Rahmen der Ausbildung, wo sie sich am Kind orientiert einbringt. Die Frage war ja gewesen –

S: Ja, welchen Zeitumfang das Verfahren für dich oder die Mitarbeiter – Oder wie ihr es umsetzt.

SOAL-5a: Ja, jetzt muss man ja sagen, das wir fertig zertifiziert sind, also, alle sind fortgebildet. Wir haben das Zertifikat erhalten, d. h., die konkreten SOAL-Fortbildungen fallen weg. Es gibt noch Nachschulungen, und im Rahmen von Konzept- oder Teamtagen oder auf den Teamsitzungen findet es noch Anwendung. Die drei Jahre vorher war das natürlich ein großer zeitlicher und organisatorischer Aufwand, der uns sehr angestrengt hat, aber der auch sehr genossen wurde, weil das Selbstbewusstsein stark gefördert wurde, nicht wahr? Der jetzige Aufwand für die ErzieherIn ist das Beobachten und das Aufschreiben. Es ist eine Herausforderung, das Reflektieren auf der Teamsitzung zu organisieren, so, dass es immer klappt, und dann die Neuen in das Verfahren ((schmunzelt)) einzugemeinden. Und für mich ist es natürlich aufwändig, weil ich eine zentrale Rolle habe. Ich bin hier die Leitung, und ich bin gleichzeitig Qualitätsbeauftragte.

S: Kannst du noch einmal beschreiben, welcher Zeitaufwand das in den drei Jahren für euch war?

SOAL-5a: Na ja, es rein organisatorisch hinzubekommen, dass wir in der Zeit, wo die Teamtage sind – weil wir fast nie schließen – Notdienste haben, dass wir die

Räume nutzen können. Das zu organisieren ist natürlich eine meiner zentralen Aufgaben.

S: Habt ihr das am Wochenende gemacht?

SOAL-5a: Na ja, oft Freitag, Samstag. Immer diese Kombination, nicht wahr? Und je nachdem, ob wir schließen konnten oder nicht – Wir haben dann auch geschlossen, als es im Modul 4 um Räume ging. Da mussten wir ja auch in den Räumen sein, nicht wahr? Wir haben das dann in zwei Tagen gemacht. Bei dem anderen – wir waren im ersten Durchgang ja noch nicht immer in Teamgruppen, wir waren aber die einzige Einrichtung, die das mit einer anderen Einrichtung zusammen gemacht hat, mit der SOAL-5-L1 – haben wir uns dann entweder bei ihnen oder bei uns getroffen. Und dann haben aber SOAL-5-M2 und ich allergische Anfälle bekommen, weil die so viele Tiere haben, und mussten es dann immer hier machen. Das war natürlich einfacher für uns, weil, wenn dann Gruppendienst war, konnten wir ein Ohr mit darauf haben. Wir sind ja nicht so ein kleines Haus, und wir können nicht immer alles schließen. Das ist jetzt auch so, nicht wahr?

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Musstest du denn für diese Organisation der QE während des Verfahrens in der Einrichtung etwas verändern?

SOAL-5a: Strukturell verändern insofern, als dass die Zeiten zur Verfügung stehen, dass Vertretungskräfte zur Verfügung stehen und dass die Eltern mitgehen. Wir haben Elternabende dazu gemacht und das Thema vermittelt. Das kam auf der einen Seite gut an, und auf der anderen Seite führte das oft auch am selben Tag noch zu Kündigungen. ((schmunzelt)) Also, Veränderung macht auch viel Angst und im Team genauso. Der Veränderungsprozess war sehr mühselig, sehr mit Ängsten behaftet, mit großen Ängsten.

S: Was, würdest du sagen, hat sich, seit ihr das Qualitätsentwicklungsverfahren macht, qualitativ in der Kita verändert?

SOAL-5a: Einmal haben wir jetzt Funktionsräume, d. h., die Kinder können entlang von eigenen Themen in den Funktionsräumen verweilen, und jede ErzieherIn hat eine Fachlichkeit, die sie immer weiter vertieft. Mittlerweile haben zwei schon Zusatzausbildungen von über einem Jahr, und alle haben schon Fortbildungen zu ihrem Thema gemacht. Nicht alle so lange, nicht wahr?

S: Wie finden die Mitarbeiter ihr Thema?

SOAL-5a: Einmal entlang ihrer Biografie. Manches war schwer, also, SOAL-5-M2 geht gern hinaus und hat das Thema Natur. Da hat sie diese naturwissenschaftliche Fortbildung gemacht und sich immer weiter eingearbeitet, und manches fällt ihr leicht und manches nicht. Außerdem müssen wir ja hier immer noch quer dazu bedenken, dass wir eine Integrationseinrichtung in mehrerer Hinsicht sind, einmal mit I-Kindern, also Frühförderkindern, und dass zwei Drittel des Teams einen Migrationshintergrund haben und zwei Drittel der Kinderschar auch. Sie sind zwar alle hier geboren, aber die Eltern nicht. Bei den Ausbildungen ist es so, dass sie dann oft die einzigen Menschen mit Migrationshintergrund sind. Also, sie haben viel auf zwei Ebenen zu agieren. Einerseits, den inhaltlichen Stoff zu lernen und sich andererseits mit einem Kontext zu behaupten, der muttersprachlich nicht deutsch ist. Und andere sind ihnen gegenüber manchmal befremdet, d. h., es sind immer zwei Hochzeiten, die ((schmunzelt)) betanzt werden. Das ist so ein Thema hier im Haus, und ich glaube, dass es dann auch bei Fortbildungen – das war ja immer ( ) von SOAL-QE – wenn immer alle auf einem Haufen sind,

einfacher war. Und jetzt gehen sie einzeln zu Fortbildungen und müssen das bewältigen, sich dem stellen und haben eben nicht den Teamhalt. Und wenn sie das dann bewältigt haben, sind sie natürlich wahnsinnig stolz.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Hast du neue Arbeitsweisen oder neue Dokumentationsformen seither oder mit dem Verfahren eingeführt?

SOAL-5a: Also, wir haben schon immer viel von den Kunstwerken der Kinder aufgehängt. Es war aber ab einem Zeitpunkt so, dass es keine Bastelschablonen mehr gab, das ist jetzt alles verboten, und das Verbot wird nicht nur aufgrund meiner Anweisung befolgt, sondern alle finden es jetzt doof. Wir wertschätzen die Werke der Kinder jetzt sehr. Mittlerweile haben wir auch etwas mehr Ausstellungsflächen und Wände, wo wir das anbringen können. Dann ist es so, dass sich seit diesem Jahr jede ErzieherIn ein Referatsthema vornehmen muss und eine Seminareinheit selbst gestaltet. Man kann sagen, das sind Innenhausfortbildungen entlang ihrer Fragestellungen, die sich oft aus der Fachlichkeit heraus ergeben. Das ist sehr erfolgreich gewesen, verbunden mit sehr viel Aufregung, dass sie eine ganze Einheit gemacht haben. Ja, dann die eigenen Funktionsräume so herzurichten, dass sie einem gefallen, das ist ein Prozess, der gar nicht aufhört. Immer wieder muss etwas verändert werden, wird etwas in Frage gestellt. Und die Prozesse werden natürlich auch fotografiert. Es wird mittlerweile sehr viel fotografiert. Jede ErzieherIn hat einen Fotoapparat, also, immer zu zweit, und wir haben jetzt sehr viele Fotos. Wie wir weiter damit umgehen, das wissen wir noch nicht, aber wir hängen viele Bildgeschichten aus, z. B. Bauen in der Bewegungsbaustelle, das ist eine Geschichte. Für die Eltern ist es dann sehr oft schwer zu ertragen, wenn ihr Kind nicht mit auf den Bildern ist. Also, sie sehen dann gar nicht, dass da eine Geschichte erzählt wird oder erlebt wurde, die dokumentiert wird, sondern sehen nur: Wo ist mein Kind? Und diesen Spannungsbogen müssen wir so ein bisschen leisten, sodass wir also Bildgeschichten aufgehängt haben, und dann dieses Malheur passierte, dass viele Eltern gleich schimpften und persönlich sehr verletzt waren. Ich bin dann überall hingegangen und ((lacht)) habe noch Kinderbilder aufgehängt, um das elterliche Interesse – Wobei sie ja auch Recht haben, dass ihr Kind gesehen wird. Also, bei Fotos geht es um das Gesehen werden, und wir haben mittlerweile einen anderen Fokus: nicht mehr das Kind als Portrait oder Geburtstagskind oder Faschingskostümkind, sondern in Aktion im Alltag. Und dieser Fokus wird von den Eltern nicht so nachvollzogen, das fällt ihnen sehr schwer. Deswegen ist jetzt die nächste Idee, große Fotobücher zu machen, was dann im Grunde unsere Bilderbücher werden. Wir haben schon lange Bilderbücher, aber eben nicht gebunden, aber alle laminiert. Ja, aber wir müssen das noch einmal anders machen, da waren noch nicht so viele Geschichten drin, da wurde noch nicht so fotografiert. Also, man kann sagen, jetzt in 2008 hat sich die Art zu fotografieren qualitativ extrem verbessert, dahingehend wirklich Gruppengeschehen festhalten zu können. Das ist ja schon ganz schön schwer.

S: Bringt ihr sie zum Fotoladen, oder druckst du sie hier aus?

SOAL-5a: Nein, nein, nicht ausdrucken, das ist viel zu [teuer.]

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: [Teuer], ja. Was würdest du sagen, welche Art von Qualität hat sich bisher entwickelt? Gibt es Auswirkungen auf Kinder, Eltern, Stadtteil, Mitarbeiter, Team?

SOAL-5a: Also, ich kann das immer nicht so eindeutig beantworten. Dieser Laden ist schon immer ein besonderes Projekt gewesen wegen des Migrationshintergrundes. Es ist kein Kinderhaus, was normalerweise von weißen mittelständischen Eltern genutzt wird und weißen mittelständischen ErzieherInnen geleitet wird. Und diese Art des Vereinswesens liegt jetzt quer dazu. Also, wir haben einen hohen Migrationsanteil im KollegInnenkreis und in der Elternschaft. Das sind keine privilegierten Eltern, sondern das ist zu über der Hälfte Armutsbevölkerung, mit den ganzen Problemen und den ganzen Notwendigkeiten, die dahinter liegen, d. h., neben der Qualitätsentwicklung, also, das eigene pädagogische Profil zu schärfen, ist unsere Arbeit immer Integration. Und die Arbeit wurde schon immer hervorragend gemacht, daran gibt es nichts zu rütteln. Es gibt nur wenige Projekte, die sich so bewusst antirassistisch positionieren, SOAL-5-L2 noch. Und die Qualitätsentwicklung arbeitet auf einer anderen Ebene. Sie nimmt dieses Pädagogische, also, was ist Bildung, wie wollen wir Bildung haben, wie bilden wir Kinder, in den Fokus. Und damit einher geht eine Selbstbildung, die bei den ErzieherInnen zu einer unglaublichen Zunahme an Stolz und Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl und Kommunikationskompetenz auch innerhalb des Teams geführt hat. Das war aber immer flankiert von Organisationsentwicklung und von Supervision. Das ist auch außerhalb des SOAL-Kontextes gewesen, dass wir so arbeiten.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Kannst du noch einmal konkrete Beispiele aus deiner Praxis nennen, was sich verändert hat, seitdem ihr das Verfahren [eingeführt habt.]

SOAL-5a: [Alles hat sich] verändert. Wir haben Funktionsräume, wir haben keine Gruppenräume mehr. Die Krippe hat ein Krippenatelier und Funktionsecken. Wir haben oben ein Labor, ein Atelier, die Oase, das ist der Frühförderraum, Bauraum, Kinderrestaurant und Vorschulraum. Hier unten haben wir die Bewegungsbaustelle, im Keller haben wir eine Werkstatt. Wir haben ja kein Außengelände, wir haben unseren Spielplatz. Da haben wir auch eine Bewegungsbaustelle und Werksachen. Das hat sich verändert. Jede ErzieherIn hat einen eigenen fachlichen Schwerpunkt, also, ja, Atelierarbeit, naturwissenschaftliches Lernen, Bewegung, dann Atelierarbeit in der Krippe und Musik, und SOAL-5-M1 hat, wenn sie wiederkommt, noch Konstruieren. Das sind die Schwerpunkte. Und dann Frühförderung, das liegt quer dazu, genauso wie die Sprachförderung quer dazu liegt und die Vorschule quer dazu liegt. Ab viereinhalb Jahren bieten wir Vorschule an. Das machen wir, weil unsere Kinder fast alle einen besonderen Förderbedarf haben, was den Zugang und die Partizipationsmöglichkeiten zu Bildung angeht, und dass wir sehr bewusst die deutsche Sprache anwenden und solche Sachen machen wie Stadtteilerkundungen und, ja, wie die Dinge heißen.

S: Habt ihr auch muttersprachliche Förderung?

SOAL-5a: Wir haben muttersprachliche Projekte, d h., die Kinder können im Haus muttersprachlich reden, die Eltern auch, wenn sie das vorfinden. Das ist überhaupt nicht verpönt, sondern willkommen, und es finden im Rahmen der Sprachförderung und der Vorschule bestimmte Projekte mit Eltern statt. Also, ich erzähle eine Geschichte in meiner Muttersprache, und wir haben Schriftsprache und Sprechsprache, wie die aussehen, wie die klingen. Solche Projekte finden statt. Das ist ab der Vorschule verstärkt, nicht wahr? Und im Morgenkreis wird jeden Tag in mehreren Sprachen gesprochen. Das ist immer so. Es war aber auch vorher schon so, das hat sich nicht verändert. Dann hat sich verändert, dass alle fotografieren. Dann hat sich verändert, dass alle schreiben. Alle müssen mittlerweile auch Hausaufgaben zu bestimmten Fragen machen und mir die dann abgeben. Innerhalb der Teamsitzungen machen wir bestimmte Spiele, wo jeder

schreiben muss und wie bei einer Moderation nach vorn geht und es vorstellt. Das ist jetzt unheimlich selbstverständlich geworden. Also, die Scheu, vor dem Team zu sprechen – Und, jetzt ganz neu dieses Jahr, dass jeder eine Einheit von anderthalb Stunden inhaltlich gestaltet, das ist ganz neu.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Hat sich auch eure pädagogische Konzeption verändert?

SOAL-5a: Ja, der Aspekt der Bildung ist natürlich neben dem Aspekt der Integration zur Seite getreten: Was heißt, sich selbst bilden, sich selbst bilden können, sich selbst bilden dürfen? Was brauchen wir dafür? Das sind die Orientierungsfragen, die wir uns im Grunde jeden Montag stellen. Da ist die Teamsitzung, nicht wahr?

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT, VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Was hat sich aus Sicht der Kinder verändert oder verbessert oder verschlechtert, seitdem ihr das Verfahren macht?

SOAL-5a: Aus Sicht der Kinder hat sich verbessert, dass sie mehr Möglichkeiten haben. Was vorher ein großer Gruppenraum war mit viel Lärmbeschallung und viel ((schmunzelt)) Umherlaufmöglichkeiten – sonst gab es schon immer Phasen der Konzentration, aber auch viele, viele Störungen – sind jetzt die kleinen Gruppen, also, man kann in kleinen Gruppen im Atelier, im Labor, im Bauraum, im Vorschulraum etwas machen. Und was hinzukommt, ist, dass die ErzieherInnen Ansprechpartner für die Fragen der Kinder sind und man dann auch gezielt darauf verweisen kann. Vor drei Jahren waren Spinnen und Käfer z. B. noch eklige Tiere, das kommt jetzt als Hauskultur nicht mehr vor, gibt es nicht. Falls man es doch noch hat, darf man dem nur noch privat frönen. Jetzt werden Spinnen gesammelt und als Geburtstagsgeschenke verschenkt, und es gab auch schon im Sommer Prügelszenen, ((lacht)) weil das doch meine Spinne ist und ich mit ihr nach Hause gehen will, nicht wahr? Da, kann man sagen, hat sich unheimlich viel verändert, so ein Bewusstsein. Als neues Projekt seit letztem Quartal 2008 und jetzt hineingehend in 2009 ist, immer wieder die Fragen der Kinder zu Situationen zu suchen, wo es so ( ), dass die Kinder sprechen. Und was sind das denn eigentlich für Fragen, die sie so stellen und die zu sammeln. Da fangen wir jetzt gerade an, uns kundig zu machen, ob wir uns auch so ein Ding hier, so ein Aufnahmegerät kaufen und wie wir besser damit umgehen können.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Auf welche Weise beobachtet ihr die Kinder hier? Wie würdest du die Methode beschreiben?

SOAL-5a: Das ist die wahrnehmende Beobachtung, also, ausharren, starren, aktiv hinschauen, ohne in die Aktivitäten mit einem Kind hineinzugehen, sich also konzentriert mit allen Sinnen dem Kind gegenüber zu öffnen.

S: Wie oft machen die MitarbeiterInnen das?

SOAL-5a: Einmal in der Woche.

S: (-) Und die Auswertung, die Reflexion?

SOAL-5a: Zweimal im Monat, im Moment.

S: Macht ihr das auch im Team, oder macht das dann jede MitarbeiterIn –

SOAL-5a: Nein, im Team. Es ist jetzt noch nicht möglich, dass es jede MitarbeiterIn für sich macht und auch nicht, dass vielleicht z. B. es nur der Elementarbereich oder der Vorschul- und Hortbereich oder der Krippenbereich für sich macht, weil wir eine größere Einrichtung geworden sind, und die Hälfte des Teams ist neu. Also, wir sind da noch im Aufbau, dass das Team sich als Team findet.

S: Und was macht ihr dann mit den Beobachtungen? Wie dokumentiert ihr sie, oder wo werden sie hingetan?

SOAL-5a: Die werden dann – Eigentlich hängen die auf einem Flip-Chart, und dann gibt es ja oft Schlüsse. Und diese Schlüsse frage ich regelmäßig nach. Das hat dann oft Folgen im Alltag. Es sind oft Kleinigkeiten, dass dann mehr Tücher für die Krippenkinder benutzt werden oder dass Thema Oben-Unten bewusst artikuliert wird, also, mit den Kindern gesprochen wird oder die Sachen tiefer hängen oder etwas gesucht wird, wo man durchklettern kann, und ich frage dann nach: Habt ihr das gemacht? Ist es so gelaufen?

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Woran stellst du fest, dass die MitarbeiterInnen die QE verinnerlicht haben?

SOAL-5a: Na ja, das, was ich jetzt zuerst geschildert habe, merkt man ja. Ich finde, man kann es schon heraushören aus dem, was ich geschildert habe, dass das Selbstbewusstsein gestiegen ist, dass es auch das Bedürfnis ist, einmal ein Referat zu halten, dass alle dann auch stolz sind und dass solche Sachen, wie vor das Team zu treten und die Anliegen vorzustellen, jetzt einfach so gemacht werden. Wir kennen einander jetzt auch, also, Veränderungsprozesse werden ja von manchen gern gemacht und von anderen mit großer Scheu. Und das wird auch so genannt. Gestern war die Planung für 2009: Was machen wir da? Ich habe eine neue Struktur für die Teamsitzungen vorgeschlagen, und eine Kollegin sagte: Na ja, du weißt, du kennst mich ja, Veränderungen finde ich immer schrecklich. Ich kann mir das nicht vorstellen. Ich muss das jetzt erst einmal machen, und dann sehen wir es uns dreimal an, und wenn es dann nicht gut ist, machen wir es wieder weg. Vor einem Jahr wäre sie dann erst einmal eine Woche krank gewesen. Dann hätte ich gewusst: Aha, das Thema ist ihr zu nahe getreten. ((lacht)) Es ist natürlich ein toller Fortschritt, dass es so artikuliert wird.

S: Man spricht ja dann immer von einer Haltungsänderung.

SOAL-5a: Ja, das ist nun deutlich eine Haltungsänderung, würde ich sagen, dass ich ein Bewusstsein über mich habe, dieses Bewusstsein auch nach außen transportieren kann und nicht psychosomatisch abarbeite.

S: Würdest du sagen, dass insgesamt eine Haltungsänderung stattgefunden hat?

SOAL-5a: Ja, es ist im Werden. Es jetzt auf unterschiedlichem Niveau. Bei den dreien, die schon lange dabei sind, da ist es tief, und bei den Neuen, die haben ja auch bestimmte Ausbildungen durchlaufen, muss man ja dann das Alte genauso loslassen. Da ist jetzt so ein Spannungsbogen zu bewältigen.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Auf welche Weise bezieht ihr Eltern mit ein? Woran bemerken Eltern Veränderungen in eurer Arbeit?

SOAL-5a: Einmal im Monat machen wir einen Wochenrückblick, den wir aushängen. Es hängen ja Fotodokumentationen, es gibt Elternbriefe – die gab es aber schon immer – die die Prozesse der Kinder beschreiben. Dann haben eingeführt, dass wir zweimal im Jahr Elternsprechtage haben, wo wir über die Kinder reden. Also, jede Mutter, jeder Vater kann für eine halbe Stunde über sein Kind sprechen. Und das sind immer die Themen, die wir im Reflexionsbogen haben: Die Themen des Kindes, die Freundschaften des Kindes, wie lernt das Kind, und dann Fragen und Probleme auch aus dem Elternhaus. Das wird in einer halben Stunde besprochen und dann ein Ausblick formuliert. Das kommt sehr, sehr gut an. Dann haben wir eben Elternabende, wo es immer ein Bildungsthema gibt, und da werden wir jetzt auch noch die Strukturen verändern, sodass wir dann Gruppenelternabende machen. Das war nicht immer, dass wir uns kleiner zusammensetzen und es dann über Gruppenprozesse gemacht wird und dass dann ein- oder zweimal im Jahr ein Themenelternabend mit externen Referenten stattfindet. Dann haben wir zwei große Feste im Jahr mit Elternbeteiligung. So ist die Struktur, und bestimmte Sachen waren schon immer so, und bestimmte Sachen sind eben neu eingeführt, d. h. ( ), wo Eltern (-) direkt über ihr Kind sprechen. Das ist neu.

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES QE-VERFAHRENS? IN WELCHER FORM/AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Wie habt ihr Unterstützung für die Einführung des Verfahrens bekommen? Gibt es da auch Kritikpunkte?

SOAL-5a: Ich habe natürlich die Einführung gemacht. Also, man kann ja sagen, dass ich letztendlich lange Zeit über meine Person die ((schmunzelt)) Verkörperung des Verfahrens war, in der Struktur, im inhaltlichen Aufbau. Ich kannte alle Ebenen, und natürlich habe ich dementsprechend die Anleitung gemacht. Wogegen ich gewehrt habe: Es gibt ja ein Dokumentationswesen, und, das habe ich schon immer gesagt, unser Haus hat keine starke Lesekultur. Die, die liest, bin ich, und ich mache das Dokumentationswesen, aber ich mache das entsprechend meiner Person, weil es kein Bedarf von jemand anderem ist. Und wenn jetzt eine neue KollegIn gekommen ist, dann habe ich ihr den Quartalsbericht ausgedruckt, nicht wahr? Und dann nimmt sie eben ( ) das Buch von SOAL-EXT1 und dann den konkreten Quartalsbericht, denn der ist einfacher zu lesen als der Rote Faden, also, der Reader, der QE-Reader. Das ist schon so, dass dieses theoretische Lesen sehr schwerfällt. So, und dann ist es besser. Die Quartalsberichte sind anschaulicher, darin kommen sie ja selbst vor.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Genau. Was musstet ihr für die Zertifizierung vorlegen, und seit wann seid ihr zertifiziert? Das war jetzt [April.]

SOAL-5a: [April –]

S: – 2007. Also, was musstet ihr vorlegen, damit ihr es überhaupt erhalten könnt, und, ja, mit welchen Kosten war es verbunden?

SOAL-5a: (-) Ähm, (-) da haben wir die Berichte vorgelegt, also, den Abschlussbericht, und haben dann eben eine Performance gemacht. Die Idee dafür kam von mir, und die Ausführung haben wir uns dann in einer Supervision erarbeitet, mit Probelauf, weil der Anspruch war – weil ich ja sehr dominant im Verfahren bin – dass ich auf der Präsentation überhaupt nicht vorkomme, dass ich, wie auch hier im Haus, die Gesamtmoderation mache, und das Konkrete erzählen die ErzieherInnen. Und so ist es ja hier im Haus auch. Die konkrete Alltagsarbeit machen die ErzieherInnen, und ich bin im Hintergrund und lasse die Fäden zusammenlaufen. Und so war auch die Idee, diese Performance zu machen, und das war mit sehr viel Aufregung verbunden, aber es hat gut geklappt. Das haben wir dann richtig eingeübt, zwei- oder dreimal durchgespielt, bis jede ihre Sätze hatte. Das musste ja alles sehr präzise und knapp sein, weil man ja nicht so viel Zeit hatte, nicht wahr? Wie wirke ich nach außen und so etwas. Das war sehr gut. Und der Bericht – Ich schreibe alle Berichte. Ich mache immer so etwas, was du hier siehst ((scheint auf etwas zu deuten)), Jahresrückblick, Jahresausblick, also, da war die Frage gestern: Was möchte ich in 2008 lassen, und was möchte ich mit in 2009 nehmen? Und dann musste jede zwei Sachen aufschreiben und was sie dafür schon hat oder nicht. Also, wenn sie etwas in 2008 lassen möchte, kann sie es da lassen? Ist alles dazu gesagt, oder muss noch etwas dazu angesprochen werden? Und wenn sie etwas in 2009 mitnehmen möchte, hat sie dafür alles, um das machen zu können? Das war jetzt gestern, nicht wahr? Das sind so meine Arbeitsinstrumente, die ich habe, die dann in den Quartalsbericht einfließen.

S: Und was müsst ihr tun, damit das Zertifikat erneuert wird?

SOAL-5a: Ja, mit SOAL-EXT8 reden und einen Bericht schreiben ((lacht)) und die Kindorientierung beibehalten. (-) Ja, und ich finde, das läuft. Das Gespräch mit SOAL-EXT8 war schon, und die Kindorientierung ist sehr präsent und die Teamkommunikation auch, ja.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Zu den Kosten des Verfahrens. Welche Kosten sind angefallen, oder gab es noch zusätzliche Kosten, fortbildungsmäßig, die euren Kita-Etat –

SOAL-5a: Ich sage einmal, wie ich rechne. Also, jede ErzieherIn sollte, sagen wir, ein bis zwei Wochen im Jahr eine Fortbildung machen. Das habe ich für das Gesamtteam zugrunde gelegt, und in der Zeit hat keine andere Fortbildung stattgefunden. Nun sei einmal dahingestellt, ich bin ja noch gar nicht so lange im Haus, dass die ErzieherInnen vorher gar nicht so viele Fortbildungen gemacht haben, aber ich bin grundsätzlich dafür. Und das ist dann nur ( ) von dem Faktor, weil das ja dann gleich ist. Die anderen Fortbildungen im Nachhinein kosten ja auch über 1.900 €, nicht wahr? Das kostet ja alles. Das ist das eine.

S: Die Fortbildung oder die Qualitätsentwicklung?

SOAL-5a: Nein, die Fortbildung. Das muss ich als Vergleichsdaten dagegennehmen. So, das rechnet sich, und was dann eben hinzu kommt, sind die Kosten für Notdienst und Vertretungskräfte. Das muss dann extra gemacht werden. Und in der Zeit, wo die Seminare für die tiefenpsychologischen Prozesse waren, die jetzt sehr gut durchgestanden sind, wurden die Gruppenräume abgebaut, dann ist eine Kollegin

ganz schwer krank geworden – sie hat ihr Sehvermögen verloren, solche Angst hatte sie – das muss man natürlich auffangen. Das sind einmal psychische Kosten und einmal auch echte Kosten, weil wir dann Vertretungskräfte brauchten, nicht wahr? Das Team hat sich darauf eingelassen, Ängste zu artikulieren, das ist auch ein Prozess, und das konstruktiv einzubringen, ist auch ein Prozess. Das war jetzt erst einmal nicht gegeben, nicht wahr? Und das muss man natürlich in Überstunden und Krankheitsersatzdienste hinzurechnen.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Kommt es vor, dass sich bei euch in der Kita etwas qualitativ entwickelt hat oder ihr etwas eingeführt habt und dass dieses Qualitätsmerkmal nicht nachhaltig umgesetzt wird oder wieder einschläft?

SOAL-5a: Also, wir hatten ja die weite Altersmischung eingeführt, also Krippe und Ele zusammen, und wir haben nur sieben bis neun Hortkinder, wir haben nicht so viele. Dann kamen wir dazu, dass unsere Kinder mit Migrationshintergrund gegenüber kleinen Kindern sehr, sehr achtsam sind, und wir hatten wir das Gefühl, das geht so in die Übertreibung. Also, die Kleinen robben da oben herum und hauen den Turm von Fünfjährigen kaputt, und das sagt dann natürlich auch nichts. Das ist dann natürlich frustrierend. Und da haben wir dann gesagt: Das geben wir wieder auf, denn die Funktionsräume sind doch sehr elementarspezifisch. Ich würde fast sagen, sie sind nicht einmal hortspezifisch, weil der Hort nach der Schule das Bedürfnis hat abzuhängen, sich zu bewegen und nutzt die Funktionsräume nicht viel. Die nutzen manchmal das ganze Haus, die Mädchen, nicht die Jungen. Wenn sie allein hier sind, dann nutzen sie das ganze Haus, und jeder Raum hat dann eine Funktion. Also, das Ganze ist dann eine riesige Wohnstation, und dann wird alles bespielt. Das finde ich schon toll. Aber sonst sind sie gern für sich – nachmittags ist dann der Vorschulraum Hortraum – und erzählen da, und gehen dann Fußball spielen. Oder die Mädchen und einige Jungen gehen gern in die Werkstatt und werken da. Die Elementarkinder lieben Funktionsräume, aber die Krippenkinder brauchen eben doch noch die Orientierung hin zum Erwachsenen. Das löst sich ja dann, je nach Reife, ab zweieinhalb, dass sie sehr eigenständig gehen, bei manchen ist das auch schon eher. Man kann sagen, alle unsere Kinder kennen alle Räume, und es ist auch so, dass die Krippenkinder immer oben sein können, wenn sie möchten. Und umgekehrt können auch Elementarkinder in der Krippe sein, das ist sehr offen. Das ist geblieben, diese Offenheit über die Altersstufen hinweg. Das finde ich sehr, sehr positiv, aber die Krippenkinder können sich besser in ihrer Altersstufe entwickeln, das haben wir schon gemerkt.

S: Das habt ihr wieder getrennt.

SOAL-5a: Das haben wir wieder getrennt. Das hängt mit den Funktionsräumen zusammen. Im Labor steht ein Binikular und bestimmte Sachen, Magneten und so etwas, und das ist auch ( ). Dann haben sie z. B. Pilzkulturen angelegt, die darf man wirklich nicht in den Mund nehmen, das darf nicht sein. Und natürlich darf das Labor und das Atelier nie auf sein, also, es muss immer eine ErzieherIn drinnen sein, aber die ist ja auch einmal mit dem Rücken zugewandt, und bei den Krippenkindern geht das so schnell. Dann konnten wir viele Dinge nicht machen, und jetzt können wir das besser machen, nicht wahr? Und mit den Frühförderkindern ist das auch etwas anderes. Die sind ja höher, die sind ja nicht mehr Krabbler. Die haben nicht dieses Tempo von ganz Kleinen.

S: Hast du da irgendwann einmal etwas verschriftlicht über die Altersmischung und sie dann wieder zu verkleinern?

SOAL-5a: Oh, das weiß ich gar nicht. Es kann sein, dass es in einem Qualitätsbericht Erwähnung findet, ob jetzt so deutlich herausgearbeitet, (-) das habe ich jetzt gerade nicht präsent, weil es jetzt schon seit einem Jahr wieder so ist, dass wir es zurückgenommen haben. Dann hatten wir ja Ich-als-Kind-Bücher angefangen, das haben wir verworfen. Das hatte mehrere Gründe. Manche Kinder haben eine Kiste, es haben alle eine Malmappe, und das wurde nicht so viel benutzt. Und wir haben ein ganz großes Problem: Wir haben ja schon lange diese Bilderbücher mit selbst gemachten Fotos. Wir haben mehrere, also, drei Frühförderkinder, die Bücher essen. ((schmunzelt)) Das ist ein ganz großes Problem bei uns, dass die Bücher immer sehr schnell sterben. ((lacht)) Die werden einfach aufgegessen. Da haben wir noch keine guten Antworten gefunden. Hört sich lustig an, ist es aber wirklich nicht. Wir haben jetzt Essbücher, ((lacht)) und wir haben Betrachtungsbücher, aber die sind natürlich nur mit einer Erwachsenen zugänglich, d. h., es ist ein sehr gelenktes Angebot, weil die sonst nicht überleben. Und da gibt es dann eben Bücherzeiten, die wir haben. Im Vorschulraum stehen sie frei zur Verfügung, weil sie jede Woche in die Bücherhalle gehen und sich jedes Kind zwei Bücher ausleiht. Die stehen dann da, aber da darf auch niemand hinein, also, da dürfen auch die Frühförderkinder nicht hinein, weil das eine Katastrophe ist, nicht wahr? Die sind innerhalb von fünf Minuten total ((lacht)) ( ). Und leider wurden sie als Vorbilder gewählt, dass manch Dreijähriger mit Wonne ((lacht)) –

S: – ein Buch aufisst.

SOAL-5a: ((lacht)) Das ist aber wirklich nicht lustig. Ja, und da sind wir noch in einem Suche- und Findeprozess. Was das heißen kann, Dokumentation: Gehen wir mehr aus der Gruppe heraus? Gehen wir mehr vom Kind aus? Jetzt hat jedes Kind zu Weihnachten ein kleines Fotoalbum bekommen, nicht wahr? Das konnten wir dank einer Ein-Euro-Kraft und meiner Vorarbeit machen, aber, ich meine, das hat man nicht immer, das ist eine wahnsinnige Arbeit.

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Gibt es Probleme, die im Alltag auftauchen, die auch für die weitere Arbeit mit der Qualitätsentwicklung zu Verhinderungsfaktoren werden?

SOAL-5a: Also, wenn neue KollegInnen kommen, müssen sie in das Verfahren eingearbeitet werden und müssen auch eine Chance dazu bekommen. Man kann es so oder so sehen. Das ist dann etwas Neues, das ist dann eine Störung, weil das Verfahren nicht selbstverständlich ist, wahrnehmende Beobachtung, Kindorientierung, weg vom gelenkten Angebot. Das sind ja alles Fragen, die man im Konkreten gar nicht einfach beantworten kann. Hört sich toll an, aber was heißt denn das konkret? Was ist denn konkret ein Angebot, und was ist kein Angebot? Das flammt dann immer wieder neu auf, und dieses Selbstverständnis muss sich wirklich allwöchentlich erarbeitet werden. Das ist schwer. Und jede bringt ja auch eine geistige Kompetenz und Fähigkeit mit, oder jemand, der viel Sicherheit braucht, ist mit so einem Angebot schnell auch überfordert. Und wenn man Berufsanfänger ist, braucht man auch viel Sicherheit. Da muss ich dann auch als Leitung abwägen: Was ist denn wichtiger? Die Sicherheit der Kinder oder eine Bildung, die dann aber vielleicht gar keine ist, weil die innere Stärke dafür nicht da ist.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was wären für dich optimale Rahmenbedingungen für die Umsetzung von Qualitätsverbesserungen?

SOAL-5a: Weil wir Migrationseinrichtung sind, haben wir nur suboptimale Bedingungen. Wir haben ja von 7:00 Uhr bis 17:00 Uhr auf, wir haben fast nie Schließzeiten im Jahr, und wir können von den Eltern nicht so eine Kraft erwarten, wie vielleicht in manch anderer Einrichtung. Wir haben auch nicht so viel Geld, also, bei uns wird nicht einfach etwas gespendet. Wir haben über die Hälfte der Kinder als Teilzeitkinder. Wir machen es aber auch so, dass sie erst um halb zehn kommen, weil die aus Kulturen kommen, die sehr spät sind, d. h., der ganze Tag ist eigentlich besetzt. Unsere Kinder werden betreut wie Ganztagskinder. Und das, muss ich sagen, finde ich von den ErzieherInnen ein unglaubliches Geschenk, dass sie das leisten. Wir arbeiten unglaublich flexibel und nach einem Schichtplan. Es ist viel Mühe, das zu organisieren und das gut hinzubekommen, und ich finde, da steht viel ( ) im Alltag ( ), also, man kann sagen, das Team, die Hälfte des Teams, ist hier tief beheimatet und gibt unheimlich viel. Und das kann gern bleiben. Ich hätte gern mehr Wertschätzung und auch materielle Wertschätzung. Der Lohn einer ErzieherIn ist ja eine Katastrophe, in meinen Augen. Und ich hätte gern, dass jetzt z. B. in der Krippe eine ErzieherIn mehr wäre und auch im Elementarbereich eine mehr. Also, das fände ich schon besser. Diese Vorbereitungszeiten, die es früher ja noch selbstverständlicher gab, sind jetzt sehr schwer vorzuhalten. Also, wenn ich jetzt vom strategischen Management her eine strategische Jahreskalkulation mache, müsste ich ja so gesehen die Abwesenheit hineinrechnen, mit jeder KollegIn mindestens acht Wochen, man muss ja realistisch sein. Das kann ich ja gar nicht.

S: Mindestens, ja.

SOAL-5a: Mindestens. Das müsste ich hineinrechnen. Dann bekomme ich das nicht mehr geplant. Ich weiß nicht, wie es bei dir ist, aber –

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: Gibt es Bereiche, in denen du dich hier gern qualitativ noch weiterentwickeln würdest?

SOAL-5a: Ich als Leitung?

S: ((affirmativ)) Mhm, oder für die Kita?

SOAL-5a: Ja, das wäre mir als Frage lieber.

S: Für die Kita.

SOAL-5a: Also, ich hätte gern eine Eindeutigkeit. Wir sind nicht so groß, dass ich nur Leitung mache, also, ich bin auch mit zehn Stunden mit der Gruppe beschäftigt, und ich würde gern diese zehn Stunden nicht haben bzw. diese zehn Stunden mehr haben wollen, weil ich sehr viel zuschustere, nicht wahr? Und qualifizieren, nein, da habe ich für mich nicht so einen Bedarf. Wir sind ja noch nicht lange eine Frühfördereinrichtung, wir sind da ja so hingewachsen. Das ist auch so ein Ergebnis der Qualitätsentwicklung. Bei uns im Haus waren immer schon Kinder mit einem besonderen Förderbedarf. Das wurde aber nicht beachtet, sodass wir dann gesagt haben: Kindorientierung heißt auch, Kinder mit einem besonderen Förderbedarf zu beachten und dafür eine Kompetenz oder eine Fachlichkeit zur Verfügung zu stellen. Und das Feld interessiert mich. Wir haben ja mindestens drei autistische Kinder. Wir selbst sagen, wir haben vier, die Diagnose ist bei dem anderen nicht so eindeutig. Aber ich finde die Lernprozesse dieser Kinder einfach

auch ganz spannend, und da würde ich gerne fachlich mehr machen. Ich finde es einfach sehr interessant.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Gibt es bestimmte Ziele, Maßnahmen oder Prozesse, die ihr euch innerhalb eines bestimmten Zeitraumes vorgenommen habt?

SOAL-5a: Ja, das haben wir ja gestern gerade festgelegt. Das sind, das nächste halbe Jahr die Fragen der Kinder in den Fokus zu nehmen, dann die Fachlichkeiten weiter auszubauen. Es finden ja dann die Mitarbeitergespräche statt, woraus der Fortbildungsbedarf ermittelt wird. Dann fahren drei KollegInnen dieses Jahr nach Reggio. Das wird dann natürlich noch einmal so eine Rückkoppelung in die Einrichtung geben: Was heißt Projektarbeit, was heißt Kindorientierung aus Reggio-Sicht? Wie passt das zu uns, mit dem Ausblick, ob wir langfristig eine Reggio-Einrichtung werden, die Zuspitzung des Profils noch genauer fassen. Und dann überarbeiten wir, das ist jetzt erst einmal meine Vorarbeit, das Konzept komplett, sodass wir das ganz anders aufbauen als bisher. Das ist im Werden, und der ganze Frühförderbereich ist darin noch gar nicht artikuliert. Und der nächste Schritt ist, dass die Vorschule und Sprachförderung, die jetzt von einer KollegIn gemacht wird, dass wir die interdisziplinärer stattfinden lassen, also, Vorschule im Naturwissenschaftsbereich, Vorschule im künstlerischen Gestalten, Vorschule im Konstruieren und Bauen, Vorschule bei Bewegung, dass wir das also stärker miteinander verkoppeln. Das wird jetzt dieses Jahr angehen, und dazu haben wir uns jetzt eine neue Teamstruktur gegeben. Das ist jetzt das Experiment im ersten Quartal, wie wir das hinbekommen können. Und dann ist da die Krippenpädagogik, das Profil noch zu schärfen, also, was heißt Krippenpädagogik. Da haben wir es im Grunde, so haben wir jetzt festgestellt, mit zwei Altersstufen zu tun: einmal den ganze Kleinen, den Krabblern, die dann ins Laufen kommen, also, die ganz stark bewegungsorientiert sind und noch eine starke Erwachsenen – also als geistigen Faden brauchen. Und dann haben wir die ab, sagen wir, Zweijährigen. Wir haben wahrscheinlich zwei Hochbegabte dabei, die sind ( ), die schon ein starkes Interesse an den Funktionsräumen haben, aber jetzt noch nicht so groß sind, dass sie da so lange verweilen können oder dann eben doch erst einmal alles umwerfen. Wir wollen es so machen können, dass beide Altersstufen befriedigt werden können, dass beide eigene Projekte haben, also, mehr in Siebenergruppen arbeiten. Das ist eine Richtung, die wir einschlagen. Und da kommt dann eben noch hinzu, dass wir ja jetzt fast ganzjährig eingewöhnen müssen. Und wenn man es immer als Störung begreift, dann kommen wir irgendwie nicht weiter, dann müssen wir also eine andere innere Haltung dazu entwickeln. ((lacht)) Jetzt haben wir es gehabt, nach den Sommerferien, unheimlich viele einzugewöhnen, aber das fand ich psychisch sehr schlecht für die Erzieher, also, für alle im Haus. Und eigentlich ist es besser, wenn es sich verteilt, nur dann sind immer auch Eltern dabei. Also, man muss das anders durchdenken, und da müssen wir uns jetzt auf den Weg machen.

21.) SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Wie groß ist eure Kita? Wie viele Kinder habt ihr?

SOAL-5a: 50.

S: Und welche Betreuungsformen und welche Stunden sind da dabei?

SOAL-5a: Von vier bis zehn, zwölf Stunden.

S: Und alles, Krippe –

SOAL-5a: [Alles.]

S: [– Elementar und Hort?]

SOAL-5a: Also, im Elementar nehmen wir keine Vier-Stunden-Kinder, erst ab fünf Stunden mit Mittagessen. Aber in der Krippe gibt es ja z. T. nur vier Stunden, sonst können wir unser Migrationsprogramm nicht mehr machen, nicht wahr? Das ist so, weil sie ja gar keinen Anspruch haben. Die bekommen kurz Sprachförderung, und dann darf das Kind auch in die Krippe, aber eben nur für vier Stunden.

S: Es ist euch inhaltlich auch wichtig, dass ihr das beibehaltet.

SOAL-5a: Das ist das A und O dieser Einrichtung.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT? MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Und ihr habt feste Gruppen, also, ihr habt feste Bereiche. Kann man das sagen, oder auch nicht?

SOAL-5a: Feste Funktionen, die sind ganz fest.

S: (-) Also, mit den Funktionen meinst du die –

SOAL-5a: Funktionsräume, Fachlichkeiten, das ist identisch.

S: Und auf die Gruppen bezogen, würdest du sagen, seid ihr offen oder halboffen, oder wie würdest du das bezeichnen?

SOAL-5a: Also, Funktionsräume – Im Elementar- und Hortbereich ist das ja offen, die können ihren Ort ja wählen oder stimmen das mit den ErzieherInnen ab, wer wo wie verweilt. Im Krippenbereich ist es eine Gruppe. Beides ist aber offen, also, es gibt Ele-Kinder, die sehr, sehr gern in der Krippe sind, und es gibt Krippenkinder, die sehr gern oben sind, und das ist möglich. Oder nebenan in die Bewegungsbaustelle gehen bestimmte Kinder beider Altersstufen sehr gern hin, und das geht.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION ZWISCHEN KINDERN/GRUPPEN UND ERZIEHERINNEN?

S: Wie ist der Betreuungsschlüssel, also, zu wie vielen Kindern? Auch, wenn man einmal Krankheits- und Urlaubszeit miteinbezieht.

SOAL-5a: Der ist gut. Also, gut, wie man den Betreuungsschlüssel errechnet, ich weiß gar nicht. Wie würde ich das dann ausrechnen?

S: Nehmen wir an, du hast 25 Krippenkinder, dann hast du doch eine, zwei oder drei ErzieherInnen, oder?

SOAL-5a: Nein, wir haben zwei ErzieherInnen auf 14 Kinder.

S: (--) Krippenkinder?

SOAL-5a: ((affirmativ)) Mhm. (-) Und Vertretungskräfte, nicht?

S: Und es sind immer zwei da?

SOAL-5a: Ja, immer.

S: Und in den anderen Bereichen, Elementar oder Hort?

SOAL-5a: Ja, ich kann das nicht so scheiden, weil wir das gar nicht so – Ich rechne mit dem Kalkulationsprogramm. Ich rechne anders, nicht? Ja, wie soll ich das denn nun rechnen?

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Wie viele Erzieher, wie viele pädagogische MitarbeiterInnen habt ihr denn überhaupt?

SOAL-5a: ((zählt)) Sieben pädagogische Fachkräfte.

S: Sieben pädagogische Fachkräfte.

SOAL-5a: Und mindestens zwei feste Aushilfen. Wir haben eine Tischlerin, die kommt, und wir haben eine Musikpädagogin, und wir haben, also, wenn wir Teamsitzung haben, Vertretungskräfte, die fest kommen. Hausaufgabenhilfe haben wir fest. Einen, der immer fest in der Gruppe hilft, haben wir, und dann haben wir noch – Im Jahresverlauf machen wir immer Projekte, Fußballprojekt oder Computer für Vorschulkinder oder Computer für Eltern. Das ist dann projektgebunden, das machen Väter oder Mütter oder Vertraute des Hauses. Das ist aufwandsentschädigt.

S: Und welche Berufe haben diese sieben pädagogischen Fachkräfte? Sind das alles ErzieherInnen?

SOAL-5a: Also, ich sage immer pädagogische Fachkräfte, denn die ErzieherInnen, die das hier mitbegründet haben, haben entweder von der Herkunft her gar keine Ausbildung gehabt bzw. sozialpädagogischer Assistent, damals hieß das noch KinderpflegerIn, aber die sind ja seit 17 Jahren hier im Haus. Das sind also ErzieherInnen, die haben auch den Status. Das war ja noch ein altes System. Also würde ich sagen, alle sind ErzieherInnen.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Und was hast du selbst für eine Ausbildung?

SOAL-5a: Ich bin Diplom-Sozialwirtin und habe eine Zusatzausbildung im Sozialmanagement und eine Zusatzausbildung in Philosophie mit Kindern und Kommunikationspsychologie und in Leitphilosophie und Kunst.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEIT HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: ((im Hintergrund wird ‚Happy Birthday' gesungen)) Da haben ja heute viele Leute hier Geburtstag. ((lacht)) Wie viele Besprechungszeiten oder Vorbereitungszeiten habt ihr in der Woche?

SOAL-5a: Jede ErzieherIn hat zwei Stunden extra, also, nicht gebundene Gruppenzeit, und drei Stunden Teamsitzung.

S: (--) Ja, gut, das wäre jetzt erst einmal so –

SOAL-5a: Muss ich jetzt noch den pädagogischen Schlüssel sagen?

S: Nein

3.7. SOAL-6

22. JANUAR 2009
DAUER: 00:46:07 STD.

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: Ich bin heute bei SOAL-6a, heute ist der 22. Januar 2009. SOAL-6 ist Mitglied im SOAL-Dachverband. ( ) Welches Qualitätsentwicklungsverfahren wendest du an? Wie heißt die Methode, und seit wann macht ihr das?

SOAL-6a: Wir wenden das SOAL-Qualitätsentwicklungsverfahren an, und zwar seit Juni 2004.

S: Dann wart ihr der erste Durchgang.

SOAL-6a: Genau, der erste Durchgang, haben allerdings unseren Abschluss oder die Zertifizierung um ein halbes Jahr verschoben.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT? HABEN SIE SICH AUCH MIT ANDEREN QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN BESCHÄFTIGT UND ERWOGEN, EIN ANDERES VERFAHREN ZU WÄHLEN? WO SEHEN SIE DIE MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN IHRES VERFAHRENS?

S: Was, würdest du sagen, sind die zentralen Inhalte des Verfahrens? Welche Schwerpunkte gibt es bei der Entwicklung der Qualität?

SOAL-6a: Einmal den Schwerpunkt, die eigenen Bildungserfahrungen in den Vordergrund zu rücken. Der zweite Schwerpunkt sind die Selbstbildungsprozesse der Kinder, worauf sehr geachtet wird. In dem Bereich gibt es spezielle Beobachtungsmethoden, die in anderen Einrichtungen, soweit ich es weiß, nicht angewendet werden.

S: Habt ihr erwogen, ein anderes Qualitätsentwicklungsverfahren zu machen? Habt ihr euch auch andere angeschaut? Warum habt ihr SOAL gemacht?

SOAL-6a: Wir haben das SOAL-Qualitätsentwicklungsverfahren gleich gemacht, ohne uns andere Dinge angeschaut zu haben, weil wir gesagt haben, dass es unserer Arbeit vom Inhaltlichen her sehr nahe kommt, vor allem auch dem, was wir uns als Leitung von der Arbeit wünschen, und weil wir schon immer mehr auf Selbstbildungsprozesse geachtet haben als darauf, dass den Kindern viel vorgegeben wird. Es ist in manchen Kindergärten ja doch so, dass viel nach Anleitung gebastelt wird, und uns war es eigentlich schon immer wichtig, dass die Kinder selbst ausprobieren können und dabei unterstützt werden. Da hinein passte die SOAL-Qualitätsentwicklung sehr gut.

S: Siehst du Grenzen des Verfahrens?

SOAL-6a: Das Verfahren hat natürlich seine Grenzen in dem Moment, wenn es um das Personal oder die Personalmenge geht. Eigentlich bräuchten wir insgesamt mehr pädagogische Zeit oder mehr Zeit für die Vorbereitung, aber ich denke, das wäre in allen anderen Situationen auch so. Also, das hängt nicht speziell mit dem Verfahren zusammen, sondern es behindert uns einfach, weil sich die Reduzierung der Personal-Kind-Situationen dabei sehr bemerkbar macht.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITAUFWAND HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Wie habt ihr das Verfahren in der Kita umgesetzt? Welchen Zeitumfang hat es für die Leitung bedeutet, welchen Aufwand für die Mitarbeiter?

SOAL-6a: (-) Also, der Zeitaufwand für die Leitung und auch besonders für mich ist schon erheblich, und es sind Zeiten, die ich in meinen Arbeitsalltag gar nicht hineinbekomme; es ist immer zusätzlich etwas notwendig. Ich kann gar nicht genau sagen, wie viele Stunden es wöchentlich sind, aber es sind schon eine ganze Menge, weil es immer wieder an verschiedenen Punkten – Dinge, die sonst auch besprochen worden wären, gehen natürlich in den Alltag hinein, deshalb kann ich schwer abgrenzen, was es zusätzlich bedeutet, aber diese ganzen Berichte, die geschrieben werden müssen und die Besprechungen mit den KollegInnen nehmen natürlich einen großen Anteil ein. Bei den KollegInnen ist es einmal die Reflexion, die wöchentlich eine Stunde ausmacht, und die Beobachtung noch einmal eine halbe Stunde in der Woche. Da sind es eigentlich etwa anderthalb Stunden, die man wöchentlich auf jeden Fall zusätzlich anrechnen muss. Für die Führung der Ich-als-Kind-Bücher geht, denke ich, wobei das auch nicht regelmäßig ist, natürlich auch noch einiges an Zeit weg.

S: Sind alle MitarbeiterInnen bei euch miteinbezogen?

SOAL-6a: Wir haben einige KollegInnen, die nur wenige Stunden arbeiten, nicht miteinbezogen, also, in der Halbtagsgruppe eine KollegIn, die jetzt zwar die Stunden aufgestockt hat, aber die damals nur zehn Stunden gearbeitet hat. Wir hatten gesagt, dass wir es zeitlich nicht hinbekommen, sie dort mit einzubinden. In unserer anderen Halbtagsgruppe, in unserer Waldgruppe auch. Wir haben noch eine Waldgruppe, die nicht hier im Haus ist und auch eine Zehn-Stunden-Kraft hat, die nicht miteinbezogen ist.

S: Und die Hauswirtschaftskräfte?

SOAL-6a: Die Hauswirtschaftskräfte sind auch nicht miteinbezogen, wobei ich inzwischen überlegen würde, wenn wir es neu angehen würden, ob man die nicht auch von Anfang an miteinbezieht, also, es wäre schon ganz gut, aber es ist auch immer eine Frage, wie man es im Alltagsablauf umgesetzt bekommt und welche Personen dabei sind. Das ist etwas anderes als die pädagogischen MitarbeiterInnen.

S: Musstet Ihr in der Einrichtung etwas ändern, um die Qualitätsentwicklung durchführen zu können?

SOAL-6a: Wir haben räumlich natürlich einiges geändert, aber im Verhältnis nicht so viel. Im Hinblick auf das Atelier haben wir schon viel verändert bzw. es als Atelier erst einmal richtig eingerichtet. Vorher war es halbwegs Abstellraum, und jetzt ist es wirklich ein Atelier. Den Bewegungsraum hatten wir vorher auch schon, bzw. er ist, weil wir räumlich sowieso etwas umgesetzt haben, nach unten gekommen. Wir hatten den Bewegungsraum vorher oben, das hat sich geändert, aber es wäre sowieso passiert. In den Gruppen hat sich natürlich ein Stück weit etwas geändert, weil wir Hocker statt Stühle sowie anderes Material angeschafft haben.

S: Was z. B.?

SOAL-6a: Also, z. B. diese Würfel, große Mengen von gleichem Material, Würfel, Kapla-Steine –Bausteine hatten wir vorher auch schon – Waagen, um etwas

abzumessen, Cent-Stücke, womit sie zeitweise nicht so regelmäßig spielen, aber dann doch wieder sehr intensiv. Die Würfel und die Kapla-Steine werden eigentlich am meisten genutzt, also, das sind die, die wirklich immer in Gebrauch sind.

S: Als ihr 2004 angefangen habt, welcher Aufwand war das? Wie muss man sich das vorstellen? Wie wurde die Implementierung des Verfahrens gemacht?

SOAL-6a: Also, erst einmal war SOAL-6-M1 QE-Beauftragte und hat das gemacht. Es gab etliche Termine, wo sie in das Verfahren eingearbeitet wurde. Es fällt mir im Nachhinein schwer, den Umfang – Aber es waren etliche Tage, an denen sie nicht da war. Die Schulung des Teams, wie oft war das? Ich glaube, es war am Anfang schon ein Wochenende alle drei Monate. Ich habe es jetzt auch nicht mehr so – Es waren in der Anfangszeit jedenfalls mehrere Wochenenden, und dann auch in den Teamsitzungen, wobei das anfangs auch noch nicht regelmäßig war. Inzwischen ist Qualitätsentwicklung das Hauptthema in jeder Großteamsitzung bei uns. Großteamsitzungen finden alle 14 Tage statt.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Was, würdest du sagen, hat sich qualitativ in eurer Kita geändert, seit ihr es eingeführt habt?

SOAL-6a: Zum einen sind die KollegInnen wesentlich mehr in der Lage, Kritik zu äußern und auch anzunehmen, und es wird schneller Kritik geäußert; es wird nicht gewartet, bis das Fass überläuft, was früher oft so war. Es war so, dass Kritik erst geäußert wurde, wenn es gar nicht mehr anders ging.

S: Macht ihr das mit einer Methode?

SOAL-6a: Nein, wir haben keine Methode, aber eigentlich ist die Wichtigkeit präsenter, und es ist zur Routine geworden, dadurch, dass wir diese Methoden erst einmal in dem Verfahren angewendet haben, aber im Moment kommt es wirklich von allein.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Habt ihr hier in der Kita neue Arbeitsweisen oder Dokumentationsformen eingeführt?

SOAL-6a: Ja, einmal die regelmäßige Beobachtung.

S: Wie oft machen das die MitarbeiterInnen?

SOAL-6a: Es wird wöchentlich 20 Minuten beobachtet, und jede zweite Beobachtung wird verschriftlicht. Die Beobachtungen werden dann z. T. reflektiert, und das findet immer in Kleingruppen statt. Drei Kleingruppen treffen sich jeweils in der Woche zu unterschiedlichen Zeiten.

S: Das klappt gut?

SOAL-6a: Das klappt ganz gut. Mit den Beobachtungen und dem Niederschreiben haben einige KollegInnen noch Schwierigkeiten. An diesem Punkt sind wir noch dran, sodass das regelmäßiger bei allen klappt. Einige haben es total verinnerlicht, und andere haben noch Schwierigkeiten, sich regelmäßig hinzusetzen und es niederzuschreiben.

S: Konntet ihr auch Schlüsse daraus ziehen?

SOAL-6a: Ja, die Schlüsse werden in den Reflexionen gezogen, und wir sind jetzt dazu übergegangen, die Schlüsse im Großteam darzustellen bzw. nach einer Zeit zusammenzufassen, was an Schlüssen da war und auch zu schauen, was davon schon umgesetzt ist oder wie die Umsetzung läuft, um das weiter zu kontrollieren, damit es nicht vergessen wird.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Was würdest du sagen, welche Art von Qualität wurde bisher entwickelt? Welche Auswirkungen hat die Qualitätsentwicklung auf Kinder, Eltern, Team, Stadtteil?

SOAL-6a: Auswirkung auf die Kinder ist, dass ich sehe, dass sie einfach selbstständiger arbeiten oder sich selbstständiger aussuchen, was sie machen wollen. Die KollegInnen lassen mehr Freiraum, also, es wird nicht so schnell eingegriffen wie früher, und es wird eher unterstützend als belehrend eingegriffen, was früher eher so war: Mach' das doch so, oder versuch' es doch so. Das ist wesentlich weniger geworden. Also, es wird eher gesagt: Wie könntest du es denn machen? Eher nachfragend. Das wirkt sich auf die Kinder schon so aus, dass sie selbstständiger sind. Die Eltern sind z. T. zufriedener, z. T. aber auch noch sehr skeptisch, weil ihnen die Anleitung fehlt und sie Angst haben, dass ihre Kinder bestimmte Sachen nicht machen, wenn sie sich alles selbst aussuchen können. Also, sie haben noch nicht alle das Vertrauen, dass es für ihre Kinder richtig ist.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: ((lacht)) Kannst du konkrete Beispiele aus der Praxis nennen, die sich seit der Einführung verändert haben?

SOAL-6a: (--) Konkrete Beispiele. (--) Es ist jetzt so, dass sich die Kinder wirklich die Bereiche suchen, also, die Gruppen teilen sich mehr in Kleingruppen auf, sodass sich drei oder vier Kinder zusammenfinden und sagen: So, wir wollen jetzt mit den Bausteinen bauen. Die anderen Kinder gehen in die Puppenecke und machen dort etwas, und eine dritte Gruppe geht nach draußen. Früher war es so, dass die ganze Gruppe etwas gemacht hat.

S: Die ganze Gruppe als Zwangsgruppe. ((lacht))

SOAL-6a: Ja.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Hat sich eure pädagogische Konzeption verändert, seit ihr euch mit der Qualitätsentwicklung beschäftigt habt?

SOAL-6a: Letztendlich hat sie sich natürlich verändert, aber wir haben es noch nicht niedergeschrieben. Es steht noch an, es zu Papier zu bringen, wie wir jetzt arbeiten.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT, VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Was, würdest du sagen, hat sich aus Sicht der Kinder verändert, verbessert oder auch verschlechtert, seitdem ihr das Verfahren macht? Wenn man einmal die Sicht der Kinder in den Fokus nimmt –

SOAL-6a: Ich denke, es hat sich verbessert, dass sie selbst entscheiden können, was sie machen, jedenfalls meistens. Es gibt auch Situationen, wo gesagt wird: Nein, wir machen jetzt das und das. Das gibt es auch noch, aber vorwiegend können sie selbst entscheiden und sind damit zufriedener. Ich habe das Gefühl, dass auch der Stress und der Unmut, der bei den Kindern da ist, weniger geworden ist, wobei das nie hundertprozentig zu sagen ist, weil es sowieso immer hoch und runter geht, weil es nie gleichbleibend ist.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: In welchen Situationen beobachtet ihr die Kinder? Also, die 20 Minuten Beobachtung, die ihr macht –

SOAL-6a: Es sind eigentlich immer Situationen, wo die sich die Kinder selbst beschäftigen, also, keine angeleiteten Situationen, sondern Situationen, wo sie sich selbst überlegen, was sie machen. Und dann wird geschaut, welche Situation das Interesse der KollegIn, die beobachtet, anregt. Danach geht sie und nimmt sich ein Kind heraus, auf dem der Fokus liegt, und natürlich wird dann auch die Kooperation mit den anderen Kindern aufgeschrieben, aber es wird eigentlich immer der Fokus auf ein Kind gelegt.

S: War es schwer, die Methode der wahrnehmenden Beobachtung hier einzuführen? Es ist ja doch etwas ganz anderes, als man vorher ( )

SOAL-6a: Ja, es war schon neu für die KollegInnen, und es war am Anfang auch nicht ganz einfach, sich wirklich zurückzuhalten bzw. für die anderen KollegInnen auch nur zu schauen, wenn es unbedingt notwendig ist. Auch die Absprache: Ich setze mich jetzt hin, und die anderen KollegInnen kümmern sich um die Kinder, und ich bin Beobachter und muss nicht eingreifen. Das war schon erst einmal ungewohnt, ist aber eigentlich ziemlich schnell gut umgesetzt worden. Was jetzt erst kommt, ist, dass, wenn die KollegInnen dazu von den Kindern angesprochen werden, sie dann auch dazu Stellung nehmen bzw. da auch schon in der Beobachtung unterstützend eingreifen, wenn die Kinder es einfordern. Das kommt jetzt neu. Anfangs haben sie sich sehr abgegrenzt und gesagt: Nein, ich beobachte jetzt, mach' du allein. Und jetzt ist es schon so, dass da auch Anregungen gegeben werden.

S: Wie dokumentiert ihr diese verschriftlichten Beobachtungen? Wo bewahrt ihr die auf, oder wo kommen die hin?

SOAL-6a: Also, die werden hier im Büro im Ordner gesammelt. ((MitarbeiterIn betritt den Raum)) Das ist S, das ist SOAL-6-M2.

SOAL-6-M2: Hallo.

S: Hallo. (--)

SOAL-6a: Wo waren wir stehengeblieben?

S: Die Beobachtungen werden in einem Büroordner –

SOAL-6a: – gesammelt, genau, und teilweise tun wir sie auch in die Kinderakten hinein, oft auch mit Fotos, z. T. machen die KollegInnen auch gleichzeitig Fotos, aber das klappt nicht immer so, wie wir uns das wünschen, aber bei einigen ist es so, dass die Beobachtung mit Fotos ergänzt wird, was es einfach ein bisschen plastischer macht.

S: Die Kinderakten sind auch hier im Büro.

SOAL-6a: Nein, die sind in den Gruppen. Also, das sind die Ich-als-Kind-Bücher, und da hinein kommen einzelne der Beobachtungen.

S: Das entscheiden die ErzieherInnen für sich?

SOAL-6a: Ja, die ErzieherInnen entscheiden darüber, was sie denken, was den Prozess der Kinder verdeutlicht, sodass es an die Kinder herausgeht, wenn sie die Kita verlassen und die Kinder sich auch zwischendurch die Fotos ansehen können, sich einen Ausschnitt etwas ausführlicher ansehen können.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Woran könnt ihr festmachen, dass die MitarbeiterInnen die Qualitätsentwicklungsarbeit verinnerlicht haben? Gibt es eine Haltungsänderung? Woran merkt man das?

SOAL-6a: Ja, es ist schon eine Haltungsänderung, dass mehr auf die Selbstbildungsprozesse geachtet wird und nicht auf: Wir müssen den Kindern jetzt etwas beibringen. Und es ist ein Stück weit daran zu sehen, wie intensiv sie sich an den pädagogischen Diskussionen und den Beobachtungen und Auswertungen beteiligen. Da sieht man, dass es bei den meisten sehr verinnerlicht ist.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Auf welche Weise bezieht ihr die Eltern mit ein?

SOAL-6a: Zum Teil auf Gesamtelternabenden, die aber lange nicht stattgefunden haben – im Februar machen wir wieder einen – und auch auf den Gruppenelternabenden, wo natürlich über die Prozesse, die in den Gruppen laufen, gesprochen wird und dargestellt wird, wie die Bildungsprozesse im Moment in der Gruppe ablaufen, was da gerade angesagt ist, was sie machen. Es wird darüber informiert, was an wichtigen Themen da ist. Also, darüber wird die Qualitätsentwicklung und die Qualität dargestellt.

S: Daran merken Eltern die Qualitätsentwicklung?

SOAL-6a: Ja.

S: Bist du auch dabei, oder machen das die ErzieherInnen?

SOAL-6a: Das machen i. d. R. die ErzieherInnen. In einer Gruppe werde ich bei dem nächsten Elternabend auch dabei sein, denn da klappt es noch nicht so ganz mit der Vermittlung, bzw. da sind die Eltern auch sehr kritisch. Es klappt nicht in allen Gruppen gleich gut.

S: Auch nicht die Vermittlung der Bildungsansprüche.

SOAL-6a: Ja, ja, es ist manchmal schwierig, und einigen KollegInnen fällt es auch schwerer, es zu vermitteln. Andere können es sehr gut, und einige haben damit Schwierigkeiten, und da ist es wichtig zu unterstützen.

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES QE-VERFAHRENS? IN WELCHER FORM/AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Von wem bekommt ihr Unterstützung für die Einführung des Qualitätsentwicklungsverfahrens? Auf welche Weise –

SOAL-6a: Unterstützung bekommen wir natürlich durch SOAL, durch die Qualitätsbeauftragtentreffen. Was ich sehr unterstützend fand, war der Bildungskongress im letzten Jahr, wo viel Anstoß für neue Ideen gekommen ist und da auch anschließend einiges an Umsetzung gefolgt ist. Das fand ich sehr hilfreich, und auch die Fortbildung oder Nachschulung des neuen Programms finde ich sehr unterstützend.

S: Des neuen Beobachtungsverfahrens.

SOAL-6a: Genau, des neuen Beobachtungsverfahrens.

S: Gibt es auch Kritik am Dachverband, an Referenten, Qualitätsbeauftragten, die das Verfahren eingeführt haben?

SOAL-6a: Ich wünsche mir manchmal noch mehr Rückmeldung zu den Unterlagen, die wir einreichen, also zu den Halbjahresberichten und zur Zertifizierung. Sonst, finde ich, läuft es von dieser Seite aus sehr gut. Es ist natürlich kein Ausgleich dafür, dass wir manchmal viel mehr Personal bräuchten, um die gesamte Arbeit gut zu machen. Das ist wirklich so. Ich sehe nach wie vor, dass es gerade am Limit des Erträglichen ist.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Seit wann seid ihr zertifiziert?

SOAL-6a: Wir sind seit Dezember 2007 zertifiziert.

S: Wer hat das überprüft, oder wer –

SOAL-6a: Das ist durch diese – wie nennen sie sich – Referenten der – wie heißt es – Qualitätsentwicklung. ((lacht))

S: Was musst du tun, damit du das Zertifikat erhältst?

SOAL-6a: Wir müssen jedes halbe Jahr Berichte schreiben über die Weiterentwicklung und wie sie hier umgesetzt wird. Dann gibt es nach zwei Jahren einen Abschlussbericht, und mit diesem Abschlussbericht müssen auch Beobachtungen und Reflexionen eingereicht werden und dargelegt werden, wie und in welcher Weise die SOAL-Qualitätsentwicklung bei uns umgesetzt wird. Noch etwas vergessen? Ja, und dann gehört die Teilnahme an den Roten-Faden-Veranstaltungen und an den Qualitätsbeauftragtentreffen zur Verlängerung der Zertifizierung. Stimmt, die Rote-Faden-Veranstaltung hatte ich hier oben vergessen, die finde ich auch immer sehr gut. Was wir bisher noch nicht erreicht

haben, ist, dass dort auch KollegInnen mit hinkommen. Das wäre eine ganz gute Auffrischung, bloß das ist im zeitlichen Rahmen immer schwierig.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Ist es für euch mit Kosten verbunden? Welche Kosten für die Qualitätsentwicklung sind für die Kita angefallen?

SOAL-6a: Also, für die Qualitätsentwicklung – Die erste hat, glaube ich, 4.000 € gekostet, wenn ich es richtig im Kopf habe, und die Verlängerungen kosten, glaube ich, 1.000 €. Ist das richtig? Ich habe das nicht so genau im Kopf. ((lacht)) So etwas in der Größenordnung war es.

S: Waren es zusätzliche Kosten, oder aus welchem Etat habt ihr es genommen?

SOAL-6a: Wir haben das aus unserem ganz normalen Kita-Etat finanziert, wobei wir vorher auch Supervision gehabt haben, die wir zurzeit nicht haben, aber wo wir im Moment am überlegen sind, ob wir die wieder einführen. Und es hat natürlich viele Kosten an Neuanschaffungen und Umstrukturierungen gegeben, aber die in anderer Weise wahrscheinlich auch so notwendig gewesen wären.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Kommt es vor, dass ihr in der Kita etwas qualitativ entwickelt oder eingeführt habt und dass dieses Qualitätsmerkmal aus bestimmten Gründen wieder einschläft oder nicht nachhaltig umgesetzt wird?

SOAL-6a: Ja, es kommt schon vor, dass es sich im Alltag einschleicht, dass bestimmte Sachen nicht so regelmäßig gemacht werden, aber dadurch, dass wir alle 14 Tage noch einmal schauen, was wichtig war, läuft es dann wieder an. Es ist schon wichtig, auch weiterhin zu schauen, dass es nicht einschläft, und es ist auch eine meiner Funktionen, darauf immer wieder zu achten, zu schauen: Was wird umgesetzt? Wird auch wirklich mit den Ich-als-Kind-Büchern gearbeitet? Werden die Beobachtungen regelmäßig gemacht oder nicht? Es würde schnell einschlafen, wenn es nicht kontrolliert wird.

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Welche Probleme tauchen im Alltag auf? Was sind Verhinderungsfaktoren für die weitere Arbeit mit der Qualitätsentwicklung?

SOAL-6a: Also, als Verhinderungsfaktor sehe ich eigentlich nur die zeitlichen Probleme, was ich ja schon angesprochen habe, dass durch die vielen anderen Sachen, die auch wichtig sind – es ist erst einmal wichtig, sich um das Kind zu kümmern – wenig Zeit bleibt, es niederzuschreiben und gut dranzubleiben. Das sehe ich als eigentliches Problem, alles andere ist, glaube ich, gut umzusetzen. Natürlich ist es ein bisschen ein Problem, dass man aufpassen muss, dass es nicht irgendwann wieder einschläft, sodass es kontrolliert werden muss. Aber wenn man das macht, dann läuft es auch gut.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was wären optimale Rahmenbedingungen für die Umsetzung von Qualitätsentwicklungsverfahren? Was bräuchtet ihr hier in der Kita, was wäre optimal?

SOAL-6a: Also, wir bräuchten einfach mehr Personalstunden – ich denke, wenn es eine Kraft pro Gruppe mehr wäre, dann wäre es optimal umzusetzen – und mehr Raum. Es wäre gut, wenn man noch mehr Räumlichkeiten hätte oder die einzelnen Räumlichkeiten abgeschlossener zu haben, damit die Kinder – Mehr Fachräume wären schon sinnvoll. Das ist ein Stück, wo wir noch weiter schauen müssen, ob wir es noch einmal umplanen, aber es ist noch nicht so – Denn dadurch würden Gruppenräume wegfallen, und da wir weiterhin in dem Gruppenansatz arbeiten, ist es immer die Diskrepanz.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: In welchen Qualitätsentwicklungsbereichen würdet ihr euch gern noch weiterentwickeln?

SOAL-6a: Diese räumliche Sache wäre etwas, wo ich es ganz wichtig finde, noch einmal zu schauen. Auch das Selbstverständnis der KollegInnen ist schon ein Punkt, der noch weiterentwickelt werden muss. Und auch dieses Fachfrauenprinzip ist ein Punkt, der schon anläuft und im Ansatz auch ganz gut läuft, aber es könnte noch besser werden.

S: Wie ist es bei euch? Ist immer einer im Atelier, oder wie muss man sich das Fachfrauen-prinzip vorstellen?

SOAL-6a: Nein, es ist so, dass jede KollegIn einen Bereich – manche auch zwei Bereiche – hat, wofür sie sich mehr interessieren und in dem Bereich auch mehr machen, aber das auch in ihren groben Alltag integrieren. Also, die, die Kreativität machen, sind im Kreativraum, aber i. d. R. auch in der Gruppe. Also, es ist nicht so, dass sie einen regelmäßigen Termin haben, wo sie im Kreativraum sind, sondern, dass es in der Gruppe umgesetzt und mit Kindern aus der Gruppe im Kreativraum etwas gemacht wird und dass es auch immer ein bisschen daraufhin abgestimmt wird, wie es in den Tagesablauf passt. Oder auch Bewegung, die ja auch mehr oder weniger immer und überall stattfindet. Da ist es so, dass geschaut wird und dass sich unsere Bewegungsfrauen um das Turnen, das einmal in der Woche stattfindet, und die Bewegungsbaustelle draußen kümmern und unterstützen und in dem Bereich ihren Fokus haben, aber auch nicht immer da sind.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Gibt es konkrete Ziele, Maßnahmen oder Prozesse, die ihr euch in einem bestimmten Zeitraum vorgenommen habt, umsetzen zu wollen?

SOAL-6a: (--) Ziele sind weiterhin, die Elternarbeit zu verstärken und zu verbessern, dann noch einmal zu schauen, wie es mit den Räumlichkeiten ist und auch noch mehr – das gehört eigentlich zur Elternarbeit dazu – darzustellen, was in der Qualitätsentwicklung passiert ist oder wie sie umgesetzt wird, das noch präsenter zu machen.

21.) <u>SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:</u>
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Jetzt habe ich noch ein paar Fragen zu den Daten eurer Kita. Wie groß ist eure Kita? Wie viele Kinder habt ihr?

SOAL-6a: Wir haben im Moment 82 Kinder. Wie viele MitarbeiterInnen haben wir? 15 plus Küche.

S: Mit euch?

SOAL-6a: Ich muss jetzt einmal – ((an SOAL-6b gewandt)) Sind wir 15?

SOAL-6b: Hier oben sind wir ((zählt)) 16.

SOAL-6a: Mit uns sind wir 16.

S: Plus Küche?

SOAL-6a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Welche Betreuungsform habt ihr hier?

SOAL-6a: Wir haben drei altersgemischte Integrationsgruppen.

S: In welchem Alter?

SOAL-6a: Im Alter vom halben Jahr bis 2. Klasse i. d. R., manchmal auch 3. Klasse.

S: Also, Krippe, Elementar, Integration und Hort. Das habt ihr alles?

SOAL-6a: ((affirmativ)) Mhm. Alles in einer Gruppe, wobei wir Hortkinder nicht von außen aufnehmen, sonder wirklich nur Kinder, die schon vorher hier in der Gruppe waren; die bleiben dann in der Gruppe.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT? MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Wie groß sind die Gruppen?

SOAL-6a: Die Gruppen sind 16 bis 18 Kinder groß. Dann haben wir eine Halbtagsgruppe mit 15 Kindern von drei bis zur Einschulung, also drei bis sechs Jahre, hier im Haus, wobei da auch zwei I-Kinder sind, also, auch Integration, und eine Waldgruppe mit 16 Kindern auch im Alter von drei bis sechs.

S: [Musstet ihr das aufstocken –]

SOAL-6a: [Vier Stunden] ist die nur, und die andere ist fünf Stunden.

S: Die einen essen, die anderen essen nicht.

SOAL-6a: Genau, die Waldgruppe ist ohne Essen.

S: ((lacht)) Die können ja ein paar Früchte aus dem Wald essen.

SOAL-6a: Genau.

S: Ihr habt feste Gruppen?

SOAL-6a: Wir haben feste Gruppen.

S: Wie viele ErzieherInnen sind in den Gruppen?

SOAL-6a: In den Ganztagsgruppen sind drei KollegInnen, bzw. in der einen sogar vier, da haben wir noch eine Kraft, wegen eines behinderten Kindes, das getragen werden muss. Da haben wir noch eine vierte Kraft im Moment, wobei die meisten Kräfte Teilzeit arbeiten, keine – Ich glaube, wir haben drei Kräfte, die fast Vollzeit arbeiten.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION ZWISCHEN KINDERN/GRUPPEN UND ERZIEHERINNEN?

S: Wenn man sich den realen Betreuungsschlüssel anschaut, Krankheit, Urlaub –

SOAL-6a: – sind eigentlich zwei –

S: Real sind es zwei.

SOAL-6a: – zwei immer in der Gruppe, oft auch drei, aber oft auch nicht. Wir haben im Moment noch eine Vertretungskraft, die allerdings Ende des Monats aufhört, die wir im Moment regelmäßig in den Gruppen gehabt haben, sodass wir es gut ausgleichen konnten. Wir müssen sehen, wie es dann wird. Ach so, in den Halbtagsgruppen sind zwei KollegInnen, wobei eine die gesamte Zeit da ist und eine nicht immer.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Welche pädagogischen Qualifikationen haben die MitarbeiterInnen hier im Haus?

SOAL-6a: Wir haben, ich glaube, zwei KinderpflegerInnen, wobei eine eine heilpädagogische Zusatzausbildung hat, und das andere sind ErzieherInnen. Dann haben wir Leute, die Sozialpädagogen – ((an SOAL-6b gewandt)) Was ist SOAL-6-M4?

SOAL-6b: Diplom-Pädagogin.

SOAL-6a: Diplom-Pädagogin. Eine HeilpädagogIn, oder zwei sogar.

S: Habt ihr auch ungelernte Leute hier?

SOAL-6a: Die zusätzliche Kraft, die in der einen Gruppe ist, ist eine Kraft, die im Moment diese heilpädagogische Ausbildung berufsbegleitend macht, die als Ungelernte angefangen hat und jetzt diese Ausbildung macht.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Welche Ausbildung hast du selbst?

SOAL-6a: Ich bin Erzieher und habe eine Zusatzausbildung in Psychomotorik.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEIT HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Wie viele Besprechungs- und Vorbereitungszeiten gibt es in der Woche im Team?

SOAL-6a: Es sind drei Stunden mit den Reflexionstreffen.

S: Wie viele Team- oder Studientage macht ihr im Jahr?

SOAL-6a: Also, i. d. R. um die vier, mhm.

GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN BEZÜGLICH IHRER KITA?

S: Gibt es sonstige Besonderheiten in eurer Kita, die ich wissen müsste?

SOAL-6a: Zur Küche vielleicht noch: Wir haben vegetarische Vollwertkost. Gemüse bekommen wir aus biologischem Anbau. Darauf achten wir auch sehr.

S: Also, eine gute Küche.

SOAL-6a: Ja.

S: Deswegen müsst ihr auch eine gute Küchenkraft finden.

SOAL-6a: Ja, genau.

S: Ja, SOAL-6a, ich bin fertig, Ich danke dir recht herzlich. Ich muss es ja auswerten. ((lacht))

SOAL-6a: Ja, genau.

3.8. SOAL-7
02. FEBRUAR 2009
DAUER: 00:50:33 STD.

S: Heute ist der 02. Februar, ich spreche mit SOAL – wie war der Name?

SOAL-7a: SOAL-7a.

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: Ich bin der Kita SOAL-7 vom SOAL-Verband. Okay, heute ist der 02.02., SOAL-7a. Ich habe einen Fragebogen entwickelt, den ich einfach abfragen möchte, auch wenn ich einiges davon selbst kenne. Welches Qualitätsentwicklungsverfahren wendest du an? Wie heißt die Methode, und seit wann macht ihr das?

SOAL-7a: Wir haben 2005 mit der SOAL-Qualitätsentwicklung angefangen und haben im Jahr 2007 unsere Zertifizierung bekommen.

S: Welcher Durchgang seid ihr?

SOAL-7a: 2. Wie heißt die Methode? Weiß ich nicht, kann ich nicht sagen. Dem Qualitätsentwicklungsverfahren liegen Kinderrechte zugrunde, anhand derer werden die Module angeboten. Es sind insgesamt sechs mit der Zertifizierung, ja.

S: Du bist auch die Qualitätsbeauftragte?

SOAL-7a: Ja.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT? HABEN SIE SICH AUCH MIT ANDEREN QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN BESCHÄFTIGT UND ERWOGEN, EIN ANDERES VERFAHREN ZU WÄHLEN? WO SEHEN SIE DIE MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN IHRES VERFAHRENS?

S: Was sind aus deiner Sicht die zentralen Inhalte des Verfahrens? Gibt es Schwerpunkte bei der Entwicklung der Qualität?

SOAL-7a: Ja. Das Zentrale, was dem Entwicklungsverfahren zugrunde liegt, ist die Haltung zum Kind und die Überzeugung, dass Bildung von Anfang an anfängt. Sobald die Kinder auf der Welt sind, bilden sie sich selbst. Sie bringen diverse Selbstbildungspotenziale mit, und wir sind dazu da, diese zu beobachten und den Kindern Räumlichkeiten, Materialien, unsere Zuwendung und Aufmerksamkeit zu widmen, um sie in ihren Entwicklungsprozessen zu begleiten und zu unterstützen.

S: Habt ihr erwogen, ein anderes Qualitätsentwicklungsverfahren zu machen oder zu wählen?

SOAL-7a: Ja, als die Behörde herausgegeben hat, dass jede Einrichtung ein Qualitätsentwicklungsverfahren vorzulegen hat, haben wir uns angeschaut, was es gibt. Wir haben uns den Kronberger Kreis angeschaut und haben gemeint, dass es zu wenig ist, Fragen zu beantworten, anzukreuzen und es dann in den Schrank zu stellen. Wir haben, bevor wir mit der Qualitätsentwicklung angefangen haben, den Baum der Erkenntnis durch die Kita SOAL-7-L1 kennengelernt und fanden ihn total toll, allein wie er aufgemacht ist und wie er das hervorstreicht, was Kinder können und nicht anhand der Defizite schaut, was

es noch nicht kann und was es noch lernen muss, um einen bestimmten Entwicklungsstand zu erreichen. Bei den anderen Verfahren wurde, unseres Erachtens – wir haben es ziemlich leichtfertig angeschaut, aber recht schnell gesehen, dass wir die nicht machen wollen – nicht geschaut, was die Kinder von selbst mitbringen, auf welchem Stand sie sind, sondern sie mussten in ein Schema passen. Und das ist das, was uns nicht gefällt. Den Baum der Erkenntnis haben wir früher schon angefangen und entwickeln ihn mit den Eltern zusammen. Wenn unsere Vorschulkinder kommen, geben wir den Eltern dieses Heft mit, damit sie sich – soziale Kompetenz oder mathematische Kompetenz usw., man könnte es noch verfeinern – ((Telefon klingelt)) anschauen, was ihr Kind bis zum fünften Lebensjahr, ((Telefon klingelt)) bis es zu uns kam, gelernt hat. Das schauen wir uns gemeinsam an und ((Telefon klingelt)) erweitern bei jedem Elterngespräch, was es dazugelernt hat – wir kreuzen das mit dem Bleistift an – ((Telefon klingelt)) und wenn die Kinder dann in der dritten oder vierten Klasse sind, wollen wir dieses Buch mit den Kindern zusammen weiterentwickeln. Das Buch geht bis zum Ende der Schulzeit, sie können es mit nach Hause nehmen und auch in der Schule vorlegen, wenn sie wollen oder auch nicht. Ich finde es auch interessant, bei Schulkindern zu sehen, dass sie selbst eine Einschätzung von sich haben, und wir sagen unsere noch dazu und die Eltern ihre, und dann wird es ein rundes Bild.

S: Siehst du Möglichkeiten oder Grenzen des SOAL-Verfahrens? Der Baum der Erkenntnis ist ja nicht aus dem SOAL-QE-Verfahren.

SOAL-7a: Nein, er ist nicht aus dem QE-Verfahren, und es war auch die Frage, ob wir es im QE-Verfahren weitermachen können. Wir sind der Meinung, wir können es weitermachen, denn für uns ist eine wichtige Hilfe oder auch ein Vehikel für Elterngespräche. Das finde ich ganz toll. Das Qualitätsentwicklungsverfahren hat bei uns bewirkt, dass wir merken, dass wir unsere Arbeit viel ernster nehmen, dass wir in Gesprächen über unsere Arbeit viel fundierter und auch wissenschaftlich belegter mit mehr Hintergrundwissen in Gespräche gehen können und dass unser Selbstwertgefühl als Erzieher und als Kollegen aufgewertet wurde. Wir haben auch bei den Eltern ((Telefon klingelt)) das Gefühl, dass sie sehr begeistert sind, dass wir es machen, wie wir es machen, ((Telefon klingelt)) was in der kurzen Zeit alles passiert ist, was auch ganz offensichtlich ist. ((Telefon klingelt)) Es ist eine Bereicherung für uns alle ((Telefon klingelt)) und hat uns auf jeden Fall sehr vorangebracht. Aber du hast es noch spezieller in Bezug auf Beurteilung von Kindern gefragt, oder?

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITAUFWAND HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Das kommt noch, das kommt noch. Wie habt ihr das Verfahren selbst in der Kita umgesetzt? Welcher Zeitaufwand war es für dich? Welcher Zeitaufwand war es für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter? Wurden alle miteinbezogen?

SOAL-7a: Alle Angestellten, das ist unser pädagogisches Personal, wurden von Anfang an miteinbezogen. Wir hatten eine Praktikantin, die dann auch als Vertretungskraft bei uns war und die wir erst einmal nicht in die Fortbildung direkt einbezogen haben, aber in Gesprächen mit mir als Qualitätsbeauftragter habe ich immer versucht, ihr nahezubringen, worum es jetzt geht. Ich habe ihr von Anfang immer gesagt: Beobachtungen, und so und so läuft es. Sie musste sich daran beteiligen. Sie sagte, sie könnte es nicht und wüsste nicht wie. Jetzt war sie auf der Fortbildung. Ich habe ihr immer verschiedene Sachen angeboten und habe gesagt: Nimm eine Videokamera, nimm einen Fotoapparat oder ein Diktiergerät –

ein Diktiergerät haben wir zwar nicht – oder nimm den Laptop, da kannst du es tippen, wenn du meinst, dass man deine Schrift nicht lesen kann. Formulieren ist nicht wichtig, erst einmal sind Stichpunkte wichtig. Wichtig ist, dass sie erzählt, was sie gesehen hat. Es ist ja bei dem Entwicklungsverfahren so, dass die Qualitätsbeauftragten durch die Referenten im jeweiligen Modul geschult werden und dass die Qualitätsbeauftragten dann das Team schulen. Das hatten wir hier.

S: Du hast dein eigenes Team geschult.

SOAL-7a: Ja. Das war für mich ein großer Angang, weil ich dachte: Oh Gott, das ist eine hohe Anforderung, und ich schaffe es vielleicht gar nicht. Ich habe sehr kritische Kollegen, und mit einem ist es nicht ganz so einfach in Bezug auf Zuständigkeiten und Leitungspositionen hier. Die Fortbildung ist aber trotz meiner Bedenken, die ich hinsichtlich meiner Fähigkeiten hatte, in allen Modulen, die ich hier durchgeführt habe, sehr gut gelaufen. Und es hat hier eine Begeisterung entfacht, also, meine Begeisterung, die ich durch die Schulung mit den Referenten hatte, konnte ich weitergeben. Auch bei dem Material, Fotomaterial, das wir an die Hand bekommen haben, habe ich mir gedacht: Meine Güte, was gibt es alles für Möglichkeiten. Und wir haben immer ((Handy klingelt)) ( ) Mein Gott, ist das laut. Das ist SOAL-7-M1s Erkennungszeichen.

S: ((lacht)) Und der Zeitaufwand? Ihr habt daran zwei Jahre gesessen.

SOAL-7a: Länger, 2005, 2006 und 2007.

S: Also, drei Jahre.

SOAL-7a: Ja.

S: Was hat das für dich und die MitarbeiterInnen an Zeitaufwand bedeutet?

SOAL-7a: Es sind sehr viele Überstunden gewesen. Wir haben eigentlich eine Vier-Tage-Woche, und wir arbeiten an den vier Tagen sehr kompakt, um unsere Stunden abzuarbeiten. Der vierte Tag ist frei – das ist bei mir der Freitag – und ich habe dann oft freitags und samstags Fortbildungen gehabt, montags auch. ((Telefon klingelt)) Da ich sowieso Leitung bin ((Telefon klingelt)) und ganz viel Verwaltung gemacht habe, ((Telefon klingelt)) ist es im pädagogischen Bereich nicht so gravierend gewesen. ((Telefon klingelt)) Aber wenn eine Teamschulung wie im ersten Modul war, ((Telefon klingelt)) haben wir die Schulung mit anderen Kitas gemacht, haben uns Räume gemietet, ((Telefon klingelt)) und das haben wir auch an einem Freitag und Samstag gemacht. Das heißt dann für das Team und auch für mich, wenn wir am Samstag oder einem freien Tag arbeiten, dass es Überstunden sind, die irgendwie abgegolten werden müssen, d. h., dass ich auch eine Woche zusätzlich gefehlt habe, um meine Überstunden loszuwerden. Dann fehlt jemand, dafür muss eine Vertretung besorgt werden, was Geld kostet. Das Entwicklungsverfahren kostet Geld, nicht übermäßig viel – das wissen wir auch – im Vergleich zu anderen Entwicklungsverfahren, aber was an Vertretung dazukommt – Da hatten wir viel Unterstützung von den Eltern, die dort mit eingesprungen sind, weil Eltern bei uns eine Mitarbeitspflicht haben; eine Stunde im Monat für zehn Euro. Das haben Eltern teilweise eingesetzt und haben das Geld dann zurückbekommen, was wir sozusagen als Kaution einziehen, unsere Elternmitarbeitskaution.

S: Wie viele Tage waren es für dich und die Mitarbeiter für jedes Modul?

SOAL-7a: Oh Gott, das kann ich so direkt nicht sagen. Da müsste ich nachschauen oder recherchieren; aus dem Kopf kann ich es nicht sagen.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Hat sich seit der Einführung des Qualitätsentwicklungsverfahrens qualitativ in eurer Kita etwas geändert?

SOAL-7a: Ich denke ja, auf jeden Fall. Die Kinder haben viel mehr Möglichkeiten, hier selbsttätig zu sein. ((Handy klingelt)) Oh, das ist ja nervig. Die Kinder haben mehr Möglichkeiten, selbsttätig zu sein. Wir haben im Modul vier festgestellt, wo es um die Räume als dritter Erzieher und die Materialien ging, dass vieles weggeschlossen ist, wo die Kinder gar nicht herankommen, wo sie immer fragen müssen: Kannst du mir das oder jenes geben? Jetzt haben sie ganz viel, was sie selbst benutzen können, wobei dabei ein großes Problem ist, wie wir alles wieder wegsortieren, denn das Aufräumen in die gedachten Räume, Rubriken, Kartons, Kästen und Regale ist nicht so einfach. Manchmal denken wir, wir laufen den Kindern nur noch zum Aufräumen hinterher. Aber da hat sich auf jeden Fall eine ganze Menge verändert.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Habt ihr neue Arbeitsweisen oder Dokumentationsformen eingeführt?

SOAL-7a: Dokumentationsformen insofern, als dass wir die Kinder beobachten. Darüber werden Protokolle geschrieben. Eigentlich sollen wir die Beobachtungen auch reflektieren, aber dazu kommen wir so gut wie gar nicht. Das liegt etwas brach. Das ist etwas, das richtig brachliegt, kann sich aber auch durch den neuen Reflexionsbogen ändern, müssen wir sehen. Also, wir haben es jetzt beim Jahresbericht festgestellt und haben uns Aufgaben gestellt: Jeder Erzieher hat einmal im Monat bei der Teamsitzung eine Beobachtung abzuliefern, die wir datumsmäßig schon festgelegt haben. Wir stellen sie alle kurz vor und wählen eine aus, die wir zusammen reflektieren. Dafür verwenden wir eine ganze Teamsitzung. Wir haben jede Woche eine Teamsitzung, und das ist unser Zugang dazu, hoffentlich.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Was würdest du sagen, welche Art von Qualität habt ihr bisher entwickelt? Hat das Verfahren Auswirkungen auf Kinder, Eltern, MitarbeiterInnen oder Stadtteil?

SOAL-7a: Es hat insofern Auswirkungen, als dass Eltern immer und auch jetzt gerade wieder sagen: Könnt ihr nicht einmal etwas anbieten? Könnt ihr nicht einmal eine Aktion machen? Könnt ihr nicht einmal etwas basteln? Könnt ihr nicht einmal eine Projektwoche machen? Könnt ihr in den Ferien nicht jeden Tag etwas machen und nicht nur jeden zweiten? Es gibt doch hier ein Museum, und da gibt es etwas. Also, alles etwas, was die Erwachsenen sich ausdenken und den Kindern überstülpen, was gar nicht ihr Interesse betrifft, sondern was sie bedient und ihre Kreativität und ihr eigenes Engagement einschränkt. Das ist das, was sich bei uns verändert hat. Wir sehen durch unsere Beobachtung, was gerade das Interesse der Kinder ist, was sie spielen, womit sie sich beschäftigen, und dann besorgen wir Sachen und stellen sie mit dazu oder gehen mit ihnen ein Stückchen weiter oder bieten ihnen noch Sachen an und sagen: Sieh mal, dieses oder das wäre vielleicht noch in der Richtung. Und dann können sie es machen oder auch nicht. Das hat sich erheblich verändert, hat aber am Anfang auch eine große Verunsicherung bedeutet, weil wir gedacht haben, dass wir gar nichts mehr anbieten können. Ich mache z. B. Ausdrucksmalen mit den Kindern. Wir haben ein Atelier, da biete ich ihnen den Raum, Farbe und Papier an der Wand und

nichts anderes. Ich sage auch nichts, sie malen, was sie wollen und unterhalten sich auch nicht darüber, was sie malen. Sie können sich über Gott und die Welt unterhalten, aber nicht über die Bilder, denn da geht es viel um innere Bilder, sodass sie zu sich, zu ihrem Eigenen kommen. Und ich denke, das, was sie machen, ist ihre eigene Entscheidung, aber ich sage: Heute Nachmittag, wer möchte mit malen? Das ist auch ihre eigene Entscheidung, weil sie auch nein sagen können. Es sind maximal sieben oder acht Kinder, die dort Platz haben. Also, Musik, wir singen, und wenn Kinder Lust haben mitzusingen, dann singen sie mit. Und die, die keine Lust haben, machen dann etwas anderes. Es gibt genug Räume. Wir gehen auch sehr viel hinaus. Es ist einer unserer Schwerpunkte, sich in der Natur aufzuhalten und was Kinder da alles entdecken und machen, ist vielfältiger als hier drinnen.

S: Und wenn Kinder nicht hinaus wollen?

SOAL-7a: Sie gehen alle raus. Die müssen hinaus.

S: Sie müssen, aber wenn sie nicht wollen?

SOAL-7a: Wenn wir in der ganzen Gruppe gehen, dann gehen sie alle mit hinaus und machen draußen ihre eigenen Sachen. Sie sind hier schwer herauszubekommen, aber auch schwer wieder von draußen hereinzubekommen. Aber wenn wir die Möglichkeit haben und nachmittags zu zweit oder zu dritt sind, das kann zweimal die Woche der Fall sein, dann teilen wir die Kinder sogar manchmal in drei Gruppen auf, bei dem, was sie wollen. Oder einer bleibt hier, und sie machen, was sie wollen. Dann gehen wir in die Turnhalle oder sonst etwas.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Kannst du sonst noch ein konkretes Beispiel aus der Praxis nennen, das sich hier verändert hat, seitdem ihr das Verfahren macht?

SOAL-7a: Wir basteln nicht mehr so viel von uns aus. Also, es kommt höchstens vor, dass sich jemand zu Weihnachten mit Schere und Papier hinsetzt und einen Stern schnippelt, und dann haben die Kinder Lust, es auch zu machen, weil sie es sehen. Aber nicht so: Wir basteln jetzt einen Fröbel-Stern, und das geht so und so. Obwohl ich auch nichts dagegen habe. Auch Faltgeschichten, also, sie falten ihre Flieger, und ich falte auch einen Flieger, und wenn sie merken, dass meiner besser geht, dann sagen sie: Zeig' mir doch, wie deiner gefaltet wird. Früher haben ich oder eine Kollegin ihnen Bilder vorgemalt, und die Kinder haben sie ausgemalt. Da habe ich schon damals gesagt: So etwas gibt es hier nicht, das machen wir nicht, weil es bei den Kindern nur Frust ist und die Kinder nie an die Qualität kommen, die Erwachsene haben und schon gar nicht diese Kollegin, die Spezialistin war, die Malerin, Künstlerin war. Da hieß es immer: Mal' mir mal, mal' mir mal. Und sie haben gar nicht selbst gemalt, nur ausgemalt, und da habe ich gesagt: Das geht nicht, das geht überhaupt nicht. Also, das hat sich sehr verändert und dass wir nicht mehr unser Interesse hineinbringen. Ich habe immer den Standpunkt vertreten und tue es immer noch: Das sind meine Fähigkeiten. Es kann sich im Fachfrauenprinzip auswirken, dass wir Fachleute auf bestimmten Gebieten sind und den Kindern Sachen oder auch ein Instrumentarium zur Verfügung stellen, wo sie hingehen und von sich aus Musik machen können. SOAL-7-M2 ist ein absoluter Naturfreak, er ist Ornithologe, er kennt sich mit Vögeln und allem, was mit Natur zu tun hat, sehr gut aus. Wir gehen auch manchmal zu ihm in den SOAL-7-L2, dort wohnt er, und machen dort Wanderungen oder übernachten dort. SOAL-7-M1 ist eben bei Fußball, Theater und Musik, auch beim Experimentieren –

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Hat sich eure pädagogische Konzeption geändert, seitdem ihr das macht? Hat sich im Konzept etwas verändert?

SOAL-7a: Unsere pädagogische Konzeption ist so allgemein gehalten, dass sie ziemlich gut in das QE-Verfahren hineinpasst, aber wir wollen unseren nächsten Teamtag, der im Februar ist, dazu nutzen, um in diesem Konzept die QE-Standpunkte wiederzufinden oder um das zu erweitern, was die QE mit hineinbringt.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT, VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Was, würdest du sagen, hat sich aus Sicht der Kinder verändert, verbessert oder verschlechtert, seitdem ihr das hier macht?

SOAL-7a: Also, aus Sicht der Kinder ist es genauso ein Lernprozess wie aus unserer Sicht. Wir waren verunsichert, was wir überhaupt noch tun können, ob wir den Kindern überhaupt noch etwas von uns aus anbieten, worauf wir Lust haben. Bei den Kindern ist es so, dass sie teilweise eine Erwartungshaltung haben: Die Erwachsenen machen ja mit uns. Jetzt, wo wir es nicht mehr so machen, jedenfalls nicht mehr von uns aus machen, kommen sie und sagen: Ja, das ist so langweilig, was kann ich denn tun? Oder: Ich kann hier gar nichts machen. Sie haben bestimmte Sachen, die sie gern machen, und wenn sie von anderen Kindern belegt sind, dann können sie in dem Moment dort nicht mehr aktiv sein. Also, für die Kinder war es auch ein Lernprozess. Inzwischen habe ich das Gefühl, dass sie selbstständiger geworden sind, dass sie uns nicht mehr so viel fragen brauchen und dass sie sich individuell entwickeln, kann man ganz platt so sagen. Also, jedes Kind hat seine Interessen seinem Entwicklungsstand entsprechend und findet hier überall etwas.

S: Und die Langeweile?

SOAL-7a: Die Langeweile finde ich sehr produktiv, denn, wenn ein Kind zur Ruhe kommt und nicht gleich zum Telefon läuft, was ja viele auch machen: Mama, es ist langweilig, hol' mich hier ab. Und wenn Mama dann kommt, ist das Kind im Nächsten sehr intensiv drin, und Mama muss dann warten. Das ist ziemlich nervig. Schwierig ist es immer, wenn die Freundinnen oder Freunde abgeholt werden und einer aus so einer Clique übrig bleibt, dann langweilen sie sich manchmal. Aber sie können durchaus auch mit anderen Kindern etwas anfangen und öffnen sich für die anderen. Sie werden dann wieder aktiv, wenn sie durch ihre Langeweile gegangen sind. Wir sagen immer: Es ist in Ordnung. Komm' mit mir mit, mal sehen, was es zu tun gibt, oder wir räumen zusammen etwas auf, oder – Und dann fängt auch das Aufräumen an, Spaß zu machen.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Auf welche Weise beobachtet ihr hier die Kinder? Wie macht ihr das? Mit dem Beobachtungsverfahren von SOAL?

SOAL-7a: Ja.

S: Die wahrnehmende Beobachtung. Du hast gesagt, ihr macht es einmal –

SOAL-7a: Nein, es ist nicht festgelegt.

S: Ach so, es ist nicht festgelegt.

SOAL-7a: Einmal im Monat muss jeder eine Beobachtung abliefern. Das heißt nicht, dass jeder jede Woche eine Beobachtung machen kann, je nachdem, wie es sich ergibt und wie es in den zeitlichen Rahmen passt. Voraussetzung ist, dass jeder die Aufforderung hat, sich auf Beobachtungen einzulassen, dem Kollegen zu sagen, dass man jetzt beobachtet, damit der Rücken freigehalten werden kann. Wie lange es auch immer dauert, und auf welche Art es verschriftlicht wird, das ist völlig individuell. Ich z. B. bin fast nur noch in der Verwaltung und in der Küche, bis auf das Malen mit den Kindern, und ich mache gerne Fotos. Wenn ich den Müll herunterbringe und sehe, was sie im Garten machen – Meine letzte Fotobeobachtung war eine Sandaktion mit Abflussrohren. Da haben zwei Jungen die Rohre mit Sand vollgestopft, und dann rutschte es erst hinten heraus, und bis sie es so ausbalanciert hatten, dass es drin blieb – Am Ende haben sie es zugehalten, und dann haben sie angefangen, sich zu drehen, und es gab solche Fontänen, Sandfontänen. Wie sie das entwickelt haben, dass, wenn sie es höher halten, der Sand einen anderen Ausdruck hat, wenn er herausfliegt, das war sagenhaft. Und das fotografiere ich dann. Ich hole den Fotoapparat, setze mich hin, mache ein Bild nach dem anderen und schreibe etwas dazu.

S: Wie wertet ihr das aus, oder wie wird es dokumentiert?

SOAL-7a: Wir haben einen Ordner, in dem die ganzen Beobachtungen enthalten sind. Wir haben auch eine Klemmmappe, worin Blankohefte mit Namen, Datum, Einrichtung, beobachtete Gruppe und Thema der Gruppe enthalten sind. Die sind schon gelocht und werden einfach hineingeheftet. Es gibt auch eine Rubrik, wer welche Beobachtung gemacht hat. Dabei bin ich aber noch nicht weitergekommen. Wir haben die Themen immer in ein Raster hineingeschrieben und festgestellt: Wir beobachten ein Kind ganz besonders viel und andere weniger. Da haben wir uns gesagt, dass es auch gut ist, einmal andere zu beobachten, vor allem wenn Elterngespräche anstehen. Also, wir setzen Beobachtungen auch manchmal gezielt ein, gerade vor Elterngesprächen. Aber meistens lassen wir uns von dem, was die Kinder machen, mitreißen und schauen dann dort.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Woran kannst du direkt festmachen, dass die MitarbeiterInnen das Qualitätsentwicklungsverfahren verinnerlicht haben? Gibt es eine Haltungsänderung? Woran kann man das hier feststellen?

SOAL-7a: Ja, die Haltungsänderung ist einfach zu beobachten, und das merke ich nach jeder Beobachtung, die jeder gemacht hat, wenn die Kollegen begeistert sagen: Mein Gott, ist das wahnsinnig, was die da gerade gemacht haben. Oder manchmal auch: Was sie jetzt gemacht haben – und ich habe vergessen, den Fotoapparat mitzunehmen – das hätten wir festhalten müssen, es ist so klasse, was die Kinder – Also, das Sehen, diese andere Sichtweise, Kinder mit anderen Augen anzusehen, in dem, was sie tun ((Telefon klingelt)) und was sie schon mitbringen. Einfach zu schauen, was sie alles gelernt haben, ((Telefon klingelt)) auch zu ahnen, was alles dahintersteckt, ((Telefon klingelt)) welche Eltern was in die Kinder hineingepflanzt haben, ((Telefon klingelt)) was sie zuhause beschäftigt, diese Begeisterung, die Kinder mit anderen Augen zu sehen, das hat hier etwas ganz anderes gebracht. Das sehe ich an der Haltung der Kollegen.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Werden die Eltern miteinbezogen? Merken sie, dass ihr ein Qualitätsentwicklungsverfahren macht?

SOAL-7a: Die Eltern merken es bei unseren Elterngesprächen. Das haben wir in diesem oder in dem letzten Vierteljahr festgestellt. Wenn unsere neuen Vorschulkinder drei oder vier Monate bei uns sind, machen wir das erste Elterngespräch.

X: ((betritt den Raum, weist auf Telefongespräch hin)) Ganz kurz, SOAL-7-M3.

SOAL-7a: ((telefoniert))
(... 00:25:30 – 00:26:49)

S: Wir waren gerade bei den Eltern stehengeblieben. Du hast gesagt, dass sie es an den Elterngesprächen merken.

SOAL-7a: Die Eltern merken es aber auch an ihren eigenen Kindern, gerade die, die neu kommen. Das ist eine Rückmeldung, die wir immer wieder bekommen. Das ist manchmal ein bisschen unangenehm, weil die Kinder ja mit fünf zu uns kommen und der Kindergarten bis sechs geht. Das ist eben unser Konzept, und es hat sich unter den Eltern, die ihre Kinder – Wir machen es schon seit 2005, nein, seit 2003, dass wir das Jahr vor der Schule Vorschulkinder betreuen. Das muss anscheinend gut laufen, und die Eltern kommen aus einer anderen Kita, sind hier ein paar Monate und sagen: Mein Gott, die Kinder sind so begeistert und haben so einen tollen Entwicklungsschritt gemacht. Was ihr erzählt und was ich von meinem Kind mitbekomme, das ist einfach klasse. Also, es unterscheidet sich meistens von dem, was in der Kita davor gelaufen ist.

S: Die Kinder kommen immer aus anderen Kitas.

SOAL-7a: Ja, die kommen aus anderen Kitas.

S: Ach so. ( ) unzufrieden.

SOAL-7a: Na ja, es ist ganz oft so, dass es die Ältesten sind, in diesen Kitas immer Kleine aufgenommen werden, die mehr Aufmerksamkeit brauchen und für die Älteren nicht das läuft, was sie vielleicht interessiert. Das ist meine Vermutung, das ist einfach nur so dahingesagt. Ich kenne die Kitas nicht, ich weiß nicht, wie sie arbeiten.

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES QE-VERFAHRENS? IN WELCHER FORM/AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Was würdest du sagen, auf welche Weise bekommt ihr Unterstützung für dieses Verfahren? Gibt es auch Kritikpunkte?

SOAL-7a: Die Unterstützung z. B. von der Behörde ist gleich null, außer der Vorgabe, dass es zu machen ist. Es gibt es keine finanzielle Unterstützung, nichts. Also, gar nichts, außer der Verpflichtung, es tun zu müssen. Das ist schon einmal ein ganz mieser Punkt, der uns sehr enttäuscht. Wir bekommen sehr viel Unterstützung von unserem Dachverband. Es gibt immer die Ansage: Sagt Bescheid, wir kommen vorbei. Wo hakt es? Wir haben alle zwei Monate unsere Austauschtreffen, wo immer wieder angeboten wird: Sagt Bescheid. Wir können dort auch ganz vieles besprechen und bekommen wirklich hilfreiche Unterstützung, finde ich.

S: Gibt es da auch Kritik?

SOAL-7a: Kritik ist eigentlich nur unsere Rahmenbedingung mit dem qualitativ hohen Anspruch dieser Qualitätsentwicklung und der damit verbundenen Verschriftlichung, Dokumentation. Dafür gibt es keine zusätzlichen Stunden. Also, es ist ja alles eine Anforderung, die zu unserer bisherigen Arbeit dazukommt, die so bisher nicht war, oder sagen wir einmal, die wir so nicht gemacht haben. Vielleicht war sie schon da, und wir haben sie gar nicht gemacht, das will ich nicht ausschließen. Das geht alles von der Zeit mit den Kindern direkt ab, obwohl es auch Zeit ist, die man mit den Kindern verbringt, aber wir sind einfach mit dem Verschriftlichen immer noch ganz schlecht, aber wir sind im Austausch ganz dicht, denn wir sind drei Leute, vier Leute. Wir haben eine Gruppe, und wir arbeiten immer zusammen. Da findet immer sehr viel Austausch statt, auch einmal die Woche unsere Teamsitzung. Wenn wir etwas verschriftlichen müssen, nehmen wir uns einen Donnerstag Vormittag, da ist dann unsere Honorarkraft, sozialpädagogische Assistentin, für die Vorschulkinder zuständig, und wir drei machen dann unsere Berichte. Ja, auch den Jahresbericht haben wir so gemacht. Das machen wir immer zusammen.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Euer Zertifikat habt ihr seit 2007.

SOAL-7a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Was musstet ihr machen, damit ihr es erhaltet?

SOAL-7a: Wir mussten einen Abschlussbericht über unsere ganze Qualitätsentwicklung abliefern, wie wir sie durchgeführt haben, was sich für unsere Einrichtung verändert hat. Und wir mussten eine Präsentation abliefern.

S: Was müsst ihr tun, damit es wahrscheinlich 2009 erneuert wird?

SOAL-7a: Alle zwei Jahre wird die Zertifizierung erneuert, aber wir müssen nach wie vor jedes halbe Jahr einen Bericht schreiben, am Jahresende einen Jahresbericht, und praktisch der dritte in Folge ist dann der Abschlussbericht, und dann gibt es eine neue Zertifizierung. Das heißt, wir müssen ganz dicht am Prozess bleiben, wir können es nicht hängen lassen, und das finde ich gut an diesem Verfahren im Vergleich zu anderen. Da ist niemand, der uns kontrolliert, niemand, der uns auf die Füße tritt, und da steht vielleicht eine Latte Ordner im Regal, mit denen gar nichts passiert.

S: Mit welchen Kosten ist das Zertifikat oder das Verfahren insgesamt verbunden?

SOAL-7a: Ich glaube, die zwei Jahre kosten 2.000 €, nein, 1.200 €, 600 € im Jahr.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: War das Verfahren selbst mit Kosten verbunden?

SOAL-7a: Ja, es hat – Oh Gott, was hat es gekostet?

S: Also, die 1.200 € sind für das Zertifikat, oder?

SOAL-7a: Nein, das sind die nächsten zwei Jahre nach dem Zertifikat. Da kostet es jedes Jahr 600 €. Und die Qualitätsentwicklung, was hat die gekostet? 2.500 €, meine ich.

S: Plus, sagtest du, Fortbildungen.

SOAL-7a: Plus Vertretungskosten, sehr viel, ja.

S: Konntet ihr das aus dem Fortbildungsetat nehmen? Waren die Kosten des Verfahrens kein Problem?

SOAL-7a: Also, wir haben es einfach als Fortbildung angeboten, uns kontrolliert ja niemand. Wir sind ein selbstverwalteter freier Träger. Also, wir leisten uns ja auch Supervision, so viel wir brauchen, das gilt auch als Fortbildung. Wir machen auch sonst Fortbildungen, wenn jemand ein Interesse hat, sein Fachgebiet zu erweitern.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Gibt es etwas, was sich qualitativ in der Kita entwickelt hat und was nach einer Weile wieder einschläft?

SOAL-7a: Also, was sich bei uns ganz extrem entwickelt hat, was als Entwicklungsbogen zu sehen ist, ist unsere Essenssituation. Als SOAL-EXT2 uns besucht hat, hat sie festgestellt: In vier Räumen essen wir Mittag, alle gleichzeitig in kleinen Gruppen, immer ein Erwachsener von uns dabei – das war uns immer sehr wichtig, sehr familiär, gemütlich – aber eine Stunde vorher wurde der Raum aufgeräumt, der Tisch wurde gedeckt, also, alles, was die Kinder gemacht haben, musste unterbrochen werden oder ganz beendet werden. Dann musste der Tisch abgedeckt werden, sauber gemacht werden und das Essen zu Ende gebracht werden. Also, es waren immer zwei Stunden mit Essen belegt. Vier Räume, das muss man sich einmal vorstellen. Und in der Zeit tobten die Kinder hier irgendwo herum. Wir haben auch einen Garten, und wir haben natürlich viele in den Garten geschickt und gesagt: Da könnt ihr euch austoben. Das haben wir geändert. SOAL-EXT2 hat vorgeschlagen, im kleinsten Raum, im Wintergarten, einen Tisch hinzustellen und in drei oder vier Etappen zu essen. Das war ein Tisch, an der Wand waren Bänke, und wenn hinten jemand saß, musste der durch das ganze Gewühl, oder wenn etwas herunterfiel – Das war ein wahnsinniges Gewurstel, und wir mussten das Essen vom zweiten Stock hinunter ins Erdgeschoss tragen. Früher hatten wir die Teeküche in der Mitte, die haben wir auch aufgegeben, von da aus haben wir früher das Essen in die Räume verteilt. In den Räumen haben wir auch die ganzen Tische weggemacht, das war sehr interessant. Plötzlich hatten wir sehr große Räume, leere Räume, keine Tische, keine Stühle, und dann haben wir erst einmal Decken hingelegt, wo wir mit den Kindern auf der Erde gegessen haben. Wir haben alles Mögliche ausprobiert. Wir haben diese Bauhocker bestellt, dann haben wir unsere Tischplatten auf Matratzen gelegt, damit sie zu den Bauhockern passten, damit sie nicht vom Hocker herunter und auf der Erde sitzen mussten, bis wir dann gesagt haben: So, wir haben auf unserem Vereinskonto ein bisschen Geld gespart, davon bauen wir die Küche aus und bauen davor das Restaurant, was früher der Ruheraum war. Und das ist jetzt das, was du oben gesehen hast, das ist das Ergebnis dieser wirklich

einschneidenden Veränderung. Dadurch wurde ganz viel Platz in den anderen Räumen, vor allen Dingen durchgängig, nicht nur vormittags und nachmittags.

S: Da wechseln sich die Kinder mit dem Essen ab? Vorher habt ihr in vier Räumen gegessen.

SOAL-7a: Ja.

S: Jetzt essen sie nacheinander.

SOAL-7a: Genau, wir fangen halb eins mit den Vorschulkindern an, dann kommen die Schulkinder. Zehn nach eins isst die erste Gruppe Schulkinder und um halb zwei, viertel vor zwei die zweite Gruppe Schulkinder, und dann sind sie durch. Das hat den Effekt, dass eine Gruppe, die isst, der anderen die Möglichkeit gibt, in einer kleinen Gruppe Hausaufgaben im Hausaufgabenraum zu machen. Der Raum ist sehr klein, und da halbiert sich auch das Problempotenzial.

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Gibt es sonst Verhinderungsfaktoren für die Qualitätsentwicklung im Alltag?

SOAL-7a: ((atmet tief ein)) Weiß ich nicht. Also, wir versuchen, unseren Alltag mit den ganzen Notwendigkeiten zu machen und unsere Qualitätsentwicklung immer im Hinterkopf zu haben. Es hat sich ja hier auch praktisch verändert, aber wir sind trotzdem bei dem, was gerade angesagt ist. Das einzige, was als ein bisschen Druck dahinter ist, ist diese Verschriftlichung. Da müssen wir einfach noch einen anderen Weg finden.

S: Die siehst du auch als Problem?

SOAL-7a: Ja, das sehe ich schon ein bisschen als Problem.

S: Als Zeitproblem, oder auch –

SOAL-7a: Es ist einerseits ein Zeitproblem, aber wenn man weiß, wie wichtig es ist, und wenn man darin ein bisschen Gewohnheit und Routine entwickelt, dann ist es nicht mehr ein Zeitproblem. Bei der einen Kollegin ist es wirklich so, dass sie es nicht kann. Sie kommt aus einer anderen Kultur, sie ist Aramäerin, sie ist in der Sprache nicht so ausgefeilt und im Rechtschreiben sowieso nicht, und da hat sie, glaube ich, Hemmungen. Deswegen habe ich versucht, ihr die Hemmungen mit Fotoapparat und Stichpunkten zu nehmen, oder dass sie einfach in ein Gerät spricht. Mal sehen, wie sich das entwickelt.

S: Was sind es für Probleme bei den anderen Kollegen, wenn es kein Zeitproblem ist?

SOAL-7a: Einfach nur in Ruhe zu arbeiten und nicht irgendetwas machen zu müssen, denn es ist immer irgendetwas, es steht immer etwas an, wir werden immer von etwas getrieben: Termine, Veranstaltungen, Elterngespräche, Probleme mit Kindern, die wir hier regeln müssen. Und da herauszugehen und zu sagen: Jetzt beobachte ich einfach nur. Man ist hier ständig in einer Anspannung. Es ist ganz schwer, in sich zurückzugehen und zu sagen: Jetzt beobachte ich einfach einmal.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was wären optimale Rahmenbedingungen? Was, würdest du sagen, bräuchte man, um es wirklich gut umsetzen zu können?

SOAL-7a: Mehr Zeit, es ist wirklich Zeit.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: Gibt es Qualitätsentwicklungsbereiche, wo ihr euch gern noch weiterentwickeln würdet?

SOAL-7a: Es gibt einen Bereich, das Modul 2, das Ich-als-Kind-Buch, wo wir denken, dass wir dazu überhaupt keinen Zugang haben, obwohl wir es, als wir es als Erwachsene gemacht haben, total toll fanden, was ja auch sehr Aufschluss darüber gibt, wie jeder einzelne in seinem Beruf ist, mit welchem Hintergrund, warum er was macht und anderes nicht oder nie, wie er mit Kindern umgeht, worauf er bei Kindern anspringt oder nicht. Das ist ganz, ganz wichtig für das pädagogische Selbstverständnis gewesen, aber es ist eine Erwachsenengeschichte. Es ist eine Erwachsenen-Erinnerungsarbeit, die wir als Erwachsene leisten können, aber den Kindern deutlich zu machen, dass sie ihre Sachen, die sie wichtig finden, in irgendeiner Form festhalten sollen, ist ganz schwierig. Da haben wir für uns entschieden, um anders hineinzukommen, es auf einer Kinderversammlung vorzustellen, und ich habe das, was ich erarbeitet habe, von meiner Fortbildung mitgenommen. Ich habe mich z. B. erinnert, dass ich eine Puppe und ein Porzellanreh gehabt habe, ein Bambi, und ich habe einen kleinen Steiff-Löwen gehabt. Den habe ich mitgebracht und den Kindern gezeigt, wie verzottelt er ist, dass man ihn kaum noch erkennen kann, so wüst sah er aus. Und ich habe gesagt: Das ist ein Ding, an das mich sehr gern erinnere, und ich finde es toll, dass ich ihn noch habe. Wenn er ganz kaputt ist, habe ich ihn nicht mehr, deswegen habe ich ihn auf ein Kopiergerät gelegt und habe ihn jetzt auf dem Papier. Und ich habe den Kindern das Papier gezeigt. Dann habe ich gesagt, dass wir für sie jetzt diese Schubladen, ähm, diese Schuhkartons haben, darauf kommt ihr Bild und dass sie dort sammeln sollen, was ihnen wichtig ist. Wir setzen uns zusammen und machen daraus ein Buch. Das war die Theorie. Da haben sie alle gesagt: Oh, kannst du mein Kuscheltier fotografieren? Dann haben sie alle ihre Kuscheltiere mitgebracht, und wir hatten hier Arien mit Kuscheltieren. Die einen wollten es dort fotografiert haben, die anderen im Park, und das hat uns eine Weile beschäftigt, sodass sie alle ihre Kuscheltiere – Aber das war, weil ich gesagt habe: Zum Beispiel. Und das haben sie gleich übernommen, es ist nicht von ihnen gekommen. Und ich denke, dass es bei diesem ganzen Ding so ist. Es ist etwas, was sich Erwachsene ausdenken, und Kinder haben nicht den Zugang dazu.

S: Bei dem Ich-als-Kind-Buch?

SOAL-7a: Bei dem Ich-als-Kind-Buch. Das bei den Kindern zu installieren, ist ganz, ganz schwierig. Und wir haben jetzt einen anderen Ansatz von uns aus: Einmal im Monat – steht auch im Kalender, haben wir festgelegt – einen Donnerstag Nachmittag setzen SOAL-7-M2, SOAL-7-M1 und ich uns hin – wir haben ja schon unsere Sachen, die wir in der Fortbildung erarbeitet haben – und machen an unseren Büchern weiter.

S: An euren eigenen.

SOAL-7a: Ja, an unseren eigenen. Mit den Materialien, die wir auch benutzt haben, also, alte Zeitschriften, Kataloge, verschiedene Materialien, Kleber und Farbe und Tusche usw. Jeder sitzt in einem anderen Raum, und die Kinder werden dann aufmerksam. Und ich denke, dann kann man sagen: Ja, überleg' doch einmal,

was war denn letzte Woche? Gab es letzte Woche oder im letzten Monat etwas Wichtiges?

S: Sammeln sie von sich aus nichts in den Kartons?

SOAL-7a: Nein.

S: Das machen sie nicht.

SOAL-7a: Fast nicht, also, manche Mädchen haben etwas darin. Mädchen sind eher die Sammeltanten.

S: Auch keine Fotos?

SOAL-7a: ((negierend)) Hmhm.

S: Wenn, dann würdet ihr sie hineintun, aber das wäre sozusagen –

SOAL-7a: Das wollen wir ja nicht. Wir wollen ja nicht die Fotos hineintun. Das machen Erwachsene sowieso, und Kitas machen es auch. Die Kinder bekommen am Ende ein Fotoalbum mit, was die ErzieherInnen für sie ausgesucht haben. Kinder würden vielleicht ganz andere Bilder aussuchen. Sie bekommen auch die Bilder, die sie selbst gemalt haben, am Ende mit. Die suche ich nicht aus, die bekommen sie unsortiert mit. Das lagert hier, aber das, was wir im Ausdrucksmalen malen, lagert hier. Manche sagen, dass sie das jetzt mitnehmen wollen, manche malen etwas für den Vater oder die Mutter zum Geburtstag, das nehmen sie dann direkt mit, aber die meisten liegen hier. Und das ist das, was von uns hier aufbewahrt wird, aber nicht, weil sie es so wollen, das mache ich. Also, von sich aus –

S: Hast du das einmal im Referentenkreis diskutiert?

SOAL-7a: Nein.

S: Gerade wenn man Selbstbildung denkt, ist es ja ein interessanter [Aspekt.]

SOAL-7a: [Aber es] kommt jedes Mal in unserem Bericht vor.

S: Das schreibst du jedes Mal hinein?

SOAL-7a: Ja, ja, klar. Also, da sind wir ganz kritisch mit uns. Was funktioniert, was funktioniert nicht? Was funktioniert wenig, was funktioniert gar nicht? Das kommt alles mit hinein. Und wir überlegen uns auch Lösungen dafür. Und da war die Lösung für das Ich-als-Kind-Buch, die wir angedacht haben, auch ein anderer Platz für die Dinge. Wir hatten unsere Ich-als-Kind-Bücher oben auf so einem Brett. Aber nach einem Jahr haben wir gemerkt: Da passiert ja gar nichts. Und warum? Weil die Kinder dort gar nicht hochkommen. Wir haben zwar eine Leiter daneben stehen, damit sie die ausklappen und hochgehen können, aber sie haben es nicht gemacht, denn es ist außerhalb ihrer Blickhöhe. Dann haben wir sie herunter in ein Regal gebracht. Also, wir gehen schon sehr bewusst damit um und beobachten es, aber vieles liegt auch an uns, dass wir nicht genau wissen, wie wir die Kinder motivieren können.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Gibt es sonst noch Maßnahmen, Prozesse oder Ziele, die ihr euch in einer bestimmten Zeit vorgenommen habt, die ihr gern umsetzen wollt?

SOAL-7a: Wir haben Freitag direkt unsere ganzen Räume noch einmal angeschaut. Die werden alle bis Ende Februar entrümpelt und dann neu bestückt. Und wir haben unsere Fachfrauenkompetenzen den Räumen zugeordnet, also, die Verantwortlichkeiten, wer für welchen Raum verantwortlich ist, wer sagt, wie er eingerichtet ist und auch sagt, wie er zu handhaben ist, und das jedem Mitarbeiter und auch allen Kindern. Der Reihe nach werden die Kinder in die Räume und die Handhabung der Räume eingeführt und dass es wichtig ist, das, was sie dort vorfinden, auch wirklich vorzufinden. Nicht, dass es irgendwo ist oder womöglich im Garten vergraben.

21.) SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Dann bin ich jetzt fast fertig. Ich brauche nur noch ein paar Daten zu eurer Kita. Ihr seid eine kleine Kita. Wie viele Kinder betreut ihr?

SOAL-7a: 36 zurzeit.

S: Davon sind wie viele Kinder im Vorschulbereich und wie viele im Hort?

SOAL-7a: Sechs Vorschulkinder.

S: Sechs Vorschulkinder?

SOAL-7a: ((affirmativ)) Mhm, und 30 im Hort.

S: In welchem Stundenumfang habt ihr die Kinder?

SOAL-7a: Von 08:00 Uhr bis 17:00 Uhr, mit Früh- und Spätdienst, wenn es benötigt wird; auf Ansage dann.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT? MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Ihr habt eine feste Gruppe, oder?

SOAL-7a: Es ist eine Gruppe, ja. Die Vorschulgruppe ist, wie gesagt, vormittags hier allein mit einem von uns, das wechselt, und nachmittags sind sie alle zusammen.

S: Würdest du sagen, ihr macht feste Gruppenarbeit, offene Arbeit oder halboffene Arbeit?

SOAL-7a: Es ist offene Arbeit. Es ist offene Arbeit, was wir machen, ja.

S: Von wie vielen ErzieherInnen werden die Kinder betreut?

SOAL-7a: Also, ich bin nur noch montags im erzieherischen Bereich, aber wenn jemand fehlt, bin ich überall. Dann hat die Verwaltung einfach zurückzustehen. Zwei Erzieher und eine sozialpädagogische Assistentin sind immer da und ich eben bei Bedarf. Ich mache sonst die Leitung.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION ZWISCHEN KINDERN/GRUPPEN UND ERZIEHERINNEN?

S: Und der reale Betreuungsschlüssel?

SOAL-7a: Hm?

S: Der reale Betreuungsschlüssel, wenn man Krankheit und Urlaub miteinbezieht. Wie viele habt ihr dann für diese Kinder? Sind immer drei Leute da, oder sind auch einmal weniger da?

SOAL-7a: Also, mittags sind immer drei Leute da, meistens auch vier oder fünf. Das ist die Zeit, die am knalligsten ist, weil sie alle aus der Schule kommen. Und nachmittags sind immer zwei an einem Tag da und an den anderen Tagen drei. Nein, an zwei Tagen sind es nachmittags zwei und an drei Tagen drei.

S: Und vormittags für die Vorschulkinder?

SOAL-7a: Es ist immer einer zuständig.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Die pädagogischen Qualifikationen waren zwei ErzieherInnen und eine sozialpädagogische Assistentin. Welche Ausbildung hast du selbst?

SOAL-7a: Auch Erzieherin.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEIT HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Die Besprechungszeiten noch einmal: Ihr macht einmal in der Woche für wie lange eine Teamsitzung?

SOAL-7a: Teamsitzung, zwei Stunden.

S: Zwei Stunden. Wie viele Teamtage oder Studientage?

SOAL-7a: Zwei.

S: Zwei Studientage im Jahr.

SOAL-7a: Im Jahr.

GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN BEZÜGLICH IHRER KITA?

S: Gibt es für eure Kita sonst noch Besonderheiten?

SOAL-7a: (-) Ich weiß nicht, ob es eine Besonderheit ist, dass wir eine Elternmitarbeit haben, die fest installiert ist, d. h., wir ziehen 10 € Elternmitarbeitskaution mit dem Elternbeitrag ein. Wir möchten aber, dass die Eltern pro Kind eine Stunde im Monat hier etwas tun. Sei es ein Frühjahrsputzwochenende, oder bei der Umgestaltung der Räume haben sie an den Wochenenden sehr viel gestrichen.

S: Diese 10 € bekommen sie dann wieder?

SOAL-7a: Ja.

S: Ach so.

SOAL-7a: Sie tragen ein, was sie gemacht haben, und nach einem halben Jahr rechnen wir es ab. Dann bekommen sie ihr Geld wieder, und die, die nichts gemacht haben, bekommen das Geld nicht wieder. Aber die, die mehr arbeiten wollen, können sich richtig etwas verdienen, und sie werden davon bezahlt. Sie bekommen die weiteren Stunden, also, wenn sie nicht nur sechs Stunden im halben Jahr, sondern zehn gearbeitet haben, dann bekommen sie vier Stunden mehr bezahlt.

S: Schön.

SOAL-7a: Das haben sich schon viele in der Umgebung von uns abgeschaut, glaube ich, denn die Elternmitarbeit ist bei den Elterninitiativen ein wunder Punkt.

S: Die Eltern sind auch im Vorstand.

SOAL-7a: Wir haben einen paritätischen Vorstand, drei Mitarbeiter und drei Eltern.

S: Ach so, und du bist auch im Vorstand?

SOAL-7a: Ja, wir alle, also, SOAL-7-M2, SOAL-7-M1 und ich.

S: Ja, schön. Vielen Dank, es war sehr informativ, super.

SOAL-7a: Ja, ich denke, man könnte noch viel mehr in die Tiefe gehen und viel mehr erzählen. Es ist jetzt wirklich nur angerissen.

S: Ja, aber es macht trotzdem vieles deutlich, das schon. Gerade die Räume bei euch, die würde ich mir gern noch einmal anschauen.

SOAL-7a: Ja.

3.9. SOAL-8

04. FEBRUAR 2009
DAUER: 01:01:37 STD.

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: Heute bin ich in der Kita SOAL-8 und spreche mit SOAL-8a. Heute ist der 04.02.2009. Kita SOAL-8 ist eine SOAL-Kita. Ich frage Sachen, die ich selbst schon weiß, aber ich frage es einfach ab, weil ich es standardisiert brauche. Wie heißt das Qualitätsentwicklungsverfahren, das ihr macht? Seit wann macht ihr das?

SOAL-8a: Das Qualitätsentwicklungsverfahren ist das SOAL-Qualitätsentwicklungsverfahren. Wir haben im Herbst angefangen, ich glaube, ganz genau September 2005.

S: Welcher Durchgang?

SOAL-8a: D2, also der zweite Durchgang, und die Zertifizierung war im Dezember 2007.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT? HABEN SIE SICH AUCH MIT ANDEREN QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN BESCHÄFTIGT UND ERWOGEN, EIN ANDERES VERFAHREN ZU WÄHLEN? WO SEHEN SIE DIE MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN IHRES VERFAHRENS?

S: Was, würdest du sagen, sind die zentralen Inhalte des Verfahrens? Gibt es Schwerpunkte?

SOAL-8a: Das Zentrale für uns in diesem Verfahren, was ja sehr prozessorientiert ist, ist die Entwicklung einer Haltung den Kindern gegenüber, (-) die die Beobachtung der Kinder stärker in den Blick nimmt, also, über das Einüben einer bestimmten Art der Beobachtung und späteren Analyse dieser Beobachtung hin zu kommen zu einer Haltung, die das Kind wirklich in das Zentrum stellt und die Pädagogen als diejenigen ( ) agieren lässt, die Kinder in ihren eigenen Prozessen unterstützen und begleiten. Das ist für uns das zentrale Thema, und daraus abgeleitet haben sich letztendlich – und das in Unterstützung durch dieses Verfahren – alle Fragen des Konzeptes, der Abläufe und der Raumgestaltung.

S: Habt ihr erwogen, ein anderes Qualitätsentwicklungsverfahren zu machen?

SOAL-8a: Ja, wir, also, speziell ich, habe mich im Vorfeld umgeschaut, welche Verfahren es gibt. Ich habe auch an diversen Informationsveranstaltungen oder sogar Fortbildungen teilgenommen. Da war z. B. die KES, die Kindergarteneinschätzskala von Tietze, die ich mir genauer erklären lassen habe. Dann war da das IQUE-Verfahren von SOAL-EXT12, glaube ich. Die habe ich kennengelernt, und ich fand sehr interessant, was sie zu einzelnen Punkten gemacht hat, aber es waren letztendlich immer bruchstückhafte Sachen. Dieses SOAL-QE-Verfahren hat letztendlich zu dem gepasst, was wir inhaltlich eigentlich wollen und auch vorher schon gewollt haben. Wir hatten Anfang 2001 alle an Fortbildungen teilgenommen, wo es nicht um ein Qualitätsentwicklungsverfahren ging, sondern um die Frage: Was ist unser Auftrag hinsichtlich Bildung und Erziehung in Kitas? Das hat SOAL-EXT11 von SOAL-I1 gemacht. Da war der Ansatz, das Bildungsverständnis, schon sehr ähnlich zu dem, was jetzt SOAL-EXT1 in den Mittelpunkt stellt. Und das hat uns damals sehr inspiriert und auch einiges in Gang gesetzt. Eigentlich habe ich immer darauf gewartet, dass wir dazu ein passendes Qualitätsentwicklungsverfahren finden, was kompatibel ist.

S: Wo siehst du Grenzen des Verfahrens?

SOAL-8a: Also, die Schwierigkeit des Verfahrens ist, dass es sehr aufwändig ist. Es ist wirklich sehr zeitaufwändig. Und es ist dadurch, dass es kein jahrelang erprobtes Verfahren ist – Wir waren zwar der zweite Durchgang und nicht der erste, aber letztendlich ist man immer noch in der Pionierarbeit oder Entwicklungsarbeit. Es sind eben viele Dinge, die sich erst im Laufe des Verfahrens weiterentwickelt haben, wo sich gezeigt hat, was sich bewährt oder was sich überhaupt nicht bewährt, ja, so wie eben das ganze Verfahren prozesshaft ist.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITAUFWAND HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Du hast gesagt, ihr habt 2005 angefangen. Wie habt ihr das in der Kita umgesetzt? Welchen Zeitaufwand hatte das für dich, welchen Zeitaufwand für die MitarbeiterInnen? Habt ihr alle MitarbeiterInnen miteinbezogen?

SOAL-8a: Wir haben alle pädagogischen MitarbeiterInnen miteinbezogen. Wir hatten – unter den Jahren, seit wir begonnen haben – schon auch Personalwechsel, Gott sei Dank, nicht sehr viel, aber wir haben unterwegs eine Kollegin und einen Kollegen verloren, auch durch das Qualitätsverfahren, weil sich dann gezeigt hat, dass da etwas nicht mehr zusammenpasst. Und dann haben wir neue KollegInnen gefunden, die gut eingestiegen sind. Der Zeitaufwand, danach hast du eben gefragt, oder?

S: ((affirmativ)) Mhm.

SOAL-8a: Ehrlich gesagt, ich kann es dir nicht in Zahlen benennen. Subjektiv gab es Phasen, wo es unendliche Mehrarbeit war, was sich z. B. auch in einer Anhäufung von Überstunden gezeigt hat, insbesondere bei mir, aber dann in 2006 auch zunehmend bei den KollegInnen. Daraufhin habe ich in 2007 vom Träger vier Leitungsstunden zusätzlich bekommen, damit überhaupt ein Abschlussbericht erstellt werden konnte usw. Letztendlich wird alles auf den Kopf gestellt. Alle Besprechungszeiten, alle Vorbereitungszeiten, das alles muss man immer wieder neu unter die Lupe nehmen. Das Tragische daran war ja – aber das hat mit dem Verfahren nichts zu tun – dass gerade in 2005, wo wir in die Qualitätsentwicklung eingestiegen sind und dann auch zunächst einmal dafür mehr Zeit investieren mussten, gleichzeitig die Absenkung durch das Kita-Gutschein-System kam. Das war –

S: Musstet ihr etwas in der Einrichtung ändern, damit ihr diese Qualitätsentwicklung überhaupt machen konntet?

SOAL-8a: Wir haben 2006 und 2007 relativ viele Schließungstage gehabt, zusätzlich zu denen, die wir sonst schon haben. Wir haben immer zwei Konzeptionstage im Jahr, manchmal auch einen zusätzlichen Tag vorher gemacht, aber durch die QE ist dann doch einiges zusätzlich gekommen. Wir haben aber das Glück gehabt, dass unsere Eltern dort ziemlich gut mitgezogen sind. Die haben uns viel ermöglicht.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Was, würdest du sagen, hat sich seit der Einführung des Qualitätsentwicklungsverfahrens qualitativ in eurer Kita geändert?

SOAL-8a: (--) Ich finde, dass eine Professionalisierung auf allen Ebenen stattgefunden hat. (--- 00:08:42 – 00:08:56)
Die KollegInnen sind sich dessen, was sie tun, einfach stärker bewusst als vorher. Es geschieht weniger aus dem Bauch heraus. Ich will nicht sagen, dass nichts mehr aus dem Bauch heraus geschieht, aber es geschieht viel mehr reflektiertes Verhalten, als dass es intuitiv – was ja nicht unbedingt schlecht heißt – passiert. Die KollegInnen hinterfragen sich gegenseitig mehr, glaube ich. Vor allen Dingen ist klarer, glaube ich – Wir haben zwar vorher ein Konzept gehabt, wir haben auch vorher schon ein bestimmtes Verständnis davon gehabt, wie wir hier mit unseren Kindern umgehen wollen, was unsere Ziele und Vorstellungen davon sind, was sie hier lernen sollen, aber durch die Auseinandersetzung mit dem Bildungsverständnis ist sozusagen alles kompatibler miteinander. Also, wir haben alle die gleichen Ziele oder einfach die gleiche Grundlage, auf der unsere Arbeit steht. Wir haben uns sozusagen genau darüber verständigt: Wie ist unser Bild vom Kind? Dass es immer wieder Abweichungen gibt, ist, glaube ich, klar, und dass eine KollegIn, die seit 20 oder 25 Jahren im Beruf ist und schon viel erlebt hat, ein anderes Verständnis hat als eine KollegIn, die frisch von der Schule kommt, dass dort immer wieder ein Austausch stattfinden muss, ist auch klar. Aber im Großen und Ganzen gibt es eine große Verständigung darüber: So arbeiten wir, das wollen wir für die Kinder, und so setzen wir es um, und so vertreten wir es auch den Eltern gegenüber. In unserem Standing den Eltern gegenüber, glaube ich, haben wir alle einen großen Sprung gemacht.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Habt ihr hier in der Kita auch neue Arbeitsweisen oder Dokumentationsformen eingeführt?

SOAL-8a: Ja. Eine neue Arbeitsweise ist es natürlich dadurch, dass wir auf die offene Arbeit umgestellt haben. Wir haben durch die Beobachtung und auch die Schulung, was Konzeption und Raumgestaltung anging, in 2007 beschlossen, dass wir umgestalten wollen, dass wir wegkommen wollen von Gruppenarbeit hin zu einer offenen Arbeit in Funktionsräumen, weil wir erkannt haben, dass wir in unseren Gruppen und vor allem mit dem Mittagessen in den Gruppen den Kindern zu wenig Raum geben. Unser Ziel war und ist nach wie vor, den Kindern Raum für ihre Entwicklungs- und Bildungsprozesse zu geben, Raum im wörtlichen und auch im übertragenen Sinne zu geben, Freiräume zu geben. Und wir haben durch die Strukturierung der Tagesabläufe in den Gruppen, Mittagessen und diese viele Unterbrechungen gemerkt, dass wir es ganz stark beschränken. Deswegen haben wir für 2008 in Angriff genommen, das Ganze umzugestalten und umzubauen, und weil wir räumlich sehr eingeschränkt sind in unserem kleinen Haus hier, bedeutete das, dass wir fast das ganze Haus umbauen mussten. Es gab kaum einen Raum, der nicht von diesem Umbau betroffen war.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Was würdest du sagen, welche Art von Qualität hat sich bisher für Kinder, Eltern, Stadtteil, MitarbeiterInnen entwickelt?

SOAL-8a: Seit wir diese Umgestaltung gemacht haben und die KollegInnen in den Funktionsräumen arbeiten und auch als Fachfrauen für ihren bestimmten Bereich arbeiten, erlebe ich uns entspannter miteinander, also, es ist eine entspanntere Atmosphäre im ganzen Haus. Für die KollegInnen ist es, glaube ich, so, dass sie

viel zufriedener sind. Nicht mehr jede ist für alles zuständig, sondern jede hat ihren bestimmten Raum und ihren bestimmten Bereich, für den sie zuständig ist.

S: Heißt das, dass sie immer dort ist?

SOAL-8a: Nein, das heißt nicht, dass die Kollegin, die Atelierfachfrau ist, den ganzen Tag von morgens bis abends im Atelier sitzt. Es gibt natürlich Zeiten, wo auch alle Kinder gemeinsam etwas machen. Unser offener Bereich ist ja relativ klein, es sind maximal 26 Kinder, das läuft woanders sowieso noch unter Gruppenarbeit. Es gibt gemeinsame Aktivitäten, es gibt auch den Austausch untereinander, aber Fachfrau im eigenen Raum sein, heißt, für den Raum zuständig zu sein und dort Raumangebote zu machen oder auch Materialangebote zu machen und für alles, was mit diesem Bildungsbereich zu tun hat, im Haus zuständig zu sein, dafür aber nicht für einen anderen, und das ist die Entlastung, die dort entstanden ist. Und viele Räume funktionieren auch zeitweise einmal allein, sodass eine KollegIn nicht von halb zehn bis zwölf Uhr mittags durchgehend in ihrem Raum sein muss, sondern auch sagen kann: Es läuft einigermaßen, ich kann eben in den Mitarbeiterraum gehen und eine Beobachtung aufschreiben. Ich glaube, in der Arbeit ist eine größere Entspannung, eine größere Gelassenheit entstanden, damit Zufriedenheit, und das ist auch bei den Kindern spürbar. Die Kinder sind sehr schnell, wider Erwarten – Es gab große Ängste, große Bedenken, große Vorbehalte und Sorgen, ob das auch wirklich alles so funktionieren würde, und, oh Wunder, es lief an, und es lief wie geschmiert, nämlich fast wie von selbst.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Kannst du ein konkretes Beispiel nennen, das sich seit der Einführung des Verfahrens verändert hat?

SOAL-8a: Also, ich glaube, konkret ist, wenn man sich die Kinder anschaut, dass sie morgens in der Eingangsphase bis maximal halb elf, nein, bis halb zehn, ankommen, sie die Gelegenheit haben, im Restaurant zu frühstücken oder auch nicht, sie können auch schon in die Räume gehen und dort tätig werden. Um halb zehn ist ein gemeinsamer Morgenkreis, wo nach wie vor gesungen wird, wo sozusagen Gruppenleben, in Anführungsstrichen, stattfindet, wo auch besprochen wird, was heute ansteht. Und dann hat ein Kind von kurz vor zehn, wenn es in der ersten Essengruppe um zwölf isst, bis um zwölf Zeit, sich in den Räumen und auch im Garten – das kommt natürlich auch hinzu, wir haben noch ein großes und schönes Außengelände – sich das zu suchen, was es möchte und was es gerade braucht, wozu es gerade Lust hat und wo es gerade etwas zu tun hat. Das ist nicht mehr unterbrochen und taktiert von: Jetzt müssen wir alle aufräumen, weil wir Mittag essen müssen. Das ist, glaube, der ganz große Gewinn daran.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Hat sich eure pädagogische Konzeption seit der Einführung des Verfahrens geändert?

SOAL-8a: Also, die gibt es erst einmal noch nicht in schriftlicher Form. Daran arbeite ich gerade. Geändert hat sich nicht unser Bild vom Kind, das war schon vorher so – theoretisch hatten wir diese Vorstellungen und Ziele schon vor Augen – geändert hat sich eigentlich, dass es jetzt tatsächlich gelebt wird.

S: Wie sieht euer Bild vom Kind aus?

SOAL-8a: Wir gehen davon aus, dass die Kinder mit allem, was sie brauchen, zu uns in die Kita kommen, auch die Krippenkinder, dass sie eigentlich ihr ganzes Potenzial in sich tragen, dass es unsere Aufgabe ist, dieses Potenzial nicht zu beschränken und nicht zu behindern, sondern ihnen möglichst viel Raum geben, es auch zu entfalten. Da haben wir zwei Schwerpunkte, zwei Säulen, worauf das Ganze basiert. Wir nennen es Halt geben und Loslassen, oder Halt geben und Raum geben, so ist es vielleicht besser.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT, VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Würdest du sagen, dass sich das aus Sicht [der Kinder verändert hat?]

SOAL-8a: [Nein,] ich glaube, dass der zweite Teil, Raum geben, wirklich größer geworden ist. Halt geben ist etwas, was sich nicht verändert hat, das ist unverändert qualitativ hoch, würde ich sagen, und hat sich vom Stellenwert her überhaupt nicht verändert. Es ist auch schon immer da gewesen und ist nicht kleiner geworden. Aber der andere Bereich, dass mehr Raum da ist, dass mehr Möglichkeiten da sind, z. B. durch das Miniatelier, wo wirklich – Man muss nicht mehr alles einräumen, und jetzt machen wir schnell alles wieder sauber. Das muss da unten zwar auch gemacht werden, aber es sind ganz andere Möglichkeiten.

S: Würdest du sagen, dass es sonst noch etwas gibt, was sich aus Sicht der Kinder verbessert oder auch verschlechtert hat, seitdem ihr das QE-Verfahren macht?

SOAL-8a: Aus Sicht der Kinder.

S: Veränderungen aus Sicht der Kinder.

SOAL-8a: Ich glaube nicht, dass sich aus Sicht der Kinder irgendetwas verschlechtert hat. Also, ich glaube eher, das sind unsere Beobachtungen. Wir befragen die Kinder nicht, wir haben zwar ein paar Fünf- oder Sechsjährige, aber unsere Kinder sind eher jünger, und wir befragen sie nur, indem wir sie beobachten. Und unser Eindruck ist, dass es sich sehr positiv verändert hat. Wir haben durch die Umgestaltung der Räume ein bisschen verloren, dass es so viele kuschelige Rückzugsecken gibt. Wir hatten zwei große Spielpodeste mit mehreren Nischen und Ecken, die wir sozusagen opfern mussten, um z. B. das Atelier einzurichten und um unten das Restaurant einzurichten. Von solchen kuscheligen Rückzugsecken hatten wir sehr viele, und das ist vielleicht etwas, wo man sagen kann: Da ist vielleicht ein kleiner Nachteil, etwas, was, wenn es noch da wäre, noch schöner wäre. Aber da mussten wir abwägen, da waren uns diese anderen Sachen jetzt wichtiger.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Auf welche Weise beobachtet ihr hier Kinder?

SOAL-8a: Wir fotografieren sehr viel. Also, wahrnehmende Beobachtung heißt ja, einfach eine bestimmte Haltung zu haben, die Haltung zu haben: Ich bin nicht im Mittelpunkt des Geschehens und instruiere die Kinder, was sie machen oder tun sollen, sondern ich halte mich ein Stückchen am Rande und sehe, was passiert und gebe dann eben Resonanz. Also, die Haltung der KollegInnen ist im Großen und Ganzen – und da gibt es natürlich auch große Unterschiede, wie jede KollegIn es handhabt – mit einer ständigen Achtsamkeit und Aufmerksamkeit verbunden. Es gibt KollegInnen, die sich auch gezielt Notizen machen. Es gibt

eine Kollegin, die permanent ein offenes Buch liegen hat und permanent kurze Notizen macht, einige machen sich Notizen und schreiben sie hinterher auf und verschriftlichen diese Beobachtungen. Es gibt KollegInnen, die nur fotografieren und Stichworte dazu machen.

S: Ihr habt die Art der wahrnehmenden Beobachtung bei euch also nicht vereinheitlicht?

SOAL-8a: Die Haltung letztendlich schon, aber wie die Verschriftlichung dieser Beobachtung aussieht, haben wir noch nicht vereinheitlicht, und wir werden es auch nicht vereinheitlichen, weil wir festgestellt werden, dass letztlich gar nicht richtig geht. Eine kann sehr gut schreiben, will auch sehr gern schreiben und hat einen großen Gewinn dadurch, dass sie es aufschreibt. Und für andere ist es so ein Horror, die Beobachtung schriftlich niederzulegen, dass denen erlaubt wird, zwei, drei, vier Fotos von bestimmten Szenen zu nehmen und dazu Stichworte zu machen.

S: Gibt es einen Rhythmus, in dem ihr beobachtet? Habt ihr eine Norm?

SOAL-8a: Eigentlich ja. ((lacht)) Eigentlich ist es so, dass mindestens eine schriftliche Beobachtung im Monat niedergelegt werden muss, zusätzlich zu dem, was sowieso wöchentlich läuft, also auch Fotos, Notizen usw., und das ist im Zuge unseres Umbaus und unserer Umgestaltung im letzten Jahr alles, sagen wir einmal, auf einen Standby-Modus zurückgefallen. Und jetzt geht es gerade wieder richtig los. Es kommt auch hinzu, dass wir diesen neuen Reflexionsbogen bekommen haben und eine neue Kollegin haben. Wir haben Ende September Konzeptionstage, wo wir ganz genau in den Blick nehmen wollen, ob die Art und Weise, wie wir analysieren, denn das ist ja das nächste, was daran hängt – Inwieweit bekommen wir es geregelt, dass wir relativ zeitnah so analysieren, dass es auch direkt umgesetzt werden kann, denn vieles bei uns passiert, ohne dass es den Weg über die schriftliche Schiene, Verschriftlichung und schriftliche Analyse usw. läuft. Vieles passiert im Alltag ständig so: Die KollegInnen sehen etwas, schauen es sich einmal oder zweimal an und reagieren dann darauf, indem sie das Material verändern, Material herausnehmen oder neues hineintun usw.

S: Würdest du sagen, dass man das Verschriftlichen vielleicht gar nicht braucht?

SOAL-8a: Ich habe eine Kollegin, die sagt: Ich brauche es, ich brauche es für mich. Sie macht es auch für sich ganz allein.

S: Auch die Reflexion?

SOAL-8a: Sie reflektiert in dem Moment. Sie schaut sich ihre Fotos an, die sie im Atelier macht.

S: Aber nicht mit dem Reflexionsbogen, oder?

SOAL-8a: Zurzeit nicht mit dem Reflexionsbogen; sie macht es so für sich.

S: Und die anderen Beobachtungen? Habt ihr die mit dem alten Reflexionsbogen reflektiert?

SOAL-8a: Ja, wir haben es mit dem alten Reflexionsbogen gemacht, aber es ist immer ein großer Aufwand gewesen, die Zeit dafür zur Verfügung zu stellen. Und es ist und bleibt nach wie vor das große Problem.

S: Denkst du, dass es durch die Methode, durch das Verschriftlichen, in Kitas schwer umzusetzen ist? Das würde mich noch einmal interessieren.

SOAL-8a: Ich glaube, dass es zwei Dinge sind. Das eine ist, dass in der Tat wirklich zu wenig Zeit vorhanden ist. (-) Wir haben Besprechungszeiten, wir haben eine Teamsitzung von anderthalb Stunden alle zwei Wochen, und jeweils die anderen zwei Wochen hat das Kleinteam diese anderthalb Stunden. Dann versuchen wir, noch eine Stunde zusätzlich die Woche als Kleinteamzeit zu organisieren, was dann aber schon wieder mit gegenseitigem Auslösen passieren muss, sprich: Das funktioniert nicht immer. Und einzelne Vorbereitungszeiten sind rein rechnerisch auch eine Stunde pro KollegIn, aber das funktioniert eben auch nicht immer, nämlich wenn Fortbildung, Krankheit und Urlaubszeiten dazukommen. Also, das eine ist, dass tatsächlich zu wenig Zeit ist, wirklich zu wenig Zeit. Und das andere ist, dass es noch zu ungewohnt ist und dass insbesondere die älteren KollegInnen das nicht gelernt haben und da wirklich etwas nachzuholen haben und sich auch schwer tun, gerade die älteren Kollegen. Ich stelle bei meinen ganz jungen KollegInnen fest, dass es für sie selbstverständlicher ist. Sie haben auch in der Schule ganz anders schon – Ich muss aber dazu sagen, dass es ErzieherInnen sind. Wir haben eine junge Kollegin für eine Zeit gehabt, die Kinderpflegerin oder SPA war und die auch große Probleme damit hatte. Aber für die beiden jungen ErzieherInnen ist es viel leichter und selbstverständlicher. Also, diese beiden Seiten sind es, glaube ich, und ich sehe, dass es nichts nützt, Druck zu machen, denn dann geht wieder Qualität auf der anderen Seite weg, d. h., wir sind auf dem Weg, etwas zu finden, wie der qualitative Anspruch erreicht werden kann. Und ob das nun genau der Weg über die Verschriftlichung der Analysen sein wird oder ob es auch ein Stückchen anders geht, das wird sich zeigen.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Woran kannst du festmachen, dass die MitarbeiterInnen die Qualitätsentwicklung verinnerlicht haben? Woran machst du das fest?

SOAL-8a: Du meinst, wie sie das Bildungsverständnis verinnerlicht haben.

S: Ja, oder das Verfahren – es gibt ja mehrere Module – (-) oder die Qualitätsverbesserung anhand des Qualitätsentwicklungsverfahrens.

SOAL-8a: (--) Also, bei einigen KollegInnen sehe ich es ganz stark daran, wie sie immer wieder ihren Raum gestalten, welche Materialangebote sie den Kindern machen und auch an der Qualität der Gespräche, die wir führen. Ich finde, dass das Verfahren relativ vielschichtig ist. Einmal gibt es den Bereich Fachfrauenprinzip, womit wir gerade angefangen haben, dann der ganze Bereich der wahrnehmenden Beobachtung und der Schlüsse, die man daraus für Raumgestaltung, Angebotsgestaltung usw. zieht. Ich finde, dass es einen sehr hohen Anspruch an die KollegInnen stellt und dass es sehr viele Seiten hat. Was ich sehe, ist, dass sich die KollegInnen alle weiterentwickeln, in unterschiedlichem Tempo, in unterschiedlichen Rhythmen. Nicht alles auf einmal und gleichzeitig, das machen zwar auch einige, aber andere machen Sprünge, machen Sprünge vor und auch zurück. Von daher passt es wirklich zu dem, wie sich auch die Kinder entwickeln, wie die Kinder ihre Bildungserfahrungen und ihre Bildungsprozesse machen. Wir sagen ja – und das gehört mit zu den Sätzen, die in unserem Konzept stehen – dass wir den Kindern Zeit und ihren eigenen Rhythmus lassen. Das brauchen sie, und das ist auch das, was wir den Eltern immer wieder sagen. Manche Kinder machen fast lehrbuchmäßige Entwicklungsschritte, sodass sie sich da und da gleichmäßig weiterentwickeln, und andere machen Riesensprünge im motorischen Bereich und kommen mit der Sprache erst hinterher. Und so ähnlich sehe ich es auch in der Entwicklung meiner KollegInnen. Es ist also nicht: Das haben wir gelernt, und jetzt ist es so. Es ist eher ein fortlaufender Prozess, bei dem es Fortschritte und Stagnation gibt, und das ist nicht bei allen gleich, sondern es ist individuell verschieden.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Habt ihr Eltern in das Verfahren miteinbezogen? Merken Eltern Veränderungen oder Auswirkungen des Qualitätsentwicklungsverfahrens?

SOAL-8a: Durch unseren Umbau und die Umgestaltung ist es ja sehr sichtbar geworden. Es sind ganz plakative Sachen, die anders sind. Wir haben Eltern von vornherein miteinbezogen, indem wir sie auf Elternabenden und Informationsveranstaltungen informiert haben. Das Interesse war sehr unterschiedlich. ((lacht)) Als es um konkrete Veränderungen ging, waren schon alle da und haben uns sehr unterstützt. Wir haben Eltern befragt, wir haben einen groben Entwurf dazu gemacht, wie wir es uns vorstellen und aus welchen Gründen wir es wollen, das konnte gut nachvollzogen werden. Wir haben sie dann schriftlich befragt und sind mit den Befragungsergebnissen in Klausur gegangen, haben sie bearbeitet und ihre Fragen pauschal auf einem Elternabend – Also, wir haben die Eltern, glaube ich, ganz gut mitgenommen. Es gibt einen großen Knackpunkt, der auch noch nicht zu Ende ist, glaube ich. Wir hatten vor der Umgestaltung eine Lernwerkstatt, einen extra Raum, das war dieser hier, mein jetziges Büro. Den hatten wir als Antwort auf die Frage nach Vorschularbeit eingerichtet. Wir haben unsere ganze Arbeit immer insgesamt als Vorschularbeit für die Kinder verstanden, aber die Ängste der Eltern sind in den letzten Jahren immer größer geworden, was die ((lacht)) Schulkompatibilität ihrer Kinder angeht, wenn sie fünf oder sechs, also, kurz vorher – Wir wollten keine Vorschularbeit im Sinne von: Wir bringen den Kindern etwas bei. Schon vor dem QE-Verfahren nicht, und hinterher schon erst recht gar nicht. Aber wir haben die Lernwerkstatt mit Materialien eingerichtet, die sehr stark das Kognitive ansprechen und sehr stark in Richtung Schulmaterial gehen, und haben den Kindern zwei-, dreimal die Woche eine Stunde in dieser Lernwerkstatt geboten, wo sie aber frei wählen konnten und auch das gemacht haben, was gerade ihr Interesse war. Diese Lernwerkstatt war eine heilige Kuh der Eltern.

S: Sind die Lernwerkstätten, die ihr im Haus habt, den Eltern geschuldet?

SOAL-8a: Es war beides, würde ich sagen. Es war einerseits ganz stark den Eltern geschuldet, um ihre Ängste ein bisschen zu mildern.

S: Wenn du sagst, dass die Kinder die Sachen eigentlich nicht –

SOAL-8a: Ja, als es noch hier in der Lernwerkstatt war, war es schon so: Toll, wir gehen in die Lernwerkstatt. Wobei, muss man auch sagen, es eine Statusfrage für die Kinder gewesen ist, denn ab fünf durfte man in die Lernwerkstatt. Dann haben wir gesagt, dass wir das ganze Haus stärker zur Lernwerkstatt machen wollen, d. h., natürlich sind alle Materialien Bildungsmaterialien, logisch, aber wir behalten unbedingt den Bereich der logisch-mathematischen Anteile dieser Lernwerkstatt bei, tun das mit in den Bau- und Konstruktionsraum, und die grafomotorischen Anteile, Buchstaben, Wörter und Wortwerkstatt kommen alle in das Atelier hinein. Damit waren die Eltern erst einmal einverstanden. Letztendlich sind wir immer noch in der Beobachtungsphase. Die mathematisch-logischen Sachen im Bereich Mathematik werden relativ wenig von den Kindern genutzt, weil wir so viele andere attraktive, interessante Materialien haben, dass der Wunsch gar nicht da ist, sich mit so etwas Eindimensionalem zu befassen.

S: Also, du würdest sagen, die Sachen aus der Lernwerkstatt sind eindimensionaler oder weniger –

SOAL-8a: Teilweise sind sie eindimensional, sehr eindimensional, ja.

S: Weniger pädagogisch wertvoll.

SOAL-8a: Also, im Sinne unseres Bildungsverständnisses sind sie für unsere Altersstufe teilweise überflüssig. Sie sind eher schulkompatibel, also, wo es schon darauf geht, dass es eine Lösung gibt, die gefunden werden muss. Unser Anliegen ist ja, möglichst offen und breitgefächert zu sein und den Kindern Bildungserfahrungen aus erster Hand zu vermitteln, weniger vermischt mit Wissen aus zweiter Hand, was ja dann auch noch dazukommt. Da sind wir aber noch in der Erprobung, würde ich sagen.

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES QE-VERFAHRENS? IN WELCHER FORM/AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Wie war die Unterstützung vom Verband? Woher habt ihr sonst Unterstützung für die Implementierung des Verfahrens bekommen? Gibt es auch Kritikpunkte?

SOAL-8a: (--) ((atmet tief ein)) Wir haben uns schon recht gut unterstützt gefühlt, und der Anspruch dieses Verfahrens an Selbstorganisation, an Selbststrukturierung, an Entscheidung – das machen wir, das machen wir nicht, das machen wir so und nicht so – ist richtig hoch, finde ich. Bei uns ist es, glaube ich, ganz gut gelungen, unter anderem auch, weil ich freigestellte Leitung bin und weil ich eben sehr viel Zeit investieren konnte. Ich habe allerdings auch andere Sachen weggelassen. Also, es gibt Bereiche, da darf man bei uns im Haus nicht genau hinschauen. Das sind Berge, die ich immer vor mir hergeschoben habe, wie einen genaueren Hygieneplan oder solche Geschichten, die man formal schnell abhaken kann, aber damit es wirklich verstanden ist und gelebt wird, gehört ein bisschen mehr dazu. Das sind Bereiche, die ich sehr geschoben habe, und da gibt es noch mehr. Das bedeutet eben, woanders Löcher zu reißen. Es ist aber eben das Problem, dass dafür vonseiten der Finanzierung keine extra Zeit zur Verfügung gestellt wird. Es hat auch bei uns zwischendurch Phasen gegeben, wo ich gedacht habe: Nein, so ein Mist, hätte ich bloß so etwas einfaches wie die Kindergarteneinschätzskala oder – ((lacht)) Der Wunsch war zwischendurch schon einmal da, es viel einfacher zu machen, nicht so aufwändig, nicht so intensiv. Das hat es gegeben, und ich habe geflucht, als ich den Abschlussbericht schreiben musste. Ich habe gedacht, ich müsste meine Diplomarbeit schreiben. Aber letztendlich haben wir es auch als Herausforderung verstanden und sind daran gewachsen. Natürlich müsste es mehr Zeit dafür geben, aber ich merke auch die Anerkennung der Eltern, und wir haben einige Eltern – unsere Klientel ist ja Bildungsbürgertum, fast alles Akademiker – dabei, die aus der Wirtschaft kommen und mit Qualitätssicherung und Qualitätsmanagement zu tun haben. Ganz zu Anfang, als es losging, sagten einige: Wieder etwas für die Schublade, ist es denn nötig? Müsst ihr das denn machen? Das waren die Erwartungen, und wir haben wirklich viele Rückmeldungen von Eltern erhalten, die sagen: Da hat sich wirklich etwas verändert. Dabei ist wirklich etwas herumgekommen. Das war nicht für die Schublade.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Seit wann seid ihr zertifiziert?

SOAL-8a: 2007, Dezember 2007, d. h., unsere Nachzertifizierung steht jetzt im Herbst, also am Ende des Jahres an, d. h. wieder Berichte – Und auch damit bin ich in Verzug.

S: Wer überprüft die erreichte Qualität?

SOAL-8a: Die überprüfen wir selbst, im Grunde genommen, bzw. sie wird ja vom Verband auch in Form von Rückmeldungen für die Berichte überprüft, Quartalsberichte, Jahres- oder Halbjahresberichte und in Form von Besuchen. Ich glaube, vor der Weiterzertifizierung kommt eine oder einer der Referenten und schaut sich noch einmal das Haus an. Bei uns war es sogar so, dass SOAL-EXT2 zwischendurch einmal nach unserer Umgestaltung, unserem Umbau, gekommen ist, weil sie neugierig war. Es war aber ein inoffizieller Besuch.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Welche Kosten sind bei euch für das Verfahren insgesamt angefallen?

SOAL-8a: Habe ich nicht schwarz auf weiß. Nachträglich ärgere ich mich darüber, dass ich es nicht gemacht habe. Ich erinnere mich sehr vage, dass ganz am Anfang einer der Väter gefragt hat: Welche Kosten werden denn auch euch zukommen? – Ja, das kostet 5.000 € an den Verband. – Aber darüber hinaus, was kostet es darüber hinaus? Und ich sagte: Weiß ich nicht. Was soll es denn darüber hinaus kosten? ((lacht)) Es hat z. B. für das ganze Jahr 2007 vier Leitungswochenstunden zusätzlich gekostet, das sind ganz grob 6.000 € oder 7.000 €. Was das pädagogische Personal anging, haben wir schon öfter einmal Vertretungskräfte gehabt. Ich kann gar nicht genau beziffern, wie viel es wirklich ist, weil es sich mit den Rückerstattungen von der Krankenkasse vermischt, die man für Krankheitsgeschichten bekommt. Also, das ist wirklich nicht sortiert bei uns. Aber über den Daumen gepeilt waren es für 2007 bestimmt auch noch einmal 2.000 € bis 3.000 €, die angefallen sind. Und 2008 haben wir den Gesamtumbau gemacht, ja? Gut, man kann nicht sagen, den hätte das Verfahren gekostet, sondern wir hätten es sonst vielleicht für andere Dinge ausgegeben, das weiß ich nicht genau.

S: Wie teuer war es, das ganze Haus umzubauen?

SOAL-8a: Ja, auch das ist schwer zu sagen. Wir haben einen Festpreis von einem Bauunternehmer bekommen, der uns einen Freundschaftspreis gemacht hat. Wir haben 8.000 € bezahlt.

S: Das hört sich günstig an. ((lacht))

SOAL-8a: Dafür haben wir wirklich viel bekommen. Es sind die ganzen groben Arbeiten, wie Velux-Fenster einbauen, eine Wand durchbrechen, eine Wand ziehen usw., Wasserleitungen verlegen, neue Wasseranschlüsse usw. Was dann natürlich extra kommt und nicht in diesen 8.000 € enthalten ist, sind neue Beleuchtung und neue Materialien usw.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Gibt es etwas, das ihr in der Kita eine Weile qualitativ im Rahmen des Verfahrens entwickelt habt und was dann wieder eingeschlafen ist oder nicht nachhaltig umgesetzt wird? Du sagst, die Beobachtungen lagen eine Zeitlang brach, aber gibt es noch etwas anderes?

SOAL-8a: (--- 00:47:39 – 00:47:52)
Ich kann nicht sagen, dass wir im Verfahren irgendetwas entwickelt und ausprobiert haben, von dem wir gesagt haben: Nein, das funktioniert nicht. Na ja, vielleicht diese Schatzkisten, das sind Kleinigkeiten gewesen. Zu den Dokumentationen hattest du noch gefragt, oder?

S: ((affirmativ)) Mhm.

SOAL-8a: Genau. Wir haben nach langem, langem Zögern, erst relativ spät diese Ich-als-Kind-Bücher eingeführt.

S: Wie sehen die bei euch aus?

SOAL-8a: Das sind einfache Ordner in DIN A4, wo teilweise kommentierte Fotos der Kinder über bestimmte Beobachtungen oder bestimmte intensive Sachen gesammelt werden.

S: Das legen die ErzieherInnen an, oder machen es auch die Kinder?

SOAL-8a: Das legen die ErzieherInnen teilweise mit den Kindern an, im Krippenbereich überwiegend für die Kinder – die Kinder sind schon auch einmal mit dabei – aber überwiegend wird es für die Kinder angelegt.

S: Interessiert es die Kinder? Holen sie sich diese Mappen?

SOAL-8a: Ja, ja, ganz intensiv. Also, die stehen hier ((zeigt Unterlagen)) griffbereit, und die Kinder holen sie sich. Genau, es sind natürlich auch irgendwelche Werke mit dabei. Sie holen sie sich, zeigen sich gegenseitig die Fotos und reden darüber. Sie tauschen sich sehr darüber aus, aber, das muss ich dazu sagen, das zu schaffen, diese Bücher so zu führen und so zu bestücken, wie es sein sollte und wie die KollegInnen es auch möchten, das ist zeitlich auch fast unmöglich. Es gibt immer einmal einen Schub: Jetzt bleibe ich einen halben Tag zuhause. So müssen wir es teilweise machen, und dann werte ich es alles noch aus und drucke es aus. Das läuft alles noch nicht so rund, wie wir es haben möchten. Wir haben auch ganz bewusst Büro und MitarbeiterInnenraum voneinander getrennt, damit wir uns gegenseitig nicht mehr behindern. Drüben steht zwar schon ein Bildschirm und auch ein Rechner, der ist aber noch nicht angeschlossen. Das funktioniert alles noch nicht so richtig. Ziel soll es sein, dass die Ausstattung im MitarbeiterInnenraum so ist, dass sich die KollegInnen mit ihrem Fotoapparat – morgens die Fotos gemacht – zwischendurch schnell die Fotos ausdrucken können und möglichst zeitnah sogar dokumentieren – für die Eltern als Transparenz – oder eben relativ zügig einheften können. So ist es gedacht. Da ist uns zwischendurch das Geld ausgegangen. Der alte Rechner geht nun doch nicht mehr, und wir müssen uns nun wahrscheinlich doch einen neuen kaufen. Sich um all diese Kleinigkeiten zu kümmern und daran zu bleiben, das schaffen weder ich noch meine KollegInnen nebenbei.

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Was würdest du sagen, welche konkreten Probleme gibt es sonst noch im Alltag? Was sind Verhinderungsfaktoren für die Qualitätsentwicklung?

SOAL-8a: (--) Also, ich glaube wirklich, das größte Problem ist das Zeitproblem.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was wären optimale Bedingungen? Was, würdest du sagen, wäre optimal für die Umsetzung dieses Qualitätsentwicklungsverfahrens? Was bräuchte man optimalerweise?

SOAL-8a: Ja, man bräuchte einfach mehr Zeitressourcen.

S: Kannst du es beziffern?

SOAL-8a: (-) Ich finde, dass jedes Kleinteam pro Woche zwei Stunden braucht, um zu analysieren und genau zu besprechen. Ich glaube, dass wir im Gesamtteam eigentlich wöchentlich zwei Stunden bräuchten, das ist quasi das Doppelte von dem, was wir haben, und dass man ganz sicher jeder KollegIn mindestens zwei Stunden in der Woche für Qualitätsarbeit zur Verfügung stellen muss. Es ist ja nicht nur, die Beobachtung zu verschriftlichen oder zu sortieren, einzuheften usw., sondern es gehört ja auch dazu, einmal einen Fachartikel zu lesen und zu sagen: Mensch, sieh dir das mal an. Ich habe KollegInnen, die das teilweise in der Pause machen, aber –

S: Es ist hier jedenfalls schön präsentiert, das muss ich sagen.

SOAL-8a: Ja, sieht wenigstens gut aus. ((lacht))

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: In welchen Qualitätsentwicklungsbereichen würdet ihr euch gern noch weiterentwickeln? Gibt es da Bereiche, bei denen ihr euch denkt, dass ihr sie angehen wollt?

SOAL-8a: Also, ich glaube, in all unseren Bildungsbereichen, Schwerpunktbereichen hat jede KollegIn noch jede Menge zu tun und kann sich noch weiterbilden und weiterentwickeln. Wenn du fragst wir, dann rede ich jetzt im Moment über mich, weil es relativ zeitnah keinen Austausch darüber gegeben hat. Wenn ich jetzt wir sagen würde, würde es das ein bisschen verfälschen. Ich denke schon, dass es sich im Elementarbereich einspielen muss, weiterentwickeln und richtig einspielen muss. Wir ziehen jetzt im Februar die Bilanz des ersten halben Jahres, und dann kann ich mir vorstellen, dass sich vor allem im Bereich Atelier eine Menge weiterentwickeln und verändern wird, auch was die Ausstattung angeht. Das läuft alles noch nicht so optimal, wie es eigentlich gedacht ist, und dass vielleicht auch so etwas wie Projektarbeit oder so etwas als nächster Schritt dazukommen kann. Das sehe ich noch als ein bisschen weiter weg. Die Basis muss erst einmal richtig stimmen.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Gibt es Maßnahmen, Prozesse oder Ziele, die ihr in nächster Zeit oder einem bestimmten Zeitraum umsetzen wollt?

SOAL-8a: Also, es gibt einzelne Projekte, wie z. B. die weitere Ausgestaltung des Gartens. Es gibt erst einmal das Ziel, ((lacht)) das, was alles noch nicht fertig ist und fehlt, umzusetzen. Es hat ja auch finanzielle Seiten, leider hängt es ja alles sehr eng zusammen. Es gibt kein konkretes Projekt, nein, gibt es nicht.

21.) SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:

WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Ja, dann bin ich quasi fertig. Jetzt brauche ich nur noch ein paar Daten zur Kita. Du hast gesagt, ihr habt 38 Kinder?

SOAL-8a: 38, 39. Also, sagen wir einmal, unsere Standardkapazität ist 40, und wir haben maximal 40 Kinder.

S: Wie viele in der Krippe und wie viele im Elementar?

SOAL-8a: Im Durchschnitt 12 bis 14 Krippenkinder und der Rest eben Elementar.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT? MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Ihr habt sozusagen offene Arbeit. Auch im Krippenbereich?

SOAL-8a: Nein.

S: [Also, im Elementarbereich sind es 26 Kinder, nicht?]

SOAL-8a: [( )] 26 Kinder, drei ErzieherInnen in, sagen wir einmal – Werkstatt und Garten rechnen wir nicht – vier Funktionsräumen. Das ist ein offener Bereich, sozusagen. Du kannst es auch Elementargruppe nennen, das sehen wir nicht so eng, aber da wird auf jeden Fall offen gearbeitet, d. h., die Kinder wählen frei. Es gibt zwar auch Angebote, in Anführungsstrichen, aber im Grunde bewegen sie sich in diesen Räumen. Und bei den Krippenkindern – es sind zurzeit 13, es sind immer zwischen 12 und 14 Kinder, 14 ist die Obergrenze – sind auch drei KollegInnen, die auch Fachfrauen in ihrem Bereich sind, also, Gestaltung, Bewegung, Bauen und Konstruieren. Das ist genauso wie im Elementarbereich. Das sind unsere Schwerpunkte, weil wir das für *basic* halten. Sie haben schon jeweils ihren Raum, für den sie zuständig sind, aber da ist es nicht so, dass man es als wirklich offene Arbeit bezeichnen kann. Die Krippe hat einen ganz eigenen Tagesablauf, der ganz anders geprägt ist als bei den Elementarkindern. Sie frühstücken z. B. gemeinsam, das ist ihr Morgenkreis sozusagen, und dann schlafen sie ja größtenteils zum Mittag.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION ZWISCHEN KINDERN/GRUPPEN UND ERZIEHERINNEN?

S: Wie ist denn die reale Betreuungssituation. Du sagst, es sind immer drei in den Bereichen. Ist das auch real so, wenn man Krankheit, Urlaub und Fortbildung miteinbezieht?

SOAL-8a: Wir versuchen, es so zu halten. Wir haben ja Schließungszeiten, d. h., unsere Haupturlaubszeiten sind durch die Betriebspause abgedeckt. Andere Urlaubszeiten organisieren wir möglichst so, dass viele von uns in den Ferien Urlaub machen, wo wir weniger Kinder haben, weil wir viele Lehrerkinder haben. Ansonsten versuchen wir immer, Vertretungskräfte zu bekommen. Wir finanzieren uns ja auch nicht nur über das Kita-Gutschein-System, sondern unsere Eltern sind ein Förderverein und zahlen einen Vereinsbeitrag, der nicht unerheblich ist.

S: Das ist ein Muss, oder gibt es Abstufungen?

SOAL-8a: Nein.

S: Jeder zahlt den gleichen Förderbeitrag.

SOAL-8a: Jeder zahlt den gleichen Förderbeitrag, genau. Daraus haben wir früher Extras finanziert, wie z. B. eine Künstlerin, die mit den Kindern getöpfert hat, Malen und Töpfern oder Psychomotorik usw. Das haben wir jetzt eingestellt, und dieses Geld fließt in die Basisbetreuung. Wir haben gesagt: Uns ist es wichtiger, dauerhaft und immer ein gutes Alltagsangebot zu haben, jeden Tag, als ab und zu einmal ein Highlight.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Wie viele MitarbeiterInnen seid ihr insgesamt hier?

SOAL-8a: Ja, die sechs PädagogInnen.

S: Welche berufliche –

SOAL-8a: ErzieherInnen, und zwei davon sind KinderpflegerInnen, aber mit ganz, ganz langer Berufserfahrung.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Welche Ausbildung hast du selbst?

SOAL-8a: Ich bin auch Erzieherin.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEIT HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Die Vorbereitungszeiten bei euch in der Kita: Du hast gesagt, ihr habt –

SOAL-8a: – im Grunde genommen eine individuelle Stunde, anderthalb bis zweieinhalb Stunden Kleinteambesprechungszeit pro Woche und alle 14 Tage eine anderthalbstündige Teamsitzung. So ist es ganz grob.

GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN BEZÜGLICH IHRER KITA?

S: Das Besondere bei euch sind die Spenden. Dadurch hat man natürlich etwas mehr Personal als sonst.

SOAL-8a: Genau, wir haben mehr Wochenarbeitsstunden in unseren Arbeitsverträgen, als wir durch unsere Kinder refinanziert bekommen. Das ist nicht viel, aber ein bisschen.

S: Schön. Ich danke dir recht herzlich für das Interview. Es war sehr aufschlussreich, toll.

SOAL-8a: Gern.

3.10. SOAL-9
12. FEBRUAR 2009
DAUER: 00:36:04 STD.

S: Heute ist der 12. Februar 2009, ich spreche mit SOAL-9a, Qualitätsbeauftragte bei SOAL-9, einer SOAL-Kita. Stimmt, oder?

SOAL-9a: Ja.

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: Ich habe einen Fragenkatalog, den ich dich abfrage. Wenn du etwas nicht weißt, ist es auch nicht so schlimm. Auch wenn mir selbst einige Sachen bekannt sind, frage ich sie, weil es der Fragebogen ist, den ich in allen Kitas stelle. Welches Qualitätsentwicklungsverfahren wendet ihr an? Wie heißt die Methode, und seit wann macht ihr das?

SOAL-9a: Es ist die SOAL-Qualitätsentwicklung. Wir haben angefangen – Gott, wann haben wir denn angefangen? Das weiß ich gerade gar nicht. Wann sind wir denn zertifiziert worden? Das ist, glaube ich, auch nicht so wichtig, oder? ((blättert in Unterlagen)) Hier, 19. Oktober 2007. Da sind wir zertifiziert worden. Welche Frage war es noch?

S: Welcher Durchgang seid ihr?

SOAL-9a: Wir sind Durchgang 2.

S: Seit wann macht ihr das?

SOAL-9a: Dann machen wir es jetzt seit zweieinhalb Jahren, wir sind schon im dritten Jahr. Da fragen wir gleich noch einmal SOAL-9-M1, die weiß es genau.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT? HABEN SIE SICH AUCH MIT ANDEREN QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN BESCHÄFTIGT UND ERWOGEN, EIN ANDERES VERFAHREN ZU WÄHLEN? WO SEHEN SIE DIE MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN IHRES VERFAHRENS?

S: Was, würdest du sagen, sind die zentralen Inhalte des Verfahrens? Gibt es Schwerpunkte oder zentrale Begriffe?

SOAL-9a: Ja, da würde ich sofort die Bildungsbegriffe aufgreifen, ästhetische Bildung, Bewegung, Mathematik, eben die wichtigsten Bildungsbereiche.

S: Habt ihr überlegt, ein anderes Qualitätsentwicklungsverfahren zu machen? Wie habt ihr euch dafür entschieden?

SOAL-9a: Wir haben uns eingangs Gedanken gemacht, wie wir es machen wollen und fanden SOAL interessant, weil wir sehr viel Mitbestimmungsrecht haben und dass wir uns, auch wenn wir nachzertifiziert werden, immer wieder neue Gedanken machen können, was unserer Einrichtung guttut, was wichtig ist. Deswegen haben wir uns für die entschieden. Wir hatten uns noch andere Anbieter angeschaut, und die waren eben nicht in unserem Interesse, weil da, wie gesagt, sehr viel vorgegeben ist.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITAUFWAND HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Wie wird dieses Verfahren bei euch in der Kita umgesetzt? Welcher Zeitumfang war es für dich? Sind alle Mitarbeiterinnen miteinbezogen, und wie viel Aufwand ist es für die Mitarbeiterinnen gewesen?

SOAL-9a: In der Anfangsphase war es ein hoher Arbeitsaufwand, der manchmal auch im Privaten vonstatten ging, um überhaupt eine Routine hineinzubekommen. Schwierigkeiten hatten wir in der Beobachtung, die sich aber auch im Alltag entwickelt und manifestiert hat. Ich bin ein bisschen aufgeregt, weil dieses Ding läuft. Das ist komisch, aber ich versuche hineinzukommen, vielleicht denke ich irgendwann nicht mehr daran. ((lacht)) Genau, sag' bitte noch einmal die Frage.

S: Wie habt ihr das Verfahren in der Kita umgesetzt? Welcher Arbeitsaufwand war es für dich? Welcher Arbeitsaufwand war es für die Mitarbeiterinnen?

SOAL-9a: Wie gesagt, wir mussten im Privaten ziemlich nachbuttern, und wir hatten kurz vor der Zertifizierung eine große Ansammlung von Überstunden, die wir hintendran setzen wollten, weil wir es letztendlich nicht in der Freizeit plus Arbeit umsetzen konnten. Das war recht viel. Wir waren bis vor kurzem dabei, es wieder abzuarbeiten. Unmut entstand in dem Sinne nicht, weil alle an einem Strang gezogen haben und sich alle für die Entwicklung entschieden hatten. Letztendlich waren alle beteiligt, und alle hatten die Entscheidung getroffen, Eltern wie auch Erzieher oder Mitarbeiter. Insofern sind wir jetzt ganz zufrieden. Wir sind zufrieden in der Umsetzung, dass es jetzt endlich losgeht und dass wir einen Dreh im Kopf geschafft haben, sage ich einmal.

S: Wie muss man sich das vom Arbeitsaufwand her vorstellen? Wie viele Tage oder Wochenenden im Jahr – Wie habt ihr das hier umgesetzt?

SOAL-9a: Ich überlege gerade. Vor der Zertifizierung sind wir noch einmal richtig ins Rotieren gekommen, weil wir große Probleme hatten, so etwas ins Schriftbild umzusetzen. Das war unsere größte Schwierigkeit. Die Umsetzung als solche funktionierte, vieles war handschriftlich niedergelegt usw. Die Schwierigkeit entstand später dadurch, mit Bildern und Fotos zu arbeiten, mit CDs. Wir hatten aber ganz tolle Unterstützung von Eltern, die uns sehr geholfen haben, deswegen sind wir auch kurz vor Schluss noch durchgekommen. Darüber waren wir auch froh. Wie gesagt, das Klicken war schon vorher da, die Umsetzung war für uns da und auch die Arbeitsumsetzung gerade in den Bildungsbereichen, die wir jetzt auch auf die Erzieher aufgeteilt haben, aber das war die Schwierigkeit. Deswegen kann ich es so ad hoc gar nicht sagen. Man hat sich schnell einmal abends getroffen oder nach dem Kinderladen oder mit dem Kind auf dem Arm, und die Mami hat es uns angegeben. So lief es eher. Ich könnte es höchstens prozentual sagen.

S: Musstet ihr etwas innerhalb der Einrichtung ändern, damit ihr das Verfahren vom Zeitaufwand her machen konntet? Musstet ihr etwas umstellen? Ihr habt es in eurer Freizeit gemacht. Waren es dann trotzdem Überstunden, oder habt ihr –

SOAL-9a: Also, die Umsetzung wie Teamsitzungen und solche Sachen: Wir haben sie einfach erhöht. Wir haben sie in der Mittagspause umgesetzt und haben es soweit geschafft, dass wir uns umstrukturiert haben, einfach mit den Stressfaktoren angefangen haben, wie wir Teamsitzungen halten können, wenn die Kinder schlafen oder wach sind. Es hat aber immer geklappt. Wir haben

irgendwie immer auch während der Arbeitszeit geschafft, es zweimal in der Woche umzusetzen. Also, wir hatten immer mittwochs die Teamsitzung und freitags dann die Beobachtung. Und wenn es an dem Tag nicht ging, dann haben wir einen anderen Tag gefunden. Es hat immer irgendwie geklappt.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Schön. Was, würdest du sagen, hat sich für euch seit der Einführung des Verfahrens hier in der Kita qualitativ verändert?

SOAL-9a: Ich glaube, ziemlich viel. Also, wenn ich SOAL-9-M1 nehme, die Rangälteste, die immer tolle Ideen hat und immer sehr engagiert ist, ((Telefon klingelt)) dann hat sie einen ganz neuen Blick auf die Arbeit bekommen. ((Telefon klingelt)) SOAL-9-M1, SOAL-9-M1, komm' bitte einmal. Dein Telefon klingelt.
((kurze Unterredung mit SOAL-9-M1))
(... 00:07:03 – 00:07:19)

S: Was hat sich seit der Einführung des SOAL-Verfahrens qualitativ verändert?

SOAL-9a: Da waren wir bei SOAL-9-M1. SOAL-9-M1 ist schon sehr lange in diesem Bereich tätig, und für sie war es eine besondere Erfahrung, weil sie einen ganz anderen Einstieg in die Arbeit bekommen hat. Sie hat anders mit den Augen geschaut, auch durch die Beobachtungsmuster hat sie anders geschaut und die pädagogischen Inhalte dadurch ganz anders vermittelt, die jetzt neu vorgegeben sind.

S: SOAL-9-M1 ist die Leitung?

SOAL-9a: Nicht die Leitung, aber einfach die Älteste.

S: Ihr habt keine Leitung, ihr seid ein Kollektiv.

SOAL-9a: Sozusagen, ja. Die Eltern sind unsere –

S: Aber du bist die Qualitätsbeauftragte.

SOAL-9a: Ich bin die Beauftragte.

S: Du hast die ganzen Einführungen von den Referenten bei SOAL mitgemacht.

SOAL-9a: Ja.

S: Was, meinst du, hat sich bei euch konkret geändert, wenn du sagst vieles?

SOAL-9a: Konkret würde ich mich wirklich auf die Bildungsbereiche beziehen und dadurch noch einmal ganz anders mit den Kindern zu arbeiten, noch sensibler zu schauen, wo die Kinder eigentlich ihre Bedürfnisse haben, um zu lernen. Das wurde uns ganz klar und deutlich. Wir haben es schon gleich am Anfang entdeckt und uns gefragt: Warum muss es mit der Hilfsschere sein, und die Kinder wollen es gar nicht? Warum muss das Kind etwas machen, und sie wollen es überhaupt nicht? Es wurde letztendlich immer vorgeschrieben.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Habt ihr neue Arbeitsweisen oder Dokumentationsformen eingeführt, seitdem ihr das macht?

SOAL-9a: Ja, haben wir. Das habe ich zufälligerweise hier bereitgelegt – wir haben ganz viel gemacht – weil ich gleich zu SOAL fahre und es dort vorstelle. Es hat sich ganz viel geändert. Wir haben viel mit Fotos gemacht, wir haben hier viel mit Fotodokumentation gemacht. Wir haben das Laminierungsgerät viel eingesetzt, um die Sachen haltbarer zu gestalten, aber auch um sie für die Kinder zugänglich zu machen. Wir machen die Aushänge jetzt ganz anders, einfach transparent für die Eltern und für die Kinder eben auch und nicht nur hübsch gebastelt und an die Fensterscheibe für die Leute draußen.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Was würdest du sagen, welche Art von Qualität habt ihr bisher für die Kinder, Eltern, Mitarbeiterinnen oder Stadtteil entwickelt?

SOAL-9a: Was wir da entwickelt haben?

S: Welche Auswirkungen hatte die Qualitätsentwicklung –

SOAL-9a: Ach so.

S: – auf Kinder, Eltern, Mitarbeiter, Stadtteil?

SOAL-9a: Ich glaube, auf die Mitarbeiter einen sehr starken Einfluss, also, einfach eine Bestätigung mit der Arbeit und eine größere Zufriedenheit, auch bei den Eltern, wenn auch manchmal ein Missverständnis aufkommt, weil man immer wieder neue Eltern hat. Aber nach einer Einführung gibt es natürlich auch sehr positive Rückmeldungen. Ich überlege gerade im Umfeld. Was schön ist, ist, dass wir mit SOAL-9-L1 vermehrt Kontakt haben und uns austauschen, was die machen, was wir machen usw. Da hat sich etwas verändert. Sonst würde ich nicht sagen, dass sich hier im Stadtteil etwas gravierend verändert hat.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Kannst du ein konkretes Beispiel aus eurer Praxis nennen, was sich seit der Einführung des SOAL-QE-Verfahrens in der praktischen Arbeit verändert hat?

SOAL-9a: Vom Verständnis her wiederholt es sich für mich mit den Bildungsbereichen. Ich weiß gerade nicht genau –

S: Kannst du ein konkretes Beispiel geben, wie ihr einen Bildungsbereich eingerichtet oder verändert habt?

SOAL-9a: Ja, auf jeden Fall. Wir haben jetzt Malstaffeleien, die wir aufgebaut haben. Wir machen viel mehr Bodenmalen, weil es bei den Kindern ganz toll ankommt, auch wenn es danach eine Riesensauarbeit ist. Auch die Bewegungsbereiche: Wir haben vorn ein neues Podest mit verschiedenen Sinneswahrnehmungen und Ebenen einrichten lassen. Wir haben ganz viel Spielzeug aussortiert. Wir sind noch mehr auf den Naturaspekt gestoßen – das war eigentlich ein sehr wichtiger Teil – dass die Natur uns gezeigt hat, wie viele Sachen sie abdecken kann, um Kindern Nahrung zu geben, um zu lernen. Wir haben ( ) Muscheln und Rinden gesammelt, mit denen die Kinder arbeiten. Das ist viel kreativer als vorher Lego.

S: Habt ihr Lego ganz aussortiert?

SOAL-9a: Wir haben noch die Platten, weil die Kinder gern damit rutschen. ((lacht)) Deswegen habe wir die noch, aber im Moment wird nicht mit Lego gebaut.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Hat sich eure pädagogische Konzeption verändert, seit ihr das Verfahren macht?

SOAL-9a: Ja, durchaus. Dieses Handbuch ist eigentlich unsere Bibel geworden, in die wir immer hineinschauen. Das ist in dem Sinne für uns fast die Konzeption, wenn man so will. Wir werden sie jetzt noch einmal neu aufarbeiten, um sie im Gesamtbild schön darzustellen. Ja, von Grund auf, kann man sagen.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT, VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Was, würdest du sagen, hat sich aus Sicht der Kinder verändert, verbessert oder vielleicht auch verschlechtert, seitdem ihr das Verfahren macht?

SOAL-9a: Fangen wir mit dem Verbessern an: Da würde ich sagen, dass jedes Kind eigentlich mehr zu seinen Rechten kommt, selbst wenn wir eine Durchführung haben. Das hatten wir neulich, da haben die Kinder mit Ästen gearbeitet, und der eine Junge hatte darauf keine Lust und hat sich andere Sachen geholt, denn er wollte so gern in der Gruppe bleiben, weil er das mit denen gerade so nett fand. Man geht nicht zu ihm und sagt: Nein, jetzt packe die Plätzchen weg. Sondern er hat separat etwas für sich gemacht und hat sich eben weitergebildet. Man hätte den Jungen auch hinaussetzen können, aber wenn man sieht, was gerade los ist, ist es sehr eindrucksvoll.

S: Was hat sich sonst noch für die Kinder verändert?

SOAL-9a: Die Kinder haben sich bei uns im Sprachbereich sehr stark entwickelt, mehr und mehr eigentlich. Wir haben mittlerweile richtige Diskussionsteppichrunden, wo die Großen morgens wichtige Sachen besprechen wollen, nicht der typische Mittags- oder Morgenkreis, wie man in kennt, wo die Kinder alle sitzen müssen, sondern es hat sich von allein gefunden, dass die Kinder ihre Rechte einfordern oder bestimmte Sachen bestimmen oder den Alltag mehr bestimmen, dass sie sagen, was sie vorhaben, wozu sie Lust haben, also, die Älteren. Die Kleinen schauen es sich an, und darüber wird diskutiert. Und wenn mehrere Meinungen da sind, müssen wir sehen, wie wir uns einigen. Deswegen ist Sprache bei uns sehr stark ins Zentrum gerückt.

S: Das war vorher nicht so der Fall.

SOAL-9a: Vorher war Sprache für uns gar nicht der Hauptfaktor, muss ich sagen. Also, vorher haben wir mit den Kindern geredet, aber uns wurde bewusst: Je mehr wir mit den Kindern diskutieren oder anders reden – Das kann man gar nicht in Kürze sagen, das ist ziemlich schwierig, auf die Schnelle auf den Punkt zu bringen.

S: Würdest du sagen, dass sich auch etwas verschlechtert hat, seitdem ihr das macht?

SOAL-9a: Da muss ich kurz nachdenken. (-) Verschlechtert hat sich für uns, würde ich sagen, der Arbeitsaufwand. Wir haben noch mehr zu leisten als vorher. Klar bringt es alles sehr viel Spaß, aber für uns – Für die Kinder fällt mir gerade nicht unbedingt viel ein, denn wir haben ein schönes Feedback. Die Kinder sind fröhlicher. Es wird auf einmal gesungen, obwohl wir es gar nicht vorhaben. Dann sitzen sie alle im Kreis und warten, bis sie angezogen sind, also,

Stresssituationen, die früher da waren, regeln die Kinder manchmal schon unter sich. Diese Selbstständigkeit ist sehr viel mehr geworden, deswegen würde mir gerade bei den Kindern nichts Nachteiliges auffallen.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Auf welche Weise beobachtet ihr Kinder? Wie macht ihr das hier in der Einrichtung?

SOAL-9a: Wir machen es nach den Beobachtungsvorlagen von SOAL-QE und haben bislang noch nach dem alten Beobachtungsbogen gearbeitet. Da haben wir häufig den Umgang mit Komplexität – ich glaube, der hatte sich immer noch einmal wiederholt – ausgeklammert oder mit einem Satz auf den Punkt gebracht. Jetzt gibt es einen neuen Beobachtungsbogen, mit dem wir uns aber erst neuerdings beschäftigen.

S: Wie oft macht ihr solche Beobachtungen?

SOAL-9a: In der Regel einmal wöchentlich.

S: Ah ja. Wie oft reflektiert ihr sie?

SOAL-9a: Genau, einmal in der Woche.

S: Auch einmal in der Woche?

SOAL-9a: Ja, immer im Wechsel.

S: Jede Mitarbeiterin macht einmal in der Woche eine Beobachtung?

SOAL-9a: Nein, immer zu dritt, immer im Wechsel. Ich, die nächste Woche SOAL-9-M1, die nächste Woche SOAL-9-M2, und dann wieder anders herum.

S: Also, man ist einmal im Monat, alle –

SOAL-9a: Genau. Es kommt aber auch, ehrlich gesagt, darauf an. Wir machen es nicht nach einer Regel, denn, wenn es eine sehr interessante Beobachtung ist, dann hat die natürlich Priorität, und dann ist zweimal SOAL-9-M2 dran und teilt ihre Beobachtung mit, weil wir häufig danach gehen, welche wirklich aufgefallen ist, wo etwas wichtig wäre.

S: Wie dokumentiert ihr die? Wie sammelt ihr die? Wie macht ihr das?

SOAL-9a: Wir haben unsere Beobachtungsordner, die wir nach Kindern einsortieren. Das hilft uns auch für Elterngespräche. Die holen wir dann schnell heraus.

S: Die tut ihr jeweils zu den Kindern.

SOAL-9a: Genau, weil wir eine kleine Einrichtung sind, müssen wir es nicht größer bearbeiten. Dahinter kommt immer gleich die Reflexion hinein. Ich kann es dir auch zeigen. ((holt Unterlagen)) Da sind die Beobachtungen, hier sind die Kinder, und die kommen hier hinein. Das machen wir handschriftlich, weil es schnell nebenher geht. Die Reflexionen kommen dann hinten hinein.

S: Wird jede Beobachtung auch reflektiert?

SOAL-9a: Nein, das schaffen wir nicht. Bei dreien ist es aber auch nicht so dramatisch, denn, wie gesagt, wenn eine ganz spannend ist, dann sind zwei eben langweilig, und dann einigt man sich relativ schnell.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Woran würdest du festmachen, dass alle Mitarbeiterinnen hier die Qualitätsentwicklung verinnerlicht haben? Woran kann man das festmachen?

SOAL-9a: (-) Am Engagement und am Staunen der Kinder, was sie eigentlich alles zustande bringen, wenn man sie ein bisschen mehr lässt. Also, das war das größte Feedback, um zu sagen, dass die Arbeit in Ordnung ist, wie wir sie machen. Es ist gut.

S: Darauf konnten sich auch alle einlassen?

SOAL-9a: Ja, anfangs war es schwierig für meine beiden Mitarbeiter. Damals waren noch SOAL-9-M3 und SOAL-9-M1 da, jetzt ist SOAL-9-M3 in Schwangerschaftsurlaub gegangen. Für die beiden war es schwierig, erst einmal umzudenken, das war für sie die Schwierigkeit. Das Gute war aber, dass wir darüber reden konnten und es in den Teamsitzungen immer wieder besprochen haben. Und irgendwann hat es für alle einfach geklickt. Es war für uns alle eine Schwierigkeit, und auch für mich, es erst einmal zu transportieren. Nach den ersten Fortbildungssitzungen, wo auch meine Mitarbeiter waren, ging es mehr und mehr weiter, also, da war für sie auch ein bisschen mehr Einblick da.

S: Ach so, erst wurdest du geschult und dann der Rest.

SOAL-9a: Ja.

S: Hattet ihr auch eine Partner-Kita?

SOAL-9a: Nein, wir haben es immer so gemacht – wie war denn das? Eine Partner-Kita hatten wir nicht. Wir haben uns getroffen, und dann sind zwei Einrichtungen dazugekommen. Die wurden mitgeschult, und dann gingen sie wieder hinaus. So war das.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Sind Eltern einbezogen worden? Auf welche Weise merken Eltern etwas von dem Qualitätsentwicklungsverfahren?

SOAL-9a: Also, wir haben gemerkt, dass wir sehr viel mit Dokumentation arbeiten. Da hatten wir auch SOAL-EXT2. Ich fand es einen sehr wichtigen und informativen Aspekt, im Flur mehr auszuhängen. Die Eltern sind häufig im Stress und unter Zeitdruck, kommen herein, gehen wieder hinaus und müssen möglichst schnell Informationen wie Elterndienst oder Fasching usw. und eben auch noch, was wir machen, erhalten. Das lässt sich gut und transparent mit großen Fotos darstellen. Da kommen die Eltern auch zu uns und sprechen uns darauf an. Wir machen auch kleine Dokumentationen, die wir eher im Gruppenraum aufhängen, wo die Kinder herangehen können oder wozu wir etwas geschrieben haben.

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES QE-VERFAHRENS? IN WELCHER FORM/AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Toll. Habt ihr gute Unterstützung bekommen? Woher habt ihr die Hauptunterstützung für die Einführung bekommen?

SOAL-9a: Unterstützung.

S: Für das Verfahren, für die Implementierung des Verfahrens.

SOAL-9a: Schwierig. Ich kann gar nicht Unterstützung sagen. Wir haben uns gegenseitig gestützt, würde ich sagen. ((lacht))

S: Und von der Verbandsseite aus?

SOAL-9a: Es gibt ja immer die QEB-Treffs, wo sich die Leute austauschen, und ich glaube, das hat vielen geholfen, ich glaube, mir auch ein Stück weit. Ich würde schon sagen, dass es einen Push gab, wenn man da war, dass die anderen erzählen, was sie tun, sodass man selbst denkt: Ah, die schaffen es, dann schaffen wir es doch auch. Das würde ich sagen.

S: Von den Referenten oder der Geschäftsführung oder vom Verband?

SOAL-9a: Nein, ich würde eher sagen, wir haben für uns versucht, die Motivation aus dem Team zu holen.

S: Gibt es Kritikpunkte? Sagt man, dass die Unterstützung von Verbandsseite oder von Referenten hätte besser sein können?

SOAL-9a: Ich bin nicht der Typ, dem einfällt, wie alles besser laufen kann. ((lacht)) Ich kann nur sagen, dass wir es irgendwie geschafft haben. Wir haben gesagt: Wir wollen es, und wir schaffen es. Und dann haben wir es geschafft. Ich könnte nicht meckern, wo etwas zu wenig war, das könnte ich nicht.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Im Oktober 2007 seid ihr zertifiziert worden.

SOAL-9a: Ja.

S: Was musstet ihr dafür machen?

SOAL-9a: Das Handbuch erstellen, einen Abschlussbericht. ((zeigt Unterlagen)) Den haben wir hier. Das ist eine Kurzfassung, noch einmal kurzgefasst zu dem dicken Wälzer hier. Und dann gab es noch eine mündliche Prüfung, wo wir von den Professoren und Referenten geprüft wurden, jedes Teammitglied, um zu sehen, ob das Teammitglied es versteht.

S: War das Zertifikat für euch mit Kosten verbunden?

SOAL-9a: Letztendlich haben wir für die SOAL-Qualitätsentwicklung bezahlt. Oder was meinst du?

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Welche Kosten waren es für das gesamte Verfahren?

SOAL-9a: Da muss ich nachschauen. Das kann ich dir so wirklich nicht sagen. Das können wir gleich noch einmal nachschauen.

S: Gibt es weitere finanzielle Mittel, die ihr aufbringen musstet, damit ihr es überhaupt machen könnt? Du sagtest vorhin die Überstunden, wie habt ihr das –

SOAL-9a: Das bauen wir nach und nach ab, also, das geht jetzt. Das läuft ganz gut. Wir bauen es nach und nach ab, und ein bisschen mehr frei zu haben, ist ja auch schön. Im Moment geht es leider nicht, weil eine vierte Kraft fehlt, aber dann geht es los. Wir hatten jetzt Unkosten mit der Konstruktion des Podestes; solche Sachen. Es war aber auch unser Wunsch, es war ja nicht vorgesehen, dass wir eine Podesterweiterung bauen müssen. Dafür haben wir aber gern Geld bezahlt, wir hatten aber auch Unterstützung von den Eltern. Da gab es ein paar Tischler, die davon Ahnung hatten und es gut konnten.

S: Das habt ihr selbst gebaut?

SOAL-9a: Nein, es war jemand da, der davon schon Ahnung hatte. Es ging sozusagen über zwei Ecken. Ein Vater, ehemaliger Tischler, hat die anderen angesprochen und die haben es praktisch für uns entwickelt und gebaut.

S: Woher kam die Idee dafür?

SOAL-9a: Die kam durch die SOAL-Qualitätsentwicklung. Wir haben gemerkt, dass sich die Kinder unheimlich gern bewegen, und die typische Turnstunde erfüllt es leider nicht ganz. Die freie Bewegung ist schöner und auch zu sehen, was die Kinder da oben spielen. Wir haben versucht, Nischen und Rückzugsmöglichkeiten zu integrieren und einzubauen.

S: Gab es da Beratung von SOAL-EXT2?

SOAL-9a: Ja, allerdings eher in diesen Schulungssitzungen. Wir waren immer zu diesen Schulungstreffen und haben das Buch von ihr gelesen. Ich weiß gar nicht, wie es genau heißt. Sie hat ein Buch entwickelt, und daraus haben wir viele Anreize entnommen. Und der Tischler war dann so kreativ, nachdem wir ihn mit einem Schwall von Ideen überfallen haben.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Der konnte es dann umsetzen, schön. Kennst du es, dass bei euch in der Kita etwas qualitativ entwickelt wird und dass es nach einer Weile wieder einschläft? Gibt es dafür ein Beispiel?

SOAL-9a: Ja, das kennt man schon. Die Gewohnheit ist immer wieder schnell da. Häufig ist es so, dass man ein Kind zack-zack auszieht und denkt: Mensch, das kann das Kind eigentlich schon selbst; solche Sachen, damit es schnell geht, damit es einfacher ist. Aber man ertappt sich recht schnell und das Team gibt sich gegenseitig Feedback und sagt: Das musste doch jetzt nicht sein.

S: Habt ihr auch etwas Neues eingeführt, wie ihr euer Team reflektiert? Ist das anders geworden?

SOAL-9a: Ja, doch, das glaube ich schon. In den Gesprächen hat sich etwas verändert. Wir sind jetzt viel mehr auf einer fachlichen Ebene, wir sprechen fachlicher. Diese QEB und Referenten, na ja, diese ganze Ausbildung, wie man Gespräche führen kann, hat mir sehr viel gebracht, muss ich sagen.

S: Bist du in Moderation geschult worden?

SOAL-9a: Genau, in Moderation. Da gab es am Anfang eine Moderationstechnik, und die hat mir geholfen, um im Team mehr die Fakten auf den Tisch zu bringen, auch kürzer. Nicht erst die Jammerstunde, und dann kommen die Infos, sondern erst kommen die Infos, und wenn man dann noch ein bisschen Zeit hat, kann man privat etwas erzählen. Solche Sachen haben sich verändert, auch insofern, als dass ich die Moderation innerhalb der Einrichtung übernehme und versuche zu sehen, wo es läuft und wie es läuft.

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Gibt es konkrete Probleme im Alltag, die Verhinderungsfaktoren für die Weiterentwicklung der Qualitätsentwicklung sind?

SOAL-9a: Ich würde auf jeden Fall die Gewohnheit an erste Stelle setzen. Damit es manchmal schneller oder einfacher geht, lässt man es doch kurz, oder: Ach, das Kind muss doch noch nicht mit dem Messer schmieren, jetzt schmiere ich es schnell. Es sind Kleinigkeiten, die man aber auch schnell sieht, worauf der andere achtet und sagt: Nein, dann brauchen wir eben mehr Zeit, dann bleiben wir eben länger, oder einer bleibt ein halbes Stündchen länger. Das ist schon wichtig.

S: Hat sich auch euer Blick auf das Kind verändert?

SOAL-9a: Ja, sehr, doch, sehr, es ist einfach wertschätzender, würde ich fast sagen. Ich finde es schrecklich zu sagen, als ob ich steinzeitalterlich gearbeitet hätte, aber man hat es in der Ausbildung einfach anders gelernt.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was wären für dich optimale Rahmenbedingungen oder optimale Bedingungen für eine Qualitätsentwicklung? Was bräuchte man, damit man es richtig gut machen kann?

SOAL-9a: Zwei Punkte: Mehr Bezahlung für alle Mitarbeiter und mehr Zeit.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: Gibt es Qualitätsentwicklungsbereiche, in denen ihr euch gern noch weiterentwickeln würdet?

SOAL-9a: Wir vertiefen jeder unseren Bereich, aber rangeln manchmal um bestimmte – wie die Naturaspekte, wo wir alle am selben Strang ziehen. Ich denke, wir vertiefen den jeweiligen Aspekt, an dem die Kinder gerade Interesse haben. Wir hatten es ja ursprünglich aufgeteilt, Bewegung usw. ist für SOAL-9-M2, und ich mache

ästhetische Grunderfahrung usw., aber es koppelt sich manchmal eben, z. B. mit Naturpädagogik. Da vertiefen wir uns. In diesem Gespräch und durch die Fragen der Kinder vertiefen wir es, bekommen neue Ideen, und deswegen ist es auch wichtig, dass man zu zweit darüber redet und nicht sagt: So, du machst den Bereich, und du machst den Bereich, und jeder puzzelt vor sich hin. Es hat eine andere Dynamik, wenn man manchmal zu zweit an einem Thema dran ist und sich da reflektiert und spiegelt. Dadurch kommen vertiefte Sachen zustande.

S: Wenn du sagst, ihr habt euch aufgeteilt, macht ihr es nach dem Fachfrauenprinzip?

SOAL-9a: Ja, ich weiß gar nicht. Ich glaube, so hieß es.

S: Ihr habt euch für jeweils einen Bereich aufgeteilt. Einer ist für Ästhetik zuständig, der andere mehr für Bewegung. Du sagst, manchmal koppelt ihr das, sodass ihr wieder mehr zusammenarbeitet und das Aufgeteilte verlasst.

SOAL-9a: Ja, weil es bei uns eine kleine Einrichtung ist. Wenn ich z. B. malen würde, und SOAL-9-M1 würde in diesem Bereich mit den Kindern Naturpädagogik machen und Rinden sortieren, würde es mit Krippenkindern nicht gehen. Die würden entweder zur Staffelei laufen und dort eingreifen und malen wollen oder umgekehrt da mitmachen. Es würde von der platztechnischen Situation nicht gehen. Aus diesem Grunde müssen wir uns manchmal aufteilen und sagen: Okay, wo liegt mehr Interesse, worauf haben die Kinder mehr Lust? Bewegung ist vorn jederzeit möglich, das ist das Schöne. Bewegung läuft eben parallel.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Gibt es sonst noch konkrete Ziele, Maßnahmen oder Prozesse, die ihr euch als Team in einem bestimmten Zeitraum vorgenommen habt?

SOAL-9a: Ja, wir haben eine neue Mitarbeiterin, SOAL-9-M2. Sie ist jetzt gerade hier, weil SOAL-9-M3 in Schwangerschaftsurlaub geht. Es ist unser Ziel, dass wir als Team richtig griffig und schlüssig werden. Sie war hier vorher Praktikantin, was ein großer Bonus ist, insofern ist sie drin. Sie hat die Anleitung von uns genossen und war jetzt auch zur Schulung, insofern bin ich gespannt, wie es weitergeht. Wir haben es offen, und ab nächster Woche gehen die Teamsitzungen los, und wir wollen uns dann orientieren.

S: Sie war zur Schulung dieses neuen Reflexionsbogens?

SOAL-9a: Genau.

21.) SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Ja, dann bin ich eigentlich schon fast fertig. Ich frage nur noch ein paar Daten zu eurer Kita ab. Du sagst, es ist eine kleine Kita. Ihr habt eine reine Krippe?

SOAL-9a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Von null bis drei Jahre, oder?

SOAL-9a: Wir nehmen i. d. R. von eins bis drei auf, manchmal auch darunter.

S: Wie viele Kinder habt ihr?

SOAL-9a: Wir haben jetzt 14, das ist allerdings unser Maximum. Das haben wir auch nur aus Gutwillen gemacht, weil eine Mutter usw. – eigentlich sind es nur 13.

S: Sind es alles Ganztagesplätze?

SOAL-9a: Ja, wir haben acht Stunden und zehn Stunden.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT? MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Genau, na gut, ihr habt eine Gruppe, sozusagen. Ist es eine feste Gruppe, oder ist es eine offene Gruppe? Das kann man nicht sagen, nicht?

SOAL-9a: Eine Gruppe.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION ZWISCHEN KINDERN/GRUPPEN UND ERZIEHERINNEN?

S: Eine Gruppe, fertig. ((lacht)) Wie ist der Betreuungsschlüssel?

SOAL-9a: Der ist gut, finde ich. ((lacht)) Wir sind drei, und dann haben wir neuerdings das Projekt, dass wir eine Spätdienstkraft einstellen, die für jeweils zwei Stunden am Nachmittag hereinkommt und die letztendlich auch unsere Urlaubsvertretung macht, d. h., wir haben immer eine Vertrauensperson, die die Kinder auch kennen, die nicht fremd ist.

S: Ist es auch real mit Krankheit und Urlaub? Seid ihr immer drei?

SOAL-9a: Tja, bisher waren wir es immer. Wir haben es immer geschafft, muss ich sagen. Wir hatten jetzt das erste Mal einen Einbruch vor Weihnachten. Da hatten wir eine Magen-Darm-Grippe, und da hatten wir das erste Mal Probleme, die wir bisher noch nie hatten. Da sind wir in eine neue Situation geraten, es auch mit den Eltern neu zu kommunizieren, was ist, wenn wir wirklich alle drei krank sind oder wenn zwei krank sind. Was ist denn dann? Das war wirklich für uns alle eine große Herausforderung. Die Eltern mussten teilweise ihre Arbeit stornieren und die Kinder hier abholen. Es ging irgendwie nicht.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Welche Qualifikationen haben die pädagogischen Mitarbeiterinnen bei euch?

SOAL-9a: Wir sind zwei Erzieherinnen und eine Kinderpflegerin.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Was bist du selbst?

SOAL-9a: Erzieherin.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEIT HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Besprechungszeiten habt ihr, sagtest du, immer mittwochs und freitags.

SOAL-9a: Ich sage lieber: Variabel, wenn die Kinder schlafen. ((lacht)) In dieser Zeit, und manchmal auch mit zweien auf dem Arm, es geht aber irgendwie immer.

S: Wie viele Teamtage macht ihr im Jahr? Macht ihr Teamtage oder Studientage?

SOAL-9a: Haben wir früher gemacht, aber durch die Qualitätsentwicklung mussten wir oder nehmen wir die Sachen wahr, die dort sind, wie z. B. Beobachtungsschulungstage. Die gehen dabei drauf.

S: Gut, dann bin ich schon fertig. Ach so, die Kosten. Es würde mich interessieren, ob ihr die ganzen 5.000 €, die es eigentlich kostet, zahlen musstet.

SOAL-9a: ((holt Unterlagen)) Wir haben diesen Vertrag bekommen.

S: Für so eine kleine Einrichtung stelle ich es mir gar nicht so einfach vor, wenn man das Geld haben soll.

SOAL-9a: Wir haben derzeit viele Rücklagen gebildet. Aus dem Grunde konnten wir uns wirklich entscheiden. Ich schaue gerade einmal. Die Verlängerung – nein, darum geht es nicht.

S: Die kostet auch noch einmal Geld, nicht?

SOAL-9a: Die Verlängerung kostet, genau.

S: Auch noch einmal 1.200 € oder so etwas.

SOAL-9a: Genau, 1.200 €. Ich bin wirklich nicht der Zahlentyp, auch wann wir angefangen haben ( )
((verlässt den Raum))
(--- 00:34:34 – 00:35:25)
Anfang 2005, dank SOAL-9-M1.

S: Anfang 2005 habt ihr angefangen?

SOAL-9a: Genau, und wir haben 5.000 € bezahlt.

S: Ja, das ist auch eine Menge für so eine kleine Einrichtung, nicht?

SOAL-9a: Ja, aber, wie gesagt, wir mussten es letztendlich machen, und die Frage war dann wirklich: Bei wem machen wir es? Bei den anderen ist es ja auch teuer, da waren es bis zu 6.000 € oder 7.000 €, und du musstest dir jemanden einkaufen, der es praktisch immer wieder neu erstellt. Und so können wir es eben selbst erstellen, also sparen wir diesen Menschen letztendlich damit ein, sage ich einmal.

S: Ja, tolles Handbuch. Ich mache das Gerät jetzt aus.

4. AWO

4.1. AWO-V1

12. JANUAR 2009
DAUER: 01:12:20 STD.

1.) WANN HABEN SIE BEGONNEN, SICH IN IHREM VERBAND MIT QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN ZU BESCHÄFTIGEN? WAS HAT SIE DAZU VERANLASST?

S: Interview mit AWO-V1a, 13. Januar 2008. Wie gesagt, Sie sind ja von AWO-EXT12 sehr für Ihr Verfahren gelobt worden, und deshalb würde ich gern zu dem Verfahren noch einmal abfragen, wie Sie das in den Kitas umgesetzt haben, um dann noch einmal zu dem anderen QM TANDEM zu kommen, was Sie jetzt beginnen oder begonnen haben. Gut, ich werde einfach meinen Fragenkatalog mit Ihnen durchgehen, wenn es Ihnen recht ist. Wann haben Sie begonnen, sich in Ihrem Verband mit Qualitätsentwicklungsverfahren zu beschäftigen? Was hat Sie dazu veranlasst?

AWO-V1a: Also, zuerst: Ich war da noch nicht hier. Ich bin seit sechs Jahren hier, und als ich hier anfing, hatte die AWO diesen ersten IQUE-Prozess Bildungsprozesse in unseren Kindertageseinrichtungen schon abgeschlossen. Der ist auf den Weg gebracht worden, nachdem es diese Tagung 2000 von der Fachbehörde gegeben hat, Qualität in Kindertageseinrichtungen, wo die verschiedenen Projekte, also Kronberger Kreis und Kindergarteneinschätzskala vorgestellt wurden. Ich denke, die Dokumentation von dieser Tagung haben Sie auch. Und dann hat sich die Fachberaterin hier, AWO-F1, nach einem Verfahren umgeschaut, was eine hohe Beteiligung der Mitarbeiter und der Eltern und gleichzeitig eine Qualifizierung der Kita-Leitungen als Qualitätsentwickler, Konzeptionsentwickler vor Ort in sich trug. Und so ist es dann zu dem ersten Integrierten Qualitätsentwicklungsprozess mit AWO-EXT2 gekommen.

S: Wann war das genau?

AWO-V1a: Das muss 2000 gewesen sein, wir waren sehr früh, noch bevor es im Landerahmenvertrag festgeschrieben war. Ich kann Ihnen nicht genau sagen, wann sie dann hier angefangen haben. Jedenfalls war es dann so, dass die ErzieherInnen und Eltern zunächst miteinander über das, was Bildung in unseren Kindertageseinrichtungen ausmacht und was sie darunter verstehen, zusammengesessen und Leitsätze formuliert haben. Indikatoren sind sozusagen immer die Konkretisierung dessen, was einen Leitsatz ausmacht. Also, Leitsatz ist immer, was hier oben steht, und das macht die Indikatoren aus. In der Folge sind dann unsere Einrichtungsleitungen qualifiziert worden, wie sie diese Indikatoren in den Einrichtungen messbar und überprüfbar, also, mit den Einrichtungen, mit den Mitarbeitern in den Einrichtungen konkretisieren können. Parallel zu diesem – was unsere Qualität bei Bildungsprozessen in unseren Kindertageseinrichtungen ausmacht – hat AWO-EXT2 unsere Mitarbeiter und Eltern qualifiziert. Sie hat die neusten Texte zu den Themen hineingegeben: Wie entwickeln sich Kinder, also, das Bild vom Kind, was ist innovative Pädagogik usw. Das war immer eine Fortbildung, und wir haben geschaut, was uns da als AWO ausmacht.

S: Und Sie haben den ersten Prozess, Bildung war es damals [( )]

AWO-V1a: [( )] unseren Kindertageseinrichtungen, und der zweite Schlüssel, also, man nennt es dann Schlüsselsituationen, war diese Zusammenarbeit Kita und Familie. Der ist wieder genauso verlaufen. Also, AWO-EXT2 hat Fortbildungsmaterialien zusammengestellt, hat zunächst mit den ErzieherInnen und Eltern die Leitsätze

und Indikatoren entwickelt, und diese Leitsätze und Indikatoren sind dann in einem großen Forum unter Beteiligung von Eltern, ErzieherInnen und LeiterInnen unter Leitung der Fachbereichsleitung abgestimmt worden, also, hier auch.

S: Haben Sie für Familie und Kita ein Heft?

AWO-V1a: Nein, das haben wir nur –

2.) WIE, VON WEM UND IN WELCHEM ZEITRAUM WURDE DAS QE-VERFAHREN ENTWICKELT? HAT ES EINE BESONDERE BEZEICHNUNG? HABEN SIE FACHLEUTE (WENN JA, WELCHE) HINZUGEZOGEN? GIBT ODER GAB ES EINE WISSENSCHAFTLICHE BEGLEITUNG?

S: Das haben Sie – ja, ja. Haben Sie noch weitere Fachleute außer AWO-EXT2 hinzugezogen? Gab es sonst eine Begleitung?

AWO-V1a: AWO-EXT13 hat noch mitgearbeitet, und in der Folge hat es natürlich immer wieder Fortbildungen gegeben. Es ist ja das Besondere an diesem Integrierten Qualitätsentwicklungsprozess, dass er immer auch Personalentwicklung beinhaltet, d. h., zu dieser Zeit haben wir Fortbildungen mit anderen Referenten gemacht zu – das ist, glaube ich, auch in der Folge entstanden – diesem Multiplikatorenprinzip. Von da an haben wir mehr auf das Multiplikatorenprinzip gesetzt und haben Multiplikatoren für die verschiedenen Bildungsbereiche ausgebildet; zuerst für die Sprachentwicklung und Sprachförderung, dann für Beobachtung und Dokumentation, und das ist von einem sehr umfangreichen Fortbildungsprogramm begleitet worden. In der Zusammenarbeit von Kita und Familie haben wir die Fortbildungen mehr auf die Gesprächsführung mit Eltern und Entwicklungsbegleitung abgestimmt.

3.) WIE IST IHR QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN STRUKTURIERT? WELCHES SIND DIE WESENTLICHEN INHALTE/THEMEN, DIE IN DEN KITAS UMGESETZT WERDEN SOLLEN?

S: Wenn man sich das Qualitätsentwicklungsverfahren von AWO-EXT2 anschaut, was, würden Sie sagen, waren die wesentlichen Inhalte und Themen, die im Bildungsbereich und auch in dem Bereich Kita und Familie bei Ihnen umgesetzt worden sind?

AWO-V1a: (-) Also, ich muss Ihnen sagen, ich habe das in der Folge immer überprüft. Wir haben angefangen, Jahresentwicklungsgespräche mit unseren Einrichtungen zu machen, und da mussten die Einrichtungen zu den jeweiligen Leitsätzen und Indikatoren eine Bestandsaufnahme vorlegen, was sie dazu gemacht haben und wie sie das in ihren Einrichtungen umsetzen. Aus der Zusammenarbeit von Kita und Familie ist auf alle Fälle entstanden, dass wir jährlich Entwicklungsgespräche mit den Eltern der Kinder führen, dass wir die Eltern informieren, also mehr Transparenz herstellen. Alle Eltern erhalten eine Begrüßungsmappe, wenn sie ihr Kind in der Einrichtung angemeldet haben. Wir setzen diesen ganzen Bereich von Elternmitwirkung und –beteiligung um, auch durch die Wahl von Elternbeiräten, das war aber auch vorher schon der Fall. Die Kundenbefragungen sind aber noch nicht so systematisch, wie ich mir das wünsche. Im Moment arbeiten wir noch an einem Beschwerdemanagement, das gilt dann aber nicht nur bezogen auf die Kita, sondern für alle AWO-Einrichtungen.

S: Wie oft machen Sie die Kundenbefragungen?

AWO-V1a: Das ist im Moment noch ein Stück weit den Einrichtungen überlassen. Auf alle Fälle dann, wenn die Kinder abgemeldet werden, eigentlich ist das zu spät, aber im Moment ist das so. Was haben wir bei den Eltern noch? Also, diesen wertschätzenden Umgang mit den Eltern, diese Haltungen. Diese Fortbildung war sehr geprägt davon, die Haltung gegenüber Eltern zu überdenken und sich neu

zu positionieren, da hat sich viel verändert. Also, ich höre sehr viel als Rückmeldung von den Eltern oder aus den Kindertageseinrichtungen, dass sie eine AWO-Einrichtung genommen haben, weil die Mitarbeiter da so akzeptierend, so wertschätzend, mit ihnen umgehen. Aber das ist so schwer zu messen.

S: Und im Bildungsbereich?

AWO-V1a: Im Bildungsbereich – ich kann natürlich ein bisschen schwer sagen, was sich da in der Folge getan hat, weil ich sie vorher nicht kannte – ist auf alle Fälle eine Projektorientierung zu bemerken, also, mehr mit Kindern in Projekten zu arbeiten, sich das räumliche Ambiente noch einmal anzuschauen, auch unter dem Aspekt: Ist das anregend für die Kinder? Was können die Kinder damit machen? Auch: das Material noch einmal dahingehend zu überprüfen, ob es Material ist, was die Kinder anspricht und sie auffordert, wo sie auch lange verbleiben wollen, sinnliche Wahrnehmungen. Und ich denke, da liegt die Qualifizierung auch in der Zeit. Dazu kommt, darauf zu schauen, welche Themen die Kinder haben, was sie mitbringen, was sie interessiert, wo wir sie abholen, und auch mit den Beobachtungen anzufangen, also, Kinder in ihrem Spielverhalten zu beobachten und herauszufinden, was die Themen der Kinder sind.

S: Ist das auch damals in diesem Prozess entwickelt worden?

AWO-V1a: Ja, ja, das war auch flankierend in der Fortbildung, und auch wie sie Entwicklungswege der Kinder oder einzelne kleine Sequenzen dokumentieren. Das ist natürlich immer weiterzuentwickeln. Diesen Blick bei der Dokumentation von Allgemeinplätzen wegzulenken, wirklich hin zu dem, was das Kind gerade für Prozesse macht, daran arbeiten wir immer noch.

4.) WAS SIND AUS IHRER SICHT DIE ZENTRALEN PUNKTE IHRES QE-VERFAHRENS?

S: Was, würden Sie sagen, sind aus Ihrer Sicht die zentralen Punkte dieses Verfahrens?

AWO-V1a: Die zentralen Punkte dieses Verfahrens sind einmal eine große Beteiligung der Eltern, also, Partizipation, dann die Bestandsaufnahme und eben die ständige Verbesserung, ständig daran zu arbeiten, es besser zu machen und es nicht für die Schublade zu tun. Und das geht einher mit Qualifizierung, also, mit Personalentwicklung.

5.) WIE FINDET DIE UMSETZUNG IN DEN EINRICHTUNGEN STATT? WELCHE ROLLE SPIELEN ASPEKTE WIE ZEITRAHMEN UND DURCHFÜHRUNG, ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG SOWIE METHODEN?

S: Wie findet eine Umsetzung, wenn man jetzt einmal Kita und Familie nimmt, in den Einrichtungen statt? Welcher Zeitrahmen, welche Anleitung?

AWO-V1a: Also, einmal –

S: Es wurde ja so gelobt. Es muss ja besonders gewesen sein, also, ich habe – ((lacht))

AWO-V1a: Also, sie hatten ihre Studientage, die sie dafür genommen haben. Wir haben in dem Jahr auch gesagt, wie sie die Studientage verwenden müssen. Und es war auch festgelegt, wie viele dreistündige Dienstbesprechungen dafür verwandt werden, also, es war sehr in eine Form gegeben. Und so waren auch die Einheiten aufgebaut, die AWO-EXT2 mit den Leitungen erarbeitet hat. AWO-EXT2 hat die Einrichtungsleitungen einmal als Gruppe betreut, und die Fachberatungen haben die Einrichtungen dann noch einmal individuell betreut.

S: Wie viele Studientage waren das?

AWO-V1a: Das ist unterschiedlich, wie viele die Einrichtungen, also – Zwei haben wir festgelegt und dreimal dreistündige Sitzungen auf der DB.

S: Und das über einen Zeitraum von –

AWO-V1a: Das läuft dann ein Jahr.

S: Ein Jahr lang.

AWO-V1a: Aber das ist ja ein ständiger Prozess. Wenn ich mit den Einrichtungen im Jahresgespräch bin, dann zeigen sie mir, zu welchen Leitsätzen sie gearbeitet haben, wo sie sich weiterentwickelt haben. Also, Qualitätsentwicklung ist ja nicht etwas, was man einmal macht. Dafür habe ich auch die Jahresentwicklungsgespräche eingeführt, einmal im Jahr reden wir wirklich über die Qualität der Einrichtung und wie sie die weiterentwickeln. Und wenn ich Einrichtungen, was weiß ich, mit ihrem räumlichen Ambiente, das nicht ansprechend, das nicht genug Aufforderungscharakter hatte, gesehen hatte, dann habe ich einzelnen Einrichtungen auch Referenten empfohlen, die sie dann auch unterstützt haben. Aber das war dann eher auf die einzelne Einrichtung bezogen. Oder eine andere Einrichtung hat dann etwas für ein bestimmtes Thema bekommen, da war z. B. der Bewegungsraum nicht ausreichend.

6.) WELCHE UNTERSTÜTZUNG BIETEN SIE IHREN EINRICHTUNGEN?

S: Diese Unterstützung für das Verfahren geht direkt von der Fachberatung und von Ihrer Seite aus, indem Sie diese Gespräche führen und gezielte Vorschläge machen, was die Einrichtungen an Fortbildung oder an Referenten brauchen.

AWO-V1a: Genau, meistens kommen die Einrichtungen durch die Bestandsaufnahme darauf, was ihnen fehlt. Und dann empfehlen wir ihnen gezielt mit der Fachberatung FachberaterInnen, die freiberuflich tätig sind und mit denen sie dann daran arbeiten können.

7.) WIRD DIE IMPLEMENTIERUNG DES VERFAHRENS IHRERSEITS EVALUIERT? WIE?

S: Sie kontrollieren durch die Jahreszielgespräche, dass das Verfahren gut in den Einrichtungen angekommen ist.

AWO-V1a: Ja, das entwickeln wir dadurch weiter, es bleibt dadurch virulent.

S: Es ist sozusagen eine Evaluation.

AWO-V1a: Ja, genau. Im Moment sagen einige, dass sie das jetzt erst einmal nicht mehr weitermachen, aber ich finde, genau das, was wir in diesen beiden Schlüsselprozessen gemacht haben, fließt jetzt ein in dieses AWO-TANDEM-QM. Also, diese beiden Prozesse, Bildungsprozesse in den Kitas und Zusammenarbeit Kita und Familie, sind aus meiner Sicht auch sehr visionäre Prozesse gewesen, wo man auch überlegt hat, wie es optimal wäre. Und jetzt gehen wir ja in eine andere Phase, jetzt wird es konkreter.

8.) WIE WIRD EINE ERGEBNISSICHERUNG GEWÄHRLEISTET? WELCHE DOKUMENTATIONSFORMEN WURDEN IN DEN KITAS EINGEFÜHRT?

S: Darauf bin ich auch noch einmal gespannt. Welche Dokumentationsformen haben die Kitas eingeführt? Sie verwenden ein spezielles Verfahren in den Beobachtungen, verwenden Sie eines, was alle verwenden? Kann es jede Einrichtung so machen, wie sie –

AWO-V1a: Wir haben uns damals zunächst für vier Dokumentationsverfahren ausgesprochen, das ist einmal der Baum der Erkenntnis, dann die Grenzsteine der Entwicklung, die Gelsener Entwicklungsskala, Gelsener Ent-wick-lungs-ska-la?

S: Ich komme jetzt auch nicht darauf. ((lacht))

AWO-V1a: ((holt Unterlagen, blättert in Unterlagen))
(--- 00:19:24 – 00:19:45)
Der Entwicklungsbegleiter, Beobachtungsbogen Gelsener Entwicklungsbegleiter – Gelsenkirchener Entwicklungsbegleiter, Baum der Erkenntnis. Für eines mussten sie sich dann entscheiden, oder sie konnten auch in unterschiedlichen Gruppen etwas anderes machen. Aber sie haben sich eher als Haus entschieden. Dann gibt es dieses vom AWO-I1, was ja auf der Leuvener Entwicklungsskala basiert. Genau, was waren sie. Mittlerweile haben wir Multiplikatoren für die Lern- und Bildungsgeschichten ausgebildet, also, vier Einrichtungsleitungen, sieben ErzieherInnen und ich haben die Multiplikatoren ausgebildet. Ich habe nur eine zweitägige, aber die anderen haben eine fünftägige Multiplikatorenausbildung gemacht, und wir werden wohl zu diesen Lern- und Bildungsgeschichten übergehen, aber dazu bedarf es noch viel Qualifikation. Wir müssen einmal sehen, aber das trifft eigentlich das, was wir tun, am ehesten.

S: Und danach wird dokumentiert. Wissen Sie, wie oft die Kitas das machen? Beobachten sie ein Kind einmal im Jahr, oder in welchen Abständen machen sie das?

AWO-V1a: Einmal im Jahr führen sie die Entwicklungsgespräche mit den Eltern anhand ihrer dokumentierten Beobachtungen, aber sie nehmen die Beobachtungen auch, um Projekte daraus zu entwickeln oder – Und in welchen Zeitabständen sie Kinder beobachten, das müssen Sie –

S: Das frage ich in den Kitas nach.

AWO-V1a: ((zitiert aus Unterlagen)) Die ErzieherInnen führen regelmäßige Beobachtungen einzelner Kinder oder Kindergruppen durch, dokumentieren sie und werten sie mit den Kindern, im Team und mit den Eltern aus. Sie finden organisatorische Möglichkeiten, die regelmäßige Beobachtungen sichern. Also, sie stöhnen da, weil die Zeitressourcen einfach fehlen. Das ist auch der Fall mit den Lern- und Bildungsgeschichten. Eigentlich haben die Einrichtungen durch nicht zur Verfügung gestellte Vor- und Nachbereitungszeit und einer derartigen Reduzierung der Ressourcen seit 2005 nicht die Kapazitäten dafür. Ich denke, da bin ich nicht die einzige, die das sagt.

S: Nein.

AWO-V1a: Also, wir ringen da immer nach Lösungen und würden es auch sehr gern viel kontinuierlicher machen, aber wir sehen da einfach auch die Grenzen, in denen wir stehen. Aber sie bemühen sich wirklich, da etwas auf die Beine zu stellen, und ich sehe auch Unterschiedliches, wie damit umgegangen wird.

S: Genau, ob solche Beobachtungen dann überhaupt durchgeführt werden. [( )]

AWO-V1a: [Das mache im Jahresgespräch.]

9.) ÜBERPRÜFEN SIE IHRERSEITS DIE QUALITÄT IN DEN KITAS? WIE, WER, IN WELCHEN ABSTÄNDEN UND NACH WELCHEN KRITERIEN WIRD DIE QUALITÄT ÜBERPRÜFT?

S: Das machen sie im Jahresgespräch. Also, da überprüfen Sie quasi die Qualität.

AWO-V1a: Ja, ja, und als Orientierung vor Ort haben sie dann die Entwicklungstabelle von Kuno Beller und diese Gelsenkirchener Entwicklungsbegleitung und auch die Grenzsteine der Entwicklung. Was ich aber wichtig finde, ist, dass sie nicht in bestimmten Zeiten denken, sondern dass sie in Entwicklung denken, in Übergängen. Und diese Verfahren, wie die Lern- und Bildungsgeschichten oder der Baum der Erkenntnis, wo man sozusagen nichts abhakt, sondern wo man sozusagen Geschichten schreibt, sich das ganze Kind anschaut, die kosten auch viel Zeit, aber sie orientieren sich eben auch an den Stärken der Kinder. Und das ist uns auch sehr wichtig, sodass wir nicht auf das schauen, was die Kinder nicht können. Das soll nicht außer Acht gelassen werden, aber wir schauen auf das, was die Kinder können.

10.) WIRD EIN QUALITÄTSZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL VERGEBEN UND WENN JA, VON WEM? WIE VIELE KITAS HABEN EIN SOLCHES SCHON ERHALTEN?

S: Hat es damals von AWO-EXT2 für jede Kita ein Zertifikat gegeben?

AWO-V1a: Ja, ja, die hängen auch in einigen Kitas.

S: Alle AWO-Kitas haben das damals mitgemacht?

AWO-V1a: Ja.

S: Und wie viele Kitas sind es gewesen?

AWO-V1a: Wie viele waren wir damals? 26? Können auch 25 gewesen sein, nein, zwei sind weg, 24, und 4 sind neu dazu gekommen. Bei den Lern- und Bildungsgeschichten hat es einmal einen langen Prozess für die 18 AWO-Kitas gegeben, und einen kürzeren für 6 Einrichtungen, die vom AWO-T1 damals dazu kamen.

S: Ja, nachhaltig –

AWO-V1a: Und was fantastisch an dieser IQUE ist, ist, dass die LeiterInnen wirklich zu KonzeptionsentwicklerInnen, QualitätsentwicklerInnen ausgebildet werden. Also, sie konzentrieren sich nicht nur auf ihre Verwaltung und Organisation, sondern sie werden sozusagen ein Stück weit FachberaterInnen.

11.) WIE WIRD DIE WEITERE QUALITÄT LÄNGERFRISTIG IN DEN KITAS GESICHERT? WIE WIRD DIE NACHHALTIGKEIT GEWÄHRLEISTET?

S: Würden Sie sagen, dass auch dadurch die Entwicklung nachhaltig gesichert wird?

AWO-V1a: Ich glaube, ja. Also, ich sage einmal, ohne die Leitungen geht nichts. Ohne eine Qualifizierung von Leitungen geht Qualitätsentwicklung nicht, oder überhaupt auch Konzeptionsentwicklung. Das haben wir auch bei anderen Konzepten gemerkt. Wenn wir z. B. die MultiplikatorInnenausbildungen hatten – Sprachentwicklung, Sprachförderung oder Beobachtung und Dokumentation, Naturwissenschaften – sind wir irgendwann dazu übergegangen, dass wir immer ein, zwei Tage nur die Leitungen qualifiziert haben.

S: Das bringt dann wirklich viel.

AWO-V1a: Ja, das bringt wirklich viel. Das ist auch das Ergebnis bei AWO-EXT1, was die Sprachförderung angeht. Die halten die Prozesse.

12.) WELCHES MENSCHENBILD BZW. WELCHES VERSTÄNDNIS VOM KIND LIEGT IHREM VERFAHREN ZUGRUNDE? VON WELCHEN LERN- UND BILDUNGSTHEORIEN GEHT IHR VERFAHREN AUS?

S: Welches Menschenbild oder welches Bild vom Kind oder welche Lern- und Bildungstheorien liegen dieser IQUE zugrunde? Kann man das sagen?

AWO-V1a: Ja, das ist das selbsttätige Kind, das Kind, was mit anderen zusammen konstruiert, also, das konstruierende Kind, die Gemeinschaft der anderen Kinder, das Kind, was aus einer eigenen Motivation heraus lernt, das Kind, was Freude hat am Lernen bzw. die mit wenigen Maßnahmen wieder geweckt werden kann, weil ich denke, bei den Kindern ist wirklich nicht alles schön. Es gibt Kinder, die haben Angst, oder die haben es nicht gelernt, sich zu äußern. Für die ist es ein bisschen schwieriger, aber wir gehen von dem aktiven Kind aus, von dem konstruierenden Kind, Selbstbildungsprozesse von Kindern.

13.) WORAN MERKEN ELTERN QUALITÄTSVERBESSERUNGEN?

S: Woran merken die Eltern Qualitätsverbesserungen, was würden Sie sagen? Sie haben das vorhin schon ein bisschen erläutert.

AWO-V1a: ((affirmativ)) Mhm, das war das mit der Wertschätzung. Woran merken Eltern Qualitätsverbesserungen? Also, ich denke, einmal daran, wenn ihre Kinder schon mit Themen im Kopf morgens in die Kita kommen, wenn sie wissen, was sie dort machen wollen, wenn sie gut informiert werden, wenn ihnen transparent ist, was in der Kita passiert, wenn ErzieherInnen kompetente Auskünfte geben können.

14.) WELCHE ART VON QUALITÄT SOLL SICH FÜR DIE ERZIEHERINNEN VERBESSERN BZW. HAT SICH BEREITS VERBESSERT?

S: Sie sagten ja gerade, dass Sie die Leitungen gut qualifizieren. Wie machen Sie das mit den ErzieherInnen? Welche Art von Qualität hat sich für die ErzieherInnen verbessert?

AWO-V1a: Für die ErzieherInnen bieten wir immer ein eigenes AWO-Fortbildungsprogramm mit bestimmten Schwerpunkten an und haben in allen unseren Einrichtungen Fachkräfte oder Multiplikatoren, d. h., die haben immer mindestens eine zehntägige, nein, fünftägige, Ausbildung in irgendeinem Schwerpunkt, und dafür sind die dann Multiplikatoren, d. h., sie halten diese Themen.

S: Aber nicht jede ErzieherIn, oder?

AWO-V1a: Nein, nicht jede ErzieherIn, aber in jeder Einrichtung haben wir diese Multiplikatoren für Sprachentwicklung und Sprachförderung und für Naturwissenschaften. Und dann haben wir sehr viele für Beobachtung und Dokumentation. Wir haben noch mehr.

S: Aber es ist nicht so, dass die Multiplikatoren womöglich nur die Beobachtung machen, [sondern das würden auch alle machen.]

AWO-V1a: [Nein.]

S: Die bringen es den anderen verstärkt bei oder sind dafür zuständig.

AWO-V1a: Ja, ja, die halten den Faden für das Thema, nicht?

S: Genau, damit es nicht verloren geht.

AWO-V1a: Ja, wie bei Sismik und Seldak, darin sind die MultiplikatorInnen und die Leitungen auch geschult worden, um dann sozusagen die anderen im Team daran teilhaben zu lassen, oder so, dass die es dann auch umsetzen können.

15.) FINDEN KINDER NEUE BEDINGUNGEN IN DEN KITAS VOR? WO ZEIGEN SICH KONKRET VERÄNDERUNGEN IN DER PRAXIS?

S: Was würden Sie sagen, welche neuen Bedingungen haben die Kinder seither in den Kitas im Gegensatz zu früher vorgefunden? Wo zeigen sich konkret Veränderungen in der Praxis?

AWO-V1a: Das ist schwierig, es ist sechs Jahre her. Na ja, ich sage einmal, wenn diese Kinder in einer anderen Weise ernst genommen werden, also, wenn sie an ihrem Lernprozess beteiligt werden, wenn sie den mitgestalten können, dann kommen diese Kinder auch sehr gern hier in die Kindertageseinrichtung. Und der andere Punkt, auf den wir sehr viel Wert legen, ist die Beziehungsgestaltung und Bindung. In all unseren Einrichtungen gibt es schon ganz lange eine Eingewöhnung, und da war auch die Gestaltung der Abhol- und Bringesituation, der Übergänge wichtig, und dass immer eine feste ErzieherIn, eine feste AnsprechpartnerIn in der Entwicklungsbegleitung der Kinder über einen längeren Entwicklungszeitraum da war. Es kann schon von der Krippe zum Elementarbereich wechseln, aber im Elementarbereich bleibt es dann die Bezugsperson, die BezugserzieherIn.

S: Haben Sie in allen Einrichtungen offene Arbeit?

AWO-V1a: Nein, nicht in allen.

S: Ist es so, dass die Kitas das selbst entscheiden können?

AWO-V1a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Wahrscheinlich wurden darin auch viele als MultiplikatorInnen geschult.

AWO-V1a: Ja, im Moment haben wir eine Tendenz, die ein bisschen von der ganz offenen Arbeit weggeht, weil die Anforderungen bezüglich der Bildungsbeobachtung und –begleitung stärker geworden sind, sodass wir wieder mehr in einen Gruppenbezug gehen, was aber nicht 22er Gruppe heißt. Man kann Gruppen im Alltag auch anders organisieren. Und teilweise entwickelt sich eine Kombination von Gruppen und Fachräumen oder reine offene Arbeit, aber die klassische Gruppenarbeit haben wir in keiner Einrichtung.

S: Ist die Krippe immer vom Elementarbereich getrennt?

AWO-V1a: Krippe und Elementarbereich haben wir immer getrennt, ja.

S: Aber es sind keine großen Familiengruppen bis sechs Jahre oder bis zwölf Jahre. So offen ist es dann nicht?

AWO-V1a: Nein, nein, ich muss gerade überlegen. Wir haben überall Krippenbereiche, und es ist schon so, dass zwei Krippengruppen nebeneinander liegen und übergreifende Arbeit machen, und wir haben manchmal die Situation, dass die Krippenkinder auch zum Essen mit in das Restaurant gehen. Und dadurch, dass wir transparent bauen, machen wir sie neugierig auf die Welt außerhalb ihres vertrauten Rahmens. Und wenn sie dann da sind, dann können sie auch los.

S: Haben Sie in jeder Kita ein Restaurant?

AWO-V1a: Auch nicht. Das hat manchmal etwas mit Traditionen zu tun, das hat manchmal etwas mit Räumen zu tun und auch mit Gewohnheiten.

16.) WELCHE INSTRUMENTE DER QUALITÄTSVERBESSERUNG GAB ES VOR DER EINFÜHRUNG IHRES JETZIGEN QE-VERFAHRENS? GIBT ES AUS HEUTIGER SICHT EINEN QUALITATIVEN SPRUNG?

S: Würden Sie sagen, es gibt einen qualitativen Sprung, seit die Qualitätsdebatte bei Ihnen angefangen hat? Wahrscheinlich können Sie das nicht umfassend beurteilen, weil Sie noch nicht so lange hier sind. Welche Instrumente der Qualitätsentwicklung gab es früher? Gab es da etwas, oder hat man sich darum nicht gekümmert?

AWO-V1a: Also, der Punkt ist ja, dass es früher der einzelnen Kita-Leitung oder einer engagierten FachberaterIn überlassen blieb, sich um Qualitätsentwicklung zu kümmern. Die AWO hat ja schon immer Qualitätsstandards für sich erhoben und auch immer in der Öffentlichkeit kund getan. Die ganze Diskussion um multikulturelle Betreuung und das Zusammenleben von Kindern, ist auch, sage ich einmal, von der AWO in Deutschland initiiert worden. Und wir haben ja auch einen unglaublich hohen Anteil an ausländischen Kindern. Jetzt haben wir auch eine Innovation im Bereich der behinderten Kinder. Also, als ich hier anfing, hatten wir neun Einrichtungen, die Integrationskinder oder behinderte Kinder betreuten, und jetzt sind es neun, und drei stehen kurz davor. Und das finde ich auch richtig, die Kinder in ihrer Lebensumgebung, da wo sie wohnen, zu betreuen. Das Gleiche ist, mit den Kindern mehr in die Stadtteile zu gehen, also, die Öffnung der Einrichtungen nach außen, sodass die Kinder im Stadtteil zu erleben sind. Daran arbeiten einige Einrichtungen schon verstärkt. Da gab es einfach, auch ohne, dass wir Qualitätsentwicklung im Landesrahmenvertrag festgeschrieben haben, schon immer Entwicklungen bei einzelnen Trägern, bei einzelnen Einrichtungen. Und ich finde, die AWO ist mir auch früher von außen immer aufgefallen.

17.) IST DAS VERFAHREN FÜR DIE EINZELNE KITA MIT KOSTEN VERBUNDEN? WENN JA, IN WELCHER HÖHE UND IN WELCHEM ZEITRAUM?

S: Wissen Sie, ob das Verfahren für die Kitas mit Kosten verbunden war? Mussten die Kitas dafür etwas bezahlen?

AWO-V1a: Nein, wir sind ja Träger, wir sind ja kein Verband. Wenn wir Qualifizierungen für unsere Mitarbeiter anbieten, die auch verbindlich sind, dann werden diese aus den Fortbildungsgeldern des Landesverbandes bezahlt. Die Einrichtungen bekommen immer Budgets zur Verfügung gestellt, womit sie auch bei anderen Trägern Fortbildungen besuchen können.

S: Das muss ich mir wie bei der VER als Träger vorstellen, dass Sie die Ressourcen, die die Kitas einfahren, zentral verwalten.

AWO-V1a: Ich glaube, was wir noch ein bisschen stärker machen, ist wirklich auch eine Fokussierung auf bestimmte Schwerpunkte. Dafür ist die VER sehr wahrscheinlich zu groß, wobei sie das ja auch in den letzten Jahren mehr gemacht haben. Aber die AWO hat damit eher angefangen.

S: Sie können das mit kleineren Strukturen besser steuern.

AWO-V1a: Ja.

18.) WIE VIELE TRÄGER/KITAS SIND IN IHREM VERBAND ORGANISIERT? WIE SIND SIE UNTERTEILT, UND IN WELCHER FORM SIND SIE ORGANISIERT? WIE VIELE DAVON HABEN EIN QE-VERFAHREN DURCHLAUFEN?

S: Wie viele Träger haben Sie mittlerweile insgesamt?

AWO-V1a: Einen.

S: Entschuldigung, wie viele Kitas.

AWO-V1a: ((lacht)) Ach so, 28.

S: 28.

AWO-V1a: Also, 24 Kitas und 4 Horte an Schulen. Wir haben natürlich auch Einrichtungen, die diese Horte haben.

S: Alle haben diese Qualitätsentwicklung durchlaufen?

AWO-V1a: Vier nicht, weil sie erst neu dazugekommen sind.

S: Ach so, die vier neu dazugekommenen nicht. Ihr neues Verfahren, das TANDEM –

AWO-V1a: Ja, das TANDEM umfasst auf der einen Seite die Orientierungen der AWO, also, abgeleitet von den Leitsätzen, denn das ist ja unsere ganze Qualitätspolitik, das spielte ja auch im Rahmen von IQUE eine Rolle. Und neu daran ist, dass die ISO-Norm das Normverfahren dazu ist. Also: Was müssen wir sicherstellen? Die ISO legt ja Wert auf diesen ständigen Verbesserungsprozess, und wir beginnen jetzt in Qualitätszirkeln mit der Ordnung unserer Arbeit, unserer Prozesse, sodass wir sagen: Was müssen wir denn tun, damit wir auch messen können, dass es sich verbessert?

S: Sind das die ISO-Verfahren 9001:2000?

AWO-V1a: Oh, ja, ja, 9001:2000.

S: Das wird vom Bundesverband AWO in allen möglichen Bereichen angewendet?

AWO-V1a: Genau.

S: Dann gibt es das wahrscheinlich im Kita-Bereich auch schon.

AWO-V1a: Genau, ja, ja, der AWO-Bundesverband hat für die einzelnen Fachbereiche unter Beteiligung der Praxis Praxishandbücher erstellt. Und in diesen Praxishandbüchern sind dann Qualitätskriterien enthalten. Darin steht z. B., dass in unseren Einrichtungen Eingewöhnung gemacht wird. Dann heißt es immer: Qualitätskriterium Eingewöhnung, und wie überprüfe ich, dass sie erfolgreich war? Wie kann ich sie verbessern?

S: Also, Sie müssen es nicht neu entwickeln, sondern Sie können auf etwas zurückgreifen, was bereits entwickelt wurde, Standards sozusagen, womit Sie sich in Qualitätszirkeln auseinandersetzen müssen.

AWO-V1a: Genau, ((zeigt Unterlagen)) hierin liegen sozusagen ganz viele Standards. Dann gibt es ja noch mehr, was wir haben, aus bestimmten Konzepten zur Krippe, zur Integration, zur Sprachförderung, zur Naturwissenschaft. Darauf wird jetzt sozusagen die ISO als Verfahren gelegt, nicht auf alle Prozesse, aber schon auf einige. Also: Woran erkennen wir das, und wie können wir das dann verbessern?

Womit sind wir zufrieden? ((lacht)) Obwohl, eigentlich gibt es ja immer Verbesserungen.

S: Dafür richten Sie extra Qualitätszirkel ein?

AWO-V1a: Genau, teilweise müssen wir ja auch Dinge entwickeln. Ich sage einmal, das mit der Bildungsbeobachtung und -begleitung und Dokumentation ist ein wichtiger Baustein, der sich noch einmal neu angesehen werden muss. Den finde ich, wie er im Moment dasteht, nicht gut genug.

S: Der ist noch verbesserungswürdig.

AWO-V1a: Ja, ja, der wird auch wieder mit ganz viel Qualifizierung einhergehen müssen, wobei ich – Habe ich acht Qualitätsversprechen? Genau, ich habe acht Qualitätsversprechen formuliert, und zu den acht Qualitätsversprechen gehören dann bestimmte Qualitätskriterien. Und diese Qualitätsversprechen müssen teilweise noch etwas grundsätzlicher entwickelt werden. [Wir haben noch nicht alles.]

S: [Wie ist momentan der Stand?] Wie weit ist der Prozess schon vorangeschritten?

AWO-V1a: Also, die Qualitätszirkel haben gerade ihre Arbeit aufgenommen.

S: Wie viele Zirkel haben Sie?

AWO-V1a: Sechs.

S: Die arbeiten zu verschiedenen Themen?

AWO-V1a: Ja, genau, ein Qualitätszirkel behandelt sozusagen diese ganzen Grundsätze, also, unsere AWO-Konzeptionen, unser Leitbild, die gesetzlichen Rahmenbedingungen. Das ist der eine. Der zweite – ich versuche jetzt einmal, die aus dem Kopf zusammenzubekommen – beschäftigt sich mit guten Bindungen und tragfähigen Beziehungen, also, ausgehend von der Bindungstheorie. Und da hinein fallen die ganzen Qualitätskriterien Eingewöhnung, Gestaltung der Übergänge, Abholen und Bringen. Hier hinein fällt dann, welche Kriterien wir für unsere Konzepte haben: Was muss in unsere Konzepte hinein? Wie sollen sie aussehen? In welchen Zeitabständen werden sie überarbeitet?

S: Das wird alles sozusagen erst einmal als Standard formuliert.

AWO-V1a: Ja, ich bin gespannt.

S: Und die anderen?

AWO-V1a: Der dritte ist Beobachtung und Dokumentation.

S: Gibt es da ein neues Verfahren, das Sie verfolgen wollen?

AWO-V1a: Ja, die lernen Bildungsgeschichten, aber ich weiß nicht, was die Qualitätszirkel erarbeiten. ((lacht))

S: Ah, es könnte also auch etwas anderes dabei herauskommen? ((lacht))

AWO-V1a: Der vierte ist zu Bildungsqualität, wie z. B. räumliche Gestaltung, Rituale und Feste, Projektorientierung, Spielen. Der fünfte (-) ist zur Zusammenarbeit von Kita und Familie.

S: Das Thema haben sie wahrscheinlich schon gut erarbeitet.

AWO-V1a: Das andere auch, ja. Das sind die Grundsätze. Und diese Bindungen und tragfähigen Beziehungen finde ich so etwas von grundlegend, dass ich dem auch einen eigenen Qualitätszirkel gegeben habe. Und in die Zusammenarbeit von Kita und Familie fällt natürlich auch das Aufnahmeverfahren hinein.

S: Es fehlt noch einer.

AWO-V1a: Nein, es sind acht. Der andere ist zu gesundem Essen, das finde ich wichtig. Der siebente ist zur Vernetzung im Stadtteil, das, was ich vorhin sagte, aber dazu hat sich niemand gemeldet. Nein, das ist nicht interessant, ((lacht)) das ist, glaube ich, noch zu fremd. Das sehen sie wahrscheinlich noch als Leitungsaufgabe, aber noch nicht als Aufgabe mit den Kindern. Und der achte ist zu – Da fehlt mir noch einer, es ist einer mehr. Es sind neun. Der achte ist zur, wie nennt man das, Qualifikation unseres Personals. Davon ist die Personalentwicklung ein Teil, aber wir stellen ja auch nur Fachpersonal und übermäßig viele Erzieher ( )

S: Das trägt ja auch zur besseren Qualität bei.

AWO-V1a: Genau, der neunte ist zur Organisation, also, Besprechungswesen, Dienstpläne, Vor- und Nachbereitungszeit. Und darunter sind dann die Qualitätskriterien aus dem Handbuch.

S: Also, darauf kann man zurückgreifen. Man muss sich das nicht selbst ausdenken. Man kann das dann diskutieren und überprüfen und anpassen, übernehmen oder etwas Neues formulieren.

AWO-V1a: ((blättert in Unterlagen)) Ich schaue gerade. Also, hier z. B., gute Bindungen und tragfähige Beziehungen. Da habe ich hier aus dem Heft unsere Bildungsprozesse, den Auszug aus der Präambel, worin steht: Und wir gehen mit ihnen verlässliche Bindungen ein. Für mich ist es immer wichtig, nichts Neues zu erfinden, sondern auf dem aufzubauen, was entwickelt wurde: So erleben sie partnerschaftliches Verhalten und entwickeln Vertrauen in die eigenen Kräfte und soziale Beziehungen. Dahinter habe ich mir geschrieben: Bindungstheorie. Da muss man noch einmal in aktuelle Texte hineinschauen, und unsere Krippen-AG arbeitet im Moment daran. Da haben wir einmal den Gruppenbezug, aber nicht die traditionelle Gruppe, sondern dass Kinder in den Gruppen lernen, von- und miteinander lernen, und das ist das Qualitätskriterium zu Lernsituationen in Gruppen, Kleingruppen, *peer groups*, Großgruppe. ((blättert in Unterlagen)) Dann das Qualitätskriterium, wie pädagogische Fachkräfte Verlässlichkeit und Kontinuität herstellen, Eingewöhnung, Weitergabe von Informationen – da sind dann ganz viele Qualitätsstandards – Bringen und Abholen, Übergänge gestalten.

S: Über welchen Zeitraum haben Sie das geplant?

AWO-V1a: Also, Mitte 2010 wollen wir mit dieser Erarbeitung fertig sein. Wir streben eine Verbundzertifizierung an, d. h., drei oder vier Einrichtungen von uns werden dann zertifiziert. Damit sind sozusagen alle Einrichtungen im Verbund zertifiziert. Wenn man das macht, dann muss man jährliche Audits in den Einrichtungen durchführen. Das kann auch von internen Mitarbeitern gemacht werden, wo man, ähnlich wie bei den Entwicklungsgesprächen, nach bestimmten Vorgaben der ISO auf bestimmte Abläufe in der Kita schaut und da die Verbesserungen ansetzt.

S: Wer schult sie? Gibt es externe Berater?

AWO-V1a: Wir haben im Moment ein riesiges Schulungsprogramm hier. Wir bilden im Moment Qualitätsbeauftragte aus.

S: Das sind nicht immer die Leitungen.

AWO-V1a: Nein, auch ErzieherInnen, aber auch Leitungen. Dazu können sich die Leute freiwillig melden. Wir haben auch von außen jemanden eingestellt, denn es wollte niemand die Stelle der Qualitätsbeauftragten für den Fachbereich, und dann haben wir sie nach außen ausgeschrieben. Aber wir haben Qualitätszirkelbeauftragte, die machen erst einmal alle die gleiche Ausbildung.

S: Aber die Qualitätszirkelbeauftragten kommen aus den Kitas.

AWO-V1a: Die kommen aus den Kitas und leiten diese Zirkel.

S: Ist die extern Eingekaufte jemand, die ISO –

AWO-V1a: [Von außerhalb, nein –]

S: [( ) -manager, das gar nicht?]

AWO-V1a: Nein, es ist jemand, der eine Elektrikerausbildung gemacht hat, der dort Kontakt zu Qualitätsmanagement gehabt hat und dann in der Folge ein Masterstudium in dem Bereich Personalentwicklung, Personalführung, also, soziales Management absolviert hat. Und der hat hier sehr viel ehrenamtlich gearbeitet, hat hier verschiedene Projekte koordiniert und ist dann über diesen Weg hier hereingekommen.

S: Ja, das ist sehr kreativ. ((lacht))

AWO-V1a: Das ist gar nicht schlecht, weil er ganz anders darauf sieht, das ist auch mein Punkt. Weil ich auch sehr in diesen einzelnen Prozessen stecke und ich darauf ja Wert lege, dass wir mit großer Sensibilität und Einfühlungsvermögen an die Kinder und ihre Familien herangehen, fehlt mir oft der Abstand und das Abstrahieren. Und man braucht schon ein paar Leute, die das dann auch gut machen können.

S: Man sagt, dieses Verfahren wäre schwierig zu verstehen, wenn es um den Kreislauf der Verbesserungen geht. Kann man das so herunterbrechen, dass es wirklich –

AWO-V1a: Aber was tun wir denn die ganze Zeit? Wenn Sie sich den Handlungsforschungsansatz ansehen, also, die Grundlage für die offene Arbeit, was ist das anderes als ein ständiger Verbesserungsprozess? Das ist er.

S: Das ist einem vielleicht nur nicht [so gegenwärtig.]

AWO-V1a: [Das ist einem nicht bewusst.] Ja, also, ich habe das auch unseren Kita-Leitungen gesagt. Und der Handlungsforschungsansatz ist sehr hochgehalten worden, aber er sagt eigentlich nichts anderes aus als der kontinuierliche Verbesserungsprozess. Man prüft etwas, oder man beobachtet etwas, man recherchiert, man trifft eine Entscheidung, und man überprüft diese Entscheidung wieder. Was ist daran anders? Das war auch für mich der Zugang. Eigentlich ist es etwas, was jeder Mensch permanent tut.

S: Meinen Sie, dass dadurch das Dokumentationswesen noch einmal verändert wird?

AWO-V1a: Ich nehme an, dass es in der Folge verändert wird. Also, nicht das Dokumentationswesen in den Beobachtungs- und Bildungsgeschichten, aber insgesamt wird es ganz anders. Das ist ja sozusagen die Organisationsentwicklung, also, die Einrichtung, die Organisation entwickelt sich dann über QM. Das ist eine ganz andere Herangehensweise.

S: Das wird ja spannend. Sind sie alle von den Themen her gleichwertig? Sind die Qualitätszirkel inhaltlich und die Dinge, die sie entwickeln, gleichwertig? Oder würden Sie sagen, es gibt auch Schwerpunkte, die Ihnen besonders am Herzen liegen?

AWO-V1a: Na ja, in den vierten, die Lernumgebung der Kinder, dahinein gehört ja so viel, während gesundes Essen erst einmal ein kleiner ( )

S: Stimmt, das ist unterschiedlich gewichtet.

AWO-V1a: Aber das finde ich auch für die AWO wichtig, also, dahinein spielt ja auch der Aspekt der Gesundheit. Das ist auch ein Teil Konzept, also, wo wir uns positionieren.

S: Bekommen Sie vom Bundesverband Unterstützung, sodass Sie das machen können?

AWO-V1a: Der Bundesverband stellt ja einmal die ganzen Materialien zur Verfügung, der macht die Qualifizierungen, und wir haben auch einen Berater beim Bundesverband, der uns da berät. Und ich bin natürlich auch mit FachberaterInnen aus anderen Gliederungen im Gespräch, also, wie sie bestimmte Prozesse initiieren.

S: Ist das für den Verband, für den Träger mit hohen Kosten verbunden?

AWO-V1a: Im Moment ist es natürlich eine Investition. Die Qualitätszirkelbeauftragten werden von ihrer Leitungstätigkeit oder ihrer ErzieherInnentätigkeit freigestellt und machen dafür QM, und da muss ich ja Vertretungen einstellen.

S: Die Hauptkosten sind Vertretungsbedarf im Personalbereich?

AWO-V1a: Ja, und der Qualifizierungsbedarf.

S: Fortbildung, genau, aber das Verfahren selbst kostet nichts. Der Bundesverband stellt Ihnen nicht 100.000 € in Rechnung, damit Sie die Handbücher, die schon existiert haben –

AWO-V1a: Nein.

S: Sind diese Materialien schon öffentlich?

AWO-V1a: Nein, nein, daran kommt man nur über Org. Das Qualitätshandbuch der AWO ist, glaube ich, nicht veröffentlicht, das weiß ich aber nicht.

S: Ist es schon ein fertiges Buch?

AWO-V1a: Ja, ja.

S: Das existiert. Ich weiß nicht, ob Sie das von dem CAR kennen. Die haben sich auch nach der ISO zertifizieren lassen und haben auch ein dickes Buch.

AWO-V1a: ((holt Unterlagen)) Das ist sozusagen dieses Qualitätsmanagementhandbuch. Dienstleistungsmuster, und dann stehen hier immer die Qualitätskriterien, und davor stehen Prosatexte. Das muss man natürlich alles für sich selbst formulieren, das kann man ja nicht aus diesem Buch übernehmen.

S: Aber man kann sich ja Anregungen holen.

AWO-V1a: Ja.

S: Aber das ist ein Muster, nach dem man dieses DIN EN ISO umsetzen kann.

AWO-V1a: Genau.

S: Denn es muss einem ja auch jemand sagen, wie es funktioniert.

AWO-V1a: Ja, das sind die Qualitätskriterien, dazu müssen wir Aussagen machen. Das gibt der Bundesverband dann vor. Was Sie darüber hinaus machen – Also, hier, bei denen unter drei Jahren, das ist natürlich absolut minimalst. Hier: Spezielle Bedürfnisse bei unter drei Jahren bei allen Planungen ( ) Qualitätsstandards für spezifische Anforderungen. Das liegt, sage ich jetzt einmal, aber auch daran, dass wir hier in Hamburg, was die unter Dreijährigen angeht, viel weiter entwickelt sind als NRW. ((blättert in Unterlagen)) Und hier ist dann die Hauswirtschaft, Umgang mit Eigentum des Kunden, solche Sachen spielen da auch noch eine Rolle.

S: Das muss alles für die Zertifizierungsreife bearbeitet werden.

AWO-V1a: Ja, ja, unsere Hauswirtschaft überarbeitet im Moment auch das Ernährungskonzept, Reinigungsverfahren werden standardisiert. Bei uns ist alles sehr individuell, und das ist auch ein Stück weit der Widerstand dagegen.

S: Dagegen gibt es auch Widerstände?

AWO-V1a: Ja, gegen diese Formalisierung. Gleichzeitig sagen aber auch alle: Wir müssen auch unsere Arbeit vereinfachen, indem wir nicht immer wieder das Rad neu erfinden müssen, wenn bestimmte Dinge anstehen. Also, es ist beides, nicht? Also, ich sage einmal, es wird Standards geben, die in jeder Einrichtung anzutreffen sind. Ich meine, jetzt arbeiten sie auch alle nach IQUE.

S: Wenn Sie sich zertifizieren lassen, haben Sie ein internes Audit, und dann hat man auch noch ein externes.

AWO-V1a: Eine externe Zertifizierung.

S: Das ist das, was Sie anstreben, die Verbundzertifizierung mit drei oder vier Einrichtungen.

AWO-V1a: Ja.

S: Ja, interessant, das ist ein spannender Prozess. Da haben Sie sich etwas vorgenommen. Wie oft treffen sich denn diese Qualitätszirkel?

AWO-V1a: Vierzehntägig.

S: Und das noch einmal über anderthalb Jahre.

AWO-V1a: Das ist erst einmal nur bis Ende März terminiert. Dann muss man einfach schon einmal eine Zwischenbilanz ziehen.

S: Die Kriterien sind vorgegeben, und danach wird es dann weiter ausgearbeitet.

AWO-V1a: Also, der erste Baustein darin war, dass alle Einrichtungen – Die haben im Laufe der letzten beiden Jahre, angeregt durch diese Prozesse, eigene Qualitätshandbücher zu schreiben bzw. haben das Qualitätshandbuch vom Bundesverband von mir vor anderthalb Jahren bekommen. Und seitdem haben die Einrichtungen im Rahmen ihrer Entwicklung angefangen, bestimmte Dinge einfach für sich festzuschreiben, wie sie es machen wollen.

S: Seit anderthalb Jahren haben sie das schon in Vorbereitung.

AWO-V1a: ((affirmativ)) Mhm, das ist einfach gut, finde ich, eingetütet, also, sie sind dabei. Nicht alle, manche sitzen ja auch etwas aus, aber viele Einrichtungen haben schon richtig schöne Bücher. Und ich habe auch immer gesagt: Wir haben es eigentlich, und ihr macht es auch. Ihr müsst es nur aufschreiben. Ihr müsst es für euch, sozusagen, handhabbar und überprüfbar machen.

S: Ist es auch Ihre Erfahrung, dass das Verschriftlichen das größte Problem in den Kitas ist?

AWO-V1a: Ja, ja.

S: Wie kann man das verbessern? ((lacht)) Vor diesem Rätsel stehe ich auch.

AWO-V1a: Ich würde gern noch einmal das eine zu Ende erzählen. Der erste Schritt war, dass die Einrichtungen aufgefordert wurden, alle Unterlagen, die sie zur Qualität entwickelt hatten oder die sie für sich als Qualität sehen, an die Qualitätszirkelbeauftragten schicken. Sie haben das zögerlich gemacht, denn sie hatten den Eindruck, dass ich das vielleicht kontrolliere. Dann musste ich noch einmal nachhaken, sodass ich gesagt habe: Mir ist das ganz egal, ((lacht)) was ihr da hinschickt. Das ist eine Beteiligungsform. Mich interessiert es gar nicht, wer da was hinschickt. Ihr könnt es anonym machen, aber es ist die Gelegenheit, dass eure Ideen in diesen Qualitätsentwicklungsprozess einfließen und hinterher ein Teil des Qualitätsmanagements werden.

S: Wird das auf Team- oder Dienstbesprechungen rückgekoppelt?

AWO-V1a: Ich bin im Moment noch dabei zu überlegen, ob ich nicht noch einmal durch alle Einrichtungen gehe und noch einmal über dieses AWO-TANDEM-QM informiere. Das ist im Moment noch ein bisschen eine Baustelle.

S: [Das ist also erst einmal eine Leitungs-]

AWO-V1a: [Im Moment machen wir das über die Leitungen.] Die Leitungen sind ja auch für die Umsetzung verantwortlich, aber ich glaube, da müssen wir noch einmal – Oder wir machen bestimmte Tage, an denen wir darüber informieren und es vorstellen und sie arbeiten lassen. Das weiß ich noch nicht, aber da überlegen wir im Moment noch, wie wir die ErzieherInnen noch mehr mit ins Boot holen. Wir haben ja auch einen starken Betriebsrat, der immer miteinbezogen werden muss. Der achtet natürlich darauf, was ja auch völlig okay ist. Das Schreiben der Mitarbeiter sehe ich auch als großes Problem, merke aber, dass wenn sie etwas mit dem PC machen können, es ihnen leichter fällt. Also, es gibt natürlich Leute, die haben wirklich eine Rechtschreibschwäche. Und bei dem Bildungsstand, den wir da an einigen Stellen haben, ist es schon auch ein Problem. Wir haben Anfang des Jahres alle unsere Einrichtungen mit einem Laptop und Digitalkameras ausgestattet, um eben auch die Dokumentationen zu machen. Da ging es um Bildbearbeitung, Archivierung, das Schauen darauf, wie wir die Kinder in ihren Tätigkeiten fotografieren, sodass die Fotos auch aussagekräftig sind. Und in diesem Jahr bekommen sie noch einmal eine Fortbildung dazu, wie sie das auch mit Texten unterlegen können, wie sie das zusammenbringen können. Das sind natürlich Fortbildungen, die man parallel laufen lassen muss, und wo das in zwei, drei Jahren steht –

S: – das weiß man noch nicht.

AWO-V1a: Nein.

S: ((lacht)) Das ist ein spannender Prozess, und ich meine, es ist toll, wenn man den so anschieben kann.

AWO-V1a: Manchmal denke ich dann, ich bin vielleicht nicht vorausschauend genug. Auf der anderen Seite weiß ich aber auch, dass sie vor Ort so aufmerksam sind, dass nichts entgleitet. Und es ist da, es sind Schätze, die gehoben werden müssen.

S: Man muss es nur bewusst machen, denn das Verbalisieren ist ja auch noch einmal ein Problem. Die Tätigkeit ist ja oft da, aber darüber zu sprechen, ist oft ein Problem. Manchmal ist es nicht so einfach, etwas zu begründen, den Eltern etwas zu erzählen.

AWO-V1a: Ich habe mich jetzt an einem Interessenbekundungsverfahren beworben und habe dafür auch die Konzeption geschrieben, hatte auch für eine Betriebs-Kita etwas geschrieben. Und ich gebe ihnen auch die Unterlagen, damit sie sehen, wie ich Konzepte packe, was wir immer erarbeiten, worüber wir diskutieren. Irgendwo bin ich auch ein Stück weit Vorbild. Das finde ich gut, dann können sie sich auch daran orientieren.

S: Wenn es denn gelesen wird. Das Schreiben ist ein Problem, aber das Lesen ist auch ein Problem.

AWO-V1a: Ja.

S: ((lacht)) Die Leitungen werden es auf jeden Fall lesen. Das ist klar.

AWO-V1a: Ich habe hier noch einmal die Einführungen in das QM-Normensystem der ISO-AWO. Das habe ich Ihnen noch einmal kopiert, damit Sie sich damit –

S: Das ist sehr nett.

AWO-V1a: – ein wenig auseinandersetzen können. Dann habe ich hier noch einmal – Darin sind alle Qualitätskriterien für die Qualitätsversprechen aus dem Handbuch der AWO, die ich genannt habe.

S: Das würden Sie dann auch Qualitätsversprechen nennen?

AWO-V1a: Bevor Sie die Arbeit veröffentlichen, würde ich gern noch einmal darauf schauen, ob es dann noch so heißt.

S: ((lacht)) Genau.

AWO-V1a: Hier steht –

S: Wenn ich mich damit noch vertiefen möchte, müsste ich dann an den Bundesverband herantreten und fragen, ob ich mir so ein Handbuch ausleihen darf?

AWO-V1a: Ich weiß nicht. Ich bin morgen beim Bundesverband, dann kann ich einmal nachfragen.

S: Das wäre schön. Wie trete ich an die Kitas heran? Würden Sie die einmal fragen, ob ich sie interviewen darf? Soll ich sie direkt ansprechen? Ich habe mir schon die Liste der ganzen Kitas ausgedruckt, die Sie haben.

AWO-V1a: Wie viele möchten Sie denn?

S: Ich möchte sechs bis sieben.

AWO-V1a: Das sind aber viele.

S: Das stimmt. Das mache ich von jedem Verband. Ich muss ja –

AWO-V1a: Aber wir sind ganz klein, wir sind ja nur 28.

S: Ich weiß, ich weiß. Aber der CAR hat auch nicht mehr.

AWO-V1a: ((zeigt Unterlagen)) Das hier, das kennen Sie aber eigentlich. ( )

S: Was meinen Sie, wie ich das am besten halte? Wie sollte ich das tun? Einzelne Leute kennt man natürlich.

AWO-V1a: Wen kennen Sie denn?

S: Ich kenne AWO-V1-L1a in der AWO-V1-L1. Die ist aber nicht die Leitung, sondern Erzieherin.

AWO-V1a: AWO-V1-L1 ist gar nicht bei uns.

S: Wie heißen sie?

AWO-V1a: Nein, die sind beim AWO-T1.

S: Sind Sie sicher?

AWO-V1a: Ja, Sie sind gerade beim AWO-T1, AWO-V1-L1, und da heißt eine Frau – Die ist da Betriebsrätin gewesen.

S: ((zeigt Unterlagen)) Ich dachte, das wäre die AWO gewesen.

AWO-V1a: Nein, ich kenne die Einrichtung. ((sieht in Unterlagen)) Aber das ist die AWO.

S: Das ist richtig, nicht? Das habe ich von der Homepage. Das ist jetzt einfach die Frage, wie Sie mir die Erlaubnis geben, dass ich sie befragen darf und ob Sie sie einmal per E-Mail informieren, ob Sie fragen, welche Einrichtung ich befragen dürfte. Wen könnte ich ansprechen?

AWO-V1a: Ich überlege gerade. ((blättert in Unterlagen)) Das sind aber nicht alle, oder? ((zählt)) Da müssten eigentlich noch –

S: Das war, was ich finden konnte.

AWO-V1a: Ja, ein paar sind noch nicht – warten Sie. Ist das schon zusammengefasst? Ah, ja, sehen Sie, da ist nämlich eine seit dem 01.01. zusammengefasst, das ist eine ganz aktuelle Version. Die heißen nicht mehr AWO-V1-L2, sondern AWO-V1-L3, das ist noch nicht aktualisiert. Ich überlege gerade, was ich Ihnen empfehlen könnte. Das wäre einmal AWO-V1-L4. Dann würde ich nämlich diesen Einrichtungen eine E-Mail schreiben. Dann, ja, (-) AWO-V1-L5, AWO-V1-L6. Es ist ja vielleicht auch ganz gut, wenn Sie eine kleinere haben, oder? Vielleicht AWO-V1-L7? Ich weiß nicht, wie sie Zeit haben.

S: Da richte ich mich nach den Einrichtungen.

AWO-V1a: AWO-V1-L8. Bei manchen werden Sie auf Granit beißen, die wollen das nicht, glaube ich.

S: Bisher waren eigentlich alle ganz bereitwillig, muss ich sagen.

AWO-V1a: Ja?

S: Ja, ich bin wirklich erstaunt. Ich werde überall freundlich empfangen.

AWO-V1a: Die haben eine neue Leitung, das ist ein bisschen schwierig. Vielleicht AWO-V1-L9?

S: Da war ich noch nicht.

AWO-V1a: AWO-V1-L9 mit Integration. So, das wären schon sechs. Ich muss Sie ja nicht zu den größten Skeptikern schicken, nicht? Wann wollen Sie da hin?

S: Ich würde nächste Woche einmal telefonieren, sodass ich Termine bekomme.

AWO-V1a: Dann muss ich sie anschreiben. Und Sie machen das für eine Diplomarbeit?

S: Doktorarbeit.

AWO-V1a: Doktorarbeit. Und die heißt?

S: Qualitätsentwicklungsverfahren in Hamburg oder Pädagogische Qualität.

AWO-V1a: In Hamburger Kindertageseinrichtungen?

S: In Hamburger Kindertagesstätten. (--) Also, ich untersuche, auf welche Weise man mit diesen Verfahren die pädagogische Qualität verbessern kann. Es ist schon sehr spannend, dass es gerade hier in Hamburg so verschiedene Verfahren gibt und wie sie in den Kitas umgesetzt werden. Das ist ja auch sehr unterschiedlich. (--) Ja, dann danke ich Ihnen recht herzlich, AWO-V1a.

AWO-V1a: Also, was sich auch gut anhört, ist das, was SOAL entwickelt hat, finde ich, weil ich glaube, dass es sehr aufwendig ist.

S: Sehr aufwendig, ja, (-) und teuer.

AWO-V1a: Was?

S: Aufwendig und teuer. ((lacht))

AWO-V1a: Das ist jetzt aus Einrichtungssicht –

S: Wir sind ja eine große Einrichtung, da spielt es keine Rolle. Wir sind nicht arm, aber für kleine Einrichtungen, und die haben natürlich viele kleine Einrichtungen, ist es schon sehr viel Geld.

AWO-V1a: Das ist natürlich bei uns in so einem Verbund –

S: Ja, das ist wie die VER. Die stellt alles zur Verfügung.

AWO-V1a: Da hat der AWO-F1 auch –

S: AWO-EXT12, der stellt das auch zur Verfügung.

AWO-V1a: Der stellt das zur Verfügung?

S: ((affirmativ)) Das ist ja minimal beim DPWV, das ist auch enorm.

AWO-V1a: Ach so, dann macht er das über die Mitgliedsbeiträge.

S: Genau.

AWO-V1a: Der hat ja auch einige größere Träger. Das hat SOAL ja gar nicht, oder?

S: Nein, die größten bei uns haben, was weiß ich, 110, 120 Kinder, das sind die größten Einrichtungen. Wir haben ja keine Trägerverbünde. Wir haben vielleicht vier oder fünf Kitas, da gibt es ein paar, aber es ist natürlich nicht die Masse, die dann auch darin sind. Unsere Einrichtung mit knapp 110 gehört schon zu den größten, weil wir sehr viele Mitarbeiter durch die Integration haben.

AWO-V1a: ((zeigt Unterlagen)) Bei uns ist das die größte hier. Die hat jetzt durch die Zusammenlegung 180. Wir haben viele um die 100 oder 80, aber wir haben auch ganz kleine.

S: Gut, dann danke ich Ihnen recht herzlich.

AWO-V1a: Ja, bitte.

4.2. AWO-1

16. Februar 2009
Dauer: 01:03:47 Std.

1.) Welches Qualitätsentwicklungsverfahren wenden Sie an? Wie heißt die Methode? Seit wann wenden Sie es an?

S: Ich bin heute in der AWO-Kita AWO-1 und spreche mit AWO-1a. Heute ist der 16. Februar 2009. Ja, du warst eher ein Kritiker der ganzen Sache, hattest du am Telefon gesagt. Wie heißt das Qualitätsentwicklungsverfahren, was ihr gemacht habt? Seit wann wendet ihr es an?

AWO-1a: Das sind ja schwere Fragen. IQUE, Integrierte Qualitäts- und noch irgendetwas Management, hieß es, von AWO-EXT2. Wann haben wir es angewendet? Meines Erachtens haben wir schon 2003 damit angefangen, ich glaube, mit Einführung des Kita-Gutschein-Systems, aber ich kann mich nicht mehr so genau erinnern, wir haben ja schon 2009. Ich weiß nur, dass der erste große Schub zum Thema, wie man Kindern begegnet, stattfand, also, dass man auch die Vorschularbeit daraus abgeleitet hat und dass man dann die Neugier der Kinder sozusagen als Motor genommen hat.

2.) Was sind die zentralen Inhalte des Verfahrens? Gibt es Schwerpunkte oder zentrale Begriffe bei der Entwicklung der Qualität? Haben Sie sich auch mit anderen Qualitätsentwicklungsverfahren beschäftigt und erwogen, ein anderes Verfahren zu wählen? Wo sehen Sie die Möglichkeiten und Grenzen Ihres Verfahrens?

S: Würdest du sagen, dass das die zentralen Inhalte des Verfahrens sind? Was sind die Schwerpunkte des Verfahrens?

AWO-1a: Die Schwerpunkte sind ein bisschen die Art, wie man es macht. Wir haben einen gesamten Teamprozess durchlaufen. Die Leitungen wurden darauf vorbereitet, es mit ihren Teams durchzuführen. Die ersten Fragen waren: Wer bin ich selbst? Wie mache ich was? Man schaut eigentlich, wie man arbeitet, und es war für uns nach fünf Jahren – wir haben 1998 angefangen – schon ganz gut, diese Sache, sich einmal zu reflektieren, d. h., nach fünf Jahren hatten wir unser Setting, wie man Wald-Kindergartenarbeit überhaupt macht, gut erreicht. Vorher war es eine Experimentierphase, wie was funktionieren könnte. Wir hatten auch einige Fortbildungen zu diesem Thema durchlaufen, bundesweit, also, wir sind dem AWO-I2 angeschlossen. Aber man muss immer für sich selbst den Weg finden, wie man Wald-Kindergartenarbeit betreibt. Dann wurde es alles über diese Qualitätssicherung reflektiert, und wir haben, denke ich, kleine, aber feine Sachen verändert. Es ging, wie gesagt, einher mit dem Kita-Gutschein-System, das eingeführt wurde, und dadurch kam eine Veränderung hinsichtlich 5+. Wir hatten vorher nur fünf Stunden, und wir führten dann sechs Stunden ein. Auch da gab es große Umwälzungen oder Veränderungen. Es ist schon eine Veränderung gewesen, dass man nicht nur in den Wald geht, herauskommt, die Kinder wieder verabschiedet, und sie gehen mit den Eltern weg und sagen, dass sie noch ein bisschen länger hier bleiben, gehen ins Haus usw. Das musste alles im Rahmen der IQUE-Geschichten eingearbeitet werden, und das war schon der erste Schub. Wir haben es nachher noch zusammen mit den Eltern gemacht, das war eine zweite Sache. Bei der ersten war ich in beiden Häusern tätig, d. h., wir haben noch einen zweiten Wald-Kindergarten in AWO-1-L1, und ich habe es erst in beiden Häusern parallel laufen lassen. Nachher war es mir zu anstrengend, und wir haben die Wälder durch Beratung von AWO-EXT2 und AWO-F1, oder wer auch immer daran teilgenommen hat, zusammengeführt, beide Wald-Kindergärten, damit da ein Austausch war. Ich erinnere mich an einen sehr

intensiven Teamtag, wo beide Teams zusammen waren. Das hat die Sache für die Wälder schon nach vorn gebracht, weil wir dort einen ziemlich intensiven Austausch hatten. Letzten Endes ging es um eine Reflexion dazu, wo wir unsere Schwerpunkte legen, also, die Neugier der Kinder war z. B. ein Leitsatz und daraus etwas zu machen, was die Kinder so wollen. Es gab immer diesen Leitsatz und die Untersätze. Ich weiß nicht genau, wie die hießen.

S: Dann gab es zwei verschiedene Prozesse, die ihr mitgemacht habt?

AWO-1a: Ja, nach zwei oder drei Jahren gab es die Geschichte rund um Elternzusammenarbeit.

S: Wie hieß das erste?

AWO-1a: Das erste, wie hieß es? Das willst du jetzt von mir wissen. Es ist schon Jahre her. Ich glaube, es ging einfach darum, dass wir in diesen Prozess hineingehen. Es war letzten Endes das Ergebnis dieser ganzen Bildungsoffensive, kann man sagen. Den Bildungsempfehlungen, wie es sie jetzt gibt, haben wir damals schon ein bisschen vorausgegriffen. Wir haben nämlich auch eine Broschüre aufgelegt – die kann ich gleich einmal holen, wenn du sie sehen möchtest – wo wir Bildungsprozesse in Kitas über diese Leitsätze abgebildet haben. Wir hatten auch eine super Veranstaltung, fällt mir gerade ein, wo wir uns öffentlich in AWO-I3 dargestellt haben. Es war insgesamt eine tolle Sache. Kritisch bin ich immer bei diesen AWO-EXT2-Verfahren. Sie hat es so formalisiert, dass man es in eine Matrix hineinpressen musste, und es war nicht ganz meine Sache, es da hineinzudrücken und nach diesen Systemen zu arbeiten. Aber es sind ja zwei Paar Schuhe, ob man sich daran hält oder ob man die Inhalte transportiert. Mir ging es schon um die Inhalte, sodass man diese Sache nach vorn bringt.

S: Habt ihr überlegt, ein anderes Verfahren zu machen?

AWO-1a: Also, es war eine klare Ansage der AWO, dass wir nach diesem Integrierten –

S: Das war vom Träger vorgegeben.

AWO-1a: Ja, ja.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITAUFWAND HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Wie habt ihr es hier in der Kita umgesetzt? Wie muss ich mir das vorstellen? Welchen Zeitaufwand hat es für dich und die Mitarbeiter bedeutet?

AWO-1a: Also, wir haben sehr viele zusätzliche Dienstbesprechungen gemacht. Es war so, dass man eine Dienstbesprechung hat, die man immer macht, um die Alltagsprobleme zu besprechen. Dann haben wir immer eine dazwischen geschoben. Ich kann mich nicht mehr erinnern, aber ich weiß, dass es sehr viele zusätzliche Tage waren, wo man sich nach der Arbeit mit den Kindern eine Stunde oder auch anderthalb – ich weiß es nicht mehr so genau – hingesetzt hat, um Schritt für Schritt diese Qualitätssicherung durchzuführen. Beim ersten Prozess war es sehr intensiv. Da hatte ich auch einen richtigen Fahrplan, wie ich es durchführen sollte und wollte. Das haben wir gemeinsam in der Leitungsrunde erarbeitet, und wir hatten ganze Blöcke, die wir mit AWO-EXT2 in Tagungshäusern verbracht haben, wo wir vorbereitet wurden, und das habe ich dann hier umgesetzt. Also, ich war sozusagen der Mentor, der Mensch, der es hier hineingetragen hat. Zwischendurch muss man sich natürlich überlegen, wo

man damit hin will und wie man dieses Allgemeine, was vorgegeben ist, in welchen Rahmen hineinpresst, und dann muss man sich überlegen, wie es zum Wald-Kindergarten passt oder zu den Wald-Kindergärten damals. Wie begeistere ich die Kollegen? Wie bekomme ich sie mit hinein? Welchen Leitsatz nehmen wir? Ich habe dann mit ihnen – ich sage fast Lernzielvereinbarungen, das habe ich mehr mit Praktikanten in der heutigen Zeit oder anderen Sachen zusammen – Vereinbarungen geschlossen, welche Gruppe das nächste Jahr nach welchem Leitsatz arbeiten will. Das war die Vereinbarung, die man mit den Teams geschlossen hat. Es war eine Vorgabe, die kam und von meinem Vorgesetzten überprüft wird, ob ich nach diesem System arbeite usw. Also, von daher, war ein Druck da, es machen zu müssen, in diesem System zu arbeiten.

S: War es dann abgeschlossen? Kann man es dann in den Schrank legen?

AWO-1a: Nein, so etwas schließt sich ja eigentlich nicht ab. Eigentlich war es angesagt, jährlich neue Leitziele oder neue – wie heißen sie denn? Es gab mehrere Sätze, die man abarbeiten konnte. Wir haben die Neugier der Kinder zuerst bearbeitet und danach die Zusammenarbeit mit den Eltern, aber zwischendurch gab es einen anderen. Ich müsste meine Ordner holen, um dort hineinzuschauen, was da alles – Kann ich eben hineinsehen?

S: Ja, den kannst du holen.

AWO-1a: Irgendwie fehlt mir ein bisschen die Erinnerung. ((holt Unterlagen))
(--- 00:08:55 – 00:09:08)
Ich meine, hier steht, dass ich schon 2001 damit begonnen habe. 2001 hat es schon angefangen. ((blättert in Unterlagen)) Beobachtungskriterien. ((Telefon klingelt)) Das war es. ((telefoniert))
(... 00:09:33 – 00:10:12)

S: Waren alle Mitarbeiter immer miteinbezogen?

AWO-1a: Ja, ja.

S: Das ja.

AWO-1a: Na ja, die Putzfrau habe ich nicht miteinbezogen. ((blättert in Unterlagen)) Hier steht: 09. Juni Auftaktveranstaltung. Also, auch die Eltern haben teilweise mitgearbeitet, das war überhaupt eine starke Sache: Liebe Eltern, hier ist das Protokoll der Veranstaltung. Falls Sie Lust bekommen usw. AWO-1-M1, meine Kollegin, war dort auch sehr aktiv. Begrüßung, 08. Oktober 2001 usw. Meine Rolle als Leiter in diesem Prozess: Fortbildner, Begleiter, Moderator, Vorgesetzter, ja, ja.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Was, würdest du sagen, hat sich seit der Einführung des Qualitätsentwicklungsverfahrens in eurer Kita qualitativ durch das Verfahren verändert?

AWO-1a: Also, es ist schon so, dass wir frühkindliche Bildung usw. sehr viel bewusster machen und auch bestimmte Abläufe verändert haben, z. B. das Beobachtungssystem, das wir hier betreiben. Kinder beobachten, Entwicklungsgespräche mit den Eltern sind Ergebnisse, die aus dieser Arbeit herausgekommen sind. ((zeigt Unterlagen)) Also, hier ist immer der Leitsatz, und das ist dieses Raster, Indikator in Wort und Laut, Handlungsziele, Maßnahmen, To-Do-Liste. Das war das Raster, in das es hinein sollte. Damit hatte ich z. T. meine Probleme: Kinder haben freien Zugang zu vielfältigem Material und

Handwerkzeugen. Das ist für uns nicht ganz so entscheidend, aber es war ein Modell von AWO-EXT2: ( ) verschiedene anregende Materialien und Handwerkzeuge liegen aus. Erzieher erstellen aufgrund ihrer Auswertung in der ( ) DB eine Liste, der anregenden Materialien usw. Zeit, was braucht man, Überprüfung, Dokumentation. Die ganzen Dokumentationsgeschichten haben durch diese Qualitätssicherung ziemlich zugenommen.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Also habt ihr auch neue Arbeitweisen und Dokumentationsweisen seitdem eingeführt?

AWO-1a: Ja, ja, haben wir auf jeden Fall. Es gab parallel dazu eine Fortbildung, wie man dokumentiert und welche Teile dabei wichtig sind. Man muss sich Schritt für Schritt heranarbeiten, man kann nicht sagen: Okay, das haben wir jetzt bei der Qualitätssicherung einmal durchgesprochen, und jetzt machen wir es einfach. Also, ein Ergebnis war dieses hier: ((zeigt Unterlagen)) Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen, Bildungsprozesse in AWO-Kitas. Also, diese Broschüre war sehr wichtig, denn hier sind die verschiedenen Leitsätze: Wir nehmen Neugierde und Wissensdrang der Kinder bewusst wahr, Experimentierfreude, Lust und Ausdauer am Forschen und Lernen. Und dann gibt es noch verschiedene Unterpunkte. Das kannst du dir einmal ansehen, wenn du es noch nicht gesehen hast. Wir haben die Eltern auf dem Laufenden gehalten, ihnen einen Flip-Chart aufgestellt, Pinnwände gemacht, wie man etwas macht. ((blättert in Unterlagen)) Ich habe hier Zettel – ich bin einer, der alles aufsammelt – DB oder Teamtag, Leitsatz zwei, Indikator eins und zwei für Mitarbeiter, erster Schritt, verschiedene Materialien, großer Tisch, Selbsterfahrung für Mitarbeiter, Experimentieren usw. Also, ich denke, dass sie auch richtig mitgehen können und nicht nur so, dass man ein bisschen redet, sondern dass es für sie ein Erfahrungsprozess war. ( )

S: Was fandest du an diesem Raster –

AWO-1a: Es war mir manchmal etwas zu starr, es passte nicht immer zu uns. Wir mussten es uns selbst zusammenbasteln.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Was würdest du sagen, welche Art von Qualität habt ihr entwickelt? Welche Auswirkungen hatte das Verfahren auf Kinder, Eltern, Mitarbeiter, Stadtteil?

AWO-1a: Für den Stadtteil wohl nicht so, aber für die Kinder und Eltern haben wir eine Verbesserung unserer Arbeit dadurch erzielt, dass sie einen Impuls bekommen haben. Bevor ein Alltagstrott eintritt, man morgens seine Sachen zusammensammelt und mit den Kindern in den Wald geht und dort auch schöne Erlebnisse hat, hat man es ein bisschen unter einem Motto. Die Leitsätze und Indikatoren haben die Sachen ein bisschen vorangebracht, sodass die Kollegen im Kopf haben, was sie umsetzen wollen, oder, wie gesagt, diese ganze Vorschularbeit, die sich in der Zeit entwickelt hat. Das muss man ja auch unter ein Motto setzen. Also, das war schon – ((blättert in Unterlagen)) Impuls ( ) Kita-Leitung, 11. Januar 2001. Oh, oh, Wahnsinn.

S: Lange her.

AWO-1a: Ja, muss ich auch sagen.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Kannst du ein konkretes Beispiel aus deiner Praxis nennen, was sich seit der Einführung verändert hat?

AWO-1a: Einmal die Beobachtungsgeschichten rund um die Beobachtungsbögen, bessere Elterngespräche, also, die Verbesserung der Entwicklungsgespräche mit den Eltern, aber auch kleine Projekte, die sie durchgeführt haben, hätten vielleicht sonst nicht so stattgefunden.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Hat sich eure pädagogische Konzeption seitdem verändert?

AWO-1a: Also, wir haben es auf jeden Fall einfließen lassen. Wir haben die Konzeption ein paar Male verändert, umgeschrieben, erweitert, würde ich sagen. ((blättert in Unterlagen)) Also, hier steht immer wieder Beobachtungssystem.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT, VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

,
S: Was, würdest du sagen, hat sich aus Sicht der Kinder verändert, verbessert oder auch verschlechtert, seitdem ihr das gemacht habt? Kann man es sagen, wenn man es sich aus Sicht der Kinder anschaut?

AWO-1a: Sicht der Kinder, das ist schwierig. Ich denke, für die Kinder kommt immer etwas dabei heraus, wenn die Mitarbeiter gut motiviert sind und immer wieder neue Anregungen geben. Also, von daher haben die Kinder auch etwas davon. ((lacht)) Es ist auf jeden Fall nie langweilig für sie, es ist ja immer etwas. ((blättert in Unterlagen)) Bewegungsbedürfnisse, Lernen – lassen wir das, vierte Dienstbesprechung usw. Ich kann es natürlich schwer sagen, aber ich denke, es hätte ja so sein können, dass man mit Wald-Kindergärten beginnt und diesen Pioniergeist hat, ganz toll loslegt, und irgendwann wird es ein bisschen langweilig, aber dadurch sind immer wieder neue Impulse hineingekommen. Das ist das Entscheidende, denke ich.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Du sagtest gerade, dass ihr dieses Beobachtungsverfahren neu eingeführt habt.

AWO-1a: Ja.

S: Auf welche Weise beobachtet ihr hier Kinder? Gibt es dafür eine Methode?

AWO-1a: Ja, ja, es gibt eine Methode, die habe ich hier gerade in der Hand, mit AWO-EXT3. Es gab eine Frau, die hieß AWO-EXT3, die uns mit ihrem Baum der Erkenntnis, oder was das hier alles ist – Wir beobachten nach einem System, ich sage einmal grob, die verschiedenen Fähigkeiten der Kinder: Sozialverhalten, motorische Fähigkeiten, sprachliche Fähigkeiten. Da gibt es ein Raster, und wir schauen, wie dieses Kind mit dreieinhalb – Und wir beobachten sie so alle halbe Jahre, und zwar haben wir zwei Kollegen in der Gruppe, und einmal beobachtet der eine, nach einem halben Jahr der andere, und dann fängt der erste wieder an. Also, es geht darum, dass sie ein bisschen einen Abgleich haben, dass sie

sehen: Aha, das hat er nach einem halben Jahr auch bei dem Kind so beobachtet, also gibt es einen Fortschritt, z. B. sprachlich. Oder auch, dass das Kind besser balancieren kann, oder was weiß ich; diese verschiedenen Sachen.

S: Das macht ihr nach dem Baum der Erkenntnis?

AWO-1a: Nein, es ist nicht nur der Baum der Erkenntnis, es gibt da noch eine andere Geschichte. ((blättert in Unterlagen)) Konstruktionsebene von entwicklungslogischen Themen in Bildungsprozessen. Körperliche und motorische Entwicklung des Kindes wahrnehmen und Entwicklung der fünf Sinne, Entwicklung der Gefühle, Entwicklung der Kommunikation und Sprache, Denkentwicklung, Identität und Sozialverhalten – Aber wer das hier wo erfunden hat, kann ich dir nicht sagen.

S: Ist es ein Ankreuzbogen?

AWO-1a: Nein, nein, wir hatten verschiedenste Sachen.

S: Habt ihr die durch AWO-EXT2 bekommen?

AWO-1a: Jein, mehr durch AWO-EXT3. AWO-EXT3 ist die entscheidende Fortbildnerin gewesen, die es hier noch zusätzlich gemacht hat.

S: Die war von der AWO?

AWO-1a: Die haben wir über die AWO eingekauft. Sie ist eine Dozentin gewesen, die uns noch einmal darauf – (-) Wir hatten verschiedene Modelle, und jedes Haus muss sich ja damit auseinandersetzen und prozesshaft schauen, wie sie was machen. Wir haben uns auf diese AWO-EXT3-Geschichte eingelassen – sie kam aus Berlin, sehe ich gerade.

S: Das macht ihr alle halbe Jahre.

AWO-1a: Wir machen es regelmäßig, aber jedes Kind wird alle halbe Jahre beobachtet, und bei 20 bzw. 22 Kindern in der Gruppe und wenn du ein Kind pro Woche machst, dann hast du sozusagen – Manchmal ist schlechtes Wetter, jemand ist krank oder auf einer Fortbildung und kommt nicht dazu. Bis jeder seine Kinder durch hat – Wie läuft denn das System? Zehn, zehn, nicht? Also, einer schaut die zehn an, und der andere schaut die zehn an, und dann wechseln sie wieder, sodass der dann die zehn anschaut.

S: Wo hebt ihr es auf, wo wird es gesammelt?

AWO-1a: Wir haben Hängeordner, eine Registratur, und da kann man ganz schnell nachschauen. Kind X usw., und auch die Elterngespräche müssen dokumentiert werden, damit nicht nach einem halben Jahr über dasselbe gesprochen wird. So haben wir die Beobachtungsbögen, und das ist bei den Elterngesprächen Thema.

S: Das schreiben die Mitarbeiter auf.

AWO-1a: Ja, und dann können sie selbst schnell hineinsehen und sind dann fit für – Sie müssen sich nur eine Viertelstunde oder 20 Minuten vorbereiten, und dann haben sie den aktuellen Stand für das nächste Gespräch, sodass es nicht immer nur aus dem Bauch heraus ist. Man kann nicht immer sagen: Ach ja, ich habe nächste Woche ein Gespräch über X, und dann schaue ich ein bisschen, wie er jetzt läuft, und er spricht ja auch gut, okay, okay, mhm. Dann habe ich alles für mich im Kopf abgespeichert und führe ich das Gespräch einfach so. Ich hatte einen Kollegen, der es immer aus dem Bauch heraus macht, und das Ergebnis war immer: Alles ist gut, höchstens, dass er ein bisschen lebhaft ist oder so, oder er hat vielleicht einen kleinen Schlick auf der Zunge und spricht ein bisschen

undeutlich, vielleicht können wir ihn zur Logopädie – kannst ja einmal deinen Kinderarzt fragen. Das war immer die Empfehlung, ob man nicht logopädisch nachbessert. Jetzt ist man da ein bisschen genauer am Schauen, wie es vor einem halben Jahr war und wie es jetzt ist. Es findet auch wirklich logopädische Förderung statt, und man kann sagen: Okay, es läuft super. Jetzt ist es z. B. auch ganz wichtig, was sie empfehlen: Vorschule, oder bleibt er noch ein Jahr? Bei einigen Kindern sagt man, dass sie so bildungshungrig sind, dass wir, wenn die Schule es hergibt, es empfehlen, weil er hier fast unterfordert ist. Bei einigen sagt man aber: Lasst ihn unbedingt hier, weil – Und man kann es belegen, weil wir es besprochen haben, und wenn er noch ein Jahr hier ist und unser Vorschulprogramm einmal die Woche mitmacht, reicht es. Er hat viel mehr Bedarf an Bewegung, sozialem Lernen und hier auch einmal der Große zu sein und dort nicht nur der Vorschüler zu sein. Es hat auch etwas damit zu tun, welche Erlebnisse man da hat.

S. Was ist euer Vorschulprogramm?

AWO-1a: Unser Vorschulprogramm besteht darin, dass wir immer einmal die Woche die sogenannten Vorschüler, die Großen – wir nennen sie die Schulis – aus den normalen Gruppen herausnehmen. Aus zwei Gruppen machen wir eine Schuli-Gruppe, und da machen wir mit ihnen gezielte Sachen, verschiedenste Sachen, auch wieder naturbezogene Geschichten, aber sie besuchen auch einmal ein Museum und machen ein paar Sachen, was man mit den Kleinen nicht macht, ob es nun Holzarbeiten oder Werkereien sind oder eben auch Spurensuche, also, wo die Fünf- bis Sechsjährigen gefordert sind, ihr Können ein bisschen unter Beweis zu stellen.

S: Aber nicht das, was man sonst herkömmlicherweise unter Vorschularbeit versteht: Rechnen, Schreiben, Lesen.

AWO-1a: Wir machen etwas über Mathematik, aber wir machen mehr zum Mengenverständnis und so etwas, nicht richtiges Rechnen, wie eins und eins ist zwei oder so etwas. Sie können auch alle zählen, weil sie morgens in der Gruppe zählen, 1 bis 20, wie viele da sind, diese Geschichten, das machen sie. Es geht einer herum und zählt ab, das lernen sie schon ganz gut und haben dadurch auch ein Mengenverständnis, aber man kann ja auch die Bucheckern oder Eicheln im Wald zählen. Wir machen es auch nach einem bestimmten Modell, nicht eine Person macht die ganze Zeit das Vorschulprogramm, sondern jeden Monat wechselt es, weil jeder neue Ideen und andere Schwerpunkte hat. Durch das Bildungsempfehlungsraster gibt es ja verschiedenste Sachen, wo die Leute auch verschiedene Fortbildungen gemacht haben. Einer bei uns, AWO-1-M2, macht hauptsächlich die Zahlen und Mengen, AWO-1-M3 macht wieder eine ganz andere Geschichte, die macht mehr mit den Tieren im Wald, naturkundliche Geschichten. Die andere macht Feuer, Wasser, Erde, die Elemente. Jeden Monat wechselt eine KollegIn durch, und das hat sich als sehr positiv herausgestellt.

S: Ja, toll.

AWO-1a: Der Wald-Kindergarten in AWO-1-L1 macht es anders. Die nehmen eine feste Person, die die ganze Zeit Vorschularbeit macht, damit es schon einen Lehrercharakter bekommt. Kann man auch machen, wir sind mehr bei der Vielfalt, und wir denken auch, dass sie nachher Fachlehrer haben, wechseln und sich auf andere einstellen müssen. Die Kinder haben ja sowieso ihren Erzieher da – es ist nur die Hälfte der Zeit, dass sie einen Erzieher aus einer anderen Gruppe haben – und sie erleben sich mittags sowieso alle zusammen, also, von daher ist keine Überforderung da, bei den 40 oder 44, 45 Kindern und 4 Erziehern, die es jetzt sind, wenn die Personen wechseln. Gut, man hat nicht immer die ganz große Sensibilität für ein Kind aus einer anderen Gruppe, man sieht die ganz kleinen Feinheiten nicht so genau.

S: Diese Vorschularbeit hat dann eher einen Projektcharakter?

AWO-1a: Ja, ja.

S: Das kann man sagen.

AWO-1a: Ja, das kann man sagen, wenn einer mit den Kindern vier Wochen an einer bestimmten Sache arbeitet. AWO-1-M1 hat jetzt gerade mit Wolle angefangen, mit Filzen, woher die Wolle kommt, Schafe, Wolle, was man mit Wolle macht, von Socke bis Pullover, was man noch mit Wolle machen kann.

S: Denken die ErzieherInnen sich das aus?

AWO-1a: Ja, mehr oder weniger. Einiges wiederholt sich ja.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Woran kann man noch festmachen, dass die MitarbeiterInnen dieses Qualitätsentwicklungsverfahren verinnerlicht haben? Woran kann man das festmachen?

AWO-1a: (-) Ich habe ja zwei Sachen gesagt: einmal das Vorschulprogramm, einmal die guten Elterngespräche, die sich über das Beobachtungssystem verbessert haben. Ich glaube, das sind die entscheidenden Geschichten, die wir hier gemacht haben. Jetzt läuft ein ganz neuer Qualitätsprozess, das QM TANDEM. Da werden die Abläufe mehr beschrieben, und es soll in Verbindung mit ISO-Normen sein, und es soll überprüfbarer werden. Wir sind nun in einem Prozess, dass wir schauen, was wir eigentlich haben, was prüfbar ist und wie sich was wiederholt und wie man es dokumentieren kann. Ich glaube nicht, dass es unbedingt neue Impulse für die Pädagogik gibt. Was wir gemacht haben, dieser Integrierte Qualitätsentwicklungsprozess, hat neue Impulse gebracht.

S: Bei dem anderen, meinst du, geht es eher um formale Abläufe.

AWO-1a: Ja, ich glaube schon, dass dort mehr versucht wird, eine Gleichschaltung herzustellen, sodass überall, wo AWO draufsteht auch AWO drin ist, oder wie der Spruch ging. Jetzt müssen wir schauen, was da so kommt. Das haben wir letztes Jahr neu angefangen, und meine eine Kollegin ist jetzt Qualitätszirkelbeauftragte, QBZ heißt es, na ja.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Sind Eltern miteinbezogen worden, oder woran merken sie die Qualitätsveränderung?

AWO-1a: Ja, am Anfang gab es diese Auftakt-Workshops, und da sind Eltern mit hingegangen, also, hauptsächlich Elternvertreter. Ich glaube, aus unserem Haus war nur einer da, aus größeren Häusern teilweise zwei. Die haben dort ganz gezielt diese Leitsätze, die ich dir eben gezeigt habe, mit ausgearbeitet, also, sie waren da sehr engagiert und haben es natürlich über den Elternrat hereingetragen.

S: Du selbst warst nicht dabei.

AWO-1a: Bei der Erarbeitung der Leitsätze und Indikatoren nicht. Es war so geplant, dass die Leitungskräfte nicht dabei sind.

S: War es für dich ein Problem, weil du ja diese Sachen umsetzen musstest?

AWO-1a: Teilweise schon, es hat mich manchmal ein bisschen genervt, denn es war so, dass ein Kollege mit war – das erste Mal war AWO-1-M4 dabei, das zweite Mal, na ja, ist egal – und sie schon sehr euphorisch wiederkamen, und ich so reagiert habe: Aha, aha, aha, jetzt schauen wir einmal. Ich habe dann gewartet, bis es mir von anderer Seite zugetragen wurde, was sie teilweise schon umsetzen wollten. Ich fand es ein bisschen nervig, sage ich einmal so. Sie kamen sozusagen mit den Leitsätzen in der Tasche nach Hause, wollten hier loslegen, und ich wusste noch nicht, wie das gehen sollte. Ich musste sie dann erst einmal ein bisschen bremsen: Das könnt ihr ja das nächste Mal auf der DB berichten. Ich habe die nächste oder übernächste Woche drei Tage Fortbildung und höre mir erst einmal an, wie wir denn diese Leitsätze hier umsetzen sollen und wie ich den Prozess begleiten soll. Ich soll als Mentor da hineingehen, aber so etwas ist im Nachhinein nicht mehr wichtig, aber damals hat es mich ein bisschen genervt, das muss ich ganz ehrlich sagen. Und vor allem hat es wahnsinnig viel Zeit gekostet, es war sehr zeitintensiv. Ich musste mich auf die Sachen wirklich gut vorbereiten, damit ich vernünftige Dienstbesprechungen mit den Kollegen durchführen konnte.

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES QE-VERFAHRENS? IN WELCHER FORM/AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Hast du von irgendjemandem Unterstützung für das Verfahren bekommen?

AWO-1a: Ich kann mich nicht erinnern, dass ich noch zusätzliche Unterstützung bekommen habe. Wir haben uns –

S: Aber ihr seid durch AWO-EXT2 geschult worden?

AWO-1a: Ja, wir wurden durch AWO-EXT2 geschult, und ich glaube, wir haben untereinander kollegiale Beratung gemacht. Ich kann mich nicht mehr genau erinnern. Auf jeden Fall gibt es immer einen bestimmten Zusammenhang an Leuten, die das nach vorn bringen wollen und sich dann untereinander austauschen, ob es – Hier im Stadtteil gibt es eine Vernetzung. Ich bin ein Typ, der sich auch gern mit den Kollegen zwischendurch trifft. Es gibt hier ein Stadtteilfest, wo wir gemeinsam auftreten und die AWO-Kitas darstellen, es nennt sich AWO-1-L2 Kindertag, und in diesem Rahmen kann man sich immer einmal über andere Sachen unterhalten. Wir haben uns schon ein bisschen darüber ausgetauscht, wie es die anderen machen, wie es dort gelaufen ist usw. Das haben wir schon gemacht, um sich ein bisschen zusätzlich abzusichern. Ich glaube, dass die Leute in den großen Häusern da noch viel mehr Probleme hatten, denn es hatte wieder der eine nicht teilgenommen, und der andere war nicht dabei, oder was weiß ich. Es war noch viel schwieriger als in diesen kleinen Häusern, und ich glaube, ich habe die Leute noch ganz gut zusammengebracht.

S: Gibt es sonst noch Kritikpunkte an dem Verfahren?

AWO-1a: Ja, das Problem ist, dass es irgendwann ausgelaufen ist. Es war dann irgendwie abgefrühstückt. Ich hatte das Gefühl, es war ein Prozess, den wir durchlaufen haben, und dann ging es nicht mehr weiter. Es wurde zwar noch bei den Jahresgesprächen gefragt: Welchen Leitsatz arbeitet ihr denn jetzt ab? Man kann natürlich jedes Jahr schauen: Okay, ganzheitliche Entwicklung der Kinder, da können wir ja Leitsatz drei nehmen, oder wir hatten Leitsatz vier noch gar nicht. Aber irgendwie war dann die Luft raus. Es war zu künstlich, also, zum Schluss

wurde es künstlich. Am Anfang war es interessant, wir haben alle gemeinsam einen Prozess durchlaufen, wir haben etwas vereinbart und einen Teamtag dazu gemacht usw., man hätte es natürlich wieder und wieder und wieder machen können, aber wir haben es nicht mehr gemacht. Es war irgendwie durch. Es wurde noch einmal ein Impuls durch die Geschichte mit der Elternzusammenarbeit gesetzt, aber die war schon nicht mehr so intensiv wie die ersten Geschichten. Und dann hieß es irgendwann: Ja, es kommt jetzt dieses neue Qualitätssystem, QM TANDEM, wo AWO drin ist, ist AWO drauf, oder anders herum, QM TANDEM, genau. Und dann kippte alles andere weg, und es war für mich auch nicht mehr so aktuell. Jetzt habe ich AWO-1-L1 hier liegen, kannst mal sehen.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Habt ihr dafür ein Zertifikat bekommen?

AWO-1a: Ja, das haben wir bekommen. Ich habe es hier aufgehängt, damit wir auch qualifiziert sind. Es ist für Eltern immer gut, dass ich der Mann bin, der die Integrierte Qualitätsentwicklung gemacht hat usw. Es hängt, glaube ich am Eingang, darunter bist du durchgelaufen.

S: Gab es jemanden von der AWO, der diese Leitsätze überprüft hat?

AWO-1a: Ja, durch die Jahresgespräche wird eine kleine Überprüfung gemacht, nach welchen Leitsätzen wir hier gearbeitet haben. Dann haben wir gesagt: Okay, Vorschularbeit, hier ab dem 01.09.2004 usw. Wir nehmen Neugierde und Wissensdrang der Kinder bewusst wahr, unterstützen ihre Experimentierfreude, ihre Lust und Ausdauer am Forschen und Lernen. Dann könnte ich natürlich einen großen und weiten Wurf machen und sagen: Wir haben dann auch mit AWO-EXT-14 zusammen, die die Idee mit dem Kinderlabor, *Kid's Lab* heißt es, in diesem Bus geschaffen hat – Das war der nächste Schritt, diesen Leitsatz umzusetzen, indem man gesagt hat, dass wir bei der AWO oder mit der AWO einen Bus anschaffen, und sie fährt durch alle Häuser oder auch andere und stellt sich dar, z. B. beim AWO-1-L2 Kindertag habe ich den Bus geholt und werde ihn dieses Jahr auch wieder holen, um unseren naturwissenschaftlichen Anspruch zu zeigen. Draußen, wo die Kinder sich aufhalten, ist ja die belebte Natur, aber es gibt auch Fragen zur unbelebten Natur: Warum löst sich Zucker auf? Wo bleibt das? Was sind Moleküle? Das sind Fragen, die kommen, und dazu haben wir als nächsten Schub viele Fortbildungen gemacht. Wir hatten mit den Fachschulen für Sozialpädagogik und der Uni Hamburg zusammen ein super Projekt laufen. Die Uni Hamburg mit AWO-EXT4, und sie hatte auch etwas mit Vorschulkindern und Grundschulkindern laufen. Dann gab es noch AWO-EXT5, die dort herumexperimentierte. Dann gibt es noch eine ganz tolle Frau aus Bielefeld, die auch einmal eine Impulsveranstaltung gemacht hatte. Das hat uns ganz weit nach vorn gebracht, es sind so die nächsten Schritte, die sich aus den Leitsätzen, wenn man sie ernst nimmt, ableiten. Da war ich auch sehr aktiv, es hat mir richtig Spaß gemacht, dort einen ganz neuen Impuls zu setzen und nach vorn zu gehen. Einige machen es vor Ort und haben gute Sachen gemacht. Ich bin einer – ich bin schon 20 Jahre bei der AWO, muss man dazu sagen – der weiß, wie welche Strukturen funktionieren. Ich bin an den Vorstand herangetreten und habe speziell mit bestimmten Leuten daran gearbeitet, also, AWO-EXT6, der jetzt die AWO verlässt. Wir haben eine Stiftung bei der AWO, die gute Sachen auf den Weg bringen kann, und darüber haben wir Geld locker gemacht und haben diesen VW-Bus gekauft, der ausgestattet wurde und jetzt das ist, womit man Öffentlichkeitsarbeit machen kann bzw. parallel dazu das naturwissenschaftliche

Experimentieren für Kinder vor Ort bringen kann, also, um immer neue Impulse in die Arbeit, in die verschiedensten Häuser hineinzutragen. Es ist ja unterschiedlich, ob man Schulkinder hat, Hortkinder, Krippenkinder oder die normalen Drei- bis Sechsjährigen. Man muss es immer abstimmen, und wir hatten verschiedenste Leute gehabt, AWO-EXT7 war dort sehr aktiv, dann hat es nicht mehr gepasst, und jetzt ist AWO-EXT8 gekommen, der noch einmal einen ganz neuen Impuls hineingebracht hat. Er hatte schon Verbindungen und hat sehr gute Sachen in den letzten zwei Jahren gemacht.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Sind für euch Kosten angefallen? Musstet ihr für die Qualitätsentwicklung –

AWO-1a: Die einzelnen Häuser nicht, das wurde über den Landesverband abgewickelt, außer, wenn du so willst, dass Überstunden angefallen sind, aber das hat letzten Endes alles die AWO bezahlt. Ich musste nicht aus meinem Etat Gelder abzweigen, vielleicht habe ich dafür an den Teamtagen extra Geld ausgegeben. Ja, klar habe ich dafür Geld ausgegeben. Wenn du so willst, sind Kosten angefallen. Ich habe einmal eine Supervisorin für einen Teamtag geholt, um uns zu begleiten. Am Anfang habe ich es selbst gemacht. Es war auch das Ziel, dass wir befähigt werden, es selbst zu machen, ich hatte aber auch einmal eine Frau hier, die uns gecoacht hat, oder mehrmals.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Habt ihr in der Kita etwas entwickelt, wovon man sagen kann, dass ihr es aus diesem Verfahren eingeführt habt und es nach einer Weile wieder eingeschlafen ist?

AWO-1a: Bestimmt sind Sachen wieder eingeschlafen, denn wenn man neue Sachen macht, muss man andere weglassen, sage ich einmal grundsätzlich. Aber ich kann mich nicht genau erinnern, ob wir auch Sachen gemacht haben, die Blödsinn waren. Wir haben am Anfang im Kleinen – Ich erinnere mich an eine praktische Geschichte, Bäume beobachten und Schritt für Schritt zu beleuchten, wie der Baum wächst, um es bei den Kindern wirklich ankommen zu lassen. Ich glaube, diese Sachen machen wir nicht mehr so aufwendig. Was weiß ich, was wir da noch alles getrieben haben. Also, ich mache jetzt lange nicht mehr so viele Elterninformationen zur Qualitätsentwicklung, das kann man einmal sagen. Am Anfang habe ich vierteljährlich bis halbjährlich riesige Wandzeitungen geschrieben, um sie über den Prozessverlauf zu informieren. Das hat nachgelassen, weil wir nicht mehr dabei sind, immer wieder über einen neuen Leitsatz zu diesen und zu diesen Sachen zu informieren.

S: Hat es zu dem neuen Verfahren schon Informationen gegeben?

AWO-1a: Ja, ich denke schon, dass wir auf den Elternabenden darüber geredet oder informiert haben. Die eine Kollegin ist mehr dran, AWO-1-M1 macht ja diese Qualitätszirkel, und sie hat bestimmt die Eltern informiert, dass sie manchmal außer Haus ist und welches Ziel sie damit verfolgt, diese Sachen zu entwickeln, aber lange nicht so intensiv wie den ersten Prozess. Das waren ja pädagogische

Leitsätze, die die Eltern von uns sozusagen um die Ohren gehauen bekommen haben. ((lacht))

S: Werden alle Mitarbeiter in das neue Verfahren miteinbezogen?

AWO-1a: Jein, man kann sich freiwillig zu den Arbeitskreisen bewegen. Ich selbst habe mich da ein bisschen bedeckt gehalten und habe lieber meine Kollegin vorgeschickt, in Anführungsstrichen. Ich habe gefragt, wer möchte, und sie meinte: Super, dann bekomme ich noch ein paar Stunden dazu. Sie zieht sich hier natürlich ein paar Stunden heraus, dadurch verschiebt sich dann wieder die Aufgabengeschichte. Die anderen Kollegen könnten auch an irgendwelchen Zirkeln teilnehmen, aber, da wir parallel unsere Öffnungszeiten hier im Haus erweitert haben – Wir sind von fünf auf sechs und seit einem Jahr auf acht Stunden Betreuung gegangen, d. h., nachmittags haben wir hier eine Handvoll Kinder, die bis 16:00 Uhr bleiben, deshalb müssen wir einen anderen Dienstplan stricken, und dann wird es schwierig, sich nachmittags zu solchen Qualitätszirkeln zu begeben. Es war auch keiner so heiß darauf, nach Hamburg zu fahren, denn wenn man von 8:00 Uhr bis 13:00 Uhr bzw. 14:00 Uhr hier intensiv gearbeitet hat und schon um 14:00 Uhr beim nächsten Qualitätszirkel in der Geschäftsstelle sein muss, ist es total anstrengend. Es reicht, wenn einer von uns um 13:00 Uhr – AWO-1-M1 hat auch gemerkt, dass sie manchmal schon um 12:30 Uhr hier raus muss, damit sie um 14:00 Uhr etwas im Bauch hat und bereit ist, von 14:00 Uhr bis 16:00 Uhr, was weiß ich, wie lange es geht, manchmal bis 17:00 Uhr dort eine zweite Schicht zu schieben. Es ist ja auch eine völlige Umstellung. Du machst einmal hier die Kinderwelt, und da machst du dann den theoretischen Anteil, und darauf musst du dich schon mental einstellen. Die anderen haben gesagt: Och, nein, wir haben genug zu tun, um die Dienste bis 16:00 Uhr abzudecken. Da müssen wir schon immer schauen, wer noch etwas anderes hat, und dann tauschen wir untereinander, weil es gar nicht immer durchzuhalten ist. Man hat ja auch einmal private Termine, Zahnarzttermine oder so etwas. Dann wird wieder jemand krank oder so etwas.

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Was, würdest du sagen, gibt es sonst noch für Probleme, die im Alltag auftauchen und die Verhinderungsfaktoren für so eine Qualitätsentwicklung sind?

AWO-1a: Das ist eine gute Frage, Verhinderungsfaktoren. Der Alltag fordert einen schon, und manchmal ist der Geist willig, aber das Fleisch ist schwach, wie es so schön heißt. Also, es ist nicht immer alles so gut umzusetzen, wie man es sich vornimmt, und zwar, weil man auf den Alltag reagieren muss. Der Alltag ist ja das Bestimmende, es muss funktionieren, es muss Personal da sein, Eltern haben besondere Bedürfnisse, Krankheitsfälle und was weiß ich. Heute morgen habe ich hier gestanden und gesagt: Ach du meine Güte. Ich kam hier an und dachte: Alles ist gut, alles läuft, ich mache mit dir ein kleines Interview, ich habe nicht viel auf dem Zettel, der PC funktioniert zwar nicht, aber ich bekomme schon hin, dass der und der kommt und ihn repariert. Und dann kam der Anruf, dass die Küchenfrau krank ist. Ganz schlecht, wie soll es mit dem Essen laufen? Ich öffne die Post: Die Frau, die ihr freiwilliges soziales Jahr macht, kommt erst am Mittwoch wieder und ist am Montag und Dienstag auch nicht da. Zweimal schlecht. Wir machen eine Fortbildung über PC-Geschichten und AWO-1-M4 will dorthin, d. h., er kann gar nicht Dienst bei den Kindern machen. Ich muss auf jeden Fall länger arbeiten, damit nachher überhaupt zwei Leute da sind, die Küche und Essen abdecken können. Also musste ich sofort zwischen acht und halb neun alles entscheiden und umschieben. Da wird nicht mehr über Qualitätssicherung gesprochen, d. h., der Alltag muss laufen.

S: ((lacht)) Das stimmt.

AWO-1a: Das heißt, man muss immer sehr schnell und fit sein, um alles zu erfassen. Wie ist wer drauf, wer ist wie leistungsfähig, und wer kann es nachher so machen, dass wir die Garantie haben, dass der Alltag gesichert ist, um nicht nachher selbst dastehen zu müssen und immer nur schlecht über die Runden zu kommen. Wir hatten es eine Zeitlang, dass wir uns durchgequält haben. Okay, Essen, bloß nicht zuviel. Kann mein Kind noch mitessen? – Nein, wir sind sowieso schlecht besetzt, bloß nicht! Die Zeiten sind vorbei: Kein Problem, reinkommen, essen, zieh dich aus, wasch' dir die Hände, setz' dich mit in den Kreis. Da sind wir eigentlich gut drauf und freuen uns, dass wir das jetzt moderater abwickeln können. Das ist auch für die Eltern Qualität. Wenn sie morgens fragen, ob ihr Kind länger bleiben kann, ist es für sie eine Entlastung, denn sie haben ja nicht aus Spaß gefragt, weil X mit dem und dem zusammen essen will, sondern meistens geht es darum, dass die Eltern irgendwo einen Termin haben und wissen, dass sie es nicht schaffen, ihr Kind pünktlich abzuholen usw. Da haben wir – großes Thema Zusammenarbeit mit Eltern – mehr Flexibilität, damit Eltern uns als Dienstleister besser erfahren. Daran habe ich ganz schön lange gearbeitet, also, ein besserer Dienstleister für Eltern zu sein.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was wären denn optimale Bedingungen oder Verbesserungsmaßnahmen für die Umsetzung solcher Qualitätsverfahren?

AWO-1a: Ja, dass man einen besseren Pool hat. Wenn ich heute merke, die und die Frau ist krank, dass ich noch schneller auf Leute, die das ersetzen, zugreifen könnte. Das wäre eine optimale Sache. Wir haben auch schon x-mal unter Kitas darüber gesprochen. Ich habe telefoniert und frage drei andere AWO-1-L2 Kitas, wer einen Personalüberhang hat und ob noch jemand kommen kann, weil wir heute hier nur mit zwei Leuten da sind und die anderen alle krank sind. Aber in der Praxis läuft das nicht, denn sie arbeiten in ihren Häusern, und dort ist es genau dasselbe. Also, wenn die Krankenwelle läuft, dann läuft sie ja durch den ganzen Stadtteil, und dann fehlt dort auch jemand, da ist auch etwas krank usw. Ich habe eine Frau im Hintergrund, die immer im Notfall kommt, aber es ist mehr die Draußen-Frau, für die das Wichtigste der Wald-Kindergarten ist, und ich habe natürlich die Strolchen-Frau, die ich auch fragen könnte: AWO-1-M5, wie sieht es aus, wir sind ganz schlecht drauf, wenn du mit deiner anderen Gruppe durch bist, könntest du heute noch bleiben? Aber ich glaube, sie macht es nicht so gern. Wenn wirklich Land unter ist und ich gar keine Leute habe, würde ich sie fragen. Ein bisschen Luft habe ich noch, aber man ist eher so drauf, dass man nachher sagt: Ich mache es selbst, so gut ich kann, da würde ich eher die Fortbildung absagen. Aber wir haben ein paar Stützen, also, ich habe ein paar Stützen drum herum gebaut.

S: Du hattest gesagt, dass du glaubst, dass bei dem neuen Verfahren QM TANDEM nicht so viele inhaltliche Impulse sein werden.

AWO-1a: Ja, es geht mehr darum, die ISO-Norm zu erhalten und die Sachen, die wir haben, abzusichern. Das ist mein Eindruck. Also, ich habe sozusagen eine oder zwei Impuls-Veranstaltungen mitgemacht – es waren, glaube ich, zwei Tage in einem Tagungshaus – und das hat mir am meisten gebracht. Die anderen Sachen waren auch nur: Was müssen wir als wichtige Teile – Eingewöhnung usw.? Bestimmte Dinge wurden immer nach vorn gebracht. Ich sehe dieses Rad neben mir, weil eine KollegIn sagte: QM TANDEM ist das und das, und dann hat sie mehrere Sachen daran geschrieben. Wir sind da noch im Prozess, es überhaupt zu verdeutlichen. Mir ist nicht so klar, wo die Reise hingeht, bzw. mir ist es schon klar, aber ich weiß nicht, ob das alles umzusetzen geht. Wir müssen einmal schauen, welche Leute uns dort wieder einnorden, sage ich einmal so.

S: Wenn es nach der DIN EN ISO sein soll, wollt ihr euch dann alle zertifizieren lassen?

AWO-1a: Ja, ja, das ist das Ziel. Das Ziel ist, dass alle Kitas zertifiziert sind.

S: Ist das noch einmal mit Kosten verbunden?

AWO-1a: Bestimmt, aber nur für die AWO. Das Gute an der Sache ist, dass nicht die einzelnen Kitas allein auf dem Prüfstand stehen, sondern dass wir in einem Verbund sind. Also, die Kitas, die Finanzbuchhaltung, die Geschäftsstelle, die Geschäftsführung, die Personalabteilung, es soll einmal herum gehen, also, es sollen alle daran beteiligt sein. Und das fand ich sehr spannend, denn ich hatte bei dem Integrierten Qualitätsentwicklungsprojekt immer das Gefühl, dass es die Kitas machen, und jeder muss es machen. Wir haben mordsmäßig gearbeitet. Wie gesagt, es war gut, auch für unsere Zeit, deshalb habe ich es als positive Sache aufgenommen. Ich weiß auch, dass einige in anderen Häusern gar nicht so viel daran gearbeitet haben: Wir machen doch schon, und lass' es laufen, wie es immer läuft. Ich habe es als große Chance gesehen, und wir haben es im Team – oder in beiden Teams – als Chance gesehen. 2001, 2002, und in diesen ganzen Jahren haben wir daran gearbeitet, aber dieses ist noch einmal etwas anderes, das spüre ich schon ziemlich deutlich. Ich habe auch einiges gelesen. Es geht ja vom Bundesverband der AWO aus und bricht sich ja sozusagen herunter in die Städte- und Ländergeschichten usw. Hamburg hat jetzt auch angefangen, es gab diese Impulsveranstaltung, und alle sind ein bisschen euphorisch. Wir haben mit AWO-EXT14 schon an Sachen teilgenommen ( ) schauen wir einmal, was bei mir vor Ort, wo wir beide sitzen, ankommt. Es ist eine ganz andere Ebene. Das andere war die Schulung der Leitung, und die Leitung hat es in die Teams hineingetragen, und es wurde vor Ort gemacht. Hier ist es eine völlig andere Dimension, Bundesverband, Hamburg, Geschäftsführung, die gesamte AWO ist involviert, alle arbeiten irgendwie daran. Schauen wir einmal, welche Standards wir schaffen und wie wir uns qualifizieren und wer uns überprüft.

S: Es geht um die Schaffung von Standards.

AWO-1a: Ich denke schon. Es ist ein anderes Paar Schuhe.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: Gibt es Qualitätsentwicklungsbereiche, wo ihr euch selbst gern noch weiterentwickeln würdet?

AWO-1a: Schwere Frage zurzeit, würde ich sagen. Was mich selbst ein bisschen interessieren würde, ist immer noch die Essensgeschichte. Da gibt es von der AWO ein Konzept, aber das wird eher, denke ich, in den Großküchen gelebt. Also, die AWO hat ja einige Küchen und Reinigungen, und bei den kleinen Häusern ist es immer ein Abklatsch. Bei den Essensgeschichten habe ich für mich darauf gesetzt, dass sich meine Küchenfrau ein bisschen durch Fortbildungen qualifiziert hat, und ich habe mich an den Elternbedürfnissen orientiert, also, ein bisschen Öko-Essen, ein gesundes Essen durch ökologische Produkte, sodass man über den Daumen gepeilt an die 50 % herankommt. Ja, gesundes Essen ist ja immer schon ein Thema gewesen, vor allem im Natur- und Wald-Kindergarten. Aber da denke ich, dass die Sache noch einmal anders beleuchtet werden könnten, und da könnte man auch für die kleinen Häuser genauer schauen, ob es das jetzt ist, und warum bekommen die größeren Häuser kein besseres Catering auf die Reihe, sodass wir auch zufriedener sind? Aber es ist ja auch sehr unterschiedlich, welcher Stadtteil es ist. Das Essen, was AWO-1-L3 für den Stadtteil und deren Kinder macht, kommt teilweise bei anderen Kitas gut an, aber bei mir nicht, weil

ich hier eine andere Klientel habe. Da muss man ganz realistisch sehen, dass meine Eltern da kritischer sind, weil sie selbst mehr Öko-Produkte kaufen und ihre Kinder bewusster mit diesen Sachen ernähren und dafür lieber 50 € oder 100 € mehr im Monat ausgeben. Die anderen sagen: Aldi ist auch gut, ist doch alles kein Problem. Ja, es ist ja so. Aldi hat keine schlechten Produkte, man muss nur sehen, was man überhaupt zu sich nimmt oder ob man total auf dem Fast-Food-Trip ist und einfach immer nur aufwärmt. Man muss ja selbst auch bereit sein, gut zu kochen.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Gibt es konkrete Ziele, Prozesse oder Maßnahmen, die ihr in einem bestimmten Zeitraum vorhabt?

AWO-1a: Also, zurzeit sind wir im Qualitätssicherungsprozess nur mit dem QM TANDEM, sodass wir es erfassen und daran arbeiten. Wir haben letztes Jahr im Oktober oder November diese Kick-Off-Veranstaltung gehabt, und dabei sind wir jetzt, in bestimmten Zirkeln dazu zu arbeiten und uns Standards zu geben, das reicht. Da müssen wir in diesem Jahr –

S: – nichts weiter machen.

AWO-1a: Wir wollen uns eigentlich 2010 zertifizieren lassen. Es ist, finde ich, schon ein großes Ziel, wenn wir es bis Sommer oder Ende 2010 schaffen, als AWO-Landesverband Hamburg mit seinen ganzen verschiedenen Gliederungen, Tochtergesellschaften und wie man es immer nennt, qualifiziert zu werden. Es gibt einmal die Verwaltung im Landesverband und die Kitas hier draußen, aber dann gibt es eben noch das Jugendwerk, Fortbildungsbereiche für MigrantInnen, Aktivus, Pflegestationen und Pflegeeinrichtungen usw.

S: Die gehen alle nach demselben System.

AWO-1a: Es soll ein einheitliches QM TANDEM geben, und es ist nicht so einfach, glaube ich, die nachher unter einen Hut zu bekommen. Aber es ist nicht meine Aufgabe, das machen andere Leute, unsere Geschäftsführung.

21.) SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Jetzt bin ich mit meinen Fragen fast fertig. Jetzt habe ich nur ein paar Fragen zur Kita. Du sagtest, ihr habt hier zwei Gruppen, nicht?

AWO-1a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Zwei Gruppen, und die Kinder sind im Stundenumfang von fünf bis acht Stunden hier.

AWO-1a: So ist es. Es gibt noch ein paar Vier-Stunden-Kinder.

S: Ach so, die gibt es auch noch.

AWO-1a: Also, es sind zwei oder drei Vier-Stunden-Kinder, aber die meisten haben fünf Stunden mit und ohne Essen, Sechser, Achter. Achter sind auch wieder nur eine Handvoll.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT? MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Ihr habt feste Gruppen.

AWO-1a: Ja.

S: Wie viele KollegInnen sind dort immer? Zwei KollegInnen?

AWO-1a: Ja, zwei pro Gruppe, ein Mann, eine Frau.

S: Wie ist die Altersmischung der Kinder?

AWO-1a: Sie sind drei bis sechs, das ist typisch Elementarkinder. Ich weiß nicht, ob es interessant für dich ist, aber ich habe noch eine Spielgruppe von Zwei- bis Dreijährigen vorweggeschaltet, das sind die Kinder von übermorgen, also, die im Sommer anfangen.

S: Die arbeiten auch mit dem Gutscheinsystem?

AWO-1a: Nein.

S: Das nicht.

AWO-1a: Das ist privat, sozusagen. Die bezahlen 60 €, und dann laufen sie zweimal die Woche herum und schauen, ob sie es wollen oder nicht wollen. Es ist einfach richtig gewesen, denn alle Kirchen und andere Träger machen auch solche Spielgruppen als Kennenlernphase. Man kann sich bewusster dafür oder dagegen entscheiden.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION ZWISCHEN KINDERN/GRUPPEN UND ERZIEHERINNEN?

S: Ist es manchmal so, dass die KollegInnen bei Krankheit oder Urlaub mit der Gruppe allein sind?

AWO-1a: Nein, nein, dann habe ich immer diese Vertretungsfrau.

S: Immer zu zweit?

AWO-1a: Immer zu zweit, das ist ein Muss, was ich hier im Wald-Kindergarten als Sicherheitsmaßnahme hochhalte. Es ist in anderen Gruppen ja grausam, dass manchmal einzelne Kollegen mit einem Praktikanten 25 Kinder betreuen. Die Praktikanten –

S: Wie groß sind denn die Gruppen?

AWO-1a: Die Gruppen sind 20 und 23. 20, weil wir da Integrationskinder haben. Die eine Gruppe hat 20 und die andere 23.

S: Wie viele Integrationskinder sind da drin?

AWO-1a: Vier.

S: Oh.

AWO-1a: Offiziell, aber ich glaube, ich habe zurzeit fünf. Eigentlich darf ich nur vier haben. Das kommt deswegen, weil ich den fünften in weiser Voraussicht aufgenommen habe, weil das Kind es dringend nötig hatte, und im März läuft einer aus, d. h., der Gutschein wird nicht verlängert. Es war ein Kind, das Leukämie hat und so gut wie geheilt ist. Er ist richtig gut drauf, und es läuft alles super. Er wird noch anderthalb Jahre hier bleiben, aber als normales Kind, und dann ist die Integration auch gelungen, sage ich einmal. Er kam hier an und musste noch permanent ins Krankenhaus. Ich weiß nicht, ob du es kennst, aber Leukämiekinder – dadurch, dass sie ein Jahr lang voller Chemie sind, um die Blutkörperchen zu regulieren usw. – liegen zu viel, sie können gar nicht mehr richtig laufen. Er ging wie ein Roboter, und inzwischen kann er schon wieder laufen, hat zwischendurch immer Physiotherapie bekommen, und dann muss man auch sagen: Okay, das Kind ist super drauf, es braucht keinen I-Status mehr. Aber dadurch, dass wir immer vier I-Kinder haben wollen, habe ich ein fünftes aufgenommen, denn ab März sind wir ja wieder vier, es ist ja ein Übergang.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Wie viele pädagogische MitarbeiterInnen mit welchen Qualifikationen habt ihr bei euch?

AWO-1a: Ja, ich habe diese vier Erzieher, also, zwei Männer, zwei Frauen. Einer ist Heilpädagoge, AWO-1-M4, er hat sich zusätzlich zum Heilpädagogen qualifiziert. Das passte super, denn er hat sich mit seinen 30 Jahren gefragt, was er noch machen könnte. Ich habe gesagt: Es gibt diese Fortbildung, die AWO bezahlt, – ich weiß nicht, ob er etwas dazuzahlen musste – wir geben dir frei. Einmal die Woche war er da, und es musste eine Vertretung her, und dann mussten wir es alle mittragen, haben ein paar Blöcke mitgemacht. Jetzt ist er eben Heilerzieher und hat dadurch seine 30 statt 25 Stunden. Ich weiß nicht, ob er ein paar Euro mehr bekommt, das weiß ich jetzt nicht. Aber da habe ich einen Menschen, der sich ganz speziell für Integrationskinder qualifiziert hat, der überall – wenn er hier nicht mehr arbeiten will, weil er sich sagt, dass so und so viele Jahre mit den Kindern im Wald reichen – arbeiten kann, wo Integrationskinder gefragt sind, also, in jeder Kita, im Behindertenbereich oder, oder. Also, von daher – Er hat sich natürlich verpflichtet, eine Zeitlang bei der AWO zu bleiben. Weil sie die Ausbildung zahlt, muss er jetzt – ich weiß nicht – drei Jahre bei der AWO Integration mitmachen. Sonst haben wir keine besonderen Qualifikationen.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Welche Ausbildung hast du?

AWO-1a: Ich bin Sozialpädagoge, Diplom-Sozialpädagoge, und die anderen Leute haben natürlich Zusatzausbildungen in Form von Fortbildungen einmal am Wochenende usw. zu Natur- und Wald-Kinderpädagogik.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEITEN HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Welche Besprechungszeiten habt ihr in der Woche?

AWO-1a: Wir haben alle zwei Wochen eine Stunde Dienstbesprechung, und zwischendurch machen die Kollegen Besprechungen in den Gruppen.

S: Habt ihr auch Studientage oder Teamtage?

AWO-1a: Wir haben zwei Teamtage im Jahr, meist machen wir einen in den Sommerferien und einen, wenn etwas aktuell ist, z. B. zur Qualitätssicherung oder, oder, was eben gerade so anliegt und wofür man sich einen speziellen Tag nehmen muss.

GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN BEZÜGLICH IHRER KITA?

S: Das Besondere bei euch ist der Wald-Kindergarten, oder gibt es noch eine Besonderheit?

AWO-1a: Nein, die Natur- und Wald-Pädagogik ist das A und O. Da muss man auch aufpassen, dass man dabei bleibt und nicht abrutscht.

S: Ja, vielen Dank. Es war richtig informativ. Es war spannend für mich.

AWO-1a: Ich weiß immer gar nicht, wohinein du das verarbeitest.

S: Ich schreibe eine Doktorarbeit zum Thema Qualitätsentwicklungsverfahren, und ich untersuche alle Spitzenverbände Hamburgs.

AWO-1a: ((pfeift)) Das hört sich gut an. Aha, eine Doktorarbeit sogar, im Rahmen der pädagogischen –

S: Im Rahmen von Pädagogik, genau.

AWO-1a: Nicht nur Kitas, sondern auch –

S: Nein, nur Kitas. Nein, ich untersuche nur die Kitas.

AWO-1a: Ja, ist gut.

S: Nur die Kitas, das ist ausreichend.

AWO-1a: Das ist ja auch schon okay.

S: Nur die Kitas.

AWO-1a: Darauf bin ich gespannt.

S: Ich arbeite auch in einer Kita in AWO-1-L4.

AWO-1a: Du arbeitest in einer Kita?

S: Ja.

AWO-1a: Als Leitung, oder was?

S: ( )

AWO-1a: Aha, also, das würde mich auch noch interessieren, wie unterschiedlich es ist, wie das DRK –

S: Es ist vollständig unterschiedlich.

AWO-1a: Du musst mir nicht deine ganze Doktorarbeit mailen, aber manchmal gibt es ja Auszüge, weißt du?

S: Ja, ich schreibe mir auf, dass du interessiert bist.

AWO-1a: Ja, doch, man ist schon lange bei diesen Geschichten dabei. Ich bin jetzt elf Jahre im Kita-Bereich, und ich habe auch Regionaltreffen usw., und ich merke natürlich – das DRK macht z. B. auch die Integrationsgeschichte mit AWO-EXT2, selbst die evangelischen machen es mit AWO-EXT2.

S: Ich weiß, ja.

AWO-1a: Das habe ich herausbekommen, also, es sind immer diese informellen Gespräche am Rande. Da redet man schon darüber, weil es alle Leitungskräfte als sehr anstrengend empfinden, sich im ersten Prozess durchzuarbeiten, weil man immer auch als Moderator dasteht. Da gibt es übrigens noch ein Problem, wenn man auf der einen Seite Leitungskraft ist und auf der anderen Seite Moderator ist.

S: Nicht optimal.

AWO-1a: Ja, man kann es schwer trennen, denn man macht immer Druck, dass es noch passieren soll, denn ich bin ja der Chef und sage denen: Das muss jetzt, wenn es der Chef sagt. Aber trenne das mal so. So, jetzt bin ich zwei Stunden nur Moderator, meine Chefrolle ist draußen im Büro. So einfach geht es nicht, so einfach geht es nicht.

S: Okay, dann mache ich das Gerät aus. Ich danke dir.

4.3. AWO-2
25. Februar 2009
Dauer: 00:51:55 Std.

S: Heute ist der 25. Februar 2005, ich bin der AWO-Kita AWO-2 und spreche mit der Leitung AWO-2a. Das ist richtig, nicht?

AWO-2a: Genau.

1.) Welches Qualitätsentwicklungsverfahren wenden Sie an? Wie heißt die Methode? Seit wann wenden Sie es an?

S: 25. Februar 2009. Also, ich frage Sie einfach etwas zu Ihrem Qualitätsentwicklungsverfahren, was Sie bisher gemacht haben und was Sie zukünftig noch vorhaben. Wie heißt das Verfahren, was Sie bisher gemacht haben? Wie heißt die Methode, und wann haben Sie das angefangen?

AWO-2a: Also, wir machen hier in der Kita selbst schon ganz lange Qualitätsentwicklung, unabhängig vom Träger. Ich habe hier 2003 angefangen, meine Kollegin, AWO-2-M1, ist schon länger da, und sie haben schon vor mir angefangen, Standards mit dem Team zu formulieren, wie hier was funktioniert, schon bevor beim Träger oder der Stadt überhaupt von Qualitätsentwicklung die Rede war. AWO-EXT14 hat Ihnen sicher schon etwas über die Integrierte Qualitätsentwicklung, IQUE, mit AWO-EXT2 erzählt. Damit haben wir – ich müsste jetzt nachsehen, in welchem Jahr es war – auf jeden Fall haben wir mit den Bildungsprozessen in der Kita angefangen. Der nächste Schwerpunkt war dann die Zusammenarbeit mit Eltern und Familien.

2.) Was sind die zentralen Inhalte des Verfahrens? Gibt es Schwerpunkte oder zentrale Begriffe bei der Entwicklung der Qualität? Haben Sie sich auch mit anderen Qualitätsentwicklungsverfahren beschäftigt und erwogen, ein anderes Verfahren zu wählen? Wo sehen Sie die Möglichkeiten und Grenzen Ihres Verfahrens?

S: Was waren davon die zentralen Inhalte?

AWO-2a: Bei den Bildungsprozessen war es dann so, dass für die AWO allgemein die Leitsätze zur Bildung und zur Partizipation formuliert wurden. Die wurden weiter in Indikatoren ausgeführt, und dann war es die Aufgabe, diese Indikatoren in den einzelnen Kitas herunterzubrechen, also, eine Bestandsaufnahme zu machen: Was haben wir, was haben wir noch nicht? Wo müssen wir weiterarbeiten? Das, um zu wissen, wo jeder eigentlich steht. Da waren wir schon relativ weit, weil wir hier in der Kita einfach schon viele Standards gemacht hatten und uns auf vieles geeinigt hatten. Wir haben dann nur noch geschaut und es mit dem abgeglichen, was in den Indikatoren und Leitsätzen stand und das dann auch weiterentwickelt. Wir haben die Entwicklung hier eigentlich so gemacht, dass, wenn uns aufgefallen ist, dass das, was wir formuliert haben, da und da nicht mehr stimmt oder dass sich dort einiges verändert hat – sowohl die Kinderzahlen haben sich verändert, mit dem Gutscheinsystem überhaupt, und auch die Flexibilität, die man aufgrund der Gutscheine bringen musste, da hat sich ja einiges getan – oder dass Kollegen gewechselt oder es anders gesehen haben, dann wurde dieser Standard wieder hochgeholt und gesagt: Jetzt lasst uns den einmal überarbeiten, um zu sehen, ob er so noch stimmt oder ob er nicht mehr stimmt und was anders sein muss oder wie wir es inzwischen sehen. Also, im Moment ist es auch so, dass die Wiedervorlage nur so funktioniert. Wenn wir merken, dass hier

irgendetwas nicht mehr stimmt oder wir nicht zufrieden sind, wie es läuft, dann kommt es wieder auf die Tagesordnung.

S: Haben Sie erwogen, ein anderes Qualitätsentwicklungsverfahren zu machen?

AWO-2a: Ja, wir machen ja jetzt – aber das hat AWO-EXT14 Ihnen wahrscheinlich auch erzählt – ein QM-Verfahren, also, ein TANDEM, das ist AWO mit ISO. ((lacht))

S: AWO mit ISO, genau.

AWO-2a: AWO mit ISO.

S: Damit haben Sie jetzt gerade angefangen, oder?

AWO-2a: Ja, genau.

S: Was sind da die Schwerpunkte der Qualität? Was kann man da sagen? Was sind bei dem Verfahren die zentralen Inhalte?

AWO-2a: Da geht es darum, dass wir irgendwann zertifiziert werden sollen. Das macht der ganze Träger, es passiert auf allen Ebenen, einschließlich der Geschäftsführung, also, wirklich von ganz oben bis ganz unten, alle sind daran beteiligt. Wir beteiligen uns auf dem Gebiet, was die Kitas betrifft, die Bildung in den Kitas und das Kita-Leben überhaupt. Da ist unsere Beteiligung, und wir beteiligen uns vielleicht auch noch an Sachen, die die Mitarbeiterführung anbelangen. Wir sind nur dort involviert, wo wir – Also, wir werden wahrscheinlich nicht in die Buchhaltung der AWO involviert sein, denn was die dann machen, müssen sie selbst sehen.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITAUFWAND HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Wie muss ich mir vorstellen, wie Sie die IQUE hier in der Einrichtung umgesetzt haben? Wie viel Zeit war es für Sie oder Ihre MitarbeiterInnen?

AWO-2a: Wir haben zweimal im Jahr Teamtage, an zwei Tagen. Wir entscheiden gemeinsam, was wir da zum Thema machen. Und dann haben wir Dienstbesprechungen, und die Dienstbesprechungen sind meistens so aufgeteilt, dass ein Teil davon das Alltägliche ist, was man sich mitteilen muss oder was man kurz besprechen muss, und ein Teil davon ist immer inhaltliche Arbeit, d. h. Standards zu formulieren und zu schauen. Wir haben Standards zur Raumgestaltung, zum Mittagessen zu den unterschiedlichsten Themen. [Und das Thema ist –]

S: [War es gut umzusetzen,] auch die Zusammenarbeit mit der Familie war für Sie leicht umzusetzen, auch zeitlich gut schaffbar?

AWO-2a: Ja, Qualitätsentwicklung ist ja nichts, was mehr Arbeit macht, sondern was, wenn man es macht, weniger Arbeit macht. Also, ich kann sagen, dass es schon hier im Büro losgeht. Wenn ich hier eine Ordnung habe und weiß, wo etwas ist, dann findet hier auch jeder, was er sucht. Wenn wir gehen, sehen unsere Schreibtische nicht so aus, wir sind nur gerade bei – Dann sind sie leer, und es ist klar, wo was steht. Genauso ist es, wie unser Informationssystem hier in der Kita funktioniert. Also, wir haben Umläufe, es gibt die Umlaufinformation, dass, wenn ich eine schnelle Abfrage habe, ich einen Umlauf herumschicke, den jeder lesen und abzeichnen muss, dass er es gelesen hat, oder wenn ich wegen irgendetwas

Abfragen habe, läuft es auch so. Man muss sich nicht treffen, um sich zu besprechen, weil es zu zeitintensiv wäre. Wir haben eine schwarze Tafel, wo hingeschrieben wird, wer krank ist. Es mussten zwar alle unterschreiben, ob sie damit einverstanden sind, also, sie mussten nicht, es hätte ja auch sein können, dass es jemand nicht will, dann hätten wir es nicht gemacht, aber alle sind einverstanden, dass wir es machen. Da steht immer, wer krank ist. Dann muss man auch nicht mehr herumfragen: Wo ist denn der? Warum ist der nicht da? Und wir haben jeden Tag eine viertelstündige Hausbesprechung, wo – wir haben drei Etagen – von jeder Etage einer dabei ist. Wir haben ziemlich klare und gute Strukturen, sodass es alles nicht zeitintensiv ist.

S: Haben Sie das vorher schon gehabt, oder haben Sie das erst mit der Qualitätsentwicklung entwickelt?

AWO-2a: Wir haben es entwickelt, weil wir gesehen haben, dass wir hier so etwas brauchen. Wir versuchen immer, unser Kita-System hier vor Ort zu verbessern oder zu optimieren.

S: Hatte das etwas mit dem Verfahren zu tun?

AWO-2a: Nein, ((lacht)) das ist alles auf unserem Mist gewachsen, ja. Aber es lässt sich alles gut einklinken in das, was jetzt kommt. Wo wir die Qualitätsentwicklung gemacht haben, ist bei den Bildungsprozessen, also, mit der gesamten AWO, und bei der Zusammenarbeit mit der Familie. Aber alles andere kommt ja jetzt.

S: Und es ist so gut zu schaffen, wie Sie es beschreiben?

AWO-2a: Ja, es dauert eben eine Weile, und man arbeitet sich peu à peu voran. Also, wir Leitungen hatten letztes Jahr – ich weiß nicht mehr, in welchem Monat es war, ich glaube, im Juni oder so – eine Fortbildung zur Büroorganisation und zum Zeitmanagement, und wir hatten dann den Auftrag, es bis Ende des Jahres umzusetzen. Also, ich habe in meinem PC jetzt das gleiche Ordnungssystem wie in meinen Ordnern, und ich habe einen Aktenplan, worin steht, dass das im PC und das in Papierform zu finden ist usw.

S: Sehr gut, hört sich gut an. Sie können auch einmal zu mir in mein Büro kommen. ((lacht))

AWO-2a: So, wie wir es hier gemacht haben, versuchen wir es auch in der [ganzen Einrichtung.]

S: [Ist das speziell] für Ihre Einrichtung, oder ist das in allen AWO-Kitas so?

AWO-2a: Die Büroorganisation ist – Alle Leitungen haben diese –

S: – Fortbildung gemacht.

AWO-2a: – Fortbildung gemacht, und alle hatten den Auftrag, das umzusetzen. Wie es dann in den einzelnen Einrichtungen aussieht –

S: – das weiß man nicht.

AWO-2a: Ja, aber mir kommt so etwas gelegen. Ich habe hier angefangen, als von so etwas noch gar nicht die Rede war. Ich habe hier angefangen, und hier waren solche Berge von Papier auf den Tischen, und ich habe gesagt: So kann ich nicht arbeiten, da werde ich ja wahnsinnig. Ich finde überhaupt nichts, und ich habe das Gefühl, wenn ich hereinkomme, bin ich schon erledigt, wenn ich das sehe.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Schön. Was, würden Sie sagen, hat sich durch diese IQUE qualitativ in der Kita verändert?

AWO-2a: (-) Also, ich würde sagen, es hat das unterstützt, woran wir auch schon vorher waren, die Haltung, die innere Haltung der Erzieher gegenüber den Kindern und gegenüber den KollegInnen. Also, wir haben hier einen freundlichen Umgangston, wir haben hier im Haus eine gute Atmosphäre, es wird nicht mit den Kindern herumgeschrieen. Wenn hier im Speisesaal, wo viele Kinder nacheinander essen müssen, z. B. etwas kaputtgeht, dann wird kein Geschrei gemacht, sondern dem Kind geholfen, es aufzuheben oder, wenn etwas kaputt ist, die Scherben wegzuräumen, aber alles in einer ruhigen, friedlichen – Es ist nicht schlimm, wenn so etwas passiert. Die Kinder werden ernst genommen in dem, was sie sagen, und bestimmen mit.

S: Das hat sich seit IQUE noch mehr entwickelt, oder?

AWO-2a: Ja, wahrscheinlich hat das alles dazu beigetragen, es zu intensivieren, sage ich einmal so.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Haben Sie dadurch neue Arbeitsweisen oder Dokumentationsformen angefangen?

AWO-2a: Ja, ja, wir haben genauer hingeschaut, was wir mit den Kindern machen oder was da an Projekten passiert usw., wie es dokumentiert und auch für die Eltern transparent gemacht wird, also, überhaupt die inhaltliche Arbeit transparenter zu machen. Ich denke, es ist immer noch nicht optimal, aber es ist schon viel, viel besser geworden.

S: Man kann sagen, dass das mit dem Verfahren zu tun hat.

AWO-2a: Ja, ich finde es jetzt schwierig. [( )]

S: [( ) nicht allein darauf zurückführen.]

AWO-2a: Ich kann immer nur sagen: Das ist bei uns so. Andere können die gleichen Fortbildungen gemacht haben, die wir zu IQUE und was weiß ich was gemacht haben, da kann es völlig anders aussehen, das weiß ich nicht.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Was würden Sie sagen, welche Art von Qualität hat sich entwickelt? Gibt es Auswirkungen auf Stadtteil, Eltern oder –

AWO-2a: Also, wir sind super im Stadtteil vernetzt. Wir sind absolut super vernetzt, wir sind in allen Kooperationsmöglichkeiten, die es hier im Stadtteil gibt. Wir haben eine Kooperation mit AWO-I4, die ist ja hier im Haus mit dem Projekt Hand in Hand, wo die Eltern kostenlos eine Beratung bekommen können und gleichzeitig die Erzieher gecoacht werden können, also, die können sich coachen lassen usw. zu Kindern, können also die Frau von AWO-I4 bitten, einen Blick darauf zu werfen oder sich zum Kind, zur Familie beraten lassen.

S: Das ist ja toll.

AWO-2a: Das, dann haben wir noch AWO-I5 hier in AWO-2-L1, das gehört zur Kita, und wir sind auch bei AWO-I6 als Kooperationspartner dabei. Dann haben wir eine Kooperation mit dem Projekt Von Anfang an von AWO-I5 aus, dabei ist AWO-I7 und AWO-I8. Dann sind wir hier in der AWO-I9 und in der Planungsgruppe AWO-2-L2 zur Jugendhilfe.

S: Sie sind ja richtig gut vernetzt.

AWO-2a: Ja, also, ich glaube, besser geht es nicht. Mehr Sachen gibt es hier einfach nicht. ((lacht))

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Und innerhalb der Kita, können Sie da ein konkretes praktisches Beispiel nennen, was Sie durch IQUE verändert haben?

AWO-2a: Ich weiß nicht, ob wir es durch IQUE – Wir beide, AWO-2-M1 und ich, sind darauf erpicht, uns immer weiterzuentwickeln und hier eine tolle Kita zu haben, dass die Eltern gern hierher kommen, dass es qualitätsmäßig dem entspricht, was wir uns vorstellen, und da sind wir relativ anspruchsvoll. Ja, es liegt sicher auch daran und nicht nur am IQUE-Prozess. ((lacht))

S: Haben Sie denn in dem neuen Verfahren QM TANDEM auch schon etwas gemacht?

AWO-2a: Meine Kollegin ist Qualitätszirkelbeauftragte. Das wurde hier so gemacht, und sie haben jetzt erst dieses Jahr angefangen. Es gibt verschiedene Qualitätszirkel, die inhaltlich zu dem, was Kita betrifft, arbeiten, also, zu den Inhalten in der Kita. An diesen Qualitätszirkeln beteiligen sich Leitungen wie auch ErzieherInnen von allen Kitas der AWO, und sie leitet einen dieser Zirkel – es gibt vier Qualitätszirkelbeauftragte, davon sind zwei ErzieherInnen und zwei Leitungen, und sie ist eine davon – zu bestimmten Themen, die anderen arbeiten zu anderen Themen, aber es gibt noch keine Ergebnisse, die für alle –

S: Sitzen die in einem Zirkel, oder hat jeder jeweils einen Zirkel?

AWO-2a: Jeder hat einen Zirkel, und die ganzen Zirkelleute treffen sich mit dem Qualitätsbeauftragten der AWO, um es zusammenzufassen, und er muss es ja letztendlich alles in Form bringen.

S: Für den Kita-Bereich gibt es vier Zirkel.

AWO-2a: Ja, vier Zirkelbeauftragte, aber es gibt mehrere Zirkel, die nacheinander abgearbeitet werden, also, mehrere Themen, die sie abarbeiten müssen. Zu den neuen Themen können sich dann wieder neue Leute von allen Kitas bewerben und sagen, dass sie Lust haben, an dem Thema oder dem Thema mitzumachen und es mitzuentwickeln.

S: Aber es hat in die Kitas selbst noch nicht hineingewirkt, sondern es wird gerade erarbeitet.

AWO-2a: Ja, es ist ja jetzt erst losgegangen. Da wurden noch keine Ergebnisse veröffentlicht, wo man sagt: Jetzt bekommt ihr es, und jetzt setzt es um und schaut einmal.

S: Soweit ist es noch nicht.

AWO-2a: Nein, nein.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Hat sich Ihre pädagogische Konzeption seit IQUE verändert?

AWO-2a: (-) Nein, nein, nicht aufgrund von IQUE, sondern wenn sich etwas verändert, dann aufgrund von einer allgemeinen Entwicklung, würde ich sagen, was die Bedürfnisse der Familien anbelangt, was –

S: (-) Das kann man nicht darauf zurückführen.

AWO-2a: Ja, man kann es nicht darauf zurückführen, wobei, die Leitsätze und die Indikatoren der IQUE wurden ja von Erziehern und von Leitungen quasi definiert oder festgelegt, und die sind richtig gut, finde ich. Also, man kann sich darin wiederfinden, man muss nur schauen, wie man es lebt und es in den Kitas zum Tragen bringt. Ich denke, es wird an ganz vielen verschiedenen Punkten sichtbar, ob es gelebt wird. Es geht schon los, wie pfleglich man mit Räumen umgeht oder was man in der Kita sehen kann oder was einem entgegenschlägt, wenn man hier hereinkommt.

S: Ja, stimmt.

AWO-2a: Ich finde, es wird an vielen Punkten sichtbar. Ich meine, was wir noch ausgefeilter getan haben, ist, dass wir uns natürlich angeschaut haben – wo es z. B. um die Zusammenarbeit mit Familien ging – wie es hier eigentlich aussieht, wie wir was transportieren, wie transparent wir sind, was wir verbessern können. Wir haben dann die Begrüßungsmappe für neue Eltern eingeführt, wir haben jetzt eine Elternpost entwickelt, die viermal im Jahr herauskommt, wir machen Powerpoint-Dokumentationen von unseren Projekten und führen sie vor.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT, VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich aus Sicht der Kinder verändert? Gibt es da etwas, was sich verbessert oder verschlechtert hat?

AWO-2a: Aus Sicht der Kinder?

S: ((affirmativ)) Mhm, durch das Verfahren. Kann man das sagen?

AWO-2a: (--) Hm, ja, vielleicht, dass der Blick auf Partizipation stärker geworden ist.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Auf welche Weise werden Kinder bei Ihnen in der Kita beobachtet?

AWO-2a: Das ist unterschiedlich. Das ist ein Thema, an das wir noch ran müssen, also, das ist – Was wir sehr viel machen, ist, ich sage einmal, so etwas wie Lerngeschichten dokumentieren, ganz viel mit Fotos, aber das Beobachtungsinstrument, das wirklich für alle handhabbar ist und angewandt wird, haben wir irgendwie noch nicht gefunden. Wir können oft sagen: Nun macht mal endlich. Es gibt tausend Möglichkeiten, wie man beobachten kann, und die haben das auch alles. Wir haben tausend verschiedene

Beobachtungsbögen und Möglichkeiten. Ja, aber es geht auch darum, wie man es hinbekommt, dass etwas umgesetzt wird. Sie sagen: Ich kam nicht dazu, ich habe keine Zeit dafür gehabt.

S: Das müssen Sie quasi noch entwickeln.

AWO-2a: Ja.

S: Sie haben noch keine Dokumentationsmethode, keine Auswertungsmethode. Es gibt viele Verfahren, aber es gibt noch nichts, was Sie in der Kita –

AWO-2a: Was sich etabliert hat, ist, dass die Krippe einen Bogen hat, den sie immer wieder verwenden, aber auch nicht –

S: Da gab es keine Hilfe im Rahmen der IQUE?

AWO-2a: Doch, doch.

S: Das schon.

AWO-2a: Das schon, aber wie ist es?

S: Deswegen frage ich.

AWO-2a: Man bekommt fünf verschiedene Dokumentationsmöglichkeiten, und nun macht einmal. Ich habe ihnen gesagt: Nun macht einmal. Und sie haben gesagt: Wann mache ich das? Es ging nicht, denn die war krank, und dann war das und das und das. Man wird da mit tausend Ausreden konfrontiert. Das hat alles keinen Sinn, finde ich. Wozu wir übergegangen sind, ist zu sagen: Wenn ihr irgendetwas beobachtet, wo Kinder intensiver an etwas dran sind, versucht, das zu fotografieren, und zwar so, dass man sieht, worum es geht, also, da einen besonderen Blick zu entwickeln. Das können noch nicht alle gut, aber inzwischen können es viele gut. Unsere Fotos haben sich qualitativ total entwickelt, sie sind viel, viel besser geworden, wir haben inzwischen richtig aussagekräftige Geschichten. ( ) von einzelnen Kindern oder von Kindern in Zweier- oder Dreierkonstellation, die zusammen etwas machen, aber –

S: Da kann man auch noch einmal so einen Prozess sehen.

AWO-2a: Ja, aber wir arbeiten nicht mit solchen Entwicklungs- oder Beobachtungsbögen, wo man sagt: Das Kind spricht jetzt so, und das Kind kann jetzt auf einem Bein hüpfen, oder was weiß ich.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Woran können Sie festmachen, dass Ihre MitarbeiterInnen die Qualitätsentwicklung verinnerlicht haben? Woran merken Sie das?

AWO-2a: Also, sie sind Fortbildungen gegenüber sehr aufgeschlossen, und ich merke es an der Umsetzung der Raumgestaltung. Es ist hier ein Begriff, dass der Raum der dritte Erzieher ist und dass er entsprechend niveauvoll hergerichtet sein muss, damit die Kinder auch wissen, was sie tun können. Wir machen regelmäßig mit dem Team einen Gang durch die Räume, wo die, die für den Raum verantwortlich sind, erzählen müssen, was man dort machen kann. Wir haben als Neues eingeführt – wir haben ja Kinder auf verschiedenen Etagen, wir wollen aber, dass sich die Elementarkinder im Haus bewegen, weil wir mehr Funktionsräume und keine Gruppenräume haben – dass die Kinder an einem

bestimmten Vormittag eine Etage komplett räumen und in die erste Etage gehen und schauen, was sie da finden, was sie da machen können und sich dort beschäftigen. Das haben wir in einer Runde mit allen Erziehern gemacht, wo die Gruppen mit den Erziehern gegangen sind und sie dann wie in fremde Räume gekommen sind, auch die Erzieher, die sich sonst nie in der anderen Etage aufhalten, um zu schauen, was man dort eigentlich tun und machen kann und sich dann gegenseitig Feedback zu geben. Was ist nicht klar? War es klar, wie man sich hier bewegen darf oder was man hier machen darf und was nicht? Es werden Regeln sichtbar. Was kann ich hier überhaupt tun? Ist mir nur langweilig, weil hier nichts da ist oder weil alles zu pille palle ist? So wird sich gegenseitig Feedback gegeben und weiterentwickelt.

S: [Ein toller Weg.]

AWO-2a: Ja, wir haben auch Teambesprechungen, einmal in der Woche. Wir haben Kleinteams, drei Etagen, die einzelnen Etagen haben Kleinteams. Die Krippe ist extra, und der Hort ist auch noch einmal extra und dann die drei Elementaretagen extra. Die haben jeweils eine Teamsitzung, und in diesen Teamsitzungen beteiligen wir uns, wenn wir Zeit haben. Das haben AWO-2-M1 und ich uns aufgeteilt, denn es sind immerhin fünf Teams, und dann haben wir ja auch noch die Hauswirtschaft, mit der wir uns auch einmal in der Woche treffen müssen. Dann sind es sechs Sachen, und wir haben uns aufgeteilt, also, jeder hat drei, die wir dann auch ein bisschen begleiten. In diesen Kleinteamsitzungen geht es um Kinder, also, Fallbesprechungen, um Raumgestaltung, um Projekte, wenn sie welche machen und auch um Weiterentwicklung in Projekten oder bei der Raumgestaltung oder bei dem, was sie tun.

S: Sie haben gesagt, dass mit IQUE viele gute Leitsätze und Indikatoren entwickelt worden sind. Haben Sie in diesem Zusammenhang solche Thematiken wie den Raum als dritten Erzieher oder Raumgestaltung bearbeitet?

AWO-2a: ((affirmativ)) Mhm, daraufhin schon, ja.

S: Die Raumgestaltung ist also schon ein Resultat dieses Prozesses.

AWO-2a: Ja, nicht nur dieses Prozesses. Wir haben einfach noch zusätzlich –

S: – weitere Fortbildungen gemacht.

AWO-2a: Nein, wir haben uns zusätzlich AWO-EXT9 zu einem Teamtag eingeladen. Weil wir es interessant fanden, haben wir ihn uns eingeladen. Es ist vielleicht ein Anstoß durch IQUE, aber wie wir es dann machen, entscheiden wir immer selbst und schauen selbst, was auf dem Markt ist und was interessant ist.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Sind Eltern bei Ihnen miteinbezogen, oder bekommen sie mit, dass Sie etwas mit Qualitätsentwicklung zu tun haben?

AWO-2a: Ja, wir informieren sie schon in der Elternpost darüber, und wir machen auch regelmäßig Elternbefragungen, wo es darum geht, dass wir eine Rückmeldung dazu bekommen, was ihnen klar oder nicht klar ist von dem, was wir hier tun, und was ihnen gefällt und was ihnen nicht gefällt.

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES QE-VERFAHRENS? IN WELCHER FORM/AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Bekommen Sie Unterstützung von Ihrem Träger für die Prozesse, die Sie hier machen? Gibt es auch Kritikpunkte, wenn man sich das Verfahren ansieht, was Sie hier gemacht haben, oder das neue?

AWO-2a: Na ja, im neuen sind wir ja involviert und sind gespannt, inwieweit und wie schnell so etwas funktioniert oder nicht. Wir setzen mit unserer Kita an dem Punkt an, wo wir stehen, denn jede Kita steht an einem anderen Punkt, da bin ich mir ziemlich sicher. Die Unterstützung ist insofern vorhanden, als dass der Träger noch nie Einhalt geboten hat, wenn wir uns weiterentwickeln wollten.

S: Wo könnten Sie noch mehr Unterstützung gebrauchen? Gibt es da etwas, also, was vielleicht auch von Trägerseite gemacht werden könnte?

AWO-2a: Na ja, ich meine, ich finde immer, dass das Fortbildungsgeld, was zur Verfügung steht, relativ knapp ist. Wenn man viele Leute hat und man will, dass sich auch alle weiterbilden, ist man darauf angewiesen, die AWO-Fortbildungen zu machen, die für uns umsonst sind. Es gibt noch relativ günstige Weiterbildungsgeschichten bei der Stadt Hamburg, aber es wird teuer, sobald jemand z. B. eine Multiplikatorenfortbildung macht oder irgendetwas anderes.

S: Wenn Sie einen Referenten wie AWO-EXT9 einladen, kann es auch nicht ganz billig sein. ((lacht))

AWO-2a: Genau, ja. Gut, man kann sagen, dass wir alle etwas davon haben, das gesamte Team, aber so ist es. Ich weiß auch nicht, ob ich das überhaupt so sagen darf, dass wir dann eben schauen, wie wir – Wir verkaufen zusätzliche Stunden usw. und erwirtschaften nebenher noch ein bisschen Geld, sodass man auch sagen kann: Wir gehen auf Fortbildungen, die etwas kosten. Wir schauen auch, dass wir noch zusätzlich Geld hereinbekommen.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Haben Sie für die ersten beiden Schlüsselprozesse eine Zertifizierung bekommen?

AWO-2a: Ja, aber nicht als Kita.

S: Nicht als Kita. Das war für die AWO.

AWO-2a: Ja, denke ich.

S: Bei dem neuen Verfahren ist aber angestrebt –

AWO-2a: Da soll zertifiziert werden. Das QM TANDEM macht ja die gesamte AWO im Bundesgebiet.

S: Ist da schon ein Zeitpunkt geplant?

AWO-2a: Na ja, sie wollen es bis 2010 oder 2011, ich weiß nicht genau, haben. Keine Ahnung, ob der Zeitplan so einzuhalten ist oder nicht, weil noch Auditoren ausgebildet werden müssen. Es müssen noch Auditoren von außen kommen, und was weiß ich, wie das tatsächlich funktioniert.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Wird das mit Kosten verbunden sein? Müssen Sie da auch noch einmal –

AWO-2a: Also, darin haben wir keinen Einblick, weil es auf der Geschäftsführungsebene ist, denn es ist eine Qualitätsentwicklung des gesamten Verbandes und nicht von uns allein oder vom Kita-Bereich allein. IQUE war allein für den Kita-Bereich und nicht für die gesamte AWO. Jetzt ist es die gesamte AWO, es betrifft ja wirklich alles. Es betrifft Pflege, Jugend, also, alle Bereiche, die die AWO hat, einschließlich der Geschäftsstelle.

S: Meinen Sie, dass man das alles zusammen so verknüpfen kann?

AWO-2a: Ja, es gibt ein QM-Handbuch vom AWO-Bundesverband, wo es wirklich von der Spitze an durchdefiniert ist.

S: Da sind auch schon Standards für die Kita festgelegt? Nein.

AWO-2a: Nein, es sind Empfehlungen, deswegen müssen sie jetzt alle in den Qualitätszirkeln arbeiten, und zwar in allen Bereichen, also auch im Pflegebereich, im Geschäftsführungsbereich, Personalabteilung, Finanzbuchhaltung. Es müssen wirklich alle machen und quasi durchdeklinieren, wie die Abläufe sind und wie was passieren soll, und es kommt sicherlich auch dazu, wie was kontrolliert werden muss.

S: Wird es auch von außen eine Kontrolle oder Sicherung geben?

AWO-2a: Ja, eben, sonst würden wir nicht zertifiziert werden. Für eine Zertifizierung kommt ja jemand von außen –

S: – und schaut es sich an.

AWO-2a: – und schaut es sich an. Man wird ja nur zertifiziert, wenn es mit dem stimmig ist, was man vorfindet und dem, was geschrieben steht.

S; Klar.

AWO-2a: Und wir machen das Ganze ja, weil es um die Zertifizierung geht, weil wir alle glauben, dass irgendwann die Situation die sein wird, dass man so eine Zertifizierung braucht, um – was weiß ich – weiter Träger sein zu dürfen und von der Stadt finanziert zu werden oder was weiß ich was, keine Ahnung.

S: Kann sein, ja, wenn jetzt schon eine Kita-Inspektion eingeführt werden soll. ((lacht))

AWO-2a: Ja, eben. Gut, das ist noch einmal eine andere Ebene.

S: Da wird es bestimmt auch kontrolliert.

AWO-2a: Ich denke nicht, dass Inhalte kontrolliert werden, sondern eher Strukturgeschichten, denke ich, ja. Da wird kontrolliert, ob die Kinderzahl mit den Quadratmetern übereinstimmt, und stimmt dies und jenes. Ich vermute, dass solche Sachen regelmäßig abgefragt werden.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Ich weiß auch nicht, wie sie es machen wollen. Haben Sie einmal etwas inhaltlich aus dem Bereich IQUE entwickelt, in der Pädagogik oder so, was dann nach einer Weile wieder eingeschlafen ist? Gibt es da ein Beispiel, etwas, was nicht nachhaltig umgesetzt werden konnte?

AWO-2a: Ja, z. B. die Beobachtung. ((lacht)) Das große Thema. Es wird aber bei der AWO noch einmal für alle Kitas aufgelegt, weil alle sagen, dass es nicht funktioniert, und Gott sei Dank sagen es alle.

S: Was meinen Sie, woran es liegt? Ist es die Verschriftlichung, oder was ist es?

AWO-2a: Ja, wir haben schon tausend Referenten hier gehabt, die aus Bayern oder weiß der Teufel woher kamen und die alle gesagt haben, wie toll es dort unten funktioniert und wie toll es ist. Ich habe schon bei den Vorträgen von denen gedacht: Da stimmt so vieles nicht, das kann nicht funktionieren. Immer wenn ich den Mund aufgemacht habe, wurde ich komisch angeschaut. Ich habe gesagt: Es geht mir nicht darum, dass ich es ablehne, sondern mir geht es darum, wirklich etwas zu finden, was funktioniert oder was machbar ist. Und die Erzieher machen nur das, wobei sie einsehen, dass es sinnig ist. Wenn sie es nicht einsehen, wenn sie das Gefühl haben, es sei überflüssige Arbeit, dann machen sie es nicht.

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Was verhindert die Beobachtung? Was daran wird nicht eingesehen?

AWO-2a: Ich glaube, dass sie immer beobachten. Ich glaube, das Problem liegt in der Verschriftlichung.

S: Das ist das Problem, nicht?

AWO-2a: Ja.

S: Das ist, glaube ich, der ganzen Berufssparte eigen, meines Erachtens nach.

AWO-2a: Es gibt auch ganz viele Erzieher, wo ich denke: Wenn ihr tatsächlich wollt, dass sie was weiß ich was alles ausfüllen und machen und schreiben, dann müsst ihr auch die Ausbildung anders gestalten. Wir haben ganz viele Erzieher, die, meiner Ansicht nach, gar nicht richtig schreiben können.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was wären optimale Bedingungen für die Umsetzung von Qualitätsentwicklungsverfahren? Was, würden Sie sagen, braucht man, damit man es richtig gut machen kann?

AWO-2a: Dass der Tag mehr Stunden hat. ((lacht)) Es ist ja so, dass wir eine Tagesstruktur haben und sagen: Wir möchten, dass alle Kinder spätestens um 09:00 Uhr da sind, damit auch etwas mit den Kindern passieren kann, wo nicht immer eine Bringe- oder Abholsituation ist. Dann haben wir wirklich einen Aktivitätenplan, wer was wann wie wo macht, mit wie vielen Kindern und was welches Kind wo machen kann. Der ist höchst kompliziert, und manchmal begreife ich ihn schon gar nicht mehr, aber die Hauptsache ist, die Erzieher begreifen es, und die Kinder

begreifen es, die wissen, wie es geht. Und dann sind sie alle so beschäftigt, und auch die Erzieher sind so beschäftigt, dass sie nicht die Zeit haben, noch nebenher zu sitzen und das Zeug aufzuschreiben. Und dann sind anschließend schon die ersten Kinder wieder weg, denn wir haben einfach ein Angebot von vier bis zwölf Stunden. Also, es ist hier ein Kommen und Gehen, und dann wollen wir ja auch, dass das, was gemacht wurde – die Beobachtung nicht auf das einzelne Kind bezogen, sondern was gemacht wurde – dokumentiert wird, das wollen wir ja auch. Was machen die Kinder? Was haben sie gemacht? Das möchten wir. Dann möchten wir immer gute Projektskizzen haben, wenn Projekte gemacht werden. Wir wollen so viel schriftlich haben, dass es wirklich die Frage ist: [Wann machen wir das?]

S: [Wären das Bereiche, wo Sie sich weiterentwickeln wollen?]

AWO-2a: Hm?

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: Wären das Bereiche, wo Sie sagen, dass Sie sich da gern noch weiterentwickeln wollen?

AWO-2a: Ich würde gern die Lösung finden, wie man – Sie machen schon ganz tolle – Wir haben z. B. die ABC-Gruppe, die ein Tagebuch führt, was immer öffentlich aushängt. Da ist immer dokumentiert, was die ABC-Gruppe gemacht hat. Die machen das konsequent. Andere machen z. B. eine Ausstellung im Treppenhaus. Also, jeder findet schon seine Sachen, wie veröffentlicht und es den Eltern zugänglich oder überhaupt allen zugänglich gemacht wird, was hier passiert ist. Aber die Beobachtung des einzelnen Kindes, die verschriftlichte Beobachtung, das ist das große Thema. Wann oder wo passiert das dann noch, oder wie, in welcher Form?

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Ist das ein Ziel, was Sie sich noch vornehmen wollen, um es zu realisieren?

AWO-2a: Unser Problem ist ja, dass gefordert ist, dass man es macht. Also, ich bin immer wieder erstaunt, wenn ich mit den Erziehern im Gespräch bin, was sie alles beobachten und was sie alles erzählen, aber es ist eben nicht verschriftlicht, (--) was irgendwie alle Welt will.

S: Das ist wirklich ein Problem.

AWO-2a: Ja, und dann kommt es immer noch darauf an, also, was ich mir vorstellen kann, ist, dass jedes Kind – Dabei bin ich auch noch, diesen erweiterten Viereinhalbjährigen-Bogen, den es ja gibt – da gibt es noch einen erweiterten, einen dickeren – da zu sagen: Okay, man nimmt nur dieses Ding, und für jedes Kind, das vier wird, wird zum vierten Geburtstag so ein Bogen angelegt, und man begleitet das Kind dann ein halbes Jahr mit diesem Bogen. Dann ist es immer nur der Bezugserzieher, und er hat ja nicht nur Kinder, die zur gleichen Zeit vier werden, sondern er hat ja Kinder in unterschiedlichem Alter, sodass er nie zu viel auf einmal hat und machen muss. So etwas habe ich mir gedacht, so vielleicht. Aber da sind wir dran. Ich denke, dass wir das im Mai diskutieren werden, da sollte es bei der AWO dran sein.

S: Man wird wahrscheinlich Fortbildungen zum Thema Schreiben einführen.

AWO-2a: Wie ist das bei Ihnen in Ihrer Kita? Machen die das?

S: Da ist es auch so. Das Problem der Verschriftlichung ist immer das Problem, aber man muss es einüben. Wir machen eine wahrnehmende Beobachtungsmethode, also, das ist tatsächlich eine Frage der Übung, damit es irgendwie im Alltag verankert wird. Wir besprechen es immer wieder auf Kleinteambesprechungen und reflektieren es. Ich sage Ihnen – ich mache diese Interviews ja schon eine Weile – das Problem ist flächendeckend.

AWO-2a: Ja, nicht?

S: Flächendeckend.

AWO-2a: Das denke ich mir.

S: Da muss erst einmal viel nachgeschult werden, oder man muss eben die Ausbildung verändern, auf ein akademisiertes Niveau heben. An der Uni ist es klar, dass man schreiben muss, das wird vorausgesetzt. Die Schriftkultur gehört einfach dazu, aber im Erzieherberuf gehört sie nicht dazu. Heute braucht man immerhin ein Abitur dafür, aber früher brauchte man auch das nicht. Also, das ist für mich eine Bildungsfrage, ganz ehrlich.

AWO-2a: Und wir haben hier ganz viele Erzieher, die schon ein bestimmtes Alter haben, wo es schon eine ganze Weile her ist, dass sie in der Ausbildung waren.

21.) <u>SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:</u>
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Ich bin jetzt eigentlich fast fertig, ich frage Sie nur noch ein paar Sachen zu Ihrer Kita. Wie viele Kinder haben Sie hier?

AWO-2a: 130.

S: Das ist ein großes Haus. Die sind alle vier bis zwölf Stunden hier, sagten Sie.

AWO-2a: Ja.

S: Sie haben Krippe, Elementar und Hort?

AWO-2a: Ja, und wir haben Integrationskinder.

S: Die haben Sie auch?

AWO-2a: ((affirmativ)) Mhm.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT? MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Ah ja, haben wir auch. Arbeiten Sie offen oder in festen Gruppen?

AWO-2a: ((negierend)) Hmhm, ich würde sagen, wir arbeiten halboffen. Also, die Krippe ist fest.

S: Wie viele Krippenkinder haben Sie?

AWO-2a: 14 bis 15.

S: Von wie vielen Betreuern werden die betreut?

AWO-2a: Zweieinhalb. Ja, die sind dadurch nicht refinanziert.

S: Nein, es hört sich nicht so an.

AWO-2a: Aber die anderen müssen es mitfinanzieren. Halboffen heißt, dass die Kinder mit ihren Bezugserziehern und ihren Garderoben den Etagen zugeteilt sind, ansonsten haben wir Funktionsräume, und sie dürfen sich im ganzen Haus bewegen und auch die Angebote im ganzen Haus wahrnehmen.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION ZWISCHEN KINDERN/GRUPPEN UND ERZIEHERINNEN?

S: Wie ist der reale Betreuungsschlüssel bei Ihnen auf den Etagen, auch wenn man Krankheit, Urlaub und Fortbildungen miteinbezieht?

AWO-2a: Wir haben i. d. R. zweieinhalb Erzieher pro Etage.

S: Wie viele Kinder sind auf jeder Etage?

AWO-2a: Unterschiedlich. In der I-Gruppe sind es weniger, da sind es 20. In der zweiten Etage sind es ungefähr 30, mal mehr, mal weniger, also, im Schnitt. Und oben sind es zwischen 20 und 25. Dann haben wir noch Hortkinder, im Moment gerade 43.

S: Das ist eine Menge.

AWO-2a: Im Hort sind es aber nur zwei Erzieher, einer voll, einer halb, aber wir haben noch einen FSJler, die sind zur Unterstützung auch noch da. ((lacht))

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Welche pädagogischen Qualifikationen haben die MitarbeiterInnen bei Ihnen?

AWO-2a: Fast alle ErzieherInnen. Wir haben eine im Frühdienst, die aber nur geringfügig beschäftigt ist, die Kinderpflegerin ist, und wir haben noch zwei Sozialpädagogische Assistenten in der Krippe. AWO-2-M2 ist Sozialpädagogische Assistentin und AWO-2-M3 auch.

S: Wie viele haben Sie insgesamt?

AWO-2a: (--) ((zählt)) Ich muss auch erst rechnen.

S: Wer ist zweieinhalb? ((lacht)) Wer ist der Halbe?

AWO-2a: Wollen sie es in Stunden oder die Personen?

S: Ungefähr, nein, nein, nur Personen.

AWO-2a: Also, ich muss es nicht –

S: Nein, nein.

AWO-2a: Also, wir haben 3 unten in der ersten Etage, 3 in der Krippe, sind 6, 3 in der zweiten Etage, sind 9, Elementar sind 2, sind 11, und Hort 2, sind 13. Dann haben wir noch eine Frühdienstkraft als Geringfügige, genau, und dann haben wir einen, weil die eine im Betriebsrat ist, für einen Tag geringfügig, AWO-2-M4, der ist allerdings Student.

S: Ja.

AWO-2a: Dann sind es –

S: 15.

AWO-2a: 15.

AWO-2b: Und dann noch diverse Praktikanten und FSJler.

AWO-2a: Diverse Praktikanten, FSJler und Hauswirtschaftler, denn wir haben auch noch eine eigene Küche.

S: Ja, okay, das kommt auch noch dazu. Waren die Hauswirtschaftskräfte in diesen IQUE-Prozess miteingebunden?

AWO-2a: ((negierend)) Hmhm.

S: Nein, das nicht.

AWO-2a: Nein, aber sie werden jetzt auch eingebunden werden, weil es jetzt alle Bereiche umfasst, aber bisher waren es ja wirklich nur pädagogische Themen.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Welche Ausbildung haben Sie selbst?

AWO-2a: Ich bin Diplom-Pädagogin.

S: Und Ihre Kollegin?

AWO-2a: Ist Erzieherin mit einer Zusatzausbildung.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEITEN HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Wie viele Besprechungszeiten haben Sie in der Woche?

AWO-2a: Wir haben alle zwei Wochen für zwei Stunden die Dienstbesprechung mit allen Pädagogen und der Hauswirtschaft, also, der Hauswirtschaftsleitung. Dann haben wir jeweils eine Stunde in der Woche Teambesprechung für jedes Team. Haben wir sonst noch Besprechungen?

AWO-2b: Die große DB.

AWO-2a: Die habe ich schon gesagt. Dann haben wir noch zwei Studientage im Jahr. Die Hauswirtschaft macht auch ihre eigene DB, und ich mache eine Stunde jede Woche mit dem Kleinteam und der Hauswirtschaftsleitung.

GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN BEZÜGLICH IHRER KITA?

S: Gibt es sonst noch Besonderheiten in Ihrer Kita?

AWO-2a: (--) Besonderheiten? Inwiefern Besonderheiten?

S: Etwas Besonderes, also, Sie sagen, Sie haben noch Integrationskinder.

AWO-2a: Nur, dass wir AWO-I4 auch noch haben.

S: Sind Sie davon auch die Leitung?

AWO-2a: Ja.

S: Ach, toll. ((lacht)) Ist es direkt hier dran?

AWO-2a: Es war ursprünglich hier, aber eigentlich sollte hier eine riesige Sporthalle gebaut werden, dann sollte für unseren Hort mitangebaut werden. Unser Hort sollte heraus und vergrößert werden, weil wir tausend Hortanfragen haben, und da hineinziehen. Dann sollte AWO-I4 hier Räume bekommen, weil wir dann Platz hätten. Wir haben uns dann für AWO-I4 beworben, haben aber gesagt, dass wir den Platz im Moment nicht hätten und wir eine Interimslösung fahren müssten, bis es gebaut wäre. Damals sind wir davon ausgegangen, dass es in einem Jahr vorbei ist. Wir wollten ein Jahr überbrücken, indem wir AWO-I4 im Speisesaal in der Hälfte der Zeit, dreimal die Woche zwei Stunden vormittags zwischen neun und elf, haben, denn dann müsste wieder zum Essen umgebaut werden, aber es würde gehen. Es hat sich dann aber alles zerschlagen, und wir haben außerhalb, bis wir für unseren Hort eine neue Lösung haben, einen Laden gesucht, weil es so geboomt hat, dass wir hier schon nicht mehr ins Büro hineingekommen sind. Und es war einfach eine Wahnsinnsaktion, es jeden Tag erst herzurichten – alle Tische weg – und dann wieder für das Essen umzubauen, das war eine unglaubliche Arbeit.

S: Aber es wird gut angenommen, ja?

AWO-2a: Ja, jetzt haben wir einen Laden als Zwischenlösung, bis die Hortlösung hier ist, aber in dieser Zwischenlösung kann man besser leben. Wir haben hier in AWO-2-L1 einen Laden angemietet, darin ist AWO-I4, und das ist jetzt aber auch erweitert worden, weil dieses Projekt noch mit dabei ist, dass da ganz viele Öffnungszeiten sind, die hier mit nur einem Raum sowieso nicht machbar gewesen wären.

S: Ach so, ja, das ist ja toll.

AWO-2a: Nun müssen wir einmal sehen, wie es sich weiterentwickelt, aber das gehört auch zu uns.

S: Das ist natürlich noch einmal ein Batzen Arbeit mehr, nicht?

AWO-2a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Mit 130 Kindern hier, na ja. Ja, dann danke ich Ihnen recht herzlich.

4.4. AWO-3
26. Februar 2009
Dauer: 00:49:18 Std.

S: Ja, das muss sein.

AWO-3a: Ich musste das auch im Rahmen der Diplomarbeit.

S: Ach so. Ich bin heute in der Kita AWO-3, spreche mit AWO-3a, heute ist der 26. Februar 2009, und das ist eine Kita der AWO. Ist richtig, nicht?

AWO-3a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Ich habe einen Fragenkatalog, den würde ich abfragen. Wenn Sie etwas sagen können, sagen Sie es, und wenn nicht, dann nicht.

AWO-3a: Gut.

1.) Welches Qualitätsentwicklungsverfahren wenden Sie an? Wie heißt die Methode? Seit wann wenden Sie es an?

S: Welches Qualitätsentwicklungsverfahren wenden Sie an? Seit wann machen Sie das, und wie heißt die Methode?

AWO-3a: Also, wir haben erst mit IQUE, Integrierter Qualitäts- und Personalentwicklung angefangen, und das haben wir seit (-) 2002 gemacht, ich weiß es gar nicht mehr ganz genau, ich glaube, seit 2002. Das haben wir auch in den Teams immer weiterentwickelt, zum Thema Zusammenarbeit mit Familien, welche Zusammenarbeit mit den Kindern und welche Werte wir eigentlich haben, und es ging im Prinzip um Bildungsprozesse. Da haben wir insgesamt in allen Kitas zwei solcher Bausteine erarbeitet, und die wurden einmal allgemein verfasst und dann noch auf jede Kita heruntergebrochen, weil ja jede Kita andere Themen und auch andere Familien hat. Damit haben wir gearbeitet, und jetzt gibt es das neue QM, aber daran arbeiten wir ganz neu. Es ist vom Bundesverband der AWO vorgegeben, dass wir es machen, und jetzt arbeiten wir in Qualitätszirkeln. Es gibt jetzt Qualitätszirkelbeauftragte, davon haben wir auch eine im Haus, die für zwei Themen zuständig ist. Aber das Qualitätsmanagement gibt es auch in der Geschäftsstelle, und die tauschen sich dann immer aus. In verschiedenen Zirkeln wird zu verschiedenen Themen etwas erarbeitet, und dann wird ein Qualitätshandbuch für alle AWO-Einrichtungen entwickelt, wobei aber auch wieder das Individuelle beachtet wird. Aber da geht es um alles mögliche, um den Umgang mit Personal, mit den Familien, mit den Kindern, mit Schulkindern, Krippenkindern, also, es ist schon ein ganz großes Projekt.

2.) Was sind die zentralen Inhalte des Verfahrens? Gibt es Schwerpunkte oder zentrale Begriffe bei der Entwicklung der Qualität? Haben Sie sich auch mit anderen Qualitätsentwicklungsverfahren beschäftigt und erwogen, ein anderes Verfahren zu wählen? Wo sehen Sie die Möglichkeiten und Grenzen Ihres Verfahrens?

S: Was, würden Sie sagen, sind die zentralen Inhalte? Sie sagen, fast alles.

AWO-3a: Ja, Ernährung, Gesundheit, Zusammenarbeit, Transparenz, Kooperation; es gibt ganz verschiedene Baustellen. Da wird immer geschaut, ob in einigen vielleicht mehr zu tun ist als in anderen. Bei vielem – gerade was wir im IQUE-Prozess erarbeitet haben, Zusammenarbeit mit der Familie und Bildungsprozesse – sind

wir schon relativ weit vorn, weil es im Prinzip schon abgearbeitet ist und immer wieder neu überprüft wird, aber in anderen Bereichen, wie Zusammenarbeit im Team als Qualitätsmerkmal, gibt es nichts Allumfassendes, Einarbeitung neuer Kollegen, das muss alles noch einmal neu definiert werden, und es ist auch ganz gut so, dass es jetzt einmal passiert.

S: Ja, das ist schön. Haben Sie erwogen, ein anderes Verfahren zu machen?

AWO-3a: Also, es wurden früher mehrere diskutiert, aber ich weiß auch nicht mehr, um welche es da ging. Es gab auch dieses ISO-irgendetwas, ISO-Norm hmhm. Das gab es auch bei uns in der AWO in AWO-3-L1, glaube ich, sie haben es in dem Seniorenzentrum genutzt, aber die in der Altenpflege sind nach ISO zertifiziert. Ich glaube, das DRK hat auch diese IQUE-Geschichte mit AWO-EXT2 gemacht, das weiß ich aus dem Arbeitskreis, die hatten das wohl auch. Aber ansonsten ist es auch ein bisschen übergeordnet und von übergeordneter Stelle, da haben wir nicht so viel mitzureden.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITAUFWAND HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Wie haben Sie die IQUE umgesetzt, als Sie sie hier in Ihrer Kita gemacht haben?

AWO-3a: Wir haben erst einmal eine Bestandsaufnahme gemacht: Wie arbeiten wir jetzt zurzeit? Wir haben erst einmal eine Leitungsfortbildung dazu gehabt, da war immer eine Leitung und eine KollegIn aus dem Team dabei, als MultiplikatorIn für das Team. Dann haben wir gemeinsam auf Dienstbesprechungen oder Teamtagen Bestandsaufnahmen gemacht und überlegt: Wie arbeiten wir nach den Kriterien, Leitsätzen und Indikatoren? Und dann haben wir überprüft, ob wir so arbeiten, was wir noch besser machen müssen, was wir überprüfen können. Dann wurde es verschriftlicht, es gab Absprachen im Team, und natürlich wurden auch Eltern miteinbezogen. Elternräte wurden informiert, was sich jetzt geändert hat, wie es jetzt anders läuft, oder z. B. zum Thema Beschwerdemanagement gab es dann auch etwas für die Eltern, wo gesagt wurde: Hier gibt es jetzt einen Elternbriefkasten, da können Sie Ihre Beschwerden hineinwerfen. Oder sie bekommen eine Rückmeldung über das, was im Team schriftlich vereinbart wurde, dass wenn Eltern sich beschweren, es immer bearbeitet wird und sie eine Rückmeldung bekommen und nicht, dass es irgendwo versickert und versandet. Das wurde auch auf Dienstbesprechungen immer wieder überprüft.

S: Wenn man sich vorstellt, dass Sie so einen Schlüsselbegriff haben, meinetwegen Bildung oder Zusammenarbeit mit der Familie. Hatten Sie eine längere Zeit, um diesen einen Themenbereich zu bearbeiten?

AWO-3a: Ja, genau.

S: Bei diesem neuen Verfahren haben Sie ja noch viel mehr Themen.

AWO-3a: Ja, aber dafür gibt es verschiedene Qualitätszirkel. Die arbeiten erst einmal etwas vor, dann werden daraus bestimmte Standards entwickelt, und die werden dann mit den Teams erarbeitet und vorgestellt, aber da gibt es auch eine ganze Menge Standards, die gar nichts mit der Kita selbst zu tun haben, sondern die mit dem gesamten Fachbereich zu tun haben. Das heißt, nicht nur die Kitas werden qualifiziert, sondern auch die gesamte AWO oder die Küchen, und dann sind natürlich auch ganz andere gefragt. Wenn die Küchen qualifiziert sind, ist es für uns auch wichtig zu wissen, aber es ist erst einmal Sache der Hauswirtschaftsleitungen, und die setzen dann Dinge um und berichten sie uns.

Bestimmte Themen betreffen explizit die Kita, und manche Themen, ja, da schabt es so am Rande, dann ist es für die Kita wichtig, wie es passiert, z. B. Personaleinstellungsverfahren oder Umgang mit bestimmten Regeln und Fakten.

S: Das wird in diesen Zirkeln erarbeitet, und erst dann werden Sie sich damit auseinandersetzen. Vielleicht sitzen Sie auch in einem Zirkel?

AWO-3a: Ja, ich bin nachher in der Kontrollgruppe.

S: Ach so, okay.

AWO-3a: Die überprüft dann noch einmal, was die einzelnen Zirkel erarbeitet haben. Die Zirkel geben es auch immer schon einmal an den Qualitätsbeauftragten zurück, der – Das ist jetzt ganz am Anfang.

S: Damit haben Sie in diesem Jahr 2009 angefangen.

AWO-3a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Waren alle MitarbeiterInnen hier bei Ihnen im Hause bei IQUE miteingebunden, oder wie haben Sie es gemacht?

AWO-3a: Ja die, die damals schon da waren. Die Neuen haben es dann übernommen, wie es ist.

S: Wenn Sie die Indikatoren oder eine Bestandsaufnahme gemacht haben, wird es noch einmal angeschaut, haben Sie damit noch weiter gearbeitet, oder hat man es einmal gemacht und dann –

AWO-3a: Also, die Leitsätze und Indikatoren waren festgeschrieben, und dazu gab es eine Broschüre oder einen ganzen Ordner, und das wird natürlich immer wieder überprüft, wenn es einmal wieder Thema wird oder wir uns anschauen, was mir oder Kollegen auffällt, was wir länger nicht überprüft haben, dann besprechen wir es noch einmal auf der Dienstbesprechung und nehmen es noch einmal auseinander und schauen auch, was wirklich auch Sinn gemacht hat: Hat das mit dem Elternbriefkasten eigentlich funktioniert, oder klappt es gar nicht so gut? Die Elternratszusammenarbeit mit mir hat sich intensiviert, dadurch ist dieser Briefkasten nicht mehr sinnvoll, weil die Elternräte ganz viel an mich zurückmelden, also, manche Dinge werden dann auch wieder gecancelt.

S: Genau, er wird nicht benutzt, also –

AWO-3a: Ja, genau. Dann wird geschaut, was sonst hilft oder Eltern entlastet. Wir schauen uns immer wieder die Räume an, der Raum ist z. B. in den Bildungsprozessen ein wichtiges Moment, Materialien und Räume. Wir haben jetzt einen Teamtag, und da schauen wir uns noch einmal einen halben Tag die Räume an, was fehlt, ob es wirklich anregendes Material ist, inwiefern es das ist, was uns fehlt, was wir anders machen können.

S: Haben Sie das mit den Räumen und Materialien seit der Einführung des Qualitätsentwicklungsverfahrens mitentwickelt? Ist das ein Bereich, den Sie hier qualitativ im Zuge dieses Verfahrens entwickelt haben?

AWO-3a: Es wurde immer noch einmal kritisch beleuchtet. Also, der Raum und die Materialien waren schon immer wichtig, aber wenn man einmal festgeschrieben hat, was wichtig ist, oder wenn wir uns das im Team unter einem bestimmten Fokus noch einmal genauer ansehen, ist es natürlich anders, als wenn wir durch die Räume gehen und sagen: Das ist ja alles hübsch hier. Wir schauen dann mit anderen Augen darauf.

S: Wodurch haben Sie die Material- und Raumsachen entwickelt? Woher kam der Anstoß?

AWO-3a: Der kam auch mit den Kollegen, die jeweils für ihre Räume zuständig sind, die schauen darauf. Wir haben dann noch eine Fortbildung zur Raumgestaltung gemacht, auch im Team. Wir schauen auch, wie etwas von den Kindern angenommen wird, das wird einfach besser beobachtet, habe ich das Gefühl.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich durch das Qualitätsentwicklungsverfahren, also, IQUE, qualitativ hier in der Kita geändert?

AWO-3a: Es hat sich eine bessere Reflexionsfähigkeit entwickelt, ein klarerer Blick, klarere Absprachen, genauere Regeln, dieses Feedback-Verhalten der ErzieherInnen, auch der Umgang mit Kritik, die Zusammenarbeit mit Eltern, also, besserer Elterngespräche wurden geführt. Es gibt jetzt einen Standardelterngesprächsbogen, den die Kollegen vor dem Gespräch ausfüllen, bis auf die Lücken, die sie lassen, die noch im Gespräch aufzufüllen sind, durch die Fragen, die sie an die Eltern haben, und dann wird es gemeinsam mit den Eltern abgeglichen, ob mein Eindruck vom Kind der gleiche ist, den die Eltern haben, ohne dass es so etwas Unverbindliches ist – ich habe dazu immer Kaffee-Trinke-Gespräch gesagt – sondern dass es etwas Verbindliches und auch Überprüfbares geworden ist, genauso wie die Dokumentationsbögen, die wir haben.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Haben Sie auch im Rahmen des Qualitätsentwicklungsverfahrens neue Arbeitsweisen und Dokumentationsweisen eingeführt?

AWO-3a: Ja, das gibt es aber AWO-übergreifend. Wir haben jetzt bestimmte Bögen, auf die wir uns geeinigt haben, und die sollen wir eigentlich alle nutzen. Es ist auch eine Begrüßungsmappe für die Eltern im Rahmen der IQUE entstanden, sodass die Eltern eine Mappe bekommen, wenn sie neu sind, wo alle Infos enthalten sind.

S: Sie sagen, die AWO hat solche Bögen, aber das hat mit IQUE direkt nichts zu tun.

AWO-3a: Doch, alle Kitas haben die gleichen Bögen, also, drei verschiedene zur Auswahl, die man nutzen darf, damit, wenn eine ErzieherIn von A nach B wechselt, sie dann ganz gut einsteigen kann.

S: Sie meinen Beobachtungsbögen für die Kinder.

AWO-3a: ((affirmativ)) Mhm.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Was würden Sie sagen, welche Art von Qualität wurde bisher entwickelt? Welche Auswirkungen hatte das Verfahren auf Kinder, Eltern, Stadtteil oder MitarbeiterInnen?

AWO-3a: Also, das Profil der ErzieherInnen hat sich gestärkt. Es ist nicht mehr nur die Frau, die mit den Kindern spielt, sondern es ist professioneller geworden. Es ist auch klarer, dass ich nicht mit einer Kaffeetasse durch das Haus laufe, solche

Themen haben sich auch bewegt, oder dass ich nicht draußen mit einer Kaffeetasse sitze. Das gibt es hier nicht mehr, weil den Kollegen klar wurde, dass es keinen professionellen Eindruck macht, wenn Leute hier die Dorfkoppel entlang laufen und ich hier sitze. Das Bild des Erziehers hat sich gewandelt, und damit einher geht ein anderes Selbstbewusstsein. Und die Eltern fühlen sich, glaube ich, angenommener, es gibt eine bessere Kooperation mit der Schule, was auch wieder mit dem Selbstbewusstsein zu tun hat. Wenn ich selbstbewusster auf die Schule zugehe, dann geht die Schule auch anders mit mir um, als wenn: Ich bin hier die kleine ErzieherIn, und ihr seid die große Schule. Ich sage: Das ist meine Kompetenz hier, das und das haben wir beobachtet, und das und das ist unsere Aussage dazu. Dieses Verschriftlichen macht auch sicher. Viele Erzieher sind in ihrer Art sicherer geworden, auch im Umgang mit den Eltern. Wenn etwas dokumentiert ist, kann man viel eher belegen, wenn Eltern sagen: Mein Kind hat nie an irgendetwas teilgenommen. Dann kann man sagen: Moment einmal, ich schaue eben nach, wir haben es genau beobachtet. Und dann können sie es in Elterngesprächen einfach auch noch einmal nutzen, auch mit einer klareren Haltung.

S: Sie sagen das mit dem Verschriftlichen. Ich stelle oft fest, dass es ein großes Problem in den Kitas ist. Fällt Ihnen oder den ErzieherInnen das Verschriftlichen hier leicht?

AWO-3a: Nein, es fällt ihnen nicht leicht, aber sie haben Raum dafür. Sie haben Vorbereitungszeit, und dafür sollen sie die nutzen. Aber es ist auch typbedingt, manchen fällt es leichter, und manchen fällt es nicht so leicht, aber dadurch, dass ich den Standardelternbogen mit dem Team gemeinsam entwickelt habe, haben sie einen Leitfaden, an den sie sich halten können, und dann ist es einfacher, als wenn sie einfach etwas auf einem losen Zettel schreiben müssen.

S: Da können sie etwas eintragen oder ankreuzen.

AWO-3a: Ja, genau. Sie können da einfach das Gespräch, was sie mit den Eltern führen, im Vorfeld anhand von bestimmten Stichpunkten so gut vorbereiten, dass sie sicher in ein Gespräch gehen können. Dann müssen sie nachher nur noch die Dinge ergänzen, die sich aus dem Gespräch ergeben haben, und schon ist gleichzeitig das Protokoll fertig. Dann muss man nichts doppelt machen, vorbereiten, und sie wissen gar nicht genau, was, und dann überfahren die Eltern sie mit sprudelnden Mein-Mann-ist-auch-ein-Blödmann-Themen, was gerade gar nicht Thema des Elterngesprächs ist. Ich habe das Gefühl, sie haben mehr Sicherheit zu sagen: Ich würde gern noch einmal auf diesen und jenen Aspekt meines vorbereiteten Gesprächs zurückkommen, und das mit Ihrem Mann müssen wir vielleicht auf einen anderen Termin verschieben. Also, es gibt ihnen diese Sicherheit demgegenüber. Es ist nicht mehr schwammig: Ja, es ist alles schön mit deinem Kind, es ist alles gut, und ich finde auch, der entwickelt sich schön. Das ist für Eltern schön zu hören, aber es geht auch darum, die bestimmten Bereiche aus den Bildungsbereichen aufzuschlüsseln, und es gibt noch einmal eine bessere Transparenz im Team, dann noch einmal zu sagen: Mensch, ich habe ein Elterngespräch mit Familie sowieso, ich weiß aber gar nicht, wie er sich im Bewegungsraum macht, denn ich bin da eigentlich gar nicht, das ist doch dein Raum. Kannst du mir etwas dazu sagen? Und dann entsteht im Team ein Austausch darüber, wie es wahrgenommen wird. Und dann ist es auch nicht mehr so wild, etwas zu verschriftlichen, weil sie nicht mehr allein davor sitzen, sondern es gibt auf Frühbesprechungen oder Dienstbesprechungen den Raum zu sagen: Irgendwie weiß ich von dem Kind ganz wenig. Es ist zwar mein Kontaktkind, aber ich habe gerade festgestellt, dass ich zu ganz vielen Fragen nichts sagen kann. Dazu muss man eben Vertrauen im Team schaffen, sodass sie das auch machen können.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Können Sie konkrete praktische Beispiele aus der Praxis nennen, was sich seit IQUE verändert hat?

AWO-3a: Ja, wir haben den Punkt Ernährung in Zusammenarbeit mit den Eltern mitbearbeitet, dass wir hier z. B. überhaupt keine Süßigkeiten mehr anbieten, dass Eltern auch zu Geburtstagen keine Süßigkeiten mehr mitbringen sollen, dass wir gesagt haben: Nein, das möchten wir hier überhaupt nicht. Es gibt eine Liste, daraus können sich die Eltern aussuchen, was sie mitbringen können.

S: Eine Liste, das ist eigentlich gut. Dann haben sie auch einen Anhaltspunkt.

AWO-3a: Ja, genau. Da steht nicht nur drauf, was nicht geht, sondern auch ganz explizit, was sie mitbringen können.

S: Ja, genau, eine Hilfestellung.

AWO-3a: Genau, und durch die Begrüßungsmappe und die Zusammenarbeit mit dem Elternrat hat es im Elternbeschwerdesektor eine Entlastung gegeben. Die Eltern wissen jetzt eher, dass sie sich an den Elternrat oder mich persönlich wenden können und müssen nicht mehr zwischen Tür und Angel herumjammern, sondern es gibt wirklich Zeiten und Regelungen, wo sie sich – Also, sie wissen einfach, an wen sie sich wenden können und wie. Es gibt auch bei den Eltern, glaube ich, eine größere Zufriedenheit.

S: Sagen Sie, die Süßigkeiten noch einmal: Wäre das in dem anderen Stadtteil, in dem Sie vorher waren, auch so möglich?

AWO-3a: Ja, natürlich.

S: Auch, also, ich glaube, das könnte man, egal, in welcher Gegend man ist –

AWO-3a: Das habe ich auch in AWO-3-L2 versucht. Da gab es auch nur Vollkornbrot, und ich habe gesagt: Ich möchte hier keinen gesüßten Tee oder irgendetwas. Ich bin da so extrem, weil ich finde, dass die Kinder genug Süßes bekommen, überall, zuhause, bei Freunden und auf Festen. Wir haben hier 110 Kinder, und wir haben dauernd Geburtstage. Wenn hier jeder immer Süßigkeiten mitbringt – Sie kamen dann immer mit Tüten voller Snickers an. Und hier ist es natürlich auch so: Weiter, höher, schneller, besser. Ich muss natürlich noch mehr Süßigkeiten mitbringen als die Mutter von gestern und vorgestern, und ich muss noch einen größeren Kuchen backen und alles noch ein bisschen wilder haben. Das kann man ganz schnell durch so eine Regelung eindämmen, sodass es so etwas gar nicht gibt. Sie können es gern alle zuhause machen, sie können ihren Kindern auch Cola zum Frühstück geben, das ist mir egal, hier aber nicht, Ende.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Hat sich Ihre pädagogische Konzeption geändert, seitdem Sie das IQUE-Verfahren gemacht haben? Hat sich da etwas verändert?

AWO-3a: Also, an der Konzeption selbst nicht, aber an den Inhalten, wie es gelebt wird, würde ich sagen. Es wird mehr darauf geachtet, dass die Räume wirklich die Räume sind, also, dass es z. B. einen Zahlen- und Forscherraum gibt, der dann auch Zahlen- und Forscherraum ist, und zwischendurch wird auch nicht gemalt, geknetet und gebastelt, weil es dann verschwimmt, sondern das ist wirklich der Raum, in dem eben geforscht wird. Wenn die Kinder dort Höhlen bauen, hat es

auch mit Forschen im weitesten Sinne zu tun, aber bestimmte Sachen, wie Toben oder so etwas, finden dort nicht statt. Dann müssen sie in den Bewegungsraum oder hinaus gehen. Es wird mehr darauf geschaut, dass die Räume wirklich nach ihren Bestimmungen gelebt werden. Es werden mit Kindern gemeinsam mehr Regeln erstellt, Kinder werden mehr einbezogen, es gibt mehr Partizipation in den Morgenkreisen. Jetzt wollen wir z. B. noch einmal beim Teetrinken schauen, welche Ideen Kinder haben, was es noch zum Teetrinken oder zum Nachmittagssnack geben kann, was sie gern mitmachen würden, z. B. Käse- und Gemüsespieße. Das kann man ja auch super mit den Kindern vorbereiten, sodass Kinder noch mehr einbezogen werden, auch im Hort. Die Schulkindbesprechungen werden jetzt anders gemacht. Wenn es um das Thema Kinderrechte geht, können die Kinder auch mitbestimmen. Es geht schon in der Krippe los.

S: Diese Räume, die Sie hier haben, also, das Konzept der Funktionsräume, haben Sie das hier schon immer gehabt?

AWO-3a: Ja.

S: Hat sich das – nein.

AWO-3a: Das gab es schon immer.

S: Das hatten Sie schon immer hier.

AWO-3a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Also, das hat mit der Qualitätsentwicklung gar nichts zu tun, sondern das haben Sie sich konzeptionell so gegeben.

AWO-3a: Das war schon so, bevor ich hier anfing.

S: Haben sich aufgrund der IQUE oder der Hamburger Bildungsempfehlungen Räume noch einmal verändert?

AWO-3a: Ja, wir haben das ganze Haus erweitert. Dieser Anbau war leer, als ich hier anfing, den gab es gar nicht. Mein Büro war oben, und wir hatten keine Krippe. Wir haben die Krippe neu eingerichtet, und wir haben einfach das Haus vergrößert. Als ich hier anfing, hatten wir 66 Kinder, und jetzt haben wir hier 110. Das hat sich natürlich auch aufgrund der Politik verändert, weil wir ja mehr Kinder pro Erzieher brauchen und sich die Quadratmeterzahl verändert hat. Also, das hat nicht viel mit der Qualität zu tun, da hätte ich gern mehr Erzieher und weniger Kinder, aber die Räume werden immer noch einmal neu überprüft, das kann ich sagen. Und auch die Mitarbeiter wechseln und bringen neue Sachen ein. Wir haben jetzt jemanden neu, der Musik macht. Das hatten wir jahrelang gar nicht, und das ist natürlich schön. Ich schaue auch in der Personalauswahl genauer hin, was ich eigentlich brauche. Das ist momentan natürlich schwer, weil es keine Erzieher gibt, jedenfalls keine, die ich einstellen möchte. ((lacht)) Es gibt eher so die: Hm, muss nicht sein.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT, VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich aus Sicht der Kinder verändert, verbessert oder verschlechtert, seitdem Sie dieses Verfahren gemacht haben?

AWO-3a: Ich glaube, sie werden ernster genommen, sie werden mehr gehört. Sie können diese Freiräume dadurch gut nutzen, dass sie einbezogen sind. Also, es ist nicht so, dass jemand allein gelassen wird. Auch wenn es ein großes Haus mit relativ

freien Entscheidungen ist, werden die Kinder durch die KontakterzieherInnen, die sie explizit beobachten, mehr eingebunden, und die Erzieher stellen mehr fest, durch Strichlisten, die sie machen, welches Kind noch nicht an einem Angebot teilgenommen hat. Dann wird nachgefragt, ob dieses Kind an den Angeboten teilnehmen möchte, und wenn nicht, wird es aber auch ernst genommen, aber es wird dann noch einmal dokumentiert. Dieses Ernstnehmen der Kinder und der Bedürfnisse hat noch einmal eine andere Bedeutung bekommen, und dadurch fühlen sich Kinder mehr angenommen und auch sicherer.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Auf welche Weise werden Kinder bei Ihnen beobachtet? Sie haben gesagt, sie haben drei verschiedene Bögen. Sind es dann verschiedene Methoden, oder wie macht man das?

AWO-3a: Es gibt verschiedene Themen. Es gibt ja manchmal die Beobachtung einer Situation oder zu einer Fragestellung, z. B. mit wem X am meisten spielt, und dann gibt es ja noch diese Viereinhalbjährigen-Bögen. Die werden gemeinsam mit den Eltern für die Kinder ausgefüllt, die in die Schule sollen oder gehen. Dann gibt es aber auch manchmal Themen, wie der allgemeine Entwicklungsstand des Kindes ist. Dann nehmen sich die Erzieher ein bestimmtes Kind vor, notieren es und füllen so einen Bogen aus, aber manchmal notieren sie es einfach auf einem Zettel und übertragen es später in der Vorbereitungszeit auf den Bogen. Also, sie sitzen nicht mit den Bögen hier in der Hand und schreiben es so auf, sondern sie beobachten, während sie etwas tun. Oder sie fragen auch die anderen Kollegen: Ich beobachte gerade das und das bei dem und dem Kind, und wenn ihr etwas merkt, gebt mir doch eine Rückmeldung. Also, diese Bögen nutzen sie eigentlich nicht im laufenden Betrieb, sondern es passiert eher einmal so auf kleinen Zetteln, aber wie es eben praktischer umzusetzen ist.

S: Haben Sie da Standards, dass man für ein bestimmtes Kind die drei Bögen einmal durchgemacht haben muss? Das nicht.

AWO-3a: Nein.

S: Das ist je nach Bedarf.

AWO-3a: Genau, und für die Vorbereitung von Elterngesprächen ist es natürlich auch hilfreich.

S: Haben Sie die denn regelmäßig?

AWO-3a: Zweimal im Jahr pro Kind, mindestens, und wenn Eltern möchten und Bedarf haben, sage ich ihnen immer: Melden Sie es bitte vorher an, bevor es ihnen im Magen herumbrummelt oder es Ihnen nicht gut geht. Sprechen Sie Ihre KontakterzieherIn an oder mit wem auch immer ((Telefon klingelt)) Sie ein Gespräch brauchen, und dann können Sie gern noch ein drittes oder viertes haben. Das ist mir lieber, als wenn sie dann ungemütlich oder nörgelig werden.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Woran können Sie konkret festmachen, dass Ihre MitarbeiterInnen das Qualitätsentwicklungsverfahren IQUE verinnerlicht haben? Woran haben Sie das festgestellt?

AWO-3a: Also, als ich hier anfing, habe ich gemerkt, dass hier von IQUE gar nichts stattgefunden hat. Dann habe ich gesagt: Mensch, wir haben doch IQUE, habt ihr dazu noch nicht so viel gemacht? – Nein, einmal, und das war irgendwie nicht so toll. Und dann habe ich festgestellt, dass in diesem Team unheimlich viel Energie ist, etwas neu zu machen. Es ist kein Team hier, das immer Angst vor Neuem hat, sondern sie saugen ganz viel auf, sie machen gern Fortbildungen, sie wollen selbst professionell arbeiten. Es ist eine Haltung in diesem Team. Ich glaube, sie haben jahrelang gar nichts gehabt und sich nicht auseinandergesetzt und waren ein bisschen auf sich gestellt, und es war eben ein Haus, wo der Leiter viel krank war oder nicht da oder abwesend und auch die Erzieher viel krank waren. Jetzt ist es so, dass sie sich gesehen und wertgeschätzt fühlen, und dadurch entsteht eine Eigendynamik und ein eigener Wille. Also, ich muss hier niemanden zwingen, zu einer Fortbildung zu gehen, oder ich kann sagen: Das ist doch dein Thema, wie wäre es? Und dann heißt es: Oh ja, das würde mich total interessieren, und ich möchte das gern umsetzen, ich habe mir schon Gedanken gemacht. Also, es wird sich hier sehr viel überlegt und gedacht und miteinander ausgetauscht, und daran merke ich, dass es hier viel Verinnerlichung gibt.

S: Diese IQUE-Prozesse haben Sie dann noch einmal mit den Mitarbeitern gemacht.

AWO-3a: Ja, das habe ich dann noch einmal gemacht, genau.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Wie beziehen Sie die Eltern mit ein? Da gibt es einen Elternrat.

AWO-3a: Vorwiegend durch den Elternrat, genau. Die machen dann einen Elternstammtisch, und die Eltern werden auch immer informiert, wenn sich etwas ändert, schriftlich oder durch eine Infopost, aber meistens durch den Elternrat.

S: Haben die auch etwas von dieser IQUE mitbekommen?

AWO-3a: Das habe ich nicht explizit so genannt, sondern gesagt: Wir machen hier noch einmal Qualitätsentwicklung, es geht da und darum. Demnächst habe ich wieder eine Elternratssitzung und werde ihnen noch einmal erklären oder mitteilen, dass wir jetzt diesen neuen, standardisierten Elternfragebogen haben. Wenn Eltern sagen: Hm, mein Elterngespräch lief irgendwie blöd. Dann gibt es Rückmeldungen von Eltern an den Elternrat. Die einen sagen: Oh, bei uns lief es ganz doof, und bei der läuft es immer super. Da kann man sagen: Aha, wir haben ja jetzt den gleichen Bogen, eigentlich müsste es bei allen gleich laufen. Die Eltern beschweren sich meistens beim Elternrat, nicht bei uns, denn wenn man sich bei uns beschwert, kann es ja sein, dass das Kind von der ErzieherIn schlechter behandelt wird. So ein Gefühl haben Eltern schnell, und deswegen läuft es ganz viel über den Elternrat. Die kommen dann zu mir und sagen: Von der und der habe ich das und das gehört, aber sag' nichts der ErzieherIn. Dadurch bin auf die Idee des standardisierten Elterngesprächsleitfadens gekommen, denn wenn es für alle gleich ist, kann und darf eigentlich nicht so etwas Unterschiedliches dabei herauskommen, und wenn doch, dann sehe ich es anhand des Protokolls, das immer für alle offen ist. Da können es alle nachlesen.

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES QE-VERFAHRENS? IN WELCHER FORM/AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Bekommen Sie Unterstützung von Ihrem Träger? Wie war die Unterstützung für diesen Prozess? Gibt es Kritikpunkte, dass es noch besser laufen könnte?

AWO-3a: Ich erwarte gar nicht viel von denen. Wenn ich hier nicht etwas selbst machen würde, dann eben nicht. Ich glaube, es ist bei allen Trägern mehr oder weniger gleich. Ob ich etwas tue oder nicht, liegt an mir selbst, und ich bin auch kein Mensch, der immer etwas von Mutti oder Papi braucht, also, ich kann es schon selbst regeln. Ich will nur nicht, dass mir jemand immer zwischen die Füße grätscht oder plötzlich ankommt und sagt: Na ja, dafür gibt es aber kein Geld oder keine Farbe. Oder jemand, der mir sagt, ich dürfe die Wand hier nicht orange streichen, weil es nicht in irgendein Konzept passt. Ich frage auch lieber wenig nach, dann bekomme ich auch keine Antworten, die ich nicht will. Ich merke, wenn ich mich mit dem Träger auseinandersetze, ist es keine Entlastung, sondern es ist eher: Ja, super Idee, dann mach' mal schön. Oder: Nein, das geht nicht, weil – Und dann frage ich lieber nicht und mache meine Sachen hier. Für die IQUE haben wir natürlich Fortbildungen gehabt, aber keine Zeiten, nicht mehr Geld, auch nicht mehr Anerkennung. Also, ich glaube auch, ich habe es hier umgesetzt, aber mein Vorgänger hier hatte ja auch zwei Jahre, in denen er es umsetzen sollte und hat es nicht gemacht, und das war auch egal, also, es schaut auch niemand. Ja, das ist eher mein Ding. Das ist toll, im Austausch von AWO-3-L3 haben wir eine tolle Runde von allen Kitas hier, mit AWO-3-L4, mit AWO-3-L5. Wir tauschen uns aus, und das stärkt mich, und da bekomme ich Rückmeldung, da bekomme ich auch ehrliche Geschichten. Da muss ich kein Hochglanzpräsentationspapier vorzeigen, was sowieso nicht stimmt.

S: Das ist eine realistische Einstellung.

AWO-3a: Ja.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Haben Sie für die IQUE-Prozesse ein Zertifikat erhalten?

AWO-3a: ((affirmativ)) Mhm, ja, da haben wir – was haben wir denn da bekommen? Haben wir etwas bekommen? Ich glaube, es war kein Zertifikat, aber wir haben eine Bestätigung bekommen, eine Fortbildungsbescheinigung. Ich erinnere mich gar nicht mehr.

S: Und für dieses neue Verfahren?

AWO-3a: Das wird zertifiziert.

S: Ist das eine Zertifizierung nach einer bestimmten Methode? Ist es eine eigene Methode?

AWO-3a: Es ist eine Methode, die vom Bundesverband der AWO entwickelt ist. Da gibt es Qualitätszirkelmanager, QBs, QZBs, es gibt da alle möglichen Abkürzungen. Aber es ist noch so neu, dass ich es auch nicht so genau weiß. Also, ich glaube schon, dass es da immer eine Überprüfung von bestimmten – Es wird jetzt eine Überprüfbarkeit geschaffen, und irgendjemand überprüft es auch, irgendein Qualitätsbeauftragter. Ich habe manchmal den Eindruck, dass wir in unserer Qualität schon so weit fortgeschritten sind, dass es in der AWO erst einmal auf einen Standard gebracht werden muss, und solange das überhaupt noch nicht so wichtig ist, ob ich hier etwas mache oder vor mich hinschnarche oder ob ich als Leitung meinen Job mache oder ob ich Mittagessenvertretung mache oder Spätdienste, dann mache ich mir erst einmal noch keinen Kopf. Wir sollten z. B. den Aktenplan – die sehen ja jetzt alle gleich aus mit diesen bestimmten

Aktenzeichen – bis zum Ende des Jahres machen. Ich habe dann im Fachbereich angerufen, und irgendjemand von meinen Vorgesetzten suchte etwas aus einem Ordner. Da habe ich aus Spaß gesagt: Na, habt ihr euren Aktenplan noch nicht fertig? Der sollte doch bis Ende des Jahres durch sein. – Nein, also, dazu sind wir jetzt noch nicht gekommen. Dann denke ich: Na ja, erst einmal ansagen, dass man es bis Ende des Jahres machen soll, alle gleich, und dann selbst als Leitung nichts zu machen und dann noch dem anderen, in dem Falle mir, unterzuschieben, dass ich scheinbar Zeit hätte, mich mit so etwas auseinanderzusetzen, nur weil ich mich daran halte, es rechtzeitig fertig zu haben.

S: Das ist dann ärgerlich.

AWO-3a: Ja, ja, es impliziert: Na ja, du kannst es dir schön machen, hier so einen Aktenplan fertig zu haben. Hallo?! Das ist eine Verabredung, und das klappt einfach nicht. Ich denke dann immer: Na ja, gut, dann macht ihr doch eure Sache.

S: Wenn Sie sagen, dass IQUE quasi nie überprüft wurde, dass dort nie Qualitätssicherung stattgefunden hat, glauben Sie, dass es sich jetzt mit dem neuen Verfahren ändern wird?

AWO-3a: Ich kann es nur hoffen, weil es dann auch Leute gibt, die einen anderen Drive hineinbringen. Es hat ja auch in der Leitungsebene ein Wechsel stattgefunden, in der Geschäftsstelle. Ich weiß es nicht. Ich kann ja hoffen, dass es etwas bringt und anders wird, weil der Bundesverband auch mehr dahintersteckt, aber ich habe keine Ahnung, nein.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Sind Sie da mit Kosten belastet? Müssen Sie dafür etwas zahlen?

AWO-3a: Nein, in unserem Haus ist eine Erzieherin, die auch Qualitätszirkelbeauftragte ist, mit zehn Stunden, die gesagt hat, sie bräuchte ein paar Moderationskarten, Papier und Kopiergeschichten, und da habe ich gesagt: Na ja, toll, das könnte ich eigentlich auf die Kostenstelle der AWO geben, weil in unserem Haus jemand dafür zuständig ist. Aber da ich kein Korinthenpuper mit Geld bin, also, ich zähle nicht ab, wie viel Toilettenpapier hier jemand benutzt, denke ich mir: Wenn sie darüber meckern, dass ich so viele Ausgaben im Bereich so und so habe, sage ich, dass wir hier eine QZB haben und fertig. Also, ich mache mir auch keinen Kopf. Kosten sind es, aber es ist auch zeitaufwendig, denn die Kollegin, die Qualitätszirkelbeauftragte ist, muss dann plötzlich doch zu einer Fortbildung oder muss plötzlich an einem Dienstag und nicht am Mittwoch, wie es ursprünglich geplant war, woanders sein, und das schafft schon ein bisschen Unruhe, aber –

S: Wird Ihnen das personalmäßig abgezogen, oder bekommen Sie das zusätzlich?

AWO-3a: Nein, wir bekommen es zusätzlich, also, zwei Leute haben jeweils fünf Stunden dazubekommen, und sie ist eben zehn Stunden weniger hier.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Kennen Sie das, dass Sie etwas aus dem Bereich IQUE qualitativ entwickelt haben, was nach einer Weile wieder versandet oder nicht nachhaltig umgesetzt wird?

AWO-3a: Ja, die Beobachtungen muss ich schon immer wieder anschieben, weil die Verschriftlichung einfach wahnsinnig zeitaufwendig ist. Da schauen wir immer wieder, dass wir es besser in den Alltag einbauen können. Also, manchmal beobachten die Kollegen auch etwas im Freispiel und notieren es auf kleinen runden Zetteln, hängen es irgendwo hin, ich sammele es ein, und dann schreibe ich nachher. Ich mache immer eine Mappe pro Monat für die Eltern, sodass sie noch einmal nachschauen können. Dann steht eben darin, dass die Kinder X, Y und Z zusammen im Ruheraum das und das gespielt haben und sich dadurch das und jenes ergeben hat. Manchmal ist es für mich auch wichtiger, dass die Kollegen wirklich mit den Kindern in Beziehung sind und nicht dauernd herumschriftlichen. Manche KollegInnen, glaube ich, nutzen auch immer diese Zeiten, die sie nicht bei den Kindern sein müssen, damit sie etwas aufschreiben, obwohl sie gar nicht im wirklichen Kontakt mit den Kindern sind. Also, da muss man auch immer schauen, was denn jetzt wirklich Sinn hat.

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Was, würden Sie sagen, sind sonst konkrete Probleme im Alltag? Was taucht auf, oder was sind Verhinderungsfaktoren für die Arbeit an der Qualitätsentwicklung?

AWO-3a: Ja, wenn Personalknappheit herrscht, viele krank sind und die Leute ihre Vorbereitungszeiten dann nicht nehmen können. Wir haben auch gerade eine Stelle ausgeschrieben, die nicht besetzt wird, weil wir niemanden finden. Es ist eben total schwer.

S: Es ist heftig. Also, wir haben gerade jemanden eingestellt, und es war eigentlich gut. Wir haben seit längerer Zeit wieder ein Bewerbungsverfahren gehabt, wo man sagt, dass die Gespräche nicht ganz so schlecht verliefen. ((lacht))

AWO-3a: Ja, ich habe jetzt einen Stapel Initiativbewerbungen aus dem Pool der AWO mitgebracht. Die werde ich nachher alle durchtelefonieren und Gespräche führen, aber im Moment ist es ganz schwer, jemanden zu finden. Oder sie gehen dann wieder, und es ist eine befristete Stelle, und 25 Stunden sind natürlich auch nicht –

S: Das ist nicht richtig attraktiv. ((lacht))

AWO-3a: Genau, aber ich habe welche, die explizit Teilzeit suchten, herausgesucht.

S: Dann drücke ich Ihnen die Daumen.

AWO-3a: Ja, so etwas ist immer wieder Thema, oder das Thema Zeit, klar.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was wären optimale Rahmenbedingungen für die Umsetzung von Qualitätsentwicklungsverbesserungen?

AWO-3a: Also, wenn es wirklich wie bei Lehrern Zeiten gibt, die nicht am Kind, aber die schon bezahlt sind. Wir haben offiziell keine Vorbereitungszeiten und keine Zeit für Elterngespräche, und wir knappsen sie uns immer – Ganze Schulen schließen

für Elternsprechtage, und wir müssen es immer zwischendurch hineinquetschen. Das ist blöd, weil jeder Erzieher natürlich dann denkt: Oh, jetzt habe ich Anleitergespräche für Praktikanten und FSJler. Die nehmen wir wirklich ernst, und eine GrundschullehrerIn hat 60 % am Kind und 40 % Vor-, Nachbereitungs- und sonstige Zeiten. So viel würde ich gar nicht einmal verlangen, weil ich keine Arbeiten kontrollieren oder schreiben muss, aber dass wenigstens 20 % als bezahlte Vor- und Nachbereitungszeiten und für Elterngespräche gelten. Das gibt es hier nicht. Wir müssen rund um die Uhr am Kind sein und knappsen uns das immer zwischendurch heraus, und das ist wirklich blöd.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: In welchen Qualitätsentwicklungsbereichen würden Sie sich gern noch weiterentwickeln?

AWO-3a: Was ich insgesamt gut finde, ist das Personalwesen, aber AWO-übergreifend, nicht zwingend für mich und mein Team, weil ich glaube, dass es recht rund läuft. Das finde ich ganz wichtig und die Zusammenarbeit mit der Schule.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Haben Sie noch Maßnahmen oder Prozesse, die Sie in einem bestimmten Zeitraum umsetzen wollen?

AWO-3a: Ja, wir werden uns jetzt noch einmal das Raumkonzept anschauen, weil mir ein paar Dinge nicht so passen, also, die gefallen mir noch nicht so gut. Darum kümmere ich mich demnächst.

S: Wie stellen Sie fest, dass Ihnen dort etwas noch nicht so gefällt? Woran machen Sie das fest?

AWO-3a: Weil wir oben den Boden neu gemacht haben und es so kalt ist, also, irgendwie ist es so kalt geworden. Jetzt müssen wir schauen, wie wir es wieder wärmer bekommen. Ein Raum ist durch eine ErzieherIn gar nicht besetzt. Der Rollenspielraum gefällt mir überhaupt nicht, der ist so stiefmütterlich wie nur etwas, und jetzt schaue ich, ob ich dafür eine ErzieherIn finde, die sich mit diesem Raum identifiziert und ihn übernimmt. Ich finde, ein Raum lebt durch jemanden, der sich darum kümmert und der seine Seele hineinlegt, und das fehlt mir bei diesem Raum. Der Bauraum z. B. kann kühl und sachlich und nüchtern sein, weil die Kinder da wild bauen, aber ein Rollenspielraum muss etwas haben.

S: Atmosphäre.

AWO-3a: Genau, Atmosphäre, und das fehlt mir da. Da bin ich dabei zu schauen. Dann würde ich insgesamt und übergreifend schauen, was wir eigentlich mit den Kindern zwischen 12 und 14 machen, weil die hier in der Kita eigentlich völlig fehl am Platz sind. Aber die Eltern bekommen noch nicht heraus, dass sich die Kinder eigentlich schon allein ein paar Nudeln kochen können, hier jedenfalls nicht. Hier werden die Kinder sehr lange bepuppelt und bepischelt. Vielleicht schaut man einmal im Stadtteil, was es für die gibt, denn die fallen überall heraus. In AWO-3-L5 machen sie auch nur noch die Betreuung bis zwölf im Hort, wir auch. Ich will hier auch keine Vierzehnjährigen haben, weil die überhaupt nicht mehr hier hereinpassen, aber die Eltern kommen und sagen: Was mache ich denn? Die könnten einen Raum haben, wo sie hinkönnen, also, wo es wirklich eine Betreuung gibt, für Hausaufgaben, so etwas wie ein Haus der Jugend light oder

jung, wo sie auch in den Schulferien ganztägig sind. So etwas fehlt, und wir müssen noch einmal schauen, was wir für die im Stadtteil machen können.

S: Schön.

AWO-3a: Aber hier für die Kita – Wir haben sehr viel umgebaut und umgewurstelt und arbeiten einfach ganz lange und ganz viel konzeptionell. Jetzt habe ich das Gefühl, dass ich einmal ein Jahr die Räume anschaue und schaue, was da noch entwickelt werden kann.

21.) <u>SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:</u>
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Jetzt habe ich nur noch ein paar Fragen zu Ihrer Kita. Sie haben gesagt, Sie betreuen 110 Kinder?

AWO-3a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Von Krippe über Elementar bis Hort.

AWO-3a: Ja.

S: Auch alle Stufen an Stunden?

AWO-3a: Fünf bis zwölf Stunden, aber nur mit Mittagessen, alles nur mit Mittagessen, keine vier Stunden. Und wir haben keine Integrationskinder, weil wir ganz offen arbeiten, und das ist nichts für I-Kinder hier in diesem Hause.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT? MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Sie arbeiten ganz offen.

AWO-3a: Ja.

S: Auch in der Krippe?

AWO-3a: Nein, die Krippe ist für sich. Also, die sind draußen mit allen zusammen, die haben keinen extra Krippenspielplatz, und die sind im Früh- und Spätdienst mit den anderen Kindern zusammen.

S: Wie viele Krippenkinder haben Sie?

AWO-3a: 20.

S: Die sind in einer Gruppe.

AWO-3a: ((affirmativ)) Mhm, in einer Etage. Sie haben eine ganze Etage für sich.

S: Wie viele ErzieherInnen sind dort beschäftigt?

AWO-3a: Drei in der Krippe.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION ZWISCHEN KINDERN/GRUPPEN UND ERZIEHERINNEN?

S: Wie ist Ihr realer Betreuungsschlüssel für die anderen Kinder, wenn man Krankheit und Urlaub miteinbezieht? Wie viele ErzieherInnen kommen auf ein Kind? Wie viele ErzieherInnen haben Sie hier?

AWO-3a: Das ist ein bisschen schwierig, weil wir offen arbeiten. Da kann man es immer schlecht sehen.

S: Wenn eine –

AWO-3a: Eine KontakterzieherIn hat je nach Stundenzahl zwischen 16 und 11 Kindern, je nachdem, wie viele Stunden sie hat. Wir schauen immer, dass die, die Vollzeit oder mehr Stunden haben, auch die langen Gutscheinkinder haben, und die anderen haben eben die kurzen Gutscheinkinder.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Welche Qualifikationen haben Ihre Mitarbeiter?

AWO-3a: Sie sind ErzieherInnen, eine ist eine Kinderpflegerin, aber sie hat es in Süddeutschland gemacht und wird jetzt auch wie eine Erzieherin bezahlt. Sie hat auch die gleichen Aufgaben, und es ist kein Unterschied.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Welche Ausbildung haben Sie selbst?

AWO-3a: Ich bin Sozialpädagogin. Ich bin auch Erzieherin, das habe ich vorher gelernt.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEITEN HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Das ist eine gute Voraussetzung. ((lacht)) Was haben Sie denn für Besprechungszeiten und Vorbereitungszeiten hier? [Wie regeln Sie das?]

AWO-3a: [Zweimal in der Woche] haben wir Dienstbesprechung, Dienstag Nachmittag von 15:30 Uhr bis 17:30 Uhr. Jeden Montag haben wir die Frühbesprechung, da machen wir die Wochenplanung und auch die Planung von Festen und besonderen Anlässen, das ist immer montags von 10:30 Uhr bis 11:30 Uhr. Dann ist eine KollegIn mit Praktikanten und FSJlern bei den Kindern im Haus, aber wir sind auch im Haus, für Notfälle usw., aber die anderen besprechen alle. Und dann gibt es für jeden eine Stunde Vorbereitungszeit in der Woche, die aufgeteilt ist. Wie die Pausenzeiten sind sie festgelegt, von wann bis wann. Anleiterzeiten gibt es auch noch, für die Praktikanten. Da wird immer wieder neu geschaut, wann es passt, je nachdem, wann die Praktikanten oder FSJler im Haus sind.

S: Haben Sie einen Raum, wo sie in der Vorbereitungszeit hingehen?

AWO-3a: Genau, hier gegenüber.

S: Ach so.

AWO-3a: Da ist der Mitarbeiterraum, da finden auch Elterngespräche die Anleitergespräche statt. Da gibt es einen Raumplan, und es wird montags festgelegt, wer wann in diesem Raum ist. Wenn es z. B. kollidiert, weil einer ein Elterngespräch hat – in diesem Raum hat das Elterngespräch immer Vorrang – dann kann die andere sagen: Okay, dann gehe ich nach nebenan in den großen Besprechungsraum, hole mir vorher meine Materialien, die ich brauche, und gehe nach nebenan.

S: Wie viele MitarbeiterInnen haben Sie hier insgesamt?

AWO-3a: Ich glaube, elf. Also, elf, und dann habe ich noch zwei Reinigungskräfte und eine Küchenkraft.

GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN BEZÜGLICH IHRER KITA?

S: Und wie würden Sie die Besonderheiten Ihrer Kita bezeichnen?

AWO-3a: Ja, dass wir eben offen arbeiten. Wir haben viel Naturpädagogik, wir haben eine Wald-Gruppe, und es ist viel Bewegen nach draußen. Dann haben wir eine Zusammenarbeit mit einer Logopädin, also, Sprachförderung, das ist auch ein Thema. Die Kinder dürfen sehr selbstständig in den Räumen allein sein, auch in diesen Forscherräumen. Wir haben die verschiedenen Räume, und sie dürfen sie nutzen, wie sie es möchten.

S: Schön, ja, dann bin ich quasi fertig. Ich bedanke mich recht herzlich für das Interview.

AWO-3a: Wollen Sie noch eine Führung durch das Haus haben?

S: Ja, gern. ((lacht))

5.5. AWO-4
03. MÄRZ 2009
DAUER: 00:40:13 STD.

S: Heute ist der 03. März 2009, ich spreche mit AWO-4a von der AWO-Kita AWO-4.

AWO-4a: Perfekt. ((lacht))

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: ((lacht)) Okay, welches Qualitätsentwicklungsverfahren wendet ihr an? Wie heißt die Methode, und seit wann macht ihr das?

AWO-4a: Oh, seit wann wir das machen? Das ist gut. Also, ich bin seit 2004 in der AWO und bin mit dem Qualitätsentwicklungsinstrument IQUE eingestiegen. In dem Zusammenhang sind Leitsätze entwickelt worden, die gelebt werden. Zurzeit sind wir in einem weiteren Entwicklungsprozess, der auf die Zertifizierung hinausläuft. Es baut aber auch auf diese Leitsätze der IQUE auf, die entwickelt worden sind.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT? HABEN SIE SICH AUCH MIT ANDEREN QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN BESCHÄFTIGT UND ERWOGEN, EIN ANDERES VERFAHREN ZU WÄHLEN? WO SEHEN SIE DIE MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN IHRES VERFAHRENS?

S: Was, würdest du sagen, waren die zentralen Inhalte des IQUE-Verfahrens? Gab es dort Schwerpunkte?

AWO-4a: Also, es gab zwei Schwerpunkte. Das waren einmal diese Leitsätze zur Bildung und einmal die Zusammenarbeit von Kita und Familie.

S: Habt ihr erwogen, ein anderes Qualitätsentwicklungsverfahren zu machen, oder war es Trägersache, vom Träger so vorgegeben?

AWO-4a: Ich bin letztendlich 2004 damit eingestiegen, und da war es schon so vorgegeben und entwickelt. Es wurde aber wirklich auch von unten entwickelt, also, die Leitsätze z. B. sind mit ErzieherInnen, Eltern, Leitungen und Bereichsleitungen entwickelt worden.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITAUFWAND HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Wie habt ihr es hier in der Kita umgesetzt? Welcher Zeitaufwand war es für dich oder die MitarbeiterInnen?

AWO-4a: Ja, es wurde immer wieder in den einzelnen Dienstbesprechungen und auf diversen Studientagen umgesetzt. Es wurden immer wieder einzelne Schwerpunkte herausgegriffen und weiterentwickelt. Ich glaube, alle AWO-Einrichtungen – bei uns ist es zumindest so – haben zwei Studientage im Jahr, und die haben wir immer wieder für diese Leitsätze und diese IQUE-Geschichten genutzt.

S: Wie habt ihr das gemacht? Wie muss ich mir das praktisch vorstellen? Ihr habt einen Leitsatz genommen, und was habt ihr mit diesem Leitsatz gemacht?

AWO-4a: Wir haben ihn mehr oder weniger von allen Seiten beleuchtet und versucht, auf unsere Einrichtung herunterzubrechen. Es gab immer noch einmal einen theoretischen Input dazu. Meistens habe ich es auf den Studientagen und in den Dienstbesprechungen vorbereitet. Von außen, also, extern haben wir eigentlich keine Begleitung gehabt, die in die Kita kam. Es gibt aber, glaube ich, auch Häuser, die eine externe Begleitung hatten. Bei uns war es nicht so. Ich habe es mit einem theoretischen Input vorbereitet, und dann gab es Bestandsaufnahmen. Also, es gibt ein Verfahren innerhalb der IQUE, womit dann gearbeitet werden kann.

S: Ach so, es gibt eine Bestandsaufnahme: Was hat man?

AWO-4a: Ja.

S: Und was macht man dann damit?

AWO-4a: Also, es geht wirklich darum, es in die Praxis umzusetzen.

S: Habt ihr alle pädagogischen oder auch andere Mitarbeiter miteinbezogen?

AWO-4a: Ich würde sagen, die pädagogischen Mitarbeiter, nicht alle, nein. Wir haben ein kleines Team im hauswirtschaftlichen Bereich, und da war auch ein sehr großer Wechsel. Also, eigentlich betraf es nur den pädagogischen Bereich.

S: Musstet ihr hier in der Einrichtung etwas verändern, damit ihr das machen könnt?

AWO-4a: Hier ist sehr viel verändert worden.

S: Hat das auch mit der Qualitätsentwicklung zu tun?

AWO-4a: Ja, mit Sicherheit auch, aber auch mit ganz vielen äußeren Veränderungen. Also, die Grundschule hat geschlossen, da haben wir den Hortbereich komplett abgebaut und sind auf die Krippe gegangen, haben Integration eingeführt, haben die Öffnungszeiten geändert, also, es ist ganz, ganz viel strukturell verändert worden. Es hat auch mit Personal, mit Menschen zu tun, also, hier als Leitung, denke ich, kommt auch immer noch einmal eine Veränderung hinein. Es hat mit den äußeren Rahmenbedingungen, dem Kita-Gutschein-System, das 2004 gegriffen hat, zu tun. Da waren viele ganz, ganz viele Veränderungen innerhalb der letzten fünf Jahre, sage ich einmal.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Was, würdest du sagen, hat sich durch das Qualitätsentwicklungsverfahren IQUE in der Kita qualitativ verändert?

AWO-4a: Das Bewusstsein der ErzieherInnen hat sich gewandelt, auf jeden Fall. Ich habe jetzt mehr und mehr das Gefühl, weil wir seit diesem Jahr ganz anders mit den Bildungsempfehlungen arbeiten, dass sich das Bildungsverständnis und die Beobachtung und Dokumentation verändert hat.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Habt ihr denn neue Arbeitsweisen und Dokumentationsformen eingeführt?

AWO-4a: Ja, schrittweise, denn da hat sich einiges verändert.

S: Was z. B.?

AWO-4a: Das Bild des Kindes, denke ich, hat sich verändert.

S: Wie dokumentiert ihr neu? Was habt ihr dort anders als vorher gemacht?

AWO-4a: Also, vorher gab es kaum Dokumentation im Haus. Man hat einmal Bilder von irgendwelchen Sommerfesten aufgehängt, aber es gab keine bewusste Dokumentation zu Bildungsbereichen, sage ich einmal. Und das wird bei uns langsam eingeführt. Wir haben ganz viele Pinnwände aufgehängt, die es früher gar nicht gab.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Was würdest du sagen, welche Art von Qualität hat sich entwickelt? Welche Auswirkungen hatte das auf Kinder, Eltern, Stadtteil oder MitarbeiterInnen?

AWO-4a: Es gab ja zwei Schwerpunkte. Wenn man den Schwerpunkt der Zusammenarbeit von Kita und Familie nimmt, dann ist hier im Haus entstanden, dass wir einmal in der Woche kostenlose Sozialberatung haben, als ein festes Projekt. Die Mitarbeit von Eltern ist jetzt viel, viel stärker als noch vor vier, fünf Jahren, als ich die Kita übernommen habe.

S: Woran liegt das?

AWO-4a: Das liegt, glaube ich, daran, dass wir es mehr einfordern und es auch zulassen. Was auch schwierig war zu sehen, war, dass wir die Eltern mehr und mehr als Experten der Kinder sehen. Dieses Bild vom Kind und dieses Bild von den Eltern hier hat sich, glaube ich, doch innerhalb dieser Qualitätsentwicklung verändert und auch das Ansprechen einzelner Punkte innerhalb dieser Leitsätze. Also, es war ein großes, großes Thema, Eltern als Experten zu sehen, was auch in einem Leitsatz steht.

S: Das ist quasi eine Neuerung gewesen.

AWO-4a: Genau, damit haben wir uns ganz, ganz stark auseinandergesetzt, also, gerade hier, weil es ja ein sozialer Brennpunkt ist. Es gibt viele Eltern mit einem migrantischem Hintergrund, und wenn man sich fragt, ob man Eltern als Experten betrachtet, dann aber ganz viele Familien hat, wo das Jugendamt mit drin ist, fragt man sich, wie das zusammenpasst. Damit haben wir uns wirklich ganz intensiv auseinandersetzen müssen. Da hat sich, glaube ich, doch sehr viel verändert. Aber es ist ein langsamer Prozess und braucht auch lange.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Kannst du noch ein konkretes Beispiel aus eurer Praxis nennen, was sich seit der Einführung von IQUE verändert hat?

AWO-4a: Ein Beispiel. (-) Weiß ich nicht.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Hat sich seither eure pädagogische Konzeption geändert?

AWO-4a: Ja, auf jeden Fall. Also, jetzt ab 2009 haben wir uns diese Bildungsempfehlungen vorgenommen und haben die so verteilt, dass jede ErzieherIn einen Bereich der Bildungsempfehlungen verantwortlich übernommen hat, d. h. auch mit Budgetverantwortung, also, wirklich ganz breit, und dass man dort die Eltern noch mehr miteinbezieht. Das ist ein Beispiel. Ich weiß nicht, ob es ein Beispiel ist, [wie du es brauchst.]

S: [Ja, wie viele] oder welche Bereiche habt ihr da?

AWO-4a: Welche Bereiche meinst du jetzt?

S: Die Bildungsempfehlungen.

AWO-4a: Es sind ja sieben Bereiche, und wir haben, was weiß ich, eine Heilpädagogin durch die behinderten Kinder, was ja neu im Haus ist. Sie hat verantwortlich den ersten Bereich Bewegung und Gesundheit übernommen und geht da jetzt in Fortbildungen. Wir haben bis Ende letzten Jahres ein Projekt über zwei Jahre gehabt, Kitas fit für die Zukunft. Das war ein Modellprojekt, und sie war da auch in diversen Fortbildungen und baut diesen Bereich jetzt weiter aus. Sie hat dafür wirklich auch ein Budget bekommen, um Materialien usw. einzukaufen. Sie geht auch in die einzelnen Gruppen, also, sie ist im Haus die Fachfrau für diesen Bereich geworden.

S: Welche Fachfrauen habt ihr noch?

AWO-4a: Ja, wir haben praktisch alle Bereiche, alle sieben Bildungsbereiche verteilt.

S: Das ist ja toll. Haben sie denn auch jeweils Räume? Wie geht das?

AWO-4a: Na ja, das gehört auch ein Stückweit dazu, also, Raum- und Materialverantwortung. Wir haben feste Gruppen, aber wir haben auch einige Funktionsräume, die für diese einzelnen Bereiche zu nutzen sind. Wir haben einen für Musik, das ist ja ein Bildungsbereich, fertig gemacht, und dann haben wir diese Bewegungsräume. Wir sind dabei, einen Raum, der früher der Hausaufgabenraum war, für Experimente, also, als Lernwerkstatt, umzugestalten, um die Bildungsbereiche mathematische Grunderfahrung, Experimente usw. in dem Raum zu leben.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT, VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Was, würdest du sagen, hat sich aus Sicht der Kinder verändert, verbessert oder verschlechtert, seitdem ihr das IQUE-Verfahren hier gemacht habt?

AWO-4a: (--) Schwierig, weiß ich nicht. Das ist wirklich schwierig.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Auf welche Weise beobachtet ihr hier die Kinder? Habt ihr da eine bestimmte Methode?

AWO-4a: ((zeigt Unterlagen)) Diese, die Entwicklungstabelle, das ist unsere Methode. Wir sind innerhalb der AWO noch nicht ganz klar in der Methode, was Beobachtung angeht. Das wird, denke ich, mit der weiteren Qualitätsentwicklung noch einmal ein ganz starkes Thema werden.

S: Das war vorher im IQUE-Prozess kein Thema.

AWO-4a: Ja, doch, wir haben uns auf drei verschiedene festgelegt, dann sind aber noch einmal neue dazugekommen. Innerhalb der AWO sind wir nicht einheitlich bei einer Methode gelandet, und ich weiß nicht, ob wir da auch wirklich hinwollen, für jedes Haus dieselbe Methode anzuwenden. Das muss nicht unbedingt sein, aber im Moment muss es noch, denke ich, weiterentwickelt werden und wird es auch. Wir sind ja jetzt in verschiedenen Qualitätszirkeln, und das wird mit Sicherheit weiterentwickelt werden.

S: Arbeitet diese Entwicklungstabelle nach dem Modell von Beller und Beller?

AWO-4a: Ja.

S: Also, auch nach der Broschüre, und ihr füllt dementsprechend die Bögen aus.

AWO-4a: Ja, und dann eben noch Sismik und Seldak, Sprache ist ja auch ein großer Bereich. Wir haben hier im Haus zwei Sprachförderprojekte, also, das mit der Zusammenarbeit mit der Grundschule und eben dieses normale für Kinder mit migrantischem Hintergrund. Wir haben im Elementarbereich viele Kinder mit migrantischem Hintergrund, in der Krippe mittlerweile aber eine sehr gute Mischung.

S: Wie wertet ihr die Beobachtungen aus, oder wie werden sie dokumentiert?

AWO-4a: Es mündet in die Entwicklungsgespräche mit den Eltern.

S: Wie oft macht ihr das?

AWO-4a: Das machen wir auf jeden Fall mindestens einmal im Jahr, machen es aber auch nach einer gewissen Zeit, also, nach sechs Wochen in der Krippe machen wir noch einmal ein Gespräch und auch noch einmal kurz vor der Einschulung. Zu dieser Viereinhalbjährigen-Untersuchung laufen noch einmal Gespräche und auch gern noch einmal, wenn die Kinder herausgehen. Es ist manchmal ein zeitliches Problem, das ist nicht zu unterschätzen.

S: Wird es von den Eltern genutzt?

AWO-4a: Ja, es wird unglaublich gut genutzt. Wir haben es so eingeführt, dass wir gesagt haben, dass wir zwei Tage *straight* durchmachen, ähnlich wie in der Schule, und das ist eine Form, die unheimlich gut angenommen wird, wo in den Köpfen der Eltern ganz bewusst ist: Entwicklungsgespräch, Entwicklungsgespräch. Dadurch wird es von den Eltern viel besser angenommen, als wenn man es irgendwann irgendwie im Jahr macht. Es ist wirklich eine Woche, wo diese Entwicklungsgespräche laufen und wo es Thema im Haus ist, und das ist gut. Ich denke, wir werden auch dahin kommen, dass wir eine Woche Beobachtungen machen, wo wir alles von außen ein bisschen abschotten und uns wirklich voll auf die Beobachtung konzentrieren. Im Moment läuft sie, was ja auch gut ist, sowieso immer nebenher, aber ich glaube, es ist auch ganz gut, irgendwann dahin zu kommen, es ganz bewusst und konzentriert in einer kurzen Zeit zu machen.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Woran kannst du festmachen, ob die MitarbeiterInnen hier das Qualitätsentwicklungsverfahren verinnerlicht haben? Woran kann man das merken?

AWO-4a: Man merkt es daran, dass die Arbeit eine andere geworden ist. Sie gehen geplanter, gezielter in ihren Projekten und Angeboten vor.

S: Das ist auch durch diesen IQUE-Prozess erreicht worden. Kann man das sagen?

AWO-4a: Auch, also, ich glaube, da spielt ganz viel hinein. Als ich hier angefangen habe, gab es eigentlich eine große Ablehnung gegenüber dieser IQUE und diesen Leitsätzen. Ich weiß gar nicht genau, warum, aber wenn man sie sich wirklich einmal einzeln vorknöpft und es nicht unbedingt nach der Methode macht, die damit eingeführt worden ist, sondern versucht, damit ein bisschen freier umzugehen, dann aber doch gezielt dahin kommt, dass man für die Kita Handlungsschritte entwickelt, wie wir in unserer Einrichtung damit ganz praktisch umgehen, dann ist es gut, ((lacht)) die Leitsätze zu haben. Also, ich glaube, die Methode war – wie gesagt, ich bin ja dazugekommen, es war schon eingeführt, zumindest dieser eine Bereich – nicht so gut und ist dadurch vom Team hier im Haus abgelehnt worden.

S: Wie war die Methode?

AWO-4a: Ja, sehr, sehr aufwendig und sehr kleinschrittig. Ich fand es zu theoretisch.

S: Damit bist du dann freier umgegangen.

AWO-4a: Ja.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Ist doch schön. Wurden auch Eltern miteinbezogen? Woran merken die, dass ihr mit Qualitätsentwicklung arbeitet?

AWO-4a: Also, wir haben mittlerweile einen sehr aktiven Elternrat. Wir machen mehr und mehr Projekte, wo Eltern mitmachen, z. B. Kochen, Backen, und sie gehen mehr auf Ausflüge mit. Wir versuchen, Eltern mehr miteinzubeziehen, damit dort eine Identifikation mit der Kita stattfindet, und zwar so einzubeziehen, dass es nicht nur bei Festen ist, nicht nur Tralala und Highlights, wo alles schön ist, sondern auch in Aktivitäten miteinzubeziehen, die etwas mit Bildung oder mit den Kindern zu tun haben und nicht nur Feste feiern. Das ist etwas anderes, also, das ist auch toll, aber sie auch in bestimmte Unternehmungen einzubeziehen oder in bestimmten Projekten, das hat sich, glaube ich, verändert. Aber ich weiß immer nicht, ob das etwas mit IQUE zu tun hat, ja? Da so eine Trennung vorzunehmen, kann man, glaube ich, gar nicht, weil der Prozess mit ganz vielen verschiedenen Faktoren zu tun hat.

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES QE-VERFAHRENS? IN WELCHER FORM/AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Auf welche Weise hast du Unterstützung vom Träger bekommen?

AWO-4a: Viel, finde ich, manchmal zu viel, manchmal zu viele Fortbildungen, vor allem auch für Leitungen. Eine Zeitlang war es zu viel für eine Teilzeitkraft, sage ich einmal. Ich denke, die Rückmeldungen sind immer wieder gehört worden, also, dass z. B. die Methode bei IQUE nicht unbedingt so effektiv ist. Die Unterstützung, finde ich, war sehr groß, sehr groß. Auch die Fortbildungen für ErzieherInnen waren sehr gut.

S: Gibt es auch Kritikpunkte?

AWO-4a: Worauf bezogen?

S: Auf die Unterstützung des Trägers. Kann man sagen, dass man es hätte besser machen können?

AWO-4a: Ja, wie gesagt, diese ganze IQUE – ich war eben nicht von Anfang an dabei – ist, glaube ich, nicht sehr glücklich in der Einführung und in der Methode gewesen. Dadurch gab es dort eine sehr große Blockade, die, wenn man wie ich von außen hereinkommt, nicht unbedingt verständlich war. Ich weiß nicht genau, woran es gelegen hat. Ich habe nur diese Ablehnung gespürt, in unserer Einrichtung hier, aber auch in anderen Häusern. Ich weiß es nicht genau. Und ab dem Moment, wo es ein bisschen freier gehandhabt werden konnte, auch jetzt mit der Weiterentwicklung hin zur Zertifizierung, hat es sich aufgelöst, und man kann es ganz anders angehen.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Für IQUE gab es kein Zertifikat, oder? Das kann man nicht sagen.

AWO-4a: Ja, also, es ist eine Methode der Qualitätsentwicklung, aber es hing keine Zertifizierung daran.

S: Jetzt wollt ihr zertifiziert werden, habt ihr euch für die gesamte AWO vorgenommen.

AWO-4a: Genau, also, jedes einzelne Haus letztendlich für sich.

S: Damit habt ihr schon angefangen.

AWO-4a: Da sind wir wirklich am Anfang. Es gibt jetzt Qualitätszirkel zu einzelnen Bereichen. Was ich da auch wieder sehr gut finde, ist, dass es wirklich von unten entwickelt wird, also, mit ErzieherInnen und Leitungen in den Qualitätszirkeln, dass es wirklich von unten entwickelt wird. Eltern sind nicht mit dabei, das war bei IQUE anders, aber dass es von unten entwickelt wird, finde ich sehr gut. Es ist sehr mühsam. ((schmunzelt))

S: Wie viele Zirkel habt ihr insgesamt?

AWO-4a: Hm?

S: Wie viele Qualitätszirkel habt ihr?

AWO-4a: Oh Gott, wie viele Zirkel haben wir denn? ((holt Unterlagen)) Das habe ich hier irgendwo. Acht.

S: Welche Zirkel sind das?

AWO-4a: Na, ich bin z. B. in einem Zirkel, der sich gute Bindungen und tragfähige Bindungen nennt.

S: Die Themen sind schon vorgegeben?

AWO-4a: Die Themen sind – ja.

S: Welche gibt es noch?

AWO-4a: Bitte?

S: Welche Zirkel gibt es noch?

AWO-4a: Das habe ich jetzt nicht so parat, aber es mündet praktisch in – Es gibt ein bundesweites Handbuch, das gibt es dann für Hamburg, und das gibt es für die einzelnen Kitas. Dahin geht es. Man hat sich an diesem bundesweiten Handbuch orientiert.

S: Habt ihr denn nur pädagogische Zirkel oder auch andere?

AWO-4a: Auch andere, also, es betrifft auch den Landesverband, d. h. auch die einzelnen Abteilungen wie Personalabteilung, Buchhaltung.

S: Aber im Kita-Bereich?

AWO-4a: Ja, das ist ja auch bei uns.

S: Ach so, das auch. Ach so, okay. Wo ihr als Kita-Leute mitmachen könnt, sind meistens pädagogische Zirkel?

AWO-4a: Nein, nein, es geht ja auch um Schnittstellen. ((Telefon klingelt))

S: Ach so.

AWO-4a: Darf ich kurz ans Telefon gehen?

S: Ja, ja, ich mache eine kurze Pause.

AWO-4a: ((telefoniert))
(... 00:25:45 – 00:28:01)

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Fallen für euch Kosten im Bereich dieses neuen Qualitätsentwicklungsverfahrens an, oder sind für IQUE Kosten angefallen?

AWO-4a: Es fallen mit Sicherheit im Landesverband eine ganze Menge Kosten an, weil dort auch neue Stellen besetzt worden sind, für uns hier im Haus noch nicht, noch nicht. Also, da haben wir unser Budget und müssen damit zurecht kommen. ((unbekannte Person betritt den Raum, kurze Unterredung))
(... 00:28:29 – 00:28:53)

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Kommt es vor, dass sich in der Kita etwas eine Weile qualitativ entwickelt hat, also, was im Rahmen der Qualitätsentwicklung eingeführt wurde, was dann nicht nachhaltig umgesetzt wurde oder wieder eingeschlafen ist?

AWO-4a: Ja, eine Menge. ((lacht)) Das zu halten, ist die Schwierigkeit und immer wieder dranzubleiben. Dadurch, dass hier sehr viel umgestellt worden ist und immer wieder neu gemacht wurde, muss man aufpassen, dass man das, was man schon erarbeitet hat, hält. Das ist schwer.

S: Nehmt ihr euch dann die Leitsätze oder Indikatoren noch einmal vor?

AWO-4a: Ab und zu einmal, z. B. das Beschwerdemanagement war – ((unbekannte Person betritt den Raum, kurze Unterredung))
(... 00:29:43 – 00:29:50)
– auch noch einmal Thema, also, wenn etwas aktuell ist, wenn es eine größere Beschwerde gegeben hat. Es gab oder gibt hier immer noch die Schwierigkeit, dass die Krippe sehr stark auch von Eltern mit akademischem Hintergrund und einer bestimmten Schicht nachgefragt wird, die dann aber herausgehen, weil sie ihre Kinder nicht im Elementarbereich lassen möchten, weil der hier noch nicht so entwickelt und durchmischt ist, dass sie – und das kann ich auch nachvollziehen – sagen: Wir suchen da eine andere Kita. Hier sind ja sehr viele Kitas in der näheren Umgebung, die eine ganz große Konkurrenz sind, und diese Kita ist noch nicht soweit – das sage ich jetzt auch so – dass ich es wirklich nachvollziehen kann, wenn Eltern gehen, die mehr für ihr Kind wollen als eine Gruppe mit fast 100 % Kindern mit migrantischem Hintergrund. Diese Mischung haben wir noch nicht hinbekommen, das wird wirklich noch ein längerer Prozess werden.

S: Aber das Angebot der Kita selbst – Du sagst, ihr macht die [Bildungsempfehlungen.]

AWO-4a: [Es hat sich verändert.] Da gibt es eine große Veränderung, wirklich, und wir haben mittlerweile einen guten Ruf im Krippenbereich und auch in der Integration, aber es ist ein Prozess. Wie gesagt, ich bin jetzt vier Jahre hier, und es dauert auch noch vier Jahre, da bin ich mir sicher. Aber es sind viele Faktoren. Der Stadtteil verändert sich, das bin nicht nur ich, und es spielen ganz, ganz viele Faktoren mit hinein, und auch IQUE und die Veränderung der Qualitätsentwicklung, aber nicht nur, nicht nur in dieser Kita. Es sind ganz, ganz viele andere Faktoren, die dort auch mit hineinspielen.

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Gibt es Verhinderungsfaktoren für die Arbeit mit IQUE? Kann man sagen, dass im Alltag Probleme auftauchen, die verhindern, dass man daran weiterarbeiten kann?

AWO-4a: Na ja, dieses Zeitmanagement ist einfach ganz schwierig, klar.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Welche optimalen Rahmenbedingungen gäbe es? Was wäre optimal, was bräuchte man, damit man es richtig gut machen kann?

AWO-4a: Optimal – Was ich mir manchmal wünsche – das gibt es in der AWO nicht – ist eine Vertretung, einen Springer. Das ist kein glücklicher Job, aber dass eben die wirklichen Engpässe besser abgefedert werden könnten.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: Gibt es Qualitätsentwicklungsbereiche, wo ihr euch als Kita gern noch weiterentwickeln wollen würdet?

AWO-4a: Das, was da ansteht, machen wir schon.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Gibt es einen konkreten Prozess, den ihr geplant habt, oder bestimmte Maßnahmen, die ihr [in einer bestimmten Zeit umsetzen wollt?]

AWO-4a: [Ja, ganz viel,] wir haben ganz viel geplant. ((lacht))

S: Hast du da ein Beispiel? Habt ihr konkrete Ziele?

AWO-4a: Also, in diesem Jahr sind es ganz klar die Bildungsempfehlungen. Das, was ich eben angedeutet hatte, das Verteilen der einzelnen Bildungsschwerpunkte auf die ErzieherInnen, mit all diesen Verantwortungen, die daran hängen. Wir sind immer noch dabei, die Räume der Kita – es ist ja eine ganz alte Kita –so umzugestalten, dass es für uns passt. Wir sind jetzt eigentlich da, wo ich vor vier Jahren gern gewesen wäre, also, Krippenbereich, Integrationsgruppe und eine Elementargruppe im oberen Bereich, keine Schulkinder mehr. Diese Strukturen sind jetzt da, und jetzt geht es eigentlich noch darum, sie zu füllen.

21.) SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Wie viele Kinder habt ihr insgesamt?

AWO-4a: 50 haben wir.

S: Wie viele davon sind Krippenkinder?

AWO-4a: Wir haben 13 angedacht.

S: Und Elementarkinder?

AWO-4a: Ja, eben der Rest dann, wobei die Integrationsgruppe kleiner gehalten wird.

S: Wie viele Kinder sind dort?

AWO-4a: Da sind im Moment 17.

S: Ach so, und es ist eine Gruppe, die im Alter von drei bis sechs geht.

AWO-4a: Genau, aber du weißt ja auch, dass da eine große Veränderung in Sicht ist. Die Kinder werden früher eingeschult, also, mit fünf hinausgehen, und es wird den

Rechtsanspruch mit zwei Jahren geben. Also, da ist immer wieder Bewegung und Umstellung drin, aber bei uns im Haus sind die Strukturen dafür da, um genau das auch so aufzufangen.

S: Wie groß sind die anderen Gruppen?

AWO-4a: Hm?

S: Wie groß sind die anderen Gruppen? Du hast eine Krippengruppe, eine Integrationsgruppe, und dann gibt es noch ein oder zwei weitere Gruppen?

AWO-4a: Noch eine Elementargruppe im oberen Bereich. Da sind auch ganz schöne, große Räume, da, wo früher der Hort war.

S: Haben sie alle unterschiedliche Betreuungszeiten?

AWO-4a: Wir haben in diesem Haus alles an Leistungsarten, bis auf den Hort. Wir haben in der Krippe 4 Stunden bzw. 20 Wochenstunden, wir haben aber auch 10 Stunden in der Krippe und im Elementarbereich, also, ab 5+, darunter nicht. Aber wir haben bis zu 10 Stunden, und wir haben jetzt auch die Öffnungszeit von 06:00 Uhr bis 18:00 Uhr.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT? MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Ach so. Ihr habt feste Gruppen.

AWO-4a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Von wie vielen ErzieherInnen werden die Kinder betreut?

AWO-4a: Also, gestern ist der Letzte eingestellt worden. ((lacht)) In der Krippe sind drei und in den anderen beiden Gruppen jeweils zwei. Es sind natürlich Teilzeitkräfte dabei, ich als Leitungskraft, wir haben aber wirklich relativ viel drum herum. Wir haben die Therapeuten, die ins Haus kommen, wir haben zwei Freiwillige, die ins Haus kommen, wir haben viel im hauswirtschaftlichen Bereich, na gut, da haben wir jetzt drei. Aber es ist viel drum herum, die sozialpädagogische Beratung im Haus, das ist ganz gut.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION ZWISCHEN KINDERN/GRUPPEN UND ERZIEHERINNEN?

S: Du hast vorhin Krankheit oder SpringerInnen angesprochen. Wie ist der reale Betreuungsschlüssel? Ich meine, es geht auch einmal jemand in Urlaub oder ist krank. Wie sind die Gruppen dann besetzt?

AWO-4a: Na ja, der Bertreuungsschlüssel ist bei allen Trägern gleich. Daran gibt es nichts zu rütteln. Es errechnet sich über die Gutscheine, die da sind, zum Glück. Das ist, denke ich, ein Vorteil des Kita-Gutschein-Systems, dass es eben nicht mehr solche Unterschiede wie vor der Einführung des Kita-Gutscheins gibt, dass die VER eben nicht mehr einen wesentlich besseren Betreuungsschlüssel hat oder einen besseren Wasserkopf damit finanzieren konnte als andere Träger. Das war früher ja einmal anders. Von daher ist es ein großer Vorteil, dass der Betreuungsschlüssel bei allen Trägern letztendlich gleich ist.

S: Hat es sich personalmäßig bei euch durch die Integration verbessert?

AWO-4a: Natürlich, aber so darf man es ja nicht – so denke ich nicht. Es ist ja auch so gedacht, dass die vier behinderten Kinder, die wir hier haben, das an Leistung bekommen, was ihnen nach dem Gutschein zusteht. Das ist ja auch genau diese Gutscheinberechnung. Das war für mich überhaupt nicht die Motivation dahinter, überhaupt nicht.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Welche pädagogischen Qualifikationen haben die MitarbeiterInnen hier?

AWO-4a: Wir haben im Haus – Also, ich habe Sozialpädagogik studiert, im Haus sind zwei Sozialpädagogische AssistentInnen, und die anderen sind alle ErzieherInnen.

S: Und für die Integrationskinder, hast du gesagt, hast du –

AWO-4a: Ah ja, Entschuldigung, und natürlich die Sonderpädagogin, genau.

S: Ach so, eine Sonderpädagogin?

AWO-4a: Ja.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEITEN HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Ach so, das ist auch eine gute Idee. Ah ja, okay. Welche Besprechungszeiten habt ihr hier im Haus?

AWO-4a: Wir haben einmal in der Woche eine Besprechungszeit über anderthalb Stunden, und die ist im Wechsel immer einmal Dienstbesprechung und einmal Kleinteambesprechung.

S: Ah ja, und Studientage, hast du gesagt –

AWO-4a: Zwei.

S: Zwei Studientage.

AWO-4a: ((affirmativ)) Mhm.

GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN BEZÜGLICH IHRER KITA?

S: Gibt es für diese Kita noch Besonderheiten?

AWO-4a: Na ja, es ist ja mitten in AWO-4-L1 ((lacht)) und wirklich in Bewegung, also, wie der Stadtteil in Bewegung ist. Und das, was ich eben schon gesagt habe, die Krippe so und der Elementarbereich so. Es ist ein wahnsinniger Spagat, auch was die Ansprüche der Eltern oder die Zusammenarbeit mit Eltern angeht. Das ist wirklich nicht einfach, wirklich nicht einfach.

S: Ja, schön. Ich bin schon fertig mit meinem Fragebogen.

5.6. AWO-5
03. MÄRZ 2009
DAUER: 00:41:38 STD.

S: Die kosten 80 €, perfekte Qualität.

AWO-5a: Die sind gut?

S: Richtig gut.

AWO-5a: Also, wir hatten es ja teilweise –

S: Damit können Sie ganze Teamsitzungen aufnehmen, einfach auf den Tisch legen und fertig.

AWO-5a: Echt?

S: Ja. Also, heute ist der –

AWO-5a: Woher ist das?

S: Das ist Olympus, gibt es bei Saturn. Gehen Sie mal hin.

AWO-5a: Wir haben welche gehabt, aber –

S: Heute ist der 03. März 2009, ich spreche mit AWO-5a von der AWO-Kita AWO-5. Wer auch immer ihr Namensgeber war, habe ich mich gefragt. ((lacht))

AWO-5a: Der war ein Statthalter in AWO-5-L1, vor dem Krieg schon.

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: Ach so, das hatte ich noch nicht gehört. Ja, dann frage ich Sie einfach zur Qualitätsentwicklung. Welches Verfahren wenden Sie an? Seit wann machen Sie das, und wie heißt die Methode?

AWO-5a: Also, wir haben eigentlich gerade gewechselt. Wir haben das Qualitätsmanagement IQUE gemacht, und das haben wir vor fünf oder sechs Jahren angefangen. Wir haben da Leitsätze und die Unterpunkte entwickelt. Alle Einrichtungen wurden geschult, wir haben es mit den Erziehern zusammen gemacht, und es wurde dann heruntergebrochen. Für jedes Jahr wurde ein Leitsatz angesetzt, womit man sich befasst, womit sich auch jede Kita befasst hat. Das haben wir jetzt vier oder fünf Jahre gemacht.

S: Jedes Jahr einen Leitsatz?

AWO-5a: Ja, oder einen – na, wie heißen die darunter?

S: Indikatoren.

AWO-5a: Indikatoren, genau. Es kommt darauf an. Manche sind ja sehr ausführlich, daran muss man unheimlich lange sitzen, bis man es mit Mitarbeiterteam durch hat. Es hängt auch von den Einrichtungen ab. Bei uns ist es ein sehr großes Team, und es soll ja gelebt werden – es nützt nichts, wenn man es einfach nur aufstülpt – und das war damals auch die Intention des IQUE.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT? HABEN SIE SICH AUCH MIT ANDEREN QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN BESCHÄFTIGT UND ERWOGEN, EIN ANDERES VERFAHREN ZU WÄHLEN? WO SEHEN SIE DIE MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN IHRES VERFAHRENS?

S: Was waren damals die zentralen Inhalte oder Schwerpunkte in der Entwicklung? Welche Themen haben Sie sich erarbeitet?

AWO-5a: Wir haben einmal Bildung und Familie gehabt. Das waren die großen Grundsätze, und das ist teilweise mit den Eltern erarbeitet worden. Die Leitsätze sind in bestimmten Bereichen auch mit Eltern entstanden. Da war auch die Elternarbeit dabei, es ist ja alles aufgeteilt.

S: Haben Sie überlegt, ein anderes Qualitätsentwicklungsverfahren zu machen?

AWO-5a: Ja, jetzt sind wir bei ISO. Also, es ist so, dass wir dieses Qualitätsverfahren nicht mehr weitergeführt haben, weil im AWO-Bundesverband das ISO-TANDEM entstanden ist, wo auch Personalentwicklung dabei ist, und das an und für sich Voraussetzung ist. Das ist vom Bundesverband vorgegeben, wir haben uns angeschlossen, und deswegen fangen wir jetzt an, die ISO-Normen zu machen, also, das ISO-TANDEM. Das hat im Oktober letzten Jahres angefangen. Die Kick-Off-Veranstaltung oder die Einführungsveranstaltung hatten wir, glaube ich, im Oktober oder November. Jedenfalls ist es alles gerade erst drei, vier, fünf Monate alt. Da ist es so aufgeteilt, dass wir Qualitätszirkel haben. Wir sind zwei ErzieherInnen und zwei Kita-Leitungen, die einen Qualitätszirkel haben, die in Qualitätsversprechen aufgebaut sind und wo wir dann das Handbuch erarbeiten.

S: Wie viele Zirkel haben Sie?

AWO-5a: Insgesamt müssten es jetzt acht sein, es haben aber noch nicht alle angefangen. Es sind noch mehr sogar, manche machen zwei Zirkel. Alle 14 Tage haben wir im Zirkel für drei oder vier Stunden einen Besprechungstag.

S: Das ist ja aufwendig.

AWO-5a: Es ist ein aufwendiges System, hat aber auch große Vorteile, weil man mit allen im Gespräch ist. Mir fiel es jetzt richtig auf. Man hat so viel erarbeitet, auch bei IQUE, überall, wir haben überall Sachen, und jetzt versuchen wir, es alles zusammenzubringen, und das gibt ISO ja auch her. Wir versuchen, es in Verfahrensanweisungen und Verfahren darzustellen und auch viel Ballast wegzuschmeißen, damit man ein System, ein Deckblatt, das immer so aussieht, hat, oder eine Anweisung, nach der immer so gehandelt wird. Das ist aber schwierig. Wir machen das Handbuch jetzt selbst, was natürlich den Vorteil hat, dass die Praxis es mit macht und nicht sagt: Okay, das kann man nie durchführen, das wird vielleicht gar nicht gehen, weil dort Normen gesetzt werden, die wir gar nicht schaffen. Das brauchen wir nicht, denn wir fangen jetzt an, dass wir das Mindestmaß an Zielen haben. Gut, die gesetzlichen Auflagen sind ja Pflicht, aber wo wir dabei sind, sind die einzelnen Bereiche. Meine Gruppe ist z. B. beim Leitbild, also, Leitsätze der AWO, die auf den Kita-Bereich heruntergebrochen werden: Wie ist es bei den Kindern? Die Leitsätze der AWO sind ja da, aber wie ist es direkt bei den Kindern? Oder das Bild vom Kind. Welches Bild vom Kind – Das ist erst einmal die Grundlage, die wir jetzt haben, aber andere Qualitätszirkel behandeln Ernährung und Wohlbefinden, Gesundheit und Wohlbefinden.

S: Die Themen sind schon vorgegeben.

AWO-5a: Die sind vorgegeben, ja. Sie entsprechen an und für sich fast der IQUE. Es ist natürlich so, dass wir daran ein bisschen anschließen, denn, ich meine, es ist ja keine Arbeit, die man jetzt wegwerfen kann, das, was wir die ganzen Jahre vorher gemacht haben. Wir haben eigentlich vom Inhalt her die gleichen Ansätze.

S: Ist die Methode vorgegeben? Ist es eine bestimmte Methode? Sie sagten vorhin etwas zu Formblättern. Gibt es da also eine Hilfe?

AWO-5a: Bei ISO, ja, das ist im Handbuch vorgegeben. Das ist vorgegeben.

S: Auch, wie Sie es bearbeiten sollen.

AWO-5a: Ja, das macht dann die oberste Leitung. Bei ISO ist ganz genau vorgeschrieben, wie es funktioniert, ob es nun ein Industriebetrieb ist oder ob es ein sozialer Bereich ist. Gut, wir entwickeln bestimmte Sachen, aber wie die Form sein soll, muss einmal entschieden werden. Jetzt ist z. B. die Form entschieden, wie ein Protokoll immer auszusehen hat oder so etwas, was da steht usw. Das ist natürlich eine ganz andere Warte, als was wir sonst im Kita-Bereich hatten.

S: Die Inhalte sind aber nicht vorgegeben.

AWO-5a: Nein.

S: Wenn Sie sagen, dass es doch Sachen gibt, die schon vorgegeben sind, hat sich die dann der Bundesverband ausgedacht?

AWO-5a: Nein, wir haben nichts vom Bundesverband, also, das war von unserer Fachbereichsleitung. Wir haben geschaut, was eigentlich alles hineingehört, was wir alles brauchen. Da sind diese acht Qualitätsversprechen entstanden, und unsere Fachbereichsleitung hat es zusammengefasst, von Raumgestaltung, über Ernährung, über Bildung, die ganzen Bildungsempfehlungen sind darin. Es sind ja so viele Sachen, die eigentlich schon da sind, man muss sie nur einmal zusammenfassen. Um es überhaupt handhabbar zu machen, muss man ja erst einmal sehen, was eine Arbeitsgruppe erarbeiten muss. Das ist dann so dargestellt, und das hat jetzt die Fachbereichsleitung gemacht.

S: Ach so, okay. Daran können Sie sich orientieren.

AWO-5a: Daran hangeln wir uns jetzt entlang.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITAUFWAND HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Wie würden Sie das Verfahren dann hier in der Kita umsetzen?

AWO-5a: Ja, ich denke, wir gehen ähnlich vor wie bei der IQUE. Ich glaube, da kommt wieder die Verteilung. IQUE war relativ einfach.

S: Wie haben Sie es da gemacht?

AWO-5a: Also, da wird ein Ist-Zustand festgestellt – wer was macht und wohin wir wollen, wo das Ziel ist – und im Grunde genommen ganz einfach dargestellt. Beobachtung ist ja immer das klassische Thema und hat auch in der ISO eine große Bedeutung. Da schauen wir, wer wann was macht, wie wir es durchführen, und das kann man zusammen im Team erarbeiten.

S: Das haben Sie hier auf Dienstbesprechungen gemacht.

AWO-5a: ((affirmativ)) Mhm, auf Dienstbesprechungen habe wir das gemacht, ja. Jede Kita macht es ein bisschen speziell. Wenn ich nur drei Mitarbeiter habe, ist es anders, als wenn man 30 hat. Das ist so. Dann ist es wichtig, wie viel Zeit man hat, wie man beobachtet, obwohl das Beobachten eine neue Thematik bei uns in der AWO ist, nach welchen Ansätzen es geschehen soll. Bei ISO wird danach gefragt, und es muss alles dokumentiert und nachvollziehbar sein, d. h., dass da bestimmte Methoden bei der Beobachtung angewandt werden. Nordrhein-Westfalen macht es jetzt nach dem Leuvener Modell, das kennen wir hier in Hamburg noch gar nicht so richtig, und es kann sein, dass wir das übernehmen, das müssen wir sehen. Es wird dann wieder mit allen Leitungen und allen Erziehern eine Schulung gemacht. Ich habe schon gesagt, dass es am besten wäre, die Schulung in den Häusern zu machen. Also, nicht nur eine Fortbildung mit Multiplikatoren, sondern eine Schulung. Wir haben vorher mit Multiplikatoren gearbeitet.

S: Auch bei dem IQUE-Verfahren.

AWO-5a: Teilweise, ja.

S: Waren da alle Mitarbeiter miteinbezogen oder immer nur einzelne?

AWO-5a: Bei der IQUE waren nur einzelne dabei, anders bekommt man es ja gar nicht hin.

S: Auch hier im Team nicht.

AWO-5a: Doch, hier im Team wieder, es wurde ja nachher weitergegeben. Es wird dann auf der Mitarbeiterbesprechung heruntergebrochen. Bei IQUE war es natürlich total einfach, denn wir hatten zwei Jahre eine Referentin, die uns begleitet hat. Deswegen sage ich noch, dass es total klasse war, sie hat nämlich eine ganze Fortbildung ausgearbeitet, wie man mit den Mitarbeitern die Fortbildung machen kann, mit kleinen Spielchen zwischendurch usw. Danach konnte man sich richten, man konnte da noch einmal diese Zettel nehmen, und da konnte man noch einmal so versuchen, eine Hilfestellung zu geben. Das hatten wir damals, und es war natürlich schön, diese Koppelung zu haben. ISO ist trockener, es ist ein bisschen anders.

S: Müssen Sie das dann umsetzen, oder haben Sie wieder einen Externen?

AWO-5a: Bei ISO müssen wir es selbst umsetzen.

S: Als Leitung.

AWO-5a: Ja, als Leitung, aber wir haben auch einen Externen. AWO-EXT10 wird nächste Woche noch einmal kommen. Wir haben jemanden, der uns in ISO einführt, und er hat schon im Bundesverband einige Kitas begleitet.

S: Der kommt von der AWO?

AWO-5a: Nein, es ist ein Externer, aber er hat viele Aufträge von der AWO gehabt, und dann kennt er sich ein bisschen aus. Das ist hauptsächlich für den ISO-Bereich, und da sind wir als QBs, als Qualitätsbeauftragte drin, die das dann wieder weitergeben müssen. Wie es konkret aussieht, wissen wir auch noch nicht ganz.

S: Weil es noch am Anfang ist, nicht?

AWO-5a: Ja.

S: Mussten Sie damals, als Sie mit IQUE angefangen haben, etwas in der Einrichtung verändern?

AWO-5a: Ändern.

S: Haben Sie etwas ändern müssen, damit Sie daran überhaupt teilnehmen konnten?

AWO-5a: Nein.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Das nicht. Hat sich, seitdem Sie die IQUE gemacht haben, in Ihrer Kita etwas qualitativ verändert?

AWO-5a: Ja, ich denke schon. Es wird mehr Wert gelegt auf die Elternarbeit, die anders geworden ist, und das Dokumentieren ist anders geworden. Es fehlt immer noch, also, es ist nicht so, dass man es durchgängig hat, weil die Zeit, die Zeit, die Zeit dem gegenüber steht, aber eigentlich ist es mehr geworden. Die Haltung insgesamt ist schon ein bisschen anders geworden.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Welche Dokumentationsformen oder Arbeitsweisen haben Sie damit neu eingeführt?

AWO-5a: Neu eingeführt haben wir damals an und für sich die Beobachtungsbögen. Diese Sachen waren das.

S: Gab es da eine Hilfe von der IQUE? Haben Sie die Beobachtungsbögen –

AWO-5a: Wir haben vorher im Leitungskreis besprochen, was wir machen können. Ja, klar, bei der VER sind ja auch diese Beobachtungsbögen gemacht worden. Wir haben uns dort teilweise selbst etwas ausgesucht, hatten dann drei zur Auswahl, und jede Kita konnte sich aussuchen, was sie nehmen möchte, was jetzt wohl auch geändert wird. Es war so, dass wir das dort hatten, und sonst haben wir uns eben an den Leitsätzen entlanggehangelt. Ich weiß noch, wir haben hier z. B. das Thema Wertschätzung gehabt, und das hat auch eine recht lange Zeit gebraucht, denn: Wie erkennt man Wertschätzung? ((Telefon klingelt im Nebenraum)) Bei Beobachtungsbögen ist es leicht, aber bei so einer Sache wie Wertschätzung – ((Telefon klingelt im Nebenraum)) Wie geht es, dass jemand anderes kontrollieren kann, dass du mich jetzt wertschätzt? ((Telefon klingelt im Nebenraum)) Daran haben wir ganz schön lange gesessen, aber es war spannend und hat in der ganzen Auseinandersetzung mehr gebracht, auch für die Mitarbeiter. ((Telefon klingelt im Nebenraum))

S: Und die Haltungsänderung?

AWO-5a: ((Telefon klingelt im Nebenraum)) Ich denke, es kommt in dem Moment, weil Gespräche stattfinden. Man muss immer wieder damit anfangen, ((Telefon klingelt im Nebenraum)) man muss es immer wieder anfangen. Ich denke, die Phase ist jetzt wieder da, wo ich damit anfangen muss. Aber gerade das mit der Wertschätzung, mit der Haltung und Gefühlen ((Telefon klingelt im Nebenraum)) hat schon irgendetwas. Ich glaube, ich muss doch einmal kurz – ((verlässt den Raum, telefoniert))
(--- 00:14:36 – 00:16:06)

S: Das ist der Kita-Alltag, nicht? ((lacht))

AWO-5a: Ja. ((lacht))

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Was würden Sie sagen, welche Art von Qualität hat sich bisher entwickelt? Welche Auswirkungen hatte das auf Kinder, Eltern, Mitarbeiter oder Stadtteil?

AWO-5a: Also, von der Qualität insgesamt her, ist es bei uns, z. B. eine Mappe für die Eltern zu machen, eine Begrüßungsmappe oder solche Sachen, sodass es nach außen mehr und anders dokumentiert wird und dass es ein bisschen einheitlicher gemacht worden ist. Die Konzepte wurden noch einmal geschrieben, und solche Sachen wurden noch einmal überarbeitet und gemacht. Es hat sozusagen einen Auftakt gegeben zu prüfen, was man eigentlich macht.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Gab es reale Auswirkungen in der Praxis, seitdem Sie das gemacht haben?

AWO-5a: Ja, gut, es kommen die Auswirkungen, aber das ist sowieso zusammen mit den Bildungsempfehlungen. Es kommen Lernwerkstätten usw.. Das sind solche Sachen, die aufgrund der ganzen Diskussion entstehen: Was brauchen die Kinder? Was wollen wir?

S: Lernwerkstätten haben Sie neu eingeführt?

AWO-5a: Ja, dazu haben wir auch Fortbildungen gemacht. Wir haben ( ) dann das *Kid's Lab* gemacht, also, diese naturwissenschaftlichen Sachen, aber ob das nun mit Qualitätsentwicklung zusammenhängt, weiß ich nicht genau. Das ist so eine Sache.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Hat sich Ihre pädagogische Konzeption seither geändert?

AWO-5a: Nein.

S: Das nicht.

AWO-5a: Nein, die Konzeption eigentlich nicht. ((verlässt den Raum))
(--- 00:17:50 – 00:18:02)
Nein, die Konzeption hat sich vom Grunde her nicht verändert.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT, VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich aus Sicht der Kinder verändert? Hat sich etwas verbessert oder verschlechtert, seitdem Sie das IQUE-Verfahren gemacht haben?

AWO-5a: Aus der Sicht der Kinder verändert. (-) Ich weiß jetzt gar nicht, ob sich da so viel verändert hat. Sie sind mehr mit Bildung konfrontiert worden, aber eigentlich

auch nicht, es ist nur bewusster geworden. Sie hatten ihre Portfolios und ihre Projekte auch vorher schon. Im Moment würde ich nicht sehen, dass da – Vorher ist schon viel gelaufen, nur wurde es nicht dokumentiert.

S: Also, es ist sichtbarer geworden, sagen Sie.

AWO-5a: Ja, ja.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Auf welche Weise beobachten Sie hier die Kinder? Sie haben sich für eine Methode entschieden.

AWO-5a: Also, wir haben jetzt zwei verschiedene. Wie heißen die denn wieder? Ich vergesse es jedes Mal. (-) Die eine hat die Gelsenkirchener Tabelle, genau, und die anderen machen es nach dem Baum der Erkenntnis, aber wir haben eine Mischung. Sie haben jetzt teilweise auch eine Mischung herausgearbeitet. Es sind ja auch so verschiedene Kinder, und die Erzieher waren mit den Beobachtungsbögen nicht so zufrieden, weil nur angekreuzt oder nur geschrieben wird. Sie brauchten eine Mischung der Beobachtung, neutrales Beobachten, auch einmal etwas anzukreuzen, was vorgegeben ist, wo man sagen kann: Okay, achte einmal auf Grün oder, was weiß ich, etwas, worauf man normalerweise nicht achtet. Ja, vielleicht ist es doch etwas, was insgesamt entstanden ist. Ich habe das Gefühl gehabt, seitdem diese Sachen eingeführt wurden, dass es wieder defizitorientierter geworden ist. ((unbekannte Peron betritt den Raum, kurze Unterredung))
(... 00:20:12 – 00:20:27)

S: Defizitorientierter.

AWO-5a: Denke ich jetzt, wenn ich da ein bisschen weiter schaue. Das liegt aber auch an den ganzen Bildungsempfehlungen und der Schule: Das kann mein Kind noch nicht. Wir waren vorher dabei, das zu stützen, was sie können und das mehr herauszufordern. Es ist aber eher ein gesellschaftliche Sache geworden, glaube ich.

S: Wie werten Sie diese Bögen aus? Wie wird das dokumentiert? Wie oft machen Sie das hier?

AWO-5a: Also, ich muss dazu sagen, dass es nicht so ist, dass es durchgängig und überall ist. Was wirklich ausgewertet wird, sind sie Viereinhalbjährigen-Bögen. Die gehen ja nachher an die Schule und sind in den Ordnern drin. Das andere sind teilweise nicht so standardisierte Sachen. Davon sind wir eigentlich schon wieder fast abgekommen.

S: Es ist im Alltag wahrscheinlich nicht zu schaffen, oder?

AWO-5a: Es ist schwierig. Wir haben gesagt, dass wir viel beobachten. Wir wollen ja auch nicht nur schreiben, deshalb machen wir viel mit Fotos. Wir haben einen digitalen Bilderrahmen, wo wir auch so etwas machen. Sie arbeiten viel mit Fotos, und sie arbeiten auch mit kleinen Zettelchen. Wenn sie irgendwo unterwegs sind, können sie etwas aufschreiben, damit man es nicht vergisst. Das dann alles zusammenzuführen, ist letztendlich eine Zeitfrage.

S: Ist das Verschriftlichen ein Problem?

AWO-5a: Das Verschriftlichen ist ein Problem, ja. Es gibt einige, die können überhaupt gut schreiben, manche wollen lieber gar nichts damit zu tun haben. Das Verschriftlichen ist eigentlich das größte Problem. Einige machen es natürlich auch für die anderen, es ist unterschiedlich. Im Integrationsbereich ist es üblich und normal, da gehört es dazu, dass sie ihre Entwicklungsberichte schreiben. In der Halbtagsgruppe oder in der anderen Gruppe sind Erzieher dabei, deren Ding es nicht ist. Die sind dann die Praktiker.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Woran können Sie festmachen, dass die MitarbeiterInnen die Qualitätsentwicklung verinnerlicht haben?

AWO-5a: Na ja, ob sie alles verinnerlicht haben, weiß ich nicht. Das ist ja ein fortführender Entwicklungsprozess, mit dem man immer wieder neu anfangen muss. Aber dass sie an und für sich dabei sind, merkt man an ihren Fragestellungen und an ihrem Umgang mit den Eltern. Sie machen z. B. ganz automatisch Elternbefragungen, worauf man vorher gar nicht so gekommen ist. In ihren Elternabenden ist eine Elternbefragung meist schon mit enthalten. Das machen sie in unterschiedlicher Form.

S: Kann man bei den MitarbeiterInnen eine Haltungsänderung feststellen?

AWO-5a: Eine Haltungsänderung?

S: Zu vorher, bevor Sie sich mit diesen Leitsätzen beschäftigt haben?

AWO-5a: Es ist eher Stolz, würde ich sagen, oder es ist so, dass sie merken, wie viel sie eigentlich auch formal tun, sodass sie dadurch ein bisschen gestärkter werden.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Wie bekommen Eltern etwas davon mit? Waren sie daran beteiligt?

AWO-5a: Also, am IQUE-Prozess waren sie beteiligt, dort haben sie ja die Leitsätze gemacht, und wir mussten sie durchführen. Das war natürlich auch eine spannende Angelegenheit, und es war von der AWO damals auch so angelegt. Wir mussten es dann herunterbrechen, und das war nicht einfach, aber es war gut. Die Sätze sind schon ganz gut. Sonst ist es so, dass die Eltern informiert werden, sie werden auch von der Geschäftsstelle informiert und haben einmal oder zweimal im Jahr auch dort ihre Treffen, also, der Elternrat natürlich. Auf den Elternratssitzungen erzähle ich auch einmal, wie es weitergeht.

S: Dahin gehen Sie auch.

AWO-5a: Die Elternratssitzungen sind hier bei uns. Bei den Elternratssitzungen ist es so, dass wir viermal im Jahr eine haben, und sie machen zwischendurch noch welche, nein, zweimal im Jahr, und zwischendurch machen sie noch zwei bis drei Sitzungen.

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES QE-VERFAHRENS? IN WELCHER FORM/AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Bekommen Sie Unterstützung für das Verfahren? Vom wem haben Sie für das IQUE-Verfahren oder jetzt auch für das neue Unterstützung bekommen?

AWO-5a: Also, bei IQUE haben wir, wie gesagt, die Referentin gehabt, und bei ISO ist es auch so. Wir haben einen Referenten, wir haben eine Kick-Off-Veranstaltung gehabt, und Kollegen aus diesem und aus allen Häusern waren mit dabei, also, die gesamte AWO. Wir waren da über 200 Leute. Da wurde eingeführt, was jetzt hier passieren soll, und dann sind es eben die Qualitätszirkel. In den Qualitätszirkeln sitzen Mitarbeiter aus den Einrichtungen, die sich dafür bewerben konnten. Es wurde niemand dazu gezwungen, und der große Vorteil ist, dass sie die Stunden ersetzt bekommen. Wir bekommen die Personalstunden für das Haus ersetzt, meine auch, die ich jetzt im Qualitätsmanagement bin. Das war ausgeschrieben worden, und zehn Stunden die Woche sind extra für das Qualitätsmanagement angedacht.

S: Die haben Sie sozusagen zusätzlich.

AWO-5a: Na ja, ich bin ja nicht hier im Haus, sondern es ist die Vertretung. Das war natürlich immer die große Sorge der Mitarbeiter: Wenn ich irgendwo mitmache, dann ist meine KollegIn allein, oder dann fehle ich da. Aber das ist so organisiert worden, dass durch den Pauschalsatz, den wir haben, die Stunden der Mitarbeiter, die an solchen Zirkeln teilnehmen, für die Häuser ersetzt werden.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Haben Sie vorher für IQUE ein Zertifikat bekommen? Ist jetzt eine Zertifizierung angestrebt?

AWO-5a: Bei IQUE gab es keine Zertifizierung für die Einrichtung, aber jetzt ist eine Zertifizierung angestrebt. Also, wir müssen bei der AWO – das ist das Thema, und ich glaube es immer gar nicht – bis 2010 soweit sein, dass die ersten Audits anfangen, aber wir sind ja noch beim Handbuch.

S: Sind es dann interne oder externe Audits?

AWO-5a: Erst einmal ein internes Audit, aber dann auch externe Audits. Es ist tatsächlich so angedacht – deswegen hat sich Hamburg ja auch angeschlossen, denke ich, und das wussten wir auch – dass wir das AWO-Herz nicht bekommen, wenn wir nicht zertifiziert sind, und das heißt tatsächlich – Ich weiß nicht, ob sie einen aus der AWO hinauskomplimentieren wollen, wenn man nicht zertifiziert ist, aber es ist doch ein ziemlicher Druck da, alle Einrichtungen zu zertifizieren.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Ist es für die Einrichtung mit Kosten verbunden?

AWO-5a: Oh ja, also, für die Einrichtung im Moment noch nicht, weil wir die Personalstunden wiederbekommen. Ich denke, die Kosten kommen, wenn wir unser Handbuch fertig haben, weil wir im Moment feststellen, was uns alles noch

fehlt. Wir schreiben jetzt das Handbuch, das ist die Grundlage dafür, was der Auditor sagt, was in den Einrichtungen vorhanden sein muss. Und dazu gehört auch das Gebäudemanagement, und ich denke, da kommt nachher – Es ist aufgeteilt. Wir haben Teil 3, d. h., wir machen unsere Häuser und die Geschäftsstelle ja auch. Die haben den Oberbereich, die haben die ganze Personalangelegenheiten usw., das muss alles auf ISO heruntergebrochen werden. Das ist ein großer Prozess.

S: Meinen Sie, dass Sie als Kita noch zusätzliche Mittel aufbringen müssen?

AWO-5a: Also, wir als Kita erst einmal nicht. Gut, Vorschriften sind sowieso Vorschriften. Sobald die DEKRA sagt: Deine Spielgeräte müssen weg oder müssen repariert werden. Dann muss es gemacht werden, genauso wenn ein Elektrocheck gemacht wird und wir es machen müssen, aber durch dieses ISO wird es immer noch ein bisschen mehr, habe ich das Gefühl, was sein muss. Es ist klar, abgesehen davon, dass der Prozess natürlich auch kostet. Nordrhein-Westfalen ist zertifiziert, und man hätte es auch kaufen können, aber das kostet ja auch reichlich Geld. Man kann auch fertige Handbücher kaufen, obwohl es nichts bringt. Es ist ja besser, wenn man es gemeinsam für die eigenen Einrichtungen erarbeitet; das ist besser.

S: Gibt es Kritikpunkte Ihrerseits? Wo könnte man von Trägerseite noch mehr Unterstützung gebrauchen?

AWO-5a: Also, sie bemühen sich schon sehr mit der Unterstützung im Moment, weil sie auch selbst im Prozess sind. Das ist das Schöne daran, weil jeder noch nicht so ganz alles weiß und wir gemeinsam anfangen und dadurch auch mit allen zusammen sind. Heute z. B. sind es alles noch Leitungen aus anderen Bereichen, es ist nicht nur die Kita. Wir sind ja auch mit dem Pflegebereich und Sozialstationen zusammen. Also, von der Unterstützung her, denke ich, ist es im Moment ganz gut.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Wenn man die Leitsätze und Indikatoren betrachtet, die Sie mit den MitarbeiterInnen erarbeitet haben, ist das nachhaltig geblieben, oder gibt es etwas, was Sie qualitativ entwickelt haben und was nach einer Weile wieder eingeschlafen ist?

AWO-5a: Also, im Grunde genommen, ist es immer so, dass man sagen muss, dass es eine ständige Überarbeitung sein muss. Es schläft immer einmal wieder ein. Es liegt in der Natur des Menschen, dass man etwas anfängt und dass es wieder einschläft.

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Was, denken Sie, sind konkrete Verhinderungsfaktoren im Alltag, oder welche Probleme können auftreten, die verhindern, dass man gut an der Qualitätsentwicklung arbeiten kann?

AWO-5a: Zeit und Personal.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was wären optimale Bedingungen, um es gut machen zu können?

AWO-5a: ((lacht)) Das ist natürlich schwer zu sagen, das ist schwer zu sagen. Ich meine, ein gutes Kind-Erzieher-Verhältnis wäre natürlich eine ganz tolle Sache. Also, es sollte zumindest Vorbereitungszeiten geben. Wenn man einen Mindeststandard nennen soll, würde ich sagen, dass alle ihre zwei oder drei Wochen Vorbereitungszeit pro Woche haben müssten.

S: Zwei, drei Stunden.

AWO-5a: Ja, also, noch zusätzlich dazu. Wir holen sie sowieso schon immer heraus, aber –

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: Gibt es Qualitätsentwicklungsbereiche, wo Sie sagen, dass Sie sich als Kita gern noch weiterentwickeln würden?

AWO-5a: Wir haben hier viele Sachen, die wir weiterentwickeln wollen. Wir sind immer wieder bei den Räumlichkeiten oder bei den Projektentwicklungen. Wir fangen jetzt wieder damit an, uns vom Inhaltlichen her mit Projekten anders auseinanderzusetzen. Das sind immer wieder Themen, wo man von vorn anfängt. Ja, gut, das Team ändert sich manchmal, das muss man auch bedenken.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Haben Sie ein konkretes Ziel oder Maßnahmen, die Sie in der nächsten Zeit geplant haben?

AWO-5a: Die wir in der nächsten Zeit geplant haben. Na ja, okay, es ist bei uns natürlich eine ganz besondere Maßnahme, weil wir einen Neubau planen.

S: Ach so.

AWO-5a: Das ist natürlich eine Maßnahme, aber wir planen sie schon seit sechs Jahren, weil wir auch ein Hotel planen wollten. Das ist jetzt abgesagt, aber es ist für dieses Jahr gesagt worden, dass es doch richtig losgeht. Ich habe jetzt Gespräche gehabt, auch mit anderen Institutionen. Ich denke, für uns ist das die Planung, und da sind wir bei der Konzeptionierung. Im Ausbau ist der Krippenbereich natürlich dabei, insgesamt soll ein Betriebskindergarten mit hinein, also, Billigplätze. Diese Sachen sind jetzt bei uns in Frage. Das sind die Oberziele, die wir haben.

21.) SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Wie groß ist Ihre Kita? Wie viele Plätze haben Sie hier?

AWO-5a: Im Moment haben wir 140 Kinder.

S: Welche Betreuungsformen?

AWO-5a: Alles.

S: Krippe, Hort, Elementar.

AWO-5a: Krippe, Hort, Elementar, Integration, für zwei Kitas machen wir auch noch das Catering, das sind rund 260 Essen.

S: Haben sie alle Stundenumfänge, vier bis zwölf Stunden?

AWO-5a: Ja, vier bis zwölf Stunden.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT? MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Haben Sie feste Gruppen, oder arbeiten Sie offen?

AWO-5a: Feste Gruppen hatten wir noch nie, nicht seit 20 Jahren. Ich bin hier angekommen, und es gab keine festen Gruppen, sondern es waren zwar Gruppen, aber die waren immer alle irgendwo gemischt, also, die Kinder konnten überall hin. Wir haben jetzt wieder aufgeteilte Bereiche, und jeder hat eine Gruppe, einen Raum, und dann haben sie die Nebenräume, die insgesamt benutzt werden. Aber jeder hat seine 23 Kinder, damit wir nachmittags eine ErzieherIn dazunehmen können.

S: Eine ErzieherIn hat 23 Kinder.

AWO-5a: Nein, 22, äh, 2 Erzieher und 23 Kinder. Früher waren es auch einmal 22 und 2 Erzieher. So kommt es wieder hin, mit dem PBS kommt es so hin. Wenn wir 23 Kinder nehmen, haben wir sogar den Vorteil, dass wir nachmittags noch jemanden dazunehmen können, denn wir mischen unsere Kinder nachmittags, weil wir gemischte Gruppen haben, d. h., um zwei geht der Schwung, und ab zwei geht aus jeder Gruppe ein Erzieher, und dann mischen sich die anderen zusammen. Es ist unterschiedlich. Ich habe im letzten Jahr eine Halbtagsgruppe eingeführt, denn ich hatte hier Bewerbungen von Hunderten im Halbtagsbereich gehabt. Dann habe ich gesagt: Okay, machen wir noch eine Halbtagsgruppe. Ich hatte durch die Umstellung noch eine ErzieherIn übrig, sozusagen, und dann haben wir noch jemanden eingestellt. Dadurch haben wir ein paar Kinder mehr. Die Schulkinder sind allerdings zusammen in der Halbtagsgruppe in einem Bereich, das ist ein bisschen unglücklich.

S: Und die Krippe?

AWO-5a: Die Krippe ist im anderen Haus. Wir haben ja zwei Häuser, und die Integrationsgruppe ist auch im anderen Haus. Dort ist eine Integrationsgruppe und eine Krippe zusammen. Das ist ein Neubau, also, ein Neubau nicht –

S: Wie viele Kinder sind dort?

AWO-5a: Da sind 15 Krippenkinder und 22 Kinder mit 6 Integrationskindern, im Moment.

S: Das ist eine Menge, ja.

AWO-5a: Mit den Integrationskindern ist es so, dass man sagen kann – wir haben dort zwei Heilerzieher und eine Erzieherin, also, drei Leute – dass zwei, die wir dort haben, ehemalige andere Kinder hier aus dem Haus sind, die Integrationskinder geworden sind.

S: Wie viele ErzieherInnen sind im Krippenbereich?

AWO-5a: Drei.

S: Auch drei.

AWO-5a: Ja, ich rechne es immer mit dem PWS aus, dass wir 3 hinbekommen, deswegen sind dort auch 15 Kinder. Wenn man sagt, 12 Kinder und zwei, ist es nicht schön. Wenn einer nicht da ist, ist einer allein mit 12, aber bei 15 bekommt man es gerade so hin. Die haben 30 Stunden, zwei haben 30 und einer 25, aber sie wechseln sich immer so ab, dass es mittags irgendwie, wenn einer einmal nicht da – Also, es geht schon ganz gut, sie planen es total gut und sind immer zu zweit.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION ZWISCHEN KINDERN/GRUPPEN UND ERZIEHERINNEN?

S: Also, real ist, dass sie immer zu zweit sind.

AWO-5a: Ja.

S: Auch wenn man Krankheit und Urlaub usw. miteinbezieht?

AWO-5a: Ja.

S: Auch in der Integrationsgruppe.

AWO-5a: Ja, das geht gar nicht ohne, sie müssen immer zu zweit sein, mindestens. Sonst sind sie zu dritt, und es sind alles Ganztagskräfte.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Welche pädagogischen Qualifikationen haben die Mitarbeiter? Wie viele Mitarbeiter haben Sie insgesamt hier?

AWO-5a: In den Gruppen selbst sind es, glaube ich, 16, nein, 14.

S: 14, und welche pädagogischen Qualifikationen haben sie?

AWO-5a: Es sind alles Erzieher. Sozialpädagogische Assistenten haben wir jetzt drei, und der Rest ist Erzieher. Nein, zwei davon sind Heilerzieher.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Zwei Heilerzieher, mhm. Welche Ausbildung haben Sie selbst?

AWO-5a: Ich bin Sozialpädagogin und Erzieherin und habe eine kaufmännische Ausbildung.

S: Das passt ja gut.

AWO-5a: Ja, ((lacht)) ich habe von vorn angefangen: kaufmännische Ausbildung, Erzieherin und dann Sozialpädagogin.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEITEN HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Das passt doch perfekt. ((lacht)) Welche Besprechungszeiten haben Sie hier in der Woche?

AWO-5a: Für die Erzieher?

S: Ja.

AWO-5a: Also, die machen einmal die Woche eine Stunde ein Teamgespräch. Dann haben wir meistens freitags ein Kollegengespräch. Das findet nicht immer unbedingt statt, aber es ist zumindest die Planung.

S: Was heißt Kollegengespräch?

AWO-5a: Das Kollegengespräch war früher eine kollegiale Beratung, mittlerweile ist es die Organisation für die nächste Woche, also, wer fehlt, wer kommt, was man machen kann, was geplant ist, ob z. B. Hilfe für Ausflüge gebraucht wird; solche Sachen.

S: Bei der Teambesprechung einmal die Woche kommen alle zusammen?

AWO-5a: Nein, das machen die Kleinteams.

S: Das machen die Kleinteams, ah ja.

AWO-5a: Die Kleinteams machen das dann.

S: Wenn Sie IQUE oder jetzt neue TANDEM-Sachen machen, wie –

AWO-5a: Die machen wir nur in den großen Mitarbeiterbesprechungen. Da sind dann meistens auch die Küchenleute dabei.

S: Wie oft haben Sie die?

AWO-5a: Wir haben sie eigentlich einmal im Monat, aber wir haben sie im Moment aufgeteilt, sodass wir alle zwei Monate die ganz große haben und sonst die kleinen häuserweise haben, denn die großen bringen es nicht so toll. Man macht es zwar viel mit Teilgruppen- oder Kleingruppenarbeit, aber es ist schon besser, wenn man es ein bisschen kleiner hält, denn wenn die Küchenleute und die Reinigung dabei sind – Wir legen Wert darauf, dass sie immer dabei sind, nein, nicht immer. Manchmal lassen wir es auch, weil sie sagen: Was sollen wir denn jetzt noch da? Aber viele Themen sind ja auch Schnittstellen, im ISO ist der Küchenbereich ja eine Schnittstelle. Wer macht was, und wohin geht es? Erzieher sprechen über Ernährung, darüber, was die Küche kocht. Wir können ja darüber sprechen, was gekocht werden soll. Da ist viel Kommunikation notwendig, und wir sind ja auch dabei, also, es geht eigentlich ganz gut. Wir sind im Moment dabei, mit den Kindern die Speisepläne zu machen, was sie gern essen, und nicht nur mit den Kindern, sondern auch mit den Eltern, und das ist schon spannend. Dann geht es zurück in die Küche, und da sind eben die Schnittstellen. Das ist nicht immer einfach, zumal wir auch dieses Catering dazu haben. Das hat eine ganz andere Bedeutung, denn sie müssen dort nur hineinrauschen und ihr Essen fertig machen. Da geht es manchmal um Masse und Schnelligkeit.

GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN BEZÜGLICH IHRER KITA?

S: Jetzt stelle ich meine letzte Frage. Gibt es noch Besonderheiten in Ihrer Kita?

AWO-5a: Besonderheiten?

S: Ja.

AWO-5a: Na ja, doch, wir haben eine Besonderheit. Wir haben ein riesengroßes Gelände.

5.7. AWO-6
18. MÄRZ 2009
DAUER: 00:34:31 STD.

S: Heute ist der 18.03.2009, und ich spreche mit AWO-6a von der AWO-Kita AWO-6. Genau, und Sie sind hier die –

AWO-6a: Ich bin die Leitung dieser Einrichtung, und AWO-6 besteht aus sozusagen drei Einrichtungen: Einmal das Haus, in dem wir uns zurzeit befinden. Auf unserem Gelände ist noch ein Haus, das dazugehört, und es besteht auch aus drei Reihenhäusern und AWO-I10. Es ist eine große Einrichtung.

S: Ja, so hört es sich an.

AWO-6a: Ich leite mit einer Leitungskollegin, wir sind zu zweit für die Einrichtungen zuständig.

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: Welches Qualitätsentwicklungsverfahren wenden Sie hier an?

AWO-6a: Wir sind seit 2008 dabei, Qualitätsmanagement, was der Landesverband eigentlich vom Bundesverband übernommen hat, anzuwenden, bzw. wir sind dabei, uns in diese Richtung zu qualifizieren. Die erste Auftaktveranstaltung war letztes Jahr im November, und daraufhin gibt es bestimmte Qualitätszirkel, und an jedem dieser Zirkel nehmen unterschiedliche Leitungen und Erzieher teil. Von unserer Einrichtung nehmen drei ErzieherInnen an unterschiedlichen Zirkeln teil, und wir zwei Leitungen sind auch jeweils in einem dieser Zirkel.

S: Haben Sie hier auch schon einmal ein anderes Verfahren gemacht?

AWO-6a: Wir haben 2001 Integrierte Qualitäts- und Personalentwicklung in dieser Form des Qualitätsmanagements angefangen. Ich muss jetzt überlegen, wie lange wir daran gearbeitet haben. Ich glaube, wir waren schon drei Jahre dabei. Wir haben in erster Linie an Bildungsprozessen gearbeitet, da haben wir gemeinsam Leitsätze und Kriterien zu diesen Leitsätzen entwickelt. Das wurde in Form einer Broschüre gedruckt, ((zeigt Unterlagen)) dieses gehört dazu.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT? HABEN SIE SICH AUCH MIT ANDEREN QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN BESCHÄFTIGT UND ERWOGEN, EIN ANDERES VERFAHREN ZU WÄHLEN? WO SEHEN SIE DIE MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN IHRES VERFAHRENS?

S: Ach so, die zentralen Inhalte des IQUE-Verfahrens waren Bildungsprozesse.

AWO-6a: Ja, erst einmal waren es schwerpunktmäßig Bildungsprozesse, und dann kam die Zusammenarbeit mit den Eltern dazu. Es sollte so weitergehen, wurde aber unterbrochen aufgrund unterschiedlicher Situationen, was die AWO Hamburg betrifft, und ein paar Jahre war Ruhe. Was heißt Ruhe? Wenn man mit diesem Prozess anfängt, ist es wirklich – Es war sehr intensiv, und wir merken schon, dass wir immer noch Aspekte davon umsetzen, und daran wird auch weiterhin gearbeitet, wie z. B. die Überprüfung der ganzen pädagogischen Arbeit, Überprüfung der ganzen Gestaltung der Räume, dass die Kollegen ständig dabei

sind und schauen, ob es in dieser Form funktioniert oder nicht funktioniert. Wenn es nicht funktioniert, woran liegt es? Was muss daran geändert werden? Das sind Prozesse, die wir innerhalb dieses Qualitätsmanagements schon geübt haben, das ist schon in den Köpfen der Kollegen drin und wird weiter verwendet.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITAUFWAND HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Ach so, die zentralen Inhalte des IQUE-Verfahrens waren Bildungsprozesse.

AWO-6a: Ja, erst einmal waren es schwerpunktmäßig Bildungsprozesse, und dann kam die Zusammenarbeit mit den Eltern dazu. Es sollte so weitergehen, wurde aber unterbrochen aufgrund unterschiedlicher Situationen, was die AWO Hamburg betrifft, und ein paar Jahre war Ruhe. Was heißt Ruhe? Wenn man mit diesem Prozess anfängt, ist es wirklich – Es war sehr intensiv, und wir merken schon, dass wir immer noch Aspekte davon umsetzen, und daran wird auch weiterhin gearbeitet, wie z. B. die Überprüfung der ganzen pädagogischen Arbeit, Überprüfung der ganzen Gestaltung der Räume, dass die Kollegen ständig dabei sind und schauen, ob es in dieser Form funktioniert oder nicht funktioniert. Wenn es nicht funktioniert, woran liegt es? Was muss daran geändert werden? Das sind Prozesse, die wir innerhalb dieses Qualitätsmanagements schon geübt haben, das ist schon in den Köpfen der Kollegen drin und wird weiter verwendet.

S: Ach so, und wie haben Sie das dann in der Kita umgesetzt? Haben Sie es mit allen Mitarbeitern umgesetzt, wenn Sie sagen, dass sie es in den Räumen immer so umsetzen?

AWO-6a: Ja, denn es ist damals zu diesem Thema sehr intensiv begleitet worden, und jede Einrichtung hat dann mit bestimmten Leitsätzen angefangen, und wir haben versucht, mit den Leitsätzen eine Bestandsaufnahme zu machen und anhand der Kriterien zu überprüfen: Trifft auf uns zu, oder muss da etwas verändert werden? Doch, es war eine sehr intensive Zeit. Wir haben daran im gesamten Team gearbeitet, auch auf unseren Dienstbesprechungen. Es war Teil unserer Teamtage, wir haben Dienstbesprechungen dafür genommen und haben daran gearbeitet.

S: Und es ist so, dass Sie z. B. die Formblätter auch heute noch benutzen?

AWO-6a: Nein, nein.

S: Das nicht.

AWO-6a: Nicht in dieser Form, aber, wie gesagt, es ist ein Prozess, der nicht so intensiv dokumentiert wird wie damals, als wir ihn angegangen sind, aber wenn ich an unsere Dienstbesprechungen und Bereichsbesprechungen jetzt zurzeit denke, ist es immer so, dass wir überprüfen, was wir uns vorgenommen haben: Findet es statt? Findet es nicht statt? Das findet auch heutzutage statt, und die Dokumentation findet in einer anderen Form statt als damals, als wir diese Blätter ausgefüllt und verwendet haben.

S: Haben Sie überlegt, auch ein anderes Verfahren zu machen, oder war es klar, dass man das bei der AWO mitmacht?

AWO-6a: Nein, damals hat die Fachbereichsleitung bzw. Fachberaterin sehr stark informiert, und es wurde dann entschieden, dass es dieses Verfahren sein soll. Und wie gesagt, es wurde vor drei Jahren wirklich nicht abgeschlossen, sondern

unterbrochen, sozusagen, und seit letztem Jahr ist der Landesverband dabei, ein neues Verfahren zu übernehmen. Dieses, was jetzt angefangen hat, wird wirklich dazu führen, dass wir zertifiziert werden. Es gibt einen Zeitraum, der bis da und dahin geht, in den Häusern muss es dann so und so gemacht werden, und wir sind jetzt dabei, erst einmal in diesen Zirkeln zu arbeiten.

S: In welchen Zirkeln arbeiten Sie?

AWO-6a: Ich arbeite im Zirkel – Einer sind die Grundsätze der AWO und die Konzeption der Häuser, dass das noch einmal geprüft wird.

S: Und die MitarbeiterInnen bei Ihnen hier?

AWO-6a: Meine Kollegin arbeitet im Zirkel: Organisation in den Einrichtungen. Eine KollegIn arbeitet in der Zusammenarbeit mit den Eltern, eine andere KollegIn ist in einem Zirkel, der Ernährung und die Essenssituation in der Einrichtung betrifft, und die dritte ErzieherIn – da muss ich überlegen – arbeitet spezifisch zur Krippe, glaube ich, weil sie aus dem Krippenbereich kommt.

S: Wie oft treffen Sie sich in so einem Zirkel? Wie muss man sich [das vorstellen?]

AWO-6a: [Jede zweite] Woche, jede zweite Woche treffen sie sich, und dann haben sie bestimmte Punkte, die abgearbeitet werden müssten, sollten. Es ist natürlich die Vorstellung des Landesverbandes, dass sie sich ( ) Gedanken gemacht hat, und da gibt es diese Vorgaben, und sie arbeiten daran.

S: Ach so, es gibt schon Vorgaben.

AWO-6a: Ja, ja, es sind Rahmenbedingungen, die festgelegt werden.

S: Standards sind schon festgelegt.

AWO-6a: Nein, das nicht, denn dieses, wozu die Fachbereichsleitung sich Gedanken gemacht hat, zu Papier gebracht hat, sind grundsätzliche Gedanken, und das musste sozusagen auf die Häuser heruntergebrochen werden, sodass die Kollegen zu diesem Thema, z. B. Eingewöhnung, sagen: Wie läuft es bei der Eingewöhnung? Welchen Zeitraum brauchen wir? Wie arbeiten wir daran? Das wird dann konkretisiert, das wird dann von den Kollegen in diesen Zirkeln gemacht. Und so werden in den Zirkeln dann richtige Standards festgelegt.

S: Sie sagen, Sie haben bei der IQUE Bildung und den Schlüsselbegriff Familie gemacht.

AWO-6a: Ja.

S: Zusammenarbeit mit der Familie haben Sie auch gemacht. Können Sie das dann in so einem Zirkel auch einbringen?

AWO-6a: Ja, genau, genau, auch das, was unsere Fachbereichsleitung gemacht hat, ist ein Teil davon. Sie hat es dann praktisch übernommen, und diese Versprechen, die wir in den Zirkeln bekommen haben, sind teilweise aus den Bildungsprozessen von damals, und auch die Zusammenarbeit mit den Eltern ist teilweise mit drin.

S: Aber diese Zusammenarbeit mit den Eltern haben Sie nicht zu Ende gemacht?

AWO-6a: (-) Hm –

S: Ist schon so lange her. ((lacht))

AWO-6a: Doch, ich glaube, es war fast zu Ende, nicht in dieser Form, aber es gibt ein Papier dafür, dass es abgearbeitet ist. Es musste dann praktisch in den Häusern umgesetzt werden, soweit war es schon.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Hat sich seit der Einführung von IQUE bei Ihnen in der Kita etwas geändert?

AWO-6a: Ja, es ist im pädagogischen Bereich immer so, dass nicht etwas Neues eingeführt worden ist, sondern es war so, dass die Kollegen schon an vielen Punkten gearbeitet haben. Was mir sehr stark aufgefallen ist, war, dass die Dokumentation ein Thema war, wozu es starke Veränderungen gab, und dann die Ausdrucksweise, wie sich die Kollegen zu pädagogischen Themen geäußert haben, z. B. in Elterngesprächen, in Dokumentationen. Sie wurden sensibilisiert.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Sie sagen, Sie haben neue Dokumentationsformen oder neue Arbeitsweisen eingeführt.

AWO-6a: Die Kollegen haben auch damals schon Dokumentation gemacht, aber da gab es eine Veränderung. Es war keine neue Form, sondern eine Veränderung, dass ich dann z. B. mehr mit Fotos arbeite und versuche, gezielt zu fotografieren, und nicht jedes Foto ausgestellt wird, sondern gezielt und mit kurzen Sätzen und pädagogischen Begriffen, nicht dass die Kinder malen, sondern die Kollegen haben jede Menge Gedanken darüber gehabt, warum so eine Situation – Dieses Warum wurde mehr dargestellt. Das fand ich auch wichtig für die Eltern, sodass sie da ein Stückchen die pädagogische Arbeit, die wir hier tun, verstehen können. Wir arbeiten offen, es ist nicht Gruppenarbeit in dem Sinne, was alle Eltern im Kopf haben. Da haben wir immer Probleme gehabt, diese Form der Pädagogik oder Einstellung zu den Kindern, die wir haben, den Eltern vermitteln zu können. Da wurde deutlich – Ich möchte nicht sagen, dass sie uns total verstanden haben, aber es war anders, es war deutlicher und konnte den Eltern vermittelt werden.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Da, würden Sie sagen, hat das Verfahren wirklich Auswirkungen gehabt [auf Eltern.]

AWO-6a: [Auswirkungen,] positive Auswirkungen gehabt, das würde ich auf jeden Fall sagen, was ich auch zu diesem, wozu der Landesverband sich jetzt entschieden hat, zu dieser Standardisierung, sagen würde. Ich habe positive Eindrücke davon, und ich begrüße auch, dass es so wird. Meine Hoffnung ist, dass dadurch auch die pädagogische Arbeit in der Gesellschaft anders gesehen wir, auch die Arbeit, die die Erzieher leisten, dass die grundsätzliche Arbeit anders gesehen wird. Davon versprechen wir uns etwas, das ist so.

S: Hatte es sonst noch Auswirkungen auf Eltern, Mitarbeiter, Stadtteil oder Kinder?

AWO-6a: Natürlich, das Ganze hat auch Wirkung auf die Eltern.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Können Sie da ein konkretes Beispiel aus der Praxis nennen, was sich seit der Einführung des IQUE-Verfahrens bei Ihnen verändert hat?

AWO-6a: Zusammenarbeit mit den Eltern z. B., Kundenorientierung, dass die Pädagogen sich als Begleiter der Kinder sehen und als Partner, was die Erziehung der Kinder betrifft.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Haben Sie Ihre pädagogische Konzeption verändert, seitdem Sie das gemacht haben?

AWO-6a: Dieses Haus ist neu, und im Laufe dieses Verfahrens haben wir unsere Konzeption überhaupt erst geschrieben.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT, VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Ach so. Was, würden Sie sagen, hat sich aus Sicht der Kinder verbessert, verändert oder auch verschlechtert, seitdem Sie das gemacht haben?

AWO-6a: Verschlechtert auf gar keinen Fall, große Veränderungen würde ich so sehen, dass die Kollegen intensiver an die Bedürfnisse der Kinder herangehen, das hat sich dann verstärkt. Sie haben es immer versucht, dass die Kinder im Mittelpunkt stehen, dass die Kinder Akteure ihrer Leben sind und dass man auf die Situationen der Kinder eingeht, das hat sich verstärkt. Natürlich hat das eine Wirkung auf die Kinder.

S: Das hat sich dadurch verstärkt.

AWO-6a: Ja, ja.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Auf welche Weise beobachten Sie hier in der Kita die Kinder?

AWO-6a: Wir haben Beobachtungsbögen, die die Kollegen verwenden, einmal den der Grenzsteine der Entwicklung, den unsere Krippe verwendet, und für den Elementarbereich die Gelsenkirchener Entwicklungsbegleiter, die wir verwenden.

S: Wie dokumentieren Sie das?

AWO-6a: Das sind Blätter, es sind Dokumentationsblätter dabei, die die Kollegen ausfüllen.

S: Wie oft machen die das?

AWO-6a: Zweimal im Jahr, zweimal im Jahr tun sie das, und das ist die Basis für Entwicklungsgespräche mit den Eltern.

S: Das ist auch im Alltag zu schaffen?

AWO-6a: Am Anfang war es schwierig. Es ist zeitaufwendig, das merken wir schon, aber wir haben es uns dann fest vorgenommen, und seit zwei Jahren steht es sogar in unserem Terminplan, dass im Januar und im Juni Entwicklungsgespräche stattfinden. Darauf bereiten sich die Kollegen dann vor, sie nehmen sich die Zeit, jeder für sich. Jeder hat ungefähr 12, 13 Bezugskinder, für deren Gespräche er zuständig ist, und in unserer Bereichsbesprechung machen wir dann kollegiale Beratung, und dort füllen sie es dann aus. Ja, es ist zeitaufwendig, aber inzwischen sind sie wirklich – Das sind Sachen, dass sie die Kinder auch ganz anders wahrnehmen. Es ist nicht so: Weil ich jetzt Beobachtungsbögen ausfülle, setze ich mich hin und beobachte ich das Kind. Es wird anders herangegangen, weil sie wissen, welche Punkte, welche Aspekte zu beobachten sind, das steht auch hier, von Selbstständigkeit, von Umwelterfassung, soziale und emotionale Entwicklung. Das sind Sachen, die wir ständig in unserer Bereichsbesprechung, die jeden Montag stattfindet, schon in der Fallbesprechung haben, und es ist im Kopf drin, dass sie diese Punkte beobachten. Und wenn wir zu einem Kind fragen: Was denkst du, soziale, emotionale Entwicklung? Dann können sie wirklich zwei, drei Sätze – Das Ausfüllen dieser Formulare geht zack zack. Es ist Übung, kann man praktisch dazu sagen, und ich finde auch die Begleitung der Kollegen sehr, sehr wichtig. Was die Ausbildung der Erzieher betrifft, gut, jetzt ändert sich in Hamburg einiges, da haben wir sie wirklich sehr, sehr stark begleitet, sodass immer vor Augen ist, worauf man achten muss.

S: Das ist die Beller Entwicklungstabelle, nicht?

AWO-6a: Genau.

S: Gibt es Probleme mit dem Verschriftlichen, oder ist es ein Ankreuzbogen?

AWO-6a: Es ist ein Ankreuzbogen. Nein, verschriftlichen –

S: Aber es sind Ankreuzbögen?

AWO-6a: Es sind Ankreuzbögen, und zu bestimmten Themen schreiben sie ein oder zwei Sätze extra, es gibt manchmal Ergänzungen dazu.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Woran können Sie denn festmachen, dass Ihre MitarbeiterInnen die Qualitätsentwicklung verinnerlicht haben? Woran merken Sie das? (-) Gibt es seither eine Haltungsänderung?

AWO-6a: (--) Haltungsänderung. Ich habe wirklich im Team – Ja, sie sind sehr kompetent, gut, im Laufe der Jahre, die man zusammenarbeitet, viele von denen sind schon von Anfang an dabei – Die Zusammenarbeit läuft ganz anders. (--) Ja, am meisten fällt es mir bei den Eltern auf, in der Zusammenarbeit mit den Eltern hat es eine starke Veränderung gegeben.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Sind Eltern auch in diese IQUE miteinbezogen worden?

AWO-6a: Ja, doch, da waren sie auch dabei. Wo sie die Leitsätze entwickelt haben, waren die Eltern auch dabei, Leitsätze und Kriterien.

S: Haben Sie die auch mitentwickelt, Sie jetzt?

AWO-6a: Ich war in dieser Runde nicht dabei, aber es waren zwei Erzieher aus unserer Einrichtung und ein Elternteil dabei.

S: Sie mussten es dann aber in der Einrichtung umsetzen, oder?

AWO-6a: Da musste dann umgesetzt werden, genau.

S: Es war auch kein Problem, dass Sie die Leitsätze nicht mitentwickelt hatten?

AWO-6a: Nein, eigentlich nicht.

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES QE-VERFAHRENS? IN WELCHER FORM/AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Auf welche Weise bekommen Sie von Ihrem Spitzenverband, der AWO, Unterstützung für den Prozess, auch den, der jetzt anfängt? Haben Sie das Gefühl, dass da noch etwas anders werden könnte? Gibt es dort auch Kritikpunkte?

AWO-6a: Dieses Mal ist es anders gelaufen als damals bei IQUE. Hier war es von vornherein klar, dass die Kollegen ihre drei Stunden – alle zwei Wochen wird eine dreistündige QM-Sitzung sein – erstattet bekommen werden, das steht jetzt von vornherein schon fest.

S: Das war damals zusätzlich.

AWO-6a: Zusätzlich, ja, es musste innerhalb der pädagogischen Stunden irgendwie abgebummelt werden, aber jetzt steht es fest, und das finde ich auch positiv, dass Zeit zur Verfügung gestellt wird.

S: Haben sie sonst noch Hilfe von der AWO oder vom Verband geholt, wenn Sie diese IQUE umgesetzt haben?

AWO-6a: Bei der Umsetzung der IQUE haben wir dann – Die Leitungen oder die Kollegen, die in diesen Prozessen drin waren, wurden als Multiplikatoren immer fortgebildet, es war die Dozentin, die uns begleitet hat.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: (--) Für IQUE gab es kein Zertifikat.

AWO-6a: Nein.

S: Das nicht, und jetzt ist es sozusagen –

AWO-6a: Jetzt ist es so, dass es einen Zeitraum gibt, dass bis dahin die Standards durch diese Zirkel festgelegt werden sollten, dann fängt der Umsetzungsprozess an, und die AWO Hamburg verspricht sich, dass bis Ende 2013 eine Zertifizierung in den Häusern stattfinden kann.

S: Bis wann wollen Sie die Standards festgelegt haben?

AWO-6a: Bis 2010, bis Ende nächsten Jahres.

S: Also, es geht schon darum, in jedem dieser Bereiche, in den Qualitätszirkeln Standards zu formulieren?

AWO-6a: Ja.

S: Das ist sozusagen das Ziel. Und wie man das dann umsetzt –

AWO-6a: Die Umsetzung ist noch nicht Thema gewesen, im Moment ist es –

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Fallen da Kosten für Sie an? Müssen Sie dafür etwas bezahlen?

AWO-6a: Nein, für uns nicht, die Kosten übernimmt dann der Landesverband.

S: War das IQUE-Verfahren damals für Sie mit Kosten verbunden?

AWO-6a: Nein, auch nicht, da hat es auch der Landesverband getragen.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Haben Sie im Rahmen der IQUE einmal etwas hier in der Kita eingeführt, was dann im Rahmen dieses Qualitätsentwicklungsverfahrens nicht mehr geblieben ist oder nicht nachhaltig umgesetzt wurde?

AWO-6a: Ich kann mich jetzt nicht konkret an einzelne Kriterien erinnern.

S: Gab es in der Praxis etwas, was Sie damit eingeführt oder verändert haben, was nach einer Weile wieder eingeschlafen ist?

AWO-6a: Bestimmt, aber, wie gesagt, ich kann mich jetzt nicht an einzelne Punkte – aber bestimmt ist es so. Ich kann mich insgesamt erinnern, dass vieles nicht mehr Thema ist. Einiges ist dann fest und beibehalten, und einiges ist im Sande verlaufen.

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Wenn Sie mit dieser Qualitätsentwicklung arbeiten, was, würden Sie sagen, sind Punkte im Alltag, die verhindern können, dass man damit gut arbeiten kann?

AWO-6a: Wir sind jetzt in diesen Zirkeln dabei, wirklich die Formulierungen oder Festlegungen so zu formulieren, dass es machbar ist, dass wir die Kriterien nicht zu hoch ansetzen, sodass man es im Alltag nicht schafft. Wir sind dabei, wir haben es noch nicht konkret festgelegt, aber wir sehen schon, dass man so formulieren muss, dass es im Alltag machbar ist. Bei bestimmten Sachen, ist es einfacher, wenn ich z. B. an die Essenssituation oder Eingewöhnung, Umgewöhnung, Aufnahme der Kinder denke. Wir werden es dann sehen.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Wenn Sie sagen, Sie machen die Qualitätsentwicklung auch mit IQUE, wenn Sie sagen, dass Sie es richtig gut machen wollen, was brauchen Sie dafür?

AWO-6a: Zeit, Zeit ist wirklich das A und O in der pädagogischen Arbeit, weil – gut, der Landesverband wird uns nun einige Zeiten zur Verfügung stellen, aber generell fehlt immer die Zeit. Wir merken schon, dass Eltern unter Druck stehen, weil der Bildungsaspekt sehr groß in der Öffentlichkeit ist und sie denken: Meine Kinder müssen von jetzt an diese ganze Bildung in den Kopf hineinbekommen. Sie vergessen aber dabei, dass bis zum fünften Lebensjahr, wo die Kinder bei uns in der Einrichtung sind, Bildung natürlich eine große Rolle spielt, und Kinder bilden sich jede Minute, jede Sekunde, wir können sie nicht bremsen, es passiert einfach, aber das, was heutzutage in der Gesellschaft zu kurz kommt, ist, dass bei den Eltern ankommt, wie Bildung überhaupt stattfindet. Für das Stattfinden von Bildung müssen bei den Kindern grundsätzliche Sachen vorhanden sein: Bindung, Beziehung, Persönlichkeiten der Kinder. Das sind grundlegende Sachen, die sich in diesem Alter entwickeln, das ist wichtig. Wissenserwerb kann später stattfinden. Ich glaube, daran muss in der Gesellschaft etwas getan werden, denn es kommt immer zu kurz. Und wir merken schon diesen Druck, den die Eltern erleben, sie denken: Bildung, Bildung, Bildung, mein Kind muss zwei Sprachen können, mein Kind muss die Zahlen und Buchstaben kennen. Dieser Druck kommt bei den Erziehern hier an, und unsere Arbeit ist ständig zu bremsen und zu sagen: Es ist in Ordnung, daran arbeiten wir. Und die Kollegen versuchen immer, in den Entwicklungsgesprächen den Eltern den Stand der Entwicklung der Kinder mitzuteilen und zu sagen: Wo ist das Kind? Was braucht es? Was kann es hier von uns bekommen? Was muss noch extern passieren? Da merken wir diesen Druck schon, und da fehlt die Zeit für die Zusammenarbeit mit den Eltern, denn sie bekommen viel Druck von außen, und dieser Druck muss verarbeitet werden. Wir merken, dass wir die erste Stelle sind, die den ganzen Druck der Eltern zu spüren bekommen.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: Gibt es Qualitätsentwicklungsbereiche, wo Sie sagen, dass Sie sich da gern noch weiterentwickeln würden? Gibt es einen Bereich, wo Sie sagen, dass Sie da noch hinkommen wollen?

AWO-6a: Diese Zirkel sind zu allen Themen, was Kitas betrifft, die sind alle schon drin.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Gibt es für Sie hier in der Kita konkrete Maßnahmen oder einen Prozess, den Sie gern noch machen wollen, der Ihnen hier im Haus gerade wichtig ist?

AWO-6a: Unser Team ist zurzeit in einer Fortbildungsphase, sozusagen Teamsetzung. Obwohl sie jahrelang zusammengearbeitet haben, gibt es einen Punkt. Weil wir demnächst auch Integrationskinder aufnehmen wollen, haben wir gedacht, brauchen sie gemeinsam eine Supervision. Die Leitung ist nicht dabei, sie machen es im Team – allerdings im Ganztagsbereich, im Elementarbereich – und sind zurzeit in einer Teamfortbildung.

S. Sie bereiten sich darauf vor.

AWO-6a: Genau.

21.) <u>SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:</u>
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: So, dann bin ich eigentlich fast fertig. ((lacht)) Ich habe nur noch ein paar Fragen zur Kita. Wie viele Kinder haben Sie hier?

AWO-6a: Bis 180 Kinder insgesamt.

S: Insgesamt, also, mit AWO-I10.

AWO-6a: Ohne AWO-I10.

S: Nur die Kita.

AWO-6a: Nur die Kita hat 180 Kinder, die hier betreut werden, und von null bis zwölf Jahre, Krippe, Elementarbereich bis Hort, d. h., Kinder, die nach der Schule dann zu uns kommen, werden auch hier betreut.

S: Das ist aber eine tolle, große Kita.

AWO-6a: Ja, es ist eine große Einrichtung, ja.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT? MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Sie haben überall offene Arbeit, auch im Krippenbereich.

AWO-6a: Halboffen, halboffen, denn für die Krippenkinder ist es wichtig, bestimmte – Sie brauchen engere Räumlichkeiten, engere Bezugspersonen, und da merken wir – Sie sind in zwei Bereiche aufgeteilt und arbeiten offen, d. h., während der Morgenkreise, die stattfinden, oder in der Wickelzeit, Schlafzeit ist jeder in seinem Bereich, aber Angebotszeiten sind übergreifend, d. h., wenn die Angebote stattfinden, finden sie für beide Bereiche statt.

S: Angebotszeiten haben Sie den ganzen Tag über?

AWO-6a: In der Krippe ist es sehr kurz, zwischen halb zehn und halb elf, und im Elementarbereich ist es von halb zehn bis halb zwölf und auch am Nachmittag von 13:00 Uhr bis 15:00 Uhr, ungefähr, das steht fest. Weil wir offen arbeiten, muss es auch eine sehr starke Struktur sein, damit das Ganze funktioniert.

S: Da hat jede MitarbeiterIn ihr Fachgebiet?

AWO-6a: Die haben ihre Schwerpunkte, richtig, die haben ihre Schwerpunkte, und in diese Richtung nehmen sie auch an Fortbildungen teil und bieten auch in dieser Richtung etwas an. Sie haben ihre Räume, wenn ich an unsere Atelierfrau oder Fachkraft für Kunst und Mathematik – so nennt sie es inzwischen auch, weil man die Grenze nicht so stark ziehen kann. Sie ist wirklich Kunstlehrerin, sie ist Erzieherin, eine langjährige Kollegin von uns und hat unser Atelier in der Hand, Einkauf, Gestaltung des Ateliers und bietet auch dort die Angebote an. Das heißt nicht, dass sie nichts in anderen Räumen macht, natürlich ist sie auch in anderen

Räumen und bietet etwas an, aber hauptsächlich ist ihr Schwerpunkt Kunst und Atelier, sodass sie da etwas anbietet.

S: Sie sagten, eine ErzieherIn hat immer 12, 13 Bezugskinder im Krippenbereich und auch im Elementarbereich.

AWO-6a: Ja, so ungefähr. Ich kann es nicht genau sagen – ich weiß nicht, wie weit Sie dieses Gutscheinsystem in Hamburg kennen – denn jedes Kind bringt eine bestimmte Anzahl an pädagogischen Stunden mit sich, je nachdem, wie viele Stunden es bei uns ist, und da variiert es. Ich kann nicht konkret sagen, dass eine KollegIn 12 Kinder hat, da ist es so: Je nachdem, wie viele pädagogische Stunden da sind, kann ich mehr Kinder aufnehmen oder weniger Kinder aufnehmen. Wenn ich in der Krippe z. B. mehr Vier-Stunden-Kinder habe, dann werde ich mehr Kinder aufnehmen.

S: Dann muss aber auch eine KollegIn mehr Kinder betreuen.

AWO-6a: Das ist so in dieser Zeit. Es ist nicht der Fall, ich versuche immer, eine Balance zu halten, sodass die Betreuung der Kinder angemessen ist, trotz aller Schwierigkeiten, die das Kita-Gutschein-System mit sich bringt, sodass wir besser für die Kinder da sein können. Die Belegung ist mein Gebiet, und ich achte sehr darauf. Mir sind in erster Linie die Kinder wichtig, und alles andere versuche ich dann, irgendwie hinzubekommen.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Welche Qualifikationen haben Ihre MitarbeiterInnen?

AWO-6a: Sie sind ErzieherInnen und Sozialpädagogische AssistentInnen.

S: Wie viele MitarbeiterInnen haben Sie insgesamt?

AWO-6a: 16.

S: 16.

AWO-6a: Im pädagogischen Bereich sind es 16.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Welche Ausbildung haben Sie selbst?

AWO-6a: Sozialpädagogin bin ich, mit dem Schwerpunkt Soziales Management.

S: Das braucht man heute in der Kita, nicht? ((lacht))

AWO-6a: Ja, ja, gerade in dieser Einrichtung. Diese ist wirklich ein großes Unternehmen, ja.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEITEN HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Besprechungszeiten haben Sie jeden Montag, oder?

AWO-6a: Besprechungszeiten haben wir – Jeder Bereich hat für sich eine Stunde in der Woche, d. h. Krippenbereich eine Stunde, Elementarganztagsbereich eine Stunde,

Hort eine Stunde und Elementarhalbtagsbereich eine Stunde, und darüber hinaus haben wir jede zweite Woche zwei Stunden Dienstbesprechung, wo sich das gesamte pädagogische Team trifft.

S: Ach so, schön, und da ist dann auch Zeit, dass man einmal gemeinsam über diese Qualitätssachen sprechen kann.

AWO-6a: Ja, genau, auf diesen DBs finden dann Themen der Qualität – Die Kollegen, die daran teilnehmen, berichten kurz – weil es noch nicht der Umsetzungsprozess ist – wie der Stand der Sache ist.

GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN BEZÜGLICH IHRER KITA?

S: Was, würden Sie sagen, ist das Besondere an Ihrer Einrichtung?

AWO-6a: Das Besondere an unserer Einrichtung ist, dass wir sehr offen und freundlich sind. Das fällt mir auf, und es wird auch von vielen Eltern bemerkt, ja.

S: Mhm, schön, und AWO-I10 haben Sie ja auch noch, nicht?

AWO-6a: Ja, AWO-I10 habe ich –

S: Ist das ein extra Haus?

AWO-6a: Nein, es ist an unser Haus angebaut und erweitert, sozusagen, und die Leitung AWO-I10 hat hauptsächlich meine Kollegin; ich bin nicht so drin.

S: Ja, aber es wird hier im Stadtteil viel genutzt.

AWO-6a: Ja, doch, doch.

S: Es kommen viele.

AWO-6a: Doch, es wird gut angenommen, doch.

S: Wird es extra über die Stadt finanziert, oder wie bekommen Sie das finanziert?

AWO-6a: Es wird über die Stadt finanziert.

S: Schön, toll, dann danke ich Ihnen recht herzlich für das Interview.

5.8. AWO-7
19. MÄRZ 2009
DAUER: 00:23:00 STD.

S: Heute ist der 19. März 2009, ich spreche mit AWO-7a und bin in der Kindertagesstätte – hat die einen Namen?

AWO-7a: AWO-7.

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: AWO-7, ah ja, genau, und spreche mit AWO-7a von der AWO. Ich habe einen Fragenkatalog, den ich mit Ihnen durchgehe. Welche Qualitätsentwicklungsverfahren wenden Sie an? Wie heißt die Methode, und seit wann machen Sie das?

AWO-7a: Also, gestartet ist die AWO 2000 mit IQUE, Integrierte Qualitätsentwicklung. Ich habe erst im Herbst 2001 bei der AWO angefangen, und da lief es schon in vollen Zügen. Wir haben gemeinsam mit Eltern, Erziehern und Leitungen, also, in einer großen Beteiligung, Leitsätze entwickelt, und das wurde dann verschriftlicht und layoutet. Ergänzt wurde das noch einmal, meine ich, 2005 mit einem großen Passus zur Zusammenarbeit mit Eltern in der Kita, Zusammenarbeit von Kita und Familie überhaupt. Also, das hat immer einen Leitsatz und Indikatoren, und das wurde dann einmal ins Leitungsteam getragen, und wir haben es dann anhand von Dienstbesprechungen im Team implementiert, auch mit schriftlichen Zielvereinbarungen. Schon 1999, da bin ich mir jetzt nicht ganz sicher, 1999 oder 2000 begann schon diese Entwicklungsgeschichte, und das nahm insgesamt, denke ich, drei, vier Jahre in Anspruch, mit allen Leitsätzen.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT? HABEN SIE SICH AUCH MIT ANDEREN QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN BESCHÄFTIGT UND ERWOGEN, EIN ANDERES VERFAHREN ZU WÄHLEN? WO SEHEN SIE DIE MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN IHRES VERFAHRENS?

S: Was sind die zentralen Inhalte des Verfahrens?

AWO-7a: Bitte?

S: Die zentralen Inhalte des Verfahrens –

AWO-7a: Soll ich Ihnen einmal so einen Flyer mitgeben? Dann können Sie nachher schauen.

S: Da kann ich nachher schauen, ja, aber war der gesamte Prozess 2000 und 2005 jeweils zur Zusammenarbeit von Kita und Familie?

AWO-7a: ((negierend)) Hmhm, erst war es Motorik, Beobachtung, diese ganzen Wahrnehmungsprozesse usw., das war der erste Teil. Also, das waren insgesamt Präambel und vier Leitsätze und jeweils sechs unterschiedliche Indikatoren dazu, und dann kam zwei oder drei Jahre später dieser Riesenpakt Zusammenarbeit Kita und Familie.

S: Den haben Sie hier in der Kita umgesetzt?

AWO-7a: Ja, ja, ein Führungsinstrument sind dann natürlich auch immer Mitarbeitergespräche, oder Leitungen werden vorher in Fortbildungstagen vom Träger geschult. Ja, in Jahresgesprächen – Meine Vorgesetzte führt dann also auch mit der jeweiligen Kita-Leitung ein Jahresgespräch, und da ist der Bezugspunkt auch immer die Umsetzung.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITAUFWAND HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Ja, die Umsetzung machen Sie quasi in Dienstbesprechungen oder auf Studientagen.

AWO-7a: Wir haben schon alles umgesetzt.

S: Sie haben schon alles umgesetzt.

AWO-7a: Ja.

S: Ist das dann etwas, woran man noch weiter arbeitet?

AWO-7a: Ja, also, ich sage jetzt einmal so: Auch die Hamburger Bildungsempfehlungen, die danach kamen, wir haben uns darin sehr wiedergefunden, es war nicht so sehr viel Neues. Es sind einzelne Punkte, im Bereich Gesundheit, oder wo man sagen könnte: So, da müssen wir noch einmal verstärkt ein oder zwei Punkte aufarbeiten, wenn man es ganz genau, Wort für Wort auslegen würde. Oder auch in der Zusammenarbeit mit Eltern gibt es mit Sicherheit ein oder zwei Sachinhalte, wo man sagen könnte: Also, das setzen wir jetzt noch weiter um. Wir haben im letzten Jahr mit Elternbefragungen angefangen, das war z. B. ein Punkt, oder das dann immer so Stück für Stück weiterzuführen.

S: Wenden Sie die Methoden, die Sie damals aus dem Verfahren angewendet haben, heute noch an?

AWO-7a: Um Sachinhalte zu übermitteln – Also, ich persönlich habe mich schon ein bisschen davon gelöst, weil wir – Wir würden mit Recht sagen, dass es Wiederholungen sind, denn wir haben da einen sehr guten Stand, und auch alle neuen Mitarbeiter sind ja schon verpflichtet, das auch zu übernehmen. Nein, da habe ich eher – Also, jetzt im Moment möchte ich mehr mit Portfolios umsetzen, und da habe ich ein bisschen andere Methoden.

S: Haben Sie auch einmal überlegt, ein anderes Qualitätsentwicklungsverfahren zu machen?

AWO-7a: ((hustet)) Die AWO hat jetzt begonnen, sich zu zertifizieren, ist auf dem Weg zur Zertifizierung, und das ist jetzt gerade angelaufen, also, das wird die nächsten drei, vier Jahre in Anspruch nehmen.

S: Daran sind Sie auch beteiligt.

AWO-7a: Alle, ja, es haben sich verschiedene Gruppierungen gebildet und Treffen, die schon stattfinden und die erste Wegbereitung. Das wird dann drei, vier Jahre –

S: Das ist ein ganz neues System oder eine ganz neue Methode?

AWO-7a: ISO 2000, also, beides gekoppelt, diese ISO mit der IQUE von AWO, also, als TANDEM. Wir haben ja eigentlich schon einen hervorragenden Stand, da zu schauen, eine Bestandsaufnahme zu machen und das dann miteinander zu vernetzen.
(--- 00:06:06 – 00:06:19)
Ich muss sehen, wie lange meine Stimme hält.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Ja, okay. ((lacht)) Was hat sich denn seit der Einführung von IQUE bei Ihnen in der Kita geändert?

AWO-7a: Alles.

S: Alles, das ja.

AWO-7a: Also, ich habe dieses Haus im Februar 2005 übernommen und – ((gießt Getränk ein)) eigentlich fast alles.

S: Würden Sie das auf das QE-Verfahren zurückführen?

AWO-7a: Ja, ich hatte da natürlich diesen Arbeitsauftrag und den Ansatz, denn es ist hier bis zu meinem Arbeitsstart nicht so umgesetzt worden, nicht so verfolgt worden, und das war natürlich auch ein Hauptargument, im Team mit denen daran zu arbeiten. Und das war eigentlich ein ganz gutes Arbeitsinstrument, also, wenn man das ein bisschen mit Herz und Verstand sieht und in einigen Sachen nicht so zielgenau landen will, dann sind das ganz gute Arbeitsinstrumente gewesen, fand ich.

S: In welchen Bereichen haben Sie etwas verändert?

AWO-7a: Beobachtung und Dokumentation, Öffentlichkeitsarbeit, Transparenz, Darstellung nach außen, in den Angeboten, ja, auch mehr gruppenübergreifend, teamübergreifend zu arbeiten. Alle haben verstärkt Fortbildungen gemacht, und jede KollegIn geht mindestens einmal im Jahr zu Fortbildung. In der Zusammenarbeit mit Eltern war es ganz gravierend.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Und Sie haben neue Dokumentations- und Arbeitsweisen hier eingeführt?

AWO-7a: ((atmet tief ein)) Dokumentation, ja, wir sind schon sehr transparent in der Darstellung unserer Arbeit, also, ich habe von diesem Riesen-A3-Farbdrucker bis zum Camcorder, zwei Laptops, Kameras, Beamer, alles entsprechend und auch wie es dargestellt wird, doch, doch.

S: Das wird auch benutzt.

AWO-7a: ((affirmativ)) Mhm, und wir sind auch immer ziemlich aktuell und zeitnah, sodass es dann auch immer wieder erneuert wird.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Was würden Sie sagen, welche Art von Qualität hat sich – Gab es Auswirkungen auf Kinder, Eltern, Stadtteil oder MitarbeiterInnen?

AWO-7a: Also, ich das Haus übernahm, war die Auslastung nicht sehr gut, und ich habe dann ziemlich schnell die vierte Gruppe aufgemacht, und wir haben jetzt 87 Kinder im System. Ich habe das mit 49 übernommen, und ich habe eine Warteliste, wo ich schon sagen muss: Bis Ende des Jahres schaffe ich es gar nicht, alle unterzubringen, und ich könnte noch zwei Gruppen füllen.

S: Krippen wahrscheinlich, nicht?

AWO-7a: Nein.

S: Auch andere?

AWO-7a: Auch andere, mhm.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Können Sie ein konkretes Beispiel aus Ihrer Praxis nennen, was sich seit der Einführung von IQUE hier im Haus verändert hat?

AWO-7a: Also, wie gesagt, unsere Darstellung nach außen und das Bewusstsein eben auch einer professionellen, qualitativ guten Arbeit, seien es Angebote in allen Wahrnehmungsbereichen. Jedes Teammitglied hat dort einen eigenen Schwerpunkt, und da laufen manchmal – ich habe in jeder Gruppe drei, weil zwei nur Teilzeit arbeiten, also, in jeder Gruppe arbeiten drei ErzieherInnen – drei Sachen nebeneinander.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Hat sich Ihre Konzeption seither, seit Sie hier sind, geändert, [durch IQUE?]

AWO-7a: [Es gab eigentlich nicht wirklich] eine Konzeption, als ich anfing. Also, wir haben in den vier Jahren, in denen ich jetzt hier bin – Eigentlich, ja, war das die Chance, alles zu verändern, eben auch mit dem Arbeitsdruck und -auftrag, den wir hatten, und es ist, glaube ich, ganz gut gelungen. Alle –

S: Es haben alle mitgezogen.

AWO-7a: Ja, es gab zwischendurch auch personelle Veränderungen, aber doch.

S: Haben Sie alle ins Boot geholt?

AWO-7a: Ja.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT, VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Das ist doch schön. Was, würden Sie denn sagen, hat sich aus Sicht der Kinder durch dieses Qualitätsentwicklungsverfahren verändert?

AWO-7a: Also, die Kinder sind natürlich viel mehr außer Haus. Wir haben eine Turnhallenzeit hier in AWO-7-L1, zwei Gruppen nutzen das gruppenübergreifend, und die sind sehr ausgeglichen, sehr zufrieden, und es ist eigentlich überwiegend

ziemlich ruhig hier, vom Lärmpegel her. Ich denke, sie haben ein tolles Umfeld, in dem sie sich wohlfühlen, wo Lernen spielerisch gelingt und Spaß macht, und wir haben immer noch Regelgruppen, woran wir festhalten. Wir haben zwar Öffnungen hier in den Fluren oder zum Gelände und Besuche untereinander für Kinder, die ein Regelbewusstsein entwickelt haben, aber der Fixpunkt ist immer die eigene Gruppe mit den festen Gruppenerziehern, denn wir haben auch keinen Hort, also, es endet mit der Vorschule oder Einschulung. Und von 87 Kindern haben wir 30 Krippenkinder, und da ist es so, dass es, glaube ich, allen hier großen Spaß macht.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Auf welche Weise werden Kinder hier beobachtet? Haben Sie da bestimmte Methoden, nach denen Sie das hier machen?

AWO-7a: Tja, wir haben uns von der Trägerseite her auf dieses Gelsenkirchener Modell festgelegt.

S: Auch für die Krippenkinder.

AWO-7a: Nein, das wird erst entwickelt.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Woran können Sie festmachen, dass Ihre MitarbeiterInnen die Qualitätsentwicklung sozusagen verinnerlicht haben? Gibt es da eine Haltungsänderung, oder woran können Sie das festmachen?

AWO-7a: Das sehe ich jeden Tag, und ich führe mit ihnen auch Jahresgespräche, Teamgespräche, und das ist natürlich auch ein gewisses Controlling, eine Reflexion, ein Nachfragen.

S: Solche Entwicklungsgespräche machen Sie regelmäßig.

AWO-7a: Je nachdem, ich bin hier an allem immer so nah dran und bin auch teilweise in der Gruppenarbeit, je nachdem, wenn Ausflüge sind. Bei manchen vergehen manchmal anderthalb Jahre oder mehr, ehe ich dann etwas ansetze, aber – nein.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Auf welche Weise werden Eltern bei Ihnen miteinbezogen, oder waren sie an diesem Prozess [in dieser Einrichtung beteiligt?]

AWO-7a: [Also, wenn sie] kommen, natürlich über die Eingewöhnung, Begleitung. Es gibt eine Begrüßungsmappe für Eltern, ganz viele Tür-und-Angel-Gespräche, wir bieten den Eltern nach Vereinbarung auch Zusatzgespräche an, wenn sie wollen, jährlich ein Entwicklungsgespräch.

S: Das wird wahrscheinlich gut aufge–

AWO-7a: Jetzt mit diesen Fragebögen, womit wir im letzten Jahr begonnen haben, haben wir zu zwei Bereichen – einmal zur Eingewöhnung und einmal beim Verlassen der Kita –

S: Haben Sie die selbst entwickelt, oder sind die von der AWO oder vom Träger entwickelt worden?

AWO-7a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Das haben Sie gemacht.

AWO-7a: ((affirmativ)) Mhm.

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES QE-VERFAHRENS? IN WELCHER FORM/AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Von wem erhalten Sie sonst noch Unterstützung für Ihre Arbeit hier? Gibt es von Trägerseite –

AWO-7a: Wenn ich das einfordern würde, ja.

S: Brauchen Sie aber nicht? ((lacht))

AWO-7a: Selten.

S: Und für die Implementierung dieses IQUE-Verfahrens?

AWO-7a: Da wurden wir Leitungen in einer, ich weiß nicht, hohen Stundenanzahl geschult, ja. Damit bin ich bei der AWO im Herbst 2001 gestartet.

S: Gab es da auch Kritikpunkte, wo man sagte, dass man es besser oder anders hätte machen können?

AWO-7a: Bei diesem Verfahren?

S: ((affirmativ)) Mhm.

AWO-7a: Schon, aber ich weiß jetzt nicht mehr, was genau wir da bemängelt hatten.

S: Oder hat man sich von Trägerseite eine andere Unterstützung gewünscht?

AWO-7a: Von der Trägerseite? Nein, das war eigentlich ziemlich umfassend.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Haben Sie für diese Prozesse ein Zertifikat erhalten?

AWO-7a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Aber mit diesem neuen Modell wird jetzt eine richtige Zertifizierung angestrebt. Ist das ein Unterschied zum vorherigen Zertifikat?

AWO-7a: Ja.

S: Wer hat das Zertifikat damals vergeben?

AWO-7a: Das war das Referentenbüro, das das mit uns gemacht hatte.

S: Sozusagen von der AWO, vom Träger.

AWO-7a: ((affirmativ)) Mhm.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Sind für das Verfahren für Sie Kosten angefallen?

AWO-7a: Na ja, der Träger hat schon – ja, mhm.

S: Aber das war für die Kita nicht noch extra, oder?

AWO-7a: Sie kennen das doch auch, da wird doch von jeder Kita eine Overhead-Pauschale genommen, also, letztendlich finanzieren wir ja alles durch die Zuschüsse der Stadt und die Elternbeiträge.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Gibt es etwas, was Sie hier im Rahmen von IQUE eingeführt haben, was Sie nicht mehr umsetzen oder was nicht nachhaltig in der Kita verankert werden konnte?

AWO-7a: Was durch IQUE nicht [verankert werden konnte?]

S: [((affirmativ)) Mhm.]

AWO-7a: Das weiß ich nicht. Ich sagte ja gerade, ich wiederhole mich sonst auch. Also, bei uns war es so umfassend, überhaupt in den vier Jahren eine so rasante Entwicklung genommen zu haben.

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Sehen Sie im Alltag oder auch, wenn das neue Verfahren auf Sie zukommt, Verhinderungsfaktoren in der Arbeit an so einem Verfahren, an so einer Qualitätsentwicklung? Gibt es Probleme, die dabei auftauchen können?

AWO-7a: Ja, von den personellen Ressourcen her, die sind ja nach wie vor nicht gut, und da würde ich mir auch wünschen, dass für die unter Einjährigen eine andere personelle Berechnung festgesetzt wird.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: (--) Was wären optimale Bedingungen, damit man so einen Prozess richtig gut machen kann?

AWO-7a: Ja, wieder mehr Personalstunden zu bekommen, also, für die unter Einjährigen ist ja immer im Gespräch – und ich hoffe, dass sie sich darauf auch einmal einigen können – dass ein Säugling 1:2 gezählt wird, denn das ist definitiv notwendig.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: In welchen Qualitätsentwicklungsbereichen würden Sie sich hier in Ihrer Kita gern noch weiterentwickeln?

AWO-7a: Also, bei uns passiert ständig etwas. Wir haben jetzt auf den Studientagen – den kenne ich aber auch noch von früher – so einen Bewegungspädagogen, und wir kaufen kaum noch konventionelles Spielzeug, weil wir eigentlich immer mehr Materialien zum kreativen Experimentieren, Auseinandersetzen, auch für die Bewegung benutzen, also, Zeug zum Spielen, sage ich jetzt einmal so, seien es Kletternetze, Karabinerhaken, Seile und wie auch immer – Ich sehe es gar nicht so, es geht alles ineinander über.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Sie haben jetzt auch keinen bestimmten Prozess oder irgendetwas, was Sie in einem bestimmten Zeitraum hier umsetzen wollen?

AWO-7a: Es geht so schnell bei uns, denn die sind alle so hochmotiviert. AWO-EXT11 war doch auch im letzten Juni bei SOAL auf diesem Fachtag, und die eine Kollegin von mir war dabei, und ich kenne ihn von meinen früheren Einrichtungen, weil ich ihn da schon immer eingeladen habe. Wir haben danach dann gleich wieder losgelegt, sie auch, und ich kann das dann auch immer nur unterstützen, und haben dann das, was wir schon hatten, noch weiter ergänzt.

21.) SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Das ist toll. Jetzt bin eigentlich schon fast fertig mit meinem Fragebogen. Ich habe nur noch ein paar Fragen zu Ihrer Kita. Sie sagten, Sie haben jetzt im Moment 83 Kinder?

AWO-7a: 87.

S: 87 Kinder, und davon 30 in der Krippe. Haben Sie auch alle Gutscheinarten?

AWO-7a: Ja.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT? MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Sie arbeiten noch in festen Gruppen.

AWO-7a: Ja.

S: Wie groß sind die? Wenn Sie sagen, Sie haben immer drei Leute in der Gruppe, wie groß sind die?

AWO-7a: Also, ich habe eine I-Gruppe, da sind es 18, und die anderen beiden Elementargruppen haben 23 und ein Krippenbereich mit 30 bzw. 22, und 8 Kinder ab zwei sind mit in der einen Elementargruppe.

S: Ach so, ab zwei. Für diese 30 Kinder haben Sie dann 6 Leute im Krippenbereich?

AWO-7a: Nein, dort im Krippenbereich sind 22, und ich habe da 3 ErzieherInnen und 2 FSJlerInnen.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION ZWISCHEN KINDERN/GRUPPEN UND ERZIEHERINNEN?

S: Ah ja, (--) und der reale Betreuungsschlüssel ist dann in diesen Gruppen, wenn man Krankheit und Urlaub miteinbezieht?

AWO-7a: Geht noch, ist noch ganz gut. ((isst))

S: Also, zwei Leute sind immer da.

AWO-7a: In der Regel.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Welche pädagogischen Qualifikationen haben Ihre Mitarbeiter hier?

AWO-7a: Also, ErzieherInnen und KinderpflegerInnen und ein Heilerzieher.

S: Wie viele pädagogische Mitarbeiter haben Sie insgesamt?

AWO-7a: 12.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Ah ja, und welche Ausbildung haben Sie selbst?

AWO-7a: Sozialpädagogin.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEITEN HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Haben Sie auch bestimmte Besprechungszeiten in der Woche, die in den Dienstplan eingebaut sind?

AWO-7a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Wie viele sind das für das Team?

AWO-7a: Zwei Dienstbesprechungen im Monat, und Gruppenteambesprechungen setze ich dann sporadisch an.

S: Aus den Bereichen.

AWO-7a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Wie viele Stunden sind das? Wie lange dauert so eine Dienstbesprechung?

AWO-7a: Zwei Stunden, also, vier Stunden im Monat.

S: Haben Sie auch feste Studientage?

AWO-7a: Ja, zwei.

GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN BEZÜGLICH IHRER KITA?

S: Gibt es sonst noch irgendwelche Besonderheiten in Ihrer Kita?

AWO-7a: Hm.

S: Ja, dann bin ich schon fertig.

AWO-7a: Gut.

S: Ich danke Ihnen recht herzlich, dass Sie, obwohl Sie angeschlagen sind, mit mir das Interview gemacht haben. ((lacht)) So, ich schalte es aus.

5. CAR

5.1. Car-V1

09. JANUAR 2009
DAUER: 00:46:52 STD.

S: So, heute ist der 09. Januar 2009. Ich spreche mit CAR-V1a und CAR-V1b, vom CAR-V1. Entschuldigung , auch das noch. Also, noch einmal von vorn: 09. Januar 2009, CAR-V1a und –

CAR-V1b: CAR-V1b.

S: CAR-V1b vom CAR-V1. Gut, dann starten wir einfach, würde ich sagen.

CAR-V1a: Ja.

S: Sie haben die Fragen auch vor sich, genau.

1.) WANN HABEN SIE BEGONNEN, SICH IN IHREM VERBAND MIT QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN ZU BESCHÄFTIGEN? WAS HAT SIE DAZU VERANLASST?

S: Wann hat sich der Verband mit dem Qualitätsentwicklungsverfahren beschäftigt, und was waren die Anlässe?

CAR-V1a: Also, der Verband hat sich seit 1998 mit einem speziellen Qualitätsmanagementverfahren für die angeschlossenen Kitas beschäftigt. Der Hintergrund war einmal der grundsätzliche Wunsch, Qualität in den Einrichtungen zu fördern und in der Art und Weise einheitlicher zu steuern, also, im Grunde eine Verbindlichkeit von Standards über möglichst alle Themen der arbeitenden Kindertageseinrichtungen für alle Einrichtungen zu schaffen. Vorher war es im Grunde schon so, dass die Einrichtungen je nach ihren Arbeitsschwerpunkten natürlich in gewissen Bereichen sehr hohe, in anderen Bereichen geringere Standards hatten und das Bild umso individueller war. Insofern wurde das als Anlass gesehen, eine Verbindlichkeit über alle zu schaffen. Und natürlich waren es ein Stück weit auch die anfänglichen Auseinandersetzungen mit dem kommenden Kita-Gutschein-System, Stichwort Konkurrenzfähigkeit, Marktsituation, die dort natürlich mitgespielt haben.

2.) HABEN SIE EIN EIGENES VERFAHREN ENTWICKELT? WORAN HABEN SIE SICH ORIENTIERT? HABEN SIE SICH AN BUNDESWEIT SCHON EXISTIERENDEN QE-VERFAHREN ODER RAHMENHANDBÜCHERN DER BUNDESVERBÄNDE USW. ORIENTIERT?

S: (--) Und wann ging es in die Phase der Entwicklung [des Verfahrens?]

CAR-V1a: [Also,] 2000 hat im Grunde die Erarbeitung der Grundlagen für das Handbuch angefangen.

S: 2000 [haben Sie quasi ein eigenes] Verfahren entwickelt?

CAR-V1a: [Ja, also, was dann] im Grunde in den Einrichtungen mit Befragung der Eltern, Mitarbeiter, Kinder, Träger begann.

S: Wer hat diese Fragebögen entwickelt?

CAR-V1a: Die Fragebögen sind in der Fachberatung entwickelt worden.

S: Also direkt hier vor Ort?

CAR-V1a: Ja.

S: Und woran orientiert sich Ihr Verfahren?

CAR-V1a: An der DIN ISO 9001:2000. Also, es gab da keine Vorlage anderer bereits speziell für den Kita-Bereich existierender QM-Systeme.

3.) WIE, VON WEM UND IN WELCHEM ZEITRAUM WURDE DAS QE-VERFAHREN ENTWICKELT? HAT ES EINE BESONDERE BEZEICHNUNG? HABEN SIE FACHLEUTE (WENN JA, WELCHE) HINZUGEZOGEN? GIBT ODER GAB ES EINE WISSENSCHAFTLICHE BEGLEITUNG?

S: Das mussten Sie sich also sozusagen völlig selbst erarbeiten, oder haben Sie sich den ISO-Manager dazu genommen?

CAR-V1a: Also, die DIN ISO wurde in der Fachberatung erarbeitet mit Unterstützung von CAR-EXT1 und CAR-EXT2, die auch nachher im Prozess der Ausarbeitung mit den Einrichtungen moderierend –

S: Das sind externe –

CAR-V1a: Ja, das ist externe Beratung gewesen.

S: Externe Beratung, aber nicht vom CAR, sondern die haben etwas mit ISO zu tun?

CAR-V1a: Ja, die sind grundsätzlich im Bereich Qualitätsmanagement tätig.

S: Und gab es bundesweit vom CAR ein Verfahren, an dem –

CAR-V1a: Nein.

S: Das nicht.

CAR-V1a: ( ) hat da keine Vorlage bestanden.

S: Ich habe in dem Buch gelesen, dass die Kitas in Hamburg daran teilgenommen haben.

CAR-V1a: ((affirmativ)) Mhm.

S : Und ganz hinten kann ich lesen, dass Sie das auch für Schleswig-Holstein, und ich glaube sogar, für Mecklenburg anwenden. Sind Sie auch dafür zuständig? Nur, dass ich es vom Organisatorischen her verstehe.

CAR-V1a: Das ist so aber auch nicht richtig. Also, in Schleswig-Holstein und Mecklenburg gibt es abweichende Verfahren.

S: Ach so.

CAR-V1a: Und auch dieses Handbuch und der Titel dieses Qualitätsmanagementverfahrens Garantiert Qualifiziert ist für Hamburg separat.

S: Ah ja, okay. Was die Fachberatung betrifft, da betreuen Sie dann Schleswig-Holstein und Mecklenburg ( )

CAR-V1a: Nein, da gibt es in der entsprechenden Struktur Fachberatungen vor Ort, CAR-F1 in Schleswig-Holstein, CAR-F2 in Mecklenburg, mit denen wir auf der Diözesanebene, also im Erzbistum Hamburg, zusammenarbeiten, aber die QM-Verfahren sind schon unterschiedlich.

S: Also, dieses hier wurde ausschließlich für Hamburg entwickelt?

CAR-V1a: Ja, auch von der Beteiligung her, Eltern, Mitarbeiter, Kinder, Träger aus den Hamburger Einrichtungen.

S: Genau. In welchem Zeitraum wurde das Verfahren entwickelt? Also, Sie sagten, 1998 hat man angefangen, aber –

CAR-V1a: Also, wenn wir schauen, was dieser aktive, praktische Prozess ist, dann ist es im Grunde von 2000, Anfang 2000, (--) und dann bis ins Jahr 2003, ( ) auch bis ins Jahr 2005 hinein gelaufen. Also, es war mindestens ein zweijähriger Prozess, der eben von den Befragungen über –

S: Die Befragung war der Start?

CAR-V1a: Die Befragung war [( )]

S: [Eltern], Mitarbeiter und wer noch?

CAR-V1a: Kinder.

S: Kinder.

CAR-V1a: Die Träger auch.

S: Die wurden auch befragt?

CAR-V1a: Ja, ja, also, die Befragung der Träger wurde übergeordnet ausgewertet, die anderen jeweils einrichtungsindividuell. Und diese Ergebnisse wurden eben im Rahmen der Steuerungsgruppe zurückgekoppelt.

S: Wer saß in dieser Steuerungsgruppe?

CAR-V1a: In dieser Steuerungsgruppe waren auch wieder Leitung, Mitarbeiter, Träger, Fachberatung und, ich bin mir da ziemlich sicher, der CAR beteiligt, und auch von Seiten des Erzbistums hat es noch eine Vertretung gegeben.

S: Waren diese externen Berater, Qualitätsmanager CAR-EXT1 und CAR-EXT2 die ganze Zeit dabei? Diese Fragebögen, sagten Sie –

CAR-V1a: Also, während des aktiven Prozesses, der ja ungefähr 2001 gestartet ist, ja. Inwiefern [( )]

S: [Die Fragebögen] wurden aber nicht von denen entwickelt?

CAR-V1a: Nein, entwickelt nicht, und inwiefern da eine Rückkoppelung stattgefunden hat, kann ich nicht sagen. Also, ich gehe im Grunde schon davon aus, dass auch ein externer Blick darauf war, aber das kann ich leider nicht konkret sagen.

S: Und gab es sonst eine wissenschaftliche Begleitung?

CAR-V1a: Nein, darüber kann ich ( ).

S: Und die Bezeichnung ist Garantiert Qualifiziert?

CAR-V1a: Das ist der Name des Projektes.

4.) WIE IST IHR QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN STRUKTURIERT? WELCHES SIND DIE WESENTLICHEN INHALTE/THEMEN, DIE IN DEN KITAS UMGESETZT WERDEN SOLLEN?

S: Wie ist es aufgebaut? Was, würden Sie sagen, sind sie wesentlichen Inhalte? Was sind die wesentlichen Themen, die in den Kitas umgesetzt werden sollen oder umgesetzt wurden?

CAR-V1a: Finde ich schwer zu sagen. Also, ich würde sagen, der Aufbau wird anhand des Handbuches ersichtlich. Und die Themen sind im Grunde die gesamte Breite dieses Arbeitsbereiches, also, nicht noch einmal mit spezifischen Schwerpunkten. Man kann natürlich sicherlich aus der Entwicklung heraus schauen, in welchen Bereichen damals im Grunde die größten Veränderungen zu erwarten waren oder der größte Bedarf gesehen wurde. Dann ist ein Stichwort sicherlich noch einmal Elternarbeit, also, Kundenorientierung, Öffentlichkeitsarbeit, Beschwerdemanagement, überhaupt auch Angebotsplanung, Bedarfsermittlung.

S: Mit Angebotsplanung meinen Sie, wie viele Kinder Sie aufnehmen, oder meinen Sie pädagogische Angebote?

CAR-V1a: Welche Angebote wir machen, in welchem Altersbereich, vielleicht auch mit welchen inhaltlichen Schwerpunkten. Was für Plätze brauchen die Eltern eigentlich, fragen sie nach? In den Bereichen ist es ganz deutlich, aber ansonsten finde ich es schwer, da jetzt wirklich Schwerpunkte auszumachen, weil ich sagen würde, dass der Anspruch ist, das eben über die ganze Breite der Prozesse im Bereich der abzudecken. Sicherlich, was aktuell im Handbuch ganz deutlich ist, ist z. B., dass das Thema Krippenbetreuung damals im katholischen Bereich im Grunde noch keine Bedeutung hatte, und deswegen ist es eines der Themen, wo wir jetzt eben auch dabei sind, dies mit den Praxisvertretern für das Handbuch gemeinsam neu zu erarbeiten.

S: Und wie muss man sich das dann vorstellen? Wie entwickeln Sie das mit den Vertragsvertretern?

CAR-V1a: Für uns ist erst einmal die Frage, woher die Impulse kommen. Also, das ist ja im Grunde dieses: Wo fällt es denn auf? Auf der einen Seite kommt es natürlich direkt aus den Einrichtungen, ob die Einrichtungen sagen, dass es für sie nicht praktikabel ist, so wie es jetzt festgehalten ist, ob die Einrichtungen feststellen ( ) Arbeitsbereiche, dass ihnen da eigentlich eine Grundlage fehlt. Das andere ist natürlich, dass wir hier in der Fachberatung, wenn sich rechtliche Rahmenbedingungen ändern oder eben auch in dem Moment, wenn es neue wissenschaftliche Erkenntnisse gibt oder der Bedarf sich anders entwickelt, das als Impulse aufnehmen. In der Regel wird es im Rahmen der Leitungskonferenzen miteinander kommuniziert, dass ( ) mit uns ansprechen oder dass wir eben auch in den Raum stellen, ob es tatsächlich auch Themen in der Praxis sind.

S: Wie oft haben Sie diese Leitungskonferenzen?

CAR-V1a: Gut, und nebenbei fallen natürlich auch in der individuellen Beratung, also, je nachdem, wo Themen sind, ob das jetzt der Ausbau von Platzangeboten oder einfach auch einmal etwas Spezifisches ist, das Konzept, die ( ) betreffen – Das ist natürlich auch ein Thema, was ein Stück weit immer im Hintergrund läuft, wo man auch im Gespräch bleibt. Und wenn dann im Grunde ( ), hier besteht ein Bedarf, dann wird in der Regel ein Qualitätszirkel oder eine Arbeitsgruppe, die dann von der Besetzung her ein bisschen kleiner ist, gebildet. Qualitätszirkel heißt dann wieder von der Beteiligung her dieser Kreis, den wir vorher auch hatten,

dass von Träger- und Einrichtungsseite und den verschiedenen Beteiligten Vertretungen dabei sind, die dann eben Standards für dieses Thema erarbeiten.

5.) WAS SIND AUS IHRER SICHT DIE ZENTRALEN PUNKTE IHRES QE-VERFAHRENS?

S: Wenn Sie Standards sagen, was sind aus Ihrer Sicht die zentralen Punkte dieses Qualitätsentwicklungsverfahrens? Sie sagten ja gerade eben, es ist eigentlich die gesamte Palette des Kita-Alltags, -Betriebs, -Managements. Gibt es zentrale Punkte, die entwickelt worden sind?

CAR-V1a: Es ist mir immer noch nicht ganz deutlich, aber vom Inhaltlichen her –

S: Ja.

CAR-V1a: Das finde ich so schwer zu sagen. Also, ich merke an anderer Stelle, immer auf diese Frage bezogen, welches Bild vom Kind oder welcher pädagogische Hintergrund dazu führt, dass es im Grunde immer darum geht, mit einem multiperspektivischen Blick den aktuellen Stand der Forschung, den fachlichen Stand wiederzugeben. Eine Besonderheit sehe ich schon in der Struktur und auch in der Weiterentwicklung, die wirklich gerade zu Beginn eine sehr große Beteiligung, eine sehr große Einbindung aller Vertreter der Einrichtungen bedeutet hat, auch jetzt noch im weiterlaufenden Prozess, also, dass, sagen wir, irgendwo, natürlich mit dem Wissen um die Praxis, etwas theoretisch erarbeitet wird und dann später, vielleicht nach Rückmeldung aus der Praxis, variiert, sodass im Grunde der Ausgangspunkt immer wieder die Praxis ist.

6.) WIE FINDET DIE UMSETZUNG IN DEN EINRICHTUNGEN STATT? WELCHE ROLLE SPIELEN ASPEKTE WIE ZEITRAHMEN UND DURCHFÜHRUNG, ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG SOWIE METHODEN?

S: Wie viele Einrichtungen haben bei der Erarbeitung dieses Handbuches mitgemacht?

CAR-V1a: 26, mittlerweile 27.

S: Wie viele Kitas haben Sie insgesamt?

CAR-V1a: Wir haben insgesamt 32 Einrichtungen, die in Trägerschaft von 31 Trägern sind. Eine ist in Trägerschaft des CAR selbst, vier sind in Trägerschaft verschiedener katholischer Schulen, eine ist CAR-T2, und der Großteil ist eben in Trägerschaft der einzelnen Kirchengemeinden.

S: Wie muss ich mir das praktisch vorstellen? Dieses Handbuch ist ja ein tolles Werk. Wie muss ich mir vorstellen, wie es mit 26 Einrichtungen zusammen entstanden ist? Also, ich stelle mir einen unglaublichen Zeitrahmen vor. Wissen Sie das konkreter?

CAR-V1a: Also, ich weiß, dass es wirklich ein unheimlicher Aufwand war. Das sind Kosten gewesen, aber eben auch ein Zeitaufwand für alle Beteiligten. Das eine sind die Konferenzen, die ja im Grunde erst einmal die Vorbereitung von Themen erarbeiten, die dann aber in den Einrichtungen in Form von Marktplätzen mit allen dort zurückgekoppelt wurden.

S: Was heißt von allen? Also, alle ErzieherInnen in allen Kitas?

CAR-V1a: Nein, in jeder einzelnen Einrichtung mit den ErzieherInnen, mit den Eltern, mit den Trägervertretern noch einmal gemeinsam, ja, noch nicht zu installieren, aber im Grunde gemeinsam erst einmal zu erarbeiten und dann auch zu sehen [( )]

S: [Auszuprobieren.]

CAR-V1a: – welche Maßnahmen im Grunde für die einzelne Einrichtung daraus folgen müssten, also das mit dem eigenen Bedarf, mit dem eigenen Stand abzugleichen und dann in der Folge eben über diese Steuerungsgruppe den Rücklauf noch einmal zu konkretisieren und es im Grunde für das Handbuch dann fertig zu bearbeiten. Im Grunde läuft es dann an der Stelle immer noch vergleichbar. Das ist dann verabschiedet für das Handbuch, hat in der Regel eine drei- bis sechsmonatige Erprobungsphase, je nach Thema, und dann wird natürlich noch einmal geschaut. Wenn es aus der praktischen Erfahrung heraus wieder Veränderungsbedarf gibt, dann finden eben Überarbeitungen statt.

S: Was hat drei bis sechs Monate Bearbeitungszeit?

CAR-V1a: Die Erprobungsphase.

S: Die Erprobungsphase des gesamten Handbuchs?

CAR-V1a: Damals, nach der gesamten Erarbeitung, ja. Mittlerweile ist es ja so, dass wir im Grunde in Teilbereichen nacharbeiten.

S: Ja, genau.

CAR-V1a: Und dann wird es sozusagen –

S: Es dauert also in Teilbereichen sozusagen drei bis sechs Monate.

CAR-V1a: So wie beim Thema Krippe, also, nicht in der Erarbeitung, sondern wenn es fertig in einem Qualitätszirkel erarbeitet wurde, und wenn es von einem Freigabegremium verabschiedet wird, dann läuft in der Regel eine drei- bis sechsmonatige Phase an, in der gesagt wird: Erproben Sie das. Geben Sie uns Rückmeldung. Ist das praktikabel? Fehlen da noch Aspekte?

S: Sie sagen ja, an diesem Projekt haben 26, 27 Kitas teilgenommen, wahrscheinlich Leitung oder Qualitätsbeauftragte, und die haben das quasi in einzelnen Arbeitsgruppen mitentwickelt. Und dann wurden diese Ergebnisse zeitgleich in den Kitas erprobt, um die Rückmeldung zu haben, oder hat man erst einmal das Handbuch fertiggestellt und hat dann in den Kitas begonnen, es auszuprobieren? Also, das müssten Sie noch einmal [genau formulieren.]

CAR-V1a: Also, in der Entstehungsphase hat im Grunde die Vorbereitung der Fachberatung in den Steuerungsgruppen, ich sage einmal, die Themen definiert oder abgegrenzt und dann einen Qualitätszirkel beauftragt, der zu diesen Themen eine Vorlage erarbeitet hat. Dann ging der Weg über diese Marktplätze in die Einrichtungen, im Grunde eine gemeinsame Abstimmung darüber festzustellen, wie die definierten Standards in der Einrichtung konkret umgesetzt werden sollen. Und das war damals in der Entstehung der Prozess, wo dann der Rückfluss kam zu sagen: Jetzt ist es eine Grundlage, und so wird es in das Handbuch eingefügt.

S: Und die Standards wurden dann letztendlich von der Steuerungsgruppe formuliert?

CAR-V1a: Eher die Themen.

S: Die Themen. Die Standards –

CAR-V1a: Die Standards im Qualitätszirkel, der dann natürlich nicht in jedem Qualitätszirkel jeder Einrichtung vertreten ist, dann zwei Einrichtungsleitungen, zwei

Qualitätsbeauftragte, Trägervertreter, Fachberatung, aber dann doch unter Beteiligung jeder Einrichtung, weil dann dieser Weg durch den Marktplatz, durch die einzelne Einrichtung stattfand, bevor sozusagen verabschiedet wurde: Jetzt ist es Bestandteil des Handbuchs.

S: Und dieser Prozess hat ungefähr drei Jahre gedauert?

CAR-V1a: Zweieinhalb.

S: Zweieinhalb Jahre. (--) Und wenn es dann Bestandteil des Handbuchs ist, und eine andere Kita des CAR, die das bisher nicht mitgemacht hat, will es jetzt auch machen, was macht die?

CAR-V1a: Die kauft das Handbuch, und dann ist es unterschiedlich. Die Fachberatung gibt die Beratung, die Unterstützung dazu, wie die Implementierung stattfinden kann. Und dann besteht die Entscheidung für die Einrichtung, ob sie auch am Basispaket teilnehmen will, das ist im Grunde die laufende Begleitung über Konferenzen für Qualitätsbeauftragte, Einrichtungsleitung und Träger, die noch einmal die weitere Leitung dieses Prozesses gewährleisten.

S: Das ist noch mehr als das Leitungstreffen einmal im Monat?

CAR-V1a: Ja, das ist speziell zu dem Thema Qualitätsmanagement.

S: Und wie oft treffen die sich?

CAR-V1a: Das sind für die Leitung und Qualitätsbeauftragte zwei Konferenzen im Jahr und für die Träger eine. Und dann gibt es natürlich ganz regulär auch Fortbildungen vom CAR.

S: Die bieten sich als Fachberatung an?

CAR-V1a: Für QM-Einsteiger, also für neue MitarbeiterInnen, für neue Qualitätsbeauftragte – da findet ja auch immer einmal ein Wechsel statt – die dann ein Stück weit einen Quereinstieg ermöglichen.

7.) WELCHE UNTERSTÜTZUNG BIETEN SIE IHREN EINRICHTUNGEN?

S: Also, diese Art von Unterstützung, oder gibt es noch andere Arten der Unterstützung, die Sie den Einrichtungen anbieten? (--) Also, wenn ich jetzt überlege, ich nehme das Handbuch und denke: Uh, das sind aber viele Formulare. Wie mache ich das in meiner Einrichtung? Dann, könnte ich mir vorstellen, weiß ich erst einmal nicht weiter. Dann würde ich als Einrichtungsleitung auf Sie zukommen: CAR-V1a, können Sie mir dabei helfen? Was würden Sie anbieten können?

CAR-V1a: Also, das ist sehr individuell. Das eine sind Konferenzen oder auch Fortbildungen für Qualitätsbeauftragte, die natürlich allgemein sind. Natürlich finden da auch die Einzelfälle Berücksichtigung, aber je nach Gruppengröße und Zeitablauf ist das natürlich schwierig. Das andere ist die individuelle Beratung. Da ist ja auch der Stand der Einrichtung doch unterschiedlich, also aufgrund der Gegebenheiten, aufgrund der Mitarbeiterstruktur, Teamentwicklung, und da bin ich dann in der Beratung auch ganz praktisch tätig, und frage entweder die Qualitätsbeauftragten oder die Leitung: An welcher Stelle stehen Sie im Prozess? Welche Maßnahmen wären jetzt notwendig? Wie können Sie das miteinander im Team erarbeiten? Welche Unterstützung brauchen Sie dabei? Das kann von unserer Seite einmal eine Moderation von Teamsitzungen oder Teamtagen sein oder dann auch eine externe Beratung hinzuzuziehen.

S: (--) Das wird auch angefragt, externe Beratungen?

CAR-V1a: ((zögerlich)) Ja, ich meine, spezifisch ist das so, wenn die Einrichtung an einer Stelle steht und sagt: Wir möchten jetzt eine interne Auditierung machen. Das ist dann im Grunde nicht mehr unser Aufgabengebiet, sondern in der Regel wird dann CAR-EXT3 angefragt, die früher hier tätig war, die auch an der Entwicklung des QM-Systems mitgearbeitet hat und jetzt freiberuflich als Auditorin arbeitet.

S: So. (-) Kann wahrscheinlich mehr Geld verdienen. ((lacht)) Das meine ich gar nicht böse, aber ich stelle es mir so vor, dass man in diesem Qualitätsentwicklungsbereich –

CAR-V1a: Es ist sehr nachgefragt.

S: [Sehr nachgefragt.]

CAR-V1a: [Sehr nachgefragt], und umso mehr, wenn man die fachliche Qualifikation, aber auch den Erfahrungshintergrund hat.

S: Genau.

CAR-V1a: Klar.

8.) WIRD DIE IMPLEMENTIERUNG DES VERFAHRENS IHRERSEITS EVALUIERT? WIE?

S: Wird die Implementierung des Verfahrens von Ihrer Seite evaluiert?

CAR-V1a: Nein, nicht in einer festen Form. Wir haben uns einmal Notizen gemacht.

S: Also, sagen wir einmal, es ist jetzt zweieinhalb Jahre gelaufen. Gibt es etwas, außer auf den beiden Konferenzen im Jahr, wo Sie kontrollieren, wo die Einrichtung steht, ob sie damit überhaupt arbeitet? Verwenden Sie die Bögen?

CAR-V1a: Also, im Grunde ist das in erster Linie Aufgabe der Einrichtung. Es gibt vonseiten der Fachberatung keine Überprüfung oder Kontrolle in der Form, denn in den Einrichtungen ist es ja schon so, dass sie anhand der Kontrollblätter und der verschiedenen Fragebögen oder auch der Gespräche regelmäßig – und das ist ja auch, wofür die Qualitätsbeauftragte im Grunde zuständig ist – diese Prozesse am Laufen halten und auch immer wieder schauen, dass es stattfindet, selbst überprüfen und auch durch das interne Audit noch einmal die Evaluation betreiben. Und das andere ist nicht klar strukturiert. In der Beratung spielt es eine große Rolle, den Blick immer darauf zu haben, wobei ich auch sagen muss, dass i. d. R. wirklich die Bitte, der Auftrag ganz klar von den Einrichtungen kommt. Also, die kommunizieren das sehr transparent, und das ist für mich auch gut nachvollziehbar, denn ein Ergebnis des Prozesses, der zur Entwicklung des Handbuchs geführt hat, ist das Verständnis, sodass die Einrichtungen alle sagen: Das ist unser QM-Handbuch. Das ist auch unsere Form des Prozesses.

S: Die Identifikation damit.

CAR-V1a: Genau.

9.) WIE WIRD EINE ERGEBNISSICHERUNG GEWÄHRLEISTET? WELCHE DOKUMENTATIONSFORMEN WURDEN IN DEN KITAS EINGEFÜHRT?

S: Gibt es Dokumentationsformen, die mit dem Verfahren in den Kitas neu eingeführt wurden?

CAR-V1a: Ja, zahlreiche.

S: Wahrscheinlich alle, die es vorher in der Form nicht gab.

CAR-V1a: Also, in der Form offenbar nicht einheitlich. Ich denke, es hat für alle Einrichtungen Veränderungen mit sich gebracht, auch qualitative Verbesserungen. Für manche Einrichtungen sind Formen von Dokumentation überhaupt ganz neu gekommen. Für andere haben sie sich in geringeren Bereichen einfach nur verändert.

10.) ÜBERPRÜFEN SIE IHRERSEITS DIE QUALITÄT IN DEN KITAS? WIE, WER, IN WELCHEN ABSTÄNDEN UND NACH WELCHEN KRITERIEN WIRD DIE QUALITÄT ÜBERPRÜFT?

S: Genau, also, Sie überprüfen die Qualität nicht nach bestimmten Kriterien innerhalb der Einrichtungen. Oder machen Sie etwas mit den Einrichtungen, um zu schauen, ob die Einrichtungen eigentlich auch gut laufen?

CAR-V1a: Also, in erster Linie liegt es wirklich, bezogen auf das QM-System an sich, in der Verantwortung der Einrichtungen, den Stand zu überprüfen. Aber, wie gesagt, das ist auch die Form der Zusammenarbeit, allein schon in den regelmäßigen Leitungskonferenzen, dass einfach auch da diese Themen unter den LeiterInnen untereinander und auch mit uns in der Fachberatung sehr offen kommuniziert werden.

S: An diesen Leitungskonferenzen beteiligen sich auch immer alle Einrichtungen, also, dass sie auch wirklich kommen?

CAR-V1a: Ja, es sind nie 100 % anwesend, weil es natürlich auch immer zeitliche Fragen sind. Es ist schon eine große Beteiligung.

11.) WIRD EIN QUALITÄTSZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL VERGEBEN UND WENN JA, VON WEM? WIE VIELE KITAS HABEN EIN SOLCHES SCHON ERHALTEN?

S: Gibt es Einrichtungen, die sich schon haben zertifizieren lassen?

CAR-V1a: Nein.

S: Noch keine.

CAR-V1a: Noch keine.

S: Ist es geplant, dass es überhaupt ein Zertifikat –

CAR-V1a: Also, grundsätzlich ist es möglich, sich nach der DIN ISO zu zertifizieren, und natürlich ist es als Ziel auch geplant. Das Qualitätsmanagement ist ja schon, muss man auch sagen, ein langwieriger und an einigen Stellen auch sehr schwieriger Prozess für die MitarbeiterInnen und wirklich schon in der Implementierung Veränderungen zu akzeptieren und auch, ich sage einmal, in eine Vorleistung zu gehen, etwas zu erarbeiten, bis man dann später auch die Effekte erlebt, was es an Vereinfachung bringt. Und umso wichtiger ist, denke ich auch, ein Ziel, was deutlich macht, dass es dann auch ein Gütesiegel gibt. Also, das ist auch das, worauf wir hinaus wollen. Das ist etwas, das geschieht nicht für uns intern, sondern das hat auch eine Bedeutung in der Außendarstellung.

S: Also bisher ist es so, dass es ein internes Audit gibt.

CAR-V1a: Genau. Das ist unser –

S: Gibt es das in jeder Einrichtung?

CAR-V1a: Also, das haben bisher ein Viertel der Einrichtungen durchlaufen. Und dann –

S: Das muss ich mir so vorstellen, dass es Formblätter dafür gibt, die man – Wie findet so ein internes Audit statt?

CAR-V1a: Nur innerhalb von Formblättern über die einzelnen Themenbereiche, den Stand und vorhandenen Entwicklungsbedarf festzustellen. (-) Und dann ist es so – ich bin ja für ungefähr 50 % der Einrichtungen in der Beratung zuständig – dass ich sagen würde, es ist ein knappes Viertel der Beteiligten, die ein internes Audit haben, und dann dürfte es noch einmal ein Drittel sein, die das im Laufe der nächsten anderthalb Jahre anstreben.

S: (-) Also, der bloße Prozess war quasi die Entwicklung des Handbuchs und die Arbeit damit.

CAR-V1a: Die Entwicklung und die Implementierung über die Qualitätsbeauftragten, über die Fortbildung, über die Konferenzen, über Begleitung.

S: Jede Einrichtung hat einen Qualitätsbeauftragten?

CAR-V1a: Jede von den beteiligten Einrichtungen.

S: Was machen Sie denn mit denen, die nicht beteiligt sind? Es darf sich jede auch frei entscheiden? Es ist nicht so, [dass –]

CAR-V1a: [Natürlich.]

S: Es ist sozusagen eine freiwillige Angelegenheit, da mitzumachen oder eben auch nicht.

CAR-V1a: Natürlich, also, der CAR ist ja insofern nur Verbandsvertretung und eben nicht Träger der Einrichtung, d. h., es liegt in der Entscheidung der Träger der einzelnen Einrichtungen.

S: Ja, mhm.

CAR-V1a: Und es –

CAR-V1b: Darf ich etwas dazu sagen?

S: Ja.

CAR-V1b: ( ) nämlich auch gerade. Also, der Unterschied zwischen einem internen Audit und einem externen Audit – Ich habe das jetzt so verstanden, CAR-EXT3 hat dann quasi bei einem Viertel der Einrichtungen ein internes Audit begleitet.

CAR-V1a: ((affirmativ)) Mhm.

CAR-V1b: Und wäre dann CAR-EXT3 auch diejenige, die ein externes Audit durchführt?

CAR-V1a: Das könnte sie auch durchführen.

CAR-V1b: Okay.

S: (-) Aber die Bestandsaufnahme machen die Kitas erst einmal selbst, oder? Für das interne Audit? Oder auch nicht?

CAR-V1a: Also, die Bestandsaufnahme machen die Kitas ja planmäßig regelmäßig, also, auch vor dem internen Audit, um zu überprüfen, wo sie stehen.

S: Aber das sogenannte interne Audit heißt nicht, dass es intern die Qualitätsbeauftragte macht, sondern es muss trotzdem jemand von extern kommen?

CAR-V1a: Es wird trotzdem eine externe [Beratung hinzugezogen.]

12.) WIE WIRD DIE WEITERE QUALITÄT LÄNGERFRISTIG IN DEN KITAS GESICHERT? WIE WIRD DIE NACHHALTIGKEIT GEWÄHRLEISTET?

S: [Okay,] das ist klar. Und wie, würden Sie sagen, kann man durch das Qualitätsentwicklungsverfahren die Qualität nachhaltig sichern? So, dass man wirklich dabei bleibt, dass an den Sachen, die entwickelt worden sind, weiter gearbeitet wird, wie kann man das langfristig sichern?

CAR-V1a: Ein ganz zentraler Aspekt, denke ich, ist, wie sehr sich an erster Stelle wirklich Träger und Leitung damit identifizieren und das auch da, wo es im Alltag hängen wird, deutlich machen. An zweiter Stelle ist natürlich eine möglichst große Kontinuität, was Qualitätsbeauftragte angeht, wünschenswert, weil die für die Steuerung des Prozesses einfach eine sehr große Verantwortung und Bedeutung haben. Und dann ist es eine Frage der Methoden des Vorgehens, was eben schon heißt, regelmäßig daran zu arbeiten, regelmäßig auch zu überprüfen, regelmäßig auch eben die Befragungen durchzuführen.

S: Wie oft müssen solche Befragungen durchgeführt werden?

CAR-V1a: Also, unterschiedlich, jährlich, zweijährlich, je nachdem.

S: Das ist aber alles festgelegt, oder?

CAR-V1a: Das ist im Grunde alles festgelegt.

S: In den Standards. Ist es so, dass alle Sachen nach Standard und Optimum bearbeitet wurden?

CAR-V1a: In der Regel ja. Wenn ich es richtig weiß, an einigen Stellen ist, glaube ich, kein weiteres Optimum definiert. Da ist es ja im Grunde schon so, dass man einfach in Bereiche kommt, wo man sagt, dass sicherlich ein gewisser Rahmen wünschenswert wäre, wo man aber auch immer wieder die individuellen Gegebenheiten, ob das räumliche in der Trägerschaft, ob das auch die unterschiedliche Klientel in der Elternschaft ist, berücksichtigen muss. Der Standard ist im Grunde für alle das zu erreichende Ziel, aber darüber hinaus sagen wir, was ja auch Ausdruck der ständigen Weiterentwicklung so eines Qualitätsmanagementprozesses ist: Beim Standard endet eben nichts, ( ) und insofern ist das Optimum auch immer nur eine von verschiedenen Weiterentwicklungsmöglichkeiten. Also, das ist ja überhaupt nicht abschließend formuliert oder gedacht. Es soll nur aufzeigen, dass diese oder jene weiteren Entwicklungsmöglichkeiten u. a. möglich sind.

13.) WELCHES MENSCHENBILD BZW. WELCHES VERSTÄNDNIS VOM KIND LIEGT IHREM VERFAHREN ZUGRUNDE? VON WELCHEN LERN- UND BILDUNGSTHEORIEN GEHT IHR VERFAHREN AUS?

S: Was kommt von dem ( ) Menschenbild oder dem Verständnis vom Kind? Hat das Verfahren da etwas festgelegt?

CAR-V1a: (-) Nein, festgelegt hat das Verfahren insofern nichts. Es war natürlich ein Stück weit Leitbildentwicklung im Rahmen der religionspädagogischen Grundlagen, was im Grunde auch den gemeinsamen Ausgangspunkt vom christlichen Menschenbild, vom katholischen Profil der Einrichtung betraf. Und ansonsten sind es, denke ich, die Einflüsse, die sich sowohl in der Fachberatung als auch bei den Praxisvertretern deutlich machen. Wenn wir uns die Einrichtungen ansehen, gibt es katholische Einrichtungen, die nach Montessori arbeiten, oder es gibt katholische Einrichtungen, die nach dem Situationsansatz arbeiten. Also, das ist nicht eine spezifische Perspektive, die da leitend war oder vorgegeben war.

S: Aber alle können sie unabhängig davon den Beobachtungsbogen anwenden.

CAR-V1a: Ja.

S: Gibt es Lern- oder Bildungstheorien, von denen das Verfahren ausgeht?

CAR-V1a: Nicht spezifisch, da hat keine konkrete Festlegung stattgefunden.

14.) WORAN MERKEN ELTERN QUALITÄTSVERBESSERUNGEN?

S: Kann man sagen, dass Eltern Qualitätsverbesserungen feststellen, seitdem das Verfahren eingeführt wurde?

CAR-V1a: Ja, sicher. ((lacht)) Wenn Sie mich fragen, welche, können das auch wieder die verschiedensten sein. Also, das, was ich eingangs schon ansprach, insgesamt in diesem Bereich Elterngespräche, Elternarbeit, Öffentlichkeitsarbeit, Kommunikation auch mit den Eltern, das ist vielleicht am deutlichsten in allen Einrichtungen. Aber ansonsten ist es ja auch sehr davon abhängig, wie der Stand vorher gewesen ist, und auch wenn man verbindliche Standards definiert, gibt es ja trotzdem noch Arbeitsschwerpunkte, inhaltliche Schwerpunkte, sodass man sagen kann, da muss man dann immer noch einmal auf der Ebene der Einrichtung schauen, worin sich das für die Eltern konkret bemerkbar gemacht hat. Und Ähnliches bezieht sich dann im Grunde auch auf die Kinder, ob das jetzt Materialauswahl, spezifische Angebote, die Breite der Angebotspalette, die Raumgestaltung, die Gestaltung des Außengeländes, die Einbeziehung der Eltern, die Zusammensetzung der Gruppen, Altersstrukturen, also –

S: Aber sind das Sachen, nach denen das Verfahren selbst nachfragt? Also, kann man für Raumgestaltung –

CAR-V1a: Also, z. B. die Raumgestaltung ist ein eigenständiges Thema.

15.) FINDEN KINDER NEUE BEDINGUNGEN IN DEN KITAS VOR? WO ZEIGEN SICH KONKRET VERÄNDERUNGEN IN DER PRAXIS?

S: Oder wie man das Außengelände gestaltet? (-) Und würden Sie sagen, dass Kinder neue Bedingungen in der Praxis vorgefunden haben, seitdem das Verfahren implementiert wurde, also, anders als, ich sage einmal, vor ein paar Jahren?

CAR-V1a: Sicher, wobei ich finde, an einer gewissen Stelle ist es auch immer schwer zu trennen, weil wir auch sehen müssen, dass wir Qualitätsentwicklungsprozesse, Qualitätsmanagementprozesse, Einführung des Kita-Gutschein-Systems und dann eben auch die Einführung der Bildungsempfehlungen gehabt haben, wobei sich Prozesse einfach auch überschneiden und ergänzen.

S: Das lässt sich nicht eindeutig zurückführen auf –

CAR-V1a: Also, ich könnte es nicht für bestimmte Themen konkretisieren. Dann müsste ich den Blick auf die einzelnen Einrichtungen richten, wie der Stand vorher gewesen ist. Also, dass es insgesamt eine Veränderung, eine Standardanhebung gegeben hat, ist klar. Aber i. d. R. zieht sich das dann auch durch viele Bereiche.

16.) WELCHE ART VON QUALITÄT SOLL SICH FÜR DIE ERZIEHERINNEN VERBESSERN BZW. HAT SICH BEREITS VERBESSERT?

S: Und für die ErzieherInnen? Gab es da etwas, wo [Sie sagen –]

CAR-V1a: [Ich glaube], da finde ich es am einfachsten, es auch konkret zu fassen. Es geht einfach um mehr Klarheit in den Strukturen, ob das Rollen von Träger, Leitung, Qualitätsbeauftragter, Gruppenleitung, GruppenerzieherInnen sind, Kommunikationsstrukturen, Teamgespräche, Teamstrukturen, Mitarbeitergespräche, Mitarbeiterführung. Was man nicht aussparen sollte, ist sicherlich auch eine Veränderung im Arbeitsrhythmus oder auch im Anforderungsprofil.

S: Inwiefern?

CAR-V1a: Also, ein anderes Maß an Dokumentation, (-) an Verbindlichkeit, die ja immer für einen selbst Verlässlichkeit bringt, aber eben auch einfordert, Verbindlichkeit umzusetzen.

17.) WELCHE INSTRUMENTE DER QUALITÄTSVERBESSERUNG GAB ES VOR DER EINFÜHRUNG IHRES JETZIGEN QE-VERFAHRENS? GIBT ES AUS HEUTIGER SICHT EINEN QUALITATIVEN SPRUNG?

S: Welche Instrumente, würden Sie sagen, gab es vor der Einführung dieses Qualitätsentwicklungsprojektes, um Qualität zu verbessern?

CAR-V1a: Also, das, was da klar zu benennen ist, wäre im Grunde Fortbildung allgemein, Fortbildung vonseiten der Fachberatung hier im CAR, Beratung von Seiten des CAR. Und das andere ist dann auch wieder eine individuellere Ebene, also, was in der Struktur von Trägerleitung, Mitarbeitern an Arbeitsorganisation vorhanden war. Da differenzierte das dann schon.

18.) IST DAS VERFAHREN FÜR DIE EINZELNE KITA MIT KOSTEN VERBUNDEN? WENN JA, IN WELCHER HÖHE UND IN WELCHEM ZEITRAUM?

S: Ist das Verfahren für die einzelnen Kitas mit Kosten verbunden gewesen? Wie haben sich die Kosten überhaupt aufgeteilt?

CAR-V1a: Also, in der Entwicklung und der Implementierung des Handbuches waren es ungefähr 2.500 € je Einrichtung, wobei man sagen muss, dass ein nicht unerheblicher Teil der Kosten dieses Prozesses insgesamt vom Erzbistum getragen wurde.

S: Das Erzbistum ist die eine entscheidende Größe [als Finanzier.]

CAR-V1a: [Also, die Kirchengemeinden sind ja insgesamt] im Erzbistum organisiert.

S: Genau.

CAR-V1a: Im Bereich Finanzen haben die Gemeinden einen Teil Autonomie, aber in einem gewissen Bereich, einer gewissen Größenordnung, fällt eine Entscheidung auch beim Erzbistum. Es war an der Stelle auch so, da der kirchliche Eigenanteil, der in

Bezug auf die Kindertagesbetreuung ja finanziert wurde, wegfiel, dass dann natürlich auch Mittel frei geworden sind. Also, die Finanzierung durch die Behörde ist gestiegen, und diese Mittel wurden dann vom Erzbistum für diesen Prozess zur Verfügung gestellt.

S: Und später, wenn ich als Kita, sage ich einmal, dazu kommen möchte?

CAR-V1a: Ich sehe mal eben nach, denn das war das, was mir noch fehlte. ((holt Unterlagen)) Also, wir haben jetzt für das Basispaket, was die Konferenzen anbietet – das Basispaket ist ja im Grunde die Begleitung anhand des bestehenden Handbuches, es über die Konferenzen weiter zu bearbeiten, den Stand abzuklären, zu schauen, welche Unterstützung notwendig ist – und die Erweiterung des Basispakets bezieht sich eben auf das, was wir jetzt z. B. im Bereich Krippenbetreuung neu ausarbeiten. Die Bearbeitung der Mitarbeiterbefragung findet statt. (-) Muss ich mal hinein schauen, ( ) ((blättert in Unterlagen))
(--- 00:40:36 – 00:41:09).
Also, es wären jetzt ca. 200 € für die Erweiterungen.

S: (-) 200 € für die Erweiterungen?

CAR-V1a: Jährlich pro Einrichtung, ungefähr. Da gibt es noch keine genauen Zahlen.

S: Also, für die Erweiterung Krippe oder eben die Bearbeitung des Mitarbeiterbefragungskataloges.

CAR-V1a: Ja, und das, was auch weiter an Bedarf deutlich wird.

S: Das ist ja nicht so teuer. ((lacht)).

CAR-V1a: Nein, das hat natürlich damit zu tun, dass ein Großteil hier immer die Beteiligung der Fachberatung ist, also, dass die Vorbereitung in dem Maße stattfindet, in dem das auch immer ( ) sinnvoll ist, z. B. die Moderation von Konferenzen. Natürlich muss man da auch immer schauen. Es ist ja schwierig, z. B. Freigabegremien oder Konferenzen zu moderieren, die dann über Inhalte entscheiden, die man miterarbeitet hat. Dann muss man natürlich schon sehr genau schauen, ob das entweder Mitarbeiter aus der Fachberatung sind, die thematisch nicht beteiligt waren, oder ob man doch Externe hinzuzieht. Ein Großteil der Arbeit läuft einfach ( ), und da fallen dann eben kalkulatorische Kosten an, die aber dann nicht –

S: Und diese 2.500 € für die Kita, also die Entwicklung und –

CAR-V1a: Eine einmalige –

S: Müssen die Kitas das selbst tragen, oder hat das Erzbistum es dann auch übernommen?

CAR-V1a: Nein.

S: Das nicht, das war schon der Anteil der einzelnen Kitas.

CAR-V1a: Was jetzt aber, also, ich finde es jetzt schwer –

S: Das brauchen Sie nicht.

CAR-V1a: – für das Basispaket dann auch schon 300 € sein werden, also, wenn diese Erweiterungen bei 200 € liegen, aber das kann ich jetzt irgendwie auch nicht genau beziffern.

19.) WIE VIELE TRÄGER/KITAS SIND IN IHREM VERBAND ORGANISIERT? WIE SIND SIE UNTERTEILT, UND IN WELCHER FORM SIND SIE ORGANISIERT? WIE VIELE DAVON HABEN EIN QE-VERFAHREN DURCHLAUFEN?

S: Genau, zu den Trägern habe ich ja schon gefragt. Insgesamt waren das 31, nicht wahr?

CAR-V1a: Genau.

S: 30 Kitas.

CAR-V1a: 32 Kitas.

S: 32 Kitas, 31 Träger.

CAR-V1a: Kita benutzen wir synonym für Kita und Kindergarten, also, in der Sprachgebung machen wir da keinen Unterschied. Es gibt noch ein paar wenige Einrichtungen, die diese klassische Kindergarten-Struktur haben.

S: Und 26, 27 Einrichtungen haben dieses Verfahren durchlaufen.

CAR-V1a: Also, 26 von Beginn an, und eine Einrichtung ist später dazu gekommen. Ja, und eine, zwei habe ich im Auge, ((lacht)) die vielleicht auch noch hinzustoßen werden.

S: Also, ich finde, das ist ja gutes Material.

CAR-V1a: Ja, aber es ist ja für die Einrichtungen immer auch denkbar, sich das Handbuch zu kaufen und es sich selbst zu erarbeiten. Natürlich ist es wesentlich effektiver und nachhaltiger, wenn man Unterstützung und Begleitung dazu in Anspruch nimmt, aber das ist eben Trägerentscheidung, und –

S: Diese Einrichtungen, die bisher noch nicht mitgemacht haben, haben die denn überhaupt noch nichts gemacht? Es ist ja im Landesrahmenvertrag der Stadt Hamburg vereinbart, dass Kitas etwas machen müssen. Alle zwei Jahre soll es im Grunde ja auch überprüft werden.

CAR-V1a: Also, eine grundsätzliche Orientierung findet auf jeden Fall auch in den Einrichtungen statt. Ich kann jetzt nicht sagen, wie viele von denen das Handbuch haben, aber das eine ist der Austausch im Kreis der LeiterIn, der einfach auch immer wieder Vorbilder und Standards deutlich macht, das andere ist, dass ich mich natürlich auch in der Beratung von Einrichtungen, die nicht beteiligt sind, auf diese Grundlagen beziehe. Aber ein klar abgestimmtes und in der Form schriftlich festgehaltenes, dokumentiertes Verfahren kann man da so konkret nicht finden.

S: Ja, dann bin ich soweit erst einmal fertig. Ich bedanke mich.

CAR-V1a: Ja, gern.

S: Die Kitas kann ich einfach so ansprechen? Oder haben Sie da nach einem Leitungstreffen nachgefragt?

CAR-V1a: Ich hatte das einmal persönlich und einmal schriftlich nachgefragt. Zwei Kontakte hatte ich Ihnen, glaube ich, [direkt zugesandt.]

S: [Ja, einen], na gut, die kenne ich natürlich. ((lacht))

CAR-V1a: Das waren CAR-1b und CAR-1a.

S: CAR-1b, genau.

CAR-V1a: Und das andere war CAR-V1-L2, genau. Also, im Grunde haben wir diese Fragen gestellt, und es wäre so, dass ich da im Laufe der nächsten Woche noch einmal nachfassen würde.

S: Ja? Ach, das ist ja nett.

CAR-V1a: Ja.

S: Gut.

CAR-V1a: Wenn ich keine Rückmeldung erhalte, dann, denke ich, macht es auch keinen Sinn, weil dann entweder zeitlich oder ich weiß nicht aus welchen Gründen die Möglichkeit nicht besteht.

S: Sie können ja sagen, es dauert eine Stunde.

CAR-V1a: Vielleicht kann ich auch den Fragebogen vorab oder – Der Fragebogen für Einrichtungen ist ja ein anderer.

S: Das ist ein anderer. Den kann ich Ihnen aber zuschicken.

CAR-V1a: Vielleicht kann ich [den einfach ( ) versenden.]

S: [Genau, wenn sie das vorher haben wollen.]

CAR-V1a: Es kann manchmal ein Stück Unsicherheit nehmen. Und wie ist das vom zeitlichen Rahmen her? Es ist doch vergleichbar mit [unserem Gespräch.]

S: [Ja.] Eine Dreiviertelstunde, eine Stunde, so in etwa.

5.2. Car-1

09. JANUAR 2009
DAUER: 01:04:53 STD.

S: Heute ist der 09. Januar, ich interviewe CAR-1a der CAR-1 vom CAR.

CAR-1a : Dachverband CAR.

S: Dachverband CAR, 09.01.09, genau, und gleichzeitig Qualitätsbeauftragte. Ja, ist richtig.

CAR-1a : Na ja, für dieses Jahr. Deswegen sage ich –

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: Genau. Wie heißt euer Qualitätsentwicklungsverfahren? Wie heißt die Methode, seit wann wendet ihr es an?

CAR-1a : Das Ganze heißt Garantiert Qualifiziert. (-) Und darum habe ich eben noch einmal extra nachgeschlagen, im April 2001 wurde das Ganze initiiert, erst einmal natürlich in Vorlaufgruppen usw. Und aus diesem Haus waren damals schon eine KollegIn oder zwei KollegInnen und auch ein Trägervertreter, CAR-EXT8, in diesen Steuerungsgruppen dabei.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT?

S: Was sind die zentralen Inhalt des Verfahrens? Gibt es Schwerpunkte bei der Entwicklung der Qualität oder Begriffe, auf die es ankommt?

CAR-1a : Schwerpunkte sind auf jeden Fall im Grunde, hm (-) Werden die Fragen nachher noch einmal spezieller? Ja, nicht? Darum überlege ich jetzt. Wenn ich jetzt zu viel erzähle – Schwerpunkte sind natürlich das christliche Profil, das auf jeden Fall, dass die Einrichtungen ein christliches Profil haben, das ist ganz klar, und das sich auch im Alltag und im Qualitätsmanagement widerspiegelt.

CAR-1b : Und vor allem die Überprüfung aller pädagogischen Prozesse.

CAR-1a : Ja, natürlich, ja, ja. Darum frage ich nur, was die weiteren Fragen sind.

S: Also, Überprüfung aller pädagogischen Prozesse.

CAR-1a : [Ja, und im Grunde ist die Dokumentation das, was ganz, ganz stark da ( )]

CAR-1b : [( ) Standardoptimierung und Weiterentwicklung.]

S: Bestandsaufnahme, Standardoptimierung, Weiterentwicklung. Das müssten wir noch einmal konkreter machen, sodass ich mir darunter etwas vorstellen kann.

CAR-1a : Ja, genau.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITUMFANG HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN

WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Wie wurde denn das Verfahren in der Kita umgesetzt?

CAR-1a : Ja, es gab eben erst diese Vorlaufgruppen, die an dem Qualitätshandbuch mitgearbeitet haben. Dazu gab es diverse Weiterbildungen, sogenannte Qualitätszirkel, also, einzelne Gruppen haben sich zu einzelnen Themen getroffen, als Beispiel Elementarpädagogik oder Hortpädagogik oder, oder. Das war die Vorbereitung. Dann ist aus dieser gesamten Vorbereitung [diese schöne –]

CAR-1b : [Aus den Qualitätszirkeln –]

CAR-1a : Genau, aus den Qualitätszirkeln ist irgendwann das Qualitätshandbuch entstanden.

CAR-1b : Die Informationen sind in einer Steuergruppe gelandet, und die haben [( )]

CAR-1a : [Ja, gut, das ist klar.]

CAR-1b : ( ) bearbeitet, und aus dem Ganzen, was für die Qualitätsbeauftragte aus dem Qualitätszirkel, wo Eltern und Träger mitgewirkt haben, für die Steuergruppen bestimmt war, soll in dieses –

CAR-1a : Ja, das ist klar. Gut, das war für mich jetzt – Gut, du hast Recht. Ja, ((kichert)) das stimmt.

S: Also, noch einmal.

CAR-1a : Ja, noch einmal von vorn. Also, gut, es gab am Anfang dieses Projekt, in dem eben Träger, Leitung, MitarbeiterInnen, also, Qualitätsbeauftragte beteiligt waren, die sich dann mit einzelnen Unterpunkten entsprechend der Pädagogik befasst haben, auch mit formaleren Dingen, wie verschiedenen Abläufen in Kindertageseinrichtungen usw. Und diese einzelnen Dinge wurden dann in der Steuerungsgruppe noch einmal nachbesprochen, und dann entstand im Grunde dieses Handbuch. Nachdem dann alles geprüft wurde, sage ich einmal, entstand dann dieses Qualitätshandbuch.

S: Ist dieses Qualitätshandbuch dann für die Einrichtung entstanden, oder ist es im gesamten Prozess [mit den Einrichtungen –]

CAR-1a : [Genau, richtig, genau,] das ist ein Gesamtqualitätshandbuch für alle Einrichtungen, ist aber natürlich auch entsprechend individuell umsetzbar, weil die Einrichtungen sich ja in bestimmten Bereichen verorten und da auch schauen: Wo bin ich hier? Wo stehe ich bei Standard, bei Optimum o. ä.? Und dementsprechend ist es dann auf die einzelnen Einrichtungen übertragbar.

S: Und haben alle Kitas vom CAR damit gearbeitet?

CAR-1b : Nein, am Anfang 20 oder 22, und jetzt sind die restlichen geschluckt. Das bedeutet [( )]

CAR-1a : ((kichert)) [Ja, genau, einmal jetzt, aber am Anfang nicht.]

CAR-1b : [( ) Einrichtungen vom CAR haben mitgemacht.]

S: Und wenn es einmal durchgearbeitet ist, ist es dann so, dass man es ins Regal stellt ?

CAR-1a : Nein, nein, darum frage ich nämlich, was noch für Fragen kommen. Ja, ja, das ist dann erst einmal natürlich der Ist-Stand gewesen, und dann hatte man so ein schönes, dickes Buch und durfte damit arbeiten. Und dann war es Aufgabe der Qualitätsbeauftragten, das auch transparent zu machen, also, es auch ins Team zu bringen. Mit dem Team wurden Teamtage gemacht, also, werden immer noch regelmäßig gemacht zum Thema Qualität, um Dinge aufzufrischen, auch anzusehen, was sich verändert hat, wo wir uns anders verorten können usw. Und es ist ein lebendiges Objekt, sage ich jetzt einmal, wie ein Konzept, was sich immer verändert, ist auch das Qualitätshandbuch Veränderungen unterworfen. Als es erstellt wurde, gab es im katholischen Bereich noch keine Krippen, jetzt gibt es ja auch im katholischen Bereich immer mehr Krippen, und ich habe z. B. letztes Jahr gerade an einem Qualitätszirkel Krippenpädagogik teilgenommen. Hier haben wir Ele und Hort, aber die Krippe fehlt noch, die wird jetzt also noch entsprechend bearbeitet und dann noch: Was können wir für Standards setzen, was ist wichtig bzw. Pflege und, und, und? Was ist Qualität in Krippen?

S: Also, ihr formuliert Standards, und ihr formuliert Optimalzustände?

CAR-1a : ((affirmativ)) Mhm, genau, genau, mhm.

S: Das formuliert ihr sozusagen als [Inhalt des Qualitätszirkels.]

CAR-1a : [Richtig, erst wird es in] diesen Gruppen entsprechend diskutiert, sehr breit, dann wird sich geeinigt. Dann kommt die Steuerungsgruppe, die auch noch einmal einen Blick darauf hat: Ist das so logisch, was dort entwickelt wurde? Und dann wird es irgendwann auch in das Handbuch aufgenommen. [Also, es entwickelt sich.]

S: [Ah ja, die Steuerungsgruppe] sitzt oben darüber. Und wer sitzt darin?

CAR-1a : Die Steuerungsgruppe. Auf jeden Fall ist immer jemand vom CAR, vom Erzbistum, [Trägervertreter dabei.]

CAR-1b : [( )]

CAR-1a : Trägervertreter, genau.

CAR-1b : Leitung.

CAR-1a : Leitung, ja.

CAR-1b : Qualitätsbeauftragte und, ja.

S: Fachberatung?

CAR-1b : Fachberatung [auch.]

CAR-1a : [Ja, ja ( ), ja, ja.]

S: Was ist das für ein Zeitaufwand? Wie muss man sich das vorstellen? Wie oft bist du auf so einer Sitzung, um dieses Krippenmodul –

CAR-1a : Ja, die Krippe ist jetzt natürlich zeitaufwendig gewesen und wird es auch noch sein. Das waren für die Krippe schon sechs Tage mindestens.

CAR-1b: Sechs [Tage schon ( )]

CAR-1a: [Ja, ja, ja, in dieser –]

CAR-1b: [– um das neu zu –]

CAR-1a: [– um das] überhaupt erst einmal gedanklich anzubringen. Nun haben wir schon eine Krippe. Andere Einrichtungen überlegen erst einmal, ob sie denn die Krippe haben möchten. Und insofern sind dann interessante Punkte: Aha, wir machen das so. Warum? Wieso usw.? Das wird diskutiert, also, das waren sechs Tage letztes Jahr. Und daraus wird dieses Jahr auch ganz speziell eine Fortbildung für Pädagogen zur Krippenpädagogik entstehen. Also, das sind auch Dinge, die daraus entstehen, wo wir merken, das ist ja ganz schön, aber es fehlt noch etwas. Erzieher hatten auch nicht viel mit Krippe in der Ausbildung zu tun, also, gerade bei den älteren gab es das kaum, und insofern soll das dann noch daraus entstehen.

S: Und wie lange hat dieser Prozess insgesamt gedauert? Was für ein Aufwand war das für die Qualitätsbeauftragten und für die Kitas? Was für einen Zeitaufwand muss ich mir vorstellen?

CAR-1a: Das Projekt, also, dieser Vorlauf, dauerte drei Jahre, ja, und dann läuft es im Grunde immer weiter. Also, es ist so, dass regelmäßig für Leitung und für Qualitätsbeauftragte zum Thema Qualitätsmanagement Treffen stattfinden, da werden dann noch einmal Dinge ausdiskutiert. Mitarbeiterfragebögen haben wir auch hier in diesem Qualitätshandbuch. Die wollen wir jetzt wieder modifizieren, weil wir gemerkt haben: Hm, ganz gut, aber eigentlich ist es dann doch noch nicht so gut. Die müssen verbessert werden, Elternfragebögen oder, oder. Also, es ist im Grunde eine fortlaufende Begleitung.

S: Also, die Materialien, die ihr da entwickelt habt, setzt ihr auch ein?

CAR-1a: Ja, ja, mhm.

S : Also, [ihr macht immer wieder Befragungen.]

CAR-1a: [Das wäre so – genau, mhm.] Das auf jeden Fall, ja. Das sind [die Überprüfungen, genau.]

CAR-1b: [Wir müssen immer wieder ( ) evaluieren].

CAR-1a: Ja, ja, sonst wäre es ja im Grunde wie in den Schrank gestellt. Ja, schön, dass wir es haben und, na ja. Nein, das ist natürlich einerseits das Schöne und andererseits das sehr Arbeitsintensive an dem ganzen Objekt.

S: Was bedeutet das für die einzelnen Mitarbeiter? Wie sind die eingebunden? Was haben die damit für einen Arbeitsaufwand? Oder ist es so, dass nur du damit Arbeitsaufwand hast?

CAR-1a: Nein, nein, also, Mitarbeiter auf jeden Fall auch. Also, was sich sehr, sehr verbessert hat durch das Qualitätsmanagement, ist z. B. die Beobachtung von Kindern. Das war auch vorher da, und auch Elterngespräche waren vorher da, aber jetzt ist es strukturierter, genau. Jetzt haben wir uns gesagt: Wir wollen für unsere Einrichtung nach sechs Wochen ein Eingewöhnungsgespräch mit den Eltern machen, also, nach Aufnahme, und alle halbe Jahre Entwicklungsgespräche. Das ist uns ganz, ganz wichtig, dass dieses Angebot an die Eltern besteht. Und die Pädagogen müssen da auch hinterher sein, dass Entwicklungsberichte entsprechend verfasst werden, dass Eltern eingeladen werden usw. Das ist einerseits sehr gut, weil viel mehr direkter Kontakt mit den Eltern da ist und Probleme z. T. auch früher erkannt werden, wo man dann sagt: Hier braucht das Kind noch ein bisschen Unterstützung. Und andererseits ist es natürlich sehr viel Arbeitsaufwand für die Pädagogen, also, das auf jeden Fall.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG EINES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Würdest du sagen, das hat sich auch qualitativ durch das Verfahren bei euch in der Kita verändert?

CAR-1a: Ja, ja, [auf jeden Fall.]

S: [Das Beobachten und die Elterngespräche.]

CAR-1a: Genau, ja, vorher war es auch, aber es war eben, sage ich einmal, nicht so festgelegt. Und es gab Leute, die waren da sehr, sehr engagiert, und es gab Leute, die ((klatscht in die Hände)) waren etwas weniger engagiert. Und das ist dadurch geregelter, ja auf jeden Fall. Und was auch wichtig ist, was den Pädagogen auch Hilfestellung gibt, was sie am Anfang aber auch verunsichert hat, da mussten sie eingearbeitet werden, sind diese Beobachtungsbögen, die sind ja aufgeteilt.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Habt ihr neue Arbeitsweisen, Dokumentationssysteme [angefangen?]

CAR-1a: [Genau, richtig,] ja, genau, nicht nur, ich nehme einen Zettel und schreibe: Kind X malt gern und liest gern Bücher und bewegt sich nicht gern. [Ja, genau –]

CAR-1b: [( )]

CAR-1a: [– sondern wirklich nach den Kompetenzen.]

CAR-1b: [( ) das sind, glaube ich,] neun Seiten, die Erzieher erstellen müssen, und zu jedem Bereich müssen sie sich dann verorten.

CAR-1a: – Gedanken machen. Und das waren am Anfang, wie die Erzieher sagten, erst einmal viele Zettel, und dann auch z. T., ja, was ist denn das überhaupt, Ich-Kompetenz o. ä.? Es kamen auch z. T. Fragen auf, und das haben wir nicht in DBs, sondern auch in Studientagen mit dem Team bearbeitet, dass eben nicht diese Ängste aufkommen, weiß ich nicht, kann ich nicht, mache ich dann lieber nicht, sondern dass sie wissen, was es auch bedeutet.

S: Wie viele Studientage habt ihr für das Ganze gebraucht?

CAR-1a: ((lacht)) Wir brauchen noch. ((lacht))

CAR-1b: [( )]

CAR-1a: [Doch, wir brauchen immer noch.]

CAR-1b: [Sie machen immer noch.]

CAR-1a: Ja.

CAR-1b: ((Telefon klingelt)). Also, als diese heiße Phase war, haben wir einmal im Monat Qualitätsmanagement gehabt, wo wir den Mitarbeitern die Maßnahmeblätter alle per Power-Point-Präsentation erst einmal gemeinsam vorgestellt haben, und anschließend haben wir gemeinsam diskutiert. Wie verorten wir uns? Selbst die Maßnahmeblätter durch ( ) alle Bereiche in diesem Haus –

CAR-1a: Ja.

S: War das in diesen drei Jahren seit 2001, oder war das vorher?

CAR-1a: Wie bitte?

S: War das seit 2001 während der Projektphase, oder war das danach?

CAR-1a: [Das war danach.]

CAR-1b: [( ) verankert.]

CAR-1a: Nein, das richtige Verorten war danach.

CAR-1b: Danach.

CAR-1a: Das war danach, ja, ja, mhm.

CAR-1b: Ja.

S: Also, ab 2004, oder so etwas?

CAR-1a: Ja, mhm.

CAR-1b: 2003, 2003, 2003.

CAR-1a: 2003.

S: Ab 2003.

CAR-1a: 2003. Das ist bestimmt ( ) meine Tochter. ((lacht))

S: Wie lange hat es dann gedauert, bis ihr alle Themen durchgearbeitet hattet?

CAR-1a: Wie lange hat das gedauert? Ein Jahr mindestens, nicht?

CAR-1b: Anderthalb Jahre.

CAR-1a: Ja, ja, würde ich sagen, ja.

S: Und da hat man sich den ganzen Katalog mit Powerpoint-Präsentation einmal angesehen.

CAR-1a: Ja, nicht nur angesehen, es wurde ja auch diskutiert. [Als Beispiel im kreativen Bereich –]

CAR-1b: [( )] Studientage.

CAR-1a: [Wie verorten] wir uns denn da? Was wollen wir denn? Sind wir da Standard, sind wir da Optimum? Und was ich immer wichtig finde, wenn ich sage Optimum, Optimum, ich muss es ja auch halten. Ich kann ja nicht sagen: Gut, jetzt ist es das Optimum, und es liest sich schön auf dem Papier. Es muss ja auch möglichst in Krisensituationen u. ä. gehalten werden, insofern auch immer zu schauen, schön, wenn man sagt, wir sind sehr gut, aber kann es auch auf Dauer gehalten werden? Also, das, finde ich, ist ein wichtiger Aspekt. Und darum haben wir es auch letztes Jahr noch einmal neu durchgearbeitet und noch einmal geschaut, was noch stimmig ist. Das ist im Grunde ähnlich wie ein Konzept, da schaut man ja auch, was denn noch stimmig ist, oder was wir auch verändern müssen, also, auch bei den Verortungen, da vielleicht nach oben oder nach unten verorten, also, das war schon wichtig, dass wir da noch einmal schauen.

S: Gut, jetzt frage ich noch einmal. Wie habt ihr eure Arbeitsweisen oder Dokumentationsformen eingeführt, oder wie benutzen sie die MitarbeiterInnen?

CAR-1a: Hm, ((lacht)) dieses Buch ist ja nun sehr schön, aber ein bisschen unhandlich.

S: Ja.

CAR-1a: Also, das ist jetzt auch mein Buch, darum auch diese Zettel darin. ((bewegt sich im Raum)) ( ) auseinandergenommen, ( ) und dann haben wir einzelne Dinge aus dem Buch auseinandergenommen, damit man nicht jedes Mal das ganze Buch durchblättern muss und dann irgendwo bei Seite 200 das findet, sondern haben gesagt: Das Formular Sprachschatzerfassung finden wir hier, Beobachtung der Kinder finden wir hier, und da sind die Formulare und auch Kopiervorlagen, Wartelisteanmeldung, Projektplanung usw., dass die Mitarbeiter auch schnell herankommen. Und das hat sich sehr bewährt. Also, ( ) ((lacht))

S: Das habt ihr euch selbst ausgedacht.

CAR-1a: Ja, das haben wir uns ausgedacht, weil es wirklich zwar schön vom Inhalt, aber unhandlich ist. Ja, und dann haben wir klamüsert.

S: Also, die Kopiervorlagen holen sich die MitarbeiterInnen dann dort. Da sind deine Beobachtungen.

CAR-1a: Genau, genau, richtig, genau, die wissen auch, wo was steht. Neue Mitarbeiter können gern fragen und werden natürlich auch eingeführt. Da steht auch an jedem Schrank ein Zettel. Das findest du da, und das ist in dem Schrank, und das ist in dem Schrank. Also, das ist, wie gesagt, ein bisschen leichter zu handhaben. Das war wichtig, gerade für die Dinge, die öfter benutzt werden, also, Projektplan oder Beobachtung oder, oder, oder.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Welche Art von Qualität, würdest du sagen, habt ihr bisher entwickelt? Welche Auswirkungen hatte das Verfahren auf Kinder, Eltern, Mitarbeiter, Stadtteil?

CAR-1a: Ja, fangen wir vielleicht bei den Mitarbeitern an. Ich denke, es wurde hier auch vorher gut gearbeitet, oder es wurde auch sehr gut gearbeitet. Aber es wurde gearbeitet und wenig nach außen gebracht. Es gab einmal einen Elternbrief oder einmal ein Foto von einem Ausflug o. ä., aber es wurde nicht so gezeigt. Und durch dieses Qualitätsmanagement – Es ist ja auch ganz wichtig, sich nach außen darzustellen, also, im Haus Bilder aufzuhängen, oder irgendwo in der Zeitung zu erscheinen, oder auch Befragungen durchzuführen und die für Eltern präsent machen, oder, oder, oder. Und das hat sich dadurch sehr verändert, also, dass die Eltern da mehr mitnehmen. Auch Fremde, die ins Haus kommen, sehen: Aha, das und das ist so und so. Oder auch diese Vorstellung der MitarbeiterInnen, wer arbeitet in welchem Bereich, haben wir unten in einem Rahmen. Wer ist Leitung, wer ist im Ele-Bereich usw.? Das hatten wir vorher an den einzelnen Türen hängen, das hängt jetzt unten auch noch einmal als Überblick, als Gesamtüberblick, wenn man ins Haus kommt. Also, dieses Sich-Darstellen hat sich sehr verbessert, finde ich, und dadurch aber auch dieses Überlegen: Wie können wir uns darstellen? Aha, das ist auch qualitativ, was wir hier machen, also, ein bisschen mehr Bewusstsein auf jeden Fall auch für die Mitarbeiter. Die Arbeit war gut, vorher auch, aber jetzt ist es ihnen auch bewusster, also, das auf jeden Fall.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Kannst du ein konkretes Beispiel aus der Praxis nennen, wo man sagen kann, dass die Einführung des Verfahrens etwas verändert hat?

CAR-1a: Konkretes Beispiel? ((kichert)) Muss ich nachdenken.

CAR-1b: ( )

CAR-1a: ((an CAR-1b gewandt)) Ein konkretes Beispiel, was die Einführung so verändert hat. Ich sage ja, dass wir sehr viel mehr Aushänge haben und sehr viel mehr in der Öffentlichkeit präsentieren u. ä. Hast du ein konkretes Beispiel?

CAR-1b: Ja, die Mitarbeiter nehmen ganz bewusst diese Zusammenarbeit mit den Eltern wahr, sehr viel intensiver, sehr viel bewusster. Die Mitarbeiter gehen, glaube ich, ganz bewusst mit den pädagogischen Inhalten um. Es ( ) z. T., dass dann Protokolle, Vorlagen die Arbeit erleichtern. Wenn ich weiß, ich muss mir zweimal im Jahr von vornherein Gedanken machen, weil ich zweimal im Jahr ein Gespräch mit den Eltern habe, dann weiß ich ganz genau, da sind Vorlagen, dann mache ich eine gezielte Beobachtung, spontane Beobachtung. Das ist alles als Vorlage schon vorgegeben. Projekte, wie gestalte ich ein Projekt? Ich muss praktisch nicht alles aufsaugen, gerade für Neueinsteiger, etwas zu produzieren, etwas aus dem Ärmel schütteln, sondern ich gehe –

S: Sie haben eine Struktur.

CAR-1a: Ja, genau.

CAR-1b: Mitarbeitergespräche, das ist zusammen mit den Eltern, aber auch Mitarbeiterführung, Mitarbeitergespräche, gezielte Mitarbeiter ( ), wo man ein Ziel vereinbaren kann, das sind auch ausformulierte Sachen, schon vorbereitet, wo ich einen Monat vor dem gezielten Gespräch mit einer MitarbeiterIn – Und sie kann sich dann zu acht bis zehn Punkten mit Zielvereinbarung vorbereiten, und wir führen ein Mitarbeitergespräch. Ja, das ist schon vorgegeben. Es sind vorgegebene Strukturen, auch eine Zeitersparnis, denn ich muss mir das nicht ausdenken, das ist nicht ein loses Gespräch, wo ich mir jedes Mal zu bestimmten Personen die Dinge [ausdenken muss.]

CAR-1a: [– aus dem Ärmel schütteln.]

CAR-1b: Es ist schon vorgegeben. Ich bereite mich innerlich auf die Punkte vor, ich notiere. Jeder Mitarbeiter hat dadurch eine Akte, wo er einmal im Jahr mit mir oder meiner Kollegin oder wem auch immer ein Gespräch führt, wo Ziele zu jedem Bereich sind, sich vorgenommen werden, drei Ziele für das Jahr. Und dann kann man im Nachhinein sagen: Wie ist das denn, habe ich ((Telefon klingelt)) denn als Pädagoge hier im Haus die Ziele ((Telefon klingelt)), die ich mir vorgenommen habe, erreicht? Habe ich die erreicht, habe ich die nicht erreicht? ((Telefon klingelt)) Aus welchem Grund? Was nehme ich mit? Das sind so Sachen, ((Telefon klingelt)) die durch dieses Qualitätsmanagement entstanden sind.

CAR-1a: ((affirmativ)) Mhm.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: ((Telefon klingelt)) Habt ihr euer pädagogisches Konzept verändert?

CAR-1a: Ja, wir haben es das erste Mal –

CAR-1b: – 1997 –

CAR-1a: – 1997 erstellt, ((Kollegin geht ans Telefon)) [haben es dann 1999 überarbeitet, und –]

CAR-1b: [Wir haben ein Gespräch, sie möchte von der Familie nicht gestört werden.]

CAR-1a: Nein, ((lacht)) [bestimmt meine Tochter, sage ich doch.]

CAR-1b: [Ja, tschüß.]

CAR-1a: Wer war das?

CAR-1b: ( ) von der Familie gestört.

CAR-1a: Ja, ja, bestimmt, denn die hat schon schulfrei, darum. Bestimmt will sie irgendetwas von mir. Ja, dann hatten wir es 1999 noch einmal verändert. Und als wir die Krippe angefangen haben, das war jetzt vor fünf Jahren, genau, haben wir etwas zusätzlich erarbeitet, und haben jetzt gerade im letzten Jahr Studientage zum Konzept gemacht, weil wir gemerkt haben, es muss wieder modifiziert werden.

CAR-1b: [( )]

CAR-1a: [Ja, also, nicht komplett neu, aber] es muss wieder entsprechend angepasst werden, ja, und wir sind jetzt wieder auf dem aktuellsten Stand des Konzeptes.

S: Ist es in das Qualitätshandbuch eingeflochten?

CAR-1a: Ja, ja, das Konzept ist auf jeden Fall, also, nicht hier in diesem Büchlein, aber auf jeden Fall im Haus sichtbar. Und bei einer Überprüfung, bei einem Audit z. B., müssen wir es auch vorlegen. Und dann könnte man natürlich auch schauen: Hm, hier schreibt ihr das und das, ist das auch so? Wo kann man das sehen? Kann man es belegen, dass z. B. die Wald-AG stattfindet o. ä.? Papier ist geduldig, und diese Sachen müssen auch entsprechend kontrollierbar sind.

CAR-1b: Aber diese Kontrolle ist [( )]

CAR-1a: [Ja, eben, ja, ja. ( )]

CAR-1b: [( ) überprüfen muss.]

CAR-1a: [Ja, natürlich, ja, ja.]

S: Darauf komme ich gleich. ((lacht))

CAR-1a: ( ) ((lacht))

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT UND VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Was hat sich aus Sicht der Kinder verändert oder verbessert oder auch verschlechtert, seit ihr das Verfahren macht?

CAR-1a: Aus Sicht der Kinder, also, was sich auf jeden Fall verbessert hat, ist eben diese Qualifikation, dass die Kinder auch gefragt werden, es gibt Kinderbefragungen.

Die führen Leute durch, die nicht in dem Bereich arbeiten, die die Kinder zwar kennen, aber sodass es keine Beeinflussung ist.

S: In welchem Alter sind die Kinder, die ihr befragt?

CAR-1a: Wir machen das ab dem Ele-Bereich, also ab vier, viereinhalb Jahren und im Schulkindbereich; bei kleineren ist es schwierig. Und die Kinder geben ihre Antworten, es gibt da auch einen Fragebogen, und es ist auch ganz spannend Eltern- und Kinderfragebogen zu vergleichen: Ist das stimmig, oder ist es vielleicht völlig unstimmig? Oder auch: Was gefällt den Kindern, was gefällt ihnen nicht? Ist vielleicht im Ele oder im Hort irgendetwas zu verbessern, wo die Kinder sagen: Hm, das gefällt mir gar nicht. Wenn jetzt zehn Kinder sagen, der und der Bereich stört mich, dann sollte man vielleicht schon überlegen, was kann da verbessert werden. Also, das hat sich auf jeden Fall verbessert. Und was ich auch aus Sicht der Kinder finde, ob sie das direkt sehen, ist halt diese Arbeit mit den Eltern, die intensiviert worden ist, und dann entsprechend auch die Gespräche, wo dann manchmal natürlich auch Dinge wie spezielle Förderung dabei herauskommen, wovon die Kinder dann wieder profitieren. Also, das würde ich in den Bereich mit hineinnehmen.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Genau, jetzt würde ich gern noch einmal auf das Beobachtungsverfahren zurückkommen. Wie genau beobachtet ihr die Kinder? Wie funktioniert die Methode?

CAR-1a: Ach so, das Beobachten selbst.

S: Ja, wie wird das ausgewertet? Wie wird das dokumentiert? Werden sie alle hier im Schrank in den Ordnern abgeheftet?

CAR-1a: Genau, ja, dokumentiert ist das in diesen Beobachtungsbögen, wo dann halt die verschiedenen Bereiche, sozialer Bereich, emotionaler Bereich, kognitiver Bereich, Bewegungshandeln, diese ganzen Bereiche – ich hole es einmal, ist, glaube ich, einfacher – abgefragt werden.

S: Was ist das? Ist das ein Ankreuzbogen?

CAR-1a: Nein, nein, ich zeige ihn dir einmal, das ist einfacher. ((holt Unterlagen)) Nein, das wäre zu einfach, das wollen wir nicht.

CAR-1b: Ja, die Mitarbeiter haben wirklich viele Verpflichtungen. Die müssen sich mit ( ) auseinandersetzen.

CAR-1a: [Ja, ja, mhm.]

CAR-1b: [( )] bevor sie einen Bericht erstellen, müssen sie mit tausend Leuten in Kontakt treten, und die Beobachtung, ist spontan und gezielt.

CAR-1a: So. ((zeigt Unterlagen))

S: Das sind also schon die Sachen, die in dem Qualitätshandbuch entwickelt worden sind.

CAR-1a: Ja, genau, also, das ist im Grunde der Beobachtungsbogen, wo dann die verschiedenen Kompetenzen verschriftlicht werden, sodass die KollegInnen dann schauen, also, was ist –

S: Soziale Kompetenzen.

CAR-1a: Soziale Kompetenz, wieso ist das doppelt? Sachkompetenz, genau, noch einmal doppelt, da hat es jemand gut gemeint. Ich-Kompetenzen, sehr schlau, sprachliches Handeln, Bewegungshandeln und Ausprobieren der Sinnesorgane und Sinnesfunktionen und Besonderheiten. Genau, das war es meiner Meinung nach, und dann natürlich die Zielsetzung: Was ist vielleicht ein besonderes Ziel bei Kind XY? Wie können wir ihm helfen, seine Schüchternheit zu überwinden oder was auch immer? Und das wird entsprechend mit den Eltern durchgesprochen.

S: Wie findet das statt? Also, setzt sich dann eine ErzieherIn in einen Raum und füllt das aus? Oder findet das konkret in Situationen statt? Wie muss ich mir vorstellen, wie so eine Beobachtung durchgeführt wird?

CAR-1a: Die sind im Alltag mit den Kindern zusammen und machen sich da schon einmal Notizen zu bestimmten Bereichen. Was weiß ich, wenn sie jetzt im Bewegungsraum mit unserer Physiotherapeutin sind und haben psychomotorisches Turnen, dann nimmt sich die eine KollegIn Zeit, um ein Kind speziell zu beobachten und sich Notizen zu machen, aber nicht nur einmal, sondern an verschiedenen Tagen, weil einmal immer nur eine Jetzt-Aufnahme ist. Und dann wird auch im Bewegungsbereich mit der Physiotherapeutin Rücksprache gehalten: Ich habe beobachtet, bei Kind X fällt mir auf, Nachstellschritt oder was auch immer. Und sie sagt: Ja, habe ich auch beobachtet oder schau' aber noch einmal da, oder, oder, oder. Also, da wird noch einmal Rücksprache gehalten. Ähnlich ist es auch im sprachlichen Bereich, sodass immer möglichst mehrere Meinungen eingeholt werden. Also, einer schaut sich ein Kind in verschiedenen Situationen an, schreibt das dann auf, verschriftlicht das, spricht aber noch einmal mit den Pädagogen oder Therapeuten. Siehst du das auch so?

S: Habt ihr aufgeteilt, wer welche Kinder beobachtet?

CAR-1a: Ja, mhm, die haben ja ihre Gruppen und haben die Kinder untereinander aufgeteilt, sodass jeder weiß, wen von den Eltern er anzusprechen hat und sodass da eine klare Aufteilung ist. Aber wichtig ist eben, dass nicht nur die Person auf das Kind schaut, sondern auch die andere, oder die anderen geben entsprechend ihre Meinung dazu, denn sonst ist es manchmal – man hat ja doch so ((lacht)) seine gewisse Wahrnehmung, ja. Auf jeden Fall sollen es die anderen durchsehen und sagen: Ja, sehe ich auch so oder na ja, ich glaube, hier musst du noch einmal anders schauen. Also, das ist wichtig dabei.

S: Also, das besprecht ihr mit den Eltern. Und was passiert dann mit dem Bogen?

CAR-1a: ((gießt Getränk ein)) Der wird dann in die Akten des Kindes abgeheftet.

S: Bei euch hier im Büro?

CAR-1a: Ja, mhm, genau.

CAR-1b: Und die Eltern können sich die Kopie einholen.

CAR-1a: Genau, wenn sie das möchten, bekommen sie eine Kopie. Wenn bestimmte Absprachen, welcher Art und Weise auch immer, existieren, ob es um irgendetwas zu essen geht oder ob es um irgendetwas geht, was an Förderung angedacht ist, oder ob ein Rezept geholt werden soll, das wird dann auch schriftlich fixiert und von den Eltern unterschrieben.

S: Und wie oft macht ihr diese Beobachtung?

CAR-1a: Alle halbe Jahre.

CAR-1b: Zweimal im Jahr.

S: Nach dieser Methode?

CAR-1a: Genau, mhm, und das ist natürlich sehr gut, aber auch sehr arbeitsintensiv, [weil es doch umfangreich ist.]

S: [Wie schafft man das?]

CAR-1a: Ja, das ist das Problem. ((lacht)) Nein, wir versuchen den KollegInnen so ein bisschen den Raum dafür freizuhalten: Wir sehen, jetzt ist nicht so viel los, dann zieh dich mal zurück. Setz dich mal in den Mitarbeiterraum und nimm dir mal ein bisschen Zeit. Zwischendurch sind immer Notizen auf Zetteln gemacht worden, was besonderes aufgefallen ist o. ä.

S: Wo werden denn die Zettel gesammelt?

CAR-1b: Das muss S sich so vorstellen: Das Kind ist z. B. im März aufgenommen.

CAR-1a: Ja, ja, ja.

CAR-1b: Und dann kommt nach sechs Wochen das erste Gespräch. Nach sechs Wochen, das bedeutet irgendwo Anfang Mai. Und ab diesem Mai rechnest du wieder sechs Monate, das bedeutet, dass wir nicht immer am Ende des Jahres [( )]

CAR-1a: [– nein, nein, nicht alle auf einmal haben.]

CAR-1b: ( ) alle auf einmal. Es ist ein rotierendes Verfahren. Wenn das Kind z. B. im März aufgenommen ist, dann hat es sechs Monate später, wann ist das, weiß ich nicht, November oder Oktober, irgendwo um diese Zeit das erste große Entwicklungsgespräch. Von November werden wieder sechs Monate dazu gelegt, dann ist im Frühling irgendwann das nächste. Das bedeutet, du hast nicht alle Kinder im April aufgenommen [( )]

CAR-1a: [Nein, das stimmt natürlich.]

CAR-1b: Vielleicht hat die ErzieherIn dann zwei oder drei Gespräche im Monat, oder ein Gespräch im Monat, sagen wir zwei oder drei. Das ist nicht alles auf einmal, und sie lässt sich die Zeit. In so einem Morgenkreis arbeitet nicht nur eine ErzieherIn, wir haben immer drei Pädagogen, denn unser Morgen sind altershomogene Gruppen, und die lösen sich dann in ein offenes Konzept, aber diese drei Pädagogen sind zuständig für diese Gruppe, die teilen sich die Kinder. Dann haben sie da vielleicht fünf oder sechs Gespräche im Jahr. [( )]

CAR-1a: [Ja, klar, das stimmt, nicht alles auf einmal.]

CAR-1b: Nicht alle auf einmal, nicht alle in einem Monat, so wie damals. Ich kann mich erinnern, als wir damals für die Eltern Elternsprechtage eingeführt haben, kamen die Eltern in diesen zwei Tagen. Man versuchte, mit ihnen 20-minütige Gespräche zu führen. Das Verfahren haben wir z. B. in der Vorschulklasse beibehalten, dass die Pädagogen sich alle zu dritt nehmen, setzen sich und haken in einem rotierenden Verfahren alle Eltern ab. Aber im Elementarbereich, Schulkindbereich –

CAR-1a: – Krippe auch, ja.

CAR-1b: In der Krippe, es ist ja so, dass es zweimal im Jahr stattfinden muss, aber das sind nicht alle gleichzeitig.

S: Okay.

CAR-1a: Ja, genau, das stimmt natürlich.

S: Wie lange dauert so ein Elterngespräch?

CAR-1a: Also, unterschiedlich, eigentlich sind 20 Minuten, eine halbe Stunde angesetzt, und es wird auch empfohlen, wenn es aus irgendeinem Grunde zu heiß hergeht, dass dann auch z. T. zu vertagen, weil es nichts bringt, zwei Stunden zu sitzen; dann lieber einen zweiten Termin zum nächsten Punkt.

CAR-1b: So mache ich das jetzt auch ( )

CAR-1a: – und ein bisschen vorbereiten kann, ja, ja.

CAR-1b: Vielleicht gehen auch die Emotionen ( ), das weißt du selbst.

CAR-1a: Manchmal ist das etwas besser, ja, ja.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Woran kannst du festmachen, dass die Mitarbeiter die Qualitätsentwicklung für sich verinnerlicht haben?

CAR-1a: Ja, einmal auf jeden Fall an diesen Beobachtungen, sie sind da deutlich differenzierter. Ich muss jetzt für das Jugendamt etwas schreiben oder für den jugendpsychiatrischen Dienst, und ich sage: Gebt mir einmal eure Beobachtungen. Da kann ich ganz viel herausziehen, und das war vor Jahren noch deutlich schwieriger. Ja, das ist sehr viel professioneller geworden.

CAR-1b: Vor Jahren haben sie noch, als wir diese Beobachtung oder bestimmte Formulare eingeführt haben, versucht, sich nach dem alten System Punkte auf eine Liste zu schreiben.

CAR-1a: Ja, ja.

CAR-1b: Und jetzt sehen wir bei den neuen Mitarbeitern, die dazukommen, dass sie das einfach so nehmen, wie es ist, denn es ist dieses Verfahren, und man macht es. Die älteren sagen: Ach, neun Seiten, wer soll das denn machen? So viel Arbeit! Aber im Laufe der Zeit haben sie selbst bemerkt, dass es zwar viel Aufwand ist, es aber die gezielte Arbeit am Kind erleichtert, und diese Elterngespräche sind sehr professionell geworden.

CAR-1a: ((affirmativ)) Mhm, auf jeden Fall, ja.

CAR-1b: Sehr professionell, und man sagt: Wir haben uns heute getroffen, sehr professionell grenzen sie sich zeitlich ab. Und wenn es tatsächlich heiß wird, sagen sie: Wir vertagen uns, lassen Sie uns – Sehr sicher [( )]

CAR-1a: [Sehr viel, ja.]

CAR-1b: – erleichtert tatsächlich sehr die Professionalität.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Kann man sagen, dass es das ist, woran die Eltern merken, dass sie miteinbezogen werden?

CAR-1a: Ja, das auf jeden Fall auch, und was noch ist, was war die Frage noch?

S: Mit den MitarbeiterInnen noch, nicht?

CAR-1a: Dass sie das umsetzen, oder was war die Frage?

S: Wie sie das Qualitätsentwicklungsverfahren verinnerlicht haben.

CAR-1a: Das ist die eine Sache, die andere Sache sind Dokumentationen, also, Aushänge, auch Fotodokumentationen, darauf legen wir großen Wert. Gelesen wird oft nicht so viel, sodass also auch viel das Bild spricht. Es hat sich sehr verbessert, dass die Mitarbeiterinnen da auch jeweils für ihre Gruppierungen schauen, was sie aushängen können und das dann auch aktualisieren oder Wochenpläne entsprechend aktualisieren. Wir haben unten eine Pinnwand, für den offenen Bereich gibt es an verschiedenen Tagen verschiedene Aktionen, Schwimmen, Turnen, sonst etwas, oder wir haben zwei Tage Vollversammlung, wo die Kinder verschiedene Angebote wahrnehmen können, und das muss vorher natürlich dokumentiert sein, und auch hinterher, weil für die Eltern wichtig ist: Hat mein Kind teilgenommen oder nicht? Das andere ist nicht so wichtig, und dass das auf jeden Fall steht. Das ist sehr viel besser geworden, finde ich, ja.

S: Und werden die Eltern auch auf eine andere Weise miteinbezogen? Also, woran merken die Eltern diese Qualitätsverbesserung?

CAR-1a: Ja, ich denke einmal, an den Elterngesprächen auf jeden Fall. Die Fachlichkeit der MitarbeiterInnen hat sich verbessert.

S: Inwiefern?

CAR-1a: Ja, sie setzen sich mit einzelnen Bereichen des Kindes intensiver auseinander. Sie beobachten jetzt ganz gezielt Bewegungshandeln, soziales Handeln usw. und schauen auch, ob das Kind vielleicht Defizite hat, aber auch ob das Kind auch sehr weit ist, also, wird sich auch immer am Positiven orientiert, um dann zu schauen, wenn etwas noch nicht so rund läuft, wie wir es verbessern können. Also, das ist auch eine wichtige Philosophie. Was wir auch immer wieder besprechen und für die Eltern eben wichtig ist, dass ich nicht nur defizitär über ein Kind daherreden kann. Und das ist auch ganz wichtig bei den Gesprächen, selbst wenn etwas nicht so rund läuft, dass den Eltern auf jeden Fall auch immer die positiven Aspekte vermittelt werden, denn es sind ihre Kinder, und ((lacht)) ja, das ist manchmal dann nicht so einfach, einige Dinge zu schlucken. Jedes Kind hat positive Aspekte. Also, das, finde ich, hat sich auch auf jeden Fall verbessert. ((hustet))

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES VERFAHRENS? IN WELCHER FORM, AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Von wem habt ihr für das Verfahren denn Unterstützung bekommen? Also, wie muss man sich das vorstellen? Wenn es irgendwo hakt, gibt es dann Unterstützung? Oder bei der Einführung, gab es da noch eine Begleitung?

CAR-1a: Ja, bei der Einführung war ich selbst nicht so dabei, da war ich nämlich zwischendurch einmal [((lacht)) ( )]

CAR-1b: [( )] Fachberatung.

CAR-1a: [Ja, Fachberatung ist klar, und die Fahrpläne, aber sonst direkt bei der Einführung war ich nicht da.]

CAR-1b: [( )] Qualitätsbeauftragte haben regelmäßig zur Einführung Fortbildungen [( )]

CAR-1a: [Ja, die sind ja noch.]

CAR-1b: [( )] und für die Leitung auch.

CAR-1a: Ja, aber es ist da nach wie vor so, dass man sich immer noch austauscht. [( )]

CAR-1b: [( )] gut funktioniert, dass uns für das Projekt, dem Träger und der Einrichtung, weiter wichtig ist, dass wir zweimal im Jahr, Gruppenleitung und Gruppen-QM, wo wir unsere Arbeit evaluieren oder bewerten. Wie ist das denn, sagen die, wo liegt das Problem? Jetzt sind z. B. neue ( ) dazu gekommen, viele Mitarbeiter haben gekündigt, neue sind dazugekommen, neue Fortbildungen für Neueinsteiger, sodass sie durch einen Crash-Kurs ein bisschen eingeführt sind [( )]

S: [Wer macht das, die Qualitätsbeauftragte oder] die Fachberatung?

CAR-1a: [Das ist von der Fachberatung organisiert.]

CAR-1b: Und das sind Sachen, die weiter angeboten und weiter erhalten bleiben werden, sodass man sich selbst kontrolliert und immer wieder schaut, wo man steht. Und es ist ja ein lebendiger Prozess, das, was ( ) gesagt hat, wir sind im Rahmen dieser Qualitätsentwicklung alle vier Jahre, oder drei?

CAR-1a: Drei.

CAR-1b: – alle drei Jahre Elternbefragungen machen, Kinderbefragungen machen über die Zufriedenheit der Elternschaft mit der Einrichtung. Einmal im Jahr sind wir z. B. durch diese Qualitätsbeauftragte verpflichtet, Mitarbeiterbefragungen zur Zufriedenheit zu machen. Das sind Auflagen, die als Stahlstrukturen vorgeben sind, aber im Grunde genommen erleichtern sie die Sachen, unser Ziel.

CAR-1a: Genau.

S: [Gibt es denn –]

CAR-1a: Das ist eine Minimalvorgabe vom Verband. Also, ich muss jetzt nicht drei Jahre mit der Kinderbefragung oder der Elternbefragung warten. Ich kann auch sagen: Nein, das ist mir wichtig. Bei der letzten Befragung war das und das oder erschien mir das und das noch unklar, ich mache noch einmal eine. Also, das ist natürlich auch wichtig. [( )]

S: [Also, das ist quasi festgeschrieben.] Die Standards sind festgeschrieben, einmal im Jahr muss es, aber man kann auch mehr machen?

CAR-1a: Ja, ja, genau.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Gibt es ein Gütesiegel oder ein Zertifikat? Wie funktioniert das?

CAR-1a: Soweit sind wir noch nicht, das streben wir aber an, genau. Das Ganze soll zertifiziert werden nach der DIN ISO 9001. Und es ist so, dass wir dabei sind, das anzustreben, aber wir sind noch nicht soweit, dass wir schon zertifiziert sind. Wir werden jetzt im Februar interne Audits haben. Es wird, je nachdem wie das interne Audit –

S: Das machst du?

CAR-1a: Ja, das mache ich, aber es hat formale Vorgaben, dass vor dem Audit ein Gespräch mit dem Träger und der Leitung stattfindet, auch auf Vertraulichkeit usw. hingewiesen wird und es nach dem Audit ein längeres Gespräch und auch ein Auditprotokoll gibt, in dem dann auch geschaut wird, was sofort verbessert werden muss und was verbessert werden sollte. Es gibt ja Dinge, die verortet worden sind, das muss dann auch sein, oder was in nächster Zeit verbessert werden sollte. Das ist ganz wichtig. Und nach diesem ersten internen Audit wird es dann irgendwann ein zweites geben oder vielleicht auch ein drittes, je nachdem, wie sie ausfallen. Dann werden wir jemanden von extern einladen, der natürlich dann auch bezahlt werden muss und der dann ein externes Audit durchführen wird. Und danach kommt das Zertifizierungsaudit.

S: Was kostet so ein externes Audit?

CAR-1b: Ja, das kostet ein paar tausend [( )]

CAR-1a: [((kichert)) Eben.]

CAR-1b: Ich meine, es ist ja so, ( ) immer Einrichtungen, die das gleiche [( )]

CAR-1a: [( )]

CAR-1b: – gleichen Art, dass sie sich zusammentun, irgendwann wenn sie das soweit vornehmen wollen und machen das gemeinsam, weil der Mensch um die 10.000 € kostet, oder?

CAR-1a: ((affirmativ)) Mhm.

CAR-1b: 10.000 €, soweit, dass man das gemeinsam macht und sich die Kosten teilt.

CAR-1a: Ja, ja, also, wie gesagt, das ist jetzt der Schritt dahin. Also, erst einmal wurde das Buch erstellt, dann das Ganze in die Einrichtung gegeben und immer weiterentwickelt, dann die internen Audits, dann ein externes, und dann wäre die Zertifizierung, das ist im Grunde das Ziel.

S: Und ihr schließt euch auch mit einer anderen Einrichtung zusammen?

CAR-1a: Ja, das werden wir tun, ja, ja, also, aus Kostengründen.

S: Ihr habt wahrscheinlich im CAR auch immer diese Leitungstreffen.

CAR-1a: Genau, und da wird dann natürlich auch geschaut, aber ((hustet)), oh Gott, noch sind wir ja bei den internen Audits.

S: Und was musst du dafür machen?

CAR-1a: Ich muss im Grunde für das interne Audit zwei Tage durch die Einrichtung gehen, gut schauen, gut hören, gut sehen, und mir anschauen: Aha, wir haben uns in dem und dem Bereich so und so verortet. Und dann muss ich auch die Mitarbeiter interviewen: Wie läuft das hier, wie sieht das hier aus? Das ist natürlich, wenn man von intern kommt, noch anders, als wenn es jemand von extern ist. Und

man muss dann auch sehen: Aha, das läuft also auch so, wie die es gesagt haben, das passiert hier auch so. Oder auch natürlich vermerken: Das ist hier zwar so und so aufgeschrieben, aber passiert nicht, aus welchem Grunde auch immer. Und dann muss eben geschaut werden, was verbessert werden muss.

S: Hast du dafür Checklisten, oder wie machst du das? Hast du eine Handreichung für dich?

CAR-1a: Ja, es gibt ein Formblatt dafür, man kann es aber auch selbst erstellen. Also, ich bin jemand, der gern Fließtext schreibt, ich werde es anders machen, aber man könnte auch dieses Formblatt [entsprechend ( )]

S: [Da bist du frei sozusagen.]

CAR-1a: Ja, ja.

CAR-1b: Und daran anschließend gibt es einmal im Jahr diese Bewertung, Bewertung der Arbeit [( )]

CAR-1a: [Ja, ja, genau, ja, ja,] aber das ist –

S: Da seid ihr noch nicht.

CAR-1a: Nein, das ist noch eine andere Geschichte als das interne Audit, weil da ja dieses Auditprotokoll erstellt wird und da geschaut wird. Und was auch wichtig bei dem Audit ist – sicher gibt es Sachen, nicht überall läuft alles hundertprozentig gut, wäre illusorisch, aber auch da nicht zu sagen: Also, liebe Mitarbeiter, schlecht, schlecht, schlecht. Sondern auch da zu sagen: Liebe Mitarbeiter, wunderbar, das läuft alles sehr gut, und hier haben wir noch, was weiß ich, zwei, drei, vier, fünf Punkte, woran wir noch arbeiten müssen. Also, auch da, ähnlich wie bei den Kindern, immer zu schauen, was alles schon gut läuft und dann weiterzuarbeiten, das ist auch wichtig, auch zur Motivation natürlich ((lacht)) der Mitarbeiter, ja.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Gibt es Kosten für euch, die für das ganze Qualitätsentwicklungsverfahren angefallen sind, auch in der Entwicklung des Handbuches?

CAR-1a: Ja, da gab es Kosten. CAR-1b, das weißt du besser. Damals war ich in die Kosten noch nicht so eingebunden. ((lacht)) [Hat vom Erzbistum, mhm.]

CAR-1b: [( )] Gelder bekommen, dass wir das überhaupt machen konnten.

CAR-1a: Siehst du, na, das war nämlich die Zeit, wo ich zwischendurch nicht da war. [( )]

CAR-1b: [( )] die Kosten sind [( )]

CAR-1a: [Ja, ja.]

S: Zeitaufwand.

CAR-1b: Zeitaufwand, Fortbildung, es kostete etwas, weil man mehr Dienstbesprechungen [( )]

CAR-1a: [Ja, natürlich, Studientage, und, und, und.]

CAR-1b: – z. B. einen externen Menschen immer abgeordert haben [( )]

CAR-1a: [((affirmativ)) Mhm.]

CAR-1b: – z. B. das per Powerpoint mit uns alles vorbereitet, diese ganze Verortung durchgeführt, um das einfach zu beschleunigen. Da waren Kosten, dadurch dass wir uns bestimmte Sachen eingekauft haben, um Sachen schneller abzuarbeiten. Ja, Personalkosten sind entstanden und viel persönliches Engagement, privates Engagement, das nicht bezahlt worden ist. Das ist wie in allen sozialen Berufen, es wird gesagt: Ja, alles für die Kirche.

S: Und diese externen Leute, die ihr euch eingekauft habt, waren die hier von der Fachberatung? ( ) Die Materialien gab es noch nicht, die wurden nicht mit erstellt.

CAR-1a: Nein, nein, nein.

CAR-1b: Das haben wir als Erleichterung von außen bekommen.

S: Jede Kita für sich?

CAR-1b: Wie die anderen Kitas das durchgeführt haben, das wissen wir nicht. Das weiß ich nicht.

CAR-1a: Die gehörten dazu, und dann macht ja, hmhm.

CAR-1b: Wir haben uns [( )]

S: [Gab es sozusagen keine] Hilfe vom –

CAR-1a: So gesehen nicht, nein. [( )]

S: [Wie ihr das in den Kitas] einführt habt. Wie ihr das macht.

CAR-1b: Doch.

CAR-1a: Das ja, [ja.]

CAR-1b: [( )] durch die Fachberater, durch diese Projektleiter bei den Treffen, QM, geschult waren. Wie sollen sie, was sollen sie, stufenweise [( )]

CAR-1a: [– das ja, aber jetzt nicht im Bereich ( ) oder so etwas.] Also, da war man frei.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Gibt es irgendetwas, was ihr qualitativ entwickelt habt und was dann wieder eingeschlafen ist? Habt ihr einen Bogen eingeführt, und wurde er dann doch nicht benutzt – kennt ihr so etwas – oder man kommt nicht dazu?

CAR-1a: Es gibt jetzt natürlich schon, dass – Die Kinderbeobachtung, die ist brandwichtig, sage ich einmal, die muss gemacht werden. Es gibt auch Bögen, die sinnvoll sind, woran man aber immer wieder erinnern muss, wie jetzt vor einer Projektgestaltung, Vorüberlegungen für Projekte z. B. o. ä., auch mit Finanzierungskosten usw., und das sind Sachen, die man immer wieder in Erinnerung bringen muss. Also, manchmal wird das auch in Vergessenheit geraten.

CAR-1b: Wir hatten z. B. Projekte, die durchgeführt worden sind, dass [( ) dokumentiert sind nach diesen Vorlagen]

CAR-1a: [Ja, mhm.]

CAR-1b: Und diese Vorlagen sind z. B. gut.

CAR-1a: [Ja, natürlich.]

CAR-1b: [( ) muss man sagen, habt ihr das denn –]

CAR-1a: [– dokumentiert, ach nein, ja, ja.]

CAR-1b: [( ) macht das.]

CAR-1a: [Genau.]

CAR-1b: Wir haben mehrere Studientage, aber einer ist seit Jahren immer ein Studientag, den wir dem Qualitätsmanagement widmen. Und dieser Tag ist immer so ausgearbeitet, dass wir uns Gedanken darüber machen, was auf Vordermann gebracht werden muss, was durchgeführt werden muss, dass es immer so ein Auffrischungskurs ist, auch für die Mitarbeiter, die neu bei uns angefangen haben. Die sind mit den Inhalten überhaupt nicht vertraut. Nach dem Warum haben sie vielleicht schon langsam gefragt [( )]

CAR-1a: [Aber nicht nach dem Wie.]

CAR-1b: Aber das Wie, und das versuchen wir, an Studientagen immer durch Einführungskurse auszugleichen. Und dann, wie gesagt, Mitarbeiterbefragungen, Sachen, die einmal im Jahr gemacht werden, das machen wir immer als Auffrischung für das QM und schauen, was denn in Vergessenheit geraten ist und was wir unbedingt noch einmal aufs Neue aufrollen müssen, weil das ganz wichtig ist. Das machen wir zusätzlich.

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Gibt es denn sonst noch konkrete Probleme, die im Alltag auftauchen und die auch verhindern, dass man die Materialien benutzt?

CAR-1a: Also, verhindern, hm, also, so in dem Sinne nicht. Es kann mal sein, dass ein Entwicklungsgespräch – das halbe Jahr ist um, und es ist gerade ein großer Krankheitsstand o. ä. – dann kann das sein, dass es um vier Wochen verschoben wird o. ä.

S: Wie kontrolliert ihr das? Wie macht ihr das?

CAR-1a: Wir haben entsprechende Listen, wo dann geschaut wird, wann welches Kind Entwicklungsgespräche gehabt hat, und das ist auch gut, darauf immer noch einmal ein Auge zu haben, sodass es auch läuft, dass nicht irgendjemand vergessen wird o. ä. Also, das ist schon wichtig, ja.

S: Das machen die Teams für sich, oder schaut ihr auch mit darauf?

CAR-1a: Ja, wir schauen auch mit darauf. Die Teams machen es für sich, aber wir schauen immer mit darauf. Also, doch immer zu schauen, [da sind wir dabei, einer von uns, ja.]

CAR-1b: [Sind wir auch dabei.]

CAR-1a: Wenn man so ein bisschen, hmhmhm.

CAR-1b: Sind die Eltern ein bisschen schwierig, [( )]

CAR-1a: [Ja, mhm, ja.]

CAR-1b: Das Kind, oder bestimmte Inhalte müssen vermittelt werden, dann gehen wir als Unterstützung mit ins Gespräch.

CAR-1a: Ja, das ist immer ganz gut.

CAR-1b: Nicht, dass wir das übernehmen, die Pädagogen führen es durch, aber als Absicherung, Rückenstärkung, und es gibt immer wieder schwierige Inhalte, die man in so einem Gespräch, nicht immer, aber [( )]

CAR-1a: [Ja, das gibt es manchmal.]

CAR-1b: Dann gehen wir zusammen mit den Pädagogen und gestalten das zusammen.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was wären die optimalen Rahmenbedingungen, damit man das Qualitätsentwicklungsverfahren wirklich richtig gut umsetzen kann?

CAR-1a: ((lacht)) Mehr Zeit, mehr Geld, mehr Personal, ((lacht)) wie überall, pauschal keine Krankheiten im Haus. ((lacht)) Nein, ich sage es einmal so, man kann es eigentlich gut umsetzen, aber, im November, wenn dann fünf Leute krank sind, da wird es manchmal schwierig. Wenn es für solche Aktionen Vertretungen geben würde o. ä –

CAR-1b: ( ) dieses Qualitätsmanagement sollte nicht zum Sparprogramm werden.

CAR-1a: Zum was? Sprachprogramm?

CAR-1b: Sparprogramm.

CAR-1a: Spar – ja, ja, mhm.

CAR-1b: – sodass man damit die Arbeit nicht so verbessert, dass man Sparmaßnahmen durchführen kann.

CAR-1a: Wenn es gut durchgeführt wird, kann es ja gar nicht zum Sparprogramm werden, weil es doch auch aufwendig ist, klar.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: In welchen Bereichen würdet ihr euch hier in der Kita gern noch weiterentwickeln? Gibt es da irgendetwas wo ihr sagt, das wäre etwas, was wir uns qualitativ noch gern vornehmen wollen?

CAR-1a: Ja, mein Steckenpferd wäre, mehr Integrationskinder hier im Haus zu haben, wäre die Weiterführung der Integrationskinder in der Schule. Das ist das, was ich als Vision habe. Ja, ansonsten, gut, weiterentwickeln, in den einzelnen Bereichen, sage ich einmal, optimieren, dass Räume besser ausgestattet werden, oder, oder,

oder, also, da gibt es ja immer einzelne Bereiche, die dann eine kleine Erfrischung oder eine Überprüfung nötig haben.

S: Gibt es für die Raumgestaltung etwas in dem Handbuch?

CAR-1a: Ja, grob skizziert, also, es ist aufgeteilt in Kreativbereich und Rollenspielbereich usw., was an wichtigen Materialien möglich oder nötig wäre, aber auch eher als Vorschlag. Also, es ist nicht zwingend, dass, was weiß ich, alle bunte Holzperlen haben müssen o. ä., sondern das ist sehr offen, und das geht dann aus der entsprechenden Konzeption hervor. Ja, das sind Ideen, aber nicht von oben aufoktroyiert. Ich denke, dann wäre es auch nicht mehr sehr individuell, wenn alle katholischen Einrichtungen – ((lacht)) Passt ja auch nicht, also, je nach Stadtteil und je nach Klientel, ja, dann wird es ein bisschen schwierig.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Gibt es noch konkrete Maßnahmen oder Ziele, die ihr euch in einem bestimmten Zeitraum vorgenommen habt und die ihr umsetzen wollt?

CAR-1a: Ja, wir haben uns jetzt vorgenommen, ich möchte wieder – ((lacht)) konkrete Ziele, Maßnahmen. Also, ja, es sind natürlich immer diese Sachen im Jahreslauf, dass Feste mit Kindern, mit Eltern usw. gefeiert werden, dass Außenaktivitäten stattfinden, auch Stadtteilaktivitäten, dass wir nicht nur unter uns bleiben, sondern uns auch da einbringen, dass diese Sylt-Freizeit auf jeden Fall, wo ja immer teilgenommen wird, mit ausreichend Personal stattfinden kann. Die Sommerfreizeit, die findet statt, aber das ist das, was wir auch immer wollen, dass das so auch alles läuft, sage ich einmal, und nicht aus irgendwelchen Gründen ausfallen müsste.

21.) SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR DER KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Wie groß ist eure Kita? Wie viele Kinder habt ihr?

CAR-1a: 170.

S: 170?

CAR-1a: ((affirmativ)) Mhm.

S : Und welche Bereiche habt ihr? Wie viele in der Krippe, Elementar –

CAR-1a: Krippe, Ele, Hort und Integration.

CAR-1b: Und integrierte [Vorschulklasse.]

CAR-1a: [Und die Vorschulklasse,] das kommt noch dazu.

CAR-1b: In der Zusammenarbeit mit [( )]

CAR-1a: Also, die Anschlussbetreuung der Vorschulklasse, die Vorschule vormittags in unseren Räumen mit Mitarbeitern von uns und der Schule, ja.

S: 170 Kinder.

S: Und wie viele Kippenkinder habt ihr?

CAR-1a: 30.

CAR-1b: 28.

CAR-1a: Ja, einmal haben wir 28, einmal haben wir – Im Schnitt haben wir 30, weil wir 2 Gruppen haben. Im Moment haben wir nicht 30.

S: Wie viele Elementar –

CAR-1a: ((prustet)) Ele-Kinder haben wir jetzt – ((zählt))

CAR-1b: 47.

CAR-1a: Ja.

CAR-1b: Aber auch ohne Vorschule.

CAR-1a: Ja, Vorschulkinder kommen extra.

S: 47, und Integrationskinder?

CAR-1a: Integrationskinder haben wir –

CAR-1b: 15.

S: 16?

CAR-1b: 15.

CAR-1a: 15, mhm.

S: Und der Hort?

CAR-1b: 70.

CAR-1a: Circa 70.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT?
MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Und ihr macht offene Arbeit, sagt ihr?

CAR-1a: (affirmativ)) Mhm.

CAR-1b: Aber das ist [zugeschnitten auf unser (-) Haus.]

S: [Im ganzen Haus?]

CAR-1a: [Ja, gut, das müssen wir ein bisschen erklären.] Also, in der Krippe nicht in dem Sinne, in der Krippe haben wir inzwischen zwei Gruppen, wir haben mit einer Gruppe angefangen.

S: Eine Gruppe hat 14, 15 Kinder.

CAR-1a: Ja, genau, und wir haben das so, dass wir in der einen Gruppe die Null- bis Zweijährigen haben, und in der anderen Gruppe sind dann die Zweijährigen, die dann im Laufe des Kindergartenjahres drei werden, es sind manchmal also auch schon Dreijährige dabei, je nachdem, wie die Geburtstag haben, und sie sind eben den Jahrgängen entsprechend sortiert. Und die Gruppe der Zwei- bis Dreijährigen geht dann im September nach den Sommerferien komplett als Gruppe ((Telefon klingelt)) von einer KollegIn der Krippe begleitet in den Elementarbereich, die kennen sie also von Baby an. ((Kollegin beantwortet Anruf)) Sie gehen dann in den Elementarbereich, bekommen natürlich noch Kollegen dazu, und das ist das Konzept in der Krippe, aber die Krippe ist noch sehr, sehr behütet, also, nicht offen. Sie haben zwar auch mehrer Räume zur Verfügung, aber eben nicht, dass sie –

S: Sie mischen sich noch nicht mit den anderen?

CAR-1a: Sie mischen sich schon mit den Null- bis Zweijährigen, aber nicht mit den anderen Kindern. Also, sie sind morgens im Vormittagsbereich bis halb zehn und im Nachmittagsbereich ab vier zusammen betreut, und ansonsten sind sie entsprechend in ihren homogenen Gruppen getrennt. Und im Ele-Bereich, da ist es so, dass die Kinder, die im September aus der Krippe nach oben kommen, ja, die haben immer noch so einen Schutzraum. Die sind ja gerade drei geworden, noch sehr klein usw., und die sind in ihrer altershomogenen Gruppe und erkunden von da aus so langsam, sage ich einmal, die Welt im Ele-Bereich. Wir haben im Ele-Bereich verschiedene Räume mit verschiedenen Intentionen, und die sind am Anfang in einem Raum mit ihrer Gruppe zusammen, und dann gehen die ersten schon einmal so langsam nach nebenan und schauen, werden dann möglichst immer von einer der KollegInnen begleitet, und so löst sich das dann meist bis Ende Dezember auf. Und es ist so, dass wir im Ele-Bereich auch nach wie vor diese altershomogenen Stammgruppen haben, die jeden Morgen einen Morgenkreis und jeden Nachmittag einen Abschlusskreis machen und ansonsten in ihren altershomogenen Stammgruppen zum psychomotorischen Turnen, zur Musik, zum Schwimmen sind, und ansonsten haben sie die Räume zur freien Verfügung. Da mischt sich dann auch Jung und Alt, und die Kinder können sagen, welchen Raum sie lieber nutzen wollen, daher dann eben das Offene, das ist also wichtig. Welches Bedürfnis haben sie? Und vielleicht will auch einmal ein Großer mit einem Kleinen spielen oder umgekehrt, also, sie sind nicht nonstop in diesen altershomogenen Verbänden, sondern nur zu diesen Zeiten. Und dann haben sie dienstags und freitags Vollversammlung, da sind alle Kinder im Bewegungsraum zusammen, und es beginnt mit einem Ritual, einem bestimmten Lied, was gesungen wird, und dann bekommen die Kinder Vorschläge vorgestellt, z. B. will eine KollegIn mit den Kindern Fußball spielen, die andere KollegIn will etwas basteln, die nächste will backen, oder, oder, oder. Die haben das auf großen Bildkarten visualisiert, und die Kinder melden sich dafür und werden dann eingeladen: Okay, acht Kinder gehen mit mir Fußball spielen, oder drei Kinder gehen mit mir Kuchen backen. Die bekommen dann große Karten, die nicht in Hosentaschen oder Toiletten oder sonst etwas passen, und nehmen die als Einladungskarte. Und wichtig ist dabei noch, wenn ein Angebot begehrt war, und es konnte natürlich nur eine begrenzte Zahl Kinder daran teilnehmen, dass das Angebot noch einmal angeboten wird und dann beim nächsten Mal gesagt wird: Aha, dieses Mal darfst du aber, du konntest ja beim letzten Mal nicht, weil schon alles voll war, aber jetzt darfst du. Also, das ist auch ganz wichtig dabei.

S: Wie groß sind die Gruppen? Wie viele ErzieherInnen betreuen die Bereiche?

CAR-1a: Ja, es ist unterschiedlich. Eigentlich versuchen wir, maximal 15 Kinder in einer Gruppe zu haben, haben aber auch jetzt eine Gruppe, darin sind nur 10 Kinder, weil wir sie altershomogen trennen. Wir haben aber dafür eine andere Gruppe aufgrund dieser Altershomogenität, darin sind 18 Kinder. Da sind aber dann 3 Betreuer, in der anderen Gruppe sind 2 Betreuer. Da schauen wir dann auch,

dass wir die Betreuer anders einteilen, und dann wird z. T. auch diese Gruppe zu bestimmten Aktionen noch einmal geteilt.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION VON KINDERN/GRUPPEN ZU ERZIEHERINNEN?

S: Wie ist denn der reale Betreuungsschlüssel bei Krankheit und Urlaub? Es ist ja immer mal jemand im Urlaub, mal ist jemand krank.

CAR-1a: Ja, ja, es ist schon so, dass pro Gruppe in der Regel mindestens zwei Leute da sind, möglichst drei, aber es sollen schon zwei da sein. Dann müssen schon wirklich ganz viele auf einmal krank sein, wenn das gar nicht mehr laufen würde.

S: Und in der Krippe?

CAR-1a: In der Krippe sind es vier pro Gruppe.

S: Vier pro Gruppe?

CAR-1a: ((affirmativ)) Mhm.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S : Und welche Qualifikationen haben die MitarbeiterInnen?

CAR-1a: Ja, Erzieher, Kinderpfleger oder Sozialpädagogische Assistenten, und in der Krippe haben wir auch FSJlerInnen.

S: Ah ja, vier pro Gruppe in der Krippe?

CAR-1a: ((affirmativ)) Mhm.

S : Das ist ja eine Menge.

CAR-1a: ((affirmativ)) Mhm.

S : Die den ganzen Tag auch da sind.

CAR-1a: Eine ist nicht den ganzen Tag da, die hat eine begrenzte Stundenzahl, ja, die anderen sind da.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: 15 Kinder, gut. Was hast du selbst für eine Ausbildung?

CAR-1a: Ich bin Erzieherin und habe jetzt gerade angefangen zu studieren, Bildung und Erziehung in der Kindheit, und hoffe, dass ich ((lacht)) in ein paar Jahren damit fertig bin.

S: Wo?

CAR-1a: HAW, bisschen schlauer geworden. ((lacht))

S: So, gerade angefangen?

CAR-1a: Ja, jetzt im September hat es angefangen, mhm.

S: Schön.

CAR-1a: Ja, finde ich auch, hat mich auch gefreut.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEIT HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Was habt ihr hier für Besprechungs- und Vorbereitungszeiten für das Team und für die MitarbeiterInnen? Wie viele Studientage macht ihr im Jahr?

CAR-1a: Genau, Studientage machen wir auf jeden Fall zwei im Jahr, das ist dann immer Freitag, Samstag.

S: Also, zweimal Freitag, Samstag?

CAR-1a: Ja, genau, wir machen es zweimal Freitag, Samstag. Der Freitag ist dann geschlossen, das geben wir im Jahresplan heraus, der Samstag ist Samstag. Und dann haben wir noch unsere Besinnungstage in Nitschau, die beginnen Donnerstag abends – da ist also eine Notgruppe hier – das Haus ist aber bis 18:00 Uhr auf, und wir sind im Kloster Nitschau von Donnerstag abends bis Freitag. Da ist unser Träger dabei, und da geht es auch z. T. um Dinge, die das Team betreffen, um Dinge, die das Haus betreffen oder auch um sich weiterzuentwickeln, um religiöse Inhalte einmal auseinanderzunehmen o. ä. Studientage, und was war noch?

S: Besprechungszeiten.

CAR-1a: Ach so, Besprechungszeiten, ja, wir haben für jeden Bereich jede Woche eine Besprechung, also, Krippe, Ele, Hort. Die läuft ungefähr eine Stunde, eine bis anderthalb, möglichst eine, da müssen wir immer ein bisschen schauen. ((kichert))

S: Ist das nach der Arbeitszeit?

CAR-1a: Nein, nein, das ist in der Arbeitszeit.

S: Also, während des [( )]

CAR-1a: [Genau, genau,] richtig, ja, es ist so: In der Krippe können natürlich nicht alle Leute teilnehmen, dann wäre die Krippe leer. Da wechseln sich die Kollegen ab und gehen dann als Multiplikatoren hinein und geben das dann weiter. Dann haben wir noch mit den Therapeuten regelmäßige Besprechungszeiten.

S: Wie macht ihr das?

CAR-1a: Wir machen es so: Ich treffe mich mit der einen, die musikalische Früherziehung und – na, wie heißt das?

CAR-1b: Rhythmik.

CAR-1a: Rhythmik, und was macht sie noch? Trommeln, und was wollte ich sagen?

CAR-1b: Chor?

CAR-1a: Nein, wollte ich nicht sagen, Musiktherapie.

CAR-1b: Musiktherapie.

CAR-1a: ((lacht)) – Musiktherapie macht. Wir treffen uns jeden Donnerstag Morgen um sieben und schauen, was sich getan hat. Ich mache Sprachförderung, das kommt dazu, also, da ist diese Koppelung, und mit Logopäden und Ergotherapeuten wird sich einmal im Monat ausgetauscht, sodass man da schaut, was sich getan hat, oder wo dingend Bedarf ist o. ä.

S: Ja, schön. Ja, dann bin ich fertig. Ich danke recht herzlich.

CAR-1a: ((lacht))

S: ((lacht)) Jetzt sage ich hier noch einmal, dass CAR-1b auch am Gespräch teilgenommen hat, und sie ist die Leiterin der Kita.

CAR-1a: Ja.

CAR-1b: Ja, das musste – ((lacht))

CAR-1a: Das ist sie, ja. Ist ja auch richtig so.

5.3. CAR-2

21. JANUAR 2009
DAUER: 00:52:34 STD.

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: Welches Qualitätsverfahren wenden Sie hier in Ihrer Kita an?

CAR-2a: Wir haben eines, das der CAR in Zusammenarbeit mit den katholischen Einrichtungen – Da gab es dann wohl eine Gruppe, die das passend gemacht hat, also, umgeschrieben hat, auf den CAR zugeschnitten hat. Ich kann Ihnen das Verfahren selbst im Moment nicht – da müssten Sie einmal – obwohl, von denen ist keiner mehr da. Da müssten Sie noch einmal CAR-EXT9 ansprechen.

S: CAR-EXT9 habe ich schon dazu interviewt.

CAR-2a: Der müsste es eigentlich wissen. [Die Fachberatung war maßgeblich –]

S: [Wie die Methode heißt –] Seit wann machen Sie das?

CAR-2a: Ich kann den Ordner holen, denn darin steht es. ((holt Unterlagen))
(--- 00:04:00 – 00:05:03)
Dieser Ordner ( ) DIN 9001 gegangen, also von daher – es war nichts Außergewöhnliches.

S: Genau, DIN ISO 9001. Arbeiten Sie selbst mit diesem Buch?

CAR-2a: Ja, klar, es ist insofern ganz löblich gewesen, weil die Kitas natürlich – es sind 32 Einrichtungen – zum ersten Mal gemeinsam etwas in der Hand hatten. Das macht natürlich auch die Übernahme von Leitungsgeschichten etwas einfacher. Sie waren hier in den letzten Zügen, also, wir haben teilweise noch bestimmte Bereiche erarbeitet, was die Maßnahmeblätter anbetrifft, Prozesse usw.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT? HABEN SIE SICH AUCH MIT ANDEREN QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN BESCHÄFTIGT UND ERWOGEN, EIN ANDERES VERFAHREN ZU WÄHLEN? WO SEHEN SIE DIE MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN IHRES VERFAHRENS?

S: Was, denken Sie, sind die zentralen Themen des Verfahrens oder der Qualitätsentwicklung? Gibt es zentrale Begriffe?

CAR-2a: Es ist aufgebaut nach dem, was Qualitätsmanagement ja letztendlich ist. Es werden Strukturen festgelegt, es werden Prozesse festgelegt, und es werden die Ergebnisse evaluiert. Das dann mit den entsprechenden Vorgaben, die sie gemeinsam erarbeitet haben, und dann hat jede Einrichtung die Möglichkeit, es zu den verschiedenen Bereichen noch einmal über die Maßnahmeblätter individuell auf die Einrichtung zuzuschneidern.

S: Hatten Sie erwogen, weil Sie vielleicht andere Verfahren kennengelernt haben, ein anderes Verfahren in der Kita einzuführen? Waren Sie angehalten, die DIN ISO –

CAR-2a: Ich war angehalten, das weiterzuführen und umzusetzen. Das ist eine Vorgabe, die wir als katholische Einrichtung einfach haben.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITUMFANG HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Wie setzen Sie das in Ihrer Kita um?

CAR-2a: Präziser.

S: Wie arbeiten Sie konkret mit diesem Handbuch? Was davon übernehmen Sie? Wie implementieren Sie das hier mit den Mitarbeitern?

CAR-2a: Implementiert wurde es allein dadurch, dass wir im Gesamtteam – das ist ja hier recht übersichtlich, wir sind fünf pädagogische Mitarbeiter und eine Küchenhilfe – die Maßnahmeblätter entwickelt haben, d. h., wir haben jeden Bereich untersucht, haben den Ist-Zustand formuliert, haben den Soll-Zustand formuliert und haben entsprechend für die Einrichtung formuliert, was wir machen wollen. Und genau das haben wir später auch dem Schulamt vorgelegt. Und das ist auch genau das, was dann letztendlich evaluiert wird, wenn wir uns wieder bestimmte Bereiche vornehmen und schauen: Was haben wir gewollt, und wo sind wir gelandet? Warum sind wir da gelandet? Es gibt natürlich auch diese ganzen Eltern-Kind-Fragebögen usw.

S: Benutzen Sie die?

CAR-2a: Ich persönlich habe sie noch nicht benutzt, weil sie verbesserungswürdig sind. Sie sind auch in der Überarbeitung, und ich hatte am Anfang erst einmal anderes zu tun, als mit den Fragebögen zu starten. Ich bin jetzt drei Jahre hier, und vorrangig war es so, dass ich das abschließen wollte. Das hat schon ein Jahr gedauert, und, ja, dann ging es einfach um andere Sachen.

S: Waren Ihre Mitarbeiter alle miteinbezogen, z. B. in Qualitätszirkeln?

CAR-2a: In Qualitätszirkeln nicht, nein. Das waren nur, wie ich es zum Schluss mitbekommen habe, ganz ausgewählte. Ausgewählt nicht im Sinne von: Du machst es jetzt, und du machst es jetzt. Sondern es waren Leute, die sich freiwillig dafür gemeldet haben, die auch die Zeit erübrigen wollten und die auch gestalterisch tätig sein wollten, denn es bedeutet ja einen enormen Zeitaufwand. Das ist das, was uns z. B. mit zwei Planungstagen im Jahr auch schwerfällt.

S: Das machen Sie an zwei Planungstagen im Jahr?

CAR-2a: Nicht nur, wir versuchen es auch zwischendurch. Aber das will ich Ihnen sagen: Mit den Stunden, die ich für die pädagogischen Mitarbeiter habe, ist gerade einmal der Alltag zu halten. Das, was wir ja jetzt schon alles dokumentieren müssen, lässt uns für solche Sachen fast keine Zeit mehr. Zeit ist letztendlich unser vorrangiges Problem. Ich habe hier 65 Kinder, ich bin eigentlich aus dem Gruppendienst heraus, was natürlich nicht funktioniert, aber hier muss nur eine auf Fortbildung sein oder einer krank sein, dann bricht schon der halbe Laden zusammen. Ich komme aus Schleswig-Holstein, ich komme jeden Tag aus CAR-2-L1. Das ist denke ich, auch ein Ergebnis des Kita-Gutschein-Gesetzes, wo eben alles über Quantität abgegolten wird, nur Stunden. Alle Stundenzuwendungen, die die Kinder mitbringen, werden in Personalstunden umgelegt, und da muss

sich nur irgendetwas verändern, dann müssen die Kollegen Stunden hergeben. Wie gesagt –

S: Im Grunde genommen bleibt im Alltag keine Zeit für die MitarbeiterInnen, [sich Material –]

CAR-2a: [Wenig, wir machen jetzt] weniger – Wir verfolgen letztendlich immer noch die Dinge, die wir uns – Also, ich habe, als ich hierher kam, nicht anhand dieser Geschichte, sondern anhand dessen, was ich hier vorgefunden habe, einen Fünf-Jahres-Plan erstellt. Und jetzt sind drei Jahre um, und wir haben davon auch schon eine ganze Menge geschafft, was sich natürlich auch hier wiederfindet, logischerweise. Aber ich habe das nicht genommen und gesagt: Wir kümmern uns jetzt um das und das anhand des Manuals. Sondern ich habe geschaut: Wie läuft es hier, und was läuft hier? Was braucht die Einrichtung?

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG EINES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich seitdem in der Einrichtung qualitativ verändert?

CAR-2a: Unglaublich viel. Wir haben ein gemeinsames Vorschulkonzept mit der Schule und dem Kiga nicht nur erarbeitet, sondern auch verschriftlicht. Wir haben – ich kann das alles gar nicht aufzählen ((lacht)) – Tagesstrukturen umgebaut, das ist auch eine ganz maßgebliche Geschichte. Wir haben ganz viel im Rahmen Personalentwicklung gemacht, was hier vorher gänzlich zu kurz kam und was ein ganz wichtiger Faktor ist. Wir haben die Elternarbeit intensiviert und ausgebreitet, also, da hat sich schon eine ganze Menge getan; und dann eben ganz viele Kleinigkeiten.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Haben Sie hier auch neue Arbeitsweisen oder ein Dokumentationswesen eingeführt?

CAR-2a: Dokumentationswesen, ja.

S: Was z. B.?

CAR-2a: Es war früher nicht üblich, Austragungslisten zu führen. Es war nicht üblich, Anwesenheitslisten zu führen, z. B. bei den Hausaufgaben. Es war nicht üblich, Dienstgespräche zu protokollieren. Es war nicht üblich, Elterngespräche zu dokumentieren. Es war nicht üblich, im Rahmen der Vorschularbeit Lernfortschritte zu dokumentieren; alles solche Sachen.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Hat das Auswirkungen auf die Kita, auf den Stadtteil, auf Eltern, auf die Kinder, auf MitarbeiterInnen?

CAR-2a: Für die Mitarbeiter bedeutet es natürlich zum einen, dass sie zeitlich noch ein bisschen mehr belastet sind, weil sie z. B. die Elterngespräche nicht mehr als Tür-und-Angel-Gespräche führen, sondern sie müssen sie verschriftlichen, was vielen am Anfang sehr schwergefallen ist: Wie schreibe ich so etwas auf? Und dabei ist auch herausgekommen, wie ich überhaupt so ein Elterngespräch führe, wo meine

Ziele sind; zielgerichtete Gesprächsführung. Da tat sich dann auch ein Fortbildungskanal auf: Wie gehe ich mit Elternbeschwerden um? Was hier spezifisch für diese Einrichtung ist – es sind zwei Gruppen mit jeweils einem Zweierteam von Erziehern – sie haben doch sehr für sich gearbeitet; alles meins. Anhand von QM und dem Personalwechsel in der Leitung hat sich das Ganze mehr geöffnet. Sie verstehen sich mehr als eine Einrichtung, natürlich mit den Gruppenschwerpunkten, aber eben als eine Einrichtung. Und was ich weiß – also, Kanalisation des Wissens – muss auch meine KollegIn wissen und muss auch die KollegIn drüben wissen, denn sie haben keine Ganztagskräfte mehr. Wir sind alle nur noch stundenweise hier, d. h., wenn Frau XY mit der KollegIn A spricht, und sie besprechen etwas, was Folgen hat, dann müssen auch die Kollegen B und C davon wissen, weil die mit dem Kind im Spätdienst sind. Nicht nur der Wissens-, sondern auch der Informationsfluss muss sehr gut kanalisiert sein. Das ist eine Grundbedingung, damit man mit Teilzeitarbeit zehn Stunden Einrichtung anbieten kann. Und Kinder bekommen das ganz schnell spitz – ((lacht))

S: ((lacht)) Auf jeden Fall.

CAR-2a: – wenn bestimmte Abmachungen oder Verträge getroffen und nicht dokumentiert worden sind. Alles, was nicht kommuniziert wird, existiert nicht.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Können Sie konkrete praktische Beispiele aus der Praxis nennen, wo Sie sagen, dass sich wirklich etwas qualitativ verändert hat?

CAR-2a: Wir werden unglaublich nachgefragt. Wir werden unglaublich nachgefragt, und was die Rückmeldung von den Eltern betrifft, ist sie sehr positiv. Elternabende werden ausgesprochen gut besucht. Wir nehmen ja immer zum September im Elementarbereich neu auf, und was mir dann z. B. eine Mutter zu Weihnachten geschrieben hat, war: Ich habe das Gefühl, ich kann hier alles sagen und muss mit nichts hinter dem Berg halten. Und genau das ist ein gutes Gefühl und auch eine Grundstimmung hier.

S: Die offene Atmosphäre.

CAR-2a: Ja, eine offene Atmosphäre.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Wie, würden Sie sagen, hat sich Ihre pädagogische Konzeption geändert, seitdem Sie sich hier mit dem Qualitätsentwicklungsverfahren beschäftigt haben?

CAR-2a: Ich denke – aber da müsste man eigentlich die Kollegen fragen – das, was ich mitbekomme, ist, dass sie nicht mehr ins Blaue hinein arbeiten, also, es ist mehr Planung da. Zur Dokumentation gehört z. B. auch, das gab es vorher nicht, dass es eine Halbjahresplanung gibt, dass man sich schon im Vorfeld Gedanken darüber macht, was man im halben Jahr erreichen möchte. Nun ist der Hortbereich sehr stark dadurch strukturiert, dass die Kinder erst um 13:00 Uhr kommen und dass wir Hausaufgabenbetreuung anbieten. Damit ist der halbe Horttag letztendlich schon hin. Dann gibt es noch AGs, und was uns gegenüber anderen Kitas oder Kigas eine sehr große Struktur vorgibt, sind die Ferien. Unser Alltag ist ja letztendlich alle sechs bis acht Wochen von Ferien unterbrochen. Das bedeutet, wir haben ein größeres Betreuungsvolumen an Zeit, aber nicht unbedingt an Kindern. Das heißt, die Hortkinder haben dann die Möglichkeit, schon morgens um acht hier zu sein und die gesamte Schulzeit in den Ferien bei

uns zu verbringen, d. h., die Hortkinder kommen nicht mehr nur nachmittags, sondern sie stehen schon morgens um acht bei uns. Ich habe dann genauso viele Personalstunden und muss es so auseinanderziehen, dass immer genug Personal da ist.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT UND VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Würden Sie denn sagen, dass sich die Qualität für die Kinder dadurch verschlechtert hat?

CAR-2a: Nein, das ist ja eine Vorgabe, die ein ausgesprochener Schulhort eben so mit sich bringt.

S: Und wenn Sie sich den Elementarbereich anschauen, würden Sie sagen, dass es da Dinge gibt, die sich aus Sicht der Kinder verändert, verbessert oder verschlechtert haben?

CAR-2a: (--) Also, der Elementarbereich ist ja bei uns mit zwei Kindern sehr übersichtlich. Verbessert hat sich für die Kinder sicherlich, dass es ein gemeinsames Vorschulkonzept gibt. Verbessert hat sich Situation sicherlich allein schon dadurch, auch im Hinblick auf die Eltern, dass es im letzten Jahr die Kampagne Kita, weil wir es wissen wollen gab. Kita als Bildungsschwerpunkt rückt natürlich die Kita- und gerade auch die Vorschularbeit sehr in den Fokus von Eltern, was auf der anderen Seite natürlich auch wieder bei vielen Eltern ein Anspruchsdenken zur Folge hat, teilweise zu Recht. Auf der anderen Seite neigen Eltern aber dann auch sehr dazu zu delegieren. Wir haben auch gerade in den Ferien Eltern da, die sich beschweren, dass wir nicht täglich einen Ausflug machen oder ins Museum gehen, oder aber ihre Kinder nur schicken, wenn Events anstehen. So ist es aber nicht gedacht, sondern es ist für die Kinder gedacht, die hierbleiben und keine privaten Ferien machen können. Das schafft dann teilweise Unzufriedenheit bei den Mitarbeitern.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Auf welche Weise werden bei Ihnen Kinder beobachtet? Haben Sie bestimmte Verfahren, oder wird da etwas dokumentiert?

CAR-2a: Dadurch, dass wir die Fünfjährigen haben, wird die Viereinhalbjährigen-Untersuchung über die Schule geleistet. Bei uns ist es so, dass ich – ich komme ursprünglich aus dem therapeutischen Bereich – kleinere Beobachtungsverfahren eingeführt habe, was den Lernstand anbetrifft und ganz *en detail* Beobachtungen zur Grafomotorik, Beobachtung zur visuellen Wahrnehmung usw. Ansonsten wird das Lernverhalten über die Hausaufgabenbetreuung beobachtet, was teilweise die Erzieher selbst machen, aber teilweise auch externe, ich sage einmal, Mitarbeiter, die stundenweise ins Haus kommen. Das sind Leute aus der Gemeinde, die sich dafür interessieren und die das teilweise auch schon jahrelang machen. Dazu haben wir auch in sporadischer Regelmäßigkeit Hausaufgabenkonferenzen, wo wir uns austauschen, ansonsten ist der Betrieb hier so übersichtlich, dass man sich immer sehr schnell auch mit den Lehrern austauschen kann.

S: Das heißt, es gibt keinen Ordner, wo sich die Mitarbeiter Beobachtungsbögen herausholen und regelmäßig die Kinder beobachten, sondern, weil Sie so klein sind, können Sie sich immer so austauschen.

CAR-2a: Ja, also, Beobachtung anhand von festen Verfahren, nein. Wie gesagt, die Beobachtungsbögen haben die Vorschulkinder, die sind auch ausgearbeitet. Da gibt es bestimmte Vorgaben, nach denen beobachtet wird, weil wir eben bestimmte Ergebnisse haben wollen, aber bei den Hortkindern –

S: Und bei den Vorschulkindern? Haben Sie diesen Beobachtungsbogen entwickelt?

CAR-2a: Den habe ich aus meiner therapeutischen Arbeit heraus entwickelt.

S: Machen das die ErzieherInnen?

CAR-2a: Das machen die Erzieher. Wir haben uns die Kinder aufgeteilt, d. h., bei zwölf Kindern – wir sind zu dritt in der Vorschularbeit – hat jeder drei Kinder.

S: Wie oft muss es gemacht werden?

CAR-2a: Das kann im Prinzip jeder für sich entscheiden. Es gibt einfach Kinder, die auffälliger sind, und die werden deshalb einfach regelmäßiger beobachtet. Wenn mit unseren Möglichkeiten Grenzen gesetzt sind, werden auch Elterngespräche geführt bzw. werden den Eltern Empfehlungen ausgesprochen, das doch einmal nachschauen zu lassen. Ich bin im Zweitberuf Motopädin, ich habe sehr lange im Bereich Kinder- und Jugendpsychiatrie gearbeitet, und von daher fallen mir solche Dinge, was Bewegung und Grafomotorik usw. betrifft, bei Kindern einfach ins Auge.

S: Wie aufwendig ist so ein Bogen? Wie viele Seiten oder Fragen enthält er? [Ist er zum Ankreuzen, oder wird er selbst ausgefüllt?]

CAR-2a: [Der Bogen enthält –] Es wird selbst ausgefüllt. Der Bogen enthält zwei Seiten, und dann gibt es hier noch einen, der drei Seiten enthält, wobei ich ihn ungünstig finde. Das ist ein Multiple-Choice-, also, ein Ankreuzverfahren; trifft zu, trifft teilweise zu, trifft nicht zu.

S: Aus der Mappe der DIN ISO?

CAR-2a: Ja, ja, also, ich weiß nicht, da muss sich derjenige schon die Mühe machen, es in Worte zu kleiden. Das ist günstiger, weil man ansonsten immer diese Mittelung hat, gerade bei drei Items. Ach, das eine ist es nicht, und das andere auch nicht, wir nehmen eben teilweise; damit habe ich so meine Probleme.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Woran würden Sie konkret festmachen, ob Ihre MitarbeiterInnen die Qualitätsentwicklung verinnerlicht haben?

CAR-2a: (-) Hm, sie (-) beschäftigen sich mit dem Thema, und sie haben letztendlich diese Veränderung durch QM insofern (-) in ihren Alltag integriert, als dass sie es auch anwenden. Und ich denke, das ist das, was man bestenfalls davon erwarten kann.

S: Was, würden Sie sagen, wenden die MitarbeiterInnen konkret an?

CAR-2a: Die Verfahren zur Dokumentation z. B., ja. (-) Was natürlich noch (-) wichtig ist, ist, dass der Austausch und auch die Eigeninitiative mehr im Fluss ist. Sie sind mehr in die Gänge gekommen, sich darüber Gedanken zu machen, wie sie gestalten, nicht wie sie nur umsetzen, was ihnen vorgegeben wird, sondern wie sie selbst gestalten. Das hat zumindest bei einigen etwas angeschoben.

S: Ist es eine Frage des Führungsstils oder eine Frage des Verfahrens?

CAR-2a: Beides, das zu trennen, ist wirklich schwierig. Also, ich habe damals während meines Studienganges – Hallo.

X: ((unbekannte Person betritt den Raum)) Hallo.

CAR-2a: Dankeschön. – habe ich Qualitätsentwicklung in einer sozialen Einrichtung dokumentiert, in der ich als Therapeutin tätig war. Und als ich mit diesem Anliegen kam, sagten diese Mitarbeiter: ((heftig)) Nein! Wir haben KES hinter uns, ((lacht)) nicht mit uns! Qualitätsentwicklung, Qualitätsmanagement ist bei uns durch! Nie wieder! Und da musste ich zuerst sanft das Mäuerchen bei dem einen oder anderen abtragen und konnte es dann machen. Und die haben hinterher gesagt: Das ist auch Qualitätsentwicklung? [Also, man kann es auch gründlich falsch machen.]

S: [Das andere war wie eine Benotung, oder?]

CAR-2a: Und das hat eben mit dem Führungsstil zu tun. Es geht jemand auf eine Fortbildung und denkt, das wäre klasse, damit könne er das Außenbild ein bisschen aufpolieren, dann machen es alle. Also, dieses Verordnen von etwas ist in der Einrichtung z. B. völlig daneben gegangen. Insofern lässt sich, gerade was Qualitätsentwicklung betrifft und was immer mit Veränderungen zu tun hat und wo immer auch Veränderungsängste aufgefangen und berücksichtig werden müssen – In welchen Schritten gehe ich vor? Mache ich eine mittelfristige oder eine langfristige Planung? Das ist unglaublich wichtig, ansonsten machen die dicht. Und wenn die Mitarbeiter dichtmachen, dann kann ich mich anstrengen, wie ich will, dann funktioniert gar nichts mehr. Das beste Verfahren hilft da nicht weiter.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Werden bei Ihnen auch die Eltern miteinbezogen?

CAR-2a: Ja, wir sind ja sowieso von der rechtlichen Seite angehalten, Elternsprecher zu wählen. Das tun wir auch immer am Anfang eines jeden Kita-Jahres, und diese Elternsprecher beteiligen sich, wie es mit der Schule auch grundsätzlich erwünscht ist, im Rahmen ihrer Möglichkeiten natürlich. Die Kinder sind ja nun im Elementarbereich zehn Stunden bei uns, oder fünf Stunden im Hort, weil die Eltern ganztägig arbeiten, und wir haben es mit ganz vielen Alleinerziehenden zu tun. Die leiden letztendlich am selben Syndrom: Zeit. Aber sie sind sehr, sehr gutwillig, und wenn man die Ressourcen kennt und die Leute gezielt anspricht, dann beteiligen sie sich auch.

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES VERFAHRENS? IN WELCHER FORM, AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Bekommen Sie Unterstützung von Ihrem Träger, von Ihrem Verband, vom CAR, von der Fachberatung?

CAR-2a: Von der Fachberatung sowieso bei allen Fragen, die wir haben, auch was QM betrifft, insofern, als dass wir durch Personalwechsel in den Einrichtungen – Ich bin davon bisher, toi, toi, toi, in den drei Jahren nur in einem Fall betroffen gewesen, dass also eine KollegIn gegangen und eine neue gekommen ist, das lässt sich immer noch auffangen. Bei anderen Kollegen haben sich teilweise von

sieben Mitarbeitern fünf verabschiedet. ((lacht)) Fünf neue Mitarbeiter, das ist natürlich der Super-GAU. Die Leute vom CAR, die das erarbeitet haben, sind inzwischen alle extern im Consulting-Bereich tätig, und mit denen gibt es Pakete für Neueinsteiger oder Begleitpakete für die, die es schon lange machen. Es gibt zwei Termine im Jahr, die die Qualitätsbeauftragte, die Leitung und Trägervertreter wahrnehmen.

S: Also, CAR-EXT4 oder jemand anders.

CAR-2a: CAR-EXT4 und CAR-EXT3 machen das.

S: Die machen externe Schulungen. Haben Sie auch an so einer Schulung teilgenommen?

CAR-2a: ((affirmativ)) Mhm.

S : Auch die Mitarbeiter hier im Haus?

CAR-2a: Die Qualitätsbeauftragte.

S: Ach so, die gibt es hier auch.

CAR-2a: ((affirmativ)) Mhm, die sollte es in jeder Einrichtung geben, nur, es ist ja auch eine freiwillige Angelegenheit. Ich kann es niemandem aufzwingen, ich kann es nur schmackhaft machen.

S: Also, es gibt hier eine.

CAR-2a: Hier gibt es eine, das ist CAR-2b.

S: Wäre sie auch dafür zuständig, es umzusetzen?

CAR-2a: Sie ist natürlich erst einmal Ansprechpartnerin, also, im Falle einer Zertifizierung würde sie auch für das Audit sorgen usw. Und sie ist natürlich auch Mittlerin zwischen Kollegen und Leitung, wobei, wie gesagt, es hier alles dermaßen klein ist, dass wir uns eigentlich auf sehr direktem Wege austauschen. Es ist allerdings für die QBs sehr hilfreich, einen festen Termin im Halbjahr zu haben, wo sich alle QBs treffen und austauschen können. Ansonsten haben die Kollegen untereinander in ihrer Funktion doch relativ wenig Berührungspunkte, dadurch, dass Hamburg so groß ist, wie es groß ist. Man trifft sich einmal auf einer Fortbildung zu einem anderen Thema, aber speziell zu QM eben nicht.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Gibt es ein Zertifikat oder ein Gütesiegel, was Sie bekommen?

CAR-2a: Das ist für alle Einrichtungen immer einmal wieder im Gespräch, aber es ist im Moment noch bei den Gesprächen geblieben. Es gibt dazu keine gemeinsame Stellungnahme.

S: Gibt es vom CAR oder einer externen Stelle jemanden, der die Qualität hier überprüft?

CAR-2a: Es hat schon interne Audits gegeben, und die haben auch CAR-EXT4 und CAR-EXT3 in den Einrichtungen gemacht. Dafür kann man sich einfach anmelden.

Meines Wissens ist es keine Vorgabe, innerhalb eines bestimmten Zeitraumes ein internes Audit stattfinden zu lassen.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Ist es mit Kosten verbunden, wenn man das machen möchte?

CAR-2a: Da fragen Sie mich etwas. Das weiß ich nicht, aber es ist sicherlich nicht umsonst.

S: Mussten Sie etwas für dieses Verfahren bezahlen?

CAR-2a: Ja.

S: Das ja, nicht nur für den Ordner, sondern –

CAR-2a: Ach so, nein, für den Ordner. Und wir zahlen natürlich für die Fortbildungen im Bereich des QM, also, diese Treffen z. B., diese Pakete zweimal im Jahr. Dafür bezahlen wir auch, ja, ja.

S: Wie hoch sind die Kosten?

CAR-2a: Kann ich Ihnen aus dem Kopf nicht sagen, müsste ich nachsehen.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Kennen Sie das, dass Sie in der Kita etwas qualitativ entwickelt haben, was dann einschläft oder nicht nachhaltig umgesetzt wird?

CAR-2a: Na ja, Nachhaltigkeit ist ja so eine Sache, nicht? ((lacht)) Dazu braucht es ja einen längeren Atem, und daran zeigt sich ja auch, ob etwas installiert ist oder nicht. Darüber müsste ich jetzt einen Moment nachdenken. (--) Hat sich irgendetwas gar nicht bewährt? (--) Schade, da müssten wir jetzt CAR-2b, die Qualitätsbeauftragte, fragen. Es würde mir jetzt auf Anhieb nichts einfallen, wo ich sagen würde: Oh, das ging aber gar nicht. Das liegt vielleicht auch daran, dass wir diese Maßnahmeblätter zur Qualitätsentwicklung, nach der Vorgabe natürlich – die Standards sind ja formuliert, aber wohin wir wollen, bestimmen wir ja selbst. Gut, da gibt es natürlich Kurskorrekturen, aber dieses Entweder-Oder, geht oder geht gar nicht, habe ich hier noch nicht erlebt.

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Was sind sonstige konkrete Probleme im Alltag, die zu Verhinderungsfaktoren für die Arbeit an der Qualitätsentwicklung werden?

CAR-2a: (--) Es ist natürlich einmal nötig, sich die Zeit zu nehmen, sich damit wirklich nicht nur eine halbe Stunde auseinanderzusetzen, sondern wirklich, wirklich tiefer einzusteigen.

S: Zeit.

CAR-2a: Ja, Zeit, aber auch ein Stück weit, (-) ja, wenn ich Bereitschaft sage, bekommt es eine falsche Richtung, aber – Am Anfang ist es natürlich neu. Dann ist es erst einmal diese abwartende Haltung, klar. Dann erfasst es den einen oder anderen ganz stark, weil er sich angesprochen oder betroffen fühlt. Das ist bereichsweise unterschiedlich, denn der eine interessiert sich mehr für den Bereich Schulkindpädagogik, der andere für Religionspädagogik usw. Es wird dann sehr stark vom Alltag überlagert. Das wirklich als Prozess zu begreifen, der nie abgeschlossen ist, weil er eben fließen und sich ständig erneuern und weiterentwickeln soll und wird, glaube ich, schon von dem einen oder anderen als Last empfunden: Ach, schon wieder. ((lacht)) Man darf es da auch nicht übertreiben.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was wären optimale Rahmenbedingungen, damit man Qualitätsentwicklung wirklich gut umsetzen kann?

CAR-2a: (-) Beim Handbuch ist es ja so, und ich kenne es ja selbst, dass man vom Hölzchen aufs Stöckchen kommt. Je umfangreicher, möchte ich behaupten, desto schwieriger wird es.

S: Es ist nicht sehr praktikabel. Was bräuchten Sie in der Kita, damit Sie es hier gut umsetzen könnten? Was wären optimale Bedingungen?

CAR-2a: Ich bräuchte z. B. eine QB, die dafür auch Entlastungsstunden bekäme. Sie setzt es ja letztendlich noch auf ihren Job drauf, aber ohne Stundenausgleich, genau.

S: Das geht eigentlich gar nicht, oder?

CAR-2a: Da kommt sie gerade, unsere Qualitätsbeauftragte. Darf ich vorstellen, S.

CAR-2b: Hallo, CAR-2b.

CAR-2a: S schreibt eine Arbeit und fragt, wie es bei uns mit der Qualitätsentwicklung läuft, und ich wurde gerade darüber befragt, was ich mir wünschen würde, damit Qualitätsentwicklung hier noch besser stattfinden könnte. Da habe ich gesagt: Ich wünsche mir eine Qualitätsbeauftragte, die dafür Entlastungsstunden bekommt.

CAR-2b: ((an ein Kind gewandt)) Gleich, Y, zieh' dich doch bitte an.

Y: ( ) hat Z gesagt.

CAR-2a: Dazu nehmen wir gleich Stellung. So viel zur Qualität der Sexualerziehung. ((lacht)) Wünschst du dir auch Ausgleichsstunden?

CAR-2b: Das ist ein sehr umfangreiches, kompaktes Thema.

S: Haben Sie damals die ganze Sache beim CAR mitgemacht?

CAR-2b: Nein, wir sind Quereinsteiger, deshalb ist [für mich –]

CAR-2a: [Diese drei Einrichtungen,] die an die Schule angeschlossen sind – da hat die Schule gesagt: Wir warten erst einmal ab, was das für ein Pferd wird. War es schon anderthalb Jahre im Gange, oder wann seid ihr dazugekommen?

CAR-2b: 2005, und ich glaube, 2001 haben sie angefangen.

CAR-2a: Oh ja, ich bin im September 2005 gekommen. Da wart ihr schon dabei.

CAR-2b: Da waren wir gerade dabei.

S: Da mussten Sie sich hier –

CAR-2a: Ja, ja.

S: – hineinarbeiten.

CAR-2b: Ja, ich hatte eine Fortbildung über interne Audits gehabt. Es war schwierig, das zu verstehen, muss ich jetzt einmal sagen.

CAR-2a: Ja, für jemanden, der sich damit noch gar nicht beschäftigt hat, war das normal.

CAR-2b: Auch die ganzen Maßnahmeblätter, [die wir erarbeitet ( )]

CAR-2a: [Das heißt letztendlich:] Papier ist geduldig. Ich kann ein QM im Schrank stehen haben, aber wenn ich es nicht lebe, dann nutzt es mir im Schrank auch nicht viel.

Y: Z hat A… gesagt.

CAR-2a: Danke für die Mitteilung. Das heißt aber auch, und darum geht es ja letztendlich, dass nicht nur die Leitung darin fortgebildet ist und weiß, worum es geht, sondern auch die QB und möglichst auch die anderen.

CAR-2b: Wir haben zweimal im Jahr diese Sitzungen.

CAR-2a: Habe ich gesagt.

CAR-2b: Da kann man sich dann austauschen, aber für meine Begriffe viel zu selten.

S: Das könnte öfter stattfinden, oder man könnte mehr Hilfestellung gebrauchen.

CAR-2a: Es könnte öfter sein, und es könnte auch inhaltlich noch ein bisschen besser strukturiert sein, glaube ich, denn einmal im Jahr mit 32 verschiedenen Einrichtungen – Da liegen von Einrichtung zu Einrichtung ganz andere Themen an. Ist es ein Tag?

CAR-2b: Es sind nur drei Stunden, es ist ja nur ein Nachmittag, ein Vormittag oder ein Nachmittag.

CAR-2a: Das ist schon wenig, nicht? Nur auf der anderen Seite ist es auch so: Wir bekommen keine zusätzlichen Stunden dafür, d. h., wenn CAR-2b aus dem Gruppendienst herausgeht, muss sie ja auch ersetzt werden. Dazu kommen Fortbildungen und Urlaub, also, wir haben drei Wochen Schließzeit im Sommer, über die ich mittlerweile froh bin. Es ist zwar nicht mehr zeitgemäß, aber ich bin froh darüber, denn drei Wochen Urlaub sind damit weg. Die Personaldichte reicht eigentlich nicht für mehr. Und ich möchte, dass die Kollegen sich fortbilden können, aber es bedeutet natürlich jedes Mal deutlich mehr Arbeit für die, die hierbleiben, und, wie gesagt, wenn dann noch jemand krank ist – Ich habe selbst zehn Stunden Gruppenzeit allein gemacht, weil eine KollegIn auf Fortbildung und eine KollegIn krank war. Schluss. ((lacht))

S: Also, die Bedingungen könnten besser sein. ((lacht))

CAR-2a: ((betont)) Die Bedingungen könnten besser sein, und dafür, dass sie so sind, wie sie sind, läuft es wirklich gut, finde ich.

CAR-2b: Wir machen sehr viel, und das bekommen wir auch immer wieder bestätigt, wenn wir Fortbildungen oder QM-Sitzungen haben. Und wenn man sich den Ordner einmal durchliest, erkennt man, dass wir das alles schon praktizieren.

CAR-2a: Der Aha-Effekt, der aufkam, als wir daran gearbeitet haben: Mein Gott, das machen wir ja schon, und jetzt steht es da. Aber es ist eben, was Personalwechsel in Leitungsfunktionen betrifft, eine große Hilfe, vor allem, wenn es keine Übergabe gegeben hat. Da kann man zumindest sehen, wie die Standards sind und was sich diese Einrichtung vorgenommen hat. Das Wichtige ist, dass es einen individuellen Zuschnitt gibt, der gemeinsame Überbau, aber auch der individuelle Zuschnitt.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: Gibt es einen Bereich, in dem Sie sich qualitativ hier in der Kita weiterentwickeln wollen?

CAR-2a: Ja, es ist ja nie abgeschlossen, nicht? ((lacht))

CAR-2b: Wir sind jetzt mit der Religionspädagogik beschäftigt, wie man speziell mit Kindern –

CAR-2a: – den Glauben leben kann. Bei uns ist die Sache erst einmal ein bisschen –

CAR-2b: Ich gehe erst einmal.

S: Danke schön.

CAR:2a: – eingegrenzt, weil wir den Religionsunterricht an der Schule haben. Das ist eine Sondersituation – der ist verpflichtend für alle – gegenüber anderen Kitas, die nur Kleine haben. Da liegt es ja alles in den Händen der Erzieher. Wir nehmen hier Kirchenfeiertage, Erstkommunion usw. auf, aber die Hauptarbeit im Bereich der Religionspädagogik liegt im Religionsunterricht in der Schule und auch teilweise bei der Gemeinde. Wir haben nebenan einen Konvent, und die Patres bringen sich natürlich auch ein, und ich habe nur wenige katholische Mitarbeiter, d. h., da muss auch Fortbildungsarbeit geleistet werden, damit man bestimmte Rituale und Hintergründe überhaupt erst einmal versteht, sonst kann ich nichts transportieren.

S: Sind es evangelische Mitarbeiter?

CAR-2a: ((affirmativ)) Mhm.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Gibt es konkrete Ziele, Maßnahmen oder Prozesse, die Sie in einem bestimmten Zeitraum umsetzen wollen?

CAR-2a: ((affirmativ)) Mhm, den Gartenbereich möchte ich verändern. ((schmunzelt)) Wir sind gerade dabei, das ist auf einem guten Weg, die AG-Arbeit aufzubauen, d. h., das ist eigentlich schon mehr oder weniger abgeschlossen, das steht jetzt. Das gab es früher nicht, es war eine ganz offene Situation, und der Tag lässt, wegen der Hausaufgabenbetreuung, nur noch wenig Raum. Wenn die Kinder um halb drei zu den Hausaufgaben gehen, kommen sie frühestens halb vier wieder, und halb fünf hört schon der H3-Schein auf. Das sind ungefähr 50 % der Kinder hier,

und sie möchten manchmal auch einfach nur spielen oder abhängen. Immer verplant zu sein, bringt nichts, deshalb haben wir kleine AG-Einheiten. Entweder sind sie ganz offen, wie z. B. im Bewegungsbereich, oder aber sie sind limitiert, wie das Werken, wo sich immer nur acht Kinder in die Liste eintragen können, um teilzunehmen. Und die Erzieher bieten einmal eine Ernährungs-AG an und einmal Bewegung für Mädchen. Also, wir haben sowohl ein mädchen- wie auch ein jungenstärkendes Angebot im Bewegungsbereich.

21.) SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR DER KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Wie groß ist Ihre Kita? Es waren zwölf Kinder im Elementarbereich, sagten Sie.

CAR-2a: Ja, der Rest ist der Hort, und es sind 65 insgesamt. Mehr geht auch nicht, denn die Quadratmeter geben nicht mehr her.

S: Die Elementarkinder waren ganztägig –

CAR-2a: Die Elementarkinder sind ganztägig. Wir haben nur 5+M, das ist das Geringste. Und an uns wenden sich eigentlich die Eltern, die ein hohes Betreuungsvolumen haben. Ich habe von zwölfen ein Kind mit E6, alle anderen sind E8 oder E10.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT?
MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Sie arbeiten hier in festen Gruppen, nicht?

CAR-2a: In zwei Gruppen, ja. Vormittags ist der Elementarbereich naturgemäß allein, weil Schule ist, und dann kommen die Erstklässler dazu, und dann sind Zweit-, Dritt- und Viertklässler in einer Gruppe.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION VON KINDERN/GRUPPEN ZU ERZIEHERINNEN?

S: Wie sieht der reale Betreuungsschlüssel in den Gruppen aus, wenn man Krankheit und Fortbildung miteinbezieht? Wie viele Personen betreuen die zwölf Kinder am Vormittag?

CAR-2a: Ach so, wir haben hier von den Betreuungsstunden – Moment, es sind ((zählt)) 73 Stunden im Elementarbereich.

S: In der Woche?

CAR-2a: In der Woche, ja. Im Hortbereich sind es 52, [wobei ich immer noch Springer mache.]

S: [Wie viele Betreuer sind es?]

CAR-2a: Es sind immer zwei, d. h., hier bin ich mit zehn Stunden dabei. Wenn Sie die zehn Stunden abziehen, sind es zwei Erzieher, und bei den anderen sind es auch zwei Erzieher.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Sie sagten, es sind insgesamt fünf MitarbeiterInnen, nicht?

CAR-2a: Ja, ja, ich zähle dazu.

S: Mit Ihnen fünf?

CAR-2a: Zwei plus zwei plus eins, genau.

S: Welche Qualifikationen haben Ihre pädagogischen MitarbeiterInnen?

CAR-2a: Wir haben eine KinderpflegerIn, und der Rest sind Erzieher.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Welche Ausbildung haben Sie selbst?

CAR-2a: Ich bin Sportlehrerin, Motopädin und Managerin im Sozial- und Gesundheitswesen.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEIT HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Haben Sie Team- oder Dienstbesprechungen in der Woche? Wie machen Sie das?

CAR-2a: Wir haben – das kann ich – ((holt Unterlagen))
(--- 00:50:32 – 00:51:10))
Kommen Sie zum Schwarzen Brett, da zeige ich es Ihnen. ((zeigt Unterlagen)) Das ist der Wochenplan vom Hort. Den habe ich für dieses Jahr gerade fertiggeschrieben, der wird noch vergrößert und ausgehängt. Für den Elementarbereich hängt er auch für die Eltern aus. Das hat es vorher in dieser Deutlichkeit auch nicht gegeben.

S: Haben Sie die Dienstbesprechungen jede Woche oder jeden Monat?

CAR-2a: Jedes Team hat eine Teamzeit ohne Kinder, und es gibt einmal in der Woche eine Gesamtteamzeit.

S: Also, beides einmal die Woche?

CAR-2a: Ja, wobei – ((zeigt Unterlagen)) Hier einmal die Woche, da einmal die Woche, also, letztendlich drei Teamzeiten. Und das eine ist das Gesamtteam, das ist immer freitags.

S: Das ist immer eine Stunde.

CAR-2a: Das ist eine Stunde, ja.

S: Ja, ich bin fertig mit meinen Fragen und bedanke mich recht herzlich für das Interview.

CAR-2a: Gern.

S: Es war sehr aufschlussreich, es war wirklich interessant. Ich bedanke mich mit einer kleinen Schokolade. ((übergibt Präsent))

CAR-2a: Danke schön, für die nächste Teamzeit. ((lacht))

S: Genau, sehr schön. ((lacht))

5.4. CAR-3

17. FEBRUAR 2009
DAUER: 01:04:44 STD.

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: Heute ist der 17. Februar 2009, ich bin bei CAR-3a in der katholischen Kita CAR-3 des Trägers CAR-T1, nicht? Genau, dann starte ich. Welches Qualitätsentwicklungsverfahren wenden Sie an, und seit wann machen Sie das?

CAR-3a: Wir machen es seit 2002, und das Thema ist Garantiert Qualifiziert.

S: Sie haben schon 2002 angefangen?

CAR-3a: Ja, ich meine, es war 2002. Heute haben wir 2009, nicht?

S: Ja.

CAR-3a: Ja, ich glaube schon.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT? HABEN SIE SICH AUCH MIT ANDEREN QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN BESCHÄFTIGT UND ERWOGEN, EIN ANDERES VERFAHREN ZU WÄHLEN? WO SEHEN SIE DIE MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN IHRES VERFAHRENS?

S: Was, würden Sie sagen, sind die zentralen Inhalte des Verfahrens?

CAR-3a: Um ganz von vorn anzufangen: Vorher haben wir ein bisschen durcheinander gearbeitet, würde ich sagen. Wir haben den Tag auch einmal den Tag sein lassen, und heute ist es einfach durchstrukturierter. Seit wir QM gemacht haben, weiß jeder mehr, was er tut, warum er es tut, wann er es tut.

CAR-3-M1: Entschuldigung.

CAR-3a: ((an CAR-3-M1 gewandt)) Wir haben hier eine Aufnahme. ((an S gewandt)) Ist es schwierig?

CAR-3-M1: Ja, tschüß.

CAR-3a: Tschüß.

S: Nein, es ist so. Damit lebe ich. ((lacht))

CAR-3a: Wir hängen uns etwas dahin, damit wir nicht gestört werden.

CAR-3-M1: Ja, wir müssen nur unsere Jacken haben.

CAR-3a: Ja, ein bisschen schneller CAR-3-M1, wir sind hier in einer Aufnahme.

CAR-3-M1: Entschuldige, CAR-3a, daran kann ich nichts ändern. Ich kann nicht die Akten auf dem Tisch liegen lassen. (-) Du hättest einen Zettel an die Tür hängen können.

CAR-3a: Ja, das habe ich vergessen. Das mache ich jetzt.

S: Kommen Sie heran?

CAR-3-M1: Ja, es geht.

S: Also, Sie sagten, dass man heute strukturierter ist, dass man weiß, was, wann und warum man Dinge tut.

CAR-3a: Auf jeden Fall. Ich sage einmal, wir leben nicht in den Tag hinein, weil wir gerade Lust dazu haben oder hierzu haben, sondern wir sind in der Planung, und das hat QM gebracht. Wir dokumentieren alles, wir halten alles fest, uns ist klar, dass es in den Gruppen festgehalten werden muss, ob es die Beobachtungen sind oder was auch immer. Seit QM wird alles dokumentiert, das haben wir vorher nicht gemacht.

S: Das ist eine hohe Anforderung.

CAR-3a: Ja, wir haben hier unsere Praxisordner, da haben wir hier schon den zweiten, und in diesen Ordnern ist unser Leben, darin ist alles festgehalten. Wir haben uns z. B. mit QM einen Fotoapparat angeschafft, um in die Praxis zu gehen, und es wird alles fotografiert, auch die Bilder halten wir fest. Also, es hat sich diesbezüglich eine Menge getan, und die ErzieherInnen haben auch umgedacht, seitdem wir in diesem Verfahren sind. Jeder will es auch, es gibt keinen, der sagt: Früher hatten wir doch auch einmal einen Tag, wo man es einfach ins Blaue hinein gemacht hat. Sie reflektieren sich gegenseitig und beobachten sich gegenseitig, und wir leisten es uns heute nicht mehr. Es ist von der Struktur her, was wir mit den Kindern machen – Wir arbeiten in Klubs, in homogenen Gruppen, und haben dadurch natürlich auch bestimmte Konzepte für jeden Klub entwickelt, die sich wie ein roter Faden durch das ganze Jahr ziehen. Das kann man alles in unseren Praxisordnern nachlesen und festhalten.

S: Haben Sie erwogen, ein anderes Verfahren zu machen, bevor Sie sich dafür entschieden haben?

CAR-3a: Nein, überhaupt nicht. Wir sind ja so hineingeschlittert, sage ich einmal. Wir wurden eingeladen, gefragt, was wir davon halten, Qualitätsmanagement zu machen, und als wir Ja gesagt hatten, kamen auf den Träger enorme Kosten zu. Als wir Ja gesagt hatten, mussten wir, mehr oder weniger, mit dem Verfahren leben. Und es wurde immer die Freiwilligkeit, die dahintersteht, betont. Das war noch einmal ein Punkt, also, sie machen es hier freiwillig.

S: Es war kein Muss.

CAR-3a: Nein, und sie bekommen dafür nicht extra Zeit. Nicht, dass sie denken, sie bekommen alles, was sie über QM machen. Es war im ersten Moment ja ein Berg Mehrarbeit, wenn alles verschriftlicht werden muss und alles am PC festgehalten werden muss usw., darum auch der zweite Computer im Haus. Es wurde uns gleich gesagt: Ihr habt Ja dazu gesagt, und jetzt müsst ihr auch ein Stück weit eure ganze Initiative hineingeben. Deswegen bekommt ihr nicht mehr. Hinzu kam noch, dass die ganze Administration, das ganze Büro umgekrempelt wurde: Was brauchen wir? Was brauchen wir nicht?

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITUMFANG HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Wie viel Zeitaufwand war es für Sie, die [Mitarbeiter oder die Qualitätsbeauftragten?]

CAR-3a: [Sehr viel, sehr viel Zeitaufwand.] Am Anfang war es sehr viel Zeitaufwand.

S: Haben Sie es auch in der Freizeit gemacht?

CAR-3a: Na ja, wir haben uns hier schon ganz gut organisiert. Wie haben wir es am Anfang gemacht? Es ist schon so lange her, es ist schon so selbstverständlich geworden. Ja, wir haben uns einfach Zeit bei den Kindern gestohlen, muss man wirklich sagen. Anders ging es ja gar nicht. Wie sollte ich es den Mitarbeitern verkaufen zu sagen: Ihr packt eure Stunden oben drauf? Das geht nicht, somit haben wir sie bei den Kindern weggenommen. Heute ist es so, dass unsere Qualitätsbeauftragte eine Wochenstunde mehr hat als andere, um alles festzuhalten. Sie nimmt ihre Arbeit auch sehr ernst. Wenn man hier einmal schaut, wir machen die Halbjahresarbeit bis Juli, und dann kommt es andersfarbig von Juli bis Dezember. Es wird alles festgehalten, sei es der Pfarrbrief oder wann Druckerpatronen ausgetauscht wurden; alles solche Dinge.

S: Also, nicht nur Pädagogik, [sondern alles.]

CAR-3a: [Alles, alles] wird festgehalten. Alles wird festgehalten, und in den ersten Jahren haben wir es unter dem Motto Garantiert Qualifiziert gemacht. Dann haben wir es langsam weggelassen, denn das Projekt haben wir ja nicht mehr. Wir arbeiten zwar nach dem Qualitätsmanagement, aber den Namen haben wir langsam aber sicher ausklingen lassen. Wir nehmen ihn jetzt erst einmal nicht mehr. So hieß das Projekt, als wir gestartet sind. Wir arbeiten jetzt nach QM, aber nicht nach QM Garantiert Qualifiziert, das haben wir langsam – Aber wir haben mit dem CAR abgesprochen, dass wir es langsam ausklingen lassen.

S: Weil Sie das Projekt einmal durchlaufen haben. Haben viele Mitarbeiter von Ihnen an Qualitätszirkeln teilgenommen?

CAR-3a: Ja, natürlich, ja, ja, wir haben alle an verschiedenen Qualitätszirkeln teilgenommen, und es war eine gewisse Freiwilligkeit, weil gefragt wurde, wer zur Probe ein internes Audit machen möchte. Da haben wir uns auch gemeldet, weil ich sagte: Warum sollen wir es nicht machen? Was kann uns denn passieren? Es kann höchstens passieren, dass wir viele Sachen nicht richtig gemacht haben, aber ansonsten fand ich das interne Audit richtig gut, denn wir hatten alle hier, die dazugehörten: den Pfarrer, CAR-EXT10, damals CAR-EXT-3 vom CAR, die das Ganze leitete. Und dann haben wir uns den Fragen gestellt, die sie für dieses Audit brauchten, und wir waren ganz gut davor. Es gab wenige Dinge, die wir noch verbessern konnten.

S: Schön.

CAR-3a: In diesem ganzen Zusammenhang ist natürlich auch der Träger gefragt, sodass wir Flyer bekamen, den Internet-Auftritt bekamen. Man wusste, dass das alles mit dazu gehörte. Es war kein zähes Ringen um diese Dinge, sondern wir haben sie bekommen.

S: Arbeiten Sie gar nicht mehr mit dem Ordner Garantiert Qualifiziert, oder sind es Grundlagen? [Nehmen Sie daraus die Fragebögen?]

CAR-3a: [Doch, daran arbeiten wir.] Doch, das ist unser Arbeitsbuch, das ist unser Arbeitsheft. Daran arbeiten wir schon.

S: Das schon, Sie haben nur den Namen weggelassen.

CAR-3a: Ja, na ja, gut, auf den Bögen steht immer noch Garantiert Qualifiziert, es ist ja das Logo, und wir können es nicht wegnehmen, aber wir für unser Haus lassen es jetzt weg. Wir machen nur einen Briefkopf mit unserem Logo, Kiga CAR-3. Das

wird jetzt auch umbenannt, denn wir sind gar nicht mehr Kiga, wir werden jetzt Kita, und es wird alles umbenannt. Aber natürlich arbeiten wir mit dem Handbuch. Darin sind ja auch die Maßnahmeblätter, wer was mit wem bis wann macht. Das nehmen wir uns von Zeit zu Zeit in den DBs vor, sodass wir heraussehen, was wir meinetwegen vor drei Monaten zuletzt besprochen haben, was davon umgesetzt worden ist und was noch in der Luft hängt. Wer fühlte sich dafür zuständig, und wo ist die Zuständigkeit geblieben? Ist sie abhanden gekommen oder nicht?

S: Arbeitet jeder Mitarbeiter mit dem Handbuch?

CAR-3a: ((gedehnt)) Ja.

S: Es ist ja ein dicker Wälzer, also, ich meine, man muss sich damit erst einmal zurechtfinden, oder?

CAR-3a: Also, ich sage einmal, die Qualitätsbeauftragte und ich nehmen uns das in jedem Fall immer einmal wieder vor, auch die Zusammenarbeit mit den Eltern. Das ist ein Punkt, den wir uns häufiger noch einmal anschauen, denn die Zusammenarbeit mit Eltern hat sich sehr verändert. Es sind nicht mehr die gewünschten Elternabende, wo es lustig zugeht, wie wir es früher hatten. Ich bin selbst 37 Jahre im Job, und wir hatten nette Elternabende mit Spielen und Basteln, und so etwas wollen sie heute nicht mehr. Heute wollen sie im Grunde nur noch Einzelgespräche, und eine Mutter möchte eigentlich nur etwas über ihr Kind erfahren. Alle anderen sind ihnen, ich will nicht sagen ziemlich egal, aber so kommt es manchmal herüber. Wir können gerade noch erreichen, dass wir in der Zusammenarbeit mit Eltern – es ist ja ein ganz großes Paket in dem Handbuch – einen Elternrat haben, dass wir Elternratssitzungen machen, dass die Elternarbeit über die Elternratssitzungen an die Eltern transferiert wird, die im Haus sind. Und so geht es immer weiter.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG EINES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich seit dem Projekt in Ihrer Kita qualitativ verändert?

CAR-3a: Oh ja, es hat sich viel verändert.

S: Ja?

CAR-3a: Ja, es hat sich viel verändert. Wir haben eine Ebene im Haus verlassen, die man – Ich sage einmal, wir sind auf eine sachliche Ebene gekommen, was das Arbeiten angeht. Wir sind auf eine professionelle Ebene gekommen, das hört sich vielleicht noch besser an. Es hört sich ja sonst so an, als hätten wir keine Emotionen mehr. Also, wir haben uns auf eine professionelle Ebene begeben, und gewisse Sachen werden nicht mehr in Frage gestellt, sondern es wird einfach gemacht. Einmal ein ganz banales Beispiel: Seit QM ist es so, dass die Mitarbeiter eine Einladung zu Dienstbesprechungen bekommen, eine schriftliche Einladung mit Tagesordnungspunkten. Zum Punkt Verschiedenes müssen sie gleich am Anfang der Dienstbesprechung angeben, welche Punkte da sind. Das haben wir früher nicht gemacht. Wir haben uns da zur Dienstbesprechung getroffen, und dann lief sie so, wie sie lief. Jetzt läuft sie nicht mehr, wie sie früher lief, sondern wir haben unsere Punkte, und es wird nach den Punkten abgearbeitet. Wenn ich merke, dass ein Punkt zerredet wird und wir nicht auf den Punkt kommen, dann machen wir einen Schnitt, weil wir nicht weiterkommen. Das und das halten wir daran fest, und wenn wir meinetwegen keine Antwort auf die Frage haben, die im Punkt eins oder zwei gestellt wurde, dann treffen wir uns zu dem Punkt noch einmal. Ansonsten geht es zum nächsten Punkt, sonst würde man unendlich

sitzen. Was mir auch wichtig ist, ist – ich weiß nicht, wo die Uhr ist – dass wir eine Zeituhr haben, sodass wir zwei Stunden sitzen und dann Schluss ist, egal, wo wir stehen. Nach zwei Stunden kann niemand mehr richtig mitmachen. ErzieherInnen fällt dieses lange Aussitzen besonders schwer, denn sie sind ja eigentlich immer in Bewegung usw. Ich finde, nach zwei Stunden hat es sich erledigt.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Sie sagten, Sie haben neue Dokumentationsweisen eingeführt. Ist das auch mit dem Projekt gekommen?

CAR-3a: Ja, das ist mit dem Projekt gekommen, z. B. die Beobachtung an den Kindern. Es ist etwas, was in den Empfehlungen von Hamburg steht. In den Bildungsempfehlungen wird es ja auch deutlich, dass sie wollen, dass wir die Kinder beobachten, vom ersten Moment, wo sie zu uns kommen, bis zum letzten. Dadurch, dass wir in Klubs arbeiten, ist es bei uns etwas erleichtert, sodass wir gesagt haben: Natürlich bekommen sie zwei Elterngespräche, am Anfang, wenn das Kind kommt, und im Klub dann noch einmal am Ende des Jahres, sodass man schaut, was sich getan hat und was am Kind noch getan werden muss. Muss es dies- oder diesbezüglich Hilfe haben? So geht es in den anderen Klubs weiter. Natürlich haben wir früher auch Elterngespräche geführt, aber jetzt wird alles festgehalten.

S: Es wird aufgeschrieben, und Sie haben Mappen dafür, wo die ErzieherInnen es abheften.

CAR-3a: Ja, genau. Wir haben eine richtige Registratur, die wir auch durch [QM bekommen haben.]

S: [Für jedes Kind?]

CAR-3a: Ja, ja, ((holt Unterlagen)) wir haben hier einen Schrank, hier ist unser QM-Schrank, und da haben wir hier eine Registratur. Die ist noch einmal farblich, rot, grün und blau, für die verschiedenen Klubs gekennzeichnet, und dort ist jedes Kind und was darüber schriftlich vorhanden ist, festgehalten, von den Elterngesprächen bis hin zu den Beobachtungen. Dabei muss ich aber zu den Beobachtungen sagen –

S: Ach so, da haben Sie die Formulare extra?

CAR-3a: Ganz genau, hier sind unsere ganzen Formulare, also, Formulare zum Entwicklungsweg, Elterngespräche, Besprechungen überhaupt.

S: Die ErzieherInnen holen sie sich dort heraus.

CAR-3a: Sie holen sich die heraus, die sie brauchen, ganz genau; verschiedene Besprechungen in den Klubs.

S: Die Formulare sind alle aus dem großen Ordner dort hineingekommen?

CAR-3a: Wir haben sie uns z. T. auch selbst entworfen, ja, aber sie sind auch aus dem QM-Ordner kopiert, ja.

S: Jede ErzieherIn kennt sich da aus und weiß, was sie damit machen kann.

CAR-3a: Ja, genau.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Was würden Sie sagen, welche Art von Qualität hat sich für Kinder, Eltern, Stadtteil, MitarbeiterInnen entwickelt? Was waren die Auswirkungen des Projektes?

CAR-3a: (--) Ja, eigentlich habe ich es schon beantwortet. Also, die Auswirkung war einfach das Bewusstsein, was wir eigentlich in unserem Haus machen und warum wir es machen. Das Bewusstsein wurde unter den Erziehern geschärft, und das hat eigentlich richtig gut geklappt.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Können Sie ein konkretes Beispiel nennen, was sich seit der Einführung in Ihrer Praxis verändert hat?

CAR-3a: Vielleicht, dass wir jetzt eine richtige Tagesablaufstrukturierung haben, sodass die eine Gruppe ganz genau weiß, was die andere Gruppe macht. Früher war es so, kann ich mich erinnern – da war ich noch in einer anderen Einrichtung, ich habe ja mit der Eröffnung dieser Einrichtung hier angefangen, diese ( ) ja vor 15 Jahren aufgebaut – dass drei oder vier ErzieherInnen draußen standen und den Kindern beim Spielen zuschauten. Da habe ich schon immer gedacht: Was für eine verschenkte Zeit eigentlich. Und sie schrieen immer nach Vorbereitungszeit: Wir haben keine Vorbereitungszeit. Dann hat uns QM eigentlich dahin gebracht zu schauen, welches Zeitfenster wir haben, welches Zeitmanagement wir haben. Das mochten sie nachher schon nicht mehr hören: Zeitmanagement, ja, du immer mit deinem Zeitmanagement. Ja, ich sagte: Wenn ich euch beobachte und wie viel ihr herumsteht, in der Zeit könnten zwei stehen, und der andere könnte sich vorbereiten. Vielleicht sollte man es ein bisschen aufteilen. Ja, es ist dann auch so gekommen, dass wir die Strukturierung über die Woche und über den Tag gemacht haben, sodass im Grunde nur jeder Zweite die Aufsicht draußen hat, und in der anderen Zeit kann er etwas anderes machen. Das ist gut, das hat uns z. B. QM eingeschärft: Wie gehen wir mit unserer Zeit, mit der wertvollen Zeit am Kind um? Wir haben keine Vorbereitungszeit in Hamburg, wir haben nur die Zeit am Kind, und dann müssen wir sie uns da wegnehmen, aber so, dass es für das Kind in Ordnung ist und nicht, dass das Kind darunter leidet.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Hat sich Ihre pädagogische Konzeption geändert, seitdem Sie das machen?

CAR-3a: Ja, die hat sich geändert. Wir hatten sowieso schon die Klubs – es war ein bisschen identisch. In der Zeit als QM kam, entwickelten sich auch die Klubs. Früher hatten wir nur einen Klubtag in der Woche, weil die ErzieherInnen sagten: Kinder von drei bis sechs in einer Gruppe, dann haben wir vier Entwicklungsschritte in einer Gruppe, und das ist unheimlich schwierig. Da jedem gerecht zu werden – das Kleine möchte morgens noch auf den Schoß, das Mittlere ist quengelig, das Nächste möchte etwas zu tun haben, und das Große möchte am liebsten hinaus und gar nicht mehr in diesem eingeschränkten Bereich für ein Sechsjähriges bleiben, sondern seinen Radius erweitern. So, und dann haben wir uns für einen Klubtag entschieden. Wir haben einen Klubtag und mischen sie alle in die homogene Gruppe hinein. Das hat ihnen so gefallen, dass ich auf den Dienstbesprechungen immer hörte: Warum ändern wir es eigentlich nicht generell auf Klubs? Ja, gesagt, getan. Wir haben dann gesagt, dass wir es

machen, und es gab hier im Haus einen unheimlichen Aufbruch, vor allen Dingen auch für die Eltern. Die, die es damals miterlebt haben, gingen mehr oder weniger auf die Barrikaden, nicht, weil wir es geändert haben, sondern weil sie auf den gewohnten Erzieher verzichten müssen, weil der jetzt woanders hinkommt usw. Das war erst ganz schwierig, heute –

S: Jetzt sind die Kinder altersgemischt von drei bis sechs?

CAR-3a: Sind sie sowieso, nein, bei uns sind die Dreijährigen im vierten Lebensjahr, die Vierjährigen im fünften Lebensjahr und die Fünfjährigen im sechsten Lebensjahr zusammen.

S: Das ist immer ein Klub.

CAR-3a: Das ist immer ein Klub: Mini, Midi, Maxi. Der Maxi-Klub ist unsere Vorschulgruppe, und das war auch das Gute dabei. Die Vorschulgruppe konnte jetzt wirklich Dinge machen, wie ins Zahlenland zu gehen, ins Buchstabenland zu gehen, zum Zahnarzt zu gehen, zur Feuerwehr zu fahren, in den Hafen zu fahren. Die ErzieherIn muss nur sagen: Zieht euch an, wir gehen los. Sie hat nicht das Dreijährige, was sie auch noch fertig machen muss und was gar nicht mitmöchte, weil es das Haus noch gar nicht verlassen mag. Schon stockte der Bedarf, Ausflüge zu machen. Und wenn man die Bildungsempfehlungen von Hamburg liest, dann ist es für unsere Großen gewünscht, dass sie ihren Radius in diese Richtung erweitern und dass sie auch einmal sachbezogene Themen haben, wo sie einmal ins Museum zu Wikingern marschieren und daraus ein Projekt machen. Also, es geht darum, den Kindern mehr Anregung zu geben.

S: Wie waren die Gruppen vorher?

CAR-3a: Vorher waren es Drei- bis Sechsjährige.

S: Ach, vorher hatten sie es altersgemischt.

CAR-3a: Altersgemischt, ja. Danach haben wir – Dann kam QM, und mit QM konnten wir die pädagogische Arbeit, nicht in den altergemischten Gruppen, sondern in diesen Klubs, vertiefen, d. h., wir haben für jeden Klub mithilfe von QM ein Konzept entwickelt, einen roten Faden, der uns sozusagen durch das Jahr führt. Was sich immer wiederholt, was schon möglich sein sollte, ist, dass z. B. die Dreijährigen das Ich entdecken. Ich spreche von Ich und nicht mehr von dem Namen oder auch, dass sie Farben erkennen und dass sich langsam das Gefühl entwickelt, dass wir eine Gruppe sind. Das kommt nachher noch mehr, aber es fängt in dem Alter an. Erst einmal sehen sie sich sehr distanziert und spielen manchmal nur für sich, und am Ende des Mini-Klubs, wenn sie ein Jahr zusammen waren, staunt man, was daraus schon geworden ist. Das heißt nicht, dass sie sich nicht alle sehen, sie sehen sich alle. Die Kleinen wissen manchmal, wem von den Großen die Hausschuhe gehören. Das ist für mich das Paradebeispiel, wenn jemand sagt: Oh, wenn ihr in Klubs arbeitet, wo sehen sie sich denn noch gemeinschaftlich? Also, sie sehen sich schon sehr gemeinschaftlich.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT UND VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Was würden Sie sonst noch sagen, was sich aus Sicht der Kinder verändert, verbessert oder verschlechtert hat, seitdem Sie das Verfahren machen?

CAR-3a: Ich glaube, für die Kinder hat sich nichts verändert, aus Sicht der Kinder, glaube ich nicht, nein. Die Kinder waren für uns immer am wichtigsten, und mit QM und dem Arbeitsdruck, der sich daraus entwickelt, war uns immer klar, dass wir alles nur soweit schaffen, soweit nicht ein einziges Kind darunter leidet. In dem

Moment, in dem die ErzieherIn sagt, dass jetzt ihre Kinder vorgehen, dass sie es nicht machen konnte, hat sie es auch nicht gemacht, und dann hat sie ihre Kinder gesehen. Ich finde, das muss bei ErzieherInnen auch sein.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Auf welche Weise werden Kinder bei Ihnen beobachtet? Welche Methode haben Sie?

CAR-3a: Ja, da sind wir natürlich – ((lacht)) Ich glaube, das ist das Einzige, was noch in den Kinderschuhen steckt, denn es ist wirklich ein Zeitproblem. Wir machen es schon manchmal so, um uns selbst zu disziplinieren, dass wir sagen: Wir nehmen eine Woche und machen nichts anderes als Beobachtung. Den einen Tag spielt dann die eine ErzieherIn, und die andere beobachtet und umgekehrt. Am Ende der Woche fassen sie ihre Dinge zusammen und schauen, was letztendlich dabei herausgekommen ist. Das ist wirklich schwierig.

S: Haben Sie eine Beobachtungshilfe von dem Verfahren Garantiert Qualifiziert bekommen?

CAR-3a: Nein, nein.

S: Das nicht.

CAR-3a: Nein, gar nicht, überhaupt gar nicht.

S: Da gab es keine inhaltliche –

CAR-3a: Es wurde einfach nur erwartet, dass wir es machen, aber inhaltlich, sodass wir sagen können, dass wir nach dieser Methode am allerbesten beobachten können, hatten wir das nicht. Das muss sich jeder selbst entwickeln, [und da helfen wir uns jetzt.]

S: [Es gibt ja Hunderte Methoden.]

CAR-3a: Ja, ja, wir helfen uns auf Leitungskonferenzen gegenseitig in den Häusern, aber im Großen und Ganzen geht es nicht. So kann man es nicht machen.

S: Wie werden die Beobachtungen ausgewertet oder dokumentiert?

CAR-3a: (-) Nein. Na ja, sie werden in dem Moment ausgewertet, wo uns das Kind verlässt, aber es bleibt alles bei uns. Wichtige Dinge werden mit den Eltern angesprochen, aber wir würden nicht auf die Idee kommen – Jetzt fingen die Schulen ja plötzlich bezüglich der Viereinhalbjährigen-Untersuchungen an, dass sie von uns irgendetwas haben wollten, was wir über die Kinder sagen, aber das kommt nicht in Frage. Wir geben keine Auskunft über Kinder, wir hängen ihnen kein Semikolon an. Wir haben auch den Eltern gesagt: Ihr könnt einsehen, was wir schreiben, was ihr aber damit macht, müsst ihr selbst wissen. Ob ihr es nehmt und in die Schule tragt – aber die Eltern waren sich einig, dass sie es nicht wollen.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Woran können Sie festmachen, dass Ihre MitarbeiterInnen das Qualitätsmanagement verinnerlicht haben? Woran kann man das festmachen?

CAR-3a: Na ja, einmal am Bewusstsein für die personelle Situation, wie es hier personell läuft, auch wie wir beschreiben, ob es eine Erstkraft oder die Gruppenleitung ist, ob es eine Zweitkraft oder eine Drittkraft ist. Diese ganzen Bezeichnungen hatten wir früher nicht.

S: Die haben Sie mit dem Projekt eingeführt?

CAR-3a: Das ist mit dem Projekt eingeführt worden, ganz genau. Auch die Stellenbeschreibungen, wer eigentlich was auf diesen Plätzen zu tun hat. Sie wissen ja selbst, wenn Sie in dieser Leitungsfunktion sind, was da oftmals unter Frauen ablaufen kann. Wenn man aber ganz klar sagt: Das ist dein Aufgabenbereich, und das ist mein Aufgabenbereich, heißt es ja nicht, dass sie nicht als Team arbeiten, aber es ist bei QM ganz klar definiert worden, was für Aufgabenbereiche es sind.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Sind Eltern bei Ihnen miteinbezogen worden?

CAR-3a: Eltern sind auch miteinbezogen worden, und zwar in der Hinsicht, dass Eltern sich äußern sollten, wie sie die Arbeit hier finden und was sie würden verändern wollen. Ja, aber das war [bei uns ziemlich gelassen.]

S: [Haben Sie einen Fragebogen] gemacht, oder wie haben Sie es gemacht?

CAR-3a: Nein, nein, sie wurden ohne uns befragt.

S: Ach so.

CAR-3a: Das hat die Auditorin gemacht. Sie hat sich eine Abfrage geholt, wie es hier im Haus läuft.

S: Die Auditorin kam quasi von außerhalb.

CAR-3a: Genau, wir hatten eine Kaffeetafel für die Eltern gemacht, und dann haben sie darüber geredet, wie sie das und das und das finden, wie sie den und den und den finden. Also, es ging sogar bis in die Personalgeschichte hinein. Ich war auch nicht dabei, da war die Auditorin tatsächlich allein mit den Eltern, aber es ist nachher ganz gut ausgewertet worden.

S: Ja, schön. Sie haben auch davon erfahren?

CAR-3a: Ja, ja, natürlich.

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES VERFAHRENS? IN WELCHER FORM, AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Auf welche Weise haben Sie Unterstützung von Ihrem Träger oder vom Dachverband bekommen?

CAR-3a: Sehr große Unterstützung.

S: Ja?

CAR-3a: Also, wir können uns nicht beklagen. Wir sind in Trägerschaft von CAR-T1, die größte Gemeinde im Erzbistum, und ich muss wirklich sagen: In den ersten Jahren war der Träger noch etwas zurückhaltend, da haben wir hier unser eigenes Süppchen gekocht, aber die letzten Jahre war es so – seit QM auf jeden Fall, davor aber auch schon – dass ich jede Woche ein Trägergespräch habe, jede Woche, und das bringt eine ganze Menge. Ich kann wirklich sagen, dass es CAR-EXT10 macht, der auch für die ganzen Finanzen zuständig ist. Er ist inzwischen Rentner und hat insofern auch Zeit, und der Kindergarten ist sein Hobby. Wir sind wirklich über die ganzen Jahre Freunde geworden. Nur ein Beispiel: Wir sitzen auch immer hier, und es ist so, dass dies hier Wohnungen waren, die zur Krippe ausgebaut wurden, und als es noch Wohnungen waren, wohnte hier eine Dame, die mindestens einmal die Woche ihre ganze Wäsche zum Trocknen im Garten aufhing. Ich habe hier nebenan mein Büro und auch, wie wir jetzt, diverse Besprechungen, und man schaute immer auf die Wäsche, egal was für Wäsche, Unterwäsche usw. Irgendwann ist mir der Kragen geplatzt, und ich habe gesagt: Ich kann es nicht mehr sehen. Man konnte die Uhr danach stellen, wann sie die Wäsche aufhängte, und wir haben hier gesessen, und ich habe hier mit ihm gesessen und gesagt: Weißt du was – es war ein Spaß – jetzt habe ich wirklich langsam die Nase voll. Ich finde, wir sollten sie einmal fragen, ob sie nicht ausziehen möchte, auf die andere Seite, und sie soll ihre Wäsche da aufhängen, denn da sieht es niemand. Sie nahm gar nicht wahr, dass hier Büroräume sind. Und ich habe gesagt: Es wäre doch toll, wenn wir das Ganze zur Kita dazu bekommen würden, vielleicht als Krippenräume.

S: Ach so, so ist es entstanden.

CAR-3a: Gesagt, getan. Auf einmal war es wie ein Schneeball, es wurde immer dicker. Und zuerst hieß es, dass wir es mit einer Wohnung versuchen wollen, aber ich habe gesagt: Na ja, eine Wohnung sind 40 oder 45 m^2, das kannst du vergessen; wir brauchen mehr. Und jetzt sind es 200 geworden, jetzt sind es drei Wohnungen, alles ist durchgebrochen, und es wird einfach genial, es wird wunderschön. Das ist das, wo ich sage, dass ich eine Riesenunterstützung vom Träger habe, im Ausbau, in der Finanzierung, in der persönlichen Unterstützung. Wir haben seit einem Jahr einen neuen Pfarrer, und auch er steht voll und ganz hinter uns und befürwortet es, dass wir es jetzt mit der Krippe machen. Ja, das hat uns schon sehr viel weiter gebracht. Gut, nachher –

S: Und der CAR?

CAR-3a: Bitte?

S: Wie ist die Unterstützung vom CAR?

CAR-3a: Ja, vom CAR haben wir auch Unterstützung. CAR-EXT9 ist ja für uns zuständig, und wenn ich ihn anrufe, kennt er natürlich alle Belange, er war ja auch in die Planung involviert. Als noch gar nichts passiert war, ging es auch darum, ob wir im Stadtteil eine Krippe brauchen, und da hat er mich sehr unterstützt, indem er bei der Behörde angefragt hat, und sie haben noch einmal von oben abgesegnet, dass CAR-3-L1 noch nicht ausreichend Krippenplätze hat, also war es von daher überhaupt kein Thema. Ich habe mich natürlich nicht nur auf den Anruf verlassen, sondern bin auch hier in Häuser gefahren und habe mir alles angesehen, habe mit Leitungen gesprochen, die mir alle gesagt haben, für die Krippe gäbe es Wartelisten ohne Ende.

S: Haben Sie für das Projekt Garantiert Qualifiziert gute Unterstützung vom CAR bekommen?

CAR-3a: Ja, sehr gute Unterstützung, ja. Es war noch ein anderes Team dort oben, CAR-EXT9 war noch gar nicht dabei, es waren ja CAR-EXT3, CAR-EXT4, CAR-EXT5,

drei, die mit Herz und Seele an diesem Projekt beteiligt waren. Sie haben uns wirklich ins Boot geholt, kann man sagen. Es sind auch Tränen geflossen, als sie weggingen, denn sie haben uns wirklich, was das angeht, in den letzten Jahren qualitätsmäßig richtig nach vorn geschubst, im wahrsten Sinne des Wortes. Ich glaube, alle Häuser, die mitgemacht haben – es haben ja nicht alle mitgemacht, ich glaube, von 32 haben nur 26 mitgemacht – können sagen, dass es uns wirklich weitergebracht hat, in jeder Beziehung. Das kann man schon sagen.

S: Gibt es auch Kritikpunkte? Was hätte noch besser laufen können?

CAR-3a: Der Kritikpunkt war der, dass sie alle weggingen, aber so ist das Leben, so ist es eben. Das Leben ist ständige Veränderung, und man muss einfach akzeptieren, dass nichts so bleibt, wie es ist. Es ist in dem Moment schön, und man hätte sich mehr versprochen, und dann hieß es auf einmal: Ja, sie geht weg. Dann zog sie andere nach, und dann zog die andere nach. Inzwischen hat sich ein ganz neues Team gebildet, und sie alle haben nicht QM gemacht. Das ist die Schwierigkeit, und das ist mein Kritikpunkt, dass sie eigentlich alle nicht so an QM dran sind, wie unsere Fachberatungen dran waren.

S: Kann es deswegen sein, dass die Projekte in den Kitas jetzt eher wieder einschlafen?

CAR-3a: Na ja, man muss es jetzt so sehen –

X: Ich muss kurz meine Sachen holen.

CAR-3a: Ja, das wird sich hier bald ändern. Dann haben wir einen anderen Besprechungsraum, wo keine Garderobe mehr ist. Das ist so etwas von nervig, es wird morgen auch erst einmal knallen.

X: Bin gleich wieder weg.

CAR-3a: Ja.

S: ((lacht))

CAR-3a: Also, an QM sind unsere jetzigen vom CAR gar nicht mehr dran. Aber jedes Jahr lädt uns CAR-EXT3 zu einem Extrapaket QM ein, das muss der Träger aber wieder neu bezahlen. Jetzt meutern die Träger schon und sagen: Hallo, was ist das jetzt? Jetzt machen sie es ein bisschen auf ihrem eigenen Niveau, ja, und da fangen die Träger an, ein bisschen herumzukaspern. Ich habe allerdings gesagt, dass wir es für dieses Jahr noch einmal bezahlen, ich möchte dort noch am Ball bleiben, und dann kommen dort Auffrischungen: Wie weit seid ihr? Wie ist euer Stand? Wo hakt es noch? Wenn neue Leute ins Haus kommen, ist es auch noch so ein Punkt. Ich bekomme jetzt ein, zwei, drei neue ErzieherInnen ins Haus, die von QM natürlich keine Ahnung haben. Die müssen wir jetzt auf den Weg bringen, und wenn wir sie jetzt wieder schulen, dann kostet es wieder etwas.

S: Ach so, die Schulung können sie bei den Externen, CAR-EXT3 oder so, machen.

CAR-3a: Ganz genau, sie können das bei CAR-EXT3 machen, da sind sie sicherlich auch an einer hundertprozentigen Adresse, aber es kostet eben immer etwas, und es kostet immer unser Geld, was wir vom Fortbildungskonto haben. Wir fragen uns natürlich, ob wir sehen, dass wir unsere Leute erst einmal auf den Weg bringen. Da muss man schauen.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN

SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Haben Sie ein Zertifikat, oder streben Sie ein Zertifikat an?

CAR-3a: Haben wir ja bekommen. Wir haben ein Zertifikat bekommen, aber ich muss dazu sagen, dass wir dieses interne Audit gemacht haben, was aber nicht das Audit war, was wir brauchen, um zertifiziert zu werden.

S: Ach so.

CAR-3a: Wir haben ein Zertifikat bekommen, dass wir QM gemacht haben, aber eine richtige Zertifizierung hat, glaube ich, noch gar keine Einrichtung in Hamburg. Es gibt keine, es gibt keine. Es hat noch kein Systemaudit in den Häusern gegeben, sodass man sagen könnte, dass wir qualifiziert sind.

S: Streben Sie das an?

CAR-3a: Ja, eigentlich möchten wir es, denn sonst ist alles andere eigentlich Kappes gewesen. Wir müssen schon irgendwann einmal –

S: Das ist dann nach DIN EN ISO?

CAR-3a: Ja, genau, aber eine Zertifizierung hat noch kein Haus von keinem Träger. Vielleicht kommt es noch.

S: Das müsste wahrscheinlich aber von den Fachberatern angeschoben werden, oder?

CAR-3a: Vom Fachberater und vom Träger. Wenn der Träger sagt: Also, passt auf Leute, wir haben 2.000 € in euer QM investiert, wo ist denn die Zertifizierung? Also, die möchten wir für unser Haus schon einmal gern haben, sodass wir es hier an der Tür haben.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Hat das Verfahren 2.000 € gekostet?

CAR-3a: ((gedehnt)) Ja, also, überhaupt erst einmal das Anmelden und das alles. Ja, es war schon ein Haufen Geld.

S: Das musste der Träger an den Dachverband zahlen.

CAR-3a: Ja, ganz genau. Es war keine billige Geschichte.

S: Wer überprüft die Qualität? Wie findet das statt?

CAR-3a: Ja, genau, das ist das Audit. Da wird die Qualität überprüft und ob wir wirklich daran arbeiten, und wir reflektieren uns gegenseitig. Anders geht es gar nicht.

S: In der Einrichtung?

CAR-3a: In der Einrichtung, ja. Darum haben wir eine Qualitätsbeauftragte, darum hat sie eine Stunde mehr, sodass sie die anderen ErzieherInnen darauf aufmerksam

macht: Leute, denkt ihr an die Beobachtungen, und kann ich einmal sehen, was ihr da macht? Es ist kein schöner Job, den sie da hat. Dieses Controlling, das ist nicht so gern gesehen. Wer mag das schon? Aber man muss es manchmal machen, dass man da nachhakt. Wir sind eine katholische Einrichtung und arbeiten auch religionspädagogisch, und ich sage einmal, die Inhalte, die dort sind, sind gerade ihr Schwerpunkt, sodass sie auch immer ziemlich vorgibt, was wir da machen. Ich glaube, wenn ich sie nicht hätte, dann müsste ich es machen. Ich habe in meinen Stunden eigentlich überhaupt keine pädagogischen Stunden mehr, jetzt erst recht nicht, wo die Krippe noch dazukommt, aber ich habe ja sie. Wir können froh sein, dass sie da ist, und gerade bei den religionspädagogischen Dingen muss ja mehr Inhalt sein. Man muss ja auch eine Glaubenstiefe haben, sonst kann man es gar nicht vermitteln. Jetzt der Weg zu Ostern, das sind alles Dinge, wo ich froh bin, dass es die Qualitätsbeauftragte macht und die anderen mit hineinzieht. Jeder bekommt Aufgaben, es ist ja nicht so, dass nur sie es macht, sondern es ist wie mit meiner Arbeit auch. Die beste Arbeit ist die, die ich delegiert habe. Ich kann nicht alles selbst machen, das geht ja gar nicht.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Gibt es etwas, wo man sagt, dass man es eine Weile qualitativ entwickelt hat und dass es wieder einschläft? Kennen Sie dort ein Beispiel?

CAR-3a: Das gibt es immer. Es gibt Phasen, da ist man an einer Sache ganz intensiv dran, und dann schläft wieder etwas ein. Ein Beispiel aus der Praxis: Wir haben Schnee gehabt, wir hatten Matsch, wir konnten nicht hinaus. Wir hätten die Kinder in eine Matsch- und Wasserwüste geschickt. Ja, was machen wir eigentlich, wenn es regnet, um jetzt einmal ein Beispiel aus dem täglichen Ablauf zu geben. Dann schleicht sich etwas ein: Ach, wir lassen die Kinder laufen, und sie schreien durcheinander, und es ist ein Getobe hier. Wo ist da eigentlich noch Struktur? Man macht sich natürlich als Leitung immer ziemlich unbeliebt, wenn man solche Punkte immer wieder anspricht, und niemand antwortet im Moment, weil niemand im Moment eine Antwort weiß. Niemand möchte vorpreschen und hören, dass die anderen sagen: Ach, was machst du denn schon wieder für einen Vorschlag? Nur, ich habe heute morgen gesagt: Freunde, wir müssen darüber reden, und wenn ihr es heute nicht beantwortet, dann möchte ich es im Laufe dieser Woche beantwortet haben, denn ich kann hier gar nicht mehr arbeiten, so ein Krach ist hier. Alles sammelt sich in der Halle, und die ErzieherInnen sitzen in ihren Zimmern, aber die Kinder sind hier um das Büro herum und unter meiner Hochebene und bollern gegen die Wände. Ich kann hier schon gar nicht mehr richtig arbeiten. Also, von daher sind es so Dinge, die sich schon immer einmal wieder einschleichen.

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Was würden Sie sagen, welche Probleme tauchen im Alltag auf, oder was sind überhaupt Verhinderungsfaktoren für eine Qualitätsentwicklung?

CAR-3a: Fehlzeiten, wenn das, was wir uns vorgenommen haben, nicht machbar ist, weil Leute fehlen. Wir sind hier personell wirklich gut aufgestellt, wir haben bis Drittkräfte in den Gruppen, also, Gruppenleitung, Zweitkräfte, Drittkräfte. Wenn aber die Drittkraft und die Zweitkraft fehlen, oder die Drittkraft hat Urlaub, und die Zweitkraft ist krank, dann ist die eine dann plötzlich doch noch allein. Für diesen Zweck habe ich eine Frau als Feuerwehr, die ich jederzeit anrufen kann und sagen kann, dass wir Not am Mann haben und ob sie uns aushelfen kann.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was wären denn optimale Rahmenbedingungen? Was, würden Sie sagen, könnte man wirklich gut brauchen, damit man eine Qualitätsentwicklung richtig gut machen kann?

CAR-3a: Ja, die Rahmenbedingungen wären die, dass man jeden Tag eine Stunde hätte, in der man an QM arbeiten könnte. Wenn die Kinder weg wären, hätte man noch eine Stunde, die auch bezahlt wird und in der wir an QM arbeiten könnten, vielleicht auch mit mehreren zusammen und nicht nur für sich allein; oder einfach eine tägliche Reflexionssituation. Wir haben täglich eine sogenannte Blitzbesprechung, da machen wir es schon. Als wir mitten im QM waren, haben wir bei der Blitzbesprechung immer gesagt: So, immer ein kurzes Protokoll, und das wird dann abgelegt. Aber das ist nachher auch eingeschlafen, es hat einfach nicht mehr funktioniert. Oftmals sind diese Besprechungen zack-zack, und wir haben nicht so viel Zeit, das dann auch noch einmal schriftlich festzuhalten. Ich gehe natürlich immer mit einem Block hinein, und Punkte, die ich kurz ansprechen will, habe ich dann schon auf dem Zettel. Wenn es etwas Wichtiges ist, mache ich noch einmal eine Terminierung und lege sie jedem hin, das mache ich auch, aber das tägliche Protokoll ist dabei auch ein bisschen auf der Strecke geblieben. QM möchte alles protokollieren, alles dokumentieren, das ist Qualität. Alles, was wir tun, soll verschriftlicht werden, und das fällt ErzieherInnen schwer. Noch ein Beispiel: Öffentlichkeitsarbeit, dazu gibt es bei QM extra einen Punkt. Ja, was machen wir? Wir sind regelmäßig im Pfarrbrief, wir sind hin und wieder im Wochenblatt, wir stehen hin und wieder in der Kirchenzeitung, und dabei belasse ich es jetzt erst einmal. Wir brauchen nicht großartig viel Öffentlichkeitsarbeit machen, weil –

S: [Sie haben genug Anmeldungen.]

CAR-3a: [Wir haben genug Zulauf.] Wir müssen es deswegen nicht tun, aber wir müssen es machen, nicht? Wir tun Gutes und müssen es weitersagen, sonst weiß es niemand. So geht es oft mit den Eltern. Gut, wenn sie einmal durch unser Haus gehen – Ach, übrigens, das ist aus dem Alltag heraus betrachtet so selbstverständlich, aber wir geben an die Eltern sehr viel von dem weiter, was wir machen. Diese Dokumentation als Präsentation ist noch einmal etwas, was ich nicht in so vielen Häusern gesehen habe, und ich war in der letzten Zeit öfter in Häusern unterwegs, allein schon wegen der Krippe, um mir etwas anzusehen. Und ich habe nicht in vielen Häusern gesehen, dass sie sagen: Das haben wir heute gemacht, das haben wir heute gemacht. Wir machen das.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: Gibt es einen Bereich, wo sie sich qualitativ gern noch weiterentwickeln würden?

CAR-3a: (-) Bestimmt, ganz bestimmt. Gut, jetzt starten wir mit der Krippe, das ist ja auch noch einmal eine Weiterentwicklung. Konzeptionell sind wir jetzt auch festgelegt, allein schon über die Einrichtung. Ich glaube, dass wir da eine richtig gute Qualität herausgebracht haben, eben weil ich in vielen Häusern unterwegs war. Ich habe mir in der Behörde Hamburg Auskunft geholt, ob es Krippenhäuser gibt, wo sie von Anfang an sagen, dass ich mir das und das einmal ansehen sollte. Das haben sie gemacht.

S: Ach, schön, das ist ja toll. Was haben Sie sich denn angeschaut?

CAR-3a: Ich war in CAR-3-L2, und ich war in CAR-3-L3.

S: Ach so, CAR-3-L2.

CAR-3a: CAR-3-L2, und dann war ich in noch einer. Was war das denn noch? Ach, in CAR-3-L4 bin ich gewesen, die haben auch eine ganz neue Krippe. Überall, wo ich hinkam, in diesen Häusern traf ich auf den gleichen Tischler.

S: CAR-EXT6.

CAR-3a: Ganz genau.

S: Genau.

CAR-3a: Ist der auch schon bei euch gewesen?

S: Ja, mit dem habe ich damals meinen Neubau gemacht.

CAR-3a: Ja, der macht ja traumhafte Podeste, und der macht es hier jetzt auch. Er macht uns jetzt im – wie nennt er das – Basisraum ein Podest, und es ist bis 1,50 m hoch, zum Hineinkrabbeln, zum Hinaufklettern und Hinunterrutschen und durch einen Tunnel in ein Bohnenbad, also, das wird ganz toll. Es wird wunderschön, aber das ist ja das Konzept der Kleinen, was in dem Alter eben wichtig ist: Bewegung, Wahrnehmung.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Haben Sie sonst noch Maßnahmen oder Prozesse, die Sie in nächster Zeit umsetzen wollen, oder ist der Schwerpunkt tatsächlich der Krippenbereich?

CAR-3a: Nein, nein, es kann ja nicht nur der Schwerpunkt bleiben. Das ist jetzt ein Teil dieses Hauses, dabei darf man das andere nicht vernachlässigen. Ja, es geht weiter. Wenn ich damit fertig bin, möchte ich hier einen Durchbruch machen. ((scheint zu deuten)) Hier ist noch eine kleine Garderobe, und dahinter ist ein Putzzimmer. Die Garderobe wird mit der Einrichtung des Neubaus in einen anderen Raum verlegt. Dann haben wir diese Situation nicht, dass man hier schnell seinen Mantel holen muss. Dann möchte ich hier durchbrechen und hier einen großen Dienstbesprechungsraum haben, um wieder Wert zu legen auf das, was QM auch möchte. Wir haben dann hier unseren Tisch, jeder hat seinen Stuhl, und wir können hier jederzeit in eine Besprechung gehen, denn das haben wir jetzt nämlich nicht, weil es hier immer übergangsmäßig ist. Dafür kommt demnächst eine Lösung.

21.) SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR DER KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Wie viele Kinder haben Sie hier?

CAR-3a: Hier sind 75, da kommen 15, und dann habe ich noch zweimal in der Woche nachmittags eine Spielgruppe mit 18 Kindern.

S: Die 75 Kinder sind alle im Alter zwischen drei und sechs.

CAR-3a: Genau.

S: Haben Sie alle Gutscheine, von fünf bis zwölf Stunden?

CAR-3a: Ja, wir haben sogar noch vier Stunden; vier bis acht Stunden.

S: Vier- bis Acht-Stunden-Gutscheine. Sie werden 15 Krippenkinder aufnehmen.

CAR-3a: Ja.

S: Die Spielgruppe ist ein Angebot für –

CAR-3a: Die Spielgruppe ist eine Vorbereitungsgruppe auf die Kita für das nächste Jahr. Sie sind so zweieinhalb, zweidreiviertel.

S: Bekommen Sie die auch über das Gutscheinsystem finanziert?

CAR-3a: Nein, nein, nein, das ist eine Privatangelegenheit der Kirchengemeinde. Die bezahlen die ErzieherInnen, und die Eltern zahlen monatlich die Spielgruppe. Das ist eigentlich auch eine ganz gute Idee.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT?
MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Sie arbeiten quasi in festen Gruppen, in diesen Klubs, kann man sagen.

CAR-3a: Ja, genau, ja, wohl in den Klubs, aber auch klubübergreifend. Ich sage einmal, die Kleinen spielen bei den Großen, und die Großen spielen auch bei den Kleinen, das mischt sich unheimlich.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION VON KINDERN/GRUPPEN ZU ERZIEHERINNEN?

S: Der Betreuungsschlüssel ist – Wie viele Kinder sind in so einem Klub?

CAR-3a: Unterschiedlich, es kommt immer darauf an, wie viele uns in dem Jahr verlassen haben, als der Mini-Klub begann. Dann hat uns vorher der Maxi-Klub verlassen, und wenn es 26 waren, kommen im Mini-Klub auch wieder 26.

S: Ach so, also, im Schnitt 26 Kinder und 3 ErzieherInnen.

CAR-3a: Ja, kann man sagen, ganz genau.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Welche Qualifikation haben die MitarbeiterInnen bei Ihnen?

CAR-3a: Sie sind ErzieherInnen, KinderpflegerInnen und Sozialpädagogische AssistentInnen. Jetzt kommt eine, die sogar Sozialpädagogin ist, hier aber als Erzieherin arbeitet. Dann habe ich noch eine Kinderkrankenschwester, die in die Krippe kommt.

S: Das ist auch schön.

CAR-3a: Ja, das fand ich auch, weil dort auch viel Pflegerisches ist, und dann finde es eigentlich ganz gut. Sie haben auch einen anderen Blick auf die Hygiene, die,

finde ich, in so einer Krippe ja auch sein muss, und von daher denke ich, ist es ganz gut.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Welche Ausbildung haben Sie selbst?

CAR-3a: Ich bin Erzieherin.

S: Erzieherin?

CAR-3a: Ja, seit 1970.

S: Da können Sie auf eine lange Geschichte zurückblicken. ((lacht))

CAR-3a: ((lacht)) Und ich habe immer in Hamburg gearbeitet.

S: Immer beim CAR?

CAR-3a: Oh, nein, ich war lange bei der VER, ganz lange. Dort habe ich 1970 angefangen und war dann bis – ich weiß gar nicht – 1985, irgendwie so, 15 Jahre in CAR-3-L5, immer auch im selben Haus. Dann habe ich dort aufgehört, mein Mann hatte sein Studium beendet, und ich wollte etwas kürzer treten, nur noch halbtags arbeiten. Ich bin dann in CAR-3-L6 gelandet, den gibt es heute gar nicht mehr, denn die ganze Kirche gibt es nicht mehr.

S: Ach so.

CAR-3a: Sie haben CAR-3-L7 abgerissen. Haben sie die abgerissen, oder ist sie nur entweiht worden? Das weiß ich gar nicht mehr. So etwas war da, oder?

S: Ja.

CAR-3a: Ich meine, so etwas war es. Wollen Sie eigentlich etwas trinken? Das fällt mir dabei gerade ein, Kaffee oder so etwas?

S: Ich wäre jetzt nicht auf die Idee gekommen, denn ich habe auch gerade Mittag gegessen und etwas getrunken.

CAR-3a: Ja? Okay. Jedenfalls war ich da, glaube ich, fünf Jahre, und dann bin ich nach CAR-3-L8 gekommen, ganz raus, ein ganz anderer Träger, ein städtischer Träger. Da war ich auch lange, dann kam meine Tochter zur Kommunion, und der Pfarrer hier hat mich sozusagen abgeworben, als es hier losging. Sie suchten hier eine Leitung. Das wollte ich nie machen, ich wollte nie Leitung werden, weil ich auch Leitungen erlebt habe, die – Es ist schon ein schwerer Job, finde ich. Man braucht ein ganz schön breites Kreuz, und man muss in der Lage sein, auch einmal etwas an sich abprallen zu lassen. Man kann nicht alles in sich aufnehmen und darunter leiden, dann geht man nämlich ein wie eine Primel. ((lacht)) Aber Sie machen auch nicht den Eindruck, als wenn Sie das –

S: Es ist manchmal schon hart.

CAR-3a: Es ist manchmal schon sehr hart, man ist so einsam, nicht?

S: Genau, diese Einsamkeit ist extrem.

CAR-3a: Das finde ich auch, man ist einfach einsam. Man ist vielleicht einsam auf dem Posten, aber ich habe, wie gesagt, diesen tollen Träger, der mich immer sehr unterstützt, und man muss dann eben schauen, dass man in den

Nachbareinrichtungen – Ich habe viel Kontakt zu den anderen erzbistümlichen Häusern, und es ist ja so, dass ich hier auch Kontakt zu meinen MitarbeiterInnen habe, aber es ist anders, als wenn sie untereinander klüngeln. Da klüngele ich ja nicht mit.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEIT HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Wie viele Besprechungszeiten haben Sie hier in der Woche oder im Monat?

CAR-3a: Jeden Tag, wir haben jeden Tag eine Blitzbesprechung, immer von halb zehn bis um zehn. Dann frühstücken unsere Kinder, und wir haben die Blitzbesprechung. Das klappt eigentlich ganz gut.

S: Wie oft haben Sie Dienstbesprechungen?

CAR-3a: Alle 14 Tage 2 Stunden.

S: Alle 14 Tage.

CAR-3a: Aber das ist auch so ein Problem. Es sind immer zwei Stunden, die für fast alle Mehrstunden sind. Es sind für fast alle Mehrstunden, weil ich das nicht in der Dienstzeit –

S: Das können Sie nicht in der Dienstzeit einbauen?

CAR-3a: Kann ich nicht, nein. Ich brauche sie ja alle. Wie soll ich es machen? Und sie bauen immer nur Stunden auf. Das ist auch etwas, was wieder eingeschlafen ist, dass sie in der Woche, wo die Dienstbesprechung ist, die zwei Stunden vorher nehmen. ((klopft rhythmisch auf den Tisch)) Sie machen es einfach nicht. Es ist zum Verrücktwerden. Kann man es anordnen?

S: Ich glaube, über eine Anordnung funktioniert es auch nicht, ganz ehrlich gesagt. Im Grunde muss man einen Weg finden, dass man es in die Dienstzeit einbaut, weil alles andere – Das muss man irgendwie schaffen. Vielleicht gibt es eine Möglichkeit, wenn Sie die neue Krippe haben, dass Sie das umstrukturieren können.

CAR-3a: Ja, aber die brauche ich ja auch. Aber die brauche ich im Grunde genommen nicht in der Dienstbesprechung, die für den Elementarbereich stattfindet. Es wird dort sicherlich mehr zu besprechen sein als in der Krippe.

S: Aus anderen Häusern habe ich gehört, dass sie sich eine Vertretungskraft holen, wie die Feuerwehr, von der Sie gesprochen haben, die dann in dieser Zeit einen – ich weiß nicht –Spätdienst oder was auch immer macht, und in der Zeit ist dann die Dienstbesprechung. Das habe ich schon einmal gehört.

CAR-3a: Haben Sie denn in Ihrem Haus viele, die Vollzeit arbeiten?

S: Ja.

CAR-3a: Das haben wir nicht. Ich habe eine, die Vollzeit arbeitet, aber die anderen sind alle in Teilzeit, und bei diesen Teilzeitkräften sind es höchstens 30 Stunden. Da bekomme ich keine Dienstbesprechung hin. Wir haben von A bis B Kinder, eigentlich die ganze Zeit, und das ist das Schwierige.

S: Das muss man – das müssen Sie dem Verband sagen. Sie müssen darum in den Verhandlungen kämpfen.

CAR-3a: Gibt es denn neue Verhandlungen?

S: Ja, die gibt es gerade.

CAR-3a: Ach so.

S: Ja, es wird jetzt neu verhandelt. Also, da gehört es eigentlich hin.

CAR-3a: Ja, aber was haben wir für Möglichkeiten? Wir dürfen z. B. vom Erzbistum aus nicht auf die Straße gehen, wir dürfen ja nicht streiken. Wir haben auch niemanden, der uns vertritt.

S: Nein, aber CAR-EXT9 und die anderen werden doch da sein. Erzählen Sie es denen.

CAR-3a: Da muss uns jemand vertreten, ja.

S: Der muss es da eigentlich einbringen.

CAR-3a: Ja. Wie kommen Sie zu CAR-EXT9?

S: Also, dadurch, dass ich alle Spitzenverbände Hamburgs untersuche, spreche ich immer mit den Fachberatern oder pädagogischen Geschäftsführern. Bei der VER habe ich mit VER-EXT2 gesprochen oder auch mit VER-EXT13. Beim CAR bin ich an CAR-EXT9 gekommen. Ich hatte ihn neulich auf einer Kita-Gutschein-Tagung kennengelernt und angesprochen. Auf der Verbandsebene spreche ich, damit man mir das Verfahren erklärt, wie es gemacht wird, und dann schaue ich es mir in den Kitas an.

CAR-3a: Weil Sie das auch bei sich machen wollen?

S: Nein, in meiner Kita nicht. Da schaue ich mir andere Kitas aus dem Verband an.

CAR-3a: Waren Sie auch bei anderen des Erzbistums?

S: Ja, ja, bei uns in CAR-3-L9 war ich natürlich bei CAR-1b, und die Qualitätsbeauftragte heißt, glaube ich, CAR-1a. Ja, ich schaue mir von jedem Verband so sieben oder acht an.

CAR-3a: Ah ja, schön.

S: Beim CAR war es tatsächlich ein bisschen schwierig, also, viele haben gesagt: Ach, das mit dem Projekt ist schon so lange her.

CAR-3a: Nein.

S: Da haben wir gerade erst angefangen. Oh, ich bin als Leitung gerade neu hinzukommen. Ich muss ehrlich sagen, ich habe mir die Finger wund telefoniert. Ich habe von keinem Verband so viele Absagen bekommen.

CAR-3a: Das ist doch nicht möglich. Ich möchte mich ganz offiziell entschuldigen. Das kann nicht wahr sein. Da haben sie gesagt, es wäre schon so lange her?

S: Es ist schon so lange her. Wir arbeiten gar nicht richtig damit. Ich habe gesagt: Sie brauchen keine Angst haben, ich bin ja nicht irgendwer von einer Überprüfung. Nein, ich habe ziemlich viele Absagen erhalten. Ich habe bestimmt zehn Absagen von denen bekommen.

CAR-3a: Das ist ja peinlich.

S: ((lacht)) Deswegen habe ich mich ja schon drei- oder viermal an CAR-EXT9 gewandt: CAR-EXT9, können Sie nicht noch einmal versuchen, jemanden zu finden? Und dann war letzte oder vorletzte Woche so ein Leitungstreffen des CAR, nicht?

CAR-3a: Ja, da war ich auch dabei.

S: Da hatte mir eine Leitung gesagt: Kommen Sie doch einmal da hin und stellen Sie das kurz vor. Vielleicht finden Sie jemanden, und Sie können gleich Termine abmachen. Ich war dann da, und es war natürlich unpassend, weil etwas besprochen wurde. Ich habe CAR-EXT9 nur kurz gesagt, es passe jetzt nicht, und ich werde es noch einmal versuchen. Das ist der schwierigste Verband, bei dem ich Leute für die Interviews finden kann. Wenn ich dann welche finde, ist es immer ganz nett.

CAR-3a: Also, das kann nicht wahr sein.

S: Ich habe auch nicht 170 Kitas bei der VER gefragt, sondern ich frage einige. Die Absagen habe ich aber alle vom CAR bekommen. Ich weiß nicht, ob es daran lag, dass das Projekt so kompliziert war, denn ich habe von diesem Projekt eigentlich einen ganz guten Eindruck, weil alle in den Qualitätszirkeln mitgemacht haben.

CAR-3a: Und da, wo Sie waren, hatten sie nicht diese Praxisordner? Haben die so etwas gar nicht?

S: Also, so einen Praxisordner –

CAR-3a: Haben Sie den gesehen?

S: Also, ich habe nur, wie Sie es auch haben, so einen QE-Schrank gesehen. Manche haben es so gemacht, ja.

CAR-3a: Das ja.

S: Das haben manche auch für die ErzieherInnen gemacht. Die, die es nicht gemacht haben, arbeiten gar nicht mit dem Ordner.

CAR-3a: Man möchte am liebsten sagen: Ich möchte es gar nicht hören. ((lacht)) Aber es kann nicht angehen, es kann eigentlich nicht sein. Das z. B., wie wir jetzt arbeiten, hat sie jetzt gerade neu gemacht. Nein, das ist jetzt der von November, aber wir machen das Organigramm gerade neu. ((zeigt Unterlagen)) Das hier, und das ist jetzt von Mai 2006. War es 2006, als wir damit anfinden? Ich glaube, 2002 stimmt gar nicht. Nein, es muss schon 2005 gewesen sein. Ich glaube, es war 2005. Alles, was unser Leistungsangebot ist, das Inhaltsverzeichnis, um was es alles geht – Erziehung, Bildung und Bertreuung ist der große Oberbegriff und was dann alles dazu zählt, Sprachförderung, Planung und Reflexion unserer pädagogischen Arbeit. Das ist z. B. etwas, was wir wirklich mit diesem Projekt mehr in den Fokus genommen haben. Das muss ich wirklich sagen, Planung, Planung, Planung, und nicht immer alles dem Zufall überlassen. Planung heißt zu wissen, dass das Jahr angefangen hat und was wir in diesem Halbjahr machen. Wir haben das absolute Jubiläumsjahr, wir haben den 15. Geburtstag, wir weihen die Krippe ein. Das steht alles schon fest. Am 15.06. kommt der Weihbischof um 11:00 Uhr, und dann ist hier die offizielle Einweihung. Dann haben wir unseren 15. Geburtstag, daraus wollen wir ein Fest machen. Was brauchen wir für das Fest? Das sind alles Themen, die wir heute schon besprechen. Ach so, dann haben wir noch einen Ordner. Sieh mal, jetzt, wo ich es lese, sehe ich es gerade. Wir haben in unserem Tagesordner, wo wir unsere Blitzbesprechung machen, unseren Wochenplan enthalten. Darin steht genau, was heute CAR-3-M2 macht oder CAR-3-M3 oder die und die macht. Wer ist für draußen zuständig? Wer ist für den ersten, zweiten, dritten Mittagstisch zuständig? Hinter diesem Ordner sind

die Blätter für die Feinmotorik und die Grobmotorik, die Gestaltung. Was machen wir in der Woche? Welcher Klub macht was in der Woche zu diesem Thema? Das wird dort auch noch einmal ganz genau festgehalten. Also, sie ist schon – ich zeige immer dorthin, denn das ist ihr Platz – da hinterher, sodass es alles schriftlich –

S: Wenn sie die Verantwortung hat, ist es doch toll.

CAR-3a: Sie hat die Verantwortung, und sie macht es wirklich gut. Das muss ich wirklich sagen. Sie hat es alles hier aufgebaut.

S: Also, sie hat es alles noch einmal selbst geschrieben. Das ist ja mehr als das ganze Handbuch.

CAR-3a: Ja, alles noch einmal selbst geschrieben. Ja, das ist unser, wie soll ich sagen, eigener Weg, den wir – QM ist eine Vorgabe durch das Handbuch, aber letztendlich muss das Haus seinen eigenen Weg gehen. Ich kann nur dahinterstehen, wenn ich wirklich befürworte, was ich dort gemacht habe, auch inhaltlich. Was haben wir inhaltlich getan? So, dass wir es mit Bildern und wie wir Fronleichnam feiern festhalten. Diese ganze Bibelarbeit, die wir machen, was haben wir da eigentlich gemacht? Diese Adventsgeschichte, Michael, der Hirtenjunge. Das sind natürlich Dinge, die wir in einem konfessionellen Kindergarten schwerpunktmäßig ganz anders sehen. Sie sind kein konfessioneller, oder? Da ist es noch etwas anderes. Ich weiß es von CAR-3-L10, dort ist noch nicht einmal die Erwartung, dass man so etwas macht, im Gegenteil, dort muss man sogar damit rechnen, dass Eltern sagen: Das wollen wir nicht.

S: Ich bin mit einem Pastor verheiratet. ((lacht))

CAR-3a: Ach so, das ist auch schön. Das ist ja toll. ((zeigt Unterlagen)) Oder hier z. B., Bastelarbeiten der Klubs, oder hier.

S: Sie tut es immer wieder dort hinein. Können Sie es immer wieder benutzen, oder ist es ein bisschen für das externe Audit?

CAR-3a: Das ist unsere Qualitätsbeauftragte. Ich glaube, das sagt alles, nicht?

S: Ja, schön.

CAR-3a: Sie hat so ein –

S: – Fotobuch.

CAR-3a: Sie hat ein kleines Fotobuch von der Osterfeier gemacht, um es einfach auch festzuhalten.

S: Das ist toll. Und das zeigen Sie auch den Eltern?

CAR-3a: Genau, welches Lied gesungen wurde und was sie letztes Jahr gemacht haben, das Kreuz gelegt. Jeder Klub hatte seine eigene Gestaltung des Kreuzes, und wenn man das jetzt so sieht, denkt man, es war gestern. ((zeigt Unterlagen)) Das ist übrigens CAR-3-M4, und sie macht es wirklich ganz prima, muss ich sagen, ganz viel Initiative. Das hier war die Osterkerze, die durfte jeder einmal tragen, bevor sie angezündet wurde. Ja, schön, nicht?

S: Schön, schön.

CAR-3a: Es sind nur kleine Lichtblicke, da ist sicher noch viel mehr, was man alles ansehen könnte.

S: Den dicken Ordner vom CAR haben Sie auch irgendwo?

CAR-3a: Ja, der steht im QM-Schrank, aber den kennen Sie ja.

S: Den kenne ich, ja. Ja, dann bedanke ich mich recht herzlich bei Ihnen.

CAR-3a: Ja, gern.

5.5. CAR-4
25. Februar 2009
Dauer: 00:37:21 Std.

S: Heute ist der 25. Februar 2009, ich bin in der Kita CAR-4 und spreche mit CAR-4a, der Qualitätsbeauftragten. Das ist richtig, nicht?

CAR-4a: Ja.

1.) Welches Qualitätsentwicklungsverfahren wenden Sie an? Wie heißt die Methode? Seit wann wenden Sie es an?

S: Ja, dann frage ich einfach meinen Fragenkatalog ab. Welche Qualitätsmethode wenden Sie an? Seit wann machen Sie das, und wie heißt die Methode?

CAR-4a: Also, wir haben ja über den CAR ein Handbuch, wofür wir Fortbildungen bekommen haben und nach dem wir arbeiten. Wir sind jetzt – ich weiß gar nicht genau – ca. anderthalb, zwei Jahre dabei, denke ich.

2.) Was sind die zentralen Inhalte des Verfahrens? Gibt es Schwerpunkte oder zentrale Begriffe bei der Entwicklung der Qualität? Haben Sie sich auch mit anderen Qualitätsentwicklungsverfahren beschäftigt und erwogen, ein anderes Verfahren zu wählen? Wo sehen Sie die Möglichkeiten und Grenzen Ihres Verfahrens?

S: Was, würden Sie sagen, sind die zentralen Inhalte des Verfahrens? Gibt es Schwerpunkte oder zentrale Begriffe?

CAR-4a: Also, eigentlich ist wirklich ziemlich viel abgedeckt, würde ich sagen. Die großen Bereiche sind wirklich alle abgedeckt, und es werden noch nachträglich Sachen für die Krippe entwickelt. Ansonsten haben wir hauptsächlich Elementarbereich und ein bisschen Hort, aber natürlich auch Sachen wie Sprachförderung, Grob- und Feinmotorik, Beobachtungen, Organisation, also, es ist wirklich ziemlich umfangreich.

S: Haben Sie ursprünglich überlegt, auch ein anderes Qualitätsentwicklungsverfahren zu machen, oder hat sich diese Frage gar nicht gestellt?

CAR-4a: Die hat sich gar nicht gestellt, weil wir in die Fortbildungen gingen und das vorgestellt haben, und das war das, was wir umsetzen sollen. Ich glaube auch nicht, dass wir da andere Möglichkeiten haben, also, das ist das Instrument, was wir nutzen müssen, ja.

S: Es ist ja auch ein tolles Buch geworden, nicht? Das kann man schon sagen.

CAR-4a: Ja.

3.) Wie wird das Qualitätsentwicklungsverfahren in Ihrer Kita umgesetzt? Welchen Zeitumfang hat das Verfahren für Sie als Leitung, und wie groß ist der Zeitaufwand für die jeweiligen Teammitglieder? Welche MitarbeiterInnen werden einbezogen (Alle päd. MitarbeiterInnen/Weitere)? Mussten Sie in Ihrer Einrichtung etwas verändern, um die Qualitätsentwicklung machen zu können?

S: Wie wird das Qualitätsentwicklungsverfahren in Ihrer Kita umgesetzt? Wie machen Sie das? Wie muss ich mir das vorstellen, oder welcher Zeitumfang ist es für Sie oder für die Leitung oder für die einzelnen MitarbeiterInnen?

CAR-4a: Also, wir nutzen es nicht unbedingt so, wie es in dem Handbuch vorgegeben ist, also, mit diesen Maßnahmebögen, sondern oftmals schauen wir uns gemeinsam die Standards an und schauen, wo wir noch etwas verändern können und dokumentieren es eher in den Teamprotokollen, weil wir gemerkt haben, dass wir mit den Maßnahmebögen nicht so zurechtkommen und es mehr Arbeit für uns ist und wir uns dann einfach verstricken. Mehr auf die Methode als auf den Inhalt zu achten, soll eigentlich nicht das Ziel sein.

S: So, dass man es alles richtig ausfüllt und dabei gar nicht mehr auf den Inhalt schaut.

CAR-4a: Genau, wir vermischen es eigentlich schon ziemlich stark, sodass wir es nach unserer Methode machen, wie es für uns gut ist, und achten einfach nur darauf, dass wir die Inhalte wirklich transportieren können und dass wir es so umsetzen können. Das ist uns eigentlich wichtiger, als das Handbuch wirklich exakt umzusetzen. Uns ist auch wichtig, wirklich unseren eigenen Stil beizubehalten und selbst noch weiterzuentwickeln und nicht nach Schema F etwas machen zu müssen.

S: Benutzen Sie denn Sachen aus dem Handbuch selbst?

CAR-4a: Ja, wir benutzen verschiedene Formulare, und wir haben unsere alten daran angeglichen, also, sie uns angeschaut und Dinge davon übernommen.

S: Wie muss ich mir das in der Praxis vorstellen, das Buch ist ja ziemlich dick. Also, ich kann mir nicht vorstellen, dass jeder Mitarbeiter gern in so einem dicken Wälzer blättert.

CAR-4a: Nein, genau.

S: Sind die Formulare noch einmal woanders?

CAR-4a: Nein, wir haben sie kopiert, und die Formulare, die sie brauchen, haben die Gruppen selbst. Alle anderen sind einfach im Handbuch. Ansonsten gehen wir eher nach den Inhalten. Die Standards sind ja dort beschrieben, und die schauen wir uns an, prüfen sie, und wenn es für uns soweit in Ordnung ist, dann halten wir es fest, und es ist dann auch in Ordnung.

S: Das machen Sie in Ihrem Teambuch, wo Sie Protokoll führen.

CAR-4a: Ja, also, in unseren Teamprotokollen.

S: Handschriftlich.

CAR-4a: Ja, manchmal auch per Computer, also, das ist ganz unterschiedlich. Es ist da noch nicht so standardisiert. ((lacht))

S: Auch sympathisch. ((lacht))

CAR-4a: Ja, es ist wirklich so, dass wir nicht so durchorganisiert und durchstrukturiert sind, sodass man jetzt immer sofort und überall alles nachschlagen kann. Wir sind ein kleines Team, und es geht alles noch viel von Mund zu Mund, und dadurch, dass wir uns alle eigentlich sehr gut verstehen und sehr eng zusammenarbeiten, läuft es eigentlich auch, und deshalb brauchen wir diese ganzen Verschriftlichungen nicht unbedingt. Ich denke, es sind gute Instrumente, wenn es größere Teams sind oder wenn es Konflikte gibt oder wenn man sich oft

missversteht, wo man wirklich Dinge festhält und nachschlagen kann, aber meistens läuft es bei uns viel zwischendurch.

S: Waren alle MitarbeiterInnen in die Qualitätszirkelarbeit einbezogen? Haben Sie das Handbuch mitentwickelt?

CAR-4a: Nein, nein.

S: Das nicht.

CAR-4a: Keiner von uns.

S: Ist das ein Nachteil? Ist es deswegen schwieriger, oder wie haben Sie es beigebracht bekommen?

CAR-4a: Wir haben es am Anfang als großen Nachteil empfunden, denn ich habe ziemlich lange gebraucht, um zu verstehen, was dahintersteckt und welche Freiheiten ich eigentlich habe, was ich machen muss und was nicht. Ich habe mich ziemlich unter Druck gesetzt gefühlt, und dann habe ich es auch ganz lange erst einmal ganz weggelegt und gesagt: Nein, irgendwie passt das gerade überhaupt nicht. Ich habe immer einmal wieder hineingeschaut. Wir haben dann angefangen, dieses Projekt mit CAR-I2 zu machen und haben da praktisch einen Gesundheitszirkel etabliert, der sich einmal im Monat getroffen hat. Also, alle Mitarbeiter von uns haben sich mit einer Moderatorin getroffen, und da haben wir gemeinsam ganz viele Sachen erarbeitet. Da haben wir gemerkt, dass das unsere Art zu arbeiten ist, dass es das ist, was uns weiterbringt und dass wir es fortführen wollen. Das ist natürlich auch alles dokumentiert, und das bringt uns viel, viel weiter als alle Zettel und alle Sachen, die wir nachlesen können usw. Da haben wir auch gemerkt, dass wir doch mehr machen, als wir uns selbst eigentlich zugestehen. Wir denken immer, dass wir ganz schlecht sind, auch im Qualitätsmanagement, und dass wir gar nichts machen, und dann merken wir plötzlich, dass wir doch richtig viel machen.

S: Auch, weil man es dann einmal festhält. Es ist dann doch ein Vorteil, wenn man es einmal dokumentiert, oder?

CAR-4a: Ja, na ja, es ist einfach auch ein großer Vorteil, wenn man Leute von außen hat, die eben die Sicht von außen haben und man sich nicht als Team hinsetzt und es einer moderieren muss. Also, es ist schon um einiges einfacher, wirklich effektiv zu arbeiten und sich als Team bewusst zu werden, was man alles leistet und was man leisten möchte, wenn ein Außenstehender dabei ist.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG EINES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich trotz des Handbuchs, also, mit diesem Qualitätsentwicklungsverfahren bei Ihnen in der Einrichtung geändert? Sie machen jetzt anderthalb oder zwei Jahre etwas damit. Hat sich seither in der Kita etwas verändert?

CAR-4a: Hm, das ist eine gute Frage. Es hat sich garantiert etwas verändert. Ich kann es nicht so richtig beurteilen, weil ich noch nicht so lange dabei bin. Am Anfang hat es sich dahingehend verändert, dass alle erschrocken waren und vor dem Angst hatten, was jetzt kommt. Dann kam eine Phase, wo wir gesagt haben: Na, okay, gut, wir schauen erst einmal und lassen es auf uns wirken. Wir haben dann gemerkt, dass es viele Inhalte gibt, die wirklich gut sind, die auch gut erarbeitet sind und die uns helfen, uns und unsere Arbeit zu bewerten. (-) Ja, bestimmte Themen haben eine große Unterstützungswirkung.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Haben Sie hier neue Arbeitsweisen oder Dokumentationsformen eingeführt?

CAR-4a: (-) Wir haben angefangen, die Teamprotokolle eher auf dem Computer zu dokumentieren, doch, ja, also, Protokolle am Computer zu haben. Und wir haben festgelegt, in welchem Rahmen die Beobachtungen stattfinden sollen. Das haben wir schriftlich festgelegt, das hatten wir sonst einfach so gemacht.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Was würden Sie sagen, welche Art von Qualität wurde bisher entwickelt? Gibt es Auswirkungen auf Kinder, Eltern, Stadtteil oder MitarbeiterInnen durch den Prozess?

CAR-4a: Ob sich durch dieses Handbuch etwas verändert hat?

S: ((affirmativ)) Mhm, ob es Auswirkungen hatte oder welche Art von Qualität entwickelt wurde. Was würden Sie sagen?

CAR-4a: Ich bin mir nicht sicher, ob wir Qualität aufgrund des Handbuchs entwickelt haben. Ich glaube, wir entwickeln Qualität, weil wir uns entwickeln wollen und es auch schon immer gemacht haben.

S: Okay.

CAR-4a: Das Handbuch war oft, wenn, dann eine Stütze zum Nachblättern, aber nicht der Anstoß zu sagen: Und das setzen wir jetzt so um, wie es da steht.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Haben Sie ein konkretes Beispiel aus der Einrichtung, was aus der Praxis hineingewirkt hat?

CAR-4a: (--) Also, ich muss sagen, dass wir uns mehr mit dem anderen Thema auseinandergesetzt haben. Wir haben zwei Jahre das Projekt mit CAR-I2 gehabt, und da haben wir so viel gemacht, und es ist bei uns eher darauf zurückzuführen und nicht auf das Qualitätshandbuch.

S: Dafür hatten Sie sich beworben und haben es dann mitgemacht.

CAR-4a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Ist das jetzt zu Ende?

CAR-4a: ((affirmativ)) Mhm, das ist jetzt abgeschlossen. Wir hoffen, dass es weiterläuft, dass es eine externe Moderatorin geben wird, weil bei allen Modellprojekt-Kitas dabei herausgekommen ist, dass es eine unwahrscheinliche Hilfe ist, eine außenstehende Person zu haben, wenn man Dinge entwickelt.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Toll, ja. Würden Sie sagen, dass sich Ihre pädagogische Konzeption verändert hat, seit das Handbuch für Sie existiert?

CAR-4a: (-) Was sich verändert hat, ist, dass wir immer noch einmal versuchen, das Konzept noch mehr zu strukturieren und anders aufzuarbeiten. Das haben wir schon immer gemacht, jedes Jahr eigentlich, aber wir arbeiten seitdem intensiver daran.

S: Geht es da auch um Verschriftlichung?

CAR-4a: Mhm, genau, da haben wir uns auch sehr schwergetan. ((lacht))

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT UND VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Die Mehrheit aller Kitas hat im vollen Kita-Gutschein-System gar kein Konzept, also, kein schriftliches, sagen wir einmal, nicht? Was, würden Sie sagen, hat sich aus Sicht der Kinder verändert, verbessert oder verschlechtert? Gibt es da etwas, wo man sagen kann, dass man es auf das Qualitätsentwicklungsverfahren zurückführen kann?

CAR-4a: (-) Ich könnte jetzt die Sprachförderung ansprechen, wobei ich sagen muss, dass wir Sprachförderung auch vorher schon gemacht haben.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: (--) Auf welche Weise beobachten Sie hier Kinder?

CAR-4a: Wir haben verschiedene Bögen. Einmal haben wir natürlich die Sprachförderung nach Sismik und Seldak, dann haben wir Beobachtungsbögen für die ganz Kleinen, dann haben wir Beobachtungsbögen für die Vierjährigen, diese typischen Vierjährigen-Bögen, und für die Vorschulkinder. Also, es sind drei verschiedene Methoden, die Kinder zu beobachten.

S: Haben Sie da einen Rhythmus? Wie dokumentieren Sie das?

CAR-4a: Ja, das machen die Gruppenleiter. An bestimmten Tagen haben sie einfach die Zeit zu beobachten und es dann auch aufzuschreiben.

S: Gibt es einen Rhythmus, wie oft jedes Kind beobachtet werden soll oder muss?

CAR-4a: Einmal auf jeden Fall und möglichst zweimal.

S: Einmal im Jahr und möglichst zweimal.

CAR-4a: Ja.

S: Kommen diese Bögen aus dem Handbuch?

CAR-4a: ((negierend)) Hmhm.

S: Das nicht. Gibt es da Bögen?

CAR-4a: Ja, die gibt es auch. Es sind ganz freie Bögen, also, es ist einfach nur die Beobachtung zu bestimmten Themenbereichen. Wir haben einen von

irgendeinem Verlag, dann den Vierjährigen-Bogen, und für Kleinen weiß ich gar nicht genau, wie er heißt.

S: Das sind eher Ankreuzbögen?

CAR-4a: Zwei davon sind Ankreuzbögen, ja.

S: Das ist besser handhabbar –

CAR-4a: Ja.

S: – im Alltag.

CAR-4a: Ja.

S: Die anderen im Handbuch –

CAR-4a: Die sind ganz frei zu schreiben.

S: Da müsste man alles eintragen.

CAR-4a: Genau, und die anderen Bögen haben auch immer noch die Möglichkeit, dass man Dinge einträgt.

S: Das kann man trotzdem.

CAR-4a: Ja.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Woran würden Sie festmachen, dass Ihre MitarbeiterInnen hier im Hause die Qualitätsentwicklung verinnerlicht haben? Wie stellt man das fest? Wenn Sie als Qualitätsbeauftragte Sachen machen, wo bekommen Sie mit, dass etwas davon verinnerlicht wird?

CAR-4a: Also, ich glaube schon, dass alle mitbekommen haben, dass wir gemeinsam mehr darauf achten und dass wir uns bewusst sind, dass es so etwas überhaupt gibt und dass es in einem bestimmten Rhythmus immer wieder angesprochen wird und wir schauen, wo wir etwas verändern können. Es ist das Bewusstsein da, auch in den Teamsitzungen, dass wir immer auf der Suche sind, also, immer schauen, wo es etwas gibt. Es kommt ja auch oft aus dem Alltag heraus, dass man etwas anspricht. Gerade die Beobachtungsbögen waren immer ein großes Thema. Es hieß: Oh, es ist zu wenig Zeit usw. Wir schauen immer, wie wir es noch verändern können, damit es doch machbar ist. Es ist denen auch dadurch bewusster geworden, weil wir nicht alle sagen: So, wir ziehen jetzt einfach irgendetwas durch, es ist uns egal wie, sondern wir müssen es auch immer wieder hinterfragen. Und das ist, glaube ich, auch eher Qualitätsentwicklung für uns, also, das Hinterfragen von den Dingen, die wir tun.

S: Ob es auch Sinn macht, damit man es nicht nur macht, damit man es macht.

CAR-4a: Genau, und dass wir es nicht nur deswegen machen, weil es da steht, damit man den Standard erfüllt, sondern ob es für uns so auch umsetzbar ist oder ob wir die falsche Umsetzung gewählt haben und schauen müssen, ob es besser geht oder anders geht oder ob wir es dann auch wegschieben, zur Seite schieben und sagen: Okay, wir machen erst einmal etwas anderes.

S: Das ist auf jeden Fall mehr Qualität, als nur einen Bogen auszufüllen und ein paar Striche zu machen.

CAR-4a: Ich glaube, unsere Qualitätsentwicklung kommt eher aus uns, aus dem Team heraus und nicht aus diesem Buch, muss ich sagen. Also, es ist nicht unser Hauptinstrument der Qualitätsentwicklung.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Werden auch Eltern miteinbezogen?

CAR-4a: In die Qualitätsbearbeitung?

S: In den Prozess, ja.

CAR-4a: Nein, bis jetzt nicht.

S: Bekommen sie etwas davon mit?

CAR-4a: Sie wurden darüber informiert, dass es das gibt, aber wir machen keine regelmäßigen Infoabende zu diesem Thema.

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES VERFAHRENS? IN WELCHER FORM, AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Woher haben Sie als Qualitätsbeauftragte oder auch die Einrichtung Unterstützung bekommen? Haben Sie nur das Buch bekommen, oder gab es von Verbandsseite Unterstützung? Haben Sie da Fortbildungen machen können?

CAR-4a: Es gibt Fortbildungen, und es gab Fortbildungen, einmal diese Einstiegsfortbildung, und dann gab es Fortbildungen über interne Audits, wobei wir für uns entschieden haben, dass es für uns im Moment einfach gar nicht aktuell ist und uns einfach viel zu sehr stresst. Wir halten an Dingen fest, wo wir merken, dass wir schneller zum Ziel kommen. Wir haben z. B. so viele Elternfragebögen gemacht, auch mit dem anderen Projekt. Also, eigentlich haben wir jetzt Elternfragebögen gemacht, es sind eben nur andere.

S: Wenn Sie das dort besser hineinbekommen, ist es wahrscheinlich eine Art von Qualitätsentwicklung.

CAR-4a: Ja, das, was wir gemacht haben, ist sicherlich Qualitätsentwicklung. Wir haben so viel verändert, und wir haben uns so intensiv mit Gesundheit im weitesten Sinne auseinandergesetzt, dass es definitiv Qualitätsentwicklung ist. Und das war eine richtig gute und fruchtbare Zeit –

S: – die praktisch im Alltag ihre Nachwirkungen hatte.

CAR-4a: Genau, und wo es nicht in so einen Rahmen gequetscht war, wo es so sein muss.

S: Wären das auch Kritikpunkte, oder gibt es Kritikpunkte?

CAR-4a: Ja, wie gesagt, wir haben diese Fortbildungen gemacht, und wir treffen uns als Qualitätsbeauftragte ein- bis zweimal im Jahr, wo wir uns austauschen können. Aber ich muss ehrlich sagen, dass ich immer noch nicht den richtigen Zugang habe. Es ist nicht so, dass ich mich dagegen sträube oder sage, dass ich es blöd finde, wirklich nicht, aber wir haben jetzt die Erfahrung machen dürfen, dass es

einfacher ist und dass es wirklich viel bringt, wenn man jemanden an der Seite hat. Und ich würde mir wünschen, dass es jemanden von außen gibt, der Qualitätsentwicklung unterstützt, ja? Also, jemanden, der auch ausgebildet ist, der Erfahrung hat und das Team einfach begleitet. Ich glaube, dann wäre so ein Handbuch super, weil man ganz viel entwickeln könnte, aber es ist auch eine hohe Belastung für ein Team, wenn man das noch zusätzlich machen soll.

S: Ja, wenn Sie sagen, Sie haben noch nicht den richtigen Zugang gefunden, können Sie das auch bei anderen feststellen, wenn Sie auf diesen Treffen sind? Ist es bei den Leuten, die an den Zirkeln mitgearbeitet haben, anders, oder bekommt man auch von anderen Einrichtungen mit, dass es schwierig ist?

CAR-4a: Ich glaube, bei denen, die bei den Zirkeln mitgemacht haben, ist es schon anders, also, das war jedenfalls mein Eindruck am Anfang, definitiv. Es gibt sicherlich viele, die den Zugang leichter gefunden haben und sagen: Ja, wir machen auch schon dies oder das. (-) Aber es gibt auch welche, die ganz große Probleme damit haben.

S: Obwohl sie das mitgemacht haben.

CAR-4a: Ja, zumindest die Fortbildungen, ja. Es ist eben, meiner Meinung nach, sehr standardisiert und sehr in ein Schema gepresst, und irgendwie hat es mir zu wenig Freiheiten, aber so ist es wahrscheinlich. Ich meine, es ist ja an die DIN EN ISO angelehnt, also, es ist daraus entwickelt worden, und so ist es dann einfach, klar, es soll ja messbar sein.

S: Mhm, messbar.

CAR-4a: Ja, ich finde es bloß ein bisschen seltsam. Ich finde, es passt einfach nicht in Kindergärten, weil es keine Geräte und keine Maschinen sind, also, wir arbeiten nicht mit Produkten, und da wird es dann schwierig, finde ich.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Gibt es ein Zertifikat oder ein Gütesiegel oder eine Zertifizierung?

CAR-4a: Das Ziel ist, zumindest von oben, denke ich, irgendwann alle zertifiziert zu haben, wobei sie auch immer wieder sagen: Macht euch keinen Stress, es steht nicht an, aber beginnt mit den internen Audits, damit ihr euch üben könnt. Ich glaube, einige Kindergärten sind schon dabei.

S: Interne Audits müssen Sie auch schon machen?

CAR-4a: Wir müssen nicht. Es wird uns nahegelegt, vielleicht doch irgendwie den Schritt zu machen, aber wir müssen nicht. Aber die Zertifizierung ist, glaube ich, schon etwas, was irgendwann am Ende stehen soll, aber wann –

S: Gibt es jemanden, der das, was Sie mit dem Handbuch machen oder nicht machen, kontrolliert? Sagt der CAR, dass Sie es machen müssen und dass es geprüft wird?

CAR-4a: ((negierend)) Hmhm.

S: Das nicht.

CAR-4a: Also, der CAR kommt nicht hierher und schaut sich an, was wir machen, aber sie sagen schon, dass wir es machen sollten, klar. Aber vielleicht ändert sich das auch irgendwann. Ich denke, in ein oder zwei Jahren ist es schon so, dass sie sagen werden: Jetzt mal ein bisschen Gas geben, andere haben schon dies oder das. Das denke ich schon. Ich meine, warum macht man so etwas sonst? Irgendwann will man eine Zertifizierung haben, also, es soll etwas sein, was man vorlegen kann. Ich glaube schon, dass die katholische Kirche nicht unbedingt hintenan sein will, wenn andere Kindertagesorganisationen damit angefangen haben. Die evangelischen haben auch schon angefangen, ja.

S: Das war immer die Konkurrenz. ((lacht))

CAR-4a: Ja, ich glaube, es ist schon so.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Sind für diese Qualitätsentwicklung Kosten für Sie angefallen?

CAR-4a: Die Kosten, die eigentlich anfallen, sind die Arbeitsstunden, aber die werden ja nicht bezahlt.

S: Das heißt, Sie machen es in Ihrer Freizeit?

CAR-4a: Na ja, entweder nehme ich es mir mit nach Hause und schaue es mir da noch einmal an, oder ich muss eben schauen, wo ich die Zeit sonst herbekomme. Aber mittlerweile ist es für mich auch so: Wenn ich die Zeit nicht habe, dann ist es so. Es nimmt schon sehr viel Zeit in Anspruch, es überhaupt alles festzustellen, es auch im Team zu erarbeiten, denn es ist ja wünschenswert, es mit dem Team zu machen. Was soll ich mir das alles anschauen und feststellen? Das ist Quatsch, dann tragen es nicht alle mit.

S: Ja, wenn man so ein Audit machen würde, weiß man, was so etwas kosten würde? Muss es dann die Einrichtung tragen?

CAR-4a: Nein, das interne Audit machen wir ja erst einmal hier, und dann würden erst einmal diese ganzen Befragungen stattfinden usw. Dann gibt es dazwischen noch eines, wo jemand von extern kommen würde, ich glaube, aber auch von uns her, intern. Das ist dann wahrscheinlich die Generalprobe, und dann erst geht es zur Zertifizierung.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Kennen Sie das, dass in der Kita eine Weile etwas qualitativ entwickelt wurde und dann wieder einschläft?

CAR-4a: ((atmet tief durch)) Na ja, natürlich, klar, es gibt ja immer Dinge, die man einmal bespricht und entwickelt, und irgendwann fragt man nach, und sie –

S: – sind versandet.

CAR-4a: Natürlich, klar, das haben wir nicht mehr geschafft, oder –

S: Und nach diesem intensiven Projekt, nach diesem Gesundheitsprojekt –

CAR-4a: Nein.

S: Das nicht.

CAR-4a: Nein, gar nicht.

S: Es ist so gut erarbeitet.

CAR-4a: Ja.

S: Es hat sozusagen nachhaltige Wirkung gehabt.

CAR-4a: Absolut.

S : Sie meinen, es liegt vor allen Dingen daran, dass Sie eine externe Begleitung hatten, die das Projekt die ganze Zeit begleitet hat.

CAR-4a: Genau, und wir konnten uns alle wirklich nur auf die Inhalte konzentrieren. Wir waren mit unseren Gedanken ausschließlich am Inhalt und nicht damit beschäftigt, was wir als nächstes machen müssen, wie wir es festhalten. Wir haben es alle gemeinsam entwickelt, wir haben alle zusammen überlegt: Welche Dokumentation wollen wir machen, damit die Eltern es mitbekommen? Wie können wir die Eltern miteinfließen lassen? Das war eine Riesenunterstützung, und da haben wir wirklich alle gemerkt, dass das, was wir gemeinsam erarbeitet haben, auch bleibt. Das ist jetzt auch im Konzept verankert, das haben wir mit ins Konzept aufgenommen.

S: Ach so, schön. Es ist wirklich umfassend, nicht? Es ist alles drin: Fortbildung, Lärmschutz.

CAR-4a: Ja.

S: ( ) Lernen, Mitarbeiterraum, umfassend, muss ich sagen.

CAR-4a: ((affirmativ)) Mhm.

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Was, würden Sie sagen, sind konkrete Probleme im Alltag oder Verhinderungsfaktoren für die Arbeit an der Qualitätsentwicklung?

CAR-4a: Wie gesagt, einmal, glaube ich, die Zeit, die Arbeitszeit. Also, Vor- und Nachbereitungszeiten gibt es in unserem Beruf nicht, und das ist, finde ich, ein riesengroßes Manko. Wenn ich mir überlege, dass Grundschullehrer sehr wohl Vor- und Nachbereitungszeiten haben, frage ich mich, warum wir sie nicht haben, obwohl wir sogar im Team arbeiten. Wir haben ja nicht einmal feste Teamzeiten. Lehrer müssen sich nicht einmal im Team absprechen und solche Sachen vor- und aufbereiten. Das ist ein ganz großes Thema, und dann bin ich davon überzeugt, dass es erschwert ist, wenn man alles allein und selbst machen soll, also, wenn man im eigenen Brei schwimmt.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: (--) Was, würden Sie sagen, wären optimale Rahmenbedingungen? Was bräuchte man, um es richtig gut umzusetzen?

CAR-4a: (--) Also, ich würde mir wünschen, jemanden zu haben, der das anregt, also, der das mitträgt und dass es feste Zeiten gibt, wo man sich auch wirklich nur damit beschäftigt und den Kopf dafür ganz klar hat. Und ich würde mir eine veränderte Situation in den Arbeitszeiten wünschen, wo es wirklich geregelt ist, wie viel Vor- und wie viel Nachbereitung man bekommt und wie viele Kinderstunden man hat, wenn man es so nennen will, sodass es auch wirklich ganz klar ist, dass man sich ruhig ausgliedern und sagen darf: So, ich habe jetzt Vor- und Nachbereitungszeit.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: Sie haben ja dieses Projekt gemacht, aber gibt es hier in der Kita noch andere Qualitätsentwicklungsbereiche, wo Sie sagen, dass Sie sich dort gern weiterentwickeln möchten?

CAR-4a: Sicherlich, also, es gibt immer Bereiche, wo wir uns weiterentwickeln wollen. Wir werden uns in absehbarer Zeit mehr mit der Krippe beschäftigen. Wir haben jetzt schon Zweijährige, wir können aber auch erst ab zwei aufnehmen, und das wird sich auch nicht verändern, weil es unsere baulichen Gegebenheiten gar nicht anders möglich machen. Und trotz allem wollen wir uns intensiver und mehr mit der Krippenarbeit beschäftigen.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Gibt es sonst noch konkrete Maßnahmen oder Prozesse, wo Sie sagen, dass Sie das angehen wollen? Wie wollen Sie das mit der Krippenarbeit machen?

CAR-4a: Also, mit der Krippenarbeit sind wir dabei, uns mit den Kollegen zu einigen, wer den Schwerpunkt legt und uns dann fortzubilden. Dann haben wir eigentlich immer einen festen Plan, wer über das Jahr welche Fortbildungen macht. Wir haben jetzt auch zwei, die längerfristige Weiterbildungen machen. Eigentlich sind wir gerade im Umbruch, also, wir sind schon die ganze Zeit im Umbruch, weil wir neu gebaut haben. ((lacht)) Das war bisher auch immer noch eine erschwerende Sache, weswegen es auch immer wieder weggefallen ist. Wir bekommen nächstes Jahr eine neue Leitung, sie geht jetzt in Rente, und das ist natürlich auch eine Sache, die so herumschwirrt.

S: Sie bekommen die jetzt von irgendwoher, es wird nicht einer aus dem Haus übernehmen.

CAR-4a: Ja, evtl. wird es eine Kollegin aus dem Haus oder eben jemand anderes, das wissen wir noch nicht.

S: Das können Sie nicht selbst entscheiden.

CAR-4a: Nein, das können wir nicht selbst entscheiden, aber wir können schon sagen, was wir uns wünschen würden, ja. Dann sind wir gerade dabei, die Lärmschutzmaßnahmen weiterzuentwickeln.

21.) SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:

WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR DER KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Toll. Jetzt habe ich nur noch ein paar Fragen zur Kita. Wie groß ist die Kita hier, und wie viele Kinder betreuen Sie?

CAR-4a: Wir betreuen ((zählt)) ungefähr 70, 75.

S: In welchem Stundenumfang? Wie viele Krippenkinder haben Sie?

CAR-4a: Wir haben im Moment vielleicht vier Krippenkinder, und die sind in beide Gruppen aufgeteilt. Wir haben zwei Elementargruppen, also, mit Elementar meine ich ab zwei. Ja, es ist ja keine Krippengruppe, es ist von zwei bis sechs, bis zum Schuleintritt, und eine Hortgruppe.

S: Ach so, eine Hortgruppe.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT?
MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Arbeiten Sie in festen Gruppen?

CAR-4a: Ja.

S: Ah ja, und die Altersmischung ist zwei bis sechs, sagen Sie. Und die Hortkinder sind auch mit darin?

CAR-4a: Nein, das ist eine extra Gruppe, und sie geht bis zur vierten Klasse, also, bis zehn, elf Jahre.

S: Nehmen Sie die Vorschulkinder noch einmal extra heraus?

CAR-4a: Die Vorschulkinder gehen einmal in der Woche in die Vorschulgruppe, zur Schule hier oben, wo sie dann sozusagen auch schon in ihrem neuen, zukünftigen Klassenverband sind. Dann haben wir Projekte für die Vor-Vorschulkinder, also, Vor-Vorschulkindarbeit. Wir machen auch viel mit den altershomogenen Gruppen, die Minis haben ihre Zeit, die Vorschulkinder und die Vor-Vorschulkinder. Da wird schon geschaut, auch bei Musik, dass es dann getrennt wird.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION VON KINDERN/GRUPPEN ZU ERZIEHERINNEN?

S: Wie ist der reale Betreuungsschlüssel, wenn man Krankheit und Urlaub und so etwas miteinbezieht? Wie viele ErzieherInnen haben Sie in jeder –

CAR-4a: Also, wir haben eigentlich jeweils eine ErzieherIn und eine SPA in den Gruppen, oder eine Zweitkraft.

S: Wie groß sind die Gruppen?

CAR-4a: So ungefähr 23, es schwankt immer ein bisschen, aber das ist die Kernzahl.

S: Für die Ele-Gruppen und für die Hortgruppen?

CAR-4a: Ja, auch, auch 23.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Auch 23. Welche Qualifikationen haben die MitarbeiterInnen hier? Wie viele Mitarbeiter haben Sie hier?

CAR-4a: (-) Wir haben ((zählt)) sechs pädagogische Kräfte, ja. Und dann haben wir noch –

S: Die sind zur Hälfte ErzieherInnen und zur Hälfte Sozialpädagogische AssistentInnen?

CAR-4a: Ja, nein, wir haben vier ErzieherInnen, wobei eine die Leitung ist.

S: Ach so.

CAR-4a: Ja, die Leitung ist miteingerechnet.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Die Leitung ist ErzieherIn, und Sie, was sind Sie?

CAR-4a: Auch Erzieherin.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEIT HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Auch Erzieherin. Wie machen Sie die Dienstbesprechungen? Haben Sie da feste Zeiten?

CAR-4a: Haben wir, ja. Wir haben alle zwei Wochen an einem bestimmten Tag Dienstbesprechung mit allen zusammen.

S: Ach so, mit allen sechsen.

CAR-4a: Ja, genau, dann haben wir noch bestimmte Besprechungen, zu denen die Hauswirtschaftskräfte hinzukommen. Wir haben über die Mittagszeit drei Leute, in jeder Gruppe einen. Wir haben kleine Küchen in unseren Gruppenräumen, und wir bekommen das Essen geliefert. Die Kinder essen dann im Gruppenraum, und über die Zeiten haben wir noch Haushaltshilfen, die uns unterstützen, und eine von denen ist auch länger beschäftigt. Sie macht auch noch mehr.

GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN BEZÜGLICH IHRER KITA?

S: Mhm, ah ja. Das hört sich doch gut an. Gibt es sonstige Besonderheiten in Ihrer Kita?

CAR-4a: Wir haben Sport mit einer Sportlehrerin. ((lacht)) Ja, das ist eine Besonderheit, würde ich sagen –

S: Hier von der Schule?

CAR-4a: – auch das mit der Turnhalle. Sie ist vom CAR-I3 und macht ganz tolle Sachen mit den Kindern, baut richtig große Baustellen, Bewegungsbaustellen auf usw., alles das, was wir eigentlich nicht machen dürften.

S: CAR-I3, was ist das?

CAR-4a: Das ist ein Turnverein.

S: Ach, ein Turnverein, okay.

CAR-4a: Ja.

S: Ich wusste gar nicht, was das ist. Okay, dann bin ich schon fertig und danke Ihnen recht herzlich. Es war toll. Ich finde es auch gut, dass man – Man muss es hinterfragen, und ich finde Ihren Ansatz eigentlich ganz gut, so wie Sie es hier machen.

5.6. CAR-5
26. Februar 2009
Dauer: 00:52:29 Std.

S: Heute ist der 26. Februar 2009, ich spreche mit CAR-5a von CAR-5. Das ist der CAR, nicht?

CAR-5a: Genau.

1.) Welches Qualitätsentwicklungsverfahren wenden Sie an? Wie heißt die Methode? Seit wann wenden Sie es an?

S: Genau. Welches Qualitätsentwicklungsverfahren wenden Sie an? Wie heißt die Methode, und seit wann machen Sie das?

CAR-5a: Wir machen es gemeinsam mit dem CAR, wie die anderen auch. Wir sind gleich am Anfang mit eingestiegen, waren 26 Einrichtungen, mit CAR-EXT3 und CAR-EXT5. Jeder fragte sich natürlich: Was ist das eigentlich? Wie geht das eigentlich? Dass es für einen sozialen Beruf erst einmal unnatürlich ist, haben wir schnell erfahren. Sich in die Materie eines Managements hinzudenken, hineinzuversetzen und auch kontinuierlich zu evaluieren, war relativ neu. Also, ich habe ein Studium gemacht, für mich war es bekannt. Für mich war es so gesehen nichts Neues, die Methode, die Arbeitsmethode, das Vorgehen war mir vertraut, aber um alle auf ein Level zu bekommen, brauchte man schon einen langen Vorspann. Da wir uns aber sehr lange kennen, die Leitungen untereinander, waren gar keine Berührungsängste da, denn – das wäre mir wichtig zu sagen – wir haben mehrere Male mit dem Kindergarten Modelle begleitet oder gemacht, wie Sucht- und Gewaltprävention drei Jahre auf Hamburgebene mit sieben Kindergärten, oder auch damals drei Jahre lang den Situationsansatz auf Bundesebene. Bei beiden habe ich gemerkt, weil wir ja fremde Kindergärten waren, die zusammen etwas aufbauen wollten, dass da sehr viel gelogen wurde. Also, man hat sich etwas vorgemacht, bis man zum eigentlichen Kern kam und sagte: Moment einmal, wir haben jetzt ein Ziel vor uns, auf das gehen wir zu und lassen diese Schöntuerei und das alles weg. Das war für mich eine ganz neue Erfahrung, das war hier nicht, vielleicht, weil wir uns kennen. Also, das war gar kein Thema, und damit ging es auch gleich in die Vollen.

2.) Was sind die zentralen Inhalte des Verfahrens? Gibt es Schwerpunkte oder zentrale Begriffe bei der Entwicklung der Qualität? Haben Sie sich auch mit anderen Qualitätsentwicklungsverfahren beschäftigt und erwogen, ein anderes Verfahren zu wählen? Wo sehen Sie die Möglichkeiten und Grenzen Ihres Verfahrens?

S: Was, würden Sie sagen, waren die Schwerpunkte der Qualitätsentwicklung vom Projekt Garantiert Qualifiziert?

CAR-5a: Die Schwerpunkte waren zuerst, mit der Zeit umzugehen. Das Zeitproblem war einmal das Schwierigste, weil jeder sagte: Was sollen wir denn noch tun? Wir tun doch schon. Die Methode war einfach nicht gewohnt oder ist nicht gewohnt, vor allem im sozialen Bereich, dass man, wie ich schon sagte, evaluiert, dass man so strukturiert arbeitet. Wenn man als Erzieher ausgebildet ist, dann hat man den Vorlauf nicht. Wenn Sie Sozialpädagogin sind, wissen Sie schon vom Ansatz her, wie es geht. ((unbekannte Person betritt den Raum)) Das war das erste, und dann sortierten wir aus.

X: CAR-5a, haben Sie noch Hunger?

CAR-5a: Dankeschön.

X: Ja?

CAR-5a: Dann sortierten wir erst einmal aus: Was tun wir eigentlich? Da sind wir erstaunt gewesen, was wir alles tun, und dann war der Schwerpunkt, dass wir jetzt einmal alles sammeln – das war bei uns so – was schon alles läuft, wie weit wir schon sind, was schon läuft. Es war erst einmal das gute Gefühl: Mensch, wir arbeiten doch eigentlich schon eine ganze Menge. Und dann haben wir unseren Alltag aufgelistet, geschaut, was unsere Schwerpunkte sind, und das war dann ganz einfach herauszuholen, weil die drei Säulen unserer Konzeption erstens der Situationsansatz ist, das ist die eine Säule. Die zweite Säule ist die Religionspädagogik, weil wir hier ein katholischer Kindergarten sind. Und die dritte Säule ist die Gesundheitsförderung mit dem Hintergrund, gesund zu sein an Leib und Seele. Also, es ist die Verbindung vom Religionspädagogischen und vom Pädagogischen her.

S: Haben Sie erwogen, ein anderes Qualitätsentwicklungsverfahren zu machen, oder wurde es in Frage gestellt?

CAR-5a: Nein, uns wurden sieben vorgestellt, und diese sieben verschiedenen Verfahren wurden uns in der Grundstruktur vorgestellt, sodass man sich eigentlich ein Bild machen konnte. Wir hatten nicht die Möglichkeit auszusuchen, es wäre aber auch gar nicht möglich gewesen, weil man zu wenig von den anderen insgesamt wusste, also, von den verschiedenen Vorgehensweisen. Wir haben einfach eine Grobstruktur der anderen Systeme vorgestellt bekommen, die Schwerpunkte, worauf es dort und dort ankommt. Da CAR-EXT3 ja schon vom CAR auf eine Schiene eingenordet war, war es dann sehr logisch, dass wir das angehen. Dann waren dementsprechende Leute schon eingekauft, die das begleiten sollten, und ich bin im Nachhinein auch sehr froh, dass wir es so gemacht haben. Ich finde es auch im Nachhinein okay. Schleswig-Holstein hatte nach uns angefangen, und CAR-EXT7 sagte: Ihr macht es viel zu umständlich, bei uns geht es viel einfacher. Das kann ich aber nicht beurteilen.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITUMFANG HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Wie haben Sie es in der Kita umgesetzt? Wie muss man sich das vorstellen? Waren alle Mitarbeiter miteinbezogen?

CAR-5a: Die Mitarbeiter waren grundsätzlich alle miteinbezogen. Also, wir haben uns von vornherein entschieden: Entweder alle oder keiner. Da wir damals nur zweigruppig waren, war es überhaupt kein Thema. Das mit zwei Gruppen aufzubauen, war eine Selbstverständlichkeit. Auch jetzt, wo wir drei Gruppen sind – wir sind seit vier Jahren drei Gruppen – würde ich sagen, sind wir eine Einheit. Entweder stehen wir alle dahinter, vom kollegialen Austausch her, von den Vorhaben her, überhaupt von der Arbeitsweise her –

S: Wie groß war der Zeitaufwand für Sie oder Ihre MitarbeiterInnen bei dem Projekt?

CAR-5a: Zu groß. Es wurde am Anfang als furchtbare Belastung gesehen, als schreckliche Belastung. Diese Zeitbelastung wurde dann ein bisschen abgemildert, als die Mitarbeiter sahen, was sie schon alles tun, weil sie Angst hatten, dass da Arbeit

auf sie zukommt, die sie noch zusätzlich machen mussten. Dass aber das eigentlich nur eine andere Vorgehensweise ist, eine andere Sichtweise auf die Arbeit ist, als das erkannt wurde – das ging dann auch relativ schnell – war es schon gut, und dann hat es auch Spaß gemacht, sich an Arbeitsblätter heranzumachen.

S: Mussten Sie hier in der Einrichtung etwas ändern, damit Sie überhaupt daran teilnehmen konnten?

CAR-5a: Nein, ändern nicht, wir hatten nur ein bisschen Probleme, den Kirchenvorstand davon zu überzeugen, weil im Kirchenvorstand sehr viele Manager aus der Wirtschaft sitzen, und die sagten: Um Gottes willen, das ist zeitaufwendig, es ist die Frage, ob das Ziel, dass Sie sich setzen, überhaupt erreicht wird, das ist doch aber nicht nötig. Sie gingen natürlich von ihrer Wirtschaftsstruktur aus und konnten den Sinn dahinter nicht so recht sehen. Ich würde sagen, alle anderen zwölf – insgesamt zwölf – alle anderen zehn Kirchenvorstände sagten: Na ja, gut, wenn ihr es unbedingt wollt.

S: Interessant, weil das Verfahren eigentlich aus der Wirtschaft kommt.

CAR-5a: Richtig, richtig, und gerade deshalb haben sie gesagt: Im Endeffekt bringt es nicht so viel, wie ihr es euch jetzt vorstellt. Ihr habt mengenweise Arbeit. Sie sprachen natürlich aus ihrer Erfahrung. Sie sahen es also mehr oder minder als Highlight, das jetzt eingesetzt wird: Ach, da haben die Pädagogen etwas gehört, jetzt wollen sie da mitreden. Gut, aber da wir, wie ich schon sagte, mehrere Modelljahre hinter uns hatten, haben wir gesagt, dass wir es mit dem Erzbistum machen möchten, wenn es uns das Erzbistum schon anbietet.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG EINES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich in Ihrer Kita qualitativ geändert, seitdem Sie das machen?

CAR-5a: In jedem Fall. Ich für mich muss sagen – es klingt jetzt vielleicht ein bisschen borniert – ich fühle mich eigentlich nicht – Ich bin zeitlebens in der Leitung, und für mich war Qualität immer das A und O. Woran ich es messe, war für mich auch klar, weil ich es einmal daran messe: Wie ist der Entwicklungsstand der Kinder, was sehe ich da? Ich messe es an der Reaktion der Eltern, das ist auch ganz klar. Und als drittes messe ich es daran, wie die Schule darauf reagiert, welche Rückmeldung von dort kommt, das war auch klar. Und da wir immer schon sehr stark Elternarbeit betrieben haben, eben durch den Situationsansatz – wir waren ja Modellkindergarten – hatte sich da auch schon eine Arbeitsstruktur entwickelt. Wir machten grundsätzlich alle Rahmenpläne schriftlich, es wurde immer ausgehängt, die Eltern waren immer involviert, was für Aktivitäten – Ich sage mit Rahmenplan nicht, was wir Montag, Dienstag, Mittwoch machen, sondern welche Überschriften für die nächsten Wochen oder Monate stehen. Also, das war nicht neu. Was neu für uns war, war die Vorgehensweise mit den Mitarbeitern, dass wir uns mehr zusammensetzen mussten, dass wir uns mehr absprechen mussten, dass wir das eigene Tun kontrollierter betrachteten. Das war für die Mitarbeiter sehr neu.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Mussten Sie dafür neue Arbeitsweisen oder Dokumentationsformen einführen?

CAR-5a: Ja, also, die Arbeitsblätter, die vorgegeben waren, die Maßnahmeblätter, die vorgegeben waren, die waren schon sehr ungewohnt.

S: Haben nur Sie es immer gemacht, oder haben auch die Mitarbeiter –

CAR-5a: Nein, grundsätzlich habe ich mich als Leitung dort total herausgezogen. Wir hatten eine QB, und diese QB war nicht so mit der Fahne voraus, wie man es sich wünscht, und da entstanden ziemlich schnell Lücken. Diese Lücken versuchten wir, durch die Fachberatung des CAR aufzufangen, also, ich habe denen meine Sichtweise erzählt, und die waren dann auch ein bisschen besorgt und haben gesagt: Ja, hm, die QB müsste besser funktionieren, sie müsste sich dort besser hineinknien. Dann war die Frage, ob ich es übernehmen soll, und es hieß: Bloß nicht, nicht die Leitung. Das fand ich auch völlig in Ordnung. Die Mitarbeiter wollten schon, also, es war kein Verweigern, aber die QB war nicht die Fahne, die vorausging. Ich habe dann im Austausch mit den anderen Einrichtungen schnell gemerkt, dass es auch sehr stark davon abhängt, wie die QB ist, weniger von dem, wie die Leitung ist, denn die Leitungen wollten ja alle. Manche QBs waren Senkrechtstarter, also, der Einsatz mancher QBs war toll, und unsere QB – Ich sage einmal so: Ich glaube, wenn wir nicht so ein gutes Konzept hätten, die Grundlage hätten, wäre es sehr schwierig geworden, [das umzusetzen.]

S: [Musste es verschriftlicht werden?] Musste viel festgehalten werden?

CAR-5a: Natürlich musste es festgehalten werden. Ich sage einmal so: Man muss am Ball bleiben, man muss schauen, wo ich ansetze, welches Thema wichtig ist, wo ich etwas auffüllen könnte oder wo nicht. Wir haben die erste Zeit natürlich sehr stramm daran gearbeitet, wieweit wir stehen. Stehen wir über 70 %? Es war so, dass 70 % als – wie sagt man – Limit vorgegeben waren, das war ein Muss, und was zwischen 70 % und 100 % ist, ist eben eine Zusatzqualifikation, hätte ich fast gesagt, Standard, das Wort fiel mir jetzt nicht ein, 70 % sind Standard. Wo stehen wir denn? Wir hatten kurz vorher eine Elternbefragung gemacht, da war die Elternzufriedenheit 97 %, stellen Sie sich das vor. Es war eine schriftliche, eine intensive Befragung. Das sah ich abbröckeln, ich habe immer dieses Level gesehen.

S: War die QB nicht so kontinuierlich dabei?

CAR-5a: Das war der Knackpunkt. Sie blieb nicht so dabei. Sie wissen auch, wenn Lücken entstehen, dann kommt die zweite Lücke dazu, ((jemand klopft)) und wenn die nicht aufgefüllt wird – ((kurze Unterredung mit eintretender unbekannter Person))
(... 00:12:27 – 00:12:41)
Es war einfach der Biss. Manche hatten den Biss und zogen durch. Dazu kommt ja auch noch das Tagesgeschäft, ich meine, auch QBs, die sehr motiviert waren, hatten in der Umsetzung ((Kind betritt den Raum)) Schwierigkeiten durch das Tagesgeschäft, aber unsere QB war zu lahm, um es dann aufzufangen. ((Unterredung mit dem Kind und anschließend mit einer weiteren unbekannten Person))
(... 00:13:07 – 00:16:58)

S: Ach so, genau, wir waren bei der QB stehengeblieben. Hat sie es den anderen auch beibringen müssen?

CAR-5a: Nein, ich sage Ihnen, wie es weiterging. Ich habe gemerkt, dass die QB hängt, dann habe ich den CAR und unsere Fachberatung gefragt, und die haben gesagt: Wir können es nicht leisten. Aber zwei QBs aus zwei Einrichtungen waren bereit, praktisch Nachhilfe zu geben, sie zu unterstützen, das fand ich hervorragend. Dann sagte unsere QB aber: Nein, mit den beiden möchte ich nicht, ich habe jemand anderen. Die war aber im Grunde genauso lahm, d. h., unsere QB kam einfach nicht zu Potte. Wir haben dann noch einmal versucht, das mit

Fortbildungskursen aufzufangen. Ich habe sie unterstützt, aber es liegt eben an der Mentalität des Einzelnen, ich meine, sie können aus einer Flunder keine Rakete machen, was soll ich sagen, es geht eben einfach nicht.

S: Hatte sie denn die Aufgabe, immer etwas hier ins Team hineinzubringen?

CAR-5a: Ja, sie hatte die Aufgabe, die Arbeit erst einmal zu beobachten und zu schauen, wo wir stehen, wo wir noch aufbauen könnten, was wir noch ausbauen könnten, wo wir uns noch weiterbewegen könnten. Ihr war nicht vorgegeben, welche Punkte sie beobachten sollte, es ging eigentlich nur darum, im Allgemeinen zu schauen, d. h., sie hatte keine Auflage, die gegen ihre Interessen ging, wo man sagt, dass es ihr nicht liegt, in keinster Weise. Und sie hatte auch alle Unterstützung, auch Zeitunterstützung.

S: Sie hatte sich wahrscheinlich freiwillig dafür gemeldet, oder?

CAR-5a: Sie hat sich gemeldet, sie war neu, und wir wollten ihr auch – sie war zurückhaltend – die Chance geben, sich zu entwickeln, sich zu entdecken. Ich selbst habe nach der Schule von Anfang an eine Leitung bekommen und denke: Du kannst nichts Besseres anbieten, als dass sie sich profilieren kann, das ist ihr Tätigkeitsbereich, da kann sie etwas werden. Es sah auch am Anfang so aus, aber sie hielt nicht, was sie vorgab.

S: Also hat sie auch die Maßnahmeblätter gar nicht ausgefüllt.

CAR-5a: Doch, hat sie schon, aber wir waren einfach nicht ganz so weit, wie man es sich wünschte, und vor allem – was mich im Laufe der Zeit eben sehr blockierte, muss ich sagen – war, dass unser Konzept schon sehr weit war. Wir hatten ja schon vonseiten der Eltern eine sehr, sehr hohe Bewertung, wir hatten vonseiten der Schule eine sehr hohe Bewertung, und da sah ich langsam [die Felle wegschwimmen.]

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: [Was, würden Sie sagen,] ist durch dieses Verfahren hier in der Kita an Qualität entwickelt worden? Gab es dadurch Auswirkungen auf Kinder, Eltern, Erzieher oder Mitarbeiter oder Stadtteil?

CAR-5a: Ja, also, was hundertprozentig gutgetan hat, war die Aufwertung, die Aufwertung für die ErzieherIn überhaupt, was sie tut, dass sie viel tut, dass sie Grundlagen gibt. Das wurde durch das QM enorm unterstützt und vielen überhaupt erst bewusst. Man hat geschaut: Was hat man denn schon alles? Was tun wir denn schon alles? Nicht in Form von Aktionismus, sondern in Form von Zufriedenheit, das ist ganz wichtig.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Können Sie da ein konkretes Beispiel aus der Praxis nennen, was sich konkret entwickelt hat?

CAR-5a: Konkret entwickelt hat sich z. B. –

S: – oder verändert hat?

CAR-5a: Ja, verändert hat sich das Nach-draußen-Bringen, die Arbeit nach draußen zu bringen. Das haben wir immer schon gemacht, aber es wurde jetzt einfach noch

besser gesehen. Wir haben uns sieben Monate CAR-I4 ins Land geholt und haben mit dem ein 7-Monate-Projekt gemacht, alle zwei Wochen hinunter an die Alster und mit CAR-I4 etwas gemacht. Also, wir wurden immer mutiger, unsere Arbeit zu verkaufen. Da waren wir nie scheu, weil wir auch vorher viel mit Firmen zusammengearbeitet haben. Wir haben unsere Rollos selbst designt, die gab es im ganzen Bundesgebiet zu kaufen, wir haben praktisch unsere Designs verkauft. Also, da waren wir nie zimperlich, aber was der Unterschied war, war, dass die Mitarbeiter durch das QM eine andere Qualifizierung erfahren haben. Und ich habe bisher immer den Eindruck, dass die Leiter das wissen, weil sie in der Leiterposition eine andere Sichtweise haben. Die Mitarbeiter fühlen sich oft als Nachzügler oder nicht so verstanden, und die Kompetenzen wurden stark herausgehoben und eben auch bei uns im Team, das merkte ich.

S: Haben alle Mitarbeiter an solchen Qualitätszirkeln mitgearbeitet?

CAR-5a: Alle, alle. Einen Qualitätszirkel zur Gesundheitsförderung hatte ich damals geleitet, weil ich ja diese Zusatzausbildung, dieses Diplom im Sozial- und Gesundheitsmanagement habe, und das war sehr stark, bis dann der Anbau kam. Ich habe 30 Jahre für diesen Anbau gespart, und dann konnten wir diesen Anbau umsetzen. Dann kamen eben fünf neue Mitarbeiter, und das hat mir fast das Genick gebrochen. Da wusste ich gar nicht mehr – Also, ich war nur noch am Erhalten, Erhalten, Erhalten, nicht in der Form: So, das war schon immer so. Das passt ja auch gar nicht zu uns, sondern in der Form: Bitte nicht verschwinden lassen, was mühsam gewachsen ist. Das habe nicht ich aufgebaut, daran waren Eltern beteiligt, daran war ganz stark unser Elternrat beteiligt. Wir haben immer sehr intensive Elternarbeit gehabt, was vielleicht auch an der Klientel liegt. Die Eltern überlegen sehr viel mit, sprechen sehr viel mit, nicht in Form von Reinreden, sondern in Form von Planen, Organisieren, Mitgestalten. Das war ja völlig weg. Gehen Sie einmal mit fünf neuen Mitarbeitern, die noch nie die christlichen Feste mitgemacht haben – Dann war nur eine Katholikin darunter, die aus Süddeutschland kam und wo ich hinsichtlich des Religionspädagogischen, was eine unserer Säulen ist, sehr große Hoffnungen hatte, es weiter auszubauen, aber von wegen, von wegen. Ich habe Bücher zum Thema Festgestaltung und dem Umgang mit Symbolen geschrieben. Ich habe dann erst einmal meine Bücher verteilt und gesagt: Da hat jeder eine Möglichkeit sich hineinzulesen. Ich habe sehr, sehr viel Literatur beschafft, alles Mögliche angeboten, aber, ich meine, Sie geben ja auch nur das, was Sie in sich haben.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Mussten Sie die pädagogische Konzeption noch einmal verändern, oder hat sich durch das Qualitätsentwicklungsverfahren –

CAR-5a: Nein, es war so, dass die neuen Mitarbeiter, die ja aus den verschiedensten Einrichtungen kamen –

S: Von überall her, sozusagen.

CAR-5a: Ja ,ja, von überall.

S: Gar nicht vom CAR.

CAR-5a: Nein, überhaupt nicht, keine vom CAR. Sie kamen von überall her und hatten alle natürlich ihre Vita mitgebracht. Die einen hatten noch nie im Elementar gearbeitet, die anderen – usw. Also, es war eine völlig bunte Couleur. Und dann hatten wir das Qualitätsmanagement. Was ist das eigentlich? Also, es war mühsam, Sie fangen völlig neu an. Dann muss ja, wie immer, wenn Menschen zusammen sind, erst einmal eine Sozialisierung stattfinden. Wer mit wem? Das

wissen Sie auch, erst einmal sind es große Erwartungen: Neuer Kindergarten, alles sehr schön usw., ach Gott, das ist ja doch nicht so. Diese ganzen Abläufe einer Gruppenstrukturierung, eines Gruppenwachsens, Gruppenentwicklung, das fand ja auch statt. Man fand dann sehr schnell, mit wem man besser kann, und dann: Ich habe das ja noch nie so gemacht, so viel wurde bei uns überhaupt nie gemacht, wieso ist das nötig? Oh Gott, oh Gott, die Kinder werden ja überfahren, wenn wir das alles machen müssen. Anstatt erst einmal hineinzuwachsen. Dann hieß es nach kurzer Zeit: Ach, wir können doch eigentlich die Konzeption ändern. Sie kamen dann mit Vorschlägen aus den siebziger Jahren. Ich wusste gar nicht mehr, wo ich anfangen soll.

S: Hat sich denn die Konzeption vorher durch das Qualitätsentwicklungsverfahren verändert?

CAR-5a: Nein.

S: Das nicht.

CAR-5a: Nein, sie hat sich nur – nein, nein, nein, die Konzeption hat sich gestärkt, gefestigt. Die Konzeption wurde damit praktisch noch untermauert, sie wurde ergänzt und wurde gefestigt.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT UND VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Wenn Sie die Sicht der Kinder betrachten, was, würden Sie sagen, hat sich durch dieses Qualitätsmanagement für die Kinder verändert, verbessert oder verschlechtert?

CAR-5a: Meiner Meinung nach hat sich die Zeit, die die Erzieher für die Kinder haben, reduziert, weil wir leider – das fand ich als ganz, ganz schlimmen Schwerpunkt. Wenn ich mir im Nachhinein Qualitätsmanagement in der Wirtschaft vorstelle, sehe ich es anders. Da mag es nicht so zu Buche schlagen, aber bei uns im Sozialen wurde ja Zeit abgezogen.

S: Durch das Qualitätsmanagement?

CAR-5a: Ja, und wir fanden alle, dass wir nicht mehr so viel Zeit für die Kinderarbeit, für das Pädagogische, für die Arbeit am Kind haben. Das fanden wir ganz, ganz wichtig, also, diesen negativen Punkt fanden wir ganz wichtig. Wissen Sie, zu evaluieren und das Kind zu beobachten – das haben wir ja vorher auch gemacht, aber –

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Auf welche Weise beobachten Sie denn Kinder?

CAR-5a: Sofort. Jetzt fließt es ja alles weg, weil es schriftlich gemacht werden musste. Da haben wir ganz schnell gemerkt, dass es das nicht sein kann, dass wir nur noch schriftlich arbeiten und die Zeit für das Tun am Kind, des Sich-dem-Kind-Widmens weggeht. Also, wir hatten vorher schon immer Entwicklungsbögen im Kindergarten, d. h. einen Entwicklungsbogen, herausgesucht, der nicht so umfangreich war, aber der, meiner Meinung nach, noch heute den Entwicklungsstand abdeckte, wo man eine gute Grundlage für das Elterngespräch hatte. Diese Entwicklungsbögen durch das QM sind schon umfangreicher. Ich muss sagen, dadurch, dass jetzt die Viereinhalbjährigen und nachher die

Fünfjährigen noch einmal so explizit beobachtet werden, kommt man schon mehr ins Detail, als wenn man es sich einfacher macht, das schon.

S: Das schaffen Sie auch? Wie dokumentieren Sie das, oder wie werten Sie das aus?

CAR-5a: Wir dokumentieren das für jedes einzelne Kind. Jede GruppenleiterIn hat ihre Gruppe abgeheftet. Wenn Fragen über die Entwicklung, über Auffälligkeiten, was auch immer mit dem Kind zusammenhängt, entstehen, dann geht es in die Dienstbesprechung. Dann wird es angesprochen, und es wird ein Termin für kollegiale Beratung gemacht, sodass man sich einmal drübersetzt und es sich anschaut. Das sind alles Zeitfresser, nicht? Aber das schon.

S: Aber die Verschriftlichung ist mehr geworden.

CAR-5a: Viel, viel mehr. Also, ich bin jetzt insgesamt 40 Jahre im Dienst – ich war schon in Bayern im Dienst – ich würde sagen, dass fast die Hälfte an Mehrarbeit durch das Verschriftlichen gekommen ist, ob es nun das QM ist, es ist einfach die heutige Sichtweise darauf. Ich habe alle Rahmenpläne seit 1973 aufbewahrt, weil ich immer schriftlich arbeite und gearbeitet habe, aber, wie soll ich sagen, ich habe es mir schriftlich für mich erarbeitet – was brauche ich, wo setze ich das Ziel – und dann im Team, aber nicht, um etwas abzuheften, um etwas zu dokumentieren. Dieser Vorgang ist mir schon neu gewesen.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Was würden Sie sagen, woran können Sie festmachen, dass Ihre MitarbeiterInnen dieses Qualitätsmanagement verinnerlicht haben?

CAR-5a: Da sage ich Ihnen Folgendes: Diese Mitarbeiter gibt es gar nicht mehr. Es gibt sie gar nicht mehr, und das war auch ein Punkt, wo ich sage: Mein Gott, was mache ich denn, wenn ich eine gute Konzeption habe, und alle Mitarbeiter sind weg? So etwas kannte ich gar nicht. Also, wir waren immer, was ich schon sagte, lange zusammen, fünf Jahre war das Kürzeste, und da können Sie schon arbeiten. Fünf Jahre, darunter war nie jemand weg, und bei den fünf Jahren war es so, dass sie weggezogen sind, Osnabrück usw. Das kannte ich gar nicht, das war für mich fast wie Ertrinken: Oh Gott, jetzt geht alles weg, jetzt geht alles unter. Wir haben jetzt ein sehr gutes Team, es sind neue Leute. Das passt gut zusammen, und ich habe sie jetzt alle zu QM geschickt. Die haben vier Leute gleichzeitig.

S: Ach so, es gibt da Nachschulungen?

CAR-5a: Das sind Neuschulungen.

S: Ach so.

CAR-5a: Ich habe sie jetzt zur Erstschulung geschickt, weil eben die Fluktuation, die es in den Einrichtungen früher wenig gegeben hat, sehr stark ist. In manchen Einrichtungen suchen sie zwei, drei Kräfte, und das gab es bisher nicht. Ich kann wirklich von bisher reden, ich bin immer dabei gewesen. Das gab es bisher nicht, und woran es liegt, ist wieder eine andere Sache. Aber wir müssen uns ja damit auseinandersetzen, und das kannten wir eigentlich nicht. Die alte QB, in Anführungszeichen, die nicht mehr, sondern die neue QB, die jetzt aber auch schon vier Jahre da ist, lebt jetzt eigentlich dadurch wieder auf, dass die vier neuen Leute mitmachen. Sie fühlt sich jetzt wieder in ihren Dienst genommen. Da kann man sehen, wie wichtig es ist, dass alle mitmachen. Die QB braucht die Leute, und die Leute brauchen die QB.

S: Nützt Ihnen das Handbuch da etwas?

CAR-5a: Ja, ja, ja, also, das Handbuch nützt mir insofern etwas, als dass ich eine Linie habe, die ich den anderen, den Mitarbeitern, egal in welcher Stufe sie sind, wie weit sie sind oder wie weit sie noch nicht sind – Es ist eine Verbindlichkeit da, und das ist hervorragend.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Waren Eltern auch miteinbezogen?

CAR-5a: Bei uns nicht, aber andere Eltern haben mitgemacht.

S: Wie bekommen die Eltern davon mit, dass sie hier Qualitätsmanagement machen?

CAR-5a: Erstens haben wir die Eltern durch Elternabende informiert. Wenn wir Aktionen haben, weisen wir manchmal darauf hin, dass uns QM geholfen hat oder dass uns QM stabilisiert hat, dass QM für uns ein guter Gradmesser ist, wo wir stehen und dass man sich an diesem Gradmesser einfach orientieren kann. Was mir noch wichtig ist, ist, dass dieses Handbuch alles andere als Beliebigkeit ausdrückt, d. h., ich habe da eine konkrete Anforderung, die für alle, die hier arbeiten, verbindlich ist, nach der ich mich richten kann und die mir auch Wegweiser ist, nicht nur in Form von Druck, sondern auch in Form von Hilfe.

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES VERFAHRENS? IN WELCHER FORM, AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Haben Sie das Gefühl, dass Sie auch durch den Verband Unterstützung bekommen [oder dass Sie Hilfe bekommen?]

CAR-5a: [( )] Das war total okay. So gesehen, wurde man da nie allein gelassen. Sie haben es sehr mitgetragen, auch als wir schwammen und keiner mehr da war, haben sie sofort reagiert. Ich werde nie vergessen, als ich allein mit fünf neuen Leuten dastand, habe ich in der ersten Sitzung gefragt: Wie stellt ihr euch das vor? Und dann kam erst einmal riesiges Mitleid, was mir sehr gutgetan hat. Es kam nicht die Antwort: Na ja, du bist Leitung, du musst es eben hinbekommen. Also, das war schon einmal sehr gut und dass sie überlegt haben, wie sie mir helfen könnten. Doch, doch, das war schon okay.

S: Gibt es auch Kritikpunkte an der Entwicklung dieses Projektes?

CAR-5a: Nein, ich wäre da insofern vorsichtig, weil ich durch diese anderen Modelle weiß, dass man sich in solche Sachen hineinpfriemeln muss. Wenn etwas gelaufen ist, ist es etwas anderes, aber das war neu. Es war für alle neu, und ich kann nur sagen, dass sich jeder sehr bemüht hat, etwas daraus zu machen. Es war mir wichtig, was ich ganz am Anfang sagte, dass wir gleich von vornherein von einer großen Ehrlichkeit ausgehen. Das war bei den anderen Modellen, die immerhin auch über drei Jahre gingen, nicht der Fall. Da hat man bei diesen Tagungen, Konferenzen usw. gemerkt, dass es lange gedauert hat, bis sich die Einrichtungen nichts mehr vorgemacht haben. Da ging es mehr um das Brillieren, [und das war nicht der Fall.]

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS

MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: [Gibt es denn ein Zertifikat dafür?] Wollen Sie sich zertifizieren lassen?

CAR-5a: Es war gar keine Frage, dass wir das machen. Es ging aber nicht, weil ich allein war. Ich sage ja, die Rahmenbedingungen haben sich nach 30 Jahren Kindergarten, 31 Jahren Bestand eines Kindergartens, total verändert. Und wenn Sie da eine Bewegung drin haben – das ist im Grunde wie bei einem Stein, der ins Wasser fällt – dann dauert es eine Zeit, bis es sich wieder beruhigt.

S: Ist es in der Planung, dass Sie vorhaben –

CAR-5a: Ja, ja, sicher, ich meine, ja, klar. Es braucht aber eine Beständigkeit des Personals, das ist die Voraussetzung. Deshalb schaue ich, dass das Handbuch von allen gekannt wird, dass es dann auch einfach gewusst ist, dass man darum weiß, dass sie sich hier erst einmal wohlfühlen. Da gehen die Beziehungen erst einmal vor, und es ist wie bei Kindern auch: Wenn ich keine Beziehung aufgebaut habe, kann ich keine Leistung erwarten. Und das ist bei den Erwachsenen genauso. Ich kann nicht sagen, dass wir stur danach arbeiten, dass es gefordert wird und untereinander nichts passiert. Das ist vielleicht kurzfristig gedacht, aber nicht langfristig.

S: Würden Sie sagen, dass jede MitarbeiterIn das Handbuch kennt?

CAR-5a: Ja.

S: Ich meine, es ist ja ein dicker Wälzer.

CAR-5a: Das kennen sie eben noch nicht ganz. Schauen Sie, [sie sind z. T. –]

S: [Wie findet man sich damit zurecht?]

CAR-5a: Sie sind z. T. erst ein halbes Jahr hier, wie sollen sie es kennen? Wir haben jetzt Ostern, und wir haben noch keinen Jahresdurchgang mit den ganzen Mitarbeitern, d. h., ich muss erst einmal schauen, wie ich vorsichtig vorgebe, was hier fest verankert ist, um sie miteinzubinden, ohne dass es verwässert. Das braucht Zeit, und ein typisches Beispiel sind die Timer. Alle Eltern haben als grundsätzliche Information erstens den Timer, der bis zum Sommer geht, wo alles aufgelistet ist, was wir tun. Zweitens gibt es, einzeln noch, eine Monatsübersicht, die immer draußen hängt, sodass die Eltern, die hier sind, wissen: Ach, in dem Monat passiert das. Und dann gibt es zusätzlich Elternbriefe für die einzelnen Aktivitäten, wie z. B. gestern das Museum oder die Bücherhalle, wo noch einmal steht, wann wir losgehen usw., d. h., die Eltern werden in dreifacher Form informiert. Das kann ich jetzt kaum, wir sind jetzt fast fertig, aber wir haben Ende Februar, das war noch nie der Fall. Ich kann mich entscheiden, ob ich es als Leitung entweder vorgebe und sage, dass es schon immer funktioniert hat, dass wir es schon führen, wie den Situationsansatz in der Pädagogik, oder ich sage: Wir haben ein Team, wir schauen, was wir an die Kinder heranbringen, welche Ziele wir haben, wie den Situationsansatz, auch mit dem Team. Ich muss das Team auch einbinden. Ich kann ja nicht bei den Kindern den Situationsansatz ansetzen und bei dem Team ( ), das funktioniert nicht.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN

QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Sind für Sie Kosten angefallen? War es mit Kosten –

CAR-5a: Nein, nein.

S: Das gar nicht, für das ganze Qualitätsverfahren –

CAR-5a: Überhaupt nicht.

S: Das kann man nicht sagen.

CAR-5a: Es waren die Fortbildungen, aber die hat überwiegend das Erzbistum getragen.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Haben Sie schon kleine Schritte mit dem Team gemacht, dass man etwas aus dem Qualitätsmanagementbereich angefangen hat, was dann wieder eingeschlafen ist? Kennen Sie das?

CAR-5a: Eingeschlafen ist bei der ersten QB sehr viel. Da kam gar nicht zum Zuge, was wir alles wollten, es schlief immer mehr ein. Ich hatte Ihnen ja schon gesagt, dass da der Biss fehlte, und wenn man ein Loch entdeckt und nicht stopft, kommt das nächste Loch, besser kann ich es gar nicht schildern. Sie hat dann ein Kind bekommen und war weg. Dann war das erst einmal erledigt, hätte ich fast gesagt. Dann kam die nächste QB, die von sich aus sehr introvertiert ist, aber mir von Anfang an gesagt hat, dass sie als Erzieherin von ihrer Leitung wahnsinnig gedrückt wurde, sodass sie sich aus dem Grund auch nicht entwickeln konnte. Ich habe ihr gesagt, dass das hier nicht so sein wird, sie könne sich hier entfalten und ob sie nicht gleich QB sein wolle. Also, ich habe den Ansatz gemacht, dass sie sich entwickeln kann usw. Sie ist allerdings ernsthafter, sie geht ernsthafter daran, und seit die anderen vier durch eine dreitägige Einführung eingestiegen sind, kann sie sich mit denen auch unterhalten, sie wissen auch, worum es geht. Jetzt ist der Austausch wesentlich intensiver und wird fruchtbarer sein, aber er hat jetzt gerade erst stattgefunden.

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Was, würden Sie sagen, sind konkrete Verhinderungsfaktoren im Alltag für eine Qualitätsentwicklung?

CAR-5a: Es erst einmal der Träger. Der Träger muss mitmachen, denn wenn der Träger nicht dahintersteht, tut man sich sehr schwer. Dann ist es als nächstes, meiner Meinung nach, ein Dahinterstehen des gesamten Teams. Wenn das Team unsicher ist, ist es eine Überzeugungsarbeit der Leitung, die es dann dementsprechend verkauft. Die Eltern sind kein Hindernis, weil sich die Eltern über jede Entwicklung und über jedes, was positiv ist, freuen. Ein riesiger Block ist die Zeit, das ist einfach so. Da kann man mit noch so viel Management und Zeitmanagement und was weiß ich nicht alles – Die Zeit ist nicht da, und das sehe ich als deprimierenden Faktor.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was, würden Sie sagen, wären optimale Rahmenbedingungen? Was bräuchte man, um es richtig gut machen zu können?

CAR-5a: (-) Wenn ich sage, was blockiert, dann ist es klar, dass das, wenn es vorgegeben ist, funktioniert. Also, in erster Linie sollte es eine klare Zeitangabe geben, in welcher Zeitschiene ich damit umgehen kann, um es zu lesen, um mich auszutauschen, um Elterngespräche zu führen, um die Maßnahmeblätter durchzuarbeiten oder zu erarbeiten, um daran zu bleiben. Uns wurde es vorgestellt, es wurde uns schmackhaft gemacht, aber um es umzusetzen, muss ich Maßnahmen ergreifen. Da kann ich nicht sagen: Macht es gleichzeitig. Eine Maßnahme braucht ihre Zeit, und das wurde bei uns nicht bedacht.

S: Ist es denn so, dass die Fachberatung gar nicht so in der Praxis war, es nicht gesehen hat?

CAR-5a: Die kann uns ja auch nicht mehr Zeit geben. Die kann höchstens schauen, dass wir – Es ist der Personalschlüssel, da können die auch nichts machen. Also, mir tut es oft so leid, dass man die Mitarbeiter so durch die Gegend scheuchen muss. Es ist wie ein Dauerlauf, ja, im Dauerlauf, dass man ständig im Joggen ist und immer hinterherläuft oder mitläuft, und das frustriert schon. Ich komme wieder darauf zurück, da ist ein funktionierendes Team das allererste. Wir hatten da riesige Probleme mit Beziehungskisten, wenn fünf neue Leute kommen und jeder etwas anderes sagt. Und wenn der Träger nicht mitmacht, dann können Sie es vergessen. Wenn die zum Träger laufen: Ja, wissen Sie, und der läuft da – Dann wird nur noch übereinander geredet und nicht mehr miteinander, und dann kann man dieses Geflecht kaum noch auseinander bekommen. Da hilft auch keine Supervision. Ich habe gesagt: Wir brauchen eine Supervision. – Ja, Supervision, toll. Da hat man sich wohl vorgestellt, dass man endlich seine Forderungen durchbekommt. Nach dem zweiten Mal habe ich gesagt – mehr vertiefen will ich es gar nicht – nach dem zweiten Mal habe ich gesagt: Entschuldigung, der KV war dafür, selbstverständlich. Es war keine Frage des Geldes, natürlich nicht ins Endlose, aber immerhin erst einmal. Nach dem zweiten Mal habe ich gemerkt, dass es überhaupt keinen Sinn hat. Ich habe das Ansinnen gemerkt, aber es ist keine Supervision. Dann brauche ich ein Podium, um mich zu beschweren. Dann habe ich gefragt, ob es nicht besser wäre, erst eine Teamentwicklung zu machen. Sechs Leute oder fünf Leute müssen kein Team sein, es hat ja noch lange nichts damit zu tun, dass es ein Team ist. Also, erst einmal dieses Erkennen, dass wir zusammenarbeiten, dass wir zusammenstehen, dass wir ein Team sind, dass wir zusammen entwickeln, nicht, ich entwickele das, was ich will, und du kannst meinetwegen – nein, eigentlich kannst du auch nicht tun, was du willst, mach' mal lieber, was ich will – diese ganzen Beziehungsdramen. Das habe ich dann vorgeschlagen. Gott und nein, und es wurde auch durch diese Supervision – im Nachhinein habe ich es noch von anderen Seiten gehört – gar nicht verstanden und aufgenommen. Wir haben dann, glaube ich, nach sechs oder sieben Malen abgebrochen. Das gibt einem auch nicht unbedingt die Bestätigung, es gibt einem nicht unbedingt die Motivation.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: Wäre das ein Bereich, wo Sie sagen, dass Sie sich dort gern im Team noch weiterentwickeln würden? Gibt es noch andere Bereiche, wo Sie sagen, dass Sie sich dort qualitativ gern noch weiterentwickeln würden?

CAR-5a: Also, bevor man auf Qualitäten geht, würde ich immer schauen, dass das Team stimmt, weil ich eben wirklich ein gebranntes Kind bin. Ich sage es einmal zu Ihnen, ich habe die Hölle erlebt, das habe ich in meiner ganzen Berufslaufbahn nie erlebt. Ich habe dem Kirchenvorstand jedes Jahr Dankesschreiben für diese

grandiose Zusammenarbeit geschickt. Dann kam dieses neue Team und was es intern gearbeitet hat und untergraben hat usw., um seine eigenen Vorstellungen durchzudrücken, haben die Eltern komischerweise gemerkt und waren sehr unglücklich darüber. Die haben gesagt: Bitte, bitte, führen Sie uns wieder auf unsere Schiene zurück, das geht nicht gut. Die Eltern haben es gemerkt und haben mich angefleht: Lassen Sie uns unseren Kurs beibehalten, der war sehr erfolgreich, der ging sehr nach draußen, der war sehr offen, lassen Sie uns das wieder machen. Was haben wir Preise gewonnen, was haben wir an Öffentlichkeitsarbeit gemacht. Und das sah ich natürlich alles schwimmen, wenn es mit fünf Leuten nur um Beharkung geht. Das ist genau das Gleiche wie mit Kindern. Wenn Sie eine gute Gruppe haben – Wir waren heute in der Bücherhalle. Ich habe die ganzen Vorschulkinder einmal in der Woche – es sind drei Gruppen – aus den drei Gruppen. Ich weiß gar nicht, wer in welche Gruppe gehört. Ich weiß es schon, aber mir wird es gar nicht bewusst, so homogen ist die Gruppe. Es ist ein Traum, da zu arbeiten. Und da kann ich arbeiten, da kann ich weiterentwickeln, aber wenn ich ständig bei Beziehungskisten bin und schaue, wie die heute hereinkommt, spreche ich sie an, oder spreche ich sie nicht an, lieber heute nicht, dann wird es doch nichts.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Haben Sie Ziele oder Maßnahmen, die Sie konkret in der nächsten Zeit noch umsetzen wollen?

CAR-5a: Also, unsere Maßnahmen sind jetzt die, dass sich die QB einen festen Tag herausgenommen hat, unumstößlich, an dem sie QM arbeitet. Sie zieht sich heraus, sie zieht sich zurück – ich habe es ihr tausendmal angeboten – aber jetzt, da die anderen vier auch Bescheid wissen, hat sie wieder Spaß daran. Dabei bleiben wir jetzt, d. h., der Tag ist ihrer. Es geht aber auch nur, weil wir jetzt die gute Personaldecke haben. Wenn nur einer in der Gruppe ist, kann man darüber nicht reden. Also, es sind zwei Leute –

21.) SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR DER KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Wie groß ist denn Ihre Kita?

CAR-5a: 23 Kinder mal 3, und in jeder Gruppe sind jetzt 2 Leute.

S: Und die Altersstruktur?

CAR-5a: Die Altersstruktur ist von drei, zweidreiviertel bis sechs, also der klassische Elementar. Keine Krippe, wir nehmen die Kleinen nur auf – wir würden gern, aber es ist nicht die Struktur – wenn sie meinetwegen im November drei werden, dann, okay, also, dieser Übergang.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT?
MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Sie haben feste Gruppen, nicht?

CAR-5a: Es sind feste Gruppen.

S: Altersgemischt.

CAR-5a: Ja, altersgemischt, die aber z. B. auf dem Spielplatz draußen sehr zusammenkommen, ja, ja. Die Türen sind offen, sie können überall spielen, aber wir haben keine Funktionsräume, weil das die Räume nicht hergeben. Das ist nicht machbar, weil wir im CAR-5-L1 sind, und da werden die Räume am Nachmittag auch anderweitig genutzt. Also, wir haben unsere – schade, Sie sehen oben nur die Baracke – drei Gruppenräume oben, wunderschöne Gruppenräume. Jeder Gruppenraum hat den Ausgang nach draußen, das auf jeden Fall, somit ist da sehr viel Freiheit da. Der große Saal ist gleichzeitig unser Turnraum, aber auch CAR-5-L2, sodass man keine Bewegungsbaustelle aufbauen kann, die da bleibt. Wir benutzen CAR-5-L3, wenn wir große Sachen vorhaben, aber am Nachmittag ist eben manchmal Unterricht oder Yoga oder die Tanzgruppe.

S: Sind die Kinder ganztags da?

CAR-5a: Sieben Stunden, nein, sechs Stunden.

S: Sechs Stunden.

CAR-5a: Von acht bis zwei oder vier, also, vier, fünf, und sechs Stunden.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION VON KINDERN/GRUPPEN ZU ERZIEHERINNEN?

S: Ach so. Wie ist der reale Betreuungsschlüssel? Sie sagen, in jeder Gruppe sind zwei, aber was ist mit Krankheit und Urlaub?

CAR-5a: Wollen Sie eine Konzeption haben? Darin steht alles.

S: ((affirmativ)) Mhm.

CAR-5a: Wenn Sie nachlesen wollen.

S: Das kann ich machen.

CAR-5a: Wenn Sie mir Ihre Mailnummer geben, maile ich sie Ihnen durch, und Sie könnten sich das ausdrucken, weil es sehr umfangreich beleuchtet ist und Sie dann eigentlich – Verstehen Sie mich nicht falsch, aber Sie haben dann viel dabei, was vielleicht interessant sein könnte.

S: Ja, gern.

CAR-5a: Wenn man es schriftlich hat, kann man vergleichen. Vielleicht kommen Sie auch auf das eine oder andere, was man [so gar nicht –]

S: [Ja, gern.]

CAR-5a: Ihre Mailnummer?

S: Soll ich sie Ihnen aufschreiben?

CAR-5a: Ja, in der Zwischenzeit müsste ich ganz schnell eine Nachricht weitergeben.

S: Ich habe noch zwei, drei Fragen. Das ist gar nicht mehr viel.

CAR-5a: Ach so.

S: Ich bin quasi am Ende, nur noch zu Ihrer Kita –

CAR-5a: Entschuldigung.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Wie viele pädagogischen MitarbeiterInnen mit welchen Qualifikationen?

CAR-5a: Wir haben sechs Leute Personal, sieben, sieben. Sieben, davon sind vier ErzieherInnen. Nein, wir haben zurzeit eine Sozialpädagogin, die sogar als Zweitkraft arbeitet, die es nicht anders will. Also, sofort, wir haben vier ErzieherInnen, eine Sozialpädagogin und zwei SPA.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Und Sie selbst sind?

CAR-5a: Ich bin Erzieherin.

S: Erzieherin, und Sie haben noch das Studium.

CAR-5a: Ich habe das Studium, ja, Diplom-Sozial- und Gesundheitsmanagement. Ich bin Sucht- und Gewalttrainerin, bin Schulvorständin, Vorsitzende des CAR-I5, das es bald nicht mehr gibt, weil sie die abgewählt haben, aber das sind Zweitsachen.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEIT HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Die Vorbereitungszeit, die Besprechungszeit und wie viele Studientage, das wäre vielleicht –

CAR-5a: Ich gebe Ihnen meine Karte, sollten da noch Fragen sein. Sie geben mir dann –

S: Ich gebe Ihnen das. Haben Sie denn wöchentliche Dienstbesprechungen?

CAR-5a: Alle zwei Wochen, zwei Stunden.

S: Machen Sie Studientage im Jahr?

CAR-5a: Nein.

S: Wenn sie drei Tage zur Fortbildung im Qualitätsmanagement gehen, ist das dann am Wochenende oder in der Woche? Können sie sich das hier einrichten?

CAR-5a: In der Woche, das ist bisher nie am Wochenende gewesen, es ist immer in der Woche, und dann decken wir es auch mit Eltern ab. Wir haben z. B. eine Liste für die ganze Woche, wo Eltern sagen: Ich kann grundsätzlich am Montag. Wenn irgendetwas sein sollte, haben wir eine Übersichtsliste, und wenn am Dienstag etwas passieren sollte, dass ein Engpass ist, dann weiß ich, wen ich anrufen kann, wer griffbereit ist. Also, es ist alles wahnsinnig gut organisiert, auch ohne QM, einfach weil ich jetzt die zweite Generation habe, verstehen Sie? Ich habe über 2.300 Kinder gehabt.

S: ((lacht)) Haben Sie das einmal durchgezählt?

CAR-5a: Ja, wegen des Jubiläums, und Hunderte von Praktikanten, also, wie soll ich sagen, man kennt sie von klein auf, man kennt die Eltern schon. Die Eltern haben z. T. hier schon ein Praktikum gemacht, also, das ist eine andere gewachsene Struktur hier.

S: Ja, schön, da können Sie auf viel zurückblicken. Ich gebe Ihnen einmal meine E-Mail-Adresse, und bedanke mich ganz recht herzlich für das Interview. Ich mache jetzt dieses Gerät aus.

5.7. CAR-6
04. MÄRZ 2009
DAUER: 00:30:47 STD.

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: Heute bin ich in der katholischen Kita CAR-6. Heute ist der 04. März 2009, und ich spreche mit der Qualitätsbeauftragten CAR-6a und der Leitung CAR-6b. ((zu sich selbst, blättert in Unterlagen)) Das ist das falsche Formular. Wie heißt Ihr Qualitätsentwicklungsverfahren? Seit wann wenden Sie das an, und wie heißt die Methode?

CAR-6a: Ja, das Verfahren, das Buch heißt Garantiert Qualifiziert. Das ist das Qualitätshandbuch der katholischen Einrichtungen in Hamburg. Ja, das haben die katholischen Einrichtungen seit 2000, 2001.

CAR-6b: Ja.

CAR-6a: Bis 2005.

CAR-6b: Das ist nach DIN EN ISO 9000.

CAR-6a: 9001, also, das, was alle haben.

CAR-6b: 9000 ist es, glaube ich.

CAR-6a: Und das haben die katholischen Einrichtungen in Zusammenarbeit mit CAR-EXT1 entwickelt, die auf diesem Gebiet sehr erfahren ist, und CAR-EXT2, glaube ich, hieß er. 2005 ist es abgeschlossen worden, und nun haben wir ein dickes Qualitätsmanagementhandbuch, was wir gerade nicht hier haben, oder? Hast du deins da?

CAR-6b: Das liegt bei mir im Auto.

S: Sie waren von Anfang an dabei.

CAR-6a: Ja, wir haben von Anfang an mitgemacht, als es damals vorgestellt und der Name gesucht wurde. Das war, glaube ich, 2000, und im Frühjahr 2001 ging es dann mit verschiedenen Qualitätszirkeln zu den verschiedenen Themen los. Dabei waren immer einige Professionelle, sage ich einmal, Eltern haben mitgewirkt, Kirchenvorstände, Pfarrer, Mitarbeiter.

CAR-6b: So, dass es aus allen Perspektiven und Blickwinkeln von unterschiedlichen Personen zusammengetragen wurde.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT? HABEN SIE SICH AUCH MIT ANDEREN QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN BESCHÄFTIGT UND ERWOGEN, EIN ANDERES VERFAHREN ZU WÄHLEN? WO SEHEN SIE DIE MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN IHRES VERFAHRENS?

S: Was, würden Sie sagen, sind die Schwerpunkte des Verfahrens?

CAR-6a: Des Verfahrens oder der Arbeit?

S: Der Arbeit. Welche zentralen Themen beinhaltet das Verfahren?

CAR-6a: Christliche Erziehung und die Pädagogik an sich, also, grundsätzlich christliche Erziehung –

CAR-6b: – im Alltag.

CAR-6a: Ja, aber wie heißt der Oberpunkt, den wir haben, wo das alles mit drin ist?

CAR-6b: Leitbild, oder was meinst du jetzt?

CAR-6a: Nein, der Punkt im QM-Handbuch, der heißt?

CAR-6b: Soll ich es holen?

CAR-6a: Nein.

CAR-6b: Ich weiß im Moment nicht, was du meinst. ((lacht))

CAR-6a: Ja, es ist egal. Es ist einfach nur die Überschrift, unter der alles enthalten ist: Feinmotorik, Grobmotorik usw.

CAR-6b: Das ist das Pädagogische – doch, das ist die Pädagogik.

CAR-6a: Ja, aber es hat einen bestimmten Namen, und auf den komme ich gerade nicht.

S: Nicht so schlimm, nicht so schlimm. ((lacht))

CAR-6a: Es steht auch überall drüber.

S: Haben Sie überlegt, ein anderes Verfahren zu machen, oder war es klar, dass Sie das machen?

CAR-6b: Nein, daran haben wir nicht gedacht, denn ich denke, wenn wir jetzt ein anderes Verfahren nehmen, kommen wir nachher durcheinander, weil andere Kriterien und andere Maßstäbe angesetzt werden.

CAR-6a: Ja, man identifiziert sich ja auch damit, weil man selbst daran mitgearbeitet hat. Also, es ist schon anders, als wenn man sich für Geld so ein Handbuch kauft, dann darin blättert, und so haben wir selbst an den Qualitätszirkeln mitgearbeitet, und [das ist schon etwas anderes.]

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITUMFANG HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: [Wie muss ich mir vorstellen,] wie Sie das hier in der Einrichtung gemacht haben? Sie sind die Qualitätsbeauftragte, und waren alle Mitarbeiter miteinbezogen, oder wie haben Sie das hier umgesetzt? Wie muss ich mir das vorstellen, wenn [ein Qualitätszirkel getagt hat?]

CAR-6a: [Schritt für Schritt,] also, es ging natürlich mit den einzelnen Qualitätszirkeln los. Die wurden dann auf den QB-Konferenzen vorgestellt und von den Qualitätsbeauftragten und den Leitungen, die auch gleichzeitig Konferenzen hatten, in die Einrichtungen getragen. Wir haben es hier auf den Dienstbesprechungen vorgetragen, sodass es alle Mitarbeiter bekommen. Wir

haben uns noch zusätzlich Gedanken gemacht, ob wir es erfüllen, ob wir Standard oder Optimum haben.

CAR-6b: Wir haben es auch jemandem vom Kindergartenausschuss und jemandem vom Kirchenvorstand vorgestellt. Wir haben den Pfarrer miteinbezogen und haben noch einmal, kann ich mich erinnern, für den Pfarrer, den Kirchenvorstand und für uns ein Brainstorming gemacht, aber hauptsächlich auch für die zwei MitarbeiterInnen – wir sind ja damals nur vier MitarbeiterInnen gewesen – die nicht so involviert waren.

S: Die ganzen Ergebnisse der Qualitätszirkel haben Sie immer im Team vorgestellt?

CAR-6b: Ja, sonst könnte man nicht arbeiten –

CAR-6a: – weil man einfach nicht auf einem Stand ist.

CAR-6b: Der Stand war schon auch unterschiedlich, natürlich. ((Kind betritt den Raum, kurze Unterredung))
(... 00:05:17 – 00:05:34)

S: Haben Sie alle pädagogischen Mitarbeiter miteinbezogen?

CAR-6a: Ja.

CAR-6b: Da gibt es natürlich auch Unterschiede. Einer interessiert sich mehr und ein anderer nicht so sehr, oder für den ist es schwieriger gewesen, sage ich einmal, sich damit auseinanderzusetzen und auch zu identifizieren, wenn man lange anders gearbeitet hat und alles neu ist. Also, wir haben immer wieder versucht, auch CAR-6a als QB, alle mit ins Boot zu nehmen, denn sonst wäre die Arbeit, so wie wir sie machen, nicht möglich. Da müssen alle an einem Strang ziehen.

S: Zu den Inhalten von diesen Qualitätszirkeln: Dort wurden Standards und das Optimum festgelegt. Was ist ein Mindeststandard für ein bestimmtes Thema, und was ist ein Optimum? Sie schauen dann in der Einrichtung, ob Sie das haben oder nicht haben?

CAR-6a: Genau, dass wir mindestens den Standard erreicht haben. Wenn nicht, dann müssen wir ihn erreichen, und es werden sofort Maßnahmen umgesetzt, dass wir ihn erreichen. Bei anderen Themen, wo wir sagen, dass wir den Standard haben oder sogar z. T. ein Optimum, oder wo wir sagen, dass man dort so gut ist und gern mehr machen möchte, überlegt man sich einfach, dass man noch mehr oben draufsetzen möchte. Und so wird es regelmäßig immer wieder überprüft, in den internen Audits einmal im Jahr oder auch regelmäßig in den Dienstbesprechungen, dass wir sagen: Mensch, wir müssen einmal wieder schauen, ob wir in dem und dem Bereich wirklich noch den Standard haben. Sodass man es regelmäßig überprüft.

S: Was wäre ein Standard?

CAR-6b: Elternabend oder Eltern z. B.

CAR-6a: Genau, Elterngespräche einmal im Jahr anbieten, alle 14 Tage Dienstbesprechung.

CAR-6b: Auch die schriftlichen Elterninfos, mit Rückgabe [natürlich.]

CAR-6a: [Beobachtung.]

CAR-6b: Beobachtungen, also, eigentlich das, was wir immer schon gemacht haben. Für den Elternabend z. B. eine Einleitung mit den Tagesordnungspunkten schreiben,

und jetzt schreiben wir unten noch die Bitte um Rückgabe, ob sie kommen oder ob sie nicht kommen, dazu. Das haben wir früher nicht gemacht, da sind sie gekommen oder nicht.

S: Dafür bekommen Sie Hilfestellung durch das Handbuch oder die Zirkel.

CAR-6b: Das war durch die Zirkel, ja.

CAR-6a: Ja, da steht zu jedem Thema alles genau drin.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG EINES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich, seitdem Sie das machen, hier in der Kita qualitativ verändert?

CAR-6a: Es ist strukturierter geworden. Ich finde, die erste Zeit war es alles sehr durcheinander und eine Umstellung für uns alle, glaube ich, auf einmal alles festgeschrieben zu haben. Wir haben es ja vorher alles gemacht, aber eben alles so aus dem Ärmel geschüttelt, sage ich einmal. Es war vorher ja auch keine schlechte Arbeit, aber so ist es strukturierter, und wir profitieren einfach, auch wenn es viel Arbeit ist, alles zu dokumentieren, sehr davon. Bei Ausflügen z. B. schlägt man doch einmal nach, man hat es abgeheftet oder andere Sachen, wo man früher gesagt, hat, dass man sie nicht mehr bräuchte.

CAR-6b: Es sind zwar viel mehr Aktenordner, ((lacht)) es ist so –

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Haben Sie neue Arbeits- und Dokumentationsweisen eingeführt, seitdem Sie das machen?

CAR-6a: [Ja.]

CAR-6b: [Ja,] also, ich selbst habe hier im Büro, diese Elternmitteilungen oder schriftlichen Mitteilungen – ((unbekannte Person betritt den Raum, kurze Verabschiedung)) Ich habe schon vieles abgeheftet, aber jetzt schaut man mehr, jetzt läuft es ganz strukturiert über Monate, und man unterteilt es noch einmal in ( ) Themen oder Aktionen. Das wird alles noch einmal separat abgeheftet.

CAR-6a: Es gibt Ordner für das laufende Jahr. Darin sind alle Sachen, die wir in diesem Jahr bereits gemacht haben –

CAR-6b: – und auch die Reflexion darüber, denn wir haben uns zwar früher darüber ausgetauscht, wie das Fest oder der Abschlussgottesdienst war, das haben wir uns erzählt, aber jetzt schreiben wir es auf, und ich hefte es immer daneben, sodass man –

CAR-6a: – weiß, worauf man beim nächsten Mal achten muss, dass irgendetwas gefehlt hat –

CAR-6b: – oder dass die Zeit nicht stimmig war, dass man es im nächsten Jahr ändern muss und dass man immer noch einmal schaut, natürlich. Wenn wir jetzt ein Abschiedsfest haben, nehme ich mir schon noch einmal den Ordner und schaue, was wir im letzten Jahr für nicht gut oder sehr gut befunden haben, und dann kann man entsprechend agieren.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Was würden Sie sagen, welche Art von Qualität haben Sie bisher für Kinder, Eltern, Mitarbeiter, oder Stadtteil entwickelt? Hat das Verfahren Auswirkungen gehabt?

CAR-6a: Tja, das kann man schlecht messen. Wir machen Elternumfragen, die eigentlich immer durchweg gut gewesen sind, d. h. über 70 %, glaube ich, die bei den Antworten gut oder sehr gut waren, dann ist es okay. Das hatten wir bisher immer.

CAR-6b: Die haben wir auch relativ häufig gemacht. So häufig bräuchten wir die eigentlich gar nicht, aber –

CAR-6a: Kinderumfragen [machen wir noch.]

CAR-6b: [Kinderumfragen] machen wir in jedem Jahr.

CAR-6a: Von daher kann man es messen, aber man kann nicht sagen: Was sagen die Eltern? Also, da sind schon manche Eltern, die uns Rückmeldung geben, dass es toll ist, aber die Elternschaft wechselt auch. Die, die vor drei Jahren gekommen sind, kamen hierher, als es schon so war.

CAR-6b: Die merken keinen Unterschied.

CAR-6a: Nein, also, das war damals zu der Zeit, als wir es angefangen haben und als auf einmal das Zertifikat draußen hing, dass wir daran teilgenommen haben, dass einige sagten: Mensch, das ist ja toll, stimmt, dies und jenes machen Sie ja neu. Aber jetzt ist das gar nicht mehr. Es ist jetzt eben schon normal, denke ich.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Können Sie ein konkretes Beispiel aus der Praxis nennen, was sich seit dem Projekt Garantiert Qualifiziert verändert hat?

CAR-6b: Also, ich denke, wir versuchen, unserer Dienstbesprechung mehr Struktur zu geben. Diese Woche habe ich es wegen Urlaub vergessen, es hängt kein Plan da, aber sonst hängt man vorher eine Tagesordnung hin, wo jeder schauen oder etwas ergänzen kann und sich darauf vorbereiten kann.

CAR-6a: Zielvereinbarungsgespräche.

CAR-6b: [Zielvereinbarungsgespräche.]

CAR-6a: [Das ist eine Sache,] die haben wir vorher nie gemacht, und die macht man jetzt. Sie sind einerseits lästig, weil sie Zeit kosten, aber andererseits doch sehr gut, weil man sich einmal im Jahr die Zeit nimmt, um sich wirklich auszutauschen: Was will ich? Was habe ich geleistet?

CAR-6b: Sodass man sich mehr reflektiert, das glaube ich. Man schaut mehr, eigentlich sollte man immer auf sich schauen oder auf die Arbeit und das, was man tut, aber so schaut man mehr auf sich selbst: Wie machst du das? Könntest du es anders machen? Der Umgang mit Kindern, hast du die Entwicklung richtig im Blick?

S: Da bekommen Sie Hilfestellung durch das Handbuch, und so ist es alles entwickelt worden?

CAR-6a: Hm, ja, da gibt es z. B. Beobachtungsbögen, aber wir nutzen nicht alle, die drin sind.

CAR-6b: Es ist nicht alles optimal. Wir haben auch festgestellt, dass das Handbuch in der Form, wie es jetzt ist, schon gar nicht mehr aktuell ist, so will ich es einmal ausdrücken. Da müsste eigentlich schon wieder vieles nachgerüstet werden, überarbeitet werden, was ja jetzt schon geplant wird. Es kommt jetzt ein neuer Durchgang.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Hat sich Ihre pädagogische Konzeption verändert, seitdem Sie das machen?

CAR-6a: Die haben wir erst dann richtig geschrieben.

CAR-6b: Wir haben sie eigentlich erst dann geschrieben, ja. Ich muss dazu sagen, dass wir in diesem Team neun Jahre zusammenarbeiten, und es war hier, ich kann es ruhig sagen, ziemlich chaotisch, also, ohne Struktur. ((lacht)) Ja, wir haben uns vorher schon ein bisschen die Strukturen geschaffen, denn eine Konzeption als solche gab es hier gar nicht, ich habe hier nie etwas gefunden. Es wurde aus dem Bauch heraus gearbeitet. Bei schönem Wetter ging man hinaus, bei schlechtem Wetter bastelte man, sage ich einmal.

CAR-6a: Es war nicht so professionell.

CAR-6b: Ja, ja.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT UND VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich aus Sicht der Kinder durch dieses Projekt verändert, verbessert oder womöglich auch verschlechtert? Kann man da etwas festmachen?

CAR-6b: Ich glaube, die Kinder profitieren von unserer Planung, dass wir es planen, dass wir sie miteinbeziehen und rechtzeitig auf Projekte, Ausflüge oder Aktionen vorbereiten.

CAR-6a: Das ist alles schon mehr geworden.

CAR-6b: Das ist schon mehr, [aber ob es nur an dem Projekt liegt, weiß ich auch nicht.]

CAR-6a: [Die Vorschularbeit ist ja auch –]

CAR-6b: Ich weiß nicht, ob es nur an dem Projekt liegt oder ob es einfach auch – ja, Konzept, Projekt, es kommt alles zusammen, vielleicht liegt es auch am Team, [dass man mehr zusammenarbeitet.]

CAR-6a: [Ich denke, es kommt durch diese Struktur,] dass man einfach mehr Raum hat, um mit den Kindern ganz gezielt etwas zu machen.

CAR-6b: Und das gefällt den Eltern letztendlich auch.

CAR-6a: Natürlich.

CAR-6b: Denn viele Eltern, die ihr Kind hier anmelden, sind immer, wenn ich ein bisschen von unserer Arbeit erzähle, sehr angetan und sagen: Ah ja, ich finde es gut, wenn es alles Hand und Fuß hat, überlegt ist. Sie wissen so selbst, dass an dem Tag das gemacht wird, oder dass sie im Moment gerade das Thema so und so haben. Sie wissen, was hier vor sich geht, und die Arbeit relativ transparent zu machen, ist uns auch wichtig.

S: Schön.

CAR-6b: Und das ist auch den Eltern wichtig, denn unsere Eltern haben, wie gesagt, hohe Ansprüche.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Auf welche Weise beobachten Sie hier die Kinder? Haben Sie da eine Methode, oder nehmen Sie da etwas aus dem Projekt oder eher nicht?

CAR-6b: ((lacht)) Das ist unser ganz großes Handicap, aber nicht, weil wir keine Lust haben. Da fehlt uns, ehrlich gesagt, im Alltag die Zeit. Wir nehmen sie uns nicht, weil so viel anderes passiert, was, in Anführungsstrichen, wichtiger ist, wobei die Beobachtungen der Kinder natürlich wichtig sind. Man macht sich dann einmal eine Notiz. Mich eine halbe Stunde hinzusetzen und diese Kinder zu beobachten, wäre natürlich super, aber es kommt eigentlich niemand dazu.

CAR-6a: Aber wir haben jetzt [gerade unsere Beobachtungsbögen neu gemacht.]

CAR-6b: [Genau, wir überarbeiten sie.] Wir haben gerade angefangen.

CAR-6a: Wir haben sie ein bisschen vereinfacht.

CAR-6b: Vereinfacht, genau.

S: Aber die sind nicht aus dem Projekt Garantiert Qualifiziert?

CAR-6a: Doch, auch, aber in Anlehnung. Wir haben die jetzt gerade überarbeitet und verändert.

S: Also, da gab es Beispiele, die man benutzen konnte.

CAR-6a: Genau.

CAR-6b: Aber wir haben uns auch Fachbücher angeschafft, um dort noch einmal ein bisschen –

S: Da gibt es Hunderte. ((lacht))

CAR-6b: Ja, ganz viele, deshalb ist es ja immer schwierig. ((lacht))

11.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Auf welche Weise werden Eltern miteinbezogen? Haben sie etwas von dem Projekt mitbekommen, oder bekommen sie heute etwas davon mit?

CAR-6a: Wir haben die Elterninfo an der Pinnwand, da hängt immer etwas zum Thema, alles zusammengeschrieben, welches Thema wir haben, was wir dazu basteln, singen, welche Bücher wir dazu haben und bearbeiten, ob es Ausflüge dazu gibt, also, da ist es einmal so zusammengefasst. Das ist schon sehr transparent. Dann fragen sie natürlich viel. Sie sehen im Gruppenraum, was wir gestalten und machen.

CAR-6b: Gut, bei manchen Projekten sieht man mehr oder weniger. Es gibt ja auch Projekte, Natur, da haben wir nicht so viel.

CAR-6a: Da waren wir viel draußen.

CAR-6b: Da waren wir draußen und haben uns im Wald viel angeschaut.

CAR-6a: Wenn man jetzt in der Fastenzeit Jesusgeschichten liest, ist es für die Eltern auch nicht so sichtbar.

CAR-6b: Deshalb schreiben wir es auf. Die Eltern fragen die Kinder auch danach. Es ist bei uns auch üblich, dass die Eltern fragen: Was hast du gemacht? Wie war das? Das ist das Zusammenspiel von Erzieher, Kind und Eltern.

12.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES VERFAHRENS? IN WELCHER FORM, AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Wie fanden Sie das Projekt? Sie sagten, es oder auch das Handbuch wäre schon wieder überholt. Wie fanden Sie die Unterstützung durch den CAR? Wie war die Arbeit? Gibt es auch Kritikpunkte?

CAR-6a: Also, grundsätzlich – ((Kind betritt den Raum, geht wieder))

S: Wo haben Sie Unterstützung bekommen?

CAR-6b: Anfangs, ja.

CAR-6a: Anfangs war es schon – Also, die erste Zeit, muss man sagen, war beim CAR eine andere Zeit. Da waren noch andere Mitarbeiter, mehr Mitarbeiter in der Fachberatung, kompetentere Mitarbeiter –

CAR-6b: – die davon auch Ahnung hatten.

CAR-6a: Ja, eben, das meine ich. Da hatten wir schon Unterstützung, und da wir hier ja schon relativ weit mit dem Projekt waren, haben wir, glaube ich, sehr viel Unterstützung erfahren, allein durch CAR-EXT3, die damals noch da war, auch mit dem Audit. Also, da haben wir schon sehr viel Unterstützung bekommen, aber natürlich war das Projekt auch lästig. Es war viel Arbeit, sich hier umzustellen und alles zu verändern. Es wurde praktisch alles über den Haufen geworfen, was man tat und bisher gemacht hatte.

CAR-6b: Man fing einfach bei Null an.

CAR-6a: Genau.

CAR-6b: Und man überprüfte alles. Man hatte es zwar schon gemacht, aber man hat es aus einem anderen Blickwinkel gesehen oder hat gefragt: Ist es auch wirklich gut? Ist es richtig platziert? Man hat vieles hinterfragt. Es gab auch zwischendurch Unsicherheiten: Ist es eigentlich so richtig?

CAR-6a: Und es gab auch zwischendurch Phasen, wo man gesagt hat: Ich habe eigentlich keine Lust mehr, es reicht jetzt. Dann kam noch die Umstellung zum Kita-Gutschein-System dazu. Das war eine Phase, wo wir gesagt haben: Nein, wir müssen erst einmal das machen, und erst dann können wir QM machen.

S: Was hätte besser laufen können? Wo sind die Probleme mit dem Projekt?

CAR-6b: Also, jetzt ist eigentlich kein Unterschied zu merken, weil die Leute jetzt im CAR nicht an diesem Projekt mitgearbeitet haben, sie sind auch alle neu, und ich weiß ja selbst, wie lange es dauert, sich dort einzulesen, einzuarbeiten, allein wenn man das Handbuch studiert.

S: Ist es in der Praxis handhabbar? Benutzen Sie dieses Handbuch in der Praxis?

CAR-6b: Ja, ja, wie gesagt, ich fahre es immer hin und her. Ich schaue oft hinein, um zu sehen, ob wir das machen oder wie es noch einmal war. Jetzt haben wir eine neue Erzieherin eingestellt. Das war seit Jahren das erste Mal, und dann holt man es wieder heraus und schaut, wie man die Einarbeitungszeit mit der neuen Mitarbeiterin gestaltet. Also, man hat nicht immer alles abrufbar, das kann man sich nicht alles merken.

S: Arbeiten alle MitarbeiterInnen damit?

CAR-6b: Die neue, wie gesagt, noch gar nicht. Die weiß es gar nicht.

CAR-6a: Aber sie ist auch erst in der dritten Woche.

CAR-6b: Sie ist erst drei Wochen da, aber, wie gesagt, wenn –

S: Es ist dann Ihre Aufgabe, sie einzuarbeiten.

CAR-6a: Richtig, ich würde sagen, irgendwann bekommt sie dann einfach das Handbuch, sodass man es einmal in der Hand hatte, sodass man weiß, wie es aufgebaut ist, und dann würde ich mich mit ihr zusammensetzen und ihr etwas dazu erklären. Vieles bekommt man ja im Alltag mit und dass man das Handbuch als Spiegelbild kennt.

S: Nutzen Sie die Vorlagen darin für Projekte oder irgendetwas?

CAR-6a: Anmeldeformulare.

CAR-6b: Die Anmeldeformulare habe ich auch ein bisschen geändert.

CAR-6a: Es sind eben Beispielformulare darin.

CAR-6b: [Die muss man auch nicht zwingend –]

CAR-6a: [Protokolle.]

CAR-6b: Es war auch nicht so gedacht. Da kann sich jedes Haus mit dem Logo –

CAR-6a: Das sind nur Vorschläge.

CAR-6b: Das sind nur Vorschläge.

13.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN

SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Sind Sie denn schon zertifiziert, oder streben Sie das an?

CAR-6b: Nein, nein, das würden wir schon anstreben.

CAR-6a: Ja, ja.

S: Für wann haben Sie die Zertifizierung geplant?

CAR-6a: ((lacht)) Gute Frage.

CAR-6b: ((lacht)) Also, drei Audits müssen wir ja haben.

CAR-6a: Nein, eigentlich eines.

CAR-6b: Wir könnten es eigentlich anstreben.

CAR-6a: Eigentlich könnten wir es machen, aber ich glaube, damit warten wir noch ein bisschen, damit es dann auch Hand und Fuß hat und man sichergehen kann, dass wir jetzt alles haben, denn dafür ist es zu teuer.

CAR-6b: Es kostet ja ein paar Tausend Euro.

14.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: War es für Sie mit Kosten verbunden?

CAR-6b: Das ist mit richtig viel Geld verbunden.

CAR-6a: Mindestens um die 7.000 €, glaube ich.

CAR-6b: 5.000 €, es kommt darauf an.

CAR-6a: [5.000 € bis 7.000 €.]

CAR-6b: [( )] wenn wir CAR-EXT3 gewinnen könnten, die das ja jetzt auch macht, aber ein paar Tausend Euro kostet es.

S: Nur für Sie als Einrichtung?

CAR-6a: Und dann gilt es auch nur für zwei Jahre.

S: [Und dann macht man es wieder neu.]

CAR-6b: [Es wird danach zwar etwas günstiger,] aber es kostet richtig viel Geld.

S: Gar kein schlechter Job, oder? ((lacht))

CAR-6b: Ja, ja, aber der Kirchenvorstand würde es auch gutheißen, gerade, wo jetzt solche Konkurrenz ist. Das ist einfach so unter den Einrichtungen, und ab Juni gibt es sowieso eine Überprüfung der Kindergärten. Da müssen wir auch jetzt wieder etwas einreichen, praktisch unser Konzept und Qualität –

CAR-6a: Bei der Behörde.

CAR-6b: Bei der Behörde. Es wird jeder Kindergarten überprüft, und insofern ist es schon gut, wenn man das macht. Die Kindergärten, die das nicht haben, denke ich, werden von der Behörde angehalten, sich auch auf irgendeine Weise zu qualifizieren. Es gibt ja noch andere, aber –

15.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Kennen Sie das, dass aus dem Projekt Garantiert Qualifiziert etwas in der Kita oder in der pädagogischen Arbeit entwickelt worden ist, was nach einer Weile nicht umgesetzt wird oder wieder einschläft? [Gibt es da Beispiele?]

CAR-6a: [Da gibt es bestimmt etwas,] irgendetwas, wo wir gesagt haben, dass wir es nicht wollen.

CAR-6b: (-) Die Bedarfsermittlung habe ich z. B. nie gemacht. Man hätte es machen können, aber –

S: Was ist denn eine Bedarfsermittlung?

CAR-6b: Ja, wie der Bedarf hier im Ortsteil ist.

S: Ach so, hier im Stadtteil.

CAR-6b: Im Stadtteil oder in der Gemeinde.

CAR-6a: Wie viele Kinder hier in welchem Alter leben.

CAR-6b: Genau, das hätte man machen können.

CAR-6a: Aber da gab es, glaube ich, hier im Stadtteil eine Bedarfserhebung. Da haben wir, glaube ich, einmal – Gab es die nicht vor zwei Jahren? ( )

16.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Kennen Sie konkrete Probleme, die im Alltag auftauchen, die Verhinderungsfaktoren für die weitere Arbeit an dem Projekt sind?

CAR-6b: Zeit, das ist das große Übel, finde ich.

CAR-6a: Ja.

CAR-6b: Es ist die Zeit.

17.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was wären optimale Rahmenbedingungen? Was bräuchten Sie, damit man es richtig gut machen kann?

CAR-6b: Ja, mehr Personal und Zeit, sodass man sich dort tatsächlich mehr –

CAR-6a: Mehr Platz.

CAR-6b: Mehr Platz, Raum, einen Raum, in dem man in Ruhe arbeiten kann, ((lacht)) ohne CDs und Kinder, also, das wünschte man sich schon.

18.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: Haben Sie für sich Ziele, die Sie geplant haben? Gibt es Bereiche, in denen Sie sich qualitativ noch weiterentwickeln wollen?

CAR-6b: Ja, gut, in der Pädagogik, denke ich, müssen wir uns immer weiterentwickeln.

19.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Haben Sie da ein konkretes Ziel, was Sie sich für die nächste Zeit überlegt haben?

CAR-6b: Vielleicht den Vorschulkindern, um sie zu halten, mehr anzubieten, in Kleingruppenarbeit. Ja, ich sage einmal, es ist der Druck der Schulen.

CAR-6a: Auch, dass wir uns in Hinblick auf die Krippe fortbilden.

CAR-6b: Natürlich, das ist wichtig.

CAR-6a: Wenn das denn irgendwann klappt.

S: Bekommen Sie da Unterstützung vom Verband?

CAR-6b: Ja, [da gibt es Fortbildungen.]

CAR-6a: [Da gibt es Fortbildungen vom CAR.]

CAR-6b: [( )]

CAR-6a: [( )]

CAR-6b: ( ) gute Fortbildungen, gerade für die Krippenpädagogik.

20.) SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR DER KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Wie viele Kinder betreuen Sie hier?

CAR-6b: Im Moment 49.

S: Und alles –

CAR-6b: Alles ( ), Kinder.

S: Vorschule.

CAR-6b: Elementar, ja, gut, wir hatten im August auch mit ein paar Krippenkindern angefangen. Die waren zweidreiviertel, fünf Kinder.

CAR-6a: Ja, das jüngste ist im November drei geworden.

S: Sind sie ganztägig hier?

CAR-6b: Teils, teils.

S: Sie haben verschiedene Stunden.

CAR-6b: Durch das Gutscheinsystem.

S: Vier, sechs, fünf, alle?

CAR-6b: Vier lassen wir auslaufen. Das ist einfach zu wenig Zeit.

CAR-6a: Fünf ist das Minimum, 5+.

CAR-6b: Mit Essen, sechs.

CAR-6a: Und acht.

S: Acht Stunden.

CAR-6b: Bei Bedarf können die Eltern auch bei uns direkt Stunden dazukaufen, wer Interesse hat, oder wer das für einen Tag von der Zeit her benötigt. Also, diese Flexibilität hat sich eigentlich auch mitentwickelt.

CAR-6a: Ja, [diese flexiblen Öffnungszeiten.]

CAR-6b: [( )] aus dem Gutscheinsystem, aber auch aus dem Projekt heraus, dass wir mehr auf die Bedürfnisse der Familien eingehen, dass wir sie tatsächlich mit unseren Zeiten unterstützen, was für uns teilweise doch ein logistisches Problem ist, erst einmal mit dem Platzangebot. Wir essen hier mittags, und dort hinten spielen ein paar Kinder. In der anderen Gruppe ist es genauso, weil wir keinen Raum haben.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT?
MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Wie viele Gruppen haben Sie?

CAR-6b: Zwei.

S: Ach, zwei Gruppen, ah ja. Wie viele MitarbeiterInnen haben Sie?

CAR-6b: Also, wir haben vier und eine, ja, fünf eigentlich. Eine Erzieherin kommt einmal die Woche.

CAR-6a: Also, vier, die jeden Tag hier sind.

CAR-6b: Genau, und eine.

CAR-6a: Eine Haushaltshilfe noch, die mittags zum Mittagessen kommt und hilft.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION VON KINDERN/GRUPPEN ZU ERZIEHERINNEN?

S: Wenn man Krankheit und Urlaub usw. betrachtet, wie sind die Gruppen dann besetzt?

CAR-6a: Einer eben, es geht nicht anders.

S: Dann ist man allein.

CAR-6a: Mit einer PraktikantIn, wenn man Glück hat. Im Moment haben wir gerade sehr gute PraktikantInnen. Es ist aber auch das erste Mal, dass wir PraktikantInnen von der Fachschule haben. Vorher hatten wir die Stunden nicht, und das ist schon eine ganz gute Hilfe, aber sonst ist man allein.

S: Mit ungefähr 24 oder 25 Kindern.

CAR-6a: ((affirmativ)) Mhm.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Welche Qualifikationen haben die MitarbeiterInnen bei Ihnen hier?

CAR-6b: Erzieher.

S: Alle Erzieher?

CAR-6b: Jetzt ja.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Sie beide auch?

CAR-6b: Ja.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEIT HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Besprechungszeiten, sagten Sie vorhin, haben Sie alle 14 Tage, oder wie machen Sie das hier?

CAR-6a: Zwei Stunden.

S: Alle 14 Tage.

CAR-6b: Dienstbesprechung, ja.

S: Haben Sie noch Studientage?

CAR-6a: Ja, zwei, doch, wir haben jetzt gerade gesagt, dass [wir das machen wollen.]

CAR-6b: [Wir haben eigentlich gesagt, dass wir das einmal machen wollen.] Also, wir haben die ganzen Jahre immer geöffnet gehabt, und wir dürfen es ja auch machen, und da haben wir letztens gesagt, dass wir das vielleicht einfach einmal machen.

CAR-6a: Um vielleicht einmal die Konzeption zu überarbeiten und dass man solche großen Sachen an einem Tag abgehakt hat.

S: Freitags zumachen.

CAR-6b: Ja.

CAR-6a: Dass man nicht bei fünf Dienstbesprechungen immer wieder anfängt.

CAR-6b: Man fängt immer wieder an, genau. ( )

GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN BEZÜGLICH IHRER KITA?

S: Ja, gibt es sonst noch Besonderheiten für Ihre Kita?

CAR-6b: Wir haben einen guten Ruf in CAR-6-L1. ((lacht))

S: Das ist doch schön.

CAR-6b: Das ist immer wichtig.

CAR-6a: Wir haben eine lange Warteliste.

CAR-6b: Wir haben eine lange Warteliste, und –

CAR-6a: – wir würden uns gern vergrößern, aber –

CAR-6b: Wir würden uns gern vergrößern.

S: Ich drücke Ihnen die Daumen, dass das klappt. ((lacht))

CAR-6b: Schauen wir einmal. Die Planungen sind ja da, und das Raumbuch ist geschrieben.

S: Ich war neulich in einer katholischen Kita, die sich gerade erweitert haben, wo die –

CAR-6a: In CAR-6-L2?

CAR-6b: In CAR-6-L2?

S: Ja, das kann sein, CAR-6-L2. Ich weiß es gar nicht mehr.

CAR-6a: Bei CAR-6-L2-M1.

CAR-6b: Na gut, es haben sich ja mehrere erweitert. CAR-6-L3 hat sich auch erweitert.

CAR-6a: Stimmt, die haben sich auch – CAR-6-L4 auch.

CAR-6b: CAR-6-L4.

S: Ja, vielen Dank, dann bin ich auch schon fertig.

5.8. CAR-7
23. MÄRZ 2009
DAUER: 00:43:47 STD.

S: Ich bin heute in der Kita – Hat die einen Namen?

CAR-7a: CAR-7.

S: Ach so, CAR-7, heute ist der 23. März, und ich spreche mit [CAR-7a.]

CAR-7a: [CAR-7a.]

S: CAR-7a, das ist hier die Leitung, und ich spreche mit CAR-7b, stellvertretende Leitung und Qualitätsbeauftragte, ja. Das haben Sie mir gerade gesagt.

CAR-7b: Ja, stimmt auch.

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: Ich habe einen Fragenkatalog, und was Sie wissen, können Sie sagen, und was nicht, ist gar nicht weiter schlimm. Wie heißt das Verfahren, das Sie anwenden?

CAR-7a: DIN ISO.

CAR-7b: DIN EN ISO 9001:2000.

CAR-7a: Ja, ja, das ist ( ).

S: Seit wann machen Sie das?

CAR-7a: Seit 2003, da muss ich nachsehen.

CAR-7b: Noch nicht ganz so lange. Seitdem wir es angefangen haben, oder seitdem es an sich abgeschlossen ist? Es hat 2003 angefangen, und 2005 haben wir es abgeschlossen.

S: Waren Sie in diesem Prozess, in diesem Projekt von Anfang an dabei?

CAR-7a: Ja, ja.

S: Es heißt Garantiert Qualifiziert.

CAR-7b: Ja, genau.

CAR-7a: ((blättert in Unterlagen)) (--) Da müsste es doch drin sein, oder?

CAR-7b: ((affirmativ)) Mhm.

S: Oh, Sie haben dafür sogar ein Zertifikat bekommen?

CAR-7a: Ja.

CAR-7b: Zumindest für die Teilnahme.

S: Es kommt nicht auf den Tag an. Wenn Sie sagen, Sie haben es zwischen 2003 und 2005 gemacht –

CAR-7a: ((affirmativ)) Mhm, aber ich habe es mir extra notiert. ((blättert in Unterlagen)) Jetzt läuft ( ) immer weiter. Also, abgeschlossen haben wir es im April 2005, und begonnen hat es, ich glaube, 2002, aber das können wir nachher noch einmal – das muss ja jetzt nicht.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT? HABEN SIE SICH AUCH MIT ANDEREN QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN BESCHÄFTIGT UND ERWOGEN, EIN ANDERES VERFAHREN ZU WÄHLEN? WO SEHEN SIE DIE MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN IHRES VERFAHRENS?

S: Was sind aus Ihrer Sicht die zentralen Inhalte, die Schwerpunkte des Verfahrens?

CAR-7a: Also, die zentralen Inhalte sind wie bei jeder Qualitätssicherung, ganz global gesehen, dass die Arbeit bewusster, professioneller und auch, wenn man so will, differenzierter gestaltet wird.

CAR-7b: Effektiver.

CAR-7a: Ja, obwohl es nicht so ist, dass man es früher nicht gemacht hat. Sie haben ja nicht das Rad neu erfunden, aber es wird auch für die Mitarbeiter systematischer und deutlicher.

S: Haben Sie auch überlegt, ein anderes Verfahren zu machen, oder war es klar, dass Sie sich daran beteiligen?

CAR-7a: Ja, also, ich habe schon einmal überlegt, ob wir ein anderes Verfahren machen, aber der CAR hat sich auf das geeinigt. Es gibt ja auch andere Verfahren, und die VER hat ein anderes, und andere Träger haben auch ein anderes. Man hat sich dann auf das geeinigt, ja, aber ich habe schon überlegt.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITUMFANG HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Wie haben Sie das hier in der Kita umgesetzt? Sie sind die Qualitätsbeauftragte, nicht?

CAR-7b: ((affirmativ)) Mhm.

S: Wie sind Sie darin geschult worden? Wie muss ich es mir vorstellen? Wie haben Sie das hier in der Kita gemacht?

CAR-7a: Es hat mit diesen Qualitätszirkeln begonnen.

CAR-7b: Ja, dass zu den verschiedenen Themen, die bearbeitet werden sollten, Qualitätszirkel entstanden sind und Mitarbeiter aus verschiedenen Einrichtungen und –

CAR-7a: – Trägervertretung –

CAR-7b: – genau, Trägervertretung und Fachberatung und verschiedene Personenkreise dort vertreten waren, um an diesen Themen zu arbeiten.

CAR-7a: Auch Elternvertreter.

CAR-7b: Ja, genau.

S: Hat auch jemand aus Ihrer Kita oder Sie selbst mitgemacht?

CAR-7a: ((affirmativ)) Mhm.

CAR-7b: Ja.

CAR-7a: [Ich weiß jetzt gar nicht mehr, zu welchem Zirkel.]

S: [Das ist lange her, nicht?]

CAR-7b: Das ist wirklich lange her, aber damals hat, ich glaube, eine Mutter – ich glaube schon.

CAR-7a: Also, die Elternsprecherin, ja, die hat mitgemacht, aber ich weiß jetzt nicht mehr zu welchem Zirkel. Das ist wirklich schon so lange her, 2002, 2003. Man könnte es irgendwie erfahren.

S: Diese Zirkel haben sich regelmäßig getroffen. Was haben die bearbeitet?

CAR-7b: Die haben – Es ging ja darum, dass man die eigene Arbeit reflektiert und hinterfragt und sie anhand von Standards und Optima, die entwickelt werden sollten oder die darin entwickelt worden sind –

CAR-7a: Optima, also, zu bestimmten Bereichen, sagen wir einmal.

S: Wie haben Sie das dann in Ihrem Team hier in der Kita umgesetzt?

CAR-7b: Das, was dort erarbeitet worden ist, ist dann vervielfältigt worden und an alle Einrichtungen weitergegeben worden, und alle mussten in ihren Einrichtungen überprüfen, ob sie zum einen danach arbeiten, was dort erarbeitet worden ist, und zum anderen auch, ob es wirklich realistisch ist, was wir dort erarbeitet haben, denn manchmal trifft man sich und steigert sich in ein Thema hinein, oder man ist so euphorisch und denkt: Oh ja, das musste schon lange einmal geändert werden. Na ja, und die Realität ist dann doch ein wenig anders als die Visionen, die man gehabt hat. Das ist dann in den Einrichtungen hinterfragt worden, und es gab ja auch so etwas wie eine Probezeit, nicht?

CAR-7a: ((affirmativ)) Mhm.

CAR-7b: Man hat es dann ein halbes Jahr in den Einrichtungen überprüft, wie man zum einen selbst arbeitet und zum anderen, ob es realistisch ist, ob es wirklich umsetzbar ist, und das wurde noch einmal rückgekoppelt und noch einmal überarbeitet und zusammengetragen, und dann wurden die letztendlich gültigen Standards und Optima zusammengestellt und auch für alle Einrichtungen gültig in diesem Handbuch zusammengeführt.

S: Da waren auch alle Mitarbeiter aus Ihrer Einrichtung beteiligt?

CAR-7b: Ja, wir haben es in Dienstbesprechungen gemacht und z. T. auch in einer außerordentlichen –

CAR-7a: Ja, haben wir auch.

CAR-7b: – gemacht, weil es z. T. schon sehr umfangreich ist, und daran sind alle Mitarbeiter beteiligt, denn z. B. auch der hauswirtschaftliche Bereich ist darin enthalten, nicht nur der pädagogische, Sicherheit und Notfälle z. B.

S: War es für Sie als Qualitätsbeauftragte oder Leitung und die MitarbeiterInnen ein großer Zeitaufwand für dieses Projekt?

CAR-7b: Ja, das vergisst man auch alles wieder.

CAR-7a: Das war ein großer Zeitaufwand.

CAR-7b: Ja, man hat oft gedacht: Wie soll man das alles schaffen, auch es zu dokumentieren, was da erforderlich war? Der Sinn war schon, die Arbeit effizienter zu gestalten, und das war auch eine Herausforderung, alte Zöpfe abzuschneiden und wirklich neue Wege zu gehen und zu sagen: So, wie wir es seit 5 Jahren oder 10 Jahren, seit 20 Jahren gehandhabt haben, passt es nicht mehr, müssen wir ändern. Wie machen wir es denn dann? Der Mensch geht ja immer lieber den bekannten Weg, ja, und das waren manchmal eben auch Prozesse, die Zeit gekostet haben.

S: Muss ich es mir denn so vorstellen, dass es 2005 abgeschlossen war, oder gibt es Dinge aus dem Handbuch, womit Sie noch arbeiten?

CAR-7b: Es ist ein fortlaufender Prozess, es ist nicht so, dass man sagen kann – Das Handbuch ist zwar erstellt worden, und danach wird auch gearbeitet, aber man muss ständig am Ball bleiben und die Dinge und Maßnahmen, die man einmal vereinbart hat, um Sachen zu verändern, weil die anderen nicht mehr gültig oder passend sind, einfach kontrolliert – das ist das richtig gute Wort dafür – aber dass man das noch einmal miteinander reflektiert und schaut: Machen wir es wirklich so, wie es da steht und wie es erforderlich ist?

CAR-7a: Die Zeiten ändern sich auch einfach. Dann ist das Kita-Gutschein-System in diese Zeit hineingefallen, dann änderte sich wieder etwas, dann änderte sich vielleicht, dass man viel mehr Kinder mit Migrationshintergrund hat oder vielleicht auch gerade nicht. Oder wenn die Fünfjährigen jetzt alle in die Vorschule gehen und – Also, es ist ständig im Fluss, es ist ja ein fortwährender Prozess, Qualität zu erhalten.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG EINES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich, seitdem Sie dieses Verfahren gemacht haben, qualitativ in Ihrer Einrichtung durch das Verfahren, das Projekt geändert?

CAR-7b: Ich glaube, zum einen schon auch ein anderes Bewusstsein für die Arbeit, sodass sich die Mitarbeiter darüber klarer geworden sind, dass sie schon gute Arbeit leisten, dass sie schon gefordert sind, sie noch einmal professioneller darzustellen –

CAR-7a: – transparenter zu machen.

CAR-7b: – transparenter zu machen, wie wichtig das ist, und nicht vorauszusetzen: Eltern sehen ja, was wir tun, oder nehmen es ja wahr oder interpretieren das auch richtig. Das tun sie oftmals nicht, weil sie eben keine Fachleute sind.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Haben Sie neue Arbeitsweisen oder Dokumentationsweisen [damit eingeführt?]

CAR-7a: [Ja, ja,] also, auch dass die Arbeit bestimmte, ja – sagen wir einmal, bestimmte Arbeitsschritte werden protokolliert. Man kann natürlich nicht alles protokollieren, das sprengt ja den Rahmen, aber bestimmte – auch ihre Arbeit zu reflektieren, was alles selbstverständlich auch in der Schule gelernt wird, aber im täglichen Arbeitsprozess aufgrund von Zeitmangel nicht getan wurde oder nicht regelmäßig getan wurde. Und jetzt ist man eben gezwungen, seine Projekte, die mit den Kindern erarbeitet werden, zum Schluss zu reflektieren: Wie hat es denn den Kindern gefallen? War es das Richtige? Also, das ist jetzt eines, oder auch ihre –

CAR-7b: Auch die Zusammenarbeit mit den Eltern ist schon anders geworden. Sie füllen Beobachtungsbögen über die Kinder aus und führen mindestens einmal im Jahr mit den Eltern ein Entwicklungsgespräch, und für dieses Entwicklungsgespräch werden diese Beobachtungsbögen genutzt, und die Eltern sind davon sehr angetan. Es gibt ja immer diesen Unterschied zwischen Grundschule und Kindergarten, und die Grundschule hat eine ganz andere Wertung, auch die Professionalität einer Lehrerin oder eines Lehrers hat eine ganz andere Wertung als die einer ErzieherIn, das sind immer noch die KindergärtnerInnen. Dieser Begriff wird leider immer wieder neu eingeführt, man spricht nur noch von KindergärtnerInnen.

CAR-7a: Also, die Presse hat den Begriff der KindergärtnerInnen immer noch in Gebrauch. Diese Dokumentation und auch die Protokolle der Arbeit oder die Darstellung der Arbeit auch den Eltern gegenüber, dass das eben auch die Profession deutlicher macht.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Welche Auswirkungen hatte das Verfahren noch auf Kinder, Eltern, Mitarbeiter, Stadtteil? Gab es da Auswirkungen?

CAR-7a: Auf diesen Stadtteil? Also, außer dass man jetzt von anderen Einrichtungen weiß, dass die alle ihre Qualitätsentwicklung gemacht haben, würde ich sagen, von allen weiß ich es jetzt auch nicht – Na, die Öffentlichkeitsarbeit vielleicht, obwohl wir die früher auch schon gemacht haben. Manches ist uns auch gar nicht so neu gewesen, die Arbeit beinhaltete das schon, es ist ja nicht so, dass man vorher nicht wusste, wie man arbeitet, aber manchmal wurde man auch gezwungen, ((haut auf den Tisch)) Dinge jetzt zu tun und nicht erst dann, wenn man Zeit dafür hat, nicht? ((lacht))

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Können Sie ein Beispiel aus Ihrer konkreten Praxis nennen, was Sie tatsächlich mit dem Qualitätsentwicklungsverfahren verändert haben?

CAR-7a: Sagen wir einmal z. B.: Wir hatten auch vorher Flyer, wir hatten auch vorher ein Konzept, also, wir haben das alles noch einmal überarbeitet.

CAR-7b: Wir hatten ein Leitbild, das haben wir, glaube ich, wirklich neu formuliert.

CAR-7a: Das haben wir noch einmal komplett überarbeitet.

CAR-7b: Ein Konzept hatten wir. Viele Einrichtungen hatten kein Konzept, die hatten kein Leitbild, die hatten kein Organigramm. Das sind ja auch wesentliche Grundlagen, um sich darzustellen, um das eigene Profil deutlich zu machen oder sich in Abhebung anderen Einrichtungen gegenüber darzustellen.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Hat sich das Konzept noch einmal geändert, seitdem Sie dieses Verfahren gemacht haben?

CAR-7a: Es verändert sich schon. Wir haben das ganze Konzept noch einmal Ende 2006 komplett überarbeitet, das Gute drin gelassen, aber auch neue Angebote, die wir [haben –]

CAR-7b: Krippe.

CAR-7a: Krippe haben wir hineingenommen, und dann stand eben auch die Qualitätsentwicklung im Konzept, was vorher ja nicht drinstehen konnte, dass wir daran beteiligt sind. Also, man entwickelt dann auch einen neuen Flyer, man stellt sich im Internet dar, also, das sind alles Momente, die mit hineingeflossen sind.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT UND VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich aus Sicht der Kinder verbessert, verändert oder verschlechtert? Kann man sagen, dass das einen Einfluss hatte?

CAR-7b: (-) Also, was da auch als Grundlage vorausgesetzt wird, ist, dass wir einen Kinderrat haben oder dass Kinder mehr partizipieren, das ist als Qualitätspunkt – mir fällt gerade kein anderes Wort ein – angegeben. Das ist früher auch schon gewesen, dass z. B. – aber das ist noch einmal manifestiert worden. Im Gruppenleben gibt es einmal die Woche diesen Gruppenrat oder nach Bedarf auch öfter, wenn Anliegen da sind, sodass die sich treffen und gesagt wird: In der und der Ecke gibt es dauernd Streit. Woran kann das liegen? Also, sodass Kinder in bestimmten Bereichen mehr partizipieren.

CAR-7a: Ja.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Auf welche Weise beobachten Sie hier in der Einrichtung die Kinder? Ist das etwas gewesen, was Sie damit entwickelt haben?

CAR-7a: Wenn z. B. diese Entwicklungsgespräche mit den Eltern stattfinden – Die ErzieherIn macht sich im Laufe der Zeit ihre Notizen.

CAR-7b: Dafür gibt es auch einen Entwicklungsbogen.

CAR-7a: Genau, dafür gibt es eben auch einen Leitfaden, wie so ein Entwicklungsgespräch geführt werden soll.

S: Ach so, dafür kann man dieses Handbuch nehmen und sich daran orientieren.

CAR-7a: Ja, wir hatten aber auch die Freiheit, uns selbst einen Entwicklungsleitfaden oder Gesprächsleitfaden zu entwickeln.

S: Sie haben etwas Eigenes entwickelt.

CAR-7a: Ja, also, man hat zwischendurch auch Freiheiten, wie man das auf seine eigene Einrichtung herunterbricht, das hat man. Und dadurch, dass die ErzieherInnen wissen, dass sie im Laufe des Jahres eben mit allen Eltern ein Entwicklungsgespräch zu führen haben, werden die Dinge dokumentiert, damit sie das nachher auch wissen. Wir haben den Gesprächsleitfaden auch so eingerichtet, dass wir nicht über die Defizite sprechen, sondern er orientiert sich an den Stärken des Kindes, und das ist für Eltern sehr wohltuend.

S: Haben Sie einen bestimmten Beobachtungsbogen, nach dem die ErzieherInnen – Also, Sie sagen, der Gesprächsleitfaden ist für das Gespräch, aber haben Sie denn einen bestimmten Bogen, [nach dem die Kinder beobachtet werden?

CAR-7a: [((affirmativ)) Mhm, ja, haben wir.] Ja, also, die haben Bereiche, und anhand dieser Bereiche – Wenn sie wissen, dass sie es demnächst halten müssen, dann ordnen sie ihre ganzen gesammelten Dokus für das Kind und bereiten sich vor. Das ist schon, finde ich, wesentlich differenzierter als die Gespräche früher, sie wurden eben anders geführt, nicht dass die Eltern deswegen unzufriedener waren, aber sie sind sehr angetan, weil da ein roter Faden läuft. Also, für ErzieherInnen ist es, glaube ich, auch leichter, die Eltern immer wieder zurückzuholen, weil sie wissen, dass sie bestimmt noch sechs Punkte zu besprechen haben, sonst artet es manchmal – ist auch schön – in ein einfaches Gespräch aus. Einfach ist nicht richtig, aber dahinter steht mehr Disziplin.

S: Wenn Sie sagen, die ErzieherInnen machen sich während des gesamten Kindergartenjahres Notizen machen, haben Sie dann bestimmte Bögen, mit denen die ErzieherInnen die Kinder beobachten? Gibt es Ankreuzbögen, wo sie den Entwicklungsstand festhalten? Ich weiß nicht, es gibt ja verschiedene –

CAR-7a: Ja, gibt es. Das ist auch variabel.

S: Sie können nehmen, was sie für richtig empfingen. Es ist nicht so, dass sie sich an diesem Handbuch orientieren. Da sind wahrscheinlich auch Bögen drin.

CAR-7a: Ja, genau, ja, aber wir haben eben auch einiges selbst entwickelt, und manchmal bekommt man von anderen etwas und findet das besser.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Woran, würden Sie sagen, können Sie festmachen, dass Ihre MitarbeiterInnen die Qualitätsentwicklung, dieses Projekt Garantiert Qualifiziert verinnerlicht haben? Woran merken Sie das?

CAR-7b: Das wird eigentlich nicht mehr hinterfragt.

CAR-7a: Nein.

CAR-7b: Es wird gemacht.

CAR-7a: Es wird gemacht, es ist sozusagen Standard. Also, woran ich es merke – wir haben ja außerdem noch Zielvereinbarungen, also, jeder drei. Jede Zielvereinbarung wird dann auch noch einmal differenziert. Sie arbeiten mehr danach, und sie merken dann schon – angenommen, sie haben sich vorgenommen, dass sie fünf Projekte mit Kindern im Jahr machen, also, das ist, sagen wir einmal, eines – dass sie nachher schon sagen: Meine Güte, ich lerne ja schon sehr viel aus den eigenen Projekten, die ich mit den Kindern mache. Wenn ich das alles hier so aufschreibe, dann merke ich, wie ich mich auch vorbereitet habe oder wie ich selbst davon profitiere. Also, das ist das eine, und das andere

ist, dass sie z. B. auch aufgrund dieser Zielvereinbarungen auf einmal Bereiche durchführen können, wo sie sonst immer dachten: Das werde ich noch mal machen, aber im Moment geht es nicht. Und dadurch, dass es in dieser Qualitätsentwicklung auch eine Zielvereinbarung ist, haben sie den Freiraum und auch das Alibi, dass sie das machen dürfen, z. B. wenn jemand Kindern gern Kinderliteratur nahebringen will, darf und muss er das, weil er nämlich vereinbart hat: Ich mache so und so viele Angebote mit den Kindern in einem Monat. Und dann darf er sich auch mit acht oder zehn Kindern zurückziehen, denn das steht in seinem Arbeitsauftrag, und er sagt: Ich genieße das. Nicht, dass ich es immer vor mir herschiebe und denke: Nein, eigentlich muss ich jetzt für alle – Ja, dann muss eben organisiert werden, dass die andere MitarbeiterIn oder noch jemand anderes die anderen Kinder nimmt.

S: So konkret machen Sie diese Zielvereinbarungen?

CAR-7a: Ja, sehr konkret.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Das ist toll. Merken Eltern auch etwas davon, dass Sie mit dieser Qualitätsentwicklung arbeiten? Bekommen die Eltern das mit?

CAR-7a: Also, wir sind frequentiert, wir haben sehr viele Anmeldungen, und die sagen eben auch: Wir haben gehört von Nachbarn – also, diese Mund-zu-Mund-Propaganda. Ich weiß auch nicht, ob sie es sagen, damit sie hier einen Platz bekommen, das weiß ich auch nicht. Also, sie haben gehört, dass wir sehr [( )]

CAR-7b: [Oftmals kennen] wir die Nachbarn, oder wir fragen nach, wer die Nachbarn sind. ((lacht))

CAR-7a: Ja, ja. ((lacht))

CAR-7b: Dann kommen wir der Sache ein Stück näher.

CAR-7a: Aber ich glaube, es ist so: Wenn Eltern in einer Einrichtung sind, wo gute Arbeit geleistet wird und sie nichts anderes kennen, dann ist es für sie selbstverständlich. Andere Eltern, die gewechselt haben, die merken das, ja, die merken das, aber die anderen, die von Anfang an hier sind, für die ist das normal.

CAR-7b: Obwohl die sich auch sehr anerkennend über diese Elterngespräche äußern. Es gibt ja Elterngespräche, zum einen ein Eingewöhnungsgespräch, das nach vier bis sechs Wochen geführt wird, und diese ein bis zwei Entwicklungsgespräche im Laufe des Jahres, und dass das so professionell geführt wird, darüber bekommen die Mitarbeiter schon eine Rückmeldung und eine Anerkennung vonseiten der Eltern, dass die auch sehr zufrieden sind. Oder wenn sie nachher merken, wenn sie größere Kinder haben, die schon in der Schule sind, wie da z. T. Elterngespräche – meine ich jetzt nicht böse – aber da gibt es schon z. T. vom Grundansatz her einen Unterschied, und dadurch bekommen wir auch noch einmal eine Rückmeldung, wie gut es läuft.

CAR-7a: Auch, dass wir nicht diesen defizitären Ansatz haben, sondern auf die Stärken des Kindes eingehen, und das ist, glaube ich, für den Umgang zwischen Eltern und Kindern sehr wichtig, denn jeder möchte stolz auf sein Kind sein. Und dass jeder Mensch nicht alle Bereiche gleich gut abdeckt – vielleicht gibt es Leute, die Genies sind – aber dass man den Eltern vermittelt, dass deren Kind schon in Ordnung ist. Die wissen auch selbst, wenn ihr Kind noch nicht so gut spricht, dafür aber motorisch unheimlich geschickt ist, dass man ihnen das dann eben

auch erläutert und sagt: Also, irgendwann relativiert sich das, und dann spricht Ihr Kind auch. Also, wir sprechen jetzt von Kleinen. Und so gehen sie auch mit einem Stolz und einer Zufriedenheit, und wir merken dann auch, dass sie sehr fröhlich und liebevoll mit ihrem Kind umgehen, also, wenn sie hier hinausgehen, aber das tut ihnen gut. Und oft ist es in der Schule so, dass ein Kind leider nach den Defiziten beurteilt wird –

CAR-7b: – oder eine Schuldfrage geklärt wird.

CAR-7a: Ja.

CAR-7b: Und wir bemühen uns immer sehr darum, Eltern mit ins Boot zu holen und zu sagen: Mensch, da liegt zwar irgendetwas in der Schieflage, aber wie bekommen wir das gemeinsam hin. Nicht: Da haben Sie versagt.

CAR-7a: Also, dieser systemische Ansatz, dass jeder beteiligt ist und jeder auch etwas dafür tun kann, das ist einfach auch wohltuend, glaube ich, die Resonanz ist eigentlich –

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES VERFAHRENS? IN WELCHER FORM, AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Wenn ich jetzt noch einmal auf das Projekt schaue, würden Sie sagen, dass Sie vom CAR oder vom Träger in der Zeit der Einführung gut unterstützt worden sind? Gibt es da auch Kritikpunkte? Was hätte man anders oder besser machen können?

CAR-7a: Doch, doch, wir sind schon gut unterstützt worden, bzw. wir haben die unterstützt, es war gegenseitig. ((an CAR-7b gewandt)) Oder fühltest du dich nicht gut unterstützt?

CAR-7b: Doch, es ist okay. Was in allen Einrichtungen, das nicht in Bezug auf den CAR allein, sondern in allen Einrichtungen – es lief in den ersten Jahren nebenher, das vergisst man auch, und diese Arbeit musste in irgendeiner Form irgendwie integriert werden, und wie man es machte, blieb den Einrichtungen überlassen. Das war schon immer wieder ein Punkt.

CAR-7a: Das war harte Arbeit, ja.

CAR-7b: Ja, aber, wie gesagt, man vergisst es. Jetzt, wo wir darüber sprechen, fällt es einem wieder ein. Man hatte es alles erfolgreich verdrängt, ((lacht)) und dann kommt einiges wieder hoch.

S: Sie hatten also keine zusätzlichen Ressourcen zur Verfügung, sondern –

CAR-7b: Genau, man musste sich diese Ressourcen kreativ schaffen, genau, so war es.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Sie haben im April 2005 ein Zertifikat bekommen, nicht?

CAR-7a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Gibt es weitere Zertifikate, oder streben Sie eine Zertifizierung nach DIN EN ISO an? Gibt es da Pläne?

CAR-7a: Ja.

CAR-7b: Pläne gibt es schon. ((lacht))

CAR-7a: Es gibt Pläne.

CAR-7b: Ja, es gibt eben – Zum einen muss ein internes Audit durchgeführt werden, das ist Voraussetzung, und das würde auch ich als Qualitätsbeauftragte durchführen, und das ist Voraussetzung für ein Systemaudit, was von einer externen –

CAR-7a: – Qualitäts – wie heißt sie? Na ja, von einer externen –

CAR-7b: Von einer qualifizierten – ((lacht))

CAR-7a: Profi.

CAR-7b: – ja, von einem externen Profi durchgeführt wird, und dann gibt es noch einmal dieses Zertifizierungsaudit, aber dieses Systemaudit und dieses richtige Zertifizierungsaudit kostet Geld, und wenn man es gemacht hat, muss man es ja auch, glaube ich, [alle zwei Jahre –]

CAR-7a: [Alle drei Jahre.]

CAR-7b: – alle zwei oder drei Jahre wiederholen, und dafür müssen dann eben auch die Finanzen bereitgestellt sein.

S: Wie teuer ist das?

CAR-7a: Man sprach einmal von einer Größenordnung von 10.000 €, und das soll man dann als Einrichtung aufbringen.

S: Also, es ist bei Ihnen noch nicht konkret geplant, dass Sie sich an so einem System beteiligen.

CAR-7b: Schon, also, das ist schon auch irgendwann erforderlich. Man kann nicht zehn Jahre lang danach arbeiten und immer sagen: Oh, geht gerade nicht. Es liegt schon konkret an, dass zum einen dieses interne Audit gemacht wird und auch das Systemaudit.

S: Gibt es im Moment jemanden, der nach Abschluss des Projektes die Qualität hier in der Kita überprüft hat?

CAR-7a: Es finden immer wieder –

CAR-7b: – Fortbildungen statt, Treffen der Qualitätsbeauftragten zum einen und zum anderen der Leitungen.

S: Da tauschen Sie sich aus.

CAR-7b: Ja, also, das wird schon gemacht und auch dass man im Gespräch miteinander ist: Wo steht jede Einrichtung? Wo braucht auch jede Einrichtung noch einmal Hilfe? Oder dass man sich untereinander Hilfestellung gibt und sagt: Wie hast du es damals gemacht? Wie ist es gelaufen? Welche Erfahrungen hast du damit gemacht?

CAR-7a: Also, das wird laufend begleitet, auch z. B. dass man dann feststellt – Also, jetzt, wo sich viele mit der Krippe beschäftigen – und es gab ja ganz viele

Einrichtungen, die keine Krippe hatten, aber weil die Nachfrage so groß ist und dann eben bei vielen auch der Hort wegbricht, wo eben die Ganztagsschule greift – dass jetzt z. B. Standards für den Umgang oder die Eingewöhnung oder die Betreuung von Krippenkindern in dieses Qualitätshandbuch einfließen.

S: Ach so, das wurde quasi für die Krippe noch einmal neu entwickelt, auch mit einem Qualitätszirkel.

CAR-7a: Ja, ja, und da sind dann Trägervertreter dabei, da sind dann eben auch Elternsprecher aus den Einrichtungen dabei, Fachberatung und Heimleitung.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Sind damals, als Sie das Projekt gemacht haben, Kosten für Ihre Einrichtung angefallen? Mussten Sie da Ressourcen bereitstellen?

CAR-7a: ((affirmativ)) Mhm, das Ganze war ziemlich teuer.

S: Ach so, es war nicht so, dass der Träger gesagt hat: Mensch, wir bezahlen das einmal. Sondern Sie als Kita mussten sich mit daran beteiligen.

CAR-7a: Ja, man musste diese Blöcke bezahlen. Man musste dahingehen, aber wenn wieder eine Fortbildung für die Einrichtung anstand, dann wird es eben wie eine Fortbildung bezahlt, und dadurch holt es der Träger wieder herein. Es war ein ziemlich teures Unterfangen.

S: War es auch in der Größenordnung so einer Zertifizierung?

CAR-7a: Nein, mehr, viel mehr. Es war ja ausgerichtet auf – wie viele Einrichtungen waren es, ich habe es doch aufgeschrieben – ich glaube, 29 Einrichtungen.

CAR-7b: 32.

CAR-7a: 32 gibt es in Hamburg. Das sind ja jetzt alles katholische Einrichtungen, die ja nicht nur alles katholische Kinder haben, aber wo der Träger entweder die Kirchengemeinde ist – Bei uns ist es ja der CAR, und der CAR hat eben auch, sagen wir einmal, federführend die Behördenvertretung, die Spitzenverbandstätigkeit für alle anderen katholischen Einrichtungen übernommen, und das war eine ganz andere Größenordnung als jetzt diese Zertifizierung. Das hat schon wesentlich, wesentlich mehr Geld gekostet.

CAR-7b: Dazu gehörten ja auch externe –

CAR-7a: Ja, ja.

CAR-7b: – Projektleiter, die damit schon Erfahrungen in anderen Bundesländern gesammelt hatten und die das auch geleitet haben.

CAR-7a: Ja, die das auch geleitet haben, und das war –

CAR-7b: Die mussten auch bezahlt werden.

CAR-7a: Ja, das waren dann immer Blocks von drei Tagen, wo dann entweder alle Leitungen oder alle Qualitätsbeauftragten oder Mitarbeiter geschult wurden. Das dauerte ja eben auch drei Jahre, glaube ich.

CAR-7b: Das war auch noch ein Unterschied zu anderen Bundesländern z. T., die haben das ja von der Basis her gemacht. Es wäre vielleicht leichter gewesen, sich etwas einzukaufen und zu sagen: Okay, und so wird es gemacht. Aber sie haben sich die Mühe gemacht, es wirklich von der Basis her mit den Mitarbeitern, mit denen, die die direkte Arbeit eben auch zu tun haben, zu erarbeiten, und das war schon aufwendiger, ganz einfach.

S: Wie machen Sie das mit neuen Mitarbeitern?

CAR-7a: Die müssen einmal von uns und von den Mitarbeitern mitgeschult werden, oder es gibt dann eben auch bestimmte Fortbildungen, und zu denen müssen sie dann hingehen.

S: Ach so, die gibt es, die werden noch angeboten.

CAR-7a: Ja, ja, es gibt Basispakete, und die müssen hier mitlaufen und auch Dienstbesprechungen usw.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Gibt es etwas aus dem Handbuch, von dem Sie sagen, dass Sie es eine Weile probiert haben, aber es sich nicht nachhaltig durchgesetzt hat, sodass Sie es wieder fallengelassen haben?

CAR-7a: Ja, da gibt es schon – Was haben wir denn neulich gesagt? (--) Ich weiß es jetzt gar nicht mehr ganz konkret, aber ich weiß, dass wir zwischendurch auch immer Rückmeldung gegeben haben. So, wie CAR-7b schon sagte, wenn man am Anfang so euphorisch war und sagte: Das müsste Standard sein. Oder: Das ist jetzt das Optimum. Dass man voller Euphorie sagt: Also, das wäre für Kinder auf jeden Fall so wichtig.

CAR-7b: Also, es gibt ja auch Befragungen seitens der Eltern, der Mitarbeiter und der Kinder. Die müssen alle drei Jahre durchgeführt werden, und diese Fragebögen müssten wirklich überarbeitet werden, weil da Fragen drin sind, mit denen z. B. Kinder nichts anfangen können, wo wir damals gedacht haben, dass die so einfach oder logisch gestellt sind, aber es gibt dort Formulierungen, die die Kinder überhaupt nicht interessieren. Es gab auch eine Frage im Kinderfragebogen –

CAR-7a: Hast du im Kindergarten etwas gelernt?

CAR-7b: Ja, mit der Frage konnten sie nichts anfangen, sie haben alle Nein gesagt. Und das sind ja nicht die Antworten, die wir haben wollen, also, müssen wir die Frage entweder weglassen oder noch einmal umformulieren. ((lacht))

S: Die kann man einem Wissenschaftler stellen, nicht?

CAR-7b: Die haben nur groß geguckt und irgendwie –

CAR-7a: Das konnten sie alles schon. ((lacht))

S: Wir sind ja heute alle Bildungseinrichtungen, aber wenn man ein Kind fragt: Spielst du, oder lernst du? ((lacht))

CAR-7b: Wie heißt es bei Ikea? Lebst du noch, oder wohnst du noch? Irgendwie so. ((lacht))

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Was, würden Sie sagen, sind Verhinderungsfaktoren im Alltag, oder wo tauchen Probleme im Alltag auf, die eine Arbeit mit Qualitätsentwicklung behindern?

CAR-7a: Tja, Personalmangel, hohe Krankheitsquoten, wenn der Grippevirus einfällt, und dann eben –

CAR-7b: – auch das Gutscheinsystem, das zwar nach außen hin ganz anders dargestellt wird, aber die Realität ist doch eine andere.

CAR-7a: Die ist hammerhart, eben auch die Personal – Wir haben jetzt nicht das Problem, weil wir genügend Kinder haben, aber genügend Kinder heißt eben auch viele Kinder, damit man die Personalstunden halten kann, und es ist klar wenn, sagen wir einmal –

CAR-7b: Früher war der Standard bei 20 bis 22 Kindern in der Gruppe, heute sieht der Standard [anders aus.]

CAR-7a: [– anders aus,] richtet sich zwar auch nach den Quadratmetern, aber es ist einfach – Man darf auch nicht vergessen, dass dieses ganze Administrative, diese Protokolle, diese Vorbereitung alles Zeit ist.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was wären aus Ihrer Sicht optimale Rahmenbedingungen? Was bräuchten Sie, damit Sie es hier richtig gut machen könnten? Was müssten Sie noch zur Verfügung haben?

CAR-7a: Mehr Personal, Vorbereitungszeit.

CAR-7b: Anerkannte Vorbereitungszeit, offiziell.

CAR-7a: Ja, nur, wenn die Leute, die du hast, auch noch so viel Vorbereitungszeit haben, dann wird das Personal ja wieder ausgedünnt, wenn sie es abbummeln. Weniger Kinder, aber dann bekommt man auch gleich weniger bezahlt.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Gibt es Bereiche, wo Sie sich qualitativ gern noch weiterentwickeln würden? (--) Gibt es Prozesse, Maßnahmen, die Sie einleiten wollen, die Ihnen hier für die Arbeit noch wichtig sind?

CAR-7a: Vielleicht mehr soziale Projekte, nach außen hin, nach außen gehen. Es werden schon soziale Projekte gemacht, aber ich glaube, für die heutige Zeit, für diese Generation, finde ich, wäre es wichtig, Kinder einfach das miterleben zu lassen, vielleicht auch einmal wieder Alt und Jung, also, sagen wir einmal, manchmal

dem Zeitgeist entgegenzuwirken. Also, alte Leute sind lästig, die werden ja immer älter, und die kosten viel Geld. Also, schon jung anzufangen, dass man sich gegenseitig mit Erfahrungen usw. bereichern kann; so etwas vielleicht.

21.) <u>SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:</u>
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR DER KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Wie groß ist Ihre Kita?

CAR-7a: Etwa 125 Kinder.

S: Das ist schon beachtlich.

CAR-7a: Mittelmäßiger ( )

S: Haben Sie alle Gutscheinarten?

CAR-7a: Ja.

S: Von vier Stunden bis zwölf Stunden.

CAR-7a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Haben Sie Krippe, Hort und Elementar?

CAR-7a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Ach so, haben Sie auch behinderte Kinder?

CAR-7a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Auch Integration.

CAR-7a: ((affirmativ)) Mhm, und zwar durch die Nähe des CAR-7-L1 auch sehr schwer chronisch kranke Kinder, die sonst keine Einrichtung nehmen würde, und durch die Nähe zu den Ärzten werden wir dann oft gebeten, das zu tun.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT?
MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Verstehe. Arbeiten Sie in festen Gruppen, oder arbeiten Sie offen?

CAR-7a: Wir arbeiten mit festen Gruppen.

S: Wie viele Kinder sind in einer Gruppe?

CAR-7a: Zwischen 20 und 25.

CAR-7b: Es ist aber unterschiedlich, im Krippenbereich weniger.

CAR-7a: Ja, ja, im Krippenbereich weniger.
(--- 00:39:19 – 00:39:29)

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION VON KINDERN/GRUPPEN ZU ERZIEHERINNEN?

S: Der reale Betreuungsschlüssel in einer Gruppe, also, wie viele Mitarbeiter haben Sie?

CAR-7a: Das ist ganz unterschiedlich, weil wir z. B. in der einen Gruppe zwei Integrationskinder mit verschiedenen Leistungsstufen haben, und dann ist da meinetwegen noch eine dritte dabei, sonst zwei. In einem anderen Bereich haben wir ein Kind in einer 1:1-Betreuung, da sind dann noch natürlich drei volle Kräfte in der Gruppe, aber dieses Kind hat eine 1:1-Betreuung. Eltern nach außen denken, es sind drei, aber dieses Kind braucht eine 1:1-Betreuung, und eine 1:1-Betreuung für ein behindertes Kind bekommt man in Hamburg ja nun nicht so schnell.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Wie viele pädagogische MitarbeiterInnen haben Sie hier in der Kita beschäftigt?

CAR-7a: Da müsste ich einmal nachzählen. Ich glaube, 14.

CAR-7b: ((negierend)) Hmhm.

CAR-7a: 15?

CAR-7b: Also, wir haben ja auch einen FSJler, wenn du den mitrechnest.

CAR-7a: Ja, aber das ist kein Pädagogischer.

CAR-7b: Nein, er wird zwar auf die pädagogischen Stunden mitangerechnet, ( )

CAR-7a: – mit zehn Stunden. Wir haben viel weniger. Pädagogische?

CAR-7b: Ja.

CAR-7a: ((blättert in Unterlagen, zählt))
(... 00:40:46 – 00:41:02)
14.

CAR-7b: Pädagogische?

CAR-7a: Pädagogische, ja. ((zählt))
(... 00:41:06 – 00:41:20)
14.

S: Welche Qualifikationen haben die MitarbeiterInnen bei Ihnen?

CAR-7a: Angefangen von der Sozialpädagogischen AssistentIn, ErzieherIn, HeilerzieherIn, ja, und SozialpädagogIn.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Was sind Sie beide?

CAR-7a: Ich bin Sozialpädagogin.

CAR-7b: Und ich Erzieherin mit Zusatzausbildung.

CAR-7a: Ja, Zusatzausbildung.

CAR-7b: Systemische Familienberatung.

CAR-7a: Ja, hatten wir auch, und Supervision hatten wir auch noch.

S: Das kann man in der Kita ja auch gut gebrauchen, nicht?

CAR-7a: Ja.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEIT HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Welche Besprechungszeiten haben Sie hier in der Kita in der Woche oder im Monat?

CAR-7a: An Dienstbesprechungen?

S: Ja.

CAR-7a: Alle 14 Tage, na ja, man kann sagen, im Durchschnitt drei Stunden, nicht?

CAR-7b: Zwei bis drei Stunden.

CAR-7a: Ja.

S: Das haben Sie auch in Ihre Dienstzeit eingebaut.

CAR-7a: Nein, das ist nach Feierabend.

CAR-7b: Das ist extra, das sind Überstunden, das ist nach [der Arbeit.]

CAR-7a: [Mehrarbeit.]

S: Die müssen wieder abgebummelt werden.

CAR-7a: Ja.

S: Gibt es noch Studientage oder Teamtage?

CAR-7a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Machen Sie das regelmäßig im Jahr?

CAR-7a: Ja, also, manchmal gestalten wir das für die Mitarbeiter, und dann gibt es eben auch Angebote vom CAR.

S: Aber es ist keine festgelegte Zeit, sodass Sie sagen, dass Sie zwei im Jahr machen, das nicht?

CAR-7a: Na ja, wir können, also, wir machen auf jeden Fall einen im Jahr, denn, na ja, wenn wir die Einrichtung schließen, ist es für die Eltern immer eine ziemliche Katastrophe –

CAR-7b: – da wir auch im Sommer immer schon drei Wochen geschlossen haben.

CAR-7a: Wir machen das dann oftmals auf einem Samstag.

S: Gibt es noch Vorbereitungszeiten? Sie sagten vorhin, dass es das wäre, was Sie noch gut gebrauchen könnten. Haben die Mitarbeiter noch Vorbereitungszeiten?

CAR-7a: Wir haben es intern geregelt, dass sie, wenn sie ein Projekt vorbereiten, dafür zwei Stunden im Monat bekommen, aber das ist sehr mager.

S: Stimmt, da könnte man mehr einfordern. ((lacht))

CAR-7a: Ja.

S: Ja, ich bin fertig mit meinem Fragebogen. Ich danke Ihnen recht herzlich.

6. DPWV

6.1. DPWV-V1-P

09. Dezember 2008

PRETEST

1.) WANN HABEN SIE BEGONNEN, SICH IN IHREM VERBAND MIT QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN ZU BESCHÄFTIGEN? WAS HAT SIE DAZU VERANLASST?

DPWV-V1a-P: Wir haben uns Ende der 1990er Jahre gefragt, wie das Thema zu greifen ist. Ein dialogisches Verfahren erschien uns besser als das in unseren Augen zu pauschale Herangehen der DIN EN ISO. Wir haben 1998 zunächst ein Modellprojekt mit dem Kronberger Kreis begonnen. In Zusammenarbeit mit DPWV-I2 haben wir mit zehn Kitas angefangen, die sich selbst entscheiden konnten, welche Prozesse sie sich anschauen wollten. Dies hat insgesamt gut funktioniert. In der Diskussion zur Kita 2000 und mit Einführung des Kita-Gutschein-Systems 2003 wurde klar, dass nun auch Qualitätsvereinbarungen inkludiert werden müssten. Aus diversen Gründen kam jedoch kein fortdauernder tragfähiger Kontakt mit den Experten des Kronberger Kreises zustande.

2.) HABEN SIE EIN EIGENES VERFAHREN ENTWICKELT? WORAN HABEN SIE SICH ORIENTIERT? HABEN SIE SICH AN BUNDESWEIT SCHON EXISTIERENDEN QE-VERFAHREN ODER RAHMENHANDBÜCHERN DER BUNDESVERBÄNDE USW. ORIENTIERT?

DPWV-V1a-P: 2002 bzw. 2003 haben wir eine zweitägige Zukunftswerkstatt mit ca. 50 Leuten veranstaltet. Es waren Eltern, pädagogische MitarbeiterInnen, Leitungen, TrägervertreterInnen, Fachschulen, FortbildnerInnen und Fachberater des Verbands, allerdings keine Kinder anwesend. Wir haben eine Vielfalt von Oberbegriffen entwickelt, woraus dann die elf Qualitätsempfehlungen entstanden, im Gegensatz zu den Qualitätsversprechen der VER, da wir ja nur ein Spitzenverband und kein Träger sind. Ursprünglich waren es zwölfeinhalb Oberbegriffe, allerdings haben wir Strukturqualitäten herausgelassen, wozu bspw. Folgendes gehörte: Wie groß darf eine Gruppe sein? Wie viele Kinder darf eine ErzieherIn betreuen? Welche Bedingungen sind bezüglich der Räume und Quadratmeter usw. zu beachten? Die Gender-Thematik war der halbe Aspekt, da er nicht zu einem ganzen Themenblock ausgebaut wurde, weil die reale Angst existierte, die Jungen zu verlieren.

3.) WIE, VON WEM UND IN WELCHEM ZEITRAUM WURDE DAS QE-VERFAHREN ENTWICKELT? HAT ES EINE BESONDERE BEZEICHNUNG? HABEN SIE FACHLEUTE (WENN JA, WELCHE) HINZUGEZOGEN? GIBT ODER GAB ES EINE WISSENSCHAFTLICHE BEGLEITUNG?

DPWV-V1a-P: Nach der Zukunftswerkstatt hat eine AG ein halbes Jahr lang mit den elf Oberbegriffen weitergearbeitet, und als Resultat entstanden die elf Qualitätsempfehlungen. Es gab ca. acht bis zehn Treffen, an denen Eltern, DPWV-EXT8 vom DPWV-I3, Trägervertreter, Leitungen und MitarbeiterInnen sowie die Fachberatung teilnahmen. Wir mussten einen großen Spagat schaffen, sodass sich unsere vielfältige Trägerlandschaft – wir haben Kita-Träger mit Waldorf-Pädagogik sowie solche wie DPWV-T4 – inhaltlich in allen elf Empfehlungen wiederfinden konnte.

4.) WIE IST IHR QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN STRUKTURIERT? WELCHES SIND DIE WESENTLICHEN INHALTE/THEMEN, DIE IN DEN KITAS UMGESETZT WERDEN SOLLEN?

DPWV-V1a-P: Die Kita-Leitung beginnt im Team mit einem Thema bzw. einer Empfehlung, dabei kann man sieben bis acht Empfehlungen auf Dienstbesprechungen umsetzen. Um alle Empfehlungen zu bearbeiten, sind dann in jeder Kita noch insgesamt zwei bis drei Studientage zusätzlich erforderlich, denn auf jede Qualitätsempfehlung muss die jeweilige Kita eine eigene, individuelle Antwort finden. Die Qualitätsempfehlungen beschreiben letztlich die zu erreichenden Mindeststandards.

5.) WAS SIND AUS IHRER SICHT DIE ZENTRALEN PUNKTE IHRES QE-VERFAHRENS?

DPWV-V1a-P: Die zentralen Punkte der elf Empfehlungen sind meiner Ansicht nach die pädagogische Praxis, die Zusammenarbeit mit den Eltern und die Mitarbeiterqualifizierung.

6.) WIE FINDET DIE UMSETZUNG IN DEN EINRICHTUNGEN STATT? WELCHE ROLLE SPIELEN ASPEKTE WIE ZEITRAHMEN UND DURCHFÜHRUNG, ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG SOWIE METHODEN?

DPWV-V1a-P: Geplant hatten wir, dass die Umsetzung neun bis zwölf Monate dauern sollte, allerdings ist es so, dass nicht alle Kitas alle 14 Tage eine Dienstbesprechung haben. Als realistisch hat sich herausgestellt, dass man ca. anderthalb bis zwei Jahre an Zeit für die Umsetzung braucht. Manche Kitas haben es bisher noch nicht geschafft, und es gibt auch Kitas in unserem Verband, die ein anderes Verfahren gewählt haben, außerdem gibt es auch Kitas, die noch gar nicht begonnen haben. Diejenigen, die unser Verfahren mit den elf Qualitätsempfehlungen umsetzen, treten der Qualitätsgemeinschaft Kita bei. Die Qualitätsgemeinschaft Kita wurde 2005 gegründet und ist ein Zusammenschluss von Mitgliedsorganisationen, die Träger von Kitas oder in der Tagespflege tätig sind.

7.) WELCHE UNTERSTÜTZUNG BIETEN SIE IHREN EINRICHTUNGEN?

DPWV-V1a-P: Fortbildungen aus unserem Fortbildungsprogramm können von allen Kitas genutzt werden. Für die elf Qualitätsempfehlungen sind einrichtungsindividuelle Umsetzungen zu finden, das schaffen die Kitas allein. Unsere Materialien zur Qualitätsentwicklung, die ausführlichen Arbeitshilfen und auch das vierseitige, farbige Informationsblatt für Eltern als Konvolute zu je 1.000 Exemplaren stellen wir seitens des Verbands kostenlos zur Verfügung. Die Mitgliedschaft in der Qualitätsgemeinschaft Kita kostet 1,50 € pro Kind, jedoch mindestens 75 € und bei großen Trägern, die mehrere Kitas betreiben, insgesamt nicht mehr als 1.000 €. Im vierten Jahr, in dem wir uns nun befinden, wird das Verfahren wohl kostenpflichtig werden, was allerdings für eine Kita lediglich bedeutet, dass sie 250 € bezahlen muss.

8.) WIRD DIE IMPLEMENTIERUNG DES VERFAHRENS IHRERSEITS EVALUIERT? WIE?

DPWV-V1a-P: Wir haben den Anspruch, dass wir einen regelmäßigen Newsletter herausbringen, allerdings hat dies bisher leider nur einmal funktioniert. Außerdem sammeln wir die Qualitätsdokumentationen, die Mappen der Kitas, in denen ihr jeweiliger Prozess zu den elf Qualitätsempfehlungen dokumentiert ist.

9.) WIE WIRD EINE ERGEBNISSICHERUNG GEWÄHRLEISTET? WELCHE DOKUMENTATIONSFORMEN WURDEN IN DEN KITAS EINGEFÜHRT?

DPWV-V1a-P: Das Dokumentationssystem ist in den Arbeitshilfen festgelegt. Zu den jeweiligen Qualitätsempfehlungen gibt es ein vorgegebenes Raster, das inhaltlich zu bearbeiten ist. Es müssen Standards benannt, Maßnahmen und Methoden zur Zielerreichung definiert, der zeitliche Rahmen festgelegt, die Entscheidungsstrukturen offengelegt und alle Beteiligten benannt werden. Jedes Team muss die Empfehlungen hausindividuell weiterentwickeln. Wichtig ist dabei, dass Ergebnisse festgehalten werden. Für die Verschriftlichung gibt es in den Arbeitshilfen zur Qualitätsentwicklung Vorlagen und Beispiele.

10.) ÜBERPRÜFEN SIE IHRERSEITS DIE QUALITÄT IN DEN KITAS? WIE, WER, IN WELCHEN ABSTÄNDEN UND NACH WELCHEN KRITERIEN WIRD DIE QUALITÄT ÜBERPRÜFT?

DPWV-V1a-P: Wir archivieren die Mappen der Kitas, und es findet nach ca. zwei Jahren ein Gespräch statt, auf das sich die Leitungen gut vorbereiten.

11.) WIRD EIN QUALITÄTSZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL VERGEBEN UND WENN JA, VON WEM? WIE VIELE KITAS HABEN EIN SOLCHES SCHON ERHALTEN?

DPWV-V1a-P: Die Kitas bekommen eine verbandliche Urkunde und einen Türaufkleber. Die Qualitätsgemeinschaft Kita legt die Prüfkriterien fest und verleiht das Verbandsqualitätszeichen des DPWV. Als externe Sachverständige steht uns bisher DPWV-EXT2 zur Verfügung. Der Prüftermin – nach eingehender Prüfung aller inhaltlichen und formalen Unterlagen – findet dann als Gespräch mit der jeweiligen Kita statt, an dem i. d. R. die Kita-Leitung, Träger- und Teamvertreter, Elternvertreter, ein Vertreter des DPWV-I4 und – allerdings unregelmäßig – Vertreter der Fachschulen teilnehmen. Bei dem Prüfverfahren handelt es sich um ein kollegiales Prüfverfahren.

12.) WIE WIRD DIE WEITERE QUALITÄT LÄNGERFRISTIG IN DEN KITAS GESICHERT? WIE WIRD DIE NACHHALTIGKEIT GEWÄHRLEISTET?

DPWV-V1a-P: Bei der Rezertifizierung soll jeweils nur ein Bereich der folgenden Oberbegriffe weiterbearbeitet werden: pädagogische Praxis, Zusammenarbeit mit Eltern und Mitarbeiterqualifizierung. Es gibt außerdem noch die Heterogenität verschiedener Querschnittsthemen, wie z. B. Integration, Migration, Partizipation und Vernetzung. Auch für diese existieren Bearbeitungsanleitungen. Bisher hat sich noch keine Kita rezertifizieren lassen. Die Instrumente hierzu sind 2008 von DPWV-EXT9 entwickelt worden, und die ersten Rezertifizierungen werden im Sommer 2009 stattfinden, wobei ein Paradigmenwechsel stattfindet, denn die Qualitätsverbesserungen sollen in eine systematische Form gebracht werden. Es wird dazu auf den PDCA-Zyklus, einen Regelkreis zur kontinuierlichen Verbesserung, umgestellt werden, der als Abkürzung für Plan-Do-Check-Act steht. Dabei wird das Vorher und Nachher festgehalten: Was ist gut gelaufen? Was ist gelungen? Es werden daraufhin weitere Indikatoren erarbeitet, bspw. wird ein Leitfaden für den Umgang mit Kritik entwickelt. Dies wird schriftlich festgehalten, wobei es natürlich einer Elterninitiative leichter fällt zu beschreiben, welchen Weg Elternkritik gehen soll, als einem großen Träger. Die Materialien zum PDCA-Zyklus sind nicht so selbsterklärend wie die bisherigen Materialien in den Arbeitshilfen. Die Kita-LeiterInnen werden hierzu von DPWV-EXT9 und mir an einem Tag geschult.

13.) WELCHES MENSCHENBILD BZW. WELCHES VERSTÄNDNIS VOM KIND LIEGT IHREM VERFAHREN ZUGRUNDE? VON WELCHEN LERN- UND BILDUNGSTHEORIEN GEHT IHR VERFAHREN AUS?

DPWV-V1a-P: Wir gehen vom Kind als Akteur seiner eigenen Entwicklung und von der Förderung der Selbstbildungsprozesse aus. Allerdings sind bei uns im Verband die Wertehaltungen der Kitas sehr unterschiedlich und reichen vom selbstbestimmten Lernen bis hin zur Waldorf-Pädagogik. Deshalb ergeben sich z. B. zum Thema Partizipation sehr spannende Diskussionen.

14.) WORAN MERKEN ELTERN QUALITÄTSVERBESSERUNGEN?

DPWV-V1a-P: Eltern werden aufgefordert nachzufragen. In dem vierseitigen Faltblatt, was ihnen mit dem Betreuungsvertrag überreicht wird, ist der Aufforderungscharakter sogar kursiv gesetzt, z. B.: *Sprechen Sie uns an*. Die Nachfragemacht der Eltern wird ernst genommen.

15.) WELCHE ART VON QUALITÄT SOLL SICH FÜR DIE ERZIEHERINNEN VERBESSERN BZW. HAT SICH BEREITS VERBESSERT?

DPWV-V1a-P: Die Fortbildungen werden anders wahrgenommen und anders durchgeführt als früher. Anstatt eintägiger Fortbildungen sind heute intensivere und über Wochen gehende Fortbildungen mehr gefragt. Es gibt neue Anforderungen und Fragestellungen aus der Praxis. Trotz des verdichteten Arbeitsalltags hat sich das Selbstverständnis der ErzieherInnen weiterentwickelt, und sie sind sicherer geworden.

16.) FINDEN KINDER NEUE BEDINGUNGEN IN DEN KITAS VOR? WO ZEIGEN SICH KONKRET VERÄNDERUNGEN IN DER PRAXIS?

DPWV-V1a-P: Die Praxis ist strukturierter geworden, die Abläufe selten zufällig und häufig überlegter.

17.) WELCHE INSTRUMENTE DER QUALITÄTSVERBESSERUNG GAB ES VOR DER EINFÜHRUNG IHRES JETZIGEN QE-VERFAHRENS? GIBT ES AUS HEUTIGER SICHT EINEN QUALITATIVEN SPRUNG?

DPWV-V1a-P: Es gab keine systematischen Ansätze, obwohl man natürlich immer schon versucht hat, qualitativ hochwertig zu arbeiten. Durch die Qualitätsentwicklung sind neue Themen in die Fortbildungen eingeflossen, und es wird insgesamt ein komplexeres Gesamtgebilde.

18.) IST DAS VERFAHREN FÜR DIE EINZELNE KITA MIT KOSTEN VERBUNDEN? WENN JA, IN WELCHER HÖHE UND IN WELCHEM ZEITRAUM?

DPWV-V1a-P: Die Kitas zahlen nun 250 € für die Prüfung. Dies sind Kosten, die während des Prüfverfahrens für DPWV-EXT2 anfallen, denn wir haben mit ihr einen Werksvertrag geschlossen. Das restliche kollegiale Prüfverfahren wird von den KollegInnen ehrenamtlich gemacht. Der Verband hat insgesamt 80.000 € für die Entwicklung des Qualitätsentwicklungsverfahrens ausgegeben.

19.) WIE VIELE TRÄGER/KITAS SIND IN IHREM VERBAND ORGANISIERT? WIE SIND SIE UNTERTEILT, UND IN WELCHER FORM SIND SIE ORGANISIERT? WIE VIELE DAVON HABEN EIN QE-VERFAHREN DURCHLAUFEN?

DPWV-V1a-P: Bei uns sind 70 Träger mit insgesamt 220 Kitas organisiert, davon haben ca. 150 Kitas , also 75 % unserer Mitglieder, das QE-Verfahren durchlaufen. Der Großteil von ihnen hat das Zertifikat plus dem kollegialen Fachgespräch erhalten. Ein Teil der Kitas hat auch weiterführende Auflagen erhalten, und 10 von ihnen sind noch nicht zertifiziert.

6.2. DPWV-1
22. JANUAR 2009
DAUER: 00:43:27 STD.

S: Ich bin heute in der Kita DPWV-1, heute ist der 22. Januar 2009, und es ist eine Kita, die im DPWV organisiert ist. Sie haben aber nur einen Träger, oder?

DPWV-1a: DPWV-T5 ( ), das ist ein freier Träger.

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: Welches Qualitätsentwicklungsverfahren wenden Sie an? Wie heißt die Methode, und seit wann machen Sie das?

DPWV-1a: Wir haben ( ) DPWV, das ist unser Qualitätsentwicklungsverfahren, das wir, seitdem es gefordert ist, einmal durchlaufen haben. Wir sind jetzt im zweiten Durchgang.

S: Wann haben Sie es angefangen?

DPWV-1a: (-) Wir haben es angefangen – Hier habe ich die Unterlagen. ((holt Unterlagen)) Wir haben 2005 mit dem ersten Durchlauf angefangen und hatten dann 2006 die erste sogenannte Prüfung, wo wir dann dieses Siegel für zwei Jahre bekommen haben. Wir hätten letztes Jahr diesen Rhythmus erneuern müssen, da sich aber das Verfahren geändert hat – beim DPWV hat sich das ja alles in die Länge gezogen – haben wir dieses Jahr eine Verlängerung bekommen.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT? HABEN SIE SICH AUCH MIT ANDEREN QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN BESCHÄFTIGT UND ERWOGEN, EIN ANDERES VERFAHREN ZU WÄHLEN? WO SEHEN SIE DIE MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN IHRES VERFAHRENS?

S: Was sind die zentralen Inhalte Ihres Verfahrens beim DPWV? Gibt es Schwerpunkte bei der Entwicklung der Qualität?

DPWV-1a: Das richtet sich nach den Bildungsempfehlungen. Diese Vorgaben sind anhand der Bildungsempfehlungen entstanden, wo gezielt nachgefragt wird: Was wird wann wie wo gemacht? Was wird dazu in welchem Rhythmus benötigt usw.? Die Bildungsempfehlungen sind die Grundlage.

S: Haben Sie sich vielleicht überlegt, ein anderes Verfahren zu machen?

DPWV-1a: Nein, ich war da ziemlich eng über den DPWV organisiert, und es gab für mich kein anderes Verfahren zur Auswahl. Es hat ja auch einen finanziellen Hintergrund, also, über den Verband zu gehen, war einfach auch das Günstigste, als sich von extern jemanden dazuzuholen.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITUMFANG HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Sie sind die erste Kita des DPWV, die ich interviewe. Wie, muss ich mir vorstellen, wird das Qualitätsentwicklungsverfahren in der Kita umgesetzt? Welcher Zeitaufwand ist es für Sie, für Ihre MitarbeiterInnen?

DPWV-1a: ((holt Unterlagen)) Ich hole das eben her. Das war ein Zeitraum, würde ich sagen, von bestimmt einem halben bis Dreivierteljahr, wo man sich die einzelnen Bereiche, die abgefragt wurden – Man hat sozusagen seine Einrichtung einmal durchdekliniert – da waren ja verschiedenste Bereiche einmal durchdekliniert – und dann wurde im Rahmen des Teams mit dem Team Rücksprache gehalten: Ist das noch so, wie wir uns das vorgestellt haben? Das Konzept wurde mit zugrunde gelegt. Bei uns passte das ganz gut, weil unser Konzept sowieso gut in das Raster einzupassen war, was der DPWV vorgegeben hatte. Damals haben wir es im Rahmen von Teamsitzungen gemacht, es noch einmal zu reflektieren, die einzelnen Bereiche durchzugehen, z. B. die Elternarbeit. Es gab Standards, die der DPWV vorgegeben hat, z. B., dass es ein Entwicklungsgespräch geben muss, dass es das Viereinhalbjährigen-Gespräch geben muss und dass es eine Elternvertretung geben muss. Das waren die vorgegebenen Standards, die musste man auf jeden Fall erfüllen, und darüber hinausgehend konnte man schreiben, was man noch an Elternarbeit macht. Das sind wir zusammen im Team durchgegangen: Was machen wir noch? Erfüllen wir den Standard, und was machen wir noch darüber hinaus? Wir haben es aufgeschrieben, und da ist letztendlich ein Schriftstück zusammengekommen, was wir dann weitergegeben haben.

S: Welche Themen waren es noch? Sie sagten Elternarbeit.

DPWV-1a: Ich muss ein bisschen – ((holt Unterlagen)) Das war der Bereich. Das muss ich Ihnen einmal zeigen, das ist günstiger. Wir sind im Moment durch diesen Umbau ein bisschen – ((zeigt Unterlagen)) Die Qualitätsempfehlungen, die der DPWV für sich selbst herausgegeben hat, sind diese elf Empfehlungen, die finden sich hier wieder. Danach sollte man aufschreiben, was man gemacht hat. Das ist einmal der Bereich pädagogische Konzepte, dann kommen Bildungsprozesse. Dort ist es immer noch einmal einzeln aufgeführt. Hier oben ist der Standard zu sehen, was denen wichtig war.

S: Hier oben.

DPWV-1a: Genau, ((zeigt Unterlagen)) Bildungsprozesse waren sehr aufwendig. Partizipation war ein wesentlicher Schwerpunkt. Ernährung, Erziehungspartnerschaft, auch aufwendig wie man sieht, Beschwerdemanagement, ( ) Dokumentationssystem, ( ) und Mitarbeiterqualifikation.

S: Vom Prinzip her ist es immer so, dass Sie einen Standard und Maßnahmen zur Zielerreichung haben, welche Instrumente, die zeitliche Umsetzung, wann und wo es entschieden wird und die Beteiligten. Das füllen Sie so aus.

DPWV-1a: Ich bin diese Bereiche mit meinem Team durchgegangen, immer unser Konzept daneben gelegt ( ) konnten sie sich ganz gut einfinden. Dann habe ich es ausgefüllt und vom Team gegenlesen lassen, ob es das ist, was unser Haus abbildet, und dann eingereicht. Das war, wenn ich mich recht erinnere, ein Zeitraum von ungefähr einem Dreivierteljahr. Teamsitzungen finden nicht immer, nicht regelmäßig, nicht jede Teamsitzung findet statt. Das ist das, was die Einrichtungen beim DPWV als erstes ausfüllen. Dann bekommt man das Zertifikat für zwei Jahre und muss sich nach zwei Jahren wieder stellen, und in diesem Prozess sind wir jetzt gerade. Sie wollten jetzt nicht dasselbe in Grün.

S: Schade, Sie haben sich ja gerade eingearbeitet. ((lacht))

DPWV-1a: Ich sage einmal so: Es wäre auch nicht schlecht gewesen, wobei sich auch an der Stelle viel geändert hätte. Jetzt gibt es das sogenannte – Alle Einrichtungen, die eine Stufe weiter sind, sind im sogenannten PDCA-Verfahren.

S: Damit haben Sie jetzt angefangen?

DPWV-1a: Damit haben wir letztes Jahr nach den Sommerferien angefangen.

S: 2008.

DPWV-1a: Ja, wobei ich sagen muss, dass wir damit zwar im Rahmen eines Studientages angefangen haben, einer Dienstbesprechung und eines Studientages, aber durch den Umbau gar nichts geht. Wir fangen diesen Monat wieder an, und meine Zielsetzung ist, im Mai einreichen zu können. Und da sind jetzt nicht mehr alle Bereiche gefragt, sondern es sind gefragt: Bildungsprozesse, Erziehungspartnerschaft und – was war das dritte, es sind nämlich nur drei – ((blättert in Unterlagen)) Mitarbeiterqualifikation, genau.

S: Und das ist alles für den Prozess der Rezertifizierung.

DPWV-1a: Diese drei Bereiche muss ich nach dem Prinzip PDCA bearbeiten. Das hat Ihnen sicherlich DPWV-EXT5 erklärt, oder?

S: Das ist ja so neu, dass es noch nichts Großes gibt, oder?

DPWV-1a: Nein, es gibt noch keine Einrichtung, die sich danach rezertifizieren lassen hat.

S: Sind Sie darin geschult worden, was PDCA bedeutet?

DPWV-1a: Ich habe das Glück, dass ich in diesen Arbeitsgruppen war. Es ist ja eigentlich ein Verfahren, was aus dem Krankenhausbereich kommt. Es ist fast anderthalb Jahre, würde ich sagen, über den DPWV in Arbeitsgruppen versucht worden, das Ganze auf Kindertageseinrichtungen herunterzubrechen. In dieser Arbeitsgruppe war ich und habe gleich so eine Schulung mitgenommen, nächste Woche gibt es aber die erste Schulung für Leitungen. Dafür habe ich noch einmal angemeldet, weil ich drei Monate heraus bin und weil ich glaube, dass mein letzter Stand nicht mehr der ist, der jetzt eigentlich gefragt ist. Ich wollte jetzt einfach wieder hineinkommen, weil die denke, die dahintersteckt, von einem Team erst einmal nachvollzogen werden muss.

S: Ist es eine ganz andere Denke?

DPWV-1a: Ja, es ist nicht diese Abfrage. Hier schaue ich, was ich gemacht habe. Ich dekliniere mein Haus einmal durch: Das mache ich, das ist gefordert, das mache ich darüber hinaus. Und das PDCA-Verfahren ist ein Regelkreis: Ich habe etwas vor. Wie habe ich es vor? Ich führe es durch, reflektiere und schaue, was ich verbessern kann. Das hört sich nicht kompliziert an, aber dadurch, dass es in vier kleine Schritte aufgeteilt ist, ist es häufig für ein Team, das haben wir im Rahmen des Studientages gemerkt, schwer zu verstehen, was sie wollen. Bin ich jetzt im Bereich Planung – PDCA heißt ja *Plan-Do-Check-Act* – oder bin ich schon im Bereich, dass ich es durchführe. Diese formalen Sachen sind da manchmal schwierig, und wenn man dann ein Gesamtteam hat, was ganz unterschiedliche Lernniveaus hat, dann sehe ich das als Schwierigkeit. Ansonsten ist es ja, ich sage einmal, in der offenen Arbeit, wie wir arbeiten, ein Teil unserer Arbeit. Wir schauen ja immer: Ist es das noch, oder müssen wir etwas verändern oder verbessern? Nur wir schreiben es i. d. R. nicht auf, und dieser Kreislauf soll eigentlich dazu führen, dass man es aufschreibt. Im Prinzip hätte ich jetzt nach dem Umbau am ersten Tag nach Weihnachten schon anfangen müssen. Bezüglich unserer Lesecke, die relativ neu ist, hätte ich schon dokumentieren müssen, wie wir sie eingeführt haben usw. Das steckt eigentlich dahinter, damit

ich sehen kann, wie meine Planung war, wo wir nach drei Monaten gelandet sind, warum wir da gelandet sind und was sich verändert hat oder besser geworden ist. Das sind diese drei Themen, die ich eben genannt habe. Ich weiß nicht, ob es auch so eine Form des Aufschreibens gibt, die letztendlich so aussieht. Ich meine, es wird anders aussehen, aber ich denke, es wird ähnlich sein. Dazu werde ich befragt, und dieses Gespräch ist dann mit jemandem aus meinem Team, mit meinen Eltern, mit Begleitung, um für zwei Jahre diese Zertifizierung zu bekommen. Und in zwei Jahren kommen dann die anderen Themen aus den Bildungsempfehlungen.

S: Wenn Sie dieses und das hier vergleichen, würden Sie sagen, dass es bisher verständlich gewesen ist, oder ist es erst einmal kompliziert?

DPWV-1a: PDCA ist erst einmal komplizierter, also, hat einen höheren inhaltlichen Anspruch, würde ich sagen, denn was ich noch vergessen habe, ist, es gibt noch sogenannte Querschnittsthemen. Die haben nämlich geschickterweise diese drei Themenbereiche, die ich Ihnen genannt habe – Das Verfahren ist wieder ähnlich, ich habe wieder Ziele, zwei Standards, die ich auf jeden Fall erreichen muss. Die Querschnittsthemen sind nämlich eigentlich auch Themen aus den Qualitätsempfehlungen, die man in all diesen Bereichen mit einplanen muss. Wo habe ich die? ((blättert in Unterlagen)) Ich bin durch den Umbau –

S: Also, die Querschnittsthemen gehören immer mit hinein.

DPWV-1a: Die gehören immer mit hinein. Ich wollte sie Ihnen gerade einmal nennen. ((blättert in Unterlagen)) Wir haben uns auch Hilfe dazu geholt.

S: Auch von denjenigen, die es entwickelt haben?

DPWV-1a: Nein, ich arbeite mit einer Coacherin zusammen, die ich mir dazugeholt habe. Ja, die Querschnittsthemen sind Partizipation, Vernetzung in den Stadtteil und Heterogenität. Ich muss immer bei all meinen – ((nach draußen gewandt)) Könnt ihr eben bitte die Tür schließen?! Ich habe meinetwegen den Bereich Mitarbeiterqualifikation, dann muss ich eben den Punkt Partizipation beachten. Habe ich ihn immer beachtet? Inwieweit habe ich die Vernetzung in den Stadtteil berücksichtig? Und Heterogenität –

S: Was bedeutet das im Zusammenhang? Das ist für ErzieherInnen schon ein schwieriger Begriff, denke ich.

DPWV-1a: Das ist ganz schwierig. ((liest laut, mehr zu sich selbst)) Netzwerk im Stadtteil, Meinung Ihrer Kinder ist wichtig. Wie beschreiben sie Heterogenität? Es war ursprünglich der Begriff Integration, also, wir integrieren Kinder mit einem Integrationshintergrund. Sie haben es dann aber erweitert. Heterogenität haben sie jetzt in Bezug auf Religion, Geschlecht usw. erweitert. Also, ich muss immer schauen, dass ich möglichst alle Gruppen, die das Leben, die Gesellschaft mir bietet, miteinbeziehe. Damit haben sie natürlich geschickterweise – Eigentlich sind es sechs im PDCA-Zyklus. Ich muss immer mein Augenmerk darauf richten, dass sie Berücksichtigung finden. Ich finde, allein die Begrifflichkeit *Plan-Do-Check-Act* – Das haben sie zwar verdeutscht, aber der Begriff PDCA ist geblieben, es heißt: Planen-Durchführen-Prüfen-Optimieren. ((lacht))

S: Auch das ist eigentlich nicht die Sprache in der Pädagogik, oder?

DPWV-1a: Es ist schon – ja. Ich selbst komme auch manchmal ins Schlingern. Es geht eigentlich nur um einen Regelkreislauf. Ich mache etwas, ich reflektiere darüber, vorher sage ich genau, wie ich es machen will, ich reflektiere darüber und schaue eben hinsichtlich dieses Optimierens: Was kann ich verändern, was kann ich noch ( )

S: Glauben Sie, dass diese Begrifflichkeiten für Sie selbst oder für Ihre MitarbeiterInnen Hemmschuhe sind?

DPWV-1a: Ja, ja, das glaube ich, ich kenne aber keine anderen Zertifizierungsmaßnahmen. Aber ich glaube, das, was sie mit diesen deutschen Begrifflichkeiten geschafft haben, ist schon relativ weit heruntergebrochen. Ich kenne im Moment nicht das Aktuellste, aber das, was ich in meinen Unterlagen habe – sie haben es schon ganz gut heruntergebrochen. Ich hatte das Glück, diesen Prozess begleiten zu können. Ich bin mir nicht sicher, ob eine KollegIn XY, die jetzt diese Papiere bekommt, sich erst einmal selbst hinein vertiefen kann und es dann an das Team – Das ist ja der Sinn der Sache, dass ich es mit meinem Team durchgehe und nicht, dass ich es selbst ( )

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG EINES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich, seit Sie die Qualitätsentwicklung des DPWV machen, in Ihrer Kita geändert?

DPWV-1a: Na ja, ich glaube, dass die Kollegen das Bewusstsein haben, dass das, was sie machen, an irgendeiner Stelle einmal überprüft wird, das glaube ich schon. Die inhaltliche Arbeit ist dadurch nicht sonderlich verändert, aber das Bewusstsein der Kollegen, dass es ein Gremium gibt, dass es ein Muss gibt, weil ich sehr stark nach außen transportiert habe, dass wir es machen müssen. Es steht ja in unserem Vertrag, den wir mit der Stadt geschlossen haben, und wenn wir es nicht ( ), dann bekommen wir auch kein Geld. Diese Androhung steht ja immer mit im Raum, und dadurch ist ein Bewusstsein dafür geschaffen.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Haben Sie seither neue Arbeitsweisen oder Dokumentationsformen eingeführt?

DPWV-1a: Noch nicht, ich weiß noch nicht, was passiert, wenn wir ab dem nächsten Monat wieder anfangen. Wir haben Arbeitsgruppen innerhalb des Teams gebildet, sodass nicht alle alles bearbeiten, sondern ich immer zu einzelnen Themenbereichen arbeite. Es muss sich eigentlich ergeben, dass man eine Dokumentationsform findet, denn sonst hat man es nicht mehr Kopf. Ich stelle mir idealerweise einen Ordner vor, den ich anlege, mit dem ich lebe, wohinein ich meine Notizen schreibe und wo ich dann im Idealfall nach zwei Jahren sagen kann: Sieh einmal hier, das war der Prozess, der ist so gelaufen. Das stelle ich mir vor.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Was würden Sie sagen, welche Art von Qualität hat sich bei Ihnen bisher entwickelt? Welche Auswirkungen hatte die Qualitätsentwicklung auf Kinder, Eltern, MitarbeiterInnen oder Stadtteil?

DPWV-1a: Ich glaube, die auf das Kind bezogenen Dokumentationssysteme haben sich sicherlich noch einmal verbessert.

S: Was machen Sie da?

DPWV-1a: Wir haben einmal den Ordner des Kindes, sage ich einmal, wo die Kollegen den Kindergartenverlauf für ihre Stammkinder dokumentieren. Wir haben nicht

öffentlich zugängliche Dokumentationssysteme über den Entwicklungsstand. Wir haben jetzt angefangen, mit dem zu arbeiten, was das Landesinstitut eigentlich im Rahmen der Viereinhalbjährigen-Untersuchung herausgegeben hat, aber sie haben ja auch für Drei-, Vier- und Fünfjährige etwas herausgegeben, was wir benutzen.

S: Und das ist im Alltag auch schaffbar?

DPWV-1a: Na, jede KollegIn hat neben der Vorbereitungszeit auch eine Dokumentationszeit in der Woche in den Dienstplan eingearbeitet, sonst würde es nicht gehen.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Können Sie konkrete Beispiele aus der Praxis nennen, die sich seit der Einführung des Qualitätsentwicklungsverfahrens verändert haben?

DPWV-1a: ((atmet tief ein)) Nein, ich kann es im Moment nicht in Zusammenhang mit der Einführung dieses Qualitätsentwicklungsverfahrens bringen. Es gibt mit Sicherheit eine Menge Veränderungen, aber das kann ich im Moment nicht damit in Verbindung bringen, also, außer dass ich selbst natürlich weiß, dass es da noch große Aufgaben gibt.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Hat sich Ihre pädagogische Konzeption seither verändert?

DPWV-1a: Nein.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT UND VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich aus Sicht der Kinder verändert, verbessert oder verschlechtert, seitdem Sie das gemacht haben?

DPWV-1a: Ich glaube, die Ordner, die die Kinder jetzt haben –

S: Das wäre etwas Neues, was damit eingeführt wurde?

DPWV-1a: Ja, ja.

S: Schauen Sie sich die auch im Alltag an?

DPWV-1a: Die stehen hier vorn zugänglich, und sie dürfen sich ihren eigenen ansehen.

S: Was kommt da hinein?

DPWV-1a: Das ist sehr unterschiedlich. Da kommen Fotos hinein, da kommen Bastelarbeiten hinein, da kommen Gemälde der Kinder hinein, was sie so machen, Dokumentationen der Projekte, also, das, was das Kind hier den Tag über macht, was es gesagt hat. Jeder Erzieher führt die Mappen sehr unterschiedlich. Manche Kollegen haben kurze Dialoge, die sie mitgehört haben, verschriftlicht.

S: Sind es Mappen, oder sind es Ordner?

DPWV-1a: Ich kann einmal einen herholen. ((holt Unterlagen)) Es sind Ordner. Der sieht so aus. X hat sein Bild und seinen Namen. Es fängt mit – Hat er das hier schon mit dabei? Wir haben nämlich, nein, er hat es nicht. Also, das sieht dann so aus.

S: Bilder –

DPWV-1a: Bilder, Bastelarbeiten. Wir haben kurze Interviewszenen – wir haben eine vorbereitete Mappe dazu, was wir mit den Kindern machen – oder ein Selbstportrait, oder wenn er im Urlaub war, wird er hinterher ein bisschen befragt: Was hast du im Urlaub gemacht? Seit einiger Zeit wird die erste Seite von den Eltern gestaltet, also, meine Familie und ich. ( ) Zugehörigkeit.

S: Genau, es sind Leitz-Ordner in DIN A4.

DPWV-1a: ((holt Unterlagen)) Das ist der für ein Krippenkind, das ganz neu seit letzter Woche hier ist, und die Eltern bekommen das mit nach Hause mit der Auflage, dass sie diese erste Seite gestalten, egal wie, da können sie frei hantieren. Manche machen eine Collage, manche malen sich, ganz unterschiedlich, und das ist die erste Seite im Ordner dieses Kindes.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Auf welche Weise werden bei Ihnen die Kinder beobachtet? Wie machen Sie das? Haben Sie eine bestimmte Methode?

DPWV-1a: Nein, wir haben keine Beobachtungsmethode oder -zeiten, das läuft im Alltag mit.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Woran können Sie konkret festmachen, dass Ihre MitarbeiterInnen die Qualitätsentwicklung verinnerlicht haben?

DPWV-1a: Indem läuft, was ich einführe. Das Führen der Ordner und das Führen der Dokumentation läuft. Das kontrolliere ich sporadisch, und es läuft.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Auf welche Weise werden Eltern bei Ihnen miteinbezogen? Woran merken sie Veränderungen in der Qualitätsentwicklung?

DPWV-1a: Puh, das kann ich schwer einschätzen. Sie werden ja darüber informiert, was wir neu machen, z. B. diese Ordner.

S: Die schauen sich die Eltern auch an?

DPWV-1a: Ja, ja, die Kinder fordern das sehr ein. Es gibt Kinder, die ihre Eltern jeden Tag zwingen, sich diese Ordner anzuschauen. Doch, die Eltern schauen es sich auch an.

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES VERFAHRENS? IN WELCHER FORM, AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Woher bekommen Sie Unterstützung für die Einführung des Qualitätsentwicklungsverfahrens?

DPWV-1a: Sicherlich vom Dachverband, so, wie ich sagte, dass nächste Woche ein ganzer Fortbildungstag initiiert und von der Frau geleitet wird, die das hauptsächlich verschriftlicht hat. Sie hatte die Arbeitsgruppe gegründet, die das inhaltlich gestützt hat, [und sie macht jetzt diese –]

S: [Die das mitentwickelt hat?]

DPWV-1a: Ja, sie hat das mit DPWV-EXT5 zusammen entwickelt und macht jetzt diese Fortbildung. Und das andere, das ich vorhin sagte, dass ich mir jemanden dazugeholt habe, eine Moderatorin, das machen wir dann als Kita selbst, das zahlen wir auch selbst. Das sind unsere eigenen Investitionen.

S: Wie viele Studientage hatten sie damals für die Einführung? Wie viele Fortbildungen hatten Sie während des ersten Durchgangs beim DPWV?

DPWV-1a: Das weiß ich nicht mehr, das kann ich nicht sagen.

S: Hatten die MitarbeiterInnen auch ganztägige –

DPWV-1a: Nein, das haben wir ( ) gemacht, das war einfacher. Es war für mich einfacher, herüberzubringen, weil, wie gesagt, ich es einfacher fand, sich das Haus scheibchenweise anzusehen.

S: Das andere ist theoretisch.

DPWV-1a: Ja, und ich glaube auch, das andere ist, glaube ich – es hat zwar nur drei Themen plus die Querschnittsthemen, die ich nicht vergessen möchte – genauso aufwendig wie das hier. Ich kann aber nicht mehr sagen, was wir damals gebraucht haben.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Haben Sie nach dem ersten Durchgang ein Zertifikat oder Siegel erhalten?

DPWV-1a: Ja, wir haben ein Zertifikat zum Aushängen erhalten, das hängt eigentlich im Flur. Bei uns hängt es noch nicht, es ist noch im Keller, weil wir unsere Umbauten noch nicht beendet haben. Wir haben es in einen Bilderrahmen getan, und es stand darauf, dass wir die Zertifizierung bis, ich glaube, September 2008 bekommen haben. Das können dann auch alle Außenstehenden sehen.

S: Was wird es etwas für das neue Verfahren geben?

DPWV-1a: Ich glaube, wieder das gleiche.

S: Ein Zertifikat.

DPWV-1a: Ja, es wird ein Zertifikat geben.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: War das bei Ihnen mit Kosten verbunden?

DPWV-1a: Ja, wenn man im Rahmen dieses Qualitätsentwicklungsverfahrens teilnehmen möchte, muss man Mitglied der Qualitätsentwicklungsgemeinschaft des DPWV werden. Dafür bezahlt man je nach Kinderanzahl einen jährlichen Beitrag.

S: Damit man überhaupt teilnehmen kann, damit man das Qualitätsentwicklungsverfahren überhaupt mitmachen kann.

DPWV-1a: Genau, dafür zahlt man einen jährlichen Beitrag.

S: Wie hoch ist der?

DPWV-1a: Das weiß ich nicht auswendig. Pro Kind, glaube ich, 3,50 € oder 3,00 €, das hängt von der Kinderanzahl ab. Dann ist es so, dass es im ersten Durchgang, weil es das allererste Mal war, keine Kosten für die Einrichtungen gab. Ab dem zweiten Mal zahle ich für diese Prüfung, ich nenne es zwar Prüfung in Anführungszeichen, aber es soll ja keine Prüfung in dem Sinne sein. Wie hoch da die Kosten sind, weiß ich nicht. Da müssten Sie noch einmal DPWV-EXT5 fragen.

S: Sind noch andere finanzielle Aufwendungen durch die Qualitätsentwicklung angefallen?

DPWV-1a: Ja, durch diese Teamerin, so etwas. Das sind Kosten, die anfallen.

S: – die sie in der Einrichtung aufbringen müssen.

DPWV-1a: Ja, aber deshalb ( ), die Verfahren muss man ja immer bezahlen.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Kennen Sie das, dass Sie in der Kita etwas qualitativ entwickelt haben, was dann einschläft oder nicht nachhaltig umgesetzt wird?

DPWV-1a: Vom ersten Durchgang her?

S: ((affirmativ)) Mhm.

DPWV-1a: Das gab es bestimmt, wie es eben vom Alltag her immer läuft, sodass man bestimmte Stränge nicht weiterverfolgt. Ich habe kein Beispiel, aber mit Sicherheit gibt es etwas, das ich hier aufgeschrieben habe und was wir so nicht mehr machen, wo wir etwas anderes machen.

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Was denken Sie, wo im Alltag Probleme auftauchen oder was Verhinderungsfaktoren für die Arbeit mit einer Qualitätsentwicklung sein können?

DPWV-1a: Das Dokumentieren. ((Telefon klingelt)) Ich glaube, wie ich eben gesagt habe, dass dort mit Sicherheit etwas weggerutscht ist. Da ich aber die letzten zwei Jahre gar nicht mehr hier hineingesehen habe, kann ich es nicht mehr sagen. Das ist auch das Nonplusultra von PDCA: Ich muss es dokumentieren, damit nichts wegrutscht. Ich sehe es als meine Aufgabe als Leitung, dass ich schaue: Sind wir in einem Regelkreislauf, oder bewegen wir uns schon wieder auf einem anderen Strang? Das ist ja nicht schlecht, aber in welchem Regelkreislauf bewege ich mich jetzt?

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was wären für Sie optimale Rahmenbedingungen? Was bräuchten Sie, um die Qualitätsentwicklung gut umsetzen zu können?

DPWV-1a: ((atmet tief ein)) (--) Ich glaube, was ich mir jetzt für dieses PDCA-Verfahren wünschen würde, ist, dass ich das Dokumentationssystem nicht für mich selbst zusammenstellen muss, sondern ich würde mir einen Standard wünschen, wo der DPWV sagt: Hier hast du deinen Ordner. Ich weiß, dass das nicht geht, weil jede Einrichtung da ihren eigenen Weg finden muss, aber ich glaube, das würde mir helfen, ansonsten ist es nur meine eigene Strukturierung der Arbeit. Ich sage einmal, ich habe genug Zeit. Es ist immer so, dass die Kollegen häufig über die Zeit klagen, aber das ist es ja nicht. Es sind manchmal Sachen, die man nicht gern macht, wobei ich glaube, dass es auch Spaß machen kann. Man muss sich dazu nur aufraffen.

S: Diese Hilfe vom DPWV könnten Sie sich vorstellen?

DPWV-1a: Ich glaube, das fände ich gut. Ich weiß nicht, was nächste Woche – Es kann sein, dass sie im letzten Vierteljahr so etwas entwickelt haben, das weiß ich nicht, ich bin sehr gespannt, aber das fände ich gut.

S: Haben Sie auch Kritik am DPWV, was das Verfahren anbelangt?

DPWV-1a: Ja, es gibt zwei Sachen. Einmal finde ich, dass diese sogenannte Prüfung wirklich einen Prüfungscharakter hat, dass es nichts Gleichberechtigtes ist, kein kollegialer Austausch, sondern es gibt ein Gremium, das mich prüft. Ich hatte das Pech, dass ich zu den ersten Einrichtungen gehörte, d. h., sie waren also auch noch nicht eingespielt, und es hatte etwas davon: Wir sind die kleine Einrichtung, die geprüft wird. Und ich bin hinterher hinausgegangen und dachte, ich wäre durchgefallen. Das darf es nicht sein. Das ist aber bearbeitet worden, daran haben sie etwas verändert. Und dieses neue Verfahren ist einfach zu spät in Angriff genommen worden. Man hätte sich ein halbes Jahr, nachdem die ersten Einrichtungen durch waren, Gedanken über das zweite machen müssen. Das wissen die beim DPWV aber auch. Es hat an der Stelle einfach zu lange gedauert, bis das zweite Verfahren klar war und die Einrichtungen damit loslegen konnten. Wir haben sehr gemeutert und gesagt: Ihr könnt nicht von uns verlangen, dass – ihr seid jetzt fertig – innerhalb eines Vierteljahres umsetzen. Wir hatten Zeitdruck, und es gab einige Einrichtungen, die im Herbst letzten Jahres –

S: – wo es ausgelaufen ist.

DPWV-1a: – wo es ausgelaufen ist. Daraufhin haben sie gesagt, dass sie mit der Stadt verhandeln, sodass die Einrichtungen ein Jahr Verlängerung bekommen. Das ist auch möglich. Sie haben es selbst nicht im Blick gehabt, es gab ja auch viele andere Themen vonseiten des DPWV. Sie haben nicht im Blick gehabt, dass es so lange dauert, bis man ein zweites Verfahren auf den Weg gebracht hat.

S: Haben Sie außerdem noch etwas eingereicht?

DPWV-1a: Nein, ich habe nur diesen kleinen Flyer eingereicht, aber nachher war ich selbst in der Kommission und habe auf der anderen Seite gesessen. Da waren Einrichtungen sehr kreativ in der Gestaltung ihrer Ordner usw. Wir waren die ersten und haben standardmäßig nur diese 24 Kopien mitgebracht. Alle Prüfer müssen alles lesen, und es ist sehr aufwendig, wenn man solche Dokumentationen bekommt.

S: Wer sitzt in der Prüfungskommission?

DPWV-1a: In der Prüfungskommission sitzt eine Vorsitzende, die von extern kommt, das ist eine Professorin von der Uni Hamburg. Dann sitzt ein Vertreter der Elternkammer und einer des DPWV darin und zwei Prüfer, die meistens Kita-Leitungen aus dem Verbandskreis sind. Also, es ist ein großes Gremium, dem man gegenübersitzt.

S: Wie lange dauert so ein Gespräch?

DPWV-1a: Eine Stunde.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: Gibt es Qualitätsentwicklungsbereiche, in denen Sie sich gern noch weiterentwickeln wollen?

DPWV-1a: Nicht aus dem Blickwinkel heraus: Oh, das läuft noch nicht so gut. Ich glaube, im Bereich der Elternarbeit, Beschwerdemanagement usw. sind wir noch nicht auf dem Standard. Was vonseiten der Vorsitzenden immer und immer wieder gefordert wird, ist der Bereich Partizipation von Kindern, wo wir uns sicherlich auch verbessern könnten, denke ich.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Gibt es konkrete Ziele oder Prozesse, die Sie in einem bestimmten Zeitraum umsetzen wollen?

DPWV-1a: Da habe ich im Moment nichts im Kopf.

21.) SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR DER KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Jetzt frage ich noch ein paar Daten zu Ihrer Kita ab. Wie groß ist Ihre Kita? Wie viele Kinder betreuen Sie hier?

DPWV-1a: Um die 90, oder? ((an DPWV-1b gewandt)) Kannst du mir das konkret sagen?

DPWV-1b: Ja, es sind 86.

DPWV-1a: 86.

S: Welche Betreuungsformen haben Sie?

DPWV-1a: Alle Leistungsarten, von Krippe bis Hort.

S: Haben Sie auch Integration?

DPWV-1a: Nein.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT?
MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Sie haben gesagt, Sie machen offene Arbeit. Sie haben keine festen Gruppen?

DPWV-1a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Ist das ganze Haus komplett offen?

DPWV-1a: Nein, nicht komplett offen. Die Krippe hat ihren eigenen Bereich, und die Schulis haben einen eigenen Raum, wobei sie sich ansonsten frei im Haus bewegen, also, eigentlich kann man schon sagen ( ) offen.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION VON KINDERN/GRUPPEN ZU ERZIEHERINNEN?

S: Wie ist der Betreuungsschlüssel bei Ihnen, wenn man Krankheit, Urlaub und Fortbildungen miteinbezieht?

DPWV-1a: Wenn ich das miteinbeziehe, weiß ich es nicht, ((lacht)) durchschnittlich 1:10.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Wie viele pädagogische MitarbeiterInnen mit welchen Qualifikationen sind bei Ihnen beschäftigt?

DPWV-1a: SPAs und Erzieher.

S: Wie viele SPAs und wie viele Erzieher?

DPWV-1a: Ich habe ((zählt)) drei SPAs und – ich muss kurz – ((holt Unterlagen)) sieben Erzieher.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Welche Ausbildung haben Sie selbst?

DPWV-1a: Ich bin Diplom-Pädagogin.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEIT HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Sie haben vorhin von Ihren Besprechungszeiten erzählt. Wie viele Dienstbesprechungszeiten haben Sie in der Woche für die MitarbeiterInnen?

DPWV-1a: Wir haben alle zwei Wochen eine große Dienstbesprechung à zwei Stunden und wöchentlich eine halbe Stunde für Krippen- und Elementarkinder.

S: Wie viele Team- oder Studientage haben Sie im Jahr?

DPWV-1a: Zwei.

GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN BEZÜGLICH IHRER KITA?

S: Gibt es sonst noch Besonderheiten in Ihrer Kita?

DPWV-1a: ((lacht))

S: Offene Arbeit.

DPWV-1a: Ja, offene Arbeit und jetzt der Umbau.

S: Was hat Sie zum Umbau veranlasst?

DPWV-1a: Der Ausbau des Krippenbereiches.

S: Den hatten Sie vorher nicht?

DPWV-1a: Wir hatten im Krippenbereich sechs Kinder, aber die liefen in dem System mit und waren letztlich, sage ich einmal, im Snoozle-Raum verortet. Der Snoozle-Raum ist eigentlich ein klassischer Raum, den die offene Arbeit besetzt. Dann haben wir gesagt: Wir wollen den Bereich auf zwölf Kinder erweitern, brauchen aber einen eigenen Raum, d. h., die Schulkinder müssen aus dem Raum heraus. Wo gehen die Schulkinder hin? Und dann ging die Spirale los. Wir haben viel Geld in die Hand genommen und ein Raumkonzept mit einer Innenarchitektin entwickelt, und dabei ist das herausgekommen.

S: Haben Sie die Innenarchitektin auf dem freien Markt gesucht?

DPWV-1a: Nein, die Innenarchitektin kam auf Empfehlung und arbeitet mit dem DPWV zusammen.

S: Haben Sie hier schon immer offene Arbeit gemacht?

DPWV-1a: Die ersten zwei Jahre nicht, also, von 1996 bis 1998 waren es Gruppen, und danach war es offene Arbeit.

S: Sind Sie dazu beraten worden? Wie haben Sie das umgestellt?

DPWV-1a: Ich habe angefangen, das Haus zu leiten und habe gedacht: Das kann ich nicht verstehen. So kann man keine Arbeit mit Kindern machen. Ich habe dann ein bisschen gesucht, was es noch gibt, musste mich selbst ein wenig einarbeiten, und dann kam die verlässliche Halbtagsgrundschule, wo uns im Hortbereich die Stunden weggenommen wurden und wo man schauen musste, wie man es auffängt. Zu dem Zeitpunkt war es dann stark im Kommen, damals über DPWV-EXT1 aus Niedersachsen, die ganzen Einrichtungen Niedersachsens sind in offene Arbeit umgewandelt worden. Dazu gab es viele Fortbildungen und Kongresse. Ich denke, das war ein Zeitraum von einem Jahr, von 1997 bis 1998, wo wir uns im Team darüber Gedanken gemacht haben.

S: Haben Sie sich dafür externe Beratung geholt?

DPWV-1a: Wie haben wir das damals gemacht?

S: Vielleicht DPWV-EXT1?

DPWV-1a: DPWV-EXT1 nicht, aber ich denke – ich weiß es nicht mehr genau – wir haben uns im Rahmen von Studientagen beraten lassen, gar nicht so sehr inhaltlich, sondern eher, was ein Raumkonzept angeht. Was bedeutet das jetzt eigentlich? Was brauchen wir an Räumen, und was haben wir zur Verfügung? Das haben wir damals gemacht, das weiß ich noch. Wir haben uns viele Einrichtungen angesehen.

S: Das hilf immer viel, oder?

DPWV-1a: Das hilft enorm viel.

S: Das finde ich auch. Jetzt bin ich natürlich neugierig, ob ich Ihren Anbau sehen darf.

DPWV-1a: Wir können gleich schauen gehen, ja, ja.

S: Das wäre toll, das finde ich spannend. Ja, das ist doch sehr gut gewesen. Ich gebe Ihnen als kleines Dankeschön eine Schokolade. ((überreicht Präsent, lacht))

DPWV-1a: Danke, das ist nett, danke schön.

S: Ich danke Ihnen für das Interview, es war hilfreich.

DPWV-1a: Ich hoffe, es hilft ein wenig.

6.3. DPWV-2

26. JANUAR 2009
DAUER: 00:51:53 STD.

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: Heute ist der 26. Januar 2009, ich bin in der Kita DPWV-2 und spreche mit der Kita-Leitung. Welches Qualitätsentwicklungsverfahren wenden Sie an? Wie heißt die Methode, und seit wann machen Sie das?

DPWV-2a: Sprechen wir über das, was gelaufen ist? Denn es gab einen Wechsel, das wissen Sie, oder? Das aktuelle ist das PDCA – ich hoffe, ich bekomme es zusammen, denn größtenteils hat es mein Kollege gemacht. Das ist das aktuelle für den Sommer, also, für die, die geprüft werden, d. h., im Sommer 2009 müssen die Unterlagen eingereicht sein. Da ist uns der DPWV entgegengekommen, denn die Prüfungen oder die Unterlagen hätten bis zum Ende des Jahres – in einem Zwei-Jahres-Turnus – eingereicht werden müssen, aber dadurch, dass das Prüfverfahren umgestellt wurde, wurde uns eine längere Frist gegeben, weil es ein ganz neues Prüfverfahren ist und sich alle ja auch erst einmal hineinarbeiten müssen.

S: Vielleicht könnte ich auch erfahren, was Sie im ersten Verfahren entwickelt haben.

DPWV-2a: Hätte es Sinn, wenn ich Unterlagen hole? Ich weiß nämlich nicht, ob ich ad hoc aus dem Nichts einsteigen kann, weil es wirklich schon lange her ist.

S: Wenn Sie meinen.

DPWV-2a: Das andere war die klassische Evaluation, die wir gemacht haben, also, diese zwölf Bögen, die alle in dem Bereich ausgefüllt haben.

S: Welche Methode war das?

DPWV-2a: Welche Methode war das? Es war die –

S: Die der DPWV –

DPWV-2a: – entwickelt hat, ja, genau, nach der alle, die Mitglied im DPWV sind, das auch durchlaufen haben.

S: Es sind diese elf Qualitätsempfehlungen, oder?

DPWV-2a: Genau.

S: Haben Sie zu jeder Qualitätsempfehlung –

DPWV-2a: Genau, da war es so, dass alle ausgefüllt werden mussten, die jetzt auf drei gekürzt sind, mit einem anderen Zyklus, eben diesem besagten PDCA-Zyklus.

S: Wann haben Sie das gemacht? Wann sind Sie zertifiziert worden?

DPWV-2a: Wir sind in einer besonderen Situation gewesen, denn als wir gegründet haben, haben die meisten Mitglieder die damalige Methode schon für mindestens ein Jahr oder anderthalb Jahre durchlaufen. Wir haben uns gegründet, sollten da noch mit hinein und hatten vom Zeitkontingent nur ein Viertel von dem, was alle anderen hatten. Das heißt, wir sind relativ ad hoc eingestiegen, mussten es auch

relativ ad hoc bewältigen. Wir sind ja erst seit dreieinhalb Jahren am Start, wir haben vor dreieinhalb Jahren eröffnet. Die andere Methode, die PDCA, kenne ich inhaltlich, damit habe ich aber noch nicht gearbeitet. Damit fangen wir im Februar an, aber inhaltlich kann ich es schon unterscheiden und trennen. Dadurch, dass ich es noch nicht praktisch durchlaufen habe, kann ich Ihnen nicht sagen, wo es in der Praxis hängt, wissen Sie? Bei dem, wo ich theoretisch denke, dass es vielleicht ein Vorteil ist, weiß ich aber nicht, ob es sich so in der Praxis bewahrheitet.

S: Sie sagten, Sie sind später eingestiegen. Konnten Sie die elf Qualitätsempfehlungen nachvollziehen?

DPWV-2a: Das ja, ohne Frage, das ja.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT? HABEN SIE SICH AUCH MIT ANDEREN QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN BESCHÄFTIGT UND ERWOGEN, EIN ANDERES VERFAHREN ZU WÄHLEN? WO SEHEN SIE DIE MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN IHRES VERFAHRENS?

S: Was, meinen Sie, sind die zentralen Inhalte?

DPWV-2a: Vom Zyklus?

S: Was waren die Schwerpunkte der Qualität, die dort entwickelt wurde? Was sind die Schwerpunkte dieses Verfahrens? Was war bei Ihnen am markantesten?

DPWV-2a: Am markantesten, woran wir viel gearbeitet haben, war der Bereich der Kinderkonferenz mit Beteiligung, also, unter dem Motto der Partizipation. Zu der Zeit haben wir auch sehr viel neu erarbeitet. Also, im anderen Bereich waren wir größtenteils schon verankert, muss ich sagen, dadurch, dass wir – Mehrere KollegInnen waren vorher in einer anderen Einrichtung und haben dort sehr viel künstlerisch gearbeitet. Wir haben also verschiedene Schwerpunkte hier, sodass es uns nicht schwerfiel, dadurch, dass sie schon so routiniert sind, in dem Bereich Stellung zu beziehen oder auch zu schreiben, was wir machen.

S: Was wurde da abgefordert? Sie mussten beschreiben, was Sie tun?

DPWV-2a: Ja.

S: [( )]

DPWV-2a: [Ich kann es auch gern einmal holen.]

S: Ja.

DPWV-2a: Dadurch, dass wir es Team gemacht haben und dadurch, dass es zwei Jahre her ist, muss ich das alles wirklich erst einmal wieder herausholen. Also, es wäre für mich einfacher –

S: Ja, dann holen Sie es ruhig.

DPWV-2a: Ja? Soll ich das machen?

S: ((affirmativ)) Mhm.

DPWV-2a: ((verlässt den Raum, holt Unterlagen))
(--- 00:05:04 – 00:07:40)

S: Ein dicker Ordner.

DPWV-2a: Genau, das ist im Grunde das gesamte Neue, und das waren die Prüfungsunterlagen für das letzte Jahr. Genau, im Grunde genommen war es ja so aufgebaut – das können wir hier liegen lassen – dass es vorn drei Zielsetzungspunkte gab, die für alle festgelegt waren.

S: Die standen fest?

DPWV-2a: Die standen fest, genau. Also, das waren sozusagen Standards: In unseren Häusern ist die Welt zuhause, Integration ist für uns gelebte Wirklichkeit, und wir bauen am Netzwerk im Stadtteil. Und zu jeweils drei Unterpunkten sollte man Stellung beziehen, wie man diese Standards als Ober-Standard erfüllt – das waren die ersten Sachen – und weitere Zielsetzungen angeben, die spezifisch für jede Einrichtung in Planung sind. Das war im Grunde die erste Seite. Und dann ging es darum, zu den einzelnen Themen der Bildungsempfehlungen jeweils nach der Qualitätsprüfungsvorgabe die einzelnen Spalten auszufüllen, z. B. im Bereich Bildungsprozesse, dort zu schauen, welche Standards gefordert sind und –

S: Die waren auch festgelegt?

DPWV-2a: Ja, genau, welche Maßnahmen zur Zielerreichung nötig sind, also, vom Instrument her, die zeitliche Umsetzung, und – Sie können hier einmal schauen – wir haben zu den zwölf Bildungsbereichen zu jedem einzelnen Punkt Stellung bezogen.
((verlässt den Raum))
(--- 00:09:37 – 00:09:57)
Und jetzt ist es praktisch im Vergleich dazu so, dass alle Einrichtungen, inkl. wir, zu jedem der Bereiche Stellung beziehen mussten, d. h., man konnte natürlich bei einzelnen Punkten sagen – wir sind ja eine waldorforientierte Einrichtung, aber die meisten Waldorf-Einrichtungen hatten damit ein Problem, dass es den Bereich Partizipation gibt, der aus Waldorf-Sicht schwer erfüllbar ist – an gewissen Unterpunkten ist man dran oder erfüllt sie nicht. Die Möglichkeit hat man, aber wenn Partizipation als Standard formuliert ist, kann ich nicht generell bei allen Punkten innerhalb dieses Bereiches sagen, dass es mich nicht interessiert, weil es ein Standard ist, der auch so formuliert ist. Jetzt ist es so, dass nicht mehr alle zwölf Bereiche, denn das ist relativ umfangreich, und ich hatte den Eindruck –

S: Elf oder zwölf Empfehlungen? Zwölf, ah ja.

DPWV-2a: Ich hatte den Eindruck, wie soll ich sagen, dass es (-) leicht an der Oberfläche bleibt. Es ist auch in dem Sinne und nach meinem Empfinden überhaupt nicht nachprüfbar. Ich weiß einfach, weil man sich natürlich unter den KollegInnen austauscht, dass viele ein bisschen etwas schreiben, wo ich nicht weiß, ob sie das in dem Maße tatsächlich erfüllen. Ich finde dort einige Lücken, was den Vorteil hatte, dass es breiter gefächert war. Jetzt ist man schon sehr eingeschränkt, aber jetzt ist das neue Prüfverfahren oder die neue Methode für den PDCA-Zyklus spezialisierter.

S: Wie würden Sie die zentralen Inhalte des ersten Verfahrens bezeichnen? Sie sagten gerade, ein Schwerpunkt war die Partizipation.

DPWV-2a: Ja, die Bildungsprozesse, ((blättert in Unterlagen)) dann hatten wir die Schulfähigkeit, alle Bereiche durch. Und dann nimmt man ja die Partizipation, daran haben wir relativ intensiv gearbeitet, weil das nicht unbedingt unser Schwerpunkt gewesen ist. Ernährung haben wir auch als starken Schwerpunkt, der bezog sich auf den Kronberger Kreis. Erziehungspartnerschaft mit den Eltern. Neu für uns war auch das Beschwerdemanagement, dazu haben wir noch einmal sehr viel neu erarbeitet, denn da sind bestimmte Standards vorgegeben, wie mit

so einem Beschwerdeleitfaden gearbeitet werden soll. Ich weiß einfach, weil ich auch in den Prüfungen saß, dass es diesen Beschwerdeleitfaden in keiner Kita gibt, wo ich auch denke – Gut, es ist ja nicht Sinn und Zweck der Sache, dass man sich mit allem identifiziert, aber dazu haben wir viel erarbeiten müssen, weil wir es in der Form nicht hatten. Die Dokumentation war auch ein ganz wesentlicher Teil, der auch ziemlich umfangreich bearbeitet wird. Und man bearbeitet es ja immer im Team und im Zusammenhang mit diesen Arbeitshilfen, die der DPWV dazu herausgegeben hat. Wir hatten diesen dicken Ordner – das ist jetzt der neue Ordner für den PDCA-Zyklus – aber der andere war auch ein ganz dicker Ordner, wo zu den einzelnen Bildungsempfehlungen immer inhaltlich vom DPWV in einer Arbeitsgruppe gearbeitet worden war, was wir als Arbeitshilfen an die Hand bekommen haben.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITUMFANG HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Haben Sie das mit allen pädagogischen Mitarbeitern umgesetzt?

DPWV-2a: Zum Teil ja. Ich bin gerade dabei, diese Methode im Team vorzustellen, denn das Team muss sich ja erst einmal gedanklich daran koppeln, ich meine, wir im Leitungskreis haben ja schon eine ganze Zeit gebraucht, um das PDCA zu verstehen.

S: Das ist nicht so einfach?

DPWV-2a: Das ist nicht so einfach, weil man erst einmal begreifen muss, worum es dabei überhaupt geht und wie es gedanklich zu verstehen ist. Morgen gibt es bspw. noch einen ganzen Tag oder mehrere Tage, wo noch einmal zu dem PDCA gearbeitet wird. Ich hatte es damals auch so gemacht, dass ich den KollegInnen vorgestellt habe, was unser Instrument bzw. unsere Methode ist, wozu wir arbeiten. Dann habe ich mit den KollegInnen überlegt, was Sinn hat, wo einzelne KollegInnen, meistens waren zwei oder drei zusammen, etwas machen, denn dass alle alles machen, ist, glaube ich, ein Wunsch der Behörde und im Speziellen auch vom DPWV, aber das ist zeitlich nicht zu schaffen, aber man kann es schon aufteilen und schwerpunktmäßig schauen. Bei Bereichen, die z. B. speziell für die Krippe waren, die nicht zwangsweise von den Elementarleuten überlegt werden müssen – natürlich schon, um einen erweiterten Blick zu bekommen – habe ich gedacht, dass es nicht unbedingt die Notwendigkeit hat, dass alle jeden Bereich machen müssen, sondern dass man wirklich schwerpunktmäßig schaut, wo sich jemand gut anbinden kann oder für wen welcher Bereich interessant ist zu bearbeiten. Ein bisschen Lust braucht es auch, da es etwas Zusätzliches ist. Also, es ist ja im Arbeitskontingent nicht enthalten, und das mussten die Leute zusätzlich machen, logischerweise.

S: Es ist nicht in der Arbeitszeit enthalten? Ah ja. Wie aufwendig war es vom Zeitumfang her?

DPWV-2a: Sehr aufwendig, ja, ich fand es sehr aufwendig.

S: Haben Sie das im gesamten Team gemacht?

DPWV-2a: Nein, wir haben immer dienstags Konferenz, und so mache ich es auch jetzt wieder, dass wir jede zweite Konferenz, jeden zweiten Dienstag eine und eine Dreiviertelstunde haben, die wir nutzen, um dazu zu arbeiten. Wie gesagt, es

fängt damit an, dass ich im Moment erst einmal dabei bin, diesen PDCA-Zyklus vorzustellen und zu schauen – Dieses Mal ist es ja auf drei Inhalte konzentriert.

S: Was sind die drei Inhalte?

DPWV-2a: Wir haben dieses Mal ((holt Unterlagen)) Bildungsprozesse, Erziehungspartnerschaft und Mitarbeiterqualifikation. Ja, Bildungsprozesse, Erziehungspartnerschaft und Mitarbeiterqualifikation.

S: Ist es weniger, oder wie muss man sich das vorstellen?

DPWV-2a: Es ist nicht weniger dadurch, dass es von zwölf auf drei heruntergekürzt ist. Damals war es so, dass alle zwölf bearbeitet werden mussten, und jetzt werden nur noch drei bearbeitet, aber dafür unter dem PDCA-Zyklus, *Plan-Do-Check-Act*, sodass man sich z. B. bei den Bildungsprozessen einzelne Standards – ich weiß nicht, ob sie gesetzt sind oder ob wir sie uns suchen. Einzelne Punkte werden durchgeprüft: Wie plane ich etwas? Was tue ich daraufhin? Dann überprüfe ich es vor allem in Hinsicht auf die Frage, wie ich in einen Prozess kommen kann, um eine Verbesserung in dem Punkt zu erreichen. Eigentlich ist es hier wie bei dem ersten Verfahren, dass es einen Zustand dokumentiert, in dem ich mich befinde. Das kann ich natürlich alle zwei Jahre oder wie oft auch immer machen, und es müsste, finde ich, dann in jeder Einrichtung schon genau nachgeprüft werden, damit nicht irgendetwas geschrieben wird. Bei dem neuen PDCA muss man schon sehr – Ich weiß es von einer KollegIn, die gesagt hat: Das klingt bei dir so interessant, das kann ich ja auch schreiben. Da dachte ich: Das kann nicht der Gedanke sein, der dahintersteht. Bei der anderen Form habe ich den Eindruck, lässt sich das nicht machen, weil man sich selbst sozusagen so festschnürt, dass man sich das nicht ausdenken kann. Also, man kann sich wohl etwas ausdenken, aber es wird ein Prozess an der Stelle angeschoben, an der ich mich in diesen drei Bereichen überprüfen will, sodass ich ganz genau sagen muss, mit welcher KollegIn ich es plane, in welchem Zeitumfang, was ich dafür brauche, wie ich es dokumentiere, was es gebracht hat, und vor allen Dingen – das ist es, denke ich, was PDCA darüber hinausführt – wie ich schaffe, dass das, was ich mir vorgenommen habe, in einen Prozess kommt, dass ich daran etwas weiterentwickele. Es ist nichts, was in dem Moment abgeschlossen ist, wenn ich es dokumentiert habe, sondern eigentlich an der Stelle ist, wo ich sage: Jetzt habe ich etwas in Gang gesetzt, was ich immer wieder neu daraufhin überprüfen muss.

S: Glauben Sie, dass es schaffbar ist, es in der Kita umzusetzen? Also, der Zyklus hört sich ja relativ kompliziert an.

DPWV-2a: Ja, das ist er auch. Er ist schon kompliziert, und ich sage einmal, ich habe in anderen Zusammenhängen, damals im Jugendtreff, so etwas in einer Selbstevaluation durchlaufen. Das PDCA ist, so wie ich es verstehe, ziemlich dicht an diesem angelehnt, was ich damals bei der Selbstevaluation gemacht habe. Das Problem ist, dass es ohne Weiteres ein toller Zyklus ist, ein toller Gedanke ist – wirklich, ich finde es richtig gut, Dinge daraufhin zu überprüfen, um sie im Positiven zu bewegen – aber dass es einfach eine Zeitfrage ist, denn damals haben wir im Jugendtreff tolle Ergebnisse herausbekommen, für uns revolutionär gute Ergebnisse, aber der Punkt war, dass die Zeit fehlte, um an genau den Stellen anzusetzen, um sie zu bewegen oder ins Laufen zu bringen.

S: Das können Sie nicht in Ihre Arbeitszeit einbauen?

DPWV-2a: Es ist ein gewisses Kontingent für die Leitung, aber für die Mitarbeiter ist diese Qualitätsprüfung nicht im Zeitkontingent enthalten. Da muss ich als Leitung schauen, wie ich meinen Mitarbeitern zusätzlich ein Kontingent einräume. Bei uns gibt es einmal die Woche eine bezahlte Konferenz. Es ist nicht die Regel, dass es wöchentlich überhaupt eine Konferenz gibt, aber ich habe es von Anfang an so

gemacht, dass es bei uns eine und eine Dreiviertelstunde eine bezahlte Konferenz gibt, wo ich für die Mitarbeiter bestimmte Schwerpunkte setze. Meistens sind es technische Sachen, wir hatten eine Zeit lang Supervision, und wir machen auch Kinderbesprechungen. Wir müssen sehr qualitativ, und das ist uns auch sehr wichtig – Das bedeutet aber im Umkehrschluss, dass es viel zusätzliche Kraft braucht, wenn man das machen will. Nicht nur die Versorgung, sondern auch alles, was darüber hinaus geht, muss geplant usw. werden. Und das braucht Zeit und Kraft, die i. d. R. vom Kontingent her nicht unbedingt eingeplant ist.

S: Hätten Sie auch ein anderes Verfahren machen können? Warum haben Sie das erste bzw. das zweite gewählt?

DPWV-2a: Weil ich mich tatsächlich vom DPWV sehr gut vertreten fühle. Ich war vorher in einem anderen Spitzenverband und finde es mit dem DPWV sehr gut, muss ich sagen. Ich finde die Inhalte, die sie machen sehr gut, und ich habe das Gefühl, dort gut aufgehoben und gut beraten zu sein. Sie haben schon mehrere Fortbildungen zu PDCA gemacht und bieten jetzt, weil sie merken, dass viele noch eine kleine Hemmschwelle haben, noch einmal Fortbildungen an, damit man einsteigt, um damit anfangen zu können.

S: [Und das soll bis zum Sommer –]

DPWV-2a: [– bis zum Sommer] geschafft sein. Es ist natürlich auch immer eine Kostenfrage, denn alles andere, was ich mir auf dem freien Markt suche oder wo ich mich ankoppele – das ist jetzt dafür sehr, sehr günstig.

S: Wie viel kostet es?

DPWV-2a: Wie viel kostet es? Habe ich pro Kind 2,00 € oder 3,00 € bezahlt? Also, ich glaube, das letzte Mal waren es 80 €, im Höchstfall 200 €. Ich glaube, wir haben noch eine Prüfungsgebühr bezahlt, aber das war alles verschwindend gering, verschwindend gering. Die Arbeitshilfen bekommen wir, wir bekommen inhaltliche Unterstützung, ich kann jederzeit dort anrufen. Dann gibt es dazu Fortbildungen, die auch vom DPWV für alle angeboten werden. Da stellt sich die Frage nicht, weil ich weiß, was ein Supervisor oder ein Coacher in dem Bereich kostet, wenn ich mir den auf dem Markt suche.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG EINES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich qualitativ in Ihrer Kita geändert, seit Sie sich damit beschäftigt haben?

DPWV-2a: Was ich so toll finde, ist, dass ich es mit den Mitarbeitern gemacht habe. Das eine ist ja, was ich mir vorstelle, das andere, dass natürlich auch jeder gut arbeitet. Aber in dem Moment, wo ich Qualität für die Mitarbeiter formuliere, ist es etwas anderes. Dann wird es anders in den Arbeitsprozess mit hineingetragen.

S: Gibt es dafür praktische Beispiele in Ihrer Kita? Was würden Sie sagen?

DPWV-2a: – dass z. B. Themen, die dort angeschoben wurden, immer wieder in den einzelnen Teamgruppen besprochen werden. Also, wir haben einzelne Teamsitzungen und – was weiß ich, ich sage jetzt irgendein plattes Beispiel – dadurch, dass wir anfangs viele Praktikanten oder Schulpraktikanten hier hatten, haben wir immer wieder thematisiert, dass es uns wichtig ist, in ganzen Sätzen zu sprechen. Damit man nicht zum Kind sagt: Iss! Jetzt trink! Wir haben gesagt, dass es uns wichtig ist, dass wir für ein Kind einen ganzen Satz sprechen. Das sind Sachen, die wir besprochen haben und die auch immer wieder neu in die Gruppen hineingetragen werden, wenn wir Praktikanten haben, sodass die

Sachen, die damals in den einzelnen Bereichen angeschoben wurden – Oder auch ganz praktische Sachen, wie z. B. die Kinderkonferenz, das war ja ein Standard oder eine Auflage, und das machen wir regelmäßig, nicht so regelmäßig, wie vielleicht die Behörde denkt, aber schon regelmäßig.

S: Wie oft?

DPWV-2a: Wir machen es alle vier bis sechs Wochen.

S: In welchem Alter sind die Kinder, die da mitmachen?

DPWV-2a: Zwischen dreieinhalb und sechs, sechseinhalb.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Haben Sie neue Arbeitsweisen oder Dokumentationsformen in der Kita eingeführt?

DPWV-2a: (-) Dokumentationsformen eigentlich nicht, Arbeitsweisen vielleicht im Sinne des inhaltlichen Arbeitens, also, das, was ich eben beschrieben habe.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Welche Art von Qualität hat sich bisher für Kinder, Eltern Stadtteil entwickelt? Welche Auswirkungen hatte das Verfahren? Hatte es Auswirkungen auf MitarbeiterInnen, Eltern, Stadtteil, Kinder?

DPWV-2a: Auswirkungen, na ja, Auswirkungen nur in dem Sinne, was neu eingeführt wurde, wie z. B. die Kinderkonferenz, so etwas, dass Dinge neu eingeführt wurden, die wir tatsächlich auch machen.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Das wäre auch ein konkretes Beispiel aus der Praxis.

DPWV-2a: Ein konkretes Beispiel wäre natürlich auch die Mitarbeiterfortbildung. Wir haben immer geschaut, dass die Mitarbeiter Fortbildungen bekommen. Sie sollten sich selbst entscheiden, aber dadurch, dass ich gesagt habe, dass ich erwarte, dass jeder jedes Jahr eine Fortbildung macht – Früher haben sie gesagt: Oh, das würde mich interessieren. Wir haben dann geschaut, ob es in unserem Kontingent enthalten ist, bzw. ich habe auch manchmal gesagt: Es wäre doch ganz schön, wenn du in dem Bereich schaust. Und jetzt ist es so, dass jeder Mitarbeiter weiß, dass eine Fortbildung im Jahr Pflicht ist. Ich bestehe darauf, dass jeder eine Fortbildung hat.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Hat sich die pädagogische Konzeption verändert, seit Sie dieses Verfahren machen?

DPWV-2a: ((negierend)) Hmhm.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT UND VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Das nicht. Was, würden Sie sagen, hat sich aus Sicht der Kinder verändert, verbessert oder verschlechtert?

DPWV-2a: (--) Na ja, in jedem Fall haben wir den Punkt Mitbestimmung mehr im Fokus. Wesentlich etwas verbessert oder verändert? Eigentlich nicht.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Auf welche Weise werden bei Ihnen Kinder in der Kita beobachtet? Wird da etwas dokumentiert, oder haben Sie bestimmte Verfahren?

DPWV-2a: ((affirmativ)) Mhm. Nein, wir haben selbst Bögen für uns entwickelt, zu Beginn selbst Bögen ausgearbeitet, bevor wir das eröffnet haben.

S: Vor der Kita-Eröffnung.

DPWV-2a: Vor der Kita-Eröffnung. und wir machen diese sogenannte Kinderbeobachtung in der Konferenz, also, Kinderbesprechung und Kinderbeobachtung. Dann machen wir mit unseren Eltern mindestens jedes halbe Jahr eine Kinderbesprechung.

S: [Mit ( )]

DPWV-2a: [( )].

S: Oder zusammen mit allen Eltern?

DPWV-2a: Im günstigsten Fall als Elternpaar oder eben allein mit einem Elternteil, jedes halbe Jahr. Dann haben wir diese künstlerischen Mappen, die wir machen. Wir fotografieren viel im Sinne des Dokumentierens.

S: Ach so, jedes Kind hat eine Mappe.

DPWV-2a: Genau, also, was wir nicht machen, ist Video oder so etwas. Das haben wir bisher noch nicht gemacht. Das finde ich aus Waldorf-Sicht nicht unbedingt –

S: In diese künstlerischen Mappen werden die Dinge, die die Kinder produzieren, hineingetan.

DPWV-2a: Genau, das, was möglich ist, in die Mappe getan zu werden, kommt in die Mappe, und ansonsten per Foto oder per Dokumentation. Was wir auch machen: Wir haben eine hervorragende Kita-Zeitung, die die Eltern herausbringen. Wir bringen die Inhalte, und die Eltern bringen sie heraus, und darin ist viel im Sinne der Dokumentation.

S: Sie bringen die Inhalte, die die Eltern dann –

DPWV-2a: Genau, sie kommt alle vier bis sechs Monate heraus und ist schon ein sehr professionelles Blatt. Also, ich habe damals gedacht, dass es ein kleines Wurstblatt wird, aber es ist eine sehr professionelle Zeitung.

S: Welche Schwerpunkte haben die Beobachtungsbögen, die Sie haben? Sind es Ankreuzbögen, oder muss etwas ausgefüllt werden?

DPWV-2a: Sie müssen ausgefüllt werden. Ich mag keine Ankreuzbögen, gar nicht, wenn es um das Kind geht, und ich denke, es ist noch einmal eine andere Herausforderung, Dinge in Worten zu formulieren, aber es wird einem Kind auch gerechter. Wir haben ganz verschiedene, wir haben sehr umfangreiche durch unsere Integrationskinder, also, sehr umfangreich, bis hin, dass wir durch uns entwickelte standardisierte Sachen haben, woraufhin wir das Kind einmal beobachten.

S: Was wäre das z. B.?

DPWV-2a: Also, ganz einfach Sozialverhalten, Essverhalten, Kommunikation, Bewegungsverhalten, Schlafverhalten, Kontakt mit anderen Kindern, Vorlieben, Stärken, vielleicht noch Bereiche, wo wir Förderbedarf sehen, oder Entwicklungsmöglichkeiten.

S: Wie werten Sie die aus? Wofür werden sie benutzt? Werden sie für die Elterngespräche benutzt?

DPWV-2a: Genau, in Vorbereitung. Wie gesagt, für uns ist der Vorteil, dass wir das jedes halbe Jahr machen, dadurch sind wir natürlich ein bisschen herausgefordert. Sie werden dann in den Kindermappen, -akten, gesammelt, und dann haben wir auch immer den Vergleich, weil es immer auch eine Sparte gibt, die besondere Stärken beinhaltet, aber zu dem Zeitpunkt auch – nebst diesen ganzen Sozialsachen – woran wir arbeiten, was unser Ziel oder Wunsch für das nächste halbe Jahr ist. Und da sehen wir ja immer im Rückblick zum halben Jahr für jedes Kind, was vor einem halben Jahr der Schwerpunkt war, zu dem wir im Speziellen geschaut haben, um das Kind zu fördern, und was es dieses Mal ist. So wie heute: Wir hatten heute Morgen eine Kinderbesprechung mit Eltern, und da sind wir im Vergleich zum letzten Mal an ganz neuen Punkten dran. Also, letztes Mal war es das Essverhalten, und dieses Mal sind es – dadurch, dass es Migranteneltern sind, war es klar, dass das Essen ein heikles Thema ist – ganz andere Sachen, z. B. innere Unruhe, wo wir schauen, was familiär zuhause ist, oder was es ist, warum ein Kind jetzt an der Stelle steht.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Woran, würden Sie sagen, können Sie festmachen, dass Ihre MitarbeiterInnen die Qualitätsentwicklungsverfahren verinnerlicht haben?

DPWV-2a: Nur, weil ich darauf immer wieder penetrant beharren muss. Es ist natürlich nichts, wo irgendein Kollege sagt: Hurra, Mehrarbeit, noch mehr. Überhaupt nicht, sondern nur, weil ich penetrant darauf beharre und weil meine KollegInnen mir alle sehr wohlgesonnen sind und weil wir ein Superteam sind, kann ich dieses Thema überhaupt hineinbringen, denn es heißt, wie gesagt, zusätzlich Arbeit usw. Es hat auch sein Gutes, aber es hat alles immer nur sein Gutes, wenn auch die Zeit dafür da ist.

S: Wird es unbezahlt in der Freizeit gemacht?

DPWV-2a: Nein, ich versuche, wie gesagt, schon, dass wir es in der Konferenz – Aber es geht auf Kosten dessen, dass wir alle unsere Konferenz ganz stark brauchen, und zwar um ganz technische Sachen, die in den Gruppen anliegen, zu besprechen, um etwas, was die Kinder betrifft, zu besprechen, um Sachen zu planen, weil wir alle eben auch qualitativ sehr hochwertig arbeiten. Das muss aber auch besprochen werden. Also, was weiß ich, wir machen wöchentlich einen Ausflug, einen weiten Ausflug, der geplant werden muss: Wer ist da? Wer fühlt sich dafür verantwortlich? Wie kommen wir an die Karten heran? So etwas, und das haben

eben beide Gruppen. Und es geht auf Kosten dessen – Vorbereitungs- und Nachbereitungszeit ist ja nun schon ((stranguliertes Geräusch)) – und wir machen es dann eben, und es ist ja auch typisch Waldorf, dass jedes vierjährige Kind bei uns ein handgesticktes Kissen bekommt, das wird natürlich alles in der Freizeit gemacht. Jedes Kind bekommt zu jedem Geburtstag etwas selbst Hergestelltes, d. h., eine KollegIn strickt dauerhaft kleine, bunte Bälle, die nächste strickt dauerhaft Schafe, ich muss dauerhaft diese Kissen sticken, und es hört ja nicht auf, dass die Kinder vier werden und ein Kissen bekommen, verstehen Sie? Also, es ist ja nicht mit 38 getan, sondern das werde ich mein Leben lang hier tun müssen, es sei denn, ich tausche mit einer KollegIn und stricke zuhause die Schafe. Wir haben schon den Anspruch, es zu machen, es heißt aber immer, dass es zusätzlich zuhause passiert, logischerweise.

S: Sehr engagiert, nicht?

DPWV-2a: Sehr engagiert.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Haben Sie auch die Eltern in dieses Verfahren miteinbezogen? Waren Eltern auch beteiligt?

DPWV-2a: Ja, bei der Prüfung nicht, aber im Vorfeld insofern, als dass wir zu unseren Elternsprechern einen sehr guten Draht haben, es sind auch sehr engagierte Eltern. Schauen Sie, wir sind hier in DPWV-2-L1, also, die sind von Hause aus schon sehr interessiert und engagiert daran, was hier in der Kita passiert. Also, wir müssen sehr viel mit Transparenz usw. arbeiten, und wir haben einen ausgesprochen dichten und intensiven Kontakt zu den Elternsprechern. Die habe ich im Grunde einbezogen und gesagt: Das und das und das sind die Inhalte, da und da an diesen Punkten sind wir dran. Die Kinderkonferenz war etwas, das wir erst einmal bewegen mussten, weil es aus dem Waldorf-Bereich herausfällt, weil man sagt, dass das Entscheidungsorgan beim Kind noch gar nicht da ist. Vom pädagogischen Ansatz her mache ich etwas, was ich beim Kind nicht in den Fokus setzen will.

S: Sind diese ganzen Theorien, die man heute hört – Selbsttätigkeit der Kinder, dass sie sich selbst bilden – sehr konträr zu Ihrer Philosophie?

DPWV-2a: Zum klassischen Waldorf –

S: Schon.

DPWV-2a: Ganz einfach reduziert sagt man: Es passiert über Vorbild und Nachahmung. Das, was ich als Pädagoge mache, vorlebe, wirkt auf das Kind. Es ist die Wirkung aus dem heraus. Und Kinder brauchen einfach Vorbilder und jemanden, der ihnen etwas Gutes vorlebt, damit erreiche ich schon sehr viel. Und natürlich sind die Kinder heute so, dass sie gefördert werden wollen, das steht ja außer Frage, und wir machen es ja auch. Aber die Frage ist ja immer: Wie macht man es? Und dort steht das Allgemeine von Waldorf dem System gegenüber. Es ist die Frage, wie man was fördert.

S: Spannend.

DPWV-2a: Das ist total spannend.

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES VERFAHRENS? IN WELCHER FORM, AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Wie haben Sie vom DPWV Unterstützung für das erste Verfahren bekommen? Gibt es auch Kritik daran?

DPWV-2a: Also, Unterstützung für das erste Verfahren jetzt, nicht?

S: ((affirmativ)) Mhm.

DPWV-2a: Also, da haben wir, wie gesagt, die umfangreichen Arbeitshilfen bekommen, die sind ja riesengroß und dick. Dann wurden Schulungen, Fortbildungen angeboten, wie gesagt, das haben fast alle Leitungskräfte mitgemacht. Die Fortbildungen wurden angeboten, ich habe, glaube ich, auch eine mitgemacht. Der DPWV war immer offen, sodass man, wenn man anruft und sagt, dass man nicht weiter kommt, einen Termin angeboten bekommt oder Tipps erhält.

S: Haben Sie auch Kritikpunkte an dem ersten oder dem zweiten Verfahren?

DPWV-2a: Ja, ein Kritikpunkt wäre für mich, dass man ein Stück weit hineingepresst wurde. Also, ich sage es einmal so: Wir sind in Anführungsstrichen nur waldorforientiert. Wir haben gewisse Punkte, wir sind überhaupt nicht waldorfdogmatisch oder penetrant, wir sind waldorforientiert oder waldorfangelehnt. Aber ich weiß es von den wirklich klassischen Waldorf-Einrichtungen, dass es eben Standards mit dieser Partizipation sind, aber dass man da nicht bereit ist – Also, es musste jeder erfüllen, es ist eine Auflage, was eben Standards so mit sich bringen, und dann ist es egal, ob man sagt, dass es im Grunde genau dem gegenüber steht, was unser Ansatz ist, sonst fliegt man aus dem Verfahren heraus. Und ich weiß, dass es für Waldorfs ein großes Problem war. Wir sind als junge Einrichtung ohnehin beweglich, sodass ich dann sage: Es hat auch sein Gutes, immer je nachdem, wie man die Dinge betrachtet. Also, die Kinderkonferenz ist für mich nicht das Nonplusultra und auch nicht wahnsinnig toll, bloß man kann es ja auf eine bestimmte Art und Weise machen. Das ist dann das Wie, wie ich es mache, das ist das Entscheidende, und dann kann ich auch der Kinderkonferenz etwas Gutes abgewinnen.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Sie haben damals ein Zertifikat bekommen?

DPWV-2a: ((affirmativ)) Mhm, das hängt im Flur.

S: Das haben Sie im Flur hängen. Wann war das?

DPWV-2a: Ähm, ((blättert in Unterlagen)), habe ich es hier? Am 30. März hatte ich die Prüfung – wir können nachher einmal schauen. Kann ich Ihnen gar nicht sagen.

S: Ja, aber 2007?

DPWV-2a: (-) 2007, ja.

S: Wann haben Sie mit dem Verfahren angefangen?

DPWV-2a: Wie gesagt, wir haben erst ganz spät angefangen. Ich hatte alles in allem vielleicht ein Dreivierteljahr Vorlauf.

S: Also haben Sie 2006 angefangen?

DPWV-2a: Ja, eigentlich soll es ja zwei Jahre bewegt werden, und nach zwei Jahren ist man neu zur Prüfung dran, aber, wie gesagt, bei uns in der Einrichtung war es maximal ein Dreivierteljahr.

S: Wer überprüft, was Sie einreichen?

DPWV-2a: Das war eine intensive Prüfung. Da waren – wie viele Leuten waren es – sieben Leute? Wie viele Leute waren dabei? Ich saß ja, wie gesagt, als kollegiale Prüferin mit drin, d. h., ich habe auch andere Einrichtungen mitgeprüft, und ich wurde logischerweise auch selbst geprüft. Bei uns waren drei Leute vom DPWV dabei, dann war jemand vom Elternausschuss Hamburg dabei, oder sogar zwei meiner Meinung nach, und dann die Prüfungsvorsitzende und zwei kollegiale PrüferInnen.

S: Wer war die Prüfungsvorsitzende?

DPWV-2a: DPWV-EXT2, extern vom DPWV, nein nicht vom DPWV. Wie hieß sie denn noch? ((blättert in Unterlagen)) Von der Uni, Sozialpädagogik. Da müsste ich nachschauen.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Was die Kosten angeht, sagten Sie, höchstens 80 bis 200 €, die [Sie bezahlt haben?]

DPWV-2a: [Plus die] Prüfung, alles in allem keine 200 €.

S: Mussten Sie weitere Kosten für Fortbildungen aufbringen?

DPWV-2a: Ja, genau. Was habe ich da bezahlt? Lassen Sie es alles in allem (-) 250 € gewesen sein, mehr nicht.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Kennen Sie das, dass sich in Ihrer Kita etwas qualitativ entwickelt hat und dass es nach einer Weile wieder einschläft oder dass es nicht nachhaltig umgesetzt wird?

DPWV-2a: Ja, klar.

S: Haben Sie Beispiele?

DPWV-2a: Generell meinen Sie?

S: Ja, oder aus dem Bereich der Qualitätsentwicklung.

DPWV-2a: ((zu sich selbst)) – die sich entwickeln (--) und dann wieder einschlafen. Vielleicht ein bisschen die Fotos. Wir machen sehr viele Fotos, und eine Zeit haben wir es auch für die Eltern dokumentiert, aber es ist so arbeitsintensiv, das schläft dann wieder ein. Wir machen sehr viele Fotos, aber sie kommen zum Schluss in die Mappen hinein, also, wir hängen sie nicht alle auf, das vielleicht.

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Kennen Sie sonst Verhinderungsfaktoren im Alltag, die die Qualitätsentwicklung behindern können?

DPWV-2a: Nur der Alltag an sich, also, diese Routine, die einen dann immer wieder so verschluckt. Elementare Sachen, die es im Alltag braucht, wo dann Sachen wie die Qualitätsentwicklung ein bisschen herunterfallen.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was wären optimale Rahmenbedingungen, um es umzusetzen?

DPWV-2a: Optimal, das Zeitkontingent, also, das ist das A und O. Wenn das Zeitkontingent nicht so eng gestrickt wäre, könnte man hervorragend viel mehr Sachen anleiern, andenken, in die Praxis umsetzen.

S: Was bräuchten Sie da konkret? Wie viel Zeit mehr oder welche Zeit?

DPWV-2a: Ich würde denken, wenn ich es jetzt wenig denke, pro Mitarbeiter eine Stunde in der Woche, im günstigsten Fall anderthalb bis zwei Stunden. Es sollen ja alle durchlaufen, und es muss ja belegbar sein, aber eine Stunde in der Woche müsste es schon sein, die man jedem freiräumt, um sich tatsächlich mit den Sachen zu beschäftigen, denn man muss viel lesen und –

S: Ist das Lesen und das Schreiben ein Problem?

DPWV-2a: Schreiben gar nicht, aber das Lesen und sich damit zu beschäftigen.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: Gibt es Bereiche im Qualitätsentwicklungsbereich, wo Sie sagen, dass Sie sich da als Kita weiterentwickeln wollen? Sind diese drei Themen im PDCA-Zyklus Themen, die Sie wirklich berühren?

DPWV-2a: Ich hatte ja schon gesagt, dass wir an der Mitarbeiterqualifikation dran sind. Erziehungspartnerschaft ist bei uns auch kein Thema. Vielleicht am ehesten die Bildungsprozesse, wo ich spontan eine Möglichkeit sehe, etwas mehr auszubauen.

S: In welche Richtung?

DPWV-2a: Es ist ja dieses Jahr der Prüfungsschwerpunkt. Wir sind dabei, ein Forscherlabor einzurichten, und das will ich unter diesem PDCA-Zyklus durchlaufen lassen. Was braucht es? Wie planen wir es? Wer führt es durch? Wer macht es dann auch? Ich bin gespannt, es unter diesem Zyklus durchlaufen zu lassen.

S: Es quasi praktisch anzuwenden.

DPWV-2a: Eben, das fand ich ganz schön.

S: Das kann man auch gleich für die Prüfung benutzen.

DPWV-2a: Ja, eben, eben, das finde ich auch so gut. Und woran ich noch gedacht habe, ist, dass ich – wenn ich es hinbekomme, aber ich weiß nicht, ob es unbedingt in die Bildungsprozesse, nein, in die Mitarbeiterqualifikation hineinpasst – mir vorgenommen habe, mehr Leitfäden zu entwickeln. So muss ich nicht immer, wenn wir jemanden einstellen – Wir hatten ja zweimal eine Schwangerschaftsvertretung, und immer wenn wir jemanden eingestellt haben, habe ich gemerkt, dass ich damals mit denen einen festen Stamm eröffnet habe und sie eigentlich eingearbeitet waren: Wo hängen die Feuerlöscher Wo ist dies und das und jenes? Ganz einfache, praktische Sachen, wo ich als Leiterin sagen kann: Lies es dir einmal durch. So brauche ich nicht jedes Mal wieder eine Stunde, und das wollte ich mir einmal unter dem PDCA anschauen.

S: Arbeitsoptimierung sozusagen.

DPWV-2a: Ja, genau.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Gibt es sonst konkrete Ziele, Maßnahmen oder Prozesse, die Sie hier in einem bestimmten Zeitraum umsetzen wollen?

DPWV-2a: Im Moment eigentlich nicht.

21.) SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR DER KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Jetzt habe ich noch ein paar Fragen zu Ihrer Kita. Wie groß ist sie, und welche Kinder betreuen Sie hier?

DPWV-2a: Wir haben aktuell 39 Kinder. Der Jüngste ist jetzt neun Monate alt –wir fangen ab drei Monaten an – und die Ältesten sind sechseinhalb, also bis Schuleintritt. Davon haben wir im Moment drei Integrationskinder.

S: Sind sie ganztägig bei Ihnen?

DPWV-2a: ((affirmativ)) Mhm, wir haben acht Stunden, von 7:30 Uhr bis 15:30 Uhr.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT?
MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Sie arbeiten in festen Gruppen?

DPWV-2a: Ja, in der Krippe sind 16 Kinder, und im Elementar sind aktuell 23.

S: Genau, und die Integrationskinder sind im –

DPWV-2a: – Elementarbereich.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION VON KINDERN/GRUPPEN ZU ERZIEHERINNEN?

S: Wie ist der reale Betreuungsschlüssel bei Ihnen in den Gruppen?

DPWV-2a: Wir haben immer pro Gruppe drei Fachkräfte fest, plus Praktikanten. Im letzten Jahr hatten wir sehr viele Praktikanten, da hatten wir im Schnitt zwei Praktikanten pro Gruppe, das waren Ein-Euros und Schulpraktikanten. Aber drei Fachkräfte sind fest pro Gruppe.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Welche Qualifikationen haben die MitarbeiterInnen?

DPWV-2a: Ganz verschieden, wir haben als Schwangerschaftsvertretung einen SPA eingestellt, das ist die geringste Qualifikation, in Anführungsstrichen. Der Rest ist ErzieherIn, dann haben wir zwei Therapeuten, dann haben wir eine Eurhythmistin, eine Logopädin, aber sie kommt als Honorarkraft, und unsere Buchhalterin ist auch Erzieherin und hat eine Doppelqualifikation, ja.

S: Drei ErzieherInnen pro Gruppe.

DPWV-2a: ((affirmativ)) Mhm.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Welche Ausbildung haben Sie selbst?

DPWV-2a: Ich bin Diplom-Kunsttherapeutin.

S: Wie viele ErzieherInnen sind es?

DPWV-2a: Insgesamt sind wir elf Mitarbeiter, alles in allem. Das ist mein Anspruch, wirklich, wir sind qualitativ –

S: Haben Sie auch eine eigene Küche?

DPWV-2a: Wir haben eine eigene Küche, aber lassen Essen liefern. ( ), ein ganz kleiner Bio-Lieferer.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEIT HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Besprechungszeiten haben Sie jede Woche? [Die Teambesprechung ist einmal die Woche.]

DPWV-2a: [Genau, genau,] einmal das, eine und eine Dreiviertelstunde, und pro Gruppe gibt es auch noch im Schnitt eine halbe Stunde, die ich extern einräume und wo die eine Gruppe der anderen den Rücken freihält, d. h., die eine Gruppe ist dann im Garten, und die anderen machen extern eine Besprechung und extern unsere Gruppe auch, die Großen.

S: Haben Sie noch Studientage oder Teamtage im Jahr?

DPWV-2a: Ja, ja, wir schließen für zwei Fortbildungstage, und da machen wir, je nachdem was ansteht. In der Regel haben wir uns andere Kitas angesehen, einfach als Motivation und dass man einmal schaut. Das ist immer sehr interessant. Dann biete ich für KollegInnen z. B. etwas Kunsttherapeutisches an, oder unsere Eurhythmistin, das ist klassisch im Waldorf-Bereich, macht Eurhythmieübungen. Wir haben das letzte Mal zusammen getöpfert und machen dann immer eine Kinderbesprechung – pro Gruppe ein Kind – und zwar länger. Es gibt ja die Kurzkinderbesprechungen, wo man in der Konferenz eine Viertel- oder halbe Stunde hat, und da machen wir eine Kinderbesprechung für anderthalb Stunden. Übergreifend ist es immer wieder toll, was dabei herauskommt, wenn man sich so viel Zeit nimmt. Was machen wir noch? Wir machen schon seit anderthalb Jahren Supervision, einfach, weil ich es wichtig finde. Ich kenne es dadurch, dass ich vorher lange im klinischen Kontext war. Auch wenn man sich gut versteht, darum geht es gar nicht, sondern ich finde: Es prallen Charaktere aufeinander. In einer Beziehung hat man die Grundvoraussetzung dadurch, dass man sich liebt, sich trotzdem auch einmal streitet, das gehört einfach dazu, und im sozialen Bereich arbeitet man auf so vielen Ebenen zusammen. Es wird ja nicht etwas abgearbeitet, sondern man ist auf so vielen sozialen oder unterschiedlichen Ebenen zusammen, wo ich es für ein Team total gut finde, dass der Raum da ist, dass jeder Kollege die Möglichkeit hat, immer wieder gesehen zu werden, sich einzubringen und auch einmal Sachen zu besprechen, die sonst vielleicht im Alltag untergehen und sich sonst anstauen. Wie gesagt, ich kenne es nur so, und darum habe ich von Anfang an gesagt: Ich möchte, dass wir das alle hier machen.

S: Schön, das ist toll. Ja, ich bin fertig mit meinen Fragen. Ich danke Ihnen recht herzlich.

DPWV-2a: Ja, gern. Ich hoffe, es hat Ihnen etwas gebracht und war nicht so ein Durcheinander.

S: Nein, das ist wunderbar gewesen.

6.4. DPWV-3

17. Februar 2009
Dauer: 01:07:12 Std.

S: Heute bin ich in der Kita DPWV-3 und spreche mit DPWV-3a. Heute ist der 17.02.09, und das ist eine Kita des DPWV-T1, organisiert im DPWV, stimmt's?

DPWV-3a: Ja, ich erhebe Einspruch, wenn es nötig ist. ((lacht))

S: ((lacht)) Der DPWV hat eine bunte Palette von Kitas, das muss man sagen.

DPWV-3a: Ja, und der DPWV-T1 ist einer der größeren Träger innerhalb des DPWV. Die meisten sind viel kleiner, und der DPWV-T1 und der DPWV-T2, die auch dabei sind, sind die großen Träger.

1.) Welches Qualitätsentwicklungsverfahren wenden Sie an? Wie heißt die Methode? Seit wann wenden Sie es an?

S: Ja, schön. Welches Qualitätsverfahren machen Sie und seit wann? Mit welchen Qualitätsverfahren haben Sie sich beschäftigt?

DPWV-3a: Der DPWV-T1 hat sich von vornherein, weil er beim DPWV ist, den Qualitätsverfahren des DPWV angeschlossen, d. h., wir haben – wann wir angefangen haben, weiß ich gar nicht – die Qualitätsstandards erarbeitet. ((blättert in Unterlagen)) Fertig waren sie im August 2005, wollen wir es so sagen. Da sind wir fertig geworden, und der entsprechende Vorlauf war, schätze ich, anderthalb Jahre. Ich schätze, dass wir Anfang 2004 gestartet sind. ((blättert in Unterlagen)) Da gibt es keine Daten.

2.) Was sind die zentralen Inhalte des Verfahrens? Gibt es Schwerpunkte oder zentrale Begriffe bei der Entwicklung der Qualität? Haben Sie sich auch mit anderen Qualitätsentwicklungsverfahren beschäftigt und erwogen, ein anderes Verfahren zu wählen? Wo sehen Sie die Möglichkeiten und Grenzen Ihres Verfahrens?

S: Was, würden Sie sagen, sind die zentralen Inhalte des Verfahrens?

DPWV-3a: Sie meinen im ersten Verfahren oder im PDCA-Zyklus? Es sind ja im Grunde zwei Verfahren, und wir haben jetzt den Wechsel der Verfahren erlebt.

S: Sie haben gewechselt. Also, das war der Vorbau.

DPWV-3a: Wir wussten nicht, dass es der Vorbau ist. Wir sind mit den Qualitätsstandards eingeführt worden: Pädagogisches Konzept, pädagogische Praxis, Elternarbeit, MitarbeiterInnenqualifikation. Ich weiß nicht, ob Ihnen das vorliegt. Das ist Ihnen bekannt, nicht? Das haben wir erst einmal Stück für Stück abgearbeitet und haben es auf unsere pädagogische Ausrichtung heruntergebrochen, also, auf Reggio-Pädagogik und offene Arbeit.

S: Ah ja, und das war auch möglich? Die Standards, die formuliert waren –

DPWV-3a: Es war überhaupt kein Problem. Die Standards sind so offen formuliert, dass man es entsprechend der eigenen pädagogischen Ausrichtung gut ausführen konnte. Es war keine Schwierigkeit, es auszuführen, wobei ich ganz klar sagen muss, dass

diese Einrichtung mit einem pädagogischen Konzept aufgemacht hat. Man muss natürlich im Kopf haben, dass wir hier ein pädagogisches Konzept sehr verankert haben und auch sehr gelebt haben. Es war nicht so, dass wir erst ein pädagogisches Konzept schreiben mussten, sondern es lag vor. Ich sehe, gemessen an anderen Einrichtungen, die größere Schwierigkeiten haben, dass es nur das Übernehmen der Systematik gewesen ist.

S: Ist es so, dass diese Einrichtung speziell nach Reggio arbeitet, oder ist es der ganze DPWV-T1?

DPWV-3a: Nein, der DPWV-T1 arbeitet nicht danach. Wir sind vor elf Jahren zum DPWV-T1 gekommen, wir haben einen Trägerwechsel erlebt. Wir hießen vorher DPWV-3-L1, und es war ein Träger, der sich auf die Fahnen geschrieben hatte, mehrere Einrichtungen mit einem pädagogischen Zentrum aufzumachen, so wie in Reggio Emilia. Dann war es damals so, dass der Hamburger Senat gesagt hat, dass wir keine Versorgung mehr von Dreijährigen brauchen, dass wir 98 % erreicht haben und dass wir keine weitere Einrichtung aufmachen konnten. So kam es zum Wechsel zum DPWV-T1. Das hatte zur Folge, dass wir mit der Voraussetzung, dass wir unser Konzept so halten können, zum DPWV-T1 gewechselt sind. Es war die Bedingung des ersten Trägers zu sagen: Unter welches Dach können wir schlüpfen? Es ist so, dass wir keine Einschnitte in der konzeptionellen Arbeit erfahren haben. Wir haben genau die gleichen Rahmenbedingungen wie jede andere Kita in Hamburg auch. Wir stehen nicht besser und nicht schlechter da.

S: Damals, als Sie das erste Verfahren gemacht haben, den ersten Zyklus im Qualitätsentwicklungsverfahren des DPWV, gab es da Schwerpunkte, die Sie besonders herausgebracht haben? Oder konnten Sie es einfach nur in diese Formblätter eintragen?

DPWV-3a: Es gab bestimmte Sachen, wo wir uns ein bisschen schwerer getan haben. Das war im Bereich Integration. Wir haben keine I-Kinder, keine Integrationskinder, und es ging darum, die Begrifflichkeit der Integration noch einmal für sich zu definieren. Was heißt es eigentlich, wobei ich auch ein Problem mit diesem Integrationsbegriff habe, weil ich mich frage: Wer integriert sich wohin, oder was bedeutet Integration? Man sagt immer, die sogenannten behinderten Kinder müssen integriert werden, aber was ist das für ein Denken? Da haben wir uns ein bisschen schwergetan, auch bezüglich unseres Menschenbildes zu schauen, wie wir es innerhalb dieses Standards definiert bekommen. Was uns schwergefallen ist und was uns sicherlich im strengen Sinne nicht gelungen ist, ist uns bei der pädagogischen Praxis kurzzufassen. Also, sich zu standardisieren, auf einen Standard zu gehen, hat immer ein Gefühl – Es gibt ja zwei Begriffe von Standard. Es gibt den Begriff, dass Standard etwas ist, was normal ist, was nicht hervorhebt, sondern wo alles gleichgemacht wird, und wir haben immer den Anspruch als Einrichtung, unverwechselbar zu sein. Wir gehen nach wie vor davon aus – Sie in Ihrer Einrichtung sicherlich auch – dass Sie mit Ihrem eigenen Profil Ihrer Einrichtung unverwechselbar sind. Wenn man das zusammenbekommt und im Kopf sortiert und sagt: Okay, wir bekommen trotzdem etwas formuliert, was ein Qualitätsstandard ist, aber wir bleiben unverwechselbar. Das musste sich bei uns im Kopf umsortieren. Es hatte aber zur Folge, dass die pädagogische Praxis von uns nicht gekürzt wurde. Sie sehen es hier. ((blättert in Unterlagen)) Es sind sechs Seiten pädagogische Praxis, die haben wir nicht verkürzt. So wie wir es in anderen Sachen verkürzen konnten, z. B. bei der Schulfähigkeit, ist es uns da nicht gelungen, und wir haben auch gesagt, dass wir es nicht wollen. Wir wollen eigentlich die verschiedenen Sachen, die das Kind hier erfahren kann, festlegen, dass sie so sind. Und die ErzieherIn hat die Aufgabe, bei ihren Bezugskindern zu überprüfen, dass die einzelnen Kinder es auch wirklich erfahren. Das heißt, wir haben detailliert im pädagogischen Praxisbereich ausformuliert, was in der Bewegungserziehung alles passieren soll oder was in der sozialen Bildung alles passieren soll, bis hin zur Konfliktlösung in der sozialen Bildung. Wir haben ein Drei-Phasen-Modell, was wir

als Drei-Phasen-Modell niedergelegt haben. Wir haben nicht gesagt: Wir haben ein Drei-Phasen-Modell, Punkt aus. Wir haben es benannt. Es hat die große Qualität für Kollegen, die neu dazukommen, dass sie genau wissen, worauf sie sich einlassen sollen. Das pädagogische Konzept, der rote Faden, ist klar, aber hier wird es noch einmal ganz genau beschrieben. Es wird im Konzept natürlich nicht so detailliert beschrieben. Aber im Sinne davon, ob es so in Ordnung ist, ist es sehr ausführlich.

S: Haben Sie auch Kritik an dieser Art von Verfahren, an diesem Ablaufschema?

DPWV-3a: Ja, Kritik kann man nicht sagen, aber ich sage einmal: Wir haben uns schwergetan, uns in diese kleinen Kästchen zu pressen. ((lacht)) So nenne ich es einfach einmal, ohne eine Idee zu haben, ob man es besser machen kann, denn wir wussten, dass wir dieses Verfahren machen, dass wir nach diesem Verfahren geprüft werden, also machen wir es auch so. Darüber haben wir uns gar nicht so lange ausgelassen.

S: Sie haben auch nicht erwogen, ein anderes Verfahren zu machen?

DPWV-3a: Ich selbst als Einrichtung kann es gar nicht erwägen, ein anderes Verfahren zu machen. Wenn der DPWV-T1 beim DPWV ist und der DPWV-T1 als Träger sagt, dass wir uns dem Qualitätsverfahren anpassen werden, dann ist es unser Job hier, danach zu arbeiten.

S: Trotzdem war es aber möglich.

DPWV-3a: Von daher sind wir einfach Pragmatiker und sagen: Dann machen wir es so. Wir haben eine Kollegin, die uns als Qualitätsbeauftragte da durchgeführt hat, sie war die Schnittstelle zu mir, und wir haben es in den Teamsitzungen erarbeitet. Es ist keine Leitungsarbeit gewesen, sondern es ist eine gemeinsame Erarbeitung gewesen.

S: Das haben Sie im Team gemacht?

DPWV-3a: Immer im Team, immer in Teamsitzungen.

S: Und bei dem neuen Verfahren, bei dem PDCA-Zyklus –

DPWV-3a: Das hat uns natürlich erst einmal vom Hocker gehauen. ((lacht)) Wir hatten ein Verfahren, auf das wir uns einstellen können, jetzt müssen wir uns leider wieder umstellen. Das fand ich schwierig oder finde es immer noch schwierig. Ich hatte überlegt, ob ich mich auf heute vorbereite und habe entschieden, dass ich mich nicht noch einmal vorbereite, weil ich genau da bin, wo ich einfach bin. Nachdem wir uns anderthalb Jahre mit diesem Verfahren beschäftigt haben, danach geprüft worden sind und zertifiziert worden sind – wir haben keine Vision gehabt, wie das nächste Verfahren werden wird – haben wir nicht gedacht, dass es sich so verändern wird.

S: Was, würden Sie sagen, sind die neuen zentralen Inhalte des Verfahrens? Gibt es andere Inhalte, oder was ist der Unterschied?

DPWV-3a: Der große Unterschied ist, dass es ein Prozessverfahren ist, dass man einen Prozess zu einem bestimmten Thema macht. Man fängt an, wo man ist und endet hoffentlich da, wo man gern hin möchte. ((lacht)) Das ist natürlich prozessorientiert, was im Prinzip sehr stark unserer Pädagogik entspricht, weil wir sehr prozessorientiert arbeiten. Wir arbeiten ja auch mit den Kindern und in der Elternarbeit sehr stark prozessorientiert. Das ist schon etwas, was vom Denken her, nicht von der Schematisierung her, das ist, was hier permanent passiert. Sich in diese Art hineinzufinden, wie es gemacht werden soll, ist nicht so einfach. Da tun wir uns ein bisschen schwer, und das merke ich jetzt auch. Wir haben zwei

Sachen gemacht, wir haben die beiden Prozesse zur Erziehungspartnerschaft mit den Eltern durchgeführt. Das war nicht so schwierig, aber ich merke, dass die Mitarbeiter, die nicht im Thema sind, während der Teamsitzung etwas verstummen. Sie hineinzubekommen – Ich kann sie ja nicht alle im PDCA-Zyklus fortbilden, sondern ich muss sie über das Formularwesen, was den Zyklus angibt, mitnehmen.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITUMFANG HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Wie muss ich mir das vorstellen? Wie setzen Sie das in Ihrer Kita um? Sie sind vom DPWV geschult worden.

DPWV-3a: Ich bin nicht geschult worden.

S: Nein?

DPWV-3a: ((negierend)) Hmhm, ich habe die Unterlagen schriftlich, die gesamten Unterlagen für den PDCA-Zyklus liegen mir schriftlich vor. Wir haben eine zweistündige Einführung vom DPWV für Leitungen und Qualitätsbeauftragte bekommen. Und es läuft parallel beim DPWV-T1 ein Qualitätszirkel, wo sich alle Qualitätsbeauftragten treffen, um die Fragen, die natürlich aus der Einrichtung kommen, zu bearbeiten. Im Moment ist es noch so – ich habe nicht den aktuellsten Stand, weil ich zwischendurch ausgefallen bin und auch die Qualitätsbeauftragte zwischendurch nicht da war – dass wir zwei fertig haben und nicht wissen, ob es richtig ist, vom Verfahren her richtig ist. Inhaltlich ist es kein Thema. Wir wissen, dass wir da gut aufgestellt sind, aber füllen wir das Verfahren so aus, wie es auszufüllen wäre? Das weiß ich heute noch gar nicht, obwohl ich schon zwei abgeschlossen habe.

S: Sie haben Erziehungspartnerschaften mit [Eltern?]

DPWV-3a: [Die] Erziehungspartnerschaft ist eine Überschrift. Es sind ja zwei Unterüberschriften. Die eine Überschrift ist: Wir bieten Eltern eine vertrauensvolle und verlässliche Zusammenarbeit an. Und die andere Überschrift ist dann: ((blättert in Unterlagen)) Wir sichern Eltern Beteiligungsmöglichkeiten zu und unterstützen sie in der Inanspruchnahme. Das sind die beiden, und die Oberüberschrift ist dann, ((blättert in Unterlagen)) nein, es gibt keine weitere Überschrift zur Erziehungspartnerschaft. Das ist der Block darüber. Die beiden Sachen haben wir erarbeitet.

S: Und was Sie vorhin sagten, dieses Bewegungsbuch –

DPWV-3a: Das wäre das erste. Das Bewegungsbuch, in Anführungsstrichen, denn es muss einen anderen Namen erhalten, gehört zu: Wir bieten Eltern eine vertrauensvolle und verlässliche Zusammenarbeit an.

S: Damit sie sehen können, was die Kinder hier machen.

DPWV-3a: Das ist die Schaffung der Transparenz. Wir haben immer so ein Buch gehabt, es ist nicht neu, und wir haben gesagt: Warum sollen wir uns immer etwas Neues ausdenken? Lasst uns doch da, wo wir immer schon gemerkt haben, dass wir unzufrieden sind – Unter anderem war dieses Buch in der Mittagessenszeit immer in der Küche, und die Eltern sollen die Küche eigentlich nicht betreten, wenn die Kinder essen. Wir haben keinen Platz, keinen sichtbaren Platz für die Eltern

gehabt. Es war ein Teil davon. Wir haben gesagt: Wenn wir einen sichtbaren Platz schaffen, der nun auch geschaffen ist, dann können wir schauen, wie sich die Qualität des Buches verbessern kann. Wie kann die Information besser werden? Wie wird die Information übersichtlicher. Es geht ja auch um optische Fragen: Kann ich als Elternteil sofort erkennen, was da ist? Was wollen sie mir mitteilen? Kann ich es sofort zuordnen? Es löst auch ein bisschen die Zettelwirtschaft ab, bezüglich was wir sonst noch sagen wollen. Es kommen z. B. auch die Geburtstage der Kinder hinein, dass ein Kind Geburtstag hat, dass eine neue KollegIn begrüßt wird oder dass wir eine Hospitation haben. Solche Sachen kommen hinein. Es kommen nicht überall nur Zettel hin, sondern es ist alles in dem Buch verankert, sodass Eltern einen Platz haben, neben dem anderen Platz, wo Einladungen zu Elternabenden usw. aushängen. Das ist noch einmal extra, aber das Tagesgeschäft ist in dem Buch.

S: Wie haben Sie das mit dem Team entwickelt? Das stelle ich mir gar nicht so einfach vor.

DPWV-3a: Das war nicht schwierig.

S: Nein?

DPWV-3a: ((negierend)) Hmhm, es war immer so, dass wir –

S: Also, auch dass Sie den PDCA-Zyklus dort angewendet haben.

DPWV-3a: Ja, da sind wir von den Abläufen her ein bisschen ins Schleudern gekommen. Wir haben als erstes ein Brainstorming gemacht. Wir haben uns erst einmal geeinigt, dass wir das bearbeiten wollen. Es war sehr stark der Vorschlag der Qualitätsbeauftragten, weil sie gesagt hat: Lasst uns etwas nehmen, was wir schon machen, wo wir sagen, dass wir die Qualität verbessern wollen. Und damit ist eine Verbesserung der Qualität erfolgt, kann ich heute sagen. Wir haben im Brainstorming in der Teamsitzung den Ist-Stand kurz aufgerufen, aber den brauchten wir nicht vertiefen, weil wir wissen, wie der Ist-Stand ist. Aber: Was soll da eigentlich alles hinein? Was verstehen wir als Verbesserung der Qualität? Das heißt, es ging auch darum, da etwas wie ein Formular zu entwickeln, sodass Eltern optisch ruhiger geführt werden und nicht jeder mit seiner Krakelschrift, Filzstift, Bleistift oder Kugelschreiber – also ein bisschen Sorgfalt unsererseits. So etwas sollte hinein, und es war auch klar, dass Nebeninformationen hinein sollten. Was nützt die BezugserzieherIn, wenn sie in der Pause ist? Eltern kommen und suchen sie, und so können sie gleich lesen, dass die KollegIn in der Pause ist und können sich dann überlegen, ob sie jemand anderem eine Information übergeben oder ob sie am nächsten Tag ihr Tür-und-Angel-Gespräch führen, oder sie kommen fünf Minuten vor Pausenschluss und warten, bis die KollegIn wiederkommt. Das ist alles eine Erleichterung, weil nicht jeder fragen muss: Wo ist sie gerade? Ist sie in der Pause, oder wo ist sie? Dieses Haus ist klein, aber es gibt viele Nischen. Es ist leichter. Dann haben wir natürlich gesagt: Wenn wir es machen, dann entspricht es einfach uns, auch dem Selbstwert der einzelnen ErzieherInnen und dem Wert der Einrichtung, die Bildungsbereiche und Lernerfahrungen mit hineinzunehmen. Das war vorher nicht drin. Vorher waren nur die ErzieherIn und die Aktivitäten, die sie in dem Raum angeboten hat und die Zuordnung der einzelnen Kinder drin. Die Kinder entscheiden sich bei uns selbst, wohin sie gehen. Sie werden jeden Tag über die Kinderversammlungen gesteuert. Wir haben drei Kinderversammlungen, und dort besprechen sie verschiedene Dinge, u. a. auch, was sie an dem Tag tun werden. Und dazu gehört auch, dass Kinder Aktivitäten anbieten. Auch Kinder kommen morgens mit einem Plan in die Einrichtung und sagen, dass sie heute gern das und das anbieten möchten und werden morgens in der täglichen Gesprächsrunde der Erzieher – sie besprechen sich jeden Morgen um 09:00 Uhr – ihr Aktivitätsangebot vorstellen , und eine KollegIn wird sich dem zuordnen und es ermöglichen, es wird i. d. R. immer ermöglicht.

S: Wie alt sind die Kinder hier?

DPWV-3a: Sie sind von zwei bis zur Einschulung.

S: Wie ist der Zeitaufwand für Sie und für die MitarbeiterInnen für so ein neues Verfahren? Wie muss man sich das vorstellen, damit man es umsetzen kann?

DPWV-3a: Hoch. Ich nenne es einmal banal Formularwesen, denn es sind einfach Formulare, die auszufüllen sind. Bis man sich hineinfindet, in welche Kategorie was hineingehört, werden ich und die Qualitätsbeauftragte uns bei jedem Zyklus die Frage stellen: Wo gehört es hin? Es ist für uns nicht eindeutig genug. Wir sind Praktiker, und es ist uns zu theoretisch. Es ist schon von der Sprache her etwas, was uns fern ist.

S: Die Sprache trifft es nicht.

DPWV-3a: Es trifft nicht richtig unsere Sprache, und das macht es schwer für uns. Es gibt bei mir auch immer erst einmal einen kleinen Widerstand, den ich natürlich schnell wegnehme, denn es nützt nichts, wenn ich in Widerstand gehe. Ich muss ja die Kollegen überzeugen, keinen Widerstand aufzubauen. Ich merke aber selbst auch einen kleinen Widerstand.

S: Es ist schade, weil das andere ja so gut umsetzbar war.

DPWV-3a: Es war flüssiger, und das jetzt ist sperrig. Es ist sperriger, und es ist sehr –

S: Sind die Formulare alle vorgegeben?

DPWV-3a: Ja.

S: Das ist vorgegeben.

DPWV-3a: Die Formulare sind vorgegeben. ((blättert in Unterlagen)) Es sind solche Sachen wie meinetwegen der Prozessablauf zu diesem Buch. Bei der Verantwortung muss stehen, wer entscheidet, wer durchführt, wer mitwirkt. Dann steht ganz formal die Leitung und die PädagogInnen drin. Das weiß man immer noch. Dann kommen die Tätigkeit, Prozessschritte, Prozessablauf. Darunter kommt: Einen besseren Standort finden. Ergebnis: Ein Standort ist gefunden. Dann kommt die Anmerkung zu den einzelnen Prozessschritten: Höhere Aufmerksamkeit der Eltern für den Kita-Tag ihres Kindes. Das ist noch okay, aber dass ich sagen muss, dass ein Name festgelegt ist, dass ein Standort gefunden ist, dass mein Ordner erstellt ist, ist so banal. Ich finde es an sich banal, aber es fällt schwer. Welches Ergebnis ist es? Ich denke dann immer: Es ist doch kein Ergebnis, dass ich einen Standort gefunden habe. Es ist doch klar, dass ich einen Standort suche und ihn finde. Das ist eine Selbstverständlichkeit, verstehen Sie? Das ist das, wo ich denke, dass es eine Banalität ist. Es kann aber, wenn ich es von unserer Einrichtung wegnehme, für die eine oder andere Einrichtung sehr wertvoll sein, in diesen kleinen Schritten zu denken und zu arbeiten. Aber da wir in unserer Prozessorientierung immer wieder Dinge verändern und immer wieder neue Möglichkeiten suchen, wenn wir mit etwas unzufrieden sind, bleiben wir nicht in einer Unzufriedenheit hängen, sondern schauen immer, welche Lösung es dafür gibt.

S: Gibt es in diesem neuen Formularwesen Inhalte, die vorgegeben sind und die Sie abarbeiten müssen, oder hat das mit Inhalten nichts mehr zu tun?

DPWV-3a: ((blättert in Unterlagen)) Na ja, die Überschrift ist ja ein Inhalt.

S: Ja, Erziehung –

DPWV-3a: Die Überschrift ist ja ein Inhalt. Ich habe mich natürlich daran abzuarbeiten, wie vertrauensvolle und verlässliche Zusammenarbeit aussieht.

S: Das kommt auch aus den Qualitätsempfehlungen.

DPWV-3a: Das ist das vorgegebene Ziel, das ist klar. Ich habe dazu natürlich einen Überbau, das ist klar. Etwas, was wir haben, zu verändern, da passiert bei den zwei Punkten natürlich keine große Verschiebung. Was sicherlich sinnvoll ist, ist zu sagen: Wer kümmert sich um was? Das ist in einer so kleinen Einrichtung sowieso immer gegeben. Es wird auch in der Teamsitzung festgelegt, wer sich worum kümmert. Ob ich das nun da eintrage oder ins Teambuch eintrage, ist relativ. Es ist kein großer Schritt festzulegen, es ist auch kein großer Schritt, wer für welchen Schritt verantwortlich ist, oder sich ein Ziel zu setzen. Dass wir es im ersten Quartal 2009 erledigen wollen, ist auch nicht schwierig. Deswegen gibt es solche Ziele. Dann gibt es immer wieder einen Punkt, wo man sagt: Zeitverschiebung aus den und den Gründen. Es ist natürlich klar. Was schon schwieriger an dem Ganzen ist: Wie misst man das denn? Das ist die sogenannte Prüfplanung. Also, es ist der letzte Schritt – und Sie sehen es, es ist schon fast endredaktionell bearbeitet, aber es muss wieder verschoben werden, weil da etwas nicht stimmt – Messkriterien oder Indikatoren mit einer Messgröße zu entwickeln. Und das finde ich sehr schwer. Das finde ich sehr, sehr schwer, muss ich sagen.

S: Es sind überhaupt keine Begrifflichkeiten, die aus dem pädagogischen Bereich kommen.

DPWV-3a: Nein, es sind Begrifflichkeiten, die aus dem Qualitätsmanagement kommen, und das ist natürlich für uns eine schwierige Sache, und ich denke manchmal: Ja, man kann die Messgrößen auch umgekehrt machen. Man kann einfach Erfolg sagen, und man bestimmt hinterher die Messgröße. Das darf man natürlich gar nicht, aber es führt ja eventuell zu einem Ausweichverhalten. Ich finde, das ist etwas, was ich –

S: Verleitet dieses Verfahren dazu, wenn man auf Probleme stößt, einfach etwas einzutragen?

DPWV-3a: Nein, wir haben es nicht einfach so eingetragen. Wir haben uns natürlich schon überlegt, meinetwegen bei diesem Buch, wie wir messen können, dass es erfolgreich war oder wann wir sagen würden, dass es – Also, es geht ja gar nicht darum, den Erfolg zu beschreiben, den müssen wir nicht mehr beschreiben. Im Verfahren müssen wir den Erfolg nicht mehr verschriftlichen. Wir müssen nur die Prüfplanung verschriftlichen, wie unser Verfahren aussieht. Dann hört es auf. So habe ich es heute verstanden.

S: Das Inhaltliche kommt gar nicht mit hinein?

DPWV-3a: Es kommt nicht hinein, ob wir es erreicht haben. Wir haben uns bei dem Verfahren zu diesem Buch für zwei Verfahren entschieden. Wir haben einmal gesagt, dass wir ein passives Verfahren machen. Wenn uns 50 % der Eltern auf dieses Buch ansprechen, sind wir zufrieden. Und wir haben es einfach gepunktet. Wir haben hinterher die ganze Woche lang notiert. Wenn uns Eltern direkt angesprochen haben, haben wir die Namen aufgeschrieben, oder wir haben über die Anwesenheitsliste – die und die haben uns angesprochen – gepunktet. Wir haben gesagt, wenn uns 50 % der Eltern ansprechen, dann sind wir zufrieden. Das ist unsere eigene Größe. Es sind letztendlich mehr gewesen, aber das ist etwas, wo ich sage: Es passt einfach.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG EINES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Wie hat sich an einem Beispiel seit der Einführung dieses Zyklus hier qualitativ verändert? Hat sich etwas verbessert?

DPWV-3a: Es hat sich die Rückmeldung der Eltern verbessert. Also, die Rückmeldung der Eltern oder auch – Dadurch, dass das Buch hier vorn ist – Die Eltern kommen in die Einrichtung und sehen das Buch, bevor sie das Kind sehen, d. h., es gibt eine Reihe von Eltern, die als erstes in das Buch schauen: Was hat mein Kind heute gemacht? Dabei muss ich sagen, dass wir hier sehr viel mit Bildungseltern zu tun haben, die sowieso sehr große Aufmerksamkeit auf ihr Kind und auf das, was sie von einer Einrichtung erwarten, haben. Aber es gibt natürlich nach wie vor Eltern, die überhaupt nicht hineinschauen, das ist auch klar. Dieses Buch hat aber auch noch einen anderen Effekt, der unter dem PDCA-Zyklus nicht von uns erfasst wird, und zwar ist es, dass die ErzieherIn eine Dokumentation hat, wo ihr Bezugskind über den Monat geblieben ist. Das Kind muss ja nicht bei der ErzieherIn mitlaufen, sondern kann sich frei entscheiden. Und das hat noch einmal eine interne Qualität für uns. Es ist nicht im Zyklus erfasst, aber es ist die zweite Schiene, dass die ErzieherIn sehen kann: Was hat mein Kind über den Monat gemacht? Das erhöht meine eigene Fachlichkeit, wenn ich im Elterngespräch bin, in Vorbereitung für Entwicklungsgespräche, oder ich kann erkennen, wenn ein Kind einen bestimmten Bereich meidet. Es ist ja inhaltlich und pädagogisch für uns sehr, sehr wichtig, wenn man eine offene Struktur hat, zu sehen, was das Haus an Angeboten bietet und diese eben auch wahrzunehmen.

S: Sie nennen es bisher noch Bewegungsbuch.

DPWV-3a: Nein, es steht so drin, weil es der Originalname ist. Es ist alles außerhalb des Zyklus. Wir suchen mit den Kindern außerhalb des Zyklus einen neuen Namen. Da ist die Partizipation mit den Kindern in den Kinderversammlungen, ich glaube, in der Versammlung der Größeren, der Fünf- und Sechsjährigen, wird darüber diskutiert, wie dieses Buch heißen soll. Aber das ist außerhalb dieses Verfahrens.

S: Aber letztendlich ist in dem Buch der Tagesablauf der Kinder und was Sie hier anbieten enthalten.

DPWV-3a: Es ist enthalten. Vom Tagesablauf her ist es so, dass alle Kollegen vormittags da sind. Der Bildungsschwerpunkt, den wir anbieten, den wir gestalten und mitgestalten, ist am Vormittag. Alle Kollegen sind da, und von daher ist – Jetzt habe ich den Faden verloren. Die Frage war? Der Bildungsschwerpunkt ist vormittags.

S: Das Buch, sozusagen.

DPWV-3a: Der Tagesablauf.

S: Genau.

DPWV-3a: Der ganze Tagesablauf ist natürlich nicht enthalten, aber die Eckdaten sind es. Es sind die Eckdaten im Buch, wer morgens eine Geschichte vorgelesen hat – jetzt haben wir drei Mittagessen, weil wir sehr viele Essenskinder haben – welche ErzieherIn welches Essen begleitet hat, wer wann in der Pause gewesen ist und was wir noch sagen wollen, plus die verschiedenen Erzieher, die an dem Tag da sind, die Räume, die belegt worden sind – dazu gehört auch das Außengelände als Raum, nicht nur hier drinnen, sondern auch draußen oder das Weggehen in den Wald usw. – die Beschreibung der Aktivitäten und unten die Bildungs- und Lernerfahrungen dazu und die Kinder, die teilgenommen haben.

S: Aber das haben Sie sich selbst ausgedacht, das ist im Verfahren selbst gar nicht vorgegeben, oder?

DPWV-3a: Nein, das ist unser. Wir haben das Copyright darauf, seit eh und je. ((lacht)) Das ist unser individuelles Verfahren, und es ist ein Verfahren, dessen Inhaltliches ich nicht ohne Weiteres in die Welt geben würde, denn es ist schon etwas, was wir uns in der Qualität gut erarbeitet haben. Das Verfahren des DPWV gibt dort nichts vor. ( ) aussuchen, wir hätten auch etwas ganz anderes nehmen können. Also, ob es nun das Bewegungsbuch ist – Oder man hätte zu dem Thema, was wir angesprochen hatten, vertauensvolle und verlässliche Zusammenarbeit, einen Elternabend durch den PDCA-Zyklus schicken können. Wie sieht ein Elternabend bei uns aus? Man hätte meinetwegen den ersten Elternabend im Kindergartenjahr hindurchschicken können.

S: Ja, okay. Sie können selbst wählen, welche Sachen Sie –

DPWV-3a: Das können wir selbst aussuchen.

S: Müssen Sie von jedem eine Sache machen? Gibt es eine Auflage, das oder das hindurchzuschicken?

DPWV-3a: Na ja, wir wissen nicht, ob der PDCA-Zyklus in zwei Jahren noch lebt oder besteht, sage ich einmal. ((lacht)) Nachdem wir den ersten Wechsel hatten, weiß ich es nicht. Ich mache mir keine Gedanken, ob ich in zwei Jahren nach dem Zyklus arbeiten muss oder nicht, weil ich es nicht weiß, denn es wird vom DPWV auch ausgewertet. Das Verfahren ist gerade für kleine Einrichtungen, die mit Erziehern davor sitzen, eine ganz andere Nummer als für uns, das muss man doch sehen. Oder auch alle Kollegen in einer riesengroßen Einrichtung da mitzubekommen, wenn ich 20 Mitarbeiter habe, sie alle in dieses Verfahren zu nehmen, das kann ich nicht beurteilen. Wir haben eine Größe, wo wir sowieso immer unmittelbar miteinander sprechen. Wir sind überschaubar. Es sind vier ErzieherInnen und dabei eine Praktikantin. Nein, wir können es uns aussuchen. Es ist eben ein Verfahren. Wir haben uns dafür entschieden, wir konnten uns frei entscheiden. Der zweite Standard ist dann eben die Beteiligungsform und die Inanspruchnahme der Eltern. Da haben wir uns auch ganz elegant überlegt – Es war in der Vorweihnachtszeit, und wir machen einmal im Jahr ein Advents-Tool. Wir machen im Grunde genommen eine offene Adventswerkstatt, wo wir traditionelles Basteln anbieten. Sonst basteln wir nicht traditionell, wir arbeiten sehr stark mit den Materialien, wir arbeiten nicht mit irgendwelchen Schablonen oder vorgefertigten Sachen. Und das ist eben ein Tag, wo die Sterne gebastelt werden oder die Weihnachtskerzen beklebt werden oder so etwas, und da haben wir gesagt – nachdem wir Erfahrungen gemacht haben, wo andere Eltern sich auch stark beteiligt haben – dass wir die Beteiligung der Eltern und wie sie sich in den Adventstrubel hineinbegeben noch einmal auf andere Beine stellen. Und das haben wir auch durch den PDCA-Zyklus geschickt und haben da ein Verfahren entwickelt, was wir vorher so nicht hatten.

S: Ist denn klar, wie viele Sachen Sie durch den Zyklus schicken müssen, um hinterher zertifiziert zu werden?

DPWV-3a: Ja, doch, insgesamt haben wir sechs verschiedene Arbeitsbereiche. Das sind die ersten zwei, die wir jetzt gemacht haben.

S: Ach so, dann haben Sie schon zwei erledigt [und vier fehlen noch.]

DPWV-3a: [Wir haben zwei erledigt,] und die beiden nächsten werden – das habe ich, glaube ich, nicht greifbar – zu den Bildungsbereichen der Kinder sein. ((blättert in Unterlagen)) Ich weiß nicht, ob ich es hier finde. Ist es sortiert? Doch, sie hat es sortiert. Bildungsprozesse, ach so, einmal wird es sein: Die individuellen Bildungsprozesse bei Kindern erkennen, beobachten, anregen und fördern. Das

wird der Titel sein, und wir haben auch schon ein Thema. Wir werden den Rollenspielbereich, Raum als dritter Erzieher, nehmen, denn das ist auch eine Baustelle von uns. Wir haben eine neue Kollegin, die eingearbeitet werden muss, und dann bietet sich es sich natürlich an, eine Baustelle in diesem Zyklus zu bearbeiten. Wenn, dann sollte man immer schauen, wie man es möglichst zusammenpackt. Und das andere ist, dass wir die Hamburger Bildungsempfehlungen verbindlich in unsere pädagogische Arbeit integrieren. Das ist die Überschrift, aber wir haben uns noch nicht entschieden, welchen, denn wir werden natürlich einen Bildungsbereich herausnehmen. Also, das ist ja klar, wir werden nicht die sieben Bildungsbereiche herauspflücken. Darin ist ja auch die Erziehungspartnerschaft usw. Da werde ich mich wieder von meiner Kollegin führen lassen, die einfach selbst den direkten Blick hat. Vielleicht werden wir da ein Stück niederschwelliger arbeiten, etwas, wo wir sagen: Da sind wir eigentlich ganz gut, da können wir noch einmal schauen, da haben wir schon viel Material. Man muss es sich nicht immer schwer machen.

S: Ja, Sie sind damit ja schon weit vorangeschritten.

DPWV-3a: Ja, und der dritte Punkt ist dann – der wird aber im Moment noch zentral bearbeitet und ist die Frage vom DPWV-T1 an den DPWV, aber ich habe die Antwort noch nicht – das Thema Mitarbeiterqualifikation. Es kann sein, dass es der DPWV-T1 gemeinsam durch den PDCA-Zyklus schickt, also, die Abteilung Kinder und Jugend.

S: Ach so, sodass Sie es gar nicht machen müssen.

DPWV-3a: Nein, sodass wir es nicht machen müssen, sondern dass es zentral innerhalb des DPWV-T1 gemacht wird, weil der DPWV-T1 bestimmte Vorgaben der Mitarbeiterqualifikation hat. Es ist auch im Arbeitsvertrag enthalten, dass Mitarbeiter Fortbildungen machen müssen. Verschiedene Dinge sind jetzt schon in den Qualitätsstandards zur Mitarbeiterqualifikation festgelegt.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Haben Sie durch das erste oder zweite Verfahren im DPWV neue Arbeitsweisen oder Dokumentationsformen eingeführt?

DPWV-3a: Nein.

S: Das nicht.

DPWV-3a: Nein, nicht über den DPWV. Also, die Dokumentationsverfahren, die wir im Laufe der Jahre verändert haben, sind über ganz andere Kanäle gelaufen.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Welche Art von Qualität wurde durch das Verfahren selbst bisher entwickelt? Also, Kinder, Eltern, MitarbeiterInnen, Stadtteil?

DPWV-3a: Genau, dazu kommt noch ein Punkt, und zwar die Vernetzung im Stadtteil und die Integration. Das waren die beiden Oberthemen, die immer einfließen sollen. Da tun wir uns unheimlich schwer. Wie vernetze ich das Bewegungsbuch mit dem Stadtteil? ((lacht)) Ja, ich sage es einmal so banal. Es ist wieder eine Ebene, es zu abstrahieren. Ich kann mich in die Richtung biegen, wenn ich sage: Wenn bei uns ein ehrenamtlicher Rentner einmal in der Woche arbeitet, der aus dem Stadtteil kommt, vernetze ich mich auch mit dem Stadtteil. Für mich ist es

natürlich eine künstliche Konstruktion, das unter Vernetzung zu nennen. Ich werde es wahrscheinlich entsprechend benennen, damit ich erfülle, dass ich vernetze. Aber ich kann mir im PDCA-Zyklus etwas aussuchen, wo ich sage – Vernetzung ist ja auch nicht der Schwerpunkt, sondern diese Überbegriffe sollen immer auftauchen, oder Integration ist der andere Begriff, der auftauchen soll. Welche Art von Integration ist da gemeint, und wie bekommen wir uns dorthin?

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Haben Sie konkrete Beispiele aus der Praxis, die Sie aufgrund des ersten Verfahrens oder auch des zweiten Verfahrens hier seit der Einführung verändert haben?

DPWV-3a: Im zweiten Verfahren geht es ja um einen Ist-Stand oder einen Zwischenstand. Wir sind im Grunde noch in der Arbeitssituation, das Verfahren – abzugeben sind sie bis zum 30. Juni. Wir sind noch im Laufenden und haben noch keine Endredaktion, d. h., ich könnte zum ersten Verfahren noch einmal schauen, ob es da Dinge gibt. ((blättert in Unterlagen))
(--- 00:36:25 – 00:36:41)

S: Oder einfach konkrete Praxisbeispiele, die sich aufgrund des Verfahrens verändert haben oder die man anders in den Blick genommen hat.

DPWV-3a: (--) Es sind marginale Veränderungen. Also, z. B. beim Thema Ernährung haben wir damals als Standard festgelegt: Wir legen Wert auf eine vollwertige und gesunde Ernährung. Wir haben entsprechende Maßnahmen getroffen. Eine Maßnahme ist ein Theaterstück, was die Kollegen aufführen. Es nennt sich *Fitti und Schlappi*, wo es um fittes und schlappes Frühstücksessen geht. Wir haben kein gemeinsames Frühstück, und die Kinder bringen Brotdosen mit. Manche Brotdose sieht toll aus und manche eben nicht so toll. Und da haben wir z. B. – das haben wir vielleicht vorher in der Systematik nicht gehabt – gesagt: Mindestens dreimal im Jahr wird das Stück auftauchen. Es wird natürlich nicht zur Faschingszeit oder direkt vor Weihnachten auftauchen, wenn sowieso genascht wird, sondern es wird zu anderen Zeiten auftauchen, eher nach solchen Veranstaltungen. Also, das ist eine kleine Veränderung. Wir haben vorher nicht festgelegt, dass wir es mindestens dreimal machen. Aber es sind wirklich marginale Veränderungen, denn ich sage einmal, unser roter Faden ist immer unser Konzept gewesen, und das Denken, dass ein Kind selbst bestimmt, wie viel und was es essen möchte und dass ein Kind sich selbst auffüllt, ist ein Ding, was – Es nicht schriftlich im Standard festgelegt worden, aber es war vorher da. So haben wir gedacht.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Hat sich Ihre pädagogische Konzeption irgendwie geändert, seitdem Sie das Verfahren machen?

DPWV-3a: Nein.

S: Das würden Sie nicht sagen.

DPWV-3a: Nein.

S: Also, Reggio-Arbeit und offene Arbeit war eigentlich [immer schon –]

DPWV-3a: [Kein Einfluss] auf das Konzept. Es wird natürlich im Konzept verankert werden, dass wir nach dem Qualitätsverfahren des DPWV arbeiten. Das steht noch nicht im neuen Konzept, es wird ergänzt, aber es ist keine konzeptionelle Veränderung.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT UND VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Würden Sie sagen, dass sich durch das Verfahren etwas aus der Sicht der Kinder verändert, verbessert oder verschlechtert hat?

DPWV-3a: Rein durch das Verfahren? (--) Das Schweigen ist genau richtig, es hat sich nichts verändert. Es hat sich für die Kinder nichts verändert. Also, ich müsste sonst die einzelnen Sachen noch einmal ganz genau durchsehen, aber erst einmal aus dem Bauch heraus sehe ich nicht, dass sich etwas verändert hat. Die veränderten Dokumentationsformen z. B., wir sind von den traditionellen Malmappen weggegangen und haben seit gut einem Jahr Portfolios für die einzelnen Kinder hier in der Einrichtung, aber es hat nichts mit dem Verfahren zu tun. Das kommt aus einer anderen Ecke. Es kommt u. a. auch aus meinen anderen Weiterbildungen, Bildungs- und Lerngeschichten, die Unzufriedenheit über den Akt mit der Malmappe außerhalb des Verfahrens, dass es überhaupt keinen Spaß bringt, Malmappen zu füllen, weil sie nicht ordentlich ausgefüllt sind und man nicht weiß, wann das Kind es gemalt hat, es steht nicht drauf, was es getan hat, also muss es verbessert werden. Das haben wir nicht durch den Zyklus gejagt. Damals gab es diesen PDCA-Zyklus noch nicht, aber man hätte es durchschicken können. Aber das ist etwas, was in der Prozessentwicklung so passiert.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Auf welche Weise werden Kinder bei Ihnen beobachtet? Gibt es da eine Methode?

DPWV-3a: Ja, aber auch nicht über den DPWV. Es gibt verschiedene Beobachtungsverfahren, die aber z. T. noch nicht ganz verabschiedet sind. Wir sind zurzeit, innerhalb des DPWV-T1 seit einem Dreivierteljahr dabei, uns zu Beobachtungsinstrumentarien zu vereinheitlichen, d. h., es gibt einen Dokumentationsbogen für Nestkinder, also, für Kinder bis drei Jahre, und einen Dokumentationsbogen für Kinder bis zur Einschulung. Dort werden die verschiedenen Kompetenzen vorgegeben, und es gibt eine Hilfestellung im Sinne eines Leitfadens, wo die ErzieherInnen noch einmal nachlesen können, was eigentlich zur Ich-Kompetenz gehört. Also, da wird so etwas angeboten, aber Sinn ist es, dass die Kollegen lernen, es zu formulieren, weil sie irgendwann ja auch Berichte schreiben müssen. Wir haben uns energisch gegen Ankreuzverfahren entschieden. Wir als Einrichtung meinen ganz stark, dass es nicht geht, dass man ein Kind sozusagen über Ankreuzverfahren erfasst, sondern man muss ein Kind inhaltlich an den Kompetenzen des einzelnen Kindes erfassen, denn die Kompetenzen sind schließlich ausgebildet. Im Laufenden sind wir dabei, innerhalb der Abteilung noch einmal darüber nachzudenken, und ich bin eine große Befürworterin, sich am schwedischen Modell des Baumes der Erkenntnis zu orientieren, weil es einfach um vieles leichter wird. Das müsste man natürlich herunterbrechen auf [( )]

S: [Da sind Sie mit Ihrem Träger im Gespräch?]

DPWV-3a: Ja, wir sind im Prozess. Wir sind im Leitungskreis der Arbeitsgruppe zum Bereich Beobachtung und Dokumentation, und das wird etwas sein, wenn es verabschiedet und erprobt ist, was dann verbindlich für alle Einrichtungen des Trägers sein wird.

S: Ach so.

DPWV-3a: Es ist aber immer so, dass ein Bogen fertig ist, dass er dann in die Praxis kommt und erprobt wird. Den letzten Bogen haben meine Kollegen mir um die Ohren gehauen, weil er nicht systematisch genug war, was ich sehr gutfinde, weil es sehr für die Kollegen spricht, dass sie genau sehen, dass eine Systematik fehlte, und ich konnte ihnen nur Recht geben. Da haben wir versucht, uns manche Dinge leichter zu machen, und es ist nicht gelungen.

S: Wenn vom DPWV-T1 so ein Ankreuzbogen eingeführt werden würde –

DPWV-3a: – dann gibt es Widerstand aus unserer Einrichtung. Es würde nicht gemacht werden, nein. Also, man muss dazu sagen –

S: Hätten Sie etwas selbst –

DPWV-3a: Im DPWV-T1 ist es nicht üblich, Dinge mit Mehrheitsentscheidung durchzuknüppeln, d. h., es wäre immer so, dass es – es ist ein theoretisches Modell – einfach nicht dazu kommen würde. Und dazu muss man sagen, dass diese Einrichtung, die wir haben, die hier eine qualitativ hochwertige Arbeit abliefert, natürlich auch ihre Wirkungsweise in den DPWV-T1 hinein hat, das ist einfach so. Wir fühlen uns sehr wohl beim DPWV-T1, weil wir sehr wohl mit dieser Qualität, die wir hier haben, wahrgenommen werden. Wir haben ja auch eine Vereinbarung, dass Mitarbeiter wechselseitig in den Häusern hospitieren können, um andere Möglichkeiten kennenzulernen, und das wird auch genutzt. Unsere Kollegen gehen los – wir haben unsere Krippenarbeit ausgebaut – und schauen sich andere Einrichtungen an und schauen, ob sie etwas übernehmen können oder nicht.

S: Wie oft werden die Kinder beobachtet? Wie wird es dokumentiert? Oder sind Sie immer noch in der Entwicklung der Verfahren?

DPWV-3a: Es gibt bisher noch keine Regelung, wie oft es sein muss. Ich schätze, es wird zwischen einem halben und einem Jahr sein. Spätestens nach einem Jahr wird es sowieso sein. Das muss man später noch einmal genau überprüfen. Ich sage einmal, das Dilemma ist wirklich, dass– ob es PDCA oder Qualitätsstandard ist oder Konzept und Beobachtung – solange es in Hamburg keine anständigen Vorbereitungszeiten zu diesen Sachen gibt, ist es äußerst schwierig, Dinge überhaupt in diesem Überbau zu machen. Und ich finde, das ist ganz wesentlich. Unsere Einrichtung hat, ich sage einmal, leistungsorientierte Mitarbeiter, unheimlich am Powern, und das erste Mal habe ich gesagt – ich habe eine Multiplikatorenausbildung zu Bildungs- und Lerngeschichten gemacht, habe das Team auf einem Studientag eingeführt, habe das dann ruhen lassen müssen, weil wir Mitarbeiterwechsel hatten – ich werde es jetzt nicht einführen. Ich werde es nicht einführen, denn das Verfahren kostet noch einmal Zeit, und es ist nicht möglich, diese Zeit irgendwoher zu nehmen. Die Zeit gibt es nicht.

S: Auch nicht in der Ausführung ( )

DPWV-3a: Nein, das gibt es nicht. Es ist nicht möglich, und ich kann von einer MitarbeiterIn nicht erwarten, dass sie wöchentlich noch drei oder vier Stunden arbeitet.

S: Nein, das geht nicht.

DPWV-3a: Das kann ich nicht erwarten.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Woran kann man festmachen, dass Ihre MitarbeiterInnen solche Qualitätsverfahren verinnerlicht haben? Woran kann man das festmachen?

DPWV-3a: Also, einmal daran, dass, wenn jemand ins Off spricht, es jemand korrigiert und sagt: Nein, das haben wir doch festgelegt. ((lacht)) Also, wenn plötzlich irgendjemand meint, er müsse das Rad neu erfinden. ((lacht)) Das andere ist, dass alle neuen Mitarbeiter in die Qualitätsstandards eingeführt werden. Genauso, wie Mitarbeiter einen gültigen Erste-Hilfe-Kursus vorlegen müssen oder eine Belehrung zum Infektionsschutzgesetz erfahren, werden sie auch in die Qualitätsstandards eingeführt.

S: Wie machen Sie das?

DPWV-3a: Unterschiedlich, es hängt davon ab, wie die Kapazitäten sind. Entweder gibt es ein Patenmodell, dass eine ErzieherIn, die hier schon länger arbeitet, der neuen MitarbeiterIn viele Fragen beantwortet. Das andere Verfahren ist, dass ich es mache. Sie müssen schriftlich bestätigen, dass sie danach arbeiten werden. ((blättert in Unterlagen)) Das habe ich auf den neuen noch gar nicht drauf, aber es gibt hier so etwas wie, dass sie über die Qualitätsstandards informiert worden sind und dass sie informiert werden, dass sie dazu verpflichtet sind, diese verschiedenen Arbeitsschritte und Vorgaben auch einzuhalten. Es ist keine arbeitsrechtliche Relevanz, aber es ist damit die Bestätigung, dass die Kollegen, die hier zusammengefasst sind, danach arbeiten.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Werden Eltern bei Ihnen in solche Art von Verfahren oder die Qualitätsentwicklung miteinbezogen? Wie merken Eltern Veränderungen?

DPWV-3a: In den PDCA-Zyklus mit dem Buch habe ich die Eltern miteinbezogen, nicht nur in den Messkriterien und der Auswertung, sondern auch im Rahmen der regelmäßigen Sitzungen mit den Elternvertretern.

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES VERFAHRENS? IN WELCHER FORM, AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Ja, schön. Sie sagten vorhin etwas zum Dachverband. Welche Art von Unterstützung bekommen Sie da? Gibt es da Studientage für Sie, damit Sie es [lernen konnten?]

DPWV-3a: [Ja,] es war bei dem PDCA-Zyklus so, das hatte ich auch gesagt, dass wir einmal eine Einführung im Leitungs- und Qualitätsbeauftragtenkreis vom Fachberater des DPWV, von DPWV-EXT5, erhalten haben, wo aus dem dicken Ordner Sachen dazu herausgezogen wurden, was denn eigentlich alles verschriftlicht werden muss. Es gehört ja noch mehr dazu, aber was muss schriftlich vorliegen und dokumentiert werden? Die Schnittstelle des Qualitätszirkels, der auch von der stellvertretenden Abteilungsleitung begleitet wird, ist die Abteilungsleitung, die die Schnittstelle zum DPWV ist. Und dann bietet der DPWV Fortbildungen, die randvoll sind, also, eintägige Fortbildungen zum PDCA-Zyklus an. Der erste Kurs im Januar ist am Überlaufen gewesen, und der nächste findet im März statt. Daran nehme ich teil, weil ich mir doch noch einmal eine Erleichterung für die nächsten Schritte, die ich mache, erhoffe.

S: Könnten Sie sich eine bessere Unterstützung vorstellen? Gibt es auch Kritikpunkte?

DPWV-3a: Na ja, die Sache ist einfach, weil wir recht schnell sind, sind wir im Moment noch ein bisschen im Schleudern, ob es okay ist, was wir abgeliefert haben. Wir haben noch kein Feedback, d. h., das Zögern, den nächsten Zyklus anzufangen, hat auch damit zu tun. Wir wollen den Rollenspielbereich mit dem Raum als dritter Erzieher durchschicken, oder einen Teil des Rollenspielbereiches. Das Zögern hat nicht nur damit zu tun, dass wir sehr viel zu tun haben, sondern auch damit, dass ich denke: Wenn grobe Schnitzer in den ersten beiden Verfahren sind, dann wäre es dumm. Es würde dann mehr Sinn machen zu wissen, wie es ist. Heute ist eine Sitzung innerhalb des DPWV-T1, der Qualitätszirkel findet statt, und vielleicht kommt heute die Rückmeldung, kommt grünes Licht, dass alles okay ist.

S: [Ach so, das haben Sie da eingereicht?]

DPWV-3a: [( )] Ja, das ist schon eingereicht. Im Qualitätszirkel ist es schon bekannt, und einer dieser Zyklen ist auch im Qualitätszirkel öffentlich gemacht worden.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Was ist das Ziel des PDCA-Zyklus? Ist es, ein Zertifikat zu bekommen?

DPWV-3a: Ja, es ist die Auffrischung des Zertifikates.

S: Kann man sagen, dass es einer Norm folgt? Ist es ein Verfahren nach DIN EN ISO?

DPWV-3a: Das weiß ich nicht. Ich denke, es hatte natürlich etwas Normatives, aber ich habe mich in die Theorie nicht so eingearbeitet. Ich bin da wirklich die Praxisfrau. ((lacht))

S: Ja, das ist gut. Im Juni 2009 muss –

DPWV-3a: – es abgegeben werden, genau. Und irgendwann, ich weiß gar nicht genau, im Herbst kommt die Prüfung. Es werden nicht alle geprüft, sondern es wird per Losverfahren geprüft.

S: Vom DPWV-T1?

DPWV-3a: Ja, beim DPWV-T1 wird die Hälfte geprüft, und die andere Hälfte bekommt das Zertifikat. Alle bekommen das Zertifikat, aber die Hälfte muss zum Kolloquium. Das war beim ersten Verfahren auch so. Bei so einem Träger bietet es sich auch an, weil es schon Zwischenkontrollen gibt, und es wird alles eingereicht, also, dem DPWV liegt alles vor. Deshalb hat man sich bei den größeren Trägern für ein Losverfahren entschieden.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Sind Kosten für Ihre Kita angefallen?

DPWV-3a: Das dürfen Sie mich nicht fragen.

S: Das organisiert alles der DPWV-T1?

DPWV-3a: Das organisiert der DPWV-T1, und ich weiß nicht, ob noch zusätzliche Kosten anfallen, weil der Dachverband sowieso schon Geld bekommt.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Kennen Sie es, dass Sie aus dem Verfahren etwas entwickelt haben, was hier in der Kita nach einer Weile wieder einschläft?

DPWV-3a: Der PDCA-Zyklus ist zu frisch. Bei den Qualitätsstandards ist es sicherlich etwas, was ich in der Sitzung mit der Qualitätsbeauftragten feststellen werde, weil wir bestimmt in den Bildungsbereichen oder den Bildungsprozessen der Kinder immer wieder schauen müssen, ob eigentlich wirklich alles so aktiv ist, wie es in den Qualitätsstandards niedergeschrieben ist. Erst einmal muss ich mich als gute Leitung darauf verlassen, dass es so ist, denn Kontrolle ist nicht das erste, aber natürlich muss so etwas im Gespräch kontrolliert werden oder abgeprüft werden und gefragt werden, ob der Schritt wirklich bei allen Kindern passiert. Es muss auch in der Teamsitzung nachgefragt werden: Schaut euch doch noch einmal die Qualitätsstandards an. Ich selbst habe lange nicht wahrgenommen, dass ihr das und das gemacht habt. Ist das so? Ich schaue ja auch nicht permanent das Buch durch. Das wäre nicht mein Job, aber natürlich ist Kontrolle ein Element, was dazugehört. Ich verlasse mich sehr stark darauf, dass die Kollegen das Konzept leben, es ist einfach so. Wir suchen uns allerdings auch Kollegen aus, die –

S: Die können Sie sich aussuchen, die werden Ihnen nicht vom Träger gegeben?

DPWV-3a: Nein.

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Gibt es konkrete Probleme, die im Alltag auftauchen und zu Verhinderungsfaktoren für die Arbeit mit der Qualitätsentwicklung werden?

DPWV-3a: Die zeitliche Kapazität dieses Verfahrens – damals schon und heute noch – ist schon sehr schwierig. Wir hatten uns vorgenommen, bis Ende Februar die nächsten zwei fertig zu haben, aber wir haben damit noch nicht einmal angefangen. Doch, wir haben Anfang Januar eine Sitzung gemacht, und dann hat es sich überschlagen. Also, es ist schon so, dass man dafür sehr viel Zeit braucht. Unsere Grundeinstellung ist, dass es Sinn macht, es in Teamsitzungen zu erarbeiten und nicht, dass sich die Leitung daran setzt, einen Zyklus fertigmacht und bestimmt, wer welche Aufgaben zu übernehmen hat. Das wäre nicht der Sinn. Es ist ja nicht sinnvoll, von oben nach unten vorzugeben, wie ein Prozess auszusehen hat. Das wäre überhaupt nicht das, was wir – Es ist die Partizipation der Mitarbeiter, es ist ja etwas Gemeinsames. Aber es ist ein ganz energischer Zeitfresser. Es kostet auf jeden Fall sehr viel Zeit.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was wären optimale Rahmenbedingungen?

DPWV-3a: Optimale Rahmenbedingungen wären, wenn es so sein soll – und was für eine Kita-Landschaft wichtig ist – Qualitätsstandards zu haben, Prüfverfahren zu haben, dass dann zeitliche Ressourcen dafür zur Verfügung gestellt werden. Auch eine Qualitätsbeauftragte bekommt keine Extrazeit zur Verfügung gestellt, wenn man es nicht irgendwie handhabt. Also, ich sage, von der Stadt wird erwartet, dass die Hamburger Bildungsempfehlungen abgearbeitet werden, was für viele Einrichtungen in Hamburg sicher auch noch einmal eine große Hürde ist. Man muss ganz unterschiedliche Einrichtungen flächendeckend betrachten. Alle sollen ein Qualitätsverfahren haben, es gibt unterschiedliche Qualitätsverfahren, wobei ich es immer noch besser finde als einen Kita-TÜV, denn da geht es, glaube ich, nicht mehr um Inhalte, sondern darum, wie viele Toiletten und wie viele Kinder da sind. Da geht es um ganz andere Qualitäten, die abgeprüft werden. Aber es wäre nur anständig zu sagen: Dann müssen auch zeitliche Ressourcen zur Verfügung gestellt werden, denn nur dann kann ich auch Qualität verbessern oder entwickeln.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: Gibt es einen Qualitätsbereich, wo Sie sagen, dass Sie sich da gern noch weiterentwickeln würden, ob mit oder ohne Verfahren?

DPWV-3a: (--) Ja, es ist prozessorientiert, was wir vor gut einem oder anderthalb Jahren mit den Portfolios angefangen haben. Da sind wir im Grunde genommen in einer Phase, wo wir allen zugebilligt haben, nachdem die Mitarbeiter in unser Portfolio-Verfahren eingeführt worden sind – Es ist kein Verfahren, was aus einem Buch herausgesucht worden ist, sondern wieder sehr stark daran orientiert ist, wie wir denken, wie wir arbeiten. Das ist etwas, wo wir im Gespräch miteinander sind, und wir wollen u. a. Dinge vereinbaren. Es gibt die ersten Eltern, die sagen: Seit einem Vierteljahr taucht im Portfolio meines Kindes nichts mehr auf. Es gibt Kritik, auch wenn bei dem anderen etwas auftaucht. Wir haben aber noch nicht beschlossen, uns da zu vereinheitlichen, sondern es nach wie vor offen zu lassen, weil es tatsächlich so ist, dass die Situation da ist, dass die Kollegen hinterherhängen. Sie sind noch nicht auf dem Ist-Stand, d. h., sie bearbeiten jetzt eventuell noch Fotomaterial vom Herbst. Das Material ist da, das Fotomaterial ist da, vielleicht ist auch schon ein handgeschriebener Text da, aber es gehört für uns natürlich auch eine bestimmte Optik dazu, d. h., es muss im PC bearbeitet werden und muss dann eben ins Portfolio hinein. Und solange die Kollegen da noch nicht auf das Laufende kommen – Da sind wir im Gespräch. Wie kann man auf das Laufende kommen? Sinn ist es, auf dem Laufenden zu sein, und da beziehen wir im Moment, ich sage einmal, andere Techniken ein. Wir werden im zweiten Quartal anfangen, mit einem Laptop zu arbeiten, um die Foto- und Textbearbeitung flüssiger zu machen, sodass das Foto gleich auf das Papier kommt und darunter der Text dazu. Wir erhoffen uns, dass es eine Qualitätsverbesserung wird, also, die Geschwindigkeit wird höher, und wenn ich das Verfahren kann, wird es besser. Ich habe es in Reggio gesehen und bewundert, wie schnell sie da waren. Sie haben innerhalb von zehn Minuten eine Dokumentation von einer Seite fertig gehabt. Sie haben ein Foto hineingezogen, haben darunter einen Text von fünf oder sechs Sätzen geschrieben, und dann war es fertig. Also, es kann schnell gehen, und es kann nachher auch im Kinderbetrieb gehen. Auch da ist es nicht verkehrt, es im Kinderbetrieb zu machen, weil für die Kinder sichtbar ist, was da passiert. [Es ist ja auch für das eigene Buch.]

S: [Es würde auch ( ), wenn es jeder noch zuhause machen würde.]

DPWV-3a: ( ) machen.

S: Es ist ja schon so, dass die ErzieherInnen es für die Kinder machen. Dieses Buch, das Portfolio wird von den Erziehern erstellt.

DPWV-3a: Ja – nein, nicht ganz, aber im Großen wird es jetzt von den Erziehern erstellt. Das Portfolio ist eigentlich ein Medium der Kommunikation, d. h., es hat ein Ordnerprinzip, es ist ein normaler Ordner mit dem Foto und dem Namen des Kindes darauf. Im Aufnahmegespräch geht dieser Ordner mit den Unterlagen, den Verträgen und was man alles hat – das ist zu Beginn ja nicht wenig – nach Hause, und den Eltern wird erklärt, was das Portfolio ist, was wir damit bezwecken, was wir damit wollen, also, dass es ein Bildungsbuch über das ganze Kindergartenleben ist. Es soll alles in einen Ordner passen, es sind nur Ausschnitte, und wenn die Eltern es schaffen, bringen sie zum Anfang der Eingewöhnung schon die ersten Bilder mit, d. h., die bringen Bilder von ihrem Kind oder ihrer Familie mit, sie bringen vielleicht Fotos davon mit, wo sie wohnen. Es gibt ein Portfolio, wo sich Eltern ganz viel Mühe gegeben haben: Wer hat dieses Kind bis zur Eingewöhnung begleitet, also, Pateneltern, Großeltern oder auch die Besonderheiten des Kindes, wie die Eltern es wahrnehmen, oder ein besonderer Urlaub, wovon das Kind unheimlich profitiert hat. Und so soll es nachher ein Stück weitergehen. Dann wird es natürlich der Einrichtung übergeben, und die Einrichtung beginnt mit dem Eingewöhnungstag. Wie war der erste Tag des Kindes? Mit Text und Foto, jemand fotografiert die Begrüßung und solche Dinge. Die Eltern können dann – Es ist immer eine Frage der Freiwilligkeit, der Kapazitäten und auch der inneren Möglichkeiten der Eltern. Es ist ja auch unterschiedlich, ob es jemand kann oder nicht mag, weil jemand hineinschaut und es ihm vielleicht zu privat ist. Das ist alles in Ordnung, es gibt keinen Standard, aber es gibt vielleicht auch Eltern, die Lust haben, ein tolles Foto mitzubringen, einen Text dazu zu schreiben und es hineinzutun, wenn der nächste Urlaub ansteht. Man sieht sehr viele Eltern und Kinder morgens oder auch in der Abholsituation mit den Portfolios sitzen, und sie blättern die durch und schauen sie sich an. Die Kinder holen sie und erfragen sie auch zwischendurch: Kann ich mein Portfolio anschauen? Sie haben ein ganz starkes Bewusstsein, dass es ihres ist. Es ist ihres, und es geht am letzten Kindergartentag auch mit nach Hause. Das hat die gleiche Qualität wie, dass es in den Garderoben private Fächer mit den Fotos der Kinder gibt, wo sie auch ihres hineintun können. Das ist gerade unter dem Aspekt der offenen Arbeit, die wir haben – weil wir keine Gruppenräume haben, wo ein Kind seinen eigenen Platz hat – auch ein Stück der eigene Platz.

S: Sie sagten, dass Sie am Computer ein Bild hineinziehen und ausdrucken. Ist es für Ihre Einrichtung finanziell machbar?

DPWV-3a: Ja, kein Problem.

S: Die Tinte und alles.

DPWV-3a: Das ist nicht das Thema.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Gibt es sonst noch ein konkretes Ziel, einen Prozess oder eine Maßnahme, die Sie sich vorgenommen haben, in einem bestimmten Zeitraum umzusetzen?

DPWV-3a: Ja, wir sind gerade in einem anderen Prozess, was die Qualität beim Mittagessen betrifft. Wir haben eine zunehmend größere Nachfrage nach dem Essen bei Fünf-Stunden-Kindern. Wir bieten mit und ohne Essen an, und wir stehen jetzt vor der Herausforderung, dass wir in dieser kleinen Einrichtung über 40 Mittagessen

haben. Wir haben ja nur diese kleine Küche, wo 16 Plätze sind, also, wir wollen es auch nicht größer haben, denn es soll etwas Ruhigeres und Überschaubares bleiben. Wir sind jetzt gerade dabei, einen dritten Mittagstisch zu entwickeln und die Abläufe da anzuschauen, auch die Schnittstelle mit der Küche, die Belastung der Küche. Es ist eine offene Küche, wo jeder hinein kann, und das ist für jemanden, der in der Küche arbeitet, eine große Herausforderung. Er hat nur die Arbeitszeit, die zur Verfügung steht, und muss trotzdem die Arbeit schaffen, wenn es da wuselt. Da wollen wir noch einmal schauen, wie wir dort eine gute Qualität hineinbekommen, sprich: Wie können die Kinder dort in Ruhe essen? Wie können wir, trotz der vielen Essen, die Situation gewährleisten, dass die Kinder sich weiter selbst auffüllen, dass die Kinder den Tisch mitdecken, den Tisch mit vorbereiten, das Essen an den Tisch stellen? Was brauchen die Kinder dafür? Was brauchen die Erzieher dafür? Wie ist die Schnittstelle mit der Küche? Da gibt es ein paar Sachen, wo sich im Moment vieles bewegt. Es bewegt sich ganz frisch seit einer Woche mit einer Vorbereitung, und es gab auch erst einmal kleine Widerstände, weil Aufgaben der Erzieher übernommen werden mussten. Wir sehen aber, dass es eine Qualität ist. Wir haben plötzlich bemerkt, dass es sich an vielen Punkten für die Kinder beruhigt. Eine Zwischenmahlzeit, die vorher zentral um 11:00 Uhr in der Küche war, ist in die verschiedenen Bereiche hinein dezentralisiert worden, und ich bin gestern durch das Haus gegangen, und überall waren sie dabei zu picknicken. Das hatte plötzlich etwas Beruhigendes und ist für die Kinder, glaube ich, ein großer Schritt nach vorn. Man muss manchmal nur darauf kommen. ((lacht))

21.) <u>SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:</u>
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR DER KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Ja, super. Ich bin jetzt quasi fertig. Ich frage jetzt nur noch ein paar Daten zu Ihrer Kita ab. Wie viele Kinder haben Sie hier?

DPWV-3a: Die Standardkapazität sind 40 Kinder.

S: 40 Kinder, zwischen zwei und sechs Jahren.

DPWV-3a: Ja.

S: Im Stundenumfang von vier Stunden –

DPWV-3a: Von der Betriebserlaubnis her zwischen vier und zehn Stunden.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT?
MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION VON KINDERN/GRUPPEN ZU ERZIEHERINNEN?

S: Sie machen offene Arbeit. Wie ist der Betreuungsschlüssel bei Ihnen?

DPWV-3a: Wie überall, wie von der Behörde vorgegeben.

S: Wenn man Krankheit und Urlaubstag miteinbezieht?

DPWV-3a: Man muss in dieser Einrichtung sagen – Klar, Fortbildungen gibt es, Urlaub gibt es auch, wir haben allerdings eine Betriebsschließung, wodurch Urlaub weggeht. Das hat einen großen Vorteil, denn im Sommer sind schon einmal drei Wochen Urlaub von Mitarbeitern weg, und zwischen Weihnachten und Neujahr ist auch ein bisschen Urlaub weg. Es gibt eine sehr geringe Krankheitsquote, sodass die Anwesenheit insgesamt sehr hoch ist.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Welche pädagogischen Qualifikationen haben die MitarbeiterInnen bei Ihnen?

DPWV-3a: Alles ErzieherInnen.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Schön. Welche Ausbildung haben Sie selbst?

DPWV-3a: Auch Erzieherin.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEIT HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Toll. Mich würden noch einmal die Besprechungszeiten interessieren. Wie viele Besprechungszeiten haben Sie?

DPWV-3a: Wir haben jede Woche eine Teamsitzung von zwei Stunden.

S: Wie viele Mitarbeiter haben Sie?

DPWV-3a: Insgesamt oder nur pädagogische?

S: Pädagogische.

DPWV-3a: Wir haben zurzeit fünf ErzieherInnen, weil wir im Moment sehr viele kleine Kinder haben. Wir haben für ein halbes Jahr eine halbe Stelle dazugenommen. Und dann haben wir noch eine Praktikantin.

S: Und dann haben Sie noch andere Kräfte, also, Hauswirtschaftskräfte.

DPWV-3a: Wir haben dann noch zusätzlich eine geringfügig beschäftigte Mitarbeiterin, die keine Erzieherausbildung hat, die als langjährige Mutter hier arbeitet und uns einmal in der Woche in der Teamsitzung vertritt und noch einen Vormittag zusätzlich da ist. Sie ist einfach langjährig hier, ist auch fest angestellt beim DPWV-T1, also, bei uns angestellt. Sie bietet eine hohe Qualität. Sie macht selbst Sportgruppen im Sportverein, also, sie ist da überhaupt nicht unbeleckt und trägt natürlich auch das pädagogische Konzept. Dann ist die Hauswirtschaftskraft natürlich die Schnittstelle. Es ist natürlich keine pädagogische Mitarbeiterin, aber in einer offenen pädagogischen Arbeit fungiert sie in dieser offenen Küchensituation immer wieder pädagogisch hinein. Das darf man nicht unterschätzen, d. h., gerade beim Mittagessen ist sie eine ganz sensible Angelegenheit. Sie hat auch einen anderen Hintergrund, kommt aus dem Iran und hat eine andere Vorstellung von Essen als wir. Ja, das ist spannend.

S: Dann danke ich Ihnen. Es ist für mich richtig spannend gewesen.

DPWV-3a: Ja, gerade wenn Sie selbst eine Einrichtung leiten, ist es ja sicherlich immer noch einmal –

S: ((übergibt Präsent)) Das habe ich Ihnen als kleines Dankeschön mitgebracht. Es ist nicht vollwertig. ((lacht))

DPWV-3a: ((lacht)) Das ist toll.

6.5. DPWV-4
23. Februar 2009
Dauer: 01:05:45 Std.

S: Heute ist der 23. Februar 2009, ich bin in einer DPWV-Kita des DPWV-T2 und spreche mit DPWV-4a.

1.) Welches Qualitätsentwicklungsverfahren wenden Sie an? Wie heißt die Methode? Seit wann wenden Sie es an?

S: Welches Qualitätsentwicklungsverfahren wenden Sie an? Wie heißt die Methode, und seit wann machen Sie das?

DPWV-4a: Wir sind an die Qualitätsgemeinschaft des DPWV angebunden, das sind die Qualitätsempfehlungen. Wir wenden das seit – ja, gute Frage – 2005, würde ich sagen, an. Da haben wir den ersten Durchlauf gehabt, sind zertifiziert worden, 2006 sind wir zertifiziert worden. 2008 hätten wir rezertifiziert werden müssen, aber aufgrund der Umstellung werden wir erst 2009, also dieses Jahr, wieder zertifiziert. ((zeigt Unterlagen)) Ja, das sind die Qualitätsempfehlungen. Davon gibt es natürlich einen ganzen Ordner, und wir verpflichten uns, diese Punkte hier beweisbar einzuhalten. ((unbekannte Person betritt den Raum, kurze Unterredung))
(... 00:01:17 – 00:02:08)

2.) Was sind die zentralen Inhalte des Verfahrens? Gibt es Schwerpunkte oder zentrale Begriffe bei der Entwicklung der Qualität? Haben Sie sich auch mit anderen Qualitätsentwicklungsverfahren beschäftigt und erwogen, ein anderes Verfahren zu wählen? Wo sehen Sie die Möglichkeiten und Grenzen Ihres Verfahrens?

S: Was sind in Ihren Augen die zentralen Inhalte des Verfahrens? Gibt es Schwerpunkte oder zentrale Begriffe bei der Entwicklung der Qualität?

DPWV-4a: Ja, es kommt darauf an. Ich muss erläutern, wie es abgelaufen ist. Das erste Mal mussten wir zu allen Bereichen, die in den Qualitätsempfehlungen waren, mindestens zwei oder drei Beispiele geben. Dieses Mal ist es so im PDCA-Zyklus, *Plan-Do-Check-Act* – ((reicht Getränk))

S: Ah, vielen Dank.

DPWV-4a: Bedienen Sie sich. In diesem neuen Verfahren, *Plan-Do-Check-Act*, ist es so, dass wir uns zu zwei Bereichen bzw. zu – nein, mehr. ((holt Unterlagen)) (--) ((blättert in Unterlagen)) Individuelle Bildungsprozesse, da mussten wir – Ich weiß es im Moment gar nicht aus dem Kopf. Also, es gibt mehrere Bereiche, zu denen wir eine Prozess- oder Maßnahmenplanung bis zur Überprüfung machen müssen. Die Rezertifizierung beinhaltet einen Arbeitsweg, wenn man so will. Am Anfang war es nur zu zeigen, inwieweit man diese Qualitätsempfehlungen, in welchen Bereichen und wie man es macht, und im zweiten Bereich geht es darum, wie ich Qualität durch einen durchdachten Prozess nachhaltig sichern kann. ((zeigt Unterlagen)) Das hier ist das, was ich einreichen werde, weil ich ihnen auch gern beweisen möchte, dass das etwas arbeitsaufwendig ist.

S: Ja, das ist ein dicker Ordner. ((lacht))

DPWV-4a: Wenn ich so viel Arbeit habe, sollen sie auch so viel Arbeit haben. ((lacht)) Aber das nur unter uns. Sie wissen es auch noch nicht, sie werden mich dafür hassen.

S: Aber gut. Gab es zentrale Sachen bei diesen zwei oder drei Beispielen, die Sie damals gemacht haben?

DPWV-4a: Also, letztendlich bin ich ja auch kollegialer Prüfer. Es geht nachher erst durch eine Vorprüfung, und dann werden die Leute eingeladen. Wenn es kleine Träger sind, alle, wenn es größere Träger sind, die Hälfte. Und neben DPWV-EXT2, die die Vorsitzende dieser Qualitätsprüfung ist, gibt es auch noch zwei kollegiale Prüfer. Davon bin ich eine, natürlich nicht bei unseren Einrichtungen, aber bei den anderen. Zwei zentrale Punkte, die immer wieder kamen, waren die Jahresgespräche und die Kinderkonferenz. Das waren die Punkte, wo immer wieder nachgefragt wurde – und Beschwerdemanagement. Das sind die drei zentralen Punkte, die eigentlich alle erfüllen mussten und wo es auch am meisten Diskrepanzen gab.

S: Haben Sie auch erwogen, ein anderes Verfahren zu machen, oder ist klar gewesen, dass der DPWV-T2 dieses macht?

DPWV-4a: Es war klar, dass der DPWV-T2 das macht, weil wir eben beim Dachverband organisiert sind. Es gibt wenige Qualitätsverfahren für Kindertagesstätten. Ich habe damals in Schleswig-Holstein gearbeitet, da hatten wir freiwillig darüber nachgedacht, EFQM zu machen. Das ist ja so ähnlich, aber nicht ganz so arbeitsintensiv, hatte ich das Gefühl. Der PDCA-Zyklus ist aber auch relativ, man kann auch nur drei Blätter abgeben, also, man muss das nicht alles mit Beispielen belegen, nur, ich bin da ein bisschen genauer.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITUMFANG HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Ja, toll. Wie setzen Sie das in der Kita um? Welcher Zeitaufwand ist es für Sie oder Ihre MitarbeiterInnen, diese Qualitätsentwicklung zu machen?

DPWV-4a: Also, das hier ist anders. Für uns, die wir seit langem mit der Problemlöseschleife arbeiten, die wir in der Fachberatung kennengelernt haben – Wir haben ein Problem, wir versuchen so viele Informationen wie möglich darüber zu bekommen, wir tauschen uns aus, und wir haben dann ein Probehandeln, d. h., wir sagen, dass wir bis dann und dann probehandeln und überprüfen es dann. Wir schreiben es nicht jedes Mal so genau nieder, aber es ist eine Arbeitweise, die wir jetzt seit zwei Jahren machen, und ich achte immer darauf, dass wir diese Termine auch einhalten: Hier, wir wollten bis Ende Februar das und das überprüfen, dann tun wir das auch. Von daher ist es für mich ein unnötiger Arbeitsaufwand, das muss ich ganz ehrlich sagen, denn ich brauche viele Dinge nicht so zu durchdenken, weil wir es eh so machen. Ich finde das Verfahren aber an sich gut, denn die Kollegen, die noch nicht so arbeiten, werden einmal gezwungen, sich wirklich strukturiert an ihre Planung zu setzen, und dafür finde ich es einfach ein tolles Verfahren. Es sind nur zu viele Punkte, das ist das Problem.

S: Vom neuen, vom PDCA-Zyklus?

DPWV-4a: Ja, ja, also, es hätten vom Arbeitsaufwand her weniger Punkte sein müssen, finde ich. Ich habe daran schon zwei oder drei Tage zuhause gearbeitet, und eigentlich soll es im Team gemacht werden und dies und das, aber da wir nebenbei ja auch noch ein paar Kinder betreuen und auch noch andere Themen haben –

S: – ist es nicht zu schaffen.

DPWV-4a: Ich glaube, wenn man auch alle anderen Aufgaben, die wir zu machen haben, so genau behandelt, wie man es sollte, ist es nicht zu schaffen, insbesondere deswegen, weil wir keine Vorbereitungszeit haben. Also, so wie es im Qualitätsordner in der Königsklasse beschrieben wurde, glaube ich nicht, dass es durchführbar ist. Aber wir müssen es auch so nicht machen, wir können es auch anders machen. Ich kannte die Sachen, die wir hatten, und dann habe ich soweit wie möglich vorbereitet, was ich dachte, und dann habe ich den Kollegen nur noch gesagt, wo sie mitarbeiten sollen. Das hätten wir sowieso gemacht, also, einige dieser Sachen hätten wir sowieso gemacht, und deswegen bot es sich an. Und es ist ja auch dafür da, Sachen, die man sowieso macht oder gemacht hätte, in diesen Zyklus zu packen.

S: Wie beziehen Sie dann die Mitarbeiter mit ein?

DPWV-4a: Wir haben z. B. bei – wie heißt es denn noch? Wir wollen die individuellen Bildungsprozesse bei Kindern erkennen, beobachten, anregen und fördern. Da haben wir Sprachförderung als Prozess, und das macht eh eine Kollegin. Dann habe ich aufgeschrieben, wie die Prozessplanung aussieht, das habe ich ihr gegeben und gefragt, ob es so richtig ist. Sie hat dann drübergeschaut und gemeint, dass es richtig wäre. Dann gibt es die Prozessbeschreibung, also, wie genau läuft so ein Jahr ab, das habe ich auch vorbereitet und ihr gezeigt. Sie hat es mir dann korrigiert und gesagt: Ja, das stimmt, und das stimmt nicht. Und dann lege ich eben bestimmte Statistiken oder Sprachförderprogramme als Anhang dazu, und da ist sie dann involviert. Oder wir sollten die Bildungsbereiche miteinbeziehen. Da haben wir uns Gedanken darüber gemacht, wo im Rollenspielraum, der jetzt in einen anderen Raum ziehen soll, die Bildungsbereiche wieder auftauchen. Ich finde es ein bisschen an den Haaren herbeigezogen, es bot sich aber gerade an. Wir haben aber auch andere Bereiche, wo wir die Bildungsempfehlungen miteinbeziehen, und auch da mussten alle etwas ausarbeiten, und ich erkläre es auch. ((zeigt Unterlagen)) Hier ist die Problemlöseschleife. Fachlich qualifiziertes Personal einzustellen, habe ich allein gemacht. Damit haben die Kollegen relativ wenig zu tun, wobei ich eine eingestellt habe, und wie es jetzt mit der Einstellung läuft, auch bis die Eingewöhnung abgeschlossen ist, das kommt auch mit hinein. Fortbildungen sicherzustellen, ja, gut, da schreibe ich eben auf, wann ich Fortbildungen ausgelegt habe, wer welche macht, und da müssen sie mir dann Rückmeldung geben. Dann hatte ich, noch bevor es in Tabellenform war, schon einmal pro forma eines ausgearbeitet.

S: Das ist sozusagen in Tabellenform. Diese Tabellen sind vorgegeben?

DPWV-4a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Tabellenvorgabe.

DPWV-4a: Entweder Prozessplanung oder Maßnahmenplanung, je nachdem. Prozess ist das Bestehende, Maßnahme ist neu.

S: Ach so. Wie sieht so eine Prozessplanung aus?

DPWV-4a: ((zeigt Unterlagen)) Hier z. B., also, ich benenne den Prozess der Sprachförderung. Das Prozessergebnis, welches die wichtigsten erwarteten Ergebnisse sind, schreibe ich auf, was der Auslöser für diesen Prozess ist, wann er anfängt, wann er aufhört, wer daran beteiligt ist und welche Ziele ich habe. Das soll eine Seite sein.

S: Ach so, das ist die ganze Prozessplanung.

DPWV-4a: Das ist die ganze Prozessplanung. Und da habe ich Anmerkungen, weil ich natürlich nie mit einer Seite auskomme. ((lacht)) Ich persönlich habe ein Problem damit, wenn ich in der kollegialen Prüfung drei Seiten vorgelegt bekomme und das das ganze Qualitätsverfahren sein soll. Dann wird er sich einigen Fragen stellen müssen, weil er da ja alles hineinschreiben kann. Ich finde, es muss schon belegt sein.

S: Er kann es auch allein ausfüllen, nicht?

DPWV-4a: Genau, genau, genau, natürlich habe ich mich nicht mit der Kollegin einen Tag in Klausur begeben, sondern ich weiß ja, was sie macht, habe es ihr gegeben, aber schon überprüft, ob es stimmt. Und dann muss man die Prozessplanung genau machen, also, den Prozessablauf. Da muss man wirklich sagen: Wer macht was mit welchem Ergebnis? Das wird dann einmal so durchgeplant, und ich habe es dann so gemacht, dass ich dies hier in der Überprüfung kopiert habe. ((blättert in Unterlagen)) Das ist es hier noch nicht, wo ist es denn, haben wir schon so etwas? Na ja, auf jeden Fall – die Überprüfung ist ja noch nicht durch – habe ich mir diese Sachen kopiert, und dann steht hierhinter: Erfolg oder nicht Erfolg? Je nachdem, wann der Zeitpunkt gekommen ist, schaue ich, ob es ein Erfolg war oder nicht, und dann mache ich wieder Anmerkungen dazu, falls sich etwas in der Planung geändert hat. *Plan-Do-Check-Act* heißt dann wieder, den Prozess an das anzugleichen, was sich geändert hat. Ich mache es nicht am Ende, sondern gleich im Laufe der Zeit. Wenn ich merke, dass das, was ich geplant habe, so nicht gut ist, dann ändere ich es sofort, und es würde in Zukunft auch sofort geändert. Es ist im Grunde schon ein ganz tolles Verfahren, um sich wirklich zu hinterfragen.

S: War es damals mit den elf Qualitätsempfehlungen anders mit den Mitarbeitern?

DPWV-4a: Was ganz schwierig war, war: Ich habe die Einrichtung Anfang 2005 übernommen und sollte dann mal eben noch die Qualitätsempfehlungen abgeben. Ich war auch die erste, die geprüft wurde, und es war ein Desaster, weil es überhaupt nicht meins war, was darin stand. Ich wusste nicht einmal so richtig, was darin steht, habe nicht einmal begriffen, was sie von mir wollten, weil ich ganz neu war. Wenn ich das gewesen wäre, wäre es anders gewesen, aber ich weiß, dass sie es vorher so gemacht haben, dass jeder Fachbereich quasi sein eigenes ausgefüllt hat. Ich kann es nur zurzeit meinen Mitarbeitern nicht zumuten. Sie haben die Viereinhalbjährigen-Gespräche und Dokumentation und Elterngespräche und Fachbereichsvorbereitungen und dies und das und jenes und welches. Wenn ich ihnen sage, dass sie das noch einmal kurz machen sollten, dann erschlagen sie mich. Ich bin hier unten und sitze hier und bin wichtig, ich kann mir meine Zeit einteilen. Wenn ich zuhause arbeiten will, dann arbeite ich zuhause, und wenn ich zehn Stunden arbeite, arbeite ich zehn Stunden, und wenn ich den nächsten Tag einmal freimache, dann mache ich frei. Das können sie eben nicht so einfach. Daher habe ich das meiste davon gemacht, aber in Absprache.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG EINES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich seit der Einführung der Qualitätsempfehlungen oder auch des neuen Zyklus qualitativ in Ihrer Kita geändert?

DPWV-4a: ((atmet tief ein)) Also, als ich hier anfing, war es ein bisschen wie: Einer für alle, und alle für einen. Wer sich nur geschickt genug angestellt hat, der ist auch nie aufgefallen. Dann haben aber die Mitarbeiter gesagt, dass sie es anders wollen, d. h., zeitgleich hiermit – und das hat, glaube ich, wenig mit dem Qualitätsverfahren zu tun – haben wir mit Fachberatung und Supervision unheimlich viel an den Strukturen im Haus geändert. Dass die

Problemlöseschleife bei uns mittlerweile Alltag ist, hat hiermit wenig zu tun. Das hier ist die Königsklasse unserer Arbeit, also, wir haben solche Arbeit sowieso schon. Nicht so explizit, also, wir schreiben nicht so viel auf, aber ich bin ein sehr strukturierter und organisierter Mensch. Ich unterscheide mich mit Sicherheit von den meisten in meinem Beruf, d. h., ich achte auf ( ) Vorlagen usw., und ich habe es schon genau im Blick und schreibe es mir auf. Das habe ich aber schon gemacht, bevor wir das hatten. Es ist im Grunde nur ein Arbeitsaufwand für mich, um es zu zeigen.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Mussten Sie denn damit neue Dokumentationsweisen oder Arbeitsweisen einführen?

DPWV-4a: Na ja, diese Art der Prozessplanung und das Verschriftlichen davon, wer wofür zuständig ist, haben wir so explizit natürlich nicht gemacht.

S: Die Verschriftlichung wäre quasi neu, nicht?

DPWV-4a: Die wäre neu, genau. Das können Sie auch nicht für alles machen. Was ich an diesem Verfahren im Gegensatz zum anderen gutfinde – das andere war ja nur ein Beschreiben der Ist-Zustände – ist, dass es eine Hilfe ist. Wie gesagt, wir wollen den Rollenspielraum und die Lernwerkstatt tauschen. Dafür habe ich es benutzt, oder auch, um die Elternabende zu optimieren, dafür kann man es benutzen. Wenn man klug ist, kann man etwas nehmen, was aktuell ist. Also, man muss es nicht nur benutzen, weil man es tun muss, sondern man kann es wirklich verbinden und sagen: Es gibt hier in der Kita ein Problem, das würde ich gern behandeln, und es fällt in den oder den Bereich, also mache ich es einmal so. Es ist natürlich mehr Arbeit, aber es ist auch möglich, damit den Alltag zu bearbeiten. Es ist nicht so aus der Luft gegriffen.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Was würden Sie sagen, welche Art von Qualität wurde bisher entwickelt? Hatte es Auswirkungen auf Kinder, Eltern, MitarbeiterInnen, Stadtteil?

DPWV-4a: Also, bei uns, ehrlich gesagt, denke, ich, dass 99 % der Eltern nicht wissen, dass es einen Dachverband gibt, und dass es ein Zertifikat gibt, ist ihnen, ehrlich gesagt, völlig schnurz. Sie wissen ja noch nicht einmal, dass wir Bereichsordner haben, in dem die einzelnen Fachbereiche ihre Bereiche erläutern. Das hat aber auch etwas mit der Klientel zu tun, und es hat etwas mit dem Anspruch zu tun. Auch ich, als ich meine Kinder in der Kita hatte, war froh. Sie sind dort gern hingegangen, sie hatten ein tolles Außengelände, und wenn mir jemand gesagt hätte, ich solle mir noch andauernd die Fachbereichsordner durchlesen, hätte ich gesagt: Bei aller Liebe, aber ich habe noch andere Sachen zu tun. Mir war wichtig, dass es den Kindern gutgeht und dass das Angebot relativ komplex war, und das ist hier den meisten Eltern auch wichtig. Außerdem haben wir auch einen großen Ausländeranteil, zwischen 25 % und 30 %, die wirklich kaum Deutsch sprechen. Sie nehmen noch nicht einmal die Aushänge zur Kenntnis, sie lesen sich keine Qualitätsempfehlungen durch. Wir hatten –

S: Gibt es die denn in mehreren Sprachen?

DPWV-4a: Nein.

S: Das nicht, es ist nur in Deutsch?

DPWV-4a: Ja, ja, im Moment, ja. Es ist hier ganz schwierig. Ich habe die Sachen hier nicht in mehreren Sprachen, weil es sich so schnell ändert und mein Türkisch zurzeit eher nicht so gut ist. Aber wir haben z. B. eine relativ große Aufnahmemappe gehabt, die die Eltern, glaube ich, auch wunderbar benutzt haben, um einen Kamin anzumachen, wenn sie einen hatten. Wir haben jetzt einen A-bis-Z-Flyer entwickelt, wo alles drinsteht, und die Mitarbeiter sind von mir angewiesen worden – oder wir haben es zusammen abgemacht, es war zwar meine Idee, aber sie finden es auch gut – am Ende der Eingewöhnung diesen A-bis-Z-Flyer mit den Eltern durchzuarbeiten, damit sie wirklich einmal wissen: Wie, du weißt nicht, wo die Bereichsordner sind? Da sind sie.

S: Jeder Bereich hat einen Ordner, wo Aktivitäten dokumentiert sind?

DPWV-4a: Ja.

S: Ah ja, okay. Können Sie noch Beispiele aus Ihrer Praxis –

DPWV-4a: Wie hat sich die Qualität entwickelt? Ich weiß nicht, ob sie sich bei uns anhand der Qualitätsempfehlungen weiterentwickelt hat, weil wir in dieser Zeit auch die ganze Fachberatung hatten. Ich stehe aber absolut hinter den Ansprüchen, die in diesen Qualitätsempfehlungen stehen, also ging es natürlich in diese Richtung, und in den letzten vier Jahren hat sich in dieser Einrichtung ungefähr alles geändert. Ja, aber das ist ein gemeinsamer Prozess gewesen, und die Mitarbeiter sind eben ganz klasse.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Können Sie ein praktisches Beispiel nennen, was sich in der konkreten Arbeit verändert hat?

DPWV-4a: Nehmen wir einmal das Essen. Bei uns ist Essen mehr. Wir sind z. B. von diesen festen Gruppen, wo die Kinder 40 Minuten sitzen müssen und hinausfliegen, wenn sie irgendwann nicht mehr sitzen wollen, zum offenen Essen übergegangen. Das birgt auch seine Risiken und Problematiken, und wir sind immer wieder dabei, darauf zu schauen. Es ist ja immer ein ständiger Prozess: Warte einmal, hier ist ein Problem, lass' uns einmal schauen. Aber es ist eine Erleichterung ohne Ende. Es ist so herrlich. Da können Kinder 20 Minuten sitzen, 40 Minuten sitzen, manche tun es, und andere sind nach 2 Minuten fertig. Das ist für mich, dass Essen bei uns mehr ist.

S: Toll.

DPWV-4a: Ein Beispiel.

S: Ja, das wird einem dadurch vielleicht auch noch einmal bewusst, wenn man es einmal so durchdenkt.

DPWV-4a: Ja, wobei ich finde, dass es eher anders herum ist. Ich finde, das hier ist grundsätzlich. Bei uns ist es so: Die Meinung Ihrer Kinder ist uns wichtig. Wir haben eine Verfassung im Kindergarten, die regelt, welche Mitspracherechte die Kinder haben. Und auch da ist es ein ständiger Prozess, denn natürlich sind wir alle aufgewachsen mit: Der Erwachsene bestimmt, und das Kind tut. Die Pseudodemokratie, die man mit Kindern so macht, hat immer noch das Ende gehabt, dass wir doch das letzte Wort hatten. Wir lernen – und wir sind wirklich dabei, es zu lernen, das können wir noch nicht – wirklich mit den Kindern zusammen Dinge zu entwickeln, aber es ist letztens schon vorgekommen, dass

jemand sagte: Nein, also, mir ist hier etwas abhanden gekommen, wir brauchen da wohl eine Kinderkonferenz. Und das ist, was wir wollen.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Schön. Hat sich in Ihrer pädagogischen Konzeption etwas verändert, seitdem Sie dieses Verfahren machen?

DPWV-4a: (-) Na ja, wie ich schon sagte, bei uns hat sich so gut wie alles geändert. Ich denke, seitdem sich die Mitarbeiter das erste Mal mit den Qualitätsempfehlungen beschäftigt haben, ist ihr Blick auf Qualität auch ein anderer geworden. Man macht so viele Sachen und ist sich gar nicht im Klaren darüber, was das bedeutet. Wir sind auch immer noch nicht soweit. Ein Beispiel: Mensch, es dauert immer so lange, bis sie angezogen sind. Dann zu sagen: Warum nimmst du denn nicht das Anziehen als das Wichtige? Dann geht ihr eben nur zehn Minuten hinaus. Lerne doch erst einmal mit den Kindern, dass sie sich anziehen, und dann zieht ihr euch eben eine halbe Stunde an und wieder aus, aber dann können sie es, und ihr kommt hinterher länger hinaus. Also, den Blick zu schärfen für all diese Kleinigkeiten, die man normalerweise so nebenbei macht, die Wichtigkeit zu sehen, ist hier ganz – Wir haben Beschwerdemanagement geübt. Wir haben es hier unten in der DB geübt, dass, wenn jemand kommt und sagt: Warum hat mein Kind schon wieder eine nasse Hose, es hat doch eine Regenhose? Wir sagen dann nicht: Wir können nicht auf alles achten. Sondern: Oh, ja, ich kann verstehen, dass das ärgerlich für Sie ist. Das sind so Sachen. ((lacht))

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT UND VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich in Ihrer Kita aus Sicht der Kinder verändert, verbessert oder auch verschlechtert?

DPWV-4a: Die Kinder haben weit mehr Mitspracherechte. Wie gesagt, Sie können es gern so verkaufen, dass es damit ((deutet auf Unterlagen)) etwas zu tun hat. Ich glaube das aber gar nicht, sondern es hat etwas mit der allgemeinen Entwicklung zu tun, und diese Qualitätsempfehlungen geben ja nur die allgemeine Entwicklung wieder. Also, durch diese Verfassung und auch überhaupt versuchen wir weit mehr – und das tun wir auch – auf die Kinder zu hören und mit den Kinder zusammen Dinge zu entwickeln, Regeln zu entwickeln. Ich muss noch einmal zurück zur Frage. Was hat sich –

S: – aus Sicht der Kinder verändert?

DPWV-4a: Sie haben viel klarere Strukturen. Sie wissen, wo es langgeht, können aber über diese Grenzen verhandeln, und das finde ich ganz wichtig, und eben Sachen wie: Wenn es hier so laut ist, komme ich schon manchmal heraus und meine: Mensch, es ist hier so laut. Ich poltere dann ein bisschen vor mich hin, und sie schauen mich alle ganz gelassen an. Hinterher, wenn ich fertig bin, sagen sie: Ja, aber DPWV-4a, es war doch ganz anders. Ja, und dann denke ich wieder: Ja, toll, so soll es sein. Ich glaube, wir haben unheimlich großen Respekt voreinander, die Kinder uns gegenüber, und wir den Kindern gegenüber, und keine Angst. Es ist so wichtig in dieser Einrichtung, dass man auch sagen kann: Egal, auch wenn du groß bist und du polterst, weil du gerade einen schlechten Tag hast, wir kennen dich ja, heißt es noch lange nicht, dass du damit durchkommst, sondern wir können dir sagen, dass es uns so nicht passt.

S: Aber Sie würden sagen, dass es sich im Grunde nicht durch das Qualitätsentwicklungsverfahren verändert hat, sondern eigentlich – wodurch denn eigentlich? Dadurch, dass Sie als Leitung hierher gekommen sind?

DPWV-4a: Auch, ja, also, davor war ein Mitgründer vom DPWV-T2 hier, und sie waren elf Jahre zusammen. Dann wollten alle etwas ändern, und wir haben alle zusammen etwas geändert. Jeder von uns wollte etwas ändern, weil er sich, so wie es war, nicht mehr wohlfühlte. Das ging natürlich in diese Richtung, denn das ist einfach die Entwicklung heute. Natürlich habe ich das auch im Hinterkopf, das ist ganz klar, aber wenn ich der Meinung wäre, wir bereiten Ihre Kinder gut auf die Schule vor, ist Schwachsinn, dann würde ich es wahrscheinlich nicht so einfach durchführen. Diese Punkte sind sowieso unsere Themen. In unseren Häusern ist die Welt zuhause. Bei den vielen Migranteneltern oder ausländischen Eltern, die wir haben, ist es einfach so. Es sind Sachen wie, internationale Buffets zu feiern, die einfach gut ankommen, oder einmal einen Speed-Dating-Elternabend der letzten Woche, wo die Eltern immer tauschen mussten, um sich zu unterhalten. Wir bauen mit am Netzwerk im Stadtteil, wir gehen in den Stadtteil, und seit vier Jahren habe ich mittlerweile auch Zeit mitzuarbeiten. Man denkt ja gar nicht, wie lange man braucht, bis man die Zeit hat. Integration ist für uns gelebte Wirklichkeit, wir betreuen Kinder mit Behinderung, Erfahrungs-, Erlebnisräume und regen Bildungsprozesse an. Dafür haben wir die Fachräume eingerichtet, und die Kollegen haben sich darauf spezialisiert.

S: Woher kam denn, dass Sie sagen, Sie richten Fachräume ein?

DPWV-4a: Das ist offene Arbeit.

S: Ja, aber woher kam das? Ich meine, hatten Sie die Idee, oder ist sie im Zuge der Bildungsempfehlungen mitgekommen?

DPWV-4a: Eigentlich war es hier immer erwartet, als es umgestellt wurde, aber weil der DPWV-EXT10 immer ein Part für sich war, hat man sich ein bisschen dagegen gesträubt und konnte es auch nicht so richtig. Als ich anfing, haben sie gesagt, dass sie aber gern klar wissen wollen, wo ihre Strukturen, Grenzen und Zuständigkeiten sind, und dann haben wir das gemacht. Am Anfang hat der eine oder andere geschluckt, und mittlerweile – Ja, es ist natürlich – Wenn ich jetzt nur noch für Werkstatt und Bauraum zuständig bin, dann kann ich eben nicht mehr, wenn ich gern möchte, einen Kuchen backen. Bis es dann klar wurde, dass ich natürlich noch einen Kuchen backen kann, aber nicht zwingend als Angebot, sondern ich habe Nachmittagdienst, und wenn ich meine, ich möchte mit den Kindern einen Kuchen backen, dann backe ich mit den Kindern einen Kuchen. Nur, ich soll auch meinen Fachbereich ausfüllen, und sie haben dann langsam festgestellt, was es bedeutet, dass man eben nicht 500 Fortbildungen zu verschiedenen Themen machen muss, sondern man kann zwei oder drei zu dem Thema machen, was einem wichtig ist. Das geht eben wieder einher damit. Also, die Bildungsempfehlungen der Stadt Hamburg fand ich eigentlich eine Frechheit, das muss ich ganz ehrlich sagen. Wir bekommen keinerlei Vorbereitungszeit und sollen das dann umsetzen. Also, ich finde, da gibt es irgendwo eine Grenze, wobei, wir setzen es ja um. Es ist ja nicht so, dass wir es nicht tun, aber wir tun es nicht, weil es in den Bildungsempfehlungen steht, sondern weil wir der Meinung sind, dass das im Moment die richtige Art der Pädagogik ist.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Gibt es hier eine Art, wie Sie hier Beobachtungen machen, wie Sie die Kinder beobachten oder wie es dokumentiert wird? Gibt es eine Methode?

DPWV-4a: Ja, haben wir. Wir haben mehrere Beobachtungsinstrumente, und wir hatten einen Beobachtungstag, und wir haben Kindermappen, die den Kindern gehören. Dahinein kommen nach den Bildungsbereichen sortierte Zettel, und um genau zu sein, sind wir froh, wenn wir von Zeit zu Zeit etwas niederschreiben können. Was wir relativ regelmäßig auf Dienstbesprechungen machen, ist, dass wir immer ein Beobachtungskind haben, d. h. ein Kind, das uns wichtig ist, und auf der Dienstbesprechung wird zusammengetragen, was jedem über dieses Kind einfällt, und am Ende reden wir darüber, ob es daraus irgendwelche Konsequenzen gibt. Dann machen die Kollegen eben ihre Kindermappen, die Dokumentation, die in die Kindermappen kommt. Das wird mit den Kindern besprochen und kommt dann mit Fotos hinein. Ansonsten machen wir eben unsere Bögen, was Viereinhalbjährigen-Gespräche und Sprachstandserhebung und alles so etwas betrifft. Es gibt einiges, aber die Zeit fehlt.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Woran, würden Sie sagen, können Sie festmachen, dass die MitarbeiterInnen diesen Qualitätsprozess verinnerlicht haben? (--) Sie sagen, Sie haben hier quasi offene Arbeit eingeführt.

DPWV-4a: Nein, die war schon, aber eben nicht mit diesen Fachbereichen.

S: Ach so, ach so.

DPWV-4a: Es war eben: Alle für einen, und einer für alle. Und letztendlich hat immer derselbe das Gleiche gemacht, so in der Art. Also, wenn einer das nicht machte, machte es schon der andere. Und jeder wusste, wer es nicht macht und wer es macht. Was sich auf jeden Fall verändert hat, ist das Verhalten. Es hat lange gedauert, aber auch die Kollegen, die sich ungern ins Feuer gestellt haben und gesagt hätten, dass sie es sind, sondern sich gern einmal dahinter versteckt haben und gewartet haben, dass es jemand anderes macht, sind zwar durch eine harte, sehr harte Schule gegangen, mit vielen Tränen und viel Wut, aber mittlerweile ist es so, dass jeder seinen Bereich in voller Verantwortung übernimmt. Das ist wirklich klasse. Die Entwicklung, die die Kollegen gemacht haben, und wir sind ja – bis auf seit neuestem – alle über 40, teilweise über 50, und die Bewegung, die darin ist, war faszinierend. Alle wissen über die Qualitätsempfehlungen, über die Bildungsempfehlungen, über das Verfahren Bescheid.

S: Das haben Sie auf Dienstbesprechungen durchgesprochen, oder?

DPWV-4a: Ja, sie hatten sich ja auch früher schon damit beschäftigt, und ich organisiere eben, ich mache eben Dienstbesprechungen, und ich organisiere sie durch. Die sind zeitlich durchgeplant. Es hat auch viele Tränen gegeben, wenn man mit einer Uhr dasitzt und sagt: So, wir sind jetzt zwei Minuten drüber, jetzt ist Schluss. Aber wir kommen sonst nicht mit den Zeiten hinterher, und das sind alles Sachen, an die sie sich gewöhnt haben. Ich habe sie zwar etwas fies dazu gebracht., weil ich gesagt habe: Wir können die Moderation auch umschichtig machen. – Nein, das wollen wir gar nicht. – Dann müsst ihr mir mit den Zeiten helfen. Und seitdem geht es. ((lacht)) Wir sind dort sehr strukturiert, und was wir vor allen Dingen gemacht haben, sind ganz viele Strukturen im Tagesablauf. Ganz klar, auch das ist für einige Kollegen nicht leicht gewesen, dass eben alles strukturiert und klar ist, aber wir versuchen eben, mit möglichst wenig Aufwand möglichst viel Erfolg zu haben. Dazu gehören klare Absprachen, und die Kollegen fordern das untereinander ein. Wir sind jetzt mittlerweile auch soweit, dass wir offen Kritik ansprechen können. Das ist am Anfang auch nicht so gewesen. Da

hatten wir uns alle lieb, und das ist nicht mehr so. Also, wir mögen uns alle sehr gern, aber wir haben uns nicht immer lieb. ((lacht))

S: ((lacht)) Ist es auch schwierig für die KollegInnen zu verschriftlichen? Ist es ein Problem, wenn sie etwas aufschreiben sollen, diese Bereichsmappen zu führen?

DPWV-4a: Nein, eigentlich nicht. Wir lernen auch, dass wir keine Eltern sind, dass wir sagen: Da hast du aber eine hübsche Krone gebastelt oder wie niedlich du bei deinem Geburtstag aussiehst. Es sind aber Sachen, die, denke ich, alle Erzieher haben, dass die Art der Dokumentation teilweise ein bisschen schwierig ist. Es ist eine andere Art der Dokumentation, wenn ich hier ein Foto dokumentiere, als wenn ich es zuhause für mein Familienalbum mache. Ich bin heilfroh, dass ich es nicht machen muss, denn ich glaube, daran scheitere ich auch erst einmal. Nur, der Zeitaufwand, den haben wir nicht, also, wir haben einfach nicht die Zeit. Daran scheitert es.

S: Man soll es ja auch nicht in der Freizeit machen.

DPWV-4a: Nein, genau, meine Kollegen haben Vorbereitungszeit, die gebe ich ihnen und Papiertage, wann sie sie brauchen, und dann können sie zuhause sein. Sie müssen es nur oben absprechen, aber es geht letztendlich dem Kind verloren.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Sie sagten, Eltern kann man hier quasi nicht miteinbeziehen. Das ist einfach schwierig.

DPWV-4a: Also, wir haben ganz tolle Elternvertreter, daran arbeiten wir auch. Aber ich habe versucht, eine Arbeitsgruppe zu den Themen zu gründen, die sie betreffen. Von 60 Eltern hat sich einer gemeldet. Die Eltern und auch die Elternvertreter sagen auch deutlich: Es ist doch eigentlich nur Blabla. Sie finden nicht so wichtig, dass es so etwas gibt. Sie finden die praktische Arbeit wichtiger.

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES VERFAHRENS? IN WELCHER FORM, AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Wie, würden Sie sagen, auch gerade auf den neuen Zyklus bezogen, ist die Unterstützung? Von wem bekommen Sie Unterstützung? Gibt es auch Kritikpunkte an der Einführung? Der PDCA-Zyklus ist ja auch nicht ganz einfach, sagen wir einmal so.

DPWV-4a: Also, ich bin diejenige, die es mehr oder weniger einführt. Ich bin die Ansprechpartnerin beim DPWV-T2, weil ich es mitentwickelt habe. Mein Kritikpunkt an diesem Verfahren ist, dass es zu aufwendig, zu viel ist; es ist zu groß geworden. Wenn jemand, was weiß ich, eine 20-Stunden-Leitungsstelle hat – Ich habe ja noch eine ganz gute Stelle mit 35 Stunden, aber wer wenig Zeiten hat – wir haben auch Leute, die zwei Einrichtungen leiten – weint schon ein bisschen. Und ich kann noch nicht einmal etwas abnehmen, weil ich denen den Zyklus nicht machen kann, weil ich nicht weiß, wie dort die Abläufe sind. Sonst könnte ich vielleicht zumindest einen Vorschlag machen, aber das ist in diesem Dings schwierig.

S: Bekommt man Unterstützung vom Verband?

DPWV-4a: Bekommt man, ja, ja. Also, DPWV-EXT5 ist schon bei uns in die Leitungsrunde gekommen und hat es noch einmal erläutert, und man kann dort auch anrufen.

Aber letztendlich bin ich hier die Ansprechpartnerin. Und ich gehe den anderen auch auf die Nerven, weil [( )]

S: [Wo sind Sie] geschult worden?

DPWV-4a: Ich habe es mitentwickelt.

S: Ach so.

DPWV-4a: Wir waren in einer Arbeitsgruppe, wo wir das entwickelt haben.

S: Dann sind Sie natürlich tatsächlich Fachfrau. ((lacht))

DPWV-4a: Genau, nicht für die Qualitätsempfehlungen an sich, die gab es schon, und auch nicht für den ersten, aber für den zweiten Zyklus, wie es abzulaufen hat. Da war ich in der Arbeitsgruppe. Und da ich eben auch kollegialer Prüfer bin, bin ich natürlich –

S: Da ist auch eine externe Frau eingekauft worden, oder?

DPWV-4a: Ja, DPWV-EXT2 ist die Qualitäts – ja, was ist sie denn – na ja, auf jeden Fall die Leiterin des Qualitätsausschusses, des Begutachtungs – na, Prüfungsvorsitzende, jetzt habe ich es.

S: Ach so. Hat den PDCA-Zyklus nicht auch jemand von extern entwickelt?

DPWV-4a: Es ist eine Sache für Krankenhäuser, die, glaube ich, aus Berlin kam.

S: DPWV-EXT3, kann das sein?

DPWV-4a: Die ist jetzt, glaube ich, dazugekommen, und sie hat das alles in diesen Ordner gepackt, ((holt Unterlagen)) der – Das sind die Qualitätsempfehlungen an sich, die man alle kennen müsste. ((zeigt Unterlagen)) Das waren die ersten Tabellen, wo man es erklären musste, und dann haben wir das bekommen. Das ist der ganze Bereich, und sie hat das alles erarbeitet: Wie kann man Prozesse in der Kita herausfinden? Wie kann man Maßnahmen herausfinden?

S: Ist das verständlich?

DPWV-4a: Wenn ich nur das gelesen hätte, wäre ich verzweifelt, vor allen Dingen, weil es nicht klar ist, wenn du das nur liest, dass du es nicht so machen musst. Als ich es gelesen habe, habe ich gedacht: Ich fahre hin und haue sie. Bis er dann sagte: Nein, das ist ja nur so, wenn man überhaupt noch nie damit gearbeitet hat, sodass man an der Hand hat, wie man es überhaupt machen könnte. Aber was sie sich darin vorstellen, klappt alles. Das kann man alles machen, wir müssen nur fünf Wochen zumachen. Und das werden auch andere sagen. Da bin ich nicht die Einzige.

S: An sich ist der Rest aus dem Ordner ja sehr gut verständlich, und ich habe es ja auch gelesen. Ich habe zu DPWV-EXT5 gesagt, dass man merkt, dass jemand von extern es geschrieben hat. Es trifft noch nicht einmal die Sprache –

DPWV-4a: Genau das ist es.

S: – unserer pädagogischen Arbeitswelt.

DPWV-4a: Genau, und da wir natürlich alle Sensibelchen bei uns haben, wird es einfach zu Problemen führen, da bin ich mir ganz sicher.

S: Aber gibt es da noch andere Fortbildungen? Sie sagen, wenn man es nur liest, kann man es eigentlich nicht verstehen.

DPWV-4a: Ja, man kann noch eine PDCA-Fortbildung machen oder eben DPWV-4a anrufen, und das wird in absehbarer Zeit andauernd passieren.

S: Dass alle vom DPWV Sie anrufen?

DPWV-4a: Nein, aber alle vom DPWV-T2. Obwohl ich ihnen im Moment auf die Nerven gehe, also, im Moment rufen sie mich nicht an, denn wenn ich nur PDCA sage, sind sie schon leicht genervt. Wenn ich in der Leitungsrunde etwas höre, sage ich eben: Schau einmal, das wäre etwas für den PDCA-Zyklus. Nur, es ist natürlich so, dass man so etwas gern vor sich herschiebt, und wenn du das nicht mitentwickelt hast, dann weißt du eben nicht, wie es funktioniert, und du denkst, du musst das machen. Ich bin mir hundertprozentig sicher, dass – es sind drei Einrichtungen, die auf offenes Essen umgestellt haben – es niemand von ihnen in diesen Zyklus gebracht hat, und dann kann ich ihnen auch nicht helfen, denn ich habe es ihnen hundertdreißigtausendmal gesagt: Bei uns ist Essen mehr, oder die Mitbestimmung der Kinder, oder ich suche mir irgendetwas, wo es ansatzweise hineinpasst, mache es dann –

S: Ihr könnt so ein Blatt nehmen, eine Vorlage, dann könnt ihr es einfügen, und dann hätte man es schon.

DPWV-4a: Genau, denn ich mache es ja sowieso. Es gibt viele Sachen. Was weiß ich, ich mache einen tollen Elternabend, weil ich der Meinung bin, ich will damit, was weiß ich, die Eltern miteinbeziehen. Krach, nehme ich mir das Blatt, schreibe es hin und habe das Ding durch. Aber es ist nicht in den Köpfen, weil sie es nicht mitentwickelt haben. Dafür wäre es einfach gut. Es ist zwar mehr Arbeit, aber wenn man es vernünftig einsetzt, kann man es an den richtigen Punkten einsetzen, hat dann zwar bei den Punkten etwas mehr Arbeit, aber man hat nicht doppelte Arbeit, weil man sich hinterher etwas ausdenken muss. Also, von daher ist es an sich eine tolle Sache.

S: Wäre da mehr Unterstützung für die Leitungskräfte notwendig?

DPWV-4a: Nein, ich glaube, pro Punkt hätte eine Sache gereicht, also, drei Nachweise, nicht sechs Nachweise. Wir müssen sechs Sachen machen, zu jedem Punkt zwei. Wir müssen Fortbildung und Einstellung machen, wir müssen Elternmitwirkung und (-) Partnerschaft zwischen Eltern machen, dann müssen wir individuelle Bildungsprozesse und noch irgendetwas machen – ich habe es vergessen – und das ist zu viel.

S: Und das alles durch den Zyklus schicken.

DPWV-4a: Ja, genau, es ist zu viel. Ich bin der Meinung, pro Oberpunkt hätte eines gereicht.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Bekommen Sie hinterher ein anderes Zertifikat, oder wie muss man sich das vorstellen?

DPWV-4a: Ja, ja, ich hoffe ja sehr, dass ich als kollegialer Prüfer nicht von jedem so etwas auf den Tisch bekomme. ((deutet auf Unterlagen)) Dann wird es vorgelesen, beurteilt, und dann wird geschaut, ob es grundsätzlich zu einer Zertifizierung

kommen kann. Das ist die Voraussetzung für die kollegiale Prüfung, und dann werden die einzelnen Einrichtungen bzw. die Hälfte der großen Träger geprüft, und dann bekommen wir als kollegiale Prüfer Einladungen zu Terminen, dann bekommen wir die Unterlagen, die wir auch prüfen müssen. Dann gibt es ein kollegiales Fachgespräch, wo bestimmte Punkte, die sich beim letzten Mal herauskristallisiert haben – Beschwerdemanagement, Jahresgespräche, Kinderkonferenz, in diesem Fall wird es etwas anderes sein – darauf geprüft werden, und dann kann es vorkommen, dass jemand nachgeprüft werden muss, dass er also etwas nachreichen muss, weil es wirklich nicht ausreichte, aber meistens ist es eigentlich nur ein kollegialer Austausch, der sowieso ein Zertifikat nach sich zieht, denn das war schon vorher klar.

S: Das ist ein Zertifikat oder Gütesiegel, was der Verband vergibt?

DPWV-4a: Genau, genau, dafür sind die Einrichtungen ja dieser Qualitätsgemeinschaft beigetreten und bezahlen auch Geld, es ist ja nicht kostenlos.

S: Hat man auch vor, dass man noch ein externes Zertifikat –

DPWV-4a: Brauchen wir ja nicht.

S: Brauchen Sie nicht.

DPWV-4a: Es ist ja ein offizielles Zertifikat. Es heißt ja – das ist eine Sache, wo ich auch schon wieder unter der Decke klebte, wegen des Kita-TÜVs. Im Landesrahmenvertrag steht: Jede Kita, jeder Träger hat sich zu verpflichten, einem nachweislichen Qualitätsverfahren beizutreten. Wir müssen Qualität nachweisen können. Jetzt haben wir das gemacht, wir machen es zum zweiten Mal, und dann denken die sich einen Kita-TÜV aus, weil einige Träger einfach sagen: Mir doch egal. Dabei steht deutlich im Landesrahmenvertrag, dass wer das nicht macht, eine Leistungsstörung macht und weniger Geld bekommt. Also, ich sehe die Problematik nicht. Ich gehe dahin, ich schaue und sage: Du hast vier Jahre Zeit gehabt, du hast kein Qualitätsverfahren, schade auch, dann müssen wir dir leider Geld streichen. Ich verstehe es nicht, aber vielleicht bin ich ein bisschen strukturierter und klarer als andere. Wenn sie mir jetzt mit noch irgendetwas kommen, wo ich noch mehr Arbeit machen muss, habe ich gesagt, dass ich streike. Das mache ich nicht, also streike ich. Ich mache das oder das andere, aber ich mache nicht beides, denn ich sehe es nicht ein. Es ist, finde ich, ein sehr deutlicher Beweis meiner Qualität.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Ist es für Sie mit Kosten verbunden?

DPWV-4a: Ja, ja, also, für mich nicht, aber der Träger muss für die Qualitätsgemeinschaft zahlen.

S: Sind es hohe Kosten, oder müssen Sie weitere finanzielle Sachen leisten?

DPWV-4a: Na ja, gut, die Zeit kostet Geld, und ich meine, es auszudrucken, kostet Geld. Nein, da müssten Sie einmal DPWV-EXT5 fragen, was es kostet, ich weiß es nicht. Ich wusste es einmal, aber ich habe es verdrängt. Es war relativ viel, fand ich.

S: Das macht der Träger, Sie als Kita müssen sich gar nicht darum kümmern.

DPWV-4a: Nein, denn der Träger hat uns ja auch gesagt, dass wir es tun sollen. Bei der SOAL gibt es ein anderes Qualitätsverfahren, das wissen Sie wahrscheinlich. Die VER hat, glaube ich, gar keines, wenn ich mich nicht –

S: Doch, die haben auch eines.

DPWV-4a: Die haben auch eines?

S: Die heißen dort Qualitätsversprechen.

DPWV-4a: Ah ja, versprechen kann man sich ja öfter. Okay, dann haben sie auch eines. Ich dachte, sie hätten keines. Also, SOAL hat auch eines, wobei ich auch nicht beurteilen kann, wie es ist. Ich kannte sie auch einmal, weil ich erst in einer anderen Kita war. Also, ich finde die schon sehr gut.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Kennen Sie das, dass Sie in der Kita etwas qualitativ entwickelt haben, was dann wieder einschläft oder wo man sagt, dass man die Qualität nicht halten kann, dass es nicht klappt?

DPWV-4a: Das ist das, was ich den aktiven Prozess nenne. Beobachtungsverfahren, wir haben ein so ausgefeiltes Beobachtungsverfahren, um dann festzustellen, dass es in der Einrichtung nicht machbar ist, es geht einfach nicht. Oder wir stellen fest, dass das offene Essen einschläft, weil alle Erwachsenen andauernd hineingehen, herumstehen und sich unterhalten, sich auch über die Tische hinweg nett unterhalten und es nicht mehr so gemütlich ist, wie es eigentlich sein sollte. Nur, wir sind mittlerweile soweit, dass wir es wieder zum Thema machen können. Wir haben Regeln, die aushängen, und wenn wir feststellen, dass diese Regeln grundsätzlich missachtet werden, dann gibt es zwei Möglichkeiten: Wir sind wieder wesentlich genauer mit dem, was wir da beschlossen haben, oder wir ändern die Regeln, denn es kann ja auch durchaus sein, dass sich etwas falsch entwickelt oder ergeben hat. Man kann sich ja das Tollste ausdenken. Wenn es dann nicht funktioniert, dann ist da irgendetwas nicht richtig, und man muss das Verfahren anpassen. Das machen wir immer, ständig. Es ist selten, dass wir sagen – Ich muss kurz auf die Toilette, ich bin sofort wieder da. ((verlässt den Raum))
(--- 00:45:44 – 00:47:37)

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Was, meinen Sie, sind konkrete Probleme, die im Alltag auftauchen? Was sind Verhinderungsfaktoren für so eine Qualitätsentwicklung?

DPWV-4a: Zeit.

S: Zeit, das ist der größte –

DPWV-4a: Ja.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was wären optimale Rahmenbedingungen? Was bräuchten Sie, um es optimal umzusetzen? Was wäre hier notwendig?

DPWV-4a: Zeit, ja, ich kann es nicht anders sagen, weil, wie gesagt, wir das ja schon ansatzweise sowieso machen, nicht so verschriftlicht, aber es ist unsere Arbeitsweise, weil wir einfach festgestellt haben, dass wir mit dieser strukturierten Arbeitsweise und der nachhaltigen Arbeitsweise – was für mich viel, viel Arbeit ist, denn die machen sich keine Gedanken. Sie sagen einfach: Wir überprüfen das Ende Februar. Es ist dann hier hineingegangen und geht da wieder heraus und dass bald Ende Februar ist, bedenkt kein Mensch, müssen sie auch nicht, denn die haben ganz andere Sachen zu tun, die haben die praktische Arbeit. Es ist schon meine Aufgabe. Ich arbeite viel mit dem Organizer und hier und da, das ist in unserem Beruf auch nicht üblich, also, die meisten Kollegen machen das nicht. Du brauchst zum einen mindestens eine Person, die dort strukturiert hinterher ist, damit es auch wirklich durchgeführt wird, die auch immer wieder anfängt und immer wieder sagt: Wir wollten doch, oder wir haben doch. Und sie hassen mich dafür, wenn ich hinterhergehe und sage: Aber wir hatten doch beschlossen, dass – Aber letztendlich schätzen sie es dann wiederum, denn es stimmt ja. Wir haben auch festgestellt, dass, wenn wir etwas beschließen und es nicht umsetzen, dass wir darüber reden müssen, denn wir beschließen ja nichts – Was ich gern nach außen verkaufe, ist auch das, was wir hier drinnen tun, und das erste Mal, als ich Rede und Antwort stehen musste und etwas liegen hatte, wo ich dachte um Himmels willen – das bitte nicht aufschreiben – konnte ich es nicht verkaufen; es ging nicht. Und bei dem hier kann ich mit Fug und Recht sagen: Hier, das ist unser Positives, das ist unser Negatives, und hier haben wir Entwicklungsbedarf. Ich kann mich stolz hinstellen und sagen, dass das, was wir hier geschafft haben, gut ist. Und Zeit, wir bräuchten bezahlte Zeit. Es kann nicht sein, dass wir –

S: Können Sie beziffern, ob man eine bestimmte Länge braucht, also, dass man sagt: So und so viele Stunden in der Woche bräuchte jeder zusätzlich?

DPWV-4a: Also, um das hier ((klopft rhythmisch auf den Tisch)) wirklich mit dem Team durchzusetzen, bräuchte man, um es gut und nachhaltig umzusetzen, ich würde sagen, vier ganze Konzepttage im Jahr, mindestens.

S: Für den PDCA-Zyklus.

DPWV-4a: Plus das Laufende in Dienstbesprechungen usw. und in Vorbereitungszeit, was die noch machen müssen. Aber um wirklich alles zusammen mit dem Team zu machen, braucht es mindestens vier Konzepttage. Und ich kann niemandem von den Kollegen zumuten, vier Samstage im Jahr aufzubringen. Ich meine, es sind sieben Stunden. Wir haben jetzt Konzepttage von 14 Stunden, ich habe eine Kollegin, die 20 Stunden arbeitet, rechnen Sie sich das aus. Das ist eine Woche Arbeit, die weg ist. Weil sie dann noch Vorbereitungszeiten hat, ist sie eh nur 19 Stunden da. Davon gehen 2 Stunden Dienstbesprechung weg, dann ist sie noch 17 Stunden da, und dann wäre sie noch 3 Stunden am Kind da.

S: Schön.

DPWV-4a: Tja, eine einfache Rechnung, nicht?

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: Gibt es Qualitätsentwicklungsbereiche, wo Sie sagen, dass Sie sich dort noch weiterentwickeln wollen oder dass es etwas ist, was Sie sich noch vornehmen wollen?

DPWV-4a: Immer, alle.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Haben Sie ein konkretes Beispiel, einen Prozess oder Maßnahmen, die Sie in einem bestimmten Zeitraum noch anschieben wollen?

DPWV-4a: Also, was unser Hauptthema im Moment, glaube ich, ist, ist die Umsetzung der Verfassung. Ich glaube, das ist etwas: Partizipation, Verfassung.

S: Haben Sie sich die selbst gegeben, oder ist es –

DPWV-4a: Wir haben mit dem DPWV-I1 zusammengearbeitet, DPWV-EXT4, und haben diese Verfassung Punkt für Punkt durchgearbeitet, wie es für uns in Ordnung ist. Wir haben die Verfassung gemacht und sie dann umgesetzt.

S: Nur für Ihre Kita oder für den ganzen Träger?

DPWV-4a: Jede Kita bei uns wird es nach und nach machen, aber es ist trägerintern. Bei dem einen ist das, bei dem anderen ist das. Ganz lustig war da: Wir haben beschlossen, dass die Kinder allein entscheiden dürfen, was sie anziehen, hier und draußen im Garten. Wir haben ihnen dann erzählt, dass sie das jetzt allein entscheiden dürfen, und es war letztes Jahr im April, und es war kalt, und sie sind alle ohne Jacke hinaus. Wir haben dann gesagt: Na ja, wir würden ja eine Jacke anziehen. – Nein, wir nicht. – Okay, also, ich finde es zu kalt, muss ich ehrlich sagen, aber ihr dürft es entscheiden. Also, sind alle ohne Jacke hinaus, und mir war sehr kalt. Nächste Woche war es schon wärmer – ((bewegt sich im Raum)) ich mache hier auch wärmer, mir ist kalt – und dann sind sie alle mit Jacke hinaus. Ich habe gefragt: Warum zieht ihr denn eine Jacke an, es ist doch gar nicht so kalt draußen? – Ja, die können wir ja draußen hinlegen. Und da habe ich gedacht: Das ist es. Hätten wir die ganze Zeit gesagt, dass sie die Jacke anziehen sollten, wäre das Theater weitergegangen.

S: Das haben Sie durchgehalten? Also, es ist so, dass die Kinder immer frei entscheiden, ob sie eine Jacke anziehen oder nicht.

DPWV-4a: Ja, sie dürfen bei dem Wetter auch barfuß hinausgehen, wenn sie das wollen.

S: Da haben Sie nicht die Eltern im Nacken, die sagen: Wir möchten aber, dass ihr darauf achtet?

DPWV-4a: Das haben alle gedacht. Ich habe es ihnen genau vorgestellt, und es hat niemand etwas gesagt. Ich meine, das eine Mal, wo die Kleine den ganzen Tag in der Unterhose herumgelaufen ist und sie dann krank war, hieß es natürlich, sie sei deswegen krank, aber deswegen wird man eher selten krank. In der Kita wird man meist aus anderen Gründen krank. Und wenn du die Kinder anfasst, sind sie immer warm. Das Ding ist nämlich, dass unser Empfinden ein ganz anderes ist, als das, was die Kinder haben. Mein Sohn läuft immer barfuß, immer, auf diesen kalten Fliesen, immer. Alle sagen immer, dass er Hausschuhe anziehen soll, aber warum eigentlich? Er ist nie krank.

S: Toll, das hört sich gut an. ((lacht))

DPWV-4a: Na ja, die Eltern haben dazu eigentlich überhaupt nichts gesagt, wenn sie es überhaupt zur Kenntnis genommen haben, ich weiß es nicht. Ich sage ihnen auch im Aufnahmegespräch oder im Anmeldegespräch, dass es dazu kommen könnte, dass sie ihr Kind irgendwann einmal nackend irgendwo in der Höhle finden, und

nicht allein, und dann sind sie gerade dabei herauszufinden, warum der eine genauso oder anders aussieht. Ich sage nur: Nicht, dass sie verwundert sind, wenn es dazu kommt. Nicht sagen, ich hätte es Ihnen nicht gesagt.

S: Hm, mutig. ((lacht))

DPWV-4a: Ja, ich denke, es gibt genügend Kitas, nicht? Und wer zu uns kommt, sollte wegen des Konzeptes kommen, was natürlich Humbug ist, denn die meisten wissen nicht einmal, dass wir ein Konzept haben, aber das glaubt der Träger nicht. Der Träger glaubt, wir werden immer wegen unseres Konzeptes ausgesucht. ((lacht)) Also, ich glaube, den Eltern hier ist es relativ schnurz. Sie wollen, dass sich ihr Kind wohlfühlt, dass es vor allen Dingen genug zu essen bekommt und nicht ständig krank ist.

S: Sind Sie eine besondere Einrichtung innerhalb des Trägerverbundes?

DPWV-4a: Nein.

S: Sagen Sie, dass alle DPWV-T2-Kitas nach diesem Konzept arbeiten?

DPWV-4a: Alle DPWV-T2-Kitas arbeiten nach diesem Konzept, und alle DPWV-T2-Kitas haben mehr oder weniger positive Punkte. Nicht jeder hat das Gleiche. Wie ich arbeite, arbeitet z. B. nicht meine Freundin und Kollegin DPWV-5a. Die ist ganz anders, das ist eher eine Künstlerin, sie arbeitet anders. So bin ich wiederum nicht.

S: Die interviewe ich auch noch. ((lacht))

DPWV-4a: Also, ich schätze sie sehr, aber sie arbeitet total anders, oder DPWV-EXT11, sie haben alle Schwerpunkte in ihren Einrichtungen.

S: Sie treffen sich regelmäßig auf Leitungskonferenzen.

DPWV-4a: Ja, ja.

21.) <u>SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:</u>
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR DER KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Schön. So, ich bin jetzt quasi fertig, ich habe nur noch ein paar Fragen zu Ihrer Kita. Wie viele Kinder betreuen Sie hier?

DPWV-4a: Im Moment zwischen 60 und 70, von null bis zur Einschulung.

S: Ach so, von null bis sechs, und behinderte Kinder betreuen Sie auch.

DPWV-4a: Ja.

S: Also, mit Integration.

DPWV-4a: Genau.

S: Wie machen Sie das mit dem Anziehen mit den Kleinen? Das würde ich doch noch einmal fragen.

DPWV-4a: Da ist es anders. Im Nest, bis drei, entscheidet der Erzieher, wobei die Kinder auch da bereits Partizipation beim Auffüllen durch Glasschüsseln und durchsichtige Gläser haben, also, sie füllen sich selbst auf, sie schütten sich selbst

ein. Sie dürfen entscheiden, wer sie wickelt, ob sie schlafen, wie lange sie schlafen. Aber wir lassen natürlich keinen Einjährigen in Unterhose nach draußen, wenn -10°C sind, weil er meint, er möchte das jetzt machen. Und doch werden sie dahin geführt, diese Entscheidung zu treffen, also, dass man sagt: Nun schau mal, wie kalt es ist. Es ist dann durchaus möglich, dass sie mit dem Einjährigen kurz hinausgehen und schauen, dass es eigentlich zu kalt ist. Es ist natürlich wie im echten Leben, wir dürfen auch nicht alles und immer. Partizipation heißt ja nicht: Kinder an die Macht. Sie dürfen alles, und wir müssen alles ertragen, sondern es geht darum, Kinder lebensfähig für die Demokratie zu machen. In einer Demokratie ist es so, dass du zwar vieles mitentscheiden darfst, aber bei einigen Sachen musst du es einfach akzeptieren. Wenn ich meine, will ich bei Rot über die Ampel, dann darf ich das auch nicht, Punkt. Aber ich kann durchaus in Gremien mitarbeiten, um die rote Ampel abzuschaffen. Ich kann es ja versuchen.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT?
MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Sie haben offene Arbeit erst ab dem dritten Lebensjahr?

DPWV-4a: Das Nest ist ein wenig geschützter, ja. Ich meine natürlich, dass es ganz viele Punkte gibt. Bis 09:00 Uhr sind sie alle zusammen, und ab 15:00 Uhr sind sie wieder zusammen, in der Hauptzeit nicht, aber es sind Kontakte da. Also, die Elementarkinder sind mit im Nest, und die Nestkinder sind auch schon einmal mit im Elementarbereich.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION VON KINDERN/GRUPPEN ZU ERZIEHERINNEN?

S: Das kann sich auch ein bisschen mischen. Wie ist der reale Betreuungsschlüssel bei Ihnen, wenn man Krankheit und Urlaub miteinbezieht?

DPWV-4a: Das kann ich Ihnen gar nicht genau sagen. Ich glaube, ich habe zurzeit – Das darf ich auch nicht sagen, denn ich habe noch Stunden geschenkt bekommen, die eigentlich gar nicht mit dabei sind. Aber ich habe – ich kann Ihnen das gar nicht sagen. Also, wir haben 7 Erzieher mit verschiedenen Stunden, von 20 bis 35 Stunden. Ich gebe jedem Mitarbeiter eine Stunde – Das ist ein System, was funktioniert. Ich kann es nicht erklären, aber es sind 42 Stunden Vorbereitungszeit im Jahr. Dafür habe ich irgendwie bestimmte Tage eingerechnet, die man freimachen kann, weil man im Urlaub keine Vorbereitungszeit erarbeitet. Es ist ein bisschen kompliziert, aber es funktioniert, sodass jeder anstatt 6 Stunden über einen bestimmten Zeitraum 5,8 Stunden abrechnet, bis diese Tage aufgebraucht sind, und dann werden 6 Stunden abgerechnet. Es ist auch egal, auf jeden Fall hat er 42 Stunden Vorbereitungszeit, arbeitet also quasi eine Stunde in der Woche weniger.

S: Also, das wäre die Vorbereitungszeit, jeder Mitarbeiter hat zusätzlich eine Stunde Vorbereitungszeit.

DPWV-4a: Ja, 42 Stunden im Jahr. Da kannst du am 01. Januar 42 Stunden machen, das wird zwar schwer sein, oder du verteilst es dir. Es ist mir auch egal, wie du es machst, und dann kannst du noch Papiertage nehmen, um eben diesen ganzen Dokumentationskram zu machen. Ich versuche, alle Kollegen auf Minusstunden zu halten, auf jeden Fall minus, am liebsten 10 bis 15, weil es immer wieder Feste und Krankheiten und so etwas gibt. Als ich hier anfing, hatten Kollegen 40 oder 50 Plusstunden. Teilweise musste es denen ausbezahlt werden, und sie

hätten sich das unter den Schuh nageln können, denn es bringt überhaupt nichts. Das möchte ich nicht mehr. Ich sage mir, wir haben – das ist aber auch eine private Sache. Ich habe einmal als Geschäftsführerin eines gemeinnützigen Vereins gearbeitet, dann hat man mich entlassen und hat gesagt: Deine 180 Überstunden gehörten dazu. Nun ist es aber so, dass Geschäftsführer in einem gemeinnützigen Verein nicht Geschäftsführer wie in der freien Wirtschaft sind, d. h., es gehörte ganz und gar nicht dazu. Ich hatte ein festes Stundenkontingent, und daraufhin habe ich gesagt: Ich mache das, was ich in meiner Arbeitszeit schaffe, d. h., was ich in meiner Arbeitszeit schaffe mache ich auch. Nun bin ich relativ schnell, ich tippe so schnell, wie ich rede, und ich denke auch ungefähr so schnell. Ich schaffe dann auch viel, aber wenn meine Arbeitszeit um ist, ist meine Arbeitszeit auch um. Ich nehme es nicht mit nach Hause, und ich setze mich auch nicht am Wochenende zuhause hin und arbeite. Das habe ich einfach beschlossen, das tue ich nicht. Wenn es für mich gilt, gilt es auch für meine Kollegen, also machen wir das, was wir zu tun haben in der Zeit, die wir haben. Und wir sind nicht immer bereit, noch mehr und noch mehr und noch mehr zu machen.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Das ist doch gut, eine gute Einstellung. Welche Ausbildung haben Ihre MitarbeiterInnen?

DPWV-4a: Alle ErzieherInnen, HeilerzieherInnen teilweise; einmal eine Heilerzieherin, das andere sind ErzieherInnen. Unser Spätdienst, unsere feste Aushilfe ist gerade in den Endzügen des Studiums an der Uni zur Kleinkindpädagogin, Kinder- und Jugendpädagogin, irgendetwas in der Art, ich kann es mir nicht merken. Eine Kollegin ist in der berufsbegleitenden Ausbildung zur Erzieherin, und eine Kollegin wird die berufsbegleitende Ausbildung zur Erzieherin anfangen.

S: Ist sie ungelernt, oder ist sie Sozialpädagogische Assistentin?

DPWV-4a: Sie ist Hauswirtschaftskraft, aber da sie als Hauswirtschaftskraft eh immer nur im Nest zu finden war, haben wir gesagt –

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Ach so, dann kann sie eine Zusatzausbildung machen, das ist doch schön. Welche Ausbildung haben Sie selbst?

DPWV-4a: Ich bin Erzieherin. Dadurch habe ich natürlich eine hohe Chance, denn es interessiert ja niemanden, ob ich eine gute Leitung bin. Ich könnte bei der VER z. B. keine Leitungsstelle bekommen, (-) die nehmen nur Sozialpädagogen.

S: Ach so.

DPWV-4a: Ja.

S: Dann müssen Sie auch ein Zusatzstudium belegen. ((lacht))

DPWV-4a: Ich habe es schon überlegt, ich hatte es schon überlegt, aber ich bin noch – Meine Kinder sind 13 und 16. Das ist ein Alter – man denkt es wird weniger, aber im Moment ist gerade wieder – Ich schaffe das nicht.

S: Aber wenn man Sie so hört, haben Sie hier doch einen super Träger, oder?

DPWV-4a: Ja, ja, ich will auch nicht weg.

S: Der Gestaltungsspielraum erschient mir doch immens, und wenn man dann noch im Verband mitarbeiten kann, ist es doch toll.

DPWV-4a: Also, es gibt bei jedem Träger Plus- und Minuspunkte, und es gibt bei jedem Träger Sachen, wo man sagt: Ach, das könnte auch noch besser laufen. Aber im Großen und Ganzen bin ich so glücklich, dass ich hier bin. Ich habe mich vorgestellt, und ich wusste: Hier will ich arbeiten. Ich hatte das Konzept durchgelesen und wusste, dass ich hier arbeiten will.

GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN BEZÜGLICH IHRER KITA?

S: Ja, schön. Jetzt kommt meine letzte Frage. Gibt es Besonderheiten in Ihrer Kita?

DPWV-4a: (--) Wir haben – das habe ich schon erzählt – das Nest, wir haben Sprachförderung, wir haben, Gott sei Dank, zurzeit vier Englischsprechende, also, Bilingualität. Wir haben in der Krippe, also im Nest, einen begleitenden Künstler, der Englisch an zwei Tagen in der Woche spricht. Dann haben wir im Moment bis zum Sommer eine Praktikantin, die Englisch spricht, und dann noch die Kollegin in der berufsbegleitenden Ausbildung, die auch Englisch spricht.

S: Das machen sie dann immer mit den Kindern.

DPWV-4a: Die sprechen immer Englisch, Immersion heißt es. Ich weiß nicht, interviewen Sie auch noch DPWV-EXT11?

S: Nein.

DPWV-4a: Also, es ist das Prinzip der Immersion und bedeutet, dass die Erzieher immer dann, wenn sie da sind und mit Kindern reden, Englisch reden.

S: Und die Kinder? Ich meine, wenn sie gerade mehrsprachig aufwachsen, türkische Kinder usw., ist das ein Problem?

DPWV-4a: Ja, sie verstehen nicht alles, aber letztendlich ist es eine Einstellungssache. Ich hatte hier am Anfang zwei EngländerInnen, und da ging es überhaupt nicht. Sie haben immer Deutsch gesprochen. Ich habe gesagt: Es ist eine Einstellungssache, wenn ihr natürlich glaubt, dass sie euch nicht verstehen, dann verstehen sie euch auch nicht. Ihr müsst einfach glauben, dass sie euch verstehen. Ich weiß, wie schwer es ist, ich habe in Frankreich gelebt, ich habe dort versucht, Französisch für deutsche Kinder als französischen Nachmittag zu machen, und ich habe es nicht geschafft. Ich bin immer wieder ins Deutsche gerutscht, weil ich nämlich glaubte, sie werden mich nicht verstehen. Das müsst ihr machen, ihr müsst einfach davon ausgehen, dass sie euch verstehen. Und die, die ich jetzt habe, die gehen davon aus. Sie sind einfach sicher, dass sie sie verstehen, und es funktioniert. Das ist wirklich toll.

S: Das ist toll, das ist ein schönes Erlebnis.

DPWV-4a: Dann haben wir eben das Übliche. Wir gehen mit den Vierjährigen schwimmen. Alle, die vier sind, gehen einmal im Frühjahr und einmal im Sommer schwimmen. Wir haben Waldtage, wir haben Entspannung und Kindertanz, wir haben von außen ein Musikangebot, wir haben Vorschule, wir haben Sprachförderung, wir haben unser Projekt Alt trifft Jung. Wir arbeiten mit dem Altenheim um die Ecke zusammen und machen manchmal Sachen zusammen.

S. Mir scheint, Sie sind eine sehr engagierte Kita-Leitung, auf jeden Fall.

DPWV-4a: Ja, wir sind zufrieden, und ich bin auch sehr stolz auf das, was wir geschafft haben, denn wenn Sie Kollegen haben, die alle um die 50 sind und sie es noch einmal schaffen, das Ruder so herumzureißen, was nicht ich geschafft habe, also, wenn die nicht alle mitgemacht hätten –

S: – dann können Sie auch nichts machen.

DPWV-4a: Nein, es sind wirklich unglaublich engagierte, tolle Personen. Wir hatten eine Teamentwicklung mit einem ersten Annähern, da gab es auch eine Krise. Dann haben wir ein Jahr lang miteinander gelacht, dann haben wir ein Jahr lang gelernt, miteinander zu streiten, und jetzt sind wir langsam soweit, dass wir alles je nach Zeitpunkt können. Wir können schon einmal sagen: Ja, das fand ich jetzt richtig doof von dir. Wir streiten genauso, wie wir miteinander lachen können, und das ist die Mischung, die man braucht.

S: Vielen Dank für das Interview.

6.6. DPWV-5
24. Februar 2009
Dauer: 00:43:32 Std.

S: Heute bin ich bei DPWV-5a in der Kita DPWV-5 des Trägers DPWV-T2 des DPWV. Heute ist der 24.02.2009. Das ist richtig, nicht?

DPWV-5a: Der 24., DPWV-5, ja, das ist alles richtig.

1.) Welches Qualitätsentwicklungsverfahren wenden Sie an? Wie heißt die Methode? Seit wann wenden Sie es an?

S: Ja, dann frage ich einfach meinen Fragenkatalog durch. Welches Qualitätsentwicklungsverfahren wenden Sie an? Wie heißt die Methode, und seit wann machen Sie das?

DPWV-5a: Noch einmal ganz kurz zur Verständigung: Geht es bei dieser Qualitätssicherung um den Dachverband und diese ganzen Prüfungen?

S: Genau, wenn Sie noch etwas Zusätzliches gemacht haben, natürlich auch das.

DPWV-5a: Ja, gut, okay. Jetzt muss ich passen, ich weiß nämlich nicht mehr, wie das erste vor drei Jahren hieß, oder vor zweieinhalb Jahren.

S: Das waren die Qualitätsempfehlungen.

DPWV-5a: Qualitätsempfehlungen, genau, einmal das, dann jetzt der PDCA-Zyklus, und zwischendurch gibt es die eigenen Möglichkeiten, die wir haben, einmal die Reflexion der anonymen Elternfragebögen, einmal im Jahr, dann die Arbeit mit den Elternvertretern. Es ist immer in den Bereich Eltern und natürlich andere Bereiche aufgeteilt. Dann gibt es die vier Elternabende, bei denen es nicht immer nur ein Thema gibt, sondern es gibt jedes Mal eine Art Diversenrunde, um zu fragen, ob es irgendetwas gibt, genauso wie es die Möglichkeit gibt, wenn man es nicht verbal über die Elternvertreter macht – abgesehen von dem anonymen Fragebogen, gibt es einen Beschwerdebogen. Da ist es aber die Erfahrung, dass es immer die momentane Situation ist, nicht: Warum geht ihr nicht immer hinaus? Das schaffen die Eltern hier.

S: Haben Sie das vom Träger? Haben Sie es selbst entwickelt, oder kommt es im Rahmen der Qualitätsentwicklungsverfahren?

DPWV-5a: Letztendlich schwingt es alles, glaube ich, zusammen, also: Was kann man überhaupt mit Eltern machen? Welche Möglichkeiten hat man da? Dadurch, dass DPWV-4a – abgesehen davon, dass wir relativ eng zusammenarbeiten – ja sowieso immer mit dem DPWV verwickelt ist, ist es, glaube ich, immer eine ganzheitliche Entwicklung. Wer da jetzt wann den Grundstein für diesen Gedanken gelegt hat, ist mir manchmal nicht unbedingt so ersichtlich.

S: Aber Sie haben vor drei Jahren mit der Qualitätsentwicklung angefangen?

DPWV-5a: Also, dass wir immer für bestimmte Dinge offen waren, wie z. B. Eltern, läuft schon länger. Die Prüfungsgeschichte hat jetzt erst angefangen, und wir waren gleich bei der ersten dabei, und jetzt eben in der zweiten Runde bei dem PDCA-Zyklus, aber all die anderen Dinge, wie Elternabend, anonyme Fragebögen, Reflexionen im Team, Fortbildungen und Qualitätssicherung bzw. Qualitätszirkel – das hat Ihnen wahrscheinlich auch DPWV-4a schon alles erzählt – findet ja schon länger statt.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT? HABEN SIE SICH AUCH MIT ANDEREN QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN BESCHÄFTIGT UND ERWOGEN, EIN ANDERES VERFAHREN ZU WÄHLEN? WO SEHEN SIE DIE MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN IHRES VERFAHRENS?

S: Was, würden Sie sagen, sind die zentralen Inhalte, die zentralen Begriffe der Qualitätsentwicklung des DPWV? (-) Gibt es Schwerpunkte bei der Entwicklung der Qualität? Welche Bereiche werden schwerpunktmäßig bearbeitet?

DPWV-5a: Von unserer Seite oder vonseiten des DPWV?

S: Ja.

DPWV-5a: Von unserer Seite?

S: Ja.

DPWV-5a: Ich glaube schon, dass Eltern ein wichtiger Punkt sind und die Pädagogik an sich, also, die Kinder.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITUMFANG HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Wie setzen Sie das in der Kita um? Wie haben Sie das bei den Qualitätsempfehlungen gemacht, und wie machen Sie das jetzt beim PDCA-Zyklus? Beziehen Sie alle Mitarbeiter mit ein, oder wie machen Sie das?

DPWV-5a: Damals bei der ersten Runde war es so, dass ich in Vorlauf gegangen bin, weil ich einfach diejenige bin, die im Grunde sowieso das Gesamtkonzept überblickt, in der Hand hat oder auch führt. Danach habe ich mich an einem Teamtag mit dem Team zusammengesetzt und habe es dort vorgetragen, also, in unterschiedlicher Aufteilung. Und da war es so, dass jeder melden konnte: Ja, es wäre toll, wenn wir es so machen könnten. Oder: Super, so machen wir es. Ich habe ja zwei Häuser – DPWV-5-L1 ist auch noch mein Haus – und wir haben es jeweils an einem Teamtag zusammen gemacht, dann habe ich es alles noch einmal neu geschrieben, jeder hat es mit nach Hause bekommen und es sich noch einmal durchgelesen. Wenn es da noch Anmerkungen gab, wurde das angekreuzt, aber eigentlich war es damit durch. Hinterher haben wir geschaut, wer, falls wir in diese mündliche Prüfung müssen oder ausgewählt werden, mitkommt. Es war dann DPWV-5-L1, und eine Mitarbeiterin ist mitgekommen, und so waren sie auf jeden Fall von vornherein mit dabei. Jetzt ist es genau das Gleiche. Der PDCA-Zyklus erfordert ja noch mehr Vorarbeit, sage ich jetzt einmal, noch mehr Schreib –

S: Von Ihnen?

DPWV-5a: Ja, ja, sodass ich dann – natürlich weil, ich sage einmal, wenig Zeit ist, auf meiner Seite genauso wie auf der des Teams – in Vorleistung gehe, wir wieder einen Teamtag anordnen, wir es gemeinsam besprechen, durchgehen und, ja.

S: Brauchen Sie dort auch Dienstbesprechungen, wo Sie es weiter besprechen müssen?

DPWV-5a: Im PDCA-Zyklus?

S: Ja.

DPWV-5a: Ich denke es, ich habe aber noch nicht den Überblick. Also, ich weiß jetzt erst einmal, dass es viel Arbeit für mich bedeutet, und ich hoffe, dass wir es an den Teamtagen für das Team durcharbeiten. Unabhängig davon, dass es erst einmal ganz, ganz viel Arbeit ist, habe ich das Gefühl, dass es auch etwas Positives hat, aber man wird es jetzt erst einmal sehen.

S: Haben Sie erwogen, ein anderes Verfahren zu machen?

DPWV-5a: Also, da muss ich ganz ehrlich sagen, dass ich mich damit nicht beschäftige. Das macht entweder der Träger oder aber in dem Zusammenhang DPWV-4a, sie ist mit dabei gewesen. Das Einzige, was ich mache, ist, dass ich meinen Stand oder was ich darüber denke, den Beteiligten, die etwas damit zu tun haben, mitteile. Es gibt wahrscheinlich noch gar keine Ergebnisse, es ist ja jetzt erst einmal erfunden, jetzt wird es gemacht, und danach kann man hoffentlich einmal meckern oder sagen: Ja, das ist gut. Oder: Das ist nicht gut. Also, ich finde es natürlich von vornherein erst einmal nicht gut, weil einfach die Zeit nicht da ist. Ich muss es am Wochenende machen und mir wieder Überstunden aufschreiben. Wenn man über Qualität spricht und ich es nicht dementsprechend qualitätsmäßig bearbeiten kann, dann finde ich es widersprüchlich. Gemeckert wird hinterher. ((lacht))

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG EINES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Würden Sie denn sagen, dass sich seit der Einführung der elf Qualitätsempfehlungen hier in der Kita etwas qualitativ geändert hat?

DPWV-5a: (-) Für den Moment kann ich nicht sagen: Ja, super, seitdem wir das machen, ist es so. Was schön oder positiv dabei ist und, Gott sei Dank, von den Teams erst einmal gesehen wird, ist: Man wird mit den Jahren ja etwas betriebsblind, und wenn man eine Bestandsaufnahme dazu hat, was wir eigentlich schon machen und wie es funktioniert, dann ist es ein gutes Mittel, ein anderes Reflexionsinstrument zu benutzen. Das machen wir, das machen wir nicht, und wieso machen wir es eigentlich gar nicht? Dafür finde ich es wunderbar. Schade, dass es erst durch so etwas bestärkt wird, aber es ist einfach so. Ich glaube, dass wir uns daran in den letzten zwei Jahren entlanghangeln, auch feststellen: Okay, es gibt sieben Bildungsbereiche, und wir müssen sie nicht alle erfüllen, aber dafür ist das und das unser Schwerpunkt, oder wir nehmen jetzt Projektarbeit. Es ist einfach noch einmal eine Reflexion für dieses Haus, was überhaupt möglich ist. Dafür war es als Gesamtpaket wunderbar.

S: Diese sieben Bildungsbereiche gab es als Vorgabe, oder?

DPWV-5a: Ja, ja, genau, es war ja so, dass man geschaut hat, was man in der Sprache macht, im sozialen und kulturellen Bereich. Was bietet man im Zahlenland an? Was macht man überhaupt mit Eltern? Das musste man alles aufschreiben.

S: Da gab es standardisierte Bögen, wo man es eintragen konnte.

DPWV-5a: Genau, genau. Wer ist dafür zuständig? Wann wird etwas geplant, besprochen? Erst einmal war es erfreulich, was wir alles schon leisten, was wir sicherlich vorher auch wussten, aber es ist toll.

S: So hat man es noch einmal richtig festgestellt.

DPWV-5a: Genau, aber auch: Aha, okay, ach ja, das ist auch möglich, ja stimmt. Also, es hat sich sicherlich, was Elternarbeit, Dokumentation und Transparenz angeht, bei uns, glaube ich, nach vorn entwickelt.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Haben Sie tatsächlich neue Arbeitsweisen und ein neues Dokumentationswesen eingeführt?

DPWV-5a: Nein, ja, sagen wir einmal so: Die Wichtigkeit für Eltern war vorher, glaube ich, nicht so vorhanden, z. B. wie wichtig es für sie ist, wenn sie sechs Stunden am Tag ihre Kinder nicht sehen, und wie sie sich über ein Foto freuen, also, diese unterschiedlichen Sichtweisen oder Wünsche. Nach zehn Stunden kommt eine Mutter in den Spätdienst und fragt jedes Mal: Was hat mein Kind heute gemacht? Die ErzieherIn: Weiß ich jetzt auch nicht, und ich kann jetzt auch gar nicht. Welche Möglichkeiten gibt es, wenn das Bedürfnis auf der einen Seite da ist, aber wir völlig erschöpft sind und nicht jedes einzelne Kind – Da fingen wir an, vermehrt Fotos zu machen, CDs zu brennen, den Laptop über den Tagesablauf laufen zu lassen. Wie schaffen wir es, etwas zu dokumentieren, zu fotografieren, also, wegzukommen vom Texteschreiben, die ja doch niemand liest? Das ist dadurch noch vermehrt entstanden.

S: Jetzt haben Sie einen Laptop im Eingangsbereich, wo die Eltern herankommen und sehen, was passiert ist.

DPWV-5a: Genau, wenn wir es tagsüber nicht schaffen zu fotografieren, dann ist es so, aber i. d. R. schaffen wir das. Es ist einfach so wie Zähneputzen mit ( ). Selbst wenn sich Eltern uninformiert fühlen, schauen wir, ob es wirklich immer nur an uns liegt oder ob es auch einen Teil Eltern gibt, die hier hereinstürzen, nichts mitbekommen, nicht nach links und rechts schauen, nicht lesen. Das sind dann die: Wieso, wo stand das denn? Wie können wir dort versuchen, sie auch noch ein bisschen mitzubekommen? Da haben wir die Erfahrung gemacht, dass alles, was mit Fotos ist und zum Anfassen und zum Mit-nach-Hause-nehmen, sodass man sich etwas brennen kann, wunderbar ist. Das funktioniert, das ist wichtiger als irgendein Zettel. Es kann auch sein, dass es allein gekommen wäre, aber ich glaube, da man darauf explizit angesprochen worden ist, hat es sich einfach so entwickelt.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Was würden Sie sagen, welche Art von Qualität haben Sie entwickelt? Welche Auswirkungen hatte das Qualitätsentwicklungsverfahren auf Kinder, Eltern, Stadtteil oder MitarbeiterInnen?

DPWV-5a: (-) Ich glaube, erst einmal gar nichts, aber es ist eben, glaube ich, verwurzelt, verwachsen, verankert, im positiven Sinne auf seine Arbeit zu achten. Also, Kontrolle muss ja nicht immer etwas Negatives sein, sondern kann für einen selbst etwas Positives bewirken: Schau mal, das habe ich wirklich gemacht. Nicht, dass jemand kommt und sagt: Ich kontrolliere dich jetzt. Sondern im positiven Sinne. Ich glaube, alles, was damit zu tun hat, ist mehr hängengeblieben, aber ich kann nicht sagen: Jetzt haben wir – Es war vorher einfach auch schon da. Wenn, dann ist bei mir noch einmal hängengeblieben: Da ist ein Bereich, den wir nicht so abdecken, können wir das so lassen, weil wir das und das machen, oder wollen wir den auch noch ins Boot holen? Wenn ja, wie können wir ihn ins Boot holen, sodass es hier für dieses Haus wirklich passt? Es ist ein sehr, ich sage

einmal, künstlerisches Haus, das ist der Schwerpunkt, und will ich jetzt ständig Fußballangebote machen? So etwas, das bin eher ich, die das seitdem im Hinterkopf hat. Und ich glaube, dass ich dann doch die Arbeit, die hier im Haus stattfindet, noch mehr schätze.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Können Sie ein konkretes Beispiel nennen, was sich seitdem in der Praxis verändert hat?

DPWV-5a: Ich hatte z. B. immer den Standpunkt, dass es so viele Bereiche gibt, die man erfüllen sollte, und wir haben gesagt: Wir hetzen diesen Bereichen nicht hinterher, in der Panik, dass wir das alles machen müssen. Ich glaube, seitdem die Qualitätsentwicklung bzw. die ganzen Broschüren auf dem Markt sind, bekommen viele Häuser, die trotzdem gute Arbeit leisten, Panik, so, als ob sie das jetzt müssten. Es gab das Gefühl, dass wir einen Stundenplan erstellen müssten. Montags Mathe, Deutsch, Englisch. Dienstags Spielen usw. Und wenn wir das alles nicht erfüllen, oh Gott, oh, Gott, oh Gott, was passiert dann? Ich fand es erst einmal wichtig, dieses Gefühl wegzunehmen. Wenn man einen Baustein nicht so – wie denn? Wir sind drei Leute, wir haben 40 Kinder, wir haben den ganzen Tag geöffnet, und wir sind drei Pädagogen hier im Haus. Hallo?! Kommt alle, ich auch, erst einmal ein bisschen runter. Positiv hat sich entwickelt, wer welchen Schwerpunkt hat, nicht: Ich mache ein bisschen hier, ich mache ein bisschen da. So: Was bedeutet Qualität wirklich? Lieber mit ganzem Herzen eine Sache machen, und die dafür dann wunderbar. Und wir haben angefangen, sehr verstärkt Projektarbeit zu leisten und nicht mehr in diese Stundenplan-Angebotsgeschichte zu gehen, sondern wir suchen uns ein Projekt. Das ist so gewachsen und so verankert, und so hat jeder Bereich eine Möglichkeit in dieser Projektarbeit. Ob ich nun Monet durchnehme und seine Bilder oder seine Rosen zähle, mir danach eine Musik heraussuche – also, es ist so viel Platz für alle Bereiche da, und seitdem ist es einfach schön hier, ein gutes Arbeiten, und sie haben das Gefühl, nicht das Schwert über sich zu haben: Oh Gott, wir haben nicht.

S: Wie haben Sie sich bezüglich der Projektarbeiten weitergebildet?

DPWV-5a: Das habe eigentlich ich in die Hand genommen, weil ich schon immer ein Projektfan war. Wir haben wieder Teamtage gemacht oder mit den Einzelnen gesprochen. Ich habe gesagt: Wir können ja einmal ein Probehandeln machen, und ich begleite das ein bisschen. Ein Projekt hat ungefähr ein halbes Jahr gedauert, wo ich immer einmal wieder geschaut habe und Vorschläge gemacht habe. Wir haben uns natürlich zusammengesetzt und geschaut, wer wie was kann. Also, wir haben z. B. mit Monet angefangen. Es war auch ein Wunsch der Kinder. Wie wir darauf gekommen sind, weiß ich gar nicht mehr, ich glaube, durch diese Garten- und Naturgeschichten. Irgendjemand ist darauf gekommen, und, ja, irgendwann war es ein Selbstgänger. Seitdem ist es ruhiger geworden und macht einfach mehr Spaß.

S: Schön, das hört sich ja gut an.

DPWV-5a: Es ist auch wirklich toll.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Hat sich, seit Sie diese Qualitätsentwicklung machen, auch Ihre pädagogische Konzeption verändert?

DPWV-5a: Nein.

S: Nein.

DPWV-5a: Eigentlich nur noch verstärkt, also, gerade die Partizipation. Wir haben schon immer offen bzw. partizipiert gearbeitet, haben aber alle letztes Jahr im DPWV-T2 eine Fortbildung zu dem Thema besucht. Ob das nun damit im Zusammenhang ist – Aber dadurch, dass es ja unserem Träger DPWV-T2 und auch uns sehr, sehr wichtig ist, hat es einfach noch einmal einen Schwerpunkt bekommen, aber sonst in der pädagogischen Arbeit – Ich glaube, dass die Projektarbeit den Kindern sehr viel Spaß macht und dass es für sie auch spürbar anders ist als das, was wir vorher hatten, dieses doch sehr stundenplanmäßige, was man ja auch automatisch in der Kita übernimmt.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT UND VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich aus Sicht der Kinder tatsächlich verändert, verbessert oder womöglich auch verschlechtert? Also, diese Projektarbeit, können Sie sagen, haben die Kinder –

DPWV-5a: Ja, ja, ich glaube nicht, dass es sich für die Kinder um etwas verschlechtert hat. Ich glaube, sie haben noch mehr Möglichkeiten, im Kita-Alltag mitzubestimmen, mit dabei sein zu können, untereinander auch noch viel zu lernen. Ja, dadurch, dass diese Projektarbeit oder die Angebote so offen sind – Also, es ist natürlich schon so, dass wir zehn Kinder nehmen, und die machen jetzt das, und fünf Kinder machen jetzt dies, aber trotzdem sind die Türen immer offen, und wir hatten sie vorher ein bisschen zu, weil wir in unserer, ich sage einmal, Engstirnigkeit gedacht haben: Das ist jetzt das Angebot dafür, und da kommt jetzt kein Krippenkind hinein. Das gibt es jetzt nicht mehr, außer es stört oder nervt, dann sagt man schon: Hey, du kannst schauen, aber – Diese Gruppenarbeit, die man früher hatte, Pinguin und Marienkäfer, haben wir in diese Kleingruppenarbeit übertragen, und das gibt es jetzt nicht mehr.

S: Hm, das hört sich gut an.

DPWV-5a: Und die Eltern können mitmachen. Wir haben ja auch Eltern-Mitmach-Angebote, und dadurch, dass sie durch diese Fotos informiert werden, ist es schon so, dass sie schauen, wo sie mitmachen können oder wo sie mitfahren können. Als wir Hundertwasser hatten, sind wir nach Uelzen gefahren. Da ist ein Vater, der Architekt ist und mitgekommen ist, und der hat es dann noch einmal aus einer ganz anderen Sichtweise geschildert. Ja, es ist eine Menge passiert, und das ist schön.

S: Schön.

DPWV-5a: Also, die Eltern verändern sich ja jedes Jahr, wenn neue kommen, d. h. jetzt z. B. nicht, dass die nächsten auch sagen: Super. ( )

S: ((lacht)) Hundertwasser, Monet, wer war das eigentlich noch gleich? ((lacht))

DPWV-5a: Genau, genau. Häh?!

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Auf welche Weise werden bei Ihnen Kinder beobachtet? Haben Sie da eine bestimmte Methode, oder wie dokumentieren Sie das?

DPWV-5a: Es beruht ja alles auf der Geschichte mit Gardener, ich weiß nicht, ob DPWV-4a das schon erzählt hat. Da gibt es Beobachtungsbögen, die für jedes Kind ich weiß nicht wie viele Seiten haben. Generell ist meine Erfahrung, dass wir uns alle schwer tun zu sagen: So, jetzt nehmen wir einmal X, und ich nehme diesen Bogen, und dann bin ich eigentlich nur mit dem Lesen beschäftigt. Damit haben wir nicht so positive Erfahrungen, also habe ich gesagt: Wie sieht es denn jetzt aus? Was können wir leisten, und wie funktioniert es eigentlich am besten? Dabei ist uns aufgefallen, dass jeder zu irgendeinem Kind – selbst ich, die nur zwei Tage in der Woche da ist – immer irgendetwas sagen kann, sei es nur, wie er aussieht oder was er anhat, was die viele Berufserfahrung, die wir alle haben, mit sich bringt. Dann haben wir es eingerichtet, dass alle so und so viele Kinder zugeteilt bekommen haben, in der Dienstbesprechung Zeit haben, mit diesem Bogen und einer vereinfachten Form – für die wir uns an einem Teamtag zusammengesetzt haben und gesagt haben, dass das das Wichtigste ist, was wir wissen wollen – zu erfassen, ob er mit anderen spricht, wie er überhaupt spricht, ob er schon laufen kann, also, diese klassischen –

S: Sie sprechen auf Dienstbesprechungen die Kinder durch.

DPWV-5a: Genau, genau.

S: Super Methode, die werde ich für die Allgemeinheit vorschlagen.

DPWV-5a: Wirklich? Was fällt dir denn ein? Und dann sagt jeder eben, was ihm zu diesem Kind einfällt, und dann ist der Bogen eigentlich schon fertig. Bei uns gibt es immer nach der Eingewöhnungszeit, nach drei Monaten, ein erstes Elterngespräch und dann einmal im Jahr, es sei denn, es fällt irgendetwas Besonderes auf. Wie gesagt, die Methode, wie wir es hier machen, ist mit dem selbstgebastelten Beobachtungsbogen, und es bringt nicht so viel Frust auf. Ich habe ja noch ein Haus und überhaupt beim DPWV-T2 –

S: Man schreibt es aber trotzdem auf?

DPWV-5a: Genau, ja, ja, ja klar. Wir haben den Vorteil, dass wir hier eine Sprachwerkstatt bzw. eine Sprachförderung für Migrantenkinder haben, und DPWV-5-M1 und ich machen das seit Jahren und sind dort natürlich mit Sismikbogen und Seldakbogen unterwegs, d. h., fast die Hälfte der Kinder kennen wir eh schon in- und auswendig. Das kommt uns dann auch noch zugute.

S: Nehmen Sie es auf, wenn Sie die Kinder nach Sismik und Seldak beobachten? Nehmen Sie das auf Tonband auf?

DPWV-5a: Ja, ja, wir machen es einmal mit Tonbändern und mit Dokumentationskarten, d. h., jedes Kind, damit man nicht so lange sitzt, hat dann und dann das und das gesprochen, genau.

S: Das ist auch aufwendig.

DPWV-5a: Ja, Gott sei Dank, ist es ein Haus, wo alles, was man erst einmal bekommt, ein Gott, oh Gott, oh Gott, ist, aber irgendwann ist es drin, und man kann ja auch die Kinder miteinbeziehen. Jetzt heißt es einfach: Kassettenrekorder. Und dann holen sie ihn schon. Also, sie können schon selbst damit umgehen, und ich glaube, wenn man da nicht zumacht und immer noch ein bisschen offen ist – Was geht, geht, und wenn es nicht geht, geht es eben nicht, aber es ist auch nicht schlimm, und manche Sachen müssen nur erst einmal integriert werden ( )

S: Das ist in Ihrem anderen Haus auch so.

DPWV-5a: Anders, es ist nicht so.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Okay, anders. ((lacht)) Woran können Sie festmachen, dass Ihre MitarbeiterInnen die Qualitätsentwicklung verinnerlicht haben? Woran merkt man das?

DPWV-5a: Na ja, dadurch, dass wir uns regelmäßig zu den Dienstbesprechungen treffen. Wir machen immer eine Diversenrunde, d. h., jeder kann etwas aus dem Alltag erzählen. Wir haben 15 Minuten für ein Kind, und dann gibt es ja immer ein oder zwei Themen, entweder von den Teams oder von meiner Seite. Dann nimmt ja jeder an einem Qualitätszirkel teil. Jeder hat seinen Schwerpunkt, bei DPWV-5-M1 z. B. ist es Sprache. Dann haben wir intern beim DPWV-T2 die Qualitätszirkel – ich weiß nicht, ob DPWV-4a Ihnen das kurz erklärt hat. Also, wir haben lauter Fachfrauen oder Fachmänner, DPWV-5-M1 in dem Fall die Sprache, ich auch, und jeder aus dem Haus, der für dieses Thema zuständig ist, trifft sich alle acht Wochen zu einem Qualitätszirkel, einmal, um seine Arbeit dort zu präsentieren, neue Ideen zu entwickeln, oder um zu sagen: Das läuft nicht so gut, das läuft gut, kannst du mich einmal besuchen kommen? Den Qualitätszirkel Sprache gibt es jetzt seit (-) acht oder neun Jahren. Ich habe damals mit den MitarbeiterInnen einen Leitfaden für ErzieherInnen geschrieben, und in den letzten zwei, drei Jahren haben wir einen zweiten Teil geschrieben. Also, das ist eine Form von Qualitätssicherung, und das gibt es für das Zahlenland, das gibt es für den Qualitätszirkel zur Bilingualität ((klopft rhythmisch auf den Tisch)) usw. Dahin geht immer jemand aus dem Haus und versucht, es hier möglichst transparent herüberzubringen. Wir haben unsere Teamtage, regelmäßige Fortbildungen oder auch Austausch, oder wir dokumentieren auf einem Elternabend unser Haus, unsere Arbeit, und da bekomme ich mit, was passiert oder nicht passiert.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Schön. Auf welche Weise werden Eltern einbezogen? Also, Sie haben hier –

DPWV-5a: Das heißt Eltern-Mitmach-Angebote, d. h., dass sie, egal ob sie nun vorlesen oder Seidenmalerei usw. machen – es muss niemand perfekt sein – sich einen Tag aussuchen und mit Kindern, wenn es möglich ist, zu dem Projekt etwas Gemeinsames machen. Das kann auch die Oma, der Onkel oder die Schwester sein, das ist so. Zu Festen, Feiern oder anderen Veranstaltungen, die bei uns stattfinden, holen wir immer die Eltern ins Boot. Also, letztes Jahr waren wir so viel unterwegs, wir hatten eine Ausstellung in der Bücherhalle, wir hatten einen Wettbewerb bei Firma X, und sie waren überall dabei. Das machen sie dann schon. Wir haben letztes Jahr das erste Mal seit Jahren eine Kinderreise organisiert, haben aber festgestellt, dass wir einige Kinder hier haben, die aus finanziellen Gründen nicht mitkommen können. Wir haben dann gesagt: So, da machen wir etwas. Dadurch ist die Bilderausstellung durch die Monetausstellung zustande gekommen, und wir haben Bilder für Spendengelder verkauft und es so geschafft, dass alle Kinder mitfahren konnten. Und in diesem Jahr, weil es sehr anstrengend war, haben wir gesagt: Tut uns leid, das schaffen wir nicht. Aber nun machen die Eltern das alles. Sie machen Flohmärkte und hier und da und versuchen, irgendwie Gelder heranzubekommen. Daran merkt man einfach, dass sie bei uns sind. Dann ist es so, dass die Vorschulgruppe, wenn sie es schafft, fast alle Eltern, die berufstätig sind, auf ihrem Arbeitsplatz besucht. Dann gibt es eben Treffen mit den Großeltern, also, wer hat alles noch eine Oma und einen

Opa, wer ist das, und die kommen auch hierher. So versuchen wir, einen engen Kontakt herzustellen.

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES VERFAHRENS? IN WELCHER FORM, AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Wenn Sie sich diese Qualitätsempfehlungen oder auch den PDCA-Zyklus anschauen, auf welche Weise bekommen Sie Unterstützung vom Verband? Gibt es an diesem Verfahren auch Kritikpunkte?

DPWV-5a: Also, ich bin ja jetzt erst beim PDCA dabei, aber ich denke, es wird nicht anders sein als bei dem ersten Prüfungsverfahren. Ja, ich bekomme es in die Hand gedrückt, dann kommt der liebe, reizende DPWV-EXT5 und erklärt das alles noch einmal in der Leitungsrunde, was sich auch wirklich nett finde, ja, und dann war es das. Wir haben, Gott sei Dank, unsere DPWV-4a, die sich dafür einsetzt und interessiert und macht und tut und es einem noch einmal erklärt. Das war es dann. Ich muss ganz ehrlich sagen, es ist nicht, dass ich mich da allein gelassen fühle, aber mir fehlt einfach die Zeit. Ich bemängele, dass gerade ich oder andere KollegInnen, die auch zwei Häuser haben, solche Sachen mit nach Hause nehmen müssen, weil ich es im Alltag nicht schaffe. Ja, auf der einen Seite stört es mich nicht, aber das ist das, was ich vorhin schon einmal gesagt habe. Es soll so viel gemacht werden, aber es gibt keinen Platz, gar keine Zeit und gar keinen Raum dafür. Das heißt nicht, dass ich dagegen bin, aber es muss einfach mehr dafür gesorgt werden, dass es –

S: – machbar ist.

DPWV-5a: Ja, ja.

S: Im Vergleich von PDCA-Zyklus und den Qualitätsempfehlungen, sehen Sie da einen Unterschied?

DPWV-5a: Das kann ich noch nicht sagen. Also, ich glaube einfach, dass der PDCA-Zyklus noch einmal intensiver ist. Bei der ersten Runde ging es ja darum, kurz und stichwortartig aufzuschreiben, was man anbietet, wer es macht, und hier ist es erst einmal der Stand, wo ist das Ziel, und wenn nicht, was könnte daraus entstehen? Also, es sind mehrere Zielformulierungen, und da ich kein Mensch bin, der da nur drei Sätze hinschreibt, finde ich, ist es schon ganz schön viel. Ich weiß noch nicht genau, worin der Unterschied besteht oder ob der Unterschied vielleicht beim DPWV nur darin liegt, dass man vielleicht bei der ersten mehr mogeln – Ich habe keine Ahnung, was dort die Hintergründe sind, es jetzt so zu machen, also, noch zeitintensiver, keine Ahnung.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Gibt es ein Zertifikat oder ein Gütesiegel?

DPWV-5a: Ja, ja, es hängt einmal im Flur, man bekommt eine Urkunde, aber wie es dieses Mal abläuft, weiß ich auch nicht so genau. Damit es nicht missverstanden wird: Ich finde gut, dass es das gibt. Ich sehe es ja auch immer positiv, was ich vorhin schon gesagt habe. Es ist auch für einen selbst ein Hingucker, man wird ja alltagsblind, aber ich fände toll, wenn es dafür einen Rahmen und mehr Zeit geben würde.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Gibt es Kosten, die für Sie als Kita anfallen, damit dieses Verfahren überhaupt –

DPWV-5a: Na ja, für meinen Arbeitgeber, nicht? Ich werde ihm natürlich meine Überstunden um die Ohren hauen. ((lacht)) Also, als ich angefangen habe, bin ich in der Woche einfach einmal einen Tag nach Hause gefahren und habe es zuhause geschrieben, aber jetzt ist es einfach so, dass ich es im Moment nicht kann, weil ich alltagsmäßig genug zu tun habe, also nehme ich es mit nach Hause, und das sind dann Überstunden.

S: Aber wenn Sie die bezahlt bekommen, ist es ja immerhin etwas. ((lacht))

DPWV-5a: Ja, aber wenn man einmal hochrechnet, dass es jede Leitung machen würde –

S: Es wäre wahrscheinlich realistisch, also, das müsste man eigentlich machen.

DPWV-5a: Ja, auf jeden Fall sollten Sie das einmal tun, ja.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Gibt es etwas, was Sie hier in der Kita im Bereich Qualitätsentwicklung eingeführt haben und was nach einer Weile wieder einschläft? Gibt es da Beispiele?

DPWV-5a: Was schläft denn wieder ein? (-) Nein, ich glaube, hier nicht.

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Was, würden Sie sagen, sind konkrete Probleme im Alltag, die die Arbeit an der Qualitätsentwicklung verhindern?

DPWV-5a: Also, einmal – einschläft. Was fehlt denn bei uns so explizit? Ich glaube, es ist der Wunsch nach richtiger Musikrhythmik, also, die Bereiche, für die wir uns entschieden haben, dass die jetzt einfach nicht machbar sind, weil – dass die einfach so daliegen, und das ist ein Wiederholungsdelikt. Mal sehen, wie man damit überhaupt umgeht. Wie war Ihre nächste Frage?

S: Ob es Verhinderungsfaktoren für die konkrete Arbeit an der Qualitätsentwicklung gibt.

DPWV-5a: Personalmangel durch Urlaub, Krankheit. Zeit.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was wären optimale Rahmenbedingungen, die Sie sich vorstellen könnten? Was wäre optimal, damit Sie das hier und auch den PDCA-Zyklus richtig gut machen könnten? Können Sie bemessen, was optimal wäre?

DPWV-5a: Um den PDCA-Zyklus umzusetzen und zu schreiben?

S: ((affirmativ)) Mhm, oder es im Team zu verankern.

DPWV-5a: Es wäre super klasse, Zeit zu haben und sich nicht nur einen Samstag mit dem Team zusammenzusetzen, um es überhaupt gemeinsam zu erarbeiten, sich anzuschauen, was es überhaupt ist, also, dass es nicht nur ein Instrument ist, um überprüft zu werden, sondern was wir uns herausziehen können, ja, das Ganze nicht als schnelle Prüfungsaufgabe zu sehen, was man abhandeln muss, damit man im Sommer schnell geprüft wird und dann wieder zwei Jahre Ruhe hat. Also, so ist gerade das Empfinden.

S: Ach so.

DPWV-5a: Also, nur für diese schnelle Geschichte. Verstanden wurde es, warum und so, das ist alles gut. Da ist auch niemand, der Panik davor hat oder es negativ sieht, aber ich denke, generell: Aha, zwei Jahre sind um, der DPWV kommt mit ganz viel Papier, wir müssen uns schnell treffen, wir hecheln es durch, ich erkläre ihnen, um was es geht, so mach' mal. Mutti macht es dann zuhause, reicht es ein, macht einen Haken darunter und wartet auf die nächsten zwei Jahre. Das finde ich sehr schade.

S: Ja, das ist es nicht.

DPWV-5a: Nicht wirklich.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: Gibt es in Ihrer Kita noch Bereiche, wo Sie sagen, dass Sie sich dort qualitätsmäßig gern noch weiterentwickeln würden?

DPWV-5a: Also, wir haben einen neuen Bereich, das ist die Bilingualität. Wir bekommen jetzt einen *Native Speaker*, da denke ich, müssen wir sicherlich schauen, wie wir es umsetzen, entwickeln.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Haben Sie noch Ziele, Maßnahmen oder Prozesse, die sich in einem bestimmten Zeitraum vorgenommen haben umzusetzen?

DPWV-5a: Nein, hier nicht, ((negierend)) hmhm.

S: Es scheint sozusagen die bessere Kita der beiden zu sein, oder?

DPWV-5a: Ich finde es immer so schwierig zu sagen, besser. Es ist einfach anders, es ist außerdem mein Baby, sozusagen. Ich habe es mit aufgebaut, und ich arbeite mit denen schon ewig zusammen und bin mit denen durch alle Höhen und Tiefen gegangen, auch im Team. Jetzt kann ich sagen: Jeder, der schwanger wird oder irgendwelche anderen Sachen im Kopf hat, das fände ich ganz furchtbar, aber es ist ja so. Nein, wir haben hier ganz lange viel, viel gearbeitet, und jetzt ist es gerade so, dass wir seit einem Jahr wirklich ernten, und das ist erst einmal total

toll. Es gibt sicherlich Sachen, die einfach daliegen, was ich schon sagte, aber wo ich denke: Na ja, dann ist es hier eben nicht so.

S: Ist es in der anderen Kita eine Personalfrage?

DPWV-5a: Nein, die wäre eher hier, weil es schon toll wäre, wenn wir noch jemanden hätten, denn drei ist manchmal einfach zu wenig.

S: Drei mit Ihnen?

DPWV-5a: Drei mit mir, nein, ich bin die vierte, also, drei HauptpädagogInnen. Drüben ist es einfach so, dass es ein Team ist, was schon lange zusammenarbeitet. Ich bin vor fünf Jahren so dazugestoßen. Die sind einfach sehr, sehr unterschiedlich, arbeiten anders, sind auch schon älter. Da ist eine Mitarbeiterin, die jetzt in Rente geht, das muss man auch mittragen. Es hat nicht immer etwas mit dem Alter zu tun, aber es gibt eben manche Menschen, die denken: So war es, so ist es. Und es kommt auch nicht mehr dazu. Das macht es natürlich gerade in solchen Bereichen wirklich auffällig schwierig, es anders anzugehen und sich anders anzuschauen. Davon habe ich zwei von vier in dem Team.

S: Also, wenn die Mitarbeiter nicht mitziehen, kann man sich noch so viel ausdenken, es funktioniert nicht, oder?

DPWV-5a: Ja.

S: Man kann es auch nicht anordnen, also, das ist ja auch Blödsinn.

DPWV-5a: Das kann man schon machen, aber es macht die Stimmung nicht positiver, dann bekommt man Krankmeldungen oder irgendetwas anderes. Ich finde es schade. Sie machen trotzdem wunderbare Arbeit, also, mit den Kindern machen sie es wirklich toll. Es ist einfach nur ein ganz, ganz anderes Haus. Ich glaube einfach, dass sie so waren, und ich bin dazugekommen, und ich bin ganz anders, deswegen haben wir es in den fünf Jahren noch nicht geschafft, es so hinzubekommen. Irgendwann musste ich auch aufhören – es war auch mein Fehler – zu sagen: Da drüben. Ich kam mir immer vor wie Ossi und Wessi, da drüben. Damit habe ich dann irgendwann aufgehört. Was sind da die Schwerpunkte? Wie arbeiten wir dort? Da gibt es eine hohe Krankheitsquote, einfach auch altersbedingt, d. h., viele Sachen kippen auch wieder um, und es ist viel Frust dabei. Es ist einfach anders.

21.) SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR DER KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Ja, Sie müssen viel leisten. (-) Jetzt habe ich eigentlich nur noch ein paar Fragen zu Ihrer Kita. Sie sagten, Sie haben 40 Kinder, die Sie hier betreuen?

DPWV-5a: Genau.

S: In welcher Struktur sind sie? Ist es alles, Krippe, Elementar?

DPWV-5a: Wir dürfen nur fünf Anderthalbjährige aufnehmen, und der Rest ist Elementar. Wir haben fünf Hortplätze, die dieses Jahr, glaube ich, im Sommer auch wieder besetzt werden. Wir hatten letztes Jahr keine.

S: Aha, anderthalb bis sechs, sozusagen.

DPWV-5a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Zweijährige haben Sie auch.

DPWV-5a: Genau, alles.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT?
MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Sie arbeiten offen?

DPWV-5a: Ja.

S: Auch mit den Kleinen?

DPWV-5a: Ja.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION VON KINDERN/GRUPPEN ZU ERZIEHERINNEN?

S: Sie haben drei ErzieherInnen, also, drei PädagogInnen. Wenn jemand krank ist, was machen Sie dann?

DPWV-5a: Wir haben beim DPWV-T2, Gott sei Dank, eine Aushilfsliste, also, die kann man dann anrufen, aber jeder hat so seinen internen Liebling, ja, das ist bei uns DPWV-5-M2. Jetzt fehlt eine, weil sie in Mutterschutz gegangen ist, und wir haben eine ganze Zeitlang eben keine Überbrückung gehabt, und da haben wir zurzeit zwei Aushilfen hier. Wir haben immer noch eine Honorarkraft, die nicht aus dem pädagogischen, sondern aus dem Kunst- oder Opernbereich kommt, und die macht mit den Kindern montags für drei Stunden Angebote aus ihrem Bereich. Ja, wenn jemand fehlt, nehmen wir entweder Aushilfen, oder ich springe ein.

S: Aber es kommt schon einmal vor, dass zwei Leute mit 40 Kindern arbeiten.

DPWV-5a: (-) ((gedehnt)) Ja, wir haben hier aber auch wunderbare Eltern, die ihre Kinder dann zuhause lassen, ((lacht)) wenn sie das mitbekommen, ja.

S: Wie viele Kinder unter drei haben Sie?

DPWV-5a: Höchstens fünf.

S: Unter drei höchstens fünf, ach so.

DPWV-5a: Ja, ja, genau, mehr dürfen wir nicht aufnehmen. Man bekommt ja eine Betriebserlaubnis, und das war vor der Gutscheingeschichte einfach nur ein Kindergarten, und dann muss man es beantragen, es wird dann hier überprüft, und deswegen müssen sie auch anderthalb Jahre alt sein, also, darunter darf ich nicht aufnehmen.

S: Ach so, höchstens anderthalb, jetzt verstehe ich es.

DPWV-5a: Genau.

S: Also, mindestens anderthalb.

DPWV-5a: Ja, genau, also, andere Häuser vom DPWV-T2 haben eine andere Betriebserlaubnis, die dürfen schon ab einem Jahr aufnehmen, wir nicht.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Welche Berufsbilder haben Ihre MitarbeiterInnen?

DPWV-5a: Die sind ErzieherInnen.

S: Alle ErzieherInnen?

DPWV-5a: Genau.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Und Sie selbst, welche Ausbildung haben Sie?

DPWV-5a: Ich bin Erzieherin und habe Soziales Management studiert.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEIT HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Sie sagten vorhin, Sie haben Dienstbesprechungen. Wie oft haben Sie die?

DPWV-5a: Einmal in der Woche.

S: Ach so, und wie lange?

DPWV-5a: Halb acht bis neun, anderthalb Stunden, ja.

S: Gibt es noch zusätzliche Teamtage oder Studientage im Jahr?

DPWV-5a: Ja, wir haben – wie viele Teamtage haben wir denn? Ich glaube, wir haben zwei festgelegte und zwei wenn nötig, also, die sind immer offen. Ja, und alles, was außerhalb der DB notwendig ist, wird dann spontan angesetzt, also, entweder ein Freitag Nachmittag oder aber auch ein Samstag, und das entscheiden wir dann immer spontan, genau.

S: Gibt es noch Vorbereitungszeiten, die die ErzieherInnen hier haben?

DPWV-5a: Genau, ja, sie haben jeweils eine Stunde. Es ist aber so, dass sie es sich selbst aussuchen, wo, wann und wie. Wir hatten jetzt z. B. ganz viele Fotobücher und haben Filme gedreht. Dann ist es auch so, dass ich ihnen erlaube, dass sie es zuhause machen können und ich dann eine Aushilfe hole.

S: Filme schneiden, wer kann das denn hier? ((lacht))

DPWV-5a: Es gibt da super Programme. DPWV-5-M1 kann das gut, ja.

S: Schön.

DPWV-5a: Es ist dann von meiner Seite aus völlig in Ordnung, wenn sie einen Tag zuhause bleiben und es dann alles machen.

S: Sie legen Fotobücher für die Kinder an?

DPWV-5a: Fotobücher für die Kinder. [Wir haben auch diese Tagebücher.]

S: [Oder über die Arbeit.]

DPWV-5a: Genau, oder jetzt haben wir noch den Film über die Kinderreise vom letzten Jahr, das dauert ja immer ein bisschen. Dann haben wir noch diverse Bücher gestaltet, und DPWV-5-M3 hat, glaube ich, für jedes ihrer Vorschulkinder ein Fotobuch gemacht, und wir haben demnächst einen Dokumentationsnachmittag, wo jede PädagogIn ihren Fachbereich darstellt. Dafür sind die auch da, und es ist z. B. gut, wenn Sie oder jemand anderes zu Besuch kommen, dass wir damit eben unsere Arbeit dokumentieren.

S: Schön. Das machen auch alle mit? Das schafft man auch?

DPWV-5a: Ja, ja.

S: Filme schneiden habe ich noch nirgendwo gehört. ((lacht))

DPWV-5a: Nein?

S: Nein, darüber bin ich jetzt doch erstaunt.

DPWV-5a: Ja.

GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN BEZÜGLICH IHRER KITA?

S: Ja, ich bin quasi fertig. Haben Sie noch irgendwelche Besonderheiten in Ihrer Kita?

DPWV-5a: Die ist ganz toll. Nein. ((lacht)) Das müssen Sie aber nicht aufschreiben. Es ist gut, mhm.

S: Ja, schön. Ja, vielen Dank, es war wirklich interessant.

6.7. DPWV-6
02. MÄRZ 2009
DAUER: 00:34:40 STD.

S: Heute bin ich in einer Kita des DPWV-T1. Hat die Kita einen Namen?

DPWV-6a: DPWV-6.

S: Ach, sie heißt DPWV-6, genau. Ich spreche mit DPWV-6a, das ist die Qualitätsbeauftragte und auch die Leiterin, oder?

DPWV-6a: Die Stellvertreterin.

S: Stellvertretende Leitung. Heute ist der 02.03.2009, und Sie sind im DPWV organisiert, nicht?

DPWV-6a: Genau.

S: Ja, dann gehe ich einfach durch, und, wie gesagt, was Sie beantworten können, können Sie beantworten und was nicht, ist auch nicht so schlimm.

DPWV-6a: Schauen wir einmal.

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: Welches Qualitätsentwicklungsverfahren wenden Sie an? Wie heißt die Methode, und seit wann machen Sie das?

DPWV-6a: Es ist das Qualitätsentwicklungsverfahren vom DPWV, und die Methode ist jetzt der PDCA-Zyklus. Diese Methode machen wir, ich glaube, seit letztem Jahr im Sommer.

S: Was haben Sie davor gemacht?

DPWV-6a: Davor haben wir es auch vom DPWV übernommen, aber es war etwas anders aufgebaut, es war eine andere Dokumentation. Wie es sich genau nennt, weiß ich gar nicht. Da müsste ich nachsehen.

S: Es waren diese Qualitätsempfehlungen, nicht?

DPWV-6a: Genau, da gab es so eine kleine Tabelle.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT? HABEN SIE SICH AUCH MIT ANDEREN QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN BESCHÄFTIGT UND ERWOGEN, EIN ANDERES VERFAHREN ZU WÄHLEN? WO SEHEN SIE DIE MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN IHRES VERFAHRENS?

S: Wenn Sie die beiden Verfahren vergleichen, was sind die wesentlichen Inhalte des alten und des neuen Verfahrens?

DPWV-6a: Die Inhalte sind eigentlich gleich, das eine baut auf dem anderen auf. Also, das erste war eher eine grobe Übersicht über verschiedene Standards, und das, was wir jetzt haben, geht genauer in diese einzelnen Standards. Ich gebe Ihnen ein Beispiel: ((blättert in Unterlagen)) Zum Thema Transparenz wollten wir z. B.

auflisten, was wir dazu in der Kita machen, eben Fotos aushängen, Entwicklungsgespräche. Und jetzt geht es darum, diese einzelnen Punkte noch einmal aufzuarbeiten und in diesen PDCA-Zyklus zu bringen.

S: Haben Sie erwogen, ein anderes Verfahren zu machen, oder ist es Trägersache des DPWV-T1 zu sagen, dass Sie es dort mitmachen?

DPWV-6a: Das ist Trägersache, der DPWV-T1 hat es so vorgesehen. Der DPWV-T1 hat auch ein Qualitätsverfahren, also, vom Regionalverband, aber wir haben dieses vom DPWV übernommen, weil wir dort erst einmal Mitglied sind und weil es praxisnäher und eigentlich auch einfacher für uns ist.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITUMFANG HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Wie setzen Sie das hier in der Kita um? Sind alle Mitarbeiter miteinbezogen? Wie muss man sich das bei dem alten und bei dem neuen vorstellen?

DPWV-6a: Also, das kann man jetzt eigentlich nicht miteinander vergleichen, denn es ist eines.

S: Es ist eines.

DPWV-6a: Ja, es ist eines, und das eine ist noch weiterentwickelt, es baut auf dem anderen auf. Das war die erste Testphase, für den DPWV es war ja auch alles neu. Das ist jetzt noch ein bisschen spezifischer.

S: Wie setzten Sie das hier in der Kita als Qualitätsbeauftragte um?

DPWV-6a: Es ist schon so, dass das ganze Team mitwirkt, mitwirken muss, sonst macht es ja keinen Sinn. Qualität wird ja nicht nur von der Leitung erarbeitet, sondern auch von den Mitarbeitern, und wir besprechen die einzelnen Themen gemeinsam in der Dienstbesprechung.

S: Welcher Zeitaufwand ist es für Sie und für die Mitarbeiter? Wie muss man sich das vorstellen?

DPWV-6a: Es ist sehr viel Zeitaufwand. Wie gesagt, wir haben es seit Sommer begonnen, und wir haben jetzt drei verschiedene Themen, die wir bearbeiten müssen. Wir haben Zeit bis Juni, also, man müsste eigentlich mindestens eine Stunde in der Dienstbesprechung darüber sprechen, sage ich einmal.

S: Das schafft man gar nicht.

DPWV-6a: Das schaffen wir eigentlich gar nicht, nein, wenn man es wirklich gewissenhaft macht.

S: Wie oft haben Sie Dienstbesprechungen?

DPWV-6a: Wir haben jede Woche Dienstbesprechung, aber wir haben ja auch andere Themen zu besprechen, und das ist sehr aufwendig. Für mich ist es noch einmal aufwendiger, weil ich alles noch einmal dokumentiere und in Schriftform zusammenfasse. Das ist eigentlich nur mit Überstunden zu machen, es ist zusätzliche Arbeit. Ich habe zehn Leitungsstunden, ansonsten bin ich Erzieherin, und in den Leitungsstunden schaffe ich es auch nicht, weil ich mich mit

Leitungstätigkeiten beschäftige, die manchmal auch wegfallen, weil ich hier auch vertrete. Es ist ja so, dass die anderen Kollegen beim DPWV-T1 alles ErzieherInnen sind, die das machen, und sie machen es hier auch zusätzlich. Dafür bekommen sie 15 Stunden bezahlt, für dieses –

S: – für diesen Prozess.

DPWV-6a: – für dieses halbe Jahr, also, insgesamt sind es 30 Stunden für diesen Prozess.

S: Aber nicht in der Woche oder doch in der Woche?

DPWV-6a: Nicht in der Woche, insgesamt.

S: Ach so, das wäre vielleicht angemessen. ((lacht))

DPWV-6a: ((lacht)) Das käme wahrscheinlich besser hin, ja. Es ist sehr zeitaufwendig, und man muss immer das Team dabeihalten.

S: Diese drei Themen, welche Themen sind es, die Sie da machen müssen?

DPWV-6a: Also, wir haben jetzt ((blättert in Unterlagen)) diese Ziele: Wir integrieren die Bildungsbereiche der Hamburger Bildungsempfehlungen verbindlich in unsere pädagogische Arbeit. Wir wollen die individuellen Bildungsprozesse bei Kindern erkennen, beobachten, anregen und fördern. Das ist der eine Prozess. Es sind immer zwei Ziele, und dazu müssen wir immer Themen finden. Für das Ziel, dass wir die Bildungsbereiche der Hamburger Bildungsempfehlungen verbindlich in unsere pädagogische Arbeit integrieren, haben wir jetzt die Einrichtung einer Lernwerkstatt. Zum zweiten Punkt, dass wir die individuellen Bildungsprozesse von Kindern erkennen, beobachten, anregen und fördern wollen, nehmen wir eine Station aus der Lernwerkstatt, wo wir schauen, wie die Kinder das aufnehmen, z. B. Zahlen. Da werden wir beobachten, wer dort hingeht, was gelernt wird, wie die Kinder es lernen. Das ist etwas, was wir jetzt gerade anfangen, denn wir haben sie noch nicht fertig, daher können wir den zweiten Punkt noch nicht machen und sind eigentlich mitten im ersten Punkt. Das ist ein anderer Punkt: Man schafft es nicht, es in einem abzuarbeiten, denn wir sind mit der Planung noch nicht soweit, wir sind stückchenweise dabei. Dann gibt es die Ziele – das andere war zum Thema Bildungsprozesse – zum Thema Mitarbeiterqualifikation: Wir stellen fachlich qualifiziertes Personal ein. Dieser Punkt wird allerdings von den Leitungen des DPWV-T1 bearbeitet, weil es eben kita-übergreifend sein soll.

S: Da sind nicht alle Mitarbeiter miteinbezogen, sondern das machen –

DPWV-6a: – die Leitungen.

S: – Sie auf der Leitungsebene.

DPWV-6a: ((affirmativ)) Mhm, genau, da sind einige Leitungen, die sich damit auseinandersetzen, und dann kommt es wieder in den Qualitätszirkel. Dann haben wir dazu noch den zweiten Punkt: Wir stellen die regelmäßige Fort- und Weiterbildung unserer MitarbeiterInnen durch geeignete Maßnahmen sicher. Da geht es darum, wie wir die Fort- und Weiterbildungen im Rahmen des Jahresgespräches, also, des Zielvereinbarungsgespräches, sicherstellen.

S: Das findet auch in diesem Leitungszirkel statt?

DPWV-6a: Nein, das machen wir hier.

S: Ach so, das machen Sie hier in der Kita.

DPWV-6a: Genau, das ist ein Punkt, den ich mit unserer Leitung machen werde. Das andere ist das hier: ((blättert in Unterlagen)) (--) Da geht es um das Thema Elternzusammenarbeit. Das war einmal, wie wir die Eltern beteiligen, und einmal die Elternmitarbeit. ( ) Erziehungspartnerschaft ist der Oberpunkt: Wir bieten Eltern eine vertrauensvolle und verlässliche Zusammenarbeit an, und wir sichern Eltern Beteiligungsmöglichkeiten zu und unterstützen sie in der Inanspruchnahme. Da nehmen wir einmal die Elternvertretersitzung und zum Thema vertrauensvolle und verlässliche Zusammenarbeit den Elternabend.

S: Das ist schon vorgegeben? Bekommen Sie da eine Methode an die Hand, wie Sie das hier umsetzen können?

DPWV-6a: Ja, wir haben einen Ordner, in dem steht, wie man das methodisch machen kann. Also, diese Unterpunkte sucht sich jede Kita selbst aus, z. B. zum Thema Zusammenarbeit könnte man auch Eltern-Kind-Nachmittage oder Feste oder Abschluss- oder Entwicklungsgespräche nehmen. Die einzelnen Themen suchen sich die Kitas allein aus. Wir haben einen Qualitätsordner, in dem die Schritte noch einmal aufgelistet sind, wie man das gut aufbauen kann.

S: Das bekommen Sie als Unterstützung. Sind Sie auch geschult worden?

DPWV-6a: Also, der DPWV-T1 hat für jede Kita einen Mitarbeiter geschult, allerdings zu einer anderen Dokumentationsform, es ging da nach DIN EN ISO.

S: Ach so, noch einmal anders.

DPWV-6a: Das war noch einmal etwas anderes, ja. Danach hat sich der Träger entschlossen, sich den Qualitätsempfehlungen des DPWV anzuschließen, was im Prinzip ähnlich ist, aber von der Dokumentation her anders aufgebaut ist.

S: Haben Sie da noch einmal eine Fortbildung gemacht?

DPWV-6a: Ja, es war eine Weiterbildung, die ich auch mit einer Prüfung abgeschlossen habe, ( ) als Qualitätsbeauftragte zertifiziert nach DIN EN ISO.

S: Jetzt müssen Sie aber diesen PDCA-Zyklus machen.

DPWV-6a: Genau, aber auch bei DIN EN ISO gibt es diesen Zyklus, das ist ähnlich.

S: Gibt es Formblätter, in die Sie es hinterher eintragen, oder woher bekommen Sie eine Hilfe, damit Sie es dokumentieren können?

DPWV-6a: Ich kann es Ihnen einmal zeigen. ((blättert in Unterlagen))

S: Und Sie haben dafür insgesamt 30 Stunden Zeit zur Verfügung.

DPWV-6a: Hier, für diese drei Punkte, die ich Ihnen gerade genannt hatte.

S: Für die drei Punkte, mhm. Haben Sie auch vorher Stunden bekommen, als Sie das Verfahren mit den elf Empfehlungen gemacht haben?

DPWV-6a: Nein, das ist jetzt neu. ((blättert in Unterlagen)) Also, es sieht dann so aus. ((zeigt Unterlagen))

S: Dokumentationsvorlage.

DPWV-6a: Genau, es gibt eine Vorlage zur Prozessbeschreibung, die man ausfüllen und erst einmal gemeinsam erarbeiten muss. Wenn es ausgefüllt ist, sieht es ziemlich einfach aus.

S: Ja, ja, die Sprache ist auch nicht ganz so einfach, nicht? Wenn man immer Prozess, Prozessbeschreibung, Prozessauslöser, Prozessanfang, Prozessende, Prozessbeteiligte, Prozessziele liest, gewöhnt man sich daran, oder?

DPWV-6a: Das habe ich auch in der Weiterbildung gelernt.

S: Das haben Sie – ah, okay.

DPWV-6a: Es gibt einige Kollegen, die diese Weiterbildung nicht haben, weil eben die Qualitätsbeauftragten vielleicht nicht mehr in der Kita arbeiten, und die haben sich so hineinfuchsen müssen, so etwas gibt es auch. ((zeigt Unterlagen)) Das alles sind die Vorlagen.

S: Dazu hat der DPWV eine Fortbildung gegeben?

DPWV-6a: Auch, ja.

S: Die haben Sie auch besucht.

DPWV-6a: Ich war bei dieser Leitungsfortbildung.

S: Das ist nicht einfach, das ist eine Menge Arbeit.

DPWV-6a: Na ja.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG EINES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich, seitdem Sie diese Qualitätsentwicklungsverfahren des DPWV machen, in Ihrer Kita geändert?

DPWV-6a: Also, es hat sich nichts geändert. Ich finde, wir haben eigentlich schon immer sehr gut gearbeitet und auch schon nach diesen Kriterien, nur jetzt ist es uns vielleicht bewusster geworden, dadurch, dass man alles einmal bespricht und auch aufschreibt. Es ist auch nachweisbarer geworden. Wenn Leute von außen kommen – das ist ja auch Sinn des Ganzen – und es kontrollieren wollen, haben wir jetzt Unterlagen, wo es alles noch einmal drinsteht, und auch für neue Mitarbeiter ist es ganz hilfreich, einmal nachzulesen, wie wir hier arbeiten. Das hat sich verändert, dass es nachweisbarer ist, aber die Arbeit an sich, würde ich sagen, nicht. So einen PDCA-Zyklus macht man eigentlich auch in einer normalen Dienstbesprechung. Wenn wir einen Elternabend hatten, besprechen wir, ob es gut war, ob es nicht gut war, dass wir dies oder das nächstes Jahr nicht noch einmal machen, dass wir dies oder das noch einmal machen. Das notiert man sich normalerweise im Protokoll und ändert es dann. Oder jeder eigene Elternabend von den Erziehern, das ist ja auch ganz individuell, wenn es ein falscher Termin war und gar nicht ging – Der Unterschied ist, dass man es jetzt aufschreibt.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Haben Sie dafür neue Dokumentationsformen und Arbeitsweisen hier einführen müssen? Welche Veränderungen im Dokumentationswesen hat es gegeben?

DPWV-6a: Also, diese Vorlagen, die wir bearbeiten, sind ja vom DPWV. Vorher haben wir es eben ins Protokoll geschrieben und dann noch einmal nachgeschlagen und geschaut. Das haben wir auf den Dienstbesprechungen natürlich immer noch.

S: Aber das machen Sie speziell zu diesen drei Punkten. Sie haben jetzt meinetwegen ein Bewerbungsverfahren und merken, dass es besser wäre, die Hospitanten früher einzuladen. Schreiben Sie das dann auch so auf?

DPWV-6a: Ja, das gehört eigentlich dort hinein.

S: Das könnten man auch hineintun.

DPWV-6a: Genau, das wäre ein Punkt, wobei wir das nicht machen, sondern die Leitungen.

S: Das machen die Leitungen, okay.

DPWV-6a: Beim nächsten Zyklus schauen wir einfach, wie wir es am besten machen – vielleicht steht es ja schon drin – und es dann in die Änderungen einbinden.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Was würden Sie sagen, welche Art von Qualität hat sich entwickelt? Welche Auswirkungen hat dieses Verfahren auf Eltern, Mitarbeiter, Team, Stadtteil oder Kinder?

DPWV-6a: Die Auswirkung im Team ist, dass vieles bewusster wird, indem man es eben aufschreibt oder vielleicht auch neue Themen bespricht, wie z. B. die paritätische Heterogenität, das war ein großes Thema. Dafür haben wir uns wirklich Zeit genommen und geschaut, welche Kinder wir eigentlich betreuen, was die Unterschiede der Eltern sind, was eigentlich unser Schwerpunkt ist, was man eigentlich weiß, aber wir haben wirklich einmal für jedes Kind geschaut, was die Lebenssituation dieses Kindes ist. Das war eine ganz gute Anregung, hat den Kollegen auch viel Spaß gemacht und uns selbst einige neue Eindrücke vermittelt: Ach, das wussten wir gar nicht, der ist das von Beruf. Man bekommt schon einige gute und neue Anregungen, es ( ) zu erarbeiten. Meistens fehlt ja die Zeit, aber wenn man ein bisschen Druck dahinter hat, dann muss man sich die Zeit eben nehmen.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Können Sie ein konkretes Beispiel aus der Praxis nennen, was sich seit der Einführung dieser Qualitätsempfehlungen verändert hat?

DPWV-6a: Also, aus der praktischen Arbeit?

S: Ja.

DPWV-6a: Da hat sich eigentlich nichts verändert. Bei uns verändert sich ständig etwas, wir schauen eigentlich immer auf die Bedürfnisse der Eltern und der Kinder, und wir verändern uns eigentlich sehr viel. Wir haben früher mit geschlossenen Gruppen angefangen, dann haben wir die Gruppen geöffnet, das waren alles Veränderungsprozesse auch ohne das Qualitätssystem.

S: Das hat damit nichts zu tun.

DPWV-6a: Das hatte damit gar nichts zu tun, eben weil wir es gesehen haben. Ich kann mir vorstellen, dass sich in Hinblick auf kleine Elterninitiativen oder andere Kitas viel verändert, aber wir waren schon immer ziemlich flexibel und veränderungsbereit und arbeiten eigentlich auch gut, sind immer auf dem neuesten Stand, gut fortgebildet.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Das ist doch toll. Hat sich Ihre pädagogische Konzeption geändert, seitdem Sie das Verfahren machen?

DPWV-6a: Es hat nichts mit dem Verfahren zu tun. Sie hat sich dahingehend geändert, dass wir jetzt mehr Krippenkinder aufnehmen. Viele Veränderungen haben eher etwas mit dem Gutscheinsystem zu tun, also, die haben eigentlich nichts mit dem Qualitätssystem zu tun.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT UND VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Hat sich etwas aus Sicht der Kinder verändert, verbessert oder verschlechtert, seitdem Sie diese Verfahren machen?

DPWV-6a: (--) Nein, ich glaube nicht. Es hat sich viel verändert, aber es liegt wirklich nicht an dem Qualitätsverfahren.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Auf welche Weise werden Kinder bei Ihnen beobachtet? Haben Sie da bestimmte Verfahren oder Methoden?

DPWV-6a: ((affirmativ)) Mhm, wir machen Entwicklungsgespräche, und da haben wir Beobachtungsbögen vom DPWV-T1, die jede Kita des DPWV-T1 hat, und danach beobachten wir die Kinder.

S: Gibt es da einen bestimmten Rhythmus?

DPWV-6a: Einmal jährlich und eben bei Bedarf, wenn es Probleme gibt.

S: Die Entwicklungsgespräche finden mit den Eltern statt.

DPWV-6a: ((affirmativ)) Mhm, die sind mit den Eltern.

S: Auch einmal im Jahr.

DPWV-6a: Einmal im Jahr. Das ist ja auch eine Qualitätsvorgabe, aber das hatten wir auch schon vorher.

S: Müssen Sie in den Beobachtungsbögen viel selbst schreiben, oder sind das eher Ankreuzbögen?

DPWV-6a: Dazu muss man immer ein bisschen schreiben.

S: Aber dazu bekommen Sie Hilfestellung von Ihrem Träger.

DPWV-6a: Genau, das ist in den Leitungen erarbeitet, und vom DPWV gibt es auch Vorlagen. Es gibt da verschiedene.

S: Aber Sie können hier in der Kita nehmen, was Sie wollen?

DPWV-6a: Nein, wir sollten uns schon auf einen einigen, aber es ist noch im Entwicklungsprozess, also, wir wissen noch nicht genau, ((Telefon klingelt)) welche Form letztendlich genommen wird, das wird erarbeitet. Wir haben zwar einen, aber der wird überarbeitet.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Woran können Sie festmachen, dass die MitarbeiterInnen hier die Qualitätsentwicklung oder –empfehlungen verinnerlicht haben?

DPWV-6a: Erst einmal an dem, wie sie mitarbeiten. ((Lärm von oben)) ( )

S: Ist das ein Bällebad? ((lacht))

DPWV-6a: Nein, das ist kein Bällebad, das ist einfach ein Gruppenraum. Man merkt es durch die Beobachtung und die Mitarbeit, und man überprüft es immer wieder. Das ist ja das Gute bei dem Schriftlichen. Man nimmt es sich zur Hand und schaut: Ist das noch so, wie wir arbeiten, oder hat sich da etwas geändert?

S: Aber schreiben nur Sie das auf, oder machen es die anderen auch?

DPWV-6a: Das kann ich theoretisch auch weitergeben, aber meine KollegInnen haben ja noch weniger Zeit als ich, von daher versuche ich, es zu schreiben, und ich kann auch der Leitung etwas abgeben. Ich soll es eigentlich organisieren.

S: Damit dann auch alle etwas dokumentieren.

DPWV-6a: Also, die Entwicklungsgespräche, klar, die macht jede ErzieherIn. Meine Aufgabe ist es eigentlich, den Qualitätsprozess während der DB anzuleiten, die Formulare zu erklären, die Begriffe zu erklären, ((Lärm von oben)) ( ). Da es eben viel Schreibarbeit ist und die Kollegen noch weniger Zeit haben als ich, mache ich es dann meistens. Im Groben schreiben wir es zusammen, und dann –

S: – müssen Sie es ausformulieren.

DPWV-6a: Dann mache ich es noch einmal und formuliere es.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Werden auch Eltern bei Ihnen in dieses Verfahren miteinbezogen?

DPWV-6a: Ja, das ist eigentlich angedacht, aber bis jetzt haben wir es einmal zu dem Merkmal im letzten Zyklus gemacht, also, im alten Zyklus zum Thema Beschwerdemanagement. Da haben wir gemeinsam mit den Elternvertretern einen Beschwerdeleitfaden entwickelt. Die Eltern wissen auch, dass wir im Qualitätsentwicklungsprozess sind.

S: Woher wissen sie das?

DPWV-6a: Das wird auf Elternabenden besprochen. Sie arbeiten jetzt eigentlich auch schon zum Thema Lernwerkstatt mit, ohne dass wir gesagt haben, dass es ein Qualitätsentwicklungsprozess ist, aber es ist schon angedacht, dass wir sie mehr einbeziehen. Elternvertreter sollen ja auch zum Rezertifizierungsgespräch mitkommen, das ist angedacht. Die Elternvertreter treffen sich vierteljährlich und werden informiert, was jetzt gerade bearbeitet wird.

S: Treffen die sich unter sich, oder ist immer jemand von Ihnen dabei?

DPWV-6a: Ja, es ist eine Leitung und eine ErzieherIn dabei. Da werden hausinterne Sachen besprochen, was anliegt, was geplant ist und auch wie der Stand der Qualitätsentwicklung ist.

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES VERFAHRENS? IN WELCHER FORM, AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Ja, schön. Vom wem außer Ihrem Träger bekommen Sie für dieses Verfahren Unterstützung, damit Sie es hier umsetzen können?

DPWV-6a: Wir haben einen Qualitätszirkel, da treffen wir uns vom DPWV-T1 aus einmal monatlich. Da sind also alle – wir sind 13 Kitas – 13 Qualitätsbeauftragten und die stellvertretenden AbteilungsleiterInnen, und wir unterstützen uns dort, indem wir diese Formulare austauschen, noch einmal überarbeiten, schauen, was man anders formulieren kann oder eben auch, um Anregungen zu holen, welcher Zyklus da bearbeitet wird.

S: Gibt es auch Kritikpunkte? Kann man sagen, dass es besser sein könnte?

DPWV-6a: Beim Qualitätszirkel?

S: Ja.

DPWV-6a: Über diese Formulare?

S: Über die Unterstützung vom Träger.

DPWV-6a: Nein, ich finde es eigentlich schon ganz gut, mehr kann man eigentlich gar nicht machen. Sie sind jederzeit für Fragen offen, wir können auch beim DPWV nachfragen. Wenn wir alle die gleiche Frage haben, ist es auch so, dass die Abteilungsleiterin anruft und noch einmal nachfragt. Wir haben auch unseren ersten fertigen Standard dort eingereicht, ich weiß nicht, ob es so gedacht war, denn der DPWV befindet sich auch noch im Prozess, dort wird auch noch einiges überarbeitet und nachgebessert, weil es einige auch nicht verstanden haben, denn es ist manchmal sehr viel Papier, und es ist manchmal schwer herauszufinden, was sie eigentlich dokumentiert haben wollen.

S: Ach so, Sie haben sozusagen eine Testsache hingegeben.

DPWV-6a: Genau.

S: Wie war das Feedback?

DPWV-6a: Das war gut, es war in Ordnung so.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Dann ist es ja gut. Bekommen Sie anschließend ein Zertifikat, oder ist etwas geplant?

DPWV-6a: Wir werden ja dann zum Fachgespräch eingeladen, also, nicht alle Kitas des DPWV-T1, sondern – ich weiß gar nicht, wie viele stellvertretend. Einige werden gelost, und die werden dann zu diesen einzelnen Prozessen befragt, und nach bestandenem Fachgespräch oder Prüfung, wie man es eben nennen will, bekommen diese ein Zertifikat und alle anderen Kitas des DPWV-T1 auch, die es nur schriftlich eingereicht haben. Es wird also in Stichproben überprüft.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Ist das mit Kosten verbunden?

DPWV-6a: Ja, das ist mit Kosten verbunden, ich weiß jetzt aber nicht genau – Ich glaube, der erste Durchlauf war kostenfrei, soweit ich mich erinnere. Und der zweite kostet, glaube ich, etwas. Ich denke aber, der Träger trägt es dann. Wir sind ja Mitglied, und es wird dann von der Abteilungsleitung –

S: Ach so, es geht also zentral vom Träger –

DPWV-6a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Müssen Sie oder der Träger dafür weitere finanzielle Mittel aufbringen?

DPWV-6a: Nein, außer dieser Prüfungsgebühr – ich weiß nicht, was die kostet.

S: Das nicht, außer vielleicht diese 30 Stunden, die Sie noch zusätzlich haben, nicht?

DPWV-6a: Ah ja, okay, diese 30 Stunden natürlich, aber es ist ja eine freiwillige Sache, was ich immer sehr toll finde, dass wir die bekommen.

S: Ja, das habe ich auch noch nie gehört, sage ich ganz ehrlich.

DPWV-6a: Nein, ich finde es aber auch angemessen, ehrlich gesagt, das ist das Minimum.

S: Super.

DPWV-6a: Es ist eine Wertschätzung.

S: Ja, man muss auch Zeit zur Verfügung stellen.

DPWV-6a: Ja, Zeit, freigestellte Stunden. Das muss sein, denn es ist wirklich mehr Arbeit.

S: Haben Sie denn hier eine Vertretung bekommen, weil Sie weniger in der Gruppe sind? Nein, die Stunden haben Sie zusätzlich, oder?

DPWV-6a: Nein, ich bin Vollzeitkraft, ich mache dann quasi Überstunden.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Ach, das sind Überstunden, okay, das ist dann noch einmal richtig anstrengend. Gibt es etwas aus diesem Bereich oder dem der Qualitätsempfehlungen, was Sie

qualitativ entwickelt haben und was nach einer Weile in der Kita wieder eingeschlafen ist oder nicht nachhaltig weiterentwickelt wird?

DPWV-6a: Also, diese alten Standards – ich habe noch einmal nachgeschaut, bevor wir in diesen neuen Zyklus gegangen sind – sind eigentlich alle so geblieben. Es hat sich vielleicht teilweise geändert, dass man andere Termine hat oder dass noch etwas dazugekommen wäre, aber dass wir es abgebaut haben –

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Gibt es konkrete Probleme oder Verhinderungsfaktoren im Alltag, die verhindern, dass man damit im Alltag gut weiterarbeiten kann?

DPWV-6a: Meinen Sie, wenn der Standard fertig ist?

S: Ja.

DPWV-6a: Ja, was es verhindert, ist Personalmangel. Da kann man sich noch so etwas Tolles vornehmen – Das ist eigentlich der Hauptgrund, wenn etwas nicht stattfindet, sei es durch Krankheit oder Urlaub. Die Dokumentation, z. B. Fotos oder etwas zu verschriftlichen, kostet immer sehr viel Zeit. Man kann es eigentlich nur machen, wenn genug Kollegen da sind, damit man sich einmal herausziehen kann, um Fotos aufzukleben und einen Text dazu zu schreiben. Das ist ein Zeitproblem, Zeit und Personal.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was wären optimale Bedingungen, um es richtig gut umzusetzen?

DPWV-6a: Ja, optimal wäre natürlich genau das Umgekehrte: Genug Personal, vielleicht noch freigestellte Stunden, das wäre ganz optimal. Die KollegInnen müssen ja auch die Entwicklungsbereichte schreiben, und eigentlich braucht jede ErzieherIn freigestellte Zeit für die Vorbereitung und die Nachbereitung.

S: Das haben Sie hier nicht?

DPWV-6a: Also, wir sind da ein Sonderfall, alle anderen Kitas des DPWV-T1 haben das nicht. Unsere Leitung, die vor 16 Jahren hier angefangen hat, hat uns allen zumindest eine Stunde Vorbereitungszeit gegeben, also, außerhalb des Hauses.

S: In der Woche?

DPWV-6a: Ja, das ist schon sehr viel. Sonst sagt man immer: Man muss zwischendurch Zeitlücken finden, in denen man sich herausziehen kann. Aber das sagt sich leicht, und in der Praxis ist es eigentlich nicht machbar. Wenn man sich eine Viertelstunde herauszieht, schafft man nicht gerade viel. ((lacht)) Da hat man gerade die Fotos herausgeholt und fertig. Also, es ist wirklich – Die ErzieherInnen brauchen freie Zeit, kinderfreie Zeit. Lehrer haben das, und wir nicht. Wenn man die Qualität wirklich so umsetzen will, braucht man das.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: Gibt es Qualitätsentwicklungsbereiche, in denen Sie sich gern noch weiterentwickeln würden?

DPWV-6a: Es gibt verschiedene Bereiche. Wo wollen wir uns denn weiterentwickeln? Man muss sich ja in allen Bereichen immer weiterentwickeln.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Haben Sie bestimmte Projekte, Maßnahmen oder Prozesse für die nächste Zeit geplant?

DPWV-6a: Im Moment ist es ja unsere Lernwerkstatt, was wir mit dieser Dokumentation und Prozessbeschreibung begleiten, die wir jetzt neu einführen wollen.

S: Haben Sie verschiedene Räume?

DPWV-6a: Ja, das ist das Problem. Wir haben nur einen Raum, und in dem soll es verschiedene Stationen geben. ( ) Raumlösung, wie wir es umsetzen, in diesem kleinen Raum verschiedene Ecken zu finden und wie wir es dann organisieren. Es soll eine weitere Bildungsmöglichkeit für die Kinder sein, wo sie sich auch einmal allein beschäftigen können. Es ist eigentlich daraus resultiert, dass wir immer weniger Vorschulkinder haben, denn die Schule ist für uns eine starke Konkurrenz. Es ist dann so, dass wir mit der Lernwerkstatt noch allen Bedürfnissen gerecht werden könnten, dass, wenn wir zwei oder drei Vorschulkinder hätten, sie sich dann mit ihrem Thema beschäftigen könnten und auch gefördert würden. Die Lernwerkstatt ist für uns neu, und wir wollten es gleich in diesen Zyklus einbringen.

S: Ja, gut, so kann man es gleich einmal probieren.

DPWV-6a: Genau, dann kann man gleich mit etwas Neuem anfangen.

21.) SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR DER KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Jetzt bin ich eigentlich schon fast fertig, ich habe nur noch ein paar Fragen zur Kita. Wie viele Kinder betreuen Sie hier?

DPWV-6a: Im Moment sind es um die 64.

S: 64 Kinder, und alles von Krippe bis Hort.

DPWV-6a: Krippe bis Hort, ja.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT?
MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Sie sagten vorhin, Sie haben keine festen Gruppen mehr, sondern Sie arbeiten –

DPWV-6a: – teiloffen. Wir haben zwar Stammgruppen, d. h., jede Gruppe hat eine StammgruppenerzieherIn, und wir haben feste Gruppenzeiten wie den Morgenkreis oder das Mittagessen, und dann haben wir eben Zeiten, in denen es offen ist.

S: Also, das Mittagessen findet in der Stammgruppe statt?

DPWV-6a: Kann man fast so sagen. Wir haben noch eine kleine extra Essensschicht, die sich aus zwei Stammgruppen zusammensetzt, damit es nicht so viele Kinder werden, damit es ungefähr zehn sind.

S: Haben Sie da ein Kinderrestaurant oder einen bestimmten Platz, wo sie nacheinander essen?

DPWV-6a: Nein, wir haben drei verschiedene Räume: Einer ist oben, einer ist unten und einer im Atelier. Ausnahme ist die Krippengruppe, das ist eine Nestgruppe, also, die ist eher fest zusammen, und die Kinder können nach draußen, haben aber auch feste Zeiten.

S: Wie viele Kinder sind darin?

DPWV-6a: In der Krippe sind es, wenn sie voll besetzt wäre, zwölf Kinder.

S: Von wie vielen ErzieherInnen werden die betreut?

DPWV-6a: Die Krippe?

S: ((affirmativ)) Mhm.

DPWV-6a: Das sind zwei, wenn die Stelle wieder besetzt ist, dann haben wir zwei.

S: Und jetzt, wenn dort nur eine ist?

DPWV-6a: Da haben wir Vertretungskräfte organisiert. Das macht dann die Leitung oder –

S: Ist sie manchmal auch allein mit den Kindern?

DPWV-6a: Ist sie eigentlich nie. Irgendjemand von uns oder ich als stellvertretende Leitung macht das, oder wir bestellen jemanden von außen, denn in der Krippe geht es nicht allein. Es sind einjährige bis dreijährige Kinder, das geht nicht. Wir finden immer eine Lösung.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION VON KINDERN/GRUPPEN ZU ERZIEHERINNEN?

S: Wie ist der reale Betreuungsschlüssel ansonsten, wenn man Krankheit, Urlaub usw. miteinbezieht?

DPWV-6a: Normalerweise sind wir fünf Erzieher, wenn alle da sind, eine Leitungskraft, freigestellt. Dann haben wir noch eine geringfügig Beschäftigte, die den Spätdienst macht, also, eine Erzieherin mit zwölf Stunden, und wir arbeiten ein bisschen schichtweise. Es sind ja nicht alles Vollzeitstellen, also, die Erzieher arbeiten – das niedrigste ist zurzeit, ich glaube, 25 Stunden, das höchste ist dann eben 39 Stunden.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Insgesamt sind Sie dann also sechs Leute hier im Team.

DPWV-6a: Ja, und die geringfügig Beschäftigte.

S: Ach so, ja.

DPWV-6a: Dann gibt es noch die Honorarkraft für die Hausaufgaben.

S: Sind in den sechs Leuten, diese ein oder zwei KrippenmitarbeiterInnen schon mit dabei?

DPWV-6a: Ja, also, vormittags sind es hier nur, wenn alle da wären, 42 Kinder.

S: Sie haben alle Betreuungsformen, vier Stunden bis –

DPWV-6a: Genau, fünf Stunden mit Mittagessen bis Hort 3.

S: Welche Qualifikationen haben die MitarbeiterInnen?

DPWV-6a: Es sind alles ErzieherInnen, und unsere Leitung ist Sozialpädagogin. Ach ja, und dann haben wir noch eine ABM-Kraft.

S: Das gibt es auch noch? Das wusste ich gar nicht.

DPWV-6a: Ach, das heißt gar nicht ABM, Moment.

S: Ein-Euro-Job?

DPWV-6a: Nein, die, die ein Jahr hier sind und ihr Praktikum nach der Schule machen.

S: Anerkennungsjahr oder so etwas.

DPWV-6a: Nein, es fällt mir gleich wieder ein.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEIT HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: An Besprechungszeiten, sagten Sie, haben Sie einmal in der Woche eine Dienstbesprechung.

DPWV-6a: Genau.

S: Wie viele Stunden sind das?

DPWV-6a: Das sind zwei Stunden.

S: Das ist aber innerhalb der Dienstzeit? Das ist Arbeitszeit.

DPWV-6a: Das ist in der Arbeitszeit.

S: Und dann haben die MitarbeiterInnen noch eine Stunde in der Woche.

DPWV-6a: Eine Stunde, also, außerhalb der Zeit ( )

S: Wie viele Team- oder Studientage haben Sie?

DPWV-6a: Zwei.

S: Zwei im Jahr.

DPWV-6a: ((affirmativ)) Mhm, zwei im Jahr.

GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN BEZÜGLICH IHRER KITA?

S: Gibt es sonst noch Besonderheiten für die Kita? Was würden Sie sagen?

DPWV-6a: (--) Nein, da fällt mir jetzt weiter nichts ein.

S: Schöne Gegend hier. ((lacht))

DPWV-6a: Das Besondere ist vielleicht die Lage hier. Unsere Lage direkt an der Schule ist schon eine Besonderheit, das stimmt.

S: Haben Sie auch viele von den Schülern?

DPWV-6a: Ja, also, die Hortkinder setzen sich nur aus Kindern dieser Schule zusammen.

S: Ändert sich das mit Einführung der Primarschule? Das weiß man noch nicht, oder?

DPWV-6a: Ja, das wird noch spannend, nicht? Die Schule hat die Zusage für die Primarschule ja noch nicht. Wir müssen sehen, was das hier wird. Ja, da wird sich noch etwas ändern, das wird sozusagen ein neuer Zyklus. Dann müsste man einmal die Hortarbeit überdenken.

S: Ja, das wäre dann ein neuer Zyklus, genau.

DPWV-6a: Ich meine, viele Veränderungen kommen eben von außen, sodass man sich auch ändern muss. Viel kam durch das Gutscheinsystem, da mussten wir vieles verändern.

S: Ja, gut, dann danke ich Ihnen recht herzlich für das Interview.

6.8. DPWV-7
26. MÄRZ 2009
DAUER: 00:30:16 STD.

S: Heute ist der 26. März, ich bin bei DPWV-7a in der Kita DPWV-7, und es ist eine Kita des DPWV, der Träger ist DPWV-T3. Gut, dann lege ich es hier hin. Ich habe einfach Fragen, die ich mit Ihnen durchgehe, und was Sie beantworten können, beantworten Sie und was nicht, das nicht.

DPWV-7a: Genau.

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: Wie heißt das Qualitätsentwicklungsverfahren, was Sie hier machen, und seit wann machen Sie das? Hat es einen Namen, hat es eine Methode?

DPWV-7a: Ja, es hat eine Methode. Sie können das einmal kurz stoppen, dann hole ich es hoch. ((holt Unterlagen))
(--- 00:00:34 – 00:01:00)
So zeigen sie es uns jedenfalls. ((blättert in Unterlagen)) Es heißt ganz banal: Qualitätsentwicklung in Kindertagesstätten des DPWV Hamburg.

S: Seit wann machen Sie das?

DPWV-7a: Da sind wir jetzt seit 2006, seit drei Jahren dabei, glaube ich.

S: 2006.

DPWV-7a: ((affirmativ)) Mhm.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT? HABEN SIE SICH AUCH MIT ANDEREN QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN BESCHÄFTIGT UND ERWOGEN, EIN ANDERES VERFAHREN ZU WÄHLEN? WO SEHEN SIE DIE MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN IHRES VERFAHRENS?

S: Was, würden Sie sagen, sind die zentralen Inhalte, oder gibt es Schwerpunkte bei der Entwicklung der Qualität in diesem Verfahren?

DPWV-7a: Die zentralen Inhalte?

S: Ja.

DPWV-7a: Das ist auf jeden Fall die Elternarbeit. (--) Diese Säulen sind ja die Ernährungskonzeption, d. h., dass wir hier darauf achten, dass bei der Ernährung nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität eine Rolle spielt. Es sind unsere Kindergartenreisen, die wir hier das ganze Jahr über planen und einmal im Jahr stattfinden lassen. Es ist die halboffene Gruppenarbeit, die wir hier durchführen, und es ist hier ganz speziell seit vier Jahren so, dass wir hier Englisch immersiv, also, bilinguale Pädagogik durchführen, sehr erfolgreich sogar.

S: Das habe ich gerade im Garten feststellen können. ((lacht))

DPWV-7a: Ja, genau, das haben Sie gesehen, nicht?

S: Ja.

DPWV-7a: Und das ist im Wesentlichen erst einmal das, was das Konzeptionelle angeht. Was war Ihre zweite Frage?

S: Ob es Schwerpunkte bei der Entwicklung der Qualität gib oder was die zentralen Inhalte dieses QE-Verfahrens, also, dieses Qualitätsentwicklungsverfahrens sind.

DPWV-7a: Das ist die Mitarbeiterweiterentwicklung, die Vertiefung der Arbeit in Zusammenarbeit mit Institutionen. Wir sind ja nicht nur als Kindergarten verstanden, sondern wir verstehen uns auch als Bindeglied zur Integration eines Stadtteils. Stichworte sind dort Schule, Familienzentrum, Kirche und Kindergarten, und natürlich die pädagogische Fort- und Weiterentwicklung der Mitarbeiter, und zwar die fortlaufende. Nicht einmal in zehn Jahren, sondern dass wir eben den großen Anspruch haben, dass sich die Mitarbeiter mindestens einmal im Jahr fortbilden. Es gibt dort auch eine Fortbildungspflicht, und dass die Fortbildungen auch an die Inhalte des Alltags angelehnt sind und nicht irgendwelche Geschichten sind, die bei uns im Alltag gar nicht abgefragt werden.

S: Haben Sie auch überlegt, ein anderes Qualitätsentwicklungsverfahren zu machen, oder war es klar –

DPWV-7a: Ja, es gibt jetzt eines – ab dem nächsten Jahr werden wir es einführen – das PDCA.

S: Aber auch vom DPWV.

DPWV-7a: Ja, es wird auch über den DPWV – es wird nicht – PDCA, das kennen Sie, nicht?

S: Habe ich schon einmal gehört, ja, also, DPWV-EXT5 hat mir das schon einmal vorgestellt.

DPWV-7a: Da sind wir dabei, die Rezertifizierung einzuführen, und wir werden zwar nicht gleich die ersten sein, weil wir im Prinzip schon ein Zertifikat haben, und wir haben erst einmal den Schwerpunkt gelegt, dass es um Einrichtungen geht, die weder das eine noch das andere haben. Ich schätze, dass wir Anfang des nächsten Jahres in das PDCA-Verfahren einsteigen.

S: Werden Sie darin schon geschult?

DPWV-7a: Ja, wir haben diesbezüglich schon Arbeitshilfen bekommen, und es gibt auch seitens des Vorstandes gewisse Informationen, um sich darauf vorzubereiten.

S: Aber es nicht so, dass jede Leitung im DPWV-T3 dort erst einmal beim DPWV die Schulungen mitmacht, oder?

DPWV-7a: Sie werden eingeladen, das zu tun, aber Priorität hat es durch den Vorstand, dass der das Prinzip mit uns einführt, und dann über den DPWV.

S: Das macht der Vorstand, okay.

DPWV-7a: Das geht nicht erst über den DPWV und dann zum Vorstand, sondern es wird innerhalb des Trägers DPWV-T3 entsprechend vertieft, um uns dann dem DPWV-Inhalt anzupassen, das ist ja klar, es kann nicht anders herum gehen.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITUMFANG HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN

IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Werden dann alle Mitarbeiter miteinbezogen? Wie war es vorher bei diesem –

DPWV-7a: Vorher war es so, dass es ein bis zwei Mitarbeiter pro Einrichtung federführend einführen, im wahrsten Sinne des Wortes, dass sie als Multiplikator im Rahmen von Dienstbesprechungen, von Konzeptionstagen und dergleichen fungieren und den Multiplikationsfaktor in der Anzahl der Mitarbeiter finden.

S: Die Einführung haben Sie dann in drei Jahren umgesetzt.

DPWV-7a: Ja, wir haben es so gemacht, dass man eine abschließende Prüfung, die fand ja in den Räumlichkeiten des DPWV statt, im Rahmen einer Sitzung erhalten hat, die mit der Vorsitzenden, DPWV-EXT2, und den Beisitzern stattfand mit vorhergehender Einreichung der theoretischen Unterlagen, angefangen von der Konzeption bis hin zu Portfolios etc., die sich dann aber auf kollegiale Beratung stützte, d. h., dass wir auf der einen Seite saßen und geprüft worden sind, aber auf der anderen Seite auch die Prüfer waren. Das stellt eine ganz andere Sichtweise her.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG EINES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich durch das Verfahren bei Ihnen in der Einrichtung, in der Kita verändert?

DPWV-7a: Zumindest der Fokus, der so ist, dass wir im öffentlichen Interesse stehen, das hat sich verstärkt, dass wir mit unserer Arbeit natürlich Bedarfe wecken und befriedigen sollten, die sich annähernd daran orientieren sollten, dass wir familienunterstützend fungieren, und da haben wir die Bildung ganz großgeschrieben.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Haben Sie in dem Zusammenhang auch neue Dokumentationsformen oder Arbeitsweisen hier eingeführt?

DPWV-7a: Ja, wir haben – was wir früher auch schon hatten, aber jetzt eben doch – verbindliche Entwicklungsbögen, die dazu führen, dass man im laufenden Verfahren den aktuellen Stand des Kindes festhält, d. h. nicht nur einmal, sondern regelmäßig durch kollegiale Unterstützung prüfen lässt, d. h., das ganze Team ist daran beteiligt, aber einer macht es federführend für sein Bezugskind. Das ist für mich einer der wesentlichsten Aspekte.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Was würden Sie sagen, welche Art von Qualität wurde entwickelt, bezogen auf Stadtteil, Eltern, MitarbeiterInnen oder Kinder?

DPWV-7a: Dass man sich verbindlich festgelegt hat, zwei bis drei Elternabende pro Jahr stattfinden zu lassen, dass man den Fokus darauf hat, mit den angrenzenden Schulen oder der angrenzenden Schule – je nachdem, wie viele da zur Verfügung stehen – eine Zusammenarbeit zu finden, sei es auf der Austauschebene oder evtl. auf der Ebene, dass man auch tatsächlich gemeinsam Inhalte abspricht und

durchführt. Ein Stichwort mag dort die Vorschularbeit sein, die hier ja mit einer gewissen Priorität unterlegt ist. Es macht keinen Sinn, wenn man hier A mit den Kindern macht, und in der weiterführenden Grundschule macht man B, da kommen die Kinder nicht so weit, das ist klar.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Können Sie Beispiele aus der Praxis nennen, die sich im Rahmen dieses Qualitätsentwicklungsverfahrens des DPWV bei Ihnen verändert haben?

DPWV-7a: Ja, es hat sich insofern etwas verändert, als dass sich das, was wir vorher im praktischen Alltag bestätigt fühlten, von den Eltern durch sehr, sehr positive Rückmeldungen, theoretisch im Zertifikat niedergeschlagen hat und auch bei Befragungen und dergleichen nichts anderes herauskam, weil wir es praktisch schon immer gemacht haben. Es hat sich für uns jetzt hier nicht großartig etwas verändert, weil wir die Inhalte von Qualität eigentlich in grober Form schon immer so gemacht haben, wie es eigentlich im Kindergarten vorgesehen ist. Also, deswegen hatten wir auch nicht das Problem, das auszuarbeiten, zumal wir auch, sage ich einmal, aktiv dabei waren, die Zertifizierungsgrundlagen zu erarbeiten, also, in welchen Bereichen man zertifiziert wird und dergleichen. Das hat aber unter der Federführung vom DPWV schon zwei, drei Jahre stattgefunden und mündete darin, dass man feste Themen hat, die dann geprüft werden sollten.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Hat sich die pädagogische Konzeption geändert?

DPWV-7a: Für uns eigentlich nicht, sie hat sich nur vertieft.

S: Aber Sie haben durch das Verfahren mehr verschriftlicht, oder? Kann man das nicht sagen?

DPWV-7a: Das kann man nicht sagen, also, es klingt ein bisschen komisch, aber letzten Endes wurde jetzt etwas ganz verbindlich abgefragt, was bei uns schon jahrelang eigentlich verbindlich in der Praxis lief, um es einmal so zu sagen. Wir haben es in dem Sinne nicht festgehalten oder protokolliert, wir haben es natürlich dann im Rahmen des Zertifizierungsprozesses gemacht, das ist ja klar, weil es eine der Auflagen war, aber für uns war es in der Tat nichts Neues. Etwas Neues war, dass man sich jetzt sozusagen in Konkurrenz zu anderen Einrichtungen sehen musste, weil die sich jetzt auch mit anstrengen mussten, das ist klar. Aber es gibt so einen schönen Spruch: Konkurrenz belebt das Leben, äh, das Geschäft. Und in dem Fall haben wir, glaube ich, nur gewonnen.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT UND VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich aus Sicht der Kinder verändert oder verbessert?

DPWV-7a: Aus Sicht der Kinder?

S: Ja.

DPWV-7a: Dazu müsste ich eine Befragung durchführen. Also, sie fühlen sich nicht weniger wohl und nicht weniger unwohl als früher, das kann ich jetzt so spontan nicht sagen. Ich glaube, man kann es an der Zufriedenheitsskala der Eltern ablesen,

und die sind sehr, sehr zufrieden. Es ließ gerade daran ablesen, dass wir vor zwei Tagen einen Elternabend hatten und man wirklich nur Standardthemen hatte und keinerlei Beschwerde, sondern im Gegenteil, Lob zurückkam. Ich denke, da kann man davon ausgehen – Die Kinder fühlen sich hier sehr, sehr wohl, sie wollen nicht nach Hause, ich meine, das sind die ersten Anzeichen dafür, dass wir hier gute Arbeit machen, wohingegen natürlich inhaltlich darüber gesprochen werden kann, ob es eine gute Arbeit ist, wenn Kinder für sich erst einmal in Anspruch nehmen, sich wohlzufühlen. Ob sie dann weitergebildet werden, ist eine ganz andere Geschichte, aber davon gehe ich einmal aus, denn sonst hätten wir nicht diesen Zuspruch.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Auf welche Weise werden Kinder bei Ihnen beobachtet? Gibt es da eine bestimmte Methode, die Sie anwenden?

DPWV-7a: Es gibt erst einmal Module, die wir regelmäßig anhand eines Entwicklungsbogens abfragen, den wir hier schon seit Jahren mit einer fortlaufenden Verbesserung der Inhalte eingeführt haben.

S: Der kommt aber nicht aus dem Rahmen dieses –

DPWV-7a: Nein, absolut nicht, das ist etwas, was sich schon sagte: Wir hatten im Prinzip früher schon die Dinge, die nachher angefragt worden sind. Das war auch unser großer Vorteil, insofern war es nichts Neues. Der wird mindestens einmal im Jahr aktualisiert, und zwar insofern aktualisiert, als dass man sich den Bogen vornimmt und sagt: Was hat sich verändert, plus minus? Aber während des laufenden Jahres wird in Rücksprache mit dem Team die Entwicklung des Kindes festgehalten, sei es durch kleine Zettelchen, worauf steht: X hat jetzt meiner Meinung nach die Hand-Augen-Koordination verbessert. Oder sei es: X spricht jetzt Zehn-Wort-Sätze. Oder: Er bekommt ( ) auf die Reihe. Oder wie auch immer, also, da ist nicht nur die Bezugsperson aufgerufen, sondern tatsächlich auch das ganze Team.

S: Wird so ein Bogen immer weitergeschrieben?

DPWV-7a: Der wird hier über die Dauer von drei Jahren fortgeführt, und er dient u. a. als Grundlage dafür, dass man einmal im Jahr – das ist der Standard – ein Elterngespräch durchführt und als Grundlage den Entwicklungsbogen hat. Für die Eltern hat es den Vorteil, dass man nicht je nach Stimmung etwas Subjektives von sich gibt, sondern tatsächlich möglichst objektive Spiegelstriche hat, die man im Rahmen eines Elterngesprächs abfragt und ( ) Eltern. In der Aussage, die man dann trifft, ist auch eine gewisse Verbindlichkeit.

S: Wie sammeln Sie das, oder wie werten Sie das im Team aus? Wird es irgendwo abgeheftet, oder wie machen Sie das?

DPWV-7a: Das hängt in der Hängemappe des jeweiligen Kindes. Die Auswertung im Team findet insofern statt, als dass man im Rahmen einer Dienstbesprechung Standards zum Bericht aus den Gruppen hat; das ist bei uns alle 14 Tage, und dann heißt es: Bericht aus den Gruppen, wie geht es den einzelnen Kindern? Selbstverständlich können wir nicht alle 70 Kinder behandeln, das ist klar, aber wir nehmen dann auf jeden Fall Kinder, die im Brennpunkt stehen, aber auch Kinder, die sich tatsächlich toll entwickelt haben, weil uns das letzten Endes die Orientierung gibt, warum es woanders nicht läuft, indem wir abfragen: Wo liegt der Grund, warum sich das Kind so gut entwickelt hat? Man muss sich auch solche Fragen stellen.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Stimmt. Woran können Sie festmachen, dass Ihre MitarbeiterInnen diese Qualitätsentwicklung verinnerlicht haben?

DPWV-7a: Durch täglichen Austausch, das kann man sehr gut sagen, ja. Wir führen ja alle zwölf Monate ein Entwicklungsgespräch mit den Mitarbeitern durch, wo wir dann diese Geschichten als einen der Hauptpunkte während der ein bis zwei Stunden des Gespräches abfragen: Wie ist die persönliche Entwicklung? Wie ist die Fortbildung? Wie ist die Weiterentwicklung? Wie ist der persönliche Werdegang? Wie geht es den Mitarbeitern persönlich usw.?

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Auf welche Weise beziehen Sie Eltern mit ein? Also, Sie machen die Elternabende.

DPWV-7a: Ja, zwei bis drei Elternabende, sagte ich ja, das sind die Standards, die wir auch vorher schon hatten und nachher als Auflage für alle Kindergärten in Hamburg, glaube ich, existieren.

S: Waren sie bei diesem Verfahren beim DPWV oder auch bei dem neuen beteiligt?

DPWV-7a: Sie sind an der Befragung beteiligt gewesen, weil man natürlich schauen muss, wo die Bedarfe der Eltern liegen, und da kann man als Mitarbeiter schlecht eine objektive Aussage treffen. Zu den Elternabenden kommen auch noch regelmäßig stattfindende Elternratssitzungen. Wir haben pro Gruppe zwei Elternräte, mit denen wir dann alle sechs bis acht Wochen regelmäßig zusammenkommen und – sei es drum – über Belangloses sprechen, Hauptsache, wir haben eine Ebene, eine Bühne, ein Forum, wo man die Möglichkeit hat, sich auszutauschen, spätestens dann. Wir laden aber auch die Eltern ein, insbesondere die Elternräte, sich, wenn sie Grund haben, Kritik zu äußern, entweder an uns, an den Bezugspersonen, an den Eltern selbst oder an den Vorstand etc. – Wir haben hier schon seit Jahren ein Beschwerdemanagement eingeführt, seit der Zertifizierung auch verbindlich, woran genau zu sehen ist, welche Wege dort abgeschritten werden können, um seine Kritik möglichst effektiv an den Mann oder die Frau zu bringen.

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES VERFAHRENS? IN WELCHER FORM, AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Von wem haben Sie Unterstützung bekommen? Wie war es konkret bei der Einführung dieses Qualitätsentwicklungsverfahrens?

DPWV-7a: Also, in erster Linie durch das kollegiale Beratungssystem, dass wir Arbeitsgruppen bilden. Diesem kollegialen Team stand die Geschäftsführung vor, namentlich DPWV-EXT6 und DPWV-EXT7, mit denen haben wir es durchgeführt, und natürlich auch durch den DPWV, wobei ich das Gefühl habe, dass der DPWV eine untergeordnete Rolle gespielt hat, was diesen täglichen Austausch oder die tatsächlich durchgeführten Beratungstätigkeiten angeht.

S: Da haben Sie gute Unterstützung durch Ihren Träger bekommen.

DPWV-7a: Absolut, durch Fortbildungen, Vertiefungen, Arbeitsgruppen z. B., die wir geführt haben.

S: Hätten Sie sich dort weitere Unterstützung vorstellen können, oder gibt es auch Kritikpunkte an der Einführung des Systems, auch jetzt des PDCA-Zyklus?

DPWV-7a: Es gibt im gegenwärtigen Zertifizierungszyklus natürlich Einwände und auch ganz stark von meiner Seite, dass das Ganze sehr theoretisch gestützt ist und ein praktischer Nachweis eigentlich überhaupt nicht existiert, und zwar behaupte ich das aufgrund folgender Tatsache: Man macht beim DPWV eine Anhörung – bis jetzt, es wird ja jetzt anders – man lässt die betroffenen Personen zu Wort kommen, schaut sich die Unterlagen an, aber wir wissen ja alle, dass Papier sehr geduldig ist, und solange es Papier gibt, kann man auch viel schreiben, aber die praktische Begehung mit Besuchen der Einrichtung war nicht gegeben, und das war einer der wesentlichen Kritikpunkte meinerseits, der mich auch dazu geführt hat zu sagen, dass ich auf diese Zertifizierung und dieses Zertifikat nicht sehr großen Wert gelegt habe, dass sie eigentlich nicht wirklich das bringen, was sie bringen sollten, nämlich dass man allgemein, hamburgweit einen verbindlichen Standard hat. Es gab Aussagen wie: Beschreiben Sie bitte Ihre Tätigkeit der Teilnahme an der Essenszubereitung. Und dann gab es dazu Aussagen: Ja, die Kinder können regelmäßig riechen, was aus der Küche kommt. Spätestens da habe ich gesagt: Also, das ist nicht so mein Verfahren. Die haben dann auch ihr Zertifikat bekommen, und das war für mich ausschlaggebend zu sagen: Also, ich möchte, wenn ich auch als Prüfer noch einmal daran teilnehmen soll, ein anderes Verfahren haben. Und das wird jetzt tatsächlich mit dem PDCA gemacht, da werden nicht mehr zehn Schwerpunkte herausgenommen, sondern drei bis vier Schwerpunkte herausgepickt, und dazu gibt es Hausaufgaben, Hausarbeiten auf der theoretischen Seite wie auch Besuche in der Einrichtung und so etwas, und das, finde ich auch, ist für diese ganze Geschichte mindestens eine Vorgabe, die man machen muss.

S: Vom Verständnis her, ist dieser PDCA-Zyklus schwierig, hier anzuwenden oder umzusetzen oder einzuführen? Das nicht.

DPWV-7a: Also, für diese Einrichtung speziell nicht, nein. Wir machen nichts anderes als das Tägliche, im Prinzip, uns den Modulen aus diesen Geschichten immer wieder hinzugeben und die abzufragen.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Sie haben das Zertifikat damals trotzdem genommen.

DPWV-7a: Wir haben es genommen. Wir wollen ja kein Spielverderber werden, und es klingt auch immer doof, wenn man sagt: Also, wir haben es nicht verdient, weil wir denken, es sei unter Wert. Das ist es ja nicht, es ist ja schon sehr löblich, dass es überhaupt Veranstaltungen gibt, die dazu führen, dass man letztendlich seinen Qualitätsstandard erhöhen kann und muss, das ist schon okay. Die Sache an sich ist okay, nur eben, wie es durchgeführt worden ist, finde ich nicht okay. Mit diesem Zertifikat – es hängt ja in jedem Kindergarten aus, öffentlich und gut sichtbar – können natürlich Mitarbeiter und Eltern und Öffentlichkeit auch sagen: Also, ihr habt hier ein Zertifikat, aber ich habe das Gefühl, hier werden die Inhalte gar nicht durchgeführt. Also, diesem Anspruch muss man genügen, das ist ja klar, und vielleicht kann man in dem einen oder anderen Kindergarten solche Fragen ( )

S: Für das nächste Zertifikat mit dem PDCA-Zyklus wird die Überprüfung anders sein.

DPWV-7a: Ja, genau, ich kann zwar noch nicht genau sagen, wie es läuft, der Rahmen ist bekannt, aber wir werden uns jetzt inhaltlich heranarbeiten.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Sind für Sie bisher Kosten für das Verfahren angefallen?

DPWV-7a: Für uns persönlich außer Druckerkosten für die Papiere nicht unbedingt, aber da wäre es vielleicht ganz gut, noch einmal den Vorstand zu fragen. Sicherlich musste sich der Vorstand auch im Rahmen von Weiterbildungsmaßnahmen die Zeit dafür nehmen, insofern sind es auch Kosten. Ganz sicher nehme ich an, dass der DPWV als Dachverband die Kosten an den Träger, also, an die Mitglieder weitergibt, das vermute ich ganz stark, ich glaube, das kann gar nicht anders laufen. Ich denke, auch die Vorsitzende des Prüfungsausschusses kostet ein bisschen Geld, und das wird der DPWV mit Sicherheit an seine Mitglieder weitergegeben haben, das ist meine Vermutung, ich weiß es aber nicht genau.

S Damit haben Sie als Kita nichts zu tun, das macht alles die Trägerseite.

DPWV-7a: Ja, ja, das macht der Träger, und das ist auch gut so.

S: Davon sind Sie entlastet. ((lacht))

DPWV-7a: Ja, wir haben ja auch unsere ( )

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Gibt es etwas, was in der Kita in diesem Bereich einmal qualitativ entwickelt worden ist, was nach einer Weile nicht mehr nachhaltig umgesetzt wurde oder eingeschlafen ist? Gibt es da etwas im Alltag?

DPWV-7a: Nein, eingeschlafen ist hier noch nie etwas, was das angeht. Wir haben das Bedürfnis zu vertiefen und Schwerpunkte zu hinterlegen.

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Gibt es im konkreten Alltag Verhinderungsfaktoren oder Probleme, die in der Arbeit mit Qualitätsentwicklung auftauchen?

DPWV-7a: Ja, man darf ja nicht vergessen, dass jeder Anspruch auch einer Tätigkeit unterliegt, dass man sich u. a. regelmäßig treffen muss, regelmäßig Protokollarbeit durchzuführen hat, ist ja klar, dass man sich die Zeit nimmt, sich in einem Forum oder dergleichen zu treffen, und da gibt es natürlich Kritik, erstens an der Aufnahme des Zeitraums und dann die Durchführung, ist ja auch klar. Wenn man am Ende das Gefühl hat, dass es einem nicht viel gebracht hat,

dann ist es mit Sicherheit ein Kritikpunkt. Es ist sehr arbeitsintensiv, es ist für einen Rechtshänder nicht eben mit der linken Hand gemacht.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was wären für Sie optimale Rahmenbedingungen? Wenn man es richtig gut machen wollen würde, was bräuchten Sie dafür?

DPWV-7a: Was brauchen wir? Ja, wir brauchen einen intensiven Austausch und den zeitlichen Rahmen, der auch von der öffentlichen Hand her akzeptiert wird, sodass die einmal sagt: Okay, wir kommen Ihnen mit dem Personalstand entgegen und finanzieren Ihnen eine halbe Stelle oder dergleichen. Wenn man es wirklich ernsthaft verfolgen will und muss, dann kommt man mit dem Bezugsschlüssel, den wir haben, nicht unbedingt auf Dauer hin. Wir sind auch ohne Zertifikat schon belastet, das wissen wir alle. Das wäre wünschenswert, aber wir wissen alle, dass es utopisch ist, deswegen sollte es vielleicht auch nur am Rande erwähnt werden.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: Gibt es Bereiche, wo Sie sagen: Hier in unserer Kita wollen wir uns noch in einem Bereich qualitativ weiterentwickeln? Gibt es da –

DPWV-7a: Ja, ganz sicher im Immersivbereich, also, im bilingualen Bereich, denn da sind wir zwar nicht unbedingt die Pioniere, aber wir sind einer der ersten Kindergärten in Hamburg, die das machen, das kam als Rückmeldung zurück, und das wollen wir natürlich ausbauen, klar. Das ist ein weites Feld.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Gibt es konkrete Maßnahmen, Ziele oder Prozesse, die Sie in dem Zusammenhang in einem bestimmten Zeitraum umsetzen wollen?

DPWV-7a: Es gibt keinen bestimmten Zeitraum, außer dem, den wir selbst setzen, und der ist eigentlich, dass wir täglich ein Stück weiterkommen wollen. Nein, ich würde den Rahmen auch nicht zu eng machen, weil uns das letzten Endes auch wieder unter Druck setzt. Es sind schon bestimmte Momente, in denen wir uns hinterfragen. Die können täglich sein, die können auch einmal wöchentlich sein, spätestens einmal in der DB wird es auf jeden Fall angesprochen werden.

21.) <u>SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:</u>
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR DER KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Jetzt habe ich noch nur ein paar Fragen zu Ihrer Kita. Sie haben gesagt, dass Sie hier 70 Kinder betreuen.

DPWV-7a: Im Schnitt, ja, 74 etwa.

S: Alle Betreuungsformen, also, haben Sie Krippe –

DPWV-7a: Nein, wir haben jetzt in diesem Bereich, wo die 74 Kinder sind, nur Elementar, drei bis sechs Jahre, ich habe aber die Leitung von drei Häusern, d. h., ich habe noch ein Krippenhaus mit 16 Kindern und einen Hortbereich mit zurzeit 43 Kindern.

S: Die Stundenumfänge sind dann alle vorhanden, die das Kita-Gutschein-System hergibt.

DPWV-7a: Alle.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT?
MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Alles, okay. Sie sagen, Sie arbeiten halboffen. Wie muss ich mir das vorstellen?

DPWV-7a: Relativ einfach, also, jedes Kind hat seine feste Bezugsgruppe, ich sage jetzt als Beispiel: Alle roten Kinder treffen sich jetzt draußen im Garten, dann würden auch tatsächlich nur die Kinder kommen, die in der roten Gruppe integriert sind. Das wissen erstens die Kinder, das wissen zweitens die Eltern, was ganz wichtig ist, das wissen natürlich selbstverständlich auch die Mitarbeiter, sodass wir da etwas leichtere Organisationsformen haben, wenn wir es gruppentechnisch brauchen. Wir haben aber auch die Möglichkeit, im Rahmen der halboffenen Gruppenarbeit zu sagen – nicht nur die Möglichkeit, sondern wir machen es auch täglich – dass wir uns mit den Kindern in Arbeitsgruppen treffen und die Mitarbeiter sich gruppenübergreifend zusammentun und dann ihre Angebote mit den Kindern und den Mitarbeitern benachbarter Gruppen durchführen. Das ergibt für uns einen stärkeren Horizont als eine feste Gruppenzugehörigkeit, die darauf hinausläuft, dass man von 07:00 Uhr bis 16:00 Uhr abends in der Gruppe bleibt und sich nur auf zwei Mitarbeiter konzentriert. Das ist im Wesentlichen das halboffene Prinzip.

S: Wie viele Gruppen haben Sie?

DPWV-7a: Drei Gruppen und dann auf die 74 verteilt, dann haben wir im Schnitt die jeweilige Menge.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION VON KINDERN/GRUPPEN ZU ERZIEHERINNEN?

S: Wenn man Krankheit, Fortbildung und Urlaub bedenkt, was ist dann der reale Betreuungsschlüssel für eine Gruppe?

DPWV-7a: Nur 2 auf 24, wenn man das alles bedenkt, ja. Dadurch, dass ich 3 Häuser habe, habe ich natürlich den großen Vorteil, dass ich da eine größere Masse an Mitarbeitern habe, in Anführungsstrichen. Ich kann da wesentlich variabler arbeiten, als wenn ich nur 6 Mitarbeiter für ein Haus habe, und das ist unser großer Vorteil.

S: Wie schaffen Sie das denn mit drei Häusern? ((lacht)) Das ist auch interessant.

DPWV-7a: DPWV-7b, wie schaffe ich das mit drei Häusern?

DPWV-7b: Weil du mich hast.

DPWV-7a: Genau, genau.

DPWV-7b: Nein, weil du so gut bist.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Wie viele pädagogische MitarbeiterInnen haben Sie hier insgesamt?

DPWV-7a: Wir haben insgesamt 14 Mitarbeiter in 3 Häusern, wobei wir hier im Haus pro Gruppe 2,5 haben, und die halbe Kraft resultiert daraus, dass die anderen Häuser eben mehr Stunden haben und einen Teil an uns hier in DPWV-7 abgeben, z. B. ganz praktisch im Hort. Da sind die Kräfte während des Schulbetriebs ab 13:00 Uhr gefragt, und die sind dann von 10:00 Uhr bis 12:30 Uhr z. B. hier.

S: Welche Ausbildungen oder Qualifikationen haben die Mitarbeiter?

DPWV-7a: Alle Erzieher.

S: Alle Erzieher.

DPWV-7a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Das ist ja toll.

DPWV-7a: Ja.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Welche Ausbildung haben Sie selbst?

DPWV-7a: Auch Erzieher.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEIT HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Welche Besprechungszeiten haben Sie hier im Team? Haben Sie das fest innerhalb der Arbeitszeit geregelt, Dienstbesprechungszeiten, Studientage?

DPWV-7a: Wir haben verbindlich seit Januar dieses Jahres das Jahresarbeitszeitmodell, wir arbeiten im Prinzip nicht anders als Lehrer in Schulen. Wir haben im Prinzip, wenn man es so sieht, eine unterrichtsfreie Zeit und eine Unterrichtszeit, und die unterrichtsfreie Zeit schreibt vor, dass man sich regelmäßig mit seinen Gruppenkollegen trifft, einmal gruppenintern, einmal gruppenübergreifend, dass wir alle 6 Wochen für alle 3 Häuser eine Teamsitzung haben und dass sich bis dahin alle 14 Tage die Teams oder die Häuser unter sich treffen. Dann gibt es einen Zeitrahmen, den wir vorgeschrieben haben, wo sich die Mitarbeiter noch einmal für sich die Zeit nehmen können, um sich mit allen Off-Kids-Geschichten, also, mit außerhalb der Kindergartenbetreuungszeit stattfindenden Dingen zu beschäftigen.

S: ((affirmativ)) Mhm, wie viele Stunden sind das pro MitarbeiterIn?

DPWV-7a: Das ist sehr variabel, denn wir haben eine stellvertretende Leitung, wir haben 30-Stunden-Anteile, wir haben 35 – es kommt immer darauf an, aber wir sind im Schnitt bei 17 % Off-Kids-Geschichten, also, Arbeiten ohne Kind, der Rest ist dann die Betreuung am Kind. Es ist ein sehr erfolgreiches Modell, und es führt zu stärkerer Zufriedenheit des Mitarbeiters, der Kinder und der Eltern, zumal jetzt

der Raum im Wesentlichen klar definiert ist, wo man sich auf gewisse Dinge tatsächlich vorbereiten kann. Früher war es ja, 40 Jahre lang, im Prinzip immer so: Das machen wir alles nebenbei, zwischendurch, und wenn dann mal Zeit ist – Das kann auf Dauer nicht gutgehen, weil kein Mensch so arbeiten kann, keiner, zumindest nicht ohne gesundheitliche Konsequenzen.

GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN BEZÜGLICH IHRER KITA?

S: Schön. Und das Besondere an Ihrer Kita ist quasi dieser bilinguale Schwerpunkt?

DPWV-7a: Nein, ich glaube, ich würde es anders sagen. Das Besondere an dieser Kita ist die Nachfrage, die wir haben, in einem Nachfragegebiet, wo es tatsächlich noch offene Plätze gibt und wir hier jeden Platz mit sechs Kindern belegen könnten.

S: Wenn man an dem schönen Außengelände vorbeigeht, dann würde man auch ( )

DPWV-7a: Das allein würde für uns, glaube ich, nicht reichen, denn wenn man es nur am Außengelände festmacht, dann würde alles, was ich Ihnen jetzt gerade erzählt habe, völlig unwichtig sein.

S: Aber das ist schon einmal einladend.

DPWV-7a: Ja, das kann ich nur bestätigen, weil viele Eltern den Erstkontakt über den Garten nehmen und sagen: Mensch, wer so einen Garten hat, der hat auch eine gewisse Sicht auf das Leben. Und die kommen dann eher herein, als wenn da ein Gartenbereich ist, der sich über versiegelte Fußböden und DIN-genormte Spielgeräte definiert, die man ohnehin überall sieht, und hellgewaschenen Sand oder dergleichen. Das mögen Unterschiede sein, und es gibt Eltern, die darauf großen Wert legen, auch das, was ich zuletzt gesagt habe, die gehen auch gern daran vorbei – sollen sie dann auch tun – aber die Mehrzahl bleibt stehen, schaut und kommt.

S: Schön, ja, ich danke Ihnen. Das war es schon.

7. DRK

7.1. DRK-V1-P

09. Dezember 2008

PRETEST

1.) WANN HABEN SIE BEGONNEN, SICH IN IHREM VERBAND MIT QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN ZU BESCHÄFTIGEN? WAS HAT SIE DAZU VERANLASST?

DRK-V1a-P: Nachdem sich Hamburg nicht an der Nationalen Qualitätsinitiative beteiligt hat, sondern das Qualitätsmanagementsystem der VER finanziert hat, damit dies dann aber auch von anderen übernommen werden kann, haben wir uns 2000/2001 mit unseren vier Trägern – DRK-T5, DRK-T6, DRK-T1 und DRK-T3 – verschiedene Systeme angeschaut: DRK-I2, das nach ISO 9000 arbeitet, die Qualitätsversprechen der VER, das EFQM von DRK-EXT6, die IQUE von DRK-EXT2 und den Kronberger Kreis, der uns aber zu beliebig bezüglich der Zeitvorgaben war. Wir wollten ein praxisnahes Qualitätsentwicklungsverfahren, was auch die Haltung der Mitarbeiter beeinflusst. 2002 haben wir uns dann für das IQUE-Verfahren mit DRK-EXT2 entschieden.

2.) HABEN SIE EIN EIGENES VERFAHREN ENTWICKELT? WORAN HABEN SIE SICH ORIENTIERT? HABEN SIE SICH AN BUNDESWEIT SCHON EXISTIERENDEN QE-VERFAHREN ODER RAHMENHANDBÜCHERN DER BUNDESVERBÄNDE USW. ORIENTIERT?

DRK-V1a-P: 2003 sind wir gestartet. Am 17.1.2003 gab es eine Auftaktveranstaltung mit DRK-EXT2 zur Schlüsselsituation Zusammenarbeit Familie und Kita. 2006 haben wir dann mit einer zweiten Schlüsselsituation begonnen, den Bildungsprozessen.

3.) WIE, VON WEM UND IN WELCHEM ZEITRAUM WURDE DAS QE-VERFAHREN ENTWICKELT? HAT ES EINE BESONDERE BEZEICHNUNG? HABEN SIE FACHLEUTE (WENN JA, WELCHE) HINZUGEZOGEN? GIBT ODER GAB ES EINE WISSENSCHAFTLICHE BEGLEITUNG?

DRK-V1a-P: Das von uns angewendete IQUE-Verfahren wurde von DRK-EXT2 entwickelt.

4.) WIE IST IHR QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN STRUKTURIERT? WELCHES SIND DIE WESENTLICHEN INHALTE/THEMEN, DIE IN DEN KITAS UMGESETZT WERDEN SOLLEN?

DRK-V1a-P: Bei uns sind alle Mitarbeiter, also, alle ErzieherInnen und auch Eltern einbezogen. Bei der Schlüsselsituation Zusammenarbeit Kita und Familie geht es auch um den Blick hinsichtlich einer Kundenorientierung. Vorher gab es zwar auch eine Erziehungspartnerschaft, aber Eltern waren eher ein notwendiges Übel. Im Bildungsbereich geht es auch um die Bildungsempfehlungen, und es geht um das Kind als selbstbildendes Individuum, außerdem werden die Eltern einbezogen.

5.) WAS SIND AUS IHRER SICHT DIE ZENTRALEN PUNKTE IHRES QE-VERFAHRENS?

DRK-V1a-P: Der zentrale Punkt ist die Haltung. Das Wichtigste ist uns, dass man an die Haltung der Person herankommt. Laut DRK-EXT2 geht es darum, an den eigenen Erfahrungen anzusetzen. Das Selbstbild lockt einen selbst hervor.

Eigene Haltungen und Ansichten sollen reflektiert werden, auch in Situationen oder zu Fragen, wie wir uns bspw. im Team verstehen. Wir unternehmen dann auch den Versuch, in andere Rollen zu schlüpfen.

6.) WIE FINDET DIE UMSETZUNG IN DEN EINRICHTUNGEN STATT? WELCHE ROLLE SPIELEN ASPEKTE WIE ZEITRAHMEN UND DURCHFÜHRUNG, ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG SOWIE METHODEN?

DRK-V1a-P: Der erste Kernprozess ist in allen Kitas durchlaufen, und alle Indikatoren wurden eingeführt. Die Qualitätskriterien, die Leitsätze und Indikatoren wurden ohne Leitung von ErzieherInnen, Eltern und Trägervertretern an fünf Tagen entwickelt. Die Einführung durch die LeiterInnen in den Kitas hat dann ca. ein Jahr gedauert. Den zweiten Kernprozess haben einige schon angefangen, die Einführung fand von März 2006 bis September 2006 statt. Die Kita-Leitungen haben auch Moderationstechniken erlernt, da die Leitung ja in dem Verfahren die Moderation übernehmen und die Leitsätze und Indikatoren mit dem Team bearbeiten muss; es gab also trägerinterne Einführungsphasen zum Erlernen der Methodik usw. Die Leitungskräfte haben auch mit Formularen den Ist-Stand abgefragt und gemeinsam mit dem Team anhand der Formulare die Praxisprozesse weiterentwickelt und verbessert. Die jeweilige Kita konnte dort ansetzen, wo sie zum jeweiligen Zeitpunkt stand. Einrichtungsintern wurden Aufgaben und Ziele festgelegt, und die ErzieherIn hat darüber dann auch der Leitung Rechenschaft abgelegt. Die Leitung war für den Gesamtprozess zuständig. Ein- bis zweimal im Jahr gab es Gespräche mit den Trägern darüber, wie weit der Prozess vorangeschritten ist und wo noch offene Fragen sind. Die Formulare werden dann dort vorgelegt und das Dokumentationssystem, die Ordner und die Checklisten angeschaut und Vereinbarungen getroffen.

7.) WELCHE UNTERSTÜTZUNG BIETEN SIE IHREN EINRICHTUNGEN?

DRK-V1a-P: Die Fachberatung unterstützt die Einrichtungen, bei einem Wechsel der Kita-Leitung kommt die Unterstützung dann vom Träger.

8.) WIRD DIE IMPLEMENTIERUNG DES VERFAHRENS IHRERSEITS EVALUIERT? WIE?

DRK-V1a-P: DRK-EXT2 hat ein Evaluationssystem entwickelt, und wir haben 2007/2008 dazu eine informative Fachtagung abgehalten. Die Mitarbeiter wurden geschult, nach diesem System zu überprüfen. DRK-EXT2 bevorzugt ein Zertifikat, aber das DRK lehnt dies eher ab.

9.) WIE WIRD EINE ERGEBNISSICHERUNG GEWÄHRLEISTET? WELCHE DOKUMENTATIONSFORMEN WURDEN IN DEN KITAS EINGEFÜHRT?

DRK-V1a-P: In den Kitas gibt es Dokumentationsordner, außerdem würde ich auch noch gern die Lern- und Bildungsgeschichten einführen. Die Kitas machen regelmäßige Bestandsaufnahmen. Es gibt Formblätter für die Gespräche mit den Trägern sowie Beobachtungsbögen und Checklisten. Jede Kita verfolgt dort aber ihr eigenes System.

10.) ÜBERPRÜFEN SIE IHRERSEITS DIE QUALITÄT IN DEN KITAS? WIE, WER, IN WELCHEN ABSTÄNDEN UND NACH WELCHEN KRITERIEN WIRD DIE QUALITÄT ÜBERPRÜFT?

DRK-V1a-P: Die Träger führen ein- bis zweimal im Jahr Gespräche mit den Leitungen, dies soll ein kollegialer Austausch sein. Auch die Fachberatung kann hinzugezogen werden.

11.) WIRD EIN QUALITÄTSZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL VERGEBEN UND WENN JA, VON WEM? WIE VIELE KITAS HABEN EIN SOLCHES SCHON ERHALTEN?

DRK-V1a-P: Wir vergeben kein Zertifikat oder Gütesiegel, aber wir vergeben eine Urkunde. Es handelt sich dabei aber um nichts Offizielles, und in diese Richtung haben wir momentan auch nichts geplant, auch wenn DRK-EXT2 und DRK-EXT1 gern ein Zertifikat einführen würden.

12.) WIE WIRD DIE WEITERE QUALITÄT LÄNGERFRISTIG IN DEN KITAS GESICHERT? WIE WIRD DIE NACHHALTIGKEIT GEWÄHRLEISTET?

DRK-V1a-P: Die Indikatoren und Leitsätze müssen überprüft werden. Dies tun die Fachberatungen, Träger und Kindertagesstätten in Gesprächen.

13.) WELCHES MENSCHENBILD BZW. WELCHES VERSTÄNDNIS VOM KIND LIEGT IHREM VERFAHREN ZUGRUNDE? VON WELCHEN LERN- UND BILDUNGSTHEORIEN GEHT IHR VERFAHREN AUS?

DRK-V1a-P: Uns geht es um das Kind als Akteur und um Partizipation. Manchmal ist es jedoch fraglich, wie das umgesetzt werden kann, aber als Veranschaulichung zeigen wir in den Kitas z. B. den Film von DRK-EXT7.

14.) WORAN MERKEN ELTERN QUALITÄTSVERBESSERUNGEN?

DRK-V1a-P: Eltern bemerken die Qualitätsverbesserungen, indem sie mithilfe verschiedener Instrumentarien einbezogen werden: Aushänge, Präsentation gemeinsamer Arbeitsergebnisse auf Elternabenden, die verpflichtende Elternvertretung in jeder Kita, Involvierung in Qualitätszirkel mit den ErzieherInnen bspw. zur Öffentlichkeitsarbeit in DRK-V1-L1.

15.) WELCHE ART VON QUALITÄT SOLL SICH FÜR DIE ERZIEHERINNEN VERBESSERN BZW. HAT SICH BEREITS VERBESSERT?

DRK-V1a-P: Zunächst einmal sind die Arbeitsbedingungen denkbar schlecht, z. B. hinsichtlich der flexiblen Einsatzzeiten. Es gibt quasi keine Zeiten, die nicht am Kind gearbeitet werden können. Allerdings werden mehr Fortbildungen wahrgenommen, und durch Abfragen haben wir auch festgestellt, dass eine andere Elternarbeit in Richtung Kundenorientierung stattfindet, woran die ErzieherInnen partizipieren. Es ist ein höheres Selbstbewusstsein festzustellen. Durch die Bildungsthemen gibt es mehr Arbeit, aber sie könnten ein Teil der Arbeit sein, und das motiviert und weckt fachliches Interesse.

16.) FINDEN KINDER NEUE BEDINGUNGEN IN DEN KITAS VOR? WO ZEIGEN SICH KONKRET VERÄNDERUNGEN IN DER PRAXIS?

DRK-V1a-P: Wenn man die Erkenntnis betrachtet, dass Kinder selbstbildende Individuen sind, ist es manchmal fraglich, welche Konsequenzen dies hat. Die Kinder haben z. T. keine besseren Prozesse aufgrund der Rahmenbedingungen. Die Effekte des Kita-Gutschein-Systems sind, dass die ErzieherInnen flexiblere Arbeitszeiten haben, die Gruppen in Kernzeiten sehr groß sind und durch die unterschiedlichen Gutscheine und Abholzeiten viel unruhiger geworden sind.

17.) WELCHE INSTRUMENTE DER QUALITÄTSVERBESSERUNG GAB ES VOR DER EINFÜHRUNG IHRES JETZIGEN QE-VERFAHRENS? GIBT ES AUS HEUTIGER SICHT EINEN QUALITATIVEN SPRUNG?

DRK-V1a-P: Es gab immer schon die Fachberatung und Fortbildungen, aber ja: Es ist ein qualitativer Sprung zu bemerken. Es gibt mehr Fortbildungen, und es gibt überall ein Konzept, was ja durch den ersten Rahmenvertrag als Zwang zum Konzept vorgegeben wurde. Es wird mehr dokumentiert als zuvor, z. T. wird dies auch als sinnvoll angesehen. Außerdem sprechen die ErzieherInnen besser und selbstbewusster über ihre Arbeit.

18.) IST DAS VERFAHREN FÜR DIE EINZELNE KITA MIT KOSTEN VERBUNDEN? WENN JA, IN WELCHER HÖHE UND IN WELCHEM ZEITRAUM?

DRK-V1a-P: Für den ersten Prozess haben wir Drittmittel eingeworben, der zweite Prozess ist von den Trägern, wahrscheinlich auch durch Umlagen, bezahlt worden. An dem ersten Prozess haben 50 Personen teilgenommen, am zweiten 30 Einrichtungen. Etwa 15.000 € wurden für die Referenten ausgegeben, hinzu kamen noch Raum- und Versorgungskosten sowie Druckkosten.

19.) WIE VIELE TRÄGER/KITAS SIND IN IHREM VERBAND ORGANISIERT? WIE SIND SIE UNTERTEILT, UND IN WELCHER FORM SIND SIE ORGANISIERT? WIE VIELE DAVON HABEN EIN QE-VERFAHREN DURCHLAUFEN?

DRK-V1a-P: Bis 2001 hatten wir vier kleine Träger, nun gibt es noch zwei große Kita-Träger: DRK-T3 mit elf Kitas und sieben Horten und DRK-T1 mit zwölf Kitas, einem Hort sowie vier PäMis [Pädagogische Mittagstische – Anm. d. Autorin].

20.) GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN?

DRK-V1a-P: Die PäMis wurden miteinbezogen. Die Fachberatungen haben die Kitas in drei Bereiche aufgeteilt und treffen sich in diesen Untergruppen ca. alle vier bis sechs Wochen oder alle zwei Monate mit den Kita-Leitungen. Außerdem gibt es Hospitationen, wenn jemand in einer anderen Kita Leitsätze eingeführt hat. Im Gegensatz zum ersten waren die Leitungskräfte im zweiten Prozess von Anfang an dabei. Die Bildungsempfehlungen haben wir in unsere Präambel zur Qualitätsentwicklung aufgenommen.

7.2. DRK-V2
18. MÄRZ 2009
DAUER: 00:45:31 STD.

S: Heute ist der 18.03.2009, ich spreche mit DRK-V2a, Abteilungsleiterin des DRK-T1. Ist richtig, nicht?

DRK-V2a: Das ist richtig.

S: Genau, das ist wirklich ein langer Titel. ((lacht))

DRK-V2a: Ja. ((lacht))

1.) WANN HABEN SIE BEGONNEN, SICH IN IHREM VERBAND MIT QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN ZU BESCHÄFTIGEN? WAS HAT SIE DAZU VERANLASST?

S: Ich habe einen Fragenkatalog, und da beantworten Sie, was Sie beantworten können. Wann haben Sie begonnen, sich in Ihrem Verband mit einem Qualitätsentwicklungsverfahren zu beschäftigen?

DRK-V2a: 2000.

S: Was hat Sie dazu veranlasst?

DRK-V2a: Das ist eine gute Frage. Warum haben wir das damals eigentlich angefangen? Wir hatten eine neue Fachberatung bekommen, und mit dieser habe ich mich auch über Qualität und Qualitätsentwicklung in Gesprächen auseinandergesetzt. Die Fachberatung hat dann Informationen zu verschiedenen Qualitätsentwicklungssystemen eingeholt, dann hat sie diese offengelegt, also, diese vorbearbeitet, und dann haben wir die favorisierten Systeme zu einer Leitungssitzung der Kita-Leitungen eingeladen und haben die verschiedenen Systeme dort vorgestellt. Ja, und letztlich haben wir uns für IQUE entschieden.

2.) HABEN SIE EIN EIGENES VERFAHREN ENTWICKELT? WORAN HABEN SIE SICH ORIENTIERT? HABEN SIE SICH AN BUNDESWEIT SCHON EXISTIERENDEN QE-VERFAHREN ODER RAHMENHANDBÜCHERN DER BUNDESVERBÄNDE USW. ORIENTIERT?

S: Sie haben quasi kein eigenes Verfahren entwickelt, sondern Sie haben sich dann –

DRK-V2a: – eines eingekauft.

S: – eines eingekauft, das IQUE-Verfahren mit DRK-EXT2.

DRK-V2a: ((affirmativ)) Mhm.

3.) WIE, VON WEM UND IN WELCHEM ZEITRAUM WURDE DAS QE-VERFAHREN ENTWICKELT? HAT ES EINE BESONDERE BEZEICHNUNG? HABEN SIE FACHLEUTE (WENN JA, WELCHE) HINZUGEZOGEN? GIBT ODER GAB ES EINE WISSENSCHAFTLICHE BEGLEITUNG?

S: In welchem Zeitraum wurde es entwickelt oder umgesetzt?

DRK-V2a: Das hat dann so zwei Jahre gedauert, und 2003 haben wir, ja, begonnen, wirklich damit zu arbeiten. ((holt Unterlagen))

S: (--) Und was genau hat zwei Jahre gedauert?

DRK-V2a: Ja, 2001 haben wir, glaube ich, damit angefangen, dass wir diese ganze Bearbeitung im Vorwege gemacht haben, dass wir Informationen eingeholt haben, uns verschiedene Systeme haben vorstellen lassen, und dann haben wir uns letztlich 2002 für IQUE entschieden. Es gab dann Vorgespräche und die Planung mit DRK-EXT2, also, so etwas muss ja auch geplant werden, es ist ja ein sehr großer Aufwand. Dann müssen die Teilnehmer aquiriert werden, also, es müssen Erzieher aus jeder Einrichtung, Elternvertreter aus jeder Einrichtung dabei sein. Es müssen entsprechende Räumlichkeiten – es waren ja recht große Veranstaltungen – entsprechend organisiert werden, und wir mussten uns auf ein Thema einigen. Das erste Thema, was wir bearbeitet haben, war dann die Zusammenarbeit von Kita und Familie. Wir praktizieren dieses System ja auch nicht nur auf Trägerebene, sondern auch trägerübergreifend mit dem anderen DRK-Träger hier in Hamburg, ja, es ist sozusagen auch ein organisatorischer Aufwand gewesen. Ja, wenn die Daten für Sie so relevant sind, dann müsste ich tatsächlich noch einmal nachsehen, wann wir was geplant haben, wann wir die erste Auftaktveranstaltung – Sie mussten ja alle geschult werden, die Leitsätze und Indikatoren mussten dann erarbeitet werden, und –

S: Für mich ist vom Verständnis her nur wichtig, dass Sie 2003 mit diesem Prozess mit DRK-EXT2 begonnen haben.

DRK-V2a: ((blättert in Unterlagen)) (--) Januar 2003 fand wirklich erst die Auftaktveranstaltung statt, also, die ganze Planung fand noch 2002 statt, und im Januar 2003 war wirklich die Auftaktveranstaltung.

S: Und da waren dann schon Elternvertreter usw. dabei?

DRK-V2a: (affirmativ)) Mhm.

4.) WIE IST IHR QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN STRUKTURIERT? WELCHES SIND DIE WESENTLICHEN INHALTE/THEMEN, DIE IN DEN KITAS UMGESETZT WERDEN SOLLEN?

S: Wie war das Verfahren aufgebaut? Was waren die wesentlichen Inhalte? Sie sagten gerade, es war Kita und Familie.

DRK-V2a: Ja, wir haben uns dann auf eine Schlüsselsituation verständigt. Wir wollten auch gerade in Hinblick auf das Kita-Gutschein-System, was ja dann bevorstand, auch die Kundenorientierung in den Fokus stellen, wollten uns einfach mit diesem Thema auseinandersetzen, weil wir erwartet haben, dass es auf uns zukommen wird, dass es dann eben einfach eine Marktorientierung gibt. Ja, wir waren davon überzeugt, dass wir schon gute Arbeit machen, aber trotzdem gibt es ja auch immer kritische Anmerkungen, und dafür wollten wir uns einfach öffnen und schauen, dass wir diesen Weg letztlich auch professionell beschreiten.

5.) WAS SIND AUS IHRER SICHT DIE ZENTRALEN PUNKTE IHRES QE-VERFAHRENS?

S: Was waren aus Ihrer Sicht die zentralen Inhalte dieses Prozesses zur Zusammenarbeit von Kita und Familie?

DRK-V2a: Die zentralen Inhalte. (--) Jetzt muss ich zurückdenken.

S: Oder was war zentral in diesem QE-Verfahren?

DRK-V2a: Ach so, das ganze Verfahren, ah ja. Ich meine, das Zentrale, finde ich, ist die Erarbeitung der Leitsätze und Indikatoren. Die werden – und das unterschiedet

IQUE von anderen Systemen – wirklich unter der Beteiligung aller Gruppen definiert, es ist ja nicht etwas, was vom Träger oder Verband vorgegeben wird: Das hier sind jetzt eure Ziele. Sondern die Leitsätze und Indikatoren werden in erster Linie von unserem Basispersonal, also, von unseren Erziehern, gemeinsam mit den Eltern erarbeitet. Natürlich sind auch Trägervertreter und Fachberater mit dabei, aber wenn man es natürlich einmal quantitativ sieht, dann war der Hauptteil der Beteiligten ganz klar Erzieher und die Eltern, und im ersten Kernprozess waren ja auch keine Leitungskräfte dabei. Das haben wir im zweiten Kernprozess modifiziert, da haben wir auch einige wenige Vertreter aus dem Leitungskreis mit hinzugezogen. Es war aber von DRK-EXT2 so angedacht, dass grundsätzlich bei IQUE keine Leitungskräfte die Leitsätze und Indikatoren miterarbeiten. Wir haben das aber im zweiten Kernprozess einfach modifiziert, und es war auch eigentlich unproblematisch, es war gut so, und es wurde auch so gewünscht. DRK-EXT2 hatte im ersten Kernprozess problematisiert, dass sich einige Erzieher gehemmt fühlen könnten, wenn Leitungskräfte dabei sind usw., aber es war nicht so, und ich fand es interessant, dass sie tolle Ergebnisse erarbeitet hatten, ja, dass wir eigentlich innerhalb kurzer Zeit feste Ziele festschreiben konnten. Die Zusammenarbeit von Eltern und Erziehern fand ich sehr beeindruckend, und das ist für mich eigentlich das A und O, also, diese große Beteiligung aus der Elternschaft, das ist schon das Wesentliche , und das unterscheidet es letztlich auch von vielen anderen Systemen. Das war auch mit der Grund, warum wir uns für dieses System entschieden haben. Wir möchten einfach eine große Partizipationsmöglichkeit geben, und uns ist sehr daran gelegen, weiterhin alle Beteiligten am Prozess teilhaben zu lassen. Wir haben auch eine IQUE-Lenkungsgruppe, die etwa dreimal im Jahr tagt, wo wir auch immer schauen: Wo stehen wir momentan? Wo soll es hingehen? Wo gibt es momentan Schwierigkeiten? Wo ist gerade der Stand?

S: Was war der zweite Prozess, den Sie gemacht haben?

DRK-V2a: Bildung.

S: Ach, das war Bildung.

DRK-V2a: Bildung in DRK-Kindertagesstätten.

6.) WIE FINDET DIE UMSETZUNG IN DEN EINRICHTUNGEN STATT? WELCHE ROLLE SPIELEN ASPEKTE WIE ZEITRAHMEN UND DURCHFÜHRUNG, ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG SOWIE METHODEN?

S: Wie muss ich mir vorstellen, wie es in den Einrichtungen umgesetzt wurde? In welchem Zeitrahmen? Wurden alle Mitarbeiter miteinbezogen? Wie wurde das angeleitet?

DRK-V2a: Ja, im Frühjahr wurden Fortbildungen für die Leitungskräfte organisiert.

S: Die kannten die Leitsätze bis dahin gar nicht.

DRK-V2a: Nein, die kannten die gar nicht. Nein, es war erst im September. ((blättert in Unterlagen)) Qualitätskriterien erarbeiten, das zog sich hin bis – Da waren auch PäMis mit dabei, das kam noch mit hinzu. (--) Also, im Frühjahr, im Frühjahr standen eigentlich dann die Handlungsziele, dann kam die Sommerpause, und nach dem Sommer haben die LeiterInnen ihren Workshop bekommen und dazu eben Fortbildungen bekommen, Anleitung, wie man es umsetzen kann.

S: Also, auch ganz praktische Anleitung für die Durchführung.

DRK-V2a: ((affirmativ)) Mhm.

S: In welchem Zeitraum wurde dann so ein Prozess durchgeführt?

DRK-V2a: Ja, was heißt Prozess durchgeführt? Also, nachdem die Leitungskräfte ihre Fortbildung erhalten haben – im September gab es einen Workshop und dann noch einmal im Januar – wurden eigentlich schon parallel dazu ab September – Als die Leitungskräfte ihre erste Fortbildung erhalten haben, kam es zur Umsetzung in den Teams. Dann haben die eben der großen Masse, den Kollegen – Es waren ja nur Erziehervertreter aus jeder Kita bei der Erarbeitung der Leitsätze und Indikatoren dabei, dann haben eben die Leitungskräfte ihre Fortbildung bekommen und auch diese Handlungsziele erläutert bekommen, und dann wurde es in die Teams getragen, wurde es dort vorgestellt. Dann haben sie sich entschieden: Mit welchem Leitsatz beginnen wir denn? Womit setzen wir uns auseinander? Dann haben sie sich im Rahmen von Dienstbesprechungen und Studientagen ab September 2003 damit auseinandergesetzt. Sie haben sich dann eigentlich Leitsatz für Leitsatz vorgenommen: Okay, das wollen wir. Was machen wir denn dazu? Dann wurden dazu Bestandsaufnahmen gemacht – das System hat Ihnen sicherlich auch DRK-EXT3 schon einmal vorgestellt – die allgemeine Bestandsaufnahme wurde dazu gemacht und zu den einzelnen Indikatoren dann die differenzierte Bestandsaufnahme. Dann wurden dazu auch Qualitätsvereinbarungen getroffen, Handlungsziele vereinbart, ja, und im Rahmen von Qualitätsentwicklungsgesprächen hat sich dann der Träger ein Bild davon gemacht, wie denn die praktische Umsetzung dieser doch recht globalen Ziele in Form von Leitsätzen und Indikatoren individuell in den einzelnen Einrichtungen vonstatten ging.

7.) WELCHE UNTERSTÜTZUNG BIETEN SIE IHREN EINRICHTUNGEN?

S: Wurde von den Kitas viel Unterstützung an Sie herangetragen? Auf welche Weise haben Sie [den Prozess –]

DRK-V2a: [Ja, am Anfang] waren sehr viele Fragen da, am Anfang war auch eine große Unsicherheit da: Wie mache ich das? Wie geht das? Ja, am Anfang gab es auch noch ein bisschen Widerstand, wenn ich es einmal so formulieren darf, auch wenn es jetzt sehr scharf klingt, weil verständlicherweise – Das Kita-Gutschein-System stand auch vor der Tür, dann waren damit gleichzeitig hamburgweite Personaleinsparungen verbunden, die dann nachher ja gar nicht so stark gegriffen haben, aber sie wurden erst einmal befürchtet, also, erst einmal eine Standardabsenkung, sich überhaupt erst einmal im Kita-Gutschein-System zurechtzufinden: Was kommt da auf uns zu? Und dann kam die große Anforderung vom Träger, jetzt auch noch Qualitätsentwicklung zu betreiben. Da wurde sehr viel in Ressourcen gesprochen, also, die ganzen Zeitressourcen: Sollen wir jetzt auch noch IQUE machen? Wir haben sowieso kaum Zeit für unsere Dienstbesprechungen. Da waren ganz viele Fragezeichen, ja.

S: Da wurden Sie öfter um Hilfe gefragt, oder da mussten Sie die Einrichtungen unterstützen. Auf welche Weise haben Sie die unterstützt?

DRK-V2a: Ja, ich bin sowieso recht häufig in den Einrichtungen, ich war zu dem Zeitpunkt eigentlich alle vier Wochen in den Einrichtungen, und im Rahmen dieser Hausbesuche war auch häufig IQUE ein Thema, aber halbjährlich fanden dann immer die Qualitätsentwicklungsgespräche statt. Das darf man sich nicht nur als ein Kontrollinstrument vorstellen, sondern da dürfen die Einrichtungen ja auch einmal präsentieren, was sie denn alles so geschafft haben, gemacht haben, und da war natürlich auch die Möglichkeit, Fragen zu stellen: Wir machen es jetzt so und so. Wie kann man es sonst machen? Ich haben ihnen dann auch Anregungen gegeben, oder wir haben von Trägerseite aus auch viel mit unserer Fachberatung unterstützt. Die hat z. T. die Einführung in verschiedene Leitsätze und Indikatoren angeboten, also, auch inhaltlicher Art. Wir haben einfach die Erfahrung gemacht, dass es erstrebenswert ist, auch verschiedene Personen zu

haben, einmal jemand anderen zu haben, der dann einmal moderiert, der einmal einführt, einfach auch eine neue Methode zu haben und ein bisschen frischen Wind da hineinzubringen. Fachliteratur und Zeitungen wurden zur Verfügung gestellt, und dann haben wir regelmäßige Reflexionstreffen mit den Fachberatern organisiert. Hier in DRK-V2-L1 gab es eine Gruppe – zehn oder acht Kitas waren hier organisiert – um DRK-EXT3 haben wir noch einmal eine ähnliche Gruppe installiert und bei DRK-T1 auch noch einmal eine Gruppe, und dort wurde auch viel Unterstützung angeboten, indem eben der Austausch moderiert wurde und auch ganz klare Hilfestellungen angeboten wurden. Dann haben die Kollegen auch wirklich gesagt: So, ich habe jetzt den und den Leitsatz bearbeitet, dazu haben wir Folgendes gemacht, und es hat sich Folgendes bewährt, und das war schwierig. Dann wurden auch Materialien ausgetauscht, ja, oder einige haben es auch einmal so gemacht, dass sie sich ausgetauscht haben und gesagt haben: Ich habe das und das bei uns schon gemacht, und ich könnte das bei euch einmal moderieren, und das haben ein paar auch gemacht.

8.) WIRD DIE IMPLEMENTIERUNG DES VERFAHRENS IHRERSEITS EVALUIERT? WIE?

S: Auf welche Weise machen Sie die Evaluierung? Haben Sie die Einführung, die Implementierung in den Kitas beobachtet? Ist das mit diesen Entwicklungsgesprächen über die QE passiert?

DRK-V2a: Qualitätsentwicklungsgespräche oder Entwicklungsgespräche?

S: Qualitätsentwicklungsgespräche, die Sie gerade selbst genannt hatten.

DRK-V2a: Da haben wir es sozusagen evaluiert, da haben wir eben einmal geschaut: Wo steht die Einrichtung? Es wurde jedes Mal auch genau dokumentiert, wann was gemacht wurde.

S: Die finden halbjährlich statt?

DRK-V2a: Ja.

S: Immer noch.

DRK-V2a: Ja.

S: Ah ja, damit bleibt man quasi am Ball, nicht?

DRK-V2a: Ja, und es wird auch jedes Mal schon festgehalten, wann in welchem Monat die nächsten Gespräche anstehen, und es sind dann auch jedes Mal Qualitätsvereinbarungen mit dem Träger definiert. Das Haus, also, die Einrichtungsleitung sagt dann selbst: Ja, im nächsten haben Jahr oder bis dann und dann werden wir uns schwerpunktmäßig damit befassen. Man nimmt sich Folgendes konkret vor, und wenn wir uns dann zum Qualitätsentwicklungsgespräch treffen, dann berichten die Kollegen auch: Ja, das konnten wir umsetzen, das leider nicht. Und dann wird auch hinterfragt: Warum wurde das nicht umgesetzt? Das kann ja verschiedene Gründe haben, aber das wird alles dokumentiert, warum und weshalb. Auf die Dokumentation der einzelnen Prozesse in den Häusern habe ich großen Wert gelegt, weil ich natürlich schon damals 2003, 2004 im Visier hatte, in welche Richtung das hier alles läuft. Ich lege keinen Wert darauf, aber es könnte ja sein, dass es einmal gefordert wird, dass man eine Zertifizierung oder so etwas haben muss, und dann ist eine Dokumentation das A und O. Von daher habe ich darauf sehr großen Wert gelegt, dass alles haarklein festgehalten ist: Wie viel Zeit wurde eigentlich für welchen Leitsatz investiert? Was wurde wann bearbeitet?

9.) WIE WIRD EINE ERGEBNISSICHERUNG GEWÄHRLEISTET? WELCHE DOKUMENTATIONSFORMEN WURDEN IN DEN KITAS EINGEFÜHRT?

S: Sie gewährleisten die Ergebnissicherung über diese Gespräche, legen dort die Ziele und die nächsten Termine fest, und in den Kitas selbst sind wirklich neue Dokumentationsformen entstanden.

DRK-V2a: Ja, und auch neue Arbeitsweisen. Also, es ist eigentlich auch so eine Rückmeldung vom Basispersonal, dass sie eigentlich ganz gut finden, dass man IQUE auch auf viele Alltagssituationen übertragen kann, denn über IQUE muss jeder Mitarbeiter ran und sich entwickeln und einbringen. Es ist einfach erforderlich, dass jeder Mitarbeiter Qualitätsvereinbarungen abschließt, dass solche Situationen, die man aus den Einrichtungen kennt, dass sich immer die Gleichen bereit erklären: Wer macht das denn einmal? Wer bereitet es denn einmal vor? Es sind häufig immer die Gleichen, und im Rahmen von IQUE muss sich sowieso jeder etwas vornehmen, und es kommt eher zu einer Arbeitsteilung. Das ist von Kollegen auch schon einmal genannt worden: Eigentlich finde ich es ganz gut, dass jetzt auch einmal ein paar andere Kollegen zum Zuge kommen oder auch zum Zuge kommen müssen. Alle müssen sich irgendwie bewegen, und im Rahmen dieser Qualitätsentwicklung haben sich jetzt – es heißt ja auch Integrierte Personal- und Qualitätsentwicklung, also, auch Personalentwicklung – auch Personalgespräche entwickelt, also, wir machen jährlich Personalgespräche. Am Anfang war da auch große Verunsicherung: Oh Gott, oh Gott, oh Gott, was kommt da? Mittlerweile sehen es alle ganz gelassen und finden es auch gut, dass sie eine Rückmeldung bekommen, dass sie gemeinsam reflektieren können, dass geschaut werden kann: Fühle ich mich da, wo ich jetzt eingesetzt bin, eigentlich auch wohl? Möchte ich evtl. vom Ele-Bereich lieber in den Krippenbereich wechseln? Wo könnte ich mir vorstellen, mir eine Nische aufzubauen, einen neuen Schwerpunkt zu setzen? Worauf könnte ich meinen Fortbildungsfokus setzen? Das sind einfach alles solche Themen im Personalgespräch, wo die Arbeit noch einmal beleuchtet wird, und es gibt auch viel Lob für die Kollegen, ja.

10.) ÜBERPRÜFEN SIE IHRERSEITS DIE QUALITÄT IN DEN KITAS? WIE, WER, IN WELCHEN ABSTÄNDEN UND NACH WELCHEN KRITERIEN WIRD DIE QUALITÄT ÜBERPRÜFT?

S: Wenn Sie in einem Qualitätsentwicklungsgespräch feststellen: Okay, die beschäftigen sich mit dieser Sache, aber beim nächsten Mal haben sie es gar nicht so geschafft, es umzusetzen. Wie –

DRK-V2a: Damit gehe ich relativ gelassen um, aber es wird thematisiert, und es wird genau hinterfragt, warum und weshalb gewisse Sachen nicht umgesetzt wurden, und es wird natürlich auch hinterfragt: Ja, wie geht es denn jetzt weiter? Es ist auch ein Thema, wie wir sie dabei unterstützen können. Brauchen sie da etwas? Ich könnte ihnen Folgendes anbieten, oder ich könnte mir Folgendes als hilfreich vorstellen. Also, das ist dann schon ein Thema, und es wird nicht so gemacht: Na ja, haben wir nicht geschafft, schauen wir einmal beim nächsten Mal. Sondern dann ist das genau das Thema, dass es nicht geschafft wurde, oder der Grund, warum es nicht geschafft wurde, ist dann das Thema.

S: Dann werden neue Ziele vereinbart.

DRK-V2a: Dann wird es eben wieder in einer Qualitätsvereinbarung aufgegriffen, es ist dann noch einmal dokumentiert.

S: Das überprüfen Sie nach einer Weile dann wieder.

DRK-V2a: Ja, nach einem halben Jahr schauen wir es uns wieder an. Wir hatten es bislang noch nicht, dass es dann sozusagen dienstliche Konsequenzen hätte, was weiß ich. Ich würde es jetzt drastisch als Arbeitsverweigerung benennen, keine

Ahnung. Die LeiterIn lehnt IQUE ab, praktiziert es nicht, hat keine regelmäßigen IQUE-Dienstbesprechungen durchgeführt, also, das fand noch nicht statt, das gab es nicht.

S: Und wenn sie etwas anderes machen wollen würde, also, ein anderes Qualitätsentwicklungsverfahren?

DRK-V2a: Geht nicht, dann muss sie sich einen anderen Arbeitgeber suchen.

S: Genau, es ist schon eine Trägerangelegenheit zu sagen: Wir machen alle dieses Verfahren.

DRK-V2a: Genau, wir arbeiten nach diesem Verfahren, und mittlerweile haben eben auch alle unsere Einrichtungen für beide Prozesse ein Zertifikat erhalten.

11.) WIRD EIN QUALITÄTSZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL VERGEBEN UND WENN JA, VON WEM? WIE VIELE KITAS HABEN EIN SOLCHES SCHON ERHALTEN?

S: Ach so, Sie vergeben da ein Zertifikat.

DRK-V2a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Alle Einrichtungen haben beide Prozesse durchlaufen, Bildung und Kita und Familie.

DRK-V2a: Ja, also, was heißt schon durchlaufen? Sie haben die Themen eingeführt, so würde ich es einfach einmal nennen. Sie sind unterschiedlich weit, aber bei einer Zertifikatsübergabe ist es auch noch nicht erforderlich, dass alle schon fertig sind. Da gibt es auch individuelle Zeitspannen, die sie letztlich benötigen. Wir sagen: Es dauert eben so lange, wie es eben dauert. Letztlich ist es dann so gewesen, dass die ersten gesagt haben: Wir sind schon fertig. Dann war es ein Dreivierteljahr, wo es eine Überlappung gegeben hat, und da haben die ersten schon mit dem neuen Kernprozess angefangen, die anderen waren noch beim ersten, aber – ach, das –

S: Von wem wird das Zertifikat vergeben?

DRK-V2a: Das haben wir vom Verband, vom Träger übergeben, gemeinsam mit DRK-EXT2. Es gab jedes Mal Veranstaltungen, beim ersten Kernprozess eine sehr große Veranstaltung in DRK-V2-L2 auch mit Eltern, also, eine recht große Präsentationsveranstaltung, wo auch Arbeitsergebnisse präsentiert wurden, also, für alle Kollegen in einem sehr großen Rahmen. Wir haben es jetzt noch einmal in einem kleineren Rahmen, wo wirklich die Kita-Leitungen da gewesen sind, wo wir auch noch einmal DRK-EXT2 eingeladen haben, Aktuelles zum Thema IQUE, Modifizierungsformen von IQUE zu präsentieren. Ja, da konnten die Einrichtungen noch einmal ihre Fragen zu IQUE stellen, es gab einen Fachvortrag von DRK-EXT2 und ein bisschen Rahmenprogramm, und dann gab es das Zertifikat.

S: Ja, das ist doch schön, eine schöne Anerkennung. ((lacht)) Wie viele Kitas haben das erhalten?

DRK-V2a: Jetzt muss ich rechnen, ich weiß es nicht genau. Wie viele hat DRK-T1? Dann müssten es –

S: Ach so, die Veranstaltung war mit all den DRK –

DRK-V2a: Ja, alle DRK-Kindertagesstätten. Ich weiß jetzt den aktuellen Stand nicht, also, irgendwie 30.

12.) WIE WIRD DIE WEITERE QUALITÄT LÄNGERFRISTIG IN DEN KITAS GESICHERT? WIE WIRD DIE NACHHALTIGKEIT GEWÄHRLEISTET?

S: Wie können Sie dafür sorgen, dass die erreichte Qualität nachhaltig gesichert wird? Wie kann man das schaffen?

DRK-V2a: Ich mache mir ein Bild davon, indem ich ja regelmäßig in die Einrichtungen gehe. (--) Letztlich, und ich weiß, dass es so praktiziert wird – Wir haben ja erst einmal nur diese beiden Schlüsselsituationen Zusammenarbeit Kita und Familie und Bildung, und wenn ich weiß, dass Kindertagesstätten jetzt aktuell am Thema Bildung arbeiten, haben wir die Vereinbarung getroffen: Wenn die Einrichtungsleitung erspürt, dass es thematisch etwas gibt, was in den Kernprozess Zusammenarbeit mit den Familien passt, holt man da die Arbeitergebnisse noch einmal hervor und thematisiert das noch einmal im Rahmen einer Dienstbesprechung oder eines Studientages: Wir hatten einmal Folgendes erarbeitet. Momentan nehme ich hier eine Störung wahr, oder wir schauen einfach einmal, ob es noch das ist, was wir wollen, und ist es auch das, was wir tatsächlich machen? Ja, dann wird es thematisch aufgegriffen, und das ist eben das, was man immer wieder herauszieht und was auch zukünftig immer wieder geleistet werden muss, ja, dass man sich immer wieder vor Augen hält: Wir hatten einmal Folgendes definiert. Es muss nicht so sein, dass es in drei Jahren immer noch der aktuelle Stand ist, aber dann wird es eben wieder modifiziert. Es gibt ja auch einmal Mitarbeiterwechsel, und die haben es vielleicht gar nicht so mitbekommen, und irgendwie hat man das Gefühl, dass es jetzt in eine andere Richtung läuft, dass sich dort etwas einschleicht.

S: Wie werden denn eigentlich die neuen Mitarbeiter miteinbezogen? Das stelle ich mir gar nicht so einfach vor.

DRK-V2a: Ja, das ist auch nicht so einfach. Also, in der Vergangenheit haben wir es häufig so praktiziert, dass die Einrichtungsleitung eine Kurzeinführung für neue Mitarbeiter abgegeben haben. Sie wachsen eigentlich relativ schnell hinein, es wird ja regelmäßig – Mindestens einmal im Monat findet eine IQUE-Dienstbesprechung statt, da werden ja Qualitätsvereinbarungen abgeschlossen, und dann wird denen ein Formblatt präsentiert, und dazu wird thematisch gearbeitet: Jetzt überleg' dir etwas. Ja, eine Grundeinführung bekommt man, wenn man irgendwo anfängt, dann nimmt sich die Einrichtungsleitung auch Zeit. Das System sieht aber auch vor, dass DRK-EXT2 diese Angebote, diese Fortbildungen vorhält. Das macht sie, egal für welchen Träger und woran sie thematisch arbeiten, immer am Beispiel Bildung deutlich, um IQUE zu verstehen. Und dann ist es eben auch so, dass dort hinterfragt wird: Wie nehmen denn eigentlich die neuen Kollegen IQUE in der eigenen Kita wahr? Dann wird auch die Kita-Leitung eingeladen, mit zu dieser Fortbildung zu kommen und bekommt sozusagen eine Rückmeldung. Dann ist es eben auch Thema.

13.) WELCHES MENSCHENBILD BZW. WELCHES VERSTÄNDNIS VOM KIND LIEGT IHREM VERFAHREN ZUGRUNDE? VON WELCHEN LERN- UND BILDUNGSTHEORIEN GEHT IHR VERFAHREN AUS?

S: Was würden Sie sagen, welches Menschenbild oder welches Bild vom Kind oder welche Bildungs- oder Lerntheorien sind in diesem Verfahren enthalten?

DRK-V2a: Ja, welches Bild vom Kind? Ja, das Bild vom Kind ist letztlich auch ein großes Thema im Rahmen von IQUE. Gerade in der Zusammenarbeit von Kita und Familie ist es ein Thema, was letztlich in jeder Einrichtung individuell ausgekleidet wird. Ich könnte es noch einmal präsentieren. ((holt Unterlagen)) Unsere

Leitsätze haben Sie noch nicht kennengelernt, die einzelnen Leitsätze und Indikatoren?

S: Noch nicht so, nein.

DRK-V2a: So.

S: Oh, da haben Sie ja ein schönes Heft. ((lacht))

DRK-V2a: Ja, das ist eher nur ein Anhang. ((blättert in Unterlagen))
(--- 00:30:48 – 00:31:14)
Ja, hier ist es letztlich definiert: Die Zusammenarbeit von Kita und Familie geschieht zum Wohle der Kinder unter Anerkennung ihrer individuellen Lebenssituation. Wir unterstützen die Familien bei der Betreuung, Erziehung und Bildung ihrer Kinder und aktualisieren unsere Betreuungsangebote. Ja, letztlich muss jede Einrichtung das natürlich auskleiden, sodass man sagt: Was machen wir denn diesbezüglich ganz konkret? Für uns sind die Kinder, die uns anvertraut werden, Individuen, wo wir versuchen, die Kinder in ihren ganz persönlichen Prozessen zu unterstützen, zu begleiten, ihnen Vertrauenspersonen zu sein. Das steht letztlich alles in unseren Leitsätzen und Indikatoren, und das muss natürlich in jeder Einrichtung ausgekleidet werden: Was heißt es denn ganz konkret? Denn wenn man diese Leitsätze so durchliest, dann ist es natürlich auch immer so eine globale Aussage. Ich könnte Ihnen jetzt die ganzen globalen Aussagen machen. Ich denke, dass wir mit unserem System schon sehr nahe an die Familien und an die Kinder herankommen, ja, das ist der Dreh- und Angelpunkt, egal ob wir über die Zusammenarbeit von Kita und Familie sprechen oder über Bildung.

S: Wie ist es denn bei der Bildung? Wie muss ich mir das vorstellen? Es ist ja auch groß. Wie wird das in den Kitas umgesetzt, oder wie gehen sie das Thema an?

DRK-V2a: Das orientiert sich ganz klar an den Hamburger Bildungsempfehlungen.

S: Ach so, das ist darauf zugeschnitten.

DRK-V2a: ((affirmativ)) Mhm, also, das ist sozusagen das Prinzip, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Wir müssen sie ja sowieso umsetzen, und wir möchten sie auch umsetzen, und da kann ich auch sagen, dass die neue Schlüsselsituation mit großer Begeisterung von unseren Mitarbeitern aufgenommen wurde. Ich sage einmal, die Zusammenarbeit von Kita und Familie, auch zu dem Zeitpunkt mit dem Kita-Gutschein-System und überhaupt einer unsicheren Situation auf dem Arbeitsmarkt – Ja, jetzt hatte sich IQUE etabliert, jeder wusste, wie es funktioniert, und bei Bildung haben alle gesagt: Wann fangen wir denn endlich damit an? Da haben alle ganz großes Engagement gezeigt und rückgemeldet: Ja, endlich etwas, was uns in der praktischen Arbeit dienlich ist. Sie haben dort natürlich auch ganz viel Lob von den Eltern einkassiert: Toll, was ihr hier macht und eure Angebote.

S: Gibt es viele Sachen, die sich daraufhin in den Kitas verändert haben?

DRK-V2a: Ja, also, ich muss schon sagen, das Beispiel Experimentieren, Naturwissenschaft hat doch mehr Einzug in die Kindertagesstätten gehalten, und vieles ist auch einfach selbstverständlicher. Was ist Mathematik? Man wird sich bewusst, man setzt sich damit auseinander, was alles Mathematik ist, dass wir schon ganz viel mathematische Förderung in unseren Kindertagesstätten praktizieren und dass das, was man tut, auch Bildung ist. Also, ich habe den Eindruck, dass viele Erzieher ein professionelleres Verständnis von ihrem Arbeitsfeld erhalten haben.

14.) WORAN MERKEN ELTERN QUALITÄTSVERBESSERUNGEN?

S: Woran haben Eltern solche Qualitätsverbesserungen gemerkt?

DRK-V2a: Ich denke, dass vieles transparenter gemacht wird, dass wir von uns aus gleich erläutern, warum und weshalb. Bildung ist das Thema schlechthin, und wir erläutern natürlich auch, warum wir gerade zu den *Mathe-Kings* gehen oder was weiß ich. Es wird in IQUE eingebettet, und es wird ja auch regelmäßig in den Elternbeiratssitzungen zum Thema gemacht, es wird berichtet, und wir haben darüber hinaus noch Wandzeitungen. Im Rahmen von IQUE haben wir uns eine Elternzeitschrift überlegt, wo wir eben auch nicht nur über IQUE berichten wollen, aber wo es immer ein Thema sein wird, weil dieses kontinuierliche Berichten, was eigentlich läuft – Daraus sind, ich sage einmal so, die regelmäßigen Entwicklungsgespräche – Also, es ist alles ein bisschen besser strukturiert. Es gibt dort Entwicklungsbögen usw. Vielleicht wäre vieles auch ohne IQUE gekommen, aber es hat alles eine gewisse Struktur erhalten.

S: Ach so, damit ist auch eine Beobachtungsmethode für die Kinderbeobachtung neu eingeführt worden.

DRK-V2a: Ja, ja, genau.

S: Das ist dann auch das Modell [von DRK-EXT2.]

DRK-V2a: [Nein,] das ist kein Modell, aber wenn im Leitsatz steht, dass wir beobachten und dokumentieren, dann muss man es natürlich auch tun. Das Ziel haben sich Eltern und Erzieher gemeinsam überlegt, dann muss man es natürlich auch tun. Wenn dort Beobachten und Dokumentieren steht, dann muss es natürlich auch dokumentiert werden. Es sind dann eben auch Dokumentationsformen erarbeitet worden, die sind dann wieder modifiziert worden, man hat sich ausgetauscht und geschaut: Was würde bei uns passen?

S: Das kann jede Einrichtung individuell umsetzen, das ja.

DRK-V2a: Ja, aber sie haben sich auch gegenseitig unterstützt: Wir haben da schon etwas. Und dann hat die nächste Einrichtung gesagt: Ja, bei uns wäre das und das noch wichtig. Also, es ist ein reger Austausch, es ist nicht ein Abklatsch, weil wir auch unterschiedliche Standorte haben. Es muss einfach praktiziert werden und –

15.) WELCHE ART VON QUALITÄT SOLL SICH FÜR DIE ERZIEHERINNEN VERBESSERN BZW. HAT SICH BEREITS VERBESSERT?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich für die MitarbeiterInnen – Wie haben sie das verinnerlicht? Was hat sich für sie verbessert, seitdem sie das machen?

DRK-V2a: Sie haben mehr Sicherheit, auch für die Elterngespräche, also, sie führen die viel professioneller, aber auch viel selbstverständlicher und selbstsicherer. Viele Sachen von den Kindern werden dokumentiert. Es gibt für jedes Kind eine Akte, und es wird viel, viel mehr aufgeschrieben, Vereinbarungen, die man mit Eltern getroffen hat, und dann gehen die Kollegen bei einem Elterngespräch mit Selbstverständlichkeit an diese Akte: Ich habe gesehen, Sie haben mit meiner KollegIn Folgendes festgehalten. Also, man kann sich nicht mehr so schnell ausspielen lassen, und die Mitarbeiter sind einfach gut vorbereitet und werden auch nicht mehr so hektisch. Elterngespräche haben etwas Selbstverständliches bekommen, und sie haben Berichtsbögen an die Hand bekommen, die ihnen helfen, ein professionelles Gespräch zu führen, eine professionelle Rückmeldung zu geben, und das kommt einfach gut an bei den Eltern. Wenn die das Gefühl haben, dass hier nicht nur ein bisschen Freispiel gemacht wird, sondern hier werden wirklich Angebote gemacht, und mein Kind wird individuell gesehen, und ich bekomme dienliche Hinweise: Mensch, Ihr Kind läuft hier über den großen Onkel. Ich würde sagen, gehen Sie doch einmal zum Orthopäden, vielleicht

würden Einlagen helfen, uns ist Folgendes aufgefallen. Das ist nur ein Beispiel. Eltern finden natürlich gut, wenn die Kinder individuell gesehen werden.

16.) FINDEN KINDER NEUE BEDINGUNGEN IN DEN KITAS VOR? WO ZEIGEN SICH KONKRET VERÄNDERUNGEN IN DER PRAXIS?

S: Finden Kinder neue Bedingungen in den Kitas vor? Zeigen sich dort konkret Auswirkungen in der Praxis, die Auswirkungen auf die Kinder gehabt haben?

DRK-V2a: Ich finde, unsere Kinder, die bei uns in den Kindertagesstätten untergebracht sind oder betreut werden, sind einfach gut auf das Leben vorbereitet. Ja, sie finden gute Bildungsangebote vor. Wo vielleicht noch vor einigen Jahren manche Kindertageseinrichtungen mit Kritik beäugt wurden – am besten ist das Kind doch bei der Mutter aufgehoben – ist es mittlerweile, glaube ich, auch gesellschaftlich so, dass eine Kindertagesstätte als Bildungseinrichtung eine ganz andere Lobby hat. Dort wird den Kindern etwas geboten, das können Eltern den Kindern gar nicht in dem Umfang, was wir hier alles haben, bieten, ob es nun psychomotorische Angebote oder musische Angebote sind. Wir haben in einer unserer Einrichtungen hauseigene Ponys, wo auch heilpädagogisches Reiten und Voltigieren – Es gibt bei uns in den Einrichtungen so viele Angebote.

17.) WELCHE INSTRUMENTE DER QUALITÄTSVERBESSERUNG GAB ES VOR DER EINFÜHRUNG IHRES JETZIGEN QE-VERFAHRENS? GIBT ES AUS HEUTIGER SICHT EINEN QUALITATIVEN SPRUNG?

S: Würden Sie sagen, dass das ein qualitativer Sprung zu früher ist?

DRK-V2a: Ja.

S: Hatte man früher keine Instrumente zur Qualitätsverbesserung?

DRK-V2a: Ich denke, dass wir schon immer gute Arbeit gemacht haben, ((lacht)) aber ich glaube, dass es auch etwas mit den Mitarbeitern macht, wenn es denen bewusst ist, dass sie etwas Professionelles tun, denn häufig hatte dieser Erzieherstatus etwas wie: Na ja, jeder kann ja so ein bisschen Kinder betreuen. Aber sie betreuen eben die Kinder nicht nur ein bisschen, sondern sie machen wirklich Bildungsangebote. Ich denke, dass die Kinder dort gute Bedingungen vorfinden, dass sie schon frühzeitig in ihrer Entwicklung gefördert werden.

18.) IST DAS VERFAHREN FÜR DIE EINZELNE KITA MIT KOSTEN VERBUNDEN? WENN JA, IN WELCHER HÖHE UND IN WELCHEM ZEITRAUM?

S: Ist das Verfahren, wenn die Kitas es machen, mit Kosten für die Kitas verbunden?

DRK-V2a: IQUE?

S: ((affirmativ)) Mhm.

DRK-V2a: Natürlich ist es mit Kosten verbunden, weil das ganze System ja erst einmal eingekauft werden muss, samt den ganzen Fortbildungen. Dann müssen natürlich die Honorare von DRK-EXT2 und ihrer Kollegin bezahlt werden, und letztlich sind das natürlich alles Personalkosten, es sind ja Zeitressourcen, die dort einfließen, aber –

S: Und das müssen die Kitas einzeln aufbringen, oder organisieren Sie das als Träger?

DRK-V2a: Ja, wenn es meinetwegen eine Fortbildung mit DRK-EXT2 gibt, dann gibt es eine Umlage, dann muss sich eben jede Kita beteiligen, ja. Aber letztlich sind das Implementierungskosten, und danach kann man es natürlich als Kosten erfassen, wenn man sagt: Na ja, TrägerverterIn und Fachberatung ist in dem Jahr durchschnittlich mit so und so viel Stundenkontingenten für die IQUE unterwegs gewesen. Dann könnte man es natürlich aufrechnen.

S: Haben Sie einmal erfasst, was das an Kosten oder Zeitressourcen bedeutet?

DRK-V2a: Erfasst ist es schon im Rahmen der Kita-Dokumentation. Da steht schon, z B. wenn sie eine IQUE-Einheit gemacht haben, der Umfang. In einem Übersichtsblatt dokumentieren sie das schon, was weiß ich, drei Stunden oder anderthalb Stunden, da könnte man schon sagen: Okay, es wäre schon machbar, das herauszuarbeiten. Aber es ist noch nicht evaluiert worden, es gab noch keine Veranlassung.

19.) WIE VIELE TRÄGER/KITAS SIND IN IHREM VERBAND ORGANISIERT? WIE SIND SIE UNTERTEILT, UND IN WELCHER FORM SIND SIE ORGANISIERT? WIE VIELE DAVON HABEN EIN QE-VERFAHREN DURCHLAUFEN?

S: Wie viele Kitas sind bei Ihrem Träger?

DRK-V2a: Zwölf.

S: Zwölf, mhm, und alle haben beide Prozesse durchlaufen.

DRK-V2a: ((affirmativ)) Mhm.

20.) GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN?

S: Gibt es sonst noch irgendwelche Besonderheiten?

DRK-V2a: Pädagogische Mittagstische ( ) auch durchlaufen, aber das hat sich letztlich als schwierig erwiesen, weil andere Rahmenbedingungen – ja, alles anders.

S: Sie arbeiten auch eng mit den anderen Trägerverbänden des DRK zusammen?

DRK-V2a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Also, es ist schon so, dass Sie das unter einem Dach zusammen machen.

DRK-V2a: ((affirmativ)) Mhm, die IQUE, ja. Also, wenn es z. B. große Veranstaltungen oder Fortbildungen gibt, dann machen wir es zusammen, aber mit Qualitätsentwicklungsgesprächen oder so etwas hat der andere Träger nichts zu tun, die vereinbare ich hier mit meinen Einrichtungen, ja, damit hat der andere Träger letztlich nicht viel zu tun. [Ja, es gibt –]

S: [Also, Sie betreuen] Kinder- und Jugendeinrichtungen.

DRK-V2a: Ja.

S: Jugendzentren, oder?

DRK-V2a: Ja, wir haben ein Jugendzentrum angedockt, dann haben wir noch an zwei Standorten offene Jugendarbeit, denn die sind auch an den Kindertagesstätten, also, das ist aus dieser Arbeit heraus erwachsen, und man sagte: Mensch, für die Älteren müsste hier auch etwas passieren. Und dann haben sie letztlich die

Konzepte geschrieben. Aus der Kita-Arbeit heraus wurden die Bedarfe gesehen, und es wurden Angebote geschaffen.

S: Ja, ich bin fertig mit meinem Fragebogen. Ich danke Ihnen recht herzlich.

DRK-V2a: Ja, gern.

S: Es war sehr informativ.

DRK-V2a: Ja, das hoffe ich. ((lacht))

7.3. DRK-1

15. JANUAR 2009
DAUER: 00:57:18 STD.

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: Interview mit DRK-1a vom DRK, und der Träger ist die DRK-T3. Heute ist der 15. Januar 2009. Gut, Sie haben diese Qualitätsentwicklung der IQUE gemacht. Welches Schlüsselmodul haben Sie gemacht?

DRK-1a: Schlüsselsituation.

S: Schlüsselsituation.

DRK-1a: Ah, ja, ja, wir haben begonnen mit der Schlüsselsituation Kita und Familie. Nicht nur wir, sondern alle Einrichtungen im DRK-T3, und die haben alle Einrichtungen auch abgeschlossen, also, abgeschlossen in dem Sinne, als dass es eine allgemeine und differenzierte Bestandsaufnahme gibt, dass man Maßnahmen beschreibt, diese auch ausprobiert und greifen lässt oder Elternbefragungen macht, so etwas in die Richtung. Aber die Auswertung kommt natürlich Stück für Stück hinterher, je nachdem, wann man soweit ist, dass man etwas auszuwerten hat. Und die zweite Schlüsselsituation –

S: Wann haben Sie das gemacht?

DRK-1a: (-) 2003, haben wir begonnen, bis Herbst 2008. ((hustet))

S: Und die zweite?

DRK-1a: Das ist Bildung, Bildungsprozesse in Kitas, das ist die zweite Schlüsselsituation, und mit der haben wir im Herbst 2008 begonnen. Die orientiert sich ja stark, also, in unserem Fall, an den Bildungsempfehlungen.

S: Mit wem machen Sie die?

DRK-1a: Die Bearbeitung der Schlüsselsituationen?

S: Ja.

DRK-1a: Ja, wir als Leitungskräfte machen das mit unseren KollegInnen, also, mit den Mitarbeitern des Hauses. Und so machen das alle Einrichtungen. Die Leitungskräfte werden qualifiziert. Also, wir arbeiten ja mit dem System IQUE, Integrierte Personal- und Qualitätsentwicklung, das ist ein System, das haben DRK-EXT2 und DRK-EXT1 aus Berlin entwickelt. Sie haben auch Praxiserfahrung mit einer Reihe von Einrichtungen und Trägern, und in Hamburg arbeiten sie nach meinem Wissen auch mit der evangelischen Kirche zusammen, und die qualifizieren die Leitungskräfte für diesen Prozess.

S: Die werden also auch von DRK-EXT2 oder DRK-EXT1 geschult.

DRK-1a: Ja, wir haben immer am Anfang einer Schlüsselsituation Workshops gehabt.

S: Haben Sie da Leitlinien oder Indikatoren festgelegt, oder standen die schon fest?

DRK-1a: Es gibt Leitsätze mit Indikatoren. Die standen zum Workshop fest, aber die werden mit dem Träger, Eltern, pädagogischen Mitarbeitern und der Fachberatung entwickelt, ja, in der ersten Schlüsselsituation auch ohne

Leitungskräfte, in der zweiten Schlüsselsituation mit Leitungskräften. Also, zur Schlüsselsituation entscheidet sich der Träger, dann werden in einem größeren Gremium die Leitsätze und die dazugehörigen Indikatoren, also, woran man auch merkt, dass man sich dieser Situation nähert, festgelegt. Und dann geht es eigentlich erst in die Einrichtung.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT?

S: Wie muss ich mir dieses Verfahren vorstellen? Was sind die zentralen Inhalte, sagen wir einmal bei dem Schlüsselmodul Bildungsprozesse? Sie sagen, Sie haben sich, sozusagen als Schwerpunkt, an den Bildungsempfehlungen orientiert. Wie funktioniert das? Welche Einheiten machen Sie da mit den MitarbeiterInnen?

DRK-1a: Na ja, das sind die Leitsätze, die wir zu bearbeiten haben, und das sind im Wesentlichen Dokumentieren und Grundhaltung. Es geht um die Grundhaltung, den Alltag gemeinsam zu gestalten, soziales Miteinander und Partizipation, Spiele anregen und erweitern, Planung und Gestaltung von Projekten, anregungsreiche Räume und noch einmal Beobachten und Dokumentieren. Also, es gibt sieben Leitsätze, und die spielen alle auch, aber eben auch noch andere Dinge, in den Bildungsempfehlungen eine Rolle. Das hat Sinn gemacht. Also, die Bildungsempfehlungen sind veröffentlicht worden, bevor wir mit der zweiten Schlüsselsituation begonnen haben. Und da wir in der ersten Schlüsselsituation Kita und Familie zum Thema hatten, und das ist ja hauptsächlich das Thema Kundenorientierung, hat es jetzt Sinn gemacht, sich eben dem Bereich Bildung zu nähern, und dort diese Facetten aufzugreifen.

S: Dann sind Sie noch bei dem zweiten Schlüsselprozess.

DRK-1a: Ja, ja.

S: Haben Sie hier im Hause schon Mitarbeitersitzungen dazu gehabt?

DRK-1a: Ja. Wir haben dazu gearbeitet. Entschuldigung, ich habe vorhin Herbst 2008 gesagt, das ist nicht richtig, Herbst 2007, Herbst 2007. Wir haben zwei Leitsätze bearbeitet, das sind die Grundhaltung und das Thema Planung und Gestaltung von Projekten, und das sind für unser Haus, also, wir sind ein großes Haus mit fast 30 Kollegen, zwei Leitsätze pro Jahr. Das kann man gut schaffen, aber mehr auch nicht, denn das geht ja über die allgemeinen Fortbildungen, die wichtig sind, und auch die normalen Dienstbesprechungen und Vorbereitungszeiten etc. hinaus. Also, das ist gerade zu schaffen.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITAUFWAND HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Wie setzen Sie das um? Also, haben Sie einen Zeitplan, oder machen Sie extra Studientage oder längere Teamsitzungen?

DRK-1a: Ja, wir machen drei bis vier Dienstbesprechungen zu IQUE im Jahr, die dauern ungefähr drei Stunden. Und wir machen zwei bis drei Studientage im Jahr, meist als Einstieg in das Thema.

S: Als Sie sich hierfür entschieden haben, haben Sie sich vorher noch andere Sachen angeschaut? Oder wie sind Sie darauf gekommen, dass sie jetzt IQUE machen wollen?

DRK-1a: Auf IQUE, ja, also, nicht ich persönlich, sondern der Träger hat mit seinen Leitungskräften geschaut, was es rechts und links gibt. Und es sind sich natürlich Kronberger Kreis, ISO und KES angeschaut worden, von den dreien weiß ich es auf alle Fälle, vielleicht war noch etwas anderes dabei.

S: Und hätten Sie als Kita auch selbst wählen können, dass Sie etwas anderes machen?

DRK-1a: Nein.

S: Das nicht, sondern das ist eine Trägerentscheidung, die –

DRK-1a: Das ist, denke ich, auch wichtig, wenn man im Austausch mit dem Träger, mit einem Leitungskollegium ist, sodass man dann weiß, worüber man redet.

S: Mussten Sie denn in Ihrer Einrichtung etwas verändern, damit Sie es hinbekommen können, hier die Qualitätsentwicklung umzusetzen?

DRK-1a: Nein.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Das nicht. Und was, würden Sie sagen, hat sich verändert, wenn Sie sich jetzt einmal den ersten Schlüsselprozess Kita und Familie ansehen? Hat sich in der Kita selbst etwas qualitativ verändert?

DRK-1a: Ja, in jedem Fall hat die Kundenorientierung zugenommen.

S: Haben Sie da etwas verändert, oder was haben Sie neu eingeführt?

DRK-1a: Ja, das ist, glaube ich, der Blick und die Wahrnehmung. Also, wenn hier Eltern mit Kindern hereinkommen, wird das schon anders wahrgenommen und auch anders behandelt als vorher, also, einfach aufmerksamer.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Und neue Arbeitsweisen und Dokumentationsformen, haben Sie da etwas eingeführt?

DRK-1a: Haben wir eingeführt, ja. Wir hatten vorher ein Beobachtungssystem, das nicht standardisiert war. Wir haben jetzt ein standardisiertes Beobachtungssystem, das die Bildungsbereiche beobachtet und das im Krippenalter in halbjährigen Schritten differenziert ist und im Elementar- und Schulkindalter in jährlichen Schritten, wo wir genau beschreiben, was das Kind in diesem Alter in der Regel kann, und das tragen wir ein: Trifft zu, trifft nicht zu, trifft teilweise zu. Und eine freie Beantwortung ist da auch noch möglich. Darüber hinaus arbeiten wir mit den Denver Entwicklungsskalen, die wir hier eingeführt und das Kollegium geschult haben. Das sind Entwicklungsskalen, die vornehmlich Auffälligkeiten aufdecken sollen, auch vor dem Hintergrund, dass wir hier Eingliederungsarbeit machen, seit das möglich ist im Gutscheinsystem. Und mit diesem Beobachtungssystem spricht man so ein bisschen eine Sprache, wie sie Ärzte eben auch verstehen. Wenn wir da mit einer sozialpädagogischen Sprache hantieren, reden wir aneinander vorbei, das macht gar keinen Sinn.

S: Und in diesem Beobachtungsbogen haben Sie alle MitarbeiterInnen geschult, sodass sie diese neuen Verfahren anwenden können?

DRK-1a: Ja, ja, wobei, es ist keine umfängliche Schulung notwendig.

S: Nicht notwendig?

DRK-1a: Wir können ja einmal eine Seite herausholen aus irgendeinem Jahr. Das sind im Grunde ein bis zwei Seiten, die die Bestandteile Motorik, Sozialverhalten, Feinmotorik, Sprache aufgreifen, und dann die wesentlichen Merkmale beschreiben, die man diesem Alter im Allgemeinen zuschreibt. So, und dann kreuzt man das an, also, der eine Teil ist Ankreuzen, und das andere ist frei, also, dass man sich noch Bemerkungen dazu macht. Wir nutzen das als ein internes Instrument, das wir den Eltern gegenüber nicht veröffentlichen. Also, zu den Elterngesprächen, die wir auch eingeführt haben, zu den jährlichen Elterngesprächen, werden diese Informationen sozusagen mündlich übertragen, weil wir das bisher zumindest, und so wollen wir das eigentlich auch weiter machen, als ein schützenswertes Dokument erachten, wo es um einen internen Austausch geht. So, und da steht vielleicht auch einmal etwas darin, was man vor Eltern auch anders ausdrücken würde. Im Rahmen der zweiten Schlüsselsituation gibt es ja auch noch einmal den Punkt Beobachten und Dokumentieren, und da werden wir jetzt auch noch die Dinge, die wir den Eltern zeigen können und möchten, also, Arbeitsergebnisse, Aussagen von Kindern z. B., mit hineinholen.

S: Aussagen von Kindern, wie würden Sie das erfassen?

DRK-1a: Na ja, man würde sich notieren, was man gehört hat, aus dem Kindermund. Fotos, Produkte, die die Kinder gemalt haben, also, um solche Dokumentationsformen geht es dann, würde es dann gehen. Im Frühjahr werden wir das Thema angehen.

S: Hat so eine Art von Verfahren einen speziellen Namen?

DRK-1a: Nein, es sind Bestandteile. Es gibt ja Bildungsgeschichten, das ist so das eine, aber das werden wir nicht hundertprozentig machen. Aber es ist so eine Sache, z. B. das Berliner Modell, das ist auch sehr spannend, kommt aus den *Early Excellence Centres.* Wir werden vor allem sammeln, was wir über Kinder erfahren, sehen, hören und was sie auch in Produkten haben und natürlich Fotos, um das den Eltern eben zu zeigen. Und das machen wir oder wollen wir tun vor dem Hintergrund, dass es uns die Bildungsempfehlungen auch abverlangen. Das soll veröffentlicht werden, und da das Bisherige nicht geeignet ist, veröffentlicht zu werden, brauchen wir eine Alternative, also, wir brauchen noch etwas anderes dazu. Das eine ist das Beschreibende von uns, oder Bewertung könnte man auch sagen, und das andere ist der Anteil, das Geäußerte von den Kindern.

S: Und diesen Beobachtungsbogen haben Sie im Rahmen der IQUE entwickelt?

DRK-1a: Ja, also, es ist nicht hundertprozentig unsere Erfindung.

S: Das ist sozusagen auch mit dem Träger zusammen entwickelt worden.

DRK-1a: Genau, genau.

S: Und das benutzen auch alle Kitas.

DRK-1a: Nein, nein, also, in den Einrichtungen wird es schon unterschiedlich genutzt. Wir haben jetzt unseren aus einer Einrichtung unseres Trägers und haben das noch einmal ein bisschen anders gemacht.

S: Haben Sie abgewandelt, [dass es hierauf passt.]

DRK-1a: [Abgewandelt, genau.]

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Welche, würden Sie sagen, Qualität hat sich bei Ihnen in den letzten Jahren in der Kita entwickelt? Worauf würden Sie schauen? Hat es da Auswirkungen des Verfahrens auf Kinder, Eltern, Mitarbeiter, Stadtteil gegeben?

DRK-1a: Also, ich glaube, dass die Reflexionsfähigkeit der Kollegen zugenommen hat, das erlebe ich auch in den Gesprächen, in Dienstbesprechungen und in Bereichs- oder Teambesprechungen. Es entstehen ja in diesem IQUE-Prozess Qualitätsvereinbarungen. Das können zum einen Qualitätsvereinbarungen sein, die die Kita, also, wir, erarbeiten und beschließen, und sozusagen vor den Eltern präsentieren: Wir versprechen zu tun, dass – Es sind aber auch Vereinbarungen entstanden, die Kollegen mit uns Leitungskräften geschlossen haben, und das sind vornehmlich Vereinbarungen gewesen, die reflexive Momente gehabt haben. Wenn es um Haltung geht oder Motivation oder um wertschätzendes Verhalten, ist man schnell auch bei den Stolpersteinen, und daran kann man ja auch arbeiten. Irgendetwas führt ja in der Regel dazu, dass man es nicht immer so macht. Aber wie bekommen wir es denn hin, dass wir uns zunehmend deutlicher gegenüber Eltern verhalten können, die ja auch nicht immer – Der Kunde ist ja nicht immer freundlich, nicht? Und in heutigen Zeiten, verlangen sie einem ja schon etwas ab, nicht? Also, die Ansprüche steigen. Das, was zuhause geleistet wird, wird auch eher weniger. Das ist, was ich so wahrnehme, und hier im Stadtteil, in dem unsere Kita ist, haben wir ja auch einen hohen Anteil von Migrationsfamilien. Da spielt dann zum einen die Sprache eine große Rolle oder die fehlende deutsche Sprache bei den Kindern, und zum anderen, dass in südeuropäischen oder in asiatischen Ländern Kinder auch anders aufwachsen. Zum einen gibt es da einen Hang zum *Laissez-Faire*, würde ich einmal sagen, man kann auch Beschützendes sagen, aber sie kommen mit relativ wenig Struktur hierher, und dann gibt es die totale Kehrtwendung kurz vor der Schule. Auf einmal soll alles da sein, und irgendwie soll es hinein, irgendwo, damit das dann bloß alles gut geht. Den Wunsch kann man verstehen, aber von nichts kommt an der Stelle nichts oder wenig, aber dann sind die Erwartungen da. Und als drittes vielleicht noch, aber das ist jetzt nicht typisch für die Familien mit Migrationshintergrund: Alle sind irgendwie versessen darauf, ihre Kinder vorzeitig als Kann-Kinder einzuschulen, nicht? Also, das ist ein Trend, und in der Presse wird er ja auch unterstützt: Passt auf, dass aus euren Kindern etwas wird, dass die später auch Geld verdienen. Ist ja alles richtig, sind ja auch berechtigte Ängste, aber warum die sich jetzt alle deswegen beeilen müssen. Ich meine, sehen Sie sich das mit Abitur an, das ganze Thema, wo da der Witz sein soll, dass sie dadurch schlauer werden. Darum geht es ja auch gar nicht, sondern es fehlen einfach Fachkräfte. Und man denkt jetzt, durch einen Jahrgang, den man spart – Denn man spart ja nur einmal, nur ein Jahrgang wird ja gewonnen; die anderen wären ja auch so nachgekommen. Und so lässt man also alle Kinder diesen Stoff in weniger Jahren verarbeiten. Also, das ist schon –

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Das ist absurd, ja. Können Sie konkrete Beispiele aus Ihrer Kita-Praxis hier nennen, die sich seit der Einführung dieser beiden Schlüsselsituationen verändert haben?

DRK-1a: (-) Na ja, das Beobachtungswesen hatten wir jetzt schon. Die Gespräche hatten wir auch schon angerissen. Wir veröffentlichen diese Dinge auch vor den Eltern,

also, diesen Prozess. Wenn wir Qualitätsvereinbarungen schließen, die wir ja auch alle unterschreiben, bekommen auch die Eltern eine Information darüber, was wir beschlossen haben, sodass sie uns auch im Prinzip kontrollieren könnten. In der Wahrnehmung ist es aber allerdings ein geringer Teil. Also, das ist etwas, was sich auch, glaube ich, die Behörden wünschen, aber im Moment sind die Eltern dazu manchmal nicht in der Lage, von den Fähigkeiten her und manchmal auch von der Position her. Im Moment ist es ja nicht so, dass Eltern sich aussuchen können wo ihr Kind betreut wird, sondern wir haben ja i. d. R. immer noch eine marktbeherrschende Position. Wir sind ja immer noch im Wachstum, und es gibt immer noch zu wenig Plätze. Das wird sich ändern, wenn wir einen Überhang haben, und dann sieht es ein bisschen anders aus. Aber da sind wir im Moment noch nicht.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Und die pädagogische Konzeption, hat die sich seither geändert?

DRK-1a: Ja, da sind Dinge eingeflossen, die Entwicklungsgespräche, Beobachtungsformen, so etwas ist eingeflossen. Aber sie ist nicht in Gänze umgestellt worden, nein.

S: Wie veröffentlichen Sie diese Sachen gegenüber Eltern? Haben Sie eine Zeitung hier, oder wie machen Sie das?

DRK-1a: Die Briefe, also, wir machen das –

S: Ach so, es bekommt jeder einen Elternbrief.

DRK-1a: IQUE-Infobriefe nennen wir das. ((blättert in Unterlagen)) Das sieht dann so aus. ((zeigt Musterbrief)) Also, jetzt nicht zwei Seiten, sondern es wird dann eben ein bisschen kleiner kopiert, meistens ein- oder doppelseitig. IQUE-Infonummer 13 ist das hier, aus dem letzten Jahr. Das war zum Thema Grundhaltung gegenüber Kindern.

S: ((liest)) Wir geben Ihren Kindern als Vertrauten verlässliche Bezugspersonen, emotionale Zuwendung, Schutz und Geborgenheit. Wir haben die unterschiedlichen Fähigkeiten und Begabungen Ihrer Kinder im Blick. Wir ermutigen Ihre Kinder, Fragen zu stellen und unterstützen sie in der Suche nach Antworten. Wir halten die kindliche Neugier und die Lust am Lernen wach und zeigen Ihren Kindern, dass auch Erwachsene lernen. Wie könnte ich mir so etwas praktisch vorstellen? Also, wie könnte ich mir praktisch etwas darunter vorstellen?

DRK-1a: Ja, das ist zum Thema Grundhaltung, das ist ja eine Einstellungssache. Da wundert es mich jetzt nicht, dass Sie danach fragen. Da ist klar, dass es nicht ganz so praktisch ist. Aber nehmen wir einmal einen anderen Brief oder eine andere Vereinbarung. ((blättert in Unterlagen)) Zu Projekten haben wir auch noch –

S: Und diese Qualitätsvereinbarungen sind zusammen mit Ihrem Team entwickelt worden?

DRK-1a: Genau.

S: Hier im Mitarbeiterkreis?

DRK-1a: Genau.

S: Mit allen 30 Leuten? Da sind auch immer alle beteiligt gewesen, oder wie funktioniert das?

DRK-1a: Na ja, Krankheit, Urlaub, Fortbildung, Dienstbesprechung, der Spätdienst muss auch organisiert sein, also, umschichtig, aber es sind nicht immer alle dabei. Und es sind auch nicht immer alle einer Meinung, also, es geht auf Konsens, es geht auf Mehrheit in diesem Punkt. Und hier fließen jetzt gerade zu dieser Schlüsselsituation Dinge aus den Bildungsempfehlungen ein, die ja gar keine Empfehlungen sind, die wir aber einfach umzusetzen haben. Das brauchen wir uns nicht ausdenken, das ist ja da. Das ist [sozusagen gesetzt.]

S: [– gesetzt.]

DRK-1a: Es geht im Grunde bei dieser Qualitätsentwicklung noch viel stärker darum, das auch mit ein paar Methoden erfahrbar zu machen. Also, diese Bildungsempfehlungen hat ja jede KollegIn und könnte sie lesen. Wird sie gelesen oder nicht, das ist schon die erste Hürde. Und was macht das mit einem, wenn man sie gelesen hat, das ist dann die zweite Hürde. Und dies ist nun der Versuch, das ein bisschen mit Leben zu füllen, so will ich es einmal sagen.

S: Können Sie da einmal ein Beispiel nennen, wie das die IQUE gemacht hat? Also, gerade, wo Sie sagen, das Lesen ist ein Problem. Das kenne ich ja auch, das Lesen ist ein Problem.

DRK-1a: Was haben wir gemacht? Also, zum Thema Projektarbeit: Das haben wir eingeführt, indem wir das Klick-Museum besucht haben. Das ist ein Kindermuseum, und die Leiterin dort macht Fortbildungen zum Thema, wie man Projekte initiiert und erarbeitet. Und das haben wir dann im letzten Jahr gemacht. Wir hatten sowieso schon ein Thema, also, in diesem Fall war die erste Facette von Projekten: Wie kommt man an das Thema heran? Indem man so ein bisschen die Kinder befragt oder in die Masse schaut, wo die Mehrheit ist und dann ein bisschen etwas hineinbringt. Diesen Aspekt haben wir nicht im Fokus gehabt, weil unser Thema klar war. Wir haben letztes Jahr zehnjähriges Jubiläum gehabt, und wir haben entschieden, von der Leitung her, wir machen etwas zum Zirkus, Projekt Zirkus. Das Thema stand also, aber wir haben dann die weiteren Facetten bearbeitet, wie man sich so einem Thema nähern kann, Informationssammlungen, wie man das vorstellt, wie man auch selbst Ideen entwickelt, was kann denn mein Part dabei sein, nicht? Das haben wir zu Projekten gemacht. Aber wir haben auch z. B. zum Thema Grundhaltung –

S: Diese Grundhaltungen stelle ich mir am schwierigsten vor.

DRK-1a: Wir haben die Kollegen z B. ihre Wünsche notieren lassen. Also, was möchten sie einem Kind mit auf den Weg geben. ((blättert in Unterlagen)) Und da haben wir dann: Ich wünsche dir, dass du verstanden wirst, stark sein in schlechten wie in guten Zeiten, viel Liebe und geliebt sein. So etwas z. B. oder andere Dinge, also, einfach, um einen emotionellen Zugang zu den Dingen zu bekommen. Das war hier im Einstieg wichtig.

S: Wie viele Mitarbeiter sind gewöhnlich bei diesen Sitzungen bei Ihnen? Wie oft haben Sie die?

DRK-1a: Im Schnitt sind es vier Dienstbesprechungen im Jahr, und dann noch einmal je nach Thema zwei bis drei, na, höchstens vier Studientage. Also, wir haben generell einmal eine Woche, die wir uns als Studienzeit nehmen. Das ist schon immer so eingeführt gewesen und lässt sich auch zurzeit noch gut halten. Das haben wir hier beschlossen.

S: Wie viele Dienstbesprechungen nur für IQUE oder überhaupt –

DRK-1a: Diese Fortbildungswoche ist für IQUE und für andere Sachen. Also, was haben wir? Erste Hilfe, Feuerschutzübungen und diese ganzen Dinge, die man auch

abarbeiten muss. Dabei geht natürlich auch etwas drauf. Und dann noch spezielle andere Themen, die mit IQUE nichts zu tun haben, also, zwei, drei Tage lassen sich dafür schon verwenden. Oder wir reflektieren da auch Sachen. Im letzten Jahr haben wir das Vorgehen zu diesen Denver Entwicklungstabellen reflektiert. Wie ist denn das, gibt es Schwierigkeiten, weil es ganz klar ist, wie man da vorgehen muss, oder wie auch jeder vorgehen sollte, damit am Ende das Gleiche dabei herauskommt? Und darüber hinaus haben wir dann eben drei bis vier Dienstbesprechungen à drei Stunden im Jahr, also, über die normalen Dienstbesprechungen hinaus, die sind ja monatlich, also, es ist zusätzlich. Danach fragten Sie vorhin. So etwas ist natürlich zusätzlich, und das ist im Grunde ja auch die Klippe an der Geschichte, und in der Anfangsphase waren die Befürchtungen der Kollegen: Ja, was, haha, was ist denn hier mit Qualität, wenn wir dann nicht bei den Kindern sind. Und da ist natürlich etwas dran, wobei es natürlich auch nicht ganz stimmt. Der Träger unterstützt uns da insofern, als dass er anbietet, dass entstandene Mehrarbeitsstunden, also, die durch IQUE entstehen, vergütet werden können, wenn sie möchten. Man kann Kollegen nicht dazu zwingen, aber es hat in der Folge doch mehrheitlich, dazu geführt, dass dann eben Freizeitausgleich in den Zeiten genommen wird, wo die Kinder eigentlich da sind. Das kann ja nur so sein. Und das ist natürlich für Hamburg – Das hat mich jetzt noch einmal überrascht, denn da war jetzt gerade die Auswertung des Kita-Gutschein-Systems, dass Hamburg den schlechtesten Betreuungsschlüssel hat. Ich habe immer gedacht – Die neuen Bundesländer kommen noch hinten dran, klar, aber ansonsten haben wir den schlechtesten Schlüssel. Ich habe immer gedacht, wir sind in der Mitte oder so, aber das ist weit gefehlt. Und da fehlen natürlich solche Zeiten, also, Vorbereitungszeiten oder Auseinandersetzung mit solchen Dingen.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT, VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich aus Sicht der Kinder verändert, seitdem Sie das IQUE-Verfahren machen? (-) Hat sich etwas verbessert oder auch verschlechtert?

DRK-1a: Also, konkret ist das schwer zu beschreiben, weil das, glaube ich, auch unterschiedlich ist, aber ich denke, es ist eine Verbesserung. Wenn ich mich mit Qualität beschäftige, hat das natürlich auch etwas damit zu tun, warum die Qualität in der einen Gruppe so aussieht und in der anderen Gruppe so. Also, ohne das alles gleichmachen zu wollen, aber das kann ja nun nicht vom Zufall abhängen, wenn Hänschen bei den Kuschelmäusen ist oder bei den Zaubermäusen. Er kann nicht ganz anders herauskommen. Und so etwas wird natürlich offensichtlich in so einem Verfahren, wo man sich auf Qualität einigt, die für das ganze Haus gilt – Damit ist das Haus ja nicht völlig gleich, aber man fängt an, so ein bisschen, wie es in der Schule auch ist, da sind es dann Lehrpläne, und es wird ja auch nicht dem Zufall überlassen, wann da wo etwas mit Mathematik und Zahlenraum bearbeitet wird. Also, das, denke ich, ist eine Verbesserung. Wir haben parallel dazu – das hat aber jetzt nicht unbedingt etwas mit IQUE zu tun – auch unsere Vorschularbeit intensiviert, die in den Gruppen als allgemeine Kita-Vorschularbeit natürlich sowieso stattfindet. Aber wir ziehen einmal täglich die Fünfjährigern altershomogen zusammen und strukturieren das dann nach Bereichen, also, Montag Musik und Rhythmik, dann deutsche Sprache, Englisch, Vorschulexperimentieren und Zahlen. Das sind unsere fünf Themen. Und es sind ja auch Facetten, dass man versucht, alle Kinder mit den gleichen Angeboten zu erreichen. Das ist in Schulen vielleicht leichter, denn es gibt da die zwei, drei, die Mathe machen, und die reisen natürlich durch die Klassen. Das ist ja hier i. d. R. nicht so, aber das haben wir in unserem Vorschulbereich schon. In den Gruppen sind natürlich ihre BezugserzieherInnen, das ist ja auch elementar wichtig in dem Alter, aber das, glaube ich, ist schon eine Verbesserung.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Müssen Sie darauf achten, wie die Beobachtungen bei Ihnen gemacht werden? Müssen Sie die ErzieherInnen daran erinnern, oder kann man sich darauf verlassen, dass es jede auch wirklich einmal im Jahr macht, [oder bei den Krippenkindern alle halbe Jahre?]

DRK-1a: [( )] erinnern. ((lacht)) Also, die wissen das schon. Es gibt ein Beobachtungszeitfenster, das beginnt ungefähr im September und endet Ende Februar, und das differenziert sich noch einmal, sodass wir für die Viereinhalbjährigen-Untersuchung fertig sind mit den Gesprächen, auch mit den Eltern, damit sie diese Information mitnehmen können. Das ist an der Stelle wichtig. Und die anderen können dann ein bisschen später gemacht werden. Es ist natürlich keine übermäßig glückliche Zeit im Herbst, Krankheitsfälle usw., es ist auch eine unruhige Zeit von der Stimmung her, aber es geht nicht anders. Und natürlich sagen wir jedes Jahr: Denkt daran, ab nächstem Monat geht es los. Das ist immer gut, aber die wissen das auch.

S: Und diese Bögen sind in der Gruppe?

DRK-1a: Ja, sie haben Vorlagen in der Gruppe, also, zu jedem Alter immer eine Seite pro Gruppe. Eine Seite für die Dreijährigen, für die Vierjährigen, für die Fünf-, Sechs-, Sieben-, Acht- usw. Und unten bei den Kleineren das erste halbe Jahr, das zweite, anderthalb, zwei, bis drei Jahre. Das ist halbjährlich, und das kopieren sie sich als Blanko, und dann geht es los. Es gibt dazu noch einen Verlaufszettel, wo die Kollegen sich Notizen machen: Wann haben sie denn mit der Mutter gesprochen? Gab es Vereinbarungen? Dann ist in diesem Gespräch auch noch einmal die Facette der Bedürfnisse, Anliegen, Wünsche der Eltern an die Gruppe oder an die Einrichtung wichtig, sodass man sich da noch einmal eine Rückversicherung holt, einfach eine Rückmeldung holt, um so ein bisschen Ohr an Masse zu haben, was der Bedarf ist, wo es hingeht usw., ohne jetzt immer eine Befragung machen zu müssen. Also, wir haben drei hier im Haus gemacht. Man kann es natürlich so machen, oder man kann es im Gespräch machen. Bei den Befragungen, die ich ausfüllen lasse, ist die Rückmeldung nicht so hoch. Das ist das eine, und der Aufwand ist eigentlich noch viel größer, also, ((lacht)) es ist eigentlich nicht so richtig schön.

S: Steht in keiner Relation.

DRK-1a: Steht es einfach nicht. Manchmal macht das Sinn, zu Dokumentationszwecken vielleicht, aber –

S: Wo dokumentieren Sie diese Beobachtungen? Wo werden sie gesammelt? Wenn Sie sagen, sie sind eher für den internen Gebrauch –

DRK-1a: In den Gruppen. [Die haben Ordner.]

S: [In den Gruppen gibt es Ordner.]

DRK-1a: Ja, ja.

S: Für jedes Kind oder überhaupt einfach Ordner?

DRK-1a: Nein, im Moment noch nicht. Das wird kommen, wenn wir die Produkte der Kinder stärker sammeln. Also, es hat ja schon immer klassischerweise Mappen gegeben, aber es wird jetzt noch einmal eine andere Form bekommen, und dann wird es auch solche Ringhefter oder irgendetwas in der Art pro Kind geben. Es

sind ja i. d. R. – na, lassen Sie es für ein Kind, vier fünf Beobachtungsbögen in diesem Kindergartenjahr sein.

S: Die sammeln Sie zusammen in einer Mappe.

DRK-1a: Genau, noch einmal zwei, drei Gesprächsprotokolle und die allgemeinen Informationen zum Kind. Das geht im Moment noch in einen Aktenordner.

S: Auch für die Integrationskinder?

DRK-1a: Die sind dort heraus, also, aus diesem Ordner zumindest. Die sind in einem anderen drin, weil der sich schneller füllt. Da sind ja die ganzen Förderpläne, die zumindest hier noch sehr umfänglich sind. Wir machen in den ersten sechs Wochen einen, den vorläufigen sozusagen, dann im ersten Halbjahr, und dann immer drei Monate bevor der Gutschein ausläuft, das ist also im ersten Jahr viel Arbeit, und dann jährlich ein Förderbericht.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Sie haben vorhin gesagt, Sie können feststellen, wenn Sie mit Mitarbeitern reden, dass sich da etwas verändert hat, seit Sie diese Qualitätsentwicklung machen. Woran merken Sie eine Haltungsveränderung?

DRK-1a: Wenn hier ein Elternteil sitzt, dann bekomme ich das sehr schnell zu erfahren, und das war früher anders. Früher saß da auch einmal einer, und man ist so vorbeigegangen. Sie haben ja auch etwas zu tun, so ist es ja nicht, aber es wird heute aufmerksam beobachtet, wer das ist. Manchmal ist es nur ein Vertreter, aber das ist dann wichtig, und ich werde gesucht, oder meine Kollegin wird gesucht, weil da jemand etwas möchte. Und das, finde ich, ist ein ganz offensichtliches Zeichen, dass es ihnen wichtig ist. Das ist ein Zeichen von Kundenorientierung.

S: Ich bin auch angesprochen worden, dreimal. ((lacht))

DRK-1a: Ja, dreimal, und es war eine Viertelstunde, glaube ich, nicht?

S: Noch nicht einmal.

DRK-1a: Das ist doch flott, finde ich.

S: Doch, ich fand es auch erstaunlich, ja.

DRK-1a: Und das gab es vorher nicht.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Wie beziehen Sie die Eltern in diese Art von Qualitätsentwicklung mit ein?

DRK-1a: Na ja, es gab diese Briefe. Die sind, wie gesagt, am Anfang in die Entwicklung der Leitsätze und Indikatoren miteinbezogen.

S: Wie viele aus Ihrer Einrichtung haben sich da befunden, die das mit –

DRK-1a: Zwei waren das, auch zwei verschiedene, weil die Einführung der Schlüsselsituationen ein paar Jahre auseinander lag, das waren verschiedene.

Aber es ist auch, glaube ich, nicht wichtig, dass es die gleichen Personen sind. Das ist ja exemplarisch, also, aus unserer Einrichtung zwei Elternteile und aus den anderen ja auch – es war eine Riesenveranstaltung – und dann aus dem Team auch noch zwei Mitarbeiter pro Einrichtung, glaube ich, je nach Größe.

S: Und die Leitungen waren am Anfang nicht dabei?

DRK-1a: In der ersten Schlüsselsituation nicht, bei der zweiten ja. Das hat man dann verändert.

S: Wissen Sie, warum es verändert wurde?

DRK-1a: Ich glaube, einigen Leitungskräften gefiel das so nicht. Ich persönlich fand das in Ordnung, ich lasse mich dann überraschen, es kann ja gar nicht so viel Verkehrtes dabei herauskommen, geht ja gar nicht. Das, was da besprochen wird, ist ja exemplarisch. Ich meine, die Fortbildnerin, die Fachberatung ist dabei, also, der ganze Fachverstand sitzt ja auch noch da, und logischen Sachen wird sich doch keiner verschließen.

S: Gut, aber Sie sind natürlich derjenige, der es dann in der Einrichtung umsetzen muss, das, was Sie vielleicht selbst nicht entwickelt haben.

DRK-1a: Ja, gut. Aber dann liest man sich ein, und dann – Das ist ja noch nicht das, was – Also, das Ergebnis dazu kann ja pro Einrichtung auch unterschiedlich aussehen. Es wird sich eben nicht vertan, wozu gearbeitet werden soll. Das Thema ist klar, Leitsatz und Indikator, und was dabei herauskommt, ist einrichtungsspezifisch, das können unterschiedliche Dinge sein. Und das waren sie auch, zum Thema Kita und Familie noch viel stärker, jetzt bei Kita und Bildung, eben mit den Bildungsempfehlungen, viel weniger. Die Bildungsempfehlung ist natürlich das Hauptwerk, was wir dazuholen. Man kann auch andere Fachbücher holen, aber was in den Bildungsempfehlungen steht, das ist ja schon anspruchsvoll, also, da muss jetzt nicht noch etwas dazu, das reicht schon.

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES QE-VERFAHRENS? IN WELCHER FORM/AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Das reicht schon, ja. Von welcher Seite haben Sie für das Verfahren Unterstützung bekommen? Von Ihrem Träger? Wie hat er das gemacht?

DRK-1a: Na ja, zum einen, indem er es mit der FortbildnerIn einführt. Dann gibt es die Bereitschaft, Dinge auch durch externe FortbildnerInnen einzuführen oder moderieren zu lassen oder einmal einen Fach-Input zu geben, und das wird auch unterschiedlich genutzt. Materialien gibt es sowieso, und der Träger, bei uns der Geschäftsführer, führt mit den Leitungskräften die Qualitätsgespräche am Ende des Jahres, immer zum Ganzen.

S: Das sind so eine Art Zielvereinbarungsgespräche oder Qualitätsentwicklungsgespräche, oder wie nennen Sie das?

DRK-1a: Ja, Qualitätsentwicklungsgespräche, genau, so etwas. Also, es bezieht sich dann immer darauf, was man sich vorgenommen hat, dass man diesen Prozess darstellt und das, was in diesen Veranstaltungen stattgefunden hat, die Ergebnisse präsentiert und sich für das nächste Jahr neue Dinge vornimmt.

S: Wie zeitaufwendig ist so ein Gespräch?

DRK-1a: Mit der Geschäftsführung?

S: ((affirmativ)) Mhm.

DRK-1a: Drei Stunden.

S: Ist schon ganz schön –

DRK-1a: Ja, da nimmt er sich eben Zeit, und das ist auch wichtig. Es ist ja eine der wenigen Situationen, in denen er konkret erfährt, was in dem Kindergarten los ist. Ansonsten ist es ja Verwaltung und Geld und Personal und Stunden usw., da erfährt er vom Inhalt wenig. Aber dort kann er natürlich eine Menge erfahren.

S: Um solche Dinge müssen Sie sich gar nicht kümmern?

DRK-1a: Worum?

S: Finanzen.

DRK-1a: Doch, das müssen wir auch.

S: Das müssen Sie trotzdem. ((lacht)) Auch schade. ((lacht))

DRK-1a: Doch, doch.

S: Also, Sie haben nicht nur ein Budget, sondern Sie müssen noch mehr verwalten.

DRK-1a: Wie meinen sie das?

S: Also, Sie sagen, Sie müssen sich auch um Mitarbeitereinstellung kümmern.

DRK-1a: Ja, ja, genau.

S: Die Abrechnung der Gutscheine.

DRK-1a: Ja, natürlich.

S: Ach, das machen Sie auch alles.

DRK-1a: Das machen wir. Also, wir erstellen einen Wirtschaftsplan im Sommer des Vorjahres mit allem, mit Auslastung für nächstes Jahr, mit Personal, mit allen Konten, alle Konten werden angesprochen. Und dann haben wir ein Jahr Zeit, das auch so zu handhaben, dass es eintrifft, wie wir das sagen.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Gibt es denn ein Zertifikat? Gibt es ein Gütesiegel oder ein Zertifikat, was in dem Verfahren vergeben wurde?

DRK-1a: Ja, ja, es gab nach der ersten Schlüsselsituation ein Zertifikat durch die Fortbildnerinnen, also durch DRK-EXT2 und DRK-EXT1. Und wir haben jetzt, das haben aber nicht alle gemacht, Zertifikate für Mitarbeiter ausgestellt. In einigen anderen Einrichtungen wurde es auch gemacht, habe ich gehört. Die haben dann eine Feier gehabt oder so etwas. Also, es wird schon

wertgeschätzt, und es hat auch eine Abschlussveranstaltung gegeben, eine Präsentation.

S: Aber das zweite haben Sie noch nicht abgeschlossen, nicht?

DRK-1a: Nein, nein, und ob es dort noch einmal so etwas gibt, weiß ich gar nicht. Aber wir sind auch noch weit davor.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Hat das für Sie Kosten verursacht?

DRK-1a: Ja, es ist die Frage, was Sie damit meinen. Also, es entsteht ja ein Aufwand, ich habe es einmal so formuliert: für die Stunden, Mitarbeiter, Leitung, Fachberatung, Geschäftsführung und Externe, Unterlagen, Verpflegung und Fahrgeld. Das sind ja im Grunde Kleinigkeiten. Da entstehen natürlich Kosten, die ich bar auf Rechnung bezahle, z. B. für eine FortbildnerIn einmal 700 € für den Tag oder für Material. Aber ich habe für unsere Einrichtung jetzt einmal durchschnittlich geschaut, und ich denke, das sind 13.000 €, die dieser Prozess kostet, also, Lohnkosten vor allen Dingen.

S: Sind das dann Vertretungskosten?

DRK-1a: Nein, nein, das sind ja die Lohnkosten, die man verbraucht, die hatte man ja vorher sozusagen am Kind, also, fast alles. Größtenteils sind es ja die Kosten, die jetzt sozusagen dadurch abgeglichen werden, dass die Kollegen dann zeitweise nicht mehr am Kind sind, also, umschichtig natürlich, aber so, dass es ausgeglichen wird.

S: Aber nur anhand der Dienstbesprechungen, die zusätzlich anfallen, oder auch wenn sie einmal eine Beobachtung schreiben oder so etwas?

DRK-1a: Nein, das ist jetzt nicht mitgerechnet, nur Dienstbesprechungen und die Konzeptionstage und die Leitungsvorbereitung, aber nicht die Ergebnisse. Das ist ja jetzt noch einmal etwas völlig anderes, aber gut, das muss sein. Wenn man sich etwas vorgenommen hat –Sonst hat man sich auch Dinge vorgenommen, und dass man das dann machen muss, ist klar.

S: Ist es für diesen Bildungsbereich so, dass Sie an den Träger noch einmal so und so viel Euro bezahlt haben.

DRK-1a: Ach, dass wir –

S: Das nicht? Das geht vom Träger aus, dass er das organisiert.

DRK-1a: Nein, nein, also, im Rahmen der Wirtschaftsplanung vereinbaren wir ja auch die voraussichtlichen Kosten für Fortbildung. Die beschreiben aber nicht das IQUE-Potenzial. Es gibt natürlich eine Umlage an die Kitas für die Geschäftsstelle, das ist ja völlig klar, die gab es vorher auch schon.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Sie kennen sicherlich, dass sich in der Kita einmal etwas entwickelt hat, was dann wieder einschläft. Kennen Sie etwas, sagen wir einmal, bei der letzten Schlüsselsituation aus dem Bildungsbereich, wo Sie sagen, dass Sie schon zwei Leitsätze und Indikatoren entwickelt haben, aber diese vielleicht doch nicht umgesetzt werden, weil man es nicht hinbekommt? Oder gibt es andere Gründe?

DRK-1a: Nein, also, zurzeit nicht. Es gibt natürlich Dinge, Projektarbeit, ich meine, es gibt einige Kollegen, die sagen: Ich mache immer Projektarbeit. Aber die meinen etwas ganz anderes. Die meinen ja nicht das, was jetzt mit Projektarbeit definiert ist. So, und daran muss man schon erinnern. Aber wir haben in der Qualitätsvereinbarung auch beschrieben, dass wir ein Projekt im Rahmen der Teambesprechung auswerten. Und so eine Verabredung schafft natürlich Möglichkeiten, auch darüber zu sprechen. Dann muss es natürlich aber auch gemacht worden sein. Und dann kann man auch daran lernen, und Stück für Stück wird man merken: Oh, es ist gar nicht so abenteuerlich, wie man sich das vorgestellt hat. Also, auch zum Thema Dokumentation von Projekten gibt es ja die irrsten Fantasien, aber es ist ja eine ganz einfache Nummer, das zu sammeln, was sie währenddessen machen. Man muss eben nur ab und zu einmal einen Fotoapparat dabei haben, und hinterher legt man das den Kindern hin und bespricht es mit ihnen und wertet das ein bisschen aus: Was war da los? Könnt ihr euch erinnern? Was wollen wir den Eltern zeigen? Dann klebt man das zusammen, und dann schreibt die ErzieherIn noch drei Sätze dazu, und das war es. Aber es wird immer, ich weiß nicht, ob sie an Hochglanzprojekte aus der Werbung denken oder was weiß ich – Und das geht ja auch gar nicht mit Kindern, sodass Kollegen denken: Ja, wie soll denn das gehen? Wieso mit den Kindern, Dokumentation mit Kindern? Was sollen die denn – das können die doch gar nicht. Also, das sind wüste Fantasien, sage ich einmal. Und ich glaube, wenn man das dann ein Stück macht, werden sie merken: Ach so, ja, gut, okay.

S: Sie probieren dann auch aus, wenn Sie so etwas einführen, dass man einmal ein Beispiel an die Hand bekommt, wie man so etwas konkret machen könnte? Oder, Sie sagen, Sie waren im Klick-Museum.

DRK-1a: Ja, da haben wir das z. B. gemacht, oder, mittlerweile selten, aber ab und zu bin ich noch einmal in der Vorschule und vertrete da, und da macht man das ja auch einmal selbst, und eben auch unter dem Gesichtspunkt: Hier, sieh mal, so. Das war doch nicht so schlimm. So, sieh mal, kannst du auch sehen. Ach so, ja, stimmt. Ach, das?

S: Also, da müssen sie schon noch ein bisschen herangeführt werden, meinen Sie? Sie müssen unterstützt werden, damit sie das umsetzen.

DRK-1a: Ja, das muss einfach praktisch strukturiert gemacht werden, finde ich, und dann muss eben darüber gesprochen werden, und da darf man, glaube ich, auch nicht zu früh locker lassen, sonst verliert sich das. Dann ist es auf dieser Ebene: Ja, wir wissen ja alle, was gemeint ist. Und das ist Hokus-Pokus.

S: Mhm, das wissen sie immer alle, nicht?

DRK-1a: Klar, und jeder weiß ja auch etwas, das ist ja richtig. Aber die meinen ja alle etwas anderes.

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Kennen Sie sonst noch Verhinderungsfaktoren für die Arbeit mit der Qualitätsentwicklung?

DRK-1a: Nein.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was wären optimale Verbesserungen? Sie sagen, Ihr Träger bietet eigentlich an, dass er schon Lohnkosten dafür zahlen würde, das wird aber nicht richtig in Anspruch genommen, sondern man möchte doch lieber Freizeitausgleich nehmen. Sie sagten vorhin, das Kita-Gutschein-System im Vergleich zu anderen Bundesländern zeigt eigentlich, dass wir wenig Personal haben. Was wären denn optimale Rahmenbedingungen für so eine Umsetzung? Was bräuchte man denn wirklich?

DRK-1a: Ja, es müsste mehr Geld in das System hinein und Geld, das man dann konkret – Ich weiß, dass das Interesse der Kollegen eher am Ausgleich von Mehrarbeitsstunden ist, und dazu führen ja verschiedene Faktoren. Zum einen, die meisten KollegInnen hier sind ja Frauen, und die haben eben eine Familie, und i. d. R. haben sie trotzdem noch die Hauptverantwortung für ihre Familie und die Kinder. Und dafür braucht man viel Zeit, das ist klar. Und wenn man das weiß und man hätte einen größeren Betrag zur Verfügung, dann kann man eben solche Zeiten mit Kollegen ersetzen, über Zeitarbeitsfirmen, oder man überlegt sich, eine SpringerIn oder eine halbe KollegIn, eine halbe SpringerIn einzusetzen, und dann wäre das ja auch gar kein Problem. Dann ist immer noch das Problem, dass die konkrete BezugserzieherIn für die Kinder natürlich nicht da ist, aber das lässt sich an der Stelle nicht auflösen.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: In welchen Bereichen würden Sie sich gern noch weiterentwickeln wollen?

DRK-1a: ( ) unbedingt ein soziales Miteinander und Partizipation, Spiele anregen und erweitern und anregungsreiche Räume, nicht nur, weil das sowieso zur Schlüsselsituation gehört, sondern auch, weil die Kollegen – das hatten wir vorhin so ein bisschen – zunehmend auf Kinder stoßen oder zunehmend Kinder zu uns kommen, die dort ein eingeschränktes Repertoire haben, also, in der Sprache, in den sozialen Fähigkeiten. Wenn ich die anderen nicht verstehe und mich nicht optimal mitteilen kann, muss ich das ja irgendwie anders regeln, und das wird dann auch geregelt, allerdings eher handgreiflich. Oder auch Kinder, die eben zunehmend, ja, so aufwachsen, dass sie oft Dinge bekommen, viel zu oft, also, für nichts, einfach, damit sie ruhig sind, vermute ich einmal. Ich fahre Bus, und was ich so manchmal mitbekomme, kann ich zwar verstehen, aber was Kinder davon lernen, ist ja auch klar. Da sagte eine Mutter: Ich kaufe dir nachher irgendetwas. Da weiß die noch gar nicht, was. Und ob die überhaupt dazu kommt, das weiß die auch noch nicht. Und was die dann abends für einen Stress hat, das ist ja völlig klar. Wenn das mal wahrscheinlich nicht so war, dass sie jetzt eben fünf Minuten Ruhe haben wollte, aber so kommen die Kinder ja auch hierher, nicht? Und so behandeln sie ja mitunter auch Kollegen. Unsere ErzieherInnen werden ja richtig beschimpft oder geschlagen, also, getreten, gebissen, aber auch geschlagen. Das sind jetzt Einzelfälle, aber die sind da.

S: ((lacht)) Gefährlicher Job.

DRK-1a: Das kann ich Ihnen sagen. Und wir nehmen die Kinder dann, also, wir haben im Moment zwei Kinder, bei denen das auftritt, aus der Situation heraus. Die

anderen Kinder können ja nicht sehen, was man mit Erwachsenen alles machen kann. Sie werden genommen, und man geht an einen Ort, den wir verabredet haben, bleibt dort mit dem Kind und versucht, sich auseinanderzusetzen. Aber auf dem Weg dorthin, das Kind ist vor einem – wirklich, die haben mir die Verletzungen gezeigt. Ich meine, die Kinder tun mir letztendlich auch leid, aber die sind dann eben auf einem Film, und das steuern die in der Situation nicht. Und das ist dieser Punkt soziales Miteinander, und da brauchen wir, glaube ich, auch noch neue Ideen, Unterstützung und müssen etwas erarbeiten, was man in solchen Situationen und auch in niedrigschwelligeren Situationen tun kann. Oder zum Thema, dass Kinder in der Einrichtung sich selbst oder andere so stark einschränken und behindern, wenn sie über die Grenzen hinübergehen, wenn sie eine Lautstärke produzieren. Also, heute einen Kreis zu machen und einmal nur darüber zu sprechen, wie sie hierher gekommen sind oder was draußen los ist, das ist schon ein Riesenangang, bis man die versammelt hat, bis die konzentriert sind, bis die wissen, um was es geht. Natürlich gibt es auch immer welche, die das sofort verstehen, zum Glück, die haben wir auch, aber es gibt eben immer ganz viele, die verstehen das nicht, fangen an zu stören, und man kommt gar nicht –

S: Das ist so ein Morgenkreis, meinen Sie?

DRK-1a: Ja, ob morgens oder nachmittags. Schon die Schulen, die Schulen brauchen ja ungefähr ein Jahr, um die in der ersten Klasse annähernd auf ein Level zu bekommen, damit das überhaupt erst einmal losgehen kann. Und das haben wir hier natürlich auch, und das wird sich verstärken, weil, wenn jetzt mit Primar- und Sekundär- und Stadtschulen, was ich im Prinzip richtig finde, die Idee ist ja gut – Aber die Facette, dass die Vorschule aus den Kindergärten herausgeht, denn das wird ja passieren, denn auch da müssen sie dreizügig sein, dann können Sie sich vorstellen, was die an Werbung machen. Da bleibt gar nichts mehr, d. h., ein Jahrgang ist weg, d. h., unsere Ältesten und Stärksten fallen weg.

S: Der Druck ist ja auch immens groß, dass die Eltern natürlich die Kinder vor fünf in die Schule bringen. Wenn Sie bei Ihnen schon sagen, dass alle Kann-Kinder jetzt schon in die Schule geschickt werden, dann wird es natürlich noch extremer sein.

DRK-1a: Also, das wird sich verstärken.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Sind das denn auch konkrete Ziele? In welchem Zeitraum haben Sie vor, diese Prozesse anzuschieben? Oder haben Sie noch andere Ziele?

DRK-1a: Also, jetzt für dieses Jahr Beobachten und Dokumentieren, das wollten wir ergänzen.

S: Also, auch wieder Kinder beobachten, das meinen Sie.

DRK-1a: Ja, dass wir das um einige Facetten ergänzen. Da geht es jetzt darum, wie wir das den Eltern noch mehr präsentieren können. ((blättert in Unterlagen)) Und, was haben wir uns vorgenommen? (--) Den Alltag gemeinsam gestalten.

S: Gibt es von Ihrer Seite aus Kritik an dem Verfahren? Etwas, das eigentlich nicht realistisch ist?

DRK-1a: Also, das Verfahren ist ein ausgeschlafenes Verfahren, finde ich, und es setzt ja sehr stark darauf, dass in dem Prozess, dass auf dem Weg hin zur

Qualitätsvereinbarung, mit den Kollegen viel passiert, dass sie sich eben Gedanken machen und reflektieren. Und das passiert auch, aber nicht überall. Und es löst nach wie vor nicht das Problem in Gänze, wenn man für alle Kinder in einer Einrichtung oder einem Träger gleichermaßen eine Qualität herstellen möchte. Das darf natürlich nicht so sehr davon abhängig sein, ob KollegInnen einen Sinn darin sehen oder nicht, sondern wenn der Träger den sieht, dann muss das eigentlich bis nach unten durchgehen. Na gut, jede KollegIn hat natürlich unterschiedliche Fähigkeiten, der einen fällt das eine leichter oder schwerer, das ist klar, aber im Wesentlichen muss das natürlich die Kinder auch erreichen. Und vor diesem Hintergrund kann ich mir auch ein anderes System vorstellen, wie z. B. die KES-Skalen, die ja stärker darauf ausgerichtet sind, dass von außen jemand kommt und schaut und bewertet, und zwar jemand geschultes. Nicht intern und Selbstevaluation und so ein Schnickschnack, sondern von außen kommt jemand und sieht es sich an und bewertet das. Und dann ist man ja immer noch im Gespräch, und das heißt ja auch noch nicht, hin zu 100 %, es muss immer hin zur Eins, oder zum Allerbesten, dazwischen gibt es ja auch noch ein paar Sachen. Und es ist auch die Frage, was möglich ist. Aber das kann ich mir eben auch vorstellen, wobei man da so ein bisschen in der Gefahr ist, inwiefern das auch auf die Motivation der Kollegen zurückschlägt. So hat eben jedes System ein Für und Wider, aber ich könnte mir auch gut vorstellen, dass von außen jemand kommt, jemand mit der Erfahrung, der eben auch andere Sachen gesehen hat und der das einfach bewerten und einschätzen kann.

S: Haben Sie denn die Möglichkeit dazu, oder hätten Sie die Möglichkeit, das zu tun?

DRK-1a: Jetzt das System zu wechseln? Nein, das ist eine Trägerentscheidung.

S: Aber dass man das zusätzlich macht.

DRK-1a: Das habe ich noch nicht gefragt. So ein System kostet aber auch ein paar Taler, nicht? Also, wenn es geschulte Kollegen sind, und wir sind ja hier neun Gruppen, würden sie sich schon ein paar Tage aufhalten.

21.) <u>SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:</u>
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Ah ja, neun Gruppen haben Sie?

DRK-1a: Ja.

S: Wie viele Kinder haben Sie insgesamt?

DRK-1a: 184, also, letztes Jahr, glaube ich, im Schnitt.

S: Und wie viele Elementar-, Integrationskinder und Krippenkinder haben Sie?

DRK-1a: Ich habe Ihnen das hier aufgeschrieben. Das ist ja hier nach Stunden, Krippe, Elementar, Integration –

S: Toll, das haben Sie schon aufgeschrieben, ja.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION ZWISCHEN KINDERN/GRUPPEN UND ERZIEHERINNEN?

DRK-1a: Und im Schnitt ist der Schlüssel immer: Auf die volle Gruppe zwei Kollegen, so, das setzt die ( ) natürlich auch um. Das heißt ja heute, auf 13 Krippenkinder 2 Kollegen, in der Regel eine KinderpflegerIn, eine ErzieherIn, ebenso viele KollegInnen auf 22 Elementarkinder oder auf 22 Hortkinder. Der Träger gibt auch, das fällt mir an dieser Stelle noch ein, ganz wichtig, 10 % an pädagogischen Stunden dazu. Es hat ja vor einigen Jahren Sparmaßnahmen gegeben, und die hat der Träger sozusagen außer Kraft gesetzt. Wir wissen ja, wie viele Stunden pro Gutschein die Kinder mitbringen, und der Träger gibt 10 % dazu.

S: Und woher nimmt er das? Ich meine, das Geld muss ja irgendwo herkommen. ((lacht))

DRK-1a: Ja, also, das hat unterschiedliche Gründe, kann ich mir vorstellen. In großen Organisationen gibt es Spielräume, in denen sich die unterschiedlichsten Dinge entwickeln. Durch die Beschaffung von Materialen in anderen Zusammenhängen, sei es durch ein Lohngefüge, wobei das DRK nach Tarif zahlt – Ich kann es Ihnen jetzt nicht genau sagen, aber es ist so: Wenn der Wille da ist, sind auch die 10 % da. Sie kommen natürlich irgendwo her, aber ich kann ich Ihnen jetzt nicht sagen, woher.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT? MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Und Sie arbeiten in festen Gruppen?

DRK-1a: Bis auf eine Ausnahme, ja. Wir haben feste Gruppen im Krippen-, Elementar- und Hortbereich, und wir haben einen offenen Bereich, also, das waren einmal zwei Gruppen.

S: Und das sind Elementarkinder?

DRK-1a: Ja, drei bis sechs Jahre, im offenen Bereich.

S: Und das sind dann auch zwei Gruppen? Das sind dann ungefähr –

DRK-1a: 44 Kinder, 4 Kollegen, 4 Räume.

S: Haben Sie denn auch Funktionsräume hier?

DRK-1a: Ja, ja, das haben wir in dem Bereich. Wir haben das nur in dem Bereich.

S: Und können die dann auch von anderen Kindern benutzt werden?

DRK-1a: Nein, das nicht. Das reicht schon, wenn die Kinder dort –

S: Und jede Gruppe hat immer einen Raum und einen Nebenraum?

DRK-1a: Genau, klassische Aufteilung: Raum, Nebenraum, Garderobe, WC-Bereich, und dann gibt es hier noch einen übergeordneten Bewegungsraum. Es gibt ein Bällebad und einen Vorschulraum, eine Werkstatt und ein paar Therapieflächen.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Mhm, genau. Sie selbst sind Sozialpädagoge.

DRK-1a: Ja.

Welche Besprechungszeiten oder Vorbereitungszeiten haben Sie in der Woche für Ihr Team? Wie viele gemeinsame Team- oder Studientage machen Sie im Jahr?

S: Und in der Woche gibt es zwei Stunden Vor- und Nachbereitungszeit in Ihrem Team?

DRK-1a: Ungefähr, im Schnitt. Das meint jetzt Dienstbesprechungen und Vorbereitungszeiten und die Bereichsbesprechungen.

S: Ach so, solche Untergruppen gibt es auch noch.

DRK-1a: Ja, also, es gab Bereichsbesprechungen, muss ich dazu sagen, das waren immer zwei Gruppen zusammen. Wir haben das jetzt gerade zugunsten von Teambesprechungen aufgehoben, also, um noch –

S: Team heißt dann ein Gruppenteam.

DRK-1a: Zwei oder drei, je nachdem, wie viele da arbeiten, und die Gespräche sind intensiver, das kann ich nach einem Monat schon sagen.

S: Und das findet zu festen Zeiten statt?

DRK-1a: Ja.

S: Werden sie vertreten?

DRK-1a: Ja, genau.

S: Oder ist es dann außerhalb, wenn die Kinder nicht mehr da sind?

DRK-1a: Das war unterschiedlich. In den Zeiten der Bereichsbesprechungen, haben die meisten Bereichsbesprechungen entweder vor 08:00 Uhr oder nach 16:00 Uhr, sprich nach der Gruppenzeit, stattgefunden, die meisten, nicht alle. Und das haben wir aufgelöst, einmal hin zu den Teambesprechungen, kleinerer Kreis, und ein kleinerer Kreis ist natürlich auch noch eher zu vertreten, und jetzt auch in der normalen Öffnungszeit, d. h., dann gibt es dafür feste Vertretungsregelungen, und in der Zeit kommt eine Vertretung dort hinein. Und das geht gut. Es muss auch keine Mehrarbeit anfallen, nicht?

S: Und das findet jede Woche statt?

DRK-1a: Nein, das ist einmal im Monat.

S: Einmal im Monat.

DRK-1a: Teambesprechung einmal im Monat, genauso Dienstbesprechung, sonst kämen wir nicht auf die zwei Stunden. Teambesprechung ist eine Stunde, Dienstbesprechung sind zwei Stunden, und dann sind es eben noch Vorbereitungszeiten.

S: Ja, schön. Eine große Einrichtung haben Sie hier.

DRK-1a: Ja.

S: Und dann arbeiten Sie noch im Hort, ähm, dann arbeiten Sie noch im Vorschulbereich.

DRK-1a: Das habe ich jetzt nur zum Thema Dokumentation erwähnt.

S: ((lacht)) Ja, dann bin ich, glaube ich, soweit fertig. Ich danke Ihnen für Ihre Mühe, die Sie sich hier gemacht haben.

DRK-1a: Ja, bitte.

S: Das ist enorm. Meinen Sie, das können Sie mir noch zumailen?

DRK-1a: Ja.

S: Das wäre sehr gut. Ich drücke hier einmal Stopp.

7.4. DRK-2

20. JANUAR 2009
DAUER: 00:54:51 STD.

S: Ich bin heute in der Kita –

DRK-2a: DRK-2.

S: DRK-2 vom DRK-T1, heute ist der 20. Januar, und ich spreche mit DRK-2a. Also, ich schreibe eine Doktorarbeit zum Thema Qualitätsentwicklungsverfahren, und ich untersuche alle Verbände Hamburgs dahingehend, welche verschiedenen Qualitätsentwicklungsverfahren sie machen. Ich hatte mit DRK-EXT3 gesprochen, und er hat mir erzählt, was genau Sie machen. Nun gibt es ja zwei Träger im DRK.

DRK-2a: DRK-T1 und eben der DRK-T2.

S: Wie viele Träger sind Sie im DRK-T1? Also, wie viele Kitas sind im DRK-T1?

DRK-2a: 12.

S: Sie sind die erste vom DRK-T1, die ich interviewe.

DRK-2a: Drei sind es, die Sie interviewen?

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: Genau. Gut, dann starte ich. Wie heißt das Qualitätsentwicklungsverfahren, das Sie hier in Ihrer Kita anwenden? Wie heißt die Methode?

DRK-2a: IQUE heißt sie.

S: Seit wann machen Sie das?

DRK-2a: Also, wir sind so ein bisschen hineingeschlittert, sagen wir einmal so. Ich weiß, dass es allgemein ein bisschen früher startete. Wir sind ja pünktlich zum Kita-Gutschein-System mit diesem Haus gestartet, also, das war 2003. Ich bin mit meinem Team im September 2003 in die IQUE eingestiegen, ich weiß aber, dass diese Leitsätze, diese Auftaktveranstaltungen und alles andere schon im Frühjahr davor liefen, und wir hatten dann mit unserem Team bei unserer Fachberatung einen Crash-Kurs, weil es eben schon angelaufen war. Die Leitsätze waren schon gemacht, die Schlüsselausgangssituation war auch gegeben, Eltern und Erzieher hatten die Leitsätze formuliert, und es ging jetzt gerade daran, das in die Teams zu tragen und umzusetzen. Und just zu dem Augenblick startete mein Haus, und wir haben das dann im Crash-Kurs kurz infiltriert bekommen, ((schmunzelt)) sodass wir letztendlich starten konnten.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT? HABEN SIE SICH AUCH MIT ANDEREN QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN BESCHÄFTIGT UND ERWOGEN, EIN ANDERES VERFAHREN ZU WÄHLEN? WO SEHEN SIE DIE MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN IHRES VERFAHRENS?

S: Welches waren die zentralen Inhalte? Welche Schlüsselsituation –

DRK-2a: Zusammenarbeit von Kita und Familie, das war der erste, und jetzt gerade haben wir den zweiten, das ist das Thema Bildung, die Bildungsempfehlungen und das Thema Bildung allgemein.

S: Wann haben Sie damit angefangen?

DRK-2a: Mit Bildung – 2007? Erster Kernprozess, zweiter Kernprozess, ich kann das nachschauen, ich kann das nachschauen. Das ist immer ganz gut, wenn man das tut. ((blättert in Unterlagen)) Also, laut meinen Unterlagen haben wir im März 2007 damit begonnen.

S: Und Sie sind noch dabei?

DRK-2a: Ja, na klar. Also, ganz klar, wir haben zwei Leitsätze, wie immer man die nennt, vom neuen Kernprozess umgesetzt und durchgesetzt und fangen jetzt gerade einen dritten an. Und im Endeffekt sind wir da kontinuierlich – Sieben gibt es, d. h., wir sind noch eine ganze Weile dabei. Im ersten Kernprozess gab es sechs, es waren sechs Leitsätze. Die haben wir natürlich alle eingeführt.

S: Bei Kita und Familie?

DRK-2a: Ja, im Endeffekt war das für unser Haus gut, es war aber auch ein bisschen schwierig, weil wir eben ein ganz neues Haus waren, uns auf viele Dinge noch gar nicht geeinigt hatten, und das war gleich das große Thema Elternarbeit. Das war ganz gut, denn es hat gewisse Dinge in gewisse Bahnen gelenkt. Das hätte es, glaube ich, nicht getan, wenn wir nicht mit diesem Qualitätsentwicklungsverfahren angefangen hätten. Also, das war bei uns das Positive an dieser Sache, aber manchmal auch die Krux, denn wir hätten sehr gern erst einmal an unserer Konzeption gearbeitet und mussten sehr viele andere Themen mit IQUE bearbeiten und herantragen und waren eben sehr festgelegt auf dieses Thema Zusammenarbeit von Kita und Familie.

S: Das konnten Sie sich nicht aussuchen?

DRK-2a: Nein.

S: Sie hätten auch nicht sagen können, dass Sie erst einmal ein anderes Qualitätsentwicklungsverfahren machen möchten?

DRK-2a: Nein.

S: Das ist Trägersache?

DRK-2a: Ja, das ist Trägersache, weil die Fortbildungen und diese Sachen dann eben in diesem Bereich laufen. Also, wir hatten versucht anzufragen, ob wir nicht dieses Thema teilweise bearbeiten können, uns vielleicht noch ein anderes Thema suchen können, aber das war eben schwierig.

S: War es beim zweiten so, dass Sie es freiwillig angeschoben haben?

DRK-2a: Ja, also, das Thema Nummer zwei ist sowieso in aller Munde und ist der Zahn der Zeit: Bildung und Bildungsempfehlungen. Ich denke, im Endeffekt – Wir sind in diesem Sommer jetzt sechs Jahre alt und haben natürlich die ganzen organisatorischen Dinge und administrativen Dinge und alle Dinge, auf die man sich am Anfang einigt, schon längst auf den Weg gebracht und sind natürlich auch in diesem Morast der Bildung, ganz klar. Und da ist es eher gut. Das zweite Thema haben wir sofort liebend gern genommen und setzen es auch gern um, weil wir einfach ein Stück weit sagen: Das passt jetzt auch, das ist stimmig in der Zeit. Das mit der Elternarbeit hat auch gepasst, aber es war vom Arbeitsumfang

und dessen, was es zu leisten galt, für ein neues Haus, das sowieso erst einmal schauen muss, dass es ins Getriebe gerät, schwierig. Also, ich empfand es so.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITAUFWAND HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Wie haben Sie dieses Verfahren umgesetzt? Wie funktioniert es genau? Wie setzen Sie z. B. diesen zweiten Block Bildungsempfehlungen oder Bildung hier um? Wie machen Sie das?

DRK-2a: Also, wir befassen uns mit einem Leitsatz, d. h., es wird eine gewisse Themenüberschrift benutzt. Dieser Leitsatz wiederum birgt Indikatoren – so nennen sie das, ich finde diese Wörter ganz furchtbar – oder eher Arbeitsaufgaben oder Arbeitsaufträge. Und da befragt man sein Team oder moderiert gemeinsam mit dem Team (-) die Themensache, erarbeitet gewisse Schritte dazu, prüft ab, ob man diese Dinge, Elternmitwirkung fällt mir z. B. zum ersten Prozess ein – Also, wir haben als ersten Leitsatz Elternmitwirkung genommen, und das hat in unsere Kita eine Strömung hineingebracht, die bis heute noch da ist. Was, glaube ich, ein bisschen mehr als in anderen Kitas ist, ist, dass Eltern bei uns ziemlich viel machen und auch viel machen können. Also, sie schnippeln freitags das Frühstück, wir haben Mütter, die zum Vorlesen kommen, wir haben Mütter, die teilweise mit in den Wald gehen. Das wäre ohne diesen Leitsatz nicht passiert, und man hat sich von Anfang an Gedanken macht, inwieweit man Eltern mitwirken lässt, inwieweit man sie in eine Kita hereinlässt, und was wir eigentlich alles anleiern können. Wir haben hier einen sehr gut funktionierenden Elternbeirat, wir wählen pro Gruppe zwei bis vier Elternvertreter. Natürlich heißt es Vertreter und Stellvertreter, das ist uns aber im Endeffekt egal. Also, ich sitze in einer Elternbeiratssitzung mit ungefähr 12 bis 15 Elternbeiräten. Das finde ich auch ganz schön, weil ich dann nicht ein mageres Häufchen von drei Leuten dahabe, die sowieso nichts erzählen. Und wir erzählen uns dann hin und her, auch über politische Strömungen und solche Sachen, und unsere Elternbeiratssitzungen, glaube ich bis jetzt, sind immer noch sehr erquicklich und sehr auf Zusammenarbeit gepolt und nicht so: Die Kita-Leitung erzählt einmal kurz, wie das nächste Vierteljahr abläuft, und sie nicken ab, und danach gehen sie wieder und sagen: Wusste ich doch, alles blöd. Also, so erlebe ich es bis heute nicht, sondern mir ist sehr daran gelegen, Eltern mit ins Boot zu holen, zu erklären und zu verstehen, warum gewisse Dinge in der Kita so laufen und auch, dass Eltern ein Stück weit Dinge mitentscheiden. Ich z. B. entscheide hier nie den Fotografen, den entscheidet der Elternbeirat. Ich entscheide nicht, welche Fotos gemacht werden, weil ich sie nicht kaufe, ich verkaufe sie nur. Und dann müssen eigentlich auch Eltern entscheiden, welche Fotografien sie am liebsten hätten. Ich sammle jetzt gerade alle Fotomappen – wir haben morgen Elternbeiratssitzung – und die lege ich alle aus, und dann sagt der Elternbeirat: Die und die und die hätte ich gern. Und letztendlich zeigen wir das noch anderen Eltern, dann rufen wir die Fotofirma an und sagen: Unsere Eltern haben sich für die Mappe entschieden. Also, so, weil ich dann das Gefühl habe, dass ich dann auch eine Verkaufsquote von 90 % habe, weil ich weiß, dass die meisten Eltern dahinterstehen. Und sie können nachher nicht sagen: Na, die Kita-Leitung bekommt es ja nie mit diesen Mappen hin, die sind immer dämlich.

S: Haben Sie im zweiten Schlüsselprozess diese Leitsätze mit erarbeitet?

DRK-2a: Ich nicht, also, es waren andere Kita-Leitungen mit dabei. Da war ich nicht dabei.

S: Auch niemand aus Ihrer Kita?

DRK-2a: Doch, ich glaube, eine Kollegin war dabei. Es war eine Kollegin dabei, aber ich nicht. Da gab es zwei, drei Kita-Leitungen, die dabei waren, und es war jetzt auch nicht so wichtig, dass ich zwingend mit dabei sein musste.

S: Aber Sie müssen es trotzdem hier umsetzen, oder?

DRK-2a: Ja, na klar.

S: Das schon.

DRK-2a: Das ist klar.

S: Was machen Sie, wenn Ihnen irgendein Leitsatz komisch vorkommt? ((lacht))

DRK-2a: ((lacht)) Dann muss ihn trotzdem durchziehen. Im Endeffekt ist es ja auch beim ersten Kernprozess so gewesen, dass von uns niemand dabei war und wir die ganze Dinge umsetzen mussten. Die Indikatoren, die dann durch diese Leitsätze gestellt werden, sind manchmal relativ ähnlich, und ich frage mich dann – Manche bauen aufeinander auf, das ist ganz klug gemacht, aber manche sind so ähnlich, dass ich denke: Nein, das haben wir schon in der letzten Sitzung mit dem Team abgesprochen. Eigentlich kann ich diesen Indikator fast streichen, weil er wirklich fast identisch ist.

S: Müssen Sie dazu noch etwas Eigenes ausarbeiten?

DRK-2a: Ja, natürlich müssen wir das alles verschriftlichen, also, wir dokumentieren das. Ich arbeite natürlich diese Dienstbesprechungen aus und versuche, die meinem Team auch so nahezubringen, dass sie zum einen nicht ganz so ermüdend sind und dass zum anderen auch wirklich etwas für uns dabei herauskommt, denn es ist für mich schon eine Sache, die auch etwas bringt. Es macht zwar mehr Arbeit, man schimpft auch einmal darüber, aber ich finde, dass IQUE im Prinzip ganz gut etwas bringt. Das einzige, was ich diesem System ankreide, ist, dass ich es ein bisschen umständlich finde. Also, ich finde, andere Dinge wie die Kindergarteneinschätzskala kann man schneller umsetzen. Und das hier ist sehr arbeitsintensiv, sehr mit Papier. Das ist das einzige, wo ich mir manchmal denke: Mühsam. Aber im Endeffekt, die Fragen, mit denen man sich befasst – Wir hatten jetzt gerade den Leitsatz Beobachten und Dokumentieren und haben erst einmal überprüft, was wir bereits machen. Jede Gruppe dokumentiert in irgendeiner Form, in irgendeiner Weise, und wenn man noch nie darüber gesprochen hat, dann macht es jede Gruppe, wie sie es für richtig hält. Jetzt versucht man natürlich, es auf ein Level zu bringen: Was machen wir alle? Dann haben wir eingeführt, dass jedes Kind ein Portfolio, einen Ordner hat. Wir haben jetzt die Lerngeschichten eingeführt, und natürlich werden sie in den Bereichen immer noch verschieden umgesetzt, weil ein Krippenkind anders ist und seine Mappe anders füllen wird als ein Vorschulkind. Und es ist schon interessant, sich darüber zu unterhalten. Und wenn man so einen Leitfaden nicht hätte, weiß ich nicht, ob wir das so konsequent durchführen würden, wie wir es jetzt tun.

S: Sie sind in diesem Leitfaden geschult worden. Gibt es da ein Handbuch?

DRK-2a: Ja, es gibt zu jedem Kernprozess einen dicken IQUE-Ordner, wo auch Anregungen, Reader und eben auch die verschiedenen Module – wie sie es nennen – also, viele Arbeitsanweisungen, Arbeitsaufträge und viele Arbeitsblätter enthalten sind, auch einfach Blätter darüber, wie die gesetzlichen Vorgaben einer Bildungsempfehlung sind, außerdem auch viele Dinge, die man den Kollegen als Hand-Out geben kann, also, die dienen einem auch.

S: Sind alle pädagogischen Mitarbeiter bei Ihnen mit einbezogen?

DRK-2a: Ja, es sind alle mit dabei. Das bedeutet aber natürlich – wie es in einem Team so ist, das wissen Sie selbst, es kommen einige dazu, es gehen einige weg – dass man immer wieder von vorn anfangen kann. Das ist auch anstrengend, eben neue Kollegen für IQUE flottzumachen und die alten aber nicht abgeben zu lassen, dass wir schon wieder im Urschleim wühlen. Also, ich habe für mich einfach so beschlossen, dass ich meistens die KollegIn zur Seite nehme und ihr an einem Nachmittag selbst noch einmal einen Crash-Kurs gebe, weil es die anderen ermüdet.

S: Welchen Zeitaufwand muss man sich überhaupt vorstellen? Was müssen Sie und Ihre MitarbeiterInnen leisten, um das umsetzen zu können?

DRK-2a: Also, es beinhaltet auf jeden Fall eine komplette Dienstbesprechung einmal im Monat über zweieinhalb Stunden, zwei, zweieinhalb Stunden. Es beinhaltet, dass Arbeitsverträge, wir nennen es Qualitätsvereinbarungen, mit den Kollegen eingegangen werden, die ich zu überprüfen habe. Wir im Team machen das aber gegenseitig, also, wir überprüfen uns gegenseitig, bringen an diesem besagten DB-Tag unsere Qualitätsvereinbarungen mit und besprechen gemeinsam, was gut gelaufen ist und was nicht. Wenn es spezielle Themen sind, auch Schwierigkeiten von Kollegen, die sich irgendeinen Elternteil vorgenommen haben, oder irgendetwas, was sie für sich bearbeiten wollen, dann machen wir es auch schon einmal einzeln. Aber sonst machen wir es im Team, weil es einfach nicht so trocken ist und es jeder auch bereichern und sich gegenseitig animieren kann. Da hatten wir viele Krankheiten, dazu sind wir nicht gekommen, dann werden die Qualitätsvereinbarungen verlängert, denn im Endeffekt läuft der Tagesbetrieb weiter, und es werden trotzdem nebenher Entwicklungsbögen oder Dokumentationen erstellt. Wir haben uns jetzt geeinigt, dass wir hier einen Kurzentwicklungsbogen für alle Kinder haben, der eher auf die Kompetenzen der Kinder abzielt, also, nicht mehr, was man es früher gemacht hat, auffächert. Wir haben zwei Kollegen, die im Haus eher den Baum der Erkenntnis umsetzen, im positiven Sinne. Wir bedienen uns verschiedener Dinge zur Einschätzung und zum Entwicklungsstand der Kinder.

S: Diese Qualitätsvereinbarungen im Team vereinbaren Sie von Sitzung zu Sitzung.

DRK-2a: Genau.

S: Ich nehme mir jetzt vor, dass ich einen Entwicklungsbericht mache?

DRK-2a: Richtig, ja, richtig. Und dann wird es überprüft, nachgeschaut, abgehakt und gesagt: Okay, das ist fertig. Oder: Nein, es ist noch nicht fertig, es muss noch einmal gemacht werden oder erweitert werden. Ich halte immer wieder Resümees mitten im Leitsatz, und am Ende stelle ich fest, was noch zu tun ist, denn ein Leitsatz ist im Prinzip nie abgeschlossen. Man kann den Prozess eigentlich immer wieder neu starten. Wir hatten vor Weihnachten eine Abfrage über das Frühstück mit den Eltern, da war unsere Elternmitarbeit wirklich total zusammengesunken. Das ist manchmal bei Kindern, wo die Eltern nicht so interessiert sind. Da muss man wieder sehr an der Elternmitarbeit arbeiten, und dann kann man eigentlich den ersten Kernprozess wieder aufmachen und die Elternmitarbeit noch einmal herausholen.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich seit der Einführung des Qualitätsentwicklungsverfahrens in Ihrer Kita geändert?

DRK-2a: Ich glaube, dass es zur Professionalität beiträgt. Also, das finde ich schon einmal ganz maßgeblich. Ich glaube, dass sich gewisse Kollegen nie damit befassen

würden, wenn sie nicht müssten. Wenn ich nicht müsste – Das ist auch für mich ganz gut, und ich glaube, dadurch, dass man im Team viel erarbeitet, abarbeitet man besser einen Konsens finden kann und dass das einfach dazu beiträgt, sich in Sachen klarer zu werden und auch besser Hand in Hand arbeiten zu können. Also, es trägt eigentlich umfassend dazu bei.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Sie haben gesagt, Sie haben neue Arbeitsweisen, neue Dokumentationsformen eingeführt, z. B. das Portfolio. Haben Sie mit der IQUE noch andere Dokumentationsformen oder Arbeitsweisen eingeführt?

DRK-2a: (--) Na ja, im ersten Kernprozess stand sowieso an, wie wir überhaupt das Informationswesen mit Eltern allgemein machen, und wir haben uns letztendlich der ganzen Innenhalle angenommen, haben für jede Gruppe – ich weiß nicht, ob Sie draußen geschaut haben – eine Riesenpinnwand angebracht, wo sie viel dokumentieren kann, und das ist sehr unterschiedlich. Also, jede Gruppe dokumentiert dort unterschiedlich und gibt auch die Informationen an Eltern unterschiedlich weiter. Es wird auch allgemein gemacht, was flächendeckend die ganze Kita betrifft, aber trotzdem laufen im Speziellen in den Gruppen verschiedene Sachen. Das machen wir eigentlich. Wir versuchen auch für Eltern so transparent wie möglich und wie nötig zu sein, und im Endeffekt ist es so, dass es sich jetzt eingeschliffen hat, dass, wenn einmal etwas nicht aushängt, Eltern auch gleich kommen und sagen: Oh, diese Woche haben Sie gar nicht ausgehängt, was Sie machen. Es wird mittlerweile auch gefordert.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Welche Art von Qualität haben Sie bisher entwickelt? Gibt es Auswirkungen des Verfahrens auf Kinder, Eltern, ErzieherInnen, Stadtteil?

DRK-2a: Also, ich denke schon, dass es die Qualität bessert. Da wir vorher keine Qualität hatten, weil es uns nicht gab, weiß ich es nicht, kann ich es nicht beurteilen, ob wir durch IQUE besser geworden sind, denn es gibt kein Vorher. Also, diesen Vergleich habe ich nicht. Ich glaube, dass es gut ist und dass wir uns kontinuierlich verbessern. Ich kann jetzt schlecht sagen: Wir sind super, wir sind spitze, wir sind gut, gut, gut. Es ist immer so, dass man so einen und so einen Leumund hat. Es gibt Eltern, die sagen: Ja, ich komme von einer anderen Kita, und ich habe gehört, hier soll es so toll sein. Da weiß ich nicht, ob sie mir Honig um den Bart schmieren, um letztendlich einen Platz zu bekommen. Und dann gibt es natürlich auch Eltern, die wir hier verärgern, denn wir können nicht immer und in allem den Nerv treffen, und gewisse Dinge, die Eltern fordern, können wir auch nicht immer bedienen, das wissen Sie auch. Also, von daher weiß ich nicht. Der Ruf in diesem Viertel, wo man selbst lebt und wo alle drum herum sind, ist nicht immer der beste, aber nach außen hin getragen ist er immer besser. Von daher weiß ich nicht.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Können Sie konkrete praktische Beispiele nennen, die durch die Kernprozesse hier etwas verändert haben?

DRK-2a: Ja, da gibt es bei uns, glaube ich, ganz viele Sachen. Wir haben eigentlich unser ganzes Elternwesen auf diesem Kernprozess aufgebaut. Wir haben ein Elterncafé,

wo Eltern sich morgens hinsetzen und Kaffee trinken usw. Wir haben Eltern, für die ist es klar, dass sie Bescheid sagen und hier hospitieren dürfen; sie müssen nicht drei bis fünf Kniefälle machen. Es ist ganz klar, dass wir von Anfang an Entwicklungsgespräche geführt haben, nicht erst seit der Bildungsempfehlung, sondern das haben wir schon im ersten Kernprozess umgesetzt. Wir haben mit Eltern gemeinsam im Garten ganz viel gearbeitet, also, wir haben ganz viele Sachen erstellt, die IQUE indirekt mitgetragen hat, könnte ich jetzt so sagen.

S: Was sind denn die beiden Leitsätze aus dem Bildungsbereich, die Sie –

DRK-2a: – die wir umgesetzt haben?

S: Ja.

DRK-2a: Beobachten und Dokumentieren haben wir umgesetzt. Und wir haben den ersten Leitsatz umgesetzt, d. h. das selbstbildende Kind. Das ist eigentlich der Grundleitsatz, wie man in das Thema Bildung startet: Welches Bild vom Kind habe ich? Wie sehe ich letztendlich das Kind in meiner Kita als selbstbildendes Kind, und welche Voraussetzungen oder Möglichkeiten schaffe ich hier?

S: War das eine Veränderung?

DRK-2a: Ja, also, ich denke, auch bei Kollegen war es teilweise schon eine gedankliche Veränderung, auch manchmal eine, die unbequem ist, dem nachzugehen, was das Kind eigentlich möchte.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Haben Sie Ihre pädagogische Konzeption daraufhin noch einmal verändert?

DRK-2a: Noch nicht grundlegend, aber wir sind auf dem Weg. Das hat einfach etwas damit zu tun, dass ich selbst in den letzten anderthalb Jahren eine naturwissenschaftliche Frühförderausbildung gemacht habe und sehr viele experimentelle Sachen hier hereingebracht habe und das Team viel experimentieren lassen habe, also, weniger die Kinder, sondern versucht habe, immer wieder auf Studientagen und DBs die Erzieher experimentieren zu lassen, um überhaupt bei denen das Interesse zu wecken, denn wenn sie es dann haben, dann wird es ineinander übergehen. Ich denke schon, dass sich unsere Pädagogik verändert. Sie hat sich auch verändert. Also, am Anfang waren wir sehr offen, wir sind sehr gruppig geworden, weil wir hier sehr, sehr viele Migrationskinder mit einem hohen Sprachförderbedarf haben, und wir haben uns entschieden, dass wir es besser tun können, wenn wir altersspezifischer arbeiten, haben also die Gruppen jetzt in altersspezifische Gruppen eingeteilt. Nicht so wie in anderen Kitas: Die Kinder sind drei bis sechs oder drei bis zwölf. Sondern bei uns gibt es die Krippengruppe null bis zwei, dann haben wir eine Krippengruppe mit zwei bis vier, also, diesen Entwicklungsstand. Dann haben wir eine Gruppe mit Dreieinhalb- bis Viereinhalbjährigen und eine Gruppe mit Viereinhalb- oder Fünf- bis Sechsjährigen. Und wir sagen einfach: Wir können Kinder so besser fördern. Wir können die Räume besser auf diesen Entwicklungsstand ausrichten, sodass sie dann auch so benutzt werden und geschätzt werden, als wenn man jetzt einen Raum mit Kindern benutzt, die zwei bis sechs Jahre alt sind.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT, VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Das ist eine Folge des Prozesses. Würden Sie sagen, dass es sich damit konkret für die Kinder verbessert hat?

DRK-2a: Ja, also, von unserer Seite schon, und für uns auch. Am Anfang war alles sehr diffus, und wir versuchten, sehr vieles abzudecken und können uns jetzt besser auf die Altersgruppe konzentrieren und auf die Arbeitsbereiche, d. h. Sprachförderung, Integration. Auch Integrationskinder sind besser in altersspezifischen Gruppen aufgefangen als in altersgemischten, weil sie eben im Endeffekt einen höheren Förderbedarf haben und wir Integrationskinder teilweise dann in – also, wir haben jetzt ein Integrationskind in der Gruppe der Zwei- bis Vierjährigen, er ist jetzt aber schon viereinhalb, aber von seinem Entwicklungsstand passt er da einfach noch hinein und wird da auch noch bleiben.

S: Gibt es noch andere Beispiele, wo Sie denken, dass es sich wirklich für die Kinder verändert, verbessert oder auch verschlechtert hat, seitdem Sie das Verfahren machen?

DRK-2a: Verschlechtert. (--) Also, wir versuchen, sich die Situation für die Kinder nicht verschlechtern zu lassen. Ich glaube, da versuchen wir eher unsere Arbeit zu optimieren. Ich glaube, dass für uns die Arbeit intensiver, spannender aber auch anstrengender geworden ist.

S: Wovon haben die Kinder profitiert?

DRK-2a: Ich glaube, die Kinder profitieren hier davon, dass die Kollegen sich auf die verschiedenen Arbeitsbereiche spezialisieren, also, wir haben jetzt eine Vorschulgruppe, dass sie sich in diesen Bereich ganz hineinknien können und dann auch mit Kindern Dinge entwickeln können. Also, in der Vorschulgruppe gibt es viele Projekte, da laufen hauptsächlich Projekte. Sie haben auch eine Experimentierecke, einen Wassertisch, solche Sachen, die sie dann aufbauen und letztendlich für sich bearbeiten. Wir hatten eine Vorschulgruppe, die war total versessen auf Rollenspiele, und die haben eigentlich das ganze Jahr hindurch, wo sie die Vorschulkinder waren, fast nur Theater gespielt, haben Theater angeschaut, haben selbst ein Theaterstück entwickelt und haben die Eltern eingeladen, und da war die Gruppe ständig ein einziges Kaspertheater. Also, solche Sachen kann man einfach besser ausleben, und ich glaube, davon profitieren die Kinder, ganz klar.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Sie sagten, im zweiten Bildungsbereich haben Sie neue Beobachtungsformen eingeführt.

DRK-2a: Ja.

S: Hatten Sie vorher keine Methode oder eine andere Methode?

DRK-2a: Viele verschiedene Methoden, jeder die, die er mitgebracht hat und die er für sich gelernt hat. Jeder kommt ja aus einer Ausbildung heraus, und jeder lernt sie in irgendeiner Form und sagt sich: Na ja, mein Lehrer hat gesagt, dass das und das am besten läuft. Und jetzt einigt man sich letztendlich doch auf einen Grundbogen, und wir haben uns ziemlich auf diesen Baum der Erkenntnis geeinigt. Also, wir führen es nicht so durch, dass wir für jedes Kind so ein Buch kaufen, das machen wir nicht, aber vor Entwicklungsgesprächen und überhaupt bei Beobachtungen ziehen wir den Baum weiter und schreiben einfach dazu, wie es jetzt aussieht oder positionieren einen neuen Baum, schreiben noch einmal dazu, was sich verändert hat oder, besser gesagt, welche Kompetenzen sich erweitert haben.

S: Wie werten Sie das aus? Wie dokumentieren Sie das?

DRK-2a: Das werten die Gruppen aus. Jeder hat in seiner Gruppe Beobachtungs- und auch Entwicklungsordner, die jetzt teilweise mit ins Portfolio hineinkommen, aber teilweise auch nicht, wo es einfach Aufschriebe der Erzieher sind. Wir haben mittlerweile in jeder Gruppe ein Übergabebuch laufen, also, Bücher, wohinein täglich Dinge über Kinder geschrieben werden – gerade bei Krippenkindern, also, heute hat er das und das zum ersten Mal gemacht – denn man kann es sich sonst nicht merken. Man holt ja nicht jedes Mal den Bogen hervor, sondern man muss irgendwann reflektieren, und dann ist es ganz gut, zumindest eine Kurznotiz im Buch zu haben, wo die Kollegen das genauso weiterführen. Darauf haben wir uns auch geeinigt. Das gibt es jetzt in allen Gruppen, und für das gesamte Haus gibt es das auch noch. Darin stehen dann aber eher Absprachen mit den Eltern oder auch Vorkommnisse, also, wenn irgendetwas an diesem Tag passiert ist. Gestern z. B. haben sich bei uns zwei Hortkinder ausgesperrt, weil eine Mutter, da es kalt war, im Außengelände die Tür zugemacht hatte, und dann kam eine Nachbarin. So etwas wird im Buch verzeichnet, also, dass das und das gestern passiert ist. Alle haben die Anweisung, das zu lesen. Also, das ganze Team liest das Buch beständig, auch wenn es in den Pausen geht, und dann spricht man am nächsten Morgen darüber, was man besser machen kann. Die beiden sind also ausgeschlossen worden, welche Maßnahmen ergreifen wir jetzt? Also, wir arbeiten auch mit dem Buch.

S: Wie oft werden die Kinder bei Ihnen beobachtet?

DRK-2a: Hm?

S: Gibt es eine Regel?

DRK-2a: Nein, es gibt keine Regel. Ich glaube, dass Kinder bei uns, also, wenn man es jetzt ganz platt sagt, zweimal im Jahr beobachtet werden, aber ich glaube, dass sie viel öfter beobachtet werden und dass das verzeichnet wird oder auch nicht verzeichnet wird. Natürlich zweimal Jahr, weil man einmal im Jahr auf jeden Fall ein Entwicklungsgespräch macht. Wir hatten uns auf halbjährlich geeinigt, und trotzdem ist es so, dass gewisse Kinder viel mehr Beobachtungsbögen haben, je nachdem.

S: Sind diese Beobachtungsbögen einfach handhabbar?

DRK-2a: Ja.

S: Das ist kein ganz langer Bogen, oder wie muss ich ihn mir vorstellen?

DRK-2a: Nein, das ist ein Blatt, worauf man die Kurzbeobachtungen bringt, das dann abheftet und für das nächste Mal benutzt wird. Wir haben damals bei diesem Pilotprojekt mitgemacht, bei diesem Viereinhalbjährigen-Einschätzungsbogen, der so immens lang war, diese 15 Seiten –

S: Haben wir auch mitgemacht.

DRK-2a: ((lacht)) Wir waren total enttäuscht, weil die Schule das nicht gelesen hat, in die Tonne getreten hat. Das fanden wir ernüchternd, denn wir hatten die Bögen über diese Kinder natürlich der Schule mitgeschickt. Das hat überhaupt nicht funktioniert, die Schule torpediert sowieso jegliche Art der Zusammenarbeit. Also, bei uns ist es sehr schwer. Wir sind jetzt auf die standardisierten Vorschulbögen zurückgegangen, aber wir benutzen die Bögen teilweise für uns, weil wir die sehr interessant fanden. Wir fanden die gar nicht so schlecht in der Abklärung dessen, was darin ist, und vor allem vor Entwicklungsgesprächen finden wir die Auffächerung ganz gut, aber nicht für Eltern, sondern eher für uns.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Woran können Sie festmachen, dass Ihre MitarbeiterInnen die Qualitätsentwicklung verinnerlicht haben? Gibt es da eine Haltungsänderung?

DRK-2a: Sie haben sich sehr stark verändert. Ich habe eine Kollegin, die hat mit mir das Haus gestartet und eine zweite, die ist dann im September pünktlich zu diesem Kernprozess dazugekommen. Sie war sehr jung, sie war eine SPA, und als wir zu dritt die erste DB über IQUE hatten und ich moderierte und sagte: Wir überlegen jetzt über – Es ging um Beschwerdemanagement, unzufriedene Eltern usw., und sie sollte Punkte aufschreiben, da stellten wir fest, dass sie sich gar nicht traute, etwas auf den Zettel zu schreiben, und mittlerweile ist sie diejenige, die auf DBs protokolliert und sagt: Ich mache gleich To-Do-Listen, ich mache dieses und jenes. Da gab es in diesen sechs Jahren eine enorme Entwicklung, die ich schon auch IQUE zuschreibe, weil es eben viel Zettelgeschreibe ist, viele Mitschriebe oder die Qualitätsvereinbarungen ausfüllen usw. Und wir haben viele Blitzlichtrunden gemacht, viele Erwartungsbögen gemacht, und letztendlich gab es da, wenn ich mir einzelne Kollegen ansehe, unterschiedliche Weiterentwicklungen, würde ich sagen.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Haben Sie auch die Eltern in dieses Verfahren miteinbezogen?

DRK-2a: Ja, jedes Mal. Ich erzähle jedes Mal im Sommer, oder besser gesagt im Herbst, wenn die erste Elternbeiratssitzung mit den neugewählten Elternbeiräten ist, über IQUE, und meistens tue ich es im Frühjahr noch einmal. Das trifft immer auf unterschiedliche Beliebtheit. Manche gehen ab und sagen: Wollen wir nicht den nächsten Punkt machen? Manche sind sehr interessiert. Wir hatten innerhalb von IQUE – jetzt kommen mir die ganzen Sachen wieder – eine Erziehungsvereinbarung mit Eltern geschlossen, hatten beschlossen, dass wir für unser Haus einen Modus haben wollen, weil wir auch viele Eltern haben, die sich manchmal im Ton vergreifen oder die sich im Ton gegenüber ihren Kindern vergreifen, die manchmal nicht so genau wissen, wie sie sich zu benehmen haben. Und deswegen hatten wir eine Erziehungsvereinbarung ausgearbeitet, wie wir gern angesprochen werden wollen, wie wir von Kindern angesprochen werden wollen, wie wir andere ansprechen wollen – das war auch im ersten Kernprozess – und haben jetzt eine Erziehungsvereinbarung, die bei uns in den Verträgen läuft, die also die Erzieher unterschreiben und auch die Eltern, worin steht, dass z. B. das Kind ausgeschlafen in eine Kita kommen soll, geregelt fernsieht oder die Medien kontrolliert – also, worin ein paar Sachen stehen, die wir einfach wichtig finden – dass das Kind gut versorgt gehört, dass es ein Frühstück mitbringen muss oder dass bestimmte Uhrzeiten oder Dinge auch eingehalten werden, die bei uns im Haus stattfinden. Ich habe das Gefühl, das es seitdem besser ist. Wir haben dadurch die Eltern ein Stück miterzogen und erziehen die Eltern mit, die neu hereinkommen.

S: Die lernen es dann auch gleich.

DRK-2a: Ja, na klar. Also, ganz klar, die wissen dann schon, woher der Wind weht.

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES QE-VERFAHRENS? IN WELCHER FORM/AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Wie bekommen Sie Unterstützung von Ihrem Träger? Wer hat dieses Verfahren eingeführt?

DRK-2a: Also, das haben ja diese beiden Damen gemacht, die IQUE entwickelt haben, DRK-EXT1 und DRK-EXT2. Es gab Fortbildungen, wo Kita-Leitungen und auch ErzieherInnen hingeschickt wurden, Kita-Leitungen noch einmal getrennt, weil sie ja die Mordsaufgabe haben, das im Team umzusetzen und zu moderieren.

S: Das haben Sie auch mit DRK-EXT2 und DRK-EXT1 gemacht?

DRK-2a: Ja, genau, beim ersten Kernprozess waren es langatmige Fortbildungen, ((schmunzelt)) und im zweiten Kernprozess war es straffer, weil man schon wusste, wo der Hase lang läuft. Das war um einiges besser, und im Endeffekt ist es so, dass natürlich der DRK-T3 und das DRK – Wir haben diese Schlüsselprozesse gemeinsam umgesetzt und eingeführt. Wir haben eine Fachberatung, die vierteljährlich IQUE-Sitzungen mit uns Leitungen abhält, um zu reflektieren, wo wir gerade stehen, wie es mit dem Umsetzen ist, wie es im Haus läuft. Da laufen ähnliche Fragen, wie Sie jetzt gestellt haben: Was hat sich verändert? Wie ist das Team? Was brauchen Sie noch? Und dann hat man ja die Qualitätsvereinbarungsgespräche mit der Abteilungsleitung bei uns, die halbjährlich sind; wir hatten jetzt gerade eines im Januar. Januar, November, im November hatten wir es. Das bedeutet, dass der Träger da schon übergreifend mit dem DRK-T2 zusammenarbeitet, aber dass die Arbeitskreise von den jeweiligen Fachberatungen geleitet werden. Dann gibt es noch Elternlenkungsgruppen, worin die Abteilungsleitung sitzt, auch Leitungen und Eltern. Es ist momentan ein bisschen schwierig, weil wir nicht genug Eltern haben, die darin sitzen. Wenn die Eltern sich verabschieden, weil das Kind zur Schule kommt, dann dort neue hineinzurekrutieren –

S: – ist schwierig.

DRK-2a: Das empfinde ich als schwierig.

S: Gibt es Kritikpunkte an dem Verfahren oder der Unterstützung durch den Träger oder durch den Verband?

DRK-2a: (--- 00:38:58 – 00:39:16)
Also, Kritik in dem Sinne, dass man manchmal natürlich, je nach Problemlage im Haus, und wir hatten jetzt einen besonders hohen Krankheitsstand, Dauerkranke usw. – Das zwingt einen dann schon die Knie, was IQUE noch oben drauf bedeutet, und d. h., dass ich mir manchmal wünsche, dass der Träger damit moderater umgeht und einfach sagt: Mensch, ihr hattet auch eine harte Zeit, ich kann verstehen, dass ihr in letzter Zeit nicht so viel gemacht habt. Also, eigentlich läuft das bei uns auch so. Im Endeffekt kann ich da die Abteilungsleitung – und da hatten wir noch nie etwas. Wenn man erklärt, dass es momentan einfach schwierig ist und ich nicht den Kollegen, die sowieso mehr arbeiten und ächzen, noch die IQUE um die Ohren jubeln kann, also, das ist schwierig. Da finde ich manchmal: So ein Qualitätsentwicklungsverfahren ist schön und gut, wenn das Haus gut besetzt ist, wenn alles gut läuft. Aber wenn man durch Krankheiten oder sonstige Sachen gebeutelt ist, man schauen muss, dass man am Ball bleibt, finde ich es manchmal nicht hinderlich, aber wie noch etwas oben drauf, wo alle stöhnen und ächzen. Und was ich nach wie vor schade finde, ist, wenn ich zu Kollegen sage: Und heute kommt die IQUE-DB, oder nächste Woche kommt sie. Und sie stöhnen: Muss das sein? Und ich denke: Eigentlich tun sie es nachher, wenn wir dabei sind, gern, und manche sind auch heiß darauf, aber wie in der Schule dieses: Jetzt kommt Geschichte. ((lacht))

S: Jetzt kommt der Leitsatz.

DRK-2a: Jetzt kommt der Leitsatz, jetzt müssen wir uns damit auseinandersetzen, und das heißt wieder Mehrarbeit, und das heißt wieder, dieses und jenes noch nebenher zu machen. Das trifft nicht immer auf gegenseitige Begeisterung.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Gibt es ein Zertifikat oder ein Gütesiegel, was Sie bekommen?

DRK-2a: Ja, man bekommt ein Zertifikat für den abgeschlossenen Kernprozess.

S: Wann werden Sie den zweiten abgeschlossen haben?

DRK-2a: Ich hoffe, noch lange nicht, denn ich fände es schade, wenn man im Thema Bildung durchrauscht und diese Leitsätze abarbeitet, damit sie abgearbeitet sind. Ich finde es besser, wenn man im Team auch Zeit dafür hat. Ich fände es sehr schön – das haben wir bisher so gemacht, ob das so weitergehen darf, weiß ich nicht – wenn man pro Jahr einen Leitsatz umsetzt, wenn man einfach auch Zeit hat, damit umzugehen.

S: Wer überprüft die Qualität? Gibt es jemanden von außen, der danach schaut?

DRK-2a: Außer dem Träger?

S: Außer dem Träger nicht.

DRK-2a: Nein.

S: Der Träger macht mit Ihnen halbjährlich –

DRK-2a: – diese Qualitätsvereinbarungsgespräche und vereinbart mit uns wiederum Arbeitsaufgaben für das weitere halbe Jahr, die dann überprüft werden.

S: Dafür müssen Sie auch nichts zahlen. Das ist nicht mit Kosten verbunden?

DRK-2a: Nein.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Gab es denn sonst Kosten für die Kita, damit Sie an diesem Verfahren teilnehmen konnten? Mussten Sie dafür Geld aufbringen?

DRK-2a: Geld dafür ausgeben. Was soll ich sagen? Flip-Charts, Papier, Eddings, Punkte, ((lacht)) Dokumentationszeug. Wir haben jetzt in unserer neuen Qualitätsvereinbarung mit dem Träger ausgemacht, dass wir uns eine richtige Kamera zulegen, um diese Prozesse, Lerngeschichten besser filmen zu können

und uns einen digitalen Bilderrahmen zu besorgen. Also, wenn Sie das als Geld bezeichnen, okay, aber das würde man vielleicht auch sonst tun.

S: Das zahlt der Träger, also, Sie müssen nicht –

DRK-2a: Das zahlt die Kita.

S: Das zahlt die Kita. Aber Sie mussten nicht, indem Sie sagen, Sie machen einen zweiten Bildungsprozess, erst einmal eine Summe X dafür bezahlen.

DRK-2a: Für die Einführung durch DRK-EXT2 und DRK-EXT1 ganz sicher.

S: Da mussten Sie schon bezahlen.

DRK-2a: Ja, ganz, ganz sicher. Also, ganz sicher laufen da Gelder, die laufen aber über den Träger.

S: Ach so, das bekommen Sie gar nicht mit.

DRK-2a: Ja, ich bekomme sie auf mein Haus umgelegt, sehe dann den Posten, sehe, was ich an Fortbildungsgeldern verschlungen habe und weiß: Okay, das wurde auf die Häuser umgelegt.

S: Das wird ganz zentral –

DRK-2a: Ja, die Einführung des Kernprozesses.

S: Wie viel das ausmacht, wissen Sie nicht.

DRK-2a: Nein, das könnte ich so nicht sagen.

S: Die Abrechnungen laufen über den Träger.

DRK-2a: Ja, ich sehe sie auf meinem Kostenblatt der Kita, aber letztendlich – Ich kann mich nicht erinnern, wie viel es zum letzten Kernprozess war.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Kennen Sie das, dass Sie in der Kita etwas qualitativ entwickelt haben und dieses Qualitätsmerkmal aus bestimmten Gründen wieder einschläft? Können Sie Beispiele nennen?

DRK-2a: (--) Gibt es, ganz sicher. Also, es gibt immer wieder Phasen, in denen man gewisse Dinge ins Leben ruft, und erstens muss man gewisse Dinge mühsam beatmen, damit sie am Leben erhalten werden, und zweitens erübrigen sie sich mit einer gewissen Elternschaft und erledigen sich. Irgendwann erledigen sich gewisse Dinge, und dann kommen neue Sachen. Ich kenne das sehr wohl, wir haben aber trotzdem versucht, unser Freitagsfrühstück mit den Eltern am Leben zu erhalten, weil wir das als notwendig empfinden. Was haben wir denn sterben lassen? Wir machen keine Gartenaktion. Das liegt aber eher daran, dass wir gerade einen Anbau hinter uns haben und unser Garten neu gerichtet wurde. Es sind Dinge, die wir ins Leben gerufen haben, ja, das Elterncafé ist gerade nicht so besiedelt. Früher habe ich mich öfter da hineingesetzt, momentan specken wir das ab, weil wir wenig Zeit haben, weil im Team so viel los ist.

S: Ist es vorn in der Eingangshalle?

DRK-2a: Ja, genau, und wir haben früher mehr Frühstücksbesprechungen gemacht, wo wir einmal im Monat mit Eltern gesessen haben. Sie haben Kochbücher mitgebracht, da haben wir Rezepte gewälzt, da hatten wir mehr gemacht. Das machen wir momentan aus Zeit- und Krankheitsgründen gar nicht mehr, also, solche Dinge schaffen wir nicht. Wir haben hier vor zwei Weihnachten eine Elternmusikgruppe gehabt, da haben wir eine Kombo gegründet und haben das im letzten Jahr aus Krankheitsgründen auch nicht geschafft. Es gibt immer Gründe, warum solche Dinge sterben, und ich weiß schon, wenn es wieder besser geht oder wir einen Auftrieb haben, dann werden wieder andere Dinge gegründet. Unsere Vorlese-Mamis gibt es gerade nicht, denn die eine hat ein Kind bekommen, und die andere ist, glaube ich, erkrankt. Von daher ist es immer –

S: – ein Auf und Ab.

DRK-2a: – eine Wellenbewegung. Ich sehe das nicht als negativ. Natürlich gibt es manchmal Dinge. Momentan erstarkt unsere musikalische Früherziehung, weil eine Mutter schwer erkrankt ist. Wir haben uns also eine Musiklehrerin eingekauft, auf privater Basis, die mit den Eltern Verträge eingeht, die hier am Nachmittag in drei Gruppen musikalische Früherziehung und auch Instrumente lehrt. Das ist jetzt im Januar erst einmal ins Schlafen gekommen, weil sie ungeklärte familiäre Verhältnisse hat.

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Gibt es sonst noch Verhinderungsfaktoren, bei denen Sie sagen, dass Probleme im Alltag auftauchen, weswegen die Qualitätsentwicklung nicht weitergemacht wird?

DRK-2a: Ja, ganz klar Personalknappheit, ganz, ganz klar hoher Krankheitsstand, sonstige Krisensituationen. Wir haben jetzt einen neuen Anbau, der uns sehr viel Kraft und sehr viel Zeit gekostet hat, wo andere Dinge dann zurückstehen müssen und wo so ein Qualitätsentwicklungsverfahren, was auch immer kontinuierlich weiterlaufen muss, schwierig ist.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was wären für Sie optimale Rahmenbedingungen für die Umsetzung eines Qualitätsentwicklungsverfahrens?

DRK-2a: Das wollen Sie nicht wissen. ((lacht))

S: ((lacht)) Das Optimale.

DRK-2a: Das Optimale? Mehr Personal, Vertretungspersonal, damit man die IQUE einmal in den Vormittag ziehen kann und nicht die beständigen abendlichen Dienstbesprechungen – Wir machen schon zwei Studientage hintereinander, weil wir merken, dass ein Studientag weg wie nichts ist und die Kollegen es einfach auch brauchen, zwei Tage kontinuierlich ohne Kinder etwas zu erarbeiten. Das ist aber wie ein Tropfen auf den heißen Stein, und im Prinzip würde ich es lieben, dass wir auch einmal vormittags eine ganze Teamsitzung haben und andere Leute die Kollegen vertreten, weil ich glaube, dass die Leute dann frischer und auch motivierter sind als abends. Es ist zwar nicht ihr Feierabend, es ist angesagte Arbeitszeit, und trotzdem hat man schon acht Stunden mit den Kindern hinter sich, und danach kommt dann noch IQUE oben drauf oder zweieinhalb Stunden haarige Orga-DB. Das ist schon anstrengend für alle Beteiligten, für die Leitung wie auch für die Kollegen.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: Gibt es einen Bereich, in dem Sie sich qualitätsmäßig gern noch weiterentwickeln würden?

DRK-2a: Ganz klar, es gibt viele Bereiche. Bei uns steht im Konzept, dass wir sehr viel Natur und Umwelt machen. Das ist auch ein Thema, was durch Anbau und hohe Krankheitsrate momentan ein bisschen eingeschlafen ist. Das wäre eine Sache, die bei mir im Frühling dringendst dran ist, viel mehr experimentelle Dinge mit dem Team und mit den Kindern zu machen, also, da sich noch viel mehr auf den Weg zu begeben und auch Eltern noch mehr in dieses Bildungsboot hereinzuholen, und zwar nicht von dieser ängstlichen Seite und dieser Druckseite her gesehen – das Kind muss, muss, muss dies lernen und das können, diese Leistung immer abzufordern – sondern Eltern eher in das Boot zum Experimentieren hereinholen und ihnen noch einmal eine andere Seite vom Lernen zu vermitteln, weil nämlich bei denen die Ursache liegt, weshalb Kinder Blockaden und Druck aufgebaut haben. Eigentlich müsste man noch einmal an den Eltern arbeiten.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Gibt es konkrete Ziele oder Maßnahmen, die Sie sich vorgenommen haben, in einem bestimmten Zeitraum umzusetzen?

DRK-2a: Sie meinen in Form –

S: Prozesse.

DRK-2a: Ja, wir haben natürlich immer Projekte, die wir gern im Haus umsetzen. Das ist manchmal ein bisschen an den Wirtschaftsplan gekoppelt. Im letzten Jahr war bei uns der Bewegungsraum an der Reihe, jetzt haben wir einen kompletten Anbau. Das Außengelände ist ganz neu gerichtet worden, das haben wir total umbauen lassen. In diesem Jahr wäre für mich wichtig, das Projekt ((Telefon klingelt)) Natur und Umwelt mehr in die Kita hereinzuholen. ((Telefon klingelt))

S: Wollen Sie kurz rangehen?

DRK-2a: Ja. ((telefoniert))
(... 00:51:00 – 00:51:30)

21.) <u>SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:</u>
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Jetzt habe ich noch zwei Fragen. Wie groß ist Ihre Kita?

DRK-2a: Wir haben 85 bis 90 Kinder.

S: Welche Betreuungsform haben Sie? Sie haben Krippe –

DRK-2a: Wir haben eigentlich alles, Krippe bis Hort.

S: Und Integration.

DRK-2a: Integration haben wir auch.

S: Wie viele Integrationskinder?

DRK-2a: Wir haben sechs Integrationskinder in der Kita, und wir haben nur acht Hortkinder. Wir haben aber zwei Krippengruppen.

S: Wie groß sind die?

DRK-2a: À 14 oder 16 Kinder.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT? MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Sie haben feste Gruppen, nicht?

DRK-2a: Ja.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION ZWISCHEN KINDERN/GRUPPEN UND ERZIEHERINNEN?

S: Wenn man sich den realen Betreuungsschlüssel anschaut, wie viele ErzieherInnen arbeiten mit wie vielen Kindern?

DRK-2a: Pro Gruppe haben wir zwei ErzieherInnen, oder besser gesagt, eine SPA und eine ErzieherIn. Das ist ja diese Aufteilung.

S: Das haben Sie auch so?

DRK-2a: Ja, das haben wir so. Pro Gruppe ist das so bei uns geregelt. Am Nachmittag haben wir noch eine HorterzieherIn, ja, genau. So ist es eigentlich.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Wie viele pädagogische MitarbeiterInnen haben Sie insgesamt?

DRK-2a: ((zählt)) Ich glaube, 13.

S: Die Hälfte davon sind ErzieherInnen, und die andere Hälfte sind SPAs.

DRK-2a: Ja, ich habe aber die Leitung mit hineingerechnet. Da sind wir noch mit dabei, genau.

S: Welche Ausbildung haben Sie selbst?

DRK-2a: Ich muss jetzt gerade noch einmal schauen. ((zählt)) Acht, dann haben wir noch eine 400-Euro-ErzieherIn, dann sind wir bei zehn. Ja, wir sind zehn ErzieherInnen und SPAs.

S: Zehn insgesamt.

DRK-2a: Ja.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Welche Ausbildung haben Sie selbst?

DRK-2a: Ich bin ErzieherIn, habe aber diverse Zusatzausbildungen gemacht, und ich habe eine Sozialpädagogin, die die Stellvertretung ist und die bei uns nachmittags noch die offene Kinder- und Jugendarbeit hat. Also, wir haben hier noch einen Zweig am Nachmittag, das ist die offene Kinder- und Jugendarbeit im Wohngebiet.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEITEN HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Wie viele Dienstbesprechungszeiten haben Sie hier im Haus?

DRK-2a: Alle zwei Wochen machen wir das Dienstag Abend von 17:00 Uhr bis 19:30 Uhr, also zweieinhalb Stunden. Und Montag morgens machen wir von halb neun bis Viertel vor neun, also, so 20 Minuten, eine Besprechung, um die Woche zu planen, eine Kurzinfo, ein Kurztreffpunkt.

S: Wie viele Studientage sind es bei Ihnen?

DRK-2a: Zwei im Jahr.

S: Und bei den Kindern haben Sie alles, auch verschiedene Stunden, fünf Stunden, vier Stunden.

DRK-2a: Ja, genau, die haben wir alle mit dabei. Also, die haben wir nicht in Gruppen aufgeteilt, sondern in den Gruppen dabei.

S: Ja, ich bin fertig. Ich bedanke mich recht herzlich.

DRK-2a: Alles klar.

S: Meine Stimme ist auch, glaube ich – da kommt nicht mehr viel. Vielen Dank, es war sehr aufschlussreich.

DRK-2a: Ja, okay.

7.5. DRK-3 + DRK-4

21. JANUAR 2009
DAUER: 00:48:15 STD.

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: Heute ist der 21. Januar 2009, ich bin in DRK-3-L1 und spreche mit DRK-3a, der Leitung, und mit DRK-4a, ebenfalls Leitung. Welches Qualitätsentwicklungsverfahren wenden Sie an?

DRK-3a: IQUE.

S: Seit wann machen Sie das?

DRK-3a: Wir waren uns nicht ganz einig, aber wir waren der Meinung, seit 2003.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT? HABEN SIE SICH AUCH MIT ANDEREN QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN BESCHÄFTIGT UND ERWOGEN, EIN ANDERES VERFAHREN ZU WÄHLEN? WO SEHEN SIE DIE MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN IHRES VERFAHRENS?

S: Welches sind bei Ihnen die zentralen Inhalte des Verfahrens? Was sind die wesentlichen Punkte?

DRK-3a: Wir sind 2003 mit der Schlüsselsituation Kita, Eltern und Familie gestartet. Das war die erste Schlüsselsituation, und dazu gab es dann eben die Indikatoren und die dazugehörenden Leitsätze, die durch Eltern, Leitungskräfte und – Wer war da noch?

DRK-4a: Fachberatung, Geschäftsführung.

DRK-3a: Durch die entstanden die eigentlich.

DRK-4a: Die sind selbst entwickelt worden.

S: Sie waren nicht dabei?

DRK-4a: Nein.

DRK-3a: Nein.

DRK-4a: Nein, die Leitungskräfte nicht.

DRK-3a: Bei der ersten Schlüsselsituation nicht.

S: Und die zweite Schlüsselsituation?

DRK-3a: Da waren Leitungskräfte dabei. Dort sind wir jetzt angelangt. Also, die erste haben wir schon mit den pädagogischen Mitarbeitern bearbeitet, und jetzt sind wir mittlerweile schon bei der zweiten.

DRK-4a: Und die heißt Bildung.

S: Wann haben Sie die angefangen?

DRK-3a: Letztes Jahr im Januar –

DRK-4a: – haben wir sie umgesetzt, aber die Einführung war 2007, ja. Wir sind 2008 mit der Umsetzung gestartet, aber eingeführt oder entwickelt wurde sie 2007.

DRK-3a: Das muss Mitte des Jahres 2007 gewesen sein.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITAUFWAND HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Welchen Zeitumfang nimmt das für Ihre Einrichtungen ein? Wie findet die Umsetzung dieser IQUE statt? Wie genau funktioniert das, wie muss ich es mir vorstellen?

DRK-3a: Wir haben im Nachmittagsbereich ab Viertel nach vier bis circa 19:00 Uhr DBs. Wir bereiten diese DBs mit DRK-4 vor. Zuvor gibt es eine allgemeine Bestandsaufnahme zu den Leitsätzen und den Indikatoren. Dann gibt es den direkt zu bearbeitenden Leitsatz, und dazu gibt es die Indikatoren, und dann schauen wir, wie viel die Zeit zulässt, wie viel Bedarf an Zeit für einen bestimmten Indikator da ist, und dementsprechend fällt die Planung aus. Die bereiten wir im Vorfeld vor, dann bearbeiten wir das auf den IQUE-DBs mit dem Team, alle zwei Monate. Ja, dann wird nachbereitet. Ich kann da keine Zeit angeben.

S: Alle zwei Monate haben Sie so eine Dienstbesprechung, und die machen Sie mit beiden Kitas gemeinsam.

DRK-3a: Genau, wir sitzen alle zusammen.

DRK-4a: Wir bereiten beide gemeinsam vor, führen beide gemeinsam durch, manchmal im Wechsel. Wenn einer ausfällt, macht es eben einer allein, weil wir beide im Thema und im Stoff sind, und die Nachbereitung machen wir auch wieder gemeinsam.

DRK-3a: Dann gibt es Dokumentationsordner, in denen es abgeheftet wird. Jeder Mitarbeiter besitzt den gleichen Ordner, wo sie alles einheften können. Im Prinzip, ja, gibt es zu jedem Indikator Qualitätsvereinbarungen, die man gemeinsam beschließt, und daran wird sich dann gehalten. Die werden inzwischen mit den Teams vereinbart. Früher war es so, dass zu dem ersten Leitsatz viele Einzelqualitätsvereinbarungen gemacht wurden, dass sich also jede ErzieherIn etwas vorgenommen hat. Da ging es um Familie und Kinder oder um Familie und Kita, und da hieß es: Ich gehe freundlich auf die Eltern zu. Da ging es um diese persönlichen Dinge. Und jetzt zum Thema Bildung ist es ganz oft so, dass wir für das ganze Haus eine Qualitätsvereinbarung machen. Da heißt es z. B., dass aufgrund der Beobachtungen Projekte entwickelt werden. Das ist eine Qualitätsvereinbarung für das ganze Haus. Da gibt es dann eine Abstimmung, bis wann so etwas durchgeführt werden soll. Dann wird es entweder auf der nächsten Dienstbesprechung reflektiert, oder aber auch zwischendurch. Also, es ist zeitlich schon ein ziemlich großer Aufwand. Generell werden diese Qualitätsvereinbarungen reflektiert. Es wird alles dokumentiert und festgelegt.

S: Werden alle Mitarbeiter miteinbezogen?

DRK-4a: Nein, nur die pädagogischen.

S: Mussten Sie in Ihren Einrichtungen etwas verändern, damit Sie dieses Verfahren überhaupt machen konnten?

DRK-3a: Bei uns musste eine Spätdienstkraft eingestellt werden, eine extra Spätdienstkraft, denn ansonsten machen wir selbst den Spätdienst im Wechsel. Und damit alle vor Ort sein können, haben wir eine zusätzliche Kraft.

DRK-4a: (-) Denn sonst könnte man erst um 18:00 Uhr anfangen, und das wäre einfach zu spät. So fangen wir Viertel nach vier an.

DRK-3a: Und das ist auch schon ein ziemliches Mammutprogramm.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Klar, der ganze Arbeitsaufwand. Was, würden Sie sagen, hat sich qualitativ in Ihrer Kita verändert, seitdem Sie das machen?

DRK-4a: Darüber haben wir auch gesprochen. Wir finden, dass sich die Einstellung zu den Eltern geändert hat, speziell während der ersten Schlüsselsituation zur Zusammenarbeit von Kita und Familie. Es ist ein anderer Blick auf die Zusammenarbeit mit den Eltern. Das hat sich sicherlich verändert.

DRK-3a: Und es sind bestimmte Angebote eingeführt worden, die bisher nicht Bestandteil hier waren, z. B. ein ((Telefon klingelt)) Elternsprechtag. ((telefoniert))
(... 00:06:32 – 00:06:53)
Entschuldigung.

S: Das kenne ich. Das konnten Sie ja nicht ahnen.

DRK-4a: Was wir noch festgestellt haben, ist, dass es eine positive Verstärkung der Erzieherrolle gegeben hat, dadurch, dass man sich in einer anderen Weise mit dem Beruf auseinandergesetzt hat. Das trifft auf diese zweite Schlüsselsituation Bildung zu, dass der Erzieherberuf doch noch einmal einen anderen Stellenwert bekommt.

DRK-3a: Und es wird ihnen bewusst, was sie hier tagtäglich tun.

DRK-4a: Genau.

DRK-3a: Denn es sind teilweise schon Selbstgänger, wo man denkt: Ja, ich gehe in den Wald. Wir gehen turnen. Und wenn man es bearbeitet, denkt man: Mensch, das ist wirklich viel, was wir an einem Tag bieten und leisten.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Haben Sie mit dem Verfahren neue Dokumentationsformen eingeführt? Sie sagen, jede MitarbeiterIn hat auch so einen Ordner.

DRK-4a: Ja, genau.

DRK-3a: Das war früher nicht so, klar.

DRK-4a: Der ist speziell dafür.

S: Was halten Sie darin fest?

DRK-4a: Das, was wir in den Dienstbesprechungen erarbeiten, die Arbeitsergebnisse und die Qualitätsvereinbarungen.

S: Jede MitarbeiterIn hat das in ihrem Ordner.

DRK-4a: Jede MitarbeiterIn. Es gibt immer erst einmal eine allgemeine Bestandsaufnahme zu den Leitätzen.

S: Gibt es ein Formblatt, wie Sie das bearbeiten?

DRK-4a: Ja, genau. ( ) Formblatt in einer Skala, nach dem Motto: Das geschieht bei uns. Wer überprüft es? Und u. U.: Was könnte man anders, besser, neu machen? Das ist eine erste Bestandsaufnahme. Dann gibt es noch eine differenzierte Bestandsaufnahme. Da wird genauer geschaut, und da geht es darum: Was können wir daran noch verbessern, verändern? Und das wird dann auch gemacht, daraus entstehen diese Qualitätsvereinbarungen.

S: Was muss ich mir unter so einer Qualitätsvereinbarung vorstellen? Was vereinbaren Sie da?

DRK-3a: Zum Beispiel einen Elternsprechtag. Das ist aus einem bestimmten Indikator oder Leitsatz entstanden. Es ging um das Thema Entwicklungsstände, wie man sie bespricht, wie man es bisher gemacht hat, ob diese Tür-und-Angel-Gespräche dafür ausreichen –wahrscheinlich nicht. Da gab es dann Gespräche, und wir kamen auf die Idee, definitiv einen ganzen Tag dafür einzuführen, wie in der Schule, wo man sich explizit dafür Zeit nimmt; so etwas.

DRK-4a: Das ist bei uns ein bisschen anders. Wir haben auch Elternsprechzeiten, aber nicht einen ganzen Tag, sondern wir haben praktisch für jede Gruppe einen Tag in der Woche von morgens Viertel vor acht bis Viertel vor neun. Dafür hängt eine Liste aus, in die sich Eltern eintragen können, wenn sie Gesprächsbedarf haben, oder auch andersherum, dass auch die Erzieher Gesprächsbedarf anmelden können. Das ist entstanden. Dann –

DRK-3a: – die Grundhaltung zu den Eltern: Wie gehen wir mit den Eltern um? Die generelle Grundhaltung. Es gibt etliche –

DRK-4a: Ein Elterninformationsbord ist entstanden. Bei uns im Haus, das ja relativ klein ist, haben wir Fotos von jedem Mitarbeiter und wo er arbeitet hängen. Wenn sie Urlaub haben, wandert das Foto auf die Urlaubsinsel, wenn sie krank sind, ins Krankenhaus, sodass die Kinder morgens schon sehen können, ob alle da sind oder jemand fehlt, damit man die Arbeit dadurch insgesamt transparenter macht.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Was würden Sie sagen, welche Art von Qualität hat sich entwickelt? Gibt es Auswirkungen der Qualitätsentwicklung auf Kinder, Eltern, Stadtteil, MitarbeiterInnen?

DRK-4a: Wo war das? Das ist Frage sieben, oder? Nein, sechs. Was hatten wir gesagt? Ach so, die bessere Präsentation der eigenen Qualität, dass man mehr Möglichkeiten hat, sich zu präsentieren, dass man es anders benennen kann, als man es vorher gemacht hat. In der Fußgängerzone hier im Stadtteil ist die Frühlingsmeile, und da machen wir vom DRK immer die Kinderbetreuung. Und da macht man natürlich auch ein bisschen Eigenwerbung, und man kann sich jetzt ein bisschen besser präsentieren, weil man dadurch auch etwas gestärkter ist.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Können Sie Beispiele aus der Praxis nennen, z. B. auch für die zweite Schlüsselsituation, wo Sie sagen, dass sich hier etwas praktisch verändert hat?

DRK-3a: Gar nicht so sehr die Grundhaltung zu Kindern, sondern dieses Umdenken. Früher war es immer diese Trichterfunktion: Wir bringen den Kindern das und das bei, eins und eins ist zwei. Mittlerweile ist man eher auf dem Weg zu sagen: Wie können wir es mit den Kindern gemeinsam herausfinden? Das ist speziell für die zweite Schlüsselsituation, das ist die Basis.

DRK-4a: Mit den Stärken der Kinder arbeiten und nicht das Negative, sondern das Positive verstärken.

DRK-3a: Genau, sich gemeinsam mit den Kindern auf den Weg begeben.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Hat sich Ihre pädagogische Konzeption verändert, seit Sie dieses Verfahren machen?

DRK-3a: Begrifflichkeiten teilweise, vom Inhalt her wüsste ich es nicht. Klar, die QE ist eine Sparte, die hinzugekommen ist, um darauf aufmerksam zu machen, wie wir hier arbeiten, wie wir kontinuierlich an der Qualität arbeiten, aber generell – Habt ihr etwas verändert?

DRK-4a: Nein, aber unsere wird jetzt sowieso überarbeitet, aber das hat nicht unbedingt damit zu tun.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT, VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich aus Sicht der Kinder verbessert, verschlechtert oder verändert, seitdem Sie das Qualitätsentwicklungsverfahren machen?

DRK-4a: Das hatten wir eben gesagt. Natürlich hat sich auch für die Kinder das Gleiche wie für die Erzieher verändert, dass mehr auf die Stärken geschaut wird, dass das einzelne Kind mehr im Vordergrund steht.

DRK-3a: Na ja, und sie werden auch viel mehr beobachtet.

DRK-4a: Ja, genau.

DRK-3a: Also, ich denke, dass Kinder es auch wahrnehmen, wenn der Erzieher oder die Erzieherin oder jemand dort sitzt und schreibt.

S: Es wird beobachtet.

DRK-3a: Es werden Kinder aus bestimmten Situationen heraus oder auch später für die Entwicklungsberichte beobachtet, genau. Es fällt auf.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Welches Verfahren wenden Sie für die Beobachtung an?

DRK-3a: Wir haben eigene Beobachtungsbögen aufgrund von IQUE entwickelt.

S: Haben Sie das als einzelne Kitas oder mit den anderen zusammen gemacht?

DRK-4a: Das haben wir zusammen –

DRK-3a: Also, jede Kita hat wahrscheinlich ihren eigenen Bogen, außer uns.

DRK-4a: Es gibt in der Literatur natürlich verschiedene Beispiele, und wir haben uns dann eben auf einen geeinigt und den leicht verändert, also, schon auf unsere Bedürfnisse zugeschnitten. Der ist, wenn man so will, in der Probephase. Wir haben ihn einmal benutzt, und es ist jetzt nicht unbedingt klar, dass er genau so bleibt, also, Beobachtung und daraus Projekte zu entwickeln ist genau unser Thema gerade.

DRK-3a: Es sind ja verschiedene Beobachtungsbögen, die wir haben. Es sind einmal die für die Entwicklungsstände, es sind einmal diese Ist-Beobachtungen aus der Situation heraus, was das Kind gerade interessiert, wo ich ansetzen könnte, welche Projekte ich daraufhin anbieten könnte.

S: Das ist ein anderer Bogen, oder?

DRK-3a: Das ist schon wieder etwas anderes, genau. Wir haben etliche Bögen. Ja, ja, es ist nicht so einfach.

DRK-4a: Also, dieser Entwicklungsbogen zu dem Entwicklungsstand des Kindes wird bei uns häufig benutzt, um sich auf die Viereinhalbjährigen-Untersuchung vorzubereiten. Da wird ja gefordert: Auf welchem Entwicklungsstand ist das Kind? Der wird dazu benutzt und auch als Grundlage für ein Elterngespräch.

S: Ist es ein Ankreuzbogen, oder muss man da etwas ausfüllen?

DRK-3a: Teil, teils.

DRK-4a: Teils, teils, überwiegend ankreuzen, aber auch mit Möglichkeiten, noch etwas dazu zu schreiben.

S: Diese Ist-Beschreibung ist ein anderes Verfahren.

DRK-4a: Das ist der reine Beobachtungsbogen, in dem man Situationen beobachtet und daraus u. U. ein Projekt ableitet.

S: Sind dort auch Fragen vorgegeben?

DRK-4a: Nein.

DRK-3a: Die sind noch in der Entwicklung, wir sind jetzt gerade bei diesem Leitsatz, bei der zweiten Schlüsselsituation. Wir hatten jetzt erst einmal einen so dazugenommen –

S: Wie heißt der Leitsatz?

DRK-3a: Planung und Gestaltung von Projekten, und dort ist der zweite Indikator, ich habe es nämlich genau ( ): Wir erkennen durch gezielte Beobachtung die Ideen und Themen der Kinder und leiten daraus Projektthemen ab.

DRK-4a: Das ist der Indikator, und der Leitsatz heißt: Wir erkennen die Ideen und Themen der Kinder, greifen diese auf und entwickeln daraus gemeinsam Projekte.

DRK-3a: Und so nähert man sich peu à peu dem Ganzen.

S: Dieser Leitsatz hat mehrere Indikatoren?

DRK-4a: Ja, der hat insgesamt vier.

DRK-3a: Unterschiedlich, nicht jeder Leitsatz hat vier Indikatoren. Also, Grundhaltung hatte drei – Es ist ganz so –

DRK-4a: Und der dritte, der dann darauf folgt, ist: Wir unterstützen die prozessgerichtete Umsetzung erlebnisreicher, wissenserweiternder Projekte. Da geht es dann weiter.

DRK-3a: Und da merkt man eben, dass es so einen Bogen bisher noch nicht gab.

S: Dafür haben Sie diesen Bogen entwickelt.

DRK-3a: Ja, genau, oder wir sind noch dabei, ihn zu testen, ob er es ist oder wie er abgeändert werden muss, damit er in diesen Alttag hineinpasst, denn es laufen ja auch Angebote, Sie kennen das ja. Wie bekommt man ihn so griffig oder auch kurz, dass alles untergebracht wird, man aber keine Stunde dafür braucht?

S: So einen Leitsatz oder Indikator [besprechen Sie dann auf einer Dienstbesprechung.]

DRK-3a: [Genau, genau.] Das wird vorbereitet und manchmal auch mit Spielchen für die Erzieher –

DRK-4a: – oder auch teilweise mit Theorie-Input, dass man noch einmal die Bildungsempfehlung dazu zu Rate zieht, genau. Darin stehen ja auch Dinge, dass man die noch einmal verinnerlicht. Oder auch kleine Geschichtchen oder Filmchen, die es dazu gibt, damit es noch einmal verdeutlicht wird, wie man aus solchen Beobachtungen ein Thema ableiten kann.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Woran merken Sie, dass die MitarbeiterInnen bei Ihnen in den Kitas die Qualitätsentwicklung verinnerlicht haben? Woran machen Sie das fest?

DRK-4a: Einmal an den Reflexionsgesprächen, die man hinterher führt. Aber auch im Alltag in den Gesprächen, dass man erkennt, wenn sie sagen: Ja, ich habe das und das beobachtet. Und man sieht es ja auch an den Beschäftigungen oder den Themen, die mit den Kindern bearbeitet werden.

DRK-3a: Und auch auf den regulären Dienstbesprechungen, wenn erwähnt wird, dass man aus den und den Gründen ins Klick-Museum geht. Das war jetzt gerade auch das Thema, es wird beobachtet, und das resultiert daraus. Also, es wird überall sichtbar.

S: Allgemein auf das Qualitätsentwicklungsverfahren bezogen, gibt es da insgesamt eine Haltungsänderung bei den ErzieherInnen? Kann man so etwas feststellen?

DRK-3a: Ich finde, schon während der Bearbeitung sieht man, dass sie mit Stolz sagen: Das und das leisten wir. Und es ist wichtig, das auch zu zeigen und auch zu benennen.

DRK-4a: Sich die tägliche Arbeit bewusst machen, ist –

DRK-3a: Also, ich finde es wird generell sichtbar an der Haltung, mit der sie dasitzen und sagen: Das und das tun wir, oder das und das wollen wir entwickeln. Ich denke, es ist auch teilweise motivierend, auch wenn es manchmal – Es regt die Motivation an, wenn es nicht so viel auf einmal ist. Es kommt auch darauf an, wie der Alltag an dem Tag davor oder an dem Tag generell war, auch stimmungsmäßig. Aber ansonsten finde ich schon, dass es motivierend wirkt, dass es zu neuen Ideen anregt, um auch einmal über den Tellerrand zu schauen, um auch zu sehen, wie es andere machen, sodass man selbst noch einmal auf die Suche geht: Mensch, ja, wir machen es so. Wie macht es denn die Kita da? Und dann das Beste für die Kita oder auch für sich herausholen, oder?

DRK-4a: ((affirmativ)) Mhm.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Beziehen Sie Eltern in die IQUE mit ein?

DRK-4a: Die Eltern sind auf Elternabenden und Elternratssitzungen informiert worden. Dann gibt es teilweise Informationsblätter, es hat auch Elternbefragungen oder Elternumfragen zu bestimmten Situationen gegeben, um eine Rückkoppelung zu haben, ob die Eltern mit der Qualität, der Zusammenarbeit der Kita und sich oder speziell der Erzieher zufrieden sind, oder ob sie sich noch mehr wünschen. Dazu haben wir Abfrageblätter gemacht. Teilweise gibt es auch Aushänge von irgendwelchen Ergebnissen im Flur, wie z. B. zu den Bildungsempfehlungen, die man ja sehr schön dokumentieren kann. Oder auch unsere Wand mit den Fotos ist daraus entstanden, die gab es vorher nicht. Insofern wissen die Eltern, dass wir an einem Qualitätsentwicklungsprozess arbeiten und werden eben gelegentlich informiert, wenn es passt.

S: Diese Bildungsempfehlungen interessieren mich noch einmal. Ist es tatsächlich so, dass die ErzieherInnen sie alle gelesen haben?

DRK-3a: Die haben sie alle.

DRK-4a: Die haben sie alle als Buch.

DRK-3a: Und es fließt auch immer mit ein, gerade bei der Schlüsselsituation. Das ist alles darin enthalten. Was ich noch zu dem Thema sagen wollte: Wir haben es einmal gemacht, als die Hamburger Bildungsempfehlungen herausgekommen sind, bevor wir hier gestartet sind – Es ist schwierig, den Eltern mitzuteilen, was daran so wichtig ist. Eltern erwarten immer etwas aus der Kita, es muss immer greifbar sein, oder es muss etwas zum Aufhängen sein. Eltern fordern viel Bildung, und ihnen deutlich zu machen, was alles Bildung ist – Ist es denn auch Bildung, wenn mein Kind nur in der Sandkiste gespielt hat? Das war hier ein Thema gewesen, und wir haben gedacht, dass wir es einmal mit dem Elternrat durchmachen. Wir haben die Bildungsempfehlungen aufgeschrieben, und sie sollten einfach einmal erzählen, was sie meinen, was hier an Angeboten stattfindet, was zu dem Thema passt, sodass man versucht, über den Elternrat an die anderen Eltern heranzukommen. Und es war sehr interessant. Klar, bei Sprache und Kommunikation hieß es gleich: Ja, Sprachförderung. Aber was an anderem noch mit hineinfällt, das ist noch nicht klar. Dieses Bild, was wir in den Köpfen haben, ist noch nicht da, und dabei sind wir noch.

DRK-4a: Das ist ja nicht nur bei den Eltern so, das ist ja teilweise auch bei den Erziehern so, weil die Ausbildung – Das sind nicht alles ganz Junge, sondern die haben schon lange Berufserfahrung und haben eine ganz andere Ausbildung genossen,

sage ich einmal. Da war das Bild vom Kind noch ein ganz anderes und die Arbeit als ErzieherIn noch eine ganz andere. Und dieses Umdenken ist eben ein ganz langer und schwerer Prozess, dass Mathematik mit Sortieren und Ordnen zu tun hat und nicht unbedingt nur mit Zahlen, sondern dass das auch schon Mathematik ist. Dies zu erkennen und umzusetzen, ist ein schwieriger Punkt in den Bildungsempfehlungen. Das zu erkennen und sich bewusst zu machen: Mein Gott, der spielt nur in der Sandkiste, aber was macht er eigentlich? Der macht eine Qualitätsprüfung. Ist der Sand trocken, ist er nass? Solche Dinge. Das Denken ist einfach ein anderes geworden. Es ist noch nicht hundertprozentig, aber es wird stetig weiterentwickelt.

DRK-3a: Sie erzählten jetzt, sie waren zu diesem Mathe- ( ) im Klick-Museum, wo sie gesagt haben: Mensch, das ist Mathematik. Das heißt, sie begeben sich ja gemeinsam mit den Kindern auf diesen Weg, und zeitgleich merken sie, dass es Mathematik ist. Also, Mathe hat nicht nur etwas mit Zahlen zu tun. Dieses Begreifen, Anfassen, genau. Und eben auch, dass sie die Wochenpläne langsam in Bildungspläne umbenennen, d. h., dass sie darin den Eltern auch noch einmal verdeutlichen: So, Montag hatten wir dies und das. Welche Sparten oder Begrifflichkeiten sind darin enthalten?

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES QE-VERFAHRENS? IN WELCHER FORM/AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Von wem bekommen Sie Unterstützung? Wie unterstützt Sie Ihr Träger? Wer hat die IQUE bei Ihnen eingeführt?

DRK-4a: IQUE wurde durch DRK-EXT2 und DRK-EXT1 eingeführt. DRK-EXT2 hat diesen Qualitätsentwicklungsprozess oder überhaupt diese Form entwickelt. Wir sind in mehrtägigen Workshops oder Fortbildungen in diese Art der Qualitätsentwicklung eingeführt worden: Welche Methoden es gibt, und welche Vorgaben diese Qualitätsentwicklung hat – die allgemeine Bestandsaufnahme, die differenzierte Bestandsaufnahme – einfach die Verfahrensweise dieses Prozesses. Wir werden einmal durch unsere Fachberatung unterstützt, da haben wir regelmäßig sogenannte IQUE-Treffs, wo wir uns eben mit der Fachberatung und anderen Leitungskollegen austauschen.

S: Wie oft findet das statt?

DRK-4a: Alle zwei Monate, glaube ich. Ja, alle zwei Monate. Der fachliche Austausch und die Anregung der Kollegen – denn wir sind nicht alle auf dem gleichen Stand, und wenn man eine Frage hat, kann man auch sagen: So, wir wollen jetzt den und den Leitsatz anfangen. Habt ihr da noch ein paar besondere Tipps, was man als Einführung machen kann, wie man das sehr schön verdeutlichen kann?

S: Konnten Sie sich dieses Verfahren selbst aussuchen, oder hat es der Träger vorgegeben? Hätten Sie auch etwas anderes machen können?

DRK-4a: Also, der Träger hat sich zusammen mit einigen Leitungskollegen verschiedene Instrumente angeschaut, u. a. auch ISO und, ich glaube, KES. Gibt es KES? Ja, genau. Die Wahl ist dann auf dieses gefallen. Und dann konnten wir es nicht mehr frei wählen. Jetzt ist es verpflichtend, dass wir daran teilnehmen.

DRK-3a: Die Geschäftsführung unterstützt uns auch mit jährlichen Reflexionsgesprächen, d. h., der Geschäftsführer [ist dann vor Ort.]

DRK-4a: [Unterstützt und überprüft.]

DRK-3a: Genau, und reflektiert dadurch automatisch, und ich finde auch, die Unterstützung ist dadurch ganz groß, dass Personal für Spätdienste eingestellt werden konnte. Das ist ja auch nicht einfach, so eben –

S: – die Ressourcen zu bekommen.

DRK-3a: Ja, genau.

S: Gibt es Kritikpunkte an diesem Verfahren?

DRK-4a: Dass es sehr zeitaufwendig ist.

DRK-3a: Zeitaufwendig, und wir sind an die Nachmittagszeiten gebunden, weil man es vormittags gar nicht praktizieren kann. Und wie gesagt: Es gibt hier Kollegen, die den Frühdienst ab 06:00 Uhr machen. Die gehen kurz nach Hause und kommen wieder, also, es ist ein sehr anstrengender Tag für sie. Das ist schwierig.

S: Das machen Sie alle zwei Monate.

DRK-3a: Alle zwei Monate.

S: Ein Jahr lang? Welchen Zeitraum muss man sich vorstellen?

DRK-4a: Nein, im Grunde genommen seit 2004.

DRK-3a: 2004 bis 2008, [und es geht immer weiter.]

DRK-4a: [Es geht immer weiter.]

S: Bis 2020, mindestens. ((lacht))

DRK-3a: Im Prinzip ist man nie fertig. Zwischendurch kommt man vielleicht auch an den Punkt, dass man zur ersten Schlüsselsituation zurück muss und denkt: Mensch, wir haben doch das und das entwickelt, die Qualitätsvereinbarung besteht. Ist sie wirklich gut, wie sie dort steht? Also, wir hatten auch schon einmal eine Qualitätsvereinbarung, die, wie sie vereinbart wurde, nicht stattfinden kann, sodass man dann zu dem Punkt zurückgeht und denkt: Mensch, das ist es nicht. Was könnten wir anders machen? Woran lag es, wie kann man es ändern? Im Prinzip ist es ein fortlaufender Prozess, egal welche Schlüsselsituation.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Gibt es dafür ein Zertifikat oder ein Gütesiegel?

DRK-4a: Das hat es gegeben. Es hat eine große Auftaktveranstaltung gegeben.

X: Entschuldigung, tschüß, bis morgen.

DRK-4a: – große Auftaktveranstaltung in DRK-3-L2 gegeben – da hatten wir uns schon damit beschäftigt – dazu waren auch Öffentlichkeit, Verbandsvertreter und Stadtvertreter eingeladen. Und im Zuge dieser Veranstaltung wurden den Kitas von den Erfindern der IQUE Zertifikate überreicht.

S: Das war eine Abschlussveranstaltung.

DRK-4a: Eine Abschlussveranstaltung des Auftaktes muss man sagen. Da ging es erst richtig los, aber da waren wir als Leitung fortgebildet und befähigt, als Moderatoren und Fortbildner und nicht nur als Leitung unser Team in diesem Qualitätsentwicklungsprozess zu führen.

S: Für den ersten oder zweiten Prozess?

DRK-4a: Das war für den ersten, aber danach ist nicht noch einmal eine zusätzliche Qualifikation – eine Qualifikation für die nächste Schlüsselsituation schon – aber nicht noch einmal eine so große Auftaktveranstaltung –

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Ist dieses Verfahren für Sie mit Kosten verbunden gewesen?

DRK-4a: Sicher, Materialkosten natürlich, teilweise auch ein bisschen Lebensmittelkosten, wenn man die Dienstbesprechung hat.

DRK-3a: Fortbildungskosten, [auch für externe Referenten.]

DRK-4a: [Fortbildungskosten] wenn wir einen Studientag haben – wir wollen z. B. im Februar ins Klick-Museum gehen und uns da noch eine ReferentIn holen – und das sind eben Kosten, die über die Fortbildungsgelder abgerechnet werden.

S: Für das Verfahren selbst, [was Sie beim DRK machen –]

DRK-4a: [Das hat der Träger] bezahlt, aber das ist sicherlich auf alle Einrichtungen umgelegt worden, das ist klar.

DRK-3a: Aber generell von DB zu DB, kostet es nichts.

DRK-4a: Außer eben Personal, wenn man so will.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Kennen Sie das, dass Sie in der Kita etwas qualitativ entwickelt haben und das wieder einschläft, dass es gut wäre, wenn man es behalten würde, aber es nicht nachhaltig umgesetzt wird?

DRK-3a: Das hatte ich vorhin erwähnt. Es war eine Qualitätsvereinbarung, die in der ersten Schlüsselsituation entstanden ist, es ging um Aufnahmegespräche. Teilweise hat das die Leitung allein mit den Eltern gemacht und ist dann mit denen in die Gruppe gegangen. Die Idee war eben, dass auch immer eine ErzieherIn bei diesen Aufnahmegesprächen dabei ist, dass man sich vor Ort schon einmal gesehen hat, also, im Büro, und dass man dann zusammen in die Gruppe geht. Es ist gut gestartet, aber es ist eben nicht machbar. Es ging darum, dass man sich wenigstens schon einmal vorweg gesehen hat. Nicht, dass man plötzlich mit der Mutter vor der Tür steht und sagt: Das ist Frau sowieso. Es war schön, aber, wie gesagt, es ist nicht –

S: Kann man nicht einführen.

DRK-3a: Nein.

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Welche Probleme gibt es sonst noch, die im Alltag auftauchen und die Verhinderungsfaktoren für die Arbeit an IQUE sind?

DRK-4a: ((blättert in Unterlagen)) Also, wir sind letztes Jahr nicht so sehr weit vorangekommen, weil Mitarbeiter teilweise krank waren. Da haben wir zweimal eine Dienstbesprechung ausfallen lassen müssen und sind deshalb natürlich nicht so weit gekommen.

DRK-3a: Wobei es kein Zeitfenster dafür gibt, also, es gibt keinen Druck von irgendjemandem, der sagt: In diesem Zeitumfang müssen Sie fertig sein.

DRK-4a: Dabei ist ein individuelles Tempo erlaubt.

DRK-3a: Ja, genau. Wie das Team eben vorankommt, und manchmal brauchen bestimmte Indikatoren mehr Zeit.

DRK-4a: Wir bereiten uns zwar entsprechend vor und meinen: Das könnten wir schaffen. Aber es ist uns auch letztes Mal passiert. Wir hatten die Projekte, die aus den Beobachtungen entstanden sind, reflektiert, und hatten eine halbe Stunde veranschlagt. Und da haben sie zweieinhalb Stunden erzählt und sich ausgetauscht.

DRK-3a: Es gab eine CD, sie hatten gefilmt.

DRK-4a: Und dann sind wir nicht zu mehr gekommen, aber da haben wir eben auch die Freiheit zu sagen: Das ist okay. Das war auch ganz wichtig und sehr effektiv, und sie haben sicherlich genauso viel mitgenommen, indem sie sich das erzählt haben, als wenn wir weitergemacht hätten.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was wären optimale Rahmenbedingungen für eine gute Umsetzung? Was bräuchten Sie in Ihren Häusern?

DRK-4a: Na ja, noch mehr Vertretung, sodass man es eben am frühen Nachmittag machen kann, dass man mehr zeitliche Ressourcen hätte, denn es ist schon anstrengend, das nach einem ganzen Arbeitstag zu machen.

S: Was müssen die ErzieherInnen machen, nachdem eine Dienstbesprechung war?

DRK-4a: Sie müssen sich weiterhin mit der Qualitätsvereinbarung, die getroffen wurde, in unterschiedlicher Weise auseinandersetzen.

S: Jedes Mal, wenn Sie eine Dienstbesprechung machen, treffen Sie –

DRK-4a: Ja, wobei es unterschiedlich ist. Wir haben auch schon eine Qualitätsvereinbarung getroffen, die da erarbeitet ist und die im Grunde genommen abgeschlossen ist. Da ging es um die Definition, was ein Projekt ist. Da haben sie in der Dienstbesprechung einen Satz, eine Aussage gefunden, was ein Projekt ist. Und diese Aussage, die sie gefunden haben, war die Qualitätsvereinbarung, das heißt insofern, dass sie daran nicht weiterarbeiten

müssen. Das steht dann so fest, sie können sich dann natürlich noch jederzeit frei informieren, noch etwas dazu holen, das ist keine Frage, aber in dem Moment mussten sie sich nicht so sehr damit beschäftigen. Die letzte war, dass sie eine Beobachtung und aus dieser Beobachtung ein Projekt machen sollten und das dann eben reflektieren auf der nächsten –

S: Wird ein Zeitraum festgelegt, in dem es passieren muss?

DRK-4a: Ja, ja.

DRK-3a: Das ist ganz unterschiedlich. Es kommt immer auf die Qualitätsvereinbarung an.

DRK-4a: Also, die letzte war bis zur nächsten Dienstbesprechung. Das waren dann zwei Monate.

S: Hat jede MitarbeiterIn ein Projekt gemacht?

DRK-4a: Ja.

DRK-3a: Aus der Beobachtung heraus.

DRK-4a: Aber es musste nicht ein großes Projekt sein, das haben wir da ja auch erarbeitet. Es kann ein großes sein. Bei zweien war es auch so, dass es ein Gruppenprojekt geworden ist, daran haben beide zusammen gearbeitet. Es kann aber auch eine ganz kleine Sache sein, das haben wir auch gesagt. Es kann sich zu einem Riesenprojekt entwickeln, aber es kann auch eine kleine Sache für ein, zwei Kinder sein, die man einmal so macht.

DRK-3a: Generell kann man auch nicht sagen, dass diese Qualitätsvereinbarungen von bis laufen, weil die Grundhaltung zu Eltern oder zu den Kindern ja permanent läuft, und die wird dann – das wird nicht nur bei uns, sondern überall so sein – bei den Mitarbeitergesprächen reflektiert, sodass man kontinuierlich dabei ist. Es gibt ja auch solche, die nie enden, die die Basis sind.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: In welchen Qualitätsentwicklungsbereichen würden Sie sich gern noch weiterentwickeln? Wenn Sie darüber nachdenken –

DRK-3a: Dazu ist uns nichts eingefallen. Ich glaube, wir sind so sehr mit dem beschäftigt, dass wir noch gar nicht auf die Idee gekommen sind. ((lacht)) Wie gesagt, zwischendurch sind auch Gedanken da: Mensch, ( )

DRK-4a: Es geht jetzt nicht um eine neue Schlüsselsituation, oder? Das meinen Sie damit nicht.

S: Es könnte ja sein, dass Sie das noch vorhaben. Das nicht?

DRK-3a: Nein, im Moment nicht.

DRK-4a: Das ist zurzeit nicht geplant, nein.

S: Wie sieht so ein kleines Projekt aus? Sie sagten gerade, die ErzieherInnen machen auch kleine Projekte mit zwei Kindern.

DRK-3a: [Da war z. B. –]

DRK-4a: [Bei der Krippe war das eine.]

DRK-3a: Ja, die Krippe oder das mit dem Karton.

DRK-4a: Ja, genau.

DRK-3a: Was heißt ein kleineres? Da war die Idee, dass ein Kind wohl immer Kartons hatte und sie auf- und zugemacht hat. Und dann hatte die KollegIn die Idee, dass alle Kinder einmal einen Karton mitbringen. Das hat sich natürlich etwas hingezogen, denn nicht jedes Kind hat einen Karton mitgebracht. Und die lagen dann dort immer. Irgendwann haben sie die genommen, und es wurde ein Schiff daraus gebaut. Man hat eben gesehen, dass dieses Kind an den Kartons interessiert war. Es geht auch nicht darum, zu schauen: War das nicht so? Doch, oder? Es geht nicht nur darum, was die ganze Gruppe betrifft, es kann auch nur ein Kind sein, sodass man sagt: Mensch, dieses Kind zieht ( ) zum Wasser hin. Was ist es denn, was interessiert es denn? Ist es das Wasser, ist es der Wasserhahn, ist es der Waschraum? Deswegen sind diese Beobachtungen so wichtig, um herauszufinden, was das Kind interessiert und das wertfrei aufzuschreiben. Nicht: Ich denke, das Kind hat – Sondern: Was sehe ich jetzt hier? Das sind eben kleine Projekte. Sie haben ein Schiff mit einem Mast, einem Stock daraus gebastelt; total interessant.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Gibt es konkrete Ziele, Maßnahmen oder Prozesse, die Sie in einem bestimmten Zeitraum umsetzen wollen?

DRK-4a: Wir haben natürlich für dieses Jahr eine Planung gemacht, eine Jahresplanung, eine sogenannte Zeitschiene, wo wir die Termine für die Dienstbesprechungen und den Studientag festgelegt haben. Aber das ist kein starres Raster, sondern, wie gesagt, wir sind schon in der ersten Dienstbesprechung davon abgewichen. Also stimmt die ganze Zeitschiene schon nicht mehr, wir hinken also schon, wenn man so will, einen Indikator hinterher.

DRK-3a: Außer, es geht woanders schneller, das weiß man ja nicht.

DRK-4a: Das kann man sehen. Man weiß ja nicht, ob man das wieder aufholt.

S: Wie viele Indikatoren gibt es in diesem Bildung –

DRK-4a: Nein, Leitsätze.

S: Wie viele Leitsätze gibt es?

DRK-4a: Es gibt sieben Leitsätze, und die Indikatoren sind unterschiedlich. Es gibt zwischen drei und fünf Indikatoren pro Leitsatz.

S: Und zu jedem Indikator müssen Sie etwas erarbeiten?

DRK-4a: Nein, manchmal fassen wir sie auch zusammen. Also, sie sind manchmal so eng –

DRK-3a: Aber sie werden besprochen. Sie werden angesprochen, und, wie gesagt, es kann auch einmal sein, dass man sagt: Was haben wir da? Und vielleicht ist es auch völlig okay, was wir da haben.

S: [Es ist immer die Frage: Was haben wir da?]

DRK-3a: [Man muss ja nicht immer das Rad neu –] genau. Wie ist der Ist-Zustand? Hat es sich rentiert? Ist es okay so, oder bedarf es noch etwas extra? Muss man es

umwandeln, oder muss man es völlig wegwerfen und etwas völlig Neues gestalten? Das ist immer diese bestimmte Frage.

S: Den Vorprozess für diese sieben Leitsätze haben Eltern etc. entwickelt.

DRK-4a: Das hat DRK-EXT1 –

S: Waren die schon fertig, als Sie damit angefangen haben?

DRK-3a: Nein.

DRK-4a: Nein, da gab es aber die Bildungsempfehlungen schon, also, es war klar, dass das Thema Bildung sein soll, das war klar. Im gesamten DRK-T3 wurden Eltern aufgefordert, an den Workshops teilzunehmen, da waren aber dieses Mal sehr wenige. Dann waren Fachberatung, Geschäftsleitung, die beiden Entwicklerinnen der IQUE, und dieses Mal bei der zweiten Situation waren auch zwei, drei Leitungskräfte dabei.

S: Sie selbst aber nicht.

DRK-4a: Nein, wir nicht. Die haben es in zweieinhalb oder drei Tagen, glaube ich, entwickelt.

DRK-3a: Ja.

DRK-4a: Und dann wurden sie uns präsentiert, und wir haben sie jetzt umzusetzen.

S: Wie viele Fortbildungen haben Sie bekommen, damit Sie es umsetzen können?

DRK-4a: Da muss man die Fortbildungen oder Workshops der ersten Schlüsselsituation mitrechnen, wo es einmal grundsätzlich um die Einführung in dieses Qualitätsentwicklungssystem ging, und das waren, ich meine, drei Tage, aber da will ich mich nicht festlegen. Es können auch mehr gewesen sein, da bin ich nicht ganz sicher. Da ging es erst einmal überhaupt gar nicht um die Inhalte, also, nicht darum, dass es Kita und Familie sei, sondern einfach nur darum, wie dieses System funktioniert.

S: Das sind wahrscheinlich solche Raster.

DRK-4a: Es ging um das System dieser Qualitätsentwicklung, gar nicht um das Thema, sondern nur um das System dieser Qualitätsentwicklung. Das haben wir dann ja mehr oder weniger verinnerlicht, und jetzt, als –

S: Das ist dann, sich den Ist-Zustand anzusehen –

DRK-3a: Genau, eine allgemeine Bestandsaufnahme, das ist ja der jetzige Ist-Zustand und wo wir hinwollen.

S: Diese Art Raster, die man für alles verwenden kann.

DRK-3a: Ja, genau.

DRK-4a: Als es um die Einführung des neuen Leitsatzes zur Bildung ging, haben wir noch einmal einen ganzen Tag gehabt.

DRK-3a: Nein, zwei.

DRK-4a: Zwei, genau, zwei Tage Einführung. Da haben wir von den FortbildnerInnen einen Ordner bekommen, wo das Raster teilweise schon vorgegeben ist – die sind

farblich markiert – und eine Vorgehensweise, teilweise auch mit Anregungen zu Spielen.

DRK-3a: Theoretischer Input.

DRK-4a: Theoretischer Input.

DRK-3a: Geschichtchen.

DRK-4a: Kleine Geschichten, also, wie man es methodisch umsetzen kann.

DRK-3a: Es ist nicht verpflichtend, aber man kann es nehmen, wenn es passt.

S: Das benutzen Sie auch?

DRK-4a: Teilweise ja. Durch die Fachberatung kommt auch noch etwas dazu.

DRK-3a: Genau, da gibt es manchmal Filme, DVDs, die dazukommen, sodass man es ein bisschen lockerer handhaben kann.

DRK-4a: Das Klick-Museum ist eine Empfehlung von anderen Kita-Leitungen, die das gemacht haben , und die haben gesagt: Das ist das Beste, was man machen kann. Da wird es so anschaulich transportiert und erklärt, wie Bildung entsteht oder wie sich Kinder bilden. Man kann es gar nicht besser machen, als dass man es sich dort vor Ort ansieht. Da waren schon ganz viele.

21.) SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Ja, dann bin ich mit meinen Fragen quasi schon fertig. Ich frage Sie jetzt noch einmal zu Ihren Kitas. DRK-4a, wie viele Kinder betreuen Sie in Ihrer Kita?

DRK-4a: Zurzeit 44 Kinder.

S: In welcher Struktur? Sind es Krippe, Elementar- und Hortbereich?

DRK-4a: Zwei Elementargruppen momentan.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT? MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Sind es feste Gruppen?

DRK-4a: Ja, und in jeder Gruppe sind zwei pädagogische Mitarbeiter, zwei ( )

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Welche Qualifikationen haben sie?

DRK-4a: Drei ErzieherInnen und eine Sozialpädagogische Assistentin.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Welche Ausbildung haben Sie selbst?

DRK-4a: Ich bin ErzieherIn.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEITEN HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Welche Besprechungszeiten haben Sie in Ihrem Team pro Woche oder pro Monat außer diesen zweimonatlichen –

DRK-4a: Außer diesen, die mit IQUE zu tun haben?

S: Ja.

DRK-4a: Da haben wir alle acht Wochen eine Dienstbesprechung.

S: Alle acht Wochen.

DRK-4a: Ja.

S: Wie viele Studientage machen Sie im Jahr?

DRK-4a: Unterschiedlich, ein bis zwei.

22.) SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT? MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Und bei Ihnen, DRK-3a?

DRK-3a: Circa 70 Kinder, von Krippe bis Hort, feste Gruppen.

S: Die haben Sie auch?

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

DRK-3a: Ja, und immer eine ErzieherIn und eine Sozialpädagogische AssistentIn jeweils in einer Gruppe. Muss ich Ihnen sagen, wie viele?

S: Insgesamt.

DRK-3a: Da muss ich jetzt zählen. ((lacht)) Wie viele Pädagogische insgesamt?

S: Ja.

DRK-3a: Acht, also, mit mir neun, und ich bin auch gelernte ErzieherIn.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEITEN HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Wie viele Dienstbesprechungszeiten machen Sie?

DRK-3a: Auch alle acht Wochen wie DRK-4a, wobei wir uns allerdings immer montags kurz im Flur zusammenstellen, das Wichtigste austauschen und noch einmal auf den Dienstplan für die kommende Woche schauen.

S: Wie viele Studientage haben Sie?

DRK-3a: Ähnlich wie DRK-4a, das machen wir auch sehr oft gemeinsam, Studientage auf die Qualität bezogen, aber auch Erste-Hilfe-Kurse, was ja theoretisch auch Qualität ist.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION ZWISCHEN KINDERN/GRUPPEN UND ERZIEHERINNEN?

S: Wenn Sie an Krankheit, Urlaub und so etwas denken, wie sieht die reale Betreuungssituation in der Gruppe aus?

DRK-3a: Eigentlich gut. Also, es gab einmal ein Jahr, wo es ganz schlecht war, aber das ist wahrscheinlich Zufall gewesen. Natürlich gibt es Krankheitstage, aber ich finde, die sind noch im Rahmen, bei uns jedenfalls. Bei euch auch, oder?

S: Wie viele Kinder werden von wie vielen ErzieherInnen betreut?

DRK-3a: In der Krippe sind es definitiv immer zwei, egal ob jemand im Urlaub oder krank ist.

S: Wie groß ist denn die Krippengruppe?

DRK-3a: Meistens sind es zwölf. Und im Elementarbereich ist es schon so, dass die KollegIn dann allein ist.

S: Wie viele Kinder sind dort in einer Gruppe?

DRK-3a: Auch unterschiedlich, von 20 bis 22.

DRK-4a: Wir haben auch 22 Kinder in der Gruppe, i. d. R. werden sie von 2 KollegInnen betreut, und wir haben teilweise auch eine Urlaubsvertretung, teilweise, da muss man immer schauen, ob –

DRK-3a: Es gibt ja auch Praktikanten. Wir haben eigentlich in jeder Gruppe eine PraktikantIn, wobei, wie gesagt, das nicht den Erzieher ersetzt, klar. Aber es ist trotzdem noch einmal etwas anderes, wenn jemand mit dabei ist.

GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN BEZÜGLICH IHRER KITA?

S: Die Besonderheiten sind, dass Sie es zusammen machen. Das ist wahrscheinlich sehr befruchtend, oder?

DRK-3a: Zuvor haben wir es allein gemacht, also, wir kennen schon den Unterschied. Und dann kam uns aufgrund der kleinen Teamgrößen die Idee, dass man es zusammen machen könnte. So haben wir uns gesagt, dass wir es ein Jahr ausprobieren, mittlerweile sind wir im dritten Jahr.

S: Es ist wahrscheinlich gut für Sie, wenn Sie sich mit anderen austauschen können.

DRK-3a: So ist es.

DRK-4a: Ich habe vier Leute, und da kann man keine Gruppenarbeit machen. Wir waren immer sehr schnell mit allem fertig, aber natürlich gibt es auch weniger verschiedene Sichtweisen, die zusammenkommen. Und hier ist es ganz gut, dass man durch andere auf andere Gedanken gebracht wird. Das ist einfach das Befruchtende. Das andere ist, dass wir sowohl die Vorbereitung, die Durchführung als auch die Nachbereitung gemeinsam machen. Das ist das Aufwendigste, und diese Arbeit können wir uns teilen. Das ist ganz angenehm.

DRK-3a: Das ist toll, ja.

S: Ja, dann bedanke ich mich recht herzlich bei Ihnen.

DRK-3a: Gern geschehen.

7.6. DRK-5
29. JANUAR 2009
DAUER: 01:13:50 STD.

S: Ich schreibe meine Doktorarbeit zum Thema Qualitätsentwicklung und untersuche alle Trägerverbände und Spitzenverbände Hamburgs.

DRK-5a: Alle?

S: ((affirmativ)) Mhm.

DRK-5a: Ich dachte, Sie nehmen sich das DRK, die VER und einen freien Träger, und dann war es das.

S: Nein, alle sieben, die wir haben und von jedem einzelnen noch ein paar Kitas.

DRK-5a: Ach so, als Spitzenverband nehmen Sie in der Form den DPWV und nicht alle, die darunter sind.

S: Nein, das geht auch nicht. Dann hätte ich ja ASB usw., und das geht nicht.

DRK-5a: Genau, AWO, CAR und DW, und was noch alles –

S: Also, AWO, CAR und DW habe ich schon.

DRK-5a: DW müsste das gleiche System haben wie wir.

S: Ja, DRK-5-L zumindest.

DRK-5a: DRK-5-L1, das weiß ich, weil ich im Kirchenvorstand war, gehört dazu, und DRK-EXT4 hat das System auch gekauft.

S: Ja, genau, das stimmt.

DRK-5a: Das ist ja fast in Ihrer Nachbarschaft.

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: Das stimmt. Ja, dann gehe ich meinen Fragebogen durch. Wie heißt Ihr Qualitätsentwicklungsverfahren? Wie heißt die Methode, und seit wann machen Sie das?

DRK-5a: Es ist IQUE, Integrierte Qualitäts- und Personalentwicklung. Das hat DRK-EXT2 entwickelt. Ich glaube, 2003 ist der Startschuss gewesen, das war die Auftaktveranstaltung. Ich bin mir jetzt nicht ganz sicher, aber ich glaube, es hat anderthalb Jahre Vorlauf gehabt, bis es letztendlich in den Kitas begonnen hat. Ich weiß nicht, inwiefern Sie schon Informationen darüber haben, aber es ist ja so, dass erstens die Eltern oder Elternvertreter und ErzieherInnen genommen worden sind, um gemeinsam die Grundlagen zu entwickeln. Das ganze System fußt ja auf einem sogenannten *Bottom-Up-System*, also, auf dem, was die Basis entwickelt, so wird es zumindest formuliert. Das war in dem Sinne der Start, letztendlich wurde mit der direkten Arbeit und den Auswirkungen auf die Kollegen 2004 oder 2005 begonnen. Da müsste ich nachschlagen.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT? HABEN SIE SICH AUCH MIT ANDEREN QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN BESCHÄFTIGT UND ERWOGEN, EIN ANDERES VERFAHREN ZU WÄHLEN? WO SEHEN SIE DIE MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN IHRES VERFAHRENS?

S: Was, würden Sie sagen, sind die zentralen Inhalte des Verfahrens? Welche Schwerpunkte gibt es? Welchen Durchlauf haben Sie gemacht?

DRK-5a: Also, dieses System fußt ja darauf, dass man bestimmte Schlüsselsituationen betrachtet.
((unbekannte Person betritt den Raum))

X: Können Sie kurz –

DRK-5a: Nein, geht nicht. Ich glaube, die erste Schlüsselsituation war die Zusammenarbeit von Kita und Familie, die ist mittlerweile soweit abgeschlossen, dass man sie beendet hat. Die nächste Schlüsselsituation ist seit einem halben oder Dreivierteljahr eingeführt, das sind die Bildungsaspekte in der Kita-Arbeit. Das sind die Situationen, an denen es festgemacht wird. Ihre Frage war auf die Elemente bezogen, oder?

S: Die Schwerpunkte, die zentralen Inhalte.

DRK-5a: Die Grundüberlegung dieser von der Basis entwickelten Aspekte ist ja, dass man sagt: Es wird nicht von oben übergestülpt, sondern ErzieherInnen und Eltern entwickeln etwas, was genommen wird und in einer Schlüsselsituation in mehrere Arbeitsschritte untergliedert wird. Ich habe – nicht stark – das Gefühl, dass natürlich die Grundlagen da sind. Man nimmt Eltern und ErzieherInnen, um dementsprechend das Gefühl von Teilhabe zu vermitteln. Die Bildungsaspekte und die dazugehörenden Bereiche sind von der Behörde vorgegeben und auch wie es umgelegt wird. Ob es sprachlich nun so oder ein bisschen ausdifferenzierter ausgelegt ist, das entwickeln die ErzieherInnen und Eltern mit, aber nicht die Richtung oder die Standards. Grundsätzlich ist es natürlich so, wenn man es formal von außen betrachtet, dass die Eltern oder Erzieher gefragt werden und dass mitgesprochen wird, aber DRK-EXT2 und DRK-EXT1, die das an uns herangetragen oder verkauft haben, haben natürlich schon ihre Leitsätze, in denen bestimmte Schlüsselsituationen gegliedert sind, ich will nicht sagen, in der Schublade gehabt, aber die standen natürlich ein Stück weit schon. Deshalb finde ich es schwierig zu sagen, dass es ein reines System ist, was von unten entwickelt wird. Es ist verständlich, dass es ein Stück weit so laufen muss, dass es von oben – aber ich kann es nicht als reines, klares *Bottom-Up* – Wenn mehr Eltern wirklich Mitsprachrecht gehabt hätten, dann würde es ganz anders aussehen. Das wäre aber auch nicht in meinem Sinne, das würde meine Arbeit sicherlich ein wenig verkomplizieren, von daher bin ich gar nicht so traurig, dass die Sachen schon ein Stück weit vorhanden waren. Das wäre einer meiner Kritikpunkte an diesem System.

S: Haben Sie erwogen, ein anderes Verfahren zu machen? Haben Sie sich andere angesehen, oder haben Sie sich überlegt, etwas anderes zu machen? Wo sind die Möglichkeiten und Grenzen des Verfahrens?

DRK-5a: Also, die Entscheidung ist vor meiner Zeit gefallen, ganz knapp vor meiner Zeit. Ich habe im September hier 2002 angefangen, und die Entscheidung fiel, glaube ich, im Juni. Sagen wir einmal so: Es gab mehrere Verfahren, Kronberger Kreis, IQUE, und ich weiß nicht, was es noch alles gab. Es wurde von einer Person vorgestellt, die dem Kreis nicht bekannt war, die aber drei oder vier Systeme der Qualitätssicherung vorgestellt hat.

S: Ihrem Träger?

DRK-5a: Ja, dem DRK. Das hat eine Dame gemacht, die bis dato nicht bekannt war. Sie hat diese Systeme inhaltlich kurz vorgestellt. Dann hat man dem Kollegium eine gewisse Zeit gegeben, welches man denn haben wollte. Dann ist es so gekommen, dass die Abstimmung ein gewisses System erwünscht hatte, nämlich den Kronberger Kreis. Dann wurde die Parität innerhalb des Wahlverfahrens noch einmal geändert, Abteilungsleitung und Fachberatung hatten statt einer dann zwei Stimmen, und auf einmal war es dann IQUE. Die Dame, die das vorgestellt hat, war DRK-EXT2, die bis dato noch nicht bekannt war. Sie hatte IQUE und die anderen vorgestellt, d. h., dann ging den einen oder anderen ein Lichtlein auf, wie die Dame diese verschiedenen Modelle vorgeführt hat, aber sie hatte nicht gesagt, dass eines ihr Modell ist. Das trägt natürlich dazu bei, wie Sie merken, dass ich und auch viele andere Kollegen eine ganz klare Position zu diesem System, der Einführung und des Umgangs damit haben. Kollegen, die erst nach dieser Geschichte dazugestoßen sind, sind sicherlich etwas neutraler auf dieses System gestoßen, was sicher auch ganz hilfreich ist, aber schon die Einführung war alles andere als glatt. Es war bei den Leitungen und bei den Kollegen, die in den Gruppen ihrer Arbeit nachkommen, die Sorge, was mit ihnen in dieser Qualitätssicherung passiert. Ich kenne aus dem Krankenhaus dieses KTQ-System, sodass ich nicht per se sagen würde: Qualitätssicherung, um Gottes willen. Ich finde ein Stück weit wichtig, dass es Bestandteil unserer Arbeit geworden ist, aber als die Einführung vonstatten gegangen ist, habe ich bemerkt, wie viele Widerstände sie aufgebaut hat. Und da hätte man mehr Sensibilität an den Tag legen müssen, auf welche Weise man das System einführt, denn die Einführung eines Systems – egal, wie es genannt wird – schafft immer Unruhe, und wenn man dann sieht, wie holperig es gelaufen ist, dann trägt es nicht dazu bei, dass es getragen und gelebt wird.

S: Sie hätten kein anderes Verfahren machen können?

DRK-5a: Nein, nein. Das ist das DRK!

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITAUFWAND HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Wie wird das Verfahren in Ihrer Kita umgesetzt? Sie sagen, dass der erste Schlüsselprozess abgeschlossen ist. War es im zweiten Schlüsselprozess Bildung auch so, dass die Eltern und ErzieherInnen diese Bildungsaspekte entwickelt haben? Wie hat es hier funktioniert? Welcher Zeitumfang ist es für Sie und Ihre Einrichtung?

DRK-5a: Also, der Zeitumfang ist gleich, ob es nun die eine oder die andere Schlüsselsituation ist. Es wird eine Schlüsselsituation genommen, die sich in mehrere Arbeitsschritte untergliedert. Diese Arbeitsschritte werden in die Leitsätze gebracht, und in diese Leitsätze sind einzelne Indikatoren eingebettet. Anhand dieser Indikatoren setzen sich die KollegInnen eigene Qualitätsvereinbarungen, also, Zielvereinbarungen, die sie in einem bestimmten Zeitraum bearbeiten. So ist prinzipiell die Untergliederung. Man hat eine Schlüsselsituation in Leitsätze heruntergebrochen, diese wiederum ist in Indikatoren unterteilt. Einzelne Kollegen sagen: Mensch, das ist so ein bisschen mein Ding, daran hätte ich Lust zu arbeiten. Wenn man meint, dass eine KollegIn in dem und dem Bereich vielleicht nichts machen, sondern sich mehr um die Dokumentation kümmern sollte, dann versucht man, ihr das ein Stück weit nahezulegen. Somit fließt dann der zweite Aspekt ein, nämlich nicht nur Qualität zu entwickeln oder zu sichern, sondern dass das System von sich sagt, dass mit ihm auch eine Personalentwicklung einhergeht. So hat man da natürlich auch den

Einfluss auf die Kollegen, indem man meint, in welchem Bereich sich die Kollegen noch verbessern können oder einen Bedarf haben. Wenn die Qualitätsvereinbarungen zwischen Kollegium und uns geschlossen werden – also mit uns meine ich die Leitung hier vor Ort – dann schaut man, welches Thema zu welcher KollegIn passt.

S: Wie setzen Sie das innerhalb der Einrichtung um? Machen Sie das auf Dienstbesprechungen oder in Einzelgesprächen?

DRK-5a: Es wird hauptsächlich auf Dienstbesprechungen gemacht. Anfangs haben wir es nur im Rahmen von Dienstbesprechungen gemacht, haben aber gemerkt, dass es auf der einen Seite sehr zeitaufwendig ist, weil man vorher den Orga-Teil hat, und man muss auch sehen, dass die Kollegen vorher sechs oder acht Stunden Dienst haben. Sich dann noch den Orga- oder Qualitätsentwicklungsdingen zuzuwenden, da ist einfach die Luft heraus. Deswegen haben wir es ein Stück weit eingestellt, es nur im Rahmen der Dienstbesprechung zu machen, und wir machen zusätzlich noch Studientage. Also, es ist nicht so, dass wir es einmal im Monat machen, sondern wir machen es maximal zweimal im Jahr, sodass wir sagen, dass wir einen ganzen Tag dafür nehmen. Wir haben einen Studientag zum Thema Bildung gemacht. Wann war das? Ich glaube, im Oktober oder November. Da sind wir zum Universum nach Bremen gefahren, um einfach einmal einen anderen Aspekt von Bildung zu haben und heraus aus der reinen Formalitätsgeschichte zu kommen, weil die Arbeitsschritte der IQUE die Kollegen manchmal etwas (-) annerven, belasten. Wenn man nur diese Arbeitsschritte hat, kann man natürlich sagen, dass die Methodenwahl oder wie wir es anwenden, bestimmt verbesserungswürdig ist, aber das wäre noch einmal ein Kritikpunkt, dem wir uns stellen müssen. Wie lebendig gestalten wir denn IQUE hier? Jetzt haben wir eben eine Exkursion gemacht, heraus der Kita, etwas anderes sehen, und wir werden im April einen Studientag haben, an dem wir einen Tag lang wieder etwas mehr schaffen wollen, sodass wir uns einen ganzen Tag nehmen, um uns dem Leitsatz XY zu widmen und zu schauen, wie weit wir kommen. Es gibt ja einen bunten Strauß der Möglichkeiten, damit es sich nicht mehr an diesen Formalblättern wie Bestandsaufnahme und Qualitätsvereinbarungen festmacht – da gibt es ja Standardformulare – sondern dass die verstärkt in den Hintergrund treten und dass die Inhalte mehr in den Vordergrund kommen. Sie haben bei DRK-EXT3 bestimmt die Bestandsaufnahme – Es war am Anfang des Systems sehr im Vordergrund, und man merkte, dass man diese Formalia abarbeitet. Daraus sind wir ein Stückchen klüger geworden und betrachten die Formalia als Hilfsmittel und nicht als –

S: Das mussten Sie selbst entwickeln? Dazu haben Sie keine Hilfestellung bekommen?

DRK-5a: ( ) Es gibt ja immer eine Einführung zu der jeweiligen Schlüsselsituation durch DRK-EXT2 und DRK-EXT1. Sie bringen einem die Schlüsselsituation und die Leitsätze ein Stück weit näher, und das wird in einem Skript aufgearbeitet, sodass man ein Hand-Out an die Hand bekommt. Darin steht dann, welche Methode man bspw. bei diesem Leitsatz wählen könnte. Das ist mit dabei, nicht bei allen, aber es gibt die Möglichkeit, sich daran entlangzuhangeln. Diese Unterstützung gibt es im Vorfeld. Das ist aber schon ein bisschen her, es war letztes Jahr im Juni, glaube ich. ( ) Ich kann diesen zeitlichen Rahmen immer schwer einschätzen. Also, es ist schon ziemlich lange her, dass wir mit diesen Damen zur neuen Schlüsselsituation zusammengesessen und sie in anderthalb Tagen durchgehechelt haben. Es ist schon eine Hilfestellung, ganz klar, wenn man sie haben möchte.

S: Aber das andere müssen Sie sich erst einmal selbst erarbeiten.

DRK-5a: Ja, das ist ein weiterer zentraler Kritikpunkt, dass man in einer Rolle ist, die sehr vielschichtig ist. Auf der einen Seite ist man Leitung, man ist Moderator, man ist

Bildungsbegleiter, man ist Animateur, man hat also alle möglichen Funktionen inne. Wenn es bspw. an die Qualitätsvereinbarungen geht, die die Ziele der Kollegen darstellen, dann ist man ja nicht nur Fortbildner, sondern auch Leitung. Da wünschte ich mir manchmal ein System, als Beispiel KTQ, wo bestimmte Leute bestimmte Aufgaben haben und ich mich ein Stück weit herausziehen kann, wo jemand von außen kommt und etwas abnimmt. Das bringt natürlich andere Probleme mit sich. Es ist ja so, dass man in der eigenen Situation unzufrieden ist und meint, das andere wäre das Ideale, das schwingt manchmal mit. Aber die Aufgaben, z. B. mit welcher Methode man woran geht, welchen Strauß der tausend Möglichkeiten man anbietet, auf der einen Seite Moderator zu sein und auf der anderen Seite Vorgesetzter zu sein, finde ich oftmals unglücklich. Ich kann es ganz klar sagen: Ich erlebe es als belastend. Es ist nicht so, dass ich sage: Oh, wir machen IQUE. Sondern ich denke aus vielen Gründen: Jetzt muss ich mich wieder diesem – Entschuldigung – Scheißthema widmen. Es ist natürlich klar, dass sich das auf meine Arbeitshaltung, meine Arbeitsform und mein Engagement auswirkt, und ich muss mich dementsprechend auch nicht wundern, dass mein Kollegium eine gewisse Meinung zu IQUE hat. Dessen bin ich mir bewusst.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Würden Sie sagen, dass sich seit der Einführung etwas qualitativ in Ihrer Kita verändert hat?

DRK-5a: Das schon, das muss ich einräumen. Ich habe nicht per se etwas gegen Qualitätsentwicklung, sondern ich bin der Meinung, dass es wichtig ist zu schauen, was die Jahre vorher passiert ist und man versucht, dahinein eine Struktur zu bringen und abprüft, welchen Status man hat und wohin es gehen soll. Das finde ich für die Arbeit unablässig. Ich finde es aber nicht nur unablässig für den pädagogischen Bereich, sondern für sämtliche Arbeitsbereiche. Für die Kollegen ist es, glaube ich, so, dass sie mehr Struktur in ihrer Arbeit bekommen haben. Es gibt natürlich auch Kollegen, die nicht sehen, welche Struktur sich dadurch ergeben hat. Die arbeiten weiter und sagen, dass IQUE keine Auswirkungen hatte, aber ich glaube, der überwiegende Teil des Kollegiums merkt schon, dass gewisse Dinge mit der Einführung eine Struktur bekommen haben. Manchmal sind es banale Sachen, wie z. B. Erstgespräche und was da hinein muss und was Standards für einen Elternabend sind, was Themen für einen Elternabend sind, welche Standards da hinein müssen. Das sind Themen, die vorher in den Gruppen unterschiedlich gelebt wurden. Eine Gruppe hat es so gemacht, die andere so, und die einen waren immer überrascht, wenn sie zwei oder mehr Stunden in einem Elternabend gesessen haben und andere sagten, dass es nach einer Stunde getan war. Das führe ich ein Stück weit auf IQUE zurück. IQUE wird nicht gänzlich ausräumen können, dass einige Kollegen immer noch mit der Zeit auf Kriegsfuß stehen, aber es vermittelt erst einmal eine Struktur, die eine Hilfestellung bietet.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Haben Sie damit neue Arbeitsweisen oder Dokumentationsformen eingeführt?

DRK-5a: Ja, vorher hatten wir keine Dokumentation, also, schon, aber nicht auf Qualitätsentwicklung oder Qualitätssicherung abgestellt. Gewisse Standards waren natürlich auch da, aber nicht so definiert und übergreifend für alle Gruppen. Es war so, dass viele Dinge sehr individuell gelebt wurden. Manche Sachen waren hausübergreifend, manche Sachen waren eher gruppenbezogen, und manche Sachen waren überhaupt nicht existent. Von daher hat es schon eine

Verbesserung für die Kollegen gegeben und somit auch für uns als Leitung, sodass wir auf etwas zurückgreifen können, wovon die Kollegen sagen: Ja, das kennen wir, das machen wir. Letztendlich ist es auch für die Eltern eine positive Entwicklung, wenn man auf einem Elternabend nicht zwei Stunden sitzen muss und es da eine Diskussion und da eine Diskussion gibt, sondern man sagen kann, dass man eine Struktur hat.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Welche Art von Qualität haben Sie bisher entwickelt? Welche Auswirkungen hat die Qualitätsentwicklung auf Kinder, Eltern, Stadtteil, MitarbeiterInnen?

DRK-5a: Die Auswirkung auf die Eltern ist, glaube ich, dass man im Alltag mehr Sicherheit bekommen hat und sich auch bewusster über Erfolge der Arbeit geworden ist. Entweder ist es schlimmstenfalls so, dass man sich in der Situation gar nicht bewusst ist, dass man etwas Gutes entwickelt oder geleistet hat, weil es manchmal so ist, dass man ein Problem abgearbeitet hat, dass eine Woche später schon das nächste Problem kommt und man gar nicht weiß, was man alles schon geschafft hat. Das resultiert darin, dass man sich nicht bewusst darüber ist, was man schon geleistet und abgedeckt hat, und das fängt die Qualitätsentwicklung ein Stück weit auf; nicht gänzlich, das wäre das Ideal, aber so, dass man sich denkt: Ja, das war meine Qualitätsentwicklung, das ist eingeführt worden, es hilft mir in der alltäglichen Arbeit, daran habe ich mitgewirkt, oder diesen Baustein habe ich mit dazu gelegt. Ich glaube, das ist für die Kollegen ein positives Ergebnis aus dem, was gelaufen ist. Für die Eltern ist es, glaube ich, dass innerhalb der Arbeit der ErzieherInnen mehr Struktur vorhanden ist, als es vorher war. Dementsprechend haben auch die Kinder mehr Angebote oder klarer strukturierte Angebote und die Kinder können somit auch davon profitieren. Auch die Eltern profitieren ein Stück weit davon, wenn ich es an profanen Sachen wie einem Elternabend festmache. Inwiefern der Stadtteil davon profitiert, darüber habe ich mir noch nie Gedanken gemacht. Vielleicht ist es das, was die Eltern nach außen tragen, worüber sie zufrieden sind oder auch nicht zufrieden sind. Wir versuchen ja nicht nur innerhalb des Hauses im Rahmen des Kollegiums Qualitätssicherung zu betreiben, sondern auch über Fotodoku, über Aushänge, Wandzeitungen die Eltern mit ins Boot zu ziehen. Wir müssen aber häufig feststellen, dass das nicht unbedingt das erste Ziel unserer Elternschaft ist, wenn sie in die Einrichtung kommt. Wir schweben meist zwischen 75 % und 80 % Familien mit Migrationshintergrund, und für die sind andere Themen einfach wichtiger. Wir haben es mit Wandzeitungen, Fotomappen und Aushängen in verschiedenen Sprachen versucht, und das, was man als Resonanz bekommt oder was wir an Resonanz wahrnehmen, resultiert in der berechtigten Frage: Wie viel Aufwand betreiben wir für die Transparenz des Systems für die Elternschaft, und was ist das Ergebnis davon?

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Können Sie ein konkretes Beispiel aus Ihrer Praxis dafür nennen, was sich seit der Einführung des Qualitätsentwicklungsverfahrens für Sie geändert hat?

DRK-5a: Vorher war es, glaube ich, sehr unterschiedlich – es war ein Standard, den wir gleich am Anfang geschaffen haben – wie die Eltern angesprochen wurden. Das war sehr unterschiedlich, von Du bis Sie, und die Eltern haben auch die ErzieherInnen geduzt, was jetzt immer noch stattfindet, was aber eine lange Diskussion war, um es klarzubekommen. Das fand ich damals ganz hilfreich. Vorher war es einfach per Du, und jetzt weiß man auch den Namen und spricht den Namen an. Die persönliche Ansprache war uns relativ wichtig. Und die Eltern

haben schon wahrgenommen, dass sich dort eine Veränderung vollzogen hat, dass sich das Kollegium bewusster der Namensgebung widmet und nicht sagt: Du bist die Mutter von X. Sondern dass man einfach sagt: Frau Y, X hat heute das und das gemacht. Das ist ein bisschen persönlicher geworden, und es herrscht mehr Klarheit bei der Ansprache. Darüber wurden sich vorher wenige Gedanken gemacht, wo es einfach per Du lief und es damit okay war.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Hat sich Ihre Konzeption geändert?

DRK-5a: Die gelebte oder die geschriebene?

S: Die geschriebene oder auch die gelebte?

DRK-5a: Die Konzeption, die gelebt wird, ja, aber mit sehr vielen Bausteinen. Vorher war es bei Elterngesprächen sehr unterschiedlich, welchen Part die Gruppe und welchen die Leitung übernimmt. Jetzt ist dort eine Struktur drin, wo das Kollegium weiß, was sein Part ist und wo ich weiß, was mein Part ist. Das ist natürlich ein Baustein aus dem Konzept: Wie gehen wir mit Erstgesprächen um – und daran angeschlossen – wie gehen wir mit Eingewöhnungsphasen um? Ich glaube, es steht im Konzept: Eingewöhnungsphasen finden statt. Das Konzept ist 1999 entwickelt worden. Ich glaube, 2001 hat man das Konzept noch einmal in eine Schriftform gegossen, und dann hat es viele Änderungen gegeben. Das Haus ist damals ohne Hort gestartet, und jetzt haben wir einen Hort. Die ganzen Änderungen sind aber in schriftlicher Form gar nicht vorhanden. Das ist, muss man sagen, eine Baustelle. Damit hat das, was IQUE geschaffen hat, Standards etabliert, die jetzt eingeführt sind, die im Rahmen von IQUE auch dokumentiert worden sind, aber sie sind nicht in die schriftliche Konzeption eingeflossen.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT, VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich für die Kinder verändert, verbessert oder verschlechtert, seitdem Sie das Verfahren machen? Gibt es konkrete Auswirkungen?

DRK-5a: Na, ja, das System ist ja mehr oder weniger zeitgleich mit dem Kita-Gutschein-System eingeführt worden. Was hat sich damit für Kinder verbessert oder verändert? Das jetzt zu trennen, ist – Ich glaube, dass die Angebote innerhalb der Gruppen klarer definiert und besser vorgeplant sind, als es vorher stattfand. Ich glaube, vorher war es eher so, dass man sich gefragt hat, was man denn heute macht oder bestenfalls, was man morgen macht, oder, wenn man etwas Großes hatte: Wir wollen nächste Woche das und das machen, wer kümmert sich darum? – Ja, mal sehen. Das hat eine andere Struktur bekommen. Man sagt, man geht mit einer Woche Vorlauf in die Planung, dass die aber nicht zu 100 % eingehalten wird, ist klar, aber dass man sich wenigstens darüber Gedanken macht, was nächste Woche geschehen soll und man sich einen größeren Überbau macht, was im Jahr geschehen soll und sich dessen etwas bewusster in der Planung wird oder es besser handhabt. Das ist auch ein Stück weit im Rahmen von IQUE entwickelt worden, also, das sind Sachen, die eingeflossen sind. Auch das war sehr unterschiedlich in den Gruppen. Manche Gruppen mussten da nicht mehr viel machen, andere Gruppen haben gemerkt: Oh ja, diese Struktur hilft uns auch in der alltäglichen Arbeit, und es hilft auch den Kindern, wenn sich eine Gruppe vorbereitet. Und gerade bei unserer lebendigen Truppe – momentan haben wir nur 11 oder 12 verschiedene Kulturen, aber wir hatten auch schon 20 – kommt eine Dynamik hinein, die schon ganz interessant ist. Um auf IQUE

zurückzukommen: Wenn man eine klare Struktur in den Gruppen und im Haus hat, strahlt das auch auf die Kinder ab, und die haben natürlich auch mehr Freude an der Betreuung hier in der Einrichtung. In dem Sinne ist es auch eine Auswirkung von IQUE, also, die Standards, die die Kollegen erarbeitet haben und die in die alltägliche Gruppenarbeit einfließen.

S: Hat die zweite Schlüsselsituation Bildung Auswirkungen gehabt?

DRK-5a: Ich glaube, wir haben im September oder Oktober damit angefangen und haben bisher anregungsreiche Räume behandelt. Manche Kollegen haben schon Veränderungen geschaffen, andere Kollegen sind dabei zu schauen, was die Kinder interessiert, wie sie sie bei der Raumgestaltung ins Boot holen können. Dort einen Weg zu finden, ist auch sehr unterschiedlich bei uns im Haus. Manche haben schon vorher geschaut, wie sie die Kinder miteinbeziehen können, für manche war es Neuland, aber das ist der momentane Stand bei den Bildungsaspekten: Anregungsreiche Räume gestalten, was fördert eigentlich das Lernen? Welche Raumumgebung unterstützt das? Dabei sind wir gerade, aber dafür hat es bisher wenig konkrete Ergebnisse gegeben.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Auf welche Weise werden bei Ihnen in der Kita Kinder beobachtet? Gibt es dafür eine bestimmte Methode, die Sie im Rahmen der Qualitätsentwicklung eingeführt haben? Wie wird sie ausgewertet?

DRK-5a: Dieser Bogen hat insgesamt 14, 15 Seiten, ((holt Beobachtungsbogen)) der aber mit den Jahren gestaffelt ist. Wenn ein Kind von null bis zehn hier bliebe, dann hat es am Ende 14 Seiten. Je nachdem, wie viele Jahre das Kind hier ist, läuft es auf sechs Seiten hinaus. Der Bogen ist sehr umfangreich, und wir merken, dass das die Kollegen ein bisschen hemmt.

S: Ist es ein Ankreuzbogen?

DRK-5a: Ja, es ist ein Ankreuzbogen. Die grundsätzliche Überlegung ist: Was sollte das Kind mit einem gewissen Alter schon können? Er ist in die einzelnen Bereiche untergliedert, und die Kollegen müssen ankreuzen: trifft zu, trifft nicht zu.

S: Haben Sie den Bogen selbst im Rahmen der IQUE entwickelt?

DRK-5a: Wir haben ihn – man erfindet das Rad nicht gänzlich neu – abgespeckt übernommen. Ich würde sagen, wir haben ihn zu 80 % bis 90 % von jemand anderem übernommen. Aber fragen Sie mich nicht, woher. Es war, glaube ich, der DRK-T4, der hat ihn entwickelt. Wir haben festgestellt, dass einige Details unglücklich waren und dass wir sie gern anders hätten und haben den Bogen dementsprechend aufgebaut, wie wir es besser finden. Auf der einen Seite bin ich froh, dass es so dezidiert ist, auf der anderen Seite sehe ich, dass es ein riesiges Volumen einnimmt. Wie gesagt, das Ideal von 0 bis 14 oder bis 12 trifft ja auf kein Kind bei uns zu, aber wenn ich mir vorstelle, ein Kind würde alle Entwicklungsstufen durchlaufen, wäre es eine Riesendoku. Und ich glaube, das schreckt viele Kollegen ab, und man merkt, wenn es ansteht, sich dieser Dokumentationsgeschichte zu widmen, dann trifft man nicht nur mit Freude darauf. Aber das ist der Standard, mit dem wir es machen, und wir haben uns darauf verständigt, dass sich eine KollegIn das Kind vornimmt – wir haben das aufgeteilt, welche Kollegen für welche Kinder zuständig sind – und dass sich zwischen unbeobachteten Situationen mit den Kollegen verständigt wird, wie die bisherigen Beobachtungen gelaufen sind, sie zu reflektieren und dementsprechend die Doku zu machen.

S: Die Doku wäre dieser Bogen.

DRK-5a: Ja.

S: Wie findet das statt? In welchem Zeitraum?

DRK-5a: Einmal im Jahr, ja.

S: Das schaffen die Kollegen auch?

DRK-5a: Auch das ist unterschiedlich. Also, einmal im Jahr ist vorgegeben, manche Kollegen haben das fertig, wenn der zehnte Monat um ist, die sind da sehr gut organisiert. Und andere muss man nach dem Ablauf der Frist noch einmal sehr massiv daran erinnern, dass es doch jetzt schon vorliegen müsste.

S: Das müssen Sie aber kontrollieren?

DRK-5a: Ja.

S: Das kontrollieren die Kollegen nicht für sich.

DRK-5a: Ja, sie machen es, aber mit welchem Ergebnis kontrollieren sie sich? Stimmt, da war ja etwas, bekommen wir nicht hin, müssen wir sehen. Und dann muss man schauen, denn je nachdem, wann das Kind aufgenommen wurde und wann die erste Doku stattfindet, sind die Entwicklungsgespräche daran orientiert, und wir müssen natürlich mit den Eltern sitzen und über die Doku sprechen.

S: Wie oft haben Sie ein Entwicklungsgespräch?

DRK-5a: Einmal im Jahr.

S: Mit jedem Kind?

DRK-5a: Ja, das ja. Also, wir machen keine Elternsprechtage für das ganze Haus, sondern noch machen wir es so, dass wir die Eltern zu bestimmten Blöcken einladen, sodass sich jede KollegIn ihre Kinder heraussucht und die Eltern anspricht. Man muss auch sagen, dass es viele Eltern gibt, die wir ansprechen – ich kann es nicht quantifizieren – von denen ein nicht unwesentlicher Teil sagt: ((gedehnt)) Ja, ich komme demnächst einmal. Und wir denken uns, dass wir uns schon ein bisschen Zeit dafür nehmen wollen, eine halbe oder Dreiviertelstunde. Und man merkt, dass das eher auf – die Frage stellt man sich immer wieder – Desinteresse oder Angst vor dem Gespräch stößt. Angst, weil sie vielleicht hören, dass ihr Kind in bestimmten Bereichen noch mehr Förderbedarf oder Unstützungsbedarf hat, als es die Norm ist, aber ich glaube, oft sind die sprachlichen Barrieren ein Problem und manchmal auch die Lebenswelt insgesamt, und man merkt, dass sie sehr verunsichert in die Situation hineingehen.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Woran, würden Sie sagen, merken Sie an den MitarbeiterInnen, dass sie die Qualitätsentwicklung verinnerlicht haben? Woran kann man das festmachen? Gibt es eine Haltungsänderung?

DRK-5a: Also, ich glaube, wenn sie sehen, dass die Qualitätsvereinbarung, die sie geschlossen haben, ihnen die Arbeit erleichtert, dann haben sie auch ein Stück weit das Interesse, etwas Neues zu machen, stehen aber oftmals auch da und

sagen: Oh Gott, jetzt steht wieder ein Entwicklungsgespräch an, und der Jugendpsychiatrische Dienst hat einen Termin mit uns. Und dann kommt aber auch wieder: Ich muss mich wieder um IQUE kümmern. Das Ideal, das uns DRK-EXT2 und DRK-EXT1 an die Hand gegeben haben, also, dass es nicht zusätzlich, sondern der Alltag ist, davon sind wir noch etwas entfernt. Es mag sein, dass andere Kitas dichter daran sind, wir sind es nicht. Also, für uns ist es immer ein Stück weit Zusatzgeschäft, und daran schließt sich die dritte Ebene der Kritik an. Das eine ist ja, wie es eingeführt wurde, dann die Frage, inwiefern es ein *Bottom-Up* ist. Der Hauptkritikpunkt des Systems ist gar nicht einmal das System an sich, sondern wie es in der ersten Schlüsselsituation gelebt worden ist. In der ersten Schlüsselsituation ist ein enormer Zeitdruck ausgeübt worden, sodass man von Leitsatz zu Leitsatz hecheln musste und gar nicht mehr gemerkt hat, was man eigentlich bearbeitet, sondern man hat gemerkt, dass man sich mit einem System beschäftigt, das System hat sich mit sich beschäftigt, und wir mussten nur abhaken. Da kam sehr schnell Unmut auf: Wozu machen wir den Scheiß hier? Damit wir die Plakette tragen, dass wir IQUE haben? Wollen wir inhaltlich wirklich ernsthaft etwas verbessern, oder wollen wir nur dokumentieren, das wir daran gearbeitet haben und unsere Qualität somit ja festgezurrt haben? Und das war für alle Kitas im DRK-T1, glaube ich, ein ganz großes Problem. Soweit ich es von den Kollegen des DRK-T3 gehört habe, war es wohl auch ein Problem, aber da hat man schneller wahrgenommen, dass das vorgegebene Tempo nicht mehr akzeptabel war, und man hat sich mehr Zeit gegönnt und die Schwerpunkte auf den Inhalt gelegt und nicht auf das Abhaken von Arbeitsaufträgen. Das war bei uns, muss man sagen, durchgängig bei der ersten Schlüsselsituation der Fall. Das ist erst besser geworden, nachdem es klare Unmutsbekundungen gegeben hat gegenüber den Abteilungsleitungen und wie sie dieses System mit uns umsetzen. Das war über die Fachberatung immer einmal wieder an die Abteilungsleitung herangetragen worden, hat aber nicht zu einer Haltungsänderung geführt und hat, glaube ich, erst dann eine Haltungsänderung hervorgerufen, als sie gemerkt haben: Oh, das ist wirklich ein Unmut, nicht nur bei Einzelnen, die dem System sowieso kritisch gegenüberstehen, sondern es sagen alle quer durch die Bank: So ist es inhaltlich nicht sinnvoll, dieses System weiterzugehen. Sie wollte dann mit uns noch sprechen, ist aber in Elternzeit gegangen. Als sie aus der Elternzeit wiedergekommen ist, hat sie gesagt: Ja, ja, dieses Gespräch wird sie nachholen. Jetzt ist sie, glaube ich, ein Dreivierteljahr oder ein Jahr wieder da, und bisher hat das Gespräch nicht stattgefunden. Ich wage zu bezweifeln, dass es jemals stattfindet, weil sie genau weiß, dass es nicht rund war.

S: Aber diese zweite Schlüsselsituation [war anders.]

DRK-5a: [Die wird jetzt] – Also, seit Sommer gibt sie mehr Luft und mehr Zeit. Also, da hat es ein Stück weit etwas gebracht. Bei der anderen Schlüsselsituation war es gänzlich anders, jetzt hat man mehr Zeit, inhaltlich zu arbeiten, sodass man nicht sagt: Wir müssen den Leitsatz jetzt abhaken und uns den nächsten Leitsatz nehmen, aber wir sind noch nicht fertig, also, egal, schreiben wir eben etwas hin, und dann machen wir gute Fahrt hier. Das hat den Verdruss bei den Kollegen und bei uns natürlich noch einmal verstärkt und dazu geführt, dass man sagt: Wozu machen wir das? Brauchen wir das, dass wir sagen können, wir sind IQUE und bitte sehr, hier, Behörde, in den Leistungsvereinbarungen mit euch steht, dass wir Qualitätssicherung implementieren sollen. Ist implementiert, wird gelebt, aber was inhaltlich passiert, ist egal. So war es anfangs, und jetzt hat es, glaube ich, dazu beigetragen, dass einem mehr Zeit bleibt, um sich mit den Inhalten zu beschäftigen.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Sind denn auch Eltern miteinbezogen worden?

DRK-5a: Ja, es gibt eine IQUE-Lenkungsgruppe, die trägerübergreifend daran arbeitet. DRK-T1 hat 12 oder 13 Kitas, ich weiß es gar nicht genau, die jetzt seit 4 Monaten versuchen, irgendein Elternteil zu motivieren. Ich kann es ja so sagen, wir haben damals einige gehabt, weil einem sehr nahegelegt wurde, ein Elternteil zu stellen, das war damals bei dieser *Bottom-Up-Geschichte* so. Wir sind durch das Haus gelaufen, und die Eltern haben uns den Vogel gezeigt, nach dem Motto: Für eure Sache sollen wir unsere Freizeit opfern? Wir wollen eine Dienstleistung und mehr nicht, Punkt. Dann haben wir eine Mutter gefunden, die hier auch Sprachförderung gemacht hat, und haben sie auch entgeltet. So verzweifelt waren wir, weil wir jemanden abstellen mussten, aber wenn es keiner macht – was sollen wir machen? Es wurde aber wiederum vom Träger nicht zugelassen, dass wir niemanden stellen. Irgendwann mussten wir uns etwas überlegen und haben es eben so gemacht.

S: Die Eltern merken aber trotzdem Änderungen durch die Qualitätsentwicklung hier.

DRK-5a: Ja, ich glaube, die, die sich wirklich dafür interessieren, wissen auch, woher bestimmte Dinge kommen, weil sie das über Wandzeitungen, bestimmte Aushänge, Fotodokumappe sicherlich mitbekommen haben. Aber viele interessiert es auch nicht, denen ist es völlig egal. Nicht völlig egal, aber sie denken: Ja, ja, die machen da etwas. Das fand ich neulich ganz gut. Ach so, das hat mit der Qualitätssicherung zu tun, ach so, ja ,ja. Ich glaube aber, dass manche nicht unbedingt wissen, was Qualität bedeutet. Das liegt, denke ich, größtenteils an der sprachlichen Geschichte, aber man muss auch sagen: Wir haben ja Eltern, die einfach andere Probleme haben. Sie schauen, wie sie zum Monatsanfang den Mindestelternbeitrag in die Tasche bekommen, damit sie zahlen können, oder sie laufen den Monat vor uns weg, weil sie ihn nicht aufbringen können. Und wir laufen ihnen wiederum den nächsten Monat hinterher, weil wir das Geld eintreiben müssen. Das ist natürlich eher die Problematik, die unsere Eltern umtreibt, aber nicht die Hochglanzbroschüre von DRK-EXT1 und DRK-EXT2 mit IQUE. Das ist nicht die Lebenswelt unserer Eltern, nicht? Ich könnte auch draußen den Hampelmann machen oder es mir auf das T-Shirt drucken, das interessiert sie einfach nicht. Und das verstehe ich auch, ich lasse die Kirche im Dorf. Ich versuche, das Kollegium soweit an das System heranzuführen, dass es inhaltlich Sinn und auch ein Stück weit Spaß für die Kollegen macht, aber ich musste auch lernen, dass es nicht nur ein Arbeitsauftrag ist, sondern auch Spaß bringen kann. Wir machen das jetzt mit einzelnen Tagen, sodass nicht diese Dienstbesprechungsaspekte mit daran hängen, sodass die Kollegen nicht mehr diesen Druck haben, dass dazwischen auch mehr nette Sachen geschaltet sind, damit es etwas positiver besetzt ist. Wir beide in der Leitung müssen immer wieder reflektieren, mit welcher Haltung wir in die Situation hineingehen, und für die Kollegen ist es das Wichtige, dass etwas Positives dabei abfällt. Ich bin nicht in DRK-5-L2 oder DRK-5-L3 angegliedert, wo ich Eltern habe, die Lehrer oder Juristen sind, die dann sagen: Wie definieren Sie denn hier Qualität, und erläutern Sie doch einmal, mit welchen Arbeitsschritten Sie Ihre Qualität sichern. Was bedeutet nachhaltige Qualität für Sie? Das ist eine andere Sphäre.

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES QE-VERFAHRENS? IN WELCHER FORM/AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Bekommen Sie für Ihre spezielle Situation Unterstützung von Ihrem Träger? Auf welche Weise bekommen Sie Unterstützung? Gibt es auch da Kritikpunkte?

DRK-5a: Unsere Fachberatung steht uns mit Rat und Tat zur Seite.

S: Die können Sie auch für die Einführung nutzen, oder ist es so, dass DRK-EXT2 –

DRK-5a: Nein, DRK-F1 als Fachberatung steht uns mit Rat und Tat zur Seite. Sie macht – ich glaube, IQUE-Reflexionstreffen finden immer vierteljährlich statt – IQUE-Reflexionstreffen mit allen Kita-Leitungen ohne Abteilungsleitung, um zu schauen, woran es momentan hakt, was schwierig ist, was gut läuft, was für Ideen von Kollegen kommen. Das ist das Ideal, wie es geplant war. Diese Gespräche liefen – und das kann ich relativ gut quantifizieren – zu 70 % zu einem anderen Thema ab. Es ging um die Sauerei, dass die Behörde uns bestimmte Tage bei der Gutscheinberechnung abknappst, darum, dass man merkt, dass man mit Stellungnahmen und Gutachten weniger bei der Behörde wird, gerade die Kitas, die in Brennpunkten arbeiten, dass man merkt, dass da eine rigidere Haltung von den Sachbearbeitern an den Tag gelegt wird. Das operative Geschäft ist dort viel mehr Thema gewesen und die Probleme, die damit verbunden waren, als wirklich IQUE.

S: Auf diesen Reflexionstreffen wurde eigentlich über andere Themen gesprochen.

DRK-5a: Ja, deswegen sage ich ja, dass 70 % andere Themen waren. Nun kann man natürlich auch sagen: Auch das ist Qualitätssicherung. Aber sich mit der Prozessgestaltung der Qualitätssicherung zu beschäftigen, fand da immer sehr gering statt. Unsere Fachberatung hat nachher auch merken müssen, dass sie nicht dagegen ankam, weil so viel Bedarf beim Leitungskollegium vorhanden war, sich über andere Sachen als die IQUE auszutauschen, sodass dies relativ schnell in den Hintergrund getreten ist. Und es ist auch die einzige Möglichkeit, wo die Abteilungsleitung nicht dabei ist, und sagt: Ja, ja, ich höre eure Anliegen, aber jetzt bekommt die selbst in den Griff. Die sind bei den Reflexionstreffen nicht dabei, und es ist die einzige Chance, wo sich Kollegen in der Form organisiert treffen können. Klar, man kann natürlich auch zu der einen KollegIn hinfahren, aber das ist natürlich eine andere Situation.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Gibt es ein Zertifikat? Bekommen Sie etwas?

DRK-5a: Ja, es gab eine Urkunde für den Abschluss der ersten Schlüsselsituation.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: War es für Sie mit Kosten verbunden?

DRK-5a: Die Urkunde?

S: Das ganze Verfahren.

DRK-5a: Da müsste ich in meinem Kostenplan nachsehen, wie viel uns umgelegt worden ist. Das System als solches wurde ja angeschafft, und es wurde auf zwölf Einrichtungen heruntergegliedert. Dann gab es letztes Jahr die Einführung der neuen Schlüsselsituation, da wurde auch etwas umgelegt. Also, wenn DRK-EXT2 und DRK-EXT1 kommen, dann wollen sie auch bezahlt werden.

S: In welcher Größenordnung liegt das ungefähr?

DRK-5a: Ich weiß es wirklich nicht. Ich glaube, das verdränge ich auch ganz bewusst. Also, ich habe es einmal gelesen, aber ich glaube, es war alles andere als günstig. Es ist bestimmt nicht das teuerste System, aber es kostet Geld, und es kostet natürlich auch Zeit. Auch die Fachberatung wird ja auf uns umgelegt, d. h., auch da fallen Kosten an. Die Zeit, die die Kollegen investieren, kostet Geld. Das Rahmenprogramm, das von billigen Kopien bis hin zu Anschaffungen reicht, kostet natürlich auch Geld. Das Wesentliche ist aber natürlich die Gebühr von DRK-EXT2 und DRK-EXT1, die wollen ja auch leben.

S: Gibt es jemanden, der die erreichte Qualität in der Kita überprüft?

DRK-5a: Ja, das ist Bestandteil des Systems, aber man kann es ist nicht als Evaluation betrachten. Das, finde ich, wäre falsch. Bestandteil des Systems ist ja, dass man Qualitätsvereinbarungen mit den Kollegen trifft, und genau das Gleiche machen Abteilungsleitungen wiederum mit den Kita-Leitungen. Insofern werde ich von der Abteilungsleitung überprüft, ob ich mit den Kollegen an diesem Thema arbeite. Da werde ich alle halbe Jahre überprüft. Dann kommt die Abteilungsleitung ins Haus, lässt sich auf der einen Seite den IQUE-Dokumentationsordner zeigen, lässt sich zeigen, was die Kollegen gemacht haben, geht in die Gruppen, um zu sehen, wie es sich dort praktisch ausgestaltet. Nach dieser Kontrolle schauen wir, was im nächsten halben Jahr zu leisten ist.

S: Ist es eine unterstützende Situation, oder ist es eher eine, die Sie hier konstruieren müssen?

DRK-5a: Ich finde, es ist keine Unterstützung. Es ist eher so, dass es für alle Leute Stress auslöst: Die Abteilungsleitung kommt ins Haus und schaut. Wie gesagt: Bei der letzten Situation war es entspannter bei der Handhabung dieses QE-Systems. Anfangs war es schon so, dass sie eine kleine Uniform angehabt hat, als sie geschaut hat, was gelaufen und was nicht gelaufen ist, und das mit dem Zeitdruck gekoppelt. Das war alles andere als eine angenehme Situation, und das wirkt bei mir noch ein Stück weit nach. Umso irritierter war ich beim letzten Gespräch. Ich würde sagen, es ist keine unterstützende Situation, es ist aber auch nicht mehr mit der Belastung verknüpft, die es einmal war.

S: Sind außerdem noch Kosten für Sie angefallen, Fortbildungsmaßnahmen, die im Rahmen der Qualitätsentwicklung für Sie und Ihre KollegInnen angefallen sind?

DRK-5a: Wenn sich aus einer Qualitätsvereinbarung eine Fortbildung für das Kollegium oder einzelne Kollegen ergibt, dann ja. Das würde aber auch so anfallen, das würde ich nicht auf die QE beziehen.

S: Das wäre nicht zusätzlich.

DRK-5a: Aber es ist klar, dass es keine Evaluation von außen gibt. Es gibt eine Kontrolle, aber das ist ja keine Evaluation von außen, sondern Bestandteil des Systems. Das System baut darauf auf, dass die Leitung das Kollegium kontrolliert und die Abteilungsleitung wiederum die Leitung kontrolliert.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Können Sie sagen, dass sich in Ihrer Kita etwas qualitativ im Rahmen der Qualitätsentwicklung entwickelt hat, was dann nicht nachhaltig umgesetzt worden ist? Gibt es da Beispiele?

DRK-5a: Gibt es bestimmt, die nicht umgesetzt worden sind, gibt es bestimmt. (--) Es wurde festgelegt, wie, glaube ich, unsere Situation des Außengeländes besser organisiert werden kann. Ich glaube, es wurde organisiert, ist bisher aber ins Leere gelaufen. Also, wir haben kein eigenes Außengelände, d. h., das, was man hier sieht, dürfen wir nicht nutzen. Wir gehen immer auf den städtischen Spielplatz und müssen eben unsere Sachen immer mitnehmen. Da sollte darauf geachtet werden, dass man sich jahresbedingt eine Struktur dazu gibt, was man wann mitbringt. Da endet der Wochenplan beim Hinausgehen, aber es wird nicht geschaut, was man braucht. Manche Gruppen bedienen die Vielfalt, und andere, ich sage es einmal böse, nehmen das ganze Jahr die Sandschaufeln mit. Es ist jetzt übertrieben, aber es wird nicht differenziert. Es ist so, dass nicht geschaut wird: Wenn wir hinausgehen, gehen wir immer auf den Spielplatz, oder gehen wir auch einmal woanders hin? Es läuft, aber es läuft nicht systematisch. Vielleicht einmal ein anderer Spielplatz oder ein anderer Stadtteil, ein Wochenmarkt, was manchmal zwar in Kleingruppen läuft, aber im großen Teil eher so ist, dass es ausgearbeitet worden ist, aber nicht umgesetzt wird. Da ist klar, dass wir es zu wenig verfolgt haben. Das ist uns durchgerutscht.

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Würden Sie sagen, dass es sonst noch Verhinderungsfaktoren für die Qualitätsentwicklung im Alltag gibt?

DRK-5a: (-) Dieses Totschlagargument der mangelnden Zeit, ich weiß ja selbst darum. Auf der einen Seite sehe ich wirklich die Zeit, das meinte ich vorhin, wie es DRK-EXT2 als Ideal sieht, dass es Alltag ist und nicht zusätzlich sein soll. Davon sind wir weit entfernt, deshalb kostet es zusätzlich Zeit. Alles, was zusätzlich Zeit kostet, ist erst einmal per se eine Belastung. Dann muss man schauen, wie man damit umgeht und wie man es anders einbetten kann. Aber dieses Zeitargument – ob ich es nun bin in meinem Arbeitslauf oder der Ablauf in den Gruppen – wird ja gern genommen. Deswegen meine ich, ist es dieses Totschlagargument. Man hat zu wenig Zeit, ja. Peng! Dann kann ich die Hände hoch halten und sagen: Ich kann nicht mehr weiter. Also, da muss man sich einfach noch einmal überprüfen und schauen, wie man sich anders organisieren kann.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was wären optimale Rahmenbedingungen für die Umsetzung eines Qualitätsentwicklungsverfahrens?

DRK-5a: Mit der letzten Qualitätsvereinbarung hat ja ein Stück weit eine Veränderung stattgefunden, sodass man nicht sagt: Binnen eines halben Jahres werden zwei Leitsätze abgefrühstückt, fertig, aus. Ich wage noch nicht den Sprung zu sagen: Selbst wenn man nicht einen Leitsatz pro Halbjahr geschafft hätte, wäre es auch okay. Ich glaube, die Drohung steht immer noch im Raum. Egal mit welcher Begründung, man würde immer in einer Rechtfertigungsrolle sein, und man hätte trotzdem den Druck. Es ist ein Stück weit verständlich, dass ein gewisser Druck da sein muss, aber das Selbstverständnis, was dem innewohnt – Wenn ich das Selbstverständnis habe, dass es geleistet werden muss, egal welche Begründung kommt, dann spürt das auch mein Gegenüber. Das habe ich immer noch gegenüber der Abteilungsleitung. Ich habe nicht das Gefühl, dass es ein Argument sein würde, würde ich sagen: Wir haben zwei KollegInnen gehabt, die lange Zeit krank waren, die jetzt womöglich über eine Wiedereingliederung nach der Kur langsam Fuß fassen, und es hat insgesamt für das Haus eine Belastung ausgemacht hat, weil eine möglicherweise eine Teilzeitstelle ist und die andere vielleicht eine Ganztagsstelle ist, trotzdem muss das Leben ja weitergehen. Wenn

das Kollegium eine höhere Belastung hat, würde es nicht reichen, um zu sagen, dass man vielleicht nicht so viel geschafft hat. Ich weiß nicht, ob es so ist, aber die Erfahrung der letzten sechs, sieben Jahre war so, dass ich diese Befürchtung hege. Noch sind wir ja nicht soweit, dass wir es nicht schaffen, noch sind wir relativ gut in der Zeit.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: Gibt es Qualitätsentwicklungsbereiche in der Kita, in denen Sie sich gern noch weiterentwickeln würden?

DRK-5a: Inwiefern?

S: Einen Bereich, innerhalb oder außerhalb des Verfahrens.

DRK-5a: Das Verfahren als solches – Das war vorhin ein Kritikpunkt, dass man die verschiedenen Ebenen hat. Das finde ich unglücklich, da könnte man sagen: Okay, wenn man mehr Ressourcen dafür hätte, dann könnte man auch einmal einen Fortbildner oder für eine bestimmte Rolle einen Externen dazuholen. Die Schmalspurversion, eine andere Kita-Leitung mit hineinzunehmen, kann man auch machen, klar, kostet ja kein Geld. Ob das immer so hilfreich ist, könnte man vielleicht einmal ausprobieren.

S: Und gibt es inhaltlich etwas, wo Sie sagen, dass das etwas für Ihre Kita wäre, dass Sie das angehen wollen?

DRK-5a: Ja, also das wäre –

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Gibt es Ziele, Maßnahmen oder Prozesse, die Sie sich für den nächsten Zeitraum vorgenommen haben?

DRK-5a: Ich glaube, die nächste Situation, die wir haben werden, ist bestimmt, dass wir überlegen müssen, wie wir mehr Struktur in Angebote bekommen, die darauf abzielen, Bildungsbereiche bewusster abzudecken. Haben wir naturwissenschaftliche Fächer abgedeckt? Haben wir das abgedeckt? So meine ich es nicht. Ich meine, dass man sich ein wenig bewusster fragt: Haben wir in einem gewissen Zeitbereich auch bestimmte Angebote gemacht, die bestimmte Bereiche abdecken? Und dann sollte man sich ein wenig bewusster sein, nicht nur Angebote zu strukturieren, sondern auch welche inhaltlichen Angebote wir in einem gewissen Zeitraum strukturieren. Ich finde, es steht an, dass man schaut: Mensch, der eine Kollege hat immer nur Lust auf naturwissenschaftliche Geschichten, und daran orientiert es sich auch. Wir müssen schon irgendwie in einem gewissen Zeitfeld eine gewisse Bandbreite abdecken. Wer das dann übernehmen mag, muss man dann sehen. Aber dafür die Struktur und den Blick zu schärfen, dass es ganz hilfreich oder sinnvoll wäre, das ist Thema der zukünftigen Vereinbarungen.

S: Werden die Mitarbeiter dementsprechend fortgebildet? Wie funktioniert das?

DRK-5a: Meine Kollegin und ich sind die Fortbildner.

S: Ach so.

DRK-5a: Nein, das meinte ich mit dieser Dreifach-Geschichte, dass wir dann Fortbildner, Moderator usw. sind. Da können wir schauen, in welchem Bereich –

S: Ihr Träger hat kein Fortbildungsangebot?

DRK-5a: Es gibt von sozialpädagogischen Fachkräften dieses, was jede Behörde für Soziales, Gesundheit und Familie – das, was eigentlich jede Einrichtung und Behörde bekommt. Der Träger hat jetzt gerade für die Krippe eine gesonderte Fortbildung aus dem Boden gestampft, die Krippenerweiterung steht vor der Tür, und man will sich dafür aufstellen. Wenn ein konkreter Bedarf besteht, der sich monetär umwandeln lässt, dann ist auch eine Fortbildungsmöglichkeit da. Bei anderen Sachen schauen wir natürlich, was die Kollegen interessiert. Wir haben Schwerpunkte im Haus, neben der Sprachförderung auch die Frühförderung, ehemals Integrationsarbeit. Wir haben jetzt, glaube ich, elf Frühförderkinder, dementsprechend sechs Kollegen – eine ist von einem Fremdverleih – also, fünf Kollegen, die heilpädagogisch arbeiten. Von HeilerziehungspflegerIn, HeilpädagogIn bis hin zur Diplom-PädagogIn ist das Kollegium gestreut, und dementsprechend können sie sich auch selbst Sachen heraussuchen und sagen: Okay, wir wollen an Fortbildung bei DRK-I1 noch etwas zu Sensomotorik machen. Das alles kostet natürlich ( )

21.) <u>SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:</u>
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Wie viele Kinder betreuen Sie hier?

DRK-5a: Zurzeit ( )

S: Sie haben alles, Kippe, Elementar, Integration und Hort.

DRK-5a: ((affirmativ)) Mhm, außer diese Anschlussbetreuung, die haben wir leider nicht.

S: Auch alle Stundenumfänge von vier bis zwölf Stunden?

DRK-5a: Formal gesehen, ja. Praktisch gesehen haben wir, glaube ich, nur ein Vier-Stunden-Kind, weil wir vier Stunden nicht anbieten.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT? MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Haben Sie feste Gruppen, oder machen Sie offene Arbeit?

DRK-5a: Wir arbeiten wir gruppenbezogen.

S: Wie viele Kinder sind in so einer Gruppe?

DRK-5a: 22 oder 23, mit zweieinhalb Kollegen.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION ZWISCHEN KINDERN/GRUPPEN UND ERZIEHERINNEN?

S: Wie ist denn der reale Betreuungsschlüssel bei Ihnen, wenn man Krankheit und Urlaub miteinbezieht?

DRK-5a: (--) ((flüstert)) Den habe ich nicht errechnet. Wenn ich den errechne, wird mir schlecht.

S: Okay. ((lacht))

DRK-5a: Ja, das Gute für die Kinder ist natürlich, dass wir eine feste Schließzeit haben, wo es keine Notgruppen gibt.

S: Im Sommer.

DRK-5a: Da ist drei Wochen zu, und eine Woche ( ), d. h. also, vier Wochen fallen heraus, dementsprechend haben die Kollegen ja maximal zwei Wochen die Möglichkeit, ihren Urlaub anders zu verbringen. Wir versuchen, über Überstundenregelungen ein bisschen mehr herauszuhauen, weil die Kollegen mit den neuen Verträgen, die es ja seit zwei oder drei Jahren gibt, nur noch 25 Tage Urlaub haben, glaube ich. Also, von daher ist es so, dass wir mit Überstundenregelungen schauen, dass sie auch ein bisschen mehr Urlaub nehmen können. Ich glaube, diese Urlaubsgeschichte abzüglich der Betreuungssituation, die sowieso nicht so rosig ist, würde mir nicht so Sorgen machen, aber wir haben zwei KollegInnen, die langzeitkrank sind und eine Kollegin, die auch eine relativ hohe Quote hat. Also, wenn ich ausrechnen würde, was das für eine Betreuungssituation ausmacht – Nein, ich glaube, das will ich gar nicht wissen.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Wie viele pädagogische MitarbeiterInnen mit welchen Qualifikationen beschäftigen Sie hier?

DRK-5a: Ja, von KinderpflegerIn der alten Ausbildungsform, über SPA der neueren Ausbildungsform bis hin zu ErzieherInnen, ErzieherInnen mit zusätzlicher heilpädagogischer Qualifikation, HeilerziehungspflegerInnen, ich glaube, eine ist Heilerzieherin, sprich auch nach diesem alten Ausbildungsmodell, eine Diplom-Pädagogin in der Gruppe der Frühförderung. Meine Kollegin ist Diplom-Pädagogin, ich bin Sozialpädagoge, dann haben wir noch Hauswirtschaftsleitung, Hausmeister.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEITEN HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Wie viele Besprechungszeiten haben Sie in der Woche oder im Monat?

DRK-5a: Besprechungstage, also, Dienstbesprechungen, oder was meinen Sie?

S: ((affirmativ)) Mhm.

DRK-5a: Wir haben zwei Strukturen, einmal die hausübergreifende Dienstbesprechung, die findet alle zwei Wochen statt. Und dann haben wir die Gruppenbesprechung, die sozusagen nur die Kleingruppe anpeilt, die haben wir einmal die Woche.

GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN BEZÜGLICH IHRER KITA?

S: Gibt es sonst noch Besonderheiten für Ihre Kita? Sie haben gesagt, Sie haben einen hohen Migrationsanteil hier, oder?

DRK-5a: Ja, das macht den Schwerpunkt unserer Einrichtung in der Sprachförderung und Frühförderung aus, weil wir einen sehr hohen Anteil an Migrantenfamilien haben. Mittlerweile, muss man sagen, haben wir auch relativ viele Kinder, die im Rahmen der Frühförderung betreut werden. Also, ich glaube, wir sind mit vier Kindern gestartet, binnen des letzten Jahres oder der letzten anderthalb Jahre sind wir peu à peu auf elf gestiegen und haben jetzt noch in unseren eigenen Reihen – ich glaube, drei haben jetzt ein Gutachten, vier werden im Februar noch vorgestellt – je nachdem, ob es gut oder schlecht läuft, noch sieben Kinder, die wir theoretisch im Rahmen der Frühförderung betreuen könnten, müssten, dürften.

S: Die aber den Status noch nicht haben.

DRK-5a: Genau, die haben den Termin beim JPD, bei dreien haben wir schon das Gutachten, die wurden letzte Woche begutachtet. Wir haben einen relativ hohen, wie soll ich sagen, grauen Anteil von I-Kindern. Es ist auch dem Gesundheitsamt bekannt, dass wir sehr viele Kinder haben, die in anderen Stadtteilen sicherlich eine Anerkennung bekämen, aber auch in dem Bereich der Frühförderung gibt es eine Kostendeckelung, und dementsprechend, wie soll ich sagen, wirkt es sich auf die Vergabe von Gutscheinen oder Gutachten bzw. Ausstaffierung von Gutachten aus.

S: Das ist heftig.

DRK-5a: Von daher ist es sicherlich eine Besonderheit, dass wir neben der kulturellen Vielfalt hier auch viele Kinder haben, die auffällig sind, die, wie man so schön sagt, von Behinderung bedroht sind bis hin zu Kindern, die auch faktisch behindert sind. Das ist in diesem Stadtteil schon eine Besonderheit, glaube ich.

S: Ich bin fertig, DRK-5a, es war sehr nett. Ich glaube, ich habe das Datum noch gar nicht gesagt. Heute ist der 29. Januar, und ich habe mit DRK-5a von der Kita DRK-5 des DRK-T1 gesprochen. Stimmt, oder?

7.7. DRK-6

03. FEBRUAR 2009
DAUER: 00:34:47 STD.

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: Ich bin heute bei DRK-6a. DRK-6a ist die Leiterin, und der Träger ist DRK-T3 vom DRK. Heute ist der 03. Februar 2009. Welches Qualitätsentwicklungsverfahren wenden Sie an?

DRK-6a: IQUE.

S: IQUE. Seit wann machen Sie das?

DRK-6a: ((schmunzelt)) Das ist schon so lange her, fünf oder sechs Jahre.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT? HABEN SIE SICH AUCH MIT ANDEREN QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN BESCHÄFTIGT UND ERWOGEN, EIN ANDERES VERFAHREN ZU WÄHLEN? WO SEHEN SIE DIE MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN IHRES VERFAHRENS?

S: Was sind in Ihren Augen die zentralen Begriffe des Verfahrens? Gibt es zentrale Inhalte, Schwerpunkte?

DRK-6a: Sogenannte Schlüsselsituationen, die sich in Leitsätze und noch kleiner in Indikatoren unterteilen. Ist es das, was Sie hören wollen?

S: Welche Schlüsselsituationen haben Sie hier schon gemacht?

DRK-6a: Kita und Familie und Bildung.

S: Und beide Prozesse haben Sie schon abgeschlossen?

DRK-6a: Abgeschlossen ist es ja nie. ((lacht)) Unsere Kita ist soweit, dass wir mit beiden Erarbeitungen fertig sind, und da es ja ein ständiger Prozess ist – Es gibt Qualitätsvereinbarungen, die jeder Mitarbeiter für sich selbst geschlossen hat und die natürlich schwer zu kontrollieren und wieder aufzugreifen sind. Für jeden einzelnen Indikator muss eine Qualitätsvereinbarung gemacht werden, und da gibt es sehr viele, wo Kriterien für das Gesamthaus oder häuserübergreifend – ich leite ja auch noch drei Horte, die dazugehören – verabredet wurden, und da fangen wir jetzt zu diesem Zeitpunkt an, sie alle noch einmal zu untermauern, zu überarbeiten und ein bisschen mit Inhalten zu füllen.

S: Haben Sie erwogen, ein anderes Verfahren zu nehmen, oder ist das vom Träger vorgegeben gewesen?

DRK-6a: Das ist vom Träger vorgegeben. Nicht nur DRK-T3, sondern wir haben ja noch DRK-T1, die eigenständig sind, aber in Bezug auf Qualitätsentwicklungsverfahren haben sich DRK-T1 und DRK-T3 darauf verständigt, ein gemeinsames Qualitätsentwicklungsverfahren zu haben, weil es wenig Sinn macht, wenn man auf der einen Seite der Elbe beim DRK das hat und auf der anderen Seite der Elbe dies.

S: Haben beide Träger sich für dieses entschieden?

DRK-6a: Genau, es gab eine Arbeitsgruppe, woran auch Leitungskräfte beider Träger teilgenommen haben. Es wurden sehr viele verschiedene Qualitätsentwicklungssysteme vorgestellt, und dann sind Leitungskräfte angehört worden, aber entschieden haben natürlich die Trägervertreter, welches es im Endeffekt wird.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITAUFWAND HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Wie machen Sie das hier in der Einrichtung? Wie findet die Umsetzung statt? Wie muss ich mir das vorstellen?

DRK-6a: Wir arbeiten einmal im Monat drei Stunden daran, wobei, in den beiden Sommermonaten nicht. Also, sagen wir einmal, zehnmal im Jahr drei Stunden, natürlich nach der Arbeitszeit, das ist klar, damit alle daran teilnehmen können. Dann wird es – das ist bei IQUE ziemlich spezifisch, glaube ich, weil ich informiert bin – von den Leitungskräften gemacht. Wir haben keine Externen, die es begleiten, sondern es wird von den Leitungskräften erarbeitet, moderiert, reflektiert, überprüft, alles in Leitungshand, was aber nicht heißt, dass wir uns nicht externe Moderatoren zu speziellen Themen dazuholen können. Dann ist es so, dass – Soll ich einmal eine Dienstbesprechung –

S: Ja.

DRK-6a: Sie müssen sagen, wenn es –

S: Nein, das ist sehr gut, ja.

DRK-6a: In einer Dienstbesprechung, die immer drei Stunden dauert, werden einzelne Indikatoren – Es gibt z. B. die Schlüsselsituation Bildung, und dann gibt es darunter, ich glaube, sieben Leitsätze, und jeder Leitsatz hat noch einmal drei bis sechs Indikatoren, unterschiedlich je nach Inhalt. Man kann pro Dienstbesprechung einen Indikator rechnen, der bearbeitet werden kann. Das ist klassisch, wie eben Moderationen ablaufen, mit einem Starter, dann die Auseinandersetzung mit der Thematik, dann muss es differenzierte Bestandsaufnahmen geben, allgemeine Bestandsaufnahmen. Was passiert bei uns schon? Was passiert noch nicht? [( )]

S: [Das machen Sie gemeinsam.]

DRK-6a: Genau, immer mit unterschiedlichen Methoden, wie es eben so ist, einmal im Brainstorming, einmal in Kleingruppenarbeit, immer mit unterschiedlichen Methoden. Der Ablauf, die Struktur ist eigentlich immer gleich.

S: Haben Sie das im Rahmen der Fortbildung durch die IQUE gelernt?

DRK-6a: Ja, die Leitungskräfte sind geschult worden.

S: Worin Sie dort geschult wurden, setzen Sie in den Dienstbesprechungen um.

DRK-6a: Genau, den Ablauf, nicht wie ich es moderiere. Das natürlich nicht, aber wie die Struktur im Grunde sein soll. Wenn man soweit wie wir ist und schon so viel gemacht hat, weichen wir natürlich auch manchmal von der Struktur ab und setzen es anders um, denn wenn man differenzierte Bestandsaufnahme hört, drehen 25 meiner Mitarbeiter die Augen nach oben, weil sie es schon nicht mehr

hören können. Und dann mache ich es einfach mit anderen Methoden, aber am Ende kommt dasselbe dabei heraus.

S: Die differenzierte Bestandsaufnahme, sind das Formblätter, nach denen sie es abarbeiten?

DRK-6a: Genau.

S: So muss ich es mir vorstellen.

DRK-6a: Genau.

S: Sind bei Ihnen alle pädagogischen Mitarbeiter oder alle Mitarbeiter miteinbezogen?

DRK-6a: Die pädagogischen.

S: Alle pädagogischen.

DRK-6a: Ja.

S: Mussten Sie in Ihrer Einrichtung etwas ändern, damit Sie die Qualitätsentwicklung überhaupt machen konnten?

DRK-6a: Bevor wir angefangen haben?

S: Ja.

DRK-6a: Nein.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich, seitdem Sie es machen, in Ihrer Kita qualitativ geändert?

DRK-6a: Also, das Bewusstsein der Mitarbeiter hat sich gerade mit der ersten Schlüsselsituation Kita und Familie geschärft, verändert, was mit Sicherheit nicht nur mit der Qualitätsentwicklung zu tun hat, sondern natürlich auch mit dem Gutscheinsystem, mit der Umstrukturierung überhaupt. Aber es war eigentlich ein gutes Mittel oder ist es immer noch, um das, was uns durch das Kita-Gutschein-System abverlangt wurde, qualitativ und auch mit einer inneren Grundhaltung umsetzen zu können, nicht nur qualitativ, denn qualitativ gute Arbeit machen wir schon seit ich weiß nicht wie vielen Jahren, einmal mehr, einmal weniger, das kommt immer darauf an, aber 90 % war immer schon gut. IQUE arbeitet in diesen beiden Schlüsselsituationen sehr stark an der Grundhaltung, und die Grundhaltung der Mitarbeiter hat sich Eltern oder Kindern gegenüber schon verändert, nicht die aller, aber die der meisten. Das hat sich verändert. Bildung kam zu uns als zweite Schlüsselsituation mit der Veröffentlichung der Bildungsempfehlungen. Es war klar, dass es die Schlüsselsituation wird, weil wir es sowieso umsetzen mussten.

S: Das passte ganz gut.

DRK-6a: Es passte ganz gut zusammen.

S: Haben Sie dort alle Bildungsbereiche? Wie setzen Sie das um?

DRK-6a: Die Schlüsselsituationen sind durch den Träger vorgegeben, und bei der ersten großen Veranstaltung mit den Trägern und den beiden Frauen, die dieses Qualitätsentwicklungssystem kreiert haben, sind Leitungskräfte gar nicht mit dabei. Es sind Elternvertreter der Einrichtungen, pädagogische Mitarbeiter der Einrichtungen und natürlich die Trägervertreter.

S: Sie selbst waren auch nicht dabei.

DRK-6a: Da sind wir nicht dabei. Wir erhalten nur das Endergebnis.

S: Sie erhalten die Indikatoren und die Leitsätze.

DRK-6a: Die bekommen wir, die werden von den Eltern und den Pädagogen erarbeitet, also, stellvertretend für alle.

S: Die setzen Sie dann um.

DRK-6a: Wir setzen sie um.

S: Die haben diese Sachen für alle Bildungsbereiche entwickelt.

DRK-6a: Nicht speziell einen Leitsatz für musische Bildung, aber irgendwie fließen die Bildungsempfehlungen ein. Wie ich schon sagte, in IQUE geht es mir um die Grundhaltung, und durch die Veränderung der Grundhaltung oder das Auseinandersetzen damit bin ich offener für Neues, mir das anzuschauen und es umzusetzen. So ist es eigentlich. Da steht nicht: Sie müssen mehr mit den Kindern singen. Es ist großflächiger gehalten. Sie können sich ja unten noch einmal anschauen –

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Haben sie neue Arbeitsweisen oder Dokumentationsformen eingeführt, seitdem Sie es machen?

DRK-6a: Ja, die Beobachtungsbögen sind alle neu entwickelt, Portfolios sind angelegt.

S: Das ist im Rahmen der Qualitätsentwicklung entstanden.

DRK-6a: Also, man hat es natürlich immer schon gemacht, aber man hat sich jetzt neu damit auseinandergesetzt. Die Portfolios sind neu, die hatte ich vorher noch nie.

S: Portfolio bedeutet was bei Ihnen? Wie sieht es aus?

DRK-6a: Das ist bis auf den Krippenbereich genormt, das habe ich aber auch vorgegeben, denn sonst ist es unmöglich, da ich vier Häuser leite, da überhaupt – Die Portfolios sind entweder Mappen oder Ordner. Nur im Krippenbereich haben sie große Schuhkartons, weil die Kinder noch ganz andere Sachen sammeln oder wichtig finden.

S: Tun die Kinder es hinein, oder machen es die ErzieherInnen für die Kinder?

DRK-6a: Eigentlich machen es die Kinder selbst, aber unter Anleitung. In den Hortbereichen ist es so, dass eigentlich nur noch einmal ein Schubs gegeben wird, und wenn die Kinder es nicht machen wollen, dann machen sie es nicht. Manche haben viel Spaß daran und haben schon die zweite Mappe, weil sie es cool finden, alles abzuheften, und manche haben, glaube ich, noch nicht einen einzigen Zettel darin. Aber im Hortbereich haben wir gesagt, dass es nach Schule

und Hausaufgaben – Der äußere Rahmen ist gleich, es sind entweder Mappen oder Ordner.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Was würden Sie sagen, welche Art von Qualität wurde bisher entwickelt? Welche Auswirkungen hatte dieses Qualitätsentwicklungsverfahren auf Kinder, Eltern, Stadtteil, MitarbeiterInnen?

DRK-6a: Auf den Stadtteil keine. IQUE wirkt auf die MitarbeiterInnen, sich des Prozesses bewusst zu werden, transparenter zu arbeiten, sich besser zu verkaufen, darzustellen – zu verkaufen kann man ja auch ruhig sagen – vor allen Dingen, finde ich aber auch, den Wert der eigenen Arbeit mehr zu schätzen, sich nicht mehr leicht in die Schiene pressen zu lassen: So einen Job möchte auch einmal haben. Sondern sich auch bewusst zu machen: Was leisten wir hier eigentlich?

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Können Sie ein konkretes Beispiel aus Ihrer Arbeit nennen, was sich seit der Einführung des Qualitätsentwicklungsverfahrens verändert hat?

DRK-6a: Dass die Mitarbeiter viel mehr veröffentlichen. Projekte werden in Ordnern – so etwas wollten Sie jetzt? – dargestellt, Gruppenregeln werden ersichtlicher gemacht. Es finden jetzt Themenelternabende statt, die auch teilweise moderiert werden. Es gibt überhaupt keinen Elternabend mehr – wo es nur um Organisation im Sommer, oder wir haben zwei neue Kinder aufgenommen, diese klassischen Sommerelternabende – die nicht mehr mit Flip-Chart oder Meterplanwänden moderiert werden. Da gibt es hunderttausend solcher kleinen Beispiele, aber das fällt mir jetzt ein.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Hat sich seither auch die pädagogische Konzeption verändert?

DRK-6a: Eigentlich sehr stark, aber weil wir so viel mit IQUE – In den Horten haben wir neue Konzeptionen entwickelt, weil sie danach dazukamen. Da ist das alles schon mit eingeflossen. Unsere von DRK-6, vom Haupthaus, müsste dringend überarbeitet werden, [auch zu den Bildungsempfehlungen.]

S: [Also, Sie meinen, dass sich etwas verändert hat,] aber Sie haben es noch nicht verschriftlicht.

DRK-6a: Genau, genau, ja, ja.

S: Was, würden Sie sagen, ist das Hauptsächliche, das sich verändert hat?

DRK-6a: (-) Auf Eltern und Kinder bezogen, also, Kita und Familie, dass man sich mehr nach außen öffnet, dass Vernetzung eine größere Rolle spielt, selbst in einem gutbürgerlichen Stadtteil wie hier, dass man nicht zurückschreckt, wenn Eltern da sind oder Reisen begleiten wollen. Bei uns ist es anders als in kleinen Kinderläden, da war es von vornherein immer so. Das, finde ich, hat sich stark verändert, dass die Mitarbeiter mehr den Träger und das ganze Haus sehen, nicht nur ihre Gruppen. Das, finde ich, hat sich auch stark verändert.

S: Ein weiterer Blick.

DRK-6a: ((affirmativ)) Mhm.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT, VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich aus Sicht der Kinder verändert, seit Sie das machen? Hat sich etwas verbessert oder verschlechtert? [Gibt es da konkrete Auswirkungen?]

DRK-6a: Mehr gezielte Projektarbeiten sind daraus entstanden, nicht, dass man es vorher nicht gemacht hat, aber strukturierter vielleicht, systematischer. Ein großer Schwerpunkt, finde ich, liegt in der Beobachtung, in der systematischen Beobachtung, in der strukturierten Beobachtung.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Auf welche Weise werden Kinder hier bei Ihnen in der Kita beobachtet?

DRK-6a: Man beobachtet ja immer, aber es wird mit Beobachtungsbögen verschriftlicht, und die Portfolios sollen sich irgendwann – die machen wir erst seit einem Jahr – dahin entwickeln, dass sie die fast ersetzen, dass man nicht mehr sagt: Kann schon malen, kann schon schreiben, ja, nein, vielleicht. Sondern, dass man anhand der Portfolios wirklich sieht: Vor einem halben Jahr war der Stand so, und jetzt schlagen wir das Bild auf, und nun ist der Stand so. Das ist aber bei uns noch nicht so, das muss sich erst einmal langsam entwickeln.

S: Diese Beobachtungsbögen sind tatsächlich Ankreuzbögen, die Sie entwickelt haben, wo man ankreuzen kann, was zutrifft, was schon da ist, was noch nicht da ist.

DRK-6a: Genau, das sind tatsächlich solche klassischen. Im Krippenbereich ist es anders, dort ist es richtig aufgeschrieben, wie ein Entwicklungsstand sein sollte. Für Elterngespräche wird es dann markiert, dort ist es nicht zum Ankreuzen.

S: Es geht um den Entwicklungsstand.

DRK-6a: ((affirmativ)) Mhm, genau, das ist eher eine Entwicklungsstanderuierung, denn das ist im Krippenbereich anders. Und der Hortbereich hat natürlich auch einen völlig anderen Bogen als der Elementarbereich.

S: Da haben die Eltern wahrscheinlich nicht mehr so das Interesse.

DRK-6a: Also, Entwicklungsgespräche finden im Hortbereich eigentlich überhaupt nicht statt.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Was würden Sie sagen, woran können Sie festmachen, dass die MitarbeiterInnen die IQUE verinnerlicht haben?

DRK-6a: An der Haltung den Eltern und den Kindern gegenüber.

S: Also, würden Sie sagen, dass eine Haltungsänderung stattgefunden hat.

DRK-6a: Nicht bei allen und immer, aber grundsätzlich vom Gefühl her, von der Ausstrahlung der Einrichtung her, ja.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Gibt es etwas, wie Eltern in die QE einbezogen worden sind?

DRK-6a: Am Anfang natürlich bei der Erarbeitung, dann informieren wir die Eltern auf den Elternratssitzungen, wie der Stand ist. Das interessiert aber eigentlich überhaupt niemanden. Am Anfang haben wir mit den Vereinbarungen, die wir getroffen haben, nicht mit der Erarbeitung – es ist ja auch geheim, was die Mitarbeiter da machen – aber mit den Arbeitsergebnissen einen Ordner für die Eltern gemacht, den sie sich jederzeit ansehen konnten. Aber das habe ich irgendwann aufgehört, weil –

S: Kein Interesse.

DRK-6a: Da ist überhaupt kein Interesse.

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES QE-VERFAHRENS? IN WELCHER FORM/AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Von wem haben Sie für dieses Verfahren Unterstützung bekommen? Haben Sie sich Unterstützung geholt, oder wie hat Ihr Träger, das DRK –

DRK-6a: Es ist von DRK-EXT2 und DRK-EXT1 eingeführt worden. Da gab es Schulungen.

S: Zu beiden Schlüsselsituationen?

DRK-6a: Ja, immer wenn man eine neue Schlüsselsituation hat, wird sie mit Eltern und pädagogischem Personal erarbeitet und dann auf die Leitungen übertragen.

S: Waren Sie mit dieser Unterstützung zufrieden, oder gab es da auch Kritikpunkte?

DRK-6a: Ich persönlich finde es schwierig, wenn ich etwas nicht mit erarbeiten kann und das, was andere erarbeitet haben, umsetzen muss, denn es gibt dort nichts mehr zu diskutieren. So, wie es da steht, steht es da. Das finde ich persönlich ein bisschen schwierig, aber nicht dramatisch.

S: Haben Sie von Trägerseite [Unterstützung bekommen?]

DRK-6a: Also, wir, die Leitungskräfte haben einmal im Jahr unser Reflexionsgespräch mit unserem Geschäftsführer, einmal jährlich, und ungefähr alle sechs Wochen gibt es – DRK-T1 und wir, das ist trägerübergreifend – Fachberatungsgruppen.

S: – die speziell zu IQUE –

DRK-6a: Nur zu IQUE. Es gibt für uns drei Gruppen, die von den FachberaterInnen geleitet werden, und in jeder Gruppe sitzen acht, neun Häuser.

S: Die werden auch wirklich dafür genutzt, oder kommen viele andere Themen, weil man sich nicht so oft sieht?

DRK-6a: Nein, das wird dafür genutzt, es ist ja auch moderiert. Da kommt natürlich auch einmal so etwas: Na, wie sieht es jetzt aus mit der Schulentwicklungskonferenz? Solche gerade politisch aktuellen Themen, aber nicht etwas anderes wie: Bei mir in der Kita sind gerade drei Plätze frei. So etwas kommt nicht.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Haben Sie ein Zertifikat bekommen, oder gibt es ein Gütesiegel?

DRK-6a: Es gibt ein Zertifikat, aber keine richtige Zertifizierung.

S: War es für Sie mit Kosten verbunden?

DRK-6a: Das Zertifikat zu bekommen?

S: Ja.

DRK-6a: Nein, das ist im Prozess enthalten.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: War das ganze Verfahren für Sie mit Kosten verbunden?

DRK-6a: Das kostet, glaube ich, riesig viel, aber das weiß ich nicht.

S: Es geht über den Träger.

DRK-6a: Über den Träger und wird dann natürlich auf alle Kitas umgelegt. Da müssen Sie auch nicht nur die Kosten sehen, die die Implementierung kostet, sondern was das an Stunden bei den Mitarbeitern ist. Wenn man das –

S: Haben sie dafür Freizeitausgleich bekommen?

DRK-6a: Freizeitausgleich bekommen sie, ja. Anders geht es gar nicht.

S: Die werden ja dann gefehlt haben. Konnten Sie das durch Vertretungskräfte auffangen?

DRK-6a: Nein, wir machen es ja abends nach der Arbeit. Die IQUE-Sitzungen –

S: Aber bei Freizeitausgleich, wenn jemand vertritt.

DRK-6a: Nein.

S: Das ist nicht einfach, oder?

DRK-6a: Hm.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Kennen Sie das, dass Sie in der Kita in den Bereichen etwas qualitativ entwickelt haben, was dann wieder eingeschlafen ist und nicht nachhaltig umgesetzt wird? Gibt es da etwas, was Ihnen einfällt?

DRK-6a: (-) Dazu fällt mir im Moment nicht so schnell ein Beispiel ein. Alle Sachen, die wir verabredet haben, wo man Gesamtkriterien für das Haus entwickelt hat, sind nachhaltiger. Wenn die Mitarbeiter Qualitätsvereinbarungen für sich selbst gemacht haben – das ist sehr unterschiedlich, denn es kommt immer auf die Indikatoren an, auf die Inhalte der Indikatoren – das, glaube ich, verfliegt relativ schnell.

S: Jeder Mitarbeiter macht Qualitätsvereinbarungen?

DRK-6a: Ja, unterschiedlich, je nach Inhalt des Indikators, entweder jeder Mitarbeiter eine für sich oder im Kleinteam – der Elementarbereich, der Krippenbereich, der Hortbereich – oder es gibt einige, da steht schon explizit: Entwickeln Sie für Ihr Haus Kriterien, wie Sie das Kind als selbstbildendes Individuum sehen. Dann ist es natürlich klar, dass wir es für das Haus machen.

S: Eine Qualitätsvereinbarung wird schriftlich festgehalten?

DRK-6a: Ja, immer, immer.

S: Wie wird es dann noch –

DRK-6a: Reflektiert.

S: Oder weiter besprochen.

DRK-6a: Mit mir, genau.

S: Wenn Sie sagen, dass es verfliegt, was wird dann?

DRK-6a: Bei den großen verfliegt es weniger, z. B.: Wir entwickeln im Team Kriterien für das selbstbildende Individuum. Denn da bin ich immer mehr dabei, sie jährlich zu überarbeiten und noch einmal anzuschauen. Eher verfliegen die: Wir achten darauf, dass unsere Pinnwand immer ordentlich – Also, diese Alltagssachen. Und die Mitarbeiter nehmen sich das vor, dann gibt es eine Zeit der Umsetzung, und danach haben sie ein Reflexionsgespräch mit mir. Dann verschriftlichen wir das Reflexionsgespräch, und dann verläuft es bei Einzelnen ein bisschen im Sande. Das ist aufwendig, riesenaufwendig.

S: Wie schaffen Sie das? Ich meine, ich stelle es mir vor, zu einem Bildungsbereich zu jedem Indikator womöglich –

DRK-6a: Ja, IQUE ist vom Aufwand her –

S: Bekommt man das hin? Also, ich kann es mir gar nicht vorstellen, allein diese ganzen Gespräche. Ich stelle mir vor, Sie sitzen da Stunden.

DRK-6a: Nein, die Reflexionsgespräche sind nicht so lang. Und es gibt ja nicht zu jedem Indikator, dass jeder einzelne Mitarbeiter – das nicht.

S: Es gibt auch viele gemeinsame Sachen.

DRK-6a: Es gibt auch viele gemeinsame Sachen, es gibt auch viele, die ich mit den Kleingruppenteams reflektiere, ja. Bei Kita und Familie war es mehr mit Einzelnen, bei Bildung ist es weniger, weil Kita und Familie sehr an die Grundhaltung geht und man oft mit sich selbst etwas abmachen muss, man kann dort im Team nichts abmachen. Kann man auch, aber daran hält sich sowieso nur die Hälfte. ((lacht))

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Genau. ((lacht)) Was, würden Sie sagen, sind sonst Verhinderungsfaktoren im Alltag für die Arbeit an der Qualitätsentwicklung?

DRK-6a: Die Zeitressourcen, ganz klar.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was wären optimale Rahmenbedingungen? Was, würden Sie sagen, wäre optimal für die Umsetzung?

DRK-6a: Einer Qualitätsentwicklung überhaupt?

S: ((affirmativ)) Mhm.

DRK-6a: Nach wie vor, wenn sie von außen kommt.

S: Ach, das finden Sie besser?

DRK-6a: Das finde ich besser. Dieser Meinung war ich von vornherein, aber ich war leider eine der ganz wenigen.

S: Ach so, also, Sie meinen nicht die Zertifizierung, sondern –

DRK-6a: Ich am liebsten ISO gehabt. Das hat wenig mit Pädagogik zu tun, das ist mir auch klar, aber da kommt jemand einmal im Jahr, mit dem ich einmal viel Arbeit habe, baue einen Katalog auf, er macht seine Kreuze, ob es hier funktioniert oder nicht funktioniert, oder ob wir daran noch arbeiten müssen. Und dann habe ich ein schickes Zertifikat, das ich mir an die Wand hängen kann. Ich überspitze es jetzt ein bisschen.

S: Das wäre Ihnen lieber gewesen?

DRK-6a: Das muss gar nicht anonym bleiben, es weiß sowieso jeder. Es wäre mir lieber gewesen.

S: Gibt es die Möglichkeit, so ein Verfahren noch zusätzlich zu machen?

DRK-6a: Da bin ich schon im Gespräch. Es ist ein Kostenfaktor, ISO kostet ja riesig viel Geld.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: Ja, stimmt. Gibt es denn noch Qualitätsentwicklungsbereiche, wo Sie sagen, dass Sie sich als Kita gern noch weiterentwickeln würden?

DRK-6a: Ja, Eingewöhnung, klar, Hortarbeit unter den veränderten Voraussetzungen, die kommen werden, denn ich habe sehr viele Hortkinder.

S: Ob Sie die alle behalten können?

DRK-6a: Wird nicht so sein.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Gibt es sonst noch konkrete Ziele, Maßnahmen oder Prozesse – ((technisch bedingte Unterbrechung des Interviews 00:25:46))

DRK-6a: Jetzt müssen Sie Ihre Fragen wiederholen?

S: Genau. Gibt es Ziele, Maßnahmen oder Prozesse, die Sie in der Kita in einem bestimmten Zeitraum umsetzen wollen?

DRK-6a: Ja, wir kommen jetzt in die Phase, alles ein bisschen zu konkretisieren. Grundhaltung, Transparenz, Bezug auf Familien, das ist auf jeden Fall etwas, womit wir langsam wieder anfangen. Ziel auf die Bildung bezogen – das andere war auf Kita und Familie bezogen – ist es, uns nicht in die Schiene hineinpressen zu lassen: Wir machen hier alles nur noch als Vorschularbeit oder als Bildungsarbeit. Das ist es natürlich alles, aber nicht mit dem Ziel, uns als Konkurrenz zur Vorschule zu sehen, also, noch einmal ein bisschen Zahlenland, noch einmal ein bisschen *Early English*, noch einmal ein bisschen dies und das. Das möchte ich auf gar keinen Fall, und das möchte das Team auch auf gar keinen Fall.

S: Wollen die Eltern das?

DRK-6a: Ja, aber im Moment sind wir in der glücklichen Situation, dass wir eine Warteliste haben, die reicht, bis ich in Rente gehe. ((lacht)) Wenn das einmal nicht mehr so ist, dann muss man natürlich abwägen, denn man hat Personal, was dem entgegensteht, aber im Moment sind wir in einer glücklichen Situation. Und ich finde, es ist grotesk, was in den letzten Jahren dort passiert ist.

S: Wie können Sie das pädagogisch begründen? Das würde mich noch einmal interessieren, weil es ein anderer Schwerpunkt ist. Man hört ja viel von *Early English* und Zahlenland, und ich finde gerade interessant, wenn jemand explizit sagt: Das wollen wir nicht, darum geht es nicht.

DRK-6a: Genau, wir versuchen es so zu verkaufen – wir laufen natürlich auch ein bisschen gegen Windmühlen, denn die Schulen machen die Kinder ja verrückt, und die Eltern sind alle PISA-geschockt, gerade in diesem Einzugsgebiet – dass alles vor der Schule Vorschularbeit ist. Gerade in der heutigen Zeit und mit den heutigen Kompetenzen, die Kinder haben müssen, ist es viel besser, das muss ich Ihnen nicht erzählen, soziale Kompetenzen zu haben, teamfähig zu sein, sich in die Gruppe einzufinden, als dass man mit fünf schon drei Sätze Englisch sprechen kann, also, kurz dargestellt. Es gibt Eltern, die dem folgen, viele nicht, aber bis jetzt – Wie gesagt, im ganzen Einzugsgebiet ist es so, dass,Wartelisten da sind.

S: Wenn man den Bereich Bildung anschaut, zielt die IQUE eher auf solche Sachen ab oder auf andere Sachen?

DRK-6a: Ich glaube, die Indikatoren sind sehr interpretationsfähig, aber ich finde, es zielt eher darauf ab, dass viel von sozialer Kompetenz und emotionaler Kompetenz enthalten ist, aber ich finde, dem widersprechen auch die Bildungsempfehlungen nicht. Ich finde, das ist immer eine Gratwanderung, und natürlich muss man

mathematische Grunderfahrungen sammeln, aber jeder, der einen Lego-Turm baut, hat das im Grunde schon. Es kommt im Grunde nur noch darauf an, wie man darauf reagiert und wie man versucht, dort weiterzukommen.

S: Haben Sie andere Materialien angeschafft, seit Sie diese Qualitätsentwicklung machen?

DRK-6a: Nein.

S: Das nicht, auch nicht im Rahmen des Bildungsbereiches?

DRK-6a: Also, eigentlich überhaupt nicht. Hier war es schon immer so, auch lange, bevor ich Leitung war, dass sie sehr viel mit Naturmaterialien, mit Holz und diese ganzen Kistensachen sind aus Holz – Das Außengelände ist ja ein Traum für eine Kita mitten in der Stadt. Also, bewusst würde mir nichts einfallen.

21.) <u>SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:</u>
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Schön, ja, dann bin ich eigentlich schon fast fertig. Ich brauche nur noch ein paar Daten. Wie viele Kinder betreuen Sie in Ihrer Kita?

DRK-6a: Hier in DRK-6 gibt es Krippe, Elementar und eine Hortgruppe, insgesamt ca. 110.

S: Wie viele davon in der Krippe?

DRK-6a: Zehn.

S: Und Elementar?

DRK-6a: 30 im Hort, und dann sind es noch 60.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT? MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Haben Sie hier feste Gruppen, oder machen Sie halboffene oder offene Arbeit?

DRK-6a: Ganz offene.

S: Ganz offene Arbeit.

DRK-6a: Nein, Entschuldigung, offene Arbeit überhaupt gar nicht. Gruppenarbeit, aber wir haben völlig offene, flexible Betreuungszeiten. Da sind wir, glaube ich, eine der ganz, ganz wenigen, die das so machen.

S: Eltern können bringen und kommen und gehen, wann sie wollen.

DRK-6a: Genau.

S: Mit den Gutscheinen: Sie nehmen auch alle Gutscheinarten auf, fünf Stunden, vier Stunden, sechs Stunden usw.?

DRK-6a: Also, wir nehmen keine vier Stunden, und fünf Stunden ohne Mittagessen mache ich auch nicht. Vier Stunden in der Krippe mache ich auch nicht, also, in Ausnahmen – wir werfen kein Kind hinaus. Wenn unsere Eltern darauf

zurückfallen, ja, aber – und damit sind wir noch gut. Der ganze Bereich nimmt nur ab acht Stunden.

S: Also, Sie nehmen sechs Stunden auf.

DRK-6a: [Fünf Stunden plus Mittagessen.]

S: [Fünf Stunden plus Mittagessen], das auch.

DRK-6a: Sowieso. Wir haben eine bilinguale Gruppe, Deutsch-Italienisch, und dort sind ganz viele Kinder mit fünf Stunden plus, wo die Mütter gar nicht arbeiten.

S: Toll, bilingual. Welche Sprachen?

DRK-6a: Italienisch.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION ZWISCHEN KINDERN/GRUPPEN UND ERZIEHERINNEN?

S: Italienisch, toll. Wie ist der reale Betreuungsschlüssel bei Ihnen? Sie sagen, Sie haben feste Gruppen. Wie viele ErzieherInnen haben Sie jeweils in den Gruppen?

DRK-6a: Das kann ich so nicht sagen. Es liegt ja an den Gutscheinen, und wir haben alles gemischt in den Gruppen. Also, das, was die Gutscheine hergeben, haben wir. Und wir bekommen vom Träger – ich weiß gar nicht, ob ich das so sagen kann – immer noch einen kleinen Bonus, damit wir eine gute pädagogische Arbeit machen können.

S: Sie am Ort –

DRK-6a: Alle Häuser, nicht nur ich, alle Einrichtungen des Trägers bekommen einen kleinen Bonus. Also, wir haben im Grunde sogar ein bisschen mehr, als die Gutscheine hergeben.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Wie viele MitarbeiterInnen mit welchen Qualifikationen beschäftigen Sie hier?

DRK-6a: KinderpflegerIn oder Sozialpädagogische AssistentIn, ErzieherIn, Sozialpädagogen, Erziehungswissenschaftler, alles im Grunde. Ich finde richtig gut, dass ich hier ein hohes Niveau habe.

S: Wie viele Mitarbeiter haben Sie insgesamt?

DRK-6a: Hier in DRK-6? Haben wir nur von denen geredet?

S: Ja.

DRK-6a: Ich muss sie immer zählen, ehrlich gesagt. ((zählt)) Zwölf.

S: Zwölf?

DRK-6a: ((affirmativ)) Mhm.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Welche Ausbildung haben Sie selbst?

DRK-6a: Erzieherin.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEITEN HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Wie viele Besprechungszeiten oder Dienstbesprechungszeiten haben Sie mit den MitarbeiterInnen hier in der Woche, im Monat?

DRK-6a: Dienstbesprechungszeiten, für IQUE lassen Sie mich drei Stunden im Monat rechnen, Dienstbesprechungen zwei Stunden.

S: Im Monat?

DRK-6a: Im Monat, machen wir nicht so häufig, ehrlich gesagt. Und dann die Teambesprechungen, sage ich noch einmal, zwei pro Gruppe im Monat.

S: Das ist alles im Alltag, in der Arbeitszeit geregelt, oder?

DRK-6a: Die Teambesprechungen ja, die Dienstbesprechungen, IQUE, sind außerhalb der Arbeitszeit. Wir haben dann immer noch – ach so, das ist etwas, was wir als Bonus hatten oder vom Träger hatten – eine Frau auf Honorarbasis eingestellt, nach Aufwandsentschädigung, die ab vier einen Spätdienst machen kann, damit wir nicht erst um sechs mit IQUE anfangen können. Das ist wirklich ein Vorteil, denn von sechs bis neun, da ist man ja –

S: – fertig, ja, nach dem ganzen Arbeitstag. Ja, ich bin soweit fertig.

DRK-6a: Ja.

S: Ich bedanke mich recht herzlich, es war sehr informativ und spannend. Ich finde gerade interessant, was Sie zum *Early English* und dem Zahlenland sagten. Das ist eigentlich eine Tendenz, die man überall feststellen kann. Das finde ich spannend. Aber es ist so, dass DRK-EXT2 es nicht unbedingt da hindrängt, sondern es ist schon so, dass man dort die Freiheit hat, die eigene Richtung zu gehen, nicht?

DRK-6a: Ja, ja, es sind auch nicht so konkrete – Ich weiß nicht, wollen Sie einmal einen Blick – damit Sie es sich vorstellen können?

7.8. DRK-7
06. MÄRZ 2009
DAUER: 00:44:51 STD.

S: Ich bin heute in der Kita DRK-7 und spreche mit DRK-7a, der Leiterin der Einrichtung. Heute ist der 06.03.2009, und die Kita gehört zum DRK-T1.

DRK-7a: Genau, DRK-T1.

S: Ich habe einen Fragebogen, ich weiß nicht, ob Sie den schon von DRK-EXT3 bekommen haben.

DRK-7a: Ja, eine Übersicht, aber ehrlich gesagt –

S: Ich frage ihn einfach ab, und was Sie wissen, wissen Sie, und was nicht, das nicht.

DRK-7a: Ja, genau.

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: Welches Qualitätsentwicklungsverfahren wenden Sie an? Wie heißt die Methode, und seit wann machen Sie das?

DRK-7a: Also, die Methode heißt IQUE, Integrierte Qualitäts- und Personalentwicklung, und wir machen das seit 2003, meines Wissens nach. Ich überlege kurz noch einmal, ja, doch, Mitte 2003 hatten wir die Einführungsveranstaltung.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT? HABEN SIE SICH AUCH MIT ANDEREN QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN BESCHÄFTIGT UND ERWOGEN, EIN ANDERES VERFAHREN ZU WÄHLEN? WO SEHEN SIE DIE MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN IHRES VERFAHRENS?

S: Was sind die zentralen Inhalte des Verfahrens?

DRK-7a: Nur des Verfahrens oder auch die Themen?

S: Die Themen.

DRK-7a: Wir haben immer eine Schlüsselsituation oder ein Schlüsselthema. Das erste war die Zusammenarbeit von Kita und Familie, und dazu wurden zusammen mit Eltern, Erziehern und Trägervertretern verschiedene Leitsätze erstellt, und dann wurden diese Leitsätze mit Indikatoren abgearbeitet. Abgeschlossen ist so etwas ja nie, aber es ist alles einmal bearbeitet. Das zweite Thema bearbeiten wir seit 2006. Ja, Ende 2006, Anfang 2007 haben wir mit dem Thema Bildung angefangen. Es war das gleiche Verfahren, es wurde eben damit angefangen, Leitsätze und Indikatoren zu erstellen, und dazu wurden wieder Trägervertreter, Erzieher usw. eingeladen. Das bearbeiten wir jetzt noch, dabei sind wir noch.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITAUFWAND HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN

WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Wie setzen Sie das in der Kita um? Wie muss ich mir das vorstellen? Sie bekommen die Leitsätze –

DRK-7a: Ich kann ja die Unterlagen holen, damit ich ein besseres Beispiel habe, denn auswendig weiß ich das meiste auch nicht. Ein Leitsatz heißt z. B. ((blättert in Unterlagen)) was das Thema Bildung betrifft: Wir erkennen die Ideen und Themen der Kinder, greifen diese auf und entwickeln daraus gemeinsame Projekte. Also, der Leitsatz, die Überschrift ist: Planung und Gestaltung von Projekten. Das ist ein Beispiel. Dann gibt es dazu Indikatoren, und wir machen anhand der Indikatoren eine Bestandsaufnahme im Team dazu, was bei uns schon gut läuft und was noch nicht so gut läuft.

S: Was ist so ein Indikator?

DRK-7a: Wir verständigen uns im Team über die Definition eines Projektes und machen uns die Rolle der Kinder und Erwachsenen dabei bewusst, oder wir erkennen durch gezielte Beobachtung die Ideen und Themen der Kinder und leiten daraus die Projektthemen ab. Das war bei uns z. B. eine Sache, die noch nicht so gut lief, woran wir dann gearbeitet haben. Dann gab es bestimmte Sachen, die bei uns schon wirklich gut liefen, also, allgemein überhaupt Projekte zu dokumentieren und den Verlauf mit den Kindern zu gestalten. Das lief bei uns schon ganz gut, weil wir das schon immer so machen. Meistens ist es ja doch so gewesen, dass die Erzieher die Themen vorgegeben haben, und das haben wir jetzt ein bisschen angeglichen oder verändert und daran gearbeitet, bei der Beobachtung zu schauen, was die Kinder gerade interessiert, woran die Kinder gerade sind und das in ein Projekt umzusetzen.

S: Wie viel Zeitaufwand ist es für Sie? Wie machen Sie das?

DRK-7a: Also, wir haben vierwöchentlich eine Dienstbesprechung, und in den Dienstbesprechungen ist die IQUE immer ein Tagesordnungspunkt, also die Qualitätsentwicklung. Dann wird abgesprochen, woran wir gerade sind. Wir machen immer Qualitätsvereinbarungen zu einem Thema, z. B. wollen wir herausfinden, welche Themen die Kinder gerade haben, um bei dem Beispiel zu bleiben. Dafür nehmen wir uns die nächsten vier Wochen Zeit bis zur nächsten DB und besprechen es dann. Und dann reflektieren wir diese Qualitätsvereinbarung. Das wird schriftlich gemacht und sieht dann so aus. ((zeigt Unterlagen)) Jeder Erzieher muss dann – Ich lege meinen Schwerpunkt in den nächsten vier Wochen so und so, Leitsatz sowieso, Indikator sowieso. Nachher in der Reflexion schreibt man dann, was man herausgefunden hat, und das wird dann reflektiert.

S: Das schaffen Sie alles in einer Teamsitzung, auf einer Dienstbesprechung? Das ist ja enorm.

DRK-7a: Es sind immer nur kleine Schritte, also, man macht davon nicht einen Riesenberg. Wenn es jetzt z. B. dieses eine ist, dann haben wir das Thema. Was haben wir das letzte Mal vereinbart? Jeder holt dann seine Qualitätsvereinbarung heraus, jeder kann ja auch zu einem anderen Thema eine Qualitätsvereinbarung vereinbart haben, und dann wird das überprüft bzw. gemeinsam im Team reflektiert. Dann wird geschaut, was schon umgesetzt wurde und was nicht. Das wird dann entsprechend notiert, und was vielleicht noch nicht umgesetzt wurde – aus welchen Gründen auch immer, das kann immer einmal sein – wird neu aufgelegt, und die anderen, die es schon umgesetzt haben, werden dann eine neue Vereinbarung abschließen. Dann geht es im Prinzip immer weiter, Leitsatz für Leitsatz. Der Anfang eines Leitsatzes ist immer die Bestandsaufnahme. Die wird immer gemeinsam gemacht, dass man einmal schaut, was wir zu diesem

Leitsatz machen und wo die Sachen sind, die bearbeitet werden müssen. Am Ende kommt dann heraus, was noch nicht bearbeitet ist, und dazu werden die Qualitätsvereinbarungen getroffen.

S: Sind alle Mitarbeiter darin miteinbezogen?

DRK-7a: Ja, alle pädagogischen Mitarbeiter.

S: Sie haben die Leitsätze, die Sie als Leitung umsetzen sollen. Wie sind Ihnen diese ganzen Sachen beigebracht worden?

DRK-7a: Ach so, okay, ich habe ein bisschen in der Mitte angefangen.

S: Macht ja nichts.

DRK-7a: Also, das System an sich wurde den Leitungen durch verschiedene Fortbildungen mit DRK-EXT2, die auch dieses System erfunden hat, nahegebracht, mit Methoden, mit Texten. Die Leitsätze wurden, allerdings schon bevor die Fortbildung für uns stattgefunden hat, verfasst. Da wurde festgelegt, dass wir jetzt das Thema Kita und Familie machen, das war der erste Kernprozess, und da wurden, wie ich schon gesagt habe, die Trägervertreter, Erzieher und Eltern aus verschiedenen Kitas, die Interesse hatten mitzuwirken, zusammengesetzt und haben dann diese Leitsätze mit den Indikatoren formuliert. Dann haben alle Leitungskräfte diese Fortbildung bekommen, wo besprochen wurde, wie wir diese Leitsätze, die wir uns als Ziel gesetzt haben, im Team umsetzen. Dann haben wir es an die Hand bekommen, haben einen Ordner bekommen, worin es alles noch einmal steht und haben dadurch Vorlagen, Kopiervorlagen, die wir nutzen können, aber nicht müssen. Die grundsätzliche Idee ist immer gleich: am Anfang eine allgemeine Bestandsaufnahme, dann eine differenzierte und dann die Qualitätsvereinbarung. Wenn das dann läuft, dann läuft es eigentlich so weiter. Man hat immer etwas, woran man arbeitet. Es gibt auch immer wieder Sachen, die noch einmal neu aufgelegt werden müssen, weil man vielleicht etwas verändert hat. Die Raumgestaltung z. B. ist immer wieder ein Thema. Wenn man einen Raum neu gestaltet, dann hat man das wieder im Blick und dann einmal wieder etwas anderes.

S: War das schwierig für Sie, weil Sie die Leitsätze gar nicht mitentwickelt haben?

DRK-7a: Nein, das war nicht schwierig, denn es war schon eine repräsentative Zusammensetzung der Personen, die dort mitgewirkt haben. Bei dem zweiten Kernprozess war auch eine Erzieherin aus unserem Haus dabei, die dort mitgemacht hat. Das war überhaupt keine Schwierigkeit, denn die Ziele sind ja schon praxisnah, also, die Zusammenarbeit mit Eltern, der Umgang mit Kritik, diese Sachen, wie wir sie bei uns im Haus umsetzen wollen, wie wir das bei uns machen wollen, wie wir damit umgehen. Das ist schon gut umsetzbar.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich seit der Einführung von IQUE bei Ihnen in der Kita geändert?

DRK-7a: Also, man macht alles ein bisschen bewusster, weil man viel mehr schriftlich macht. Wenn man die Vereinbarungen auf Papier hat, ist es verbindlicher. Vorher hat man vielleicht auch etwas vereinbart, aber es war natürlich nicht so verbindlich. Wenn man weiß, dass ich bis zur nächsten DB da oder daran arbeiten muss, dann macht man es eher, als wenn man es einfach so sagt und nicht aufschreibt. Die Dokumentation hat sich bei uns sehr verbessert, also, die

Dokumentation über die Kinder z. B., wie man das alles ablegt, dass man zu jedem Kind Entwicklungsgespräche –

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Ach so, Sie haben neue Dokumentationsformen und Arbeitsweisen eingeführt.

DRK-7a: Genau, genau, das ist z. B. durch den Kernprozess zur Zusammenarbeit mit den Familien entstanden. Dabei gab es auch ein Thema zur Beobachtung und zum Dokumentieren, und da haben wir geschaut, wie man es am besten ablegt, sodass es jeder immer wiederfindet, sodass alle gut damit arbeiten können, sodass es praktisch und zeitsparend für die Erzieher ist. Also, wir haben z. B. eine Krippengruppe, und wenn die etwas beobachtet haben und ein Entwicklungsgespräch geführt haben, haben die ein Protokoll geschrieben. Wo lege ich das ab? So ist es eben entstanden, dass jedes Kind eine Akte hat, und darin sind sowohl der Betreuungsvertrag, Gutscheine und diese Verwaltungsgeschichten als auch Entwicklungsgespräche enthalten. Wenn dieses Kind die Gruppe wechselt, kann der neue Erzieher die Mappe herausnehmen und schauen, was beim Entwicklungsgespräch war, weil er jetzt ein weiteres führen muss und weiß für das Folgegespräch, dass das letzte Mal dies und das gesagt wurde, dies und das mit der ErzieherIn vereinbart wurde und kann schauen, wie es seither gelaufen ist.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Was würden Sie sagen, welche Art von Qualität hat sich bisher entwickelt? Gab es Auswirkungen auf den Stadtteil, Eltern, MitarbeiterInnen, Kinder?

DRK-7a: Also, ich glaube, zum ersten Kernprozess, die Zusammenarbeit mit den Familien, hat sich auf jeden Fall verbessert, dass alle einen sichereren Umgang mit den Familien pflegen, daran ein bisschen professioneller arbeiten und sich sichererer fühlen, weil sie diese Leitfäden im Hinterkopf haben, wie sie es beim Elterngespräch handhaben, wie sie sich verhalten, wenn es um Kritik geht. Ich habe dadurch einfach selbstbewusstere Mitarbeiter bekommen. Allein dadurch hat sich die Qualität verändert, und man kann eben sagen: Zum Thema Bildung ist man immer an den Bildungsempfehlungen dran. Auf der einen Seite sehen die Erzieher, dass sie schon viel machen, das sieht man bei diesen Bestandsaufnahmen, aber sie sehen auch, dass wir arbeiten und uns weiterentwickeln. Das stärkt natürlich auch das Selbstbewusstsein und trägt natürlich auch nach außen, auch in einem Stadtteil wie unserem, wo die Eltern eher desinteressiert an den Inhalten sind, zumindest überwiegend. Aber trotzdem merken sie, dass sich etwas verändert hat, denke ich.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Können Sie ein konkretes Beispiel aus der Praxis nennen, was sich seit der Einführung von IQUE verändert hat?

DRK-7a: Na ja, was ich vorhin sagte, wenn Eltern Kritik ausüben, war es in der Vergangenheit schon so, dass viele ErzieherInnen aufbrausend reagiert haben: Ach, das stimmt doch gar nicht. Sie haben eher eine Abwehrreaktion gezeigt, und jetzt ist es eher so, dass sie sagen: Ich verstehe Ihre Kritik, können wir vielleicht einen Termin vereinbaren, lassen Sie uns darüber reden. Also, es ist ein ganz anderer Umgang damit.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Hat sich Ihre pädagogische Konzeption seither geändert?

DRK-7a: Nein, unser Konzept ist immer noch – Klar, es hat sich weiterentwickelt, weil bestimmte Sachen – Wir hatten die Zusammenarbeit mit den Eltern, da hat sich vielleicht ein bisschen verändert, aber das eigentliche Konzept, die offene Arbeit usw., ist gleich geblieben. Wir haben das Konzept der offenen Arbeit, wir haben offene Gruppen. Wir haben zwar eine Krippengruppe, aber ansonsten arbeiten wir sehr offen, und dieses Konzept haben wir schon immer, diese Art zu arbeiten, viel Wert auf die Selbstständigkeit der Kinder zu legen. Die Kinder können viel selbst entscheiden. Beim Thema Bildung in der IQUE ist das selbstbildende Individuum ein wichtiger Punkt. Dadurch, dass wir schon so ein Konzept hatten, haben wir einen leichteren Start in dieses Thema gehabt. Projektarbeit gehört dazu, und bei vielen anderen Häusern, die Gruppenarbeit haben – Die Beteiligung der Kinder ist bei uns normal, schon immer gewesen. Das war übrigens auch ein Leitsatz.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT, VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich durch das Verfahren direkt für die Kinder geändert? Hat sich da aus Sicht des Kindes etwas verändert, verbessert oder verschlechtert? Wenn Sie immer schon so gearbeitet haben –

DRK-7a: Nein, ich denke, der Umgang mit den Kindern und auch mit den Eltern ist insgesamt bewusster. Ich denke, das, was die Erzieher gelernt haben, wirkt sich natürlich auch auf die Kinder aus, sodass man sie z. B. genauer nach den Themen beobachtet. Beobachten und Dokumentieren war früher eine Sache, bei der alle gesagt haben: Oh mein Gott, wie sollen wir das noch schaffen? Jetzt hat jeder sein System gefunden, wie er es machen kann, sodass dabei etwas Gutes für alle herauskommt, sodass sich die Kinder optimal weiterentwickeln können, sodass man ihnen das Richtige bieten kann, was man gern möchte. Sie sollen ja optimal gefördert werden, indem man z. B. nicht nach den Schwächen schaut, sondern nach den Stärken, wo man das Kind fördern kann. Das Bewusstsein der Erzieher hat sich geändert, sie fühlen sich sicherer, und das überträgt sich natürlich auf die Kinder, davon gehe ich aus. So nehme ich es zumindest wahr.

S: Wo drückt sich die Selbstständigkeit der Kinder aus?

DRK-7a: Sie machen ganz viel selbst. Sie decken den Tisch, sie decken den Tisch ab, sie wischen die Tische, sie beteiligen sich am Tagesablauf, welche Themen dran sind, sagen z. B. im Morgenkreis, dass sie gern einmal etwas aus Holz bauen wollen. Das wird dann aufgegriffen. Es sind kleine Sachen, die sie im Tagesablauf machen wollen. Sie können es mitbestimmen. Es wird nicht von der ErzieherIn vorgegeben, dass sie jetzt das oder das machen. Wer möchte hinausgehen, wer möchte drinnen bleiben, wer möchte basteln, wer möchte in die Turnhalle gehen? Ja, so ist es eben, dass die Kinder sich viel im Tagesablauf beteiligen. Sie dürfen eben mitbestimmen und mitgestalten. Wenn Bilder aufgehängt werden, wo soll das Bild hängen? Auch bei der Raumgestaltung: Man sieht, welche Spielsachen oder Materialien sie brauchen, damit sie ihr Spiel fortführen können.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Auf welche Weise werden bei Ihnen Kinder beobachtet? Haben Sie da eine bestimmte Methode?

DRK-7a: Ja, wir haben ziemlich lange an verschiedenen Methoden gearbeitet. Wir haben natürlich Beobachtungsbögen ausprobiert, und jetzt sind wir eigentlich soweit. Es gibt natürlich gezielte Beobachtungen, die nicht so schwer sind, weil man sagt, dass man jetzt dieses Kind beobachtet und dann den Bogen nimmt und sich hinsetzt. Aber ganz wichtig sind eben auch die Beobachtungen, die man während der Freispielzeit nebenbei macht. Dafür hat jetzt jeder Erzieher ein kleines Heftchen, was man bei sich tragen kann, in welches man schnell einmal zwischendurch seine Notizen schreiben kann. Manche haben es immer dabei und schreiben es direkt auf. Manche nehmen ihr Heft in einer ruhigen Minute, haben sich gemerkt, was Sache war, und schreiben es auf, sodass jedes Kind berücksichtig ist, und zwar nicht nur die negativen Seiten, denn es ist ja so, dass man viel auf die Defizite schaut, was er alles nicht kann, sondern zu schauen, dass sich dieses Kind damit beschäftigt, es irgendwann zu schaffen, die Sprossenwand bis ganz nach oben zu klettern, sodass man diese Entwicklungsschritte notiert.

S: Wie werten Sie das dann aus? Wo dokumentieren Sie das?

DRK-7a: Das wird wieder in der Kinderakte dokumentiert. In den Dienstbesprechungen gibt es einen Tagesordnungspunkt Fallbesprechung, und da werden diese Sachen für die Entwicklungsgespräche ausgewertet und besprochen, denn durch die offene Arbeit ist es natürlich so, dass jeder Erzieher mit jedem Kind irgendwie einmal in Kontakt kommt, logischerweise. In den Dienstbesprechungen wird dann geschaut: Welche Kinder sind jetzt dran? Worüber müssen wir reden? Wo habt ihr viel beobachtet? Man kann nicht jedes Mal 90 Kinder besprechen, aber bestimmte Kinder werden dann immer besprochen: Wo stehen gerade Entwicklungsgespräche an? Welche Beobachtung müssen wir austauschen? Wenn ein Erzieher sagt: Aus meiner Gruppe – sie haben ja ihre Stammgruppen – müssen für X, Y und Z Entwicklungsgespräche stattfinden, was habt ihr denn beobachtet? Dann schaut jeder für sich nach, wir sammeln es, und so kann der Erzieher den Eltern ein umfassendes Bild vermitteln. Das ist unser Plan.

S: Ja, das ist toll.

DRK-7a: Es läuft eigentlich gut.

S: Hört sich gut an.

DRK-7a: Es läuft eigentlich gut.

S: Das ist enorm, gerade das mit dem Aufschreiben, das fällt ja vielen nicht so leicht.

DRK-7a: Nein, sie wissen eben – Also, ich sammele diese Hefte nicht ein. Jeder hat seine Notizen, und wenn sie sich auch nur ein Stichwort aufschreiben, wichtig ist, dass sie wissen, was sie meinten. Und wenn wir zusammensitzen und es sammeln, dann sammele ich es vielleicht auf einem Zettel und kann es dann auswerten, aber es ist nichts, wo ein Dritter hineinsieht. Deswegen haben sie vielleicht auch nicht die Scheu, wenn ein Fehler drin ist oder es nicht schön geschrieben ist. Wir haben eine Kultur entwickelt, dass jeder alle Beobachtungen aufschreibt. Wir sind hier in einem Stadtteil, wo immer wieder Kindeswohlgefährdungen anliegen, also, wir haben immer 10 bis 15 Familien mit Familienhilfe, wo wir auch viel aufschreiben müssen. Wenn blaue Flecken auftauchen, wenn das Kind nicht kommt, unentschuldigt fehlt usw., dann müssen wir es auch in die Akten eintragen. Dazu sind z. B. weiße Blätter in der Akte, das wissen die Erzieher und schreiben nur kurz das Datum auf und schreiben: Heute nicht gekommen, hat

heute eine Beule usw. Dadurch hat es sich bei uns sowieso entwickelt, und sie wissen, dass es bei bestimmten Kindern wichtig ist. Durch die Übung klappt es eben bei den Beobachtungen und Entwicklungsgesprächen auch.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Toll. Woran können Sie festmachen, dass Ihre MitarbeiterInnen diese IQUE verinnerlicht haben?

DRK-7a: Das sieht man im Alltag in der Arbeit. Das sieht man einfach an der Arbeitsweise, auch am Umgang miteinander, am Umgang mit den Eltern, mit den Kindern.

S: Können Sie da eine Haltungsänderung im Vergleich von vorher und nachher feststellen?

DRK-7a: Ja, also, ich bin ja der Meinung, meine Mitarbeiter hatten auch vorher schon eine ganz gute Haltung, auch in Hinblick auf das selbstbildende Individuum, allein durch unser Konzept, weil sie das Konzept schon verinnerlicht haben. Von daher merke ich immer wieder – Es ist aber der gleiche Effekt nach Fortbildungen. Wenn sie einen neuen Input haben, dann ist es so, dass noch einmal ein Schub kommt, dass sie sagen: Ah ja, stimmt, daran wollte ich noch einmal genauer denken. Und man merkt auch, dass sie das dann machen. Gerade wenn sie sich für sich ein Thema vorgenommen haben, dann wollen sie auch daran bleiben, dann sind sie so ehrgeizig und wollen es abschließen.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Eltern, sagten Sie, sind eher desinteressiert. Werden Eltern irgendwie miteinbezogen?

DRK-7a: Also, wir haben es einmal versucht. Es sollte auch so sein, dass zur Qualitätsentwicklung Elternabende durchgeführt werden, allerdings ist es leider so, dass es die meisten Eltern überhaupt nicht interessiert. Wir haben nur einmal im Jahr einen Elternabend, einen Gesamtelternabend, und wenn dann nur 30 von 90 Eltern kommen, dann ist es schon ein Rekord. Letztes Jahr waren es, glaube ich, 27. Es ist so, muss man einfach sagen. Sie sind nicht wirklich an diesen inhaltlichen Sachen interessiert. Für viele ist wichtig, was es zu essen gibt und: Hauptsache mein Kind ist im Kindergarten, und ich habe es nicht zuhause.

S: Essen ist das Wichtigste? Interessant.

DRK-7a: Bei vielen, ja.

S: Aber da geht es nicht um gesunde Ernährung.

DRK-7a: Nein, es geht darum: Hauptsache mein Kind hat genug zu essen und zu trinken bekommen. Ich will es nicht verallgemeinern, aber es ist schon das Bild, dass, wenn ich einen Elternabend mache und da eben 25 Eltern sind, dann sind die Fragen, die gestellt werden, sehr oft: Ja, wann esst ihr denn? Wie viel gibt es denn da? Mein Kind hat immer Hunger, wenn es nach Hause kommt. Gebt ihr ihnen denn nie etwas zu trinken? Also, es ist immer dieses Thema, es fällt schon wirklich auf. Sie fragen nicht, welches Thema wir gerade machen, welches Projekt anliegt oder worum es dieses Jahr beim Sommerfest geht. Zum Sommerfest sind alle da, das finden sie z. B. alle ganz toll, weil sie wissen, dass immer etwas passiert. Aber grundsätzlich ist die Frage selten, was das Kind heute

gemacht hat. Meistens ist es die: Was hast du heute gegessen? Komischerweise ist es für sie sehr wichtig.

S: Liegt es daran, dass sie eher ärmer sind und vielleicht nicht so viel Essen zuhause haben?

DRK-7a: Das ist natürlich auch oft der Fall, aber nicht bei allen. Bei manchen ist es einfach nur – Einerseits denken sie: Mann, ich habe es bezahlt, die sollen jetzt ordentlich zu essen bekommen, denn ich möchte nicht auch noch zuhause etwas machen. Ich habe es bezahlt, deshalb sollen sie so viel bekommen, dass sie satt werden. Die anderen sind dann wiederum die, die wirklich nicht viel haben und wo man schon nach dem Wochenende merkt: Das ist die andere Hälfte, die dann montags kommen und hier richtig reinhauen, weil sie am Wochenende nur Weißbrot gegessen haben. Das merkt man schon. Es ist der Stadtteil hier.

S: Das ist heftig, nicht?

DRK-7a: Ja, damit leben wir schon immer, das wissen wir. Wir sind da schon abgehärtet. Es hört sich gemein an, aber es ist so. Wir müssen uns damit abfinden, und wir geben ihnen das, was wir können. Wir geben ihnen so viel, wie es geht, sodass sie satt werden. Wir achten darauf, und es sind meistens die Fälle, wo man den Hintergrund kennt, wo man die Eltern gut kennt und viel mit dem Jugendamt spricht usw.

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES QE-VERFAHRENS? IN WELCHER FORM/AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Von wem bekommen Sie Unterstützung für dieses IQUE-Verfahren?

DRK-7a: Vom Träger, also, von unserem DRK-T1, das ist in persona DRK-EXT5, die die Trägervertreterin ist und mit uns einmal im Dreivierteljahr Zielvereinbarungsgespräche führt. Es ist eigentlich zweimal im Jahr. Wie war es denn letztes Jahr? März und November, glaube ich, ich weiß es nicht mehr so genau. Also, ungefähr alle neun Monate kommt sie hierher und fragt, was wir gemacht haben, welche Leitsätze wir bearbeitet haben, welche Themen wir bearbeitet haben, was durchgeführt wurde, was noch nicht soweit ist und was wir für das nächste Mal vereinbaren wollen. Dann mache ich als Leitung mit DRK-EXT5 als meiner Vorgesetzten auch Zielvereinbarungen oder Qualitätsvereinbarungen, was ich mir mit dem Team für das nächste halbe oder Dreivierteljahr vornehme zu bearbeiten.

S: Hat DRK-EXT5 auch das mit der IQUE organisiert, oder war das vom gesamten DRK?

DRK-7a: Das war vom gesamten DRK. Wir sind erst 2003 dazugekommen, da war es schon entschieden, deswegen weiß ich nicht ganz genau, wie es entschieden wurde. Vielleicht sollten Sie DRK-EXT3 fragen, denn er steckt dort mehr drin. Es wurde auch mit Fachberatern und Trägervertretern – Wir haben auch noch eine Fachberatung im DRK-T1, dann gibt es noch eine im DRK-T2. Ich glaube, die haben gemeinsam entschieden, dass sie dieses Entwicklungssystem nehmen. Wie genau das entstanden ist, weiß ich nicht, weil wir erst später dazugekommen sind.

S: Gibt es auch Kritikpunkte, wie sie geschult worden sind oder wie die Unterstützung war? Was hätte besser sein können?

DRK-7a: Also, wie wir geschult wurden, war eigentlich okay. Wir wurden eigentlich recht gut darauf vorbereitet. Wir haben viel Handreichung bekommen, was wir nutzen

können und was ich auch viel genutzt habe. Am Anfang war es ein bisschen holperig, denn es war natürlich eine Riesenumstellung, jetzt alles aufzuschreiben. Wir mussten – was heißt, wir mussten – wir haben dann auch eine chronologische Abfolge, was ich wann gemacht habe, ein Übersichtsblatt zu den anderen Sachen geschrieben. Man hat natürlich eine ausführliche Dokumentation dazu, welche Texte ich mit meinen Mitarbeitern benutzt habe, was ich in der differenzierten Bestandsaufnahme habe. ((zeigt Unterlagen)) So sieht dann eben so ein Blatt aus. Dann hat man aber immer noch die Übersicht, damit man schnell schauen kann. Das ist mehr für DRK-EXT5, wenn sie kommt oder wenn jemand kommt und es überprüfen will. Es ist im Moment ja auch ein großes Thema, dass es einen Kita-TÜV geben soll, der das überprüft. Also, es war viel Schreibarbeit. Am Anfang war es ein bisschen beschwerlich. Man hat viele Sachen auch vorher schon gemacht oder vereinbart, aber man hat es ja nie aufgeschrieben, und es einzuführen, dass man alles aufschreibt, auch wenn es eine Kleinigkeit ist – Man sagt: Ach, daraus machen wir schnell eine kleine Qualitätsvereinbarung, damit man nachweisen kann, was man sich an Qualität dazu erarbeitet hat. Daran zu bleiben, war am Anfang eigentlich die größte Schwierigkeit. Mittlerweile machen wir es ja schon ein paar Jahre. Dann hat man es alle vier Wochen als Tagesordnungspunkte auf den Dienstbesprechungen, und es ist selbstverständlich geworden. Das war am Anfang natürlich nicht so, es war am Anfang wirklich ein bisschen beschwerlich. Es hat ein bisschen gedauert, bis auch das Team aufgenommen hatte, worum es hier geht, was wir hier machen sollen, ob es eine Art Hausaufgabe ist. Aber irgendwann haben alle gemerkt, dass es uns wirklich etwas bringt, und ab dem Zeitpunkt war es eigentlich so, dass alle –

S: Also, Sie haben es tatsächlich in den Alltag integriert?

DRK-7a: Ja.

S: Sie arbeiten damit weiter.

DRK-7a: ((affirmativ)) Mhm, das muss man schon. Manchmal, wenn man durch das Haus geht, dann hört man von den Erziehern: Nein, aber wir haben es doch so vereinbart, wissen Sie das nicht mehr? Das haben wir doch da und da so aufgeschrieben, wir wollten es doch jetzt immer so und so machen. Bestimmte Sachen gibt es, wo die Erzieher sich gegenseitig erinnern. Daran merkt man auch, dass es im Team angekommen ist, denn sie haben jetzt bestimmte Vorgehensweisen, auch mit der Dokumentation. Das hatten wir früher gar nicht, und das ist alles aus IQUE entstanden. Davon hat jeder etwas, also, die Akten werden so viel genutzt. Das ist z. B. eine Sache, bei der ich froh bin, dass wir es so gemacht haben. Am Anfang habe ich auch gedacht: Oh, so ein Batzen Arbeit, wie soll ich das alles immer aufschreiben? Aber es hat sich so eingebürgert, dass es für jeden selbstverständlich ist, die Akten zu nutzen und zu schauen, was gerade anliegt, ob es etwas gibt, was man bei dem Kind beachten muss usw. Man hat viel mehr Informationen über die einzelnen Kinder und kann viel besser daran arbeiten. Auch für Eltern hat es einen Vorteil, weil man auch einmal spontan sagen kann: Also, auch von den Kollegen steht hier, dass Ihr Kind das und das supertoll kann, machen Sie sich keine Sorgen. Es gibt ja auch Eltern, die kommen und sagen: Ach, mein Kind bekommt das gar nicht hin, muss ich mir jetzt Gedanken machen? Es klappt alles viel besser. Man hat sich dadurch eine andere Arbeitsweise angeeignet.

S: Mussten Sie dafür auch Studientage opfern?

DRK-7a: Ja, das haben wir auch gemacht. Wir haben zwei Studientage im Jahr, und das haben wir auch gemacht. Es war bei uns aber nie so, dass wir gesagt haben, dass wir sie dafür opfern. Es gibt ja auch Referenten, die man sich zu bestimmten Themen einlädt, wenn es gerade zu IQUE passt. Das eine schließt das andere nicht aus, sodass es nicht doch ein spannender Studientag ist. Wir hatten auch Tage, an denen ich es moderiert habe und wir gesagt haben, dass wir heute

einmal ein bisschen mehr schaffen wollen, damit wir ein paar Themen haben, die wir in den nächsten Wochen richtig rannehmen können. Dann hat man vielleicht einmal zwei oder drei differenzierte Bestandsaufnahmen an einem Tag gemacht und gleich die Vereinbarungen getroffen und die Themen bearbeitet. Aber ich habe eigentlich nicht erlebt, dass es für die Erzieher unangenehm oder zu anstrengend oder zu langweilig war. Es waren auch Themen, wo große Diskussionen entstanden sind, wo sie gesagt haben: Oh ja, das machen wir so, das ist eine gute Idee. Es entstand Neues, es entstand eine Motivation: Mensch, genau, das ist die Idee. Wir haben jetzt durch – Ich weiß gar nicht, welches Thema es war, Spiele anregen und erweitern, keine Ahnung. Es war auf jeden Fall zum Thema Bildung, da überschneidet sich ganz viel, deswegen weiß ich es nicht genau. Wir haben jetzt unsere Küche neu gemacht, seit Januar haben wir auch einen Koch, was wir vorher nie hatten, und jetzt ist die Überlegung, wie wir den Speiseplan für die Kinder machen können. Wir haben ihn immer nur für die Eltern gemacht, und da entsteht jetzt ein interaktiver Speiseplan mit Magneten, wo man gleichzeitig – Die Kinder sollen es dann aufhängen. Solche Sachen entstehen, woran sie längere Zeit arbeiten und was gleichzeitig ein Projekt ist oder gleich ein Thema ist, gesunde Ernährung, und sie lernen gleich, wie z. B. eine Paprika aussieht usw. Da entsteht ganz viel, und die Erzieher sind auch sehr motiviert, es zu machen. Das erlebe ich eigentlich positiv, und deswegen sind die Studientage für mich nicht geopfert, sondern wirklich sinnvoll, weil man das Gefühl hat, etwas zu schaffen. In Dienstbesprechungen hat man so viel Organisatorisches, und dann ist es manchmal wirklich nur ein Abhaken der Qualitätsvereinbarungen, aber ein Thema richtig zu besprechen, womit man gern arbeiten möchte, ist manchmal auch wichtig für die Erzieher und ihre Arbeit.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Haben Sie dafür ein Zertifikat bekommen?

DRK-7a: ((affirmativ)) Mhm.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: War das für Sie mit Kosten verbunden?

DRK-7a: Also, die Fortbildungen natürlich. Das wurde auf alle Häuser umgelegt, aber von daher waren die Kosten nicht so exorbitant. Oder meinen Sie nur das Zertifikat? Das ganze Verfahren wird von DRK-EXT2 begleitet, und sie musste natürlich auch bezahlt werden, das ist klar. Wir sind zwölf Häuser beim DRK-T1, und es wurde eben durch zwölf geteilt, und jeder hat es als Fortbildung in seiner Kostenstelle, in seinem Fortbildungsetat wiedergefunden.

S: Sie haben mit diesen zwölf Häusern zusammen –

DRK-7a: Die Fortbildung, es war ja nicht nur eine Fortbildung für mich, sondern für alle Leitungen vom DRK-T1 und auch vom DRK-T3, also, vom DRK-T2, und alle diese Leitungen haben sich zu vier Terminen, glaube ich, im ersten Jahr und dann noch

einmal drei Jahre später, also, mehrmals getroffen. Dann gab es eine Abschlussveranstaltung, wo das Zertifikat überreicht wurde.

S: Für die Fortbildungsmaßnahmen mussten Sie in der Kita Kosten aufbringen.

DRK-7a: ((affirmativ)) Mhm.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Kennen Sie es aus der Kita, dass Sie aus dem Bereich etwas qualitativ entwickelt haben, was nicht nachhaltig umgesetzt wurde oder wieder eingeschlafen ist?

DRK-7a: Ja, das gibt es auch, auf jeden Fall, eben Themen, die etwas schwieriger umzusetzen sind. Wir hatten jetzt z. B. das Thema Kinderparlament. Wir wussten es nicht anders zu benennen, und wir fanden das Wort selbst missglückt. Es geht, wie der Name schon sagt, um ein Parlament von Kindern. Die Kinder sollten sich eigentlich da hineinwählen, aber es war für unsere Kinder im Moment noch zu schwierig, das umzusetzen, aber auch für Erzieher, da einen Weg zu finden, wie man den Kindern nahebringt, worum es geht, worum es uns geht und was sie da jetzt machen sollen. Ihr dürft jetzt mitbestimmen, und die Kinder sitzen da: Häh, was soll ich machen? Es hört sich dumm an, aber es ist gar nicht so einfach. Man denkt, man macht es einmal, man nimmt erst einmal die Vorschulgruppe, weil die schon etwas fitter sind und die sich jeden Dienstag treffen und irgendwelche Sachen besprechen, aber es mangelte an Erfahrungswerten der Erzieher. Es gibt auch keine Fortbildungen dazu, wie man es umsetzen kann. Es gibt dafür keine praktischen Hilfen, und deshalb ist es daran ein bisschen gescheitert, allerdings haben wir uns dann einfach einen anderen Weg gesucht. Es geht ja letztendlich darum, dass die Kinder mitentscheiden dürfen oder ihre Ideen einbringen, und das wird jetzt angebahnt, indem sie im Morgenkreis – sie sitzen ja jeden Morgen mit ihrer Stammgruppe im Morgenkreis – versuchen herauszufinden: Was ist gerade dein Thema? Was wünschst du dir? Was möchtest du mit deinen Kumpels machen? Das versuchen sie, jeder für sich in seiner Gruppe, in einem Gesprächskreis herauszufinden. Aber es kommt immer vor, dass es Themen gibt, wo man sagt: Oh Mann, da hakt es jetzt. Daran arbeitet man eben ein bisschen länger, aber das ist nie schlimm. Es gehört eben dazu, denke ich. Es kann nie alles gleich perfekt funktionieren. Bestimmte Sachen laufen wunderbar, daran muss man gar nicht viel arbeiten, und bestimmte Sachen brauchen ihre Zeit. Ich finde, diese Zeit muss man den Erziehern dann auch geben.

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Was, würden Sie sagen, sind konkrete Probleme, die im Alltag auftauchen? Was sind Verhinderungsfaktoren für die Arbeit mit dem Qualitätsverfahren?

DRK-7a: Ja, definitiv die Zeit. Man bräuchte eigentlich mehr Zeit, um alles aufzuschreiben. Manchmal sind viele Leute krank und jemand ist noch im Urlaub. Das ist immer der klassische Fall, wenn einer Urlaub hat, werden zwei andere krank, und dann geht der Stress schon los. Man hat sich für den Tag vielleicht etwas vorgenommen, was man mit den Kindern machen will, und man kann es einfach nicht machen, weil man die andere Gruppe übernehmen muss. Dann kann man es nicht. Oder man muss gemeinschaftlich etwas machen, weil drei Erzieher zusammen alle Kinder betreuen, anstatt fünf wie sonst. Das hindert einen daran, der Zeitfaktor. Bei uns gibt es sonst eigentlich keine Störfaktoren. Wir bleiben daran, es gibt zwar Phasen wie in den Sommerferien, wo nicht alle Erzieher und

auch nicht alle Kinder da sind, dann ruht es ein bisschen. Aber sie arbeiten hier ja trotzdem, und die Qualität ist ja trotzdem da. Es ist ja nicht so, dass man es ab- oder anschaltet, es ist ja die alltägliche Arbeit. Man macht dann vielleicht nichts Konkretes zu einem Thema, aber man macht auf jeden Fall seine Arbeit.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was, würden Sie sagen, wären optimale Rahmenbedingungen? Was bräuchte man, um es richtig gut oder noch besser umzusetzen? Bei Ihnen ist es ja anscheinend schon richtig gut. ((lacht)) Doch, wirklich, ich habe ja nun schon viele Interviews geführt, und es hört sich sehr, sehr gut an.

DRK-7a: Danke, darüber freue ich mich. ((lacht)) Also, ich denke, die Erzieher brauchen Vorbereitungszeiten. Wir versuchen es natürlich, und sie regeln es unter sich. Durch die offene Arbeit geht es auch ab und zu, dass einer sagt: Ich ziehe mich kurz zurück, ich muss mir eben etwas aufschreiben, z. B. die Entwicklungsgespräche vorbereiten. Das ist einfach schriftliche Arbeit, sich das zusammenzusuchen. Klar, wir machen viel in den Dienstbesprechungen, aber trotzdem gibt es auch immer Zeiten, in denen vielleicht ein bisschen mehr beobachtet wurde und sich die Erzieher gern hinsetzen und etwas ausführlicher schreiben möchten. Jetzt sind die Lerngeschichten groß im Kommen. Ich wüsste gar nicht, wie man – Man sagt zwar immer, dass man es schon irgendwie schafft, aber es ist gar nicht so einfach. Man muss die Kinder erst einmal beobachten. Wenn ich mich aber hinsetze – Erst einmal machen sie ein Angebot, dann ist die Vorschule und Englisch, zwischendurch muss auch einmal gegessen werden, dann ist Frühstück und Mittagessen, also, der Zeitplan ist schon ziemlich straff, und da noch schriftliche Arbeiten unterzubringen, ist wirklich schwierig. Sie schaffen es, das ist auch schön, aber man könnte es bestimmt besser machen.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: Gibt es einen Qualitätsbereich, in dem Sie als Kita sich gern noch weiterentwickeln würden?

DRK-7a: Oh, das ist eine Frage.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Haben Sie ein konkretes Ziel, eine Planung oder Maßnahmen, die Sie sich für die nächste Zeit vorgenommen haben?

DRK-7a: Also, wir nehmen uns immer ganz viel vor. Im Moment ist Raumgestaltung wieder ein Thema. Da wird geschaut, wie wir den Ruheraum neu gestalten wollen. Wir haben etwas umgeändert, und zu dem Thema werden jetzt noch Fortbildungen besucht, zu dem Thema arbeiten sie jetzt. Was wir auch immer gern machen wollen und was auch immer am Zeit- und ein bisschen am Geldfaktor scheitert, sind z. B. Kinderreisen. Das machen ja ganz viele Einrichtungen, allerdings ist es bei uns diese Stadtteilgeschichte. Die Eltern haben fast kein Geld, und ich kann froh sein, wenn ich den Elternbeitrag bekomme. Wenn ich dann komme und sage, dass wir – Wir sind dann zwar vielleicht eine Woche weg, aber dafür müssen sie dann 100 € oder 80 € bezahlen, das schaffen die meisten Eltern nicht. Andererseits würden die Erzieher gern einmal mit den Kindern wegfahren, weil wir denken, dass es eine schöne Sache für die Kinder ist,

etwas Neues zu erleben. Das ist eigentlich das Einzige, was in der Luft hängt, wo die Umsetzung immer wieder am Geld scheitert.

S: Mensch, es gibt hier doch so viele Firmen. Wollen Sie nicht ein paar Sponsoren finden?

DRK-7a: Ja, daran haben wir auch schon gedacht, aber leider ist das nicht so einfach. Die meisten müssen ihr Geld auch zusammenhalten.

21.) SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Wie viele Kinder haben Sie hier in der Kita?

DRK-7a: 90.

S: 90, und vom Stundenumfang her ist alles dabei, von vier Stunden bis zwölf Stunden?

DRK-7a: ((affirmativ)) Mhm, also, zwölf haben wir im Moment nicht, aber wir bieten es an. Im Moment geht es bis zehn Stunden, zehn Stunden sind die längsten.

S: Haben Sie alles, Krippe, Elementar und Hort?

DRK-7a: Ja, und Eingliederungshilfe.

S: Ach so.

DRK-7a: Also, wir haben komplett alle Leistungsarten, die man haben kann.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT? MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Sie machen offene Arbeit?

DRK-7a: ((affirmativ)) Mhm.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION ZWISCHEN KINDERN/GRUPPEN UND ERZIEHERINNEN?

S: Wie ist denn der Bertreuungsschlüssel, also, wie viele Erzieher, wie viele Kinder?

DRK-7a: Durch die offene Arbeit ist es ein bisschen schwierig zu sagen. Also, sie haben allein immer ungefähr zehn Kinder, also, zehn bis zwölf. In diesen Angebotsgruppen haben wir es nach dem Alter aufgeteilt, d. h., wir schauen, dass alle Vorschulkinder in einer Stammgruppe sind, weil die natürlich bestimmte Sachen machen und man sagt: So, alle Vorschulkinder kommen mit. Das ist eine Gruppe. Letztes Jahr waren es z. B. nur sechs, aber es waren einfach nur sechs, mehr in dem Alter waren nicht da. Deswegen kann ich es immer schlecht sagen. Also, wir schauen, dass es immer um die zehn und maximal zwölf Kinder sind. Es kommt auch immer ein bisschen darauf an, welche Kinder es sind.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Welche Qualifikationen haben Ihre pädagogischen Mitarbeiter?

DRK-7a: Ich habe ((zählt)) drei Sozialpädagogische Assistenten und fünf Erzieher. Stimmt das? ((zählt)) Ja, vier Erzieher und einen SPA im Elementarbereich und zwei SPA und einen Erzieher im Krippenbereich.

S: Haben Sie auch Heilerzieher?

DRK-7a: Also, ich habe zwei Erzieher, die diese heilpädagogische Zusatzausbildung gemacht haben.

S: [Von diesen fünfen?]

DRK-7a: [Also, Heilerzieher –] Genau, bis jetzt sind es zwei, und die dritte ist angemeldet. Durch die offene Arbeit haben alle mit diesen Kindern zu tun, deswegen sollen am besten alle irgendwann diese Fortbildung machen. Aber sie kostet eben 1.500 €, und dann kann einmal in zwei Jahren jemand dorthin gehen. Die geht ja auch ein halbes Jahr lang, und sie fehlt dann immer einen Tag in der Woche. Aber bis jetzt hat es gut geklappt, und jetzt kommt die Nächste im Februar dran.

S: Wenn sie alle vor 2003 hier waren, gibt es demnächst eine abgespeckte Version in der Behörde, also, für die Leute, die schon vor Einführung des Kita-Gutschein-Systems mit Integrationskindern gearbeitet haben.

DRK-7a: Das haben wir nicht.

S: Ach so, okay.

DRK-7a: Wir haben die Betriebserlaubnis dafür erst später bekommen. Wir machen es erst seit drei oder vier Jahren, ich weiß es nicht genau.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Welche Ausbildung haben Sie selbst?

DRK-7a: Ich bin Diplom-Sonderpädagogin.

S: Ja, das ist –

DRK-7a: Meine Stunden zählen auch immer ein bisschen mit. Dann kann man sagen: Wir haben eine Vollzeitkraft, eine mit 30 Stunden, und die Leitung hat es auch studiert. ((lacht)) Manchmal werden ja Stunden abgefragt, damit man so und so viele Kinder haben darf. Wir haben im Moment acht Integrationskinder, von daher passt es gut mit den Stunden.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEITEN HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Welche Besprechungszeiten haben Sie? Sie haben einmal im Monat eine Dienstbesprechung, nicht?

DRK-7a: Genau, und die Erzieher besprechen sich natürlich in ihren Kleinteams, also, die drei Krippenkollegen besprechen sich meistens beim Frühstück oder nehmen sich irgendwann zwischendurch die Zeit, wenn gerade Freispielzeit ist, und besprechen bestimmte Sachen. Und auch bei den Elementarkollegen ist meistens

beim Frühstück der Zeitpunkt, wo sie alle zusammensitzen und Planungsgeschichten machen, die nicht für alle Leute interessant sind.

GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN BEZÜGLICH IHRER KITA?

S: Ja, gibt es sonst noch Besonderheiten in Ihrer Kita?

DRK-7a: Ja, wir sind ganz besonders, ((lacht)) besonders lustig sind wir. ((lacht))

S: Gute Stimmung ist auch immer wichtig.

DRK-7a: Genau, also, wir haben noch Therapieräume, das ist ganz schön. Wir haben sie zusätzlich angemietet, sie sind hinter dem Supermarkt gegenüber, man muss nur einmal über die Straße gehen. Für die Integrationskinder ist es geplant gewesen, dass, wenn die Therapeuten kommen – Also, die Logopäden, Ergotherapeuten kommen zu uns ins Haus, holen die Kinder ab, gehen hinüber und können dort in Ruhe mit den Kindern arbeiten. Die heilpädagogischen Damen nutzen die Räume auch sehr viel und gehen mit Kleingruppen hinüber, auch mit den I-Kindern, um die Kleingruppenarbeit zu machen. Die Räume sind extra dafür ausgerichtet. Es gibt eine Art Entspannungsraum, eine Art Ergotherapieraum mit Bewegungselementen und einen kleinen anderen Raum, also, es ist wie eine kleine Dreizimmerwohnung. Wir sagen auch immer: Wir gehen in unsere Wohnung. Für andere Gruppen wird es auch genutzt. Wir hatten hier eben irgendwann zu wenig Platz, die Räume sind alle verplant, und wenn die Logopädin kam und fragte, wo sie hinkönne, hat man sie in den Mitarbeiterraum geschickt, was es natürlich vom Räumlichen gar nicht hergibt, dort entspannt zu lernen. Es muss ja auch ein bisschen kindgerecht sein. Und dort stehen die großen Stühle und der große Tisch, das ist in dem Fall nichts für Kinder. Deswegen ist es so entstanden. Wir waren ganz froh, dass dort Räume von unserem Vermieter freistanden, die vorher auch als Gewerbe genutzt wurden. Von daher war es relativ einfach, sie dazuzumieten. Das finde ich bei uns besonders.

S: Ja, toll.

DRK-7a: Ach so, wir machen viele Ausflüge. Das ist vielleicht auch etwas Besonderes. Das machen nicht alle, weil die meisten das nicht mit den Ressourcen schaffen, wie auch immer. Wir haben das aber schon immer gemacht und haben sozusagen unsere Systeme. Sie fahren viel nach Hamburg ins Museum, ins Theater, Planten un Blomen, also, wir beschränken es nicht nur auf DRK-7-L1. Wir haben jetzt geplant, im Mai zweimal eine Kinderoper zu besuchen, weil wir jetzt das Thema Musik haben. Dann fahren sie auch einmal zum Flughafen, wenn sie das Thema haben, dort gibt es ja auch Veranstaltungen für Kinder, oder sie gehen ins Planetarium, oder, oder, oder. Also, sie versuchen viel von dem kulturellen Angebot, das es für Kinder in Hamburg gibt, zu nutzen.

S: Vielleicht, weil die Eltern es nicht machen?

DRK-7a: Genau, weil die Eltern es mit den Kindern nicht machen und weil die Kinder sonst nicht aus DRK-7-L1 herauskommen und immer hier bleiben müssen. Nein, es ist für die Kinder schon sehr spannend – das ist kein Witz, für uns hört es sich so lächerlich an – mit der S-Bahn nach Hamburg zu fahren: Wasser, Elbe, whoa. So sitzen sie am Fenster. Kann ich auch einmal am Fenster sitzen? Lass mich auch einmal sehen. Das ist für die ein Wahnsinn, in der S-Bahn zu sitzen. Und das allein ist es schon wert, dass sie im Sommer einfach sagen: Wir packen alle Kinder ein und fahren über die Elbe zu Planten un Blomen. Da gibt es einen tollen Spielplatz, da kann man sich mit den Kindern super austoben. So etwas wird oft gemacht. Da muss ich meine Erzieher wirklich loben, die haben wirklich Lust dazu und organisieren das. Ich habe eine, die nur das organisiert. Die hat da ihre

Kontakte. Wir gehen auch ins Kino, ins Museum, hier in DRK-7-L1 gibt es ja auch ganz viel. Das wird alles genutzt, Tierpark, DRK-7-L2, DRK-7-L3, es gibt so viel.

S: Es gibt hier doch einen Kulturladen, oder? Ich weiß es gar nicht genau.

DRK-7a: Kulturladen?

S: Wo man Kinderkino anbietet?

DRK-7a: Nein, sagt mir nichts, also, hier in DRK-7-L1 nicht. Wenn wir ins Kino gehen, gehen wir ins CineMaxx. Das ist zu Fuß gut zu erreichen. Sonst haben wir DRK-7-L4, da passiert auch ganz viel. Die machen Theater, die haben Weihnachten immer Weihnachtsmärchen. Jetzt hatten sie *Raupe Nimmersatt*, das war vor Kurzem. Wenn da etwas an Informationen kommt, nehmen sie das alles wahr, das nehmen sie alles mit. Die Eltern müssen es z. T. mitbezahlen, aber sie machen es dann auch gern, denn wenn ich sage, dass es 2,50 € Eintritt kostet, dann bezahlen sie das, bevor sie mit der ganzen Familie hingehen und noch selbst etwas dazukaufen müssen. Dann will das Kind ein Getränk und dies und das. Gerade Kino mit der ganzen Familie ist ein bisschen teurer, als wenn ich ein Kind mit dem Kindergarten hinschicke. Deswegen macht es den Eltern eigentlich nichts aus, das dann extra zu bezahlen. Es ist auch nicht jede Woche. Es sind ja immer andere Kinder, die dorthin fahren, es fahren ja nie alle. Doch, einmal im Jahr fahren wir alle irgendwohin, aber nicht immer alle.

S: Okay, ich bin eigentlich fertig mit dem Interview. Ich danke recht herzlich, es war sehr informativ.

8. DW

8.1. DW-V1-P

05. NOVEMBER 2008
PRETEST

1.) WANN HABEN SIE BEGONNEN, SICH IN IHREM VERBAND MIT QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN ZU BESCHÄFTIGEN? WAS HAT SIE DAZU VERANLASST?

DW-V1a-P: Ende der 1990er Jahre haben sich die evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder in Hamburg mit unterschiedlichen Verfahren zur Qualitätsentwicklung auseinandergesetzt. Es wurden verschiedene Verfahren ausprobiert. Ab dem Jahr 2000 wurde besonders auf die Integrierte Qualitäts- und Personalentwicklung IQUE von DW-EXT5 und später hinzukommend DW-EXT10 gesetzt und mit Geldern des DW-I9 gefördert. So wurden, wie in dem Verfahren üblich, sogenannte Leitsätze und Indikatoren zur Schlüsselsituation An(auf)regende Lernprozesse im Elementarbereich von 21 Einrichtungen erarbeitet. Die Leitsätze und Indikatoren zum Thema wurden 2007 überarbeitet und hinsichtlich der Hamburger Bildungsempfehlungen ergänzt und angepasst. 2001 haben sich dann 13 Einrichtungen mit dem Thema Rituale in evangelischen Kindertagesstätten auseinandergesetzt und entsprechend Leitsätze und Indikatoren erarbeitet. 2003 wurde mit der IQUE-Methode das Thema Zusammenarbeit von Kita und Familie mit DW-EXT5 und DW-EXT10 bearbeitet. Die Leitsätze und Indikatoren wurden wiederum allen evangelischen Kitas in Hamburg zur Verfügung gestellt. Etwa 120 der 154 evangelischen Kitas sind zu diesem Thema geschult und in die Lage versetzt worden, einrichtungsbezogene Qualitätskriterien zu erarbeiten. Die BETA und DW-I10 haben 2002 gemeinsam das *Bundes-Rahmenhandbuch Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder – Ein Leitfaden zur Qualitätsentwicklung* herausgebracht. Dieses Bundesrahmenhandbuch auf Basis der ISO 9001:2000 ist ein umfangreiches Nachschlagewerk für die evangelische Kindertagesstättenarbeit, allerdings hat die Erfahrung gezeigt, dass es zu wenig Anleitung bietet, wie Leitung und ErzieherInnen damit selbstständig ein QM-System in ihrer Einrichtung aufbauen können. Unterstützung von kirchlicher Seite hinsichtlich des Aufbaus von QM-Systemen gab es ab 2004 nach mit dem Bericht der Reformkommission. Im DW-I9 standen alle Arbeitsbereiche auf dem Prüfstand. Auch die evangelische Kindertagesstättenarbeit in DW-V1-P-L1 musste darlegen, dass sie weiterhin eine Existenzberechtigung hat. DW-I11 hat dann 2005 nach ausführlicher Beschäftigung mit dem Thema ein Papier verabschiedet, in dem Empfehlungen zur Zukunft der evangelischen Kindertagesstättenarbeit in DW-V1-P-L1 beschrieben sind. Unter anderem wurde empfohlen, dass sich der Aufbau der QM-Systeme an der ISO 9001:2000 orientieren sollte. Zur Umsetzung des Beschlusses sollen die seit dem Jahr 2000 durch DW-I9 finanzierten zwei Stellen – eine in Schleswig-Holstein und eine in Hamburg – genutzt werden.

2.) HABEN SIE EIN EIGENES VERFAHREN ENTWICKELT? WORAN HABEN SIE SICH ORIENTIERT? HABEN SIE SICH AN BUNDESWEIT SCHON EXISTIERENDEN QE-VERFAHREN ODER RAHMENHANDBÜCHERN DER BUNDESVERBÄNDE USW. ORIENTIERT?

DW-V1a-P: Bisher haben wir in Hamburg und Schleswig-Holstein mit der IQUE-Methode gearbeitet. Das Qualitätsrahmenhandbuch der BETA wurde praktisch in Hamburg und Schleswig-Holstein nicht angewendet. Das Rahmenhandbuch I wurde 2002 veröffentlicht. Das BETA Rahmenhandbuch II ist in Arbeit und wird ab Mitte 2009 veröffentlicht; Aufbau wie Diakonie-Siegel-Pflege. Bundesweit

soll jedoch kein einheitliches Verfahren zur Qualitätsentwicklung vorgeschrieben werden; alles ist erlaubt. Es wurde folgender Beschluss für die evangelischen Kitas in Hamburg gefasst: Allen evangelischen Kitas in Hamburg soll der Erwerb des Evangelischen Gütesiegels ermöglicht werden. Hierzu können unterschiedlichste methodische Zugänge genutzt werden. Wichtig ist, dass die im Evangelischen Gütesiegel beschriebenen Qualitätskriterien nachweisbar erfüllt werden.

3.) WIE, VON WEM UND IN WELCHEM ZEITRAUM WURDE DAS QE-VERFAHREN ENTWICKELT? HAT ES EINE BESONDERE BEZEICHNUNG? HABEN SIE FACHLEUTE (WENN JA, WELCHE) HINZUGEZOGEN? GIBT ODER GAB ES EINE WISSENSCHAFTLICHE BEGLEITUNG?

DW-V1a-P: In einem ersten Schritt wurden an fünf Tagen innerhalb des ersten Jahres durch VertreterInnen von ErzieherInnen, Eltern, Trägern und FachberaterInnen die Leitsätze und die Indikatoren – jeder Leitsatz hat fünf bis acht Indikatoren – für die Schlüsselbegriffe Rituale, Bildung und Familie entwickelt. Erst in der zweiten Runden waren dann die Kita-Leitungen dabei. Es wurden Materialien entwickelt, und Aufgabe der LeiterInnen war es dann, die Leitsätze und Indikatoren in ihren Teams publik zu machen. Daraufhin konnte man nun beginnen, LeiterInnen zu schulen, die diese Leitsätze und Indikatoren in ihren Kita-Teams umsetzen sollten. Leitungen werden bei der IQUE-Methode an etwa acht Tagen für die Umsetzung der Leitsätze und Indikatoren einer Schlüsselsituation in ihren Einrichtungen geschult. Sie erlernen dort methodische Übungen, die sie in vier Dienstbesprechungen à zwei Stunden in ihren Einrichtungen umsetzen können. Dann kommen noch zwei Studientage mit dem Gesamtteam hinzu, wo sich das Team mit den Leitsätzen und Indikatoren auseinandersetzt und Ziele Maßnahmen festhält, die mit dem Träger vereinbart werden. Die Bearbeitung eines neuen Themas wird und wurde bisher von DW-EXT5 durchgeführt und begleitet. Liegen die Leitsätze, Indikatoren sowie die methodischen Übungen für die Leitungen vor, werden weitere Einrichtungsleitungen durch das DW geschult. Die IQUE-Methode erarbeitet kein umfangreiches QM-System. Eine Schlüsselsituation bzw. ein Schlüsselprozess wird sehr gründlich bearbeitet. Hierbei wird ein großer Schwerpunkt auf den Bereich Personalentwicklung gelegt. Neben der Vermittlung von QM-Techniken bzw. Anforderungen, z. B. PDCA-Kreislauf oder Dokumentation, geht es bei der IQUE-Methode um die Veränderung von Haltung, also, ein verändertes Bildungsverständnis und ein anderes Verhalten Eltern gegenüber usw.

4.) WIE IST IHR QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN STRUKTURIERT? WELCHES SIND DIE WESENTLICHEN INHALTE/THEMEN, DIE IN DEN KITAS UMGESETZT WERDEN SOLLEN?

DW-V1a-P: Schlüsselbegriffe sind z. B. Familie, Leitsätze und Indikatoren. Die Leitung vermittelt dies in die Kita-Teams, es findet aber keine weitere Überprüfung statt. Deshalb soll in Zukunft das Evangelische Gütesiegel nach einem externen Audit vergeben werden.

5.) WIE FINDET DIE UMSETZUNG IN DEN EINRICHTUNGEN STATT? WELCHE ROLLE SPIELEN ASPEKTE WIE ZEITRAHMEN UND DURCHFÜHRUNG, ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG SOWIE METHODEN?

DW-V1a-P: Für die LeiterInnen gibt es acht Fortbildungstage innerhalb eines Jahres für je eine Schlüsselsituation. Sie erlernen dort auch methodische Übungen, die sie in vier Dienstbesprechungen à zwei Stunden in ihren Einrichtungen umsetzen können. Dann kommen noch zwei Studientage mit dem Gesamtteam hinzu, wo sich das Team mit den Leitsätzen und Indikatoren auseinandersetzt und Maßnahmen festhält, die mit dem Träger vereinbart werden.

6.) WAS SIND AUS IHRER SICHT DIE ZENTRALEN PUNKTE IHRES QE-VERFAHRENS?

DW-V1a-P: Es geht um die Einarbeitung von religionspädagogischen Qualitätskriterien, um das evangelische Profil herauszustellen. Außerdem wird auf ISO-Kompatibilität geachtet. Materialien, Checklisten, Formulare usw. sind bereits erarbeitet und können von allen Einrichtungen genutzt werden. Es muss nicht alles neu erfunden werden.

7.) WELCHE UNTERSTÜTZUNG BIETEN SIE IHREN EINRICHTUNGEN?

DW-V1a-P: Bisher erfolgte die Unterstützung durch das DW, um die IQUE-Leitsätze in den Einrichtungen zu installieren. In Zukunft wird die Unterstützung darauf abzielen, die Qualitätskriterien des Evangelischen Gütesiegels zu erfüllen. Einige Einrichtungen haben signalisiert, dass sie eine ISO-Zertifizierung anstreben. Auch hier unterstützt das DW, hauptamtlich durch den Qualitätsbeauftragten des DW, DW-EXT6. Außerdem werden Schulungen der LeiterInnen durchgeführt.

8.) WIRD DIE IMPLEMENTIERUNG DES VERFAHRENS IHRERSEITS EVALUIERT? WIE?

DW-V1a-P: IQUE wurde eher unsystematisch evaluiert. So wurden mehrere Treffen mit Leitungen durchgeführt, um Wirkung bzw. weiteren Unterstützungsbedarf zu ermitteln. Diese Prozesse sind aber eher im Sande verlaufen. Eine begleitende Evaluation für das Projekt Evangelisches Gütesiegel ist in Planung.

9.) WIE WIRD EINE ERGEBNISSICHERUNG GEWÄHRLEISTET? WELCHE DOKUMENTATIONSFORMEN WURDEN IN DEN KITAS EINGEFÜHRT?

DW-V1a-P: Bisher, wenn IQUE richtig funktioniert, gibt es einmal im Jahr ein Gespräch mit dem Träger, um die Zielvereinbarungen zu überprüfen bzw. neue Zielvereinbarungen zu treffen. Das hat allerdings bisher nicht wirklich geklappt. Für die Zukunft sind, zur Erlangung des Evangelischen Gütesiegels, interne und externe Audits geplant.

10.) ÜBERPRÜFEN SIE IHRERSEITS DIE QUALITÄT IN DEN KITAS? WIE, WER, IN WELCHEN ABSTÄNDEN UND NACH WELCHEN KRITERIEN WIRD DIE QUALITÄT ÜBERPRÜFT?

DW-V1a-P: Derzeit gibt es keine Überprüfung seitens des DW oder des DW-T2.

11.) WIRD EIN QUALITÄTSZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL VERGEBEN UND WENN JA, VON WEM? WIE VIELE KITAS HABEN EIN SOLCHES SCHON ERHALTEN?

DW-V1a-P: Derzeit erarbeiten die Landesverbände und die BETA bundesweit ein Evangelisches Gütesiegel. Es liegt unterhalb der ISO-Norm-Zertifizierung, bspw. fällt die Managementbewertung weg, denn hierfür bräuchte man Qualitätsbeauftragte. Angedacht werden zurzeit zwei mögliche Wege, nämlich dass eine externe oder auch interne Überprüfung zulässig sein soll. In der Diskussion ist noch, ob die Überprüfung alle fünf Jahre stattfinden soll oder, wie in Hamburg laut Landesrahmenvertrag vorgeschrieben ist, sie alle zwei Jahre stattfinden muss.

12.) WIE WIRD DIE WEITERE QUALITÄT LÄNGERFRISTIG IN DEN KITAS GESICHERT? WIE WIRD DIE NACHHALTIGKEIT GEWÄHRLEISTET?

DW-V1a-P: So banal es sich anhört, aber ich denke, dass Qualitätssicherung, Nachhaltigkeit und Wirksamkeit nur nachweisbar gewährleistet sind, wenn ein gewisser Druck dadurch besteht, dass jemand von außen kommt und prüft. Allerdings muss klar sein, dass in der Einrichtung Ressourcen vorhanden sein müssen, dies zu gewährleisten.

13.) WELCHES MENSCHENBILD BZW. WELCHES VERSTÄNDNIS VOM KIND LIEGT IHREM VERFAHREN ZUGRUNDE? VON WELCHEN LERN- UND BILDUNGSTHEORIEN GEHT IHR VERFAHREN AUS?

DW-V1a-P: Wir fußen auf dem christlichen Menschenbild und einem religionspädagogischen Profil. Der evangelische Bildungsbegriff ist ganzheitlich orientiert und zielt auf die Anregung von Selbstbildungsprozessen durch vertrauensvolle Beziehungen bzw. Bindungen ab. Wir definieren den Bildungsbegriff ressourcenorientiert.

14.) WORAN MERKEN ELTERN QUALITÄTSVERBESSERUNGEN?

DW-V1a-P: Die Zusammenarbeit mit Eltern hat sich verbessert.

15.) WELCHE ART VON QUALITÄT SOLL SICH FÜR DIE ERZIEHERINNEN VERBESSERN BZW. HAT SICH BEREITS VERBESSERT?

DW-V1a-P: Die Prozessqualität hat sich deutlich verbessert. Geplant wurde die Kita-Arbeit immer schon, aber gerade der Bereich Auswertung und Verbesserung wurde in den letzten Jahren ausgeweitet.

16.) FINDEN KINDER NEUE BEDINGUNGEN IN DEN KITAS VOR? WO ZEIGEN SICH KONKRET VERÄNDERUNGEN IN DER PRAXIS?

DW-V1a-P: Kinder haben mehr die Möglichkeit, ihre Bildungsprozesse selbst zu initiieren und zu verfolgen.

17.) WELCHE INSTRUMENTE DER QUALITÄTSVERBESSERUNG GAB ES VOR DER EINFÜHRUNG IHRES JETZIGEN QE-VERFAHRENS? GIBT ES AUS HEUTIGER SICHT EINEN QUALITATIVEN SPRUNG?

DW-V1a-P: Vorher gab es keine. Das BETA Rahmenhandbuch II ist zwar noch nicht eingeführt, aber wenn es nächstes Jahr herauskommt, bietet es in unserem System die Möglichkeit, sich vom Methodenstreit der Qualitätsentwicklung zu verabschieden. Es ist unerheblich, mit welcher Methode die Qualitätskriterien bearbeitet werden. Wichtig ist lediglich der Nachweis, dass sie erfüllt werden. In dem neuen Bundesrahmenhandbuch werden zu unterschiedlichen Themenbereichen der Kita Qualitätskriterien benannt, die nachweisbar erfüllt werden müssen, wenn die Einrichtung das Evangelische Gütesiegel erhalten will. Ein Qualitätskriterium ist z. B.: Es gibt ein beschriebenes Verfahren der Eingewöhnung, das die unterschiedlichen Altersgruppen berücksichtigt. Es wird nicht vorgeschrieben, wie die Eingewöhnung stattzufinden hat, sondern das Verfahren, wie die Einrichtung es konkret handhabt, muss beschrieben sein.

18.) IST DAS VERFAHREN FÜR DIE EINZELNE KITA MIT KOSTEN VERBUNDEN? WENN JA, IN WELCHER HÖHE UND IN WELCHEM ZEITRAUM?

DW-V1a-P: Bisher nicht, die Fortbildungen wurden mit Geldern des DW-I9 subventioniert. Anfang nächsten Jahres erarbeitet eine Gruppe von interessierten Einrichtungen Leitsätze und Indikatoren zum Thema Krippe. Diese Einrichtungen bekommen die Installation in der Einrichtung voll bezahlt. Alle weiteren Einrichtungen, die die Ergebnisse nutzen wollen, müssen dann allerdings Kosten aufbringen. Die Implementierung bis zur Erlangung des Evangelischen Gütesiegels wird voraussichtlich ca. 6.000 € pro Einrichtung über einen gewissen Zeitraum kosten.

19.) WIE VIELE TRÄGER/KITAS SIND IN IHREM VERBAND ORGANISIERT? WIE SIND SIE UNTERTEILT, UND IN WELCHER FORM SIND SIE ORGANISIERT? WIE VIELE DAVON HABEN EIN QE-VERFAHREN DURCHLAUFEN?

DW-V1a-P: Ungefähr 120 der 154 evangelischen Kitas sind mit der IQUE-Methode zumindest für einen Schlüsselbegriff geschult worden. In Hamburg gibt es derzeit noch 6 Kirchenkreise.

Kirchenkreis	Kitas	Qualitätsentwicklung
KK Altona	10 Kitas, die einen Kooperationsverbund gegründet haben. Alle Kitas sind selbstständig und gehören keinem Kita-Werk (Großträger) an.	Alle Einrichtungen haben sich mit IQUE zur Zusammenarbeit mit Familie auseinandergesetzt. Die Einrichtungen haben sich mit dem KK Niendorf zusammengetan und arbeiten in dem Projekt QM NINA am Evangelischen Gütesiegel (Eva-Gütesiegel).
KK Niendorf	14 Kitas auf Hamburger Boden (noch einmal so viele in Schleswig-Holstein). Alle Kitas gehören zum Großträger Kita-Werk Niendorf	Einrichtungen haben 2000 ein ISO-fähiges Handbuch erarbeitet, Prozess ist aber eingeschlafen. Schleswig-Holsteiner Einrichtungen arbeiteten bisher mit dem sog. VEK- (Verband der evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder in SH) Modell der Integrierten Qualitätsentwicklung und Religionspädagogik (Grundlage Kronberger Kreis). Zusammenarbeit QM NINA mit KK Altona. 7 Einrichtungen haben IQUE-Erfahrung zum Thema Zusammenarbeit mit Familie (durchgeführt vom DW).
KK Harburg	9 Kitas (8 Kitas Kita-Werk Harburg) 1 Einrichtung in Niedersachsen	Alle Einrichtungen haben Erfahrungen mit mindestens einem der drei IQUE-Prozesse gemacht. Leitungen arbeiten seit zwei Jahren kontinuierlich und Stück für Stück mit DW-Unterstützung an einem ISO-kompatiblen QM-Handbuch.

KK Stormarn	30 Kitas (24 Kitas kooperieren betriebswirtschaftlich, sind aber eigenständige Träger)	Einrichtungen arbeiten seit zwei Jahren mit Ulrike Ziesche (Bildung und Familie).
KK Blankenese	15 Kitas (14 Kitas Großträger Kita-Werk Blankenese)	Alle Einrichtungen haben über das DW den IQUE-Prozess Zusammenarbeit mit Familie gemacht. Einrichtungen arbeiten an einem eigenen QM-Handbuch. Angestrebt ist die Zertifizierungsreife, voraussichtlich ab Mitte nächsten Jahres
KK Alt Hamburg	64 (42 Kitas Großträger Kita Gemeindeverband Alt-HH)	Alle Einrichtungen des Großträgers haben den IQUE-Prozess Zusammenarbeit mit Familie gemacht.
Stiftungen, Vereine, Freikirchen	12 Einzelträger, Mitglied im DW	Diese Einrichtungen starten nächstes Jahr mit dem Evangelischen Gütesiegel und haben sich bisher z. T. noch nicht mit QE beschäftigt.

Diese sollen 2009 in zwei Kreise zusammengefasst werden. Es gibt die evangelischen Kitas in den Kirchengemeinden, davon ist ein Teil im DW-T2, z. B. DW-V1-P-L2 oder DW-V1-P-L3, organisiert, hinzu kommen noch weitere freikirchliche Einrichtungen. In der Summe sind es 154 Kitas, die dem DW als Dachverband angehören. Derzeit wird ein BETA II, ein Evangelisches Rahmenhandbuch II entwickelt. Es soll der DIN EN ISO entsprechen, und ein Evangelisches Gütesiegel soll vergeben werden. Im Verfahren sollen mehr skalierte Modelle eingesetzt werden. Neben den Schlüsselbegriffen wie Familie, Rituale und Bildungsprozesse sollen weitere Qualitätskriterien im Bereich Personalentwicklung, Kerngeschäft, wie z. B. Aufnahmen, Eltern, Inklusion, Übergang von der Kita zur Schule, sowie in der Öffentlichkeitsarbeit hinzukommen. Der voraussichtliche Zeitaufwand wird zwei Jahre betragen, davon sind elf halbe Tage für die Leitungen veranschlagt. Die Leitungen bekommen Listen und Hilfsmittel, die sie ergänzen können. Der weitere Fortbildungsbedarf wird ermittelt werden. Wie das Verfahren in der konkreten Kita implementiert wird, bleibt der jeweiligen Einrichtung überlassen. Es wird Audit-Checklisten geben, die die Kita-Leitung ausfüllt. Die Kosten für die einzelne Kita von der Implementierung bis zur Erlangung des Evangelischen Gütesiegels werden voraussichtlich über einen Zeitraum von zwei Jahren pro Einrichtung ca. 6.000 € betragen.

8.2. DW-V2

16. JANUAR 2009
DAUER: 01:19:02 STD.

S: Heute ist der 16. Januar 2009, ich spreche mit DW-V2a, Geschäftsführerin.

DW-V2a: Leiterin des DW-T1 –

S: Gut, dann haben wir es jetzt genau richtig.

DW-V2a: – um es ganz genau zu haben.

S: Ich weiß nicht, wer mir das mit der Geschäftsführerin gesagt hat.

DW-V2a: Okay.

1.) WANN HABEN SIE BEGONNEN, SICH IN IHREM VERBAND MIT QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN ZU BESCHÄFTIGEN? WAS HAT SIE DAZU VERANLASST?

S: Das wird alles anonym behandelt, und in der evangelischen Kirche und im DW sind Sie ja alle –

DW-V2a: – gebunden, das ist unser Spitzenverband.

S: Das ist der Spitzenverband, und so wie ich es verstanden habe, gliedert sich das im DW in drei Bereiche.

DW-V2a: In drei Bereiche?

S: Also, DW-T1, diese evangelischen Kindertagesstätten im Dachverband, hat die QE mit DW-EXT5 gemacht. Und in DW-V2-L1?

DW-V2a: Also, ich kann Ihnen erklären, wie das läuft. Wir sind im Moment sieben Kirchenkreise in Hamburg, aber wir werden zu zwei Kirchenkreisen, und in diesen Kirchenkreisen gibt es inzwischen verschiedene Verfahren. Das ist wohl richtig. Es gibt ein Verfahren, das ist das mit DW-EXT5. Das IQUE-Verfahren macht DW-V2-L2. Sie haben sicher mit den Mitarbeitern geredet.

S: Ich habe mit DW-EXT6 gesprochen, und ich habe auch schon Kitas interviewt.

DW-V2a: Das ist das im Osten der Stadt präferierte Verfahren, das werden wir auch weitermachen. DW-V2-L3 hat es auch angefangen, aber parallel etwas ähnliches gemacht wie wir. Also, die haben eine Mischform. Und DW-V2-L4 hatte Qualitätsentwicklung bisher in Projektform betrieben und fängt jetzt an, mit DW-EXT5 zu arbeiten. Im Osten hatten alle angefangen, mit DW-EXT5 zu arbeiten. Die hat die Grundlagen der Qualitätsentwicklung gelegt, also: Was ist Qualitätsentwicklung, Regelkreis der Verbesserungen, Bestandsaufnahme usw. Und auf diesen Grundlagen aufbauend hat DW-V2-L5 über zweieinhalb Jahre ein Projekt begonnen. Dieses Projekt in DW-V2-L5 ist im Grunde mit den Anforderungen des Evangelischen Gütesiegels Grundlage für das Projekt in DW-V2-L1 und DW-V2-L6, die gehören ja zu unserem Kirchenkreis dazu. Wir haben noch einen Kirchenkreis, das ist DW-V2-L7, die haben bisher noch nichts gemacht und werden auch auf dieser Grundlage arbeiten. Das heißt, es gibt die Form der Qualitätszirkel – im Grunde unterscheidet sich das alles gar nicht so fürchterlich – auch im Hamburger Osten, allerdings ist das, was wir im Westen machen ein strukturierteres Verfahren mit einer Steuerungsgruppe in sowohl DW-V2-L1 und

DW-V2-L6 als auch in DW-V2-L5. Es steht eine richtige feste Struktur dahinter, die Ergebnisse werden abgesegnet, und daraus entsteht ein Handbuch.

S: Wann haben Sie damit angefangen?

DW-V2a: Hier in DW-V2-L5 haben wir im Jahr 2007 angefangen, Anfang 2007.

S: Haben Sie ein Projekt begonnen?

DW-V2a: Wir haben ein Projekt begonnen und haben –

S: Wie viele Kitas?

DW-V2a: Mit allen Kitas, mit 14 Kitas, 15 Kitas.

S: Im DW-T1 sind es 15 Kitas.

DW-V2a: Es sind 14, aber wir haben eine Kita außerhalb des DW-T1, die sich auch daran beteiligt hat. Und wir haben in diesen zwei Jahren – es sind dann zweieinhalb Jahre, das Projekt haben wir jetzt um fünf Monate, vier Monate, verlängert; wir wollten eigentlich Ende des Jahres fertig sein, aber wir haben es jetzt um vier Monate verlängert – das Ziel gehabt, das Handbuch zu erstellen, mit dem alle Kitas arbeiten können. Und wenn sie mit diesem Handbuch arbeiten, wenn es tatsächlich überall implementiert ist, haben wir sowohl die Anforderungen des Evangelischen Gütesiegels erfüllt als auch, dass wir im zweiten Schritt die Zertifizierung nach DIN EN ISO beantragen können. Also, unser Projekt, und das ist der Unterschied zum Hamburger Osten, ist sehr klar auf die DIN EN ISO ausgelegt, und das, was in DW-V2-L1 und DW-V2-L6 gemacht wird, ist auch auf die DIN EN ISO ausgelegt, aber erst im zweiten Schritt. Das heißt, sie machen jetzt die Qualitätszirkel und beschäftigen sich mit den Themen, die für das Evangelische Gütesiegel wichtig sind, und die, ich sage einmal, sperrigen Themen der DIN EN ISO setzen sie dann hinten an, wenn sie in Richtung Zertifizierung gehen wollen und wenn sich die Politik verändert.

2.) HABEN SIE EIN EIGENES VERFAHREN ENTWICKELT? WORAN HABEN SIE SICH ORIENTIERT? HABEN SIE SICH AN BUNDESWEIT SCHON EXISTIERENDEN QE-VERFAHREN ODER RAHMENHANDBÜCHERN DER BUNDESVERBÄNDE USW. ORIENTIERT?

S: Woran haben Sie sich orientiert? Sie haben die Norm DIN EN ISO genommen, und woran haben Sie sich orientiert?

DW-V2a: Wir haben uns an der Übertragung der DIN EN ISO, die schon im CAR gelaufen ist, orientiert, und wir orientieren uns immer wieder an der DIN EN ISO, wenn es um die einzelnen Qualitätszirkel geht, und wir haben eine externe Beraterin, die eine qualifizierte und auch nach DIN EN ISO anerkannte Auditorin ist.

S: Haben Sie sich auch an Rahmenhandbüchern aus der Bundesrepublik orientiert?

DW-V2a: Nein.

S: Auch nicht am BETA 1?

DW-V2a: Also, am BETA 1 haben wir uns natürlich ein Stück weit orientiert, allerdings muss man sagen, wir haben ein anderes Verfahren. Der Grundsatz ist nicht, viele Handbücher zu nehmen und zusammenzuschreiben, das ist ein bisschen das, was jetzt in DW-V2-L1 und DW-V2-L6 passiert. Wir haben hier in DW-V2-L5 sehr viel Wert darauf gelegt, dass jede ErzieherIn an diesem Projekt beteiligt ist. Wir haben hier 150, 160 ErzieherInnen im DW, und wir haben das Projekt nicht von oben nach unten, sondern von unten nach oben laufen lassen, d. h.,

Qualitätszirkel, zusammengesetzt aus ErzieherInnen, ( ) pädagogischen AssistentInnen, Leitungen, z. T. auch Eltern, z. T. auch Trägervertretern, haben sich jeweils zu einem Thema zusammengesetzt und dieses Thema so bearbeitet, dass daraus verbindliche Anforderungen an die Praxis entstanden sind, die wir mit Nachweismöglichkeiten beschrieben haben. Und diese Ergebnisse zu dem jeweiligen Thema gehen dann in eine Konferenz der Qualitätsbeauftragten – jede Einrichtung hat eine Qualitätsbeauftragte – die das bearbeiten und sagen: Können wir, wollen wir, haben wir noch Veränderungswünsche. Die bearbeiten das auch richtig, es kommt eine QB-Version heraus. Dann geht diese QB-Version in die Leitungsrunde, die Leitungen haben jedes Ergebnis angeschaut und noch einmal für sich überarbeitet.

S: Die Leitungen sind nicht die QBs?

DW-V2a: Nein, das sind zwei verschiedene. Entweder haben die Leitungen gesagt: Was die QBs gesagt haben, das übernehmen wir. Oder die Leitungen haben gesagt: Wir haben eine andere Meinung. Dann ging es in die Steuerungsgruppe. Die hat entscheiden, z. T. auch noch einmal Veränderungen hineingebracht und dann die Ergebnisse abgesegnet. Wenn die in der Steuerungsgruppe abgesegnet waren, gingen sie in die PädagogInnentage, d. h., wir haben jedes Jahr PädagogInnentage gehabt, an denen jede PädagogIn der 15 Kitas an drei Tagen im Jahr sämtliche Ergebnisse vermittelt bekommen hat.

3.) WIE, VON WEM UND IN WELCHEM ZEITRAUM WURDE DAS QE-VERFAHREN ENTWICKELT? HAT ES EINE BESONDERE BEZEICHNUNG? HABEN SIE FACHLEUTE (WENN JA, WELCHE) HINZUGEZOGEN? GIBT ODER GAB ES EINE WISSENSCHAFTLICHE BEGLEITUNG?

S: Hat das Verfahren einen Namen? Haben Sie eine Bezeichnung dafür?

DW-V2a: Nein, da suchen wir noch.

S: [((lacht))]

DW-V2a: [( )] Wir machen am 24. April unser Abschlussfest, erstellen jetzt das Handbuch, wir machen eine Internet-Version und aus der Internet-Version das Handbuch. Es ist im Moment ziemlich schwierig, das tatsächlich in den Medien umzusetzen, die uns zur Verfügung stehen.

S: Haben Sie eine wissenschaftliche Begleitung dazu geholt?

DW-V2a: Nein, nein.

S: Andere Fachleute?

DW-V2a: Also, nur die externe Beratung, die auch gerade diese sperrigen Qualitätszirkel moderiert hat.

S: Was ist denn ein sperriger Qualitätszirkel?

DW-V2a: Beschwerdemanagement z. B., Einkauf und Beschaffung. Ich gebe Ihnen nachher etwas dazu mit. Was haben wir denn noch? Entwicklung neuer Dienstleistungen.

4.) WIE IST IHR QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN STRUKTURIERT? WELCHES SIND DIE WESENTLICHEN INHALTE/THEMEN, DIE IN DEN KITAS UMGESETZT WERDEN SOLLEN?

S: Wie ist Ihr Verfahren aufgebaut? Was sind die wesentlichen Inhalte und Themen? Wie würden Sie das bezeichnen?

DW-V2a: Ja, das ist im Grunde ganz einfach. Also, die Struktur des Projektes habe ich Ihnen gerade vermittelt und auch wie wir zu den Ergebnissen gekommen sind. Die Themen sind einmal ein kompletter Querschnitt durch die Praxis in der Kita, d. h., wir haben im Rahmenleitbild des Kirchenkreises der Kita angefangen. Das steht vornean. Dann kamen die Themen Elternarbeit, also, Zusammenarbeit mit Eltern, die Bildungsbereiche, d. h. alle Bildungsbereiche, die auch in den Hamburger Bildungsempfehlungen sind, erweitert um einen ausführlichen Krippenpädagogik-Qualitätszirkel. Ich gebe Ihnen aber das Inhaltsverzeichnis mit, Sie müssen das gar nicht aufschreiben. Dann haben wir Personal mit allen Stellenbeschreibungen, Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung. Und dann Bestandsaufnahme und Regelkreis der Verbesserungen und interne Audits, auch ein sehr sperriges Thema, bei dem wir auch gerade haken. Also, die finden im Moment statt. Wir haben das Projekt angefangen, und viele Themen haben wir innerhalb der Entwicklung diskutieren müssen, weil uns viele Fragen im Tun eingeholt haben. Das ist ja so, wenn Sie mit 150 Menschen gemeinsam ein Projekt gestalten. Ich glaube, es gibt keine ErzieherIn, die noch an keinem Qualitätszirkel teilgenommen hat.

S: So?

DW-V2a: Also, es ist wirklich so, dass alle auch das Gefühl haben, dass es ihr Projekt ist, das ist mir sehr, sehr wichtig gewesen. Sie identifizieren sich mit diesen Ergebnissen, für mich manchmal schon viel zu sehr. Dann kommen natürlich große Ängste auf, wie sie das alles umsetzen sollen. Wir sagen: Jetzt entspannt euch erst einmal. Implementierung heißt Stück für Stück, ihr müsst nicht alles auf einmal machen. Das ist im Grunde eine Philosophie, die dahintersteckt, also, nicht von oben nach unten, sondern die Qualitätsentwicklung von unten aufzubauen. Das hat natürlich auch den Nachteil, dass vielleicht das eine oder andere Ergebnis nicht so brillant formuliert ist oder auch, dass die Sprache die Sprache der ErzieherInnen ist. Also, es wird wirklich darauf geachtet, dass jede ErzieherIn diese Sprache versteht und etwas damit anfangen kann, auch jede Sozialpädagogische AssistentIn. Wir sagen auch nicht: Man müsste, man könnte. Sondern wir haben sehr klare Anforderungen formuliert.

S: Ein Anforderungsprofil.

DW-V2a: ((affirmativ)) Mhm.

5.) WAS SIND AUS IHRER SICHT DIE ZENTRALEN PUNKTE IHRES QE-VERFAHRENS?

S: Was würden Sie sagen, wenn Sie das noch einmal fokussieren würden, was sind die zentralen Punkte des Verfahrens? Worauf würden Sie da am meisten Wert legen?

DW-V2a: Ja, das ist das von unten. Mir ist die Identifikation jeder einzelnen MitarbeiterIn mit dem Projekt wichtig, da lasse ich auch gerne einmal Fünfe gerade sein. Mir ist in diesem ganzen Projekt wichtig, dass wir Qualitätsbeauftragte qualifizieren, das sind die ErzieherInnen, die eine besondere Rolle haben. Wir züchten im Grunde eine neue Leitungsgeneration heran, und wir qualifizieren unsere Leitungsteams über den Austausch zwischen Qualitätsbeauftragter und Leitung. Also, sie müssen hier gemeinsam arbeiten. Oft sind die Qualitätsbeauftragten stellvertretende Leitungen, die im Gruppendienst sind, die sind sowieso in einer MittlerInnenrolle zwischen Team und Leitung – kennen Sie ja. Und über diese Zusammenarbeit dieser zwei Personen haben wir wirklich eine Kultur des Miteinanders und des Redens entwickelt, jedenfalls sind wir dabei. Was mir auch sehr, sehr wichtig ist und worauf wir immer wieder stoßen, ist die Haltung gegenüber Fehlern. Wenn ich Anforderungen formuliere, und das fängt bei den Leitungen an, und ich sage: Wenn ihr die Anforderungen nicht erfüllt, macht ihr etwas falsch. Dann ist das die falsche Haltung, dann werde ich nie erreichen, dass sich die Qualität anhand der

Qualitätsentwicklung verbessert. Wenn ich aber sage: Ihr könnt besser werden, nehmt das als Anregung und schaut einfach einmal offen und schont euch nicht, also, sprecht auch aus, was ihr davon nicht tut, denn es ist nicht schlimm. Dann habe ich eine Diskussionskultur, und ich habe die Möglichkeit und die Chance, dass sich Teams verändern, und da sind wir auf dem Weg.

6.) WIE FINDET DIE UMSETZUNG IN DEN EINRICHTUNGEN STATT? WELCHE ROLLE SPIELEN ASPEKTE WIE ZEITRAHMEN UND DURCHFÜHRUNG, ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG SOWIE METHODEN?

S: Wir muss ich mir das vorstellen? Also, Sie haben mit den ganzen Kitas und diesen 150 Mitarbeitern in verschiedenen Qualitätszirkeln die einzelnen Themen erarbeitet. Das kann man aber noch nicht als Implementierung bezeichnen, die beginnt dann danach.

DW-V2a: Nein, also, gut. Ich freue mich immer wieder, wenn ich höre: DW-V2a, wir sind schon mitten in der Implementierung, wir haben jetzt gerade festgestellt, dass unser, ich sage einmal, Rot-Kreuz-Kasten nicht voll ist. Jetzt haben wir gesagt: Okay, Dienstbesprechung, der Rot-Kreuz-Kasten ist ja eines, wir nehmen einmal das Ergebnis Sicherheit und Notfälle und gehen einmal alle Punkte, die da aufgeführt sind, alle Anforderungen durch und schauen einmal, ob wir die erfüllen. Dann habe ich im Grunde eine Bestandsaufnahme. Als sie das gemacht haben, das war noch ganz am Anfang des Projektes, da hatten sie noch gar keine Formulare für eine Bestandsaufnahme entwickelt, da waren wir noch gar nicht soweit im Projekt, aber die Einrichtungen haben es schon umgesetzt. Wir hatten den Qualitätszirkel Krippe in den PädagogInnentagen abgeschlossen, und es ist vorher klar gewesen, dass wir Fortbildungen in der Krippenpädagogik brauchen. Aber es war ja noch nicht bei den PädagogInnen angekommen, wie wichtig das ist. Plötzlich werden wir hier überrollt von Anfragen: Darf ich auch eine Krippenfortbildung machen? Also, da tut sich unheimlich viel, und ich sage, das ist schon Implementierung.

S: Aber was würde den Unterschied ausmachen, wenn Sie dann mit Formblättern und dem Handbuch dokumentieren können? Das ist ja die neue Form.

DW-V2a: Ja, eine Vereinfachung, die wir jetzt noch nicht haben, bei der wir aber dabei sind, strukturierter damit vorzugehen. Jetzt sage ich: Wenn ihr an einem Thema dran seid, dann nehmt doch einfach einmal in der Dienstbesprechung die Anforderungen dazu, verteilt sie und geht sie einfach einmal durch, z. B. Projekte. Es ist ja auch ein ganz schwieriges Thema für viele ErzieherInnen, wirklich im Projektverständnis zu denken. Also, nicht etwas anzubieten, sondern ( ) entwickeln. Dazu haben wir Anforderungen formuliert. Es ging hoch her in den PädagogInnentagen. Also, es war wirklich ganz, ganz schwer, weil plötzlich klar wurde, dass in vielen Einrichtungen gar keine Projekte stattfinden. Also, nicht wirklich Projekte, sondern es waren pädagogische Angebote und keine Projekte. Und plötzlich existierte die Idee, was ein Projekt ist und war dann jeder Erzieherin plötzlich klar, und jede fragte sich: Machen wir das eigentlich? Und sie mussten nachdenken. Und dann waren die Anforderungen z. T. so, dass wir daran sehr, sehr diskutieren mussten. Und an dem Punkt hatten wir auch eine Diskussion, ob die Sprache so ist, dass wir uns nicht verstehen, also, die Sprache in der Pädagogik hat sich ja auch in den letzten Jahren verändert. Wir benutzen ja Fachbegriffe, von denen wir vor zehn Jahren keine Ahnung hatten. Sie sind wahrscheinlich auch schon länger im Geschäft, das werden Sie wahrscheinlich auch kennen. Nun haben wir natürlich auch ErzieherInnen oder Sozialpädagogische AssistentInnen, die auch mit Beobachtung und Dokumentation komplett überfordert sind. Die Anforderungen der Bildungsempfehlungen sind sehr hoch gesetzt. Eine ErzieherIn oder eine Sozialpädagogische AssistentIn, die vielleicht auch ein bisschen älter ist, hat es damit z. T. sehr schwer. Wenn ich dann auch noch in dieser Sprache

Projekterklärungen und Anforderungen an die Praxis formuliere, kann ich sagen: Okay, entweder ich verändere die Sprache, sodass es jede versteht. Oder ich sage: Das ist eine Sprache, die ihr bald alle verstehen werdet, wir lassen es so stehen. Dazu haben wir auch eine Umfrage gemacht. Wir haben nach jedem PädagogInnentag die Praktikabilität der Ergebnisse, also Praxistauglichkeit, aber auch die Sprache und Formulierung des Handbuchs abgefragt. Und mit diesem haben wir noch einmal sehr genau darauf geachtet, dass wir das explizit abfragen. Das haben wir dann auch getan. Und das war schon spannend, also, das war nicht eindeutig. Es war 40:60, die Sprache so zu belassen. Und wir haben daran wirklich sehr, sehr lange herumdiskutiert. Aber auch die Diskussion ist, finde ich, schon eine Qualifizierung, denn wer setzt sich schon mit seiner eigenen Sprache auseinander?

S: Wie oft haben sich solche Qualitätszirkel getroffen?

DW-V2a: ((lacht))

S: Ich stelle mir da X Unterpunkte vor.

DW-V2a: Ja, ist es auch, jetzt auch noch. Wir mussten deswegen auch verlängern, weil wir immer noch mehr Themen dazubekommen haben, die wir am Anfang gar nicht auf der Reihe hatten, also, internes Audit ist ein ganz großes Thema geworden. Dann sind wir jetzt schon dabei, unsere Ergebnisse zu überarbeiten, denn Zusammenarbeit mit Eltern hatten wir vor zwei Jahren, und die Entwicklung ist so rasant, dass wir schon feststellen, dass wir das heute schon ein bisschen anders formulieren würden. Es ist aber immer so, dass wenn Sie etwas schreiben, Ihre Doktorarbeit, Sie am Ende sagen werden, wenn Sie an das erste Kapitel denken: Na ja, hm, würde ich jetzt auch anders schreiben. Es ist so. Nur bei so vielen Mitmenschen – Ich kann ja sagen: Mensch Leute, lasst mal. Aber dann kommt doch die eine oder andere Leitung und sagt: DW-V2a, sollten wir nicht? Oder die Fachberaterin kommt: Würden wir gerne. Jetzt machen wir noch einen Qualitätszirkel zum Thema Hauswirtschaft. So kommt dann eines zum anderen, deswegen haben wir ein halbes Jahr verlängert. Und ich merke schon, dass die auf dem Zahnfleisch gehen. Das ist schon so. Ich habe allerdings, ja, ich habe ja gewusst, dass es schwierig wird, und ich habe auch gewusst, wie viele Stunden es sind. Ich habe einen Antrag gestellt, bevor ich hier im Kirchenkreis angefangen habe und habe gesagt: Qualitätsentwicklung kostet Geld, aber das Geld ist nicht die Begleitung. Da muss eine Fachberatung ( ) Leitung. Das ist nicht die Begleitung oder das, was ich als Fachberatung mache, das mache ich schon als Fachberatung. Also, da muss man auch sagen, unsere Fachberatung hat mindestens 50 % ihrer Arbeitszeit in die Qualitätsentwicklung gesteckt. Darüber kann man streiten, ist es Fachberatungsarbeit oder nicht? Ich habe es damals schlichtweg so eingeführt, ich war schon fast bei 80 %, glaube ich, jedenfalls streckenweise. Worauf wollte ich jetzt antworten? Ich habe den Faden verloren. Ach ja, ich habe Geld beantragt, und zwar richtig, richtig viel. Ich habe nämlich mit dem damaligen Inhaltsverzeichnis gerechnet und habe jede Erzieherstunde eingerechnet.

S: Die Vertretungsstunden.

DW-V2a: Ich habe die Vertretungsstunden zusammengerechnet und habe in der Logistik und darum herum lächerlich wenig – wir können uns das nachher noch einmal anschauen – 120.000 € Vertretungskosten für die zwei Jahre beantragt, und die habe ich auch bekommen. Das Resultat war: Wir haben im ersten Jahr keine 15.000 € Vertretungskosten ausgegeben. Ich war entsetzt. Das Projekt lief, ich hatte viel zu tun, ich habe das natürlich nicht so richtig mitbekommen, weil es ja nicht über meinen Schreibtisch läuft, ich war ja damals in der Fachberatung, ich habe dann meinen Rollenwechsel von der Fachberatung hier zur Kita-Werksleitung vollzogen und habe dann irgendwann Ende des Jahres gesagt: Jetzt

möchte ich einmal eine Aufstellung haben. Die Aufstellung sah so aus. Ich war entsetzt.

S: Haben sie das denn in der Freizeit gemacht?

DW-V2a: Also, das hat folgende Gründe: Der Aufbau eines Springersystems ist sehr schwerfällig. Wir hatten schon Springerkräfte, aber die aufzustocken, ist einfach eine schwerfällige Angelegenheit. Das geht nicht so schnell. Wir müssen die Leute einstellen. Sie können erst einmal einen einstellen, weil Sie gar nicht wissen, was Sie mit denen machen, wenn sie nicht abgerufen werden. Und das Projekt lief ja an. Im ersten Jahr war es auch schwerfällig, wie es anlief, das ging noch nicht so gut. Jetzt würde ich sagen, jetzt sind wir schneller, jetzt sind wir schon im Fluss, aber am Anfang ging es langsam. Dann gibt es immer wieder die berechtigte Frage der PädagogInnen: Will ich mir jemanden von außen holen? Wie viele hole ich mir von außen herein? Wie ist die Stabilität, die Kontinuität in meinen Gruppen? Also, wie viele PädagogInnenwechsel mute ich meinen Kindern, meinen Eltern zu? Darüber haben sie selbst viel aufgefangen und haben einfach nicht so viel in Anspruch genommen. Wir haben es jetzt im letzten Jahr umgesteuert. Ich habe natürlich gleich reagiert und habe dann gesagt: So geht es nicht. Ich möchte, dass ihr das Geld ausgebt, und es war satt. Dann haben wir eine SpringerIn für vier Kitas eingestellt, damit die es miteinander selbst handhaben können. Dann die PädagogInnentage, wir machen drei Blocks im Jahr, inhaltlich, und jeder inhaltliche Block beendet sich mit drei PädagogInnentagen, sodass die PädagogInnen aufgeteilt werden.

S: Aber da sitzen nur die Qualitätsbeauftragten.

DW-V2a: Bei den PädagogInnentagen sitzen alle. Also, die Qualitätszirkel arbeiten, der Block fängt an, die haben ihre Themen, die fangen an, in ihren Qualitätszirkeln zu arbeiten, es geht in die QB-Konferenz, in die Leitungskonferenz, Steuerungsgruppe, und dann wird es inhaltlich mit den PädagogInnentagen beendet.

S: Ach so.

DW-V2a: So haben wir sechs Blocks gehabt, also, jetzt den siebenten.

S: Bei den PädagogInnentagen vermitteln quasi alle Zirkel, die etwas erarbeitet haben, an die anderen, was sie erarbeitet haben.

DW-V2a: Richtig, in Arbeitsgruppen, sodass alle alle Arbeitsergebnisse haben. Leitungen und QBs, die ja die Ergebnisse vorher hatten, vermitteln den restlichen PädagogInnen, was wir uns dabei gedacht haben.

7.) WELCHE UNTERSTÜTZUNG BIETEN SIE IHREN EINRICHTUNGEN?

S: Welche Unterstützung haben Sie den Einrichtungen dann gegeben?

DW-V2a: Moment, ich hatte diese Stunden natürlich alle berechnet. Ja, dafür haben die Studientage genommen und sind teamweise dahin gegangen. Wir haben drei Tage. Ich konnte das Team entweder dritteln, oder ich konnte darauf einen Studientag legen. Entweder haben sie gedrittelt und haben Not gefahren, und ich konnte für die PädagogInnentage – So viele Springer habe ich ja nicht, ich hätte ja mindestens 15 Springer haben müssen, um das in den Kitas aufzufangen. Insofern konnte ich diese Stunden gar nicht einsetzen. Und ich habe dann gesagt: Okay, ihr habt viele Studientage in PädagogInnentagen eingesetzt, wir müssen sehen, dass ihr vielleicht die Springerkräfte so einsetzt, dass ihr Springer ins Haus holt und sich dann auch die einzelnen Teams bei euch im Haus mit den Ergebnissen auseinandersetzen können. Also, ihr gewinnt wieder Zeit, sodass ihr

euch zusammensetzen könnt. Ihr bekommt eine Springerkraft für einen Tag, und die geht in die Gruppe, und die anderen können heraus und können sich mit dem beschäftigen.

S: Es ist ja letztlich so, es haben zwar alle einmal gehört, weil es alle entwickelt haben, aber mit den Instrumenten zu arbeiten, das ist ja dann die tatsächliche Implementierungsphase, oder?

DW-V2a: Ja, da sind wir mitten drin, weil die Instrumente ja auch mit vermittelt werden.

S: Sie werden vermittelt, aber so ein Fragebogen, stelle ich mir vor, den muss man erst einmal anwenden.

DW-V2a: Wird vermittelt, wird angewendet. Die QBs kennen ihn gut, ja, und die Qualitätszirkelmitglieder sind natürlich auch auf die ganzen Einrichtungen verteilt. Die kommen ja nicht von außen, sondern sitzen ja auch in den Einrichtungen.

S: Haben sie denn auch vorab Methoden in den Qualitätszirkeln erlernt, wie sie die Sachen bearbeiten können?

DW-V2a: Also, ich habe ein Raster für die ModeratorInnen, jeder Qualitätszirkel hat natürlich eine ModeratorIn. Ich habe einen Leitfaden für neue ModeratorInnen. Am Anfang habe ich sie alle selbst moderiert, dann hat auch einmal DW-EXT6 moderiert. Dann haben wir aber von außen Leute, mit denen ich mich auseinandergesetzt und gesagt habe: So und so machen wir es. Und jetzt macht unsere neue Fachberaterin sehr viel. Es ist uns dazwischen geraten, dass über meinen Wechsel die Fachberatungsstelle ein Dreivierteljahr lang nicht besetzt war. Und das hat mich wirklich in die Bredouille gebracht, das können Sie sich vorstellen.

S: Sie mussten zwei Jobs machen. ((lacht))

DW-V2a: Ja, ((lacht)) das waren tatsächlich zwei Jobs. Das war unfassbar.

S: Ist natürlich ungünstig in der Zeit.

DW-V2a: Wir haben dann aber unsere externe Beraterin noch viel mehr hereingeholt, also, viel, viel mehr. Ich habe dann im Grunde aus den gesparten Fachberatungskosten teilweise auch diese Externe bezahlen können, sonst wäre es gar nicht gegangen. Ich bin erst einmal komplett auseinandergebrochen.

S: Sie haben viele Zirkel moderiert, haben Sie sonst noch Unterstützung in Einrichtungen angeboten? Ich meine, es ist ja quasi das Verfahren, was Sie sich ausgedacht haben.

DW-V2a: Ja, die Springerkräfte eben.

S: Die Springerkräfte, mhm.

DW-V2a: Na ja, und wir haben natürlich auch gesehen, dass die QBs Zeit bekommen, um die Ergebnisse zu lesen. Ich muss sagen, es klappt nur durch ganz, ganz hohes Engagement. Die haben ganz viel zuhause gemacht, sodass dieses Projekt wirklich für viele zum Herzblut wurde. Und wir haben eine stellvertretende Leitung, die, das muss man sagen, fast jeden Qualitätszirkel mitgemacht hat.

S: Oh. ((lacht))

DW-V2a: Also, d. h. natürlich, wir haben es ermöglicht, wenn jemand ( ) – das ist nicht richtig, die pädagogischen AssistentInnen natürlich nicht – aber die hat sehr, sehr viel für diese sperrigen QE-Themen getan, die weiß inzwischen mehr als ich, die

ist richtig gut geworden. Und wir haben schon gesehen, dass wir Engagement unterstützen und ermöglichen, aber die hat ganz sicher unheimlich viel zuhause gemacht. Die ist auch in der Steuerungsgruppe, also, die Steuerungsgruppe ist auch aus Eltern, ErzieherInnen, Leitung und Trägervertretern zusammengesetzt, bis hoch, DW-EXT4 ist auch dabei.

8.) WIRD DIE IMPLEMENTIERUNG DES VERFAHRENS IHRERSEITS EVALUIERT? WIE?

S: Haben Sie geplant, wenn das Verfahren in den Kitas implementiert wird, dass Sie das noch evaluieren?

DW-V2a: Also, eine Evaluation würde ich natürlich gern machen. Mir fehlt im Grunde die Zeit, mir so etwas zu überlegen, weil dieses Projekt uns erst einmal komplett schluckt. Allerdings, die Implementierung läuft jetzt natürlich an, d. h., wir werden jetzt die QBs in internen Audits schulen. Das ist ein Beschluss der Leitung, und wir haben jetzt diskutiert, wer die internen Audits macht. Machen das QBs? Schulen wir die, um es selbst machen zu können? Holen wir jemanden von außen, und stellen jemanden als Honorarkraft ein? Aber nach langer Diskussion, es war wirklich eine ausführliche, gute Diskussion über die Vor- und Nachteile, haben die Leitungen sich dafür entschieden, sie möchten, dass es ihre QBs machen. Und das hat mich sehr gefreut, denn das wäre vor zwei Jahren nicht so möglich gewesen, weil Leitung immer noch einmal eine ganz große Sonderrolle hat, auch eine gewisse Macht. Und es ist schon schwierig, dass da jemand neben ihr steht, der vielleicht ihre Arbeit kontrollieren soll, und es ist womöglich eine ErzieherIn aus ihrem Team. Wir wollen immer von diesem Kontrollbegriff wegkommen, aber erst einmal wird es so aufgefasst, dass es Kontrolle ist. Und das ist diese Haltungsveränderung: Was ist eine Qualitätskontrolle? Kann sie mir auch helfen, oder ist sie etwas, wobei ich abgestraft werde, wenn ich nicht alles erfülle?

9.) WIE WIRD EINE ERGEBNISSICHERUNG GEWÄHRLEISTET? WELCHE DOKUMENTATIONSFORMEN WURDEN IN DEN KITAS EINGEFÜHRT?

S: Sind neue Dokumentationsformen in den Kitas eingerichtet worden, seitdem Sie das Verfahren entwickelt haben?

DW-V2a: Ja, jede Menge. Also, wir haben ein Protokollschema, das benutzen, ich weiß nicht wie viele. Ich schaue da natürlich nicht hin, weil ich nicht kontrolliere. Ich weiß, Beobachtung und Dokumentation wird benutzt, ich weiß, dass sämtliche Unterlagen, die wir erarbeitet haben, in den Dienstbesprechungen tatsächlich auch benutzt werden, also, dass sie einfach die Teile, wenn sie ein Thema haben, aus dem Handbuch herausnehmen und mit ihren Teams besprechen. Das läuft schon. Da müssen Sie aber auch noch einmal in die Kita gehen.

S: Vielleicht können Sie mir noch ein paar nennen.

DW-V2a: Vielleicht eine kleine und eine große.

S: Haben Sie sich bei den Beobachtungen und Reflexionen etwas Eigenes überlegt oder eingeführt?

DW-V2a: Nein, also, da greift man auf Bestehendes zurück. Viele Sachen habe ich damals auch im CAR mitentwickelt, also, z. B. einen Abfragebogen zur Besprechungseffizienz – da wird abgefragt, wie ich meine Dienstbesprechung bewerte – ein Fragebogen von fünf Seiten mit einem Auswertungsmodul. Das habe ich damals entwickelt, das werde ich hier nicht noch einmal entwickeln lassen, das ist Quatsch. Insofern haben wir das hier weitestgehend übernommen. Dann hat man ein paar andere Sachen, z. B. den Elternfragebogen, der ist aber

auch noch nicht komplett, also, daran müssen wir noch arbeiten. Und wir haben jetzt natürlich – weil wir ein Kirchenkreis werden und ich für die gesamten Kitas die Bereichsleitung habe und dafür zuständig bin, dass die Qualitätsentwicklung in allen Kirchenkreisen stattfindet – die Möglichkeit zu sagen: Gut, Elternfragebögen entwickeln wir zusammen und holen uns jemanden von der Uni dazu. Und das machen wir für alle gleich. Es wäre unsinnig, einen für DW-V2-L5 zu entwickeln, einen für DW-V2-L1 zu entwickeln, einen für DW-V2-L6 und am besten für DW-V2-L7 auch. Wir werden auch irgendwann ein Kindertagesstättenwerk, im Moment sind wir zwei, und dann fangen wir mit vier Fragebögen an; das finde ich nicht sinnvoll, also werden wir bestimmte Themen – auch jetzt die Internet-Einstellung, deswegen sind wir auch noch nicht so weit – zusammen machen, sodass wir quasi eine Möglichkeit haben, unseres hineinzustellen und dann die Möglichkeit haben, DW-V2-L1 in dieser Weise hineinzustellen. Wir können uns dann aber angleichen, bekommen eines und gleichen einmal die Anforderungen ab. Die haben natürlich den Vorteil, zwei Jahre oder anderthalb Jahre später begonnen zu haben. Die hatten schon z. T. die Anforderungen des Gütesiegels auf dem Tisch liegen, hatten wir gar nicht. Als wir angefangen haben, war das noch weit weg.

S: Haben Sie für auch Beobachtungsbögen für Kinder entwickelt?

DW-V2a: Ja, also, dass ErzieherInnen beobachten, schon, aber keinen Fragebogen für Kinder. Das hat folgenden Grund: Ich hatte das im CAR mit ErzieherInnen entwickelt. Die Abfrage ist unheimlich schwierig, und die Auswertung ist unheimlich schwierig, ganz, ganz schwierig, also, tatsächlich etwas mit Kindern hinzubekommen. Fragebögen, ich glaube, das wird die nächste Baustelle sein, uns damit zu beschäftigen, wenn wir mit dem Projekt fertig sind. Ich weiß nicht, ob Sie so etwas schon gesehen haben oder schon einmal gemacht haben; wahrscheinlich.

S: Fragebögen für Kinder? Nein, gemacht habe ich es überhaupt noch nicht, aber ich habe gehört, dass es das gibt.

DW-V2a: Ganz schwierig.

S: Haben Sie Beobachtungsverfahren für die ErzieherInnen entwickelt?

DW-V2a: Ja, klar, im Qualitätszirkel Beobachtung und Dokumentation.

S: Verschiedene Methoden, oder haben Sie sich eine Sache –

DW-V2a: In der Dokumentation gibt es verschiedene Methoden, das überlasse ich auch den Einrichtungen. Ob sie jetzt Portfolios anfertigen oder wie auch immer sie es dokumentieren. Es ist klar, es muss einen Teil geben, den sie den Eltern mitgeben können, denn es ist keine heimliche Dokumentation, aber es muss auch bei den Viereinhalbjährigen für die Schulen dienen, klar. Wir haben aber Beispiele, wir haben auch das Handbuch so aufgebaut. In den Anforderungen steht, ich mache es jetzt glatt: Ich muss beobachten und dokumentieren. Und dann gibt es einen Verweis auf die Hilfsmittel. Es gibt einen Ordner Hilfsmittel, oder auch Ideenkoffer – da sind wir auch noch nicht so ganz fertig – da sind dann Möglichkeiten der Dokumentation enthalten, diese Bögen, die ich dann herausnehmen und kopieren kann. Zu vielem, auch zu Religionspädagogik, Praxisbeispiele oder, oder. Zu jedem Thema gibt es im Grunde Hilfsmittel oder Flow-Charts, Vorbereitung Elternabend, woran muss ich denken, oder, oder.

10.) ÜBERPRÜFEN SIE IHRERSEITS DIE QUALITÄT IN DEN KITAS? WIE, WER, IN WELCHEN ABSTÄNDEN UND NACH WELCHEN KRITERIEN WIRD DIE QUALITÄT ÜBERPRÜFT?

S: Haben Sie Ihrerseits vor, in den Kitas eine Art von Qualitäts-Controlling einzuführen?

DW-V2a: Ja, selbstverständlich. Also, wir sind mit den internen Audits dabei. Und ich hatte schon gesagt: Leute, ihr schaut jetzt einfach einmal, dass ihr die Themen des Gütesiegels erfüllt, und wir beantragen dann das Gütesiegel. Da bin ich zurückgeholt worden, das wollen die nicht. Die wollen als erste Stufe die Zertifizierung nach DIN EN ISO haben, also, die sind zum Teil wild entschlossen, zumindest Zertifizierungsreife zu erreichen. Ob sie sich dann wirklich zertifizieren lassen oder ob wir Sammelzertifizierungen machen, müssen wir sehen. Aber da sind die noch gar nicht. Aber es ist schon so, dass sie –

11.) WIRD EIN QUALITÄTSZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL VERGEBEN UND WENN JA, VON WEM? WIE VIELE KITAS HABEN EIN SOLCHES SCHON ERHALTEN?

S: Von wem wird das Gütesiegel vergeben?

DW-V2a: Das wird von der BETA, das ist der Bundesverband evangelischer Einrichtungen, vergeben. Das ist das, was DW-EXT6 ( )

S: BETA 2, gibt es das jetzt schon auf dem Markt?

DW-V2a: Das ist das Handbuch, das gibt es noch nicht.

S: Das noch nicht.

DW-V2a: Darauf warten wir ja eigentlich. Ich hätte es gern schon innerhalb des Projektes überprüft bekommen. Also, da bin auch ein bisschen ungehalten, muss ich sagen, ja, weil wir natürlich mit unserem Projekt jetzt zu Ende sind, wenn es auf den Markt kommt, und angekündigt ist es seit ein, anderthalb Jahren. Und wir bekommen auch die Anforderungen nicht heraus. Also, DW-V2-L1 und DW-V2-L6 haben da schon ein paar Vorteile, weil DW-EXT6 den Prozess dort begleitet, d. h., er kann sie in die richtige Richtung stoßen, ohne etwas zu sagen. Wir sind daran aber schon vorbeigegangen.

S: Es ist sozusagen ein Geheimprojekt.

DW-V2a: Ja, das muss man wirklich so sagen. Wir bekommen nichts heraus, nichts.

S: Das ist ja eigentlich schade, [gerade wenn jemand wie Sie daran mitentwickelt hat.]

DW-V2a: [Bis zum heutigen Tag,] wirklich, wir bekommen es nicht heraus. Ich weiß, dass die viel von uns übernommen haben, dass da viel eingeflossen ist, aber ich weiß nicht, was von uns eingeflossen ist, keine Ahnung.

S: Und Ihre Sachen haben Sie immer schon der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt.

DW-V2a: Begrenzt. Wir haben z. B. Checklisten und Fragebögen zur DIN EN ISO entwickelt, zur Entwicklung neuer Dienstleistungen. Da muss man eine ganze Menge vorhalten, wenn man die Zertifizierung nach DIN EN ISO bekommen möchte, auch Regelkreis der Verbesserungen inklusive Beschwerdemanagement. Wenn man zur DIN EN ISO will, dann muss man auch Beschwerdemanagement als einen Teil des Regelkreises der Verbesserungen sehen. In allen Unterlagen vorab, Entwurfsgeschichten, die ich überhaupt als Inhaltsverzeichnis des BETA-Gütesiegels mitbekommen habe, ist Beschwerdemanagement immer außerhalb des Regelkreises; eigentlich nicht zertifizierungsfähig nach DIN EN ISO. Ich weiß nicht, ob sie es inzwischen verändert haben. Ich habe darauf einfach

hingewiesen, dass es eigentlich nicht geht, denn das ist ja eine Haltung. Also, wenn Sie Beschwerdemanagement, Beschwerden von Eltern und Kindern außerhalb des Regelkreises der Verbesserungen behandeln, ist es etwas ganz anderes, als wenn Sie sagen: Eine Beschwerde schubst meinen Regelkreis an.

S: Wer hilft Ihnen dabei, dass Sie es nach der DIN EN ISO abgleichen können?

DW-V2a: Diese externe Beraterin.

S: Ach so, die kennt sich mit den ganzen Normvorschriften aus, die weiß, DIN EN ISO 9001:2750 –

DW-V2a: Die ist auch im Verbund, die bespricht das auch z. T. im Verbund. Sie berät mehrere Einrichtungen in die Richtung, ist interne Auditorin von DW-I14, also, sie ist da mittendrin und zertifiziert. Und das ist für uns ein Geschenk.

S: DW-I14?

DW-V2a: ((affirmativ)) Mhm, DW-I13, ich glaube, sie ist nur DW-I14. Es gibt ja diese zwei ( ), DW-I13 und DW-I14, ich meine, sie ist bei DW-I14.

S: Diese Externe ist nicht ganz billig, oder?

DW-V2a: Mhm, jein. Wir haben da ein Schnäppchen, also, es ist eine gute Freundin von mir.

S: ((lacht)) Dann ist es ja hervorragend. Beziehungen scheinen alles zu sein.

DW-V2a: Na ja, gut. Es ist eine Arbeitsbeziehung.

12.) WIE WIRD DIE WEITERE QUALITÄT LÄNGERFRISTIG IN DEN KITAS GESICHERT? WIE WIRD DIE NACHHALTIGKEIT GEWÄHRLEISTET?

S: Toll, ja. Wie würden Sie die Qualität in den Kitas länger für sich überprüfen? Wie oft sollen die internen Audits stattfinden?

DW-V2a: Einmal im Jahr, intern, ganz intern, also, über die QBs. Das muss man sich als eine Checkliste der Anforderungen vorstellen. Es muss auch nicht mit dem ganzen Team stattfinden, es können auch ein paar ErzieherInnen bestimmte Themen beobachten. Also, einmal durchgehen: Machen wir es, machen wir es nicht, und wo haben wir Nachholbedarf? Wo muss man eine Maßnahme beschließen und dann das Maßnahmenblatt ausfüllen. Bis wann werden wir diese Maßnahme umsetzen, um das zu erreichen – einmal im Jahr. Und dann ist die Überprüfung, wenn man in Richtung DIN EN ISO will, vorgegeben, das ist völlig klar. Dann müssen sie diese jährlichen internen Audits machen. Sie müssen dann eine AuditorIn holen, die von außen ein internes Audit durchführt, das auch die Grundlage für ein Zertifizierungsaudit ist, und dann haben sie ein Zertifizierungsaudit. Das Zertifizierungsaudit gilt dann ein Jahr oder zwei Jahre. Dann müssen sie sich rezertifizieren lassen, und dann bekommen sie es für drei Jahre.

S: Damit entspricht es fast ein bisschen dem, was wir im Landesrahmenvertrag haben.

DW-V2a: ( ) nein. Das interne Audit ist jedes Jahr [( )]

S: [( ) Landesrahmenvertrag]

DW-V2a: ( ) das Siegel nach DIN EN ISO, das ist schon etwas anderes. Im Landesrahmenvertrag haben wir ja etwas ganz anderes. Bei diesen Formulierungen war ich sehr dabei, die sind ganz weich. Da steht: Die Kitas haben ein Qualitätsmanagement vorzuhalten, das fachlich anerkannt ist. Das heißt viel und nichts.

S: – und alle zwei Jahre überprüft werden soll.

DW-V2a: Alle zwei Jahre, das weiß ich gar nicht. Steht das so da, alle zwei Jahre?

S: Ja, das sind zwei Jahre, deswegen sage ich das.

DW-V2a: Aber wie sie das durch –

13.) WELCHES MENSCHENBILD BZW. WELCHES VERSTÄNDNIS VOM KIND LIEGT IHREM VERFAHREN ZUGRUNDE? VON WELCHEN LERN- UND BILDUNGSTHEORIEN GEHT IHR VERFAHREN AUS?

S: Das kann ja auch durch das interne Audit gegeben sein. Was würden Sie sagen, welches Menschenbild oder Verständnis vom Kind oder welche Lern- und Bildungstheorien liegen Ihrem Verfahren zugrunde?

DW-V2a: Oh Gott, jetzt werden Sie aber sehr theoretisch.

S: ((lacht))

DW-V2a: Ich bin Pragmatikerin. ((lacht)) Ich arbeite von der Praxis für die Praxis, also, ich möchte mich nie auf irgendwelche pädagogischen Stile festlegen lassen. Ich bin auch Supervisorin, und ich habe mich nie auf eine Therapieform festlegen lassen wollen. Ich glaube, wir machen immer einen Mix von allem. (-) Ich glaube, das hat bei uns auch viele, viele Diskussionen verursacht. Das ist der Qualitätszirkel Partizipation gewesen, und das ist für mich etwas, was über allem steht, das steht auch über unserem Projekt. Also, jede ErzieherIn partizipiert in diesem Projekt, d. h. Partizipation und Transparenz im täglichen Tun. Das heißt nicht, und das war unsere Diskussion, das heißt nicht, dass alle entscheiden, aber der Weg zur Entscheidung ist transparent und wird auch gemeinsam gegangen. Und wie die Entscheidung dann fällt, fallen wird, ist nicht die Sache von allen, die daran beteiligt waren, aber sie wissen, wie der Weg dahin gegangen ist. Und das zieht sich von oben nach unten. Das ist natürlich schon auch etwas, wo ich mir selbst als Trägervertreterin oft auch an die eigene Nase fassen muss und mich auch hinterfragen lassen muss: Was ist mein eigener Führungsstil, und setze ich um, was ich denke, wie eine PädagogIn mit ihren Kindern in der Gruppe umgehen soll? Also, ( ) der Stil des Ganzen.

14.) WORAN MERKEN ELTERN QUALITÄTSVERBESSERUNGEN?

S: Woran, würden Sie sagen, merken Eltern jetzt schon Qualitätsverbesserungen, dadurch, dass sie dieses Projekt angefangen haben?

DW-V2a: Ach, das weiß ich nicht so richtig. Eltern sind im Schnitt drei Jahre hier in der Einrichtung. Das Projekt dauert zwei Jahre. Viele haben erst einmal festgestellt, dass die ErzieherInnen ständig weg sind, wahrscheinlich. Sie wissen ja auch, was Eltern mitbekommen oder auch nicht mitbekommen.

S: ((lacht)) Mhm.

DW-V2a: Das kann ich nicht sagen. Also, ich würde sagen, wahrscheinlich bekommen sie es schon mit, also, ich hoffe es, aber da müssten Sie auch die Einrichtungen fragen.

15.) WELCHE ART VON QUALITÄT SOLL SICH FÜR DIE ERZIEHERINNEN VERBESSERN BZW. HAT SICH BEREITS VERBESSERT?

S: Und bei den ErzieherInnen? Können Sie da etwas feststellen, dass sie ein –

DW-V2a: Ja, unbedingt, unbedingt.

S: Woran würden Sie das festmachen?

DW-V2a: Qualität. Also, wenn ich mir anschaue, wie wir vor zwei Jahren diskutiert haben, wie wir jetzt diskutieren, dann verändert sich etwas bei den Leitungen, bei den Qualitätsbeauftragten, aber auch bei den ErzieherInnen. Da verändert sich auch in der Haltung etwas, es ändert sich im Miteinander, auch in der Diskussion mit mir, also: Schlucke ich, was die da oben sagt, oder schlucke ich es nicht? Kann ich auch einmal etwas dagegen sagen? Können wir diskutieren, und wie diskutieren wir? Und hat gerade auch immer wieder in der Diskussion ( ) wir jetzt gerade auch wieder einen Punkt. Immer wieder war es ein Fehler. Es gibt Fehler, keine Frage. Also, wir wollen auch nicht leugnen, dass es Fehler gibt, und die werden gemacht, und wir müssen sehen, dass wir sie nicht wieder tun. Also, wir müssen prophylaktisch darauf reagieren, aber wir müssen auch im Nachhinein darauf reagieren. Aber eine Haltung gegenüber Fehlern, das ist das zweite. Also, vertusche ich sie, muss ich sie vertuschen, weil Fehlermachen ganz schlimm ist? Oder nutze ich es, um anders damit umzugehen? Wir haben Fehlerprotokolle. Wenn ein Fehler in einer Kita passiert, gibt es ein Fehlerprotokoll, das auch in der Dienstbesprechung besprochen werden muss. Und wenn Eltern sich beschweren, gibt es ein Beschwerdeprotokoll, das muss behandelt werden, und es muss auch wieder eine Rückmeldung an die Eltern geben.

S: Was können denn solche Fehler sein?

DW-V2a: Ein Fehler ist z. B., wir haben, ich fantasiere jetzt, eine Kita auf zwei Ebenen, und auf der oberen Ebene ist ein Gitter vor der Treppe, und das Gitter steht immer offen. So, das ist ein Fehler, wenn es offen ist. Das kann entweder auffallen, indem eine ErzieherIn es immer wieder feststellt und sagt: Wir haben das Gitter immer offen. Könnt ihr euch bemühen, es zuzumachen? Dann muss man schauen, ob sie sich wirklich bemühen können, oder ob man einen Schnapper einbauen muss, sodass es von allein zugeht, wie auch immer. Oder es fällt auf, wenn ein Kind die Treppe heruntergefallen ist. Dann spätestens werden sich wahrscheinlich die Eltern beschweren und sagen: Hm, Kind heruntergefallen. Aber es muss dem Fehler nachgegangen werden, der muss dokumentiert sein, und es muss eine Maßnahme ergriffen werden, entweder eine Prophylaxe oder nach dem Fehler, und es muss eine Rückmeldung zu dem, der den Fehler aufgedeckt hat bzw. sich beschwert hat, geben. Und das muss dokumentiert sein. Und das ist DIN EN ISO, das ist nur eines der sperrigen Themen zur DIN EN ISO. Oh, das hat –

S: Das kann ich mir als das Schwierigste vorstellen. Das ist wahrscheinlich angstbesetzt.

DW-V2a: Ja, aber dahinter steckt immer die Haltung. Und da habe ich lange mit den Leitungen diskutiert, um ihre Haltung gegenüber Fehlern, denn wenn sie die Haltung nicht haben, dann werde ich das niemals in den Teams hinbekommen. Es geht genauso um mich und wie ich mit Fehlern umgehe, also, ich fasse mich da auch selbst an die Nase. Wie oft sagen wir: Ja, ganz schön dumm gelaufen, hm. Und damit war es das.

16.) FINDEN KINDER NEUE BEDINGUNGEN IN DEN KITAS VOR? WO ZEIGEN SICH KONKRET VERÄNDERUNGEN IN DER PRAXIS?

S: Würden Sie sagen, dass sich in den letzten zweieinhalb Jahren, in denen Sie dieses Projekt machen, für die Kinder etwas konkret in der Praxis verbessert hat? Haben Sie Veränderungen festgestellt?

DW-V2a: Ja, ja, das kann man immer gar nicht so richtig sagen. Was ist Ei und was ist Henne? Was war zuerst da? Wir sind immerhin in den letzten drei Jahren insgesamt im DW um jeweils 10 % expandiert, also, wir richten viel mehr Plätze ein, wir wachsen. Im letzten Jahr waren es auf jeden Fall 10 %. Wir bauen enorm aus, und zwar gerade im Krippenbereich. Da sind wir aber auch nicht die einzigen. Aber Schulungen im Krippenbereich, da sind wir richtig extrem dabei. Und was sich für mich, und das kommt ja immer bei den Kindern auch an, so deutlich macht: Es gibt ja immer Teams, die eher die Fortbildungsmuffel sind. Da tut sich viel. Auch die PädagogInnentage sind schon Fortbildungen, und was sich sehr, sehr verändert hat durch die PädagogInnentage, wo wir ja die Teams mischen – da sind ja 15 Kitas gemischt, kleine wie große, konservative, nicht so konservative, ganz progressive, jeder hat so seinen Schwerpunkt – ist, dass die ErzieherInnen zusammenkommen. Und ich bekomme sehr viel Rückmeldung, dass es Gold wert ist. Wir machen auch viele Pausen, also, wir versuchen auch wirklich, diesen Austausch hinzubekommen, dass sie in den PädagogInnentagen nicht nur Wissen bekommen, sondern auch darüber sprechen: Wie macht ihr es denn, wie macht ihr es denn?

S: Gibt es weitere Veränderungen für Kinder, dass sie andere Räume vorfinden oder anderes Material?

DW-V2a: Damit hat sich natürlich vieles verändert, aber, das wissen Sie auch, das ist schleichend. Eine ErzieherIn war dann auf den PädagogInnentagen, geht nach Hause in die Einrichtung und sagt: Jetzt brauchen wir aber das oder das. Da verändert sich natürlich etwas. Oder man sagt: Was habt ihr für eine tolle Einrichtung, und wir haben, was weiß ich. Da können wir ja bei DW-V2a den Antrag stellen, dass wir, hm. Also, so. Ich glaube, das kommt als Letztes bei mir an. Also, bei mir kommen natürlich nur die Sachen an, die Kosten verursachen oder wo es um ganz große Dinge geht. Aber das ganze Kleine, ich glaube, da tut sich ganz viel. Aber ich kann Ihnen das so, das müssten Sie in den Einrichtungen –

17.) WELCHE INSTRUMENTE DER QUALITÄTSVERBESSERUNG GAB ES VOR DER EINFÜHRUNG IHRES JETZIGEN QE-VERFAHRENS? GIBT ES AUS HEUTIGER SICHT EINEN QUALITATIVEN SPRUNG?

S: Das schaue ich mir in den Kitas an. Was würden Sie sagen, welche Instrumente der Qualitätsverbesserung gab es vor der Einführung dieses Verfahrens?

DW-V2a: Na ja, es wurde mit DW-EXT5 gearbeitet.

S: Das haben auch alle diese 14 oder 15 Kitas gemacht?

DW-V2a: Ja, bis auf eine. Also, was mir schon auch aufgefallen ist, das ist Thema meiner nächsten Dienstbesprechung: Ich habe mir neulich einmal jede Einrichtung vor meinem geistigen Auge vorbeiziehen lassen, und ich stelle fest, dass jede Einrichtung im Grunde etwas Besonderes hat. Also, wir sind nicht mehr die Alles-Einrichtungen, sondern sie haben ihre Schwerpunkte, und ich glaube, das ist eine Auswirkung. Die haben über die Reflexion ihrer eigenen Arbeit festgestellt, wo sie im Team eigentlich Ressourcen haben, und die haben sie ausgebaut. Also, wir

haben eine Kita, die ist komplett auf Gesundheitsförderung ausgelegt. Wir machen Frühförderung bei Krippenkindern, also, in Verbindung mit Frühförderstellen. Die andere Einrichtung ist mehr auf Bewegung fokussiert. Dann bauen wir ein reines Krippenhaus, weil wir festgestellt haben, dass wir die Krippe in dieser Einrichtung trennen wollen, aber man hätte auch mischen können und eine zweite Einrichtung machen können. Also, jede Kita hat für sich noch einmal ihr Konzept anhand der einzelnen Themen, die sie durchgesprochen haben, überlegt. – Sie wollen sicher auch noch etwas trinken.

S: Ich nehme auch noch einmal einen Schluck, ja. ((lacht))

DW-V2a: ((gießt Getränk ein)) Und ich glaube, das kommt auch bei den Kindern an, also, dass ErzieherInnen ihre Ressourcen besser kennen, und nicht alles machen müssen. Wir sind jetzt auch an einem Scheidepunkt, wo wir darüber diskutieren: Meine Güte, jetzt muss eben auch etwas wegfallen. Also, ihr könnt nicht alle Themen, alle Anforderungen komplett abhaken, überall nur Spitze sein. Nein, ihr müsst sagen: Und das ist unser Schwerpunkt, und da machen wir etwas über die Anforderungen hinaus, und da sind wir richtig spitze.

S: Ich meine, wenn Sie sagen, es gab vorher das Verfahren mit DW-EXT5 und Sie haben jetzt noch einmal ein eigenes entwickelt, ist das andere nicht gut genug gewesen? Manche machen ja nur einmal einen Durchgang zur Zusammenarbeit mit der Familie, und das war es.

DW-V2a: Ja, das war mir zu wenig. Ich muss es so sagen: Der Anfang mit DW-EXT5 war ja, dass wir die Grundlagen legen, und das war gut. Und auch die Projekte mit DW-EXT5 haben ja gelernt und gelebt. Es hat sich ja auch dahingehend verändert, dass diese ganzen Themen jetzt auch bei denen ankommen und dass DW-EXT5 jetzt auch auf ein bisschen mehr auf die DIN EN ISO schaut. Ich stecke aber auch zu wenig drin, um das beurteilen zu können, aber klar war: Wenn wir in dem Rahmen die Zusammenarbeit mit Eltern durchgearbeitet haben und so weitermachen, dann brauchen wir zehn Jahre. Also, jedes Thema so durcharbeiten, ((negierend)) hmhm.

S: Wie viele Qualitätszirkel hatten Sie?

DW-V2a: ((lacht)) 40?

S: ((lacht)) Bei 40 Qualitätszirkeln für jeden Qualitätszirkel ein Jahr, dann wären Sie wahrscheinlich in 40 Jahren soweit gewesen. ((lacht))

DW-V2a: Gut, ich meine, man hätte vielleicht ein paar, und das machen sie jetzt auch, parallel laufen lassen können. Als ich hier im DW als Fachberaterin angefangen habe, habe ich keine besondere Mitarbeiterschaft erlebt, die motiviert war, wirklich Qualitätsentwicklung zu betreiben. Das lief nebenher. In den Einrichtungen waren unstrukturierte Unterlagen, keine Einrichtung – das nur für DW-V2-L5, das kann woanders wirklich anders gewesen sein – hat tatsächlich mit den Unterlagen zur Zusammenarbeit mit Eltern gearbeitet. Ich habe in Einrichtungen nach ihren Ordnern gefragt, und was ich gesehen habe, waren lose Blattsammlungen. Ich persönlich bin ein sehr strukturierter Mensch und das war für mich der Anlass zu sagen: Okay, ich mache einen Vorschlag als neue Fachberaterin – mir ist eine zeitliche Begrenzung wichtig gewesen, also, zwei Jahre, jetzt sind wir auch bei zweieinhalb Jahren, aber das ist nun einmal so – und bin auf ganz offene Ohren gestoßen. Ich habe dann ganz vorsichtig den Leitungen gesagt: Wie sieht es aus? Ihr habt das so gemacht. Das, was ich von Ihnen allen gehört habe, finde ich, weiß ich nicht. Wie wollen wir damit weitermachen? Und ich hatte natürlich vorher auch schon gehört, dass sie keine Lust dazu hätten. Es ist aber auch unterschiedlich. Also, es kann ja auch erst einmal eine Beschwerde gewesen sein, weil es zu viel Arbeit macht. Ich selbst war von dem Vorgehen nicht hundertprozentig überzeugt, mag aber auch daran

liegen, dass ich es von Anfang an nicht mitbekommen habe und das, was ich hier vorgefunden habe, für mich nicht nachvollziehbar war, sodass ich gesagt hätte: So, das ist es. Und dann habe ich dieses Projekt in groben Zügen mit vier Leitungen entworfen. Ich habe von Anfang an ( ) demokratisch angefangen, und das war auch meine Kritik an dieser Sache mit DW-EXT5, dass immer exemplarische Themen für andere entwickelt werden, und meine Kritik war, dass die Leitsätze für mich zu, wie soll ich das sagen, zu sehr eine, (-) nein, zu wenig konkret waren, ich sage es einmal so. Also, es war für mich in einem Rollentausch als ErzieherIn so, dass ich mit den Leitsätzen an sich nichts anfangen konnte. Die Arbeit beginnt dann ja erst, also, die Leitsätze stehen da, aber die Auseinandersetzung muss dann ja beginnen. Im Grunde haben wir hier die Übertragung der Leitsätze gemacht und sie in konkrete Anforderungen gepackt. Mir war wichtig, und das kam hier bei den Leitungen gut an, zu sagen: Wir machen etwas mit der Praxis für die Praxis, und das muss alles immer wieder auf Handhabbarkeit und auf Praktikabilität überprüft werden. Das war mir immer wichtig.

18.) IST DAS VERFAHREN FÜR DIE EINZELNE KITA MIT KOSTEN VERBUNDEN? WENN JA, IN WELCHER HÖHE UND IN WELCHEM ZEITRAUM?

S: Schön. Wurden die 120.000 € mittlerweile ausgeschöpft, oder haben die ErzieherInnen es noch nicht geschafft?

DW-V2a: Es waren 240.000 €, die ich bekommen habe.

S: Das wurde noch nicht ausgeschöpft?

DW-V2a: Nein, aber ich habe jetzt noch viel Geld für die Implementierung, jedenfalls so, dass wir in diesem Jahr, und ich denke, noch ein halbes Jahr danach Geld in die Einrichtungen pumpen können. Ich habe eine Rücklage für Qualitätsentwicklung bekommen, da gibt es jetzt ein großes Fest, und wir feiern, dass es kracht. Also, ich bin gerade am Planen eines Festes für 200 Personen, und da werden wir unsere Qualitätsentewicklung mit Zertifikationsverleihung feiern, und wir werden tanzen bis spät in die Nacht.

S: Das ist auch gut. Das muss man anerkennen, ich meine, es ist schwere Arbeit gewesen.

DW-V2a: Und die Träger werden eingeladen, und ich wünsche mir, dass die Träger die Einrichtungen bis hin zum Raumpflegepersonal auch würdigen, in dem, was sie getan haben.

S: Ja, also, wenn alle zum Fest kommen, werden 15 Kitas dabei sein.

DW-V2a: Ja unbedingt. Also, wir haben letztes Jahr ein Mitarbeiterfest gefeiert, und da waren immerhin 130 Personen. Wir sind mit einem Schiff gefahren, haben auf dem Schiff gegessen, und es war ganz schön zu sehen, wie sie sich mischen, ganz, ganz schön.

S: Schön. Was machen Sie mit neuen Mitarbeitern? Wie werden die integriert?

DW-V2a: Ja, da sind wir dran. Also, wir haben im Moment auch eine neue Leitung, das wissen wir noch nicht so richtig. Da gibt es jetzt Patenschaften, aber das ist noch nicht zu Ende gedacht. Aber wir müssen nach dem Projekt auch noch etwas zu denken haben, nicht? Sonst gibt es ja Langeweile. ((lacht)) Wenn wir jetzt im April fertig sind, dann werden wir das Handbuch fertigstellen, das kommt ins Internet. Das wird uns noch viel Geld kosten, das ist teuer. Es ist teuer, weil ich eine Rundumversorgung will. Ich will nicht, dass Leitungen oder wir hier von der

Praxis diese Arbeit noch machen, sondern ich möchte, dass es Korrektur gelesen wird, und das muss jemand von außen, ein Professioneller, machen.
Ich möchte ein lebendes Handbuch, d. h., ich werde nicht so viel Wert auf die Optik legen. Es soll schon ein bisschen schöner sein, ich zeige es Ihnen gleich, wie es im Moment ist, aber ich möchte auch die erste Priorität im Internet haben, d. h., im Internet wird nach einer Überarbeitung verändert, und jede Leitung kann sich einloggen und sich die dementsprechenden Seiten ausdrucken und austauschen.

S: Wie werden die ErzieherInnen damit arbeiten? Ich habe nur dieses dicke Buch vom CAR gesehen. Ich habe mir das in einer Kita angesehen und fand es eigentlich ganz beeindruckend. Die haben das aufgeteilt, sodass die ErzieherIn zu jedem Themenbereich einen Ordner ziehen und es handhaben kann. Mit einem dicken Ordnern arbeiten die ErzieherInnen nicht ( ), niemals.

DW-V2a: ((holt Unterlagen)) Man muss es dann herausholen. Ich muss einmal schauen, was ich Ihnen jetzt in die Hand gebe. (-) Wir haben in der Mitte des Projektes einen Schnitt gemacht, und ich habe die ( ) Unterlagen für jede Einrichtung kopiert ( ) Exemplare. Wir haben jetzt im Grunde drei Handbücher. ((zeigt Unterlagen)) Das erste Handbuch ist das Handbuch mit den Anforderungen. Das zweite Handbuch hat das gleiche Inhaltsverzeichnis und ist das Handbuch mit den Hilfsmitteln, also der Ideenkoffer. Und das dritte Handbuch ist die Bestandsaufnahme, die in den Einrichtungen lebt. Da gibt es von uns aus nur Formulare, die in den Einrichtungen befüllt werden, damit haben wir nichts zu tun. Dieses hier, der Ideenkoffer, kann verändert werden. Da kann man etwas herausnehmen und neu hineintun. Dieses hier ist starr, bis es eine Überarbeitung der Anforderungen gibt. ((zeigt Unterlagen)) Das ist verbindlich, das ist nicht verbindlich, das ist nicht verbindlich, das ist verbindlich, und das ist natürlich die verbindliche Arbeit in der Einrichtung. Dann sind wir hiermit durch. Das erste Kapitel ist natürlich bei uns, das Recht des Kindes auf Religion, dann sind das die Bildungsempfehlungen, Zusammenarbeit mit Eltern, interne und externe Kommunikation und Personal. ( ) Notfälle, Büroorganisation ist auch dazugekommen, ein Wunsch der Leitungen. Sie möchten gern die Büroordnung so haben, dass sie – das Inhaltsverzeichnis ist gar nicht mehr ganz aktuell, aber das macht nichts, das ist für Sie, glaube ich, nicht so relevant –dass jede Leitung in das Büro einer anderen Leitung gehen könnte und sich zurechtfindet. Also, ohne zu vereinheitlichen, aber die Struktur soll die gleiche sein. Und es muss ja festgestellt werden, es braucht eine Übersicht, und da sind wir noch dran. Das wollte mir eigentlich DW-EXT6 liefern: Welche Dokumente müssen eigentlich wie lange aufgehoben werden? Was müssen sie eigentlich in ihrer Einrichtung vorhalten und wie lange? Also, wie lange brauchen sie einen Gutschein im Keller, z. B., ein kleines Beispiel. So, und dann sind es Grundlagen der Qualitätsentwicklung, hier geht es ja um den Regelkreis der Verbesserungen, Entwicklung neuer Dienstleistungen, Sie können das besser lesen.

S: [Beschwerdemanagement, Einkauf und Beschaffung.]

DW-V2a: [Einkauf und Beschaffung.] Qualitätsmanagementbewertung, das ist die Qualitätsmanagementbewertung, auch ein sehr sperriges Wort. Wissen Sie, was das ist?

S: Nein.

DW-V2a: Das ist im Grunde eine Aufgabe an mich als Projektleitung und Verantwortliche für die Qualitätsentwicklung, aber auch vorbereitend für die Fachberatung, dass die Einrichtungen mir zurückmelden, ob sie damit leben können. Oder ob aus den internen Audits herauskommt, welche Anforderungen an den Träger gestellt werden, und ob das alles praktikabel ist, was wir hier machen, oder ob wir etwas verändern müssen. Diese Bewertung, dafür gibt es auch Formulare, muss ich alle zwei Jahre durchführen. ( ) jede Einrichtung, da gibt es immer einen Block,

Bericht an den Träger, Maßnahmen und Vorschläge an den Träger, Rückmeldung vom Träger bis –

S: Das wäre quasi Ihre Evaluation.

DW-V2a: Im Grunde ist es ein bisschen so etwas, ja. Das hat man offensichtlich in die DIN EN ISO eingebaut. Was haben wir noch? Regelkreis der Verbesserungen, klar. Interne Audits, ach hier, Managementbewertung, was war das?

S: Qualitätsmanagementdokumentation.

DW-V2a: Ach so, ( ) So sieht das ganze dann aus. ( ) das Recht des Kindes auf Religion, es gibt immer einen einleitenden Text. Dann gibt es eine Anforderung, dann gibt es hier – Das, was hier steht, findet sich hier wieder.

S: Hilfsmittel.

DW-V2a: Hilfsmittel, das ist in dem Ordner. ( ) Nachweismöglichkeiten, Erfolgskontrolle habe ich inzwischen herausgenommen. Da haben wir im Lauf des Projektes festgestellt, dass es Quatsch ist. Also, man verweist immer wieder auf die Elternbefragungen, 70 % Zufriedenheit der Eltern usw. Quatsch, haben wir weggenommen, davon haben wir nichts. Wichtig ist, wir können es nachweisen, und das ist auch die Forderung der DIN EN ISO. Sie müssen, wenn ein Zertifizierer kommt, sagen: Diese Anforderungen erfülle ich. Ich kann Ihnen das zeigen, schauen Sie einmal in den Dienstbesprechungsordner hier, da sprechen wir z. B. regelmäßig über das Thema. Ja, so sehen die Anforderungen dann aus. ((blättert in Unterlagen)) ( ) ein Unterkapitel. Das haben wir natürlich aufgeteilt, einmal in die religionspädagogische Praxis, Kinder und Religion, Mitarbeiter und Religion, im Grunde die Bildung der Mitarbeiter, und dann haben wir hier noch einmal Zusammenarbeit mit der Gemeinde. Also, jedes Kapitel ( ) Zusammenarbeit mit den Eltern ( ), aber hier geht es dann weiter mit dem –

S: – Tagesablauf, ( ) Bildungsbereiche. Ja, spannend. Da bin ich ja gespannt, wenn Ihr Handbuch herauskommt. ((lacht))

DW-V2a: Ja, wir werden das Handbuch allerdings nicht, weil es ja auch ein lebendes Handbuch ist, auf den Markt werfen. DW-EXT1 und ich überlegen, ob wir eine Veröffentlichung zu diesen Qualitätsthemen und unseren speziell entwickelten Formularen schreiben, also, ob wir eine Broschüre herausgeben. Wissen wir noch nicht, sind wir noch dran. Und jetzt geht es erst einmal darum, das ins Internet zu stellen, das belegbar zu machen.

S: Das soll von den 15 Kitas quasi als internes Dokument benutzt werden.

DW-V2a: ((affirmativ)) Mhm. Es wird einen Zugangscode für bestimmte Themen geben, die wir herausgeben, aber nicht für alle. Sie dürfen das für den internen Gebrauch mitnehmen, nicht zur Veröffentlichung, wenn Sie möchten.

S: Ja, gern.

DW-V2a: Also, es gibt viele Exemplare davon, es ist aber auch alles schon z. T. überarbeitet. Das Inhaltsverzeichnis ist nicht ganz so, wie es im Endeffekt sein wird, aber –

S: Darf ich denn das Verfahren beschreiben?

DW-V2a: Das Verfahren dürfen Sie beschreiben.

8.3. DW-V3
09. MÄRZ 2009
DAUER: 00:54:57

S: Heute ist der 09. März 2009, ich spreche mit DW-V3a in DW-V3-L1. Sie sind hier –

DW-V3a: – Qualitätsbeauftragter.

S: Qualitätsbeauftragter, Fachberater auch?

DW-V3a: Ja, ( ) Fachberatung.

1.) WANN HABEN SIE BEGONNEN, SICH IN IHREM VERBAND MIT QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN ZU BESCHÄFTIGEN? WAS HAT SIE DAZU VERANLASST?

S: Ah ja, gut. Ich habe einen Fragenkatalog, den ich mit Ihnen durchgehe, genau. Wann haben Sie begonnen, sich mit Ihrem Verband mit Qualitätsentwicklungsverfahren zu beschäftigen? Was hat Sie dazu veranlasst?

DW-V3a: Wir haben 2000 ein eigenes geschaffen, da haben wir ein Handbuch gemacht. Ich habe ein Jahr vorher eine Ausbildung im Sozialmanagement bei DW-I1 gemacht, und da wurde darauf hingewiesen, dass das kommen wird, kommen soll. Und da wir nichts Verfügbares hatten, was explizit auf den Kindergarten ausgerichtet war, haben wir uns hier in DW-V3-L1 hingesetzt und gesagt: Wir machen selbst etwas.

S: 2000 war das?

DW-V3a: ((affirmativ)) Mhm, also, wir haben es 2000 fertiggestellt.

S: Ein Handbuch für –

DW-V3a: – Qualitätsentwicklung, ja. Also, es war schon ein großer Teil Strukturqualität usw., aber seitdem haben wir uns damit beschäftigt.

S: Sie sind ja auch im DW organisiert, wie weit unterstützt Sie das DW? Wie weit geht es zusammen?

DW-V3a: Also, zu dem Zeitpunkt noch nicht. Das DW ist ja für die Hamburger Einrichtungen der Landesverband, im Schleswig-Holsteiner Bereich ist es der VEK, der auch im DW angesiedelt ist, aber es ist dort der VEK. DW-V3-L1 hat ja das Problem, dass er in beiden Ländern aktiv ist, und das ist noch einmal ein zusätzliches Problem, wo dann eben auch allein das DW Hamburg gar nicht für uns zuständig ist, sondern wir müssen immer eine Mischung machen. DW-EXT6 ist ja schon lange dort tätig und hat es auch immer gefordert, unterstützt, aber da es nie irgendwelche Ansprüche vonseiten des NEK oder vonseiten der Verbände gab, dass wir jetzt unbedingt müssen, ist dort auch lange nichts passiert. Erst als in Hamburg der Zug mit den Gutscheinen und dass wir auch etwas nachweisen müssen, anfing, da ging es erst richtig los. Das ist vergleichbar mit DW-V3-L2, also, DW-V3-L2 als Randbezirk hat da ganz ähnliche Probleme.

S: Ah ja, okay. Also, 2000 hatten Sie schon ein Handbuch. Woher hatten Sie das? Haben Sie es selbst entwickelt?

DW-V3a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Und jetzt entwickeln Sie noch einmal ein neues Verfahren?

DW-V3a: Na ja, das ist ja jetzt das Gütesiegel. Wir haben uns von Anfang an gesagt, also, die erste Idee war: Wir wollen schauen, ob wir dieses Handbuch in das Gütesiegel integrieren können. Wir haben dann aber doch deutliche Schwächen bemerkt, also, bestimmte Dinge waren gar nicht so ausführlich darin: Recht des Kindes auf Religion oder so etwas. Als dann die BETA diese Profilbereiche herausbrachte und sagte, dass das unser Gütesiegel wird, haben wir gesagt: Gut, dann gehen wir auf diesen Zug und machen jetzt das auch von Grund auf. Alle Methoden, die wir bisher hatten, z. B. auch dieses Ding, sind natürlich auch eingeflossen. Also, alles, was wir an Materialien entwickelt hatten, was weiß ich, wie eine Stellenbesetzung funktioniert oder Organigramme, können wir jetzt ja gut verwenden, das ist ja kein Problem. Genauso die Leute, die mit IQUE gearbeitet haben, die können diese Methode auch gut einbringen, aber Zielrichtung ist, etwas Überprüfbares zu bekommen, was diesem Gütesiegel standhält und nicht wie jetzt z. B. DW-T1, die eine Cross-Matrix-Tabelle machen müssen, damit sie sagen: Das, wenn es geprüft wird, finden wir bei uns da und da. Also, wir wollten von vornherein diese Struktur übernehmen. Damit sind wir dann – 2007 gab es diese AG, die sich dazu Gedanken machte, und dann – Ich bin jetzt seit Februar 2008 für diese Geschichte eingestellt.

S: Also, für das Gütesiegel?

DW-V3a: Ja.

S: Sie entwickeln jetzt noch einmal etwas Eigenes für das Gütesiegel, für das Evangelische Gütesiegel.

DW-V3a: Wir nehmen die Struktur des Gütesiegels und bauen das jetzt für die Einrichtungen um.

S: Dieses BETA-Rahmenhandbuch der evangelischen Kirche ist ja im Grunde genommen ein Prinzip nach DIN EN ISO, und das Gütesiegel auch?

DW-V3a: Das Gütesiegel ist ein Teil. Ich zeige es eben. ((holt Unterlagen)) (--) Also, das gesamte BETA-Rahmenhandbuch ist, klassisch nach DIN EN ISO, Führungsprozesse, Kernprozesse, Unterstützerprozesse. ((zeigt Unterlagen)) Alles, was blau ist, gehört zum Gütesiegel. Das Gütesiegel war von vornherein so angelegt, dass sie gesagt haben: Wir wollen, dass, wenn Menschen hier in den Kitas damit gearbeitet haben, sie auch nach DIN EN ISO zertifiziert werden können und dann noch ein paar Sachen zusätzlich machen müssen, aber wir wollen den Schwerpunkt auf den pädagogischen Teil legen. Alle Kernprozesse sind darin, und bei den Führungsprozessen sind es 50 %.

S: Ah ja, was für DIN EN ISO wichtig wäre.

DW-V3a: Genau, da ist manches detaillierter notwendig, und diese DIN-EN-ISO-Geschichte ist ja, und das ist die andere Idee – BETA und Diakonie wollen ja praktisch dieses Siegel Pflege in alle Bereiche herunterbrechen, deshalb ist ja auch DQE mit darin, die es auf der Struktur des Gütesiegels Pflege für Kitas entwickelt haben, und dann sollen Beratungsstellen usw. kommen. Das heißt also, wir haben von Anfang an gesagt: Wir brauchen den Schwerpunkt Recht des Kindes auf Religion. Das ist ein inhaltlicher Schwerpunkt, und der muss hier auf jeden Fall drin sein. ((zeigt Unterlagen)) Und das ist hier dann alles so entsprechend aufgenommen worden. Das einmal zur Struktur, also, wir haben hiermit von den Aufbaudingen her etwas, was zertifizierungsreif nach DIN EN ISO ist, und wenn dann jemand über das Gütesiegel hinausgehen will – wir hier in Hamburg haben manche Sachen auch schon, die in den anderen Bereich hineingehen können – dann ist es kein Problem, dann sagen wir einfach: Wir nehmen die und die Führungsprozesse

mit hinein, die haben wir sowieso schon erfüllt. Das passiert ja sowieso, denn wenn wir dieses jetzt nehmen, dann werden wir merken, was wir alles schon haben.

S: Es ist viel kleiner als das BETA-Handbuch 1. ((lacht))

DW-V3a: Ja, das ist ja deswegen so umfangreich, weil zum einen Material darin enthalten ist. Es sind ja auch Elternfragebögen, Entwürfe darin, das ist hier ja nicht, da sind nur Qualitätskriterien drin. Dann gibt es da noch eine Auditcheckliste, denn es soll ja auch extern auditiert werden, die ist da noch einmal extra dabei. In dem Rahmenhandbuch 1 sind ja auch ganz viele erklärende Texte enthalten, also, irgendwelche Fachleute, die dazu geschrieben haben, das ist hier nicht mehr. Das ist wirklich ein reines – ((blättert in Unterlagen)) Klar, hier vorn ist schon ein Glossar drin, Leitsätze, aber die einzelnen Kriterien sind wirklich ganz klar und einfach übersichtlich.

S: Geht es nach einem bestimmten Schema?

DW-V3a: Also, dieses Schema ist: Führungsprozesse vornweg. Die Kernprozesse sind unsere pädagogischen, und hier drin ist natürlich immer eine Einführung, dann werden die Ziele benannt und die Qualitätskriterien, wie man diese Ziele erreicht. Und wir sind jetzt mitten dabei, ich gebe Ihnen ein Beispiel: das Thema Kinderschutz. Wir haben die Kriterien in eine tabellarische Form gebracht, und die werden dann das Handbuch in der Einrichtung sein, d. h., jede Einrichtung hat – Das ist vorgegeben, wer in dem Bereich dann jeweils der Verantwortliche ist, aber die Hilfsmittel können dann durchaus unterschiedlich sein. In Hamburg oder Schleswig-Holstein ist es manchmal auch eine unterschiedliche Gesetzgebung.

S: Also: Anlass, gefordert durch –

DW-V3a: Genau, gefordert durch – Und dann haben die ihre entsprechenden Handreichungen aus Hamburg, und die haben welche aus Schleswig-Holstein und dann die Nachweismöglichkeiten. Dann gibt es dazu –

S: Das ist immer das Schema – Verantwortung, Hilfsmittel, gefordert durch, Nachweismöglichkeiten – nach dem alles abgearbeitet wird.

DW-V3a: Genau, und das ist das, was dann auch in den Einrichtungen lebt. Dieses Rahmenhandbuch lebt ja nicht, das ist die Mutter, danach muss alles ausgerichtet sein. Und wenn wir jetzt in diesem Bereich sagen, dass wir über irgendetwas hinausgehen, dann machen wir einfach noch ein Kriterium hinten dran. Das ist da nicht mit drin, es muss auch nicht auditiert werden, also, es ist unabhängig vom Gütesiegel, aber wir haben es, und dann werden wir es auch dokumentieren. Dann gibt es einen Bogen zur Wirksamkeitsprüfung dazu, wo dann noch einmal bei Dingen, die regelmäßig gemacht werden müssen, steht, wann sie gemacht wurden und wo sie abgeheftet sind, damit man es wiederfindet. So ist unsere Vorgehensweise.

S: Ja, und die entwickeln Sie in Qualitätszirkeln.

DW-V3a: Ja, die Qualitätszirkel – Wir arbeiten ja mit DW-V3-L3 zusammen, nicht nur DW-V3-L1, sondern DW-V3-L3 und DW-V3-L1 zusammen, und das sind dann insgesamt 32 Einrichtungen. Die beiden Integrationseinrichtungen aus dem DW sind mit dabei, und wir werden dieses Ding jetzt nach Möglichkeit bis zum 31.12.2009 fertig bekommen, das ist unser Ziel.

S: Sie haben quasi diese ganzen Kriterien erarbeitet, und dann fängt die eigentliche Umsetzung in den Kitas an, oder soll sie dann schon abgeschlossen sein?

DW-V3a: Nein, nein, also, das war einmal die erste Idee, dass man gesagt hat – Klar, die Synodenmittel, die für meine halbe Stelle beantragt wurden, die hatten in der Zielbeschreibung schon die Implementierung in den Einrichtungen, aber das ist nicht möglich. Gerade bei bestimmten Fragestellungen, die etwas mit Haltung zu tun haben, wo auch die IQUE ihre Stärken hat, da müssen wir längere Zeiten einplanen.

2.) HABEN SIE EIN EIGENES VERFAHREN ENTWICKELT? WORAN HABEN SIE SICH ORIENTIERT? HABEN SIE SICH AN BUNDESWEIT SCHON EXISTIERENDEN QE-VERFAHREN ODER RAHMENHANDBÜCHERN DER BUNDESVERBÄNDE USW. ORIENTIERT?

S: Dieses Handbuch, was Sie damals 2000 entwickelt haben, hat sich das an etwas orientiert?

DW-V3a: Na ja, wir hatten damals die Information, was es von DIN EN ISO gab.

S: Es war auch nach DIN EN ISO?

DW-V3a: Ja, wir hatten dann noch eine Fachberaterin aus DW-V3-L4 bei uns. Also, wir haben erst einmal etwas entwickelt, und dann ist sie gekommen und hat es sich angeschaut, erst einmal als Dokumentation bekommen und hat das Ganze dann mit uns noch einmal angeschaut, denn wir haben auch Fehler gehabt: Was ist ein Ziel, und was ist ein Qualitätskriterium? In dieser klaren Definition hat einiges gefehlt, und daran haben wir noch einmal gearbeitet, haben die Tabelle noch einmal überprüft und weiterentwickelt. Das war ungefähr 2002.

S: In Bezug auf das Gütesiegel sagen Sie, dass DW-V3-L1 und DW-V3-L3 das entwickeln. Ist das ein Pilotprojekt für das DW? Sollen alle das Gütesiegel haben?

DW-V3a: Das Gütesiegel soll ja bundesweit für alle evangelischen Kitas gelten, das sollen einmal alle bekommen können. Wir wissen aber, dass sie in den unterschiedlichen Bundesländern und Landeskirchen usw. doch schon sehr unterschiedliche Dinge entwickelt haben, und deswegen ist das jetzt eine doppelte Pilotgeschichte. Also, auf der einen Seite: Wie kann man die unterschiedlichen Bundesländer in einen Prozess integrieren? Zum anderen: Wir haben eine ganze Menge. Wir müssen nicht – Qualitätsentwicklung ist ja ganz oft, dass man bei Null anfängt und alles selbst entwickelt. Wir bekommen eine ganze Menge Material, auch von DW-T1, also, die Tabellenform ist mit DW-T1 abgestimmt, das ist sehr ähnlich. Diese ganzen Materialien zu verwenden und dann dementsprechend damit die Erreichung des Gütesiegels zu erlangen, das ist das Ziel.

S: Sie haben gesagt, es wurde seit 2007 –

DW-V3a: Das war die Zielrichtung, und dann haben wir sehr darunter gelitten, dass es sich mit der Entwicklung des BETA-Rahmenhandbuchs so lange hinzog. Sie haben sehr viele Probleme gehabt, aber das kann DW-EXT6 besser erklären, er hat es ja hautnah miterleben müssen, und wir haben es nur ein bisschen am Rande mitbekommen, dadurch, dass wir immer wieder verzögert wurden.

3.) WIE, VON WEM UND IN WELCHEM ZEITRAUM WURDE DAS QE-VERFAHREN ENTWICKELT? HAT ES EINE BESONDERE BEZEICHNUNG? HABEN SIE FACHLEUTE (WENN JA, WELCHE) HINZUGEZOGEN? GIBT ODER GAB ES EINE WISSENSCHAFTLICHE BEGLEITUNG?

S: Das BETA-Rahmenhandbuch ist quasi der Leitfaden. Haben Sie denn dafür sonst noch wissenschaftliche Begleitung gehabt?

DW-V3a: Nein, nein, also, es ist DW-EXT6 als derjenige, der es hier vom DW macht, und DW-EXT7, der die gleiche Rolle bei DW-V3-L4 hat. Die begleiten dieses Projekt, und für die ist es natürlich auch so etwas wie ein Pilotprojekt, um zu schauen, wie man die unterschiedlichen Dinge weiter benutzen kann, denn wir sind ja nicht die ersten und einzigen, die davorstehen, sondern da gibt es ja noch einige mehr.

S: Wobei die meisten beim DW ja dieses IQUE-Verfahren durchlaufen haben.

DW-V3a: In DW-V3-L5, also, im Hamburger Bereich ist es sehr verbreitet gewesen, aber im westlichen Bereich, z. B. auch DW-V3-L1, haben sie ein oder zwei Bereiche gemacht und haben dann gesagt: Das ist uns viel zu lang, das können wir nicht schaffen. Da ist man ja zehn Jahre dabei, um alle Prozesse durchzuarbeiten. Das ist sehr intensiv und auch sehr gut, aber eigentlich reicht es, wenn man die Methode verstanden hat, und dann kann man immer wieder Schwerpunkte setzen. Ich weiß es jetzt aus einer Einrichtung, die das Thema Elternarbeit oder Zusammenarbeit mit Eltern haben, und die werden den Teil Grundhaltung Eltern gegenüber mit IQUE bearbeiten, weil es einfach so passt. Andere sagen einfach: Nein, das sind jetzt unsere Richtlinien, die wollen wir erfüllen, das machen wir. Und dann gehen sie ganz stringent vor.

4.) WIE IST IHR QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN STRUKTURIERT? WELCHES SIND DIE WESENTLICHEN INHALTE/THEMEN, DIE IN DEN KITAS UMGESETZT WERDEN SOLLEN?

S: Was, würden Sie sagen, sind die wesentlichen Inhalte dieses Gütesiegels? Wo liegt der Schwerpunkt?

DW-V3a: Also, in Abgrenzung zu den anderen Gütesiegeln oder Managementmethoden, die ich kenne, haben wir von Anfang an gesagt: Dieses Recht des Kindes auf Religion muss ein eigener Profilbereich sein. Die andere Sache, die bei uns, glaube ich, in der evangelischen Kirche erschwerend hinzukommt, ist diese ganze Trägerdebatte, also: Wo ist der Träger, und wie ist es definiert? Ich glaube, das ist etwas, warum wir von der Basis her auch immer darauf drängen, dass wir so etwas wie ein Qualitätssystem haben wollen, weil genau da immer die Brüche sind, also, dass da etwas nicht klappt oder nicht gut genug klappt. Ich entsinne mich bezüglich des BETA-Rahmenhandbuchs 1, dass sie in dem Bereich Zusammenarbeit mit Trägern sehr schwammig waren, mit der Argumentation: Wir können das im Moment innerhalb der Kirche politisch gar nicht durchsetzen, denn es gibt dort so viele unterschiedliche Prozesse usw. Sie haben es jetzt geschafft, und das ist für mich ein ganz wesentlicher Punkt. Ich bin einmal gespannt, wie wir den umsetzen können, weil die Qualitätszirkel mit Leitungen oder Qualitätsbeauftragten aus den Einrichtungen besetzt sind. Ich mache auch Erzieherkonferenzen, ich mache auch eine Trägerversammlung, aber wenn dann von 30 Trägern nur 5 kommen, ist es irgendwie bezeichnend. Also, die Beteiligung, die Notwendigkeit, sich damit wirklich auseinandersetzen zu wollen, ist –

S: Die Träger sind meistens die einzelnen Kirchengemeinden, die einzelnen Pastoren.

DW-V3a: Ja, das ist schwierig, und DW-V3-L1 selbst hat daraufhin auch reagiert und gesagt: Deswegen wollen wir dieses Kita-Werk. Die Kirchengemeinden bleiben inhaltlich in der Leitungsfunktion, also, die Anbindung an die Kirchengemeinde ist wesentlich, aber all die sonstigen Trägerfragen um Finanzen und um Personal sind an das Kita-Werk delegiert, und von daher ist in diesen Ablaufstrukturen, glaube ich, einiges einfacher, aber das ist in DW-V3-L3 schon wieder anders.

5.) WAS SIND AUS IHRER SICHT DIE ZENTRALEN PUNKTE IHRES QE-VERFAHRENS?

S: Und inhaltlich? Sie sagten eben: das Recht des Kindes auf eigene Religiosität. Was sind sonstige zentrale Inhalte des Verfahrens?

DW-V3a: Ansonsten sind natürlich Konzeption, Leitbild, Bildung die Schlagworte in den Kernprozessen, die ganz wesentlich sind, Konzeption. Unsere Einrichtungen haben alle ein Konzept, weil es eine gesetzliche Vorschrift war. Vor sieben oder acht Jahren hatten wir eine Leitbildentwicklung in Hamburg, wo jeder Kirchenkreis sein eigenes Leitbild entwickelt hat. Inwieweit da Handlungsbedarf besteht, müssen wir uns noch einmal genau anschauen. Und das andere, was wesentlich ist, womit wir uns im Moment beschäftigen, ist die Umsetzung der Bildungsleitlinien und Bildungsempfehlungen in den beiden Bundesländern.

S: Das ist auch etwas, was –

DW-V3a: Das steht auch alles darin, ja, klar. In den Kernprozessen sind genau diese Dinge so benannt, dass wir die erfüllen müssen.

S: Sind dort Standards formuliert, oder wie muss ich mir das vorstellen? Gibt es eine Hilfestellung, wie ich es z. B. im Bereich Bildung mache?

DW-V3a: Nein, das sind ja eher die Ausführungsbestimmungen, die wir in Hamburg und in Schleswig-Holstein durch die Bildungsleitlinien haben. In den Kriterien sind sie so explizit nicht genannt, sondern da ist einmal genannt: Man erfüllt diese gesetzlichen Vorgaben. Aber es gibt in allen, und das ist vielleicht noch einmal wichtig – Als diese BETA-Gütesiegel-Diskussion losging, hatte die BETA sieben Profilbereiche entwickelt, und als es dann von DQE übernommen wurde und gesagt wurde, dass wir es DIN-EN-ISO-fähig haben wollen, sind diese sieben auf Führungsprozesse, Kernprozesse und Unterstützerprozesse reduziert worden, also, es ist eine andere Struktur entstanden. Das Recht des Kindes auf Religion ist damit eine Querschnittsdimension geworden, es erscheint überall. Es erscheint z. B. eben auch in dem Qualitätsbereich Raumgestaltung, sodass eben auch dieses Religiöse irgendwo erkennbar ist und in anderen Dingen auch.

6.) WIE FINDET DIE UMSETZUNG IN DEN EINRICHTUNGEN STATT? WELCHE ROLLE SPIELEN ASPEKTE WIE ZEITRAHMEN UND DURCHFÜHRUNG, ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG SOWIE METHODEN?

7.) WELCHE UNTERSTÜTZUNG BIETEN SIE IHREN EINRICHTUNGEN?

S: Wie soll die Umsetzung dann in den Einrichtungen stattfinden? Gibt es dafür einen Zeitrahmen oder eine Anleitung, Methoden, die Sie bieten?

DW-V3a: Wir haben ein Ablaufdiagramm, wo wir aufgeschrieben haben, wie das Verfahren überhaupt laufen soll, und was in den Qualitätskriterien erarbeitet wird, wird in einem Kompetenzteam von Pädagogen – drei Erzieher, drei Leitungen – angeschaut: Haben die in den Qualitätszirkeln an alles gedacht? Ist alles richtig? Dann geht es, wenn die Ja sagen, in die Steuerungsgruppe, und die ist dann von Fachberatung, DW-EXT7 und DW-EXT6, dem Geschäftsführer hier besetzt, wo dann gesagt wird: Genau das wollen wir jetzt in Kraft setzen. Dann wird es in Kraft gesetzt. In DW-V3-L3 ist es schwierig, weil hier der Kirchenvorstand, Kita-Werk – macht der Geschäftsführer. Dann geht es in die Einrichtungen, und dann wird es spannend. In den Einrichtungen ist es dann so, dass sie praktisch das Material bekommen, und dann können sie sich anschauen: Haben wir, haben wir, haben wir, und da haben wir ein Problem, da fehlt uns etwas. Ein Beispiel in der Zusammenarbeit mit Eltern: Eingewöhnungsmodell. Wir haben kein Eingewöhnungsmodell, wir haben es immer gut gemacht, aber nie schriftlich aufgeschrieben, was das eigentlich ist. Dann ist daneben eine Spalte zu Hilfsangeboten. Also, die können dann melden: Leute, wir haben da ein Problem bei uns. Ich kontrolliere dann, ob ich es selbst kann, also, ob ich in die Einrichtung gehen kann. Mittwoch bin ich in einer Einrichtung und mache dort

einen Teamtag zu einer bestimmten Fragestellung, aber es könnte auch sein, dass es ein grundsätzliches Problem ist und dass ich dann jemanden anderes – Fachberatung – dazuhole, der genau in dem Bereich etwas kann. Ein Ding ist auch Dokumentation, Lerngeschichten, also, dass dann DW-F1 angefragt wird und dort etwas macht. Oder wenn wir jetzt den Bereich Krippe ausbauen, haben wir eine, die diese Zusatzausbildung zu frühkindlicher Bildung macht, die jetzt dazu eine entsprechende Fortbildung macht. Und dann bin ich nur der Koordinator, aber das ist dann ein Hilfsangebot für die Einrichtung. Natürlich ist das alles auf einer freiwilligen Ebene, und wir haben jetzt noch nicht das Ziel gesetzt: Ihr müsst bis zum 31.12.2010 meinetwegen gütesiegelreif sein. Sondern erst einmal geht es auf dieser freiwilligen Schiene, und wir wollen auch sehen, dass möglichst viele eigentlich dieses Erfolgerlebnis haben: Wir haben ja schon so viel davon, und das, was uns noch fehlt, ist eigentlich nur ein bisschen, und daran arbeiten wir jetzt, da machen wir einen Zeitplan, und so entwickeln wir das.

S: Wie sieht es dann in einer Kita konkret aus? Wie werden sie es machen? Also, die Leitungen sind alle geschult?

DW-V3a: Ja, die Leitungen sind i. d. R. in den Qualitätszirkeln. Es gibt zwei, drei Leitungen, die Qualitätsbeauftragte, ErzieherInnen, geschickt haben, die dann aber oft, z. B. DW-9a, im Kompetenzteam sind, aber aus ihrer Einrichtung eine Erzieherin in einem Qualitätszirkel haben. Also, sie sind eigentlich über die Leitungsrunde –

S: – eingebunden.

DW-V3a: – eingebunden und wissen, worum es geht. Sie haben dann natürlich den Job, klar, sie müssen dann versuchen, das in der Einrichtung umzusetzen.

S: Ist es so, dass sie viel allein machen können, oder ist es so, dass sie immer das ganze Team einbinden müssen?

DW-V3a: Auch das wird sehr unterschiedlich gehandhabt. Manche, gerade kleinere Teams, machen natürlich alles gemeinsam, große Teams – Ich habe jetzt eine Abfrage gemacht, welches Besprechungssystem sie eigentlich haben, wie sie damit umgehen. Das ist ja total unterschiedlich. Manche machen wirklich nur eine Dienstbesprechung im Gesamtteam im Monat und dafür ganz viele kleine Bereichsbesprechungen in der Gruppe. Es ist in Hamburg generell noch einmal ein Problem mit der Vorbereitungszeit, dass da einfach Zeiten fehlen. Und eine Frage, die immer wieder als Kritik kommt, ist: Wir müssen mit dem Gütesiegel jetzt noch mehr, noch mehr, noch mehr machen, wo bekommen wir denn die Zeit her? Wir sind jetzt dabei zu schauen, möglichst sparsam mit unseren Ressourcen umzugehen und das, was zusätzlich möglich ist, in die Einrichtungen als Vertretungsgelder zu geben, weil es von der Stadt und DW-V3-L2 – ja, DW-V3-L2 genauso wenig, aber Hamburg auch nicht – nicht vorgehalten wird. Da muss man sagen: Gerade Einrichtungen, die gerade so am Überleben sind, können dann noch einmal eine Springerstelle einsetzen. Also, da muss man noch einmal schauen, [wie man unterstützen kann.]

S: [Also, das ist eine Unterstützung,] die Sie Ihren Einrichtungen noch einmal bieten?

DW-V3a: Ja.

S: Wie wird denn das finanziert?

DW-V3a: Na ja, wir haben einmal über diese zwei Jahre 120.000 € an zusätzlichen Mitteln für die Entwicklung dieses Prozesses bekommen – daraus wird meine Stelle bezahlt – aus der Synode, es sind Kirchenkreismittel, und aus diesem heraus ist natürlich auch Fortbildung zu bedienen, also, nicht nur meine Stelle, sondern

auch Fortbildungen. Dann muss man jetzt einmal gerade bei Einrichtungen, die wenig Geld haben, schauen, wie man sie entsprechend unterstützen kann. Es ist ja auch schwierig. Wenn in kleinen Einrichtungen jemand zu einer Fortbildung geht, muss der andere länger arbeiten, es ist gar nicht anders aufzufangen, und dann entstehen gleich Überstunden. Und wenn man allein schon die Überstunden ausbezahlen kann, ist es schon eine Hilfe für die Einrichtung.

8.) WIRD DIE IMPLEMENTIERUNG DES VERFAHRENS IHRERSEITS EVALUIERT? WIE?

S: Haben Sie für die Implementierung des Verfahrens oder Gütesiegels etwas an Evaluierung geplant, wie Sie sich das anschauen?

DW-V3a: Wir haben ja im Prozess dieses Gütesiegels als ersten Schritt ein internes Audit. Ich bin jetzt gerade in der Auditschulung, d. h., ich lerne jetzt, wie man das erfragt, und dann werden Multiplikatoren – Also, ich werde als Multiplikator zur Verfügung stehen und den Einrichtungen helfen, das dann entsprechend machen zu können, damit sie sich das erst einmal selbst anschauen können. Dann wird es jemanden von außen geben, der die Einrichtungen nicht kennt, und erst wenn da grünes Licht gegeben ist, also, wenn man da merkt, dass alles vorhanden ist, dann holt man sich einen Externen. Daran ist jetzt gedacht, und ich glaube, da gibt es jetzt Verhandlungen mit DW-I12, also, sodass es da wirklich eine externe Überprüfung gibt.

S: DW-I12, das ist ja interessant.

DW-V3a: Na ja, es gibt ja verschiedene. DW-I13 ist eine Gesellschaft, und die sprechen im Moment ab, wo sie einen Sammelvertrag hinbekommen, also, dass man dort verbilligt herankommt. Wenn man das alles zusammenzählt – Schleswig-Holstein hat insgesamt 600 Einrichtungen, Hamburg hat noch einmal 150 – lohnt es sich ja, wenn ein Träger einer Zertifizierungsgesellschaft sagt: Ja, klar, da wissen Sie sicher, was Sie da in den nächsten Jahren an Geld bekommen. ((lacht))

9.) WIE WIRD EINE ERGEBNISSICHERUNG GEWÄHRLEISTET? WELCHE DOKUMENTATIONSFORMEN WURDEN IN DEN KITAS EINGEFÜHRT?

S: ((lacht)) Kein schlechter Job, das können Sie dann anschließend machen. Wie kann man gewährleisten, dass in den Kitas auch Ergebnisse herauskommen? Welche Dokumentationsformen werden Sie da einführen? Werden da neue eingeführt?

DW-V3a: Ja, natürlich, das ist ja eine Voraussetzung, wir arbeiten ja mit verschiedenen Dokumentationsmöglichkeiten. Also, das Formblatt Wirksamkeitsprüfung ist das erste, was hinter jedem Kriterium hängt, das müssen sie ja schon ausfüllen. Und da steht dann z. B. bei dem Thema Zeit, Tagesplanung drin, dass der Dienstplan ein Dokumentationssystem ist usw. Wir haben ja viele Systeme, nur sie sind nicht systematisiert, und sie werden dadurch systematisiert, dass, wenn dann jemand kommt, man sagen kann: Ja, klar, genau das können wir jetzt nachweisen, Beobachtung und Dokumentation, wir haben eben ein Portfolio, da sind die Ordner, da gibt es darüber hinaus zum Datenschutz noch die und die Geschichten, die wir haben usw. Die Kollegen in den Einrichtungen bekommen von mir ein Angebot an Formblättern, Vordrucken, was auch immer sie brauchen, also, ich mache dann z. B. Musterstellenbeschreibungen, Ablaufverfahren für Kündigungen, für Einstellungen usw., das bekommen sie alles. Damit haben sie eine Möglichkeit zu sagen: Genau, das ist eine Datei, die ich so abhefte, das ist unser Ding, so machen wir es. Und wenn wir dort unterschiedliche Möglichkeiten haben –In den Einrichtungen gibt es ja etwas, sodass sie dann sagen: Nein, unseres sieht so und so aus, den Begrüßungsbrief für neue Eltern haben wir

immer so und so gestaltet, der bleibt auch so, das ist eine Dokumentation für die Eingewöhnung und was alles daran hängt.

S: Das ist dann auch möglich.

DW-V3a: Genau.

S: Hauptsache, sie haben einen.

DW-V3a: Genau, also: Wir haben die mit dem Vordruck zur Wirksamkeitsprüfung standardisiert. Und dahinein schreiben sie dann: Das ist unser Brief oder was auch immer.

10.) ÜBERPRÜFEN SIE IHRERSEITS DIE QUALITÄT IN DEN KITAS? WIE, WER, IN WELCHEN ABSTÄNDEN UND NACH WELCHEN KRITERIEN WIRD DIE QUALITÄT ÜBERPRÜFT?

S: In welchen Abständen haben Sie vor, das zu überprüfen, wenn das Gütesiegel dann erteilt worden ist?

DW-V3a: Also, wir haben vor, dass wir es innerhalb von drei Jahren überhaupt erreichen, das ist erst einmal eine Marschroute.

S: Also, alle Kitas aus DW-V3-L1 und DW-V3-L3 sollen das quasi innerhalb von drei Jahren erreichen?

DW-V3a: Ja, und dann ist die externe Prüfung alle drei Jahre, also, die, die abgeschlossen haben und das Gütesiegel erlangt haben, müssen alle drei Jahre neu geprüft werden, sonst verfällt es. Das ist eine Vorgabe. BETA schreibt alle fünf Jahre vor, und wir haben hier gesagt: Das ist kein Kriterium, also, drei Jahre ist das Minimum. Nach fünf Jahren ist das Team halb ausgetauscht, und das kann gar nicht sein.

S: Warum nehmen Sie nicht alle zwei Jahre? Der Landesrahmenvertrag in Hamburg sieht ja vor, dass man es alle zwei Jahre überprüfen muss.

DW-V3a: Genau, das ist dann noch einmal – Wenn wir solche Vorgaben haben, machen wir es auch schneller, ist ja klar. Wenn der Kita-TÜV kommt, nehme ich an, dass sie bei der Prozessqualität durchaus einen jährlichen Abgleich haben müssen, oder noch häufiger, das wird natürlich auch gemacht, das ist ja ganz klar. Aber das ist die Kompromisslinie, die geschaffen wurde, um zu sagen: Das ist möglich. Es gibt viel Angst, es gibt viel Angst davor.

S: Angst vor dem Gütesiegel?

DW-V3a: Ja.

S: Auch vor der Vergabe, weil man es nicht schaffen könnte.

DW-V3a: Ja, dass man es nicht erreicht, dass es etwas Zusätzliches ist, und wir sind im Moment so, dass wir sagen: Leute, ihr habt ganz viel, ihr seid wirklich gut davor, macht euch nicht so viele Gedanken, es ist erreichbar. Und vor allem, wenn man erst einmal drin ist, dann ist es auch ein Verfahren, was ein Selbstgänger ist. Also, ich denke, dass der PDCA-Zyklus, der ja damit eingeführt wird, ein Ding ist, was, wenn es erst einmal der KollegIn, also, auch der ErzieherIn vor Ort in ihrer Gruppenarbeit klar ist, dass sie schon immer so gearbeitet haben – Wenn sie ein Sommerfest gemacht haben, dann haben sie es geplant, durchgeführt, überprüft, und sie haben gemerkt: Ah ja, das war schlecht, beim nächsten Mal wird es anders gemacht. Wenn ich merke, dass ich so aber alle Prozesse, die ich im

Kindergarten habe, bearbeiten kann und das dann auch dokumentiere, dann ist es gut möglich.

11.) WIRD EIN QUALITÄTSZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL VERGEBEN UND WENN JA, VON WEM? WIE VIELE KITAS HABEN EIN SOLCHES SCHON ERHALTEN?

S: Das Ziel ist dann, dass auch alle Kitas in Hamburg das machen, nicht nur DW-V3-L1 und DW-V3-L3, sondern dass alle dieses Gütesiegel erlangen?

DW-V3a: Nicht nur in Hamburg, sondern es ist jetzt eine bundesweite Geschichte. BETA ist eine Bundesvereinigung, die sollen es alle erreichen können.

S: Ist der PDCA-Zyklus eine spezielle Sache von DIN EN ISO? Ist es eine zusätzliche Sache, oder ist es [( )]

DW-V3a: [Dieser] PDCA-Zyklus ist eigentlich etwas, was in allen Qualitätsmanagementsystemen vorkommt, und ich glaube, das ist nichts so Besonderes, sondern es ist einfach, dass man sich noch einmal vor Augen führt: So funktioniert Qualitätsentwicklung immer, und damit steigere, verbessere ich meine Qualität in der Einrichtung.

S: Machen Sie besondere Schulungen zum PDCA-Zyklus? Wird es so benannt, denn die Begrifflichkeiten sind, für mein Gefühl, doch oft sehr schwierig für Kitas.

DW-V3a: Ja. ((lacht)) Nein, das ist schon wahr, deshalb wird es auf jeden Fall ein Glossar geben, wo bestimmte Sachen erklärt sind, und es werden auch Schulungen dazu gemacht. Der eine Teil, den wir parallel dazu auch noch entwickeln wollen, ist, weil es so viel Material ist, das man da zur Verfügung stellen kann, dass wir eine Internet-Plattform haben wollen, denn ich merke einfach: Wir nehmen jetzt meinetwegen das Thema Inklusion durch, dann gibt es dazu die Handreichungen des DPWV und was sich die Stadt in Hamburg überlegt hat usw., dann bekommen sie das ganze Material, haben dann ein Paket, und niemand schaut hinein. Wenn ich aber eine Internet-Plattform habe und ich in der Einrichtung sehe, dass ich zu dem und dem Thema geprüft werde, dann gehe ich darauf, lade es mir herunter und lese es dann auch. Das ist unsere Zielrichtung, damit man es in dem Bereich ein bisschen verbessert.

S: Das würden dann meistens die Leitungen machen, oder?

DW-V3a: Ja, davon gehe ich aus, wobei alle von der Zugangsberechtigung her hineinschauen können sollen, also, es soll eine offene Plattform werden, sodass alle damit arbeiten können, alle Interessierten und auch die Eltern.

12.) WIE WIRD DIE WEITERE QUALITÄT LÄNGERFRISTIG IN DEN KITAS GESICHERT? WIE WIRD DIE NACHHALTIGKEIT GEWÄHRLEISTET?

S: Wie wollen Sie von Ihrer Seite aus die Qualität, die sich verbessern soll, nachhaltig sichern?

DW-V3a: Na ja, es ist ja schon – Ich habe jetzt gesagt, dass es diese externe Audit alle drei Jahre geben soll, aber ein Teil ist z. B. der Elternfragebogen. Den Elternfragebogen haben wir in verschiedene Module aufgeteilt, damit er nicht bombastische 70 Fragen hat, die kein Mensch ausfüllt, die auch nicht auswertbar sind, sondern er soll immer an bestimmte Situationen – Also, nach der Eingewöhnung wird es einen Elternfragebogen mit sieben Fragen geben, und der wird natürlich auch jährlich ausgewertet, d. h., man schaut sofort darauf, ob wir irgendetwas verändern müssen. Oder in Bezug auf die Zufriedenheit der Eltern, oder wenn sich der Bedarf verändert, das sind natürlich Dinge, die dann sofort

einfließen müssen, oder die ganze Frage zum Beschwerdemanagement. Also, wenn Beschwerden ankommen, ist es ja ein wichtiges Kriterium, dass es zeitnah geschieht und nicht: Wir sammeln das alles einmal, und in zwei Jahren schauen wir es uns an, denn im dritten Jahr haben wir die Prüfung. Sondern es geht darum, dass man in diesen Dingen, die auch so benannt sind, andere Rhythmen, schnellere Rhythmen hat und sagt: Ja, innerhalb einer Woche brauchen die einen Termin. Wenn sie Anfragen haben, dann wird des auch gemacht. Das sind natürlich Dinge, die dann auch überprüft werden, und meine Rolle ist nur, dass ich das Wissen und die Informationen zur Verfügung stellen kann, aber ich habe nicht die rechtliche Handhabe zu sagen: Warum habt ihr das nicht? Ihr müsst jetzt aber. Das ist geteilt, das ist eher Führungsaufgabe der Geschäftsführung. Wenn wir uns auf bestimmte Sachen einigen, dann kann natürlich der Geschäftsführer auch schauen: Wie bekomme ich heraus, ob es gemacht wird? Also, er ist in den Einrichtungen zu Gesprächen usw. Die Kollegen schreiben für das Kita-Werk einmal im Jahr einen Bericht, wo auch Entwicklungen stehen, z. B. auch Zahlen, die etwas aussagen, wie z. B. die Warteliste ist. Wenn das einbricht, muss man ja auch schauen, woran es liegt. Und dann muss man fragen: Was ist denn da? Was passiert da? Und dann schaue ich mir doch an, was sie hätten aufschreiben müssen, und wenn sie es nicht getan haben, dann kann man fragen: Was ist da eigentlich? Es ist ein großes Problem mit diesem ganzen Qualitätsmanagementsystem, dass man aufpassen muss, dass man nicht eine Papierleiche schafft, also, dass man für einen Stichtag Papiere bereithält, sondern es geht darum, dass es gelebt wird und dass es im Alltäglichen als hilfreich empfunden wird. Von daher ist es für mich auch wichtig, dass ich nicht in die Position komme, Anweisungen zu geben, sondern dass ich in dieser beratenden Ebene sein kann, [um zu motivieren.]

S: [Da haben Sie eine schöne Rolle.] ((lacht))

DW-V3a: Die ist mir auch wichtig.

13.) WELCHES MENSCHENBILD BZW. WELCHES VERSTÄNDNIS VOM KIND LIEGT IHREM VERFAHREN ZUGRUNDE? VON WELCHEN LERN- UND BILDUNGSTHEORIEN GEHT IHR VERFAHREN AUS?

S: Sie sagten vorhin, dass die Kitas es inhaltlich schon so ausgestalten können, wie sie wollen, aber es gibt trotzdem irgendwelche inhaltlichen Vorgaben, also, sagen wir einmal, das Recht des Kindes auf Religion, das wäre ein inhaltlicher Punkt. Welches Menschenbild steht diesem Verfahren – Welches Menschenbild oder welches Bild vom Kind steckt dahinter?

DW-V3a: Also, darüber haben wir uns natürlich schon in den Jahren vorher viele Gedanken gemacht. Das ist nichts Neues, was jetzt speziell mit diesem Gütesiegel zu tun hat, sondern mit dieser ganzen Bildungsdebatte, dass sich Kinder selbst bilden und wir da nicht ein unbeschriebenes Blatt haben, was wir dann zu beschreiben haben. Das ist eine Grundhaltung, die, glaube ich, mittlerweile durch die verschiedenen Fortbildungen auch in den verschiedenen Einrichtungen angekommen ist. Das ist einfach klar.

S: Kommen denn auch Lern- und Bildungstheorien darin vor?

DW-V3a: Es wird kein Theorieblock sein, sondern es ist ja sehr ausführlich in den gesetzlichen Vorgaben beschrieben, also, sowohl Schleswig-Holstein als auch Hamburg sind dort sehr ausführlich usw. Da die aufgenommen sind, ist das natürlich mit drin. Da geht es immer um Leitbildgedanken, die da auch so genannt sind, und dass das so wichtig ist. Partizipation ist ein wesentlicher Gesichtspunkt, der auch gesetzlich vorgeschrieben ist, und dazu wird auch immer wieder gefragt: Ist es in der zeitlichen Tagesgestaltung für die Kinder möglich, selbst zu entscheiden, wohin sie gehen wollen? Gibt es Zeiten der Ruhe und der

Aktivität usw.? Also, man sollte dementsprechend auch etwas in der Raumgestaltung etwas vorhalten, diese Dinge spielen eine wesentliche Rolle und der Bezug zum Christlichen. Also, wir werden nirgendwo Begriffe finden, dass wir andere Religionen ausschließen, aber schon, dass wir unsere christlichen Werte auch vertreten und da wir das Kind so sehen, dass jedes Kind so ist, wie es ist – und damit meine ich jetzt auch den Bereich Integration – so geliebt von Gott und für uns wichtig und in der Einrichtung auch gern gesehen. Also, wir schließen niemanden aus, auch wenn wir dann irgendwo sagen, wenn jemand bestimmte Dinge gar nicht will, dann muss er eben sagen: Gut, dann gehe ich zur AWO oder so. Wir bieten das an, wir bieten Andachten an, wir bieten religiöse Bildung an, und wenn jemand das für sein Kind nicht will, dann ist es eben schwierig, aber das wird sich im Einzelfall angeschaut. Wichtiger ist für uns die Öffnung, und die Erfahrung, die wir gemacht haben, ist gerade, dass auch muslimische Eltern ihre Kinder bewusst in eine evangelische Kita bringen, weil ihnen wichtig ist, dass die Kinder etwas von Gott erfahren, davon etwas mitbekommen.

14.) WORAN MERKEN ELTERN QUALITÄTSVERBESSERUNGEN?

S: Was meinen Sie, wenn die Kitas das Gütesiegel haben, woran werden Eltern immer mehr merken, dass so ein Prozess stattfindet? Also, Sie erwähnten vorhin die Elternfragebögen.

DW-V3a: Sicherlich an diesem Bereich, dass sie überhaupt um ihre Meinung gefragt werden, dass sie darauf zeitnahe Antworten bekommen und Veränderungen erleben können. Das wird sicherlich ein Teil sein, der andere Teil wird aber sein – Wir sind ja im Moment in einem Prozess, wo die Eltern auch merken: Da geht Zeit für Qualitätszirkel usw. verloren. Und ich bin überrascht, wie stark die Eltern es doch verstehen und sagen: Ja, klar, das ist doch bei uns in der Firma auch, wir machen das ja auch gerade. Wir finden toll, dass ihr das auch macht. Dieser Teil, heraus aus dem Zufälligen, abhängig von den Befindlichkeiten einer Person, dass man sich um Standards bemüht, das ist, glaube ich, ein ganz wesentlicher Teil, woran sie erkennen werden, dass sich etwas verändert. Wir merken es dann noch einmal intern in der Richtung der Zusammenarbeit mit dem Träger, weil wir auf einmal auch in so eine Forderungshaltung kommen können, wo wir einfach sagen: Der Pastor hat auch bestimmte Funktionen, klar, eine bestimmte Rolle, aber er hat auch einen Auftrag für uns. Da geht es auch einmal darum zu sagen: Ja, wir sind jetzt auch alle in Religionspädagogik geschult, wir können auch selbst eine Andacht machen, und er muss auch schauen, dass er sich auf diese Klientel einstellt. Und das ist ja manchmal auch ganz schön schwierig.

15.) WELCHE ART VON QUALITÄT SOLL SICH FÜR DIE ERZIEHERINNEN VERBESSERN BZW. HAT SICH BEREITS VERBESSERT?

S: Was würden Sie sagen, woran würde man so einen Prozess bei den ErzieherInnen merken können?

DW-V3a: Ein wesentlicher Teil ist, dass wir ja um Professionalität kämpfen, also, die Erzieher beschweren sich ja immer wieder, dass sie so gering bezahlt sind, nicht wahrgenommen werden usw., und wir erreichen mit diesem Prozess eine Dokumentierung der Professionalität. Und ich glaube, das wird das Selbstvertrauen und den Selbstwert der Erzieher stärken, was ich für dringend notwendig halte, ((schmunzelt)) denn wenn ich einen gemeinsamen Elternabend mit Schule und Kita mache und eine LehrerIn sich hinstellt und den Eltern ganz selbstverständlich irgendetwas erzählt und die Eltern schauen und sagen: Oh, ja, toll. Wenn die ErzieherIn dann mit gesenktem Kopf dasteht, dann zeigt das eine unterschiedliche Wertigkeit in der Selbstwahrnehmung, aber auch in dem, wie sie nach außen auftreten. Und da erhoffe ich mir, dass die Kollegen wirklich merken, was für gute Arbeit sie tun und das als Selbststärkung erleben.

16.) FINDEN KINDER NEUE BEDINGUNGEN IN DEN KITAS VOR? WO ZEIGEN SICH KONKRET VERÄNDERUNGEN IN DER PRAXIS?

S: Was würden Sie sagen, welche neuen Bedingungen werden Kinder in den Kitas vorfinden? Wo werden sich Veränderungen konkret in der Praxis zeigen? Wird sich da etwas verändern?

DW-V3a: Ich glaube schon, also, wir sind in vielen Prozessen drin, wo es um Raumgestaltung geht, wo wir davon wegkommen: Ich baue mir mein Wohnzimmer oder meine Puppenstube. Dass wir hin zu dem kommen, was Kinder eigentlich wirklich wollen. Das hat ja mit diesem Menschenbild zu tun, Kinder ernst zu nehmen und auch zu versuchen zu verstehen. Das ist auch in Richtung Krippe eine ganz spannende Geschichte, also, wo zuerst ja irgendwie gedacht wurde: Ach, da muss nur jemand sein, der Windeln wechseln kann, mehr ist nicht nötig. Aber da muss man genau schauen, was Kinder mit diesen verschiedenen Formen der Kommunikation, über die Kinder ja verfügen, ausdrücken. Da kommt noch eine ganze Menge an Aufgaben auf uns zu, und die Kinder werden da auch, glaube ich, eine ganze Menge an Veränderung erreichen: Bilder in Augenhöhe der Kinder aufhängen und nicht oben, solche Sachen, Farbgestaltung, Öffnung der Räume, sodass sie sich nach außen bewegen können. Da passiert im Moment unheimlich viel.

17.) WELCHE INSTRUMENTE DER QUALITÄTSVERBESSERUNG GAB ES VOR DER EINFÜHRUNG IHRES JETZIGEN QE-VERFAHRENS? GIBT ES AUS HEUTIGER SICHT EINEN QUALITATIVEN SPRUNG?

S: Welche Instrumente der Qualitätsentwicklung gab es davor? Also, es hört sich jetzt so an, dass so viel Neues entstehen wird, aber Sie sagen, Sie haben schon seit 2000 so ein Qualitätshandbuch. Gab es noch andere Verfahren, die es davor gab?

DW-V3a: Früher?

S: Gibt es mit dem Verfahren einen richtigen qualitativen Sprung?

DW-V3a: Ich glaube, das Verfahren ist nicht unbedingt der Sprung, sondern der Sprung sind die Bildungsleitlinien und die Bildungsempfehlungen. Als sich damit beschäftigt wurde und daher auch entsprechend diese Bücher zu den Themen herauskamen, also, *Kinder, Forscher, Konstrukteure*, wo das dokumentiert und wissenschaftlich belegt wurde, da ist etwas passiert. Es ist auch immer noch nicht in allen Einrichtungen oder in den Köpfen aller ErzieherInnen drin, aber natürlich gab es da ein anderes Bild. Viele Dinge sind dort auch schwer zu bearbeiten, weil sie etwas mit Haltung zu tun haben und nicht nur mit Wissen. Also, das Wissen ist das eine – dass es so ist, ist jetzt wissenschaftlich bewiesen – aber jetzt geht es um die Haltungsveränderung. Und es war natürlich auch in der klassischen Gruppensituation – Tür zu, und die Leitung hat die Elternarbeit gemacht und die ErzieherInnen in der Gruppe mit den Kindern gearbeitet. Die ErzieherIn musste aber auch alles können, von der Bewegung über Musik über sonst etwas, und das ging natürlich mehr schlecht als recht, und dass sich da jetzt auf der einen Seite die Ansprüche so verändern, führt dazu, dass die Kollegen auch von sich aus sagen: Ich kann gar nicht in allem so gut sein, sondern ich muss mich jetzt spezialisieren. Es geht natürlich viel in eine Projektarbeit hinein, und das ist, glaube ich, der Quantensprung, den wir im Moment durchmachen. Und trotzdem darf man bei alledem nicht vergessen, dass es immer wieder auf die Beziehungsebene ankommt, also, dass es wirklich diesen engen Kontakt und das Vertrauen braucht. Wir können nicht die Fehler der Schule nachmachen und sagen: 30 Kinder sind doch kein Problem, die sind doch alle so klein, das

bekommen wir schon hin. Sondern man muss auch daran arbeiten und sagen: Wir brauchen kleinere Gruppen. Wir brauchen entsprechend gut ausgebildete Erzieher, die genau diese Dinge können. Da gibt es einen großen Handlungsbedarf. Auch das ist vielleicht auch noch einmal eine Frage, was wir mit dem Qualitätssystem vielleicht noch ein bisschen besser hinbekommen, nämlich Argumente zu einer Verbesserung in diesem Bereich zu sammeln.

18.) IST DAS VERFAHREN FÜR DIE EINZELNE KITA MIT KOSTEN VERBUNDEN? WENN JA, IN WELCHER HÖHE UND IN WELCHEM ZEITRAUM?

S: Hm, schön. Wenn die Kitas dieses Gütesiegel haben wollen, ist es für die Kitas dann mit Kosten verbunden?

DW-V3a: Dieses Audit kostet Geld, das ist so, deswegen ja auch die Verhandlungen, einen Gruppenvertrag hinzubekommen. Eine Sache war, dass man immer gesagt hat: Wir wollen dieses so gering wie möglich halten. Ich merke mittlerweile, gerade in diesem Prozess, den wir hier jetzt durchmachen – Ich habe ja dann auch durchgerechnet, was diese Qualitätszirkelarbeit usw. an Zeitstunden kostet. Es sind alles nicht die Summen, die Summe ist nachher wirklich die Implementierung in der Einrichtung, was man da an Zeit braucht, um es auch wirklich ernst zu nehmen, hineinzubringen und dann eben auch zu sehen, was bestimmte Kollegen in bestimmten Bereichen brauchen, und dann keine Wochenendgeschichte für zwei Stunden, wie z. B. einmal ein bisschen besseres Basteln oder so zu machen, sondern wirklich auch diese inhaltlichen Fragen. Zur Grundhaltung gehört immer ein Teil Selbsterfahrung, und wir haben ja für die Erzieher z. B. die religionspädagogische Grundqualifizierung angestrebt, sodass mindestens – das ist unser Ziel – eine ErzieherIn in jeder Gruppe diese Qualifizierung hat. Die ist vom Stundenkontingent her drei Blöcke à fünf Tage, wo es auch ganz viel um Selbsterfahrung geht, also, dass man lernt, mit Kindern auch über Religion zu reden und nicht: Wie gestalte ich einen Gottesdienst oder eine Andacht, oder welche Kirchenlieder gibt es? Sondern es geht darum, mit der Haltung zu arbeiten, das ist ein wesentlicher Teil. Das kostet Zeit und Geld, und das ist der teurere Teil. Diese Qualifizierung, egal ob sie jetzt 500 € oder 1.000 € kosten wird –

S: So ein Audit kostet zwischen 500 € und 1.000 €?

DW-V3a: Ja, so ungefähr in der Größenordnung. Also, darüber reden wir im Moment, ob es so kommt, müssen wir einfach sehen, aber das werden nicht die Kosten sein, sondern das andere ist es, und es ist viel schwieriger nachzuweisen. Da kann man wahrscheinlich sogar mit dem Finanzier reden und sagen: Stadt Hamburg, wenn ihr das wollt, das kostet das.

19.) WIE VIELE TRÄGER/KITAS SIND IN IHREM VERBAND ORGANISIERT? WIE SIND SIE UNTERTEILT, UND IN WELCHER FORM SIND SIE ORGANISIERT? WIE VIELE DAVON HABEN EIN QE-VERFAHREN DURCHLAUFEN?

S: Wie viele Kitas sind in Ihrem Verband organisiert, also, hier im Kirchenkreis?

DW-V3a: In DW-V3-L1 sind wir 22 und noch einmal 10 in DW-V3-L3.

S: Kitas, nicht?

DW-V3a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Die 22 Kitas in DW-V3-L1 haben alle seit 2000 mit dem Qualitätshandbuch gearbeitet? Kann man das sagen?

DW-V3a: Es ist schon so eine Sache, weil wir ja keine Überprüfung gemacht haben, sondern es war auch klassisch so, dass wir gesagt haben: Das ist ein Buch, wo alles zusammen drin ist. Darin steht alles, was man von der gesetzlichen Vorgabe, wo es herkommt, braucht. Es ist ein Leitbild drin, welche Gruppen man hat, welcher Stellenschlüssel, und all diese Dinge stehen darin. In manchen Einrichtungen ist damit gut gearbeitet worden, und manche hatten es im Regal stehen. Es ist schon so, nicht alle haben damit gearbeitet, das kann ich nicht sagen, aber allen ist es bekannt gewesen, alle haben es zur Verfügung. Ich habe ganz oft gemerkt, dass es vor allem für Kirchenvorstände hilfreich war, denn wenn die irgendwelche Fragen dazu hatten, ob wir z. B. Integrationskinder aufnehmen müssen, ja oder nein, dann konnten sie einfach da hineingreifen, und dort stand eben: Gesetz so und so, SGB irgendetwas. Dann konnte man schauen: Ach, dazu sind wir verpflichtet, dann müssen wir es wohl machen. Also, sie hatten ein Sammelsurium, wo sie alles drin hatten, was sie in diesem Bereich brauchten.

20.) GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN?

S: Was, würden Sie sagen, ist das Besondere an DW-V3-L1? ((lacht))

DW-V3a: Tja, ((lacht)) also, wir kämpfen ja immer, diese Dinge möglichst stringent umzusetzen. Viele scheitern ja immer an diesen kirchlichen Strukturen, sodass sie dann irgendwann aufgeben und sagen – Also, der Internet-Auftritt ist so ein Beispiel. Daran arbeiten wir jetzt seit anderthalb Jahren, und es ist immer noch nicht klar. Was weiß ich, es gibt dann immer irgendwelche Leute, die sich damit verwirklichen wollen und sagen: Ja, wir brauchen es so und so, und es muss so verlinkt sein. Es gibt dann irgendwie keine Entscheidung, dass wir es jetzt machen, dass wir so und so viel Geld in die Hand nehmen, und DW-V3-L1 ist dann immer so, dass er sagt: Gut, dann machen wir die kleine Lösung für uns, und dann nehmen wir 5.000 € und lassen es irgendwie machen, und dann machen wir es selbst. Solche Dinge passieren immer wieder, deswegen sind wir ein bisschen verrufen, weil wir – Also, DW-T1 hat uns vorgeworfen, wir würden diesen Qualitätsprozess jetzt mit 120.000 € in zwei Jahren machen, und sie selbst hatten 240.000 € von der Synode beantragt und bekommen. Sie haben ein Jahr vor uns angefangen, und mit so einem billigen Preis, wie wir es gemacht haben, würde es gar nicht gehen. Also, ich sollte mal gleich wieder aufhören, es mache keinen Sinn, was ich mir da vorgenommen habe, das ginge nicht. Wir sind Pragmatiker, so würde ich uns definieren, und wir machen dann auch und versuchen, uns Strukturen zu schaffen, wo möglichst wenige hineinreden können. Also, man kann in dem Prozess der Kirchenkreisfusionierung ziemlich aufgerieben werden. Wir haben versucht, bestimmte Dinge durchzusetzen. Es wird zum 01.05. kein gemeinsames Kita-Werk geben, u. a. auch, weil wir gesagt haben: In so ein Ding treten wir nicht ein, weil bestimmte Sachen nicht geklärt sind, die wir so haben wollen, wie wir sie haben wollen.

S:; Für gesamt Hamburg? Nein, für den Kirchenkreis.

DW-V3a: Es wird zwei –

S: – genau, zwei Kirchenkreise.

DW-V3a: – zwei Kirchenkreise geben, und die Ansage ist, dass für den Westen, das ist DW-V3-L6, DW-V3-L1, DW-V3-L3 und DW-V3-L7, ein Kita-Werk entstehen soll, aber DW-V3-L7 hat noch gar keine Qualitätsentwicklung gemacht. DW-V3-L6 hat ein eigenes Handbuch nach DIN EN ISO – CAR-Modell – entwickelt, und sie wollten, dass wir das auch übernehmen, aber wir haben gesagt: Nein, das wollen wir nicht. DW-V3-L3 hat sich dann uns angeschlossen und gesagt: Genauso wie ihr es macht, wollen wir es auch. Da gibt es dann immer wieder solche Reibereien.

S: Aber man kann sagen, dass das DW doch das Dach ist, denn dieses Gütesiegel kann auch DW-V3-L6 bekommen, Sie können es bekommen, quasi alle können es bekommen.

DW-V3a: Ja, klar.

S: Aber trotzdem sind Sie als DW-V3-L1 und DW-V3-L3 der Vorreiter dafür.

DW-V3a: Also, wir sind Vorreiter in verschiedenen Richtungen, vor allen Dingen auch, dass wir jetzt etwas entwickeln, was länderübergreifend ist, also, bundesländerübergreifend. Und wir sind, glaube ich, wirklich in dieser Stringenz, wie wir an diesem Ding jetzt arbeiten, auch Vorreiter, weil, wie gesagt, andere so etwas immer wieder selbst entwickeln und dann einen Drei-Jahres-Prozess daraus machen und wir jetzt gesagt haben: Das Rad müssen wir nicht neu erfinden. Bestimmte Sachen sind einfach da, wir schauen selbst darauf und sagen auch: Das wollen wir, und das wollen wir nicht. Oder: Da ist es zu schwammig, wir wollen es genauer. Und dann machen wir es genauer.

S: Wann wird denn das BETA-Rahmenhandbuch herauskommen? Ich meine, es ist ja schon seit einer Weile angekündigt worden.

DW-V3a: Auf der didacta sind die Flyer verteilt worden, es soll am 26. März verschickt werden. Wir haben unsere Zweifel, denn, wie gesagt, wir hatten letzte Woche Montag, Dienstag die Auditschulung und bekamen eine Version, die, ja, noch nicht druckreif war, also, da sind ((holt Unterlagen)) Sachen drin –

S: Ich warte auch schon darauf, sage ich ganz ehrlich. ((lacht))

DW-V3a: ((lacht)) Ja, klar. Also, Leitsätze zur diakonischen Pflegequalität sind es nicht, geht nicht. Die Prozesslandkarte ist aus dem Pflegebereich, also, das ist alles schon entwickelt gewesen, das gab es für den Kindergarten schon, und dann haben die einfach wieder Fehler im Druck gemacht, und es ist nicht drin oder bestimmte Sachen, wo einfach auch noch Fehler drin sind. Also, es ist noch einiges daran zu bearbeiten, aber sie haben es nach dieser Auditsitzung – Darin saßen ja auch die Leute, die u. a. mit daran gearbeitet haben, und die haben gleich gesagt: Das ist Scheiße, in die Tonne damit. ((lacht)) Und dann ist es gleich am Mittwoch nach Berlin zurückgegangen, und die haben es dann hoffentlich entsprechend nachgebessert und – ja. Bestellt haben wir es, mal sehen, ich hoffe, wir bekommen es. ((lacht))

S: ((lacht)) Ja, ich bin quasi fertig. Ich danke Ihnen für das Interview, es war sehr aufschlussreich.

8.4. DW-V4
16. MÄRZ 2009
DAUER: 00:37:54

S: Heute ist der 16.03.2009, ich spreche mit DW-V4a aus DW-V4-L1 des DW.

DW-V4a: DW-T4.

S: DW-T4, genau, und Ihre Funktion müssten Sie mir noch einmal sagen.

DW-V4a: Ich bin Fach- und Organisationsberaterin.

S: Ah ja, Fach- und Organisationsberaterin des DW-T4.

DW-V4a: Genau.

S: Aber auch im DW organisiert?

DW-V4a: Das DW ist unser Fachverband, also, unser Spitzenverband, aber wir gehören als sogenanntes nicht selbstständiges Werk zu DW-V4-L1 und sind dort für die Diakonie im weitesten Sinne – Wir haben auch Heime, Altenheime, Alten- und Pflegeheim, Obdachlosenheim, Behindertenheim usw., DW-I15 wird hier auch zentral betreut, und dann 62 Kindertagesstätten aus dem Bereich DW-V4-L1.

1.) WANN HABEN SIE BEGONNEN, SICH IN IHREM VERBAND MIT QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN ZU BESCHÄFTIGEN? WAS HAT SIE DAZU VERANLASST?

S: Ah ja, die sind im DW-T4 zusammengefasst. Gut, ich habe hier einen Fragebogen, den ich mit Ihnen durchgehe, und wenn Sie etwas nicht wissen, ist es auch nicht so schlimm. Wann haben Sie begonnen, sich mit Ihrem – ja, Verband ist vielleicht zu viel gesagt – DW-T4 mit Qualitätsentwicklungsverfahren zu beschäftigen? Was hat Sie dazu veranlasst?

DW-V4a: Wir haben uns 1999 in Zusammenarbeit mit dem DW mit Qualitätsentwicklung auseinandergesetzt, für alle evangelischen Kitas in Hamburg und haben da eine große hamburgweite Veranstaltung gehabt, wo die unterschiedlichen Systeme vorgestellt wurden, also, eine Fachtagung. Die Kitas haben sich dann für das System IQUE entschieden, weil uns das am praxisnächsten, am praktikabelsten vorkam.

2.) HABEN SIE EIN EIGENES VERFAHREN ENTWICKELT? WORAN HABEN SIE SICH ORIENTIERT? HABEN SIE SICH AN BUNDESWEIT SCHON EXISTIERENDEN QE-VERFAHREN ODER RAHMENHANDBÜCHERN DER BUNDESVERBÄNDE USW. ORIENTIERT?

S: Sie haben also kein eigenes Verfahren entwickelt, sondern Sie haben sich daran orientiert.

DW-V4a: Genau, wir sind durch die Bücher, oder damals das Buch, von DW-EXT5 auf sie aufmerksam geworden und haben sie dann eingeladen, neben Vertretern von KES und dem Kronberger Kreis und DIN ISO, also, diese vier Strömungen gab es, oder diese vier Methoden wurden vorgestellt, und sie hat einfach mit ihrem System, dort mit einer Bestandsaufnahme anzufangen, wo die Kitas stehen, alle überzeugt.

3.) WIE, VON WEM UND IN WELCHEM ZEITRAUM WURDE DAS QE-VERFAHREN ENTWICKELT? HAT ES EINE BESONDERE BEZEICHNUNG? HABEN SIE FACHLEUTE (WENN JA, WELCHE) HINZUGEZOGEN? GIBT ODER GAB ES EINE WISSENSCHAFTLICHE BEGLEITUNG?

S: In welchem Zeitraum wurde das dann angeschoben? Ist das von DW-T4 oder vom DW –

DW-V4a: Nein, vom DW.

S: [Das war vom DW.]

DW-V4a: [Es ist hamburgweit] angeschoben worden. Wir haben den ersten Prozess, glaube ich, 2000 zum Thema Bildung gemacht, ja, und dann ging es immer weiter. Wir haben seit –(--) Also, der zweite Prozess ging über Rituale, der war religionspädagogisch geprägt. Der zweite Schlüsselprozess ging zur Zusammenarbeit von Kita und Familie, und von da ab haben wir uns als Kirchenkreis sehr stark eingemischt und gesagt: Wir müssen von hier aus unsere Kitas so begleiten, dass sie immer wieder Input, Anregungen bekommen.

S: Ab dem dritten Prozess.

DW-V4a: Ja, vorher war es so, dass wir – ich will nicht sagen, allein gelassen wurden – aber die Idee, dass die LeiterInnen es einmal lernen und es dann allein vorantreiben, hat nicht funktioniert. Es versandete dann, weil nicht immer wieder nachgefragt wurde oder Austauschgruppen organisiert wurden, und das haben wir ab dem dritten Schlüsselprozess zu Kita und Familie anders gemacht und gesagt: So, jetzt ziehen wir uns das hier als zuständiger Kirchenkreis für unsere Einrichtungen an. Inzwischen ist in dieser Zeit DW-T8 gegründet worden, der zu DW-T4 gehört und die Trägerschaft von 42 Kitas in DW-V4-L1 übernommen hat. Die Gemeinden haben ihre Trägerschaft, sprich Verantwortung für Personal- und geldliche Betreuung und alles, was darum herum ist, Verwaltung, abgegeben und haben die Betreuung im Bereich Religionspädagogik und gemeindliche Anbindung stärker in den Fokus gestellt. Das ging damit parallel, und damit waren wir für 42 Einrichtungen der Träger und konnten natürlich auch Trägeraufgaben im Qualitätsentwicklungsprozess – Also, es war dann unsere Verantwortung als Träger zu sagen: So, macht mal.

4.) WIE IST IHR QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN STRUKTURIERT? WELCHES SIND DIE WESENTLICHEN INHALTE/THEMEN, DIE IN DEN KITAS UMGESETZT WERDEN SOLLEN?

S: Wie war es vorher aufgebaut? Vorher hat das DW mit DW-EXT5 diese Prozesse in allen Kitas in Hamburg durchgeführt.

DW-V4a: Nein, immer so um die 20, nicht mit allen, 15 bis 20. Das DW war der Veranstalter der Fortbildung, die Leitsätze wurden entwickelt, dann wurden die LeiterInnen geschult, das mit ihren Teams umzusetzen, und dann kam so ein Loch. Sie wurden dann eben nicht weiter betreut.

S: Wie machen Sie es heute anders?

DW-V4a: Ja, also, wir machen es heute so, dass wir das Thema IQUE bzw. Qualitätsentwicklung regelhaft in unseren monatlichen Dienstbesprechungen haben, also, nicht jeden Monat, aber alle zwei bis drei Monate, dort entweder gemeinsam mit den LeiterInnen etwas erarbeiten oder einfach auch nur die Reflexion machen: Wie weit seid ihr? Was braucht ihr als unterstützende, flankierende Maßnahmen? Wir machen seit drei Jahren Zielvereinbarungsgespräche mit den LeiterInnen, also, wir FachberaterInnen gehen einmal im Jahr in die Einrichtung und sprechen mit den LeiterInnen, lassen uns auch den Dokumentationsordner zeigen: Wie weit seid ihr? Was habt ihr

gemacht? Das haben wir unterschiedlich gemacht. Wir haben damit angefangen, dass wir mit den LeiterInnen gesprochen haben, im zweiten Jahr haben wir hier immer Fünfergruppen mit LeiterInnen gebildet, wo wir dachten, die sind auf dem gleichen Stand und haben mit denen gesprochen, und im letzten Jahr haben wir es gemacht, dass wir wieder in die Einrichtungen gegangen sind, eine Stunde mit den LeiterInnen gesprochen haben und eine Stunde mit den Mitarbeitern, also, gemeinsam mit den LeiterInnen. Und das hat am meisten gebracht, weil es auch noch einmal ganz viele Anregungen gebracht hat, noch einmal akut zu schauen: Wo stehe ich eigentlich? Was wissen meine Mitarbeiter über Qualitätsentwicklung? Also, es brachte eine interessante Dynamik in die Einrichtung.

5.) WAS SIND AUS IHRER SICHT DIE ZENTRALEN PUNKTE IHRES QE-VERFAHRENS?

S: Ja, man kann auch wirklich sehen, wie man etwas realistisch in der Praxis machen kann, nicht? Das ist ja auch immer wichtig. Was, würden Sie sagen, sind aus Ihrer Sicht die zentralen Inhalte dieser drei Prozesse? Haben alle Kitas mittlerweile diese drei Schlüsselprozesse durchlaufen?

DW-V4a: Nein, alle haben Kita und Familie durchlaufen, das war der letzte. Da haben wir exemplarisch gesagt: Das müssen jetzt alle im Verband machen. Da, wo wir Träger sind, können wir ja sagen, dass es eine Verbandsentscheidung vom Vorstand ist, dass es gemacht werden muss. Bei den gemeindlich getragenen Einrichtungen ist es so, dass sie sich jetzt auch – Also, es gab dann eine Sogwirkung. Sie haben gemerkt: Die anderen machen das, und jetzt wollen wir auch. Sie haben es inzwischen auch alle, und den Bereich Bildung haben wir inzwischen bezüglich der neuen Bildungsempfehlungen von Hamburg noch einmal überarbeitet, denn seit 2000 ist ja auch etliches passiert, den haben wir im letzten Jahr noch einmal anpassen lassen, und ich würde sagen, den haben jetzt die Hälfte. Da habe ich im März eine Fortbildung angeboten, also, ich selbst, um den LeiterInnen noch einmal das Material vorzustellen.

S: Haben Sie es mit DW-EXT5 überarbeitet?

DW-V4a: Ja, ja, das ist wieder ein Auftrag für DW-EXT5 gewesen: Lass uns einmal die alten Leitsätze anschauen und sie auf die Hamburger Bildungsempfehlungen überprüfen. Passt das zusammen? Die sind dann neu geschrieben und überarbeitet worden, und da gibt es auch ganz neues Material, um die in den Einrichtungen einzuführen.

6.) WIE FINDET DIE UMSETZUNG IN DEN EINRICHTUNGEN STATT? WELCHE ROLLE SPIELEN ASPEKTE WIE ZEITRAHMEN UND DURCHFÜHRUNG, ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG SOWIE METHODEN?

S: Wie findet denn die Umsetzung in den Einrichtungen statt? Welcher Zeitaufwand ist es? Wie finden die Durchführung, die Methoden statt?

DW-V4a: Also, die Methode ist so: Wir sind jetzt gerade dabei, Leitsätze für die Krippe zu erarbeiten, deshalb habe ich es so akut im Kopf. Es werden ErzieherInnen, Eltern und Trägervertreter gebeten, sich zusammenzusetzen. Die werden zwei Tage theoretisch fortgebildet, auf den neuesten Stand des Themas, der Wissenschaft oder der Erkenntnisse – wie man es nennen will – gebracht. Mit diesen Kenntnissen setzen sie sich dann zwei Tage zusammen und erarbeiten diese Leitsätze in Arbeitsgruppen.

S: Noch einmal zwei Tage?

DW-V4a: ((affirmativ)) Mhm, zwei volle Tage, und die Indikatoren, die es bei IQUE gibt, also, es gibt immer einen Leitsatz und dann die Indikatoren, mit denen man überprüfen kann, ob man den Leitsatz auch umsetzen kann. Danach gibt es noch einmal einen halben Tag eine Endredaktion, und dann stehen die Leitsätze sozusagen für ganz Hamburg. Dann kommen die LeiterInnen ins Spiel, die vorher gar nichts damit zu tun haben. Das hat den großen Vorteil, dass es sehr praxisnah ist und die Perspektiven von Eltern und Erziehern sehr berücksichtig sind und nicht von Leitung und Fachberatung auf einer höheren Ebene oder abgehobenen Perspektive betrachtet werden. Dann kommen die LeiterInnen, und sie werden zwei Tage als Multiplikatoren fortgebildet. Es gibt dort Material, wie ich eine Dienstbesprechung oder einen Studientag gestalte, wie ich meine Mitarbeiter mit diesem Thema in Kontakt bringe. Und dann wird üblicherweise eine Bestandsaufnahme gemacht: Wo stehe ich jetzt mit meinen Mitarbeitern und meiner Kita zu diesem Thema? Was für Ziele vereinbaren wir uns?

7.) WELCHE UNTERSTÜTZUNG BIETEN SIE IHREN EINRICHTUNGEN?

S: Welche Unterstützung bieten Sie den Einrichtungen?

DW-V4a: Also, wir führen diese Fortbildung zusammen mit DW-EXT5 durch. Wir haben sie immer ganz eng dabei, und wir machen dann hinterher sozusagen die Begleitung, also, wenn es irgendwo hakt, können die Kollegen hier anrufen. Wir haben es auch schon in Einrichtungen gemacht, wo LeiterInnen gefragt haben, ob wir Studientage durchführen können, also, solche ganz praktischen Übungen sozusagen.

S: Sie bekommen also richtig Material an die Hand, mit dem sie das in den Teams umsetzen können.

DW-V4a: Ja, total ausgearbeitet, richtig minutiös – Begrüßung, Vorstellung des Tages, Einführung in das Thema, Gruppenarbeit zu, was weiß ich – also, richtig klasse ausgearbeitet. Das können sie so übernehmen oder können es natürlich auch verändern, das liegt an jedem selbst, aber da wird schon eine Menge Vorarbeit geleistet, damit es möglichst einfach in die Kitas transportiert werden kann und nicht zu viel Arbeit zusätzlich für die LeiterIn ist.

S: Der Prozess zur Krippe hat jetzt gerade begonnen. Wie weit ist der schon?

DW-V4a: Also, wir haben jetzt gerade Donnerstag und Freitag die Leitsätze und Indikatoren mit den Eltern, den ErzieherInnen und den Trägervertretern geschrieben. Das wird von DW-EXT5 noch einmal redaktionell überarbeitet und am 31. März gibt es die redaktionelle Endabstimmung. Wir haben vier Termine im Juni und im Juli, wo die LeiterInnen entsprechend dann schon für DW-V4-L2 – wir fusionieren ja am 01. Mai – also, für DW-V4-L3 und DW-V4-L4 – wir werden insgesamt 120 Kindertagesstätten werden – geschult werden, es mit ihren Teams zu machen.

8.) WIRD DIE IMPLEMENTIERUNG DES VERFAHRENS IHRERSEITS EVALUIERT? WIE?

S: Wie evaluieren Sie Ihrerseits das Verfahren und wie es in den Einrichtungen stattfindet? Überprüfen Sie das, oder [wie machen Sie das?]

DW-V4a: [Ja, das ist] mit diesen Zielvereinbarungsgesprächen. Da gibt es in dem System auch einen Evaluationsbogen, den die LeiterInnen in ihrem Ordner haben und vorher ausfüllen können, und wir haben ihn auch als Gesprächsleitfaden – wir haben uns so einen Gesprächsleitfaden vorher erarbeitet, was wir überall abfragen werden, damit es vergleichbar ist – und dann werden Zielvereinbarungen mit den LeiterInnen gemacht: Was wollt ihr im nächsten Jahr

machen? Und das schauen wir auch nach und besprechen es eben jetzt auch in diesem neuen System mit den Mitarbeitern.

9.) WIE WIRD EINE ERGEBNISSICHERUNG GEWÄHRLEISTET? WELCHE DOKUMENTATIONSFORMEN WURDEN IN DEN KITAS EINGEFÜHRT?

S: Das ist eine andere Art der Ergebnissicherung in den Kitas. Sind dort auch neue Dokumentationsformen eingeführt worden, sodass die Kitas heute etwas anderes dokumentieren müssen als vormals?

DW-V4a: Vor IQUE, meinen Sie?

S: Nein, in diesen ersten Prozessen. Sie sagen, dass Sie jetzt mehr in die Kitas hineinschauen.

DW-V4a: Das gab es damals auch schon, nur hat sich niemand darum gekümmert. Also, das war das, wo wir gemerkt haben, dass, wenn es keine enge Begleitung gibt, dann bleibt es auf der Strecke. Und wir nehmen das jetzt eben zum Anlass zu sagen: Wir schauen dann auch sehr viel genauer in die Einrichtungen und unterstützen dann eben entsprechend, wenn wir merken, dass es da nicht weitergeht.

10.) ÜBERPRÜFEN SIE IHRERSEITS DIE QUALITÄT IN DEN KITAS? WIE, WER, IN WELCHEN ABSTÄNDEN UND NACH WELCHEN KRITERIEN WIRD DIE QUALITÄT ÜBERPRÜFT?

S: Sie überprüfen das quasi einmal im Jahr.

DW-V4a: ((affirmativ)) Mhm.

11.) WIRD EIN QUALITÄTSZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL VERGEBEN UND WENN JA, VON WEM? WIE VIELE KITAS HABEN EIN SOLCHES SCHON ERHALTEN?

S: Wird dort auch ein Qualitätszertifikat oder ein Gütesiegel vergeben?

DW-V4a: Also, das evangelische Gütesiegel für ganz Deutschland wird jetzt gerade erarbeitet, und eine Möglichkeit, bestimmte Punkte zu bearbeiten, wird mit dieser IQUE-Methode sein, also, die sind kompatibel. Es wird dann ein richtiges Gütesiegel, Zertifikat werden, aber da ist DW-EXT6 der Experte.

S: Aber das streben Sie hier an?

DW-V4a: Ja, da gibt es einen Beschluss für ganz DW-V4-L5, also, die evangelischen Kitas in Schleswig-Holstein und Hamburg, das zu tun.

S: Aber Ihre Methode müssen Sie dann nicht umstellen, sondern die passt da hinein.

DW-V4a: ((affirmativ)) Mhm, genau, das war Voraussetzung, weil wir gesagt haben: Wir fangen jetzt nicht noch einmal bei Null an.

12.) WIE WIRD DIE WEITERE QUALITÄT LÄNGERFRISTIG IN DEN KITAS GESICHERT? WIE WIRD DIE NACHHALTIGKEIT GEWÄHRLEISTET?

S: Die Nachhaltigkeit, wie, würden Sie sagen, sichern Sie die, sodass die wirklich immer wieder an diesen Prozessen weiterarbeiten?

DW-V4a: Also, ich glaube, durch den ständigen Austausch mit den anderen LeiterInnen.

S: Ach so, weil sie sich quasi einmal im Monat sehen. (-) Wenn Sie dann mit 120 Kitas so riesengroß werden, wie machen Sie es dann? ((lacht))

DW-V4a: Dann bekommen wir mehr Personal. ((lacht))

S: Das ist auch schön. Glauben Sie?

DW-V4a: Nein, weiß ich, wir stellen schon ein. ((lacht))

S: Dann ist es ja gut.

DW-V4a: Nein, nein, wir werden dann insgesamt acht Fachberater sein, und es wird ein ganz neues Konstrukt geben, mit Regionalleitung, Fachberatern usw., aber es gibt ja jetzt in den anderen Kirchenkreisen auch schon Fachberater, und das wird noch einmal ein bisschen aufgestockt.

13.) WELCHES MENSCHENBILD BZW. WELCHES VERSTÄNDNIS VOM KIND LIEGT IHREM VERFAHREN ZUGRUNDE? VON WELCHEN LERN- UND BILDUNGSTHEORIEN GEHT IHR VERFAHREN AUS?

S: Schön. Was würden Sie sagen, welches Menschenbild oder welches Verständnis vom Kind liegt diesem IQUE-Verfahren zugrunde? Gibt es bestimmte Lern- oder Bildungstheorien, die dort eine Rolle spielen?

DW-V4a: (-) Also, auf jeden Fall das Menschenbild vom selbstbestimmenden Kind und Menschen, also, sehr wertschätzend, die Fähigkeiten wahrzunehmen, die da sind, und das entsprechend weiter zu fördern.

14.) WORAN MERKEN ELTERN QUALITÄTSVERBESSERUNGEN?

S: (--) Woran merken Eltern Qualitätsverbesserungen? Was würden Sie sagen, woran können die das feststellen?

DW-V4a: Ich glaube, dass es in den Einrichtungen sehr viel mehr Transparenz gibt, die sich damit beschäftigen, weil eben deutlich wird, dass Eltern Partner sind, also, dass partnerschaftlich miteinander umgegangen wird. Die Arbeit wird transparenter und sehr viel offener. Dann läuft parallel, dass Kollegen in ganz vielen Einrichtungen dabei sind, die Bildungs- und Lerngeschichten umzusetzen. Das ist geht ja alles in dieselbe Richtung, also, das Kind eben sehr wertschätzend in seinen Fähigkeiten wahrzunehmen und sehr, sehr genau zu schauen, bevor ich irgendetwas tue. Da berichten die Kollegen, die gerade in der jetzigen Fortbildung sind, auch, dass es zwar erst einmal unglaublich viel zusätzliche Arbeit ist, bevor man das alles verinnerlicht hat, aber dass es sich sehr, sehr positiv für die Kinder, für die Mitarbeiter und vor allen Dingen auch für die Zusammenarbeit mit den Eltern auswirkt. Wenn die Eltern sehen, wie viel Mühe und Gedanken man sich über die Entwicklung ihres Kindes macht, schätzen sie das unglaublich.

15.) WELCHE ART VON QUALITÄT SOLL SICH FÜR DIE ERZIEHERINNEN VERBESSERN BZW. HAT SICH BEREITS VERBESSERT?

S: Was würden Sie sagen, welche Art von Qualität hat sich für die ErzieherInnen verbessert oder soll sich im Laufe des Prozesses noch verbessern?

DW-V4a: Ich glaube, dass sie durch die Bestandsaufnahme merken, wie viele gute Dinge sie schon tun, was sonst im Alltag so – Ja, man macht es, aber man schätzt es selbst nicht mehr, und das wird bewusst, wenn man sich bewusst die Zeit nimmt

und schaut: Was tun wir eigentlich schon? Wo stehen wir? Dann wird einem plötzlich bewusst, was man alles Gutes tut.

S: Wie muss ich mir so eine Bestandsaufnahme vorstellen? Schaut man sich das ganze Haus an? Schaut man sich alle pädagogischen –

DW-V4a: Erst einmal, ja, also, erst einmal schaut man sich – Je nach den Leitsätzen, was weiß ich, Kita und Familie z. B., schauen sie an: Woran erkennen die Familien, welches Konzept hier umgesetzt wird? Also, man geht dann wirklich auch durch die Räume. Woran sehen die Eltern, was in welchen Räumen gemacht wird? Man geht wirklich durch die Kita oder durch seinen Tagesablauf und vergegenwärtigt sich grob, was man so macht, und dann geht man nachher in die sogenannte differenzierte Bestandsaufnahme und schaut zu den einzelnen Punkten.

S: Da gibt es Formulierungen, Fragen oder Hilfen, [sodass man das in ein Raster –]

DW-V4a: [Ja, das sind die Leitsätze,] und da gibt es ein Raster, genau. Soll ich Ihnen einmal einen Ordner zeigen?

S: Ja.

DW-V4a: ((holt Unterlagen))
(--- 00:23:21 – 00:23:43)
Also, wir haben so einen Dokumentationsordner, wo dann die verschiedenen Schritte enthalten sind: Ziele von IQUE, Bestandsaufnahme, die allgemeine Bestandsaufnahme und die differenzierte. ((zeigt Unterlagen)) Und da gibt es dann –

S: Ach so, da haben Sie solche Blätter.

DW-V4a: Genau.

S: Formblätter.

DW-V4a: Der Leitsatz heißt: (-) Wie sieht unsere Arbeit zum Thema Bildungsprozesse in evangelischen Kitas konkret aus? Dann wird geschaut. Da geht es um Grundhaltung und das christliche Menschenbild: Womit haben wir bisher gute Erfahrungen gemacht? Was ist bislang schwierig in der Umsetzung, sogenannte Stolpersteine? Was können wir besser, anders oder neu machen? Also, ganz grob: Jedes Kind bekommt von uns das Recht auf seine eigene Zeit, seinen eigenen Weg. Das ist ein Teil dieses Leitsatzes, und dazu wird dann immer etwas schriftlich im Team formuliert.

S: Das ist die allgemeine Bestandsaufnahme.

DW-V4a: Genau, und dann kommen wir nachher – Das gibt es eben zu jedem Leitsatz, also, das ist durch DW-EXT5 auch alles vorgefertigt, sodass da wirklich –

S: Also, man bekommt sehr gutes Material an die Hand.

DW-V4a: Ja, anregungsreiche Räume: Wir haben im Team Kriterien für Räume, die Entwicklungs- und Bildungsprozesse optimal anregen. Haben wir, oder haben wir nicht? Das kann man dann fragen, und dann muss man schon durch seine Einrichtung gehen. Und bei der differenzierten geht es dann darum, dass man mit den Indikatoren genau schaut: Was geschieht bei uns? Das ist bei uns schon schriftlich oder mündlich vereinbart. Wo oder wie ist es dokumentiert? Wie wird es überprüft, und was ist noch nicht bearbeitet? Da wird es genauer. Der Indikator zum Leitsatz Beobachten ist z. B.: Wir befassen uns im Team mit ressourcenorientierten Beobachtungs- und Dokumentationskonzepten und verständigen uns auf ein entsprechendes Verfahren. Also, es wird auch immer ins

Team zurückgegeben: Wo stehen wir? Oder: Was tun wir eigentlich? Mein Lieblingsbeispiel ist immer: Stellen Sie sich einmal einen Apfel vor. Jeder denkt an einen anderen Apfel, aber man muss darüber sprechen, was für einen Apfel man meint, und genauso ist es hier mit ganz vielen Dingen. Dafür sind das eben Hilfestellungen, ja. ((zeigt Unterlagen)) Und das ist dann so ein Leitsatz.

S: Grundhaltung, christliches Menschenbild. Ja, schön, und das sind die Indikatoren.

DW-V4a: Genau, und damit überprüfen wir das dann, ja. Also, ich finde es sehr praxisnah.

S: Praxisnah und gut umsetzbar.

DW-V4a: Ja.

16.) FINDEN KINDER NEUE BEDINGUNGEN IN DEN KITAS VOR? WO ZEIGEN SICH KONKRET VERÄNDERUNGEN IN DER PRAXIS?

S: Was würden Sie sagen, welche neuen Bedingungen finden denn die Kinder in den Kitas vor? Wo zeigen sich da Veränderungen in der Praxis?

DW-V4a: Ich glaube, es wird sehr viel genauer geschaut, welche Bedürfnisse und Bedarfe die Kinder haben. Also, man nimmt die Kinder bewusster wahr, wenn man sich damit auseinandersetzt.

17.) WELCHE INSTRUMENTE DER QUALITÄTSVERBESSERUNG GAB ES VOR DER EINFÜHRUNG IHRES JETZIGEN QE-VERFAHRENS? GIBT ES AUS HEUTIGER SICHT EINEN QUALITATIVEN SPRUNG?

S: Was würden Sie sagen, welche Instrumente gab es vor der Einführung von IQUE? Welche Instrumente für Qualitätsentwicklung gab es da? Was hat sich aus heutiger Sicht zu früher verändert?

DW-V4a: (--) Ich glaube, das Bewusstmachen, also, viele haben schon immer gut gearbeitet, viele leider auch nicht, aus heutiger Sicht. Das gibt es ja immer, das gibt es auch heute noch. Es gibt auch heute noch Einrichtungen, wo ich sagen würde: Uh, da müssen wir einmal genauer hinschauen. ((schmunzelt)) Aber ich glaube, dass es sehr viel bewusster ist, seitdem dieses Thema Qualitätsentwicklung in aller Munde ist. Meiner Meinung nach, muss man sehr aufpassen, die Waage zu halten, dass es nicht zu viel wird, also, dass diese ganze Dokumentation nicht inflationär wird und man sich dahinter versteckt: Vor lauter Dokumentieren kommt man nicht mehr dazu, entsprechend auf die Kinder einzugehen.

S: Sehen Sie das mit der Dokumentation als Problem an? Ist das eine Schwierigkeit?

DW-V4a: Ich habe es so konkret noch nicht gehört. Ich habe es natürlich von ErzieherInnen gehört, die immer wieder sagen, sie hätten keine Zeit zum Dokumentieren, weil sie etwas mit den Kinder machen wollen, und daraus entnehme ich das ein bisschen, also, dass es auch anders herum umkippen kann. Ich glaube nicht, dass es in den Einrichtungen so ist, aber ich kann mir auch vorstellen, dass es ErzieherInnen gibt, die diese ganze Verschriftlichung als eine Möglichkeit nehmen, aus ihrer Arbeit in ein Abseits zu flüchten. Das, würde ich aber eher denken, ist ein vereinzeltes Problem.

S: Aber dass das Verschriftlichen machbar ist, da sehen Sie keine Probleme?

DW-V4a: Ja, das glaube ich. Ich glaube, es ist eine Frage der Leitung, der Einteilung und der Ressourcengebung, und es ist eine Aufgabe der Leitung, den ErzieherInnen

die Möglichkeiten zu geben, sich zurückzuziehen oder ihre Aufgabe von Qualitätsentwicklung und Dokumentation wahrnehmen zu können. Das ist eine Frage des Dienstplans und der Motivation der Leitung.

S: Das ist auch eine hohe Anforderung für Leitungen.

DW-V4a: Ja, ja, ist es, aber wir haben Einrichtungen, wo es läuft. Daran sehe ich, dass es geht. Die haben auch keine anderen Ressourcen als die anderen, und es ist wirklich eine Frage der Organisation. Es ist natürlich klar, ich bin auch der Meinung, dass es in Hamburg zu wenig Ressourcen für diese mittelbare pädagogische Arbeit gibt. Das wäre ein politische Forderung, das im Kita-Gutschein- oder überhaupt im ganzen System bereitzustellen. Natürlich wäre es besser bei den ganzen Aufgaben, wenn man dafür entsprechende Ressourcen hätte.

18.) IST DAS VERFAHREN FÜR DIE EINZELNE KITA MIT KOSTEN VERBUNDEN? WENN JA, IN WELCHER HÖHE UND IN WELCHEM ZEITRAUM?

S: Ist das Verfahren für die einzelnen Kitas mit Kosten verbunden?

DW-V4a: Sie müssen diese Fortbildungen machen, um das Material eben vernünftig anwenden zu können.

S: Ist das teuer für die Kitas? Können die sich das leisten?

DW-V4a: Ja, das können sie sich leisten. Es sind ganz normale Fortbildungstage, also, was weiß ich, 50 € am Tag oder irgendwie so viel.

S: Pro Kita oder pro MitarbeiterIn?

DW-V4a: Pro Mitarbeiter, der da mitmacht, aber i. d. R. macht es die LeiterIn, und unsere Sätze liegen so – Es kommt immer auf die Dozenten an, was wir denen bezahlen müssen, aber man kann ungefähr sagen – wenn es eine Tagesveranstaltung ist, es wechselt ja auch, es wird immer anders jedes Jahr – es sind immer um die 50 €.

S: Übernimmt das DW oder DW-T4 die Kosten für DW-EXT5?

DW-V4a: Jetzt ist es so, dass in diesem Jahr die Leitsatzerarbeitung für den Bereich Kinder unter drei vom kirchlich-diakonischen Profilbeitrag zentral bezahlt wird. Das ist ein Beitrag, den die Kirchen zusätzlich zu den – Also, die Stadt bezahlt der Kirche ja auch seit letztem Jahr 100 %, genau wie allen anderen, die kirchlichen Einrichtungen haben aber gesagt: Dafür, dass wir dass evangelische Profil haben, wollen wir unsere Leute entsprechend unterstützen und geben einen freiwilligen Beitrag, den sogenannten KDP-Beitrag, kirchlich-diakonischer Profilbeitrag, für die Bereiche Qualitätsentwicklung, Öffentlichkeitsarbeit und innovative Projekte. Davon wird diese Leitbilderarbeitung, diese viereinhalb Tage mit DW-EXT5 und die gesamte Erstellung des Materials, bezahlt. Also, das hat die Kitas nichts gekostet.

S: Das ist natürlich ganz schön, nicht?

DW-V4a: ((affirmativ)) Mhm.

19.) WIE VIELE TRÄGER/KITAS SIND IN IHREM VERBAND ORGANISIERT? WIE SIND SIE UNTERTEILT, UND IN WELCHER FORM SIND SIE ORGANISIERT? WIE VIELE DAVON HABEN EIN QE-VERFAHREN DURCHLAUFEN?

S: Jetzt muss ich noch einmal – DW-T4, ist der im DW organisiert? Welche Gesellschaftsform hat er? Ist es eine gGmbH, oder ist es einfach nur ein Name, eine Organisationsform?

DW-V4a: Es ist ein unselbstständiges Werk des DW-V4-L4, so nennt es sich.

S: Unselbstständig.

DW-V4a: ((affirmativ)) Mhm.

S; Sie sagten, Sie haben im Moment 62 Kitas.

DW-V4a: Wir betreuen von der fachlichen Betreuung und von der aufsichtlichen Betreuung her 62 Kitas. Davon sind 42 in Trägerschaft von DW-T5, und die anderen sind weiterhin bei ihren Gemeinden.

S: Ach so, bei ihren Gemeinden.

DW-V4a: Also, da ist der Träger dann immer die Kirchengemeinde. Der Kirchenvorstand ist der Vorgesetzte der Mitarbeiter, sozusagen.

S: Diese 62 Kitas haben alle irgendeinen Prozess des IQUE-Verfahrens durchlaufen. Alle haben Kita und Familie durchlaufen, und manche haben noch weitere, Bildung oder Rituale, gemacht.

DW-V4a: (affirmativ)) Mhm, also, einschränkend muss ich sagen: Zwei werden von uns nicht mehr betreut. Da weiß ich nicht, wie die qualitativ arbeiten.

20.) GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN?

S: Ja, schön. Gibt es sonst noch irgendwelche Besonderheiten, die man für DW-V4-L1 oder DW-T4 nennen kann? Bekommen Sie für diese Sachen Unterstützung vom DW?

DW-V4a: ((affirmativ)) Mhm, ja, wir arbeiten mit denen zusammen.

S: Sie arbeiten ganz eng mit denen zusammen. Also, der IQUE-Prozess, ist das dann mit DW-EXT6?

DW-V4a: Ja, genau.

S: Also, mit dem wird das dann auch entwickelt, oder dieses Gütesiegel –

DW-V4a: Also, der ist Qualitätsbeauftragter für das Gütesiegel im DW, und da ist er für ganz Hamburg zuständig und hat das mitentwickelt und wird sich jetzt auch irgendwie um die Umsetzung kümmern, wie es dann umgesetzt wird.

S: Haben Sie dort auch viel Unterstützung vom DW? Können Sie das immer als Ressource mit dazu nehmen? Ist es schon so, dass Sie als DW-V4-L1 Ihre eigene Organisation machen, so wie DW-V4-L6 oder DW-V4-L7?

DW-V4a: Ja, wir sind schon unsere eigene Organisation. Wir können dort anfragen, aber es ist natürlich eine Frage der Ressourcen, und wir machen sehr, sehr viel selbst, weil es sehr viel direkter und schneller geht, wenn die Kitas – Wir haben ja ganz kurze Wege, auch dadurch, dass wir Träger sind, und wenn dann irgendjemand sagt: Wir brauchen eine Fortbildung für, was weiß ich, Sprachentwicklung unter drei. Dann rufe ich einen Dozenten an und sage: Hier, mach' mal. Dann muss ich mich nicht mit sechs anderen Kirchenkreisen und dem DW abstimmen: Wann

kann es einmal, eventuell vielleicht eine Fortbildung geben? Wir sind schon sehr selbstständig.

S: Diese Auftaktveranstaltung damals, wo Sie sagten, Sie haben sich verschiedene Verfahren angeschaut, war im Rahmen des DW angeboten.

DW-V4a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Und dann hat man sich für DW-EXT5 entschieden, und die ersten Sachen hat auch das DW durchgeführt.

DW-V4a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Führen Sie diese Krippensache nur in DW-V4-L1 durch?

DW-V4a: Nein, die ist auch wieder für ganz Hamburg, also, die Leitsätze werden für ganz Hamburg entwickelt, und dann kümmern sich die Kirchenkreise aber einzeln darum, wie es in ihren Einrichtungen umgesetzt werden kann, also, wie die LeiterInnen es in ihren Kirchenkreisen umsetzen.

S: Haben Sie als Fachberaterin auch schon einmal in einem Leitsatzentwicklungsgremium gesessen?

DW-V4a: Alle, ich habe alle mitgemacht.

S: Ja, toll. ((lacht)) Ja, dann kennen Sie den Prozess ja von Grund auf.

DW-V4a: Ja.

S: Ja, schön. Ja, dann bedanke ich mich recht herzlich bei Ihnen. Es war sehr informativ.

DW-V4a: Ja, gern.

S: Es ist nämlich mit den Kirchenstrukturen nicht so einfach, das alles zu durchschauen, sage ich ganz ehrlich.

DW-V4a: Nein, das ist es nicht, das ist es wirklich nicht.

8.5. DW-1-P
03. DEZEMBER 2008
PRETEST

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

DW-1a-P: Wir arbeiten mit der IQUE, Integrierte Qualitäts- und Personalentwicklung. Der Beginn war im November 2004, und die Erarbeitung dauerte bis November 2005.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT?

DW-1a-P: Wir haben zur Schlüsselsituation Zusammenarbeit Kita und Familie gearbeitet.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITAUFWAND HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

DW-1a-P: Die IQUE-Fortbildung zum Thema Kita und Familie hat ein Jahr gedauert. Für die pädagogischen MitarbeiterInnen wurde ebenfalls in diesem Zeitraum die IQUE eingeführt. Uns LeiterInnen wurde auf der Fortbildung in acht Sitzungen Material häppchenweise an die Hand gegeben, und wir haben dies dann auf vier anderthalb- bis zweistündigen Dienstbesprechungen und zwei Studientagen umgesetzt und wieder auf den Fortbildungstreffen der LeiterInnen rückgekoppelt. Es gab neben den inhaltlichen Vorbehalten auch Unmut bei den Hauswirtschaftskräften, die bis dahin immer bei allen Teamfortbildungen und Studientagen dabei waren. Der persönliche, gesellige Teil der Studientage war die Hauptsache, und wir haben in der Vergangenheit ein Teamfortbildungsthema auch immer so gewählt, dass es für alle interessant war und alle teilhaben konnten. Insgesamt gab es in diesem Jahr dann vier Dienstbesprechungen zum Thema Kita und Familie sowie zwei Studientage. Es gibt ein Raster nach dem wir dokumentieren müssen, diese Art der Verschriftlichung liegt uns aber nicht. Unser Konzept haben wir alle paar Jahre immer schon überprüft.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

DW-1a-P: Nein, aber ab und zu mache ich auf Dienstbesprechungen darauf aufmerksam, dass ein Thema zu einem Leitsatz aus der IQUE passt. Weder ich noch mein Team konnten mit den Leitsätzen und Indikatoren etwas anfangen. Für uns war das zu banal, wir waren unterfordert, und die Leitsätze sind für uns eher eine Selbstverständlichkeit. Wir können mit dem Ordner nichts anfangen und leider haben wir weder vorher noch heute viel verschriftlicht. Das Know-how der QE des DW und des DW-T2 hat ein niedriges Niveau. Jemand, der es braucht, den bringt es sicherlich weiter, das habe ich auch bei anderen LeiterInnen während der Fortbildung gesehen, aber für meine Kita war das eine Unterforderung.

5.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

DW-1a-P: Wir haben unsere Konzeption überprüft, die wir zur Einführung des Kita-Gutschein-Systems verschriftlicht haben und hierin Punkte aus den Hamburger Bildungsempfehlungen und Aspekte der Leitsätze aus der IQUE integriert. Verändert hat sich die Art der Öffentlichkeitspräsentation für Eltern; wir haben Infoblätter vereinheitlicht. Es gibt mehr Transparenz den Eltern gegenüber, und sie werden im Vorweg in Diskussionen miteinbezogen. Herausgebracht haben wir zwei, drei einheitliche Faltblätter, zum Thema Wald, Vorschule und aus dem Zusammenhang der Hamburger Bildungsempfehlungen: Essen macht nicht nur satt, sondern auch klug. Es gibt ein einheitliches Logo und einheitliches Briefpapier. Es gibt für Eltern Elterngespräche, bspw. die Viereinhalbjährigen-Gespräche, die wir für die Schule machen müssen. Elterngespräche finden seit der QE in einem ruhigeren, angenehmeren Rahmen statt.

6.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

DW-1a-P: Da wären die Faltblätter für Eltern.

7.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

DW-1a-P: Durch die Zusammenarbeit von Kita und Familie gibt es bei uns bspw. viermal im Jahr ein Kinderhotel, wo die Kinder bei uns übernachten können.

8.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT, VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

DW-1a-P: Eigentlich eher nicht so viel, aber wir fördern schon seit jeher, dass Kinder selbstständig werden. Es gibt Sprachförderung für die Kinder, wir besprechen viel mit den Kindern, allerdings gibt es bei uns kein Kinderparlament, und trotzdem ist uns die Kinderpartizipation wichtig. Es gab früher schon Mappen für Kinder, die gibt es heute auch noch, wobei wir keine Dokumentation machen.

9.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

DW-1a-P: Eher nein, Supervision machen wir zwar schon lange, es sollte auch mehr aufgeschrieben werden, doch das passiert eher nicht. Meine MitarbeiterInnen fühlten sich durch die IQUE unterfordert. Die Texte und Leitsätze waren für uns eine Selbstverständlichkeit, die Spielchen und Methoden zur Einführung eher albern.

10.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES QE-VERFAHRENS? IN WELCHER FORM/AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

DW-1a-P: Das DW bietet die Fortbildungen an, an denen ich oder wir uns beteiligt haben und weiterhin beteiligen. Das Dokumentationswesen fällt uns schwer, dafür haben wir keine richtige Hilfe bekommen, und ich weiß nicht, wie ich das bewältigen kann.

11.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

DW-1a-P: Es hat nach einem Jahr der QE-Fortbildung eine Abschlussveranstaltung im DW gegeben – ein Händeschütteln – aber keine Diskussionen inhaltlicher Art mehr. Ein Zertifikat wurde uns vom DW und von der Fachberatung des DW-1-P-L1 überreicht: Die evangelische Kita DW-1-P hat an der Fortbildung zur Qualitätsentwicklung in evangelischen Kitas – Kita und Familie – nach der von DW-EXT5 entwickelten Integrierten Qualitäts- und Personalentwicklung IQUE erfolgreich teilgenommen und diese umgesetzt. Auf dem letzten Zielvereinbarungsgespräch in DW-1-P-L1 mit der Kita-Leitung wurde vereinbart, dass ich bis zum nächsten Gespräch die Ordner in eine Ordnung gebracht haben muss, ich weiß aber nicht, wie. Auf meine Nachfrage hin, was passiert, wenn wir als Kita weiter nichts dokumentieren, kam vom DW-T2 die Antwort: Dann gibt es weitere Gespräche, warum nicht etc. Einer anderen Kita, deren Mitarbeiter nicht in DW-I5 sind, wurde mit Abmahnung gedroht!

12.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

DW-1a-P: Den Hauptteil der Kosten haben das DW und DW-T2 gezahlt. Für uns blieb nur ein kleiner Teil von ca. 250 €. Ansonsten fielen Kosten für neues Briefpapier und einheitliche Faltblätter für die Eltern an.

13.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

DW-1a-P: Bezogen auf die QE-Fortbildung ist es so, dass bspw. die Zielvereinbarung mit DW-T2 und der Kita-Leitung gemacht wird, aber im Laufe des Jahres gerät das in Vergessenheit. Vor allem wenn das Haus nicht gut besetzt ist und anderes ansteht, geht es da nicht weiter.

14.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

DW-1a-P: Eigentlich sollen die QE-Prozesse ja wie von selbst im Alltag nebenher laufen, einschließlich der Dokumentationsformen. Aber noch ist es einfach extra Arbeit, man kommt nicht dazu. Es gibt immer wieder gute Ideen, die entstehen, z. B. Infobords für Eltern. Aber diese Sache dann im Ordner zu dokumentieren, dazu kommen wir dann nicht.

15.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

DW-1a-P: Insgesamt bräuchte man im Jahr vier Studientage. Außerdem dürften die ErzieherInnen nicht nahezu 39 Stunden am Kind arbeiten, sondern höchsten 28 Stunden. Es müsste eine Person mehr sein, für Krankheit, Urlaubs- und

Fortbildungszeiten. Außerdem wäre es gut, wenn man zweimal im Jahr externe Referenten für das Team hätte. Das ist besser, als wenn ich als Leitung die Fortbildung bekomme und dies dann ans Team weitergeben soll. Die Fortbildungsinhalte nämlich gut zu vermitteln, klappt nicht immer, weil man keine Zeit oder andere Themen bzw. Vorhaben usw. hat.

16.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

DW-1a-P: Wir würden gern Abfragen bei Eltern machen, ohne viel Aufwand, bspw. um herauszubekommen, ob die Eltern mit unseren räumlichen Umbauten, die wir gerade gemacht haben, zufrieden sind, oder wo Eltern gern miteinbezogen werden wollen oder selbst Zeit investieren können. Wir würden gern herausfinden, wo die Eltern noch weitere Dienstleistungen, wie z. B. das Kinderhotel, wollen. Wir würden gern weitere Dienstleistungen für Eltern entwickeln.

17.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

DW-1a-P: Derzeit keine, außer dass wir nach unseren Umbaumaßnahmen die Gruppen endlich fertig einrichten wollen. Bezüglich der internen Struktur muss noch geklärt werden, wo man nun welche Infos herbekommt – früher war mein Büro der Mittelpunkt, nun liegt es abseits – vielleicht ein Buch am Eingang für den Infoaustausch der ErzieherInnen. Aber kann man da vertrauliche Sachen hineinschreiben? Schauen da auch Eltern hinein? Ich würde gern jede Woche eine anderthalbstündige Dienstbesprechung machen, die aber natürlich ausfallen muss, wenn jemand Geburtstag hat, Fasching ist, andere Feste gefeiert werden usw.

18.) SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

DW-1a-P: Wir sind dem DW-T2 in DW-1-P-L1 beigetreten und sind automatisch Mitglied im DW. Wir betreuen insgesamt 68 Kinder, wir werden uns jedoch noch auf 80 bis 88 vergrößern. Im Hort haben wir 18 Kinder, davon H5, und der Rest ist H3. Im Elementarbereich sind es 35 Kinder: 4 Kinder mit E10, 18 mit E8, 1 mit E6 und 12 mit E5. In der Krippe sind es 14 Kinder: 2 Kinder mit K10, 11 mit K8 und 1 mit K6.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT? MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

DW-1a-P: Die Krippengruppe soll nach den Umbaumaßnahmen auf 18 Kinder aufgestockt werden und von 2 bis 3 ErzieherInnen betreut werden. Es gibt zwei Elementargruppen, die von je anderthalb ErzieherInnen betreut werden, zumindest bis 12:00 Uhr mittags. Da sind es 52 Kinder in beiden Gruppen zusammen. Es gibt noch eine Hortgruppe mit zwei Nachmittagskräften; eine geht aus dem Elementarbereich nachmittags in den Hortbereich.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

DW-1a-P: Insgesamt gibt es acht pädagogische MitarbeiterInnen: sechs ErzieherInnen und zwei Sozialpädagogische AssistentInnen.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION ZWISCHEN KINDERN/GRUPPEN UND ERZIEHERINNEN?

DW-1a-P: Real sind es in der Krippe eher zwei, im Elementarbereich ein bis zwei und im Hort eine.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

DW-1a-P: Ich bin Erzieherin.

8.6. DW-2-P
10. DEZEMBER 2008
PRETEST

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

DW-2a-P: Wir arbeiten nach IQUE und haben im Mai 2000 mit dem ersten Durchgang im DW mit 20 LeiterInnen damit angefangen. Es ging um die Schlüsselsituation: An(auf)regende Bildungsprozesse in evangelischen Kindergärten. Mit DW-EXT5 und DW-EXT10 gab es hierzu einen Tag mit Kirchenvorstand, Eltern, einer Erzieherin und der Pastorin. Dort wurden dann zu der Schlüsselsituation Leitbilder und Indikatoren entwickelt. 2007 haben wir, meine Leitungskollegin mit DW-EXT6 und der Fachberatung, insgesamt waren wir acht Leute, die Leitsätze und Indikatoren aktualisiert und uns an den Hamburger Bildungsempfehlungen orientiert.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT?

DW-2a-P: Zu der Schlüsselsituation haben wir Beispielsituationen entwickelt und so Werkzeuge an die Hand bekommen. Es war ein gemeinschaftlicher Diskurs, und es gibt kein Richtig oder Falsch. Für mich persönlich war es zunächst schwer, mich drauf einzulassen, das, was die MitarbeiterInnen erarbeitet hatten, zuzulassen, vor allem bei Sachen, die mir nicht liegen. Insgesamt waren unter den zwölf MitarbeiterInnen zwei dabei, die sich ganz schwer auf diesen Prozess einlassen konnten. Eine war kurz vor der Rente, und sie wollte ihre alte Denke nicht mehr fallen lassen. Die alte Denke fallen zu lassen, hieß auch, sich auf eine Haltungsveränderung einzulassen.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITAUFWAND HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

DW-2a-P: Es gab nach der Auftaktveranstaltung im Mai 2000, bei der die Leitsätze und Indikatoren entwickelt wurden, zwei Studientage und vier Dienstbesprechungen über mehrere Monate hinweg. Wir haben alle 14 Tage eine Dienstbesprechung. Zwischendurch haben wir dann immer wieder Aufgaben bekommen, es fanden also zwischen den Dienstbesprechungen die Arbeitstreffen der LeiterInnen für mich und meine Kollegin mit den anderen Kita-Leitungen im DW statt. Es waren elf pädagogische MitarbeiterInnen und wir zwei LeiterInnen an den Dienstbesprechungen und an den Studientagen beteiligt. Auch die Hauswirtschaftskräfte waren anfänglich dabei, aber die wollten irgendwann nicht mehr, und so haben sie dann nicht mehr mitgemacht. Vom DW haben wir LeiterInnen eine Moderationsschulung erhalten, und es gab Workshops. Außerdem haben wir uns im Kreis der LeiterInnen gegenseitig Anschubhilfe gegeben. Ein neues Arbeitsmodell musste in die Köpfe, und viele ErzieherInnen hatten Angst vor Q. So hieß das bei uns immer: Q. Am Anfang war das sehr viel Input, z. B. auch das Lesen von Texten. Zunächst gab es sehr viel Unmut im Team über Aufgaben wie: Fotografiert Folgendes, beobachtet die Kinder und schreibt auf, was sie tun. Doch nach einer Weile gab es Ergebnisse und ein gutes Gefühl. Es kam zu Zielvereinbarungen, die wir der Pastorin übergeben haben. Außerdem haben wir dann zugleich Überprüfungstermine für unsere Dienstbesprechungen festgelegt. 2007 war der Arbeitsaufwand für mich dreimal

ein halber Tag, um im DW die Aktualisierung der Leitsätze und Indikatoren in Hinblick auf die Hamburger Bildungsempfehlungen zu formulieren.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

DW-2a-P: Man überprüft sich selbst mehr, die eigene Arbeit wird mehr reflektiert. Unsere Grundsätze haben nun Schemata: Wie geht was? Wir machen eine Situationsanalyse: Was machen wir? Was läuft gut? Was wollen wir? Wer überprüft was wann? So haben wir ein Werkzeug, mit dem wir eine allgemeine Bestandsaufnahme machen können.

5.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

DW-2a-P: Durch die Elternbeteiligung bei der Leitbild- und Indikatorenentwicklung gab es positive Auswirkungen bei unseren Eltern. Früher haben wir Sachen aus der IQUE für die Eltern an unsere Pinnwand gehängt, diese wird heute allerdings kaum noch genutzt. Wir dokumentieren und verschriftlichen unsere Sachen mithilfe von IQUE.

6.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

DW-2a-P: Wir haben Elternsprechtage eingeführt, dort werden auch die Viereinhalbjährigen-Gespräche geführt.

7.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

DW-2a-P: Wir haben unser pädagogisches Konzept überhaupt erst im Rahmen der Qualitätsentwicklung entwickelt, wir haben es gemeinsam entwickelt und verschriftlicht. Es wurde ja mit der Einführung des Kita-Gutschein-Systems erforderlich, wir hatten aber auch schon vorher daran gearbeitet. Wir haben es ungefähr 2002 fertiggestellt, und wir wollen demnächst wieder daran arbeiten.

8.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT, VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

DW-2a-P: Wir machen einmal in der Woche einen Projektarbeitstag. Wir nehmen die Kinder ernster. Wir trauen den Kinder mehr zu, wir muten ihnen aber auch mehr zu. Wir haben hier z. B. Fotoapparate für die Kinder angeschafft oder Mikroskope und Lupen. Partizipation ist uns wichtig geworden. Wir beobachten die Kinder und gewinnen dadurch bessere Erkenntnisse über den Entwicklungsstand der Kinder und auch darüber, wo ich ein Kind unterstützen kann. Wir haben einen eigenen Beobachtungsbogen entwickelt und haben daran mehr als ein Jahr gearbeitet. Es ist ein Ankreuzbogen, wo wir zu folgenden Bereichen entweder Ja, Teilweise oder Nein ankreuzen: [Die folgenden Bereiche sind als Themenblöcke dem schriftlichen Fragebogen entnommen, Anm. der Autorin] Soziales und emotionales Verhalten, kognitiver Bereich – Konzentration, Ausdauer, Motivation, Phantasie und Kreativität, Sprachentwicklung – Motorik sowie körperliches Erscheinungsbild, also, Grobmotorik und Feinmotorik, Wahrnehmung allgemein und die visuelle, auditive, taktile, kinästhetische Wahrnehmung und Gleichgewichts-, Geruchs- und Geschmacksinn speziell. Innerhalb der Kita-Zeit eines Kindes muss jedes Kind ein- bis zweimal

beobachtet werden. Wir haben auch die Testphase der Viereinhalb- und Sechsjährigen-Fragebögen mitgemacht. Bezüglich Fortbildungen haben wir bspw. Lerngeschichten nicht mitgemacht, aber wir haben Lehrgänge zu Beobachtungsverfahren gemacht. Wir würden bspw. gern die Methode anwenden, Briefe an die Kinder zu schreiben, aber das ist zu aufwendig.

9.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

DW-2a-P: Selbst nach langen Pausen von Dienstbesprechungen oder Studientagen, wo die IQUE kein Thema war, kommen wir schnell wieder ins Thema hinein. Auch die Leitsätze werden immer einmal wieder betrachtet. Wir legen einen Zeitrahmen fest, und die Themen zu besprechen, ist für uns wie eine Fortbildung. Auf Dienstbesprechungen machen wir alle gemeinsam die Zielvereinbarungen, also, Leitung und Team. Jeder Mitarbeiter hat seinen eigenen Ordner zur IQUE.

10.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES QE-VERFAHRENS? IN WELCHER FORM/AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

DW-2a-P: Wir machen alles selbst. Wenn wir eine neue KollegIn bekommen, dann läuft die erst einmal eine Zeit lang mit. Es gibt während der Einarbeitungsphase Mappen zum Lesen und auch Kurse für neue Mitarbeiter.

11.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

DW-2a-P: Wir haben 2002 unser Zertifikat erhalten. Es ist aber kein offizielles Zertifikat, sondern ein Teilnahmezertifikat. Allerdings diskutieren wir in DW-2-P-L1 gerade, ob es ein Gütesiegel oder offizielles Zertifikat geben soll. In der Diskussion wird überlegt, wie eine Überprüfung stattfinden kann: Durch die Kita-Leitung oder Mitarbeiter? Durch eine externe Kita-Leitung und Mitarbeiter? Durch DW-EXT5 oder DW-EXT10? Innerhalb unseres Teams reflektieren wir die IQUE immer wieder in Abständen in den Kleingruppen. Wir reflektieren sie bspw. in Hinblick auf Kinderpartizipation, oder wir machen eine Bestandsaufnahme und legen dort neue Arbeitsschritte fest.

12.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

DW-2a-P: Es waren damals 3.000 DM, die wir in zwei Teilen à 1.500 DM bezahlt haben.

13.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

DW-2a-P: Bei der gruppenübergreifenden Projektarbeit haben wir uns Tage herausgesucht, diese konnten dann aber aus Krankheitsgründen nicht stattfinden. Auch bei den bestehenden Angeboten wie Bewegung und Psychomotorik ist es so, dass es manchmal gruppenübergreifend nicht klappt, weil sich z. B. die Halbtagsgruppe im Bewegungsbereich aufhält.

14.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

DW-2a-P: Es sind Zeitmangel, Geld- und Personalmangel, und es fehlen SpringerInnen.

15.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

DW-2a-P: Das wäre eine Springerkraft.

16.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

DW-2a-P: Es ist zum einen die Konzeption, dann Religionspädagogik und Rituale, und dann sind es die Leitsätze und die Präambel, wobei wir da wir das Meiste schon haben, aber wir könnten es ergänzen.

17.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

DW-2a-P: Bis Mitte 2009 wollen wir unsere Konzeption überarbeiten.

18.) SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

DW-2a-P: Wir haben 135 Kinder: 3 Familiengruppen mit Kindern im Alter von 2 bis 12 Jahren und 3 Vormittags-Halbtagsgruppen mit 4- und 5-Stunden-Kindern im Elementarbereich, wo immer je 21 bis 22 Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren drin sind. Dann haben wir eine Hortgruppe mit 21 Kindern im Altern von 6 bis 10 Jahren und seit September 2008 eine Krippengruppe für Kinder von 1 bis 3 Jahren, die zwischen 6 und 8 Stunden betreut werden. Wir machen die Eingewöhnung nach dem Berliner Modell.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT? MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

DW-2a-P: Wir haben feste Gruppen. In der Hortgruppe ist eine ErzieherIn, und in den Teil- und Ganztagsgruppen sind es zweimal 39-Stunden-Kräfte. Die MitarbeiterInnen der Teiltagsgruppen gehen dann in den Hortbereich.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION ZWISCHEN KINDERN/GRUPPEN UND ERZIEHERINNEN?

DW-2a-P: Im Ele-Bereich ist es eine ErzieherIn, und im Krippenbereich sind es zwei. Im Krippenbereich sind 12 Kinder und im Ele-Bereich in der Regel 21 bis 22 Kinder.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

DW-2a-P: Wir haben acht ErzieherInnen, eine Kinderpflegerin und drei Sozialpädagogische AssistentInnen.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

DW-2a-P: Ich bin Erzieherin und habe in Emden Sozialpädagogik studiert.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEITEN HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

DW-2a-P: Jede MitarbeiterIn hat pro Woche eine halbe Stunde Vorbereitungszeit. Alle 14 Tage haben wir eine Dienstbesprechung, die 2,5 Stunden dauert.

GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN BEZÜGLICH IHRER KITA?

DW-2a-P: Wir haben gelernt, dass Ziele immer positiv formuliert sein sollen. Wenn wir im Team etwas Neues vorhaben, dann formulieren wir die Punkte an der Flipchart, und alle müssen mitentscheiden. Wenn wir Ziele formulieren, ist ein Team dafür zuständig, diese wieder zu überprüfen. Zielvereinbarungen werden von allen unterschrieben.

8.7. DW-3-P
10. DEZEMBER 2008
PRETEST

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

DW-3a-P: Wir machen die Qualitätsentwicklung in DW-3-P-L1 mit, mit DW-EXT9. In DW-3-P-L1 sind es 15 Kitas, 14 davon sind im DW-T1, und eine weitere macht die Qualitätszirkelarbeit. IQUE wollte ich nicht. Ein Thema für ein Jahr, das kann nicht sein! Wir haben 2007 in DW-3-P-L1 angefangen und wollten 2008 fertig sein, aber nun ist geplant, bis April 2009 zum Abschluss zu kommen. In den Kitas soll ab dem 01. Mai 2009 mit der Implementierung begonnen werden.

Wir wollen uns auf Basis von DIN EN ISO zertifizieren lassen. Es ist eine ErzieherIn und ich selbst als Leitung, die das Qualitätsverfahren mitentwickeln und in Qualitätszirkeln dazu arbeiten. Dadurch fließt auch schon die ganze Zeit etwas davon in die Kita ein, schon vor der eigentlichen Implementierung. In der Entwicklungsphase treffen sich die Qualitätsbeauftragten einmal im Monat mit der Fachberatung. Die Leitungskonferenzen finden dreimal im Monat statt, dabei geht es einmal im Monat immer um Qualitätsentwicklung. Dann gibt es noch Regionalgruppen und Dienstbesprechungen im DW-T1. Außerdem gibt es eine Steuerungsgruppe, die sich einmal im Monat trifft. Dort sind die Qualitätsbeauftragte, die Leitung, Elternvertreter, die Geschäftsführung des DW-T1, DW-EXT4 und die Fachberatung involviert. Es gibt Untergruppen, die sogenannten Qualitätszirkel, die dann einen Unterpunkt bearbeiten. Ich bin z. B. im Qualitätszirkel Frühförderung. Um alle Bereiche abschließend durchzuarbeiten, gibt es noch drei ganztägige Plena-Tage mit den Kita-Teams. Für jeden inhaltlichen Punkt wurden Anforderungen formuliert, Verantwortlichkeiten und Hilfsmittel benannt, festgehalten, welche Punkte durch welche Gesetze oder durch die Bildungsempfehlungen gefordert sind. Auch die Nachweismöglichkeiten wurden festgehalten, dass z. B. ein schriftliches Konzept erarbeitet werden muss. Dann gibt es Dinge, die auf Dienstbesprechungen behandelt werden sollen, oder es muss z. B. ein Anmeldeordner angelegt werden. Durch den PDCA-Zyklus ist die Erfolgskontrolle weggefallen.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT?

DW-3a-P: Die Grundlage ist das Leitbild, das Bild vom Kind und das Recht des Kindes auf Religion. Weiterhin ist es die Kita als Bildungseinrichtung und in dem Zusammenhang die einzelnen Bildungsbereiche. Weitere zentrale Inhalte sind die Zusammenarbeit mit Eltern, interne und externe Kommunikation, der Personalbereich, dazu gehören auch Stellenbeschreibungen, dann Sicherheit und Notfälle und die Grundlageninstrumente der Qualitätsentwicklung nach DIN EN ISO.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITAUFWAND HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

DW-3a-P: Wir haben drei Ordner. Im ersten geht es um den Standort, das Leitbild und Rechtsgrundlagen. Im zweiten Ordner geht es um die Durchführung, die Implementierung in den Kitas. Der soll einmal jährlich überarbeitet werden. Der

dritte Ordner ist ein Ideenkoffer, dahinein kommt Literatur zu bestimmten Themenbereichen. Die Leitung und die Qualitätsbeauftragte bereiten die Themen für die Dienstbesprechungen vor, auf der dann das ganze Team anwesend ist, je nach Thema auch mit Hauswirtschaftskräften, und wenn es für die nicht relevant ist, dann ohne Hauswirtschaft und Küche. Wenn es um Sicherheit geht, ist auch der Hausmeister dabei. Ab 2009 wollen wir zielgerichteter und termingerechter arbeiten. Die Qualitätsentwicklung bietet Raster und Blätter für strukturiertes Arbeiten und für ein gutes Dokumentationswesen. Wir bekommen Geld zur Verfügung, damit die Teams Vertretungen bekommen und damit das Kita-Team die Qualitätsentwicklungsvorhaben bearbeiten kann. Das können pro Kleinteam anderthalb bis zwei Stunden in der Woche sein. Es werden künftig einmal im Jahr Wirksamkeitsprüfungen stattfinden. Die Anforderung ist, dass wir einmal im Jahr mit dem Bearbeitungsblatt schauen, was noch stimmt, was verändert muss und welche Maßnahmen ergriffen werden müssen. Das mache ich gemeinsam mit dem Team. Danach folgt der Regelkreis der Verbesserungen. Hierzu gibt es auch Blätter, aber es sind Diskussionen erforderlich, mit dem Ziel, zu Ergebnissen zu kommen. Die Anforderungen sind jedoch so formuliert, dass niemand sagen kann: Das schaffe ich nie, oder das will ich nicht. Es ist schaffbar und vertretbar. Auf der Dienstbesprechung alle 14 Tage kann z. B. festgelegt werden, welche Themen wir bearbeiten, wer die Verantwortung trägt und wer die Ergebnisse festhält. Bei dem internen Audit wird die ErzieherIn, die Qualitätsbeauftragte ist, Formulare auch zusammen mit dem Träger ausfüllen. Sie wird hierzu Gespräche mit den KollegInnen führen und eine Bestandsaufnahme machen. Das geschieht durch Ankreuzblätter. Im Gespräch werden auch Maßnahmen festgelegt. Der Zeitaufwand für das interne Audit beträgt ungefähr zwei Tage für die Qualitätsbeauftragte. Der nächste Schritt ist dann das externe Audit. Im Handbuch, z. B. im Ideenordner, stehen zum einen Dinge, die verpflichtend sind, andere sind als Angebot zu verstehen.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

DW-3a-P: Wir beginnen ja real erst ab 2009, wichtig ist mir jedoch, dass wir die Themen der Qualitätsentwicklung inhaltlich und nicht nur als Worthülsen betrachten. Es sollen Standards aufgeschrieben und überprüft werden. Dann geht es nicht mehr, dass bspw. den Eltern nur gesagt wird, dass keine Fruchtzwerge zum Frühstück mitzubringen sind, sondern das wird dann schriftlich festgehalten und kann so auch besser überprüft werden.

5.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

DW-3a-P: Im MitarbeiterInnen-Team findet ein sehr guter Austausch in den Qualitätszirkeln und auf den Plena statt, die dreimal im Jahr sind. In meiner Kita geht es mir darum, dass man Dinge selbstständig wahrnimmt. Mir ist wichtiger, dass Projekte anstatt Bastelangebote gemacht werden. Einmal im Jahr müssen in allen Kitas Projekte gemacht werden. Das ist viel besser als die früheren methodischen Übungen oder Angebote. Durch Projektarbeit, Protokolle und Dokumentationen kann man das dann auch ganz praktisch erfahren. Es geht mir um eine Haltungsänderung bei den ErzieherInnen.

6.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

DW-3a-P: Durch die Projektarbeit kommt es zu besseren Dokumentationen. Anhand der Bildungsempfehlungen wird dokumentiert, was passiert ist, und

Bildungserfahrungen werden gemacht. Wenn wir bspw. die Kinderreise besprechen, nehmen wir Bezug auf die Bildungsempfehlungen. Wir machen Dokumentationen für Eltern in großen Ordnern und Mappen, das hilft uns auch bei Problemgesprächen. Auch Entwicklungsgespräche bereiten wir so fundierter im Team vor.

7.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

DW-3a-P: Wir haben 2002 eine Konzeption fertiggestellt. 2005, kurz vor den Bildungsempfehlungen, hatten wir dann ein neues Konzept und ein Logo erstellt. Alle Mitarbeiter haben eine Papilio-Fortbildung gemacht, wir haben eine Bewegungsbaustelle eingerichtet, aber z. B. kein Kinderrestaurant. Inzwischen ist unser Konzept aber überholt und muss überarbeitet werden.

8.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT, VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

DW-3a-P: Wir sind keine typische Kita, sondern eher eine sozialtherapeutische Einrichtung. Mein eigener Hintergrund ist Bettelheim und Alice Miller. Heute wird kein Kind mehr aus der Kita herausgeworfen. Wir haben viele Gespräche mit den Kindern, und wir versuchen, uns in die Kinder hineinzuversetzen. Ein Kind hat ein Anrecht auf Widerstand. Wir arbeiten heute ressourcenorientierter. Es kommt auch zu Handlungsanweisungen zwischen Eltern und mir: Was will das Kind mir sagen? Dann sagen wir, was wir sehen. Das Kind fühlt sich so wahrgenommen und bestätigt. Man kann auch einmal ein Kind besonders behandeln. Kinder sollen sich frei fühlen, und Kinderpartizipation ist mir wichtig. Kinder dürfen sagen, was sie wollen. Bei der Beobachtung haben wir kein standardisiertes Verfahren. Wir schreiben auf, was bei den Kinder vorgeht. Die Mitarbeiter kennen Lerngeschichten, die sieben Intelligenzen, Portfolios usw. Das haben wir uns gemeinsam auf einem Studientag erarbeitet. In den Gruppen haben wir Sammelmappen zum Thema Ich und meine Familie. Das soll wieder mehr Struktur bekommen, wobei ich nicht von der Behörde auf eine Methode festgelegt werden möchte. Bei Berichten für die Behörde kann es auch ein Ankreuzbogen sein.

9.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

DW-3a-P: Das ist ein schwieriges Thema. MitarbeiterInnen machen z. B. großartige Fortbildungen bei DW-EXT11 zum Thema Lernwerkstatt. Das wollen sie dann zugleich umsetzen, sehen aber nicht, dass sie das auch im Kleinen schon umsetzen können. Der Gruppenraum ist das Angebot und nicht unbedingt bestimmte Räume und Materialien. Auch im Gruppenraum kann die ErzieherIn selbst weiterlernen und sich weiterbilden und die Kinder dabei unterstützen. Ich habe bspw. mit einer ErzieherIn, die die Idee mit den Lernwerkstätten so enthusiastisch propagiert hat, ein Thema aus ihrem Alltag reflektiert: Ein Kind kommt mit seinem Popo an die Heizung und stellt fest: Oh, mein Popo ist heiß. Die ErzieherIn hat sofort eingegriffen und gesagt, dass der Popo wegen der warmen Heizung so heiß ist. Sie hätte meines Erachtens das Thema aufgreifen können und beim Kind nach einer Weile, nachdem das Mittagessen vorbei war, nachfragen können, ob der Popo immer noch so heiß ist, das erneut ausprobieren können, auch mit anderen Gegenständen usw. Durch das Thema Heizung hätte man dann etwas zum Thema Wärme machen können usw.

10.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

DW-3a-P: Es gab bei uns Beschwerden über Steine in der Kita. Zum Thema Umgang mit Beschwerden gibt es ein Formular im Ordner. Wir dokumentieren die Beschwerde, die Fehler und überlegen Maßnahmen. Das Ganze kommt dann zur Wiedervorlage. Wenn die Maßnahme dann noch nicht umgesetzt ist, wird festgelegt, in welchem Zeitraum das nun zu erfolgen hat. Das hat die Dimension eines Audits, da es auch sofort überprüft und festgehalten wird.

11.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES QE-VERFAHRENS? IN WELCHER FORM/AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

DW-3a-P: Die Gelder für die organisatorische Seite und auch die Vertretungsgelder für die Qualitätsbeauftragten kommen von DW-3-P-L1 und DW-T1. Außerdem kommen die Handbücher von dort, und die Arbeit mit dem Handbuch wird durch DW-T1 vermittelt.

12.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

DW-3a-P: Später wird es ein Evangelisches Gütesiegel nach DIN EN ISO geben.

13.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

DW-3a-P: DW-T1 bezahlte die Entwicklung, die zu den Handbüchern geführt hat. Das externe Audit wird etwas kosten. Ab 2009 beginnt die Implementierung. 2010 findet das interne Audit statt und 2011 oder 2012 das externe Audit. DW-EXT1 ist bspw. freiberuflich tätig und macht solche externen Audits. Alle internen Audits werden von den Qualitätsbeauftragten durchgeführt, die ErzieherInnen sind. Sie füllen dann die Blätter mit den Anforderungen aus und dokumentieren den Prozess. Die Unterlagen sind alle im Ordner. Zu manchen Themen braucht man auch einmal eine OrganisationsberaterIn. Die kostet dann natürlich auch noch etwas.

14.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

DW-3a-P: Wir machen verschiedenste Fortbildungen, z. B. bei DW-EXT12 zur Bewegungsbaustelle, bei DW-EXT13 zur Stadt als Spielabenteuer, beim Spielforum der Uni Hamburg oder bei NICODEMUS zum Thema Lehmbaustelle. In Zusammenarbeit mit DW-I6 gab es ein Architektur- und ein Spielplatzprojekt, da spielten ein Schiff, Bewegungsbaustellenelemente und Seile eine Rolle. Das haben wir mit Euphorie mitgemacht, doch im Kita-Alltag schläft z. B. das mit den Seilen oder auch anderen Dingen wieder ein.

Irgendjemand räumt die Bewegungsbaustellenelemente weg, und dann bleiben sie erst einmal lange Zeit weg.

15.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

DW-3a-P: Der Dienstplan muss so konkretisiert werden, damit klar ist, wer von Montag bis Mittwoch dafür zuständig ist, die Bewegungsbaustellenelemente in den Raum zu bringen. Das scheitert dann meist an organisatorischen Dingen und nicht so sehr wegen inhaltlicher Vorbehalte. Die Verantwortlichkeiten müssen klar sein, auch wer für was zuständig ist, muss selbstverantwortlich sein. Das kann die Suchtbeauftragte sein, diejenige die für Psychomotorik zuständig ist usw.

16.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

DW-3a-P: Nicht mehr Personal, sondern Entlastung bei den Verwaltungstätigkeiten. Man ist eigentlich PädagogIn und keine ManagerIn. Sinnvoll wären regelmäßige Qualitätszirkel, Gesundheitsnetzwerke usw. Gut wären auch zweimal pro Woche Dienstbesprechungen, in denen inhaltlich gearbeitet und mehr reflektiert wird. Organisatorische Themen sollten von anderen Themen getrennt sein. In die Dienstbesprechungen sollte mehr Verbindlichkeit hineingebracht werden, sodass man an Themen dran bleibt. Dafür ist auch eine gute Moderation wichtig. Für bestimmte Themen braucht man auch externe Fachleute. Wir hatten bspw. einen Gesundheitszirkel, für den einmal im Monat jemand von DW-I7 kam.

17.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

DW-3a-P: Wir würden gern mehr zum Thema Nachhaltigkeit und zu Kita 21 machen. Eine weitere Zusammenarbeit mit DW-I7 oder mit der Uni in Bremen zu praktischen Projekten oder Evaluation in sozialen Projekten wäre gut.

18.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

DW-3a-P: Das wäre Kita 21. Ziel ist, dies im April 2009 zu beginnen und bis 2010 zu einer Zertifizierung durch DW-I8 zu kommen.

19.) <u>SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:</u>
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

DW-3a-P: Wir haben 140 Kinder in 7 Gruppen.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT? MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

DW-3a-P: Wir haben zwar feste Gruppen, aber die Kinder können sich besuchen, und sie fragen die ErzieherInnen vorher dazu. Außerdem dürfen Kinder allein auf den

Spielplatz, wenn sie vorher fragen. Es gibt eine heilpädagogische Gruppe mit 12 bis 13 Kindern, zwei Familiengruppen mit je 20 bis 22 Kindern, wo die Kinder im Alter von 1 bzw. 2 bis 6 Jahren sind. Weiterhin haben wir eine 4- bzw. 5-Stunden-Gruppe und eine 6-Stunden-Gruppe. Der Hort ist extra. Es gibt zwei ErzieherInnen für die beiden Hortgruppen, und insgesamt sind es 40 Hortkinder. Dann haben wir eine Krippengruppe mit 12 Kindern im Alter von 1 bis 3, und wir überlegen, ob wir eine zweite aufmachen. Schließlich gibt es eine Übergangsgruppe für die Kinder, die plötzlich mehr Stunden haben. In jeder Gruppe arbeiten 3 ErzieherInnen.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION ZWISCHEN KINDERN/GRUPPEN UND ERZIEHERINNEN?

DW-3a-P: Wenn jemand krank ist oder Urlaub hat, dann sind sie zu zweit oder allein. Allerdings sind sie nie allein, wenn Krippenkinder da sind. Maximal vier MitarbeiterInnen dürfen zur gleichen Zeit Urlaub nehmen.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

DW-3a-P: Es sind 17 pädagogische MitarbeiterInnen, ErzieherInnen, Sozialpädagogische AssistentInnen und Kinderpflegerinnen, und dann noch die Leitung.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

DW-3a-P: Ich bin Sozialpädagogin und Therapeutin.

GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN BEZÜGLICH IHRER KITA?

DW-3a-P: Wir haben gruppenübergreifende Angebote, z. B. einen Chor, eine Tanzgruppe für Viereinhalb- bis Fünfjährige, eine Rhythmusgruppe, die Wackelpeter heißt und für Vier- bis Viereinhalbjährige konzipiert ist. Diese Angebote werden durch interne MitarbeiterInnen umgesetzt. Außerdem gibt es für die Vorschulkinder eine Kinderreise.

8.8. DW-4-P
11. DEZEMBER 2008
PRETEST

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

DW-4a-P: Wir arbeiten mit IQUE und haben dort mittlerweile zwei Schlüsselprozesse bearbeitet: An(auf)regende Bildungsprozesse im Elementarbereich, was ein Pilotprojekt war, und von Juni 2005 bis Juni 2006 haben wir zur Zusammenarbeit von Kita und Familie gearbeitet. Bei uns war die Leitung von Anfang an am Prozess mit DW-T2 – der allerdings nur eingeschränkt – und dem Team beteiligt.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT?

DW-4a-P: Da es bei uns Familien verschiedenster Herkunft gibt, ist bei uns die Sprachentwicklung ganz zentral, und wir haben dazu einen eigenen Leitsatz entwickelt.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITAUFWAND HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

DW-4a-P: Früher hatten wir immer in den Sommerferien eine Fortbildungswoche, das haben wir nicht mehr. Seit der Einführung des Kita-Gutschein-Systems haben wir nicht mehr komplett geschlossen. So bleiben zwei bis drei Studientage im Jahr sowie die Dienstbesprechungen. Die Leitsätze wurden im gesamten Team bearbeitet, dort wurden auch Ziele festgelegt und überprüft. Dies machen wir aber immer weniger, auch wenn wir das Verfahren eigentlich beibehalten haben: Was haben wir uns vorgenommen? Was davon haben wir durchgeführt? Was davon war erfolgreich, was nicht? Innerhalb der Kita gab es bspw. zum Thema Zusammenarbeit Kita und Familie zwei Studientage und vier Dienstbesprechungen. Für die Leitung bestand die einjährige Fortbildung der Schlüsselsituation Kita und Familie aus sechs Seminartagen, vier halbtägigen Praxiszirkeln für die Reflexion der Durchführung im Kita-Team auf Dienstbesprechungen, und DW-EXT5 hat die Leitung an zwei Tagen in die IQUE-Methode und das IQUE-Dokumentationssystem eingeführt.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

DW-4a-P: Wir haben uns positiv weiterentwickelt. Wir haben auch schon vorher qualitativ gute Arbeit gemacht und tun das weiterhin. Allerdings haben sich die Rahmenbedingungen erheblich verschlechtert.

5.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

DW-4a-P: Wir haben unsere Zusammenarbeit mit den Eltern neu überdacht. Es gibt ein größeres Bewusstsein dafür, wie wichtig die Zusammenarbeit mit den Eltern ist,

und wir machen uns mehr Gedanken darüber, wie wir diese Zusammenarbeit gestalten. Insgesamt muss man jedoch sagen, dass wir viel mehr Kinder als vor der Einführung des Kita-Gutschein-Systems betreuen und dass auch der Personalschlüssel viel enger geworden ist. Wir machen auch keine Kinderreisen mehr.

6.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

DW-4a-P: Wir versuchen, Elternwünsche zu berücksichtigen und diskutieren von daher auch im Team die Ansprüche der Eltern und wie wir damit umgehen wollen und schauen, ob das mit unseren eigenen Ansprüchen zusammenpasst.

7.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

DW-4a-P: Nach dem ersten Durchgang der IQUE-Fortbildung zu den Bildungsthemen haben wir eine neue Konzeption geschrieben. Es gab hierzu eine Team-AG, und eine Journalistin und eine Grafikerin haben das Konzept umgesetzt. Das war im Mai 2003 abgeschlossen. Unser altes Konzept war veraltet, da wir auch seit der Einführung des Kita-Gutschein-Systems keine Schulkinder mehr betreuen. Außerdem waren wir früher eine reine Ganztagseinrichtung. Heute haben die Kinder die unterschiedlichsten Gutscheine, und außerdem haben wir jetzt eine Krippengruppe.

8.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT, VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

DW-4a-P: Wir betreuen heute andere Kinder als früher, aber auch das liegt eher am Kita-Gutschein-System. Vorher hatten wir 70 % ausländische Familien, und jetzt sind es 50 % zu 50 % ausländische und deutsche Familien. Es ist schlimm, dass die ausländischen Kinder aus dem System quasi herausfallen, weil sie keine Ganztagsgutscheine und auch keine Hortplätze mehr bekommen. Die ausländischen Kinder können wegen der Kita-Gutscheine nur noch wenige Stunden am Kita-Angebot teilnehmen. Dies ist auf jeden Fall eine Verschlechterung. Früher wurden sie alle ganztägig betreut und hatten auch einen Hortplatz. So klagen die Lehrer der Schulen, dass sie heute bei Null anfangen müssen, die Kinder nicht mehr so gut auf die Schule vorbereitet sind wie früher und ausländische Schulkinder keine Hausaufgabenhilfe mehr in den Horten haben. Innerhalb der Kita hat sich die Qualität nicht erst seit IQUE verändert. Wir haben uns schon Ende der achtziger Jahre mit der Reggio-Pädagogik auseinandergesetzt, und auch die Bildungsdiskussion haben wir schon früh geführt. Letztlich ist es aber doch absurd, dass einem einerseits die finanziellen Mittel gestrichen werden, und andererseits soll man die Hamburger Bildungsempfehlungen umsetzen. Das passt nicht zusammen. Aber für die Kinder ist bei uns in der Kita der naturwissenschaftliche Bereich hinzugekommen, und auch der sprachliche Bereich wurde vertieft. Neu ist bei uns auch die Qualität im Krippenbereich. Wir trennen sie von den älteren Kindern und überlegen uns, was Krippenkinder brauchen, z. B. Überschaubarkeit und andere Räume. Die meisten Krippenkinder kommen mit neun Monaten zu uns und sind in der Krippengruppe bis zweieinhalb.

9.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

DW-4a-P: Meine Kollegen haben Anspruch an Qualität, und die Aufgaben sollen erfüllt werden. Es gibt eine Öffnung in Richtung Eltern, z. B. bei der Frage, ob man Eltern hospitieren lässt. Heute wird erwartet, dass die Eltern ihre Kinder mindestens eine Woche eingewöhnen. Und wir haben etwas vorzuzeigen.

10.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES QE-VERFAHRENS? IN WELCHER FORM/AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

DW-4a-P: Seitens des Kirchenvorstands wird diese Thematik für wohl befunden. Außerdem haben wir Unterstützung vom DW und von DW-EXT5 erhalten, was ebenfalls vom DW organisiert wurde.

11.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

DW-4a-P: Die Schlüsselsituation Zusammenarbeit Kita und Familie haben wir von Juni 2005 bis Juni 2006 im DW durchgearbeitet. Dafür haben wir dann das Zertifikat für das Team der evangelischen Tageseinrichtung vom DW erhalten.

12.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

DW-4a-P: N/A

13.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

DW-4a-P: Das Aufschreiben ist ein Problem. Viele Sachen, die wir aufschreiben wollen, bekommen wir nicht hin, und so ist eine Dokumentation kaum möglich. Wir machen Beobachtungen, aber die bleiben dann eher in den Köpfen. Das Zeitbudget dafür ist zu knapp.

14.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

DW-4a-P: Es sind die Zeit und ein hoher Krankenstand.

15.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

DW-4a-P: In jeder Gruppe müssten zwei Ganztagskräfte sein. Mehr Personal wäre auf jeden Fall besser. Außerdem wäre es besser und sinnvoller, wenn alle Kinder die gleichen Zeitstrukturen hätten. Mit den jetzigen flexiblen Zeiten der Gutscheine können wir bspw. keine Tagesausflüge mehr machen, weil manche Kinder früh abgeholt werden.

16.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

DW-4a-P: Das wäre das Thema Resilienz. Außerdem ist es der Umgang mit Eltern, die ihre Kinder nicht erziehen, und wie wir damit umgehen können. Einige Kinder akzeptieren z. B. Regeln nicht, und wenn ein Elternteil ein Kind abholen will, dann bittet er die ErzieherIn darum, dass sie das Kind von der Hochebene herunterholen soll, weil die Mutter es in dem Fall nicht hinbekommt, dass ihr Kind auf sie hört und von der Hochebene herunterkommt.

17.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

DW-4a-P: Auf der nächsten Dienstbesprechung und dem nächsten Studientag wollen wir uns mit dem Thema beschäftigen, wie wir mit Eltern umgehen können, die ihre Kinder nicht erziehen. Wir wollen auch weitere Ziele und Unterziele für unsere Arbeit festlegen. Dafür taugen die QE-Materialien aber nicht so sehr. Zum Thema Resilienz machen wir eine extra Dienstbesprechung außerhalb unserer normalen Besprechungszeiten.

18.) SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

DW-4a-P: Wir betreuen 80 Kinder und haben 5-, 6- bis 8-Stunden-Gutscheine. Wir haben auch einige wenige 10-Stunden-Gutscheine. Wir haben nur noch Krippe und Elementar. Wir haben eine Krippengruppe, wo die Jüngsten 10 Monate alt sind. Dort sind insgesamt 14 Kinder in der Gruppe. Außerdem haben wir drei Elementargruppen. Wir sind eine eigenständige Kita der Gemeinde DW-4-P-L1, also, wir als DW-4-P und DW-4-P-L2 im Zusammenschluss.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT? MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

DW-4a-P: Wir haben feste Gruppen, und die Krippengruppe mit 14 Kindern wird von 3 Teilzeitkräften betreut. Die Ele-Gruppen bestehen aus 20 bis 24 Kindern und werden von jeweils 2 ErzieherInnen betreut.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

DW-4a-P: Wir haben sieben Erzieherinnen und zwei SPA.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

DW-4a-P: Unsere Leitung DW-4-P-M1 ist Sozialpädagogin. Ich selbst bin Erzieherin und habe noch Sozialmanagement studiert.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION ZWISCHEN KINDERN/GRUPPEN UND ERZIEHERINNEN?

DW-4a-P: Wir müssen mindestens zu zweit in der Krippengruppe sein, und die Hauswirtschaftleute unterstützen die Krippengruppe im Notfall beim Essen, z. B. beim Decken oder Abräumen der Tische. In der Elementargruppe ist man auch einmal allein, aber es gibt einige Honorarangebote in der Kita, wie Musik oder naturwissenschaftliche Experimente, was die Gruppen dann auch ein wenig entlastet.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEITEN HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

DW-4a-P: Bei uns hat jede Gruppe eine Stunde Vorbereitungszeit. Einmal in der Woche gibt es am Freitag eine Stunde lang, von 07:30 Uhr bis 08:30 Uhr, eine organisatorische Dienstbesprechung, zu der Vertreter aus den Gruppen kommen. Mittwochs gibt es von 07:30 Uhr bis 08:30 Uhr eine Dienstbesprechung, in der pädagogische Themen besprochen werden und woran alle pädagogischen MitarbeiterInnen teilnehmen, mit Ausnahme der Frühdienstkraft. Wir machen zwei bis drei Studientage im Jahr.

GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN BEZÜGLICH IHRER KITA?

DW-4a-P: Wir sind eine evangelische Kita mit türkischen KollegInnen, und wir machen viel Stadtteilarbeit.

8.9. DW-5

17. DEZEMBER 2008
DAUER: 01:09:28 STD.

S: (--- 00:00:00 – 00:00:10)
DW-5, 17. Dezember 2008.
(--- 00:00:25 – 00:00:38)
Es ist nett, dass Sie sich zur Verfügung stellen. Ich hatte hier in DW-5-L1 auch eine Kita und habe mir überlegt, dass ich mich weiterentwickeln möchte und schreibe nun im Bereich Qualitätsentwicklung eine Doktorarbeit.

DW-5a: Ach so.

S: DW-EXT6 hat mir den Kontakt vermittelt. Ich habe einige Fragen –

DW-5a: – und ich versuche, sie zu beantworten.

S: Haben Sie etwas dagegen, wenn ich es aufnehme?

DW-5a: Nein.

S: (--- 00:01:13 – 00:01:26)
Haben Sie hier eine eigene Küche?

DW-5a: Ja.

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: Es ist immer toll, wenn man so etwas hat, nicht? ((lacht)) 17.12.08. Welches Qualitätsentwicklungsverfahren wenden Sie hier an?

DW-5a: DIN EN ISO, jedenfalls im Groben und Ganzen. Wir machen natürlich auch noch andere Dinge, z. B. IQUE, den Kronberger Kreis, und wir haben eine Kollegin, die eine KES-Ausbildung hat.

S: Seit wann machen Sie die DIN EN ISO?

DW-5a: Wir sind dabei, wir sind ja noch nicht in der Phase, in der wir es zu Ende bringen, aber wir leiten die Prozesse nach diesem System an.

S: Wer hat Ihnen das System beigebracht?

DW-5a: Ich habe eine Ausbildung als Qualitätsmanagerin.

S: Wo haben Sie die gemacht?

DW-5a: In Bremen bei der Landeskirche. Die machen eine Qualitätsausbildung von der BETA mit anderen Instituten zusammen. Dort hat es – DW-EXT6 weiß ich nicht – aber DW-EXT7 mit mir gemacht.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT?

S: Was sind die zentralen Inhalte des Verfahrens?

DW-5a: Es sind zwei unterschiedliche Dinge, wie weit man in der Kita ist, oder worauf bezieht sich Ihre Frage?

S: Darauf, was Sie direkt in der Kita umsetzen.

DW-5a: Also, wir haben viele Prozesse, für die es ein Ablaufverfahren und feste Strukturen gibt. Die Gruppen können sich darauf verlassen, was weiß ich, dass die Strukturqualität vorhanden ist. Die Kollegen haben Einblick in die Finanzen und die Personalaspekte, da bekommen sie eine Übersicht, sodass sie wissen, was ihnen zusteht und womit sie arbeiten können, sodass da eine gute Informationspolitik vorhanden ist, was an Mitteln vorhanden ist und dass sie an alle in gleichmäßigem Maße verteilt werden, damit die Kollegen das mitbekommen. ((Telefon klingelt)) Es gibt im Verfahren im Umgang mit Mitarbeitern zu allen Prozessen wie Elternarbeit ((Telefon klingelt)) immer wieder, wenn wir uns zusammengesetzt haben – ((Anrufbeantworter springt an)) Das ist jetzt gerade ein bisschen schwierig. Es gibt Protokolle, die ins Konzept aufgenommen werden, zu allen Dingen, mit denen wir uns beschäftigen. Diese Protokolle werden jedes Jahr neu eingearbeitet. Wenn sich etwas verändert – ((anhaltender Piepton)) – wir haben seit anderthalb Jahren tatsächlich Eingliederungshilfe – dann wird der Umgang mit diesen Dingen in Prozessen festgelegt.

S: Seit wann machen Sie das?

DW-5a: Also, das machen wir seit vielen Jahren. Wir machen immer noch die Sachen mit, die im DW angeboten werden, auch wenn es andere Methoden sind. Das machen wir schon die ganze Zeit mit, und ich glaube, wir haben alle schon sehr früh angefangen. Ich glaube, schon vor acht Jahren hat meine Kollegin die KES-Ausbildung gemacht. Wir beschäftigen uns schon relativ lange mit dem, was auf dem Markt an Qualitätsentwicklung oder Systemen vorhanden ist, aber wir haben natürlich nie eine Sache richtig zu Ende – Also, es ist auch nicht unser Ziel, zertifiziert zu werden, sondern wir erlangen irgendwann das Gütesiegel, weil das uns oder mir persönlich zu viel Papierkram ist, obwohl ich jemand bin, der viel mit Papier arbeitet.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITAUFWAND HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Wie setzen Sie das in Ihrer Kita um? Welchen Zeitumfang nimmt das für Sie und die MitarbeiterInnen ein?

DW-5a: Also, man muss ja sagen, dass wir es in die Abläufe integrieren, wenn wir z. B. eine Dienstbesprechung haben. Für jedes Fest gibt es einen Ablauf dazu, wie man Feste gestaltet usw. Nach jedem Fest schauen wir, was an dem Fest gut gewesen ist. Für jede Dienstbesprechung machen wir sowieso ein Protokoll, und aus diesem Protokoll kopiere ich die Dinge, die wichtig für dieses Fest wichtig sind, z. B. was wir das nächste Mal verbessern wollen. Das tue ich in den Ordner, wo die Feste, Laternenumzug, Erntedank usw. – Das hole ich das nächste Mal wieder heraus, wenn wir es machen, und schaue eben, was wir das letzte Mal gesagt haben. Vieles funktioniert einfach dadurch, dass unsere Besprechungen gut protokolliert sind und dass wir immer die Abläufe haben, sodass wenn eine Veranstaltung stattfindet, wir die auch wieder genau anschauen, damit wir im nächsten Jahr wissen, was wir verändern oder verbessern können. Und das haben wir schon immer – Das wird einfach in alles, was dort erarbeitet wird mit hinein – Jede Gruppe hat eine Struktur, auch eine Dokumentenstruktur, wie sie Dinge zu regeln haben, wie sie Dinge aufzubewahren haben, wie die Abläufe

sind. Das hat jede Gruppe. Das haben wir erarbeitet, das machen wir auf Studientagen. Also, diese IQUE, die Zusammenarbeit mit den Eltern hatten wir auf Studientagen, genauso wie Gesprächsführung, das wird im Rahmen von Fortbildungen mit allen vertieft.

S: Sie haben auch einen IQUE-Durchgang mit der Zusammenarbeit mit Eltern gemacht?

DW-5a: Haben wir auch, aber ich glaube, wir haben sogar noch mehr gemacht, ich weiß es nicht. Die Kollegen sind ja auch bei unterschiedlichen Sachen dabei.

S: Haben Sie so einen Durchgang damals im DW mit dem gesamten Team gemacht?

DW-5a: Das haben zwei Kollegen mitgemacht, also, ich und meine Kollegin, die auch in der Leitung ist, haben es gemacht. Und wir haben es im Team umgesetzt. Das haben wir einmal komplett von vorn bis hinten gemacht.

S: Im DIN EN ISO sind Sie in Bremen geschult worden.

DW-5a: Da bin ich geschult worden, aber wir haben das hier immer nur in Auszügen gemacht.

S: Sie arbeiten mit diesem Bundesrahmenhandbuch.

DW-5a: Haben wir von der BETA, aber jetzt gibt es ja das neue. Das BETA-Rahmenhandbuch 2 soll ja jetzt herauskommen, und dann werden wir versuchen, die Prozesse nach den neuen Strukturen – Denn es ist ja jetzt ein bisschen anders aufgestellt, und jetzt im Augenblick befinden wir uns im Prozess mit DW-5-L2, um eigene Handbücher für die Einrichtungen zu erstellen, um zu schauen, welche Bereiche wir machen. Und da greifen wir auch auf die Arbeitsergebnisse aus anderen Qualitätszirkeln zurück. Also, die Kollegen sind immer wieder in Qualitätszirkeln, einmal eine hauswirtschaftliche LeiterIn, einmal eine KollegIn. Die nehmen an den Qualitätszirkeln, an der Erarbeitung teil, aber bei diesem Prozess, den wir im Augenblick starten, dieses QM NINA, zur Erreichung des Gütesiegels, was ja auf ( ) beruht, da machen wir es oft so, dass wir die Arbeitsergebnisse aus anderen Kirchenkreisen, die schon weiter sind, ansehen und schauen, ob wir sie umsetzen können, damit wir die gleichen Standards einheitlich für alle evangelischen Kitas haben.

S: Sie sind in DW-5-L2 organisiert?

DW-5a: Wir sind nur angeschlossen. Wir sind der Kooperationsverbund DW-5-L3, wir sind in Einzelträgerschaft, und DW-5-L2 hat ein Kita-Werk. Wir machen aber diese Qualitätsentwicklung, diesen Prozess, das Gütesiegel zu erlangen, zusammen.

S: Daran haben Sie sich quasi einfach angeschlossen?

DW-5a: Nein, wir haben uns das zusammen überlegt.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Kann man sagen, dass sich bei Ihnen in der Kita, seit Sie sich mit Qualitätsentwicklung beschäftigen, etwas verändert hat?

DW-5a: Also, ich glaube, wir haben alle schon vorher relativ strukturiert gearbeitet, und ein Großteil der Mitarbeiter hat ein Bedürfnis, die Dinge nach Absprachen laufen zu lassen. Wir lassen hier auch noch ziemlich viel individuellen Freiraum, es gibt

aber auch Kollegen, die solche Sachen nicht lesen oder dem nicht zuhören, auch wenn wir das auf Dienstbesprechungen oder Studientagen – weil es nicht in ihr Konzept oder in ihre Sache passt. Aber ich glaube nicht, dass sich die Dinge dadurch grundlegend geändert haben. Also, wir haben schon immer in Absprachen gearbeitet, schon immer eine Transparenz in unserer Arbeit gehabt, und wir haben immer die Eltern bei allem miteinbezogen. Also, unsere Eltern sind ja im Kita-Ausschuss und wurden schon immer bei Personalentscheidungen, Umbauarbeiten und Konzeptveränderungen miteinbezogen, ob das nun in den Bildungsempfehlungen verlangt worden ist oder nicht. Das haben wir immer schon sehr offen gemacht, es hängen auch immer Protokolle für die Eltern aus, sodass sie sich darüber informieren können, was bei uns passiert. Die Eltern werden außerordentlich gut durch Infowände usw. informiert, was eigentlich passiert und wo wir gerade sind. Den Prozess Zusammenarbeit mit Eltern haben wir auch vorgestellt, und das bekommen sie alle mit, und das haben wir vorher auch schon gemacht. Jetzt machen wir es vielleicht noch strukturierter oder ein bisschen systematischer, aber wir haben schon immer die Schlüsselprozesse für unsere Arbeit sehr genau angeschaut und sie auch für alle transparent gemacht. Das heißt aber nicht, dass sich auch immer alle daran halten.

S: Wie muss ich mir das zeitlich vorstellen? Also, Sie haben jede Woche Ihre Dienstbesprechung?

DW-5a: Ja.

S: Dort binden sie das mit ein. Sind alle pädagogischen Mitarbeiter an diesem neuen Prozess, den Sie machen, QM NINA, beteiligt?

DW-5a: Nein, der erste Durchlauf war ja zur Zusammenarbeit mit Familien, den haben wir schon gemacht. In diesem Prozess machen wir eine Bestandsaufnahme: Haben wir die Dinge, die als Qualitätskriterien im Katalog sind? Die haben wir alle, weil wir sie schon lange umgesetzt haben. Dann fange ich nicht noch einmal an, die Kollegen damit zum zehnten Mal zu ärgern, die Zusammenarbeit mit den Eltern zu machen. Die Zeit haben wir auch gar nicht, um immer alle daran zu beteiligen. Ich denke, wenn man es implementiert und schaut, wo die Dinge sind, die wir nicht haben, wenn in der Bestandsaufnahme etwas ist, was wir nicht haben, dann gehen wir daran und schauen: Wie können wir es eigentlich umsetzen? Halten wir es für notwendig? Wir versuchen, den Prozess in der Kita so schlank wie möglich zu halten, sodass wir die Leute nicht mit Papier und solchen Prozessen totschlagen. Das ist einfach eine Situation, wo wir sagen: Nein, die arbeiten, die arbeiten strukturiert und gut. Die haben die Bildungsempfehlungen vor Augen, und die kennen unsere Abläufe in der Kita. Und wenn sie die nicht kennen, dann sind wir ja noch da, um zu sagen: Hier, Leute, wir hatten etwas anderes abgesprochen. Aber das können wir auch gar nicht, [das geht von der Struktur –]

S: [Der Hauptarbeitsaufwand] liegt quasi bei Ihnen.

DW-5a: Bei mir und meiner Kollegin. Wir bereiten es vor, aber wir delegieren es auch, wenn jemand sagt, er fühle sich in den Qualitätszirkel für die Krippe berufen. Ich bin ja auch nicht in der pädagogischen Arbeit, dann geht eben eine KollegIn hinein. Das finde ich auch nicht problematisch, weil ich ihnen auch zutraue, dass sie viel kompetenter mit Anforderungen umgehen, und das versuchen wir dann auch. Aber es passiert nicht, dass alle an einem teilnehmen, außer wenn die Dinge auf Studientagen betrachtet werden: Wir müssen noch einmal das Konzept überarbeiten. Was setzen wir tatsächlich um? Was machen wir nicht? Was wollen wir verändern?

5.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Was würden Sie sagen, welche Art von Qualität wurde bisher bei Ihnen entwickelt? Sie sagten, ein Themenbereich ist die Zusammenarbeit mit der Familie.

DW-5a: Wir haben Eingliederungshilfe ganz neu gemacht, wir haben Projektarbeit eingeführt, wir haben auch unsere ganze Struktur umgestellt. Wir haben auch ganz viele Menschen mit Projekten von außerhalb ins Haus genommen, Pia Pfiffikus, Experimente. Wir haben unsere Arbeit ein bisschen verlagert, weil wir davon ausgehen, das nicht jede ErzieherIn alles kann, sondern dass wir uns immer für bestimmte Dinge Leute holen und dass wir jedes Jahr festlegen: Was machen wir im Laufe des Jahres? Wir machen immer Anfang Januar mit den Eltern zusammen einen Jahresplan und schauen: Welche Termine gibt es? Was wollen wir haben? Und so legen wir im Groben die Projekte fest, die für das Jahr stattfinden. Diese Dinge haben wir im Laufe der Jahre – Jede Leitung, jedes Team bringt etwas Neues ein, und auch jeder Kollege bringt immer etwas Neues ein. Das ist immer in einem Prozess. Wir sind von einer kleinen Einrichtung mit 60 Kindern jetzt auf über 100 – also, es entwickelt sich ja immer wieder etwas.

6.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Können Sie ein konkretes Beispiel aus der Praxis nennen, wo das Verfahren, was Sie gemacht haben, etwas real verändert hat?

DW-5a: Die Kollegen haben sich geärgert, dass sich einige Kollegen nicht an die Absprachen halten, die wir so machen, und dann hatte eine Kollegin vorgeschlagen, dass wir es mit mehr Verbindlichkeit machen. Wir haben z. B. ein Kind, das leicht in lebensbedrohliche Zustände kommt, und die Kollegin, die für dieses Kind verantwortlich ist, hat gesagt: Für mich wäre es wichtig – wir hatten auch eine systemische Beratung – dass ich weiß, dass jeder Kollege das für sich wahrgenommen hat. Wir sagen es auf der Dienstbesprechung, sie sagen alle ja, ja, aber keiner – Und dass wir dies oft schriftlich machen und auch gegenzeichnen lassen, wenn jemand sagt: Mir ist es wichtig, dass alle es mitbekommen, weil es etwas ganz, ganz Wichtiges hier in der Einrichtung ist. Dem darf hier nichts passieren. Aber dann ist sie auch so selbstständig, dass sie sagt: So, dann formuliert es einmal so. Dann wird auf der Dienstbesprechung diskutiert, ob es alle so akzeptieren können, und dann wird es eben unterschrieben, sodass man auch die Bedeutung hat, dass man dafür verantwortlich ist. Das Konzept lesen sie alle, aber manchmal vergessen sie auch wieder, was darin steht. Aber mit einer Unterschrift ist etwas anderes, das stellt man immer fest. Wenn es ganz wichtige Prozesse sind, lassen wir sie unterzeichnen und sagen: So, jetzt setzt ihr euch alle auf der Dienstbesprechung hin, ihr lest es in Ruhe durch, wir diskutieren es, und dann wird unterschrieben.

S: Das ist eine gute Idee. ((lacht))

DW-5a: Ich bin da kein Reh, aber es gibt Dinge bei den Kindern mit Eingliederungshilfe, wo auf bestimmte Abfolgen geachtet werden muss, d. h., dafür sind alle verantwortlich, und man kann es nicht den drei Kollegen übertragen, die nun zufällig in der Gruppe sind, sondern dabei haben alle einen Teil Verantwortung zu tragen, wenn wir das in unserem Haus machen.

7.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Was würden Sie sagen, inwieweit hat sich die pädagogische Konzeption verändert, seit Sie sich mit Qualitätsentwicklung beschäftigen?

DW-5a: Also, ich denke, was wir gelernt haben, oder wo wir dabei sind – das können sie immer noch nicht richtig, das kann ich auch nicht immer richtig – ist, dass wir formulieren, welche Ziele wir erreichen wollen, also, dass wir viel genauer formulieren, dass wir in vielen Dingen auch genau sagen, warum wir das machen wollen oder nicht machen wollen, auch gegenüber Eltern. Früher war es oft schwieriger, sich gegen Eltern abzugrenzen, aber wenn wir jetzt sagen, dass unsere Ziele diese und diese sind und Kinder in dem Alter dies oder das aus bestimmten Gründen nicht können – Also, alle Eltern wollen, dass sie mit zwei Jahren Englisch lernen, und dann sagen wir, dass wir das hier nicht tun, weil wir es für sinnlos halten. Wir können es besser begründen, wenn wir vorher die Zielsetzung haben, wenn wir wissen, was unser Ziel dabei ist, wenn eine KollegIn *Early English* anspricht. Dass wir das festlegen und das auch als Argumentationshilfe gegenüber Eltern – Es hilft natürlich, wenn man sich die Dinge vor Augen führt und sich fragt, warum man etwas tut und was das Ziel dabei ist und dass wir den Eltern auch vermitteln, was machbar und was nicht machbar ist.

8.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT, VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich aus Sicht der Kinder verändert?

DW-5a: Also, wenn man den Kinderblickpunkt einnimmt – man muss ja immer noch einmal sehen, inwieweit das sinnvoll ist. Diese Kindersprecher gibt es ja in jeder Gruppe, egal wie alt sie sind. Jede Gruppe hat Gruppensprecher, einmal für die Elementar- oder Hortkinder, auch wenn es altersgemischte Gruppen sind. Der Rahmen der Mitbestimmung hat sich sicherlich ein bisschen verändert, also, dass man doch noch mehr schaut. Aber auch im Sinne der Kinder haben wir vielleicht – Manchmal sind wir konsequenter geworden. Wenn wir sehen, dass es bei den Eltern in der Weihnachtszeit ausufert, dann sprechen wir auf Dienstbesprechungen darüber, dass wir das nicht wollen. Bei uns gibt es keine Süßigkeiten mehr, und es gibt keine Geschenke in der Weihnachtszeit. Es ist die besinnliche Stimmung, die das Geschenk an alle ist, die Geschichten, die wir erzählen, aber dass wir komplett – Weil wir sehen, dass dieses Umfeld ein ganz reiches Umfeld ist und die mit Geschenken zugeschüttet werden, dann erleben die Kinder bei uns natürlich ein Programm, was sie von zuhause nicht kennen, dass es nicht überall für alles etwas gibt und dass Nikolaus nicht Weihnachten ist und diese Dinge. Die fragen dann auch einmal: Warum gibt es bei euch kein – Überall gibt es Süßigkeiten, aber bei uns gibt es keine, auch nicht in den Adventskalendern. Da gibt es Wünschekalender, ob man z. B. einmal Spaghetti draußen im Kalten auf dem Hofschiff essen kann. Nun können die Kinder sich so etwas wünschen, was sie vielleicht in ihrer Wohnung nicht verwirklichen können, aber was wir dann umsetzen. Aber wir versuchen schon, gezielt ein Gegengewicht dazu zu geben. Also, wir haben ja auch eine Wertehaltung, und die versuchen wir schon zu vermitteln, und die widerstrebt vielleicht auch manchmal den Erziehungen, die die Eltern zuhause haben. Also, dass die Eltern uns in bestimmten Dingen manchmal zu konsequent finden, auch die Kinder – Dann wird diskutiert, und die Eltern rufen dann zehnmal am Tag an und sagen: Warum darf mein Kind das nicht? Warum darf es nicht in der Unterhose nach draußen gehen? Das kann es doch selbst entscheiden. Und wir sagen: Nein, wir entscheiden bestimmte Dinge für die Kinder in dem Alter. Es ist etwas, was Kinder letzten Endes eigentlich gut akzeptieren können. Die beschweren sich auch bei ihren Eltern, dass sie etwas nicht durften, aber wenn wir als Team darüber befunden haben, dass wir für bestimmte Werte oder bestimmte Haltungen stehen, dann setzen wir das auch um, erklären es den Kindern aber auch. Und ich finde, die Kinder fühlen sich in vielen Fällen gut behütet, sodass sie zwar wissen, dass wir auf bestimmte Dinge schauen, aber dass sie auch viele Freiräume haben. Und so sagen wir auch bei ängstlichen Kollegen: So, du machst nicht die Aufsicht. Wenn sie ein Brett zwischen die Schaukeln legen wollen und

du das nicht ertragen kannst, dann schaut jemand anders. Also, wir bemühen uns, wenn die Kinder eine Idee wie z. B. die Tunnelrutsche haben, das mit Spenden oder Sponsoren hinzubekommen. Wenn sie Wünsche haben, versuchen wir, sie umzusetzen. Die Schulkinder wollten einen Theaterraum, und dann haben sie ihn auch selbst gestrichen, und mit der Hilfe von Eltern machen sie Theaterprojekte. Das tun wir schon, aber es gibt Grenzen, wo wir sagen: Nein, das machen wir nicht. Ich glaube, dass diese Diskussion hilft, den eigenen Standpunkt immer wieder zu erkennen, das ist ganz gut, sodass man immer wieder in eine Diskussion hineinkommt und nicht sagt, nun hat man es, sondern dass es in Bewegung ist.

9.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Woran, würden Sie sagen, können Ihre MitarbeiterInnen festmachen, dass es eine Qualitätsentwicklungsarbeit bei Ihnen gibt? Gibt es bei den MitarbeiterInnen auch eine Haltungsänderung? Hat sich da etwas verändert?

DW-5a: Es gibt ja das Bemühen zu zeigen, dass unsere Mitarbeiter sehr qualifiziert sind. Wenn sie zu Fortbildungen gehen, wird ausgehängt, wohin sie gehen und ein Auszug davon, was sie machen. Das wird von den Kollegen, die losgehen, an die Gruppentür gehängt. Damit erfahren sie eine Wertschätzung. Sie stellen z. T. auf den Elternabenden vor, was sie mitbekommen haben. Ich glaube, die Mitarbeiter erfahren eine Aufwertung ihrer Arbeit dadurch, dass die Eltern sehen: Mensch, da wird eine ganze Menge gemacht. Die haben ganz tolle Fortbildungen gehabt. Wir haben jetzt ein Projekt, das heißt: Gott macht aus nichts eine Welt. Also, immer wenn wir Projekte machen, versuchen wir, dass zwei Kollegen geschult werden. Und das wird dann auch vermittelt: Die Kollegen haben an der Fortbildung teilgenommen, und jetzt folgt das Projekt. Da versuchen wir immer, deutlich zu machen, was sie eigentlich machen. Wenn jemand ein Zertifikat oder eine Teilnahmebestätigung erwirbt, dann hängen wir es für eine Zeit aus, es wird an den Gruppentüren ausgehängt, sodass die Eltern sehen: Aha, da hat eine KollegIn erfolgreich etwas abgeschlossen. Das ist die Aufwertung und die Form von Verlässlichkeit, auf die sich die Kollegen verlassen können. Es hat ja nun auch mit diesem Kita-Gutschein-System zu tun, dass man sehen kann, wie viele Stunden man für seine Gruppe hat. Und dann sage ich: Ja, so und so viele Stunden, aber 3 % bis 4 % muss man an Vertretung einsparen. So wissen die Kollegen genau, womit sie arbeiten, sodass es nicht so viel Unterschiedliches gibt, sondern dass es auch transparent gemacht wird, und ich glaube, das ist ganz gut. Dieses Gutscheinsystem hat aber auch seine Vorteile, weil man errechnen kann, dass, wenn ich so viele Kinder habe, ich auch so viele Stunden haben muss, dass die Kollegen es für sich errechnen können und in eine Diskussion gehen können: Warum nicht, warum ja, weil man vielleicht einen Kollegen nicht zerteilen kann oder – Sodass sie auch einen Einfluss auf das haben können, was in ihren Gruppen passiert und dass sie eine Argumentationshilfe gegenüber Eltern haben und sagen: Ja, diese und diese Stunden stehen uns zur Verfügung, und mit denen können wir das und das machen. Und ich glaube, was verlässlich ist, ist, dass wir ganz verlässliche Vorbereitungszeiten und auch Vertretungskräfte, die in den Vorbereitungszeiten kommen, im Laufe der Jahre eingeführt haben. Ich glaube, das ist auch eine Sache, die die Kollegen sehr schätzen, wenn ich sage: Nein, ihr lasst das nicht ausfallen. Wenn sie manchmal sagen: Ach, heute haben wir so viel zu tun. Dann sage ich: Nein, wir haben es abgesprochen.

S: Wie viel Zeit ist es?

DW-5a: Es ist unterschiedlich. Sie haben zwei Stunden pro KollegIn in den Gruppen. In den Hortgruppen haben sie 1,5 Stunden pro KollegIn, weil es da drei Stunden sind.

S: Pro Woche?

DW-5a: Ja, und dann haben sie noch Dienstbesprechungen, sie bekommen Zeiten für Elternabende. Also, das kommt ja auch noch hinzu. Sie haben mit Dienstbesprechung 3,5 Stunden pro Mitarbeiter pro Woche.

S: Mit Dienstbesprechung sind es –

DW-5a: 3,5 Stunden. Die zwei Stunden Vorbereitungszeit in der Gruppe, und dann haben wir eben Zeiten im Früh- und Spätdienst, wenn wenige Leute da sind, dann sage ich auch: Setz' dich schon einmal hin, geht nach hinten – wir haben überall PCs stehen – und schreib' einen Elternbrief. So, dass man diese Zeiten nutzt, um zusätzliche Arbeiten erledigen zu können.

S: Wie werden diese Zeiten noch genutzt? Also, einmal ein Elternbrief –

DW-5a: Das findet außerhalb der Besprechungszeiten statt.

S: Aber in diesen zwei Stunden.

DW-5a: In diesen zwei Stunden setzen sich die Kollegen zusammen und besprechen, wie das Programm ist, schreiben Beobachtungen nieder, bereiten Elterngespräche vor. Das ist alles, was direkt mit der Gruppe zu tun hat.

S: Quasi eine Kleinteambesprechung.

DW-5a: Ja. (-) Und wenn wir Geschwisterkinder haben, finden Elterngespräche auch gruppenübergreifend statt.

S: Das wäre i. d. R. auch innerhalb dieser zwei Stunden?

DW-5a: Nein.

S: Das ist extra.

DW-5a: Ja. ( ) ((verlässt den Raum, bespricht sich mit Kollegin))
(... 00:27:57 – 00:29:00)

S: Die Kollegin kenne ich, glaube ich. Wie heißt sie noch?

DW-5a: DW-5-M1.

S: Die haben Sie noch nicht so lange, oder?

DW-5a: Nein.

S: Sie kommt aus einer Kita, die zugemacht hat, oder?

DW-5a: Sie ist Heilpädagogin, und sie macht Integration.

S: Sie ist fit, oder?

DW-5a: Sie ist fit, ja, ja, und sie ist jetzt für den ganzen heilpädagogischen Bereich verantwortlich.

S: Schön, das freut mich. ((lacht))

DW-5a: Wir sind auch sehr zufrieden.

S: Genau, zu den ErzieherInnen wollte ich fragen, ob sie diese Qualitätsentwicklungsprozesse verinnerlicht haben, ob sich in der inneren Haltung Veränderungen gezeigt haben.

DW-5a: Das weiß ich immer nicht so genau. Ich muss einfach sagen: Wir haben Studientage, Dienstbesprechungen, und der neue Prozess ist in Briefen vorgestellt worden, aber ich glaube, es rauscht an den Kollegen vorbei. Wie die Arbeit vor Ort ist, wie die praktischen Regelungen vor Ort sind, das ist das, was sie betrifft. Ob wir nachher ein BETA-2-Rahmenhandbuch haben und darin die einzelnen Sachen enthalten sind, worauf sie stolz sind, wenn wir etwas an der Konzeption verändern, etwas aushängen oder den Eltern vorstellen – Das merkt man schon, aber diese Dinge haben wir auch in den ganzen Jahren davor gemacht. Wenn wir etwas Neues entwickelt haben, haben wir es vorgestellt. Ich glaube nicht, dass die Qualitätsentwicklung die Bedeutung für die Gruppenmitarbeiter hat, die sie für uns beide in der Leitung hat, denn wir beide in der Leitung beschäftigen uns ständig damit, weil die Prozesse nicht in Absprache sind, sondern wir anfangen, etwas zu verschriftlichen und in bestimmte Formen zu bringen, was vorher anders gelaufen ist. Vorher gab es ein Protokoll, eine Absprache, oder es war im Konzeptordner unter den Regeln, und jetzt wird ein anderes System eingebracht, das uns als Leitung beschäftigt. Ich muss auch sagen, wir merken, wenn wir eine Dienstbesprechung machen und sagen: Das BETA-Rahmenhandbuch ist immer noch nicht da. Dann sagen die Kollegen: Dann sage es doch nur, wenn es da ist. Die haben keine Lust darauf, Informationen zu bekommen, die sie nicht anwenden können.

S: Die sollen jetzt im Januar kommen, oder?

DW-5a: Ja, aber wenn es sich schon ein Jahr hinzieht und immer wieder berichtet wird – Das merkt man. Und wir haben das ganze neue System auf dem Kita-Ausschuss vorgestellt, in Dienstbesprechungen vorgestellt, auf dem Studientag vorgestellt, und ich bin mir ziemlich sicher, wenn man eine von meinen KollegInnen, außer meiner Leitungskollegin, fragen würde, würde sie sagen: Ja, weiß ich, habe ich gehört, aber ich kann dazu gar nichts mehr sagen. Ich weiß gar nicht mehr, was wir abgesprochen haben. Es verinnerlicht sich nicht, das glaube ich nicht.

S: Weil es zu formal ist, [weil es mit der praktischen Arbeit nichts zu tun hat?]

DW-5a: [( )] Sie arbeiten mit hoher Qualität, aber es hat mit diesen Sachen insgesamt nichts zu tun. Sie wissen, dass sie die zwei Beobachtungen pro Jahr machen müssen, und alles, was da ist, läuft auch automatisch, aber ob es nun in einem Ordner steht oder nicht, ist für sie ganz unerheblich. Also, das ist – Ich glaube, da sind wir nicht anders als andere Einrichtungen. Es rührt nicht an das Innerste. Vielleicht ist meine Haltung auch, dass ich denke: Wir produzieren mit diesen Sachen sehr, sehr viel Papier, und ich habe eine ganze Wand nur mit Qualitätshandbüchern und diesem und jenem. Ich habe diese Ausbildung gemacht, und für mich steht fest, dass vieles einfach zu formal ist. Das werde ich abhaken, weil ich ein Gütesiegel bekommen möchte, aber die Qualität sieht anders aus. Das ist das, was ich hier sehe, was die Kollegen mit den Kindern vor Ort machen oder wie ich mit den Kollegen umgehe oder welche Abläufe wir hier haben, welches Essen es gibt, ob die Finanzen stimmen, diese Dinge, ob der Rahmen einfach stimmt. Ob das nun in einem Buch steht oder nicht, das interessiert die Kollegen nicht. Es ist dann mein Job, es in die geeignete Form zu bringen.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Sie sagen, Sie haben festgelegt, dass Sie die Kinder zweimal im Jahr [beobachten.]

DW-5a: [Das ist in der Bildungsempfehlung] festgelegt. Jedes Kind hat einen Portfolio-Ordner, aber diese Dinge hatten wir auch vorher schon. Das ist nichts – also, diese Dinge, die dort verlangt werden, gab es alle schon. Sie sind nur nicht schriftlich und benannt, nicht innerhalb eines Buches oder Qualitätskriteriums genannt.

11.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES QE-VERFAHRENS? IN WELCHER FORM/AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Auf welche Weise bekommen Sie Unterstützung für die Implementierung der Sachen? Bekommen Sie fachliche Unterstützung von außerhalb? Oder dieses BETA-2-Rahmenhandbuch –

DW-5a: Also, ich bin ja als Fachberaterin dafür zuständig, die Kitas in DW-5-L3 zu informieren. Das tue ich auf den Regionalgruppen, und wenn sie bestimmte Fortbildungen für Bildungs- und Lerngeschichten brauchen, dann gebe ich sie. Aber die Situation ist einfach: Wir tun uns zusammen mit den anderen Kirchenkreisen, organisieren Fortbildungen zu bestimmten Themenbereichen, wo wir sehen, dass ein Bedarf bei den Kollegen ist, dass die Kollegen sagen, dass sie es sich wünschen, dass sie es abfragen. Wir machen eine Abfrage, was es eigentlich gibt, und wo die Kollegen das Gefühl haben, dass noch mehr Fortbildungen kommen müssten. Wir haben das DW, und es gibt einen kollegialen Austausch unter den Fachberatungen. Über die gibt es ja auch die Begleitung dieser Prozesse.

12.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Ist es mit Kosten verbunden, wenn [Sie so etwas anbieten wollen?]

DW-5a: [Also, man] muss dazu sagen, dass es Kirchenkreise gibt, die Gelder dazugegeben haben. Von der Kirche sind ja auch die Stellen von DW-EXT6 – Und so etwas wird ja auch über die Kirchenkreise und nicht über die Behörde finanziert, und bestimmte Fortbildungen werden darüber finanziert. Aber wenn wir Vertretungen oder andere Sachen brauchen, dann nehmen wir das aus den Rücklagen unseres Haushaltes. In den Leistungsentgelten ist die Qualitätsentwicklung unter den Fortbildungskosten ja auch enthalten.

S: Sie sagen, Sie sind daran interessiert, ein Gütesiegel zu bekommen. Das wird vom DW ausgestellt?

DW-5a: Nein, es soll ein externes Audit stattfinden, und das wird von der BETA – Ich weiß letzten Endes nicht genau, wie es dann ist. In Hamburg und Schleswig-Holstein ist es unterschiedlich. In Hamburg soll es ein externes Audit zur Erreichung des Gütesiegels geben, in Schleswig-Holstein ist es intern. Mit wem wir das machen, steht noch nicht fest. Ich glaube, es könnte evtl. DW-I14 sein, die haben ja auch mitgearbeitet.

S: Aber das würden Sie immer noch zu einem Zertifikat oder einer Zertifizierung abgrenzen.

DW-5a: Wir nehmen ja nicht alle Bereiche von DIN EN ISO, wir nehmen nur die sieben Profilbereiche, die wir für das Evangelische Gütesiegel benannt haben. Da gibt es die sieben Bereiche, und die erfüllen wir dann.

S: Im neuen Rahmenhandbuch?

DW-5a: Ja, und die sind gekennzeichnet. Damit kann man das Evangelische Gütesiegel erreichen, und wenn man alle Bereiche von Führungsprozessen – Kernprozess ist ja fast alles, aber Unterstützungsprozesse haben wir nicht mit dabei, die zur Erreichung des, in Anführungsstrichen, richtigen Gütesiegels notwendig sind.

13.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Können Sie beziffern, welche Kosten für Ihre Kita dabei anfallen?

DW-5a: Für den Qualitätsbeauftragten, den wir zehn Stunden mitfinanzieren – Also, für meine Kita fallen für den Qualitätsbeauftragten in DW-5-L2, DW-EXT8, an Geldern pro Jahr 2.700 € an. Ich habe pro Monat, weil ich in diesem Prozess auch eigene Qualitätszirkel leite, fünf bis sechs Arbeitsstunden, mindestens, mit Vorbereitung wahrscheinlich noch mehr. Wenn ich die Qualitätszirkel vorbereite, die Sitzungen, sind es vielleicht auch zehn Stunden, die ich persönlich hineinstecke. Wenn die Kollegen daran teilnehmen, ist es natürlich auch noch etwas. Und dann kommt die ganze Implementierung, Studientage, bis es alles umgesetzt ist, also, da fällt schon eine ganze Menge an. Aber es ist immer wieder so, dass wir im Rahmen dieses Kita-Gutschein-Systems unsere Gelder ein bisschen schieben können. Wir gehören in einen Stadtteil, wo es wenig Plätze gibt und wir keinen Stress mit der Belegung haben.

14.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Gibt es Dinge, die Sie qualitativ entwickelt haben und die wieder einschlafen –

DW-5a: Ja, wir haben –

S: – oder dass irgendetwas nicht umgesetzt wird oder nicht nachhaltig weiterbetrieben wird?

DW-5a: Wir haben zu verschiedenen Bereichen, Sprache und Bildungsbereiche, Hefte entwickelt, sodass, wenn Kollegen kommen, es ein Heft darüber gibt, wie sich Sprache entwickelt, woran man erkennen kann, wann man eingreifen muss usw. Und ich glaube nicht, dass die Kollegen so viel in diese Hefte schauen. Wenn etwas ist, werden wir wieder neu gefragt, und ich sage: Ach, wir haben das doch auf dem Studientag gemacht, wolltet ihr nicht mal – Diese lesbaren Teile, die man produziert, und wir produzieren viel – Oft habe ich nach den Studientagen aus dem Material ein Heft zusammengestellt, oder jetzt hatten wir Gesprächsführung, und dort hatte die Dame es für uns zusammengestellt, dass man Gesprächsführung mit Eltern – Aber man merkt, dass es zu viel Papier ist und dass es nicht gelesen wird. Das merke ich ganz oft. Wir haben eine Kollegin, die kommt aus Südamerika, die findet es blöd, dass es nicht überall Plastik und Musik gibt, und sie setzt sich natürlich immer wieder über diese Absprachen hinweg. Wir sagen, dass im Hintergrund nicht immer irgendwelches Gedudel

laufen muss, sondern wenn man etwas hört, dann setzt man sich hin und hört zu, aber nicht als Hintergrundgedudel. Das kann ich natürlich zehnmal sagen, oder wir können es auch zehnmal absprechen, aber es wird dann trotzdem nicht gemacht. Oder wenn es für Praktikanten Abläufe gibt, gibt es immer einzelne, die sagen, es wäre Gerede usw. Es ist natürlich nicht durchgängig, ((Klopfen an der Tür)) aber es ist einfach in so einem Haus so. ((bespricht sich mit Kollegin))
(... 00:41:29 – 00:41:45)

S: Da würde mich noch einmal Ihre Meinung interessieren. Glauben Sie, es liegt an dem Berufsstand ErzieherIn, an der Ausbildung?

DW-5a: Ich glaube, es strengt die Kollegen an, dass wir jede Woche Dienstbesprechung haben, dass wir oft Regeln und Nebengespräche haben. Es ist ein Beruf, der ganz viel über Sprache macht, aber nicht über verschriftlichte Sprache. Ich glaube auch, dass es bei einigen Kollegen relativ gering ausgebildet ist, über Entwicklungspsychologie – So muss man einfach sagen, dass es problematisch ist, dass die Kollegen die Dinge aus der Ausbildung wieder vergraben. Ich glaube nicht, dass sie es nicht gelernt haben, das kann ich mir nicht vorstellen. Warum sind sie denn alle Erzieher? Aber es gibt auch Unterschiede in der Ausbildung. Die Kollegin hat ja eine Migrantenausbildung gemacht – ich bin ziemlich sicher, dass sie nicht schreiben konnte – und hat trotzdem ihren Erzieher-Abschluss bekommen. Die ist toll, weil sie musikalisch ist und ganz viele Fähigkeiten hat, aber sie könnte nie einen Aufsatz schreiben. Ich weiß nicht, wie sie durch die Arbeiten gekommen ist, wenn das niemand festgestellt hat. Ich glaube schon, dass man ein anderes System machen muss. Ich habe noch einmal dieses Studium der Frühpädagogik in Bremen mitgemacht, und ich muss mich fragen, ob es das denn bringt. Ich neige immer mehr dazu – ich habe inzwischen drei oder vier – Heilpädagogen einzustellen, weil ich denke, dass sie eine bessere Grundlage haben, um mit bestimmten Verhaltensweisen von Kindern umzugehen. Ich glaube, dass man viel mehr einen Blick auf diese Dinge in der Ausbildung haben muss. Es ist leider so, dass ich das nicht erfahre. Und die älteren Erzieher können aus dem Stehgreif Sachen zaubern, die haben ein Repertoire an Dingen, wie sie auf Kinder reagieren können, wie sie nachfragen können – eine Fragetechnik oder so etwas – und die jüngeren Kollegen stehen oft da und lassen zu sehr, lassen es zu sehr laufen. Das finde ich manchmal ein bisschen schwierig, denn Kinder brauchen einfach eine Rückmeldung oder Anregung für das, was sie tun, für ihr Verhalten. Das fehlt, glaube ich, den jüngeren Kollegen. Ich glaube schon, dass die Ausbildung anders werden muss, dass sie ein anderes Niveau bekommt, denn es ist immer noch so, dass Sozialpädagogische AssistentInnen plötzlich doch ErzieherInnen werden. Wenn man das Schriftliche von Kollegen sieht, dann denkt man manchmal, sie waren nicht in der Schule, obwohl sie toll arbeiten. Aber das ist ganz schrecklich. Ich würde vielleicht Wert darauf legen, dass ein bestimmter Bildungsstand da ist, damit man auch eine bestimmte Bildung weitergeben kann. Andererseits, in sozialen Brennpunkten, wo Migranten sind, muss es auch zusammenpassen. Man kann nicht auf einem hohen Ross sitzen und nicht mit den Leuten umgehen können. Es muss schon passen, aber man muss in der Ausbildung auch lernen, mit den Eltern den richtigen Ton und die richtige Sprache zu finden. Nur, es ist manchmal schwierig. Ich kann mich hier nicht beklagen. Ich finde, wir haben aus verschiedenen Gebieten – Der eine kann dies, und der andere kann das, es ergänzt sich gut, und in jeder Gruppe ist einer, der auch verschriftlichen kann, aber dann macht es eben immer die eine KollegIn. Aber das ist natürlich nicht Sinn und Zweck. Also, ich würde mir wünschen, dass sich die Ausbildung von Erziehern verändern würde, dass es akademischer wird, dass sie vielleicht mit den Grundschullehrern zusammen eine Ausbildung machen könnten und dass dieser Bereich – den habe ich in meiner Ausbildung ja auch nie gehabt – von null bis drei einfach dabei ist und dass man da einfach schaut, dass man es ein bisschen besser organisiert und dass es auch eine andere Bezahlung und eine andere Wertschätzung gibt.

15.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Das sowieso, ja. (-) Welche Probleme treten konkret im Alltag auf, oder was sind Verhinderungsfaktoren für die weitere Arbeit an der Qualitätsentwicklung?

DW-5a: Es ist einmal ein Zeitproblem. Also, es gibt ja immer noch keine festgeschriebenen Verfügungszeiten, das muss man einfach sagen. Natürlich würde man die Kollegen noch mehr zur Fortbildung schicken, aber irgendwann muss ja auch die praktische Arbeit getan werden. Das ist für mich etwas, aber ansonsten gibt es keine Faktoren. Also, die Qualitätszirkel eröffnen einem auch den Kontakt, sich mit anderen Menschen und Einrichtungen auszutauschen und zu diskutieren, was der Standard bei uns ist. Ich finde es nicht so problematisch. Es ist ein Zeitproblem. Ich finde auch die neuen Systeme viel zu umfangreich für einen pädagogischen Betrieb, das muss viel einfacher abzuhaken sein als das. Bei jedem Qualitätskriterium soll man eigentlich eine Dienstbesprechung machen, und wenn ich es durchzähle, stelle ich fest, dass ich gar nicht so viele Dienstbesprechungen im Jahr habe, wo ich die einzelnen Punkte als Nachweis oder Kontrolle durchsprechen muss. Das ist absurd. Ich finde, es ist für die pädagogische Arbeit noch kein System gefunden worden, was anwendbar und machbar ist, denn wir haben nebenbei die Kinder zu betreuen, und die leben und sind aktiv und kommunizieren. Dieses System ist für mich nicht geeignet. Wenn man das Inhaltsverzeichnis liest, wie viele Kernprozesse es gibt, und jedes Jahr soll geschaut werden, welche Verbesserungsmöglichkeiten es gibt, das kann man nicht. Da wird man mogeln, da wird man abhaken. Es wird wahrscheinlich gemacht worden sein –

S: Meinen Sie das BETA 2?

DW-5a: Bei BETA 1 und BETA 2, es ist ja bei beiden so, dass es einfach –

S: Auch bei NINA?

DW-5a: Ja, das wird ja das gleiche.

S: In ( ) wird dieses BETA 2 erarbeitet.

DW-5a: Ja, anhand dieses Rahmenhandbuches erarbeiten wir es natürlich. Aber es sind viel zu viele Bereiche, und es sind viel zu viele Nachweismöglichkeiten. Es muss für eine pädagogische Arbeit komprimiert werden. Und es muss auch gezeigt werden, wie es wirklich in der Praxis geleistet werden kann: Na ja, dann macht ihr das in einer anderen Dienstbesprechung. Wenn ich ein Konzept erarbeite und es vorstelle, wenn die Kollegen 30 Seiten lesen sollen, wann sollen sie es denn machen?

S: Brechen Sie es in DW-5-L2 herunter?

DW-5a: Ich bringe es hinein und sage: Ich finde es wieder viel zu umfangreich. – Ja, man kann es ja zusammenfassen. Aber letzten Endes wird die Praxis zeigen, dass dort irgendjemand sitzt, der sich zwei Tage hinsetzt und die Häkchen macht und etwas dazu schreibt, aber es wird nie dazu kommen, dass man es wirklich mit allen Kollegen durchführen kann, denn dazu sind es zu viele Bereiche.

S: Eigentlich ist es schade, oder?

DW-5a: Ja, denn es wird wieder Leitungsaufgabe sein, weil es eine Pflichtaufgabe ist. Die Systeme, die es gibt, diese Bestandsaufnahme und die Veränderungsprozesse, hat man ja auch vorher gemacht: Was haben wir? Wohin wollen wir? Das System finden alle gut, und es haben auch alle begriffen, aber diese Dokumentation und der Nachweis ist, finde ich, das Problematische, was einfach zu viel Zeit kostet.

(-) In anderen Häusern gibt es Leute, die dafür freigestellt sind. Wir hier machen es nebenbei in der Leitung, aber das kann man so nicht. Es wäre ja auch nicht bezahlbar, wenn man in jeder Einrichtung Qualitätsbeauftragte hätte, die auch noch freigestellt sind.

S: Das wäre schön, nicht? ((lacht))

DW-5a: Die können sich dann am Papier austoben. ((lacht))

16.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was wären denn aus Ihrer Sicht optimale Rahmenbedingungen für die Umsetzung von Qualitätsverbesserungsmaßnahmen?

DW-5a: Also, ich finde schon, wenn es zumindest teilzeitfreigestellte Mitarbeiter gibt, die sich um diese Prozesse kümmern, die schauen, wann was vorgelegt werden muss, wann was gemacht werden muss, die sich um Fortbildungen kümmern, die noch einmal nachhaken, wenn bestimmte Sachen nicht erfüllt worden sind, weil es durch irgendwelche Feste usw. in Vergessenheit geraten ist, die immer wieder überprüfen, ob die Dinge am Laufen sind, ob sie weitergehen, die Prozesse, die man nicht zu Ende bekommen hat, immer wieder vorlegen, dass das Geld dafür da ist und dass es auch in den Verträgen mit der Stadt festgeschrieben ist – Wenn es eine Pflichtaufgabe ist, dann muss es in den Verträgen mit der Stadt auch dafür Freistellungen geben und Gelder, dies umzusetzen, also, auch Fortbildungsgelder.

17.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: Gibt es einen Bereich, von dem Sie sagen, dass Sie sich dort qualitätsmäßig weiterentwickeln möchten, einen Bereich, den Sie vielleicht bisher vernachlässigt haben, wo Sie sagen, dass es schön wäre, dort noch etwas zu machen?

DW-5a: Also, ich glaube, was bei uns ganz gut wäre – das schaffe ich auch nie – ist, diese Mitarbeitergespräche regelmäßig zu führen. Das wäre natürlich im Bereich der Personalführung etwas, um eine Rückmeldung zu geben, wie man die Kollegen sieht, sodass sich die Kollegen auch selbst einschätzen können. Diesen Bereich schafft man oft gar nicht, weil so viel anderes anliegt, dass es eigentlich nur dann angeregt wird, wenn Probleme da sind, statt zu sagen, dass es eine regelmäßige Sache ist. Und ich habe 20 Kollegen, das schaffe ich nun wirklich nicht mehr.

18.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Gibt es konkrete Ziele, Maßnahmen oder Prozesse, die Sie in einem bestimmten Zeitraum noch umsetzen möchten?

DW-5a: Also, was für uns ganz wichtig ist, ist die Vernetzung mit den anderen Kitas, sodass man noch mehr darauf schaut, dass nicht jede Kita alles machen muss. Und wir machen es auch schon ganz stark, dass wir sagen: Ja, gut, wenn wir ein Theater oder einen Themenelternabend haben, kommt ihr, sodass nicht jeder vor sich hinpuzzelt, sondern dass eine Vernetzung der sozialen Einrichtungen da ist. Und ich finde, ansonsten haben wir es hier ganz gut gelöst. Wir haben mit der Gemeinde ganz viele gemeinsame Angebote. Also, die Eltern haben ein Elterncafé, es gibt Feierabende, es gibt viele Projekte, die in die Richtung Familienzentrum gehen. Wir haben PEKiP-Gruppen, wir haben von den Eltern

initiierte Krabbel-Gruppen, wir haben Kindergottesdienste, die die Eltern begleiten. Also, wir können uns nicht beklagen, es ist ein Kosmos darum herum.

S: Vernetzen Sie sich nur mit evangelischen Kitas?

DW-5a: Wir haben ja einen großen Saal und machen regelmäßige Sitzungen mit DW-I2, und dazu kommen alle Kitas aus dem Stadtteil. Das findet immer bei uns statt, weil wir oben so große Räumlichkeiten haben. Also, was wir noch umsetzen werden, ist, dass wir natürlich auch irgendwann eine Krippengruppe einführen werden. Dazu nehmen die Kollegen schon im Vorfeld an Fortbildungen und Raumgestaltung teil. Wir sagen: Wenn wir es umsetzen, müssen wir uns schon vorher informieren und nicht plötzlich umbauen.

19.) <u>SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:</u>
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Genau. Ich frage Sie jetzt noch ein paar Dinge zu Ihrer Kita. Wie groß ist sie? Wie viele Kinder betreuen Sie?

DW-5a: Im Augenblick betreuen wir 104 Kinder, aber anvisiert sind immer nur 94 im Höchstfall, aber wir haben so viele Schulkinder, die nicht gehen.

S: Welche Betreuungsformen und welchen Stundenumfang haben Sie?

DW-5a: Wir haben sechs Stunden Elementar, Eingliederungshilfe, Hort. Wir haben bis zu zehn Stunden, also, Elementar sechs bis zehn Stunden, Eingliederungshilfe sechs Stunden und Hort drei bis fünf.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT? MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Haben Sie feste Gruppen?

DW-5a: Ja.

S: Wie groß sind die Gruppen?

DW-5a: Also, im Schnitt sind sie 22 bis 23, und die Hortgruppe ist im Augenblick, glaube ich, bei 35 oder 36 Kindern, weil sie nicht gehen.

S: ((lacht)) Weil es so schön hier ist?

DW-5a: Ja, wir haben den Eltern jetzt gesagt: Wenn sie nur noch zweimal die Woche kommen, müssen wir irgendwann einmal Schluss machen. Wir haben zwar die Räumlichkeiten, wir dürfen auch, aber es ist einfach – Das bringt es einfach auch nicht mehr, wenn man so groß ist.

S: Welche Altersmischung haben Sie in den Gruppen?

DW-5a: In den Gruppen haben wir von zweieinhalb bis neun, und in der Hortgruppe sind Kinder – Also, wir haben ja die Erstklässler, wir haben die Teiltagesgruppe, die keine altersgemischte Gruppe ist, sondern die ist von drei bis sechs. Und die Kinder gehen dann gleich in die Hortgruppe nach oben, und ansonsten verlassen die aus den altersgemischten Gruppen die altersgemischten Gruppen nach der dritten Klasse. Eigentlich war damit früher Schluss, aber jetzt im Augenblick

haben wir auch Kinder, die in der fünften und sechsten Klasse sind. Dadurch haben wir eine Hortgruppe, wo Kinder von sechs bis zwölf sind.

S: Von wie vielen ErzieherInnen werden sie jeweils betreut? Wie viele solcher festen Gruppen haben Sie?

DW-5a: Also, das ist ja unterschiedlich. Die Gruppe mit Eingliederungshilfe hat drei Erzieher.

S: Sie haben eine Gruppe mit behinderten Kindern.

DW-5a: Ja, mit Eingliederungshilfe. ((Kinder sind außerhalb des Raumes zu hören)) Die kommt gerade vom Theater zurück. Die Elternvertreter werden zu solchen Sachen auch immer eingeladen.

S: Ist das etwas anderes als Integration?

DW-5a: Das heißt jetzt Eingliederungshilfe.

S: Der Name, aber es ist ja im Grunde –

DW-5a: Ja, aber man sagt ja jetzt nicht mehr integrieren, denn sie sind ja ein Teil dessen. ((lacht)) Also, da sind die ja –

S: Und in dieser Gruppe sind auch 22 bis 23 Kinder?

DW-5a: 22 Kinder und 3 Erzieher.

S: Wie viele von den Eingliederungskindern haben Sie?

DW-5a: Drei, aber davon ist es ein Kind, das eine Rundumbetreuung braucht. Also, der muss –

S: Zuschlagstufe fünf.

DW-5a: Wie?

S: Zuschlagstufe fünf.

DW-5a: Vier.

S: Vier. Wie viele von den anderen Gruppen haben Sie?

DW-5a: In den Gruppen sind im Schnitt zwei Erzieher, und dann haben wir immer noch eine Springerkraft. Also, wir haben zurzeit einen Sozialpädagogen, der, wenn sie Vorbereitungszeiten haben, hin- und hergeht. In den Hortgruppen haben wir auch – Nein, in der Gruppe mit Eingliederungshilfe haben wir sogar dreieinhalb.

S: Sind immer drei ErzieherInnen da? Ist das der Regelfall, oder ist es [nicht der Regelfall?]

DW-5a: [Also, es ist] eigentlich fast die Regel. Wenn eine KollegIn frei oder Urlaub hat, dann kommt eine vierte stundenweise, und sonst nehmen wir den Zivi aus der Küche hinein, denn das Kind darf nie ohne Aufsicht sein.

S: Wie viele andere feste Gruppen haben Sie? Also, diese eine Eingliederungsgruppe und dann wie viele weitere?

DW-5a: Zwei altersgemischte Ganztagesgruppen mit Hort- und Elementarkindern. Und die haben eben auch zwei Erzieher und Praktikanten und diesen Sozialpädagogen,

der für die Vorbereitungszeiten springt. Dann haben wir oben eine Gruppe, in der ein Zivi und zwei Erzieher für die Hortkinder sind. Dann ist noch eine Hartz-IV-Kraft dabei, und dann haben wir Honorarkräfte.

S: Was machen die Honorarkräfte?

DW-5a: Die springen immer ein, wenn die Kollegen nicht da sind. Also, wir haben eine feste Vertretung.

S: Ach so, ein Vertretungspool sozusagen.

DW-5a: Ja, ich glaube, sie arbeitet jede Woche sowieso sieben Stunden. Dann haben wir natürlich Honorarkräfte für die Schularbeitenhilfe und für besondere Projekte.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Wie viele pädagogische MitarbeiterInnen haben Sie insgesamt?

DW-5a: (-) Gott, oh Gott. ((zählt)) Also, zwölf festangestellte pädagogische Mitarbeiter.

S: Alle in Vollzeit?

DW-5a: Nein, unterschiedlich. Ich glaube, wir haben vier in Vollzeit und die anderen mit reduzierten Stunden.

S: Zwölf Festangestellte, und welche Qualifikationen haben die?

DW-5a: Wir haben eine Kinderpflegerin und sonst alles Erzieher oder Heilpädagogen.

S: Sind es Heilerziehungspfleger, oder sind es Heilpädagogen?

DW-5a: Also, die Kollegin DW-5-M1 hat Heilpädagogik studiert, und die anderen sind Heilerzieher an der Schule in DW-I3.

S: Die sind gut, nicht?

DW-5a: ((affirmativ)) Mhm. (-) Wir haben natürlich nicht das, was die Behörde vorschreibt. Wir haben nicht zwei Drittel, ein Drittel, wir haben fast nur Erzieher.

S: Einen Sozialpädagogen haben Sie auch noch?

DW-5a: Ja, aber der ist befristet. Der hört auf, und für den müssen wir irgendwann eine Billigkraft einstellen, denn der hat auf zwei Jahre befristet und hat nebenbei – Wir haben ihm eine heilpädagogische Zusatzausbildung finanziert, damit er nachher in Schulen arbeiten kann. Er ist toll, aber er sagt auch selbst, dass er keine Lust auf Elementarpädagogik hat. ((lacht)) Er ist nett, und er hat das hier zwei Jahre toll gemacht. Das ist etwas, was abgesprochen ist, auch für ihn. Also, er hat viel gelernt, sagt er, aber es ist nicht seine Altersgruppe.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Welche Ausbildung haben Sie selbst?

DW-5a: Ich bin Erzieherin und habe diverse Zusatzausbildungen. Ich habe noch einmal Frühpädagogik studiert und habe eine Ausbildung als Qualitätsmanagerin. Dann habe ich eine Zusatzausbildung in Führung und Leitung, Organisationsentwicklung, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, eine

Zusatzqualifikation in Betriebswirtschaft. Ach, ich habe diverse Zusatzausbildungen, da muss ich überlegen. ((lacht))

S: Das Frühpädagogikstudium haben Sie in Bremen gemacht?

DW-5a: Ja.

S: Dann kennen Sie wahrscheinlich auch DW-EXT2 gut?

DW-5a: Ich kenne sie, aber sie wurde zu der Zeit sehr krank und hat sich wegen Herzproblemen sehr zurückgezogen. Wir hatten eher mit den Nachfolgeleuten zu tun. Ich kenne sie aus früherer Zeit aus anderen Ausbildungen.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION ZWISCHEN KINDERN/GRUPPEN UND ERZIEHERINNEN?

S: Jetzt frage ich noch einmal eine Sache nach. Wenn Sie sagen, Sie haben zwei ErzieherInnen in den festen Gruppen, wie ist denn der reale Betreuungsschlüssel? Ich meine, es sind ja immer einmal Leute krank oder im Urlaub.

DW-5a: Durch die altersgemischten Gruppen sind vormittags ja nur 13 Elementarkinder in jeder Gruppe, und nachmittags kommen 10 Schulkinder dazu. Es ist immer so, dass da eigentlich drei Leute sind. Wir haben es auch so geklärt, dass die Pausenzeiten so geregelt sind, dass wenn die Schulkinder kommen, immer ausreichend Leute da sind, um mit den Schulkindern zu sprechen. Das klappt ganz gut.

S: Für beide Gruppen drei KollegInnen?

DW-5a: Wie?

S: Drei KollegInnen für beide Gruppen.

DW-5a: Ja, und wir haben ja auch Praktikanten. Und dadurch, dass die heilpädagogische Gruppe so gut besetzt ist, geht die auch einmal. Freitag ist musikalische Früherziehung, da kommt der Kantor und eine Musikpädagogin. Donnerstag haben wir Projektgruppen. Wir haben auch jeden Tag Sachen, wo Leute kommen. Dienstag ist Pia Pfiffikus, da kommt die Frau mit naturwissenschaftlichen Experimenten. Es sind immer wieder Kinder, die aus Projekten in Einzelprojekte hineinkommen oder in die Kleingruppenarbeit hineinkommen, und in solchen Fällen stellen wir auch Vertretungskräfte ein, die kommen dann auch. Im Augenblick können wir uns nicht beklagen, aber im nächsten Jahr wird angezogen. Da können wir nicht immer, wenn jemand krank ist, eine Vertretungskraft holen, weil wir dieses Jahr ins Minus kommen, aber wir haben so viele Rücklagen. Aber die Rücklagen brauchen wir für den Umbau und die Krippe.

S: Das ist schon ein richtig konkreter Plan.

DW-5a: Ja, das ist im nächsten Sommer, aber vor 2010 wird es nichts. Wir bauen jetzt ein Bad um, weil die 40 Jahre alt sind. Wenn das umgebaut ist, können wir im Sommer darauf einen Gruppenraum und die Bäder umbauen, nur muss man sagen, dass wir nebenbei Kinder betreuen, die ja auch irgendwo Platz haben müssen. Ich finde, die können nicht alle zurückstecken, weil jetzt eine Krippengruppe kommt. Wir haben die Sommerferien, die wir auch nutzen. Wir haben Tagesmütter im Haus, die die Krippenkinder betreuen, und im Augenblick gibt es da keine Not. Also, wir haben immer Tagesmütter für die Angebote

gehabt, die wir nicht ausreichend abdecken konnten – früher war es der Hort, und jetzt ist es die Krippe – und die sind dann immer mit bei uns im Haus.

S: Also, Zweieinhalbjährige betreuen Sie jetzt auch schon?

DW-5a: Ja.

S: Das ist quasi schon Krippenalter.

DW-5a: Nur fünf, und wenn wir es vermeiden können, dann nicht. Also, es ist eher nur bei Geschwisterkindern, dass wir es machen, denn wir haben draußen die Frauen. Es sind drei an der Zahl, die zehn oder zwölf Krippenkinder fünfmal in der Woche einen Vormittag haben, und dann reicht es. Zu viel machen wir dort auch nicht. Die Kollegen sagen auch, dass es ein anderes Arbeiten geworden ist, und wir haben auch ganz viele Kinder, die mit drei, wenn sie kommen, noch Windeln tragen und wir sie erst mit vier trocken haben, weil es einfach ein Wandel ist. Niemand zwingt die Kinder mehr, die haben Höschenwindeln, wo sie überhaupt nicht merken, ob es eine Unterhose ist oder sie nass geworden sind. Es hat sich ja verändert im Laufe der Jahre. Und die Kollegen sagen, dass sie es nicht so sehen, dass sie es einfach nicht wollen. Also, wenn, dann muss es auch die richtige Ausstattung und das richtige Personal für eine bestimmte Altersgruppe geben und es nebenbei zu machen, weigern sie sich.

S: Das ist ja auch qualitativ hochwertig. ((lacht))

DW-5a: Da sind sie sehr konsequent. ((lacht))

S: Ja, ich bin jetzt soweit fertig. Ich bedanke mich recht herzlich bei Ihnen. Es war sehr nett, dass sie mir Ihre Zeit geschenkt haben. Ich weiß, Sie sagten ja, Sie nehmen keine Süßigkeiten hier im Kindergarten, ich habe Ihnen aber trotzdem eine kleine Schokolade mitgebracht. ((übergibt Präsent, lacht))

DW-5a: ((lacht)) Wir ja, aber nicht für die Kinder. Das ist nett.

S: Kann ich mir noch einmal einen Beobachtungsbogen oder ein Portfolio ansehen?

DW-5a: Ich weiß es nicht. Wir haben ja die Regel, dass wir die Eltern fragen.

S: Ach so, okay. Dann –

DW-5a: Aber wir können einmal durchgehen, und Sie können schauen, wo sie sind.

S: ( ) dieses Projekt NINA. Gibt es da jemanden, den Sie mir empfehlen können, den ich noch einmal ansprechen sollte?

DW-5a: Haben Sie DW-EXT8, der dieser Projektleiter ist?

S: Nein, den kenne ich noch nicht.

DW-5a: Der ist mit auch sehr mit DW-EXT6 befreundet, und der leitet dieses Projekt NINA, an dem insgesamt 30 Kitas teilnehmen.

S: Das ist noch einmal etwas anderes, als DW-T1 macht. Das ist noch einmal –

DW-5a: Ja, aber wir übernehmen ja fast alles, was die haben.

S: Ach so.

DW-5a: Also, das muss man ja letzten Endes sagen. Sie machen es auch nach DIN EN ISO, und darauf haben wir umgeschwenkt. Wir haben vorher im DW in die

Richtung IQUE und wenn überhaupt, dann noch einmal KES – Dann wurde dieser Schwenk unternommen, und jetzt –

S: Ich weiß nicht, aber KES ist nur eine Feststellung, oder?

DW-5a: Ja, ja, Kindergarteneinschätzskala, da gibt es aber auch – Schleswig-Holstein hat es auch ausgearbeitet und ganz viel gemacht, und dazu gibt es jetzt mehrere Bücher.

8.10. DW-6

28. JANUAR 2009
DAUER: 00:33:39 STD.

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: Heute ist der 28. Januar 2009, ich spreche mit DW-6a der Kita DW-6. DW-6a ist stellvertretende Leiterin und Qualitätsbeauftragte in der Kita. Ich habe einen Fragenkatalog, und Sie beantworten einfach das, was Sie wissen. Welches Qualitätsentwicklungsverfahren wenden Sie an? Wie heißt die Methode, und seit wann machen Sie das?

DW-6a: Wie heißt die Methode? Wir machen es nach DIN EN ISO.

S: Seit wann machen Sie das?

DW-6a: Seit Februar 2007 sind wir dabei.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT? HABEN SIE SICH AUCH MIT ANDEREN QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN BESCHÄFTIGT UND ERWOGEN, EIN ANDERES VERFAHREN ZU WÄHLEN? WO SEHEN SIE DIE MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN IHRES VERFAHRENS?

S: Was, würden Sie sagen, sind die zentralen Inhalte des Verfahrens? Gibt es Schwerpunkte bei der Entwicklung der Qualität?

DW-6a: Einmal ist die pädagogische Arbeit natürlich ein ganz großer Block. Dann ist das Personal ein großer Block, Zusammenarbeit mit Eltern, Sicherheit, Hygiene, Notfälle, Entwicklung neuer Dienstleistungen, Infrastruktur. Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, nein, nicht Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Wie nannte sich das noch? ((holt Unterlagen)) Ich muss einmal kurz in meinen – Interne und externe Kommunikation ist auch ein großer Block. Einkauf und Beschaffung, Öffentlichkeitsarbeit, Regelkreis der Verbesserungen, Beschwerdemanagement, und unser letzter großer Block war interne Audits und Managementbewertung.

S: Haben Sie erwogen, ein anderes Verfahren zu machen? Wie sind Sie dazu gekommen, dass Sie sich für dieses Verfahren entschieden haben?

DW-6a: Wir haben eine Referentin vom DW-T1 eingekauft, die uns dieses Verfahren vorgeschlagen hat. Damit sind wir sehr einverstanden gewesen, haben ganz viele Qualitätszirkel dazu gemacht, ja, und haben nicht erwogen, etwas anderes zu machen. Wir hatten erst erwogen, das Ganze auf das BETA-Gütesiegel herunterzubrechen, aber sind dann doch dazu gekommen, dass wir es von den Anforderungen her zur DIN EN ISO weitermachen wollen, dass das sinnvoller ist.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITAUFWAND HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Wie wird das Qualitätsentwicklungsverfahren in Ihrer Kita umgesetzt? Wie muss ich mir das vorstellen? Welchen Zeitumfang hat das für Sie, für die MitarbeiterInnen? Wer wird alles einbezogen?

DW-6a: Also, es werden alle MitarbeiterInnen einbezogen. Ich bin ja erst seit letztem Jahr hier. Wie es 2007 implementiert wurde, weiß ich nicht, aber im letzten Jahr ist es so gewesen, dass im ersten Halbjahr vier Dienstbesprechungen und im zweiten Halbjahr vier Dienstbesprechungen à drei Stunden zum Thema Qualitätsmanagement stattgefunden haben. Da haben wir die einzelnen Themenblöcke bearbeitet, immer mit einer kleinen Einführung, mit einer kleinen Session vorher, und dann sind wir die Anforderungen der einzelnen Punkte durchgegangen und haben es immer nach einem Drei-Punkte-Konzept bearbeitet. Einmal der Ist-Zustand bei uns, einmal der Wunsch, was wir uns vorstellen könnten, was anders werden sollte und was wir davon in unser Konzept übernehmen wollen. Und da haben wir, wie gesagt, letztes Jahr schon acht große Themenblöcke durchgearbeitet und haben in diesem Jahr von den finanziellen Möglichkeiten her noch einmal zwei Qualitätsmanagementdienstbesprechungen à drei Stunden. Also, wir haben ungefähr 30 Stunden an Dienstbesprechungen daran gesessen plus die PädagogInnentage, die regelmäßig stattgefunden haben, dreimal im letzten Jahr und einmal noch in diesem Jahr, wo alle PädagogInnen des DW-T1 über die einzelnen Anforderungen, über die einzelnen Themenkataloge informiert werden. Da hat jede ErzieherIn des ganzen DW-T1 dreimal im Jahr die Chance, an einem Tag hinzugehen und sich das alles anzuhören. Dieses Jahr ist es z. B. am ersten, zweiten und dritten April, da finden, glaube ich, wieder vier oder fünf Themenblöcke statt. Und dann kann die Einrichtung für sich entscheiden, ob sie an dem Tag zumacht, das alle zusammen als Studientag nutzen und dahin gehen oder wir unsere Gruppe dritteln – so machen wir es im April – und am ersten vier gehen, am zweiten vier gehen und am dritten vier gehen, sodass die KollegInnen die Themen durcharbeiten, die wir dann auf QM-Dienstbesprechungen noch einmal intensivieren und abfragen: Was haben die KollegInnen verstanden? Was fanden sie gut? Was fanden sie nicht gut? Was würden sie anders haben wollen? So machen wir das.

S: Und diese Anforderungen sind festgelegt?

DW-6a: Die sind festgelegt. Die werden in Qualitätszirkeln festgelegt. Das ist am Anfang ausgeschrieben gewesen. ((holt Unterlagen)) Wo habe ich denn meine Liste? Hier z. B., das ist eines unserer letzten Themen gewesen: Mathematische, technische und naturwissenschaftliche Grunderfahrung. Das ist in den Häusern herumgegangen, da haben die Leitungen den KollegInnen dann auf Dienstbesprechungen erzählt: Der und der Qualitätszirkel findet statt. Wer hat Lust dorthin zu gehen? ((zeigt Unterlagen)) Und dann sieht man hier, dass sich eine ganz bunte Gruppe zusammengefunden hat: Eine Leitung, eine Erzieherin, hier auch noch einmal zwei Leitungen, eine Qualitätsbeauftragte, zwei ErzieherInnen und noch einmal eine Qualitätsbeauftragte. Also, es sind im Schnitt zwischen fünf und zehn Personen in jedem Qualitätszirkel gewesen, die diese Anforderungen ausgearbeitet haben.

S: Kann man sagen, dass jede ErzieherIn aus Ihrer Einrichtung [an so etwas einmal teilgenommen hat?]

DW-6a: [Aus unserer Einrichtung] ist es fast jede ErzieherIn, außer denen, die neu dazugestoßen sind. Die sind natürlich schon ziemlich am Ende des Projektes dazugekommen, aber ansonsten haben wir schon darauf geachtet, dass jede ErzieherIn möglichst einmal zu einem Thema, was sie interessiert, zu einem Qualitätszirkel gegangen ist. Ja, das kann man schon sagen. Deswegen kann eigentlich auch jede ErzieherIn von sich behaupten, dass sie aktiv an diesem Projekt beteiligt ist, und das ist das Schöne. Es ist nicht etwas, was von irgendwem entwickelt wurde, und wir sind nachher die durchführenden Kräfte, sondern wir haben alle gemeinsam daran gearbeitet. Ich habe auch in ganz

vielen Qualitätszirkeln mitgemacht, aber eher zu den theoretischen Themen: Personal, Beschwerdemanagement, interne Audits; so etwas.

S: Wurden auch Hauswirtschaftskräfte miteinbezogen?

DW-6a: Die hatten einen eigenen Zirkel zum Thema – Ganz am Anfang war es Sicherheit und Notfälle, dazu sind sie eingeladen worden, daran teilzunehmen. Und dann gab es ja noch einen Zirkel Hauswirtschaft, und dort sind ganz viele HauswirtschafterInnen und Leitungen dabei gewesen. Und die KrippenpädagogInnen sind natürlich zum Krippenpädagogik – Ich war bei einem, der zur Schulkindpädagogik war, eine Kollegin hatte sich für Dokumentation und Beobachtung interessiert, die andere, wie gesagt, für mathematische und naturwissenschaftliche Grunderfahrung. Eine Kollegin von uns, die eine sehr intensive Fortbildung zum Thema Sprachförderung gemacht hat, war zum Thema Sprachförderung dabei.

S: Wie lange dauert so ein Qualitätszirkel? Wie muss [man sich das vorstellen?]

DW-6a: [Also, ich kann mir vorstellen –] Sie sind recht unterschiedlich, weil sie vom Zeitaufwand recht unterschiedlich sind. Sie haben im Schnitt drei Termine gehabt, entweder à fünf Stunden oder einen ganzen Tag. Doch, sie sind im Schnitt drei ganze Tage gewesen. Die zum Thema mathematische und naturwissenschaftliche Grunderfahrung hatten drei Termine à fünf Stunden. Und wir haben zum Thema Schulkindpädagogik drei Tage à drei Stunden gearbeitet. Aber wir haben zum Thema interne Audits und Managementbewertung auch schon fünf ganze Tage gesessen.

S: Mussten Sie in der Einrichtung etwas verändern, damit Sie das überhaupt umsetzen können?

DW-6a: Nein, wir mussten nur Vertretungskräfte – Für die QM-Dienstbesprechungen, die ja immer von 17:00 Uhr bis 20:00 Uhr gingen, haben die Kollegen natürlich Freizeitabgeltung bekommen, und dafür haben wir Vertretungskräfte angefordert. Ansonsten mussten wir hier im Haus nichts ändern.

S: Das Geld haben Sie zusätzlich bekommen?

DW-6a: Nein, die KollegInnen haben dafür frei bekommen.

S: Wenn Sie Vertretungskräfte bekommen haben –

DW-6a: Dafür hat es vom DW-T1 zusätzlich Geld für das ganze Projekt gegeben, ja. Eigentlich war es bis Ende bis 2008, aber jetzt haben wir, weil wir das Projekt bis Ende 2008 nicht beendet hatten, noch einmal Geld bekommen.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich seit der Einführung des Verfahrens in Ihrer Kita qualitativ geändert?

DW-6a: Man hinterfragt seine Arbeit mehr, man achtet mehr darauf. Man verschriftlicht sich noch mehr, weil man weiß, dass es irgendwann wichtig sein wird, sodass man alles abheftet, dokumentiert, sodass die Arbeit dokumentiert wird, um sie auch den Eltern zeigen zu können. Das, denke ich, sind die hauptausschlaggebenden – dass man seine Arbeit noch einmal kritisch hinterfragt und dass wir viel mehr dokumentieren und beobachten.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Haben Sie dafür neue Arbeitsweisen oder Dokumentationsformen eingeführt?

DW-6a: Nein, es haben ja vorher schon mehrere KollegInnen Fortbildungen zum Thema Beobachtung und Dokumentation gemacht.

S: Fallen die Dokumentationsformen und die neuen Arbeitsweisen allen leicht?

DW-6a: Nein, das fällt nicht allen leicht. Da haben einige schon ihre Schwierigkeiten, besonders, denke ich, KollegInnen die schon seit 20 Jahren dabei sind und die es vorher gar nicht kannten, dass man seine Arbeit jetzt auf einmal dokumentiert, dass man Ordner für die Kinder anschafft und dass da alles Mögliche hineinkommt. Ich glaube, einige haben schon recht große Schwierigkeiten mit der Dokumentation, auch mit diesen regelmäßigen Entwicklungsgesprächen. Es sind ja auch alles Anforderungen, Entwicklungsberichte für die Eltern zu schreiben, die für einige, glaube ich, schon große Herausforderungen sind.

S: Bekommen sie Anleitung?

DW-6a: Ja, wir haben teilweise Bögen zu den Entwicklungsgesprächen und Entwicklungsberichten, anhand derer sich die KollegInnen entlanghangeln können, und irgendjemand im Haus hat immer zu irgendeinem Thema eine Fortbildung gemacht, die dann die anderen berät. Die eine [Kollegin hatte –]

S: [Quasi Fachfrauen.]

DW-6a: Ja.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Was würden Sie sagen, welche Art von Qualität wurde bisher entwickelt? Gibt es Auswirkungen des Verfahrens auf Kinder, Eltern, Stadtteil, MitarbeiterInnen?

DW-6a: ((zu sich)) Welche Art von Qualität?

S: Gibt es Auswirkungen des Verfahrens, das Sie gemacht haben?

DW-6a: Hm –

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Können Sie konkrete Beispiele aus der Praxis nennen, die sich seit der Einführung des Qualitätsentwicklungsverfahrens verändert haben?

DW-6a: Viele Sachen haben hier im Haus schon vorher stattgefunden, da sind sie schon recht weit gewesen. Da DW-6-L1 von der Elternschaft her schon immer ein recht fordernder Stadtteil gewesen ist, gab es hier schon immer feste Wochenpläne, Wochenrückblicke, wo die Eltern lesen konnten, was gemacht wurde, ganz regelmäßige Elternabende, wo die Eltern über die Arbeit informiert werden, regelmäßige Gespräche mit den Eltern; so etwas hat hier auch schon vor der Qualitätsentwicklung regelmäßig stattgefunden, wird jetzt natürlich noch mehr intensiviert, denn auch die Eltern haben mitbekommen, dass eine Qualitätsentwicklung stattfindet, und dadurch werden natürlich auch die Anforderungen noch etwas höher.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Haben Sie Ihre pädagogische Konzeption verändert, seitdem Sie das Verfahren machen?

DW-6a: Da muss ich ganz ehrlich sagen, dass wir noch eine ganz alte haben. Das ist jetzt eine unserer nächsten Sachen, uns auf zwei Studientagen in diesem Jahr eine neue Konzeption auf den Leib zu schreiben.

S: Auch noch ein Vorhaben.

DW-6a: Ein langes, ein langes Vorhaben, für das DW-6-M1 und ich noch etliche Abende und Wochenenden opfern werden.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT, VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich aus Sicht der Kinder verändert, verbessert oder verschlechtert, seitdem Sie dieses Verfahren machen?

DW-6a: Ich glaube, nichts. Die sind hier in dieser Einrichtung immer auf ihre Kosten gekommen, vorher schon, jetzt auch noch, und ich glaube, für die Kinder wird sich nichts verändern.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Auf welche Weise werden bei Ihnen Kinder beobachtet? Sie sagten, Sie haben Bögen entwickelt. Gibt es eine Methode, die Sie im Rahmen dieses Qualitätsentwicklungsverfahrens entwickelt haben?

DW-6a: Zum Thema Beobachtung und Dokumentation? Nein, ein Verfahren haben sie nicht entwickelt. Das macht weiterhin jede Einrichtung, wie sie es sich vorstellt, aber es gibt natürlich feste Anforderungen, die zum Thema Beobachtung und Dokumentation erfüllt werden müssen. Bei uns im Haus läuft es so: In jeder Gruppe sind zwei KollegInnen, eine KollegIn zieht sich zwischendurch heraus. Den ganzen Januar und Februar über laufen bei uns die Entwicklungsgespräche, und da ist es dann so, dass sich eine KollegIn herauszieht, vorher die Kinder in bestimmten Spielsituationen und bestimmten anderen Situationen beobachtet, sich dann herauszieht, den Bericht schreibt, den von uns abtippen lässt und dann einen Termin mit den Eltern zum Entwicklungsgespräch abmacht. So läuft es bisher. Sie bekommen eine Fotokopie von diesem Entwicklungsgespräch, und wir heften eine Fotokopie in die Akten der Kinder. So läuft es.

S: Es wird so gut dokumentiert?

DW-6a: ((affirmativ)) Mhm, das ist wichtig. Das ist wichtig, auch wenn Eltern noch einmal kommen und sagen: Mensch, das und das hat sich ja gar nicht entwickelt. Dann kann man immer noch einmal nachblättern und sagen: Sehen Sie, als wir uns vor einem halben Jahr das letzte Mal getroffen haben, war es so und so, und jetzt ist Ihr Kind schon an dem und dem Punkt. Doch, das ist einfach – Wir haben gesehen, dass es das A und O der Arbeit ist, denke ich. Auf dem Elternabend der einen Gruppe, an dem ich teilgenommen habe, haben sich Eltern darüber beschwert, dass zu wenig Projekte stattfinden und dass sie zu wenig von der

Arbeit mitbekommen. Und da habe ich gedacht: Transparenz und Dokumentation, das ist eigentlich alles. Und seitdem sind die KollegInnen ständig mit ihrem Fotoapparat, mit wirklich sehr ausdrucksstarken und langen Wochenrückblicken oder auch kleinen Ausstellungen von dem, was die Kinder hier gemacht haben – Seitdem gibt es auch eine ganz andere Zufriedenheit der Eltern. Das haben sie vorher auch gemacht, aber ich habe gesagt: Die Eltern wollen es bloß sehen, das ist das ganze Ding. Macht einen Ausstellungskasten, wo ihr ausstellt, was ihr regelmäßig macht. Macht Fotos zu den Kindern, schreibt kleine Texte darunter, und dann sind die Eltern zufrieden. Und seitdem läuft es auch wieder; das ist das Ganze.

S: Und das macht jede ErzieherIn?

DW-6a: Das macht jede ErzieherIn hier bei uns, in einer Gruppe mehr und in der anderen weniger, dem einen liegt es, dem anderen liegt es nicht so sehr.

S: Auch die Entwicklungsgespräche [und die Beobachtungsbögen.]

DW-6a: [Das macht jede Gruppe hier,] in der Krippe, sogar ich im Hort habe ich den Eltern Entwicklungsgespräche angeboten. Die laufen natürlich in einem kleineren Rahmen und auch nicht mit irgendwelchen Berichten, die ich vorher schreiben werde, denn da liegt das Hauptaugenmerk, denke ich, auf der Schule, aber einfach, um den Eltern noch einmal anzubieten, sich eine Viertelstunde oder 20 Minuten nur über ihr Kind zu unterhalten. Doch, das machen wir alle hier.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Wie, würden Sie sagen, haben die MitarbeiterInnen das Qualitätsentwicklungsverfahren verinnerlicht? Woran würden Sie das festmachen?

DW-6a: Ich würde fast sagen, dass es sich bei vielen KollegInnen noch nicht so richtig verfestigt hat und sie eigentlich noch nicht so richtig wissen, was auf sie zukommt. Natürlich haben sie es auf den PädagogInnentagen gehört, aber das war, denke ich, noch ein bisschen weit weg. Das Projekt ist Ende April zu Ende, und ab Mai arbeiten wir wirklich und definitiv dazu, weil wir im nächsten Jahr schon das erste interne Audit in jedem Haus machen wollen, um eine Bestandsaufnahme zu machen und zu sehen, wie weit wir schon sind, was wir eigentlich noch wollen. Das ist den meisten, glaube ich, noch nicht so richtig klar. Das wird erst dann Klick machen, wenn wir sagen: So, die und die Zirkel nehmen wir uns jetzt vor, das und das sind die Anforderungen, das und das müssen wir dazu tun. Was machen wir schon, und was müssen wir noch verbessern? Ich glaube, diese Qualitätsmanagementdienstbesprechungen sind noch mehr zum Abarbeiten der Themen, aber nicht zum Verinnerlichen. Das kommt jetzt direkt auf mich zu.

S: Die Umsetzung in der Kita findet erst nach dem April richtig statt, meinen Sie.

DW-6a: Ja, vermute ich, das vermute ich. Wir machen zwar diese Dienstbesprechungen und arbeiten die Themen ab – Neulich habe ich zum ersten Mal nach einer Protokollvorlage für Dienstbesprechungen mein Protokoll geschrieben, das habe ich sonst immer auf eine andere Art und Weise gemacht, um einfach ein Stück weit schon einmal hineinzukommen.

S: Ist es eher eine Arbeit, die Sie als Leitung machen müssen, oder ist es so, dass alle miteinbezogen sind?

DW-6a: Da sind alle miteinbezogen.

S: Gibt es Bereiche, auf die Sie mehr achten müssen?

DW-6a: Doch, das gibt es. Es gibt natürlich Bereiche, auf die die Leitung ganz viel achten muss, aber es gibt auch ganz viele pädagogische Bereiche, wofür einfach nur die pädagogischen Fachkräfte zuständig sind. Und dann gibt es Bereiche, wo die Qualitätsbeauftragte besonders gefordert ist, so zum Thema interne Audits. Dazu werden wir im Herbst geschult.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Haben Sie auch die Eltern in dieses Verfahren miteinbezogen?

DW-6a: Ja, wir haben ja damals eine Steuerungsgruppe gebildet, die aus zwei Qualitätsbeauftragten, zwei Leitungen, zwei Eltern – Elternvertreter aus verschiedenen Häusern – zwei Mitträgern, der Fachberatung, DW-EXT9 als Trägerin und DW-EXT4 auch als Träger bestand, also, wir waren eine Gruppe aus elf Leuten. Nachdem die PädagogInnen, die Qualitätsbeauftragten und die Leitungen es durchgearbeitet haben, geht das Ganze in die Steuerungsgruppe, und die stimmt darüber ab, welche Anforderungen wirklich so erfüllt werden sollen, welche geändert werden, welche werden – ((Telefon klingelt)) das kann jetzt ruhig klingeln – von der Rechtschreibung her geändert, wo inhaltlich noch etwas geändert wird. ((Telefon klingelt)) Die haben im Grunde über all diese Ergebnisse abgestimmt, und daran sind ja Eltern beteiligt. ((Telefon klingelt))

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES QE-VERFAHRENS? IN WELCHER FORM/AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Wie, würden Sie sagen, war die Unterstützung vom DW-T1, in dem Sie ((Telefon klingelt)) organisiert sind?

DW-6a: Großartig, also, ich muss ganz ehrlich sagen, großartig, ((Telefon klingelt)) weil ich es mir nicht vorstellen kann, dass ((Telefon klingelt)) Erzieher so intensiv an diesem Prozess beteiligt sind.

S: Gibt es Kritik an dem Verfahren?

DW-6a: Nein, von mir aus nicht.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Sie wollen ein internes Audit machen. Streben Sie ein Zertifikat an?

DW-6a: Wir wollen ein internes Audit im nächsten Jahr erst einmal als Bestandsaufnahme machen, dann ein Jahr später vielleicht ein richtiges internes Audit, und ich denke, auf eine Sicht von fünf Jahren streben wir sicher eine Zertifizierung für das Haus an, einfach auch, um konkurrenzfähig zu bleiben.

S: [( ) DIN EN ISO]

DW-6a: [Und wir haben Konkurrenz] hier in DW-6-L1. Eine Zertifizierung nach DIN EN ISO, wo dann ein externer Auditor kommt, aber ich vermute, dass es noch fünf Jahre dauert.

S: Wie muss ich mir die Anforderungen für ein internes Audit vorstellen? Muss man da Listen abarbeiten, oder wie funktioniert so etwas?

DW-6a: Ich kann es Ihnen gern einmal zeigen. ((holt Unterlagen)) Das wäre vielleicht am interessantesten. ((zu sich)) Das ist Schulkindpädagogik, Qualitätsmanagement – ich habe ja ganz viele Ordner, weil ich ja in ganz vielen Gremien bin, und das hier ist zum internen Audit. Es gibt einen Auditplan, ein ganz langes Auditprotokoll, und da werden dann alle Punkte abgearbeitet. Es ist über 40 Seiten lang. Das hier ist das Protokoll. Vorher gibt es ein Gespräch, woran der Träger, die Leitung, die Qualitätsbeauftragte teilnimmt. Danach arbeite ich es ab, dann schreibe ich ganz zum Schluss noch einen Auditbericht, der an alle –

S: Das müssen alles Sie ausfüllen?

DW-6a: Das muss alles ich machen, ja, diese 40 Seiten und auch diesen Auditbericht, und ich selbst führe ja auch das Audit durch. ((zeigt Unterlagen)) Das sind die Anforderungen zum internen Audit: Einmal jährlich führt die bzw. der Qualitätsbeauftragte ein internes Audit nach einem standardisierten Verfahren durch. Das ist das standardisierte Verfahren, das wir entwickelt haben: Zur Vorbereitung des internen Audits wird der vorgegebene Auditplan an die einrichtungsspezifischen Gegebenheiten angepasst und mit Träger und Leitung abgestimmt. Das ist der Auditplan. ((blättert in Unterlagen)) Das ist dieser Plan. Der ist grob vorentwickelt worden, mit Eröffnungsgespräch, dann Sachen, die die Einrichtung und Leitung angehen, Personal, auch mit Zeitangaben, wer die GesprächspartnerInnen für die einzelnen Bereiche sein werden. Dann nimmt der interne Auditor an einer Aktivität innerhalb des Tagesablaufs teil, dann kommt noch einmal die Kindertageseinrichtung als Bildungseinrichtung mit ein paar Punkten. Hauswirtschaft wird abgefragt, Grundlagen zur Qualitätsentwicklung, die einzelnen Bildungsbereiche, Grundlagen der Qualitätsentwicklung 2, ((zeigt Unterlagen)) das sind diese Grundlagen. Sicherheit, Hygiene und Notfälle, Zusammenarbeit mit Eltern, dazu werden Eltern eingeladen, hieran nimmt der Sicherheitsbeauftragte des Hauses teil. Ja, hier nehmen auch Eltern an einer Aktivität teil, dann lädt man jemanden aus dem Elternrat dazu ein. Hier spricht man mit zwei bis fünf KollegInnen, je nach Größe der Einrichtung, das geht natürlich nicht in jedem Haus. Einige Häuser haben natürlich keine Krippenpädagogik, Schulkindpädagogik, Frühförderung, das fällt bei denen weg, weil sie es gar nicht haben. In einem großen Haus wie unserem müssen wir natürlich alle Punkte behandeln.

S: Das war die zweite Anforderung. Und die dritte Anforderung –

DW-6a: Die dritte ist: Im internen Audit werden folgende Methoden angewandt: Befragung, Prüfung der Nachweise und teilnehmende Beobachtung. Also, ich befrage einzelne KollegInnen, prüfe die Nachweise, wie z. B. Dienstbesprechungsprotokolle, und beobachte und nehme an Aktivitäten teil, wie z. B. am Mittagessen oder einer Bastelaktivität. Ja, das ist die dritte Anforderung.

S: Ach, da gibt es noch mehr.

DW-6a: Ja, die führt ein Protokoll. ((zeigt Unterlagen)) Das ist dies, was sie dabei führt, ja: – wird jeder einzelne Prozess entsprechend der Vorgaben des Qualitätsmanagementhandbuchs bewertet, gegebenenfalls werden Hinweise oder Empfehlungen ausgesprochen.

S: Anforderung fünf, genau.

DW-6a: Anforderung sechs: Sie bereitet das Abschlussgespräch in schriftlicher Form vor.

S: Anforderung sieben.

DW-6a: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Abschlussgesprächs entwickeln gemeinsam anhand des Auditergebnisses Auditschlussfolgerungen. Und: Nach der Durchführung hat sie vierzehn Tage Zeit, den endgültigen Auditbericht zu erstellen und an alle Verteiler weiterzuleiten.

S: Das ist Anforderung acht.

DW-6a: ((affirmativ)) Mhm, Anforderung neun: Die interessierten Parteien werden in angemessener Weise über die Auditergebnisse informiert. Da haben wir Eltern oder auch KollegInnen als interessierte Parteien, die hinterher wissen wollen, wie es gelaufen ist. Sie bekommen natürlich nicht alle so einen Auditbericht in die Hand, sondern werden in angemessener Weise informiert, auf einer Dienstbesprechung oder einem Elternabend, sodass man die Eltern darüber informiert, ja, und dass unsere Konferenz der Qualitätsbeauftragten weiterhin stattfinden soll, wo man sich gegebenenfalls kollegiale Beratung holen kann oder ein Gespräch mit der Fachberatung braucht. Die werden auch weiterhin regelmäßig stattfinden.

S: Diese Konferenzen sind die Anforderung zehn.

DW-6a: Ja, darauf sind wir eigentlich auch ganz stolz.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Das können Sie auch sein, glaube ich. ((lacht)) Sind denn dafür Kosten für Sie angefallen?

DW-6a: Als Kita?

S: ((affirmativ)) Mhm.

DW-6a: (-) Vertretung, nicht? Vertretung, Vertretung, Vertretung, für die Zeit, als DW-6-M1 zur Leitungskonferenz gegangen ist, für die Zeit, als ich zur Qualitätsbeauftragtenkonferenz gegangen bin, für die Zeit – DW-6-M1 und ich sitzen beide in der Steuerungsgruppe, sie als Leitung, ich als Qualitätsbeauftragte. Das war Zufall, denn das ist normalerweise nicht möglich, aber ich habe vorher nicht in diesem Haus gearbeitet, sondern zwar auch bei dem Träger, aber in einer anderen Einrichtung. Da war ich auch Qualitätsbeauftragte, und da waren wir schon in diesem Gremium, sonst hätte einer von uns diese Aufgabe höchstwahrscheinlich aufgeben müssen. Ja, eigentlich nur für die Vertretungen, für die PädagogInnentage, für die Zeiten, in denen die KollegInnen zu den Qualitätszirkeln gegangen sind.

S: Ist das Handbuch mit Kosten verbunden?

DW-6a: Ja, aber dazu kann Ihnen DW-EXT9 etwas sagen. Das ist, glaube ich, mit immensen Kosten verbunden. Sie sagte auf der letzten Qualitätsbeauftragtenkonferenz, dass sich die Erstellung dieses Handbuchs wohl im Bereich von 30.000 € bis 40.000 € bewegen wird und dass sie da noch nach Möglichkeiten suchen, einen anderen Kirchenkreis, mit dem wir fusionieren

wollen, daran zu beteiligen, um die Kosten ein bisschen zu drücken. Aber dazu kann sie Ihnen mehr sagen, da habe ich nicht den Einblick.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Kennen Sie das, dass Sie in der Kita etwas qualitativ entwickelt haben, das nach einer Weile nicht nachhaltig umgesetzt wird oder wieder einschläft?

DW-6a: Das gibt es immer. Das gibt es immer, aber das kann ich mir bei diesem nicht vorstellen, weil dahinter mehr Druck durch diese internen Audits ist und dadurch, dass wir die Anforderung haben, einmal im Jahr alle Anforderungen abzuarbeiten, um in diesem Fluss des Regelkreises der Verbesserungen zu bleiben, um zu sehen: Erfüllen wir eigentlich alle Anforderungen? Wie sieht es da aus?

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Was, würden Sie sagen, könnte es sonst im Alltag für Verhinderungsfaktoren für die Arbeit an der Qualitätsentwicklung geben?

DW-6a: Ja, Krankheit, Ausfall von KollegInnen, Unzufriedenheit der Eltern, nicht genügende Motivation einzelner KollegInnen vielleicht, nicht unbedingt hier im Haus, aber ich könnte mir vorstellen, dass das Hinderungsgründe sein könnten.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was, denken Sie, wären die optimalen Rahmenbedingungen für die Umsetzung solch eines Verfahrens? Was bräuchte man, damit man es richtig gut machen kann?

DW-6a: Die optimalen Umsetzungsbedingungen wären, dass die Qualitätsbeauftragten, in meinen Augen, noch mehr Freistellungsstunden hätten, um sich noch intensiver – am Anfang auf jeden Fall – in diesem Prozess durchwursteln zu können, um KollegInnen noch mehr kollegiale Beratung geben zu können, um das alles wirksam durchzuarbeiten. Vorgesehen sind nach dem Prozess ein bis zwei Stunden die Woche, und ich kann mir eigentlich fast nicht vorstellen, dass man am Anfang damit auskommt. Später ja, das wird ja irgendwann ein Selbstgänger werden, weil man sich hineinarbeitet, aber am Anfang kann ich mir nicht vorstellen, dass sie mit ein oder zwei Stunden die Woche auskommen, das alles vorzubereiten.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: Gibt es Bereiche, wo Sie sagen, dass Sie sich dort gern qualitativ noch weiterentwickeln würden?

DW-6a: Ja, auf jeden Fall für die internen Audits. Also, ich traue mir im Moment noch nicht zu, das nächstes Jahr aus dem Handgelenk zu schütteln, aber wir bekommen dafür auch noch eine Fortbildung.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Gibt es ansonsten Maßnahmen, Ziele oder Prozesse, die Sie hier im Haus in einem bestimmten Zeitraum umsetzen wollen?

DW-6a: Nein, da haben wir uns bis jetzt noch nichts vorgenommen.

21.) SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Dann habe ich nur noch ein paar Fragen zu Ihrer Kita. Wie viele Kinder betreuen Sie? Sie sagten 130.

DW-6a: 130 plus zweimal wöchentlich 11 Kinder in der Spielgruppe.

S: Und in welchem Stundenumfang?

DW-6a: Wir haben 7:30 Uhr bis 17:00 Uhr geöffnet. Wir haben Fünf-, Sechs-, Acht- und Zehn-Stunden-Kinder; Vier- nicht mehr.

S: Welche Betreuungsformen haben Sie?

DW-6a: Kita-Gutschein-System, oder?

S: Haben Sie alles, Krippe –

DW-6a: Ach so, ja alles, Krippe, Elementar und Hort.

S: Haben Sie auch Integration?

DW-6a: Nein.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT? MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Arbeiten Sie in festen Gruppen, oder machen Sie offene Arbeit?

DW-6a: Ja, wir arbeiten in festen Gruppen à 23 Kinder, außer natürlich in der Krippe mit 14.

S: Krippe mit 14, und in jeder Gruppe sind wie viele Mitarbeiter?

DW-6a: Zwei.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION ZWISCHEN KINDERN/GRUPPEN UND ERZIEHERINNEN?

S: Wenn Sie Krankheit und Urlaub und so etwas miteinbeziehen?

DW-6a: Dann ist derjenige allein. Wir haben 5 Springer im DW-T1, aber, wie gesagt, für 14 Einrichtungen. Da kann man nicht immer jemanden erhaschen und spontan in Krankheitssituationen sowieso nicht, eigentlich nur, wenn es im Voraus geplant

ist. Dann schreibe ich lange Listen, und dann kann man ihn im Voraus beantragen, aber spontan in Krankheitssituationen ist es schlecht.

S: Fünf Springer im DW-T1.

DW-6a: Das einzige, worauf wir immer achten und wo wir uns zur Not ohne Springer helfen, ist, dass in der Krippe immer zwei sind, weil es gar nicht geht, dass einer mit 14 Kindern – Das findet hier immer statt.

S: Da hilft man lieber einmal [woanders ( )]

DW-6a: [Ja,] dann muss jemand in einer anderen Gruppe allein arbeiten. Darauf wird immer geachtet.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Welche pädagogischen Qualifikationen haben die MitarbeiterInnen bei Ihnen?

DW-6a: Sozialpädagogische AssistentIn, ErzieherIn, und wir haben eine Sozialpädagogin in der Gruppe.

S: Wie viele MitarbeiterInnen haben Sie insgesamt?

DW-6a: Mit Hauswirtschaft oder nur pädagogisch?

S: Erst einmal nur pädagogisch.

DW-6a: ((zählt)) 13.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Welche Ausbildung haben Sie selbst?

DW-6a: Ich bin Erzieherin und habe eine Weiterbildung zur Fachwirtin für Kindertageseinrichtungen gemacht.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEITEN HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Wie viele Dienstbesprechungszeiten haben Sie in der Woche oder im Monat? Wie machen Sie das hier?

DW-6a: Einmal in der Woche hat jede Gruppe eine Stunde Vorbereitungszeit. Wir vom Leitungsbereich nehmen uns meist vormittags drei Stunden die Woche, und dann nach Bedarf, also, wenn irgendwo mehr Bedarf ist –

S: Die Dienstbesprechung mit allen zusammen –

DW-6a: Das machen wir vierzehntägig für zwei Stunden.

S: Das ist auch in der Arbeitszeit enthalten.

DW-6a: Alle 14 Tage, donnerstags von 17:00 Uhr bis 19:00 Uhr, und es ist in der Arbeitszeit enthalten.

S: Dort sind alle.

DW-6a: Dort sind alle pädagogischen Fachkräfte mit dabei.

GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN BEZÜGLICH IHRER KITA?

S: Haben Sie hier in der Kita sonst noch Besonderheiten? Die besondere Lage auf jeden Fall.

DW-6a: Die besondere Lage, ja. Es ist auch nichts Besonderes, dass hier noch zusätzlich Englisch und Musik angeboten wird.

S: Die Klientel kommt aus ganz DW-6-L1?

DW-6a: DW-6-L1, DW-6-L2 und ein bisschen auch von außerhalb. Aber wir sitzen eigentlich mittendrin, ziemlich auf der Grenze von DW-6-L1 und DW-6-L2.

S: Bedienen Sie auch das Personal aus DW-6-L3?

DW-6a: Ja, wir haben im Schnitt rund 35 % Kinder aus DW-6-L3. Das ist vielleicht die Besonderheit, dass wir circa 30 % bis 35 % Kinder aus DW-6-L3 nehmen müssen.

S: Bekommen Sie Gelder von DW-6-L3 dazu?

DW-6a: Nein, wir dürfen deren Räume nutzen. Wir haben einen Mietvertrag mit denen.

S: Ja, das ist ja auch schön. Dann möchte ich mich ganz herzlich für das Interview bedanken. Es war toll.

DW-6a: Sehr gern. Es ist ja auch ein Stück weit mein Baby.
((technisch bedingte Unterbrechung des Interviews 00:32:15))
– konnte sich niemand etwas darunter vorstellen. Dann habe ich gesagt, weil es niemand bei uns im Haus wollte: Okay, ich mache es. Lust hatte niemand so recht, niemand wusste, was auf ihn zukommt, und dass es einen so großen Umfang haben wird, hat sich erst in der Zeit entwickelt.

S: Wenn man das gewusst hätte – ((lacht))

DW-6a: Ich hätte es trotzdem gemacht. Ich bin an dem Prozess enorm gewachsen. Ich wäre nicht in dieser Einrichtung, ich wäre immer noch ErzieherIn in DW-6-L4 und hätte mich hier nicht als Leitungsvertretung beworben. Ich habe so viele Leute kennengelernt und auch ein anderes Selbstwertgefühl, glaube ich, in der Zeit entwickelt. Das hat mir auch persönlich viel gebracht.

S: Das ist ja toll. Meinen Sie, das können die MitarbeiterInnen auch sagen?

DW-6a: Das weiß ich nicht. Na, doch, die an den Qualitätszirkeln mitgearbeitet haben, die schon, ich denke, dass die das auch sagen können. Es war auch ein gewisser Stolz dabei, wenn man sagen kann: Okay, das habe ich mitentwickelt. Das, finde ich, ist das Fantastische an diesem Projekt, das gibt es ja nicht überall. Es hätte ja auch anders sein können, so, dass man es uns überstülpt und sagt: So, das sind die Anforderungen, nach denen müsst ihr ab nächstem Jahr arbeiten, geht das durch. So war es ja nicht, und das ist einfach einmalig.

8.11. DW-7

20. FEBRUAR 2009
DAUER: 00:52:41 STD.

S: Ich bin heute bei DW-7a in der Kita DW-7. Heute ist der 20. Februar 2009, und dahinter steckt der DW-T1. Ich schreibe meine Doktorarbeit zur Qualitätsentwicklung, und ich habe schon DW-EXT9 interviewt, und nun schaue ich in allen Trägerverbänden –

DW-7a: DW-EXT9, unsere Chefin?

S: Ja, genau. Ich interviewe alle Verbände und eben auch Kitas, das ist mein Hintergrund.

DW-7a: Das finde ich spannend.

S: Ja, ich auch. ((lacht)) Es macht auch Spaß, muss ich sagen. Es ist toll, die Kitas zu erleben, und ich komme in Stadtteile, die ich noch nie gesehen habe.

DW-7a: Woher kommen Sie denn?

S: Meine Kita ist in DW-7-L1.

DW-7a: Ach so, okay, und Sie studieren wahrscheinlich.

S: Nein, nein, ich leite eine Kita.

DW-7a: Ach so, und Sie haben sich selbst überlegt, dass Sie so [eine Studie betreiben.]

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: [Ja, das mache ich nebenbei.] ((lacht)) Okay, ich habe einen Fragenkatalog. Sie beantworten, was Sie wissen, und was Sie nicht wissen, ist nicht so schlimm. Welches Qualitätsentwicklungsverfahren wenden Sie an? Wie heißt die Methode, und seit wann machen Sie das?

DW-7a: Gute Frage. Wir in DW-7-L2 sind seit zwei Jahren dabei und haben unsere eigene Methode entwickelt. Wir haben vor drei Jahren mit IQUE begonnen, mit der IQUE-Methode, das sagt Ihnen wahrscheinlich etwas.

S: Ja.

DW-7a: Dann sind wir im Zuge unserer eigenen Qualitätsentwicklung von IQUE eigentlich ganz weggekommen. Für uns hat es sich als zu aufwendig dargestellt, zu langwierig für das Grundkonstrukt. Anfänglich haben wir überlegt, ob wir es davon ableiten, in Zusammenarbeit mit DW-EXT6 vom DW, sind aber – wir haben Qualitätszirkel initiiert, das hat DW-EXT9 wahrscheinlich erzählt – sehr, sehr schnell dahin gekommen, dass wir unsere eigene Methode entwickeln. Deshalb kann man sagen, dass es die Qualitätsentwicklung oder das Qualitätsmanagementsystems des DW-T1 des DW-7-L2 ist. Etwas ganz Eigenes, nur für unseren DW-T1, was allerdings im Zuge der Fusion auch den anderen Kindertagesstätten zur Verfügung gestellt wird. Das ist wahrscheinlich auch bekannt. Wir müssen es, weil wir es sehr gut finanziert bekommen, den fusionierten Kirchenkreisen zur Verfügung stellen, sprich DW-7-L3, DW-7-L4 und DW-7-L5. Die profitieren von unserem System nachhaltig.

S: Jetzt schon oder später?

DW-7a: Nein, jetzt noch nicht, denn wir sind jetzt bis Mai dabei, unser Grundkonstrukt, also, die Grundlagen unserer Qualitätsentwicklung zu erarbeiten, und dann werden sie noch in einem Handbuch gebündelt und auch ins Internet gestellt. Wir gehen davon aus, dass es vermutlich bis Ende des Jahres geschehen ist.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT? HABEN SIE SICH AUCH MIT ANDEREN QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN BESCHÄFTIGT UND ERWOGEN, EIN ANDERES VERFAHREN ZU WÄHLEN? WO SEHEN SIE DIE MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN IHRES VERFAHRENS?

S: Was, würden Sie sagen, sind die zentralen Inhalte des Verfahrens? Gibt es Schwerpunkte bei der Entwicklung der Qualität?

DW-7a: Es bündelt sich eigentlich in verschiedenen Bereichen. Es ist einmal der pädagogische Bereich als Schwerpunktbereich mit allen Bildungseinheiten. Die Bildungsempfehlungen sind Ihnen ja logischerweise auch ein Begriff. Alle Bildungsbereiche haben einzelne Qualitätszirkel die dazu gearbeitet haben. Dann ist es der Block Verwaltung, also, Personal, Büro. Und es ist der ganz wichtige Block mit den Qualitätsentwicklungsthemen an sich, also, interne und externe Kommunikation, interne Audits – was gehört noch dazu – Managementmethoden, also, diese ganze Qualitätsentwicklung an sich. Das ist ja ein ganz eigener Themenbereich gewesen. Man kann im Grunde aber nicht sagen, dass der eine wichtiger ist und der andere nicht so wichtig ist. Im Endeffekt stehen sie im Handbuch gleichberechtigt nebeneinander, weil keines ohne das andere funktionieren kann.

S: Sie haben gesagt, Sie haben vorher IQUE gemacht. Haben Sie sich das ausgesucht?

DW-7a: Nein, wir hatten vor drei Jahren – lassen Sie mich lügen, es können auch mittlerweile vier sein – noch einen anderen Chef, und in Hamburg gab es noch eine andere Richtung. Es war einfach noch gar nicht bekannt, dass man dort selbst in Wallung treten kann. Wir haben jetzt eine sehr gute Anleiterin, eine sehr gute Begleiterin, die uns gerade in den Qualitätsmanagementthemen sehr gut betreut – DIN EN ISO sagt Ihnen wahrscheinlich auch etwas – und die sich sehr gut in den Richtlinien nach DIN EN ISO auskennt. Wir haben gesagt, wir wollen es etwas höher hängen als IQUE, aber nicht so aufgestückelt in die Prozesse wie IQUE. IQUE ist in den Prozessen mit den Bestandaufnahmen ja sehr langwierig. Im Grunde kann man sagen, dass man fast ein Jahr braucht, um ein Themengebiet in der Einrichtung zu erarbeiten. Gut, mit der Zeit soll es sich ja verselbstständigen, aber seien wir doch einmal realistisch: Das geht auch nicht von allein. Also, IQUE wurde nicht verordnet, aber ich kann dazu im Grunde gar nicht mehr viel sagen. IQUE wurde vom DW angeboten, und dann haben wir wirklich als DW-T1, bis auf eine Einrichtung – Einige hatten es ein paar Jahre davor schon einmal gemacht, haben es aber nie angewendet, und dann haben wir die Chance genutzt, als gesamte Leitungsrunde noch einmal in IQUE einzusteigen, haben es ein Jahr gemacht, und es wurde durch das DW, glaube ich, wirklich ein Jahr lang fachlich gut und professionell betreut. Dann gab es erst einmal ein Luftloch, und dann war klar, DW-EXT9 kam in ihre Position – dass es weitergehen muss, weil im Grunde ein Qualitätsentwicklungssystem von Hamburg gesetzlich verordnet ist.

S: Haben Sie sich noch andere angeschaut?

DW-7a: Nein.

S: Das nicht.

DW-7a: Nein, witzigerweise war zuerst angedacht, in Zusammenarbeit mit dem DW, IQUE für uns auszubauen, aber ein bisschen kompakter, ein bisschen handhabbarer. Aber das ist nicht gut gelungen, und es hat sich ganz schnell gezeigt, dass wir eine eigene Richtung brauchen. Wir sind ja auch genug Einrichtungen, das muss man dazu sagen, genug, aber nicht zu viele, also, genug Einrichtungen, um so ein Gesamtkonstrukt zu erarbeiten, aber auch nicht zu viele. So etwas kann man natürlich nicht mit 200 Einrichtungen erarbeiten, sodass alle beteiligt sind.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITAUFWAND HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Wie setzen Sie das neue Verfahren in der Kita um?

DW-7a: Bei uns ist es so – wir sind ja eine reine Halbtagseinrichtung, wir heben uns tatsächlich ein bisschen von den anderen Einrichtungen ab – dass wir selbst mit der Erarbeitung unserer Prozesse noch gar nicht soweit sind. Ich selbst war die letzten zwei Jahre an sehr vielen Qualitätszirkeln beteiligt, also, jeder von uns war an Qualitätszirkeln beteiligt, auch aus dieser Einrichtung, hauptsächlich aber ich. Ich war an all diesen Qualitätsmanagementthemen beteiligt.

S: Ach so.

DW-7a: Und ich sage einfach einmal, dadurch hat sich für unsere Einrichtung ein großer Vorteil ergeben, weil ich den Prozessablauf kenne, da ich ihn miterarbeitet habe. Dadurch sind wir vielleicht ein bisschen voraus, aber natürlich nicht in den pädagogischen Themen. Da müssen wir ran, das steht an, sobald unser Handbuch fertig ist. Bei uns ist es wirklich so, dass wir es erst einmal sacken lassen. Dann kommt dazu, dass jede Einrichtung ja eine Qualitätsbeauftragte hat. Das haben Sie auch schon?

S: Ja. Sind Sie das hier?

DW-7a: Nein, als Leitung kann man es nicht sein, die Leitung kann nicht die Qualitätsbeauftragte sein. Die kleinen Einrichtungen, und es sind drei im Kirchenkreis, hatten bisher keine Qualitätsbeauftragten, und wir werden jetzt ab Sommer eine haben. Bei mir wird es eine Kollegin machen. Sagen wir einmal so: Es ist nicht so, dass sich jemand darum reißt. Es ist schon arbeits- und zeitaufwendig, und man muss mit einem anderen Denken herangehen als an die pädagogische Arbeit. Aber es ist nicht so, dass ich es verordne, es ist schon in Absprache. Es ist auch ganz klar, dass es bei uns nur eine Kollegin sein kann, die es macht, weil sie auch die Qualifikationen dafür mitbringt.

S: Bekommt sie zusätzliche Stunden?

DW-7a: Das wissen wir noch nicht. So etwas wird bei uns ja übergreifend geordnet, das wird vom Träger – Ehrlich gesagt, hängt das davon ab – also, für das erste Jahr, ich sage einmal, ab Sommer bis Weihnachten – wie viel Geld noch im Topf ist, ob wir noch Stunden zur Verfügung stellen, ansonsten muss im Grunde ich ihr die Zeit zur Verfügung stellen. Das ist extrem schwierig, denn in einer Halbtagseinrichtung gibt es nichts, wo man schieben kann. Es gibt einfach keine Kollegin, die ich vom Vormittag in den Nachmittag schieben kann, oder eine SpringerIn, das gibt es einfach nicht. Für die Halbtagseinrichtung ist es extrem schwierig zu gestalten.

S: Wie ist denn so ein Qualitätszirkel? Wie muss man sich das vorstellen? Welcher Aufwand ist es für Sie oder Ihre Mitarbeiter?

DW-7a: Unterschiedlich, das ist auch von Einrichtung zu Einrichtung unterschiedlich. Diese Qualitätszirkel haben sich ja zu den einzelnen Themen verabredet. Inszeniert wurde es natürlich über DW-EXT9, über die Fachberaterin DW-F1 und über DW-EXT1, die uns qualifizierend in der Arbeit begleitet hat. Die drei haben im Grunde die verschiedenen Qualitätszirkel zu allen einzelnen Themen organisiert. Ich muss direkt meinen Ordner – wo habe ich ihn denn hingestellt? Den muss ich erst einmal holen, ((holt Unterlagen)) damit ich mich ein bisschen an den Themen orientieren kann. Die Bildungsthemen, Tagesablauf, Raumgestaltung, Projektarbeit, Musik, mathematische Grunderfahrung, zu allen diesen einzelnen Dingen gab es einen Qualitätszirkel, und immer wurde versucht, dass PädagogInnen, Leitungen – Leitungen sind natürlich auch PädagogInnen – in einer möglichst ausgewogenen Gewichtung dabei sind. Es gab natürlich jemanden, der den Qualitätszirkel geleitet hat, das waren auch unsere Fachberatung und DW-EXT1, die die Qualitätsarbeit zu einem großen Teil übernommen hat. Anfänglich war es auch noch DW-EXT9, aber sie hat sich, als sie DW-T1 als Vorstandsvorsitzende übernommen hat, ((Telefon klingelt)) aus dem Bereich ziemlich herausgezogen. ((telefoniert))
(... 00:10:21 – 00:11:27)
Also, es ist tatsächlich so, dass das ganze Projekt deshalb letzten Endes zweieinhalb Jahre gedauert hat, und ich finde, das ist noch gar nicht einmal viel Zeit.

S: Wie oft sitzen Sie in so einem Zirkel?

DW-7a: Unterschiedlich, das kommt auf die Themenbereiche an. Wenn man von einem Thema ((blättert in Unterlagen)) – das ist noch der Anfang, es ist nicht auf dem neuesten Stand – wie Bedarfsanalyse und Entwicklung neuer Dienstleistungen ausgeht, haben wir uns drei- bis viermal getroffen, und zwar ganze Tage, ganze Tage. Wenn man von einem Thema wie bildnerischem Gestalten ausgeht, haben sie sich vielleicht zwei bis drei Vormittage getroffen. Ich kann Ihnen nur eine ungefähre Richtung geben, weil ich es nicht für alle Gruppen weiß.

S: ( ) Vorgaben, hatte jemand schon vorgearbeitet?

DW-7a: Unterschiedlich, das kommt auf diejenige an. Also, das Konstrukt stand irgendwann fest, wie es gefasst sein sollte, in welchen Rahmen es gepackt werden sollte, das war nach den ersten Zirkeln klar, d. h., die ersten drei oder vier Zirkel hatten es noch richtig schwer, haben auch länger gebraucht, aber als dann erst einmal der Rahmen klar war, wie auch dieses Handbuch nachher annähernd aussehen soll – daran wird sich auch jetzt noch etwas ändern – hatten es die anderen Gruppen natürlich leichter. Es geht ja letzten Endes darum, die Anforderungen zu den einzelnen Themenbereichen zu formulieren, die wir nachher in den Einrichtungen umsetzen sollen, z. B. zum Thema Musik, z. B. zum Thema Sprachförderung, z. B. zum Thema Krippenarbeit. Und wenn man dann diese Masse der Themen ansieht, ist es, ehrlich gesagt, kein Wunder, dass wir im Ganzen zweieinhalb Jahre gebraucht haben. Es ist sogar noch schnell. Letztendlich haben wir auch Daumenschrauben angesetzt bekommen, denn sonst wird man nie fertig. Fertig ist man ja sowieso nicht, aber einmal mit diesen – Richtig, richtig in die alltägliche Arbeit einzusteigen, muss sich nach und nach auch implementieren, wie man heute so schön sagt.

S: Alle Mitarbeiterinnen waren bei Ihnen in einem Zirkel?

DW-7a: Bei mir waren es meine beiden Kollegen. Wir haben noch eine Reinigungskraft, die ist von dem Prozess ausgeschlossen gewesen, wobei es auch einen Qualitätszirkel Hauswirtschaft gibt. Da werden wir sie nachher natürlich ins Boot holen müssen, das ist ganz klar, aber das wird in der täglichen Arbeit passieren,

denn die Kapazitäten sind nicht da. Sie wissen wahrscheinlich selbst, dass die Hauswirtschaftsstunden nicht so berechnet sind, dass man sich mit denen zu ständigen Besprechungen hinsetzen kann. Das wird mit der Zeit einfach implementiert werden, und, ganz ehrlich, da ist eine Implementierung doch leichter. Es hat zwar auch manchmal etwas mit Haltungsfragen zu tun, wenn es um die Benutzung von denkbaren Reinigungsmitteln oder die Art und Weise, wie man bestimmte Sachen säubert, geht. Bei uns ist es ja alles niedrig gehalten, weil wir keine Küche haben. Bei den Einrichtungen, die auch eine Küche haben, ist es ein bisschen intensiver. Da sind die Anforderungen einfach andere. Natürlich muss ich hier auf Hygiene achten, aber doch nicht wie in einer Einrichtung, in der gekocht wird.

S: Mussten Sie etwas ändern, damit die Leute überhaupt an den Qualitätszirkeln teilnehmen konnten?

DW-7a: Ja, sicher, ich musste sehen, dass ich eine Vertretung bekomme. Also, meine Kolleginnen haben an je einem Zirkel teilgenommen, allerdings haben sie relativ früh an den Zirkeln teilgenommen, und wir haben für die ganze Zeit der Qualitätsentwicklung im DW-T1 gesonderte Springer eingestellt. Da hat natürlich mittlerweile auch ein Wechsel stattgefunden. Die wurden nicht nur für die Qualitätsentwicklung eingestellt, sondern natürlich auch für andere Vertretungsfälle in den Kitas, und dadurch hatten wir – DW-7-M1 ist heute z. B. hier, sie macht eine Urlaubsvertretung – die letzten zwei Jahre eine kontinuierliche Springerin, aber das muss man rechtzeitig beantragen. Je früher die Termine feststanden – Letztes Jahr waren meine Termine z. B. für ein Jahr fest, und da konnte ich natürlich rechtzeitig zusehen, nur ich muss ja nicht vertreten werden. In einer Halbtagseinrichtung wird man als Leitung nicht vertreten, da muss man sich so organisieren, dass man seine Sachen trotzdem schafft.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Hat sich hier in der Einrichtung schon etwas verändert, seit Sie dieses Qualitätsentwicklungsverfahren machen? Haben Sie erst einmal an dem Buch gearbeitet?

DW-7a: Also, wir haben vorrangig an dem Buch gearbeitet, aber trotzdem hat sich etwas verändert. Man würde denken, es sind viele Kleinigkeiten, aber das Bewusstsein verändert sich. Und viele Sachen, wo ich vorher gedacht habe, dass man einmal Fünfe gerade sein lassen kann – Qualitätsentwicklung ist ja manchmal ganz schön mühsam. Man entwickelt eigentlich einen Blick für Kleinigkeiten. Die Kolleginnen haben wirklich gesagt: Och, muss denn das jetzt auch noch sein? Im Grunde ist es der Weg, dass man von vornherein schon Dinge erkennt, bevor das Kind in den Brunnen gefallen ist, das ist eigentlich der Sinn von Qualitätsentwicklung. Ich meine, ich habe an diesen speziellen Themen teilgenommen, und da entwickelt man, glaube ich, schon einen Blick dafür, allerdings hängt, wie in jedem anderen Bereich, sehr viel mit der eigenen Person zusammen.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Haben Sie seither schon neue Arbeitsweisen oder Dokumentationsweisen eingeführt?

DW-7a: Nein, dabei sind wir gerade, dabei sind wir gerade. Das hängt aber nicht nur damit zusammen, es hängt auch mit den Anforderungen überhaupt zusammen.

Ich sage einfach einmal, wir sind am Anfang, Portfolios für die Kinder zu erstellen. Was ich auch trotz alledem, trotz des Drucks, der von außen kommt, versuche, ist, meinen Kolleginnen den Rücken ein bisschen freizuhalten. In einer Halbtagseinrichtung kann man Dinge nicht in einem Eilverfahren umsetzen. Es funktioniert nicht, weil die Leute nicht mehr als arbeiten können. Sie arbeiten bei mir wirklich super.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Welche Art von Qualität wurde bisher entwickelt? Welche Auswirkungen hat es auf Kinder, Eltern, Mitarbeiter, Stadtteil?

DW-7a: Komischerweise – und wir haben hier Eltern, die ihre Kinder sehr partnerschaftlich erziehen, sage ich einfach so als Stichwort, es liegt mir nämlich gerade im Kopf, ich habe nämlich gerade ein sehr bezeichnendes Buch gelesen – sollte man eigentlich denken, dass es ein sehr großes Interesse daran gibt, was in der Qualitätsentwicklung passiert. Unsere Eltern sind immer auf dem Laufenden gehalten worden, wie der Stand ist. Bei uns war übrigens auch eine Mutter beteiligt, eine Elternvertreterin war anderthalb Jahre in der Steuerungsgruppe beteiligt. Die Steuerungsgruppe segnet ja alle Endergebnisse ab, und erst dann ist es ein feststehendes Endergebnis.

S: Die gibt es auch noch, ja.

DW-7a: Die gibt es im Kirchenkreis, sie tagen ja immer im DW-T1 oder bei DW-EXT4 in großen Sitzungssälen. Da ist eine Mutter von uns dabei gewesen, und die hat gesagt, es mache unheimlich Spaß, sich einmal mit diesen Prozessen zu beschäftigen, die sich in Kitas abspielen. Und trotzdem ist es so, dass das Interesse unserer Eltern erstaunlich gering ist. Es mag aber auch daran liegen, dass wir eine Halbtagseinrichtung sind. Es ist einfach so, dass sich unsere Eltern wirklich wünschen, dass sich ihre Kinder wohlfühlen, dass sie gut aufgehoben sind, dass sie qualifiziert betreut werden, schon auch Bildungsthemen, aber letztendlich sind wir tatsächlich der klassische Halbtagskindergarten. Viele gehen in die Vorschule, und es ist hier schon die Klientel, wo sich Bildung noch vorrangig im schulischen Bereich abspielt.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Gibt es ein konkretes Beispiel aus der Praxis, was sich seither innerhalb der Kita, seitdem Sie das machen oder Ihre Mitarbeiter in Qualitätszirkeln waren, verändert hat?

DW-7a: Nein.

S: Das nicht.

DW-7a: Nein, nein. Ich glaube, es liegt daran – Was ja eine ganz wichtige Einheit in der Qualitätsarbeit ist, ist die Zusammenarbeit mit den Eltern. Das ist wirklich ein ganz wesentlicher Part in der Arbeit. Wir haben auch witzigerweise in dem ganzen Prozess festgestellt, dass das der erste Qualitätszirkel ist, der noch einmal überarbeitet werden muss, denn es war der erste, der getagt hat. Das war das Allererste, was erarbeitet wurde, und jetzt, nach zweieinhalb Jahren im Prozess, ist schon wieder klar, dass es dort immer noch große Mängel gibt.

S: Haben Sie den nicht auch bei IQUE mitgemacht?

DW-7a: Ja, und dann wurde er als erstes in unser System übertragen. Das hängt übrigens bestimmt auch damit zusammen. Ich glaube, gerade dieses Thema, die intensive Zusammenarbeit mit Eltern, haben wir hier sowieso. Das ist der Vorteil einer sehr kleinen Einrichtung, alle Eltern kennen sich sehr gut. Das ist nicht immer gut, übrigens.

S: ((lacht)) Es hat auch Nachteile.

DW-7a: Gravierende Nachteile. Hier sind viele Familien zurückgekommen. Nach dem Studium sind die Eltern wieder hergezogen, die Großeltern wohnen hier wirklich noch in der Nachbarschaft, das hat noch so einen – ehrlich gesagt, Gott sei Dank, es ist ja auch etwas Schönes – Heile-Welt-Charakter. Es schafft aber auch Probleme, denn es geht allen hier immer noch recht gut, also, teils, teils. Ganz so ist es auch nicht mehr.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Hat sich Ihre Konzeption geändert, seit –

DW-7a: Nein, nein. Ganz ernsthaft: Wir können doch nicht an der Qualitätsentwicklung arbeiten und nebenbei unsere Konzepte überarbeiten. Das funktioniert nicht. Dazu muss ich sagen: Unser Konzept war sowieso erst kurz vorher fertig. In dieser Kita gab es kein Konzept, als ich hier angefangen habe zu arbeiten. Es gab tatsächlich keines. Es ist ein gutes Stichwort, denn wir haben tatsächlich vor einem halben Jahr schon angefangen, insofern stimmt es gar nicht – hier tun sich ganz viele Dinge. Wir haben angefangen mit Hinblick auf unsere Qualitätsentwicklung unser Konzept noch einmal anzuschauen, nicht, es zu überarbeiten, also, es einfach noch einmal anzuschauen, und wir haben erstaunlicherweise festgestellt, dass eigentlich vieles passt, dass es im höchsten Falle Kleinigkeiten sind, die nicht zutreffend sind.

S: Das ist auch schön.

DW-7a: Und wir haben auch festgestellt, und das finde ich auch so spannend – Unser Konzept ist jetzt vielleicht, lassen Sie mich lügen, gerade drei Jahre fertig, abgesegnet durch die Behörde. Das Witzige ist, finde ich, dass abgesegnet heißt, dass man es nicht zurückbekommt. Das ist ja, wie der Umgang in Hamburg ist, man bekommt noch nicht einmal einen Brief: Ihr Konzept ist anerkannt, alles ist in Ordnung, wir sind sehr zufrieden mit Ihnen, Sie haben gute Arbeit geleistet. Man hört gar nichts, dann ist es abgesegnet.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT, VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich aus Sicht der Kinder verändert, verbessert oder womöglich verschlechtert, seitdem Sie das Verfahren hier machen?

DW-7a: Tatsache ist – das habe ich aber hauptsächlich bei mir festgestellt, es liegt aber auch daran, dass ich an diesen Qualitätsmanagementthemen teilgenommen habe, und die waren sehr aufwendig und sehr zeitintensiv – dass ich sehr viel in der Einrichtung gefehlt habe. Dafür hatte ich aber natürlich auch eine Springerin, die dann meine pädagogischen Stunden vertreten hat. Das war wiederum sehr positiv. Im Grunde hat sich einfach unser Gesamthorizont erweitert. Wir haben davon profitiert, dass wir eine Pädagogin bekommen haben, die meine pädagogischen Stunden voll vertreten hat, während ich sonst, wenn ich in der Einrichtung bin, hin- und herspringe. Es ist in einer Halbtagseinrichtung so, dass man zwischen Pädagogik und Leitungsstunden hin- und herspringt. Man muss

immer sehen, dass man präsent ist, wo etwas anfällt. Es gibt keine Vormittage, wo ich hier fünf Stunden die Tür zumachen kann, wenn die Kolleginnen – wir sind ja sehr klein – wirklich allein in den Gruppen sind. Ich kann dann nicht fünf Stunden die Tür zumachen und sie allein vor sich hinarbeiten lassen. Nebenbei räumen sie den Geschirrspüler ein, gehen mit allen auf die Toilette, windeln ein Kind noch einmal – das ist bei Ihnen wahrscheinlich auch – auch noch bei Dreijährigen. Also, das funktioniert in einer kleinen Einrichtung nicht. Für uns war die Situation aber sehr positiv, und davon haben die Kinder profitiert, aber das ist eher organisatorisch. Dass die Kinder es jetzt schlechter oder besser haben, glaube ich nicht.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Auf welche Weise beobachten Sie hier die Kinder? Haben Sie ein bestimmtes Verfahren oder eine Methode?

DW-7a: Nein, bisher sind wir noch bei den klassischen Beobachtungen, also, Beobachten und Dokumentieren im klassischen Sinne, auch Entwicklungsgespräche darauf basierend, aber nicht als totale Grundlage der Entwicklungsgespräche. So viele Beobachtungen schafft man ja auch gar nicht.

S: Nein.

DW-7a: Für welche Richtung wir uns in der Zukunft entscheiden, sind wir uns noch nicht – einig kann man nicht sagen – sicher.

S: Gibt es ein Verfahren? Gibt es Vorgaben oder so etwas?

DW-7a: Nein, wir sind uns da auch einig. Wir sind 14 Kitas bzw. 15, die an dem Qualitätsentwicklungsprozess teilgenommen haben, und wir sind uns darüber einig, dass, wenn es bestimmte Methoden gibt, die wir in den Kitas umsetzen sollen, es dafür keine Vorschriften geben soll. Also, zu sagen, 15 Einrichtungen machen alle Beobachtung und Dokumentation nach dem System Bildungs- und Lerngeschichten, wollen wir nicht. Wir wollen keine –

S: Gibt es im Verfahren selbst etwas, was dort erarbeitet wurde, sodass man es als Hilfestellung für sich nehmen kann, sodass es Beispiele gibt?

DW-7a: Nein, eher gibt es unterstützend so etwas wie Rahmenbedingungen, aber die sind nicht in jeder Hinsicht verordnet. Es gibt z. B. so etwas wie – legen Sie mich nicht auf den Bereich Beobachtung und Dokumentation fest – Formulare, die wir zur Hilfestellung erarbeitet haben.

S: Das schon.

DW-7a: Das gehört ja zu DIN EN ISO, es ist ein Hauptmerkmal der DIN EN ISO, dass es gute Methoden der Dokumentation gibt, und da geht es übrigens nicht nur um Beobachtung und Dokumentation, da geht es eigentlich um alle Bereiche. Die Grundlage der DIN EN ISO ist die Dokumentation, deshalb haben wir in vielen Bereichen Formulare entwickelt. Wir haben z. B. Protokollformulare entwickelt, die Sie für alle Bereiche anwenden können, für Dienstbesprechungen, für übergeordnete Regionalgruppen, für die häuslichen Dienstbesprechungen.

S: Aber es ist nicht so, dass ein Beobachtungsbogen dabei ist.

DW-7a: Ich sage Ihnen ganz ehrlich, dass ich nicht weiß, ob auch ein Beobachtungsbogen entwickelt wurde, aber es werden auch noch Dinge im Nachhinein passieren.

Das, finde ich, spricht für unser DW-T1-System. Wir haben gesagt: Die übergeordneten Instanzen bleiben bestehen, die Leitungskonferenz bleibt bestehen, die Konferenz der Qualitätsbeauftragten bleibt bestehen, und es wird nach Abschluss des Prozesses eine neue Lenkungsgruppe gewählt, d. h., wenn uns z. B. auffällt, dass wir im Bereich Beobachtung und Dokumentation – das ist ja ein ganz eigener Qualitätsbereich – dringend gute Beobachtungsbögen brauchen, dann ist es durchaus möglich, das durch diese Gremien ins Leben zu rufen und wirklich zu entscheiden – das ist ja sowieso der Vorteil des DW-T1, wir treffen uns ja regelmäßig – dass dieser Bogen entwickelt werden muss. Dann melden sich drei oder vier zu einem ins Leben gerufenen Qualitätszirkel, und dann geht es wieder durch die Instanzen. Es findet dasselbe Prozedere statt, bis es – denn ein mitgeltendes Dokument kann es nur werden, wenn es durch alle Gremien abgesegnet ist. Also, es wäre nicht so, dass wir uns im Team gemütlich hinsetzen und unseren eigenen Beobachtungsbogen entwickeln. Das können wir tun, aber der wird auf keinen Fall geltend für ein gesamtes Handbuch werden.

S: Nach welcher Methode beobachten Sie hier? Wie oft machen Sie es hier?

DW-7a: Wir machen es, wie gesagt, nach der klassischen Beobachtungsmethode, sodass die Kolleginnen sich herausziehen und Kinder in verschiedenen Situationen beobachten, es dokumentieren und es in Reinform bringen. Aber das ist das Einzige, was wir bisher tun.

S: Sind es Ankreuzbögen?

DW-7a: Nein, na gut, die haben wir natürlich auch von der Behörde, aber die Entwicklungsberichtsbögen, die man von der Behörde hat, sind ja keine Beobachtungen in dem Sinne, also, das ist ja nur das Abarbeiten von Formularbögen, die man jemandem nachher in die Hand drücken kann. Das, was wir wirklich an Beobachtung haben, ist noch nicht dasjenige, was wir den Eltern in die Hand geben. Das ist wirklich, was die Kollegin im Grunde für sich macht, was sie schon auch im Gespräch einsetzt, aber nicht, dass eine Beobachtung so dokumentiert wird, dass man sie den Eltern in die Hand gibt.

S: Wie oft schafft man das? Einmal im Jahr oder –

DW-7a: Also, wenn es hochkommt, pro Kind zweimal, wenn es hochkommt, aber soweit sind wir noch nicht. Ich weiß gar nicht, was wir gesagt haben. (-) Der Wunsch bei Beobachtung und Dokumentation ist schon, dass es mindestens zweimal im Jahr pro Kind passieren sollte, in welcher Form auch immer. Also, ich glaube, für unsere Einrichtung kann ich mir sehr, sehr gut vorstellen, dass wir uns irgendwann, nicht sofort, aber irgendwann, wenn auch die Kolleginnen – Man muss es sich ja erarbeiten, es funktioniert nicht so nach dem Motto, dass man einmal ein Seminar besucht hat und es sofort kann, sondern dass wir uns irgendwann auf Dauer für die Bildungs- und Lerngeschichten entscheiden, weil wir finden, dass es eine sehr positive Sicht auf das Kind ist. Ich bin mir manchmal aber nicht sicher, ob diese positive Sichtweise – Es verdrängt viele andere Gesichtspunkte.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Wie haben die Mitarbeiterinnen bei Ihnen das Qualitätsentwicklungsverfahren verinnerlicht? Woran kann man das festmachen? Gibt es eine Haltungsänderung, auch wenn sie an Zirkeln teilnehmen?

DW-7a: Ich sage Ihnen eines, und zwar nicht nur, was meine Mitarbeiterinnen angeht, sondern was viele MitarbeiterInnen angeht: Es gibt, glaube ich, grob, ganz grob,

drei verschiedene Typen. Es gibt einmal Leute, die einfach Spaß daran haben, sich erstens in neue Richtungen zu bewegen und neu zu denken und auch diese ganzen neuen Sachen auszuprobieren. Dann gibt es einen ganz großen Teil – und auch bei mir in der Einrichtung gibt es da durchaus eine Kollegin – der dem nicht mehr folgen kann.

S: Es ist zu schwer.

DW-7a: Ja, und zwar nicht, weil das Gesamte insgesamt so schwer ist, aber wir haben – Mein Mann kommt aus der Wirtschaft, und er sagt immer: Es gibt ein Drittel *High Performer*, ein Drittel Mittelfeld und ein Drittel im unteren Feld. Es ist gesellschaftlich ja auch so, und in unserer Einrichtung ist auch so aufgeteilt, das ist witzig. Ich glaube, dass es in allen Einrichtungen ähnlich ist.

S: Ist es denn eine Mitarbeiterin, die eine geringe Ausbildung hat oder die schon lange dabei ist?

DW-7a: Auch das, beides, bei uns ist es z. B. beides. Sie hat eine geringere Ausbildung, sie ist sehr, sehr lange dabei, aber es ist einfach auch Schluss. Sie ist mit ihren Kapazitäten am Ende, und da ist sie nicht die Einzige. Darauf kann ich Ihnen Brief und Siegel geben. Durch diesen QE-Prozess kennen wir uns natürlich recht gut, durchgängig durch die Einrichtungen, und haben natürlich auch einmal einen ganz guten Einblick in die anderen Einrichtungen, und zwar nicht den bösen Blick von außen, sondern die Sichtweise ist eher: Puh, es geht allen anderen wie uns. Das ist eigentlich das, was dabei herausgekommen ist.

S: Welches ist die dritte Gruppe?

DW-7a: Die dritte Gruppe ist das gesunde Mittelfeld, die bereit sind, auch einmal etwas Neues zu machen, die aber auch sagen: Meine Güte, jetzt lass' einmal Fünfe gerade sein, und lass' uns unsere Arbeit machen. Also, ich glaube nicht, dass wir alles innerhalb sehr kurzer Zeit umsetzen werden. Bis wir drin sind, richtig drin sind, dauert es noch einmal zwei bis drei Jahre, bis wir auch in einem regulären – Wir sind ja immer auf dem Weg, und ein kleiner Vorteil unserer Einrichtung ist nun wieder, dass wir natürlich nicht alle Bereiche abdecken müssen. Dafür haben wir aber natürlich auch nicht die Stunden, der Schulkindbereich fällt bei uns z. B. ganz heraus. Da müssen wir einen Blick hinein werfen, weil unsere Kinder in die Schule gehen sollen, also, wir können es nicht ganz außen vor lassen, aber wir müssen es nicht für unsere Einrichtung in die Konzeption einflechten oder wie auch immer. Da können wir getrost Fünfe gerade sein lassen. Dann gibt es andere Bereiche, auf die wir natürlich intensiver schauen müssen. Große Einrichtungen müssen natürlich alles insgesamt in der Einrichtung durchsehen. Aber ich bin sehr optimistisch, denn was meine Kolleginnen immer wieder gezeigt haben, wenn wir uns an intensivere Themen herangemacht haben, sei es z. B. die Aufsichtspflicht, haben sie total Lust, außerhalb der Kinderzeit – nicht außerhalb der Arbeitszeit – einmal intensiv zu einem Thema zu arbeiten.

S: Das ist ein Bedürfnis.

DW-7a: Dazu haben sie richtig Lust. Und dann ist es ja eher so, dass man als Leitung den fortbildnerischen Charakter hat. Man ist dann Fortbildner der eigenen Mitarbeiter, und ich finde, das ist auch meine Aufgabe. Es fiel schon auch in die letzten zwei, drei Jahre, hatte aber nicht nur mit der Qualitätsentwicklung zu tun. Es hatte z. B. auch mit meiner eigenen Weiterbildung zu tun, sodass ich einen anderen Blick auf bestimmte Sachen entwickelt habe, oder jetzt haben wir alle auch eine Sicherheitsbeauftragte. Da wurde uns klar gemacht, dass es notwendig ist, dass jetzt die Zeit dafür ist. Meine Kollegin war gerade zur Grundfortbildung, und sie wird in der nächsten Dienstbesprechung einen ganzen Teil an uns weitergeben. Ich meine, realistisch gesehen, weiß ich es alles schon, weil ich natürlich auch schon ein Seminar zu Sicherheit in Kindertagesstätten besucht habe.

S: Aber es ist doch gut, wenn sie das macht.

DW-7a: Nein, es ist ja auch in dem Fall ihr Job. Das ist ein Teil der Qualitätsentwicklung, also, wenn wir das noch einmal als gesondertes Thema machen, können wir eigentlich in unserem Bereich Sicherheit und Notfälle zwei oder drei Punkte einfach abhaken. Ich glaube, das ist das Bewusstsein, dass wir nicht alles auf einmal machen, sondern dass wir wirklich einzelne Teilbereiche bearbeiten. Wir hoffen, dass wir im Herbst das fertige Handbuch haben, sodass man etwas Greifbares hat. Ich finde, es ist doch etwas anderes, etwas Greifbares zu haben, als wenn ich es alles im PC habe. Ich meine, meine Kolleginnen können sich hier nicht jederzeit an den PC setzen, sie sind ja in der Gruppe. Sie brauchen einfach etwas Greifbares, was sie sich für eine halbe Stunde in ihrer Vorbereitungszeit nehmen können, wo man sich einfach einen Bereich noch einmal – Wenn wir es in der Dienstbesprechung besprechen, dass sie es sich dann hinterher noch einmal nehmen können und in Ruhe im Team besprechen können. Das hat, finde ich, eine andere Gewichtung.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Gibt es Eltern, die mitbekommen, dass Sie in diesem Prozess sind?

DW-7a: Ehrlich gesagt, müssen es alle mitbekommen haben, aber Rückmeldungen dazu habe ich so gut wie keine bekommen, so gut wie keine.

S: Sie haben gesagt –

DW-7a: Eine Mutter, mit der habe ich natürlich einen regen Austausch.

S: Sie hat die anderthalb Jahre daran teilgenommen.

DW-7a: Zum Ende ist sie ausgestiegen. Sie ist Anfang dieses Jahres ausgeschieden, weil sie ein Baby bekommen hat, aber sie war anderthalb Jahre dabei. Am Anfang ist sie für jemanden eingesprungen, und sie war anderthalb Jahre dabei. Das Tolle war, dass sie in der Steuerungsgruppe saß. Sie war in der Abschlussgruppe. Dort waren zwei Elternvertreter, die stimmberechtigt waren, die wurden sozusagen hineingewählt.

S: Auch nicht schlecht, oder?

DW-7a: Es wirft einen anderen Blick auf das Gesamte. Es macht auch sehr deutlich, dass wir Eltern eine andere Rolle zubilligen, aber das sind natürlich Bereiche, wo sich nicht alle einig sind.

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES QE-VERFAHRENS? IN WELCHER FORM/AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Sie würden sagen, dass das Verfahren eigentlich noch implementiert werden muss, wenn das Handbuch fertig ist. Was meinen Sie, auf welche Weise bekommen Sie Unterstützung?

DW-7a: Wir bekommen allein dadurch Unterstützung, hm, das kann man sehen, wie man will. Jede Einrichtung hat eine Qualitätsbeauftragte, das bedeutet, dass man als Leitung nicht ganz allein dasteht. Wir haben sehr klare Aufgaben für die Qualitätsbeauftragte formuliert. Sie wird die Leitung wirklich unterstützen, und unterstützen heißt in diesem Falle auch, einmal anzupieksen und zu sagen:

Komm', jetzt nehmen wir uns noch einmal ein Thema vor. Was auch immer in der Einrichtung anliegt, es wird ja in allen Einrichtungen grundverschieden sein. Dann ist sie auch in der Qualitätsbeauftragtenkonferenz, d. h., wo sich einrichtungsübergreifend ausgetauscht wird. Ich finde, das ist immer eine große Unterstützung, weil es manchmal anspornt und manchmal herunterkocht, nach dem Motto: Ach, da sind wir auch noch nicht so weit, jetzt macht euch nicht verrückt. Und dass man in anderer Hinsicht auch sagt: Hm, hier jetzt ein bisschen Gas zu geben, kann auch nicht schaden. Und genauso ist es in der Leitungskonferenz, wobei ich sowieso das Gefühl habe, dass wir Leitungen in den letzten Jahren sehr zusammengewachsen sind. Das ist eine Unterstützung, die man auch dringend in der Abgrenzung zum Träger braucht.

S: Gibt es Kritikpunkte an der Trägerseite, weil da mehr Hilfe gebraucht werden könnte?

DW-7a: Sagen wir einmal so: Woran scheitert es am meisten? An den Personalstunden. Aber da kann der Träger auch nicht mehr machen, als es politisch einzufordern. Da sitzen wir hamburgübergreifend im selben Boot. Das ist das große Manko. Die Fachberatungen haben jetzt über den DW-T2 20 % feste Vorbereitungszeit gefordert. Wenn das wirklich eines Tages und in diesem Leben durchkäme – Es wurde dieses Jahr aber schon alles durch die wirtschaftliche Situation abgeschmettert. Die Information haben wir gestern erhalten.

S: Ach so.

DW-7a: Die Behörde gibt in diesem Jahr nicht mehr Geld, keinen Cent mehr.

S: Super.

DW-7a: Das ist schon durch, d. h., es kann nur noch etwas durch Umschichtung passieren. Wo sollen wir denn Geld wegnehmen, um es woanders hinzuzutun? Wenn ich meinen Haushalt ansehe, wüsste ich nicht eine Stelle, wo man Geld abzweigen könnte, aber auch nicht ein Milligramm.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Streben Sie mit diesem Verfahren eine Zertifizierung an, weil Sie immer von DIN EN ISO sprechen? Ist das geplant?

DW-7a: Sagen wir einmal so: Wir haben die Möglichkeit der Zertifizierung nach DIN EN ISO 9001:2000. Die Möglichkeit der Zertifizierung besteht eines Tages. Also, ich, die ich auch an diesem Zirkel mitgearbeitet habe, halte es im höchsten Falle für realistisch, dass es in (--) – ich sage es einfach einmal – fünf bis acht Jahren realistisch wird.

S: Fallen dabei Kosten für Sie an?

DW-7a: Das wäre so. So eine Zertifizierung nach DIN EN ISO kostet, glaube ich, einiges, aber ich kann Ihnen nicht sagen, was es kostet. Es wird sich auch noch in den nächsten Jahren verändern.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES

NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Mussten Sie ansonsten für die Entwicklung, für die Mitarbeiter Gelder aufbringen?

DW-7a: Nein, DW-7-L2 hat dem DW-T1 Mittel zur Verfügung gestellt, die aus dem kircheneigenen Anteil, der in Hamburg abgeschmolzen wurde – ich glaube, das war vor zwei Jahren, Anfang 2008 waren wir mit dem kircheneigenen Anteil an Betreuungs- –

S: DW-7-L2 hat quasi –

DW-7a: DW-7-L2 hat dem DW-T1, wobei – Rede ich Blödsinn? War es DW-7-L6? Da möchte ich mich gar nicht festlegen.

S: Ich glaube, es wird DW-7-L6 gewesen sein, oder?

DW-7a: (-) Da möchte ich wirklich nichts Falsches erzählen. Da müssen Sie DW-EXT9 fragen, woher dieses Geld genau kommt.

S: Sie hat es mir wahrscheinlich auch erzählt, ich habe es jetzt nur vergessen.

DW-7a: Man hat uns Gelder für die Springerstunden zur Verfügung gestellt, also, alle meine Qualitätsentwicklungsstunden und die meiner Kolleginnen konnten wir – haben wir aber nicht durchgängig durch die Einrichtungen gemacht – durch Springer vertreten lassen. Aber es ist so, dass auch jede Einrichtung einen Eigenanteil gebracht hat. Ich hätte nicht alle meine Stunden vertreten lassen können. Dann wird die Erstellung des Handbuches und der Internet-Auftritt aus diesem Etat bezahlt. Also, wenn man sich wirklich gut organisiert hat, sind einem durch diese Zeit keine zusätzlichen Kosten entstanden, höchstens eine Unruhe im Haus, aber man hat als Leitung natürlich versucht, das so gut wie möglich abzufedern.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Kennen Sie das, dass Sie in der Einrichtung etwas qualitativ entwickeln, was nach einer Weile wieder einschläft? Gibt es dafür ein Beispiel?

DW-7a: Nicht aus der Qualitätsentwicklung heraus.

S: Das nicht.

DW-7a: Das nicht. Es sind eher alltägliche Kleinigkeiten, also, wo man Dinge wirklich grundlegend bespricht und man irgendwann merkt: Hm. Aber das wären übrigens die Punkte, die man nachher in der Qualitätsentwicklung ganz genau anschauen würde. Wenn einem so etwas auffällt, dann wäre es tatsächlich etwas, was man sich vornehmen würde, um noch einmal ganz genau darauf zu schauen, denn es hat ja einen Grund gegeben, dass man sich damit beschäftigt hat und es installiert hat. Und dann hält sich niemand daran? Das wäre einer ersten Punkte, der sofort auf der Tagesordnung käme, für welchen Bereich auch immer.

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Was meinen Sie, was sonst noch konkrete Probleme im Alltag oder Verhinderungsfaktoren für die Arbeit an der Qualitätsentwicklung sind?

DW-7a: In der ersten Zeit, bis die Implementierung stattgefunden hat – Die Implementierung hat im Grunde dann stattgefunden, wenn man alle Teilbereiche in der Kita einmal durchgearbeitet hat, und durchgearbeitet heißt ja gar nicht immer praktische Ausführung, sondern sich wirklich im Team alles in Ruhe anzuschauen und an die Sachen, wo es Auffälligkeiten gibt, natürlich mit Veränderungen heranzugehen. Dieses Grundkonstrukt werden wir, glaube ich, für mein Team – es ist aber nicht in allen Einrichtungen so – gesondert zu den regulären Dienstbesprechungen machen müssen, also, immer einen Teil Dienstbesprechung und einen Teil Qualitätsentwicklung.

S: Also, zusätzliche Dienstbesprechungen?

DW-7a: Ja, oder verlängerte oder wie auch immer. Wenn wir damit aber ganz durch sind und es dann auch wirklich implementiert ist – und das heißt ja im Grunde auch, dass wir es verinnerlicht haben, dass wir gewisse Abläufe verinnerlicht haben, sodass es zu uns dazu gehört – dann soll es ja wie von selbst laufen. Ich bin noch nicht so ganz – Ich bin da wirklich noch skeptisch.

S: Das hat DW-EXT5 auch immer gesagt, nicht?

DW-7a: Ja, ja, natürlich, ganz genau. Dann soll es ja so laufen, dass eine normale Dienstbesprechung im Grunde die pure Qualitätsentwicklung ist, aber den Blick dafür zu bekommen, dauert, glaube ich, unterschiedlich lange. Es ist eben auch von KollegIn zu KollegIn unterschiedlich, und was ich auch glaube – und das sehe ich als eines der großen Probleme – ist, dass DW-EXT1, die bei uns die Qualitätsentwicklung sehr qualifiziert angeleitet hat, gesagt hat: Wenn in einem Team eine Person ausschert und sich verweigert – auch das kann Qualitätsentwicklung zur Folge haben – dann kann man evtl. noch hinbekommen, es zu implementieren, aber mit Schwierigkeiten, weil es eigentlich nur geht, wenn alle an einem Strang ziehen. Aber sie sagte: Wenn es mehr als einer ist, es in einem großen Team zwei Blockierer gibt, ist es extrem schwer.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was wären für Sie optimale Rahmenbedingungen, um Qualitätsentwicklung umzusetzen?

DW-7a: Also, für mich fängt es mit der geforderten Vorbereitungszeit von 20 % zusätzlich zur Kinderzeit an, das, was wir im Grunde auch gefordert haben. Da haben alle Fachberatungen – Ist es bei Ihnen auch gewesen? Da haben alle Fachberatungen Abfragen in den Einrichtungen gemacht, wie die tatsächliche Situation aussieht und was wir wirklich brauchen für Elternarbeit. Qualitätsentwicklung braucht Zeit, gerade in den Anfängen. Soll ich zwischendurch mit meinen Kolleginnen in die Gruppe gehen, und nebenbei machen wir – Wir machen eine wirklich gute qualitative Arbeit, aber das Thema Partizipation mit Kindern kann ich ja wohl nicht im Morgenkreis besprechen. Dann muss man sich mit Haltung auseinandersetzen, häufig auch mit eigenen Erfahrungen, mit Veränderungsprozessen, die bei Einzelnen stattfinden, und zwar nicht nur im Kopf, sondern auch emotional. Dann stößt man auch an seine Grenzen, und es gibt Themen, die – Das findet nicht im luftleeren Raum statt. Ich bin manchmal soweit, dass ich denke: Wie lange lassen wir es eigentlich noch mit uns machen, dass wir es alles immer nebenbei abarbeiten müssen? Ich weiß nicht, ob wir nicht irgendwann soweit sind, dass wir sagen: Feierabend! Wenn ich so etwas höre, wie z. B. die Behörde und dass es dieses Jahr keinen Cent extra

gibt, warum machen dann wir etwas extra? Im Grunde müssten wir alle sagen: Stopp! Feierabend!

S: Warum lassen wir uns auf einen Kita-TÜV ein? ((lacht))

DW-7a: Das?! Mich gruselt es. Genau, es ist doch durch, es heißt jetzt –

S: – Kita-Inspektion.

DW-7a: Genau, das haben wir gestern auch erfahren. Ich dachte, ich beiße in die Tischkante. Ja, gut, wobei es dabei vorrangig darum geht, sich die Haushalte genauer anzuschauen. Sie wollen ja erst einmal schauen, ob nach den Sterni-Park-Geschichten überall die Kassen stimmen. Unsere Fachberatung hat gestern verlauten lassen, dass es das erste Ansinnen der Behörde ist, wie mit den Geldern umgegangen wird.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: Gibt es Qualitätsentwicklungsbereiche, wo Sie und Ihre Kita sich gern noch weiterentwickeln würden?

DW-7a: Also, für unsere Kita ist es so, dass wir, glaube ich, gut dastehen. Das glaube ich tatsächlich, gerade weil ich auch Einblick in sehr viele Themenbereiche bekommen habe. Ich glaube, dass wir ganz gut dastehen, dass wir uns im gesunden Mittelfeld bewegen. Es sind Teilbereiche, wo wir noch einmal genauer schauen müssen.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Gibt es ein konkretes Ziel?

DW-7a: Ja, lassen Sie mich überlegen.

S: Gibt es Ziele, Prozesse oder Maßnahmen, die Sie sich in einem bestimmten Zeitraum vorgenommen haben?

DW-7a: Nein, noch nicht, aber dahin können wir auch erst kommen, wenn wir an die intensivere interne Auseinandersetzung gehen. Ich selbst habe in dieser ganzen Zeit ein richtiges Faible dafür entwickelt. Ich war ja, wie gesagt, auch an diesen ganzen Qualitätsmanagementsystemabläufen beteiligt. Ich könnte mir vorstellen – aber das ist nicht kita-intern, es wäre übergeordnet – dass ich mich da noch ein bisschen spezialisiere. Andererseits habe ich zum Abschluss des Prozesses gedacht: Was tun wir uns da eigentlich an? Ich bin sehr zwiegespalten, weil es –

S: Meinen Sie, dass es in der Kita schaffbar ist? Das, was Sie sich alles erarbeitet haben, ( ) Handbuch, die Zirkel, aber kann man es wirklich umsetzen?

DW-7a: Ich glaube, wie gesagt, dass es die enorme Zeit braucht. Ich sage ja: Minimum zwei bis drei Jahre, bis alle Einrichtungen – Ich erlebe auch im Leitungskreis, dass es Leitungen gibt, die sehr viel Druck machen.

S: Damit erreicht man eigentlich nichts, oder?

DW-7a: Ich weiß nicht, woran es liegt. Ich frage mich das immer, ich würde mir manchmal wünschen, dass wir – Nein, das stimmt nicht, wir reden mittlerweile

sehr offen darüber. Aber ich bekomme es ja von KollegInnen mit und dadurch, dass ich eine derjenigen bin, die auch in der Pädagogik zu tun haben. Es gibt ja Leitungen, die nur Leitungen sind, und ich finde, dann hat man eine sehr starke Leitungssicht. Das ist auch völlig nachvollziehbar. Ich finde, es ist etwas anderes, wenn man auch noch pädagogische Stunden hat. Dann hat man manchmal einen anderen Blick auf die pädagogische Arbeit, also, eigentlich eher auf die KollegInnen. Ich für mich spüre den Druck. ((Telefon klingelt)) Da mache ich mir nichts vor, für mich spüre ich ihn schon. ((Telefon klingelt)) ((telefoniert))
(... 00:47:33 – 00:48:16)

21.) <u>SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:</u>
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Jetzt habe ich nur noch ein paar Fragen zur Kita. Wie groß sind Sie?

DW-7a: 30 Kinder.

S: 30 Kinder, halbtags.

DW-7a: Fünf Stunden, nur fünf Stunden im Ele-Bereich.

S: [Ohne Mittagessen.]

DW-7a: [Drei- bis Sechsjährige,] ohne Mittagessen.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT? MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Haben Sie feste Gruppen oder offene Arbeit?

DW-7a: Es ist beides. Wir haben feste Stammgruppen, feste Stammgruppen mit 14 und 16 Kindern und jeweils eine feste Betreuerin, eine feste Erzieherin bzw. Kinderpflegerin. Draußen arbeiten wir allerdings offen, wobei das blödsinnig ist, weil draußen alle offen arbeiten. Man muss es eigentlich so formulieren: Viele pädagogische Angebote finden gruppenübergreifend statt, und trotzdem ist es keine offene Arbeit, definitiv nicht.

S: Die Gruppen sind immer drei bis sechs gemischt?

DW-7a: In der Regel ist so, dass es bei der Kinderpflegerin die Drei- und Vierjährigen sind, und in der größeren Gruppe sind es die Vier- bis Sechsjährigen.

S: Ach so.

DW-7a: Drei bis vier und vier bis sechs. Die Vierjährigen sind meist –

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION ZWISCHEN KINDERN/GRUPPEN UND ERZIEHERINNEN?

S: Der Betreuungsschlüssel ist auch so, dass eine Erzieherin oder eine Kinderpflegerin [fest in der Gruppe ist.]

DW-7a: [– fest in ihrer Gruppe ist,] und ich habe pädagogische Stunden, die sich verteilen. Man kann sich vorstellen, wofür die draufgehen.

S: Und wenn jemand krank ist?

DW-7a: Dann springe entweder ich ein, oder wir bekommen einen Springer aus dem DW-T1. Das ist der Vorteil unseres DW-T1. Dafür fordere ich –

S: Darauf sind Sie ja auch angewiesen bei so einer kleinen Einrichtung, nicht?

DW-7a: Ja, wobei ich pädagogische Stunden habe, das darf man nicht – Wenn meine Kolleginnen Urlaub haben, eine Kollegin ist diese Woche im Urlaub, dann beantrage ich natürlich rechtzeitig einen Springer. Aber man muss immer sehen, ob der Haushalt das hergibt, das muss ich sehen. Das Geld für Vertretungsstunden ist natürlich nicht so reichlich gesät.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Sie haben eine Kinderpflegerin und eine Erzieherin.

DW-7a: Genau.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Welche Ausbildung haben Sie selbst?

DW-7a: Erzieherin mit Sozialfachwirt-Weiterbildung.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEITEN HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Haben Sie auch Besprechungszeiten in der Woche?

DW-7a: Ja, wir haben einmal wöchentlich eine Dienstbesprechung, und die Kolleginnen haben noch eine gemeinsame Vorbereitungszeit über die Arbeitszeit hinaus, und das nutzen sie natürlich auch für Teambesprechungen, also, da machen sie ja auch Fallbesprechungen.

S: Jede Woche?

DW-7a: Ja.

S: Wie lange geht Ihre Dienstbesprechung?

DW-7a: Die Dienstbesprechung geht i. d. R. eine Stunde, und die Vorbereitungszeit geht auch noch einmal eine Stunde. Und es ist tatsächlich so – die Aufteilung ist für Sie, glaube ich, gar nicht so wichtig – dass wir einmal sagen: Diese Woche und nächste Woche machen wir z. B. anderthalb Stunden, weil wir uns an das Thema Sicherheitsbeauftragte heranmachen, und dafür haben wir diese Woche nur eine halbe Stunde gemacht, weil die Kollegin im Urlaub war. Da haben wir nur die wichtigen Dinge besprochen, und dann –

S: Es ist ja ein sehr kleines Team, da kann man sich ja einmal zwischendurch absprechen.

DW-7a: So ist es, so ist es. Ich erwarte auch, dass das möglich ist, aber –

S: In Ruhe ist es natürlich immer schöner, nicht?

DW-7a: Muss, muss.

GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN BEZÜGLICH IHRER KITA?

S: Die Besonderheiten Ihrer Einrichtung sind, dass Sie eine Halbtagseinrichtung sind.

DW-7a: Ja.

S: Davon gibt es gar nicht mehr so viele.

DW-7a: Nein, aber wir haben hier in DW-7-L7 einen riesengroßen Bedarf.

S: Halbtags?

DW-7a: Das ist auch in der Behörde bekannt. Die Fünf-Stunden-Plätze reichen ja hier bei Weitem nicht aus. Es sind viele junge Mütter, die mehrere Kinder – i. d. R. doch zwei Kinder –relativ schnell hintereinander bekommen haben. Die wollen nur eine Halbtagsbetreuung. Der Trend geht nicht nur hin zu Ganztag und Krippe und Abgeben. Hier ist es nicht so, definitiv nicht.

S: Das ist auch interessant zu hören. ((lacht))

DW-7a: Ja, das ist schon eine andere Richtung, und sie brauchen es eben auch nicht. Man darf auch nicht vergessen, dass sie gut verdienende Männer zuhause haben. Für unser Haus bin ich sehr froh, wie es ist, sehr froh. Die Erzieherin hat auch immer noch ein bisschen Nachbereitungszeit. Wir schließen um eins, die Kinder müssen bis um eins angeholt sein, und sie hat immer bis Viertel nach eins Zeit. Das kann man im Grunde nicht Vorbereitungszeit nennen, wir nennen es Nachbereitungszeit, damit sie noch in Ruhe klar Schiff machen kann. Das haben wir seit dem letzten Sommer. Man muss natürlich immer schauen, dass man etwas beim Träger erreicht, aber da muss ich wirklich sagen, haben sie sich in den letzten Jahren sehr, sehr fair verhalten.

S: Schön.

8.12. DW-8
05. MÄRZ 2009
DAUER: 00:56:14 STD.

S: Ich bin heute in der Kita DW-8, und heute ist der 05.03.2009. Ich spreche mit DW-8a, und es ist eine Kita in DW-8-L1. Ist das richtig?

DW-8a: Genau. Der Träger ist DW-T3.

S: Ich wollte eigentlich erst mit DW-EXT8 sprechen, aber er hat mir erst nächste Woche einen Termin gegeben. Ich wäre schon heute morgen bei ihm gewesen, denn ich kenne die obere Ebene Ihres Qualitätsentwicklungsverfahrens noch nicht.

DW-8a: Ach so, Sie waren heute Morgen nicht bei DW-EXT8?

S: Nein, er hat abgesagt, denn er hat erst nächste Woche Zeit.

DW-8a: Ach so.

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: Also, gut, jetzt bin ich eben gespannt, was mich hier erwartet. Wie heißt das Qualitätsentwicklungsverfahren, das Sie hier machen? Nach welcher Methode machen Sie es, hat die einen Namen? Seit wann machen Sie das?

DW-8a: Seit wann machen wir das? Wir haben im letzten Sommer mit der theoretischen Ebene angefangen. Das sind eigentlich Fragen, die Ihnen DW-EXT8 viel besser beantworten könnte. ((holt Unterlagen)) Das letzte haben wir QZ NINA genannt, ( ).

S: Wie heißt es?

DW-8a: Augenblick, ich hole die Unterlagen, damit ich ( ). ((holt Unterlagen)) QM NINA.

S: Ach, QM NINA, ja.

DW-8a: Sind wir die erste Einrichtung, die Sie überhaupt besuchen?

S: Das nicht, das nicht. Mittlerweile habe ich 50 Kitas. ((lacht))

DW-8a: Wow, aber nichts zu dieser Qualitätsentwicklungsentwicklung?

S: Nein, da sind Sie die erste. Also, ist das Projekt unter dem Dach des DW? Kann man das sagen?

DW-8a: Ja.

S: Im weitesten Sinne schon, nicht?

DW-8a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Genau.

DW-8a: Es geht ja auch von Berlin aus, der Rahmenplan und das Evangelische Gütesiegel kommen ja aus Berlin, von daher kann man es so bezeichnen.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT? HABEN SIE SICH AUCH MIT ANDEREN QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN BESCHÄFTIGT UND ERWOGEN, EIN ANDERES VERFAHREN ZU WÄHLEN? WO SEHEN SIE DIE MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN IHRES VERFAHRENS?

S: Was sind denn Ihrer Ansicht nach die zentralen Inhalte dieses QM-NINA-Verfahrens?

DW-8a: Es gibt erst einmal zwei Punkte. Es geht einmal darum, etwas zusammenzufassen, von dem, was schon da ist, um die vorhandene Qualität zu sichern. Und es geht auch darum, Sachen, die noch nicht da sind, einzuführen, zu etablieren. Das ist meine Wahrnehmung. Zentrale Inhalte ((blättert in Unterlagen)) – Es ist eigentlich alles gleichberechtigt nebeneinander. Es geht einmal um verschiedene Punkte in der Pädagogik, es geht aber auch um Sachen, wie Hygieneplan, Sicherheitsabläufe usw.

S: Also, es umfasst quasi alles.

DW-8a: ((affirmativ)) Mhm. ((zeigt Unterlagen)) Hier habe ich z. B. den letzten Newsletter, da habe ich eine schöne Aufzählung: räumliche Gestaltung, zeitliche Gestaltung, aber auch genauso Bildungsangebote, Partizipation, Notfallplan, Übergang zur Schule usw.

S: Auch Personalsachen?

DW-8a: Nein.

S: Das gar nicht?

DW-8a: Nein.

S: Also, Personalentwicklung ist gar nicht mit dabei.

DW-8a: Personalentwicklung, würde ich sagen, passiert als Nebeneffekt. Also, wir haben uns gerade die Partizipation herausgegriffen, und wenn man dieses Thema angeht, muss man als allererstes Bewusstseinsbildung mit den KollegInnen machen. Wir haben jetzt bestimmt vier Dienstbesprechungen, Kleingruppenarbeit und noch viel mehr Arbeit hineingesteckt, um dieses Thema überhaupt erst einmal anzuschieben, um von dem wegzukommen zu sagen, dass man doch hört, was die Kinder sagen, um es zu institutionalisieren. Ich höre: Im Morgenkreis erzählen mir die Kinder doch, was sie möchten. Oder: Ich nehme es doch wahr. Es geht darum, zu einer dokumentierbaren Partizipation hinzukommen. Und das ist ein sehr langer Weg, und deswegen ist es mir ein bisschen schleierhaft, wie der Zeitrahmen da sein soll. Es geht ja um die Qualität in der Arbeit, und das ist der pädagogische Bereich, aber trotzdem gehören andere Sachen, die man eher ein bisschen nebenher laufen lässt, genauso dazu. Ein schönes Beispiel ist immer die Reinigung. Alle denken, sie wüssten wie die Reinigung geht, wüssten es sowieso besser und finden es nicht notwendig, Geld dafür auszugeben, aber im Grunde ist es die Grundlage der Arbeit. Was meinen Sie, wenn es nicht ordentlich sauber ist, dann stehen alle senkrecht.

S: Das kenne ich. ((lacht))

DW-8a: Es ist eine Grundlage, die genauso wichtig ist.

S: Und das wird auch in diesem Verfahren –

DW-8a: Nein.

S: Das auch nicht, okay.

DW-8a: Wir in DW-8-L1 entwickeln parallel noch ein Hygienehandbuch, und an Sicherheitsgeschichten kommen Notfallpläne mit.

S: Haben Sie erwogen, ein anderes Verfahren zu machen? Wie sind Sie überhaupt darauf gekommen, da mitzumachen? [War es vom Träger –]

DW-8a: [Wir sind darauf gekommen worden,] weil der Träger sagt, dass wir das – wie heißt dieses Wort, nicht Vorreiter, sondern – zusammen mit DW-8-L2 als Einrichtungen für das Evangelische Gütesiegel machen. Mir fällt gerade das Wort nicht ein. Demonstrations-, nein, wir probieren es quasi aus.

S: Haben Sie vorher noch ein anderes Verfahren gemacht? Haben Sie auch IQUE gemacht?

DW-8a: Wir haben IQUE zur Zusammenarbeit mit Eltern und Familie gemacht.

S: Wie sehen Sie dieses Verfahren im Vergleich zu IQUE?

DW-8a: Ich finde, es hat noch viel zu wenig an der Basis angefangen, als dass ich dazu irgendetwas sagen könnte, wie ich es finde. Also, IQUE war ja eher ein sehr, sehr lang angelegter Prozess, den wir auch sehr intensiv auf allen Ebenen gemacht haben. Wir haben die Kinder und Eltern miteinbezogen und haben zusammen eine intensive Arbeit gehabt. Deswegen haben wir uns gerade die Partizipation herausgegriffen, und ich sehe, dass wir das ähnlich intensiv wie bei IQUE machen müssen, sonst legen wir etwas oben drauf, haben aber im Team nichts verinnerlicht. Das ist das, wo ich sagte, dass dort die Personalentwicklung automatisch mit hineinkommt. Genauso hatten wir im Sommer die Eingewöhnung, und auch da geht es letztendlich um Personalentwicklung. Wenn Sie sich mit dem Berliner Entwicklungsmodell, mit den ganzen Schritten und Beobachtungsinstrumenten auseinandersetzen, kommt automatisch die Haltung der ErzieherInnen und KinderpflegerInnen mit hinein, und schon sind Sie bei der Personalentwicklung.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITAUFWAND HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Wie muss ich mir vorstellen, wie Sie das umsetzen? Also, wenn Sie mit diesem Prozess angefangen haben – seit 2008 sind Sie dabei – sind Sie da in Qualitätszirkeln, oder wie muss ich mir das vom Prinzip her vorstellen?

DW-8a: Ich denke, mein Problem ist, dass – und ich glaube, es ist nicht nur mein Problem – im Moment die Hauptaktivitäten auf dieser theoretischen Ebene über der Praxis stattfinden, also, in dieser Qualitätszirkel- und Kompetenzteamebene, und ich weiß überhaupt nicht, wie viele Einrichtungen außer uns überhaupt schon angefangen haben, irgendetwas in der Praxis umzusetzen und anzugehen. ((zeigt Unterlagen)) Wenn Sie sich diese Liste hier einmal anschauen, abgehakt und offen und fertig, bezieht es sich immer auf die Metaebene und nicht auf die Basis. Ich habe geblättert, um diesen Aufbau zu finden. ((blättert in Unterlagen)) Das ist alles, was wir schon angefangen haben zu erarbeiten.

S: Sie haben den Prozess der Eingewöhnung nach diesem Qualitätsmanagement durchlaufen?

DW-8a: Wir haben es angefangen, wir haben es noch nicht durchlaufen. Es wird sonst viel zu viel.

S: Also, man versucht, damit –

DW-8a: ((affirmativ)) Mhm, wir haben uns in zwei Fortbildungstagen mit dem Thema Eingewöhnung und den Anforderungen, die aus dem Qualitätshandbuch, aus dem Rahmenhandbuch herauskommen, auseinandergesetzt und geschaut: Was brauchen wir? Da gibt es diese Checklisten-Tabellen, und dort haben wir geschaut: Was haben wir schon? Was brauchen wir noch? Was setzten wir sowieso schon um? Teilweise haben wir auch gesehen, dass wir das gar nicht so würden machen wollen. Also, ich denke, man kann das Berliner Eingewöhnungsmodell auch als Orientierungshilfe nehmen und nicht genauso machen wie das. Das würde gar nicht passen. Also, wir haben Teile oder Tabellen auch vom DW-T1 bekommen. Was mir bei dieser ganzen Geschichte ein bisschen schleierhaft ist, ist, was eigentlich mit DW-EXT6 vom DW, was eigentlich mit dem BETA-Rahmenhandbuch, was da jetzt eigentlich alles passiert ist, wer warum wie was tut. Für mich wäre es, glaube ich, wirklich am einfachsten gewesen, wir wären erst dann gestartet, wenn dieses BETA-Rahmenhandbuch fertig ist. Dann bekommen wir das BETA-Rahmenhandbuch auf den Tisch und schauen, was alles drinsteht, teilen uns die Kapitel auf, machen vielleicht einen Qualitätszirkel, sodass wir uns austauschen können: Hey, ich bin bei der Umsetzung darüber gestolpert, aber eben schon im Prozess drin. Aber der Anspruch, glaube ich, ist, dass wir auch schon vorher, bevor es festgeschrieben wird, unsere Meinung miteinbringen. Ja, ich finde, im Moment ist es alles noch ein bisschen diffus.

S: Sehen Sie das BETA-Rahmenhandbuch und das QM NINA als Unterschied?

DW-8a: Das soll es ja sein, QM NINA soll ja die Umsetzung des BETA-Rahmenhandbuchs sein, wenn ich nicht alles falsch verstanden habe, was mir durchaus auch passieren könnte. ((lacht)) Es ist einfach mordsmäßig viel Theorie und immer Querinformation. Ich suche die ganze Zeit diese schöne Grafik von DW-EXT8 mit den – Das sind die Adresslisten, ( ). Er hat die Grafik gemacht, wie die Prozesse funktionieren sollen. Hier z. B. sind auch Unterlagen, die aus dem DW-T1 kommen, Team-DB –

S: Wenn sie sagen, Sie haben versucht, damit das Thema Partizipation zu machen, wie gehen Sie das an?

DW-8a: Wir haben einmal schlicht und ergreifend diese Tabellen aus dem BETA-Rahmenhandbuch – ich gehe davon aus, dass sie aus dem BETA-Rahmenhandbuch sind – und da sind bestimmte Sachen aufgelistet, die gefordert sind. Dadurch, dass wir den IQUE-Prozess schon hatten, haben wir auch ein ganz gutes Instrument, wie man Sachen erarbeitet, also, diese Tabellen aus dem IQUE-Prozess kann man einfach immer wieder nehmen, die allgemeine Bestandsaufnahme, die differenzierte Bestandsaufnahme, um sich einem Thema überhaupt erst einmal zu nähern. Der erste Schritt war, dass das Wort Partizipation zuallererst einen Schreck auslöst. Was sollen wir da? Wieso, ich höre doch, was die Kinder sagen. Oh Gott, nicht noch irgendetwas, und was soll ich denn noch alles? Um das zu umschiffen, kann man erst einmal ganz gut mit dem System von IQUE anfangen, vor allem, weil es dem Team auch schon vertraut ist. Der nächste Schritt ist gewesen zu schauen, was wir schon machen, was wir noch nicht machen, was fehlt. Der Knackpunkt bei uns war, dass, glaube ich, in der dritten Dienstbesprechung – Die erste Dienstbesprechung war eine Annäherung an das Thema, auch die Klärung des eigenen Standpunktes zum Thema. Die zweite Dienstbesprechung ging schon eher um die Inhalte, zu schauen, was wir hier haben, was gefordert wird und warum, und wie ich finde, dass es gefordert wird. Und in der dritten Dienstbesprechung haben wir eine Soll-Liste aufgestellt, und dabei ist es steckengeblieben. Ich habe dann irgendwann –

abgebrochen ist falsch – gesagt: Wir beenden es hier. In der Unterarbeitsgruppe habe ich mit meinem Leitungskollegen und einer Teamkollegin geschaut, was jetzt gerade passiert ist, und wir haben festgestellt, dass es bei den unterschiedlichen Begrifflichkeiten von situationsorientiert und situativ hakt. Die Kollegen wussten nicht genau, wie sie von dem Situativen – ich höre, was die Kinder sagen, und ich habe einen Morgenkreis – hinkommen zum Situationsorientierten. Es war dort eine große Sorge, dass man das Moderieren des Kreises nicht kann, dass man nicht weiß, wie man es anfangen soll usw. Da haben wir gesagt, dass wir noch einmal Input brauchen, um diesen Schritt zu schaffen. Wir haben im Internet einen Film gefunden, und ich versuche, eine Referentin einzukaufen, die eine Dienstbesprechung über Moderation macht, um es weiter voranzubringen. Ich glaube, daran sehen Sie auch schon mein Problem mit der Sache. Es gibt einige Themen, von denen ich denke, dass man sie mit dieser Intensität bearbeiten muss, sonst macht es keinen Sinn, sonst habe ich eine Tabelle abgehakt. Und da ist mir der momentane Zeitrahmen überhaupt nicht klar. Wenn wir es so machen, wie wir es jetzt machen, haben wir es geschafft – wir hatten eben gerade eine Feedback-Runde – dann schaffen wir es auch, fast alle mit ins Boot zu holen. Dass es immer einen gibt, der sich verunsichert fühlt und denkt, er sieht, was die anderen machen, aber eigentlich will er gar nicht, das ist klar, aber dadurch, dass wir schon einen Monat darüber gesprochen haben, uns die Zeit genommen haben, die Dienstbesprechung dafür geopfert haben, haben wir es geschafft, ein bisschen mehr hineinzukommen. Dasselbe müssen wir mit Garantie wieder zum Thema Eingewöhnung aufnehmen. Partizipation der Eltern haben wir glücklicherweise schon bei IQUE gemacht, das ist für uns überhaupt kein Thema. Wir haben dieses DW-I4, dass die Eltern bei uns Mitspracherecht bis in die Personalangelegenheiten hinein haben, dass wir auch glücklicherweise im DW-T3 behalten durften, weil die gesagt haben: Eure Kita hat das, und das könnt ihr auch weiter so handhaben. Also, diesen Teil haben wir schon bearbeitet, aber wenn ich mir überlege, dass allein dieser Teil im IQUE-Prozess über ein Jahr gedauert hat, dann kann Kinderschutz ein ziemlich großes Thema werden, Beobachten und Dokumentieren sowieso, da müssen die Kollegen schauen, das, was sie sowieso machen, mit der Implementierung dieses Punktes zu verbinden. Planung der pädagogischen Arbeit steht auch noch offen, da weiß ich überhaupt nicht, was das beinhalten sollen. Inklusion steht auch noch offen, keine Ahnung. Ja, also, ich denke, 2009 kann man etwas auf der theoretischen Ebene der Qualitätszirkel und Kompetenzteams schauen, aber die Basis braucht noch, wenn es Sinn machen soll, wesentlich mehr Zeit und vor allem auch Stunden. Wir haben das den Eltern vorgestern im Kinderhausausschuss vorgestellt, und es war total schön dass ein Vater, der nicht pädagogisch beleckt ist, einfach gefragt hat: Heißt es, dass, wenn Sie dieses anspruchsvolle Qualitätserarbeitungsmodell haben, die Erarbeitung der Qualität dazu führt, dass die Qualität der Arbeit erst einmal sinkt? Das, fand ich, war ein total guter Satz. Es heißt ganz einfach, dass er als Vater ganz klar erkennt, dass, wenn wir das umsetzen wollen, es irgendwoher mehr Stunden und Zeit dafür braucht.

S: Hier in der Kita selbst beziehen Sie alle MitarbeiterInnen mit ein, oder?

DW-8a: Ja, das ist überhaupt nicht das Problem. Dadurch, dass wir Fortbildungen, IQUE und Veränderungen usw. haben, ist es überhaupt nicht das Problem.

S: Arbeiten Sie auf dieser oberen, der theoretischen Ebene, irgendwo mit?

DW-8a: Ja, jede Leitung ist in einem Qualitätszirkel.

S: Ach so, und wie viele Zirkel gibt es insgesamt?

DW-8a: Das fragen Sie bitte DW-EXT8, das weiß ich nicht aus dem Kopf.

S: Gut.

DW-8a: Und den genauen Zusammenhang zwischen Kompetenzteam und Qualitätszirkel und was noch darüber sitzt –

S: – frage ich auch DW-EXT8.

DW-8a: Genau. ((lacht))

S: ((lacht)) Und in welchem Zirkel sitzen Sie?

DW-8a: Der Qualitätszirkel hat keinen Namen, sondern bekommt immer unterschiedliche Themen, und daher definiert sich auch, was wir bisher schon gemacht haben. Also, im Sommer hatten wir die – ((blättert in Unterlagen)) da kann ich hier durchblättern – Erziehungspartnerschaft mit Eltern, Zusammenarbeit mit der Familie. Da ist ein Unterthema, die Eingewöhnung, dabei gewesen, aber diesen Teil haben die in Berlin auch wieder völlig geändert. Das ist das, was ich meinte. Vielleicht wäre es einfacher gewesen, wenn es vorher fertig gewesen wäre. Partizipation, ganz klar.

S: Ach so, das haben die in Berlin im BETA-Rahmenhandbuch geändert.

DW-8a: Ja, so habe ich es verstanden. Also, ich muss auch ganz ehrlich sagen, dass ich irgendwann aufgegeben habe zu versuchen zu verstehen, wie die Zusammenhänge zwischen DW-EXT6, DW, BETA-Rahmenhandbuch, Kompetenzteam sind, sondern ich habe gesagt, dass ich mich auf den Teil konzentriere, der mich hier etwas angeht. Dabei geht es darum, welche Qualitätsmerkmale ich in der Praxis nachweisen muss, was ich bearbeiten muss. Wir machen im Frühjahr immer ein großes Projekt mit den Kindern, und im Herbst kam das Partizipationsthema, was ich sowieso ein sehr schönes und wichtiges Thema finde. Da habe ich mir einfach gedacht, dass wir als Frühlingsthema das Thema Partizipation ansetzen und es dann richtig bearbeiten.

S: Das ist doch Qualität.

DW-8a: Genau. ((lacht)) Und diese obere Ebene – ja.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Hat sich seit der Einführung dieses Verfahrens, was Sie jetzt gerade ausprobieren, schon etwas verändert? Wenn Sie sagen, dass Sie die Partizipation schon besprochen haben, hat es dann schon eine Auswirkung auf die Kita gehabt?

DW-8a: Das ist noch viel zu kurz.

S: Es ist noch viel zu kurz, da kann man –

DW-8a: Die einzige Auswirkung, die es hat, ist, dass ich einfach den Zeitrahmen, dass wir mehr Stunden bekommen, wie es weiter geht usw. – jetzt ist es ja mit dem BETA-Rahmenhandbuch abgesegnet – nicht klar abschätzen kann. Ich weiß nicht, ob es an mir liegt, ob ich zu begriffsstutzig bin. Da ich nie sagen konnte, dass es jetzt so und so ist, dass wir es bis dann und dann müssen und weil ich auch nie sagen konnte, dass wir dafür mehr Stunden bekommen, mehr Ressourcen bekommen, ist das Thema beim Team, glaube ich, noch ein bisschen wie: Oh je, oh je, was kommt da auf uns zu? Und ich kann es ihnen nicht ganz nehmen, weil ich selbst auch noch nicht so genau weiß, was ich bis Ende 2009 präsentieren soll. Ich kann ein schönes Partizipationsprojekt präsentieren, aber ich kann nicht den Abschluss irgendwelcher Gesamtprozesse präsentieren. Und ich habe vom

DW-T3 sechs Leitungsstunden für die Qualitätsentwicklung dazubekommen, aber das hat sich jetzt ein bisschen erledigt, weil meine Kollegin in Mutterschutz und Erziehungsurlaub gegangen ist. Dadurch ist das, was ich mehr bekommen habe, wieder weggerutscht, aber theoretisch hätten wir bis Ende 2009 als Haus sechs Stunden mehr für die Qualitätsentwicklung bekommen. Deswegen ist das Zeitfenster 2009 in meiner Wahrnehmung für das, was hier alles implementiert oder umgesetzt werden soll, ein komplettes Rätsel, wie das gehen soll.

S: Es hört sich so an, als wäre der Prozess noch nicht so begleitet.

DW-8a: Doch. Ich weiß nicht genau, woran ich es festmachen kann. Ich würde nie sagen, dass es von DW-EXT8 nicht gut begleitet wäre. Ich weiß nicht genau, was dort der Knackpunkt ist. Schwierig ist sicherlich auch, dass in den Qualitätszirkeln oder vonseiten DW-EXT8 immer sehr viele Informationen herausgegeben werden, und ich muss mir dann immer die Zeit nehmen herauszusuchen, was ich davon eigentlich brauche. Es bräuchte eigentlich schon gefilterte und präzisierte Informationen, aber vielleicht sind sie es auch schon, keine Ahnung. Im Moment habe ich aber immer das Gefühl, dass Informationen gestreut werden, dass alles, was wir haben einmal so ((artikuliert den Streuvorgang durch ein Geräusch)), und dann kommt von hier noch etwas und von da noch etwas, und das wird auch noch einmal alles an uns weitergegeben. Aber wie gesagt, ich mache daraus einfach, dass ich schaue, was ins Team passt, was gerade auf das Haus passt, und das war, jetzt ((klopft auf Unterlagen)) diesen Punkt anzufangen.

S: Das ist doch ein schöner Versuch. Dann kann man auch realistisch sagen, was es an Zeit braucht, und Sie können sagen, wie viel Zeit Sie wahrscheinlich brauchen. Wahrscheinlich wären es fünf oder sechs Jahre, um diesen Prozess gut zu machen.

DW-8a: Das denke ich auf jeden Fall.

S: Das wäre doch einmal eine Zielsache.

DW-8a: Ich habe auch schon überlegt, ob ( ) es mit der theoretischen Ebene bis Ende 2009 sein, und die praktische ist so – Vielleicht verstehe ich es falsch, ich habe keine Ahnung.

S: Fragen Sie nach. ((lacht))

DW-8a: ((lacht)) Ich habe schon versucht nachzufragen.

S: Oder fordern Sie es ein.

DW-8a: Ja, andere Einrichtungen fordern ganz vehement ein, dass sie Stunden brauchen, sonst geht gar nichts. Qualitätsentwicklung neben der normalen Arbeit her zu leisten und dann die Qualität zu halten, wie der Vater es so schön bemerkte, alles so nebenbei – Es soll jetzt kein Jammern sein, sondern es ist eine ganz klare Feststellung: Wenn es gefordert wird, das zu erarbeiten, dann muss auch etwas dafür hereingegeben werden.

S: Wenn Sie sich den IQUE-Prozess, den Sie gemacht haben, ansehen, hatte der Auswirkungen direkt auf die Kita? Was hat sich dadurch qualitativ in der Kita verändert?

DW-8a: Also, es war auf jeden Fall erst einmal wieder ein Stück Personalentwicklung, dass jeder für sich einmal geschaut hat, wie er sich dabei fühlt, wie er sich darin sieht. Der erste Schritt war, sich zu überlegen, ob man Eltern als Kunden oder als Partner sieht. Es war auch sehr spannend, als ich nachher die Eltern miteinbezogen habe. Ich habe den Elternausschuss auch noch mit hineingenommen und habe die dann mit einem Element aus IQUE konfrontiert,

also, wie sie sich denn sehen. Ich habe es mit ihnen durchgearbeitet, na gut, ich habe es ein bisschen umgeändert, sodass es auf die Eltern passt. Und dann hatten wir einmal aus dem Team: Wie sehen wir die Eltern? Wie möchten wir gesehen werden? Und dann hatte man aus der Elternschaft: Als was möchten wir gesehen werden und von wem? Im Elternausschuss erzählen die, die solange da sind, noch heute: Ja, können wir nicht wieder einmal so etwas wie damals die IQUE machen? Es hat alle nämlich ein bisschen zusammengebracht. Wir mussten auch eine zweitägige Fortbildung machen, wussten aber nicht, wo wir sie lassen sollten, weil wir auch unbedingt unsere Konzeptionstage behalten wollten, und dann hat das Team gesagt: Wir nehmen den Himmelfahrtstag und den Brückentag. Wir geben einen unserer freien Tage und den Brückentag dran, den wir sonst zum Überstundenabbau und als Notgruppe genutzt haben, sodass wir dieses Qualitätsmerkmal erfüllt haben, also, gemacht haben.

S: Das ist großes Engagement.

DW-8a: Ja, weil alle einfach auch merken, dass sie davon etwas haben, dass es sie weiterbringt.

S: Wann war der Prozess? Wann haben Sie das gemacht?

DW-8a: ((holt Unterlagen)) ( ) Meine zeitliche Wahrnehmung ist manchmal ein bisschen schräge, deshalb schaue ich bei Sachen, die ewig her sind – Es war 2006. ((zeigt Unterlagen)) Das ist der Arbeitsordner, darin sind die ganzen Unterlagen, mit denen wir gearbeitet haben.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Haben Sie dadurch auch neue Arbeitsweisen oder Dokumentationsformen angefangen?

DW-8a: Auf jeden Fall waren diese ganzen unterschiedlichen Vorschläge von DW-EXT5, wie man mit dem Team arbeitet – Das ist das, was ich eben auch sagte, dass man auf diese Tabellen auch immer wieder zurückgreifen kann, oder diese ganzen Vorschläge, z. B. Leute durch einen Raum gehen zu lassen, unterschiedlichste Methodiken, sich Sachen zu erarbeiten, Arbeitsgruppen, Kleingruppe, im großen Team, dass man auch einmal etwas anderes machen kann als die Kleingruppenarbeit und die Kartenabfrage, dafür war das schon sehr gut. Was ich bei solchen Prozessen immer ein bisschen schade finde – Also, wir haben jetzt ja diese schöne Urkunde an die Wand genagelt, aber diese Urkunde haben auch Einrichtungen bekommen, die diese Fortbildungstage nicht gemacht haben, die diese Dienstbesprechungen nicht gemacht haben und wo ich ganz genau wusste, dass die Leitung nur dabei sitzt, weil irgendwer gesagt hat, sie muss dabei sitzen. Und das gibt dann immer ein bisschen das Gefühl: Was soll das denn eigentlich? Deswegen hätte ich mir einfach – wie soll man es nennen, eine Abschlussprüfung ist dafür sicherlich falsch – eine – Man will und macht so etwas, um Qualität messen zu wollen, aber man kann doch nicht diese Urkunde herausgeben, ohne zu überprüfen und dabei zu dokumentieren, dass alle, die diese Urkunde haben, auch die Kriterien erfüllt haben. Ich habe jemanden aus diesem Prozess getroffen und habe gesagt: Mensch, jetzt haben wir doch so tolle Möglichkeiten, direkt darauf aufzubauen, das Arbeitsmaterial haben wir doch schon. Und da wurde mir wiedergegeben: Das damals haben wir sowieso nicht so ernst genommen. Und im Gespräch kam heraus, dass das alles nicht erfolgt war. Mir war schon damals klar, dass es in den Einrichtungen in unterschiedlicher Intensität durchgeführt wurde. Das widerspricht in meiner Wahrnehmung der Idee, die dahintersteht. Entweder wir erarbeiten alle zu einem bestimmten Level, zu bestimmten Voraussetzungen die Qualität, und dann haben wir das Siegel oder die Urkunde, oder das Ganze ist sowieso nur schwammig. Als ich die

Urkunde bekommen habe, dachte ich: Ja, schön, eigentlich sagt sie den Eltern gar nichts, wenn sie auch der und der bekommt.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Was für ein Gefühl haben Sie, welche Auswirkungen die IQUE-Qualitätsentwicklung auf Eltern, Kinder, Stadtteil oder MitarbeiterInnen gehabt hat? Hatte sie Auswirkungen, oder welche Art von Qualität haben Sie damit entwickelt.

DW-8a: Wir haben einmal Instrumente der Zusammenarbeit, also, Elternbefragung – Den Elternausschuss mit dieser hohen Mitsprache hatten wir einfach schon, es gibt ihn seit 1995. Die vorausgesetzte Haltung – was nerven mich denn da die Eltern schon wieder, und ich bin die einzige Fachfrau für die Kinder – gab es bei uns eigentlich sowieso nicht, aber war in manchen Ecken bestimmt noch vorhanden. Es ging z. B. um Beschwerdemanagement, wenn die Eltern wieder vor einem stehen, die Hausschuhe zum 95. Mal weg sind und man sich denkt: Erstens hätte das Kind sie wegstellen können, zweitens stören die Eltern schon wieder. Das war ein ganz großer Punkt.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Das wäre ein konkretes Beispiel dafür, was Sie da erarbeitet haben, also, Beschwerdemanagement.

DW-8a: Genau, wie man dann ruhig bleibt, auch die Zuverlässigkeit, also, dass man gern sagt, man würde es schon machen und hat es im nächsten Moment vergessen, sodass man dann entweder sagt, dass man es nicht macht oder dass man versucht, sich eine Systematik zu erschaffen, sodass man es auch behält, umsetzt und rückmeldet.

S: Ist das, was Sie sich in der IQUE erarbeitet haben, nachhaltig geblieben?

DW-8a: Auf jeden Fall. Ich schaue einmal. ((blättert in Unterlagen))

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Hatte das auch Auswirkungen auf Ihre Konzeption?

DW-8a: Da wir dieses hohe Maß an Elternmitbestimmung sowieso schon hatten und festgeschrieben hatten, gab es eigentlich nichts, was wir noch hätten anders festschreiben können. ((blättert in Unterlagen)) Hier: Transparenz von Handeln und Planen. Also, es war auch sehr, sehr viel Teamentwicklung, ja, genau. Jeder hatte sich ein Ziel gesetzt: Alltag, Befragung zur Atmosphäre.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT, VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Hat sich durch diesen Prozess etwas für die Kinder verändert?

DW-8a: Ich glaube, bei dem Prozess nicht. Ich weiß nicht, ob sie – Natürlich, immer da, wo man besser mit den Eltern arbeiten kann, weil man ein bisschen mehr auf sie zugeht, verbessert sich auch etwas für die Kinder. Also, es ist eher ein Thema,

was wir jetzt mit der Partizipation machen, was sich dann direkt auf die Kinder auswirken wird.

S: Haben Sie vor, mit der Partizipation etwas Bestimmtes einzuführen?

DW-8a: Wir wollen es erst einmal ganz schlicht anfangen. Jede Gruppe hat immer ihre Morgenkreise, Nachmittagskreise, und wir wollen im April damit anfangen, diese Kreise zu institutionalisieren und für die Kinder zu etwas Bewusstem zu machen, dass dort der Platz ist, wo es darum geht, dass sie gehört werden. Also, die Kinder machen auch den Speiseplan mit, und wir haben überall solche Instrumente herumschwirren, aber wir haben sie nicht institutionalisiert und festgeschrieben. Deshalb soll es diese – wir wissen noch nicht, wie wir es nennen wollen, dabei sind wir noch – Kinderversammlung, nenne ich es jetzt einmal, geben, sodass alle Kinder wissen, dass diese Kinderversammlung dazu da ist, dass jeder sagen kann, was er sich wünscht, dass ausgewählt wird, wer das Essen aussucht, dass jeder sagen kann, was ihm nicht passt, wenn er sich denn traut, und darauf hinzuarbeiten, dass die Kinder sich trauen. Ich habe noch ein ganz lustiges Projekt. In dem Film kam vor, dass in Neumünster eine Einrichtung gemeinsam mit einem Architekten einen neuen Spielplatz geplant hat, daran orientierend – wir müssen einen neuen Rutschenturm bauen und daran noch einiges anbauen – habe ich mich jetzt schon an die Firma, mit der wir das zusammen machen möchten, gewandt. Meine Frage war, ob wir gemeinsam mit den Kindern diesen Rutschenturm entwickeln können. Die Idee ist, dass aus diesen festgeschriebenen Versammlungen, nicht nur die Essensbeauftragten, Faschingsbeauftragten oder Februarbeauftragten, sondern auch die Rutschenbeauftragten gewählt werden und sich mit denen anzuschauen, was an der alten Rutsche kaputt ist, zu erfragen, was sie sich wünschen, wenn wir einen neuen Rutschenturm bauen. Ich hoffe, dass es ( ) wird, die dann mit Beispielen vorbeikommen, an denen die Kinder überprüfen können, wie sie das, was sie sich wünschen, in die Praxis umsetzen können. Der Vertreter kann sicherlich gut zeichnen oder für die Kinder ein Modell bauen – eine Rutsche hat ja nur vier Seiten, eine Seite ist die Rutsche, und die anderen drei Seiten sind zum Hochkommen – d. h., die Kinder müssen in einen Entscheidungsprozess gehen. Alles wird nicht gehen, nicht das Seil und die Kletterwand und die Brücke usw., also, sie werden entscheiden müssen, dass es zwei bis drei Möglichkeiten gibt, wie man auf die Rutsche hinaufkommt, und dann können sie mit Punkten wählen, welches denn das Schönste ist, und dann haben die gewählten Rutschenbeauftragten der Gruppe mitgestaltet, wie die Rutsche wird. Das ist auch ganz wichtig, weil wir sowohl Schulkinder wie auch Krippenkinder haben. Dann haben die Schulkinder idealerweise ihren Anteil daran genauso wie die ab Dreijährigen.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Auf welche Weise beobachten Sie die Kinder hier in der Einrichtung? Haben Sie da eine bestimmte Methode?

DW-8a: Beobachtung und Dokumentation, hier. ((blättert in Unterlagen)) Also, die Gruppen haben unterschiedliche Instrumente, also, es gibt einmal die einzelnen Dokumentationsinstrumente Gelsenkirchener Bogen, Sismik, KES-Bögen. Dann gibt es aber auch diese Kinderordner, in denen Lerngeschichten oder einfach Fotos der Beschäftigung oder eine lustige Begebenheit der Kinder gesammelt werden. Das kann ich Ihnen auch gleich in den Gruppen zeigen, wenn Sie möchten. Das ist auch eine Möglichkeit, von situativer Partizipation zu situationsorientierter Partizipation zu kommen, nämlich aus dem Beobachten heraus zu schauen, was die Kinder brauchen, es aufzunehmen und in diese Kinderversammlung einzubringen.

S: Wie dokumentieren Sie das, oder wie werten Sie das aus? Wo sammeln Sie das?

DW-8a: Für die Partizipation?

S: Für die Beobachtung.

DW-8a: Für die Beobachtungsbögen? Ja, in den Bögen selbst. Kennen Sie den Gelsenkirchener Bogen?

S: Ja.

DW-8a: Diese Bögen selbst. Jedes Kind hat eine – was in allen Gruppen gleich ist – Hängeregisterklappmappe, darin wird es gesammelt. Und einige Gruppen haben zusätzlich zu dieser Hängeregisterklappmappe diese weißen Ordner, auch mit dem Bild der Kinder vorn drauf, wo die Kinder ihre eigenen – Wir sehen uns das vielleicht wirklich gleich einmal an, sodass Sie sich das anschauen können. Es gibt einmal diesen Ordner, wo der Viereinhalbjährigen-Bogen, Kinderärztebogen, der Gelsenkirchener Bogen – ich habe bestimmt noch irgendeinen Bogen vergessen – also, wo diese ganzen Bögen drin sind, zusammen auch mit Dokumentationen und Fotos, wenn einmal ein besonderer Tag war. Da werden die Lernschritte der Kinder in Bildern dokumentiert usw. Das ist alles in den Hängeregistern drin und jetzt auch bei den KollegInnen, die diese Ordner haben, in den Ordnern. Die Idee ist, dass sich niemand diesen Ordner nehmen kann, sondern die Kinder und auch die Eltern fragen: Darf ich einmal in den Ordner hineinschauen? Das heißt, wenn wir jetzt gleich schauen, müssen wir auch erst einmal fragen, wessen Ordner wir uns anschauen dürfen.

S: Wie oft werden Kinder hier beobachtet? Wie oft wird das gemacht? Ich meine, es ist ja auch ein großer Zeitaufwand, diese Mappen zu führen, oder?

DW-8a: Ja, aber es ist ganz klar eine Anforderung und erleichtert dann auch das Elterngespräch, wenn man diese Dokumentation hat, weil man einfach klare Aussagen machen kann zu dem Entwicklungsstand der Kinder oder zur Wahrnehmung, die man von den Kindern hat. Wie häufig die KollegInnen das machen, kann ich Ihnen so nicht beantworten. Da müssten wir tatsächlich DW-8-M1 fragen, das ist nämlich die Fachfrau für Dokumentation bei uns im Haus. Das ist sicherlich auch immer abhängig davon, dass sie zu zweit in der Gruppe sind. Mir fällt auch noch ein, dass es zwei verschiedene Systeme gibt; für die Sprache der Kinder haben wir auch noch einmal ein eigenes Dokumentations- und Beobachtungssystem. Das ist von der Sprachförderkraft, Peers-Bögen, da arbeiten wir auch mit der Uni Hamburg zusammen. Da gibt es gerade eine Auswertung und eine Befragung, glaube ich. ((lacht))

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Woran können Sie festmachen, dass Ihre Mitarbeiter im Haus die Arbeit mit Qualitätsentwicklung verinnerlicht haben? Woran machen Sie so etwas fest?

DW-8a: Wenn sie von sich aus Sachen nachfragen, einfordern. Wenn z. B. bei einer Kartenabfrage, die wir sehr oft gemacht haben, auf einmal von einer MitarbeiterIn eine Sache kommt, wo man merkt, dass sie sich dazu etwas überlegt hat, weil sie es so vor einem halben Jahr nicht gesagt hätte. Das Problem im Moment bei der Qualitätsentwicklung ist, dass manche Menschen im sozialen Bereich einfach überfordert werden. Die Schule bildet ja nicht so aus, und d. h., vor allem KinderpflegerInnen und Sozialpädagogische AssistentInnen werden so ausgebildet, dass sie das Gefühl bekommen, fit für den

Kinderhausalltag sind. Und dann kommen sie in den Kinderhausalltag und merken, dass sie dieser Bereich, der über den ganz normalen Alltag hinausgeht, komplett überfordert. Gerade bei den KollegInnen muss man ganz genau schauen, wie man sie mitholen kann oder auch einfach einmal sagen: Es ist so, wie es ist, sie kann das nicht leisten, und das ist auch in Ordnung so, dafür kann sie jetzt nichts. Es ist das System. Die erste muss ErzieherIn sein, die zweite muss KinderpflegerIn sein, und dann wird viel von den Aufgaben nur bei der ErzieherIn angesiedelt, weil die zweite KollegIn damit einfach überfordert ist.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Die Eltern beziehen Sie über den Elternausschuss oder den Elternrat mit ein?

DW-8a: Genau, und in die Elterngespräche, und diese ganzen Tür-und-Angel-Gespräche sind, glaube ich, wesentlich wichtiger, als man immer denkt, für die eigentlich nie Zeit vorhanden ist, aber die sein müssen, weil sie die Essenz der Zusammenarbeit mit den Eltern sind. Der Witz ist: Immer wenn wir versucht haben, gezielte Tür-und-Angel-Gespräche anzubieten, also, dass sich eine KollegIn einmal wirklich eine halbe Stunde zur Abholzeit auf die Couch setzt, kam nichts, sondern es kommt immer nur dann, wenn es nicht vorbereitet und konstatiert ist. Wir haben auch versucht, Kaffeetrinken oder so etwas anzubieten, aber der Trick muss wirklich in diesen Tür-und-Angel-Gesprächen liegen: Ich wollte dir nur kurz sagen, und kann ich kurz mit dir reden, und zwar jetzt um 15:30 Uhr und nicht Mittwoch um 16:00 Uhr. ((lacht))

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES QE-VERFAHRENS? IN WELCHER FORM/AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Von wem haben Sie die Unterstützung für dieses IQUE-Verfahren bekommen? War das damals vom DW?

DW-8a: Das war vom DW, genau.

S: Gibt es da auch Kritikpunkte?

DW-8a: An dem System von DW-EXT5 selbst nicht, nein.

S: Und an der Umsetzung vom DW?

DW-8a: Das, was ich schon gesagt hatte. Ich hätte mir gewünscht, dass man genauer hinsieht und dass es dann – Ich mag es den Kollegen gar nicht sagen, und sie wissen es nicht, aber sie opfern hier ein oder zwei freie Tage dafür, weil es ihnen so wichtig ist, und andere Einrichtungen lassen da alle Fünfe gerade sein und sagen: Oh, ich habe zwei Dienstbesprechungen geschafft, aber es kommt sowieso bald das nächste System, deshalb müssen wir es nicht so ernst nehmen. Die bekommen die Urkunde genauso. Ich glaube, ich möchte meinem Team nicht antun, das zu sagen. Das ist ein Kritikpunkt, ganz klar. Sonst?

S: Und bei diesem neuen Verfahren, QM NINA?

DW-8a: Irgendwie habe ich das Gefühl, obwohl es schon seit dem letzten Sommer läuft, dass es irgendwie noch viel zu wenig fassbar ist, als dass ich da Kritik äußern könnte. Vielleicht ist gerade das die Kritik, dass ich es nicht genau fassen kann. Vielleicht liegt das auch an meinem Ansatz, wie ich Sachen angehe. Ich hätte einfach immer gern: So, hier, das ist das Qualitätshandbuch, schau' es dir an, frage, was los ist, das sind deine Richtlinien, bis dann und dann hast du es

umgesetzt, und wenn du es bis dann nicht schaffst, dann sagst du mir, was du dazu brauchst, oder wir erweitern das Zeitfenster. Diesen Ansatz nehme ich dabei gerade nicht wahr. Das ist mir alles ein bisschen –

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Das Ziel ist, eine Zertifizierung oder ein Qualitätssiegel zu bekommen.

DW-8a: Nein, ich glaube, die Zertifizierung ist nicht das unbedingte Ziel. Es steht in dem einen Elternbogen so schön. ((blättert in Unterlagen)) (--) Allgemeine Informationen. ( ) Vielleicht kann ich Ihnen das einfach mitgeben, dann ( ) Sie es schon. ((lacht)) Ich meinte das gerade ernst. Also, ich kann Ihnen das gern mitgeben, ich habe es ja alles noch im Computer. Dann können Sie es sich einmal anschauen. Wahrscheinlich steht da auch etwas drin, was ich inzwischen schon wieder vergessen habe. Es geht einmal um das Gütesiegel: Ab 2009 wird es ein bundesweit gültiges Evangelisches Gütesiegel geben, an dessen Anforderungen wir uns orientieren werden. Das Ziel ist nicht unbedingt die Zertifizierung, aber ich glaube, DW-T1 will auf die Zertifizierung hinaus. Ich habe es aber so verstanden, dass das nicht unbedingt das Ziel bei uns ist.

S: Ist es eine bestimmte Norm? Es ist es auch DIN EN ISO?

DW-8a: Ja, genau. ((zeigt Unterlagen)) Das wäre die Zertifizierung.

S: DIN EN ISO, mhm.

DW-8a: Ich gebe Ihnen einfach diese beiden mit.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Das ist nett. Sind für Sie Kosten angefallen, seit Sie das hier mitmachen? Müssen Sie dafür Geld zahlen?

DW-8a: Nein, dafür, dass wir Pilot – genau, das war das Wort.

S: Pilotprojekt, genau. ((lacht))

DW-8a: ((lacht)) Zusammen mit DW-T1 sind wir ja die Piloteinrichtungen.

S: Mit DW-T1?

DW-8a: Quatsch, mit DW-8-L2.

S: DW-8-L2.

DW-8a: ((affirmativ)) Mhm. Also, ich knacke auch immer wieder daran, ob ich irgendetwas missverstehe, weil es so kuschelig ist. Vielleicht ist es erst einmal so gemeint, dass man es in Qualitätszirkeln erarbeitet, denn diese Themendichte kann man gar nicht so schnell ins Kinderhaus einbringen, das geht überhaupt

nicht. Wahrscheinlich ist erst einmal nur gemeint, diese Sachen auf der Qualitätszirkelebene zu erarbeiten –

S: – sodass man ein Handbuch hat.

DW-8a: Ja, genau. Mir ist aber trotzdem unklar – ((blättert in Unterlagen)) Aber hier steht es ja wieder, dass das Projekt Qualitätsmanagement NINA bis zum 31.12. durchgeführt wird, d. h. doch dann eigentlich, wenn es durchgeführt wird, muss ich es bis dahin implementiert haben.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Das wäre noch einmal nachzufragen. ((lacht)) Kennen Sie das, auch aus dem alten Verfahren, dass etwas qualitativ entwickelt worden ist, was sich dann nicht nachhaltig umgesetzt hat?

DW-8a: Im System mit Elternfragebögen sind wir uns eigentlich gar nicht so sicher, wie sehr die Eltern dort gefragebogt werden wollen.

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Was, denken Sie, sind konkrete Verhinderungsfaktoren im Alltag für eine Arbeit mit Qualitätsentwicklung, z. B. hier in der Einrichtung?

DW-8a: Ganz klar, die Zeit. Um bei dem Beispiel Partizipation zu bleiben – wir konnten in den Dienstbesprechungen nichts anderes machen, es war immer das Thema Partizipation – ist es klar, wenn ich von den KollegInnen erwarte, dass sie dazu Sachen in ihrer Vorbereitungszeit entwickeln, dann können sie nicht mehr den Gruppenalltag vorbereiten, es sei denn sie bekommen wieder Zeit.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was wären optimale Bedingungen? Was wären optimale Voraussetzungen?

DW-8a: Ganz am Anfang eine Einführung für die Mitarbeiter, keine große Vollversammlung irgendwo, sondern jemand, der wirklich ins Haus kommt und mit denen inhaltlich bestimmt, was das Qualitätshandbuch ist, welchen Sinn es hat, dass sie keine Angst davor haben müssen, weil man es ganz langsam macht und man schaut, wie man es angeht, dass es um ihr Tempo geht, dass es ihnen vorgestellt wird. Es wäre eine prima Sache, so etwas als gemeinsamen Start anzugehen. Dann bräuchte man auf jeden Fall mehr Stunden im pädagogischen Bereich.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: Gibt es etwas, wo Sie sagen, dass Sie sich dort qualitativ noch gern weiterentwickeln würden?

DW-8a: Ja, ganz klar bei diesen Punkten, also, die Punkte treffen es richtig schön. An der Eingewöhnung würden wir gern – Wir haben ja hunderttausend Ideen, es ist ja nicht so, dass wir jetzt sagen: Oh je, oh je, das wollen wir gerade gar nicht. Aber

als wir das zur Eingewöhnung gemacht haben, was hatten wir alles für wichtige Ideen, die wir gern umsetzen möchten. Dann kamen der Herbst und die ganzen Alltagsgeschäfte, die Eingewöhnung, nach dem ( ) kommt erst einmal die Eingewöhnung in der Praxis und nicht die Umsetzung, wie wir das Berliner Modell für uns herunterbrechen und daraus eine Elterninformation usw. machen. Wir wollten es theoretisch dieses Jahr im Sommer fertig haben. Wir haben es jetzt erst einmal auf Eis gelegt, weil auch gerade die Klientel, die für das Berliner Eingewöhnungsmodell in Frage käme – Wir haben dieses Jahr so wenige Kinder aufgenommen, und das sind alles Geschwisterkinder bei uns aus dem Haus.

S: Die kennen sich schon aus. ((lacht))

DW-8a: Da ist es vielleicht eine andere Priorität, deswegen haben wir uns entschieden zu sagen: Jetzt lassen wir es ruhen, wir wissen, wir müssen das Ende noch fertig machen, aber wir machen jetzt Partizipation. Und es hängt irgendwie hinten und vorn einfach an der Zeit.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Gibt es etwas, was Sie in einem bestimmten Zeitraum noch umsetzen wollen, wo Sie sagen, dass Sie es bis dann und dann geschafft haben wollen? Gibt es Maßnahmen oder Ziele?

DW-8a: Mein Ziel ist es erst einmal, eine Lösung zu bekommen, ob es jetzt 2009 oder 2010 ist, wie die Zielsetzung jetzt eigentlich genau ist. Ich würde einfach gern ganz in Ruhe mit dem Team, Sie sagten es eben so schön, fünf oder sechs Jahre [das Ding durcharbeiten.]

S: [Das ist realistisch, sage ich Ihnen ganz ehrlich.]

DW-8a: Ja, vielleicht ist es ja auch so gemeint, und ich habe hier irgendetwas nicht gelesen, ich habe keine Ahnung.

S: Das würde ich hinterfragen, das würde mich auch – Gut, ich werde DW-EXT8 mit Sicherheit [am Montag sehen. ((lacht))]

DW-8a: [Ja, vielleicht steht es auch drin.]

S: Ja, jetzt bin ich eigentlich schon fast fertig mit meinem Fragebogen. Ich habe nur noch ein paar Fragen zur Kita selbst.

DW-8a: Nein, hier steht es wortwörtlich. Wenn Sie das abhören müssen, bekommen Sie eine Krise, wie ich hier rede: Aus den letzten Qualitätszirkeln kam der Wunsch nach einer strafferen Erarbeitung der Qualitätskriterien – raten Sie einmal, woher das kam – die Kitas möchten die Zeit lieber nutzen, um die geforderten Inhalte in den Kitas umzusetzen. Also, wir sollen im Moment schon umsetzen.

S: Ja.

DW-8a: Und ich weiß einfach, dass in anderen Kitas gar nichts dazu läuft, weil sie sagen: Ach, wir müssen gerade überhaupt ein Dokumentationssystem aufbauen. ((blättert in Unterlagen)) Hier ist auch noch einmal die Anforderung an die Dokumentation, das haben wir ja auch, Beobachten und Dokumentieren. Also, allein das würde wieder ein Dreivierteljahr, denke ich, dauern für Einrichtungen, die noch gar nichts haben oder hatten. Da müssen sie die Kollegen erst einmal schulen.

S: Das sind Raster, nach denen Sie es hier machen?

DW-8a: ((zeigt Unterlagen)) Das ist Beobachtung und Dokumentation: Hilfsmittel, gefordert durch, Nachweismöglichkeiten, Erfolgskontrolle, also, nach diesem Schema wird alles bearbeitet. Das finde ich im Prinzip auch nicht verkehrt. Verantwortung, Hilfsmittel gefordert durch, Nachweismöglichkeiten, Erfolgskontrolle, also, dieses Schema gibt es quasi überall für die verschiedenen Qualitätskriterien. Maßnahmeblätter heißen die. Sehen Sie, ich habe in verschiedenen Schritten versucht, mich dem Thema zu nähern. Hier im ersten Schritt habe ich den KollegInnen die Tabellen umgearbeitet, ein bisschen in die Richtung, wie sie von IQUE gekommen sind, damit sie das wiedererkennen und dass sie sich damit erst einmal persönlich auseinandersetzen können. Die allererste Frage war –

S: Also, das kam aus der IQUE: Das geschieht bei uns, das ist bei uns vereinbart, wo wird es dokumentiert, was ist noch zu bearbeiten?

DW-8a: Ja, genau. Ich glaube, es ist nicht ganz genau der Wortlaut, aber der erste Schritt, was Partizipation ist – ((zeigt Unterlagen)) Also, das ist jetzt eine Tabelle, die ich entwickelt habe. Was ist Partizipation für mich, also, der allererste Schritt zu schauen, wo ich stehe und dann die Arbeitsgruppen, das war der erste Schritt dafür. Irgendwann haben wir gesagt: Jetzt ist die Sache rund. Dann kam der zweite Schritt, wo ich aus diesen Tabellen einfach herausgelöscht habe, was alles vorgeschlagen wurde – das ist ja das Schöne am Computer – und ich habe den KollegInnen einfach nur das gegeben: Es wird gefordert durch – Was könnten denn Hilfsmittel sein? Was könnten Nachweismöglichkeiten sein?

S: Ist die Sprache eigentlich schwierig?

DW-8a: Ich sage einmal, für einige der Erstkräfte, von denen ich denke, dass sie durchaus auch etwas hätten studieren können, oder wo ich schaue, dass sie in Weiterbildungen hineinkommen, ist es kein Problem, für den Rest schon. Also, für drei oder vier ist es – Die könnten jetzt auch mit am Tisch sitzen – Es gibt durchaus KollegInnen, die allein das Wort Partizipation nicht verstehen, gerade auch auf der Ebene der KinderpflegerInnen. Neulich habe ich wieder am Tisch gesessen und fröhlich erzählt, und ich merkte, wie bei einer das Wasser kam. Da habe ich gedacht: Mist, du darfst einfach nicht vergessen, dass du vielleicht manche Worte einfach erklären musst. Das tat mir so leid.

21.) <u>SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:</u>
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Wie viele Kinder haben Sie hier in der Einrichtung?

DW-8a: 125 bis 130.

S: Oh, das ist eine Menge. Und alles von Krippe bis Hort?

DW-8a: 6 Monate bis 14 Jahre. Ich gebe Ihnen auch noch gern unsere Konzeption mit.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT? MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Arbeiten Sie in festen Gruppen?

DW-8a: Ja, aber ich nenne es immer halboffen. Halboffen bedeutet, dass die Kinder das ganze Haus nutzen können, aber – der Stuhl knarrt hier immer auf Ihr Band ((lacht)) – nicht so, dass jeder hier und da ist und keiner weiß, warum, sondern die Kinder melden sich ab und in anderen Gruppen an, auf dem Flur werden bestimmte Regeln beachtet, und wer die Regeln nicht einhält, muss, vereinfacht gesagt, wieder hereinkommen. Natürlich übt der Drei- oder Zweijährige noch, und mit ihm wird man anders umgehen als mit dem Fünfjährigen, der einfach nur gerade wieder keine Lust gehabt hat. Thema Partizipation und Beteiligung, das gehört ja auch alles zusammen, deswegen haben wir auch von Anfang an diese Elternmitbestimmung. Deswegen ist es mein Anliegen, jetzt gerade dieses Thema zu erarbeiten.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION ZWISCHEN KINDERN/GRUPPEN UND ERZIEHERINNEN?

S: Wie ist der reale Betreuungsschlüssel bei Ihnen, wenn man Krankheit und Urlaub miteinbezieht?

DW-8a: Zwei KollegInnen pro Gruppe. Wir sind im Moment noch Pauschalisierungsgewinner.

S: Haben Sie auch Integration?

DW-8a: Nein. Kennen Sie das Hamburger Kita-Gutschein-System?

S: Ja, ich leite selbst eine Kita.

DW-8a: Dann brauche ich Ihnen ja nichts vom Pferd erzählen. ((lacht)) Haben Sie sich denn auch schon mit Qualitätsentwicklung –

S: Ja, natürlich, deswegen weiß ich, dass es auch ein bisschen länger dauern kann. ((lacht))

DW-8a: Wir haben zwei KollegInnen, am Rand allein, im Kern zusammen, weil wir Kita-Gutscheine von vier bis zehn Stunden haben, alles.

S: Vier bis zehn Stunden.

DW-8a: Haben Sie eine Hamburger Kita?

S: ((affirmativ) Mhm, genau, in DW-8-L4.

DW-8a: Kirche?

S: Nein, SOAL.

DW-8a: SOAL. Kann es sein, dass wir uns in dem Kontext begegnet sind?

S: Ich habe auch den Eindruck.

DW-8a: Wir kennen uns, nicht?

S: Ja, aber ich wusste nicht wo. Bildungskongress?

DW-8a: Aus den neunziger Jahren.

S: Ja?

DW-8a: Ja, in den neunziger Jahren gab es einige Sachen, die wir gemeinsam mit SOAL gemacht haben. Ich weiß noch, dass ich häufiger zu Veranstaltungen in den Räumen von SOAL war.

S: Das kann sein, ja. Also, ich habe auch gedacht, dass ich Ihr Gesicht kenne, aber ich hätte es nirgendwo zuordnen können. Ich dachte, wahrscheinlich irgendeine Fortbildung, etwas anderes fiel mir nicht ein. ((lacht))

DW-8a: Ich dachte, es wäre eher eine politische Aktivität.

S: Das kann auch sein.

DW-8a: Waren Sie auf dem Rathausmarkt dabei?

S: Ja, da war ich auch. Das ist aber auch schon lange her, oder?

DW-8a: Das war '96/'97.

S: Da war ich auch schon dabei.

DW-8a: Dann war es z. B. da, da war ich nämlich auch dabei, wo der Bürgermeister Voscherau versehentlich aus dem Auto kam und durch uns hindurch musste.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Wie viele pädagogische MitarbeiterInnen haben Sie hier?

DW-8a: ((lacht, holt Unterlagen)) ( ) durchzählen.

S: Für 125 Kinder.

DW-8a: Also, wir haben die Springerkräfte herausgerechnet, weil wir denken, dass man im Bereich Krippe nicht allein arbeiten kann. ((blättert in Unterlagen, zählt)) 13 pädagogische Mitarbeiter.

S: Die Mehrzahl ist ErzieherIn?

DW-8a: Nein, es ist immer halbe, halbe.

S: Ach so, halbe, halbe. Also, die Hälfte ist immer ErzieherIn und die andere –

DW-8a: – KinderpflegerIn, genau, und auch bei den herausgerechneten Springerkräften ist eine Kinderpflegerin und eine Erzieherin.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Welche Ausbildung haben Sie selbst?

DW-8a: Ich bin Sozialpädagogin. Mein Leitungskollege ist gerade noch im Sozialpädagogikstudium, deswegen ist es eine zweigeteilte Geschichte, und meine Leitungskollegin, die gerade im Mutterschutz ist, ist auch Sozialpädagogin.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEITEN HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Welche Besprechungs- und Vorbereitungszeiten haben Sie hier im Team?

DW-8a: Wir haben Mittwoch eine dreigliedrige Dienstbesprechung. Die Öffnungszeit geht bis 17:00 Uhr. Der Spätdienst geht von 15:30 Uhr bis 16:00 Uhr und wird jede Woche von einer anderen Gruppe übernommen. Die Dienstbesprechungen beginnen um 16:00 Uhr für alle, die keinen Spätdienst haben.

S: Was heißt dreigliedrige Dienstbesprechung?

DW-8a: Genau, das wollte ich gerade erklären.

S: Ach so.

DW-8a: Also, von 16:00 Uhr bis 17:00 Uhr machen die eine Dienstbesprechung, die nicht den Spätdienst abdecken, und von 16:00 Uhr bis 18:00 Uhr ist in den zwei Stunden, idealerweise auch getrennt und sortiert, einmal das Thema Beobachten und Dokumentieren, einmal Thema Wochenplan und Organisation, und um 18:00 Uhr treffen wir uns alle gemeinsam für die Haus-Orga-Inhalts-DB. Jetzt z. B. für das Thema Partizipation strukturieren wir es natürlich anders, dann geht es schon um 17:00 Uhr los. Wenn der Spätdienst zu Ende ist, nehmen wir uns Zeit, um richtig in das Thema hineinzukommen.

GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN BEZÜGLICH IHRER KITA?

S: Gibt es noch Besonderheiten hier in der Kita?

DW-8a: Ich glaube nichts, was zu Ihrem Fragethema passt.

S: Okay. Ja, schön, dann bin ich eigentlich fertig. Toll.

8.13. DW-9
06. MÄRZ 2009
DAUER: 00:39:58 STD.

S: Heute ist der 06.03.2009, ich bin in der DW-9 und spreche mit DW-9a. Sie sind auch in DW-9-L1, nicht?

DW-9a: ((affirmativ)) Mhm.

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: Genau. Ich habe einen Fragebogen, den ich mit Ihnen einfach durchgehe. Welches Qualitätsentwicklungsverfahren wenden Sie an? Wie heißt die Methode, und seit wann machen Sie das?

DW-9a: Das ist ja eine tolle Frage. Wir wollen ja dieses Evangelische Gütesiegel nach dem BETA-Handbuch erreichen, und danach arbeiten wir in DW-9-L1 seit ungefähr anderthalb oder zwei Jahren. Wir sind 21 Kitas, die in DW-9-L1 dabei sind, und die evangelischen Kitas aus DW-9-L2.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT? HABEN SIE SICH AUCH MIT ANDEREN QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN BESCHÄFTIGT UND ERWOGEN, EIN ANDERES VERFAHREN ZU WÄHLEN? WO SEHEN SIE DIE MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN IHRES VERFAHRENS?

S: Was, würden Sie sagen, sind die zentralen Inhalte des Verfahrens?

DW-9a: Na ja, vielleicht hätte ich doch meine Unterlagen dazu holen sollen, so aus dem Kopf –

S: Wollen Sie die holen?

DW-9a: Es geht natürlich um Themen wie Zusammenarbeit mit Eltern, Partizipation. ((holt Unterlagen))
(--- 00:01:21 – 00:03:12)
Ich kann Ihnen einmal kurz die Struktur erklären, wie wir uns das erarbeiten.

S: Ja, gern.

DW-9a: Also, wir machen es in DW-9-L1 und DW-9-L2, die bis Mai noch bestehen, und treffen uns in Qualitätszirkeln. Die sind nach der Größe der Kitas eingeteilt, also, die größeren Kitas sind in einem Qualitätszirkel und die kleineren in einem anderen, und da werden diese Themen hier behandelt. ((zeigt Unterlagen)) Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern war am Anfang das Thema für alle, und das sind die Themen, die die Qualitätszirkel einzeln durchsprechen. In diesen Qualitätszirkeln sitzen Leitungen und eben Leute vom DW-T1, die das moderieren. Meiner Meinung nach – und eigentlich war es auch so gedacht – sollten die Leute aus der Praxis in den Qualitätszirkeln sitzen, also, die Leitungen sind natürlich auch aus der Praxis, aber eben auch die, die mit den Kindern arbeiten. Wir haben eine Erzieherin aus unserer Einrichtung geschickt. Die hätte ich jetzt normalerweise dazugeholt, aber sie ist heute gerade allein in der Gruppe, ((es klingelt)) weil die andere Kollegin krank ist. Ich finde es wichtig, dass diese Themen in den Qualitätszirkeln so besprochen werden, ((es klingelt)) ob sie auch in der Praxis umsetzbar sind, denn gerade bei den ErzieherInnen herrschen große

Ängste. Die Ergebnisse der Qualitätszirkel werden im Kompetenzteam überprüft. Darin sitzen mehrere Leitungen, andere Mitarbeiter und DW-EXT8 als Qualitätsbeauftragter, und ich bin auch dabei. Wir schauen, ob es sinnvoll ist, etwas als Qualitätsmerkmal aufzunehmen, ob es zu detailliert ist, ob es zu weitgefasst ist, ob es praktisch umsetzbar ist usw. Die Steuerungsgruppe setzt es dann nachher fest, und in der Steuerungsgruppe sitzt unser Geschäftsführer, eine Leitung, die Fachberatung und Qualitätsbeauftragte.

S: Sind diese sieben Profilbereiche die sieben Qualitätszirkel? Muss man sich das so vorstellen, oder ist das nicht identisch?

DW-9a: Ich kann gar nicht sagen, wie viele Qualitätszirkel es sind, aber Verantwortung des Trägers, Personal, Kita und Kirchengemeinde, Kita und Gemeinwesen. Also, nicht jeder Qualitätszirkel bespricht jedes Thema, sondern es gibt einen Qualitätszirkel zum Thema Partizipation – ist das hier noch mit dabei? ((blättert in Unterlagen)) Bildung in evangelischen Kitas, Recht des Kindes auf Religion. Bildung in evangelischen Kitas kommt vielleicht hier in die Partizipation mit hinein. Partizipation, dann gibt es auch noch Küche und Küchenbereich, gut, das sind dann die detaillierteren.

S: Was sind für Sie die Schwerpunkte dieses Verfahrens? Was würden Sie sagen, welche Art von Qualität wird da entwickelt?

DW-9a: (-) Wie meinen Sie das genau? Welche Art von Qualität wird entwickelt?

S: Gibt es in Ihren Augen zentrale Begriffe, oder wo liegt der Schwerpunkt? Ist es, dass man das ganze Kita-Management überdenkt, oder gibt es Schwerpunkte, die im Personalmanagement, in der Hauswirtschaft oder in Abläufen liegen? Geht es um die Pädagogik? Was ist das Zentrale in diesem Verfahren?

DW-9a: Hm, das weiß ich jetzt nicht. Das kann ich Ihnen nicht beantworten. Darüber müssen Sie mit DW-EXT8 reden. Also, für uns ist wichtig – es werden ja Unterlagen zu diesen sieben Profilbereichen erarbeitet – dass sie in der Kita praktisch anwendbar sind. Wir wollen nicht Qualität zum Selbstzweck, sondern es soll die Qualität unterstützen, denn es kann nicht bedeuten, dass wir nur noch mit Qualitätsentwicklung beschäftigt sind und die Kinder auf der Strecke bleiben.

S: Haben sie auch ein anderes Qualitätsentwicklungsverfahren gemacht?

DW-9a: Nein, haben wir nicht.

S: Haben Sie früher IQUE –

DW-9a: Ach so, IQUE, ja, doch, das haben wir auch gemacht, also, wir hier nicht, weil ich später hierher in die Kita kam, aber die meisten unserer Kitas in DW-9-L1 haben es gemacht, ja.

S: Aber diese Kita speziell nicht?

DW-9a: Nein, diese Kita nicht.

S: Haben Sie erwogen, ein anderes Verfahren zu machen, oder war es klar, dass Sie in DW-9-L1 das, was dort überlegt wird, gemeinsam mitmachen?

DW-9a: Ja, genau. Es ist so vorgegeben, und es soll ja bundesweit in den evangelischen Kitas eingeführt werden. Es klingt jetzt so, als wenn wir hier vorher nicht auf Qualität geachtet haben, das ist natürlich nicht so. Also, ich meine, wir haben ja die Verpflichtung, Qualitätsmanagement zu betreiben, ob wir das nun nach IQUE oder nach dem Evangelischen Gütesiegel oder wie auch immer machen, da haben wir ja unsere Methoden, das ist ja ganz klar, und die entwickeln wir uns auch

selbst. Und bevor ich hier in diese Kita kam, haben sie sich ein Qualitätshandbuch für die evangelischen Kitas in DW-9-L1 entwickelt, also, es gibt hier auch ein Qualitätshandbuch für jede Kita. Nur jetzt soll bundesweit dieses Qualitätssiegel eingeführt werden, und wir bauen auf dem auf, was wir vorher auch hatten.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITAUFWAND HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Wie setzen Sie das in der Kita um? Also, bisher arbeiten Sie in diesen Qualitätszirkeln, oder Sie sagen, dass eine Ihrer MitarbeiterInnen dort mitmacht. Gibt es Bereiche aus diesem Verfahren, die Sie hier in der Kita schon ausprobieren oder umsetzen?

DW-9a: Also, ich denke, dass wir das alles im Prinzip schon machen, nur jetzt wird es auf den Punkt gebracht, und vielleicht kommt eine gewisse Struktur hinein. Beobachten und Dokumentieren z. B. gehört ja auch mit dazu. Das ist ein Beispiel, und Beobachten und Dokumentieren hat man immer gemacht, aber dadurch, dass es jetzt gefordert wird und in den Hamburger Bildungsempfehlungen steht, wird es noch einmal genauer reflektiert und erhält eine Struktur, die vielleicht sonst so in dieser Form nicht vorhanden war. Jede Kita entwickelt sich ja eine Struktur, wie man am besten beobachtet und dokumentiert. Das ist jetzt ein Beispiel dafür, und ich denke, das gilt für die anderen Bereiche genauso, dass man wirklich noch einmal reflektiert und eine gute Struktur entwickelt, denn es muss ja auch mit den Ressourcen geschafft werden, die wir haben.

S: Ja, klar. Welchen Zeitaufwand bedeutet das für Sie und Ihre Mitarbeiter? Wie schafft man das, oder wie viel Zeitaufwand ist das?

DW-9a: Ja, ((lacht)) Qualitätsentwicklung hat immer schon zu unserem Job gehört. Daran arbeiten wir eigentlich immer schon. Sie meinen jetzt, die Reflexion und eine Struktur zu finden usw., das muss in den normalen Zeitablauf mit hineinkommen. Dann gibt es eben eine Dienstbesprechung zum Thema Beobachten und Dokumentieren. Nächste Woche Mittwoch haben wir einen Teamtag mit DW-EXT8 zum Thema, wie wir diese Qualitätsentwicklung in unserer Kita umsetzen: Was machen wir schon? Wo müssen wir eine bessere Struktur finden? Wie wollen wir in Zukunft verfahren? Dann finden Fortbildungen statt. Das sind natürlich nicht alles zusätzliche Fortbildungen oder zusätzliche Teamtage, sondern es sind dann eben Fortbildungen und Teamtage zu diesem Thema. Das muss im Zeitmanagement auch irgendwie untergebracht werden.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Hat sich, seitdem Sie an diesem Verfahren QM NINA arbeiten, schon etwas in der Kita verändert?

DW-9a: Nein.

S: Das nicht.

DW-9a: Wenn Sie mich jetzt so fragen, ob sich etwas verändert hat, nein. Also, wir sind sowieso im kontinuierlichen Verbesserungsprozess. ((klopft auf den Tisch)) Das gibt dem, wenn man so will, den Namen.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Haben Sie seither neue Arbeitsweisen oder neue Dokumentationsformen eingeführt?

DW-9a: Nein, es ist irgendwie parallel gelaufen. Also, Beobachten und Dokumentieren, die Bildungsempfehlungen, dann kam QM NINA, es gehört ja alles zusammen, es greift ja ineinander. Und dieser Prozess ist ja auch noch nicht am Ende, dem einen Namen zu geben, sich auf Punkte zu konzentrieren. Sicherlich wird sich etwas ändern, wenn wir es umsetzen, also, ich hoffe nicht, dass es sich so ändert, dass ich nur noch mit einer Abstreichliste durch die Kita laufe und sich meine Leitungstätigkeit darauf beschränkt, aber es wird sich sicherlich schon ändern, dass eine gewisse Dokumentationsstruktur hineinkommt, die wir so noch nicht haben. Da waren wir vielleicht ein bisschen nachlässig, das stimmt. Also, gut, das hat sich bei uns geändert, dass wir da ein bisschen strukturierter vorgehen.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Würden Sie sagen, dass es Auswirkungen auf Stadtteil, Eltern, MitarbeiterInnen oder Kinder hier in der Einrichtung hat?

DW-9a: Meinen Sie, wenn wir dieses Evangelische Gütesiegel erreicht haben?

S: Nein, schon dieser Prozess der Qualitätsentwicklung. Wenn Ihre Mitarbeiterin in diesem Zirkel sitzt, würden Sie sagen, dass andere noch ein bisschen abwartend sind, weil sie vielleicht nicht so beteiligt sind?

DW-9a: Ja, also, es ist noch nicht so bekannt, sage ich einmal so, dass wir das machen, aber die Elternvertreter wissen das. Ich glaube, wir spüren es alle noch nicht so, ich natürlich schon, aber wir spüren es alle noch nicht so. Es wird sich auch nächste Woche Mittwoch, denke ich, herausstellen, ob dort so etwas spürbar ist oder ob wir es nicht sowieso schon machen und umsetzen, ob es wirklich so eine Veränderung ist. Also, ich denke, wir sind da total auf dem Weg, und dann wird das eine oder andere vielleicht noch strukturierter angegangen werden müssen, und dann gibt es dieses Siegel, aber dadurch hat sich die Kita nicht verändert, weil sie hier im Stadtteil sowieso eine gute Qualität liefert und auch ein gutes Ansehen hat. Ja, das wird ein Siegel sein, was alle paar Jahre wieder neu überprüft wird und Geld kostet. ((lacht)) Ja, Entschuldigung, aber Sie haben sich nun gerade die Leiterin ausgesucht, die da ein bisschen kritischer ist.

S: Das ist ja auch wichtig. Ich meine, Ihre Haltung –

DW-9a: Vielleicht hat DW-EXT8 Sie auch deswegen zu mir geschickt. ((lacht))

S: Diese Haltung finde ich schon wichtig, denn, wie Sie sagen, es muss in der Praxis ankommen. Was nützt mir denn ein Verfahren, wo Sie sagen, dass Sie hier ein paar Häkchen machen?

DW-9a: Deswegen sitze ich im Kompetenzteam, damit es wirklich auch praktisch – Ich bin sehr für Qualitätsentwicklung, ich bin sehr dafür, und wir arbeiten kontinuierlich daran. Ich bin keine, die sagt: Das machen wir alles schon, das wollen wir nicht, wir rühren unsere alte Suppe weiter. Das überhaupt nicht. Ich möchte nur nicht, dass es ein Selbstzweck wird, und deswegen sitze ich auch im Kompetenzteam, und wir arbeiten jetzt schon qualitativ gut, denke ich, mit den Ressourcen, die wir haben, das ist ja klar. Das eine oder andere wird in der Struktur anders sein,

wenn wir dieses Gütesiegel haben. Also, wir werden, was wir jetzt noch nicht haben, z. B. für alle 21 Kitas klare Vorgaben haben. Es gibt ja die üblichen Überprüfungen der elektrischen Geräte usw., das gehört ja auch mit hinein, sodass alle Kitas das haben, im Schrank stehen haben. Das steht dann im Qualitätshandbuch, und danach können wir uns dann richten; solche Sachen, sodass die auch eine Erleichterung bekommen. Ich finde gut, wenn es so etwas gibt, aber was nicht sein wird, ist, dass ich hier mit einer Liste herumlaufe und jeden Tag nur abstreiche: Ist es mit den Eltern jetzt so gelaufen oder so? Wir sind sowieso immer in Kommunikation mit den Eltern. Also, Partizipation von Kindern ist auch so ein Beispiel. Es gibt Kitas, die einmal im Monat mit den Kindern eine Vollversammlung machen. Das finde ich gut, ich habe überhaupt nichts dagegen, aber man kann natürlich auch sagen: Wir machen einmal im Monat eine Vollversammlung mit Kindern, und das ist unsere Partizipation. Das ist es bei uns nicht. Bei uns wird viel Wert darauf gelegt, dass hier wirklich jeden Tag Partizipation stattfindet.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Können Sie da ein praktisches Beispiel nennen, wie Sie das bei Ihnen in der Kita machen?

DW-9a: Ja, ein ganz einfaches Beispiel ist vielleicht dieser leidige Spielzeugtag, der bei den ErzieherInnen nicht so beliebt ist, bei den Kindern aber schon, und da haben wir gesagt, dass wir das mit den Kindern abstimmen. Das sollen sie entscheiden. Es gibt aber auch Entscheidungen, die wir und nicht die Kinder treffen.

S: Am Spielzeugtag [bringen die Kinder Spielzeug mit.]

DW-9a: [Genau,] wir wollten ihn abschaffen, und die Kinder wollten ihn behalten. Den gibt es auch weiterhin. Wir arbeiten in niedrigschwelligen Projekten, wir arbeiten in Gruppen. Wir haben keine offene Arbeit, gut, es passt hier eben so, wie es passt. Hier in dieser Kita passt es eben, und offene Arbeit passt woanders viel besser als bei uns. Und jede Gruppe hat ein Thema, z. B. das Thema Feuerwehr oder das Thema Arche Noah. Hier haben wir aus aktuellem Anlass das Thema Tischsitten und Tischmanieren, weil es gerade gut passte. Daran sind die Kinder natürlich total beteiligt, weil diese Projekte nur mit Beteiligung der Kinder lebendig werden können. Als Erwachsene haben wir auch ein Ding, aber die Kinder auch, und für uns ist es sehr wichtig, dass wir gegenseitig voneinander lernen, also, die Kleinen von den Großen, aber die Großen und Erwachsenen auch sehr viel von den Kleinen. Sie kennen es ja selbst, was soll ich da sagen? Da ergibt sich automatisch Partizipation.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Findet sich das auch in Ihrer Konzeption wieder?

DW-9a: Ja.

S: Haben Sie da etwas verändert, seitdem Sie sich mit diesem Prozess beschäftigen?

DW-9a: Nein, die Konzeption haben wir vor einem Jahr fertiggestellt, das ist also im Prinzip auch parallel dazu gelaufen, aber die haben wir vorher auch schon so gemacht. Das ist nicht durch den –

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT, VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Was, denken Sie, haben Kinder von so einem Qualitätsentwicklungsverfahren? Wird sich da etwa verbessern, verschlechtern oder verändern?

DW-9a: Tja, da bin ich selbst noch am Schauen und Überlegen. Das weiß ich nicht, das werden wir am Ende sehen. Also, ich finde, alles, was man in so einem Qualitätsverfahren überprüft, ausprobiert, macht und tut und nachher festigt, muss immer bei den Kindern ankommen, denn sonst – Die Kinder stehen im Mittelpunkt.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Auf welche Weise beobachten Sie hier in der Einrichtung die Kinder? Haben Sie dort bestimmte Methoden, die Sie anwenden?

DW-9a: Also, wir machen es jetzt seit anderthalb Jahren strukturiert. Wir haben es vorher natürlich auch gemacht, aber nicht in strukturierter Form. Die ErzieherInnen haben Fortbildungen zu diesem Thema besucht, und ich habe am Anfang gedacht, dass wir alle eine Methode haben müssen. Also, alle Gruppen müssen das nach einer Methode machen, nach außen hin Einheit zeigen, dass man an einem Strang zieht usw. Als dann die MitarbeiterInnen alle zur Fortbildung waren, und auch wir LeiterInnen haben einen Tag etwas dazu gemacht, wurde mir klar, dass das nicht möglich ist, denn dem einen liegt es mehr, einen Bogen zum Ankreuzen auszufüllen, dem anderen liegt es mehr, Lerngeschichten zu schreiben. Wir haben eine Dienstbesprechung zu diesem Thema gemacht und sind dazu gekommen, dass wir gesagt haben: Jeder soll sein Ding erst einmal ausprobieren, und wir lassen uns auch Zeit. Das ist wie mit der Qualitätsentwicklung. Wir beobachten und dokumentieren hier nicht zum Selbstzweck, sondern es muss bei den Kindern ankommen, also, da muss es alles ankommen, nur dann hat es einen Sinn. Es muss auch mit unseren Ressourcen zu schaffen sein, wie ich vorhin schon sagte. Und wenn wir dafür zehn Jahre brauchen, dann brauchen wir dafür zehn Jahre. Also, ich habe da diesen Druck herausgenommen, aber schon auch immer überprüft, ob es gemacht wird.

S: Gibt es da eine Auflage, wie oft es gemacht werden muss?

DW-9a: Nein, wir haben uns als Auflage gesetzt, dass wir nach einem Jahr eine Dienstbesprechung zu diesem Thema machen und schauen, wer was wie umgesetzt hat. Ich habe hier ein sehr engagiertes Team, die nach den Fortbildungen auch richtig Lust dazu hatten. Und sie müssen natürlich auch lernen, mit ihrer Zeit umzugehen, also, ihre Zeit zu managen. Das habe ich natürlich begleitet. Wir haben oft geschaut, wann denn Zeit dafür ist, ob es immer beide machen müssen oder ob es reicht, wenn es einer macht usw.

S: Wie dokumentieren Sie das? Wo wird es ausgewertet oder aufgehoben? Wo kommen die Beobachtungen hin?

DW-9a: Also, es gibt eine Mappe oder ein Portfolio für die Kinder und für die Eltern. Es gibt aber auch noch eine interne Akte, wenn man so will, wo eben auch Beobachtungen aufgeschrieben werden, die dann als Grundlage für Elterngespräche dienen.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Woran kann man Qualitätsentwicklung bei den MitarbeiterInnen festmachen? Woran merkt man da, dass man mit so einem Verfahren arbeitet?

DW-9a: Also, woran man das merken kann? Wenn sie sich davon nicht verschrecken lassen und wenn sie motiviert sind, Qualität umzusetzen und an sich zu arbeiten und zu schauen, wie sie es machen, ohne dass sie sich davon verschrecken lassen. Man kennt ja diese Haltung: Bloß keine Veränderung, das haben wir immer schon so gemacht. Wenn diese Haltung aufgebrochen wird bzw. nicht so zum Tragen kommt – Es gibt ja immer mindestens einen im Team, der diese Haltung hat, aber wenn das kooperativ gelöst wird und auch gegenseitig geschaut wird, wo man sich unterstützen kann, z. B. wenn jemand beobachten und dokumentieren will, dann geht ein anderer in die Gruppe, jeden Dienstag um zehn oder so etwas, daran kann man es erkennen.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Sind auch Eltern in dieses Verfahren miteinbezogen?

DW-9a: Nein, nur durch Information. Aber sie werden nachher natürlich durch die Elternbefragungen miteinbezogen.

S: Ach so, Sie werden später die Eltern befragen.

DW-9a: Ja, es wird z. B. eine Befragung zur Haltung der Mitarbeiter im Kindergarten geben. Das finde ich ganz interessant: Werden sie morgens begrüßt und verabschiedet? Was weiß ich, ich müsste jetzt nachsehen, welche Fragen es sind. Ich finde es ganz gut. Es ist schwierig, eine Haltung oder eine Atmosphäre zu erfragen, aber das ist ganz gut gelungen.

S: Kommen diese Fragebögen aus dem BETA-Rahmenhandbuch, oder sind sie in DW-9-L1 oder in den Qualitätszirkeln entwickelt worden?

DW-9a: Ja, das hing mit dem Handbuch zusammen, aber diese Fragebögen haben unsere Fachberatung und unsere Qualitätsbeauftragte entwickelt.

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES QE-VERFAHRENS? IN WELCHER FORM/AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Wie bekommen Sie Unterstützung für dieses Verfahren vom Träger oder von DW-9-L1?

DW-9a: Na ja, wir haben ja einen Qualitätsbeauftragten, DW-EXT8, der das alles mit unserer Fachberatung zusammen organisiert und in die Wege leitet. Also, ohne ihn ginge es auch nicht, das muss schon jemand in die Hand nehmen.

S: Bekommen Sie auch vom DW Unterstützung?

DW-9a: Da müssten Sie mit DW-EXT8 sprechen. Also, da stecke ich nicht so drin, als einzelne Kita kann ich es nicht sagen. Sicher, mit denen arbeiten wir ja gut zusammen.

S: Gibt es denn auch Kritik an solch einem Verfahren? Sie haben schon angedeutet – Wo sehen Sie Kritikpunkte, oder wo sehen Sie Probleme oder Schwächen?

DW-9a: Wenn ich überhaupt nicht in diese Entwicklung miteinbezogen wäre, dann wäre es sicherlich eine Schwäche. Es sind aber nur die Leitungen gut miteinbezogen, und dann kann ich natürlich auch meine Bedenken gut vorbringen, also, wie ich es vorhin sagte, z. B. nur noch mit der Kontrollliste herumzulaufen, oder wie manche Sachen überprüft werden, ob nun durch Elternfragebögen – Das kann ja auch zu einer Fragebogenflut werden, und ist das sinnvoll? Ich kann dort ja auch mitarbeiten und sagen: Ich möchte jetzt nicht alle halbe Jahre die und die Fragebögen an die Eltern herausgeben, sondern man kann die Befindlichkeit von Eltern auch anders erfragen, z. B. durch regelmäßige Elternvertretersitzungen oder durch eine gute Kommunikationsstruktur mit den Eltern. Und das kann ich dort eingeben, insofern ist es keine starre Vorgabe, sondern wir Leitungen können dort gut mitarbeiten. Wir können unsere Vorschläge mit hineingeben, und das ist eigentlich ganz gut geregelt. Also, ich hätte Kritik, wenn es wirklich nur noch stereotyp wäre und die Qualität nur noch einen Selbstzweck hätte und nicht zu einer Qualitätsverbesserung führt. Ob sie das nun wirklich ist, muss die Erfahrung damit zeigen.

S: Bis wann ist geplant, dass es entwickelt ist?

DW-9a: Bis nächstes Jahr, glaube ich, und das ist eigentlich viel zu kurz.

S: Und dann soll es auch schon in den Kitas umgesetzt sein?

DW-9a: Also, bis wann wir das Siegel haben, kann ich Ihnen gar nicht so genau sagen. In diesem Jahr werden noch die ganzen Vorgaben geplant, sodass man als Kita sehen kann, was man erfüllen muss, dass es da und da überprüft werden muss usw. Dann werden sicherlich noch Umstrukturierungen in den Kitas stattfinden, sicherlich auch einige Sachen bei uns, und bis dann der Auditor kommt und es überprüft, das weiß ich nicht, dauert es vielleicht noch zwei Jahre.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Geplant ist dieses Evangelische Gütesiegel, und Sie sagten, dass es auch mit Kosten verbunden ist, nicht?

DW-9a: Das sind Sachen, die Ihnen nur unser Qualitätsbeauftragter beantworten kann. Da stecke ich nicht drin.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Müssen Sie als Kita denn jetzt für diesen Prozess Geld aufbringen?

DW-9a: Nein, das müssen wir nicht.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Kennen Sie das, dass sich in der Kita etwas qualitativ entwickelt, was nach einer Weile wieder einschläft oder nicht nachhaltig umgesetzt wird? Gibt es da Beispiele?

DW-9a: Gibt es bestimmt, ich weiß im Moment kein Beispiel, aber da muss man sich überlegen: Lohnt es sich, dort immer am Ball zu bleiben und es weiterzuführen, ist das sinnvoll, oder hat die Erfahrung gezeigt, dass es nicht sinnvoll ist? Dann macht man etwas anderes. Aber ich weiß jetzt kein Beispiel. Wissen Sie eines? Woran denken Sie denn gerade?

S: Vielleicht etwas aus der praktischen Arbeit.

DW-9a: Also, z. B. diese Projekte, die wir hier machen, das ist unser Markenzeichen. Es ist sinnvoll, und es ist vorschulische Bildung vom ersten Kindergartentag an. Wenn ich merke, dass es gerade etwas durch eine lange Krankheitsphase abflacht oder es nicht mehr umsetzbar war, jetzt aber alle wieder da sind, dann muss ich als Leitung natürlich dafür sorgen dass es wieder angeschoben wird. Da lohnt es sich auch, und das würde ich auch immer so machen. Es gibt sicherlich auch Sachen, wo die Erfahrung zeigt, dass es sich nicht bewährt hat.

S: Ich gehe noch einmal eine Frage zurück. Bekommen Sie hier in der Kita extra Stunden dafür? Wie schaffen Sie oder Ihre MitarbeiterInnen das, also, auch die ganzen Zirkel wahrzunehmen?

DW-9a: Nein, es gibt keine extra Stunden.

S: Da bekommen Sie vom Träger kein –

DW-9a: Gut, doch, insofern – Wenn ich unsere MitarbeiterInnen zum Qualitätszirkel schicke, dann habe ich die Möglichkeit, eine Vertretungskraft zu organisieren. Meistens ist es ja doch so, dass man sich selbst – Mein Gott, sie ist einen Vormittag weg, das wird natürlich hier aufgefangen. Aber theoretisch hätte ich die Möglichkeit, eine Vertretungskraft zu organisieren.

S: Wie oft finden die Qualitätszirkel statt?

DW-9a: Sie treffen sich einmal im Monat.

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Was, würden Sie sagen, sind konkrete Verhinderungsfaktoren in der Praxis oder im Alltag für die Arbeit an der Qualitätsentwicklung, auch wenn Sie es hier in der Kita implementieren oder einführen wollen?

DW-9a: Konkrete Verhinderungsfaktoren?

S: Welche Probleme können auftauchen, wenn Sie das einführen wollen?

DW-9a: (-) Weiß ich nicht, da müsste ich schauen. Ich glaube, ich kann Ihnen heute gar nicht so richtig weiterhelfen.

S: Doch, doch. ((lacht))

DW-9a: Das ist schwierig zu beantworten, weil wir in der Qualitätsentwicklung sind, nicht erst seitdem wir ((klopft auf den Tisch)) daran arbeiten. Was sind Verhinderungsfaktoren? Also, man darf sich da nicht entmutigen lassen, das ist wichtig. Man darf nicht in eine Lethargie verfallen. Ich habe nun ein sehr engagiertes Team. Gut, vorher habe ich in einem Kindergarten gearbeitet, wo das nicht so war, wenn man es vergleicht, aber ist auch schon länger her.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was wären optimale Rahmenbedingungen? Sie haben vorhin gesagt, Sie haben anderthalb ErzieherInnen auf eine Gruppe, oder?

DW-9a: Ja, gut, wenn man es für die ganze Kita berechnet. Wenn man nur die Elementargruppen sieht, dann haben wir 1,67 oder so, d. h., in der Kernzeit sind sie zu zweit, und in der Bringe- und Abholzeit ist eine allein da. Okay, natürlich können wir mehr Stunden immer gut gebrauchen, das ist klar, aber wissen Sie, das muss auch gut und konzentriert umgesetzt werden. Es reicht auch nicht, wenn man wie in Schleswig-Holstein zwei Kräfte oder mehr Kräfte pro Gruppe hat. Ich habe vorher in Schleswig-Holstein gearbeitet, und dann haben Sie Mitarbeiter, die draußen in der Sonne sitzen und sich sonnen. Das habe ich auch erlebt. Verstehen Sie, was ich meine? Manchmal ist es so, wenn man sich wirklich sehr konzentrieren muss, wenn man wenig Ressourcen hat, zwingt es einen, es ganz genau zu strukturieren und sich wirklich auf die wichtigen Sachen zu konzentrieren und nicht so viel darum herum zu machen. Also, es fällt sicher auch einmal etwas weg, weil wir uns auf weniger konzentrieren müssen, aber ich habe auch erlebt, dass das Team dann sehr engagiert ist. Das soll nicht bedeuten, dass ich dafür bin, allen Kitas 10 % der Stunden wegzunehmen, überhaupt nicht, ganz im Gegenteil. Aber verstehen Sie, was ich meine? Wenn man genügend Stunden hätte, ist es trotzdem eine wichtige Aufgabe der Leitung, da zu schauen, dass sie auch sinnvoll genutzt werden, aber man hätte es z. B. mit dem Beobachten und Dokumentieren viel einfacher, sich einmal herauszuziehen. Wenn man natürlich von Anfang bis Ende zu zweit ist und eine Kraft krank wird, ist die andere auch allein. Das ist so oder so der Fall, ob nun 2,0 oder 1,67.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: Das sowieso. Gibt es Bereiche in Ihrer Kita, wo Sie sich gern qualitativ noch weiterentwickeln wollen?

DW-9a: (-) Hm.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Gibt es ein Vorhaben oder eine konkrete Maßnahme?

DW-9a: Na ja, wir möchten gern baulich etwas machen, weil unsere Hortgruppe in unserem Turnraum untergebracht ist, und da wäre es eine gute Sache, wenn wir einen Anbau hätten und für die Hortkinder dort noch eine bessere Qualität erzielen können, denn sie müssen sich jetzt jeden Tag unseren Turnraum herrichten. Für die anderen Kinder heißt das, dass sie nicht die Möglichkeiten im Turnraum wie vorher haben, weil eben Tische und Stühle aufgestellt werden. Also, baulich könnte man dort etwas machen.

S: Haben Sie schon ein konkretes Ziel?

DW-9a: Ja, wir möchten gern einen Anbau haben, aber das hängt ein bisschen von der Kirchengemeinde ab, weil hier auch das ganze Gemeindehaus umgebaut werden soll, und das soll in einem Zuge laufen.

S: Ach so, das soll die Kirchengemeinde tragen.

DW-9a: Ja, denn es ist das Gebäude der Kirchengemeinde. Also, baulich könnte sich da etwas ändern. Und dann hinken die evangelischen Kitas ja total in der Krippenbetreuung hinterher. Da wird sich in den nächsten Jahren sicherlich auch etwas ändern.

21.) <u>SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:</u>
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Haben Sie eine Krippe im Haus?

DW-9a: Nein, wir haben keine.

S: Wie viele Kinder betreuen Sie hier?

DW-9a: Zurzeit 109, also, immer so 100, 106.

S: Sind es alles Elementarkinder?

DW-9a: Nein.

S: Ach nein, Elementar und Hort.

DW-9a: Elementar und Hort.

S: Elementar und Hort, und der Stundenumfang ist alles, was –

DW-9a: Bis zu zehn Stunden.

S: Bis zu zehn Stunden. Auch Vier-Stunden-Kinder?

DW-9a: Ja, wenige, ja.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT? MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Sie arbeiten, sagten Sie, in festen Gruppen, nicht?

DW-9a: Ja.

S: Haben Sie eine Altersmischung?

DW-9a: Ja, in den Gruppen, Drei- bis Sechsjährige.

S: Ach so, drei bis sechs, und der Hort ist extra.

DW-9a: Genau.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION ZWISCHEN KINDERN/GRUPPEN UND ERZIEHERINNEN?

S: Der Betreuungsschlüssel ist, sagten Sie, 1,6.

DW-9a: Ja, das kommt immer ganz darauf an, wem ich es erzähle. ((es klingelt)) Eltern erzähle ich – Man kann es ja nur über die Elementargruppen berechnen, wenn Eltern herkommen und ihr Kind für eine Elementargruppe bringen. Wenn ich den Stellenschlüssel nur über die Elementargruppen berechne, ist es, ich weiß es nicht genau, 1,67 oder 1,7. Da wir nur eine Horterzieherin für eine Hortgruppe haben und ich es über Hort und Leitung mitberechne, was ja eigentlich richtig wäre, weil ich auch einmal im Notfall einspringe – Gestern hatten wir durch Krankheit nur eine Kraft in jeder Gruppe und gar keine in der Ganztagsgruppe. Da ist dann unsere stellvertretende Leiterin in der Ganztagsgruppe eingesprungen. Und dann hatten wir noch den Tag der offenen Tür. Darum habe ich mich gekümmert. ((lacht))

S: Wie groß sind Ihre Gruppen?

DW-9a: 22 Kinder, also, eigentlich 20, aber wir sind immer 10 % überbelegt, 22 Kinder. So, und wenn ich den Stellenschlüssel über alle berechne, ist es 1,5.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Sie haben gesagt, Sie haben hier 13 pädagogische MitarbeiterInnen.

DW-9a: Nein, eine Hauswirtschafterin und zwei Hilfskräfte, zwei Küchenhilfen.

S: Sie haben eine eigene Küche.

DW-9a: Ja, und zehn pädagogische Fachkräfte.

S: Welche Qualifikationen haben die?

DW-9a: Ich bin Sozialpädagogin, und die anderen sind ErzieherInnen, KinderpflegerInnen oder Sozialpädagogische AssistentInnen.

S: Sind die halbe, halbe?

DW-9a: Da muss ich schauen. ((zählt)) Ja, halbe, halbe, wobei eine Kinderpflegerin als Erzieherin eingesetzt ist, also, sechs zu vier.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEITEN HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Welche Besprechungszeiten haben Sie hier im Haus? Wie organisieren Sie sich die Dienstbesprechungen?

DW-9a: Dienstbesprechungen haben wir alle zwei Wochen.

S: Alle zwei Wochen. Wie lange?

DW-9a: Zwei, zweieinhalb Stunden.

S: Die sind in der Arbeitszeit enthalten, oder?

DW-9a: Das sind dann an dem Tag mehr Stunden, die an einem anderen Tag wieder abgebummelt oder ausbezahlt werden, ja.

S: Ach so, das ist nicht in die reguläre Arbeitszeit integriert.

DW-9a: Nein, wir machen sie um Viertel nach zwei, und dann sind die Sechs-Stunden-Kinder abgeholt, sodass die Sechs-Stunden-Kräfte das hinten ranhängen. Für die Ganztagsgruppe und die Hortgruppe habe ich dann eine Vertretungskraft.

GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN BEZÜGLICH IHRER KITA?

S: Ach so. Gibt es hier in der Kita noch Besonderheiten?

DW-9a: Wir sind eine ganz normale Kita. ((lacht))

S: ((lacht)) Auch schön, aber mit einem besonders schönen Haus.

DW-9a: Und einem besonders guten Team.

S: Ja, das ist auch wichtig.

DW-9a: Ja.

S: Das kann auch nicht jeder sagen.

DW-9a: Der persönliche Kontakt und ein verbindlicher Umgang miteinander, mit den Eltern und den Kindern ist sehr wichtig. Das ist schon die halbe Miete, finde ich.

S: Ich bedanke mich, ich bin fertig mit meinen Fragen. Ich bin jetzt einmal gespannt, denn ich wollte eigentlich mit DW-EXT8 sprechen, bevor ich zu Ihnen komme. Gestern war ich bei DW-8a. Er hatte den Termin abgesagt, und ich bin erst Montag bei ihm. Also, ich werde mit DW-EXT8 noch einmal genauer über das Verfahren sprechen.

DW-9a: Konnte Ihnen DW-8a etwas dazu sagen, wann es abgeschlossen ist, und zu den Kosten?

S: Nein, sie war auch noch sehr skeptisch. ((lacht))

DW-9a: Ja. ((lacht)) Da hat er sie aber auch genau zu den beiden geschickt. Das ist ja witzig. Na ja, ich finde es gut, dass DW-EXT8 selbst auch jemand ist, der Qualität wirklich um der Qualität wegen haben möchte und nicht zum Selbstzweck. Unsere Qualitätsbeauftragten brauchen ( ) der sagt: Hier hast du die Fragebögen, und das ist jetzt dein Job.

8.14. DW-10
20. MÄRZ 2009
DAUER: 00:34:23 STD.

S: Sie können gern, wenn Sie möchten, hinterher ein Exemplar haben. Also, heute ist der 20.03.09.

DW-10a: Also, ich bin fasziniert von der Technik. Ich habe eben mit einem Schulkind einen Deal gemacht – das Haus wird abgerissen werden, und wir werden ein ganz neues Haus bekommen – dass er, solange wir noch hier sind, unseren Vorgarten dokumentiert und wie es hier alles aussieht.

S: Süß, ja.

DW-10a: Er ist in der vierten Klasse, und ich sagte so: Ich habe einfach keine Lust, jetzt noch eine Digitalkamera zu besorgen und mich da einzuarbeiten, dann noch meinen Drucker aufzurüsten, und du hast das alles, machst du das? – Ja.

S: Dann hat er gleich eine Aufgabe, genau. Das ist die evangelische Kita in DW-10-L1 im Verband –

DW-10a: Wenn Sie es jetzt ganz konkret haben wollen: Das ist die Kita des DW-T6. Vor fünf Jahren haben viele Kirchengemeinden ihre Kitas in den DW-T7 gegeben, damit dort das operative Geschäft passiert, weil die ehrenamtlichen Kirchenvorstände schlichtweg mit der Bewirtschaftung und der Fachaufsicht und diesen Dingen überfordert waren. Also, der Träger ist DW-T7, aber wir sind immer noch angebunden an DW-T6, und die Religionspädagogik –

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: – läuft mit der Kirche zusammen. Okay, ich spreche heute mit DW-10a, und dann starte ich einmal. Ich habe, wie gesagt, einen Fragebogen, und da beantworten Sie einfach, was Sie beantworten können, also, keinen Stress. ((lacht)) Welches Qualitätsentwicklungsverfahren wenden Sie hier an?

DW-10a: IQUE.

S: IQUE, und seit wann machen Sie das ungefähr? Also, es muss jetzt nicht –

DW-10a: Ich habe mir ganz viel aufgeschrieben, aber das natürlich nicht. Aber der Ordner ist ja – ((holt Unterlagen)) Es ist alles kein Problem. Man muss nicht alles im Kopf haben, aber man muss wissen, wo es steht. ((blättert in Unterlagen))
(--- 00:02:10 – 00:02:24)

S: Bekommen Sie ein neues Haus?

DW-10a: Ja.

S: Auch hier am selben Ort?

DW-10a: Ja.

S: Das ist enorm. Gehört es der Kirche?

DW-10a: Ich erzähle es Ihnen gleich. ((blättert in Unterlagen))
(--- 00:02:35 – 00:02:45)

Seit Herbst 2004, würde ich sagen.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT? HABEN SIE SICH AUCH MIT ANDEREN QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN BESCHÄFTIGT UND ERWOGEN, EIN ANDERES VERFAHREN ZU WÄHLEN? WO SEHEN SIE DIE MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN IHRES VERFAHRENS?

S: Herbst 2004, mhm. Was waren denn Ihrer Ansicht nach die zentralen Inhalte des IQUE-Verfahrens? Was sind die zentralen Inhalte?

DW-10a: (--) Die Bewusstmachung von Elementen unserer Arbeit, also, (--) viele Dinge haben wir immer schon so gemacht und haben eigentlich gar nicht gewusst, warum. Plötzlich bekam das Ganze Struktur, und was ich so faszinierend fand, war: Durch die Beschäftigung mit diesen Sachen haben wir auch eine enorme Wertschätzung erfahren. (--) Also, ein Beispiel: Meine KollegInnen haben mich immer dafür bewundert, dass ich hier alle Namen weiß, auch noch nach Jahren. Ich habe gesagt: Das ist mir wichtig, und außerdem ist das eine Stärke von mir. (-) Im Zusammenhang mit diesem IQUE-Prozess haben sie alle mit mir eine Qualitätsvereinbarung abgeschlossen: Wir möchten die Namen der Eltern unserer Kinder lernen und auch die Doppelnamen der Frauen und auch die Namen der Lebensabschnittsgefährten. Also, es war ihnen immer schon ein Wert, aber dass das Ganze auch Wertschätzung ausdrückt und das die Eltern damit für ihre Arbeit aufschließt, das ist im Zuge dieses Prozesses ganz deutlich geworden.

S: Haben Sie den Schlüsselprozess der Zusammenarbeit mit der Familie gemacht?

DW-10a: So haben wir angefangen.

S: Ach so, und haben Sie da noch weitere gemacht?

DW-10a: Jetzt steht Bildung an, aber damit haben wir noch nicht angefangen. Also, im Moment haben wir die Familie abgeschlossen und haben gesagt: Jetzt ist erst einmal der Bau angesagt. Aber das bleibt uns, also, wir erinnern uns gegenseitig an bestimmte Geschichten. Ich hatte gestern gerade wieder ein ganz schwieriges Elterngespräch, also, da hat eine Mutter seit November auf ein Elterngespräch gewartet, und sie sind beide nicht zu Potte gekommen. Es hat sich wunderbar ergänzt, und letztendlich hat dann die Kollegin gesagt: Die will ja nicht. Und die Mutter hat gesagt: Du. Also, der typische Fall, und die Mutter hat mir dann einen langen Brief geschrieben, wir haben hier dann erst einmal sortiert, und dann haben wir gestern mit der Kollegin das Gespräch gehabt. Die Kollegin ist an sich so ein Typ: Also, ich lasse mich nicht angreifen, und die schon wieder! Da habe ich zu ihr gesagt: Na, wissen Sie, IQUE, denken Sie daran, was wir besprochen haben. Jede Beschwerde macht uns besser. Und dann war sie gestern so, dass sie sich entschuldigen konnte, und ich habe gedacht: Oh, IQUE-Prozess sei Dank. Ich hätte ihr unter anderen Umständen vielleicht gesagt: Überlegen Sie, ob Sie etwas verkehrt gemacht haben und entschuldigen Sie sich bitte. Aber das wäre dann gewesen, weil ich es gesagt habe. ((Telefon klingelt)) Kleinen Moment. ((telefoniert))
(... 00:06:41 – 00:07:28)

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITAUFWAND HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Wie haben Sie denn das Verfahren in Ihrer Kita umgesetzt? Wie haben Sie das gemacht? Welcher Zeitaufwand war es für Sie? Welcher Zeitaufwand war es für die MitarbeiterInnen?

DW-10a: Wir haben ein bis zwei Studientage pro Jahr an einem Sonnabend gemacht, also, wir wissen, dass wir für solche Sachen zwei Tage im Jahr schließen dürfen. Wir sind trotzdem auf das Wochenende gegangen und haben die Eltern gebeten, uns zwischen Neujahr und Weihnachten freizugeben. Wir schließen aufgrund der Räumlichkeiten vier Wochen im Jahr, und mit der vierten Woche, sage ich einmal, bezahlen die Eltern unsere kleinen Gruppen, also, wir haben im Moment nur 15er Gruppen, weil wir sonst mit dem Personal überhaupt nicht hinkommen. Das sage ich einfach nur zum Hintergrund, warum wir – Wir haben es auch nicht hier gemacht, sondern drüben im Gemeindehaus, um weg vom Arbeitsort zu sein, und dann haben wir über das Jahr so fünf, sechs Dienstbesprechungen überwiegend zu dem Thema gehabt.

S: Wie lange hat das insgesamt gedauert? Sie haben gesagt, Sie haben ungefähr 2004 angefangen. Bis jetzt?

DW-10a: Ja, wir haben mit 2008 Kita und Familie abgeschlossen.

S: Ja, das haben Sie dann intensiv machen können.

DW-10a: Ja, es war auch wichtig.

S: Ja, und alle MitarbeiterInnen im Haus waren einbezogen, konnten also dort mitmachen.

DW-10a: Die pädagogischen Mitarbeiter.

S: Mussten Sie in der Einrichtung etwas verändern, damit Sie die IQUE überhaupt machen können?

DW-10a: Nein.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Das nicht. Was, würden Sie sagen, hat sich qualitativ verändert, seitdem Sie das gemacht haben?

DW-10a: Die Haltung den Eltern gegenüber und auch den schwierigen Eltern gegenüber hat sich eindeutig zum Positiven verändert. (-) Die KollegInnen korrigieren sich gegenseitig. Wenn sich in der Arbeitsbesprechung einmal wieder so richtig ausgespuckt wird – das hat ja eine Funktion, man muss das ja einmal machen, aber man kann da nicht verharren. Also, ich habe gestern auch gesagt: Wir hatten doch einmal eine Qualitätsvereinbarung, was die Ansprache von Eltern über die Woche anbetraf. Ja, sagte die Kollegin. Ich sagte: Ja, kleine Erinnerung.

S: Also, Sie sind diejenige, [die das immer wieder in Erinnerung bringt.]

DW-10a: [Nein, aber auch die] KollegInnen untereinander.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Ach so, untereinander, ah ja. Haben Sie denn hier mit IQUE auch neue Arbeitsweisen und Dokumentationsformen eingeführt?

DW-10a: Also, ich habe ganz viel gelernt. Wir LeiterInnen haben uns ja ein Jahr lang einmal im Monat im DW getroffen und haben dort im Grunde genommen, Anregungen bekommen, wie man Studientage und Arbeitsbesprechungen auch anders gestalten kann.

S: (-) Da haben Sie Methoden gelernt.

DW-10a: Ja, genau.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Was würden Sie sagen, welche Art von Qualität hat sich bisher für Kinder entwickelt? Welche Auswirkungen hat das auf Kinder, Stadtteil, Eltern oder MitarbeiterInnen?

DW-10a: Die Zusammenarbeit mit den Eltern auch in schwierigen Situationen hat sich eindeutig verbessert. Das Engagement der Eltern hier für die Kita hat sich deutlich verstärkt. Also, eine Kollegin hat ziemlich am Anfang eine Qualitätsvereinbarung abgeschlossen, dass sie die Eltern zu Elternaktionen anregen wollte. Ich glaube, es läuft jetzt das dritte Jahr – ja, könnte sein – dass einmal im Monat am Freitag Eltern kommen und aus ihrer Profession etwas mit den Kindern machen. Eltern, die sich nicht trauen, etwas allein zu machen und denken, dass sie nichts können, die tun sich dann zusammen, und da sind Sachen gekommen wie Energiesparverhalten. Ein Heilpraktiker-Vater macht etwas über Energiesparverhalten, also, er hatte da seine Solarmodule dabei und hat, ich glaube sogar, zwei freie Tage bestritten.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Würden Sie sagen, dass das ein praktisches Beispiel ist, was sich im Rahmen der IQUE verändert hat?

DW-10a: Ja, also, die KollegInnen hätten nie die Idee bekommen. Oder ein Musikproduzent, bei dem ich immer gedacht habe, Junge, der könnte eigentlich einmal etwas für unser Haus machen und den ich selbst oft angesprochen habe, sagte immer: Oh, ja, ich weiß gar nicht, und ich kann nicht singen. Also, jedes Sommerfest habe ich ihn abgesprochen, ob er nicht ein bisschen mit der Gitarre machen könnte. Der hatte wahrscheinlich irgendwie Angst. Na ja, an der Wertschätzung haben wir auch gearbeitet, wie man Eltern in ihrem Engagement auch wertschätzen kann, und immer am Ende eines Jahres macht sie eine Elternehrung, also, dann bekommen die Eltern der Kinder eine Urkunde. Ein Vater, Lehrer von Beruf, auch Musiklehrer, hat sich hier bisher nicht getraut. Ich glaube, es ist ein Nicht-Trauen, und bei der letzten Ehrung – es war ein Eltern-Kind-Nachmittag – hat er gesagt: So, und im nächsten Jahr will ich auch geehrt werden. Also, er hat er praktisch den Kindern versprochen: Ich mache das auch. Oder in einer anderen Gruppe haben sich zwar wenige, aber doch drei, vier Eltern bereit erklärt, hier einmal vormittags etwas mit den Kindern zu machen. Also, die eine Frau ist Lehrerin und hat mit den Kindern Butter aus Sahne hergestellt, die wirklich auch nach Butter schmeckte, oh Wunder. Eine andere Familie, also, eine Frau, die jetzt auf Lehramt studiert, tut sich immer mit ihrer Mutter zusammen und organisiert eine Ferienunternehmung, und da braucht sich die Kollegin um nichts zu kümmern. Die macht die Termine auf dem Erlebnisbauernhof oder in DW-10-L2, sie hat Fahrtverbindungen herausgesucht und – ja.

S: Toll.

DW-10a: Ja.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Hat sich auch Ihre Konzeption verändert, seitdem Sie IQUE machen?

DW-10a: Unsere Konzeption, also, auf dem Papier hat sie sich nicht verändert. Im Grunde genommen, waren wir gerade dabei, es tun zu wollen, und dann ergab es sich hier mit dem Neubau. Wir haben dann gesagt: Wir machen eine neue Konzeption aus einem Guss. Unsere Identität wird sich total verändern. Wir waren bisher die Kita mit den kleinen pädagogischen Gruppen, 15 Kinder pro Gruppe, mehr durften wir nicht aufnehmen, das war pädagogisch ganz toll, aber es hat uns wirtschaftlich – ich bin jetzt das 34. Jahr hier – zweimal an den Rand des Ruins gebracht. Und nach der Einführung des Kita-Gutschein-Systems habe ich persönlich damit gerechnet, ich müsste die Kita abwickeln, weil uns einfach für die fünf Kinder, die wir nicht aufnehmen konnten, die Einnahmen fehlten. Ja, dann haben wir – wir hatten keine Chance – aus dem Mut der Verzweifelten gesagt: Und wir arbeiten trotzdem weiter. Also, unter Bedingungen, die wir so wollten, aber wo jede Berufsgenossenschaft, jedes Amt für Arbeitsschutz gesagt hätte: Sie wissen, dass Sie das nicht dürfen. Okay, dann haben wir noch einmal eine Elternbefragung durchgeführt, und die hatte einen Rücklauf von über 50 % und ganz viele positive Rückmeldungen, und ich denke, auch schon durch diesen IQUE-Prozess. Ganz vieles, was die Eltern angeregt haben, konnten wir sofort umsetzen und haben uns gefragt: Warum haben die Eltern uns das nicht schon längst gesagt? Eine gute Idee, nur war es eben auch der Wunsch der Eltern nach mehr Platz. Ja, dann bin ich damit nach DW-10-L3 gegangen und habe gesagt: Das kann ich allein nicht lösen. Das war vor zwei Jahren im Mai. Jetzt sind die Pläne fertig, und nun warten wir, bis die Baugenehmigung kommt, und wir hoffen, dass das mit unserem Ausweichquartier und mit der Schulbehörde klappt, dass wir hier in eine stillgelegte Grundschule hinein dürfen, die auch ortsnah liegt, und dass wir das Jahr mit guter Arbeit und guter Belegung wirtschaftlich gut überstehen.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT, VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Dann drücke ich Ihnen die Daumen. Was, würden Sie sagen, hat sich aus Sicht der Kinder verändert, verbessert oder verschlechtert, seitdem Sie IQUE machen? Hatte das Auswirkungen auf die Kinder?

DW-10a: (-) Also, ich kann das nicht an konkreten Beispielen festmachen. Ich vermute, dass es den Kinder hier dadurch besser geht, dass sie merken, dass wir Erwachsenen besser zusammenarbeiten, aber das ist einfach – ja.

S: Man kann es nicht konkret festmachen.

DW-10a: Natürlich finden Kinder es toll, wenn ihre Eltern hier etwas veranstalten, dann sind sie stolz, das ist klar. (-) Aber bestimmte Dinge sind eben schon immer gut gelaufen. Wir haben eine Küche, und die Kollegin ist immer schon von Eltern besucht worden, was Rezepte oder so etwas anbetrifft.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Auf welche Weise beobachten Sie hier Kinder? Haben Sie da ein bestimmtes Verfahren oder eine bestimmte Methode?

DW-10a: Ja, wir haben einen Fragebogen aus der Schweiz, der das Positive hat, dass man einmal den Bogen anlegt und dann im Bereich der Kindergartenzeit eben dreimal einträgt. Auch das machen wir auf Sparflamme. Wir haben jede Gruppe mit einer ErzieherIn besetzt und haben darüber hinaus zehn Stunden extra. Sie können verstehen, warum wir uns auf andere Zeiten freuen und warum auch eigentlich klar war: So, wie wir jetzt sind, geht es nicht.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Nein, das kann ich mir auch nicht vorstellen. Woran können Sie denn feststellen, dass Ihre MitarbeiterInnen hier die IQUE verinnerlicht haben?

DW-10a: Dadurch, dass sie sich gegenseitig an bestimmte Dinge erinnern.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Werden auch Eltern miteinbezogen? Haben die davon etwas mitbekommen?

DW-10a: ((atmet tief ein)) Also, die Elternabende laufen anders ab. Die Elternabende nach dem Motto, dass wir alle etwas basteln wollen, die finden nicht mehr statt. Die meisten KollegInnen sind gelassener geworden. Also, eine Kollegin, die wirklich von der Struktur her so war, dass, wenn sich niemand beschwert, alles in Ordnung ist, die so war – und ich tue alles, damit sich niemand beschwert, ich rede viel beim Elternabend – die hat mir einmal nach einem Konflikt, der nur deswegen so gut gelöst worden ist, weil wir IQUE gemacht haben, gesagt: Also, eigentlich freue ich mich schon auf den nächsten. Da habe ich mir gedacht: Ja, toll, du hast es kapiert, du hast es begriffen, dass du besser wirst, wenn Eltern die Einwände, die sie haben, aussprechen und du dich damit auseinandersetzen kannst. Wissen Sie, wir sind alle schon relativ lange hier, und wir hatten immer genug Kinder. Wir sind hier in DW-10-L4 die einzige Kita, die gruppenorientiert arbeitet, wir sind die einzigen, die eine eigene Küche haben, das kann man schon kultivieren. Ich sage einmal so: Wir sind hier die Nische. Und wir mussten uns nie viele Gedanken darüber machen, wie wir unsere Plätze voll bekommen, und das macht auch ein Stück bequem. Und dieses IQUE hat uns auch aus einer gewissen Bequemlichkeit – ich sage heute – erlöst.

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES QE-VERFAHRENS? IN WELCHER FORM/AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Das ist auch toll. Wie fanden Sie denn die Unterstützung vom DW für diesen Prozess?

DW-10a: Super, super, also, die Treffen und die Gestaltung der Treffen – es war immer ein ganzer Tag – der Austausch mit den KollegInnen – und auch die Dozenten haben es einfach toll gemacht. Wir hatten jetzt eine theologisch-religionspädagogische Grundqualifizierung, wir LeiterInnen, und die war von den Dozenten, von den Inhalten und von den Strukturen her so schlecht, dass wir uns nach dem ersten Block beschwert haben, alle miteinander. Es fand dann ein Krisentreffen statt, und dort habe ich gesagt: Das Problem ist, dass wir alle miteinander von IQUE so verdorben sind, unsere Ansprüche sind dadurch so hoch geworden, dass wir

damit einfach nicht mehr zufrieden sind. Wir haben dann bestimmte Dinge angemahnt, die wir anders haben wollten, und beim zweiten Mal war es dann auch ein bisschen erträglicher, und beim dritten Mal war es vielleicht noch erträglicher, aber diese beiden Dozenten werden das nie wieder machen. Das war auch ein Stück IQUE.

S: Gab es damals bei der Einführung von IQUE auch Kritikpunkte? Was hätte man im Trägerverband oder im DW noch besser machen können?

DW-10a: ( )

S: Das ist sozusagen gut gelaufen.

DW-10a: Ja.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Haben Sie denn ein Zertifikat oder so etwas dafür bekommen?

DW-10a: Ja, oh, ich weiß immer nicht, aber ich glaube, es hängt, ja, es hängt hier. ((lacht))

S: Ah ja.

DW-10a: Wissen Sie, das werden wir alles in der neuen Kita so aufhängen, dass man es sieht und dass es nicht verdeckt ist, aber solche Sachen sind mir so unwichtig.

S: Das haben Sie im November 2005 bekommen, nicht?

DW-10a: Ich glaube, ja.

S: Also, nach dem Jahr der Schulung, nicht?

DW-10a: Ja, genau, Sie haben es.

S: Genau, nach dem Jahr der Schulung haben Sie das bekommen, und dann hatten Sie Zeit bis 2008, das in Ihrer Kita umzusetzen.

DW-10a: Ja, wir haben einfach 2008 gesagt: Jetzt machen wir Schluss. Also, andere sind schon viel früher damit durch gewesen. Eine Kollegin macht jedes Jahr einen Ordner.

S: Ah ja, einen neuen Schlüsselprozess.

DW-10a: Ja, aber in der Kita geht es, hier geht es nicht. Wir brauchen länger.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Ja, das ist doch in Ordnung, wenn Sie sich die Zeit nehmen. Wenn Sie da am Ball bleiben, ist es doch super. War dieses Qualitätsentwicklungsverfahren für Sie mit Kosten verbunden? Mussten Sie dafür aus dem kleinen Etat, den Sie hier wahrscheinlich haben, Geld aufbringen, oder hat das der Verband bezahlt?

DW-10a: Das weiß ich nicht mehr, das weiß ich nicht mehr.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Können Sie sich erinnern, dass Sie in der Kita irgendwann einmal etwas qualitativ aus dem Bereich entwickelt haben, was nach einer Weile nicht mehr so nachhaltig umgesetzt wurde?

DW-10a: (--) Sollte es mir am Wochenende noch zwischen Tag und Traum einfallen –

S: Nein, damit sollen Sie sich nicht am Wochenende beschäftigen. ((lacht))

DW-10a: Manchmal ist es ja so –

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Was, würden Sie denken, sind konkrete Probleme im Alltag? Was sind Verhinderungsfaktoren für die Arbeit mit Qualitätsentwicklung?

DW-10a: Zu wenig Personal, deswegen hat es bei uns auch so lange gedauert.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Und was wären bei Ihnen hier optimale Rahmenbedingungen? Was bräuchten Sie, damit Sie es richtig gut machen können?

DW-10a: (--- 00:27:13 – 00:27:24)
Kinderfreie Zeit der KollegInnen, die in der Gruppe arbeiten. Also, in der neuen Kita werden die Gruppen anders konzipiert sein, und sie werden mit mehr Personal ausgestattet sein, davon gehe ich aus. Unser Problem war immer: 186 m^2 pädagogische Fläche, ausgenutzt bis auf den letzten Quadratmeter. Jetzt kommt die Anfrage: Haben Sie zwei Ganztagesplätze frei? Wir hatten aber nur einen, und ich konnte das zweite Kind nicht aufnehmen, weil es dann nicht mehr mit den Quadratmetern hingekommen wäre. Das waren zwei Ganztageskinder, und mir hat das Herz geblutet. Die hätten wir schon gut aufnehmen können, dann hätten wir zum Sommer weniger Fünf-Stunden-Kinder gehabt, nicht? Also, die Gruppen würden mit mehr höherwertigen Gutscheinkindern – ich sage das in Anführungsstrichen, aber dick unterstrichen, so muss man ja denken – besetzt sein, und damit wären auch mehr Personalstunden pro Gruppe vorhanden gewesen. Das wäre so eine Idee. Die Arbeitsbesprechung für alle, gut und schön, alle 14 Tage, drei Stunden, alles gut und schön, aber dieses Zwischendurch – das wäre mir ganz wichtig. Also, wir müssen das Konzept ganz neu entwickeln, und das würde mir sehr am Herzen liegen.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: In welchen Qualitätsbereichen, würden Sie sagen, würden Sie sich hier in der Kita gern noch weiterentwickeln?

DW-10a: Also, Bildung, ganz klar, muss, finde ich, das Nächste sein.

S: Da würden Sie dann auch wieder beim DW diesen Prozess mitmachen, oder wie würden Sie [das machen?]

DW-10a: [Also, wir sind] da schon eingewiesen worden, einen Infotag hatten wir schon, aber ich habe das ganz weit weggelegt. Ich habe gesagt: Nein, jetzt ist für uns etwas anderes angesagt.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Gibt es noch konkrete Maßnahmen, einen Prozess, den Sie in der nächsten Zeit umsetzen wollen? Sie sind jetzt nur noch mit dem Bau beschäftigt, nicht?

DW-10a: Ja, mit dem täglichen –

S: Umziehen, bauen. ((lacht))

DW-10a: Ja, also, alles – ( ) zwei Beerdigungsunternehmer waren schon da, zwei Umzugsunternehmer waren schon da, aber es sagt natürlich, dass ich dann immer sagen will – und das Ausweichquartier muss renoviert werden. Aber ich habe schon ganz viel geregelt, was ich jetzt schon regeln kann, aber egal.

S: Es nimmt viel Zeit in Anspruch, so eine Baustelle zu betreuen, so ein Umzug.

DW-10a: Das ist jetzt auch das Allerwichtigste. Wissen Sie, alles ist besser, als eine Kita abwickeln zu müssen. Und diesen wunderbaren Standort hier in der Straße mit diesen wunderbaren Nachbar aufzugeben, das war mein Albtraum.

21.) SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Jetzt habe ich nur noch ein paar Fragen zu Ihrer Kita. Sie sagen, Sie haben drei Gruppen?

DW-10a: Nein, wir haben fünf.

S: Ach, fünf Gruppen. Wie viele Kinder betreuen Sie?

DW-10a: Im Moment 81.

S: Haben Sie alle Gutscheine?

DW-10a: Von vier bis E10, also, E4 bis E10.

S: Ach so, Sie haben ausschließlich Elementarkinder.

DW-10a: Nein, und Schulhort 3 und Hort 5.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT? MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Ah ja, und Sie arbeiten in festen Gruppen, sagten Sie, nicht?

DW-10a: Ja.

S: In jeder Gruppe sind 15 Kinder.

DW-10a: Ja.

S: Sind die bei Ihnen altersgemischt?

DW-10a: Ja, wir haben – es ist ein bunter Flickenteppich. Eine Kollegin sagte einmal: Es ist wie ein Parkett, es passt eines in das andere. Wir haben eine Elementar-Ganztagesgruppe mit Kindern von zweieinhalb bis zur Einschulung, eine Elementar-Ganztagesgruppe von drei bis zur Einschulung, zwei Familiengruppen mit Kindern von 3 bis 14 und eine reine Schulkindergruppe mit Kindern von der 1. Klasse bis theoretisch 14, aber wir haben im Moment wirklich alte Herren.

S: Die wollen nicht gehen.

DW-10a: (-) Nein, den tun wir noch gut, also, es sind nicht die Eltern, die das absolut wollen, sondern die wollen es nicht. Es ist auch ein ganz tolles Miteinander, also, es ist nicht so, dass ich das Gefühl habe, dass sie hier den Rahmen sprengen. Sie sind hier bei uns groß geworden, und wir sind ein Stück Heimat, und bei einem ist der Vater letztes Jahr gestorben, und er kommt nur noch zwei- oder dreimal die Woche.

S: Aber der hat auch einen Gutschein.

DW-10a: Ja, ja.

S: Und in jeder Gruppe haben Sie eine ErzieherIn.

DW-10a: ((affirmativ)) Mhm.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Welche pädagogischen Qualifikationen haben die ErzieherInnen? Sind sie alle ErzieherIn?

DW-10a: Die sind alle ErzieherIn.

S: Ah ja, das ist auch außergewöhnlich, nicht?

DW-10a: Na ja, es geht ja nicht anders, es sind alles GruppenleiterInnen. Ich werde jedes Mal bei einer Neueinstellung gefragt: Ja, aber Sie haben kaum Sozialpädagogische Assistenten. Ich sage: Wollen Sie mir eine Sozialpädagogische AssistentIn als GruppenleiterIn aufs Auge drücken?

S: Seien Sie froh. ((lacht))

DW-10a: Ja, ja, also, die Zehn-Stunden-Kollegin, das ist eine Sozialpädagogische Assistentin.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Welche Ausbildung haben Sie selbst?

DW-10a: Ich bin Sozialpädagogin, also, ich habe den ganzen Weg als Erzieherin gearbeitet und dann die Fachhochschule –

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEITEN HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Sie sagen, die Besprechungszeiten im Team haben Sie regulär im Dienstplan, drei Stunden alle zwei Wochen.

DW-10a: Ja, ja.

S: Studientage machen Sie –

DW-10a: Ja, also, im IQUE-Prozess haben wir sie zweimal im Jahr gemacht.

S: Aber ansonsten eher nicht.

DW-10a: Nein, dann gehen die KollegInnen zu Fortbildungen usw.

S: Fortbildungen, nicht? Ja, dann bin ich mit meinem Fragebogen fertig. Ich danke Ihnen recht herzlich.

DW-10a: Möchten Sie noch ein Glas?

S: Nein, danke, es war wunderbar. Ja, sehr schön, da haben Sie sich wirklich viel vorgenommen.

9. VER

9.1. VER-V1-P

08. DEZEMBER 2008
PRETEST

1.) WANN HABEN SIE BEGONNEN, SICH IN IHREM VERBAND MIT QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN ZU BESCHÄFTIGEN? WAS HAT SIE DAZU VERANLASST?

VER-V1a-P: Wir haben 1998 damit begonnen. Ich selbst war damals noch nicht bei der VER. Es gab auch äußere Anlässe, wie den Stellenabbau in der VER durch die verlässliche Halbtagsgrundschule. Inhaltlich hat dieser Stellenabbau auch dazu geführt, dass wir mit Altersmischung, einer anderen Raumgestaltung und der Öffnung der Gruppen begonnen haben. Wir wollten Prozesse der Selbstevaluation anregen. Die Qualitätsentwicklungsprozesse zu initiieren, wurde auch notwendig durch die veränderten Steuerungsprozesse und Verwaltungsverfahren. Des Weiteren spielten die Diskussionen um das Kita-Gutschein-System eine Rolle.

2.) HABEN SIE EIN EIGENES VERFAHREN ENTWICKELT? WORAN HABEN SIE SICH ORIENTIERT? HABEN SIE SICH AN BUNDESWEIT SCHON EXISTIERENDEN QE-VERFAHREN ODER RAHMENHANDBÜCHERN DER BUNDESVERBÄNDE USW. ORIENTIERT?

VER-V1a-P: Viele der existierenden Qualitätsentwicklungsverfahren waren uns zu formal. Wir wollten ein inhaltliches Verfahren, welches die Arbeit in den Kitas unterstützen sollte. Außerdem wollten wir die Kita-Leitungen aktiv miteinbeziehen. Den theoretischen Zusammenhang kann man im Zusammenhang mit VER-I3 sehen, z. B. Orte für Kinder. Ich habe mit VER-EXT3 1999 auch ein Buch zum Arbeitsfeld Kindergarten geschrieben. Auch VER-EXT4, die die Qualität im Situationsansatz untersucht hat und hierzu 1999 ebenfalls veröffentlicht hat, war ein Orientierungsrahmen für uns. Wir wollten keine Kluft zwischen den Zielen der ErzieherInnen und der realen Praxis schaffen, sondern Qualitätsdimensionen konstruieren, mit denen wir Reflexionsprozesse anschieben können. Daraus sind dann die vier Qualitätsversprechen entstanden.

3.) WIE, VON WEM UND IN WELCHEM ZEITRAUM WURDE DAS QE-VERFAHREN ENTWICKELT? HAT ES EINE BESONDERE BEZEICHNUNG? HABEN SIE FACHLEUTE (WENN JA, WELCHE) HINZUGEZOGEN? GIBT ODER GAB ES EINE WISSENSCHAFTLICHE BEGLEITUNG?

VER-V1a-P: VER-I1 hat die wissenschaftliche Begleitung übernommen. Im Juli 1998 haben wir dann mit zehn Kitas der VER begonnen. Wir haben eine Einrichtungsanalyse gemacht, in Kitas hospitiert, Eltern und ErzieherInnen befragt. Hierbei ging es um die Lebenssituation von Kindern und Familien, das Umfeld der Einrichtung, die Einschätzung und die Erfahrungen der Mitarbeiter und die Entwicklung eines Qualitätsentwicklungskonzeptes durch die Einrichtung. 1999 gab es dann Studientage, bei denen wir Zieldiskussionen geführt, Schwachstellen analysiert und Beobachtungsverfahren entwickelt haben. Wir haben uns als lernende Organisation gesehen und eine Situationsanalyse vorgenommen. Dabei haben wir Entwicklungsziele formuliert und Handlungsmöglichkeiten erprobt und reflektiert. Das Ergebnis waren vier Punkte: Erstens wollten wir die beste Förderung für die Kinder. Dann sollte zweitens die Qualität der Einrichtung attraktiv für die Mitarbeiter sein. Drittens sollten Eltern miteinbezogen werden, und viertens sollte eine Leitungs- und Teamentwicklung im Rahmen unseres Verfahrens stattfinden. Der Gesamtbetrieb hat sich darüber verständigt.

4.) WIE IST IHR QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN STRUKTURIERT? WELCHES SIND DIE WESENTLICHEN INHALTE/THEMEN, DIE IN DEN KITAS UMGESETZT WERDEN SOLLEN?

VER-V1a-P: Die Kitas sollen vier Qualitätsversprechen umsetzen: Erstens die veränderte Haltung gegenüber und der Blick auf die Kinder. Zweitens der Bildungsaspekt. Drittens die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit Eltern. Viertens der Anspruch, dass eine Personalentwicklung stattfinden soll, dass man sich als Mitarbeiter unter den Arbeitsbedingungen weiterentwickeln kann.

5.) WAS SIND AUS IHRER SICHT DIE ZENTRALEN PUNKTE IHRES QE-VERFAHRENS?

VER-V1a-P: Das Verschriftlichen war neu und schwierig. Es gibt einen veränderten Blick auf die Kinder, um die Kinder individuell zu sehen und zu fördern. Zentral ist die Beobachtung und die Dokumentation. Wichtig ist weiterhin die Haltung dem Kind gegenüber und wie man sich das Kind im Bildungsprozess vorstellt. Hierfür sind Theorien über frühkindliche Bildungsprozesse notwendig und besonders das zweite Qualitätsversprechen.

6.) WIE FINDET DIE UMSETZUNG IN DEN EINRICHTUNGEN STATT? WELCHE ROLLE SPIELEN ASPEKTE WIE ZEITRAHMEN UND DURCHFÜHRUNG, ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG SOWIE METHODEN?

VER-V1a-P: Zunächst gab es eine freiwillige Teilnahme, und Regionalleitungen und Fachberater kamen mit ins Boot. Die Kitas konnten die Qualitätsversprechen in beliebiger Reihenfolge bearbeiten. Die Kita-Leitungen sind sehr eingebunden und für das Management der Qualitätsentwicklung zuständig. Im Gesamtbetrieb der VER haben wir dann im Jahr 2000 schrittweise in allen Kitas mit der Qualitätsentwicklung begonnen. Jedes Jahr sollte ein Qualitätsversprechen umgesetzt werden. Beobachtung und Dokumentation spielte von Anfang an eine Rolle, damit wurde quasi begonnen. In jeder Einrichtung gibt es ein einrichtungsindividuelles soziales Profil, ausgehend von den Alltagsgegebenheiten der Kinder und Eltern. Auch Sprachförderung war immer wichtig.

7.) WELCHE UNTERSTÜTZUNG BIETEN SIE IHREN EINRICHTUNGEN?

VER-V1a-P: Es gibt Referenten, die Fachberatung und Fortbildungen. Die Umsetzung ist praktisch gelungen. Die Regionalleitungen und die Fachberatung standen im Kontakt mit den Kita-Leitungen.

8.) WIRD DIE IMPLEMENTIERUNG DES VERFAHRENS IHRERSEITS EVALUIERT? WIE?

VER-V1a-P: Alle Kitas haben die vier Qualitätsversprechen sozusagen gefressen. Die Evaluation war bislang eher prozesshaft und durch die Regionalleitungen begleitet. Die entwickelte Kultur der Zielvereinbarungsgespräche der Regionalleitung mit der Kita-Leitung wurde von den Kita-Leitungen sehr begrüßt. VER-EXT5 beginnt nun einen Evaluationsprozess, wieder in Zusammenarbeit mit VER-I1 und VER-EXT4. Es wird formalisierter.

9.) WIE WIRD EINE ERGEBNISSICHERUNG GEWÄHRLEISTET? WELCHE DOKUMENTATIONSFORMEN WURDEN IN DEN KITAS EINGEFÜHRT?

VER-V1a-P: Alle Kitas bzw. Kita-Leitungen haben Konzeptionen erstellt, und es gibt die Zielvereinbarungsgespräche. Die Einrichtungen selbst arbeiten z. B. mit dem ersten Qualitätsversprechen sehr unterschiedlich. Dort gibt es Portfolios etc.

10.) ÜBERPRÜFEN SIE IHRERSEITS DIE QUALITÄT IN DEN KITAS? WIE, WER, IN WELCHEN ABSTÄNDEN UND NACH WELCHEN KRITERIEN WIRD DIE QUALITÄT ÜBERPRÜFT?

VER-V1a-P: Wir haben 174 Kitas, und die Überprüfung findet durch die Jahreszielgespräche mit den Leitungen statt.

11.) WIRD EIN QUALITÄTSZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL VERGEBEN UND WENN JA, VON WEM? WIE VIELE KITAS HABEN EIN SOLCHES SCHON ERHALTEN?

VER-V1a-P: Es gibt Kitas, die sich zertifizieren lassen wollen. Bisher will die VER kein Zertifikat, weil wir nicht wollen, dass sich die Qualitätsentwicklung dann nur auf das Prüfverfahren bezieht. Wichtiger sind uns die Begleitstrukturen, Fachberatung, Regionalleitungen und Fortbildungen.

12.) WIE WIRD DIE WEITERE QUALITÄT LÄNGERFRISTIG IN DEN KITAS GESICHERT? WIE WIRD DIE NACHHALTIGKEIT GEWÄHRLEISTET?

VER-V1a-P: Es muss Anreize geben und die Möglichkeit, dass sich ErzieherInnen weiterbilden können oder selbst Zertifikate für Fortbildungen erhalten. Fachspezifisches Wissen im Bildungsbereich ist gefragt, wie z. B. Natur und Technik. Es gibt verbindliche Rücksprachen mit einzelnen Einrichtungen und umfangreiche Fortbildungen.

13.) WELCHES MENSCHENBILD BZW. WELCHES VERSTÄNDNIS VOM KIND LIEGT IHREM VERFAHREN ZUGRUNDE? VON WELCHEN LERN- UND BILDUNGSTHEORIEN GEHT IHR VERFAHREN AUS?

VER-V1a-P: Wir gehen vom Bild des eigenaktiven Lerners aus. Kinder gestalten ihr Lernen mit Zuwendung und Begleitung selbst. Sie sind Gestalter ihrer eigenen Entwicklung. Aber auch die Erwachsenen sollen ihre Prozesse selbst gestalten und z. B. ihre Dienstpläne selbst machen. Ebenso sollen dabei Fortbildungs- und Vorbereitungszeiten eingeplant werden.

14.) WORAN MERKEN ELTERN QUALITÄTSVERBESSERUNGEN?

VER-V1a-P: Es gibt von Elternseite eine starke Nachfrage nach Kitas. Durch die neuen und verpflichtenden Entwicklungsgespräche, die auf Beobachtungen basieren sollten, können sich die Eltern ein Bild über die Prozesse ihres Kindes machen. Eltern bekommen dadurch auch mit, dass sich die ErzieherInnen in Teamgesprächen über Kinder austauschen.

15.) WELCHE ART VON QUALITÄT SOLL SICH FÜR DIE ERZIEHERINNEN VERBESSERN BZW. HAT SICH BEREITS VERBESSERT?

VER-V1a-P: Es gibt bessere Fortbildungen, und ErzieherInnen können SchwerpunkterzieherInnen werden.

16.) FINDEN KINDER NEUE BEDINGUNGEN IN DEN KITAS VOR? WO ZEIGEN SICH KONKRET VERÄNDERUNGEN IN DER PRAXIS?

VER-V1a-P: Der Blick der ErzieherInnen auf die Kinder hat sich verändert. Kein Kind fällt mehr durch die Maschen. Es ist auf den Berufsethos zurückzuführen, dass alle Kinder die bestmögliche Unterstützung bekommen sollen. Auch die Rückkoppelung mit den Eltern ist wichtig. Durch Projekte in den Kitas, die die ErzieherInnen mit den Kindern ausarbeiten, findet eine Horizonterweiterung statt. Der Tagesablauf der Kinder ist differenzierter geworden, und ihr Interesse wird mehr angeregt. Wann die Kinder in den Gruppen sind, wann sie freien Zugang zu allen Aktivitäten in der Kita haben, spielt dabei auch eine große Rolle.

17.) WELCHE INSTRUMENTE DER QUALITÄTSVERBESSERUNG GAB ES VOR DER EINFÜHRUNG IHRES JETZIGEN QE-VERFAHRENS? GIBT ES AUS HEUTIGER SICHT EINEN QUALITATIVEN SPRUNG?

VER-V1a-P: Früher hat man zentraler geplant und nicht geschaut, was die Kinder interessiert. Heute gibt es durch die individuelle Kindheitsforschung ein anderes Verständnis vom Kind. Ein qualitativer Sprung ist auch die Dokumentation.

18.) IST DAS VERFAHREN FÜR DIE EINZELNE KITA MIT KOSTEN VERBUNDEN? WENN JA, IN WELCHER HÖHE UND IN WELCHEM ZEITRAUM?

VER-V1a-P: Das Verfahren ist kostenlos. Auch die Begleitung durch die Fachberatung und die Regionalleitungen ist kostenlos. Einzig Zeit muss aufgebracht werden, z. B. bei einer längerfristigen Musikweiterbildung, die auch einmal am Wochenende stattfinden kann.

19.) WIE VIELE TRÄGER/KITAS SIND IN IHREM VERBAND ORGANISIERT? WIE SIND SIE UNTERTEILT, UND IN WELCHER FORM SIND SIE ORGANISIERT? WIE VIELE DAVON HABEN EIN QE-VERFAHREN DURCHLAUFEN?

VER-V1a-P: Es sind 174 Kitas, und alle haben das QE-Verfahren durchlaufen.

20.) GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN?

VER-V1a-P: Es hat bspw. nach dem Durchlauf der Qualitätsversprechen im VER-V1-P-L1 im Sommer ein riesiges Fest gegeben, wo das gefeiert und wertgeschätzt wurde. Die Rahmenbedingungen sind insgesamt aber nicht gut. Man bräuchte eine bessere Ausstattung. Auch die Frage der Vorbereitungszeiten müsste endlich angemessen miteinbezogen werden, wobei es für mich dabei nicht darum gehen würde, dass alle ErzieherInnen die gleiche Zahl von Stunden an Vorbereitungszeiten haben, sondern dass Betriebsvereinbarungen getroffen werden, die Selbststeuerung und Partizipation im Blick haben. Die Teams sollen ihre Dienstplanungen selbst machen. Von daher sollen die Vorbereitungszeiten nicht pauschal sein, sondern es soll geschaut werden, wer was macht und welche Zeiten dafür benötigt werden, die dann in den Teams verabredet werden sollen. Bisher ist es noch so, dass verabredete Vorbereitungszeiten unter die Räder kommen. Das ist wiederum ein Problem der Rahmenbedingungen. Weitere Ziele unsererseits sind, das Beobachtungs- und Dokumentationswesen weiterzuentwickeln, weitere Fortbildungsmöglichkeiten für die ErzieherInnen zu SchwerpunkterzieherInnen zu schaffen und dass alle Kitas an allen vier Qualitätsversprechen gearbeitet haben sollen. Diese wurden in den neuen Stadtkinder-Materialien noch einmal weiter ausdifferenziert.

9.2. VER-V2

07. JANUAR 2009
DAUER: 00:57:32 STD.

1.) WIE, VON WEM UND IN WELCHEM ZEITRAUM WURDE DAS QE-VERFAHREN ENTWICKELT? HAT ES EINE BESONDERE BEZEICHNUNG? HABEN SIE FACHLEUTE (WENN JA, WELCHE) HINZUGEZOGEN? GIBT ODER GAB ES EINE WISSENSCHAFTLICHE BEGLEITUNG?

S: VER-V2a, 07.01.2009. Ich lege es einmal dahin, es nimmt auf. (-) Gut, sind Sie damals auch schon dabei gewesen, als das entwickelt wurde?

VER-V2a: Ja, ich bin seit 15 Jahren in der VER als Fachberaterin tätig und als Regionalleitung seit sieben, acht Jahren, also, im Prinzip von Anfang an.

S: Von Anfang an. Haben Sie das auch damals mit VER-I1 entwickelt?

VER-V2a: Wir haben ja nichts mit VER-I1 entwickelt, wir haben ja unser eigenes Verfahren. Ich meine, diese allerersten Anfänge mit VER-I1, ja.

S: Da waren Sie auch schon dabei.

VER-V2a: Ja, ja, da war ich auch schon dabei. Also, unser Verfahren hat sich ja im Prinzip aus der Zusammenarbeit mit VER-I1 entwickelt, mit dem Forschungsauftrag, den wir damals in Auftrag gegeben haben, und daraus hat sich letzten Endes unser Qualitätsentwicklungsverfahren mit den vier Qualitätsversprechen entwickelt. Und die Person VER-EXT6, die ja erst freiberuflich für uns mit diesem Forschungsauftrag tätig war, sich im Anschluss bei uns als Geschäftsführung beworben hat und ja dann etliche Jahre als Geschäftsführung gewirkt hat – Das war ja eigentlich ihr Einstieg und das Schwerpunktthema, mit dem sie angefangen hat.

2.) WIE IST IHR QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN STRUKTURIERT? WELCHES SIND DIE WESENTLICHEN INHALTE/THEMEN, DIE IN DEN KITAS UMGESETZT WERDEN SOLLEN?

S: Genau, ich kenne sozusagen die Materialien. Was würden Sie sagen, wie ist es aufgebaut, und was sind die wesentlichen Inhalte?

VER-V2a: Die wesentlichen Inhalte. Also, es ist so aufgebaut, dass es vier Qualitätsversprechen sind. Wenn ich Ihnen die nennen soll: Das erste Qualitätsversprechen richtet sich – Moment, jetzt muss ich überlegen – ach so, Beobachten. Bei uns werden Kinder beobachtet und ihre Entwicklung dokumentiert. Den genauen Sprachlaut müssen Sie dann einmal hier nach – Also, es geht darum, Kinder zu beobachten, systematisch und gezielt zu beobachten, und ihre Entwicklung zu dokumentieren. Im zweiten Qualitätsversprechen geht es um die Bildungsqualität, d. h., Kinder finden bei uns eine anregende Umwelt vor, Bildungsangebote und Bildungsanreize. Dann gibt es ein drittes Qualitätsversprechen, was sich an Eltern richtet, d. h., Eltern werden bei uns zur Mitarbeit ermutigt, werden als Partner in der Erziehungspartnerschaft mit den Kindern für die Kinder angesehen, werden nach ihrer Meinung gefragt, ihre Anregungen, ihre Kritik wird ernst- und wahrgenommen. Und das vierte Qualitätsversprechen richtet sich quasi an uns selbst als lernende Organisation, d. h., wir nehmen unsere Mitarbeiter auch als lernende Personen, Menschen wahr, die sich bei uns auch weiterentwickeln wollen. Wir als Institution wollen uns weiterentwickeln. Den genauen Wortlaut müssen Sie hier entsprechend –

S: Genau, den kann [( )]

VER-V2a: [Der ist ja hier] entsprechend immer noch einmal – aber das ist das Inhaltliche.

S: Genau.

VER-V2a: Das ist entscheidend. Dann war bei uns, aus meiner Sicht, entscheidend, dass wir Materialien entwickelt haben, also, nicht nur das Versprechen, sondern Materialien, die unseren Kitas an die Hand gegeben worden sind. Dann war natürlich das Entscheidende, dass wir gesagt haben, dass unsere Kitas jeweils von dem Punkt ihrer inhaltlichen konzeptionellen Entwicklung starten, an dem sie zurzeit stehen. Wir haben also keine Standards vorgegeben, sondern wir haben Zielrichtungen vorgegeben sowie die Ansage: Entwickelt euch gemäß dieser Zielsetzungen. Und wir haben eben auch einen richtigen Implementierungsprozess starten können. Wir können das natürlich aufgrund unserer Strukturen in Leitungssitzungen einführen, wir können das in Großveranstaltungen einführen, wir können es über das Fortbildungsverzeichnis einführen, wir können es über das gesamte Sitzungswesen einführen. Wir haben als Regionalleitung natürlich auch die Möglichkeit, den Stand der Dinge regelmäßig zu bilanzieren und neue Zielsetzungen für den nächsten Zeitraum festzulegen. Und so sind wir im Wesentlichen vorgegangen.

3.) WANN HABEN SIE BEGONNEN, SICH IN IHREM VERBAND MIT QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN ZU BESCHÄFTIGEN? WAS HAT SIE DAZU VERANLASST?

S: Wann hat dieser Implementierungsprozess begonnen?

VER-V2a: Ich sage einmal, an sich im Jahre 2000, wobei bei uns vielleicht noch einmal entscheidend ist, dass wir diese Struktur für den Implementierungsprozess eigentlich in den Jahren davor entwickelt haben, also, eigentlich mit der Einführung der verlässlichen Halbtagsgrundschule und der Notwendigkeit, Strukturen zu verändern und damit verbunden ja auch der Anforderung, dass jede Kita eine schriftliche Konzeption entwickeln muss. Und da haben wir eigentlich auch schon die Strukturen entwickelt, auf die wir nachher aufbauen konnten.

S: Auch die Materialien?

VER-V2a: Nein, ich sage einmal, die Strukturen wurden insofern entwickelt, als dass die Kitas gelernt haben, tatsächlich konzeptionell zu arbeiten und ihre Ergebnisse schriftlich zu fixieren, insofern, als dass jedes Haus zwei Studientage als heiminterne Fortbildung im Jahr machen kann, entsprechend auch diese Bilanzierungsgespräche mit den Regionalleitungen. Das ist da eigentlich alles entwickelt worden, sodass wir eigentlich mit dem Thema, was dann danach kam, ja schon einmal auf einen vorbereiteten Boden gegangen sind, wo wir sagen konnten: So, jetzt gibt es eine schriftliche Konzeption. Und von da aus können wir schon einmal starten und sagen: Was habt ihr eigentlich entwickelt? Wie sind eure Strukturen, wie ist das Bild vom Kind, welchen Anspruch bezüglich der Bildung habt ihr? Und von da an konnte man natürlich gut darauf aufbauen und starten.

S: Sind die Materialien auch schon von Anfang an entwickelt worden?

VER-V2a: [Die sind –]

S: [Ich kenne] die von 2000 aus der Mappe. Die sind ja 2008 noch einmal ein bisschen verändert worden.

VER-V2a: ((blättert in Unterlagen)) Das waren hier sozusagen die ersten, wo es noch Projektzeitungen gab. [Dann ist das –]

S: [Ach so, die kenne ich] nämlich nicht. Genau.

VER-V2a: ((zeigt Unterlagen)) Dann ist das hier die nächste gewesen, das ist allerdings eine Auflage von März 2006. ((zeigt Unterlagen)) Das ist die erste Variante.

S: Die beiden habe ich nämlich nicht. Ich habe die von 2000, und ich habe die von 2008.

VER-V2a: Moment, Sekunde mal, jetzt muss ich einmal schauen. Das habe ich jetzt irgendwie – Jetzt muss ich einmal schauen, Sekunde. ((blättert in Unterlagen)) Sie haben diese von 2000, das ist das. Jetzt muss ich einmal schauen, aber ich dachte, ich hätte Ihnen – Das ist das hier.

S: Genau, [das habe ich auch.]

VER-V2a: [Das ist das Neue.] Genau. Das sind die Varianten. Also, insofern gibt es noch eine kleine Differenzierung. Es hat sich alles immer weiterentwickelt in der Zusammenarbeit mit den FachberaterInnen, mit Fortbildnern usw. und eben auch mit VER-EXT6 und mit Anforderungen aufgrund der Bildungsempfehlungen; es gab ja auch immer noch andere Einflüsse von außen. Hinzukommend haben wir ja auch bestimmte Materialien noch einmal angepasst oder noch einmal ein Stückchen verändert, nicht? Die Praxis zeigte auch bestimmte Dinge, dass z. B. bestimmte Beobachtungsbögen, die wir am Anfang entwickelt haben vielleicht für die Krippenkinder noch einmal ein bisschen anders gefasst werden mussten, oder wo wir gesagt haben: Es ist zu umfangreich für H2-Kinder. Das bekommen wir damit gar nicht erfasst, und es ist in dem Sinne auch nicht notwendig, das in den Abständen zu machen. Also, es wurden bestimmte Dinge immer noch einmal angepasst. Also, ich sage einmal, relativ am Anfang hatten wir unsere sogenannte Bildungstorte, in der wir einfach Bildung als einen ganz umfassenden, ganzheitlichen Begriff für Kinder im Vorschulalter definiert haben und den wir als Tortengrafik dargestellt hatten und das auch mit bestimmten – ((es klopft, unbekannte Person betritt den Raum)) Ja?

X: Entschuldigung, aber hier steckt ein Schlüssel.

VER-V2a: Ja, Hauptsache, Sie schließen uns nicht ein. [((lacht)) Danke.]

X: [Nein.]

S: ((lacht)) Das finde ich so schön. ((lacht))

VER-V2a: Diese Segmente wurden mit bestimmten Farben unterlegt, eigentlich mit dem Anspruch, Bildung als ganzheitlich zu verstehen und sehr, sehr viele Spektren umfassend, ja? Da hatten wir auch eine Farbgebung, die wir natürlich nachher im Anschluss, als die Bildungsempfehlung kam, farblich daran angepasst haben, ja? Das war in der Begrifflichkeit zwar ein bisschen anders, deckte sich im Wesentlichen aber mit – So haben sich bestimmte Dinge dann nachher angepasst. Also, wir haben dann versucht, das Farbspektrum – das sind ja so putzige Farben, die die da haben – anzupassen, sodass auch alle Grafiken, die wir haben, jetzt entsprechend umgearbeitet sind, auch im Hinblick auf die Begrifflichkeiten; das ist ein Beispiel. Aber so wurden verschiedene Dinge immer auch noch einmal fortgeführt und weiterentwickelt. Ich sage einmal, damals war unser viertes Qualitätsversprechen noch ein bisschen schwächer formuliert, auch in den Materialien noch nicht so umfangreich. Da haben wir dann ((zeigt Unterlagen)) ( ) nachgearbeitet mit den Fachkräften. Pädagogische Fachkräfte gestalten ihre Praxis, das ist dann noch einmal im Anschluss entstanden.

S: Das kenne ich nämlich nicht. ((liest in Unterlagen)) Mhm, ja.

VER-V2a: Also, das sind Beispiele, wie es dann noch einmal – Sagen wir einmal, im Laufe der Zeit hat uns natürlich vieles immer wieder beschäftigt und unsere Praxis auch noch einmal zum Nachdenken gebracht, u. a. natürlich die Einsparungsnotwendigkeiten, die uns ja besonders hart getroffen haben aufgrund der Pauschalierung. Da haben wir große Segmente im Zeitlichen heraus nehmen müssen, sodass wir viele Dinge im Organisatorischen einfach anders fassen mussten, viel straffer, viel effektiver, viel strukturierter fassen mussten, um den eigenen Ansprüchen und den eigenen Versprechen auch gerecht werden zu können.

4.) WIE FINDET DIE UMSETZUNG IN DEN EINRICHTUNGEN STATT? WELCHE ROLLE SPIELEN ASPEKTE WIE ZEITRAHMEN UND DURCHFÜHRUNG, ANLEITUNG UND DURCHFÜHRUNG SOWIE METHODEN?

S: Wie muss ich mir das vorstellen? Was ist Ihre Aufgabe, das den Kitas nahezubringen, oder wie findet die Umsetzung in den Kitas statt?

VER-V2a: Meine persönliche Aufgabe?

S: Ja, oder wie findet das dann im Weiteren in der Kita statt? Wie muss ich mir vorstellen, wie eine Kita mit so einem Qualitätsversprechen arbeitet? Wie setzen sie so eine Arbeit um?

VER-V2a: Also, meine eigene, wie ich es jetzt begleite oder wie [die Kitas es tatsächlich machen?]

S: [Ja, erst einmal, wie Sie es begleiten und dann wie die Kitas] es machen.

VER-V2a: Also, das Hauptinstrument in der Begleitung ist ein monatliches Sitzungswesen mit meinen Kita-Leitungen. Ich habe auch ein Sitzungswesen mit ErziehervertreterInnen, mit HWLs usw., also, das ist eines von meinen wichtigsten Dingen, wo ich natürlich entsprechend den Prozess plane, mir auch Themen quasi zeitlich auf eine Linie bringe, sodass ich weiß, welche Themen ich wann einführen will. Das ist zu dem Thema nicht mehr so gezielt, aber gerade am Anfang musste man sich das ja immer auf so eine Zeitschiene packen. Es gab ja bspw. bei uns jährlich immer die Konferenzen, wo bestimmte nächste Schritte beschlossen worden sind, d. h. also, ich habe inhaltliche Inputs z. B. in diesen Sitzungen, wo ich bestimmte Themen mache – was weiß ich – mathematische Bildung, oder wählen Sie irgendetwas aus, Jahreszielgespräch, als Personalführungsinstrument, oder, oder; Schwerpunktthemen. Dann habe ich die Möglichkeit, für meinen Kreis, für Leitungskräfte aus eigenen Kreismitteln Schulungen zu machen, je nachdem, wie wir vorangehen oder welche externen Inputs ich gern habe. Dann ist es so, dass ich (-) Bilanzierungsgespräche mache, das sind Zielvereinbarungsgespräche zur Qualitätsentwicklung. Die sind in aller Regel jährlich gewesen. Bei Häusern, die ein Stück mehr Begleitung brauchten, war das in kürzeren Abständen. Da wurde immer bilanziert, wie weit der Stand der Dinge in den vier Qualitätsversprechen ist. (-) Könnte ich Ihnen auch noch einmal so einen Leitfaden heraus – ((blättert in Unterlagen)) Wenn Sie ihn nachher haben wollen.

S: Ja, gern.

VER-V2a: Das ist allerdings mein eigener. Ich kann Ihnen nachher einmal heraussuchen, wie ich das bspw. gemacht habe. Dann wurden neue Ziele für den nächsten Zeitraum festgelegt, wobei das Ganze nicht nur darum geht: Ich lege euch die Latte irgendwo hin, sondern ich bilanziere mit euch. Das ist ein Coachingprozess, wo ich auch bestimmte Dinge aus anderen Häusern mittransportiert habe, wo ich gesagt habe: Das hat sich in dem und dem Haus so und so bewährt. Oder: Wenn ihr an dem Punkt seid, wäre es spannend für euch, in dem Haus zu hospitieren.

Also, es ist auch ein Teil Coaching dabei. Am Ende gab es jeweils Zielvereinbarungen für den nächsten Zeitraum, und die Kitas haben in ihren Häusern entsprechend weitergearbeitet, um das in ihren Häusern kleinzuarbeiten. Diese Qualitätsversprechen sind jeweils abgeschlossen gewesen, also, wir haben sie schon zeitlich hintereinander in eine Reihenfolge gebracht. Sie haben nicht zu allen vier Themen schwerpunktmäßig gleichzeitig in den Häusern gearbeitet, sondern in aller Regel ist es so gewesen, dass sie diese Reihenfolge gewählt haben: Wir führen zunächst die Beobachtungsverfahren ein, etablieren das, dann entsprechend die Bildungsthemen, dann Elternkooperation und dann lernende Organisation. So sind sie in aller Regel vorgegangen.

S: Wie muss man sich das vom Zeitablauf her vorstellen? Also, wie lange nimmt man sich so ein Thema vor, ich sage einmal, Beobachtung, um es richtig [einzuführen?]

VER-V2a: [Also, um] das tatsächlich zu machen, ein, anderthalb Jahre. Wichtig ist dabei, einfach zu wissen, dass sie die Materialien hatten, also, dass wir die Beobachtungsverfahren einheitlich eingeführt haben, dass die Häuser sich Fachberatung ins Haus holen konnten, dass sie sich externe Berater ins Haus holen konnten für ihre eigenen heiminternen, also, kita-internen Fortbildungen, dass das Fortbildungsverzeichnis auch darauf ausgelegt war, dass sie da eben entsprechende Fortbildungen machen konnten. Also, so muss man sich das vorstellen. [Wir haben diese –]

S: [Haben alle Kitas] bei der VER alles schon gemacht? Haben alle Kitas alle vier Versprechen –

VER-V2a: Im Wesentlichen ja, ja. Also, ich sage einmal so, es gibt immer wieder Dinge, die einen ein Stückchen einholen, sodass man sagt: Hallo, wir müssen noch einmal da und darauf schauen. Im Prinzip sind in allen Häusern alle vier Qualitätsversprechen eingeführt. Sie fragten, in welchem Zeitrahmen. Also, ein, anderthalb Jahre hat uns das Beobachtungsding bestimmt beschäftigt. Bildung länger, also, da waren das teilweise auch zwei, drei Jahre. Eltern, ja, ein Jahr, zumal sich dann auch schon eine Menge entwickelt hatte. Also, ich sage einmal, in dem Moment, wo man Beobachtung einführt, haben wir natürlich auch Elternentwicklungsgespräche eingeführt, d. h., es wurde immer, wenn ein neuer Entwicklungsbericht da war, mit den Eltern auch über ihr Kind gesprochen. Da hatte sich einfach auch schon eine Menge aufgebaut, was man dann sozusagen bei diesem dritten Qualitätsversprechen nicht von Grund auf anfangen musste, sondern wo man sagte: Wo gibt es noch Dinge, die wir besser machen wollen? Aber das war relativ leicht. Und das andere waren auch ein, anderthalb Jahre. Also, der ganze Prozess dauert, wie gesagt, sieben Jahre zu den vier Qualitätsversprechen, sieben, acht Jahre.

5.) WELCHE UNTERSTÜTZUNG BIETEN SIE IHREN EINRICHTUNGEN?

S: Ist es so, dass die Einrichtungen auch viel Unterstützung anfordern?

VER-V2a: Ja, das ist bei uns ganz üblich. Das machen sie, das wissen sie auch. Wir haben ja eine eigene Abteilung Fachberatung, und wir haben eine eigene Fortbildungsabteilung. Das sind sie gewöhnt, und das tun sie auch.

S: Sie selbst werden auch oft angefordert, also, dass man Sie direkt, oder was Sie den Einrichtungen bieten können – Kann ich mir das so vorstellen, dass eine Leitung kommt und sagt: Mensch, wir haben zwar das Instrument Beobachtungsbogen, aber es wird in der Einrichtung gar nicht so umgesetzt. Die Mitarbeiter [haben Schwierigkeiten, das auszufüllen oder –]

VER-V2a: [Ich sage einmal,] ich bin Vorgesetztenebene für die Leitungskräfte, und das, was ich mache, wäre dann tatsächlich, die Leitungskraft zu beraten, d. h., da würde man dann wirklich auf den Prozess schauen, da würde man sagen: Wie haben Sie es denn eingeführt? Zu welchem Thema haben Sie Studientage gemacht? Was für ein Besprechungswesen gibt es bei Ihnen? Ich gehe nicht direkt in die Kitas, das würde in dem Fall bei mir VER-F1 machen. Und wenn ich den Eindruck habe, es hakt irgendwo ein Stückchen, dass die Leitung es nicht wirklich mit ihren Kollegen einführen kann, noch einmal eine andere Unterstützung braucht, dann würde ich ihr z. B. am Ende von so einem Gespräch raten: Mensch, sehen Sie doch noch einmal, ob Sie VER-F1 für Ihre nächsten Bereichsbesprechungen buchen können, dass die Sie noch einmal unterstützt.

S: Aber da bekommen Sie sozusagen im Leitungsgespräch mit, wo es haken könnte? Das schon.

VER-V2a: Ja, ja, das frage ich ja ab.

6.) WIRD DIE IMPLEMENTIERUNG DES VERFAHRENS IHRERSEITS EVALUIERT? WIE?

S: Das fragen Sie ab?

VER-V2a: Ja, na klar. Also, ich sage einmal, dadurch, dass ich jetzt eine Reihe von Gesprächen mit jeder Kita gemacht habe, mindestens jährlich in den letzten acht Jahren, weiß ich natürlich auch genau, wo der Stand ist. Und es ist nicht nur so, dass ich mir das erzählen lasse, sondern ich sehe es mir ja auch an. Jeder hat ja so ein bestimmtes System. Ich frage dann natürlich auch: Wie führen Sie denn diese Kindmappen? Dann kommen die und zeigen sie mir. Dann sagen sie: Ja, so machen wir das z. B., ja? Da ist das drin, das drin, das drin, und die sind hier bei unseren Erzieherbüros alle eingeordnet, und so machen wir das. Manche sagen: Wir machen ein Buch, das wir heften, das bekommen die Kinder dann nachher mit usw. Die zeigen mir das auch, und ich frage natürlich nach: Wie organisieren sie das z. B., wie ist es strukturell bei Ihnen? Wann werden diese Beobachtungen gemacht? Sind die Kinder aufgeteilt in Listenkinder? Weiß jede ErzieherIn, welches ihre Beobachtungskinder sind? Haben Sie ein System, das zu kontrollieren, gibt es ein Controlling von Ihrer Seite her? Das frage ich natürlich alles nach. Und wenn die mir z. B. sagen, dass ihnen das immer wieder durchrutscht, dann machen wir einen Zeitpunkt aus, und dann sage ich: Ja, bis dann und dann sollen alle beobachtet sein. Und dann sagen meine ErzieherInnen: Das habe ich überhaupt nicht hinbekommen, ja? Das ist natürlich so ein Punkt, wo ich sagen würde: Okay, dann ist zum einen natürlich wichtig, dass Sie im Laufenden den Überblick haben, dass Sie auch noch einmal schauen, wie die Kollegen sich das auf die Zeit eingeteilt haben, dass die wirklich einen Monatsplaner haben, wo jeder einträgt, wann welche Beobachtung für welches Kind gemacht wird, dass jeder auch freie Zeiten hat, wo er sich wirklich herausziehen kann, was auch im Plan steht und wo man nicht sagt: Sieh im Laufenden zu, dass du dich irgendwie herausziehst. Sondern wo es wirklich im Plan eingetragen ist und diese Person auch die Möglichkeit hat, einmal Notizen zu sortieren, sich einmal zurückzuziehen und das auch zu tun. Also, da geht es darum, wie sie es strukturell machen und welches Controlling es gibt. Und da gibt es natürlich Tipps oder Beispiele, wo man sagt: Kita sowieso hat einen Karteikasten, das läuft gut. Oder Kita sowieso hat das einfach im Leitungsbüro hängen, wo die KollegIn einträgt: Ich habe eine Zyklusbeobachtung für dieses oder jenes Kind abgeschlossen. Da kann man immer einmal herantreten und sehen, wer eigentlich nachhängt, wer mehr Unterstützung braucht, ohne jetzt immer zu sagen: Zeigt einmal alles vor, was ihr gemacht habt. Es gibt so verschiedene Modelle, die ich einfach durch viele Besuche in Kitas und das Herumreisen den Leuten ans Herz legen kann, oder wo ich sagen kann: So machen die das.

S: Genau, da können Sie noch einmal Tipps geben, wie es andere machen.

VER-V2a: Ja, ja. Also, ich schaue darauf, wie die Kita-Leitungen den Prozess führen. Das ist das, worauf ich schaue. Ich sitze mit den Leitungsteams zusammen. In vielen Kitas ist es so, dass sie auch immer eine ErziehervertreterIn in diesen Bilanzierungsgesprächen haben, sodass man das dann sozusagen –

S: Das ist dann Ihre Art, das zu evaluieren.

VER-V2a: Ja, ja. Ich schaue es mir auch an, wenn sie – Ich frage natürlich nicht nur: Machen Sie jeden Tag ein Bildungsangebot? Dann sagen die alle: Ja. Also, das ist es ja nicht, sondern ich frage zu vielen Punkten nach. Ich sehe mir die Raumgestaltung an, ich frage nach, wie es strukturell ist, wie die Kinder davon erfahren, was für Bildungsangebote da sind. Hängt das aus? Können die Eltern das mit einsehen? Wie sieht die Planung aus? Ist das ein Wochenplan? Vergewissern sie sich gelegentlich auch, dass sie das Spektrum frühkindlicher Bildung abdecken, dass wir nicht immer basteln, basteln, basteln, singen, singen, singen, sondern machen sie gelegentlich mit ihren Kollegen auch einmal eine Runde, dass sie auch schauen, ob sie auch alles erfasst haben. Solche Dinge frage ich natürlich nach. Und dann trete ich mal an so einen Plan hin und sage: Wo hängt denn so ein Plan bei Ihnen? Und bei vielen hängt es im Eingangsbereich, dann sieht man es gleich, und da, wo ich nie etwas sehe, da frage ich natürlich: Sagt mal, habt ihr das im Mitarbeiterzimmer hängen, oder wo hängt so etwas bei euch? So, und dann sehe ich mir natürlich auch an, ob da jetzt immer Basteln mit Moosgummi oder so etwas steht. Dann frage ich auch einmal nach der Qualität. Ich sage, wichtig war vielleicht, eine Struktur einzuführen, aber das scheint ja jetzt hier gelungen zu sein. Jetzt müssen wir natürlich ein bisschen auf die Qualität und die Inhalte schauen, das wäre dann natürlich ein Eindruck, den ich habe, den ich dann auch sofort entsprechend mit in die Zielvereinbarung nehmen kann und wo ich dann sagen kann: Ja, dem Haus ist es gelungen, die Struktur zu entwickeln. Jetzt ist es notwendig, dass dementsprechend dies und jenes nachgefüttert wird.

7.) WIE WIRD EINE ERGEBNISSICHERUNG GEWÄHRLEISTET? WELCHE DOKUMENTATIONSFORMEN WURDEN IN DEN KITAS EINGEFÜHRT?

S: Würden Sie sagen, dass sich mit dieser Struktur, die Sie in den Kitas eingeführt haben, auch ein neues Dokumentationswesen für die Kitas [entwickelt hat?]

VER-V2a: [Ja, natürlich.] Ja, in jedem Fall, in jedem Fall. Also, sie dokumentieren völlig anders, bzw. Dokumentation als Aufgabe ist wirklich begriffen worden. Dokumentation von kindlicher Entwicklung, Dokumentation von Bildung, das ist natürlich ganz anders begriffen worden. Auch das Bewusstsein davon, dass Eltern etwas davon sehen wollen, dass Eltern auch sehen wollen: Was machen unsere Kinder? Das ist auch absolut angekommen, d. h., wie dokumentieren wir kindliche Bildungsprozesse? Zum einen für die Kinder, dass sie selbst nachvollziehen können, wo sie waren und was sie da eigentlich gemacht haben und wer eigentlich alles dabei war, aber auch für die Eltern, damit die entsprechend einen Einblick in die Themen haben, die ihre Kinder da haben, ja.

S: Und darin sind auch alle Mitarbeiter geschult oder werden darin geschult.

VER-V2a: Also, prinzipiell wird ihnen das als Aufgabe schon deutlich gemacht, aber es gibt natürlich wie immer Leute, die so etwas gut können, die ( ) Blick haben für Dinge, die ästhetisch sind, oder ich sage einmal: Gib dem einen oder dem anderen einen Fotoapparat in die Hand, dann machen die einen Schnappschüsse, und die anderen machen Portraits, die einfach noch einmal etwas ganz anderes, ein Vertieftsein mit einer Sache zeigen. Also, damit wird man natürlich diejenigen beauftragen, die am meisten Spaß und am meisten Fähigkeiten mitbringen. Also,

wenn es um Projektdokumentationen usw. geht, dann sind es im Wesentlichen Leute, die auch eine Fortbildung mit Digitalkameras gemacht haben und wissen, wie sie so etwas einbinden, wenn sie da einen Ausdruck machen. Und das sind dann schon häufig die, die für so etwas ein Händchen haben.

S: Das können nicht alle, das ist verständlich.

VER-V2a: Also, das ist auch nicht jedermanns Geschick, ja? Aber im Wesentlichen ist es begriffen, und die Kitas wissen auch, dass wir an unseren Wänden in den Fluren und in den Hallen nicht immer nur Kinderbasteleien und Bilder haben, sondern dass wir auch viel aus unserem Bildungsalltag zeigen wollen.

8.) ÜBERPRÜFEN SIE IHRERSEITS DIE QUALITÄT IN DEN KITAS? WIE, WER, IN WELCHEN ABSTÄNDEN UND NACH WELCHEN KRITERIEN WIRD DIE QUALITÄT ÜBERPRÜFT?

S: In welchem Abstand findet eine Qualitätsüberprüfung statt? Sie haben ja gesagt, Sie machen das in der Regel einmal im Jahr.

VER-V2a: In der Regel finden einmal im Jahr diese Bilanzierungsgespräche statt, und bei Häusern, die noch einmal eine besondere Unterstützung haben müssen, wird es enger gefasst, also, da ist es dann auch vierteljährlich oder halbjährlich gewesen, je nachdem.

9.) WIRD EIN QUALITÄTSZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL VERGEBEN UND WENN JA, VON WEM? WIE VIELE KITAS HABEN EIN SOLCHES SCHON ERHALTEN?

S: Ein Zertifikat oder ein Gütesiegel wird nicht [vergeben.]

VER-V2a: [Also, wir haben] kein Zertifikat, nein.

S: Es ist auch nicht geplant, so etwas einzuführen?

VER-V2a: Nein, also, zumindest kein externes. Was sich noch einmal verändert hat – vielleicht ist es wichtig, noch einmal zu sagen – ist, dass wir ein fünftes Qualitätsversprechen abgeben, nämlich wir bilanzieren und evaluieren unsere Arbeit in Abständen. Und wir sind dabei, mit VER-I1 ein Verfahren zu entwickeln, wie wir das machen wollen, und zwar geht es dabei um Selbstevaluierung. Das ist insoweit auch [schon ( )]

S: [Die haben jetzt den Auftrag].

VER-V2a: Ja, die entwickeln das mit uns zusammen.

S: Ah ja, schön.

VER-V2a: Also, das wird teilweise schon modellhaft in einigen Kitas – Es sind Strukturen dafür geschaffen worden, dass es im nächsten Jahr losgehen soll, aber das Instrument als solches ist im Moment noch in der Erprobung und Feinabstimmung usw., aber das wird dann allen Kitas zur Verfügung stehen. Es sind selbstreflexive Fragen, also, wo sich jede ErzieherIn selbst fragen kann: Wo stehe ich? Wie mache ich bestimmte Dinge? Was ist mir gelungen und was nicht? Da geht es um eine Selbstevaluierung, und dann geht es um Evaluierung in Teams, wo sie gemeinsam noch einmal sagen: Hallo, Hand aufs Herz, was ist uns hier eigentlich durchgerutscht? Wo wollen wir weiterarbeiten? Also, es ist ein Instrument zur Selbstbefragung, Selbstevaluierung, wo die Kitas oder die Teams dann für sich markieren, mit welchen Dingen sie sich in nächster Zeit noch einmal beschäftigen wollen, was sie sich noch einmal auflegen wollen.

S: Waren die Jahreszielvereinbarungen oder die Gespräche, die Sie als Referentin evaluiert haben, nicht ausreichend?

VER-V2a: Doch.

S: Oder ist es so, dass man das noch nachhaltiger dokumentieren möchte? Oder was ist der –

VER-V2a: Nein, nicht dokumentieren, sondern Evaluierung dient ja zum einen tatsächlich, um, ja, Ergebnisse festzuhalten, aber da geht es noch einmal um eine Selbstevaluierung, also, jeder eigenen MitarbeiterIn auch für sich. [Also, man wird sich fragen: –]

S: [Das hat noch einmal einen anderen Charakter.]

VER-V2a: [– Gelingt es] mir eigentlich, alle Eltern als Erziehungspartner wahrzunehmen? Ja, so eine Frage. Das kann ich natürlich nicht für jeden Einzelnen sagen, sondern ich kann einfach erkennen, wie der Stil des Hauses ist, ja? Das erkenne ich auch noch an verschiedenen anderen Dingen, nämlich ob Elternbeschwerden hier ankommen, oder ob ich bspw. sehe, dass es da einen Kummerkasten gibt und dass es da eine Elternbefragung gibt, was uns zufrieden macht, was wir uns wünschen usw. Das sehe ich natürlich an vielen Dingen, aber jede einzelne ErzieherIn, finde ich, macht noch einmal anders Sinn oder dass die Teams sich auch noch einmal selbst befragen.

10.) WIE WIRD DIE WEITERE QUALITÄT LÄNGERFRISTIG IN DEN KITAS GESICHERT? WIE WIRD DIE NACHHALTIGKEIT GEWÄHRLEISTET?

S: Wenn man diese vier Qualitätsentwicklungsversprechen einmal durchgearbeitet hat in diesen Jahresabläufen –

VER-V2a: Ja.

S: – ist es dann so, dass man sie wirklich verinnerlicht hat, oder muss man immer wieder von vorn anfangen? Oder ist es einfach so, dass man es geschult hat, und dann ist es auch so, dass man es nachhaltig anwenden kann?

VER-V2a: Also, die Beobachtungsverfahren werden grundsätzlich angewendet. Am Anfang war es so, dass die Kitas gesagt haben: Ach, wir haben uns jetzt dem Bildungsversprechen zugewandt, und jetzt stelle ich fest, das andere hat jetzt nicht mehr diesen Schwerpunkt, und da rutscht es uns weg. Es war am Anfang so, dass die Kitas gesagt haben: Manchmal rutscht uns hinten wieder etwas weg. Jetzt ist es aber so, durchgängig in allen Häusern, dass diese Verfahren angewendet werden, ich sage einmal, mit Abstrichen. Wir haben natürlich Kollegen, die dauerkrank sind, die zehn Kinder auf der Liste haben und es dann eben nicht möglich ist oder in diesem Zeitraum nicht möglich war. Oder wir haben BerufsrückkehrerInnen, die seit 15 Jahren aus dem Beruf sind, die überhaupt erst wieder anfangen müssen und denen es noch nicht von der Hand geht, sondern wo man ihnen auch in Einzel-Inputs das Verfahren nahebringen muss. Aber als Aufgabe für alle begriffen und durchgängig angewandt werden die Entwicklungsverfahren, ähm, die Beobachtungsverfahren. Und da geht es um die Entwicklungsdokumentation. Das machen eigentlich alle.

S: Das machen alle.

VER-V2a: Wir haben auch Beobachtungsverfahren, die von Fall zu Fall verwendet werden, wo es um Tagesläufe von einzelnen Kindern geht, wo es um soziale Gruppenbildung von Kindern geht, die werden eher anlassbezogen verwendet. Aber alles, was um die Entwicklungsdokumentation des einzelnen Kindes geht,

wird durchgängig angewandt. Durchgängig angewandt wird das Elterngespräch im Anschluss, kann man sagen, das wird in allen Kitas gemacht, dass die Eltern im Anschluss an so einen Beobachtungs- und Dokumentationszyklus zum Elternentwicklungsgespräch eingeladen werden. Durchgängig ist es so, dass in jedem Haus, in jeder Kita planvolle Bildungsanlässe vorhanden sind, also, einmal fernab von der Bildungsqualität, die unser Außengelände und unsere Raumgestaltung einmal grundsätzlich bieten. Also, ich kenne kein Haus, zumindest aus meinem Kreis nicht, wo es nicht jeden Tag Bildungsangebote gibt, unterschiedlicher Qualität, so wie die Häuser nun natürlich sind und wie sie ja auch alle unterschiedlich sind. Aber eigentlich ist es Ziel, dass jedes Kind an jedem Tag auch die Möglichkeit haben soll, an einem solchen Angebot teilzunehmen.

S: Wenn jetzt Mitarbeiter nach 15 Jahren wieder hineinkommen, bekommen sie ja die Materialien an die Hand. Und in Ihrem Fortbildungsprogramm gibt es dann für diese Sachen immer wieder Module oder [dass man sich da] schulen lassen kann.

VER-V2a: [Ja, ja.]

S: Oder wenn man neue MitarbeiterInnen einstellt, das passiert ja auch.

VER-V2a: Ja.

S: Die müssen das ja sozusagen auch erst einmal lernen, diese ganze Methodik.

VER-V2a: Ja. Na ja, wir hoffen ja immer, dass sich das in den Fachschulen einmal durchsetzt. Und die bekommen ja immer, immer auch unsere Materialien und sind mit unserer Aus- und Fortbildungsreferentin im Kontakt. Wir haben ja immer auch solche Gespräche mit den Ausbildungsinstitutionen, sodass wir eigentlich immer hoffen, dass die solche Dinge auch in ihre Ausbildung aufnehmen, mit (-) wechselnder Bereitschaft. Aber im Prinzip muss man natürlich neue Leute immer noch einmal entsprechend schulen.

11.) WELCHES MENSCHENBILD BZW. WELCHES VERSTÄNDNIS VOM KIND LIEGT IHREM VERFAHREN ZUGRUNDE? VON WELCHEN LERN- UND BILDUNGSTHEORIEN GEHT IHR VERFAHREN AUS?

S: Was für ein Menschenbild oder Verständnis vom Kind liegt Ihrem Verfahren zugrunde? Von welchen Lern- und Bildungstheorien wird ausgegangen?

VER-V2a: Also, was heißt, welches Menschenbild zugrunde liegt. Es hilft Ihnen jetzt auch nicht weiter, wenn wir sagen, dass wir Selbstbildungsprozesse von Kindern fördern wollen, dass wir Kinder als aktiv Lernende begreifen, Kinder als Akteure ihrer eigenen Entwicklung, das sind soweit Schlagworte. Aber uns ist natürlich wichtig, dass wir für die Kinder immer wieder Handlungsanlässe schaffen, dass wir Erfahrungen für die Kinder organisieren. Uns ist wichtig, dass wir einen ganzheitlichen Begriff vom Lernen in der Kita haben, d. h., dass wir eigentlich Lernzeit und Entwicklung als über den ganzen Tag und über die ganze Zeit, die die Kinder in unserer Kita sind, begreifen, dass es uns nicht nur um unseren kleinen Ausschnitt von Bildungszeit geht, die jetzt geplante Bildungszeit ist, sondern dass wir sehr viele Anlässe auch im Alltag verwenden, im Lernen von Kindern, dass wir auch die kleinsten Kinder als lernende Menschen begreifen, also, dass wir auch den Alltag mit den Krippenkindern als Bildung begreifen, dass wir auch für unsere schwerstbehinderten Kinder diesen Bildungsbegriff und diesen Entwicklungsbegriff haben. Ich weiß nicht, ob Ihnen das jetzt etwas sagt, aber –

S: Ja.

VER-V2a: So versuchen wir es wenigstens.

12.) WORAN MERKEN ELTERN QUALITÄTSVERBESSERUNGEN?

S: Und woran würden Eltern Qualitätsverbesserungen in der Kita bemerken? Wie registrieren Eltern das?

VER-V2a: Also, Eltern sind sehr interessiert daran zu erfahren, was ihre Kinder den Tag über machen, was sie lernen. Einige möchten natürlich auch gern Ergebnisse haben, die mit nach Hause getragen werden können, was ja auch schön und wünschenswert ist, aber viele Dinge, die ihre Kinder bei uns lernen, sehen sie erst einmal gar nicht. Sie merken natürlich, dass Kinder interessiert sind, dass sie Fragen stellen, dass sie zu bestimmten Themen viel deutlicher hinschauen – zu naturwissenschaftlichen Themen bspw. ist es den Eltern ganz deutlich geworden – dass sie Liedertexte können, dass sie auch zuhause andere Fragen stellen. Daran merken es Eltern natürlich. Und sie merken es an den Dokumentationen. Sie merken es daran, dass wir auch einen anderen Schwerpunkt legen, unsere Qualität auch nach außen zu tragen, auch die Bildungsqualität. Wir zeigen uns mehr, d. h., wir machen bspw. auch Elterntage, wo Eltern eingeladen sind mitzukommen und an diesen Bildungsangeboten teilzunehmen, wo es so läuft, was weiß ich, dass sie zum Samstagmorgen hereinkommen, und es dann läuft wie immer. Es gibt ein Frühstück im Restaurant, und es gibt die Ansage, dass im Kinderlabor das und das läuft und in der Lernwerkstatt das und das und im Außengelände das und das. Was interessiert euch, woran möchtet ihr teilnehmen? Ja, dass sie einfach auch einmal so einen Vormittag vorgeführt bekommen, wie so etwas laufen kann. Und dann machen sie das mit ihren Kindern gemeinsam. Was weiß ich, baue ich Insektenstaubsauger und bin dann unterwegs im Außengelände und sammle Käfer? Also, solche Dinge werden natürlich gemacht. Daran erkennen sie das, und es wird auch viel mehr gefilmt und fotografiert und aufbereitet für Eltern, um das nachvollziehen zu können. Also, es gibt Kitas, die im Laufe des Tages bspw. fotografieren, und da laufen dann am nächsten Tag in der Halle als eine Endlosschleife immer wieder Fotos aus dem vorangegangenen Tag. Das sind natürlich spektakuläre Dinge. So etwas finden Eltern natürlich toll, aber das macht natürlich auch etwas her, also, so etwas ist einfach auch schön. Da stehen alle Eltern und schauen, ob ihr Kind gestern irgendwo in irgendeiner Situation mitfotografiert worden ist und was gestern gelaufen ist. Wir haben natürlich auch ein anderes Bewusstsein, dass wir das tun müssen. Also, es gibt ja ein anderes Gefühl davon, dass man sich in seiner Qualität auch präsentieren muss. Früher hat man ja in den Kitas nicht darüber gesprochen. Jetzt sagen wir: Tue Gutes und rede darüber. ((schmunzelt)) Also, man muss sich ja einfach auch entsprechend am Markt positionieren und zeigen, was man macht.

13.) WELCHE ART VON QUALITÄT SOLL SICH FÜR DIE ERZIEHERINNEN VERBESSERN BZW. HAT SICH BEREITS VERBESSERT?

S: Was würden Sie sagen, welche Art von Qualität hat sich für die ErzieherInnen verbessert?

VER-V2a: Also, vieles hat sich verbessert. Ich sage einmal, für diejenigen, die auch Lust haben, sich zu professionalisieren, sich besser zu strukturieren, zu vielen Dingen genauer hinzusehen, für die ist die Arbeit viel, viel interessanter geworden und viel spannender, viel besser durchgeplant. Jeder weiß viel besser, was seine Aufgabe ist. Also, es wird nicht ein unstrukturierter Freizeitbereich mit den Kindern gelebt, sondern jeder weiß: Was habe ich für ein Bildungsangebot, welche sind meine Schwerpunktthemen, für die ich hier die Verantwortung in der Kita trage, für die ich auch immer der Ansprechpartner bin? Welches sind meine Zuständigkeitskinder, wo ich mit den Eltern in Kontakt bin, wo ich die

Entwicklungsgespräche habe. Also, ich sage einmal so, für alle MitarbeiterInnen, die Lust daran hatten, sich zu professionalisieren und ihre Arbeit fachlich voranzubringen und zu strukturieren, ist es ein Riesengewinn gewesen. Für MitarbeiterInnen, die von sich aus und von ihrer Persönlichkeit her Schwierigkeiten haben, sich zu strukturieren und die nicht so einen hohen Anspruch an sich haben, war es, glaube ich, schon sehr mühselig, oder es hat sich dann auch an manchen Stellen ein bisschen die Spreu vom Weizen getrennt. (-) Also, es nicht mehr wie früher möglich, sich so ein bisschen durch den Tag zu mogeln, sage ich einmal, weil an vielen Stellen ganz deutlich wird: Habe ich meine Entwicklungsberichte geschrieben, habe ich die Elterngespräche geführt, bin ich mit meinen Angeboten im Bildungsplan eingetragen? Die Kita-Leitung fragt nach: Welche Fortbildungen planst du im nächsten Jahr? Deutlich wird, das ist nicht Tiffany oder Seidenmalerei, sondern wenn ich den Schwerpunkt Sprachförderung habe, dann wird natürlich erwartet, dass ich mich in dem Thema fortbilde und auch einen Teil in die Kita zurück transportiere. Also, ich glaube, was sich wirklich geändert hat, ist der Blick auf Kinder. Das finde ich noch einmal ganz deutlich, dass Kinder sehr, sehr viel differenzierter wahrgenommen werden und dass es viel besser gelungen ist, den Defizitblick herauszunehmen und darauf zu lenken: Was können sie eigentlich alles? Wo sind die Interessen? Was kann ich ihnen anbieten? Wie haben sie sich eigentlich entwickelt im letzten Jahr? Was ist Neues dazugekommen? Und das, finde ich, macht einfach auch noch einmal einen großen Unterschied, weil der Blick im Alltag früher doch immer war: Oh, wer stört hier schon wieder? Und der und der, und man arbeitete sich immer eher an den Problemen ab. Und das hat sich doch zunehmend gewandelt, dass es mehr darum geht zu schauen, wo Interessen sind, wo Stärken sind, was wir anbieten können.

14.) FINDEN KINDER NEUE BEDINGUNGEN IN DEN KITAS VOR? WO ZEIGEN SICH KONKRET VERÄNDERUNGEN IN DER PRAXIS?

S: Würden Sie sagen, dass die Kinder seit der Methode mit den Qualitätsversprechen auch neue Bedingungen vorgefunden haben in [den Kitas selbst?]

VER-V2a: [Ja.] Natürlich, ja, ja. Also, sie finden einen viel strukturierteren Alltag vor. Sie finden auch ErzieherInnen vor, die stärker zu bestimmten Themen spezialisiert sind. Und ich glaube auch, dass das Spektrum sich erweitert hat, was Bildungsanlässe für Kinder eigentlich sind. Ich sage einmal, früher hat man doch im Wesentlichen vorgefunden: Da wird gebacken und gekocht, und dann wird ein bisschen Bewegungsangebot gemacht, und dann wird gesungen und gebastelt. Viele Themen sind mehr in den Blick gekommen, nämlich die naturwissenschaftlichen Themen, und da auch nicht nur Käfer beobachten, sondern wirklich wie bestimmte Dinge funktionieren. Es ist viel mehr elementares Lesen und Schreiben, *literacy*, in den Blick gekommen, es ist elementare Mathematik in den Blick gekommen, und das, finde ich, hat sich auch für die ErzieherInnen gelohnt. Also, wo manche Berührungsängste waren, sind sie doch bereiter, diesen Spaß auch mitzuteilen: Wie kann ich mir Phänomene erklären, und von wem kann ich etwas erfahren, und wo können wir hingehen und uns etwas anschauen, wo können wir Experten befragen? Das hat sich schon verändert.

15.) WELCHE INSTRUMENTE DER QUALITÄTSVERBESSERUNG GAB ES VOR DER EINFÜHRUNG IHRES JETZIGEN QE-VERFAHRENS? GIBT ES AUS HEUTIGER SICHT EINEN QUALITATIVEN SPRUNG?

S: Was würden Sie sagen, welche Instrumente der Qualitätsverbesserung gab es vor der Einführung der Qualitätsversprechen? Oder kann man sagen, dass es ein richtiger qualitativer Sprung ist, den man dadurch gemacht hat?

VER-V2a: Ja, das ist ein Riesensprung, in jedem Fall. Also, wir haben uns insoweit völlig verändert, als dass wir verbindliche Instrumente eingeführt haben. Wir haben ja keine Standards in dem Sinne festgelegt, sodass im Prinzip jede Kita ein Stück weit ihren eigenen Rhythmus und ihre eigene Geschwindigkeit wählen konnte, die nötig war oder die sie einfach einhalten musste. Aber wir haben bestimmte Instrumente einheitlich eingeführt, und das ist ein Riesengewinn. Also, ich sage einmal, das ist einfach unsere Stärke, weil wir das mit unseren Instrumenten auch machen können. Es war am Anfang durchaus so, dass man da auf Widerstand gestoßen ist. Man hat gesagt: Oh, solche Berge Papier produzieren und hier jetzt alle im Gleichmarsch und so. Aber es war eben möglich, das so flächendeckend einzuführen, und viele haben den Gewinn dann auch erkannt und gesagt: Mensch, das ist eigentlich auch gut. Wir können in jeder Fortbildung sitzen, wir können ja so und so. Oh, das können wir euch erzählen, wie wir das machen. Zack, und dann einmal hinunter. Und das finde ich natürlich für sich auch ganz attraktiv, und es ist einfach schlagkräftiger. Vorher, was hat es für Instrumente gegeben? Ja, bestimmt hat es auch einen Alltag gegeben, einen tradierten Alltag, wie Dinge gemacht wurden. Aber in dieser planvollen Art und Weise und in dieser Zielgerichtetheit und in dem Voranschreiten in Prozessen hat es das eigentlich erst gegeben seit diesem großen Konzeptionsentwicklungsprozess zur Einführung verlässlicher Halbtagsgrundschule.

S: Das war sozusagen der große Schnitt.

VER-V2a: Ja.

S: Aber wie kann man sich vorstellen, dass es sich entwickelt hat. Also, früher, sagen wir einmal, von der Qualität, von den Bastelangeboten her oder was Sie erzählt haben, dass man heute ganz anders mit Bildungsthemen umgeht, was meinen Sie, wo das herkommt?

VER-V2a: Das sind ja nicht nur die Kitas, ich meine, es gab eine riesige Bildungsdebatte in der Zeit, ja? Und das hat sich nicht nur an Schule festgemacht, sondern es gab die ganzen Erkenntnisse aus der frühkindlichen Hirnentwicklung, es gab den PISA-Schock, es gab die Ansage von allen Seiten her, auch von der Industrie und von überall her: Wir brauchen ganz anders aufgeweckte Leute, die in unsere Ausbildung gehen. In den Schulen hieß es auch schon, die Kinder müssten eigentlich schon ganz anders hier ankommen, mit ganz anderer Motivation und anders wachem Blick. Also, es ist ja allgemein der Blick: Je früher, umso besser. Und das, denke ich, hängt damit entschieden zusammen. Das war ja nicht nur in Hamburg so, sondern es war ja im Prinzip bundesweit so, dass solche Qualitätsentwicklung angestoßen wurde und voran getrieben worden ist, mit unterschiedlichsten Verfahren.

16.) IST DAS VERFAHREN FÜR DIE EINZELNE KITA MIT KOSTEN VERBUNDEN? WENN JA, IN WELCHER HÖHE UND IN WELCHEM ZEITRAUM?

S: Sind diese Verfahren für die einzelne Kita mit Kosten verbunden? Müssen sie dafür etwas bezahlen? Das wird hier alles zentral organisiert.

VER-V2a: Das wird zentral organisiert. Also, man muss es ich einmal so vorstellen: Die Kitas haben ja einen eigenen Etat, den sie verwalten, d. h., einen Großteil der Ressourcen verwalten sie auf Konten für sich selbst. Sie rechnen das ja mit Gutscheinen ab, muss man sich ja vorstellen, und haben dann bestimmte

Ressourcen, d. h., sie haben Personalressourcen, sie haben Sachmittelressourcen, sie haben Gebäudeinstandhaltungsressourcen usw.

S: Also, jeder Kita steht das zu, was sie mit Gutscheinen einspielt?

VER-V2a: Nein. Ein Teil bleibt natürlich hier für eine [zentrale Verwaltung.]

S: [Das ist klar,] aber sie bekommen es nicht, also, eine Kita, die jetzt einmal nicht so viele Gutscheine hat und andere Mittel braucht, die würde aus dem Topf nicht zusätzliche Mittel bekommen, das nicht?

VER-V2a: Nein, eigentlich nicht. Für zentrale Dinge, bestimmte Dinge, also, für große Instandsetzungsmaßnahmen baulicher Art, dann eben für alles, was wir hier an Service bereithalten, werden natürlich entsprechend die Mittel abgezweigt. Also, ich sage einmal, wenn Sie in eine Elterninitiative gehen, dann sind das die, die ihre Lohnbuchhaltung selbst machen müssen, die, ich weiß nicht, jedes Ding für sich selbst erst einmal einkaufen müssen. Hier werden ja viele Dinge vorgehalten, d. h., die Kitas sind ja mit bestimmten Themen gar nicht befasst. Und es werden eben zentral bestimmte Serviceleistungen gemacht, die ja etwas kosten, das muss alles aus dem Gutschein finanziert werden, und das wird hier natürlich entsprechend einbehalten. Und wenn letzten Endes eine Kita sagt, sie möchte gern die Fachberatung wahrnehmen, oder sie möchte eine KollegIn zur Fortbildung schicken, dann haben sie das schon bezahlt.

S: Dann haben sie das schon bezahlt, genau, und [eingespielt, ja.]

VER-V2a: [So muss man sich das] vorstellen. Dann sind die Mittel hier sozusagen so verwaltet, dass sie das dann immer kostenneutral einfordern können.

17.) WIE VIELE TRÄGER/KITAS SIND IN IHREM VERBAND ORGANISIERT? WIE SIND SIE UNTERTEILT, UND IN WELCHER FORM SIND SIE ORGANISIERT? WIE VIELE DAVON HABEN EIN QE-VERFAHREN DURCHLAUFEN?

S: Jetzt habe ich noch einmal eine Frage. Wie viele Kitas sind im Moment in der VER? Wissen Sie das?

VER-V2a: Oh, nein.

S: Man sagt immer 171, [aber ich weiß nicht, ob das stimmt.]

VER-V2a: [Nein, nein, das sind mehr.] Also, das sind mehr. Wenn Sie mich mit dem heutigen Tag fragen – ich habe gerade eine neue bei mir im Kreis dazu bekommen – also, 176, steigende Tendenz. Wir haben ja auch im Umland schon einige.

S: Könnte ich als Kita-Leiterin sagen: Mensch, wir würden gern zur VER kommen, und wir könnten uns sozusagen mit andocken?

VER-V2a: Nein, das nicht. Das ist ja ein Betriebsübergang. So etwas hat es schon gegeben, also, wir haben ja schon teilweise kleine Kitas von insolventen Trägern übernommen, wobei das extrem schwierig ist. Das ist rechtlich problematisch. Also, das ist dann ein Betriebsübergang, und da gelten bestimmte rechtliche Probleme. Aber wenn die ausgeräumt sind – Wir haben so etwas schon einmal gehabt von einem insolventen Träger, nur dann wickelt quasi der Insolvenzverwalter alles ab, inklusive Ansprüche der Mitarbeiter usw. Dann wird der Laden pro forma erst einmal aufgelöst, dann haben wir teilweise die Kinder übernommen und auch einen entsprechenden Teil von Mitarbeitern neu eingestellt, aber das ist ganz kompliziert. Also, so etwas ist extrem kompliziert, hat es aber schon gegeben.

S: Und wenn Sie jetzt sagen, Sie haben eine neue Kita bekommen.

VER-V2a: Ja, das ist ein ganz neuer Standort.

S: Neuer Standort. Die müssen diese ganzen Sachen ja auch erst einmal [erlernen.]

VER-V2a: [Ja.] Ich sage jetzt, in dem Fall kann man das auch schon nennen, weil wir das jetzt gerade unterschrieben haben. Wenn wir in VER-V2-L1 eine neue Kita eröffnen – in einem Neubaugebiet, wo ein paar hundert neue Wohneinheiten entstehen, wo der Bauträger auch schon entsprechend Vorsorge getroffen hat und ein Gebäude, ein denkmalgeschütztes Bestandsgebäude, dafür reserviert hatte und schon gesagt hatte, er wolle gern eine Kita da hinein haben – geht das nicht über dieses Verfahren, was die Behörde macht, und wir mieten jetzt diese Kita. In dem Fall übernimmt ein erfahrener Kita-Leiter sie jetzt schon im laufenden Umbauprozess und zieht sich peu à peu aus seiner Kita zurück, und ein neuer übernimmt eben entsprechend seine Kita. Und er fängt dann an, direkt Personal einzustellen, auch schon zu schulen, d. h., ein Teil des Personals wird auch schon geschult sein, wenn wir das Haus eröffnen. Also, alle natürlich nicht, ich meine, dann laufen einem die Kosten ja weg, und man nimmt ja auch nicht 130 Kinder am ersten Tag auf, sondern peu à peu, und dann kommen natürlich neue nach. Und möglichst versucht man, eine Mischung hinzubekommen aus alten Mitarbeitern, also, internen Mitarbeitern und externen. Das macht natürlich mehr Sinn, als wenn man jetzt im Wesentlichen nur von außen einstellt. [Aber wir holen die –]

S: [Und die Fortbildungsabteilung], ich meine, ich stelle mir das jetzt so vor, dass, wenn jetzt diese neuen Mitarbeiter geschult werden müssen, angenommen ein Seminar zum Beobachtungsverfahren ist erst im Oktober, sie dann so lange warten müssen, oder wie machen Sie das?

VER-V2a: Also, in dem Fall machen wir es mit FachberaterInnen.

S: Ach, so.

VER-V2a: Also, wenn wir jetzt vielleicht mit acht oder neun Mitarbeitern und dem Kita-Leiter anfangen, ist er natürlich derjenige, der den Prozess plant. Dann hat er sich natürlich mit mir beraten, dann plant er den Prozess, wie er die Leute bis zum Tage X oder im Laufe des ersten Jahres an alle Themen heranführen will. Und dann können wir uns natürlich immer auch aus eigenen Mitteln Fortbildner holen. Also, wir können uns externe Fortbildner bestellen, die das entsprechend machen, oder die Fachberaterin macht das. Also, die Kitas können sich auch immer selbst aus ihren Ressourcen Externe holen. Also, da haben sie ja auch [Hilfe.]

S: [Sie haben da noch ein Budget.]

VER-V2a: Genau. Also, sie können jederzeit sagen: Wir machen unsere Studientage auch mit Externen, oder wir holen uns zu bestimmten Themen, die uns jetzt in einem bestimmten Bereich auffallen – sie brauchen ja auch einmal eine Unterstützung – jemanden, der ihnen mehrere halbe Tage in dem Bereich macht. Das können sie selbst über ihre Fortbildungsmittel entscheiden. Ja, so muss man sich das etwa vorstellen.

S: Und von diesen 176 Kitas kann man sagen, haben, bis auf die ganz neuen, die jetzt anfangen, eigentlich alle diese vier Qualitätsversprechen durchlaufen. Das ist toll. ((lacht)) Das ist wirklich Wahnsinn.

VER-V2a: Also, ich habe Ihnen das jetzt hier auch noch einmal auf Ihren Stapel gelegt. Das ist hier einmal ein Bilanzgespräch, also, das geht, wie gesagt, bis 2007, Anfang

2008 ist das Ganze. Das muss hier jetzt fortgeschrieben werden, ja? Aber das ist jetzt eine Art Chronik, wie sich das alles –

S: – entwickelt hat, genau.

VER-V2a: ((blättert in Unterlagen)) Sekunde einmal, ist Ihres vollständig? Ich sehe gerade, hier fehlt etwas, hier hört es auf mit Seite, ach nein, doch, gut.

S: ((blättert in Unterlagen)) Geht bis Seite 15, nicht?

VER-V2a: Bis 15, genau.

S: 2007.

VER-V2a: Genau. Hier könnten Sie quasi schon einmal fortführen, dass in der pädagogischen Konferenz Ende 2008 für 2009 das fünfte Qualitätsversprechen eingeführt worden ist und in diesem Jahr eben gestartet wird – da geht es um Selbstevaluierung – in Zusammenarbeit mit VER-I1, also, wieder als ein Qualitätsversprechen. Wir bilanzieren regelmäßig die Qualität unserer Arbeit, ja?

S: Ja, das ist doch sehr nett. (--) Und diesen Haufen geben Sie mir noch einmal mit?

VER-V2a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Das ist ja nett. Ja, diese Broschüre, Pädagogische Fachkräfte gestalten ihre Praxis, die habe ich gerade in meiner Kita bestellt. Da wollte ich einmal hineinschauen. Das ist ja lustig. ((lacht))

VER-V2a: Es kann ja nicht schaden, wenn man eines mehr hat.

S: Nein, das schadet gar nichts. ((lacht)) Also, ich muss ja auch sagen, für mich sind diese VER-Materialien die besten, die auf dem Markt sind.

VER-V2a: Ja.

S: Das sage ich Ihnen ganz ehrlich. Handhabbar für die Kita, übersichtlich, gut strukturiert.

VER-V2a: Ja, [ich meine –]

S: [Und ich meine, Sie können damit arbeiten,] auch eine ErzieherIn –

VER-V2a: [( )], wenn man etwas finden würde, so sind wir ja auch nicht, dass wir nicht wissen, was wir ansonsten zu tun haben, aber das Schöne ist eben, dass man die auch in der Praxis entwickelt hat.
((arbeitet am PC)) (--- 00:56:02 – 00:56:33)
Ich komme da jetzt irgendwie nicht hinein. Kann ich Ihnen das noch einmal schicken?

S: Ja.

VER-V2a: Am PC läuft gerade eine Aktualisierung. Ich komme jetzt im Moment nicht da heran.

S: Ach so. Dann schreibe ich Ihnen noch einmal meine E-Mail-Adresse auf, oder?

VER-V2a: Ja.

S: ((schreibt)) (---00:56:44 – 00:56:59)
( )

VER-V2a: Ja, ich denke, hier haben wir das Ganze einfach noch einmal zusammengetragen. Das war einfach auch noch einmal für uns das Interesse, dass wir einfach einmal sagen, was eigentlich Einflüsse gewesen sind, auch kita-politische Entscheidungen und Einflüsse.

S: Ja.

VER-V2a: Ja, und bildungspolitische Einflüsse, dass man es einfach auch noch einmal so ein Stückchen mit einfügt, nicht?

S: Ja, sehr schön. Das finde ich gut.

9.3. VER-1
08. JANUAR 2009
DAUER: 00:59:25 STD.

S: Gut, ich bin hier in –

VER-1a: VER-1.

S: – VER-1 und spreche mit der Leiterin VER-1a.

VER-1c: Mein Name ist VER-1c, Leitungsvertretung.

VER-1b: Mein Name ist VER-1b, auch Leitungsvertretung.

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: Gut, welches Qualitätsentwicklungsverfahren wenden Sie an? Wie heißt die Methode, und seit wann machen Sie das?

VER-1c: 2003 war das, das Verfahren IQUE, was für die ganze VER eingeführt worden ist, Integrierte Qualitätsentwicklung. Wir haben eine entsprechende Fortbildung dazu im Leitungskreis gehabt, und daraus entstanden sind verschiedene Punkte, d. h. Wertschätzung – jetzt aus dem Kopf weiß ich das auch nicht. ((Zeigt Unterlagen)) Das ist eine Dokumentation darüber, die können Sie sich gern anschauen. Die Fortbildung hat dazu geführt, dass wir im Haus verschiedene Studientage und Bereichsbesprechungen durchgeführt haben. Diese Ergebnisse haben wir dann mit in unsere Konzeption übernommen, und sie beruhen auf den Qualitätsversprechen der VER, d. h. Beachtung, Beobachtung der Kinder, Teamentwicklung, Elternarbeit, Zusammenarbeit.

VER-1a: Und Zusammenarbeit.

VER-1c: Ja, Team, Eltern.

VER-1b: Bildung.

VER-1c: Der Bildungsaspekt war in dieser Qualitätsentwicklung der Hauptaspekt.

S: Also, dieses Verfahren wenden Sie an, und das haben Sie zusätzlich zu dem Verfahren der Qualitätsversprechen der VER?

VER-1c: Ein Teil der Qualitätsversprechen ist Bildung – insgesamt sind es eben diese vier – und auf dem Bildungsqualitätsversprechen baut diese Qualitätsentwicklung auf. Das haben wir angewandt, um diese Fortbildung im Haus hier anwenden zu können. Die Qualitätsversprechen sind der große Rahmen.

VER-1a: – ist der große Rahmen.

VER-1c: Ist der große Rahmen, den wir sowieso zu erfüllen haben.

VER-1b: Die vier Qualitätsversprechen kennen Sie sicherlich.

S: Ja.

VER-1b: Da gibt es ja auch extra diese Stadtkinder.

S: Genau.

VER-1b: Das basiert darauf.

S: Und wer hat das dann entwickelt, diese –

VER-1b: Das hat VER-EXT1.

S: Sie haben das hier auch mit VER-EXT1 gemacht?

VER-1b: Im Fortbildungskreis.

VER-1c: Der Fortbildungs- und Leitungskreis ist mit VER-EXT1, ja. Das ist doch auch schon so lange her. ((lacht))

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT?

S: Und zu welcher Sache haben Sie in der IQUE gearbeitet?

VER-1c: Also, das ist jetzt schwierig zu sagen. Das ist sehr umfangreich.

S: War das Thema Zusammenarbeit mit Familien?

VER-1c: Genau, es ist immer noch Bildung. Es ist das Thema Bildung, und aus der Bildung sind eben Leitlinien entstanden, d. h., durch die verschiedenen Studientage und Besprechungen im Haus –

VER-1b: ((zeigt Unterlagen)) Das ist, was wir alles zu den Besprechungen gemacht haben.

VER-1c: Also, Thema Bildung.

VER-1a: Leitsätze.

VER-1c: Das heißt, es sind verschiedene Leitsätze entstanden: Bildungsaspekt, personale Kompetenz, soziale Kompetenz, methodische Kompetenz und inhaltliches Basiswissen. Das sind die vier Sachen, um Bildung mit Kindern voranzutreiben, sage ich einmal so.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITUMFANG HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN? (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN? / WEITERE DELEGIERTE?) MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Und wie war der Zeitaufwand für Sie? Wie muss ich mir das vorstellen?

VER-1c: Also, die Fortbildung, weiß ich jetzt gar nicht mehr. Es zog sich über ein Jahr hin und dann die Nachbearbeitung mit den Mitarbeitern auch bestimmt noch einmal ein Jahr; länger, glaube ich.

VER-1a: Doch, Mitarbeiter zwei Jahre. Ein Jahr hatten wir die Einführung, und zwei Jahre hatten wir es dann in der Kita.

VER-1c: Das denke ich auch.

S: Und das haben Sie dann auf Dienstbesprechungen umgesetzt? Wie viele Studientage?

VER-1c: Das waren zwei Studientage und dann monatliche Dienstbesprechungen.

VER-1a: Und auch teilweise Teamsitzungen.

VER-1c: Bereichsbesprechungen.

VER-1a: Ja, Bereichsbesprechungen, die Versprechen haben wir uns dann in den Teambesprechungen angesehen.

VER-1c: ((zeigt Unterlagen)) Das sind die Indikatoren, das sind diese sechs Leitsätze, weil Sie sagten, worauf das basiert ist. Wir begegnen Kindern freundlich und wertschätzend, wir motivieren und begleiten Kinder, wir ermutigen und unterstützen ihre Sprachfreude, wir geben ihnen vielfältige Bewegungsanregungen, wir geben ihnen die Möglichkeit, Herausforderungen anzunehmen, also, ja, komplexe Wahrnehmungs- und Erfahrungsmöglichkeiten zu erschließen, und wir ermutigen sie, die Kita aktiv und eigenverantwortlich mitzugestalten, d. h., also, Partizipation. Das sind die sechs Leitsätze, die daraus entstanden sind.

S: Die haben Sie in diesem Leitungskreis selbst entwickelt.

VER-1c: Nein, die hat VER-EXT1 schon vorher entwickelt.

S: Also, die hatte sie sozusagen vorentwickelt.

VER-1c: Vorentwickelt, und anhand dieser Leitsätze haben wir dann das Verfahren durchgeführt, d. h., Integrierte Qualitätsentwicklung heißt ja davon ausgehend: Was machen wir jetzt? Was können wir jetzt? Was fehlt uns noch, und wie bearbeiten wir das Fehlende? In welchem Zeitraum, mit welchen Mitteln? Daraus entstehen Vereinbarungen, die dann getroffen werden. Und das haben wir geübt. Das ist eigentlich ein ( ) Verfahren. Das ist schon sehr, sehr genau und sehr ausgiebig.

S: Ja, schön. Das hört sich gut an.

VER-1b: Ja, gerade der Ist-Zustand, das machen wir schon. Das hat eine Bestätigung mit dabei.

VER-1c: Genau, das ist der wesentliche Punkt.

VER-1b: Und auch zu erkennen: Soweit sind wir schon, aber da hakt es noch, da fehlt es noch, und da können wir schauen, wie wir es weiterentwickeln. Das ist so eine Vereinbarung, und das wurde dann in den Untergruppen immer noch wieder einmal angeschaut.

S: Haben Sie alle Mitarbeiter im ganzen Haus miteinbezogen?

VER-1b: Ja, alle.

S: Auch die Hauswirtschaft?

VER-1c: Nein, die Hauswirtschaft nicht.

S: Also, alle pädagogischen Mitarbeiter.

VER-1c: Ja, alle pädagogischen Mitarbeiter.

VER-1b: Wir haben es also wirklich total heruntergebrochen, ganz konkret. Also, nicht nur wertschätzen der Kinder [( )]

VER-1a: Was heißt wertschätzendes Verfahren? Heißt es: Hallo, guten Morgen? Oder heißt es: Hingehen, das Kind begrüßen, bemerken, dass es ein neues Kleidchen anhat? Richtig, Blickkontakt, anfassen, etwas Nettes sagen, wie der Urlaub war, also, Kleinigkeiten. Das ist es, ja.

VER-1c: ((zeigt Materialien)) Das ist es, also, so klein heruntergebrochen. Kriterien, was ist Freundlichkeit, aber was ist dagegen wirklich Wertschätzung?

S: Das haben Sie dann noch einmal zusammen im Team entwickelt?

VER-1c: Nein, das haben wir im Team entwickelt, um es zu ergänzen. Was von den Mitarbeitern nicht gekommen ist, ist dadurch ergänzt.

S: Sind das dann die sogenannten Indikatoren?

VER-1c: Die Indikatoren sind, wie ich am Anfang gesagt habe, die Leitsätze.

S: Die Leitsätze sind die, die hier darunter stehen.

VER-1a: Ja, ja.

VER-1c: Das ist das Verfahren, das VER-EXT1 sich einmal ausgearbeitet hat.

VER-1a: Die Leitsätze sind doch noch einmal mit den Eltern in einem Workshop erarbeitet worden.

VER-1c: Das ist dann danach mit VER-EXT1 passiert, ganz am Anfang.

VER-1a: [( )]

VER-1b: [( )]

VER-1c: [Genau, genau, richtig.]

S: Das war davor.

VER-1a: Genau, das waren dann die Leitsätze. Zu jedem Leitsatz gibt es eben die Indikatoren.

S: Haben Sie das mit vielen Einrichtungen in der VER gemacht?

VER-1a: Im ( ) Kreis waren es einige Kitas, nicht alle.

VER-1b: Nicht die gesamte VER.

VER-1a: Nicht die ganze VER.

VER-1c: Das ist nur der Kreis gewesen.

VER-1b: Wir sollten das allein machen, haben uns das nicht zugetraut, und dann waren wir damals in Berlin und haben gesagt: VER-EXT1 holen wir uns nach Hamburg.

VER-1a: Sie hat ja auch zwei Bücher herausgebracht. Weiß gar nicht, es ist dann im Leitungskreis Thema geworden, und dann ist es für den Leitungsbereich aus VER-1-L1 freigestellt worden.

VER-1b: Die anderen haben es doch irgendwie anders gemacht.

VER-1a: Die haben es anders gemacht, weil es ist natürlich dann auch vom Träger erwartet worden ist, dass wir die Qualitätsversprechen umsetzen, und wir konnten es gut mit dieser –

VER-1b: – Integrierten Qualitätsentwicklung. Und die anderen Häuser, die nicht diese Einführung hatten, die haben es dann anders gemacht.

S: Und das haben die jetzt alle verinnerlicht, oder wie arbeiten sie weiter mit dieser Sache?

VER-1b: Wer, die Mitarbeiter?

S: Ja.

VER-1c: Die Mitarbeiter damals haben das verinnerlicht, nur man muss bedenken, dass es auch ein bisschen länger her ist. Deswegen –

VER-1b: 2003.

VER-1c: Unsere Mitarbeiter haben sich inzwischen auch fast ausgetauscht, zu mindestens 50 %, d. h., diese konkrete Qualitätsentwicklung, Fortbildungsentwicklung, sage ich einmal, davon sind nur noch wenige Mitarbeiter da. Das Grundgerippe, dass wir ausgehend davon, sagen wir einmal, was wir jetzt machen, und was daran verbesserungswürdig ist, wo wir hin wollen –

VER-1b: Das machen wir.

VER-1c: Das Grundverfahren wenden wir an, und das hat sich auch bewährt.

VER-1a: Und das übertragen wir auch, auch wenn es jetzt viele neue Mitarbeiter sind. Die sogenannten Älteren oder die, die es mitgemacht haben, geben es weiter an die Neuen. So geben wir es auch weiter, und so erleben die Kollegen das ja auch in ihren Teambesprechungen, dass wir eben auch weiterarbeiten.

S: Schön. Mussten Sie etwas hier im Hause verändern, um diese Qualitätsentwicklung machen zu können?

VER-1b: Nein.

VER-1c: Nein.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG EINES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich seither in Ihrer Kita verändert?

VER-1a: Die Haltung zum Kind, nicht? Die Haltung, also, das Bild vom Kind.

VER-1c: Also, das finde ich auch. Das Bild vom Kind hat sich verändert.

S: Wird es anders gesehen?

VER-1b: Es ist noch einmal bewusster geworden.

VER-1a: Bewusster geworden, wertschätzender noch. Also, ich denke, wir sind eine Kita – wir sind ja schon ziemlich lange hier, auch hier im Leitungsteam sind wir ja schon viele Jahre zusammen – die wir immer sehr viel Wert darauf gelegt hat, wie der Umgang miteinander hier ist; freundlich, wertschätzend, Liebe zum Kind, wie

man das zeigt. Aber es ist dadurch noch einmal untermauert worden, noch einmal so ein theoretischer Hintergrund.

VER-1c: Ja.

VER-1a: Also, dass praktisch dadurch noch einmal so ein Aha-Erlebnis bei den Erziehern entstanden ist, es nicht nur so zu sagen, dass wir darauf Wert legen, sondern dass es wirklich auch –

VER-1c: – dass es ein Grundgerüst ist, auch für die Arbeit und die Beziehung zum Kind.

VER-1a: Die Haltung Menschen gegenüber, dass man eben nicht das Belehrende hat, was natürlich auch mit einer bestimmten Erziehergeneration zusammenhängt, die jetzt auch nicht mehr in der Kita ist.

VER-1c: Nicht das unfertige Kind, was man dann fördern muss, sondern auf Augenhöhe zum Kind gehen und sagen: Das kann es, ich begleite es. Das ist ja auch das Bild der VER, und das ist da einfach noch einmal untermauert worden. Es ist schon eine andere Haltung als die der älteren Erziehergeneration, die ja fördert und auf Handicaps und so etwas gearbeitet hat. Das hat sich dadurch wirklich verändert.

VER-1a: Nicht nur durch IQUE, auch, wie gesagt, dadurch, dass jetzt eine andere Erziehergeneration in der Kita ist, dass man auch merkt, die sind anders ausgebildet worden, da ist auch schon Wert drauf gelegt worden, dass es eben nicht das Belehrende ist, das Defizitorientierte. Das kommt dazu.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Haben Sie irgendwelche neuen Arbeitsweisen oder Dokumentationsweisen aufgrund dessen eingeführt?

VER-1a: Eigentlich, dass wir noch mehr Handlungskonzepte erstellt haben.

VER-1c: Verbindliche Handlungskonzepte, Vereinbarungen.

VER-1a: Ja, die auch traditionell hier fortgeführt werden sollen, die erarbeitet sind, aber nicht verloren gehen sollen, so z. B. –

VER-1c: – ganz viel mit Feiern von Festen.

VER-1a: Wie feiern wir Geburtstage der Kinder? Da reicht es eben nicht –

VER-1c: Eingewöhnung.

VER-1a: Eingewöhnung.

VER-1c: Eingewöhnung außerhalb der ( ), Übergang zu anderen Gruppen.

VER-1a: Wie findet das statt? Wie geht man mit Krankheit um? Also, alles sehr detailliert.

S: In diesem Zusammenhang oder auch mit den Qualitätsversprechen der VER?

VER-1a: Auch mit den Qualitätsversprechen.

S: Wenden Sie die Qualitätsversprechen hier in der Kita an? Auch die Materialien, dass Sie diese Fragebögen benutzen?

VER-1a: Zum Beispiel die Beobachtungsbögen der Kinder, die nehmen wir teilweise als Gerüst und haben sie teilweise noch ergänzt.

VER-1c: Ja, bis auf den Viereinhalbjährigen-Bogen, ja. Der steht noch nicht.

VER-1b: Ja, gerade die Beobachtungsbögen haben doch Veränderungen –

VER-1a: Die haben wir verändert.

VER-1b: Da haben wir ein Ankreuzverfahren gemacht, weil uns das andere zu aufwendig war. Wir sollen es zwar nicht, aber – ((lacht))

S: Aber Sie haben die Freiheit, es tun zu können.

VER-1a: [Ja.]

VER-1b: [Genau.]

VER-1c: [Ja.]

VER-1b: Da ist einfach besser zu handhaben.

VER-1a: Deshalb geht man ja trotzdem nicht mit einem Ankreuzbogen in ein Entwicklungsgespräch mit den Eltern. Man geht ja trotzdem mit (-) Sprache in das Entwicklungsgespräch mit den Eltern und nicht mit Ankreuzbögen.

S: Sehen Sie einmal hier. ((lacht))

VER-1a: Nein, indem man das verbalisiert. Aber es ist für die Erzieher, haben wir festgestellt, eine gute Grundlage zu schauen, welches die Bereiche sind, auf die man beim Sozialverhalten oder beim sprachlichen Verhalten achten muss, sodass man da wirklich schaut: Ach so, das gehört in das Feld, und das ist zu beobachten. Da haben wir uns das eben selbst erarbeitet.

VER-1b: Das haben wir auch auf einem Studientag gemacht.

VER-1a: Ja, ja. Das ging dann immer so Hand in Hand.

VER-1c: Das ging parallel. Nachdem man das Verfahren einmal hatte, hat man das dann –

VER-1a: Wir hatten bei IQUE ja immer diese kleinen Schildchen auf dem Tisch.

VER-1c: Ja, das sind die vier Qualitätsversprechen.

VER-1a: Die haben wir also immer dazu – kann ich Ihnen gleich einmal zeigen – eine kleine Karte auf einem kleinen Ständer immer auf dem Tisch stehen, dass alles deutlich war. So, heute geht es um das Team oder Kinder oder Bildung.

S: Diese Bögen, die in der Qualitätsentwicklungsmappe der VER enthalten sind, die waren, sagen Sie, im Alltag schwer zu handhaben.

VER-1b: Diese Beobachtungsbögen, ja.

S: Zu zeitaufwendig.

VER-1b: Ja, zeitaufwendig.

VER-1a: Viel zu aufwendig.

S: Viel zu aufwendig.

VER-1b: Ja.

VER-1a: Wir haben sie jetzt durchgearbeitet.

VER-1b: Da sollte man minutiös zeigen –

VER-1a: Den Tagesablaufpunkt, den haben wir in der Tagesordnung – Ja, das haben wir nachher –

S: Das war sozusagen nicht realisierbar.

VER-1a: Ja, die sind überarbeitet, jetzt sind es inzwischen auch etwas andere. (-) Aber es gibt schon ein paar Sachen –

S: Gibt es denn Sachen aus der Mappe, die Sie benutzen?

VER-1a: (-) Bei den Schulkindern, da haben wir es einmal – Befragungen von Schulkindern haben wir angewandt.

VER-1b: Die Viereinhalbjährigen sind da auch nicht enthalten.

VER-1c: Also, die Bögen haben wir –

VER-1a: Die haben wir überarbeitet, die haben wir neu gemacht. Die sind da enthalten, und wir nehmen sie auch zur Unterstützung, um für die Teambesprechung etwas vorzubereiten.

S: Sie machen ja wahrscheinlich auch Zielvereinbarungsversprechen mit Ihren Mitarbeitern. Machen Sie das dann auch nach diesem Prinzip?

VER-1a: Da werden sie mit den Qualitätsversprechen – hier, da gibt es ein extra Stadtkinder-Heft.

S: Ah, da gibt es ein extra Stadtkinder-Heft.

VER-1a: Aber die spielen natürlich immer mit hinein.

S: Da benutzen Sie die Materialien, oder haben Sie auch eigene, Ihrer Praxis angemessene, Materialien entwickelt?

VER-1b: Nein, da benutzen wir die von der VER; das Protokoll, die Dokumentation über das Gespräch.

VER-1a: Ja, ja. Auf jeden Fall, ja, ja. Das ist von der VER. Da gibt es ja auch die Vorbereitung, eine Checkliste für die Jahreszielgespräche, die die Erzieher bekommen, einmal für die Leitung, einmal für die Erzieher, die sich teilweise decken, und danach wird das Jahreszielgespräch geführt.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Was würden Sie sagen, welche Art von Qualität hat sich entwickelt? Welche Auswirkungen hat das auf die Kinder, auf die Eltern, Mitarbeiter oder auch den Stadtteil? Ich weiß nicht, ob das hier Auswirkungen hat.

VER-1c: Tja, unser Stadtteil hat sich sehr verändert.

VER-1a: Hat sich ziemlich verändert.

VER-1c: Parallel mit unserer Qualitätsentwicklung hat sich auch unser Stadtteil verändert. ((lacht)) Kann man jetzt schwer sagen.

VER-1b: Die ausländischen Familien sind weg.

VER-1a: Also, vor 25 Jahren, wir sind ja jetzt hier schon so lange –

VER-1b: Wir hatten hier früher 60 % Ausländeranteil.

VER-1a: Wir hatten einen hohen ausländischen Anteil.

VER-1b: Jetzt fast gar nichts mehr.

VER-1a: Durch eine andere Wohnungspolitik, bei der Wohnungsbelegung.

S: Ach so, also gar nicht durch das Gutschein-System oder so etwas?

VER-1a: Doch, das haben wir natürlich. Die Kinder kommen ja nur mit Gutscheinen zu uns in die Kita. Aber die ausländischen Familien, die dann noch hier wohnen, [die haben keine Gutscheine.]

VER-1c: [Die wohnen hier nicht mehr.]

VER-1b: [Die wenigen.]

VER-1a: Deswegen haben wir keine, oder kaum, ausländische Kinder, und, wie gesagt, die Wohnungspolitik ist anders, denn der VER-1-L1- ( ) Verein gibt sie anderen Familien.

VER-1b: Den jungen deutschen Akademikern.

VER-1a: Also, die Mieten sind teuer geworden. Damit hängt auch ein bisschen zusammen, dass sich unser Einzugsgebiet hier enorm verändert hat, und auch neu dazu gekommen ist hier VER-1-L2. In dem Bereich arbeiten wir auch mit Gutscheinen. Von daher hat sich da insgesamt auch etwas verändert, sodass wir auch –

VER-1b: Völlig andere Kinder.

VER-1a: Andere Kinder, ja. Ich weiß nicht, es hängt alles zusammen.

VER-1b: [( ) Kinder von zuhause.]

VER-1a: [( ) unsere Qualität] erhöht, aber der Anspruch der Eltern trägt auch unterstützend einen Teil dazu bei.

VER-1c: Die Voraussetzungen, die die Kinder mitbringen haben sich erhöht, das Potenzial.

VER-1b: Von daher kann man nicht sagen –

VER-1a: [– was ist was, genau.]

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: [– was ist was?] Können Sie konkrete Beispiele aus Ihrer Praxis nennen, die sich durch das Qualitätsentwicklungsverfahren wirklich verändert haben?

VER-1a: Ach, ja. ((lacht))

S: Haben Sie im Bildungsbereich etwas verändert oder in den Angeboten?

VER-1b: Total, ich finde, unsere Bildungsbereichsangebote sind völlig anders.

VER-1a: Viel mehr.

VER-1b: Aber ich weiß nicht, [wo die Ursachen sind.]

VER-1a: [Aber, ich glaube, es ist nicht zurückzuführen] auf die Qualitätsentwicklung.

VER-1c: Bildungsempfehlungen spielen da ja auch eine Rolle.

VER-1a: Hamburger Bildungsempfehlungen sind dann –

VER-1c: Und eine Erziehergeneration, die das weiß, die auch in der Schule schon von Bildungsempfehlungen und so etwas gehört hat und weiß –

VER-1b: Und die motiviert sind.

VER-1c: – dass solche Dinge auch umgesetzt werden müssen oder angewandt werden müssen. Also, das Angebot ist schon ein ganz anderes.

VER-1b: Vielfältiger.

VER-1a: Vielfältiger. Und dann kamen eben, wie gesagt, die Hamburger Bildungsempfehlungen. Wir haben eine sehr gute Aus- und Fortbildungsstelle.

VER-1c: Ja, das muss man auch sagen.

VER-1a: Also, Erzieher sind hochmotiviert, Fortbildungen zu nutzen und gehen dahin und bringen es auch ein. Es gibt ja so etwas, dass man sagt, noch nicht einmal 5 % würden in die Einrichtung fließen. Bei uns fließt mehr ein, weil sie auch immer ganz gern zur Fortbildung gehen und auch ganz freudig und motiviert etwas einbringen.

S: Das ist ja toll.

VER-1a: Ja.

S: Und wenn Sie sagen, Sie haben verschiedene Angebote mehr, was sind praktische Angebote in der Kita, die Sie in den letzten Jahren verändert haben?

VER-1b: Dieser ganze vorschulische Bereich. Das war ja vorher nicht in der Form.

VER-1a: Ja, das war vorher nicht in der Form, das ist sehr ausgebaut worden.

S: Haben Sie speziell einen eigenen Vorschulbereich eingerichtet?

VER-1a: Ja, wir haben ( ) Struktur, die Hortkinder mit in den Elementargruppen, die von drei bis sechs organisiert sind. Es ist so, dass die Vorschulkinder drei Tage in der Woche als Extragruppe noch einmal herausgezogen werden und dafür ganz spezielle Vorschul– Das Matheprojekt Zahlen lernen, da ist z. B. eine Erzieherin durch unseren Träger fortgebildet worden, dass ( ) bestimmten Zahlen lernt. Das ist dann auch ein Schwerpunkt für unsere Vorschulkinder. ( ) Jede Woche kommt ja eine bestimmte Zahl dran, und das wird mit Geschichten und Liedern untermauert. Das ist dann auch so ein Teil. Es sind mehrere Puzzle, die dazu geführt haben.

S: Und dreimal in der Woche kommen sie so zusammen.

VER-1a: Ja, außerdem findet einmal im Jahr eine Reise statt. Es sind mehrere Sachen, die sie dann –

S: Es ist immer sehr engagiert, wenn man dann noch eine Reise macht.

VER-1a: Ja, ja. ((lacht))

VER-1b: Und das möchten sie auch immer.

VER-1a: Ja, das wird dann immer in Teambesprechungen festgestellt: Ich will auch, und ich will auch. ((lacht))

VER-1c: Ich war schon kurz davor zu sagen: Ja, dann reist doch mit den anderen auch noch.

VER-1a: Ja, mit den Kleineren.

VER-1b: Ja, wir hatten einmal eine Fachberaterin, ich denke jetzt gerade an VER-F2, die sehr engagiert war. Sie hat alle neuen Themen hineingebracht, auch gerade dieses Zahlen lernen oder dieses Thema Lernwerkstatt, was wir nicht so hundertprozentig umgesetzt haben.

S: In der Fachberatung der VER.

VER-1a: Ja.

VER-1c: Ja.

VER-1b: Dann auch das Thema Krippe.

S: Und sie kommt dann hierher, oder wie erfahren Sie das?

VER-1c: Es gibt ja Arbeitsgruppen, auch speziell z. B. für die Krippe. Da gibt es ja diese Schlüsselsituation, das ist die Krippenkonzeption, die ja auch –

VER-1a: – vorgegeben ist und die dann auch wieder Inhalt unserer Teambesprechungen ist, wo natürlich auch wieder die Integrierte Qualitätsentwicklung mit einfließt, dieses Vorgehen: Wie machen wir das denn? Was machen wir schon? Was machen wir noch nicht?

S: Ist das jetzt quasi immer Ihre Basis?

VER-1a: Die Basis, ja.

S: Die Grundlage, die Sie benutzen, und wie Sie dann auch gut mit diesen Materialien arbeiten können.

VER-1a: Genau, genau, und da sind eben viele, die dazugekommen sind; einerseits das, was die Erzieher von der Fortbildung mitbringen, dann die Qualitätsversprechen vom Träger, die Hamburger Bildungsempfehlungen, das kann man so beschreiben.

VER-1c: ( ) ist auch viel ausgearbeitet, die Essenssituation, denke ich auch; einerseits wie das Essen in der Kita aussieht, pädagogisch und inhaltlich, und dazu gibt es auch jedes Mal eine Konzeption.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Hat sich Ihre pädagogische Konzeption seit der Implementierung verändert? Haben Sie noch einmal ein neues Konzept geschrieben?

VER-1a: Wir haben ein neues Konzept geschrieben, wobei das ein allgemeines Konzept ist, mit den Eltern als Zielgruppe. Das ist ja anders als eine Konzeption, Handlungskonzeption, da steht dann schon einmal, wie wir den Geburtstag der Kinder feiern oder wie wir einen Gruppenwechsel machen.

S: Aber das haben Sie seither noch einmal anders verschriftlicht?

VER-1a: Das haben wir noch einmal einzeln, in loser Blattsammlung, weil das ja ein Prozess ist. Es ist ja nicht so, dass es feststehend ist, sondern es verändert sich ja immer einmal. Wir haben jetzt z. B. eine bauliche Erweiterung bekommen – da wo Sie gerade hingelaufen sind – das Gebäude steht erst seit Mai. Da haben wir – unsere alte Krippe wurde abgerissen – noch einmal zusätzliche Kinder aufgenommen. Wir haben jetzt noch einmal unsere Konzeption verändert, nicht nur pädagogisch, auch strukturell, weil wir einen Kleinstkinderbereich eingeführt haben. Wir haben die Krippe jetzt im Alter von null bis zweieinhalb und haben noch einmal einen Zweieinhalb- bis Vierjährigenbereich eingerichtet, also, das große Krippenkind und das kleine Ele-Kind, und machen damit sehr, sehr gute Erfahrungen. Und die Elementarkinder sind dann bis zur Einschulung, von vier bis sechs, auch eine gute altershomogene Gruppe. Und dabei sind wir noch in den Anfängen, aber wir machen schon die ersten sehr, sehr guten Erfahrungen. Und von daher ändert sich natürlich auch eine pädagogische Konzeption. Das hängt alles ein bisschen zusammen.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT, VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich aus der Sicht der Kinder verändert, seitdem Sie das machen? Also, wie erleben die Kinder das Haus hier, wie erleben sie die MitarbeiterInnen?

VER-1a: Also, wir haben immer sehr viel Wert auf Qualität gelegt, seitdem wir hier jetzt –

VER-1c: Wie will man das aus Sicht der Kinder sagen? Ich denke, wenn die Kinder eine schöne Umgebung haben und nette Leute um sich herum haben, kann man das ja schwer bemessen. Sie fühlen sich wohl.

VER-1a: Ja, sie fühlen sich wohl und gehen gern in die Kita. Also, ich denke, das haben sie schon immer gemacht, denn wir haben immer viel Wert darauf gelegt, dass es eine schöne Kita ist, dass sie auch räumlich schön gestaltet ist und an das Wohl der Kinder gedacht wird.

VER-1b: Ehemalige sind immer gern wiedergekommen, um hallo zu sagen.

VER-1a: [( )]

VER-1c: [( )]

VER-1a: Dass wir quasi eine große –

S: – große Familie sind.

VER-1a: Große Familie im übertragenen Sinne, aber grob eine große Gemeinschaft, eine sehr schöne, große, harmonische Gemeinschaft.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Auf welche Weise beobachten Sie die Kinder? Wie machen Sie das?

VER-1a: Die Erzieher haben ihre Beobachtungsbögen, wie gesagt, diese Ankreuzbögen, die wir hier haben. Haben wir noch einen da?

S: Und wie oft machen Sie das?

VER-1a: Wir haben gesagt: jedes Kind einmal je Bereich.

VER-1c: ( )

VER-1a: Jedes Kind hat eine Mappe –

S: Jedes Kind hat eine Mappe.

VER-1c: – wo auch andere Sachen dokumentiert werden, Fotos oder Bilder oder Aussprüche oder so etwas. Das ist ein Gesamtpaket.

S: Und die können sich die Kinder immer anschauen.

VER-1c: Die ist für die Eltern gedacht.

S: Für die Eltern.

VER-1a: Mehr für die Eltern.

VER-1b: Die können sie dann nachher auch mitnehmen.

S: Bekommen sie die mit, wenn sie die Einrichtung verlassen?

VER-1a: Ja, wenn sie die Einrichtung verlassen.

VER-1b: ( ) teilen sich die Kinder auf, nicht?

VER-1a: Ja.

VER-1b: Die Hälfte.

VER-1a: Und jetzt haben wir ja auch noch eine Erzieherin bei der Fortbildung gehabt, die dieses andere Beobachtungsverfahren, dieses Lerngeschichten –

VER-1b: [( )]

VER-1c: [( )]

VER-1a: Genau, das schiebt sich jetzt gerade an, diese Lerngeschichten.

S: Einmal im Bereich, d. h., dass man jedes Kind einmal im Jahr beobachtet.

VER-1a: Jedes Kind wird einmal im Jahr im Bereich beobachtet, ja, und auch die Entwicklungsgespräche.

S: Also, mit jedem Elternteil ein Gespräch im Jahr.

VER-1a: Wenn es gewünscht ist, doch, ich denke schon, machen wir alles; im Bereichswechsel, wenn es angekommen ist, auch einmal mit den Eltern.

VER-1c: Wenn es im neuen Bereich angekommen ist, wird dann mit den Eltern besprochen, wie der neue Bereich aussieht, was die Eltern erwartet, wie sie das Kind –

VER-1a: Also, wenn sie als Kinder vom Kleinstbereich in den Elementarbereich wechseln, dann machen die Erzieher die Eingewöhnung. Und sobald das Kind dann angekommen ist, findet hier noch einmal mit Erziehern ein Gespräch mit den Eltern statt. Die wissen ja auch –

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Wenn Sie die Mitarbeiterstruktur anschauen und sagen, die Hälfte des Personals hat ja in den letzten Jahren schon einmal gewechselt –

VER-1a: Es sind auch viele dazu gekommen.

S: Wie verinnerlichen die MitarbeiterInnen diese Qualitätsentwicklung, die Sie hier anbieten? Woran, kann man sagen, merken Sie das?

VER-1c: Also, an der Zufriedenheit in der Arbeit, sage ich jetzt einfach mal so, dass es zwar ein gewisser Anspruch ist – Natürlich haben wir auch mit Widerständen zu arbeiten, die wir auch aufnehmen, aber wenn die Widerstände quasi überwunden sind, ist es eine große Zufriedenheit. Wir merken gerade mit dem Neubau und mit der neuen Struktur in der Arbeit, dass es zuerst auch sehr viele Ängste waren, ob das funktionieren kann und so viele Kinder und was weiß ich und eine große Kita; da waren sehr viele Widerstände. Und wenn man dann gesehen hat: Oh, meine Arbeit ist anerkannt bei den Eltern, hat Qualität, ich bekomme Lob von den Eltern oder von uns natürlich auch, klar. Dann ist es eine große Zufriedenheit, und dass man sicherer arbeitet in guten Strukturen. (-) Also, die Mitarbeiter fühlen sich sehr wohl und sind durch diese Erfahrung auch hochmotiviert und immer offen für weitere Gespräche, also, das kann man wirklich so sagen.

VER-1b: Das habe ich jetzt gerade am Jahresanfang gesagt. Wir kamen beide hier an und dachten: [( )]

VER-1a: [( )]

VER-1b: – als wäre überhaupt nichts gewesen, keine Feiertage, kein Urlaub, gar nichts, hochmotiviert geplant, gemacht, getan. [( )]

VER-1a: [( )] Projekt, wo man selbst noch sagt: 14 Tage vor dem Urlaub [( )]

VER-1b: [( )] Hagenbeck.

S: Es geht sozusagen von allein.

VER-1a: Ja, es geht alles von allein.

VER-1c: Es läuft alles.

VER-1b: Früher musste man sie mehr anschieben, das ist irgendwie gar nicht mehr so.

VER-1a: Ja, das war früher, ja.

VER-1c: Musste man früher viel mehr.

S: Woran liegt das? Haben sie mehr eigene Bereiche, die sie verwalten oder organisieren?

VER-1a: Die Erzieher? Ja, natürlich haben sie einen festgestellten Entscheidungsspielraum, wo sie ihre Sicherheit haben: Das ist okay, aber das dürfen sie einfach so nicht machen. ( ) Aber es gibt eben auch Sachen, die mit uns abgeklärt werden müssen, das wissen sie. Darüber sind sie informiert.

VER-1c: Aber sie können sehr selbstständig arbeiten. In dem Rahmen, in dem wir sagen, das ist gewünscht oder nicht gewünscht, können sie frei arbeiten, ja.

VER-1a: Wir kennen uns auch sehr gut.

VER-1c: Ja, ja. Ich denke, es sind Ansprüche an sie, es sind Strukturen da, und innerhalb dieser Strukturen, wie ich schon sagte, fühlen sie sich sicher und sind aber auch motiviert, das auszubauen. Also, da brauchen wir nicht mehr viel tun. Und die jüngeren Leute, die wir bekommen haben, sind sowieso motivierter, sind ein bisschen besser, haben einen anderen Bildungsstand. Das war eine Zeitlang sehr schlecht.

VER-1a: Ja, ja. Das merkt man schon.

S: Das ist ja toll.

VER-1c: Ja.

VER-1a: Nun haben wir vielleicht aber auch mit der Personalauswahl Einfluss gehabt, weil wir nun viele Stellen neu besetzt haben. Natürlich war da auch schon die eine oder andere ErzieherIn, bei der wir gesagt haben: Ach nein, das passt nicht so in unser Haus. Da hat man schon geschaut hat, das ist auch –

VER-1b: Ja, jetzt [haben wir ( )]

VER-1a: [( )]

VER-1c: [( ) wir ja nicht.]

VER-1a: Es kommt auch dazu, dass man jetzt die Wahl hat und es nicht mehr so ist: So, die musste jetzt versetzt werden, und die Kita bekommt sie dann. Das hatten wir auch, und da hatten wir natürlich entsprechende Widerstände. Eine Erzieherin sagte: Also, ihr habt uns gefordert und gefördert. Und wer das nicht mitgemacht hat, der ist gegangen. Und so haben wir das auch immer erlebt, aber ich denke, wir haben das alles auch ganz liebevoll und wertschätzend begleitet, und wir machen das nun auch schon viele Jahre und haben immer Wert auf Qualität gelegt, immer. Und wir haben natürlich, wie gesagt, das, unterstützend durch den Träger, die Fortbildung, Weiterbildung ( ), gut unterstützen können.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Auf welche Weise haben Sie Eltern miteinbezogen? Gibt es da etwas?

VER-1a: Bei der IQUE waren es ja diese Leitsätze, die mit den Eltern erarbeitet worden sind.

VER-1c: Vorher schon.

VER-1a: Ja, da hat ja unsere ElternvertreterIn auch mitgewirkt.

S: Gibt es heute etwas, wo die Eltern miteinbezogen sind?

VER-1a: Jetzt haben wir einen Elternbeirat. Wir haben pro Gruppe gewählte Elternvertreter, mit denen setzen wir uns, was weiß ich, dreimal, viermal im Jahr zusammen. Und dann werden sie über die Belange der Kita informiert.

S: Und bekommen sie etwas davon mit, was die Kinder am Tag hier machen?

VER-1a: Das findet in den Bereichen statt. Natürlich, Dokumentation der Arbeit ist ein wesentlicher Schwerpunkt.

VER-1b: Das ist eine Veränderung zu früher, finde ich.

VER-1a: Das ist eine Veränderung. Nein, das hat man nicht so als –

S: Das hat keiner gemacht.

VER-1a: Nein. Nein, Dokumentation, das ist ein wesentlicher Punkt. Bei den Krippengruppen haben wir ein Whiteboard, so eine Tafel, wo die Erzieher immer aufschreiben: Das war unser Tag, das haben wir gemacht. Viel mit Fotos.

S: Also, dadurch nehmen die Eltern am Alltag teil.

VER-1a: Und durch Gesprächsanlässe.

VER-1b: Welches Kind hat ( ), das ist ja immer das Interesse der Eltern.

VER-1a: Heute morgen haben wir Schneemänner gebastelt. Und X war mit dem und dem draußen. Und heute hat Y Laufen gelernt. Gesprächsanlässe, und das machen sie ganz, ganz schön.

VER-1c: Haben sie auch vom ersten Tag an.

VER-1a: Ja.

VER-1c: Die Tafel hing dann, und es funktionierte.

VER-1a: Und in den anderen Bereichen gibt es einen Wochenplan, einmal der geplante Wochenplan, und dann schreiben sie noch, was sie mit welchen Kindern gemacht haben. Also, ganz toll. ((lacht)) Aber es macht ihnen auch Spaß, und sie merken ja auch, dass ein großes Interesse bei den Eltern da ist, und das liegt eben auch an der Elternschaft. Das wäre früher auch nicht so gewesen. Von daher hängt wieder beides zusammen. Auf der einen Seite war Dokumentation nicht das Thema, aber es wird jetzt von unseren Eltern eingefordert.

VER-1c: Ja, und die Bestätigung kommt.

VER-1a: Die Bestätigung kommt.

VER-1c: Das ist dann auch wieder ein Kreislauf. Dadurch haben sie auch die Bestätigung: Das ist richtig, was ich mache, das ist gut, das ist anerkannt. Und dann habe ich auch Lust, das Nächste zu machen.

VER-1a: Dann machen wir schöne Fotos und hängen die aus, ja.

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES VERFAHRENS? IN WELCHER FORM, AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Toll. Bekamen Sie von jemandem Unterstützung für die ganze Einführung?

VER-1c: Wir können jederzeit über den Träger Fortbildungen machen. Wir können auch für das ganze Haus Fortbildungen beantragen. [( )]

VER-1a: [( )]

VER-1c: Wir hatten eine Fortbildung von der Fachberatung zur Einführung des neuen Bereichs. Also, wir können Dozenten ordern.

VER-1a: Ja, wir hatten den Antrag bei unserer Außenfortbildungsstelle durchbekommen, für VER-1-M1.

VER-1b: Und früher VER-1-M2.

VER-1a: VER-1-M2, ja. Wir haben ja als Leitung auch die Fortbildung bei VER-I4 in Sozialmanagement bekommen. Das war auch ein langer Prozess.

VER-1b: Das war aufwendig.

VER-1a: Es kommt alles zusammen.

S: Das war die Einführung des Kita-Gutschein-Systems.

VER-1a: Das war ein langer Prozess.

VER-1b: ((an VER-1a gewandt)) Bei dir waren es, glaube ich, über zwei Jahre.

VER-1a: Ich meine, ja.

VER-1b: Und bei uns war es dann wieder etwas kürzer.

VER-1c: Ja, oder schneller hintereinander. ( ) verkürztes Verfahren.

VER-1b: Da waren nicht so viele Termine.

VER-1a: Nein. Ja, mit Abschluss und Kolloquium und ( ) verschiedene Seminareinheiten, Organisationsentwicklung und Konzeptentwicklung, und es war Ziele für Personalentwicklung, ( ) -management, das fließt mit hinein. Das war mit dieser systemischen Organisationsberatung, überhaupt nach dem systemischen Ansatz, dass wir natürlich auch dann dahingehend geschult wurden und uns Entsprechendes über Visoren für Studientage in die Kita geholt haben, auch den systemischen Ansatz. Dazu haben wir jetzt auch gerade einen Studientag gehabt, zu Teamentwicklung und – Es gibt ja auch diese Buch *Die Systemische Kita*. Das ist dann auch wieder so ein Thema.

S: Ja, das habe ich auch.

VER-1a: Auch bezüglich der Raumgestaltung, da haben wir auch Kinderräume und Bildungsräume in der Krippe. Und VER-EXT6 war vorher in der Fachberatung der VER, und VER-EXT7 hat schon vor vielen Jahren bei uns die ersten Podeste gebaut. Also, da waren wir auch immer mit vornean, und –

S: – daran haben Sie sich auch ein bisschen orientiert.

VER-1a: Ja.

VER-1b: Wir haben immer viel angebaut, dann waren neue Räume da, und dann mussten wir das irgendwie beleben.

VER-1a: Ja, es war immer ein Prozess hier, all die Jahre, weil wir immer wieder –

VER-1b: Aber dies hier ist auch noch nicht so lange da, wo wir hier sitzen. ((lacht))

VER-1a: Ich kann Ihnen ja Fotos zeigen. Also, es wurde immer wieder erweitert und angebaut, und dann hatten wir wieder Ideen, wie man etwas pädagogisch umsetzen konnte.

VER-1b: Das ist jetzt der dritte Bau.

VER-1a: Ja, wir haben durch den Träger wieder Unterstützung bekommen, dass da wieder –

S: Da bauen Sie hier ein Schneckenhaus und immer wieder an. ((lacht))

VER-1a: Ja, genau. Jetzt brauchen wir wieder Ideen.

VER-1b: Wir sind hier ein bisschen von Gruppe weggekommen, und hatten die Idee mit den Funktionsräumen.

VER-1a: Dann haben wir eine Studienreise nach Berlin gemacht, haben uns da die offene Arbeit angeschaut und haben uns das hier überlegt und es erst einmal für die Schulkinder eingeführt und dann immer wieder zurückgenommen. Dann sind wir in Funktionsräume und Altersmischung gegangen, und das sind ja alles die Themen gewesen, die in den letzten Jahren auch ganz stark beim Träger ( ) wurden. Und es war so, wie gesagt, dass wir uns das anschauen und vergleichen überlegen konnten: Wollen wir das für unser Haus umsetzen? Wir haben die Erzieher in diesen Überlegungen auch immer mitgenommen.

S: Und haben Sie auch einmal VER-EXT7 hier gehabt?

VER-1a: VER-EXT7 war auch einmal hier, kurz bevor sie aufgehört hat. Sie war ja dann nachher nach Köln gegangen.

S: Aber an den Büchern können Sie sich gut orientieren? Auch für die Krippeneinrichtungen?

VER-1a: Ja, ja.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Ja, schön. Haben Sie für diese IQUE-Fortbildung ein Zertifikat bekommen?

VER-1a: Nein, das nicht.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: War es für Sie mit Kosten verbunden? Mussten Sie selbst etwas zahlen?

VER-1b: Für das Haus nicht.

VER-1a: Nein, keine Kosten. Ein Zertifikat haben wir nicht bekommen, nein. Dass du das mitgemacht hast –

VER-1c: Eine Teilnahmebescheinigung, das weiß ich nicht. Es ist auch nicht zertifiziert, dann müssten es auch alle Kitas machen. Die VER wird ja nicht einzelne Kitas –

VER-1a: Und Kosten sind uns auch nicht entstanden, wie gesagt, nur eigene, weil wir ja die Budgetierung haben. Wir können ja dann selbst sagen: Wenn es da etwas gibt, hat man eben einen Dozenten hier.

S: Und wenn Sie jetzt noch einmal externe Fortbildung holen oder wenn Mitarbeiter Fortbildungen machen, müssen Sie dafür noch extra Mittel aufbringen?

VER-1c: Das sind unsere eigenen Mittel.

VER-1a: Die haben wir ja durch die Gutscheine, und die können wir selbst verwalten.

VER-1c: Das ist eine gute Sache.

S: Das machen Sie so.

VER-1a: Ja, ja.

VER-1b: Wenn die Mitarbeiter Fortbildungen machen, müssen wir das nicht bezahlen.

S: Die können dann den Fortbildungsapparat der VER nutzen.

VER-1a: Ja, ja.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Kennen Sie es auch, dass sich in der Kita eine Weile etwas qualitativ gut entwickelt hat, und dann gibt es den Moment, da schläft es ein oder wird nicht nachhaltig umgesetzt?

VER-1a: Also, im Moment nicht.

S: Gibt es bei Ihnen so etwas?

VER-1a: Nein, im Moment nicht. Es ist höchstens so, dass man – Das mit der Lernwerkstatt, aber das wollten wir ja auch nicht 1:1 umsetzen.

VER-1b: Nein.

VER-1a: Da haben wir uns natürlich Kitas angeschaut, die das umgesetzt haben, haben da aber auch so – man muss man immer schauen. Für die jeweilige Kita mag das gut sein, aber für uns nicht, weil wir andere Räumlichkeiten haben und das in den Gruppen oder in Bereichen auch schon gelebt wird, sodass wir gesagt haben: Wir müssen da nicht wieder einen Raum haben und die Kinder herausziehen. In den Bereichen sind ja auch die Schreibecken, und da ist die Druckerei usw., sodass wir da eigentlich Versuche gemacht haben , aber auch ein Stück zurückgenommen haben. Aber das ist ein normaler Prozess.

VER-1b: Ja, aber auch wegen des Personals, also die ErzieherIn –

VER-1a: Ja, wir hatten dann in der Halle –

VER-1b: – ist dann in einen anderen Bereich gegangen, und mit unseren Stunden –

VER-1c: – kommt das überhaupt nicht hin. Es ist auch ein Personalproblem. Es muss auch eine engagierte MitarbeiterIn sein, die sagt: Ich stehe dahinter. Es hängt so vieles oft an einer, deren Interessengebiet das ist: Ich stehe dahinter, ich baue das jetzt auf. Wenn die dann aber gehen würde, und jemand übernimmt das nicht, würde es auch wieder zusammenbrechen. Wir haben versucht, das von uns aus in Gang zu setzen, das funktioniert aber nicht.

VER-1a: Ja, hatte die AG auch – es gab ja dann wieder eine AG Lernwerkstatt – hat sie auch gemacht.

VER-1c: Hat sie auch gemacht, aber es passte gar nicht in ihren Tagesablauf hinein, denn wenn man in der Gruppenleitung ist, dann kann man nicht jeden Morgen zwei Stunden Lernwerkstatt machen.

VER-1a: Das passte nicht.

S: Das passte nicht.

VER-1a: Dann hat sie sich sowieso noch in die Krippe versetzt.

VER-1c: ( ) nicht umzusetzen hier, dass das kontinuierlich gemacht wird.

S: Haben Sie denn Funktionsräume?

VER-1a: Ja.

VER-1c: Wir haben Funktionsräume, ja.

S: Und wie bestücken Sie die, z. B. ein Atelier?

VER-1a: Ja, ja. Wir haben ein Atelier, Bauraum –

VER-1c: – Bewegungsraum und Rollenspielraum.

S: Und die können von den Kindern selbst bespielt werden?

VER-1a: Ja.

S: Oder muss immer jemand dabei sein?

VER-1a: Im Bewegungsraum muss nicht unbedingt jemand dabei sein. Es sind kleine Bewegungsräume. Da ist es so vorstrukturiert –

S: Das ist im selbsttätigen –

VER-1c: Die können sie selbstständig benutzen. Es sind immer Erzieher da, ja.

VER-1a: Die Erzieher sind für die Ausstattung verantwortlich. Die haben so ein Schienensystem mit verschiedenen Materialien.

S: Hat jede ErzieherIn eine Zuständigkeit? Eine ist meinetwegen für das Atelier und eine für den Bewegungsraum zuständig, oder wie haben Sie das organisiert?

VER-1a: Ja, ja, genau, so ist es. Aber das greift ineinander, und da wechseln sich die Erzieher auch ab.

S: Da wechseln sie sich auch ab?

VER-1a: Ja, ja, das ist nicht so statisch.

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Gibt es denn Verhinderungsfaktoren, um Qualität in der Kita weiterzuentwickeln? Würden Sie da etwas für sich sehen? (-) Gibt es noch bessere Bedingungen?

VER-1a: Bessere Arbeitsbedingungen.

VER-1b: Die Arbeit mit den Schulkindern ist nicht so optimal. Aber wir denken ja immer –

VER-1a: [Das verändert sich] jetzt auch. Es geht ja jetzt mehr in die Schulen.

VER-1b: – dass wir die Schulkinder vielleicht irgendwann ganz los sind.

VER-1a: Ja.

VER-1c: [Na ja, Bedingungen, ( ) Krippe.]

VER-1a: [( ) Personal ( )] wenn man das vergleicht mit anderen Bundesländern, also, der müsste besser sein.

VER-1c: Also, das finde ich auch. (-) Na ja, es gibt natürlich schon auch –

VER-1b: Viel besser.

S: Ja?

VER-1a: Ja, natürlich. ( ) Krankheit, Urlaub von Erziehern nicht. Das muss man ja auch bedenken. Wir haben ja nicht durchgehend ( ) Was war die Frage? Was war mit der Küche?

S: Optimale Rahmenbedingungen oder wo Probleme auftauchen.

VER-1a: Ja, das mit dem Essen müssen wir noch einmal – Da sind wir noch einmal dabei, uns zu überlegen, wie man das besser organisieren kann. [Wir haben zwar Essräume –]

S: [Haben Sie eine eigene Küche?]

VER-1a: Wir haben eine eigene Küche, bei uns wird frisch gekocht, ja. Wir haben auch eine Hauswirtschaftsleitung, die ihre HausarbeiterInnen hat, aber es ist doch jetzt noch einmal die Überlegung, ob man nicht mit einem Kinderrestaurant die Abläufe noch besser hinbekommt.

S: Bisher essen sie in den Bereichen.

VER-1a: [( ) Essräume]

VER-1c: [( )] viele kleine Räume, und d. h., es bindet einerseits viel Personal, andererseits viel Geschirr, und die Bedingungen sind noch nicht so optimal.

VER-1a: Also, das ist noch einmal so, wo man sagt: Da ist noch einmal –

VER-1c: Für die Kinder ist es nicht schlecht.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: Das wäre ein Bereich, den Sie auch gern weiterentwickeln würden.

VER-1a: Den müssen wir einmal weiterentwickeln, ja.

S: Also, der Küchenbereich, Restaurantbereich.

VER-1a: Ja, so etwas, das wäre noch einmal so ein Punkt.

S: Gibt es noch andere Bereiche, die Sie gern weiterentwickeln würden?

VER-1a: Unser Schwerpunkt ist das Außengelände. Weil wir ja hier gebaut haben, hat unser Außengelände ziemlich gelitten. Da sind wir jetzt –

S: Und die Schulkinder sagten Sie.

VER-1a: Bei den Schulkindern müssen wir jetzt abwarten, jetzt finden ja die Schulentwicklungskonferenzen statt. Und die Nachbar-Kita baut hier noch einmal eine eigene Kita mit 160 Hortplätzen, das hat natürlich Rückschlüsse auf uns. Früher hatten wir zwei Hortgruppen, und das vermindert sich jetzt auch ziemlich. Das sind Prozesse, die man eben im Auge haben und sehen muss, inwieweit sich da etwas verändert. Aber das sind die Schwerpunkte, die man da so hat.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Haben Sie sonst noch konkrete Ziele, die Sie in einem bestimmten Zeitraum umsetzen wollen?

VER-1a: Das sind die.

S: Das sind die. Was wollen Sie mit dem Außengelände machen?

VER-1a: Das soll noch einmal neu strukturiert werden, das ist ziemlich kaputt gegangen, abgespielt sagt man, ja.

VER-1b: Ja, das eine ist abgespielt, und das andere durch den Bau völlig –

VER-1a: Ja, es fehlt noch etwas.

VER-1c: Es muss optimiert werden, neu –

VER-1a: – optimiert werden. Da ist jetzt eine Sandkiste, und die Erzieher haben schon einmal einen Apfelbaum gepflanzt, das ist toll, und da ist eine kleine Hängebrücke, die haben wir jetzt gerade vor dem Haus, hier ist das kleine Spielhäuschen, da haben wir eine Spende bekommen. Wir haben den Lion's Club, der ist immer ein bisschen Sponsor für unser Haus, genau.

21.) SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:

WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR DER KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Wie viele Kinder haben Sie hier?

VER-1a: Wir haben jetzt 170.

S: 170 Kinder, und Sie haben –

VER-1a: Wir haben die vier Bereiche.

S: Vier Bereiche. Wie viele Krippenkinder haben Sie?

VER-1a: Da haben wir 14 mal drei, nein 14 mal vier.

VER-1b: Mal vier, 56.

VER-1a: Mal vier, oben sind ja jetzt auch – 56.

S: 56 Krippenkinder.

VER-1a: Und Ele-Kinder sind dann – Ja, wenn dann oben 14 Kinder sind –

S: Diese Rechenmaschine habe ich auch.

VER-1a: Dann sind oben 26, vier sind, warte, 90 ungefähr, ja 90.

S: 90 Elementarkinder.

VER-1a: Und jetzt haben wir 29 Schulkinder. Das müsste eigentlich so hinkommen.

S: 29 Schulkinder. Sind das alles Ganztagesplätze?

VER-1a: Alles Ganztagesplätze.

S: Alles?

VER-1a: Ja, wobei einige Kinder natürlich aufgrund der Geburt eines Geschwisterkindes dann auch vorübergehend auf Halbtag zurückfallen.

S: Was machen Sie mit denen?

VER-1a: Die bleiben hier bei uns.

S: Auch den ganzen Tag?

VER-1a: Nein, nein.

S: Das nicht.

VER-1a: Nein.

S: Aber die können bleiben.

VER-1a: Die können bleiben, natürlich in der Kita, und sind dann eben stundenreduziert bei uns. Und viele Eltern kaufen dann Stunden dazu. Das Angebot gibt es ja, dass man flexible Stunden dazukaufen kann oder auch eine ganze Leistungsstufe dazukauft. Und da wir Eltern haben, die viel Wert darauf legen, dass die Kinder

viele Stunden hier bei uns sind und finanziell gut gestellt sind, wird das sehr, sehr viel genutzt.

S: Also, wenn jetzt von extern jemand kommt, der, sagen wir einmal, nur einen Vier-Stunden-Gutschein oder einen Fünf-Stunden-Gutschein hat, nehmen Sie in nicht auf.

VER-1a: Nein. Es sei denn –

VER-1b: Manchmal einen Fünf-Stunden-Gutschein, wenn das eine ausländische Familie –

VER-1a: Wenn es eine ausländische Familie ist, machen wir es schon.

S: Also, um einfach ein anderes soziales Gewicht mit hineinzubekommen.

VER-1a: Ja, wir machen das schon, wenn man auch sieht: soziale [Notlage.]

S: [Soziale Notlage].

VER-1a: Natürlich.

S: Kann man dann auffangen.

VER-1a: Ja, genau, und das finden wir ganz wichtig, weil wir sonst kaum ausländische Kinder haben. Und oft ist es ja auch so – da haben wir jetzt auch mehrere Fälle bei ausländischen Kindern gehabt – dass die Erzieher dann noch einmal eine Dokumentation machen, noch einmal einen Entwicklungsbericht schreiben und bei den sozialen Diensten als, Prio 5 ist es, anerkannt wird.

S: Dann gilt der Gutschein acht Stunden.

VER-1a: Ja, ja. Hier der Kleine da oben.

VER-1c: Hat er bekommen.

VER-1a: Der hat jetzt acht Stunden. Hier der Kleine hat sechs Stunden, Z hat sechs Stunden.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT?
MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Sie haben die Bereiche. Haben Sie feste Gruppen? Sie sagten vorhin, Sie haben vier Krippengruppen?

VER-1a: Ja, wir haben feste Gruppen in der Krippe.

S: Feste Gruppen in der Krippe?

VER-1a: Ja.

VER-1b: Ganz klassisch.

VER-1a: Feste Gruppen, ganz klassisch, zwei Erzieher, 14 Kinder, unterstützt durch Praktikanten, SpringerIn und FSJlerIn, und so etwas. Dann haben wir unseren Kleinstkinderbereich, das sind dann die Zweieinhalb- bis Vierjährigen, da sind es zwei Gruppen à drei Erzieher, weil da eben auch ein Anteil Krippenkinder mit dabei ist.

VER-1b: Aber es geht schon so ein bisschen in Richtung Funktionsräume.

VER-1a: Ja.

VER-1b: Es hat zwar noch jede Gruppe ihren Raum, aber es gibt schon Atelier, Bewegungsraum, Essraum.

VER-1a: Im Kleinstkinderbereich ist es also schon einmal ein langsamer Übergang.

S: Ja.

VER-1a: Bewegungsraum, genau, Atelier hat die eine Gruppe mehr zum Schwerpunkt, die andere den anderen. Und bei den Elementarkindern ist es so, dass immer ein Elementarbereich fünf Funktionsräume hat. Da sind es keine Gruppenräume mehr, da sind es richtig fünf Funktionsräume pro Bereich, und das sind 34 Kinder und drei Erzieher.

S: Wie viele Bereiche haben Sie da?

VER-1a: Zwei.

S: Zwei, ja, zwei Bereiche. Und die haben jeweils fünf Funktionsräume. Und wenn jetzt das eine Kind in den anderen Funktionsraum gehen will, ist das kein Problem.

VER-1a: Die können sich – Wir haben ja auch einen Tagesablauf, der festgelegt ist. Morgens von halb neun bis neun ist Frühstück, und dann wird auch besprochen, wie der Wochenplan aussieht. Wir haben einen festen Wochenplan, worauf steht, was alles stattfindet, ein Projekttag oder die Bücherhalle oder Schwimmen.

VER-1c: Die Funktionsräume sind alle in einen Bereich integriert, der Raum ist nicht irgendwo da hinten.

VER-1a: Nein, die sind alle zusammen. Die sind im Bereich sternförmig angeordnet.

S: Sind diese beiden Elementargruppen nah beieinander, oder sind sie weit auseinander?

VER-1a: Einer rechts, einer links. Das ist die Halle, die von beiden genutzt wird, und da ist ein Bereich, und unten ist ein Bereich.

S: Also, die können sich da auch begegnen und übergreifend – Würden Sie sagen, dass Sie eher offen, halboffen oder in festen Gruppen arbeiten?

VER-1a: Wir arbeiten übergreifend mit festen Gruppen. So könnte man es nennen.

VER-1b: Und in diesen Bereichen sind auch unsere Schulkinder, die haben [keine extra Räume.]

VER-1a: [Nachmittags.]

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION VON KINDERN/GRUPPEN ZU ERZIEHERINNEN?

S: Wenn Sie den realen Betreuungsschlüssel, Krankheit, Urlaub und so etwas betrachten, wie sähe der aus?

VER-1c: Wir sind alle da.

VER-1a: Aber es ( ), es muss mehr, natürlich. Das ist ja klar.

S: Was ist denn in der Krippe das Minimum?

VER-1a: Es wäre schön, wenn es in der Krippe noch eine Halbe pro Gruppe mehr wäre.

S: Wenn Sie sagen, Sie haben drei ErzieherInnen in dem Bereich, sind immer drei da, oder wenn Krankheit oder Urlaub ist –

VER-1a: Natürlich, Krankheit, Urlaub, es sind natürlich auch einmal Kinder krank oder haben Urlaub, aber es passt ja nicht zusammen, das weiß man ja aus der Praxis.

S: Was ist eher die reale Situation?

VER-1c: Also, es fehlt immer einmal jemand.

VER-1b: Also, in der Krippe kann man jedenfalls nicht gewährleisten, dass immer zwei Erzieher in einer Gruppe sind.

S: In der Krippe kann man es nicht gewährleisten?

VER-1a: Nein.

VER-1b: Trotz Springer.

VER-1a: Ja, na ja, es sind meist ErzieherInnen oder FSJlerInnen, die ( )

S: Und im Elementarbereich?

VER-1a: Da sind es immer mindestens zwei, nicht? Allein ist keiner mit 30 Kindern.

VER-1b: Nein, das geht gar nicht. (-) Und im Hort ist einer.

S: Im Hort ist einer, ja.

VER-1a: Und eine Schularbeitenhilfe. Und Honorarkräfte noch einmal zur Unterstützung. Das haben wir so auch –

S: Die sind ja sehr selbstständig, nicht?

VER-1b: Ja, die HorterzieherIn ist wenig krank.

VER-1a: Und wir haben dann, wie gesagt, immer freitags jemanden zum Fußball für die Hortkinder und die eine, die Musik macht. Wir haben Honorarkräfte zur Unterstützung, und das ist auch immer gut, denn dann kann man die auch noch einmal, wenn einer krank ist, kann man die Kinder mit dazunehmen.

S: Haben Sie so einen Pool?

VER-1a: Ja, unsere Gelder können wir ja selbst ( )

VER-1c: Wie auch Englisch usw.

VER-1a: Ja, auch zusätzlich, viel zusätzlich.

VER-1b: Wir haben im Moment auch gute Praktikanten von der Fachschule, das war ja früher auch nicht so. Wir haben ja z. T. kaum noch jemanden genommen.

VER-1a: Und teilweise sind die ja auch drei Tage oder vier Tage in der Woche in der Kita. Das ist natürlich klasse.

S: (-) Und in den Krippengruppen sind 14 Kinder.

VER-1a: 14 Kinder, zwei Vollzeitkräfte. Ja, dann haben wir natürlich Springeranteile und FSJ und so etwas. Und da haben wir auch Schülerpraktikanten, aber es könnte natürlich besser sein.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Und wie viele MitarbeiterInnen haben Sie hier insgesamt?

VER-1a: 32.

S: 32?

VER-1b: Aber mit Hausarbeit.

VER-1a: Mit Hausarbeit.

S: Und was für Qualifikationen haben die?

VER-1a: Ja, die Hausarbeiter sind ja – Wir haben auch eine Hauswirtschaftsleitung, die praktisch für die fünf HausarbeiterInnen zuständig sind. Und sonst haben wir 80 % Erzieher und drei Sozialassistenten. Also, wir wollen mal sagen, von den 32 sind ( ) Alles andere sind Erzieher, nur drei Sozialassistenten. Das ist gut.

S: Das ist natürlich auch ein ganz gutes –

VER-1a: Und das hat sich ja auch verändert. Das hängt alles so ein bisschen zusammen.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Welche Ausbildungen haben Sie?

VER-1a: Wir sind ( ) PädagogInnen, alle.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEIT HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Was haben Sie für Besprechungszeiten, Vorbereitungszeiten? Haben Sie das hier im Team geregelt? Wie handhaben Sie das?

VER-1a: Wir haben – ((lacht)) Jedes Team hat einmal im Monat seine Teambesprechung, d. h., die Krippenerzieher haben einmal im Monat ihre Besprechung mit zwei Leitungskräften, einmal mit mir und mit uns. Wir sind schwerpunktmäßig für die Krippe zuständig, dass die Schlüsselsituationen umgesetzt werden usw. ( )

S: Einmal im Monat sozusagen.

VER-1a: Einmal im Monat.

S: Machen Sie das anschließend nach dem Betrieb?

VER-1a: Ja, halb fünf bis achtzehn Uhr. Sie werden gut vorbereitet, die Erzieher werden vorher noch gefragt, welche Themen sie haben. Da arbeiten wir jetzt im Moment, weil wir viele neue Erzieher haben, die Schlüsselsituation durch.

VER-1b: Das, was eigentlich schon lange abgearbeitet ist.

VER-1a: Was schon abgearbeitet war mit den Ehemaligen, aber dann war eben eine Kollegin in Rente gegangen, und eine hat sich versetzt, und neue Kollegen sind dazugekommen. Das fangen wir noch einmal richtig an. Wie ist eine Eingewöhnung, wie ist die Essenssituation, Schlafenssituation, Bringen, Abholen, Spielen usw.? Dazu gibt es inzwischen auch einen Film, den wir jetzt gerade gesehen haben. Das ist da, wie gesagt, das Thema. Dann haben wir die Kleinstkinderbesprechung genauso, ( ) –

VER-1c: – auch einmal im Monat –

VER-1a: Einmal im Monat.

VER-1c: – Bereichsbesprechung, Teambesprechung mit den gesamten beiden Gruppen, Mitarbeitern.

VER-1a: Und dann haben wir die Elementar- und Hortbesprechung. Das ist eine große Gruppe, die haben wir beide dann wieder zusammen, also, dass immer jeder sternförmig zwei Schwerpunkte hat. Und das ist auch einmal im Monat, ja. Und dann haben wir die großen Dienstbesprechungen, da wo alle Mitarbeiter teilnehmen.

S: Mit 32 Leuten.

VER-1a: Ja.

VER-1b: Manchmal die Hausleute nicht [zu Themen, wo es gar nicht passt.]

VER-1a: [Manchmal die Hausleute nicht,] wenn es ganz speziell ist. Jetzt Anfang des Jahres, Ende dieses Monats haben wir die Hausarbeiter dabei.

S: Wie viele HausarbeiterInnen haben Sie?

VER-1a: Vier, mit VER-1-M3 fünf, also, vier.

S: Wie oft machen Sie die große Dienstbesprechung,?

VER-1a: Die machen wir einmal in zwei Monaten, und dann haben wir noch zwei Studientage im Jahr.

S: Und haben die MitarbeiterInnen, die ErzieherInnen noch Vorbereitungszeiten?

VER-1a: Ja, sie haben sich das selbst organisiert.

S: Das organisieren sie sich selbst.

VER-1a: Ja, und da hat die Krippe sich festgelegt, dass sie sich immer montags in der Schlafenszeit kurz zusammensetzen. ( ) Sie haben sich einen Tag in der Woche aufgezeigt, wo sie dienstplanmäßig – Es sind ja teilweise auch Teilzeitleute.

S: Sie machen die Dienstpläne selbst.

VER-1a: Die Dienstpläne machen sie selbst, sowieso, ja. Und sie haben auch ihren Tag in der Woche, wo sie sich noch einmal im Team oder z. T. in der Gruppe besprechen. In der Krippe sind jetzt drei, was wir gerade gesprochen haben, und

die haben sich jetzt auch so einen Tag in der Woche ausgeguckt, wo sie morgens eine halbe Stunde noch einmal wieder gruppenweise, ganz kurz –

S: In der Krippe, oder auch in den anderen –

VER-1a: Nein, in der Krippe erst einmal. In der Krippe sprechen sich alle zu zweit ab, und dann haben sie noch einmal ihr – Und oben, da machen sie das richtig klasse. Da machen sie das immer so mit dem Morgenkreis, und wir haben ja, wie gesagt, eine fest strukturierten Tagesablauf: Zuerst ist das Frühstück, und dann ist der Morgenkreis. Und dann machen sie, wie machen die das?

VER-1b: Es machen zwei den Morgenkreis, und in der Zeit haben die anderen –

VER-1a: – haben die anderen –

VER-1b: – die Zeit, ihre Angebote vorzubereiten. Aber sie besprechen sich, meiner Meinung nach, vierzehntägig in der Frühstückszeit, die eine Gruppe, und die andere übernimmt dann die Frühstückssituation.

VER-1a: (-) Genau.

VER-1b: Das ist jetzt auch alles so neu, weil der Bereich ja noch nicht so lange [( )]

VER-1a: [Ja, ja.] So machen sie es, immer abwechselnd. Die einen machen den Morgenkreis zusammen, und dann bereiten die anderen vor.

S: Ist der Krippenbereich in einem ganz anderen Haus?

VER-1a: Nein, sie sind zusammen in einem Haus. Die sind zusammen in dem Haus, wo Sie erst waren. Die einen sind unten, und die anderen sind oben.

S: Die wachsen dann da so langsam hinein.

VER-1a: Die wachsen da langsam hinein, da sind dann die Übergänge, genau, immer die Kinder gemeinsam, nicht ein Kind allein. Genau, das sind so die Standards, die feststehen, immer gemeinsam, Spielgruppe, ja, ( ) Kinder, die befreundet sind aus einer Gruppe, die sich kennen. Jedenfalls, die Elementar- und Horterzieher, die treffen sich einzeln in Gruppen.

VER-1b: Freitags, glaube ich.

VER-1a: Freitags morgens, und jetzt hat VER-1-M4 gerade gesagt, sie macht es donnerstags morgens, weil sie freitags immer schwimmen geht. Sie besprechen sich aber dann auch noch einmal.

VER-1b: Aber die ziehen sich, glaube ich, nicht heraus.

VER-1a: Nein, die machen das bei den Kindern, ja. Oben wechseln sie sich ab, ja, genau. In der Krippe machen sie es, wenn die Kinder schlafen. Also, es ist immer wichtig, dass es gut strukturiert ist. Das gibt eine Orientierung, wie gesagt, wenn der Tagesablauf vorstrukturiert ist, dann weiß man ja auch, wo die Zeiten sind: Wenn die Kinder schlafen, können wir schnell zusammensitzen, es muss bloß geschaut werden, wie der Dienstplan ist.

S: Und das schauen Sie dann in diesen Teambesprechungen, die Sie gemeinsam mit ihnen machen. Ist es wirklich so, dass sie das alle so gut organisieren können?

VER-1a: Die organisieren gut für sich.

VER-1c: Man sieht dann ja auch, wenn etwas stattfindet, was besprochen worden ist. Es wird ja sichtbar irgendwo.

VER-1b: Wenn sie es nicht hinbekommen, dann kommen sie auch und fragen, ob wir eine Idee haben, wie sie es besser machen können.

VER-1a: Genau, das ist der Entscheidungsspielraum: Probiert es selbst. Es muss gemacht werden, aber sie müssen selbst sehen, und wenn nicht, dann ( )

VER-1b: Ja.

VER-1a: Und so ist es eben vom Tagesablauf her, und dann ist das Mittagessen um eine bestimmte Zeit, und nach dem Essen geht es hinaus, generell hinaus. Einmal am Tag müssen die Kinder hinaus.

S: Und die Tafel, die Sie da hinten haben, darauf sind alle Mitarbeiter, oder sind es alle Kinder?

VER-1a: Das sind alle Kinder.

S: Das sind alle Kinder?

VER-1a: Das sind alle Kinder, ja. Das sind die 170 Kinder.

S: Ah ja, schön.

VER-1a: ( ) dann das System, dass man weiß, die Kinder wechseln, und die kommen hier neu herein. Die kommen jetzt im Sommer herein, nein, die kommen noch im Frühjahr herein, und die kommen nachher im Sommer herein. Und das sind schon die für 2010.

S: Ja, schön.

VER-1a: ( ) Geschwisterkinder. ((lacht))

SONSTIGE BESONDERHEITEN IHRER KITA?

S: Haben Sie sonst noch Besonderheiten in Ihrer Kita, die ich wissen müsste.

VER-1a: Was Sie gebrauchen können?

S: Es ist eine schöne große Einrichtung, die Sie gut managen, habe ich den Eindruck.

VER-1a: Ja, ja. Es hängt auch damit zusammen, dass wir das schon lange –

VER-1c: Der Neubau hat, das haben wir auch schon festgestellt, eine ganz schöne Veränderung gebracht.

S: Ja?

VER-1c: Der Sprung von 130 Kindern, die wir hatten, zu ungefähr 170 ist dann doch noch einmal ein Sprung.

S: Von 130 zu 170.

VER-1a: Ja.

VER-1c: Ja.

S: Aber Sie sind drei Leitungskräfte, das ist natürlich toll.

VER-1a: Ja, wobei es natürlich geteilte Stellen sind.

VER-1b: Halb.

S: Beide nur halb.

VER-1a: Trotzdem, wir arbeiten schon 24 Jahre ( ) Es gab nie eine Wechsel. Diese bauliche Erweiterung ist natürlich auch ganz schön.

S: Das macht einen ganz tollen Eindruck. Da bin ich schon fast neidisch. ((lacht)) Unser Neubau ist auch schon, na gut, er ist zehn Jahre alt. Ich schaue gern noch einmal. Mich würden die Bildungsbereiche in der IQUE noch einmal interessieren. Ich kenne nämlich nur die Zusammenarbeit mit der Familie, das habe ich in Kitas schon kennengelernt. Haben Sie einen Fotokopierer?

VER-1a: Das kann ich noch einmal kopieren.

S: Ja? Ach, das wäre sehr nett, ja.

VER-1a: Genau, das mache ich.

S: Das wäre nett, ja.

VER-1a: Die Dokumentation, oder?

VER-1c: Nein, die Leitsätze.

S: Die Leitsätze.

VER-1c: Das ist nicht so interessant.

VER-1a: Nein, das ist nicht so spannend. Aber wir fanden ganz schön, dass wir die einmal haben.

S: Das war sozusagen das Arbeitsergebnis Ihrer Kita?

VER-1a: Ja, von unserer Kita.

S: Toll, ja. Das haben Sie dann nach den vier Studien, Dienstbesprechungen und den Studientagen präsentiert,.

VER-1a: ( ) Ganz detailliert.

S: Ganz detailliert, ja. Es war dann eine gute Anleitung, Fortbildung, und dann musste man in der Kita etwas umsetzen, oder?

VER-1b: Genau. VER-1c ist hingegangen, und dann hieß es Studientag.

VER-1a: ((zeigt Unterlagen)) Ach ja, genau, das waren diese Schildchen, die haben wir dann immer hingesetzt, so, das sind die Qualitätsversprechen.

S: Ja, und das haben Sie dann auch hier im Haus gemacht.

VER-1a: Ja, ja.

S: Und da war dann noch eine externe Moderatorin dabei, oder haben Sie das selbst gemacht? Sie sind ja geschult gewesen.

VER-1a: Genau.

S: Und das ging über ein Jahr. Ach nein, das war eine Dienstbesprechung.

VER-1a: Ja, Februar bis –

S: Das waren ein paar Monate ( ) wahrscheinlich, nicht?

VER-1a: Über die Teilnahme.

S: Sehen Sie einmal, da haben Sie ein Zertifikat. ((lacht)) Ah ja, genau.

VER-1a: Hiermit bescheinigen wir dem Team der VER-1, an der systematischen Weiterentwicklung [( )]

S: [Von August 2002 bis November 2003, ah ja.]

VER-1a: Schau einmal hier.

S: Es gibt doch ein Zertifikat, ja, sehen Sie einmal, sehen Sie einmal.

VER-1c: Die Fotokopie sieht aber ziemlich schlecht aus.

VER-1a: Ja. ((lacht))

S: ((lacht))

VER-1c: Ja, da ist jeder Schritt und jede Besprechung einzeln dokumentiert.

VER-1a: Ja, ja, jede Besprechung.

S: Ah ja, schön. Ja, vielen Dank. Das war sehr schön. Ich mache jetzt das Aufnahmegerät aus.

9.4. VER-2
16. JANUAR 2009
DAUER: 01:15:54 STD.

S: Heute ist der 16. Januar 2009, ich bin in einer VER-Kita und spreche mit der Leitung VER-2a. Mir ist aufgefallen, als ich draußen war, dass ich kein VER-Logo gesehen habe. Sind Sie erst neu dazugekommen?

VER-2a: Nein, es steht rechts vom Eingang.

S: Ja, die anderen sind mir aufgefallen: 25 Jahre, diese hellgrünen, aber das ist –

VER-2a: Ja, unser Logo steht tatsächlich auf unserem Grundstück rechts vom Eingang. Es ist aber schon einigen aufgefallen, dass es nicht auftaucht, aber der VER-Vogel taucht immer wieder auf.

S: Ja, wenn man im Haus ist, sieht man es. Im Haus sieht man es.

VER-2a: Genau, genau.

S: Ich habe gedacht, dass Sie vielleicht erst später dazugekommen sind.

VER-2a: Nein, das Haus ist 25 Jahre alt, und so lange gehört es auch zur VER.

S: Ach so, so lange gehört es zur VER.

VER-2a: Genau.

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: Welches Qualitätsentwicklungsverfahren wenden Sie an?

VER-2a: Ja, sehen Sie, ich habe mich gut vorbereitet. Ich habe sämtliche Fragen für Sie gleich einmal schriftlich beantwortet, sodass Sie das mitnehmen können.

S: Oh, das ist ja nett.

VER-2a: Also, das Qualitätsentwicklungsverfahren ist für uns sicherlich leitend angelehnt an die Qualitätsversprechen der VER, und daraus leite sich ja im Grunde genommen das komplette Verfahren ab.

S: Seit wann machen Sie das?

VER-2a: Die Qualitätsversprechen umzusetzen?

S: ((affirmativ)) Mhm.

VER-2a: Wann sind sie entstanden? 1998 ist, glaube ich, der erste Gedanke daran verwendet worden, hier ein Stück weit etwas zu vereinheitlichen, und seitdem werden sie sukzessive umgesetzt. Und das Ganze schließt sich in diesem Jahr sozusagen als Kreis mit der internen Evaluierung durch VER-I1, das ist ja sozusagen das I-Tüpfelchen, gehört aber abschließend, aus meiner Sicht, dazu. Qualitätsversprechen ohne Evaluierung und ohne Prozess sind wie leer dahingesagt.

S: Mit welchen haben Sie begonnen? In welcher Reihenfolge haben Sie das in der Kita umgesetzt?

VER-2a: Wir sind in der Reihenfolge vorgegangen, wie sie auch im Qualitätsprozess der VER festgehalten sind, also, Kinder als Akteure ihrer selbst, Bildungsort, Eltern und Zusammenarbeit in der Kita. Und genau in dieser Reihenfolge haben wir sie auch bearbeitet, wobei sie natürlich im Laufe der Zeit immer wieder bearbeitet werden. Es ist ja ein Prozess aus unserer Sicht und nichts, was ganz starr erarbeitet wird, und dann feststeht. Wie ein Konzept auch, muss es ständig wieder überprüft werden. Erst dann macht es Sinn, und auch erst dann kann es verinnerlicht werden. Und es muss ja auch immer auf die Wirkungsweise überprüft werden: Was wollen wir damit erreichen? Haben wir es erreicht, und was kann in diesem Bereich unser nächstes Ziel sein?

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT? HABEN SIE SICH AUCH MIT ANDEREN QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN BESCHÄFTIGT UND ERWOGEN, EIN ANDERES VERFAHREN ZU WÄHLEN? WO SEHEN SIE DIE MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN IHRES VERFAHRENS?

S: Was sind aus Ihrer Sicht die zentralen Inhalte des Verfahrens? Gibt es Schwerpunkte bei der Entwicklung der Qualität, oder was, denken Sie, ist der Fokus?

VER-2a: Der Fokus liegt mit Sicherheit immer auf dem Kind, wobei Eltern als Kunden zunehmend in den Fokus geraten sind mit der Einführung des Kita-Gutschein-Systems und der Konkurrenzsituation, die quasi daraus entstanden ist. Das hat sicherlich zunehmend an Bedeutung gewonnen. Das mag auf der einen Seite hilfreich sein, weil es Anlässe gab, sich über Qualität Gedanken zu machen. Auf der anderen Seite hat es, glaube ich, eine ganze Zeit lang vom Kind abgelenkt, und das scheint aus meiner Sicht nicht immer hilfreich zu sein.

S: Wie meinen Sie das?

VER-2a: Ja, ich glaube, dass einfach – ich will nicht sagen flächendeckend, aber sehr häufig – der Dienstleistungsgedanke sozusagen mit den Kunden Eltern in den Fokus gestellt wurde und das Kind dabei ein Stückchen zur Seite rutschte. Darin lag zumindest eine Gefahr, und es ist, glaube ich, ganz gut, wachsam darauf zu achten, dass eben nicht die Eltern in den Fokus geraten, auch wenn sie die zahlenden Kunden sind. Eltern entscheiden zwar letztlich ja, in welche Kita sie ihr Kind geben, aber wir müssen uns immer wieder bewusst machen: Das Kind steht im Zentrum unserer Aktivitäten. Wir begleiten das Kind, wir begleiten sicherlich auch Eltern für eine bestimmte Zeit und einen bestimmten Weg, aber das Kind muss im Fokus stehen. Aber unter, ich sage einmal, wirtschaftlichem Druck ist natürlich auf der anderen Seite nachzuvollziehen, wenn die zahlenden Kunden und die entscheidenden Kunden ein Stück weit in den Mittelpunkt geraten. Es ist ja ein wirtschaftlicher Druck, der entsteht. Wenn meine Kita nicht voll ist, dann muss ich sehen, wer entscheidet, und wer seine Kinder herbringt, und dann spreche ich erst einmal Eltern an, zumindest in vielen Stadtteilen muss ich es so machen. Also, das ist sicherlich ein Aspekt, im Hinblick auf die Qualitätsversprechen der VER. Der zweite Teil – Sie werden das vielleicht gesehen haben, nein, sonst hätten Sie mich angesprochen – ist, dass wir eine systemisch zertifizierte Kita sind.

S: Darauf wäre ich noch gekommen.

VER-2a: ((lacht)) Die Überprüfung erfolgt durch ein Institut, das ein anerkanntes Lehrinstitut der systemischen Gesellschaft ist, auch immer Qualitätsstandards

sichert und im Zertifizierungsprozess ja auch noch einmal ein anderes Qualitätsverfahren beinhaltet.

S: Das heißt, im Grunde haben Sie hier zwei Qualitätsentwicklungsverfahren.

VER-2a: Genau, die laufen parallel. Das eine ist ein ganz individuelles, sage ich einmal, und das andere ist das, was der Träger vorschreibt.

S: Das konnte man auch nicht frei wählen, aber die Freiheit, etwas zusätzlich zu machen, haben Sie immer.

VER-2a: Die Freiheit haben wir immer.

S: Also, Sie könnten auch noch ein drittes machen.

VER-2a: Ja, wir können auch noch ein drittes machen.

S: Rein theoretisch.

VER-2a: Genau, es muss natürlich immer mit dem Träger abgestimmt sein. Wir können nicht Qualitätsentwicklungsverfahren von Scientology anwenden. Das wäre sicherlich ((lacht)) eher schwierig, aber vom Grundsatz her ist es ja so, dass es sich hier sehr gut ergänzt, weil auch der Träger systemisch orientiert ist und viele Fortbildungen von systemischen Instituten durchgeführt werden, von daher passt es und wird zum Ende wieder deckungsgleich. Und das Kind als Akteur seiner selbst – wir haben es ja eben mit den Kapla-Steinen gehabt, Sie haben so schön beschrieben, was da alles passiert – das ist ja ein Gedanke, der sich durch die VER genauso zieht wie durch das systemische Denken.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITUMFANG HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Ja, das ist spannend. Dann können Sie mir ja noch einmal erklären, wie Sie die jeweiligen Verfahren hier in der Kita umsetzen. Wie machen Sie das? Wenn Sie sagen, Sie machen das seit 1998, wie machen Sie das praktisch mit den MitarbeiterInnen hier?

VER-2a: Ja, umgesetzt werden sie natürlich in der Praxis von den Kollegen. Was wir uns zur Hilfe nehmen, ist unser Besprechungswesen. Egal, ob es jetzt die Qualitätsversprechen der VER, oder letztlich ja auch die Qualitätsversprechen, die wir gegenüber der systemischen Gesellschaft akzeptiert haben, es sind alles Dinge, die nur in einem guten Besprechungswesen initiiert und umgesetzt werden können. Dafür haben wir uns ein Besprechungswesen erstellt, das sozusagen größtmögliche Mitbeteiligung aller Kollegen im Haus sichert, nicht nur der Pädagogen, sondern auch der Kollegen im Hausbereich, denn das können wir nur gemeinsam umsetzen. Und das Menschenbild ist aus meiner Sicht das Wichtigste, sozusagen die Grundlage unserer Arbeit, das zieht sich eben durch alle Bereiche. Wir haben ein sehr durchstrukturiertes Besprechungswesen.

S: Wie sieht das aus?

VER-2a: Wir haben Bereichsbesprechungen in allen Bereichen. Die finden natürlich regelmäßig statt.

S: Wie oft sind die?

VER-2a: Zwischen zwei- und viermal im Monat, das ist ein bisschen von den Bereichen abhängig. In den Bereichen, in denen Kinder mit Behinderungen betreut werden, sind es vier Bereichsbesprechungen, weil ja die Besprechungen mit den Therapeuten dazukommen und die einzelnen Kinder besprochen werden müssen, wenn es um Förderpläne geht. In den anderen Bereichen haben wir zwei Bereichsbesprechungen, eine davon findet immer mit der Leitung statt. Dann haben wir fünf Dienstbesprechungen im Jahr, und wir haben monatlich eine Sitzung des Qualitätszirkels, der aus einem Vertreter jeden Bereiches und dem Leitungsteam besteht. Der Qualitätszirkel achtet sozusagen auf die Umsetzung der Qualitätsversprechen und auch auf die Weiterentwicklung der Qualität in der Kita.

S: Da sitzt ein Vertreter aus jedem Bereich, die Leitung –

VER-2a: Genau.

S: – und noch jemand?

VER-2a: Nein.

S: Sind da auch Hauswirtschafts–

VER-2a: Da ist auch eine Kollegin aus dem Haus dabei.

S: Das ist quasi auch ein eigenständiger Bereich.

VER-2a: Genau, und das ist sozusagen das höchste Gremium, das wir haben, in der Überwachung der Umsetzung der verschiedenen Qualitätsversprechen. Na ja, es ist einfach schwierig, stets alle Menschen zusammenzuholen in einer so großen Kita; hier arbeiten 36 Menschen. Wenn wir monatlich Besprechungen mit 36 Menschen abhalten, dann sind das 60 Stunden im Jahr, die dabei draufgehen, und das macht keinen Sinn, das ist nicht durchführbar.

S: Das ist ineffektiv.

VER-2a: Ja, da stimmt dann einfach das Verhältnis nicht mehr, und so hat jeder Bereich eine VertrauenserzieherIn gewählt, die dann in den Qualitätszirkel entsandt wird. Das sind in der Regel sehr erfahrene Kollegen, die viel mitbringen und auch die Bereitschaft mitbringen, sich noch ein Stückchen mehr zu engagieren.

S: 2008 gab es ja noch einmal eine Überarbeitung der Mappen der VER. Werden in den Qualitätszirkeln neue Fragebögen eingeführt, und dann erzählen sie das den Mitarbeitern weiter, oder wie funktioniert das? Also, wie machen Sie das praktisch?

VER-2a: Na ja, das wird durchgesprochen. Wir sprechen Punkt für Punkt durch, geben sozusagen unsere Sichtweise hinein, sind im Gespräch und verändern unter Umständen noch einmal. Jede Vorgabe des Trägers ist ja nicht als strikte Vorgabe, sondern als Anfangspunkt zu sehen, und wir sind ja letztlich immer daran interessiert, das weiterzuentwickeln, und das ist ja auch gut so. Dann wird es in den Bereichen ausprobiert, und dann fließt es über die Qualitätsbeauftragten wieder in den Qualitätszirkel zurück. Und dann schauen wir, was *best practice* ist, was sich bewährt hat und was nicht, und dann kann es wiederum in die Bereiche gehen. Das ist effektives Arbeiten, das macht Sinn, und es schafft Mitverantwortung. Und das scheint mir das Wichtige daran zu sein. Ich kann nicht machen, dass die Kollegen qualitativ hochwertig arbeiten, und ich kann auch nicht anordnen: Ihr müsst jetzt diese fünf Qualitätsversprechen umsetzen. Das funktioniert nicht. Da müssen die Kollegen selbst sagen: Ja, Mensch, da steckt etwas drin, das finde ich spannend, daran will ich mich

beteiligen, das will ich weiterentwickeln. Erst dann werden sie es auch machen. Ansonsten würde ich es anordnen, und es würde untergehen, denn –

S: – wenn es keinen Sinn macht, wird es nicht gemacht,.

VER-2a: Ja, oder es wird nicht weiterentwickelt, es wird nicht passend gemacht für die Bereiche. Und es sind eben alles Vorgaben, die nicht 1:1 in jede Einrichtung zu übertragen sind. In einer kleinen Einrichtung wird sicherlich die Umsetzung der Qualitätsversprechen ganz anders aussehen, allein von der Methodik her, als in einer Kita, die, wie wir hier, 200 Kinder betreut und fast 40 Menschen beherbergt.

S: Im anderen Verfahren, also, in der systemischen Zertifizierung, welche Inhalte haben Sie da? Was müssen Sie dafür hier im Haus abarbeiten?

VER-2a: Also, der Zertifizierungsprozess hat sich über ein Dreivierteljahr erstreckt, beginnt mit einem sehr umfangreichen Fragebogen zur Bestandserhebung, und dann wird mit der Bearbeitung der Punkte begonnen, die aus der Sicht des zertifizierenden Institutes bearbeitet werden müssen. Wir arbeiten sehr intensiv mit systemischen Supervisoren zusammen, wir haben Supervisionen bei uns in der Kita als Regelangebot für alle Kollegen eingeführt. Das hat sicherlich noch einmal Seltenheitswert, der Begriff Supervision ist ja nicht so ganz ((lacht)) unbelastet, sage ich einmal, gerade im öffentlichen Bereich. Wir sagen, es macht Sinn, das auch aus dem Kita-Budget zu finanzieren. Wir haben das im Konzept festgehalten und, sage ich einmal, aufgrund eines Abstimmungsprozesses mit allen Kollegen im Haus, haben wir uns entschieden: Wir wollen es zur Regel machen. Alle Kollegen sollen sozusagen in den Genuss einer regelmäßigen Supervision kommen. Wir haben systemisch orientierte Supervisoren in allen Bereichen, wir gestalten unsere Fortbildungen über den systemischen Ansatz mit Menschen, die in dem Bereich zuhause sind, und wir haben Kollegen im Haus, die Zusatzausbildungen im systemischen Bereich haben. Unsere Therapeuten arbeiten nach dem Bobath-Prinzip, und auch die Bobath-Gesellschaft arbeitet mit dem systemischen Menschenbild, und dann schließt sich der Kreis wieder.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG EINES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Schön. Was, meinen Sie, hat sich seit der Einführung der Qualitätsentwicklungsverfahren bei Ihnen in der Kita geändert?

VER-2a: Das habe ich mich sehr gründlich gefragt, und dann habe ich angefangen, die Kollegen zu fragen. Und die übereinstimmende Auskunft war: Unsere Zielvereinbarungen sind verbindlicher geworden. Wir haben Kollegen hier, die seit 40 Jahren in diesen Bereichen arbeiten, und alle haben übereinstimmend gesagt: Unsere Arbeit war ein bisschen von Zufälligkeit geprägt. Einige haben auch Willkür gesagt, beides mag sicherlich passen, je nachdem, wie die Kita-Leitung und die Regionalleiter arbeiten. Da haben wir in der VER in der Vergangenheit ja sehr unterschiedliche Qualitäten gehabt, und beides wird sicherlich zum Tragen gekommen sein. Es sind, sage ich einmal, objektivierte Zielvorgaben, also, objektiver geht es ja nicht, aber zumindest ist ein Versuch gestartet worden. Darin steckt sehr viel Verbindlichkeit. Es lässt auf der einen Seite Freiraum, selbst zu gestalten, aber die Zielformulierung ist erst einmal recht eindeutig.

S: Welche Ziele bspw.?

VER-2a: Wenn wir sagen, wir sehen die Kinder als Akteure ihrer selbst, dann müssen wir erst einmal schauen, was wir darunter verstehen. Wie definieren wir das eigentlich? Und wenn wir das Ganze dann ein bisschen systemisch angehen und sagen, dass auch Kinder autopoetisch sind, was bedeutet das dann für unsere

Arbeit? Und wie können wir dann Kinder begleiten und fördern? Sehr spannende Fragen, es sind aber auch sehr konkrete Fragen. Bevor es systematisiert wurde, ist wirklich sehr viel dem Zufall überlassen gewesen. Jeder hat sein Süppchen gekocht, jeder hat seine pädagogischen Ziele so vor sich hin gesponnen, und es gab wenig Austausch und wenig Auseinandersetzung damit. Und diese Qualitätsvereinbarungen sind ja durchaus sehr intensiv diskutiert worden, auch im Kreis der Kollegen: Jetzt müssen wir das auch noch machen, jetzt kommt noch ein Qualitätsversprechen, was sollen wir noch alles machen? Im Zuge dieser Diskussion entstehen aber neue Wertigkeiten und Werte, und das finde ich total klasse. Also, auch einmal deutlich zu machen: Wo liegt denn der Wert meiner Arbeit? Das mache ich alles, das ist ja super. Es kann mich hochzufrieden machen, wenn ich vier Qualitätsversprechen mit meiner Arbeit erfülle. Im Endeffekt hat sich über diese Qualitätsdiskussion auch ein Stück weit ein neues Selbstbild der Kollegen entwickelt, und das finde ich großartig. Tue Gutes und sprich nicht darüber, das ist ja eine sehr lange Zeit im sozialen Bereich sozusagen der Standardsatz und die Maxime gewesen. Und ich denke, tue Gutes und sprich darüber, trifft es eher. Ich glaube, dass ein Großteil der Situation, in der wir uns heute befinden, durch uns und unsere Vorgänger selbst verschuldet wurde. Und so sehr ich ein gewisses Maß an Bescheidenheit schätze, denke ich auf der anderen Seite aber auch: Wir müssen auch immer wieder deutlich machen, welche Verantwortung wir tragen und welche Ziele wir in unserer Arbeit haben.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Haben Sie neue Arbeitsweisen und Dokumentationsformen mit dem Verfahren eingeführt?

VER-2a: Ja, Portfolio-Arbeit ist sicherlich ein Ergebnis der Diskussion in den letzten Jahren.

S: Wie sieht das konkret aus?

VER-2a: Wir haben fünf Bereiche hier im Haus – fragen sie nachher ja sowieso noch, oder bekommen Sie noch von mir, habe ich Ihnen fertig gemacht – und in der Mehrzahl der Bereiche werden Portfolios mit den Kindern für die Kinder angelegt. Also, wer bin ich und meine Entwicklungszeit im Kindergarten, mit Bildern der Kinder, mit Berichten, die für Kinder frei zugänglich sind, mit Beobachtungsbögen, die ausgefüllt werden und die jederzeit auch von den Kindern hinterfragt werden können. Es wird nichts Geheimes mehr daraus gemacht, es wird nicht irgendwo in irgendeine Kind-Akte im Büro geheftet, sondern es wird ganz offen in die Portfolios der Kinder eingearbeitet, sodass Kinder und Eltern jederzeit Zugriff darauf haben. Ich denke, das ist ein ganz wesentlicher Punkt, der letztlich auch aus den Qualitätsversprechen resultiert.

S: Benutzen Sie die Formulare aus den Mappen?

VER-2a: Zum Teil, ja, zum Teil. Zum Teil haben wir Formulare oder Beobachtungsbögen, also, Formulare ist auch ein –

S: Beobachtungsbögen.

VER-2a: – haben wir Beobachtungsbögen z. T. einfach passend für uns gemacht, man muss nicht alles neu erfinden, wir haben Beobachtungsbögen anderer Kitas übernommen, die selbst etwas entwickelt haben. Wir sind ja im Austausch, die VER ist ein Dorf, und viele Kita-Leitungen sind ja miteinander vernetzt, gerade die systemisch arbeitenden, und es wird überall etwas entwickelt, das sich bewährt, und auch da wieder *best practice* übernehmen. Manche passen einfach nicht in die aktuelle Arbeitssituation.

S: Und wie oft beobachten Sie die Kinder?

VER-2a: Wir beobachten die Kinder ja ununterbrochen.

S: Ja, aber wie oft dokumentieren Sie etwas oder schreiben etwas auf? Wie oft machen die ErzieherInnen das? Gibt es da einen Rhythmus, gibt es da von Ihnen eine Vorgabe, oder können sie sich das selbst aussuchen?

VER-2a: Nein, es gibt keine Vorgabe im Sinne irgendwelcher Zahlen, sodass ich sage: Ihr müsst jetzt 15 Beobachtungsbögen ausfüllen. Ich erwarte von den Kollegen, dass sie so häufig beobachten, wie es notwendig ist. Es kann sein, dass drei Beobachtungsbögen im Jahr ausgefüllt werden, es kann aber auch sein, dass es 15 oder 20 sind. Wichtig ist viel mehr der Blick auf das Kind und nicht die Verschriftlichung des Ganzen, obwohl es auch immer wieder Sinn macht, Dinge zu verschriftlichen. Das ist für viele Kollegen ein schwerer Prozess und auch immer wieder die Frage: Ja, was soll ich denn aufschreiben? Und es ist ja sehr schwer, das Beobachtete aufzuschreiben und nicht das, was ich da hineininterpretiere. Das ist einfach ein langer Lernprozess, den viele Kollegen durchmachen, gerade ältere Kollegen tun sich da manchmal einfach etwas schwer. Also, erst einmal haben sie die letzten 30 Jahre nicht beobachtet, und dann sollen sie auf einmal anfangen. Dann waren die ersten Beobachtungsbögen, fand ich, sehr komplex. Das hat sich als nicht hilfreich erwiesen. Ludewig hat ja auch schon gesagt: Komplexitätsreduzierung zur Komplexitätserhaltung. Und das scheint mir ein ganz wichtiger Grundsatz dabei zu sein. Erst als wir in dem Sinne angefangen haben, Beobachtungsbögen für uns passend zu machen und zu vereinfachen, haben wir auch bei den Kollegen ein bisschen den Druck herausgenommen.

S: Wie viele Jahre dauert so etwas, wenn man mit diesen Beobachtungsbögen so einen Prozess anfängt?

VER-2a: Das ist bei uns, seit ich hier bin, seit sechs Jahren, ein Prozess. Also, vor mir gab es hier so etwas nicht. So, und d. h., ich habe auch angefangen, die Umsetzung der Qualitätsversprechen hier einzuführen und zu überprüfen, und das ist ein beständiger Prozess. Aber auch die Weiterentwicklung dieser Beobachtungsbögen ist ein ständiger Prozess. Dann kommen neue Kollegen mit anderen Ansätzen, und gerade Berufsanfänger haben Riesenschwierigkeiten, solche Beobachtungsbögen auszufüllen. Also, die Ausbildung von Erziehern ist ja suboptimal, wenn wir es einmal ressourcenorientiert ausdrücken. Man könnte es auch anders sagen.

S: ((lacht))

VER-2a: ((lacht)) Ja, ich denke, aus meiner Sicht ist sie entwicklungsbedürftig, und die haben ganz große Schwierigkeiten.

S: Das Verschriftlichen ist allgemein ein großes Problem.

VER-2a: Das ist ein großes Problem.

S: Im gesamten Berufsstand.

VER-2a: Mut zum eigenen Wort, sozusagen. Schriftliches hat ja auch immer etwas sehr Verbindliches. Ich lege mich ja fest, und damit ist es ja fast wie ein Rezept, das der Arzt ausstellt. Also, wenn der Arzt zu mir sagt: Nehmen Sie einmal dies und das. Ja, dann hat er das gesagt, das kann ich vergessen oder nicht. Wenn er mir ein Rezept in die Hand drückt, dann ist etwas verschriftlicht, und dann hat das sofort einen verbindlichen Charakter. Und genauso ist es ja mit solchen Beobachtungen. Dann beobachte ich etwas, schreibe es auf, und dann kann ich es nicht mehr wegmachen. Also, wenn mir irgendetwas auffällt, dann muss ich

auch weiter dabei sein. Das ist anstrengend. Wenn man 40 Kinder im Bereich hat, dann ist es anstrengend, das in der gesamten Betreuungszeit noch mit zu machen.

S: Ist das denn überhaupt zu schaffen?

VER-2a: Ich glaube, so, wie es ursprünglich einmal gedacht war, also, regelmäßig eine Beobachtung pro Kind pro Monat, solche Zahlen sind aus meiner Sicht illusorisch. Das, glaube ich, passt nicht. Also, es passt zumindest nicht mit den Bögen, die ursprünglich einmal entwickelt wurden. Stark vereinfacht geht schon eine ganze Menge, und es müssen gar nicht immer 30 Sätze sein, die aufgeschrieben werden. Manchmal reichen auch ein paar Stichworte, aber in der Tat ist es so, dass Kollegen solche Sachen auch mit nach Hause nehmen, es zuhause noch einmal ausformulieren, und [in eine Form –]

S: [In der Privatzeit.]

VER-2a: Ja.

S: Keine Arbeitszeit.

VER-2a: Genau, das machen viele der Kollegen hier im Haus, das ist aber auch so ein Geist hier im Haus. Ich schaue auch über den Tellerrand hinweg, und ich nehme auch einmal etwas mit. Das gehört dazu.

S: Ja, ist ja schön. Dokumentationsformen, das finde ich spannend. Meinen Sie, es wäre realistisch, dass man einmal im Jahr ein Kind beobachten kann? Schafft das jede ErzieherIn?

VER-2a: Ja, das doch, natürlich, das schafft jede ErzieherIn mit Leichtigkeit. Das ist es nicht. Ich glaube, das ursprüngliche Vorgehen war ja: Ein Kind fällt auf, und jetzt beobachte ich das Kind, und ich beobachte es auf seine Defizite. Nun gibt es ja, Gott sei Dank, leichte Bewegung, Kinder nicht über Defizite zu benennen, sondern über ihre Ressourcen. Das ist natürlich gewöhnungsbedürftig, sage ich einmal, denn Ressourcen aufschreiben kennen ja viele Kollegen nicht, es bringt aber viel mehr Spaß, darauf zu schauen. Mit jeder Zunahme dieses ressourcenorientierten Blickes fällt es den Kollegen auch leichter. Und es gibt durchaus Kollegen, die schreiben im Jahr für ein Kind 12, 13 Beobachtungen über eine Seite mit 20 Sätzen.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Was würden Sie sagen, welche Art von Qualität wurde bisher entwickelt? Welche Auswirkungen der Qualitätsentwicklung gibt es auf Kinder, Eltern, Stadtteil, MitarbeiterInnen?

VER-2a: Also, eine Auswirkung ist mit Sicherheit, dass sich der Ruf dieser Kita in sechs Jahren komplett verändert hat, und das ist mit Sicherheit auch eine Auswirkung der Qualitätsentwicklungsverfahren. Das haben die Kollegen, sage ich einmal, mit diesem Instrument oder unter Zuhilfenahme dieses Instrumentes für sich erarbeitet, und das ist klasse. Damit hat es sich auf jeden Fall gerechtfertigt.

S: Das bekommen Sie mit, wenn Eltern hierher kommen, oder wie –

VER-2a: Das bekommen wir mit, wenn Eltern hierher kommen. Das bekommen wir über unsere Warteliste mit, die sich nicht über Platzmangel, sondern über Qualität definiert, weil wir grundsätzlich fragen: Wie kommen Sie auf uns? Warum? Warum soll Ihr Kind hierher? Und wir führen regelmäßig Kita-Führungstermine

durch, die über das Jahr gesehen komplett ausgebucht sind. Also, es sind etwa 20 Termine über das Jahr, eher mehr, 30 Termine über das Jahr, die komplett ausgebucht sind, und 80 % der Eltern, die bei uns eine Kita-Führung machen, möchten ihr Kind zu uns bringen. Das heißt, da ist scheinbar Qualität entstanden. Und wir haben wenig Fluktuation, d. h., Eltern gehen so gut wie nie, also, in den letzten sechs Jahren zwei Familien – darüber habe ich noch einmal nachgedacht, weil ich das zum Anlass genommen habe – zwei Familien, die gegangen sind, weil sie nicht einverstanden waren mit der Leistung hier in der Kita. Ich finde, das ist ein durchaus ansprechender Satz. Da haben die Kollegen viel für sich erarbeitet, da wird es ganz deutlich. Dann haben wir einen sehr niedrigen Krankenstand bei uns im Haus. Ich glaube, dass es auch eine Folge der Qualitätsentwicklung ist, sich selbst bewusst zu machen: Ich leiste hier wirklich sehr viel, und ich kann stolz sein auf das, was ich mache. Und ich schaffe eine berufliche Zufriedenheit für mich, die überträgt sich ja auf mein ganzes Leben. Das ist hervorragend, das ist gesund. Meine Arbeit wird gesehen, wird wertgeschätzt, wird anerkannt. Ich bekomme dafür Leistungen zurück, von den Eltern, von den Kindern, von meinem Chef. Das gehört alles dazu. Das sind sicherlich alles Produkte und Folgen der Qualitätsentwicklung.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Können Sie konkrete Beispiele aus Ihrer Praxis nennen, die sich seit der Einführung der Verfahren, seit Sie hier sind, verändert haben, konkrete Beispiele aus der Praxis?

VER-2a: Wo soll ich da anfangen? ((lacht)) Das fängt damit an, dass wir ein verschriftlichtes Konzept haben, das es hier nicht gab und das im Rahmen der Qualitätsdebatte entstanden ist. Es geht weiter mit systematisierter Elternarbeit, mit mindestens zwei Elternabenden und Elternnachmittagen, die pro Jahr stattfinden und die eben über das Kaffeetrinken hinausgehen. Es sind Gesamtelternabende zu bestimmten Themen, Sexualpädagogik, Gewalt, Strategien im Umgang damit. Das sind systematisierte Angebote, die Erziehungshilfe in der Kita, um Schwellenängste zu nehmen. Das sind alles ganz konkrete Sachen, die daraus entstanden sind. Das Besprechungswesen ist daraus entstanden, das es vorher in dieser systematischen Form überhaupt nicht gab.

S: Liegt das eher an Ihrer Person, oder hat sich das auch anhand der VER-Materialien entwickelt?

VER-2a: Ich glaube, das hat etwas miteinander zu tun. Also, es wäre ja Unsinn, wenn ich mich davon loskoppele oder die VER sich von mir loskoppeln würde. Aber ich glaube, dass es auch Anlass war, über Qualität neu ins Gespräch zu kommen. Dafür braucht es ja immer auch Vordenker. Also, warum soll ich die Arbeit machen? ((lacht)) Es gibt ja andere, die damit viel Geld verdienen, und das finde ich großartig. Von daher passt es. Darüber haben sich durchaus kluge Menschen Gedanken gemacht, und unsere Aufgabe war es letztlich, das für Praxis tauglich zu machen. Das bin ich sicherlich auch, aber das sind vor allem die Kollegen hier im Haus, die das auf Praxistauglichkeit überprüfen.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Sie sagten, Sie haben Ihr Konzept erst einmal neu verschriftlicht, was es vorher noch nicht gegeben hat. Hat sich denn durch diese Qualitätsentwicklungsversprechen etwas im Konzept verändert?

VER-2a: Alles. Also, es gab ein zweiseitiges Konzept, weil zu einem bestimmten Zeitpunkt in Hamburg alle Kitas ein Konzept vorweisen mussten. Bis zu dem Zeitpunkt hatten die meisten Kitas keines, und so wurde von den Regionalleitungen quasi über Nacht ein Konzept abgefordert. Vor allen Dingen in diesem Kreis, also, VER-2-L1, gab es kaum eine Kita mit Konzept. Und so entstanden dann, wirklich mit der heißen Nadel, Konzepte auf zwei Seiten, möglichst groß geschrieben, damit auch zwei Seiten voll werden. Da nimmt man dann 16 pt Schrift, und dann sind zwei Seiten sehr schnell voll, weil ein Drittel der ersten Seite ja schon der Träger mit seiner Beschreibung ist. Und wenn ich dann unser Konzept sehe, so wie wir es jetzt haben, ist es schon ein etwas anderes Konzept.

S: Das ist ein kleines dickes Buch.

VER-2a: Ja, und es steckt sehr viel Arbeit darin. Die Arbeit ist gewürdigt durch die Form, auch das halte ich für sehr, sehr wichtig, weil auch das ein wertschätzender Umgang mit den Arbeitsergebnissen der Kollegen ist, und es ist die Arbeit von zwei Jahren, die darin steckt.

S: Das haben Sie sich auf Studientagen erarbeitet?

VER-2a: Das haben wir uns auf Studientagen mit externen Moderatoren erarbeitet, dafür haben wir Dienstbesprechungen genutzt, dazu haben wir Bereichsbesprechungen genutzt, haben es dann wieder zusammengetragen, und irgendwann haben wir es im Leitungsbereich verschriftlicht, haben es redigieren und dann in eine vernünftige Form bringen lassen.

S: Wann ist es fertig geworden?

VER-2a: Müsste ich jetzt nachschauen. Ich meine, 2004 ist es fertig geworden.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT UND VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich aus Sicht der Kinder verändert, verbessert oder verschlechtert, seitdem diese Verfahren eingeführt worden sind?

VER-2a: Aufgrund der Verfahren hat sich nichts verschlechtert. Aufgrund der sich verändernden Rahmenbedingungen hat sich eine Menge verschlechtert, aber nicht aufgrund der Verfahren. Ich glaube, letztlich haben diese Verfahren, oder der Umgang mit ihnen, nur angeregt. Es ist letztlich immer eine Frage der Umsetzung, und ich kann es so oder so umsetzen. Ich denke, die Umsetzung hat vieles für die Kinder verbessert. Also, allein in der Aussage, dass das Kind Akteur seiner Entwicklung ist, steckt ja schon so unglaublich viel, und es ist ja ein Prozess des Umdenkens gewesen. Also, Kinder entscheiden selbst über die Richtung ihrer Entwicklung, über das Tempo ihrer Entwicklung, über ihre Entwicklung insgesamt. Das ist eigentlich revolutionär. Über ein komplettes Jahrhundert haben die Menschen gedacht, sie können andere lenken und leiten. War ja auch sehr populär, und es passte auch gut, und daher stammt ja auch letztlich der Begriff Erzieher, also, ich muss sie nur irgendwohin ziehen, dann werden sie schon ihren Weg machen. Ich meine, wir sind ja auch groß geworden, oder ich bin ja auch groß geworden im Kindergarten, und auch ich wurde irgendwie irgendwohin gezogen. Begleiter finde ich da wesentlich passender. Darin steckt dann wesentlich weniger an Lenken und Gewalt. Und so, denke ich, hat jedes Qualitätsversprechen für sich auf jeden Fall mehr Qualitätsentwicklung möglich gemacht, als Ausgangsbasis sozusagen. Lass uns das Qualitätsversprechen als Anlass nehmen, über diesen Punkt ins Gespräch zu kommen. Und lass uns schauen, was wir bisher gemacht haben, was sich als hilfreich erwiesen hat und wo wir neu ins Gespräch kommen wollen und was unsere Vision dabei ist. Und da sind solche, ja, ich sage einmal, in den

Überschriften sehr knackig formulierten Qualitätsversprechen, wenn man das ganze Gesäusel darunter weglässt, auf jeden Fall hilfreich. Nein, nicht auf jeden Fall. Es ist eine Frage des Umgangs. Aber wenn wir uns auf so etwas einlassen und es nicht als Belastung sehen, sondern als Chance, etwas Neues zu entwickeln, neue Visionen zu entwickeln, dann ist so etwas klasse. Das ist großartig.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Noch einmal eine Frage zu den Beobachtungsverfahren: Werten Sie die aus? Wie funktioniert das? Also, Sie sagen, Sie machen Portfolio-Arbeit in den Gruppen oder in den Bereichen. Wird das noch einmal zusammengetragen, oder wie wird das ausgewertet? Wird es irgendwo noch einmal dokumentiert?

VER-2a: Ja. Also, es ist so, dass alle Kollegen, die neu in unsere Kita kommen – es sind überwiegend Berufsanfänger und sehr viele, weil wir ganz stark expandiert haben – mit einer Leitungskraft das erste halbe Jahr immer wieder ins Auswertungsgespräch gehen, gerade bezüglich der Beobachtungsbögen. Das ist ganz, ganz wichtig, einmal, um ihnen Mut zu machen: Klasse, dass du das geschafft hast, und bleib weiter dabei. Wo waren deine Probleme, hast du da irgendetwas bemerkt? Was hat sich als hilfreich erwiesen und was nicht? Aber auch sozusagen, um noch einmal die Ideen hineinzubringen: Beobachte, und schreib' das auf, was du da gesehen hast und nicht, was du daraus jetzt interpretierst und was du daraus schlussfolgerst, sondern erst einmal geht es nur um das Beobachten. Das ist das eine, zum anderen gehen ja alle Beobachtungen wieder in die Elterngespräche, d. h., jede Familie hat das Anrecht auf zwei Gespräche im Jahr. Das findet bei uns durchgehend statt, auch wenn manche Familien dann sagen: Nein, das brauche ich nicht. Gut, man will sie ja nicht zwingen, wir wollen sie nicht zwingen, aber wir bieten es offensiv an. Von den meisten Familien wird es sehr gern angenommen, und da gehen ja all diese Beobachtungen wieder hinein. Und für Eltern ist es ja wichtig. Sie wissen ja nicht, was ihre Kinder hier machen, und viele sind ganz neugierig. Ich weiß von mir, als meine Kinder in den Kindergarten gingen, haben sie nie etwas erzählt.

S: Genau, die meisten erzählen nichts. ((lacht))

VER-2a: Genau. Was habt ihr denn gemacht? – Gespielt. Ja, fertig. Genau, und für die meisten Eltern ist es wirklich sehr spannend. Die sind acht, zehn Stunden unterwegs am Tag, haben eh schon ein schlechtes Gewissen, dass sie ihre Kinder abgeben, und die sind dann ganz gespannt darauf: Erzählen Sie doch einmal. Die Beobachtungsbögen sind ja nur eine Form. Gleichzeitig drehen wir Filme über die Kinder. Zu jedem Elterngespräch gibt es eine kleine Filmsequenz und verschiedene Fotos, die ja auch letztlich Bestandteil des Portfolios sind, zumindest die Fotos.

S: Wie machen Sie das mit den Filmen? Haben Sie hier Kameras in jedem Bereich?

VER-2a: Wir haben drei Videokameras im Haus, die zentral gelagert sind und die sich von allen Bereichen ausgeliehen werden können. Und jeder Bereich hat mindestens einen Fotoapparat, eine Digitalkamera, und die Freiheit, jederzeit und jede beliebige Anzahl von Bildern entwickeln lassen zu können. Also, da haben die Kollegen ganz viele Möglichkeiten, selbstständig zu arbeiten.

S: Haben Sie Laptops oder einen Beamer, um sie zu zeigen?

VER-2a: Wir haben alles. In jedem Bereich haben wir einen Laptop, und wir haben einen Beamer im Haus. Wir haben einen Overhead-Projektor, die Kollegen können alles nutzen.

S: Und die Laptops, wofür werden die sonst genutzt?

VER-2a: Die werden ganz viel zur Internet-Recherche genutzt, die werden genutzt, um Entwicklungsberichte zu schreiben, gerade in den Bereichen; wir haben drei, in denen Kinder mit Behinderungen betreut werden. Das sind nicht die Geräte für die Kinder. Für die Kinder haben wir in einem Bereich extra drei Computer, an denen die Kinder erst einmal unter Anleitung ihren Computerführerschein machen können, und dann können sie da selbstständig arbeiten und auch selbstständig ins Internet gehen. Das ist so abgeschirmt, dass sie nicht auf alle Seiten kommen.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Woran würden Sie festmachen, dass die MitarbeiterInnen die Qualitätsversprechen verinnerlicht haben?

VER-2a: Das mache ich daran fest, dass sie sie immer wieder hinterfragen. Man kann nur hinterfragen, womit man sich einmal beschäftigt hat. Und es wird immer wieder hinterfragt: Wie sollen wir das jetzt noch hinbekommen? Haben Sie da eine Idee? Bis jetzt haben wir es so gemacht: Wollen wir da einmal etwas Neues entwickeln? Das klappt nicht mehr so gut. Also, nach der letzten Sparwelle ist ganz viel darüber gesprochen worden. Aber es sind auch Rückmeldungen der Eltern, also, wenn Eltern zu mir kommen und sagen: Mensch, ich habe da ein so tolles Gespräch mit der ErzieherIn gehabt. Da hat sie mir Bilder gezeigt und mir vorgelesen, was sie bei meinem Sohn beobachtet hat. Das fand ich so klasse, und sagen Sie ihr auch noch einmal, dass das so gut war. Und Ihnen wollte ich das auch sagen, weil Sie ja der Chef sind. Das sind einfach Rückmeldungen, wo ich dann weiß, dass sich da etwas gesetzt hat, dass damit umgegangen wird, damit gearbeitet wird.

S: Würden Sie sagen, dass sich auch die Haltung verändert hat? Sie sagen, Sie haben Leute, die schon 40 Jahre in dem Bereich arbeiten. Ist da Veränderung möglich? Kann man durch die Arbeit mit den Qualitätsversprechen Veränderungen in der Haltung feststellen?

VER-2a: ((atmet tief ein)) Das weiß ich nicht so genau. Also, ich glaube, die Grundhaltung, dass wir Kinder mögen, muss sowieso schon einmal vorhanden sein, sonst ist das Arbeiten in diesem Bereich nicht möglich. Vielleicht hat sich ein Stück weit die Haltung verändert, im Sinne von: Ich gehe mit sehr deutlichem Respekt und sehr viel Wertschätzung mit allem um, was Kinder mir entgegenbringen. Der Grundsatz, dass jedes Handeln eines Kindes für das Kind Sinn macht, ist sozusagen der rote Faden, der sich durch unser Haus zieht, und unsere Aufgabe ist lediglich zu verstehen. Nun sind wir alle Systemiker und wissen, dass Verstehen nicht möglich ist, wir können uns alle nur Mühe geben. Und diese Mühe gipfelt dann letztendlich darin, dass wir mit Kindern in Dialog geraten, und da hat sich mit Sicherheit etwas verändert. Also, die früheren Zeiten mit Erziehern, die Ansagen machen, und Kindern, die dann folgen, sind vorbei. Jetzt basteln wir alle Laternen, und dann basteln alle Laternen, und wer keine bastelt, der geht vor die Tür. Ich überziehe das jetzt einmal ein bisschen, aber das ist ja durchaus die schwarze Pädagogik der sechziger Jahre gewesen, Töpfe in Reihe, und jetzt machen wir alle. Ich glaube, auch mit den Ergebnissen kann man ja respektvoll umgehen, aber das ist sozusagen eine Entwicklungszeit im pädagogischen Bereich gewesen. Und ich glaube, da hat sich auf jeden Fall bei

uns etwas verändert, also, immer wieder das Bemühen und das Ringen darum zu verstehen, warum das Kind jetzt so handelt. Und auch wenn es einen Teller mit roter Soße an die Wand wirft, dann hat es auf jeden Fall einen Grund, und dann muss ich mich auf den Weg machen und muss nachfragen: Mag das Kind keine rote Soße, oder mag es die Bestandteile nicht, findet es die Wand blöde, wollte es sehen, wie die Farbe gemischt wird oder was auch immer? Irgendetwas kann eine Krise ausgelöst haben, aber das muss ständig hinterfragt werden. Das ist ein wertschätzender und sehr respektvoller Umgang mit den Kindern, und das, glaube ich, hat sich schon verändert.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Schön. Auf welche Weise beziehen Sie Eltern mit ein? Wie haben Eltern etwas von diesem Qualitätsmanagement mitbekommen?

VER-2a: Das ist auf Elternbeiratssitzungen immer wieder thematisiert worden, und wir haben verschiedene Gesamtelternabende durchgeführt und haben diese entweder selbst moderiert oder haben auch diese extern moderieren lassen, denn das schafft noch einmal eine andere Glaubwürdigkeit. Ich kann mich ja hinstellen und alles mögliche erzählen, das muss ja nicht so sein. Wenn jemand von außen kommt, ist es noch einmal ein Stückchen anders, so wird es jedenfalls von Eltern wahrgenommen. Und das haben wir sowohl in Bezug auf die Qualitätsversprechen der VER gemacht als auch in Bezug auf den Qualitätsentwicklungsprozess, der durch die Zertifizierung durchgeführt wurde. Also, Gesamtelternabende mit offenen Fragestellungen – das sind sowieso immer die besten – und mit Beantwortung aller Fragen, so lange, bis es fertig war und nicht an den Zeigern der Uhr orientiert, immer wieder das Aufgreifen dieser Themen auch in den Elternbeiratssitzungen, also, mit den gewählten Elternvertretern aus allen Bereichen, immer wieder die Nachfrage. Letztendlich haben wir zum Schluss auch aufgrund der Qualitätsentwicklungsprozesse einen Elternfragebogen entwickelt, der jetzt im Frühjahr an die Eltern hinausgehen wird, um auch da noch einmal zu fragen: Und was davon ist auch bei den Eltern angekommen? Bei den Kindern erleben wir ganz viel, Eltern bekommen ja manchmal nicht so viel mit, weil sie einfach z. T. auch gar nicht mehr ins Haus kommen, sondern Nannies oder Geschwister schicken. Also, auch da ist es uns wichtig, es ein Stück weit einzufangen, um zu schauen, wie weit unsere Angebote auch noch zu den Bedürfnissen der Eltern passen. Wir sind da, um auch in dem Bereich zu entlasten, und das müssen wir uns immer wieder deutlich machen.

S: Den Bogen haben Sie entwickelt, oder haben Sie den auch aus den Materialien der VER genommen?

VER-2a: Den haben wir entwickelt. Also, wir haben verschiedene – Nein, wir haben ihn nicht komplett selbst entwickelt, wir haben sieben, acht Fragebögen, umfangreiche Fragebögen, zu Hilfe genommen, haben sie zusammengeführt, haben das Überflüssige hinausgeschmissen und es so formuliert, dass unsere Eltern das verstehen. Wir müssen ja nicht alles neu erfinden. Aber wir haben sie auch sicherlich passend zum Konzept gemacht, das ist klar. Auch da finden ganz viele offene Fragestellungen statt, also, eher eine Fragestellung wie: Stellen Sie sich vor, es ist 2012, Ihr Kind war fünf Jahre in der Kita, und Sie sagen, das war eine richtig klasse Zeit. Was haben Sie dann erlebt, was hat Ihr Kind dann erlebt? Eher solche Fragestellungen, als: Sind Sie zufrieden mit der Tomatensoße? Das finde ich dann eher etwas platt. Solche Umfragen gibt es eben auch. Das finde ich dann sehr provinziell, das hilft auch nicht, sage ich einmal, der Qualität auf die Spur zu kommen.

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES VERFAHRENS? IN WELCHER FORM, AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Haben Sie von der VER selbst, also, vom Träger, Unterstützung bekommen, damit Sie dieses Verfahren hier umsetzen können? Welche Art von Unterstützung?

VER-2a: Ja, wir haben immer die Möglichkeit, externe Referenten ins Haus zu holen, dafür haben wir ja unsere Gelder, die im Budget sind. Und ich habe, sage ich einmal, in meinem Vorgesetzten eine große Unterstützung, der uns sozusagen sehr viel Freiheit, immer in Absprache, aber sehr viel Freiheit lässt, Dinge zu unternehmen.

S: Gab es auch da Kritikpunkte Ihrerseits?

VER-2a: Von mir?

S: ((affirmativ)) Mhm.

VER-2a: Bei dem Regionalleiter nicht.

S: [Also, alle Hilfe, die Sie haben wollen, bekommen Sie.]

VER-2a: [Die Unterstützung] haben wir. Das passt sehr genau, und ich denke – Jetzt muss ich erst einmal schauen, aus welcher Ecke Sie kommen. ((lacht)) Ich muss ja überlegen, was ich sage.

S: Ich sage Ihnen einmal so, es wird alles anonymisiert. Darauf können Sie sich verlassen.

VER-2a: Ja, das weiß ich. Also, ich denke, dass wir letztendlich auch durch VER-EXT5 noch einmal eine Qualitätsentwicklung in dem Bereich haben werden. Da gibt es eine andere Form der Ansprache, das ist sehr schnell sehr deutlich geworden, also, eben nicht, dass Sie es anders verstehen, als ich es meine. VER-EXT2 war sicherlich sehr qualifiziert, aber ihre Art und Weise, mit Menschen umzugehen, ist sicherlich diskussionswürdig gewesen und ist auch geprägt gewesen von einer gewissen Abgehobenheit. Ich habe den Eindruck, da haben wir jetzt gerade einen Volltreffer gelandet. Das Arbeiten mit VER-EXT5 – wir haben vor kurzem in einer Arbeitsgruppe zusammengesessen – bringt wirklich Spaß. Die Frau ist wirklich klasse, und sie hat auch eine Form der Ansprache, die passt. Sie hat eine gewisse Ruhe und nichts von der Arroganz, die manche Vorgänger hier an den Tag gelegt haben. Das wird mit Sicherheit hilfreich sein, und ich glaube, auch da wird ganz viel Unterstützung kommen. Da ist auch schon deutlich geworden. In ihrer Arbeit steckt sehr viel Wertschätzung, die den Kollegen zugute kommt, auch das ist, denke ich, sehr, sehr wichtig. Und ansonsten lässt man uns hier, also, mir zumindest, sehr viel Freiheit. Wir veranstalten z. B. jedes Jahr einen Fachtag, zu dem wir hamburgweit einladen. Wir haben Referenten hier, wie VER-EXT9 im letzten Jahr zum Thema ADHS. Wir haben VER-EXT8 hier gehabt.

S: Hier in der Kita?

VER-2a: Ja, das sind beides Menschen, die normalerweise nicht in Kitas arbeiten. Und wir laden dazu die Fachschulen ein, wir laden dazu Kita-Leitungen ein, Träger und die verschiedenen Abteilungen in der VER. Das sind Freiheiten, die ich sehr schätze. Aus diesen Fachtagen entsteht sehr viel Qualität. Die finden hier immer so mit 70, 80 Menschen statt, und das ist schon klasse.

S: Was war das letzte Thema?

VER-2a: Das letzte Thema ist ein etwas anderer Umgang mit ADHS gewesen.

S: Ach so, und was haben Sie mit VER-EXT8 gemacht?

VER-2a: Ach, zu welchem Thema? Vorher haben wir VER-EXT10 hier gehabt, da haben wir zur offenen Arbeit gearbeitet. Und mit VER-EXT8, ich weiß gar nicht mehr, Bildung. Das Thema hieß: Alles Bildung oder was?

S: Da machen dann auch alle MitarbeiterInnen mit?

VER-2a: Da sind alle Kollegen aus dem Haus dabei, und dann, wie gesagt, Kita-Leitungen, mit denen wir besonders verbunden sind, Kita-Leitungen des Kreises und dann die verschiedenen Fachabteilungen des Trägers, die wir dazu einladen.

S: Nutzen Sie die Fachabteilungen des Trägers auch, also, die Fachberatung?

VER-2a: Die Fachberatung, ehrlich gesagt, sehr dezent. Das mag an mir liegen. Da finden immer einmal wieder AGs statt, das finde ich klasse, Krippen-AGs und was weiß ich. Ja, eher so etwas, ich glaube, es beschränkt sich darauf. Wir verschaffen auch den Kollegen die Möglichkeit, daran teilzunehmen, das ist ganz wichtig. Ich arbeite mit den Fachberatungen nicht, ich halte die nicht für hilfreich.

S: Sind Sie kompetenter?

VER-2a: Nein, das will ich nicht sagen. Um Gottes Willen, die haben sicherlich ihre Berechtigung und ihre Kompetenz, aber jede Fachberatung hat sozusagen eigene Fachbereiche, und zurzeit passt es einfach nicht. Da haben wir Menschen, die uns da sehr gut beraten. Und dazu kommt, dass die Fachberatungen einfach stundenmäßig sehr reduziert arbeiten. Und da wir eine alte Verbundenheit mit einer ehemaligen Kita-Leitung, die jetzt Leiterin der Beratungsabteilung ist, VER-F3, haben, nutzen wir eher VER-F3. Also, wir haben ein sehr breites Netz, sage ich einmal, in der VER, und dann nutze ich lieber VER-F3. Da habe ich auf jeden Fall noch einmal eine andere Qualität. Also, bei aller Wertschätzung der Fachberatung gegenüber, die für uns zuständig ist, schätze ich VER-F3 da noch ein Stückchen anders.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Wann haben Sie sich für die systemische Kita zertifizieren lassen?

VER-2a: Im letzten Jahr.

S: 2008?

VER-2a: Ja.

S: Wie oft müssen Sie das wieder erneuern? Gibt es einen Zeitraum, wie lange das Zertifikat gültig ist?

VER-2a: Nein, also, das Zertifikat ist grundsätzlich gültig, aber wir sind sozusagen in der freiwilligen Selbstkontrolle, d. h., wir arbeiten jedes Jahr mit Referenten und mit externen Moderatoren des Mitgliedsinstitutes, VER-I5, an der Überprüfung.

S: VER-I –

VER-2a: VER-I5.

S: VER-I5.

VER-2a: VER-I5-M1, VER-I5-M2, VER-I5-M3 aus dem VER-I5.

S: Ach ja, genau. Hat die nicht auch das Buch mitgeschrieben?

VER-2a: Die hat auch das Buch mitgeschrieben. Die anderen beiden auch. Es ist eigentlich so: Wir haben in Hamburg nur noch zwei Ausbildungsinstitute sozusagen, das VER-I6 und das VER-I7.

S: War es für Sie mit Kosten verbunden, dass noch einmal ein Extraverfahren –

VER-2a: Nein, das war für uns in diesem Fall nicht mit Kosten verbunden, weil wir sozusagen Pilot-Kita waren.

S: Ach so.

VER-2a: Für alle anderen Kitas ist es mit Kosten verbunden, das ist klar, es steckt Arbeit darin.

S: Und wie viel würde es kosten, wenn ich das mit meiner Kita machen wollen würde?

VER-2a: Das kann ich so pauschal nicht sagen. Es gibt einen Grundkostensatz. Die Kostenstruktur kann ich Ihnen zuschicken. Sie fangen an mit, meine ich, 250 € zum Einstieg. Dann erhalten Sie einen Fragebogen. Den füllen Sie mit Ihrem Team aus und schicken ihn zurück. Dann wird der Fragebogen vom Team der Lehrtherapeuten, die im Zertifizierungsausschuss des VER-I5 sind, durchgearbeitet, und dann bekommen Sie eine sehr umfangreiche Rückmeldung mit Hinweisen darauf, welche Bereiche Sie noch bearbeiten sollten. Dann sind Sie frei in Ihrer Bearbeitung, Sie sind also nicht daran gebunden, dass Sie Mitarbeiter dieses Institutes nehmen, sondern Sie können das selbst machen, Sie können das VER-I6 beauftragen oder VER-I7 oder was weiß ich welches Institut in irgendeiner Stadt. Sie können es auch ganz allein machen. Dann schicken Sie sozusagen das Signal: Wir haben es bearbeitet. Dann gibt es ein sehr ausführliches Gespräch mit Mitarbeitung, Leitung und mindestens einem Mitglied des Zertifizierungsausschusses. Danach bekommen Sie dazu eine Rückmeldung, dann gibt es ein Abschlussgespräch, und dann gibt es die Zertifizierung. Die Grundkosten belaufen sich damit auf etwa 500 bis 600 €, und alles andere entscheiden Sie selbst. Wenn sie dann sagen: Ja, ich hole mir jetzt noch einmal jemanden für einen Studientag oder für eine Fortbildungsreihe herein, dann zahlen Sie dafür die üblichen Sätze.

S: Sie haben ja so eine Zertifizierung angestrebt. Die VER hat ja kein Zertifizierungsverfahren, auch bewusst nicht, meines Erachtens. Wäre es für Sie sinnvoll, wenn auch die VER überlegen würde, ein Zertifizierungsverfahren oder ein Qualitätssiegel einzuführen?

VER-2a: Ja, es wird zurzeit über Qualitätssiegel gesprochen. Ich weiß nicht, inwieweit das hilfreich ist. Also, ich glaube, dass letztlich die Qualitätsversprechen mit ihrer Umsetzung wesentlich hilfreicher sind als irgendeine Zertifizierung. Ich glaube, sie machen insofern für die einzelne Einrichtung keinen Sinn, weil Zertifizierungen zur Einrichtung passen müssen und weil Profile erst über solche Entwicklungszeiträume geschehen. Wenn ich aber nicht das Profil entwickeln kann, das der Träger mit seiner Zertifizierung meinethalben entwickelt hat, dann habe ich damit keine Identifikation. Und damit hänge ich mir ein Schild an die Tür – das finden Eltern klasse – zertifiziert nach ISO 9003. [Das kennt aber niemand, das kennen meine Eltern nicht, das ist denen völlig egal. Ich habe aber mit meinen Eltern zahlreiche Stunden zusammen – Ist doch so, oder?]

S: [((lacht))] Ja, es ist lustig. ((lacht)) Sehe ich genauso.

VER-2a: Ich habe aber hier mit meinen Eltern viele Stunden zusammengesessen, und wir haben gemeinsam alle Fragen geklärt: Was heißt systemisch? Und was ist neu daran, was ist anders daran, was ist das für eine Sichtweise? Und dadurch habe ich auch eine ganz andere Identifikation der Eltern mit diesem Konzept. Wenn die Eltern sich aber damit nicht identifizieren können, dann habe ich hier keine Eltern mehr. Und wenn die Kollegen das nicht können, dann werden sie das nicht umsetzen. Dann habe ich ein ganz tolles Buch, das schön bedruckt ist – bunter Titel, großartig, Schild an der Wand – aber es wird nicht umgesetzt. Und ich glaube, von daher kann der Träger sich zertifizieren lassen oder nicht, das hat keine Auswirkungen hier vor Ort in den Kitas.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Weitere Kosten sind bei Ihnen in der VER für die Qualitätsentwicklung nicht angefallen?

VER-2a: Nein.

S: Das haben Sie im Budget.

VER-2a: Das haben wir im Budget, und wir sind uns im Bereich des Kollegiums einig, dass wir bestimmte erwirtschaftete Gelder eben für solche Prozesse zurücklegen, damit wir sie extern moderieren lassen können. Das hilft uns allen weiter. So kommen wir alle einmal aus unserem Süppchen heraus und rühren nicht immer nur im zähen Brei, sondern schauen einmal, was sonst noch in der Welt passiert. Und dafür ist es richtig, auch Menschen von außen zu holen. Das macht es auch spannend.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Kennen Sie das, dass Sie in der Kita etwas entwickelt haben, etwas eingeführt haben, einen Qualitätsaspekt aus den Qualitätsversprechen, und das wird nach einer Weile nicht nachhaltig umgesetzt? Haben Sie da Beispiele?

VER-2a: Ja, das passiert sicherlich immer wieder. Also, als ich hier angefangen habe, habe ich erst einmal sehr stark darauf gedrungen, dass für jedes Kind zwei Entwicklungsberichte pro Jahr geschrieben werden, damit hier überhaupt irgendetwas geschrieben wird. Das war im Nachhinein nicht hilfreich, und es ist schlichtweg nicht umgesetzt worden. Dann sind wir ins Gespräch darüber gegangen, und das ist schon ein gewisser Aktionismus, der aber aus meiner Sicht auf der anderen Seite auch hilfreich war, um überhaupt einmal ein bisschen Bewegung hineinzubekommen. Da gibt es sicherlich einiges, also, das Besprechungswesen musste sich auch entwickeln. Das haben wir ja nicht so aus der Erde gestampft, und dann funktionierte es, sondern da haben wir verschiedene Verfahren gehabt. Wir haben monatliche Dienstbesprechungen gehabt, das haben wir abgeschafft. Das habe ich so übernommen, das habe ich ausprobiert, und dann haben wir festgestellt: Nein, das ist nicht hilfreich, das bindet einfach zu viel.

S: Also, monatliche Dienstbesprechungen mit allen 36 Mitarbeitern.

VER-2a: Mit allen 36, ja, damals waren es noch 28, aber das war schlichtweg Unsinn. Die interne Aufgabenverteilung haben wir sicherlich anders gemacht und noch einmal ein Stück weit neu zugeordnet, letztlich auch im Zuge der Qualitätsdiskussion. Mein Arbeitsbereich hat sich komplett verändert mit der Verselbstständigung der Kitas. Und ich freue mich, dass ich eine kaufmännische Grundausbildung habe, die macht vieles leichter für mich, aber da hat sich einfach inhaltlich sehr viel verändert. Und von daher, glaube ich, gibt es viele Dinge, die wir hier ausprobiert haben und die aus verschiedenen Gründen nicht umgesetzt wurden, ob es Zeitmangel war, ob es fehlende Einsicht in die Notwendigkeit war, schlichtweg Überforderung auch, ich glaube, da gibt es immer wieder Dinge. Also, es findet ja auch nicht alles immer statt. Natürlich fragen wir Eltern regelmäßig nach ihren Wünschen, aber wir können nicht alle Wünsche umsetzen, und wir können einmal etwas ausprobieren und dann feststellen, dass es nicht funktioniert. Da müssen wir uns etwas Neues ausdenken, also, auf der einen Seite höchstmögliche Sicherheit und Kontinuität, aber auf der anderen Seite auch immer kritisches Hinterfragen. Und niemand hier im Haus ist vollkommen und perfekt und hat alles für sich gebucht, von daher ist es gut, dass wir hier eine sehr offene Kommunikation haben und sehr offen ins Gespräch darüber gehen, was sich in der Praxis auch tatsächlich als bewährt erwiesen hat, was sich als hilfreich gezeigt hat und was nicht.

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Wenn Sie konkrete Verhinderungsfaktoren in der praktischen Arbeit nennen müssten, was würden Sie sagen, was gibt es da für Gründe?

VER-2a: Ja, von Kollegen wird immer wieder Zeitmangel genannt. Das diskutieren wir hier ein bisschen konträr, weil ich glaube, dass es auch sehr einfach sein kann, Zeitmangel als Begründung für irgendetwas, was nicht passiert, heranzuziehen. Ich glaube, dass es auch manchmal eine Frage der Organisation ist, und wenn ich etwas will, dann mache ich es, und dann schiebe ich etwas anderes weg, was ich sonst in der Zeit gemacht hätte. Es ist eine Frage der Prioritäten. Und letztendlich ist es die Qualitätsfrage: Wie definiere ich meine Qualität? Im Zuge sich ständig verschlechternder Rahmenbedingungen hat es ja keinen Zweck, sich hinzusetzen und zu sagen, dass alles ganz schrecklich sei und man weinen möchte, sondern den kreativen und den konstruktiven Umgang damit zu suchen. Da gibt es ja dieses wunderbare Buch *Schicksal als Chance*, das finde ich vom Titel her gar nicht so schlecht, denn in jeder Veränderung steckt auch die Chance auf neue Qualitätsentwicklungen. Und wir müssen immer schauen. Das ist so ein Prozess bei uns in der Kita, wie wir unsere Qualität definieren. Und wenn wir sagen, das, was alle Kollegen hier im Haus leisten, ist das höchst Machbare, dann mag das, wenn wir es auf einem Zahlenstrang sehen, sein, dass es 30 % weniger ist als noch vor fünf Jahren, aber unter den jetzigen Gegebenheiten sind es 100 %. Und dann sind das unsere neuen 100 % und nicht 70 %. Und diese Vorgehensweise scheint mir hilfreich zu sein.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was wären denn aus Ihrer Sicht optimale Rahmenbedingungen, um Qualitätsentwicklung gut umzusetzen?

VER-2a: Gibt es optimale Rahmenbedingungen? ((atmet tief durch)) Also, ich glaube, dass es verschiedene Faktoren sind. Die Erzieher-Kind-Relation ist sicherlich nicht

immer hilfreich. Ich glaube, dass die personelle Ausstattung schon sehr schwach ist, spätestens nach der letzten Sparrunde und der Abwanderung vieler Gelder in die Grundschulen, die ja dann auch nicht in den Grundschulen angekommen sind, die irgendwo auf dem Weg zwischen Kita und Schule versickert sind mit Einführung der VHGS. Da ist ja sehr viel Geld herausgezogen worden und nie in den Schulen angekommen. Also, ich glaube, da hat sich wirklich einiges verschlechtert und das passt so nicht mehr. Ich glaube aber auch, dass solche Dinge wie Bezahlung dazu gehören. Viel an Wertschätzung und Anerkennung von Arbeit wird auch über Bezahlung geleistet, und es wäre Unsinn, das wegleugnen zu wollen. Ich glaube einfach nicht, dass das eine leistungsgerechte Bezahlung ist. Ich sehe da einfach sehr, sehr große Unterschiede in der Bezahlung der verschiedenen pädagogischen Professionen, die auf dem Markt sind, und wenn ich einmal viel Fantasie habe und Lehrer als Pädagogen bezeichne – was allerdings zugegebenermaßen schon sehr abgehoben ist – dann sehe ich da deutliche Unterschiede. Und ich glaube einfach, dass davon sehr viel Zufriedenheit abhängt, das ist ein Stückchen Rahmenbedingung. Ich glaube aber auch, dass immer wieder über die sächliche Ausstattung nachgedacht werden muss. Wenn ich sehe, dass ich in meinem Haus Stunden bewirtschaften muss, um das Haus sozusagen vor dem Dahinrotten zu bewahren, und wenn ich sehe, wie viele Gelder es zur Erhaltung von Gebäuden im Träger gibt, dann wird mir regelmäßig übel. So etwas finde ich wirklich katastrophal, und es ist nicht dem angemessen, was an Leistungen erbracht werden soll. Und wie kann es sein, dass man Stunden bewirtschaften muss, die eigentlich in die Gruppen gehören, um so ein Haus quasi aufrechtzuerhalten? So etwas finde ich schon sehr schwierig. Also, ich glaube, das sind deutlich [( )].

S: Da werden Gelder zurückgehalten, die eigentlich in die Pädagogik gehören?

VER-2a: Ich kann nicht alle Personalstunden hier im Haus besetzen. Ich bin ja frei, sage ich einmal, im Umsetzen der Gelder. Ich kann nicht alle Stunden besetzen, weil ich Geld brauche, um meine Handwerkerrechnungen zu bezahlen. Das Haus ist 25 Jahre alt, es unterliegt einem hohen Nutzungsdruck. Nach 25 Jahren sieht, sage ich einmal, ein Badezimmer zuhause schon nicht mehr so klasse aus, da hat man schon einmal einen Wasserhahn ausgetauscht. Durch dieses Badezimmer gehen Sie aber mit höchstens vier oder fünf Menschen, und das vielleicht zwei- oder dreimal am Tag. In der Kita laufen 200 Kinder durch die Waschräume. Das unterliegt einem Nutzungsdruck, der schon mächtig ist, und für all diese Reparaturen bin ich mit meinem Budget zuständig. Wenn ich aber nur 600 € für Handwerker, hier aber ein Haus mit 1.200 m^2 habe, dann passt das schon nicht mehr zusammen. Also, ich glaube, das sind schon wirklich erschwerte Rahmenbedingungen. Wenn ich all die Personalstunden, die ich über mein Budget verdiene, in die Bereiche geben würde, würde es den Kollegen besser gehen. Dann hätte ich hier pro Bereich eine Kraft mehr. Das würde schon für deutliche Entlastung sorgen.

S: Und das können Sie nicht, weil Sie [Renovierungen usw. bezahlen müssen.]

VER-2a: [Das kann ich aber nicht.] Ich muss eben das meiste, was sich innerhalb des Gebäudes befindet, selbst bezahlen. Und es gibt ja auch nur einen sehr begrenzten Satz, den die Architekten, die ja immer für einen Kreis zuständig sind, Konstruktvereinigung, kennen Sie ja – Und die haben 250.000 € für 26 Kitas. Nach dem zweiten Pilz würde man sich vor Lachen auf der Erde kringeln, wenn man den Betrag sieht. Also, solche Beträge sind wirklich albern. Und ich denke, das sind wirklich Rahmenbedingungen, die sich verschlechtert haben und die überhaupt nicht mehr zeitgemäß sind. Da wurden 250.000 DM zu 250.000 €, und man kann damit im Endeffekt aber dann doch eher recht wenig machen, d. h., letztendlich muss ich auch Aufgaben übernehmen, die eigentlich vom Träger zu finanzieren sind. Wenn mein Haus von außen nicht vernünftig aussieht, dann kommen die Eltern gar nicht erst auf das Grundstück. Die sehen mein Haus, sehen, dass es marode aussieht und bringen doch ihr Kind nicht hinein, weil da

doch bestimmt die Wände schimmeln. Ja, dann kann ich mich nicht hinstellen und mich beklagen und sagen: Der Träger muss aber machen. Dann verlieren hier 36 Menschen ihre Arbeit, inklusive mir, wobei es mir noch eher leicht fallen würde, etwas Neues zu finden. Aber was machen die Menschen hier? Das geht nicht. Und ich glaube schon, das ist ein wesentlicher Faktor im Hinblick auf Rahmenbedingungen.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: In welchen Bereichen würden Sie sich qualitätsmäßig gern noch weiterentwickeln?

VER-2a: Oh, in allen Bereichen. Ich glaube – und das machen wir – dass wir ständig alle Qualitätsversprechen immer wieder daraufhin überprüfen: Sind sie noch alltagstauglich, passen sie noch in die Jetztzeit, oder müssen wir etwas verändern? So wie wir im letzten Jahr angefangen haben, etwas an der Öffnungszeit zu verändern, freitags eine halbe Stunde länger zu öffnen und das auch ein Beschluss aller Kollegen war, die gesagt haben: Ja, wir erkennen die Notwendigkeit. Es ist wichtig, die Qualitätsversprechen immer wieder zu überprüfen, ob sie noch tauglich sind, im Elterngespräch zu sein, abzufragen, ob es noch passt, ob unsere Dienstleistungen noch das sind, was der Markt auch haben will.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Gibt es konkrete Ziele, Maßnahmen oder Prozesse, die Sie in einem bestimmten Zeitraum umsetzen wollen?

VER-2a: Also, wir evaluieren in diesem Jahr unser Konzept. Das wird überarbeitet und Ende des zweiten Quartals dann fertig sein. Dazu werden zwei Studientage mit externer Moderation stattfinden. Da werden wir die Auswertung der Gefährdungsbeurteilung, die in der VER ja stattgefunden hat, einbinden. Das hat man ausgewertet, und die einzelnen Punkte, die uns zu denken gegeben haben, die von den Kollegen nicht als hilfreich erachtet werden, die werden wir im Rahmen dieser Konzeptüberarbeitung in das neue Konzept einarbeiten. Damit haben wir schon einmal eine Menge zu tun.

21.) SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR DER KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Ja, das reicht für ein Jahr. ((lacht)) Gut, dann habe ich jetzt noch ein paar Fragen zu Ihrer Kita. Wie viele Kinder betreuen Sie hier?

VER-2a: Genau, das habe ich Ihnen alles wunderbar aufgeschrieben. Das können Sie, Augenblick, nachlesen. ((blättert in Unterlagen)) Genau, also, hier habe ich einmal – Das vielleicht grundsätzlich, dann brauchen Sie nicht alles behalten. Das kann ich auch nicht alles erklären, das ist schwierig. Wir betreuen etwa 200 Kinder in fünf Bereichen. ((zeigt Unterlagen)) Die Bereiche sind so aufgeschlüsselt. Ich glaube es ist leichter, wenn Sie es so nehmen.

S: ((liest in Unterlagen)) Und wie viele Integrationskinder haben Sie insgesamt?

VER-2a: ((atmet tief ein)) Ich meine, im Moment haben wir 18, auf drei Bereiche verteilt. Also, wir betreuen nicht im ganzen Haus, sondern in drei Bereichen betreuen wir Kinder mit Behinderungen.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT?
MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Haben Sie feste Gruppen?

VER-2a: Bereiche.

S: Feste Bereiche.

VER-2a: ((affirmativ)) Mhm.

S: Wie groß ist ein Bereich? Wie muss ich mir das vorstellen?

VER-2a: Sehr unterschiedlich. Sehen Sie einfach hier, ((zeigt Unterlagen)) also, das Alter ist immer angegeben. Das ist sehr unterschiedlich, genauso wie die Zahl unterschiedlich ist. Das hat etwas mit den räumlichen Gegebenheiten zu tun.

S: Ach so. Ah ja, Sie haben also auch eine Altersmischung von null bis sechs Jahren oder zwei bis sechs Jahren?

VER-2a: Ja, genau.

S: Mhm, interessant. Und drei bis zwölf Jahren haben Sie auch. Sie haben auch Hortkinder.

VER-2a: Wir haben auch Hortkinder, ja, genau, wobei das ja ein Auslaufprodukt ist.

S: Sie haben keine reinen Krippengruppen oder keine reinen Krippenbereiche.

VER-2a: Nein.

S: Gibt es dafür einen Grund?

VER-2a: Ja, es gibt den Grund, dass bis zu dem Zeitpunkt, an dem ich das erste Mal diese Kita betrat, in dieser Kita kein Krippenkind betreut wurde. Das war untypisch und geschäftsschädigend, und ich habe das dann sofort verändert. Es ließ sich aber nicht in dem Sinne verändern, hier einen Bereich komplett zu entleeren und da nur noch Krippenkinder zu betreuen, sondern das ließ sich nur über einen schleichenden Prozess verändern. Und wir bemühen uns, in einem Bereich die älteren Elementarkinder sukzessive in die anderen Bereiche weiterzugeben, sodass wir vielleicht keinen reinen Krippenbereich, aber einen Bereich mit Kindern von null bis vier haben. Das ist noch nicht meine Traummischung, aber das kommt, sage ich einmal, meinen bzw. den Ideen der Kollegen schon etwas näher.

S: Halten Sie es pädagogisch nicht für sinnvoll, null bis sechs zu mischen?

VER-2a: Mittlerweile nicht mehr. Das ist auch ein Prozess bei mir gewesen. Ich fand das einmal sehr gut, ich fand auch einmal eine große Altersmischung von null bis vierzehn gut, mittlerweile halte ich es nicht mehr für so hilfreich. Ich erlebe eher, dass viele Kinder doch eine gewisse Belastungssituation mitbringen und dass wir hier andere Rahmenbedingungen schaffen müssen. Und wir haben sehr viele auffällige Kinder. Vielleicht sehen wir es auch nur so, das ist immer die Frage des

Schubladendenkens, aber mittlerweile, muss man ganz klar sagen, hat die Hirnforschung ja auch Ergebnisse erbracht, die sich auf die verschiedenen Entwicklungsstadien von Kindern konzentrieren. Und aus meiner Sicht kann es durchaus Sinn machen. Wir tragen dem Rechnung, indem wir innerhalb der Bereiche unterteilen, d. h. also, wenn ich einmal den Bereich der ( ) nehme, betreuen wir auf dem Papier Kinder von null bis sechs, in der Tat ist es aber so, dass in dem Bereich selbst unterteilt wird, dass es Bezugserzieher nur für die Krippenkinder gibt und dass es Bezugserzieher nur für die Elementarkinder gibt und dass es immer wieder getrennte Angebote gibt, die auch im Wochenplan so strukturiert getrennt ausgewiesen werden. Ich glaube, dass alle Kinder miteinander Spaß haben können. Das können sie auch immer wieder, aber ich glaube, dass es auch genauso wichtig ist, immer wieder einen überschaubaren Rahmen zu bieten. Und das kann ich nicht, jedenfalls nicht bei den hiesigen räumlichen Bedingungen, bei den hiesigen Rahmenbedingungen, wenn ich Riesengruppen habe.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Sie haben überwiegend ErzieherInnen mit heilpädagogischen Zusatzqualifikationen hier in der Einrichtung.

VER-2a: Ja, wir haben sehr hohe Ansprüche, was die Kollegen hier im Haus angeht, weil die Kollegen für sich eine sehr hohe Qualität entwickelt haben. Und von daher haben wir nur noch zwei KinderpflegerInnen im Haus. Da ist die Ausbildung auch einfach, um das Wort noch einmal zu bemühen, suboptimal. Die bringen einfach bei Weitem nicht das mit. Ich kann mir heute nicht mehr erlauben, also, ich kann nicht einen fünf- oder sechsjährigen Fortbildungsprozess mit einer Kollegin initiieren, damit sie dann auf dem Stand ist, dass sie hier intensiv mitarbeiten kann. Von daher haben wir nur zwei KinderpflegerInnen, und wir haben sehr viele Kollegen im Haus, die eine heilpädagogische Zusatzausbildung haben. Das sind in den Bereichen teilweise fast 100 %. Heilpädagogen gibt es so gut wie gar nicht auf dem Markt. Hamburg bildet ja nur an einer Stelle aus, und sie kommen immer nur im Sommer, und dann werden sie von tausend Kitas gefressen. Seitdem dieser Bereich geöffnet und in das Kita-Gutschein-System übernommen wurde, haben ja alle möglichen Menschen gemeint, sie wären berufen dazu, eine tolle Arbeit mit Menschen mit Behinderungen zu machen. Sie stürzen sich ja auf die, weil sie festgestellt haben, dass wir das doch nicht können. Außerdem müssen ja bestimmte Zahlenkonstrukte erfüllt werden: vier Kinder mit Behinderung auf einen Heilpädagogen. Wir legen aber sehr viel Wert darauf, dass die Kollegen Fortbildungen machen. Der Träger bot diese Zusatzausbildung ja immer wieder in der Vergangenheit an. Die Kollegen verpflichten sich dann, eine bestimmte Zeit beim Träger zu bleiben. Das, finde ich, ist eine gute Gegenleistung dafür. Die Kita stellt frei und organisiert, dass die Kollegen weniger im Haus sind. Und von daher passt es, ja. Wir haben sehr viele.

S: Das ist eigentlich eher ungewöhnlich für die VER, oder kommt es mir nur so vor? Also, es muss jetzt nicht stimmen, ich habe nicht 171 Kitas untersucht. ((lacht))

VER-2a: Ja, kann sein, dass es ungewöhnlich ist. Wir sind ungewöhnlich. ((lacht))

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION VON KINDERN/GRUPPEN ZU ERZIEHERINNEN?

S: Ja. Wenn ich die Bereiche ansehe, z. T. haben Sie ja fünf bis sechs, in den Bereichen noch einmal vier. Wie, muss ich mir vorstellen, ist der reale

Bertreuungsschlüssel? Sie sagen, Sie haben zwar wenig Krankheitszeiten, aber wie viele Leute sind eigentlich immer –

VER-2a: Wie in der freien Wirtschaft rechnen wir höchstens mit 75 %. Das ist ja auch in der freien Wirtschaft die Zahl. Mit mehr zu rechnen, wäre nicht klug.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Welche Ausbildung haben Sie selbst? Sie sagten, Sie hätten eine kaufmännische Grundausbildung.

VER-2a: Ich habe eine kaufmännische Grundausbildung, ich bin Erzieher, ich bin Sozialpädagoge, ich bin systemischer Therapeut durch die systemische Gesellschaft anerkannt, ich bin systemischer Supervisor und Lehrtherapeut in Assistenz.

S: Wie schaffen Sie das alles?

VER-2a: Ich arbeite gern und habe Spaß daran.

S: Das ist sehr gut. Ja, ich denke, ich bin mit meinem Fragebogen fertig. Ich danke Ihnen, Sie haben sich viel Mühe gegeben. Das ist ganz toll.

VER-2a: Gern geschehen. Sie haben sich ja auch viel Mühe gegeben.

S: ((lacht))

9.5. VER-3
19. JANUAR 2009
DAUER: 01:06:07 STD.

S: Heute ist der 19. Januar, ich in einer VER-Kita und spreche mit VER-3a und –

VER-3b: VER-3b.

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: VER-3b, den Namen hatte ich vorhin nicht ganz verstanden. Ja, ich danke Ihnen recht herzlich, dass ich heute hier sein darf und würde Ihnen – Sie haben ja schon von VER-EXT5 den Fragebogen bekommen – diese Fragen stellen. Welches Qualitätsentwicklungsverfahren wenden Sie an?

VER-3a: Darüber haben wir eine Weile diskutiert, ((lacht)) weil wir uns nicht ganz sicher waren, was Sie hören wollen. Wir arbeiten im Team viel mit Besprechungen, mit Beobachtungsbögen, mit dem Coverdale-Kreuz und mit der SMART-Regel.

VER-3b: Wir nehmen uns auch diese Hamburger Bildungsempfehlungen dazu –

VER-3a: – und natürlich die vier Qualitätsversprechen der VER. Da haben wir die einzelnen Unterpunkte, in denen Tipps und Hinweise gegeben werden, wie man etwas evaluiert oder wie man etwas erforscht. Das versuchen wir, bei uns umzusetzen.

S: Wann haben Sie mit den vier Qualitätsversprechen angefangen?

VER-3b: Ja, wann kamen die denn auf? Wir waren uns nämlich so unsicher, wann es losging. Ob das 2000 war oder ob es schon davor war, ich weiß es nicht mehr, wirklich nicht.

VER-3a: Also, ich denke, wir haben bei uns im Haus immer eine ständige Qualitätsentwicklung. Wir haben mit Geschichten zur Öffnung von Häusern angefangen, mit Altersmischung. Wir haben angefangen, die Gruppen aufzulösen, viel in Gemeinschaftsgruppen zu machen, solche Geschichten. Es ist kontinuierlich gewachsen, und die vier Qualitätsversprechen, die dann kamen, passten bei uns ganz gut hinein, weil wir gesagt haben: Endlich jemand, der es auch schriftlich festlegt, und wir arbeiten nicht mehr in einem schwammigen Bereich, sondern haben etwas, woran wir uns festhalten können. Also, wir haben eigentlich schon vorher angefangen [( )]

VER-3b: [Ja, genau.]

VER-3a: – seit 20 Jahren eigentlich eine kontinuierliche Entwicklung.

VER-3b: Und diese Qualitätsversprechen gaben allen die Möglichkeit zu sagen: Oh, ja, das machen wir ja schon, und da steht es, sodass die Kollegen die Möglichkeit hatten, sich wiederzufinden und sodass sie das als Anerkennung sehen konnten. Das war schon gut, das war immer eine Parallele.

S: Sie haben vorhin zwei Dinge erwähnt, diese Coverdale- und SMART-Sachen, das sagt mir gar nichts. Ist das auch im Bereich Qualitätsentwicklung anzusiedeln?

VER-3a: Ja. Also, das sind im Grunde Instrumente, die wir aus einer Fortbildung übernommen haben. Also, Heimleitungen in der VER haben eine Fortbildung im Sozialmanagement gemacht, und da haben wir bestimmte Techniken erlernt, und

diese gehören dazu. Das Coverdale-Kreuz ist im Grunde eine Geschichte mit Planung, Durchführung, Controlling und wieder ein Neuanfang –

VER-3b: – der sich daraus ergibt. Und SMART heißt einfach, dass es sichtbar, spezifisch, messbar und – ich habe es mir extra aufgeschrieben – akzeptiert, realisierbar und terminiert ist.

S: Das haben Sie noch zusätzlich zu den Qualitätsversprechen der VER gelernt.

VER-3b: Ja, richtig.

VER-3a: Ja, nebenbei lief ja eine Fortbildung für alle Leitungskräfte über ein gutes Jahr, oder?

VER-3b: Das war ein Jahr lang. Also, da waren – Wie viele Seminarsachen waren es? Sechs, glaube ich, über das Jahr verteilt, also, Doppeltage. Und dann waren immer noch einmal im Monat kleine Gruppen –

VER-3a: Kollegiale Beratung.

VER-3b: Kollegiale Beratung unter Anleitung, und es waren externe Fortbildungsleiter, also, es waren keine von der VER, sondern die sind eingekauft worden.

S: Ach so, aber das haben alle gemacht.

VER-3b: Alle Leitungskräfte aus allen Kreisen.

S: Das hat mir noch keiner erzählt.

VER-3a: ((lacht)) Aber das war eigentlich eine ganz gravierende Sache.

S: Das war zur Einführung des Kita-Gutschein-Systems?

VER-3a: Ja.

S: Oder davor?

VER-3a: Nein, das war ungefähr zusammen.

S: Das war 2004 oder 2003, nicht?

VER-3b: Ja, so in etwa, das kommt hin.

VER-3a: Und es lief dann bis – ich weiß nicht. Wann haben das die Letzten gemacht? ((an VER-3b gewandt)) Ihr wart, glaube ich, die letzte Gruppe.

VER-3b: Ich weiß es nicht mehr.

VER-3a: 2005, 2006, nein. Es ist ja auch egal. Jedenfalls lief das in der Zeit, und das haben alle Heimleitungen gemacht. Das war, um die vier Qualitätsversprechen zu unterstützen.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT? HABEN SIE SICH AUCH MIT ANDEREN QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN BESCHÄFTIGT UND ERWOGEN, EIN ANDERES VERFAHREN ZU WÄHLEN? WO SEHEN SIE DIE MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN IHRES VERFAHRENS?

S: Was, würden Sie sagen, sind die zentralen Inhalte oder Begriffe Ihres Verfahren? Was ist das Zentrale, was Sie hier im Haus an Qualität entwickeln?

VER-3a: Also, wir haben drei Grundsätze, dass es mitarbeiterorientiert sein muss, kindorientiert und kundenorientiert, also, elternorientiert, wenn wir die Eltern als Kunden sehen. Diese drei Grundsätze haben wir, wo wir immer schauen: Haben wir alle drei erfüllt? Und ein ganz großer Schwerpunkt bei uns im Haus ist eigentlich die Qualität der Bildung. Darauf legen wir ganz großen Wert, auf das, was wir mit den Kindern tun. Das ist ein großer Unterpunkt.

VER-3b: In allen Bereichen, von der Krippe bis zum Hort und dem Ele. Alle drei Bereiche sind für uns wichtig.

S: Was hilft Ihnen dabei, es umzusetzen? Wenn Sie sagen, der wichtigste Punkt ist die Bildung, was machen Sie da in der Einrichtung?

VER-3a: Unsere Grundlagen sind eigentlich immer Mitarbeiterbesprechungen, also, gemeinsame Besprechungen, um gemeinsame Ziele festzulegen, um gemeinsame Projekte festzulegen, Projektüberprüfung zu machen. Wir arbeiten ganz viel in Projekten. Und wir versuchen, uns auf verschiedenen Ebenen etwas in die Kita hereinzuholen.

S: Konnten Sie die Verfahren, die Sie aufgezählt haben, also, diese vier Qualitätsversprechen oder dieses Coverdale usw. – Haben Sie erwogen, auch andere Sachen zu machen, oder war es so, dass es das Angebot des Trägers war, was Sie angenommen haben? Haben Sie noch andere Wahlmöglichkeiten gehabt, sodass Sie noch ein anderes Qualitätsentwicklungsverfahren hätten machen können?

VER-3a: Im Grunde hat es gepasst. Also, es war das, was wir immer als Schwerpunkt hatten, und es hat eigentlich zu dem gepasst, was der Träger uns anbietet. Ich glaube, jede Kita hat sehr viele Möglichkeiten, auch für sich zu entscheiden, auf welchem Gebiet sie ihre Schwerpunkte legt und was man dann dort tut.

S: Da hat man die Freiheit.

VER-3a: Ja, da hat man die Freiheit, und man hat eben ganz viele – ich glaube, das kommt nachher noch einmal – Fortbildungsangebote und Möglichkeiten, sich selbst jemanden zu dem einzukaufen, was man tun möchte, um Qualität in der Kita zu schaffen.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITUMFANG HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Wenn man sich die vier Qualitätsversprechen anschaut, wie haben Sie die hier in Ihrer Einrichtung umgesetzt? Wie sind Sie da geschult worden, und wie haben Sie das an die MitarbeiterInnen weitergegeben? Wie haben Sie es gemacht? Haben Sie alle vier Versprechen schon durchgearbeitet? Benutzen Sie die Materialien aus der Mappe?

VER-3a: ((schmunzelt)) Wir haben einen Kreis von Leitungen, 20 Kitas gehören zu einem Kreis, die wieder von einem Regionalleiter geleitet werden, und unser Regionalleiter hat jedes Jahr eines der Qualitätsversprechen exemplarisch in den Kreis eingeführt. Wir selbst in den Häusern konnten wählen, welches Qualitätsversprechen wir zuerst nehmen, aber wir haben uns eigentlich mit der

Umsetzung daran gehalten, wie es in unserem Kreis eingeführt wurde. Wir haben genauso zu jedem Qualitätsversprechen hier im Haus ein bis zwei Studientage gemacht, auf Grundlage dessen, was wir an Fortbildungen gemacht hatten und was in den Qualitätsversprechen an Praxistipps enthalten war. Das letzte, was wir besprochen haben, war ja Elternarbeit. Darin ist z. B. ein Elternfragebogen, um Meinungen von Eltern zu erfragen, und wir haben auf unserem Studientag festgelegt, dass wir in diesem Frühjahr einen Fragebogen erstellen werden, also, Eltern befragen: Was wünschen Sie sich mehr von der Kita? Womit sind Sie zufrieden? Was macht Sie noch nicht zufrieden? So haben wir zu jedem Qualitätsversprechen ein oder sogar zwei oder mehr Studientage gemacht. Zur Mitarbeiterentwicklung haben wir auch mehr Studientage gemacht. Die Bildung von Kindern ist hier eine der Grundlagen und wird immer in regelmäßigen Abständen in Form von Studientagen, Dienstbesprechungen, Bereichsbesprechungen besprochen.

VER-3b: Das ist ja nichts Neues hier.

S: Dafür haben Sie sich also vier Jahre Zeit genommen?

VER-3a: Ja.

VER-3b: Ja. Dieser Elternfragebogen ist ja eigentlich das Ergebnis vom letzten Studientag im November, sodass wir den umsetzen können. Also, da ist es beschlossen worden, und den setzen wir jetzt im ersten Halbjahr um. Und wir haben demnächst auch wieder Studientage. Da beschäftigen wir uns aber parallel mit den – hatten wir auch im letzten Jahr angefangen – Bildungsbüchern. Wir haben KollegInnen aus der Krippe und aus dem Ele-Bereich, die diese Fortbildung über ein Jahr mitgemacht haben, und wir haben uns jetzt den Fortbildner, der das geleitet hat, für zwei Studientage gebucht, um das hier noch einmal zu vertiefen. Wir hatten das im letzten Jahr schon als Thema angefangen und haben das hier auch mit allen KollegInnen zusammen, mit Hilfe von den beiden, die das direkt dort hatten, angeschnitten und angefangen, und jetzt vertiefen wir es noch, auch insofern, als dass wir uns von ihnen Anregungen holen, wie man was noch besser dokumentieren kann, wie man das noch besser umsetzen kann.

S: Gibt es Probleme beim Dokumentieren?

VER-3b: Nein, die richtige Form zu finden, dass man sagen kann: Das ist es eigentlich, also, der richtige Rahmen. So ein Buch hört sich zwar gut an, aber wenn man sagt, man möchte es von der Krippe bis zum Hortbereich nehmen und nutzen, welche Möglichkeiten gibt es dann? Sollte man ein Hartbuch nehmen, worin man immer etwas einkleben kann, oder macht man einen Ordner, wo man Seiten – ja, uns noch einmal mehr auseinandersetzen. Also, eigentlich schwebt uns vor, dass wir etwas haben, worauf auch unser Logo ist, etwas Eigenes.

S: Haben Sie alle pädagogischen Mitarbeiter in diesem Prozess miteinbezogen?

VER-3b: Ja.

S: Auch andere, z. B. die Hauswirtschaft usw.?

VER-3a: Teils, teils, also, im Grunde ist ja der Bereich Dokumentation auch der Bereich Beobachtung, also, eines der Qualitätsversprechen, da haben wir die Kollegen in der Grundgeschichte dabei gehabt. Jetzt, wo es speziell darum geht, wie wir es rein sachlich machen, haben sie ein eigenes Thema. Aber z. B. bei Mitarbeiterentwicklung sind unsere Kollegen aus dem Hausbereich immer mit dabei.

VER-3b: Auch bei dem Studientag, wo es um Elternarbeit ging, haben wir es auch alle zusammen gemacht und auch bewusst so gemischt, dass diese kleinen Gruppen,

die sich gebildet haben, immer Hauspersonal und Erziehungspersonal hatten, sodass von allen Sichtweisen etwas hineinkommen konnte.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG EINES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich seit der Einführung der Qualitätsversprechen bei Ihnen in der Kita verändert?

VER-3b: Bei uns haben sich, würde ich sagen, so ein bisschen die Spezialisten gebildet. Wir haben daraus festgestellt, dass wir KollegInnen haben, die sich mit bestimmten, speziellen Themen ganz besonders gut auskennen und dass wir das einfach unterstützt und gefördert haben, dass wir festgestellt haben, dass nicht jeder alles können muss, sondern dass es gut ist, wenn man sich ergänzt.

VER-3a: Und alle haben gelernt, systematischer zu arbeiten, also, auch offener zu arbeiten. Nicht nur, dass jeder in seinem Kämmerchen das macht, wozu er gerade Lust hat, sondern dass es wirklich so ist, dass wir gemeinsame Themen festlegen, dass jeder etwas dazu beiträgt, dass es immer nach einem festen Schema abläuft, d. h., bei Projekten gibt es immer einen Projektleiter, es gibt immer eine bestimmte Zeit, in der das Projekt gemacht wird, es gibt immer eine Dokumentation, es gibt anschließend immer eine Reflexion. Das hat sich sehr gut eingebürgert.

S: Das haben alle gelernt, sodass alle in der Lage sind, das machen zu können?

VER-3a: Ja.

S: Wie viele Mitarbeiter bei Ihnen nutzen es, dass sie ein Projekt machen?

VER-3a: Alle, also, wir machen sowieso alle Projekte gemeinsam. Wir legen am Anfang des Jahres Projektzeiten fest, und es ist hier schon so implementiert, dass es gar nicht mehr in Frage gestellt wird. Also, Anfang des Jahres, wenn wir die Termine machen, schauen wir, wie es mit den Projekten ist. Und es ist auch so, dass es auch nicht mehr von uns kommt, sondern von den Kollegen: Wer macht den Projektleiter, wer macht dies, wer macht das?

S: Wie finden Sie die Themen? Geht das nach den Interessen der ErzieherInnen?

VER-3a: Nein, meist nach den Interessen der Kinder. Es ist immer so, dass sich im Haus eigentlich gerade etwas bildet, und dann schauen wir nach, was bei den Kindern momentan ein Thema ist. Wir haben aber auch ganz feste Geschichten. Vor Weihnachten haben wir immer eine Woche Projekte, jeder Mitarbeiter hat ( ), und in diesem Projekt wird etwas Weihnachtliches gemacht. Wir haben eine Woche, das heißt bei uns immer VER-3-L1-Projekt, in der wir den Wald und das Feld darum herum erforschen. Also, wir haben hier ein Naturschutzgebiet in der Nähe, und dahin fahren wir mit allen Kindern eine Woche lang von morgens bis nachmittags und machen dann ein Wald-Thema. Das sind feste Punkte. Momentan sind wir wieder in einem COMENIUS-Projekt, d. h., zwei Projekte im Jahr sind speziell zu COMENIUS. Da werden dann auch Themen vorgegeben, und dann wird dazu gearbeitet.

S: COMENIUS?

VER-3a: COMENIUS ist ein europäisches Projekt, in dem wir mit sieben europäischen Ländern zusammenarbeiten und unsere Kinder für die Kinder etwas herstellen und die Kinder in den anderen europäischen Ländern für unsere Kinder, wo ein Briefwechsel entsteht, ja.

S: Ist das für die Hortkinder?

VER-3a: Nein, das ist ausschließlich für die Ele-Kinder.

S: Ich frage wegen des Briefwechsels.

VER-3b: Nein, das geht ja mit gemalten Bildern, und die ErzieherInnen schreiben etwas dazu.

VER-3a: Die filmen ganz viel, die machen ganz viele Tonbandaufnahmen und ganz viele Fotos. Das geht wunderbar. Wir sind schon im zweiten Projekt, wir haben es schon einmal drei Jahre gemacht. Aber dadurch gibt es immer Themen.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Haben Sie sonst noch Dokumentationsformen neu eingeführt? Sie sagten, die Arbeitsweise in Projekten ist neu gewesen. Haben Sie sonst noch Dokumentationsformen mit diesen Qualitätsversprechen ganz neu eingeführt?

VER-3a: Wir haben als Dokumentationsform, dass wir viele Fotos veröffentlichen. Wir haben vorn – ich weiß nicht, ob Sie es gesehen haben – einen Monitor, wo wir – Also, jeder bei uns in der Gruppe hat eine Kamera und der tägliche Ablauf wird im Foto festgehalten. Und dann haben wir Chips, die wir vorn hineinstecken können, sodass die Eltern am gleichen Tag sehen können, was ihre Kinder hier tagsüber gemacht haben.

S: Die laufen dann durch?

VER-3a: Ja, genau.

VER-3b: Wie eine Dia-Show.

S: Ach so, da werden die Chips hineingesteckt.

VER-3a: Genau. Dafür haben wir für jede Gruppe einen Fotoapparat angeschafft, alle die gleichen, damit die Chips passen. Und das ist sehr erfolgreich, weil es Eltern ganz toll finden, sehr zeitnah zu sehen, was ihre Kinder hier machen. Also, wir hatten am Donnerstag Morgen Schrotttrommler hier, die mit den Kindern vormittags getrommelt haben. Dann kann man mittags die Chips hineinstecken, und wenn die Eltern nachmittags kommen, können sie sehen, was hier heute eigentlich passiert ist und können auch sehen –

S: Ist das ein kleiner Computer, oder wohinein stecken sie die?

VER-3a: In den Fernsehapparat. Das ist ein Fernsehapparat, nur wir haben kein Programm, also, wir haben ihn nur und ausschließlich für solche Formen. Wir machen Filme, wir machen von ganz vielen Aktivitäten, Filme, z. B. vom Zahlenland, eine Aktivität, die die Kinder bei uns regelmäßig besuchen. Ja, nach dem Zahlenland können wir den Chip wieder hineinstecken, und dann können die Eltern sehen, was heute passiert ist. Gerade für Eltern, die immer sagen, dass ihr Kind nichts erzählt, ist es ganz toll. Oder es finden immer Lernwerkstattelternabende statt, da können die Eltern im Film sehen, was ihr Kind eigentlich tut. Die Kinder haben sich sehr gut daran gewöhnt, also, sie sind nicht mehr so, dass sie nur in die Kamera grinsen, sondern die merken es gar nicht mehr. Also, es ist eine tolle Dokumentationsform, um Eltern schnell etwas zu vermitteln.

S: Dann bildet sich nachmittags immer eine Traube.

VER-3a: Ja, die Eltern mit ihren Kindern, und dann fangen die Kinder auch an zu erzählen: Sieh mal, das ist das und das, da habe ich das und das gemacht. Also, das ist ganz toll.

VER-3b: Und beim Zahlenland ist es ja auch etwas abstrakt, da weiß man nicht immer, was es ist. Und da ist es für Eltern dann auch ganz schön, wenn sie sich selbst beim Elternabend ausprobiert haben, dann auch noch einmal ihre Kinder im Film zu sehen. Dann verstehen sie häufig besser, was sie erzählt haben, wenn sie etwas erzählt haben.

S: Welche Kameras haben Sie gekauft?

VER-3a: Lumex, wir haben alle eine Sorte, Lumex. Ja, das ist ganz wichtig, weil man eben auch einmal Chips untereinander tauschen kann oder wenn einer seine Batterie gerade nicht hat oder so etwas.

S: Haben Sie in jeder Gruppe einen Schrank, wo Sie die einschließen?

VER-3a: Ja, genau, und die sind nur für das Haus.

VER-3b: Oder wenn sie auf Ausflüge gehen, können sie sie auch mitnehmen. Es ist nicht so: Wo ist die Kamera, wo ist die Kamera?

VER-3a: Oder sie ist dann gerade einmal wieder voll.

S: Wie sind Sie auf die Idee gekommen? Ich habe das noch nie mit einem Monitor gesehen. Ein Fernseher im Eingangsbereich, das ist mir natürlich aufgefallen, aber ich wusste nicht, welche Funktion er hat.

VER-3b: Genau. Wir haben heute Morgen noch keinen Chip hineingesteckt. ((lacht))

VER-3a: Wie sind wir denn eigentlich auf die Idee gekommen? Ach so, auf die Idee sind wir dadurch gekommen, dass wir auf unseren PCs als Pausenfüller, also, immer wenn er sich umstellt, diese Dia-Show laufen lassen. Wir haben in den PCs ja Unmengen von Fotos von Kindern. Und wenn wir ihn nicht benutzt haben, liefen immer die Bilder durch. Und Eltern, die im Büro waren, standen und starrten immer nur auf diesen Bildschirm. Und auch die Kinder, die dann irgendwann sagten: Oh, da bin ich. Dann haben wir überlegt, welche Möglichkeit es gäbe, es öffentlich zu installieren. Und dann hatten wir einen PC-Menschen, mit dem wir besprochen haben, ob man nicht einen PC-Bildschirm – Und der sagte dann irgendwann: Also, das ist alles viel zu kompliziert. Es gibt Fernseher, da kann man die Chipkarten hineinstecken. Können wir nicht so etwas benutzen? Ja, und so sind wir darauf gekommen.

VER-3b: Und man kann auch einen DVD-Player anschließen, also, Filme. Wir haben ja auch eine Videokamera, die kann man auch anschließen, also, man kann alles anschließen, nur nicht richtig fernsehen, muss man ja auch nicht, wollen wir ja auch nicht.

VER-3a: Also, das ist ganz neu, und was auch neu ist, ist, dass ganz viele Bücher entstehen. Kleine Reader oder größere Bilderbücher, die von Kindern gemacht sind, und das ist auch im Laufe der Zeit bei COMENIUS entstanden, weil wir eben immer etwas geschickt haben. Wir haben einen Teilflur, der für COMENIUS ist, und dort liegen die Bücher, die wir gemacht haben, und das hat sich als Dokumentationsform bei uns bewährt. Also, die Kinder selbst können darin blättern, die Eltern können darin blättern. Und für Kollegen finde ich das insofern sehr wichtig, als dass einfach einmal sehen: Was leiste ich eigentlich alles? Das geht sonst immer unter, und so kann man immer sagen: Das haben wir gemacht,

das haben wir gemacht, das haben wir gemacht. Das ist für das eigene Selbstwertgefühl auch unheimlich gut.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Toll. Welche Qualität, würden Sie sagen, hat sich entwickelt? Welche Auswirkungen der Qualitätsentwicklung gibt es auf Kinder, Eltern, Stadtteil vielleicht, MitarbeiterInnen?

VER-3b: Also, unser Anspruch ist einfach höher geworden. Und man merkt auch, dass Eltern das schon mitbekommen, wenn sie sich das hier anschauen und auch bewusst für unsere Kita entscheiden, weil sie mitbekommen, was wir an Angeboten machen und dass wir das nicht nur erzählen, sondern dass sie es auch sehen, wenn sie hier durchgehen. Wie gesagt, diese Bücher oder auch andere Sachen, die plakatiert sind, das bekommen sie ja auch mit.

VER-3a: Und die Mitarbeiter, denke ich, haben ein anderes Selbstwertgefühl bekommen. Also, sie sind sich sehr bewusst, dass sie hier gute Arbeit leisten, und das finde ich ganz ausgesprochen wichtig.

VER-3b: Ja, das spiegelt sich dann auch wider, so wie wir vorhin erzählt haben, dass diese Projekte ganz selbstverständlich sind. Das ist bei den KollegInnen verinnerlicht, sodass man darüber nicht lange diskutieren muss, dass wir das auch machen wollen. Das ist schon drin, und das ist für sie auch wichtig.

VER-3a: Und auch für die Kinder. Die Kinder lernen einmal, sich sehr viel selbstständiger hier im Haus zu bewegen. Sie haben zu allen Kollegen guten Kontakt, weil sie in den Projekten auch immer mit anderen Kollegen arbeiten. Da haben ((lacht)) wir ein ( ) Verfahren erarbeitet, dass die Kinder auch etwas mit anderen Kollegen machen, also, nicht nur mit ihren eigenen. Wir arbeiten in Gruppen, das muss man dazu sagen, wir arbeiten nicht offen, jedenfalls nicht ganz offen. In Projekten, im offenen Freitag, im Englischen, bei COMENIUS und im Zahlenland arbeiten die Kinder mit Kindern aus anderen Gruppen zusammen, und das bringt auch ganz viel: Selbstbewusstsein für die Kinder, sich hier im Haus zu bewegen, sehr selbstverständlich auch auf andere zugehen, mit anderen in Kontakt kommen. Das hat auch viel für die Kinder gebracht, und diese Strukturierung, denke ich, gibt ihnen auch sehr viel Sicherheit. Also, es ist überall, auch für die Kinder, sichtbar, was wann stattfindet, mit Symbolen o. ä. Also, auch die Kinder wissen immer ganz genau, was passiert.

VER-3b: Wir haben Schilder für die Kinder mit ihrem Namen darauf, dass wenn sie in die anderen Gruppen wechseln, wenn sie neu sind z. B., ja, auch für die anderen Kollegen neu sind, dass die wissen, wie die Kinder heißen, weil es ja dann da steht. Und zu bestimmten Aktivitäten gibt es ein Symbol, wo man sich wiederfindet, z. B. gibt es ein Symbol für Englisch oder für die Lernwerkstatt.

S: Haben die Kinder immer ihre Namensschilder?

VER-3a: Nein, nur wenn sie außerhalb ihrer Gruppe sind.

VER-3b: Wenn es eine große Mischung ist.

VER-3a: Ja, z. B. zum Englisch. In der Lernwerkstatt kennen wir sie nun alle, also, wir kennen die Kinder meist, aber die Neuen, dass man sie gleich mit Namen ansprechen kann. Wenn jetzt wie Donnerstag die Trommler kommen, dann haben die Kinder alle Namensschilder, und sie können sie dann auch gleich mit Namen ansprechen. Das ist immer sehr praktisch.

S: Mit Nadeln, oder wie –

VER-3a: Mit Klemmern.

VER-3b: Solche Plastikteile, die man bei uns auf Schulungen auch bekommt. Oder vielleicht auch mit der Sicherheitsnadel, aber die fest sind. Da kann man ja auch dementsprechend heraus- und hineinschieben.

S: Wer macht diese Schilder?

VER-3b: Die liegen in den Gruppen.

VER-3a: Die sind in den Gruppen.

VER-3b: In den Gruppen haben die KollegInnen für jedes Kind so eines gemacht, und wenn ein neues Kind kommt, wird das neue Schild gemacht. Wenn wir z. B. nach VER-3-L1 gehen, dann gibt es für diese Gruppen, weil sie sich ja dann mischen – sie können sich ja aussuchen, mit wem sie was erforschen möchten – da gibt es, dass man eine Spinne in der Spinnengruppe ist, und da finden sie sich dann auch wieder: Ah, ich habe das Schild mit der Spinne, und ich gehöre dann da und da hin. Oder ein Frosch oder was es da noch gibt, das ist dann die Verbindung.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Können Sie noch andere Beispiele aus Ihrer Praxis nennen, die sich seit der Einführung des Qualitätsentwicklungsverfahrens verändert haben?

VER-3b: Wir haben das ja schon –

VER-3a: Was wir auch ganz verstärkt mit den Qualitätsversprechen angefangen haben, ist die Beobachtung. Wir benutzen zwar nicht die Fragebögen, die vorgegeben sind – es gibt ja Beispiele für Fragebögen in dem Papier, das zu den Qualitätsversprechen gehört – aber wir haben unsere eigenen Beobachtungsformen gefunden, also, einmal in der Krippe jetzt mit dem Bildungsbuch zu beginnen. Wir haben Beobachtungsbögen in der Lernwerkstatt, wo die Kinder zweimal während der Zeit beobachtet werden und dann mit den KollegInnen gesprochen wird, wie es mit der Schulreife ist, wo man noch etwas tun müsste und wo eben nichts zu tun ist. Wir haben die Viereinhalbjährigenbögen, also, wir beobachten die Kinder in bestimmten Situationen, und das verschriftlichen wir dann auch.

VER-3b: Und z. B. beim Zahlenland sind häufig nicht unbedingt die GruppenkollegInnen, und da ist es ja auch eine andere Zusammensetzung, da sind die Kinder ja alle ungefähr in einem Alter. Und es ist ganz interessant, wie sie sich so verhalten und was für Sachen auffallen, wo man dann auch mit den Kollegen aus der Gruppe ins Gespräch kommt und sagt: Mensch, uns ist aufgefallen, dass das Kind die Neun oder die Zahlen überhaupt nicht erkennt. Es kann zwar zählen, weiß aber gar nicht, welche Zahl das dann ist, wenn es sie sieht, sodass man das noch vertiefen kann. Wir nehmen die Kinder, bevor sie Vorschulkinder sind, ab vier, also, ein Jahr vor dem Vorschulalter. Da kann man in der Hinsicht noch eine ganze Menge fördern.

VER-3a: Und es kommen eben unterschiedliche Sichtweisen zusammen. Kollegen sagen: In der kleinen Gruppe ist es super, ein ganz tolles Kind. Die Kollegen, die sie dann im 24er-Verbund sehen, sagen: Oh, der kann sich gar nicht konzentrieren, oder er ist ständig abgelenkt. Also, man kann das auch noch einmal aus verschiedenen Sichtweisen zusammentragen.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Hat sich Ihre pädagogische Konzeption verändert, seit Sie dieses Verfahren machen?

VER-3a: Ja, darüber haben wir lange diskutiert, ((lacht)) was sich da eigentlich verändert hat, denn wir hatten unser Konzept ziemlich am Anfang geschrieben und haben es jetzt gerade vor ein paar Monaten aktualisiert.

S: Was meinen Sie? War das 2004 oder 2005?

VER-3a: 2000, nein, ca. 2000.

VER-3b: Spätestens, als es mit ( ) anfing, 1999 bis 2000, ja. 2000 muss es fertig gewesen sein.

VER-3a: Ja, ja, da haben wir uns das erste Mal eigentlich ernstlich mit einem Konzept beschäftigt und haben gerade überlegt, was sich eigentlich verändert hat. Also, wir haben es mehr spezifiziert. Es ist wirklich sichtbarer und systematischer geworden, das kann man wirklich sagen. Das, was man immer so aus dem Bauch heraus gemacht hat, das hat wirklich eine Systematik erhalten, auch hier bei uns im Haus. Das sieht man auch im Konzept, also, es sind mehr Unterpunkte, es ist alles genauer definiert. Das hat sich verändert, eigentlich in allen Bereichen, in der Personalentwicklung, dass wir angefangen haben, dieses Spezialistentum – dass wir genau geschaut haben, welche KollegIn welche Aufgabe hat, wer wo seine Interessen hat, ob derjenige das möchte, wie er sich einbringt. Das hat sich verändert.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT UND VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich aus der Sicht der Kinder verändert? Was hat sich verbessert oder verschlechtert, seitdem sie das alles entwickelt haben?

VER-3a: Ja, für die Kinder ist diese Beliebigkeit weg, also: Wenn er ruhig ist und nichts sagt, dann sehe ich ihn auch nicht. Das ist weniger geworden –

VER-3b: – dass da schon mehr geschaut wird.

VER-3a: – dass Kinder, die laut oder von der Motorik her auffällig waren, immer diejenigen waren, die eben auch aufgefallen sind und die anderen eben weniger. Und auch das hat sich verändert, dadurch, dass wir einheitliche Beobachtungsformen und feste Gruppen gemacht haben, wo man eigentlich auch feststellen kann, wer von den Kindern was wo macht, ob wir eigentlich alle Kinder in unserem System haben oder ob welche hindurchfallen.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Wie oft beobachten Sie Kinder? Gibt es da einen Rhythmus oder eine Vorgabe?

VER-3b: Beim Zahlenland ist es z. B. so, dass es ja immer einmal die Woche am Freitag stattfindet, und da sind wir ganz bewusst, wenn wir es schaffen, zu dritt. Einer führt es durch, einer fotografiert, und der dritte beobachtet. Dann wird sich

darüber ausgetauscht, und es wird in kurzen Sequenzen festgehalten, wenn etwas Besonderes aufgefallen ist. Wenn z. B. jemand, was ich vorhin gesagt habe, die Sieben nicht kann oder wenn es jemand besonders schnell aufgefasst hat, wird es stichpunktartig zusammengefasst und dann, wenn es zu Ende ist, an die KollegInnen in der Gruppe weitergegeben, was uns dabei aufgefallen ist.

S: Nicht mit dem Fragebogen, sondern einfach nur, was Sie wahrnehmen.

VER-3b: Genau, und zu bestimmten Punkten schauen wir schon –

VER-3a: In der Lernwerkstatt ist es genauso. Also, jedes Kind durchläuft bei uns ja die Lernwerkstatt, und in der Lernwerkstatt wird jedes Kind in einem Jahr zweimal beobachtet; einmal im ersten Halbjahr, einmal im zweiten Halbjahr. Jedes Kind geht mit mindestens einer Lerngeschichte aus der Krippe heraus. Die arbeiten auch in kleinen Gruppen und in kleinen Projekten. Also, die machen auch in der Herbstzeit ein Apfel-Projekt mit den Kindern, wo der Apfel aus unterschiedlicher Sicht beleuchtet wird, und für jedes Kind in der Krippe gibt es dazu ein Foto oder das Rezept für einen einfachen Apfelkuchen. Und dann gibt es zusätzlich immer eine Lerngeschichte.

S: Wie sieht eine Lerngeschichte aus?

VER-3a: Das Kind wird systematisch beobachtet, dann werden die Beobachtungen zusammengefasst und unter verschiedenen Aspekten zugeordnet, und dann wird aus diesen Beobachtungen eine Geschichte für das Kind geschrieben, d. h., es geht los mit: Liebe X, heute habe ich dich beobachtet, als du das erste Mal eine Weintraube auf dem Frühstückstisch hattest. Du hast die Weintraube von allen Seiten betrachtet und dies und jenes. Dann wird die Beobachtung in Form eines Briefes an das Kind geschrieben, und zum Schluss kommt noch einmal ein Satz von der ErzieherIn dazu, wie: Ich selbst habe mich gefreut, dass du das erste Mal Weintraube oder Traube gesagt hast; so etwas.

VER-3b: Oder: Ich hatte den Eindruck, dass du sie lecker fandest.

VER-3a: Das können Sie sich gern auch noch einmal ansehen.

S: Ach ja, das haben Sie selbst entwickelt?

VER-3a: Das sind immer Fortbildungen gewesen. Auch dazu, sagte VER-3b ja schon, haben zwei KollegInnen eine Fortbildung besucht, aber alle KollegInnen hier sind immer sehr motiviert. Wir haben ein sehr motiviertes Team, die auch alles gern umsetzen und eigentlich immer bereit sind, neue Sachen aufzunehmen und für uns auch umzusetzen. Man muss ja immer schauen, wie es bei uns passt.

S: Warum benutzen Sie die Bögen der VER, die in diesem Heft enthalten sind, nicht?

VER-3a: Die passen bei uns nicht. ((lacht))

VER-3b: Das ist das Problem. ((lacht))

S: Sind sie zu aufwendig oder kompliziert?

VER-3a: Erst einmal ist es bei uns ja so, dass die Kinder eine feste GruppenerzieherIn haben, d. h., die Wege der Kinder müssen wir insofern nicht untersuchen, weil jede ErzieherIn weiß, wo die Kinder sind; das ist schon einmal der eine Unterschied. Also, es ist nicht so, dass wir eine BezugserzieherIn brauchen, die sich intensiv damit beschäftigt, wo das Kind den ganzen Tag ist. Das war eigentlich der Hauptgrund, sodass wir immer mit diesen Bögen gesessen haben und sagten: Irgendwie passt es bei uns hier nicht. Und dann haben wir eben versucht, Formen zu finden, die bei uns im Haus passen.

S: Es ist aber kein Problem, dass Sie diese Form nicht benutzen?

VER-3a: ((negierend)) Hmhm.

S: Das ist kein Thema.

VER-3a: Das ist kein Problem.

S: Wie werten Sie Ihre Beobachtungen aus? Sie sagen, bei den Lerngeschichten oder im Zahlenland erzählen die Kollegen, was sie wahrgenommen haben. Wird das reflektiert oder festgehalten?

VER-3b: Na ja, wir hatten ja auch gesagt, diese Viereinhalbjährigengespräche sind ja dann mit den Eltern. Also, da wird ja auch vorher beobachtet und sich untereinander ausgetauscht, und dann werden Elterngespräche geführt. Auch bei diesen Bildungsbüchern ist ja eine Entwicklung zu beobachten, und dazu werden auch Elterngespräche geführt.

S: Haben Sie dafür auch Bögen entwickelt?

VER-3a: Doch, für die Lernwerkstatt haben wir eigene Bögen. Also, bei der Lernwerkstatt gehörten wir zu einer Gruppe von fünf Kitas aus dem Kreis, die das probeweise mit der Fachberatung eingeführt haben, und gemeinsam mit der Fachberatung haben wir Bögen zur Beobachtung von Kindern entwickelt.

S: Die Mitarbeiter schaffen, das alles umzusetzen, also, auch die Lerngeschichten? Das ist ja [viel Arbeit.]

VER-3a: [Anspruch.]

VER-3b: Aber da haben wir bestimmte Zeiten, wo die KollegInnen dann – es sind ja zwei KrippenkollgeInnen, die das zusammen machen – eine Möglichkeit haben, aus der Gruppe herauszugehen und ihre Beobachtungen und Fotos, die sie gemacht haben, zusammenzustellen und die Geschichten daraus zu machen. Da geht dann eine dritte KollegIn einmal die Woche für eine Stunde hinein.

S: Das ist eine fest geregelte Zeit [die Sie immer im Dienstplan vorsehen.]

VER-3b: [Genau. ( )] Bei der Lernwerkstatt ist es ja so, dass die Beobachtung während der Lernwerkstattzeit von einer zweiten KollegIn, die im Team der Lernwerkstatt ist, gemacht wird. Dann gibt es einmal die Woche einen festen Termin, zu dem sich alle Kollegen, die dazugehören, zur Besprechung treffen. Und beim Zahlenland machen wir es gleich danach, sofort.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Woran würden Sie sonst noch festmachen, dass Ihre MitarbeiterInnen die Qualitätsentwicklung verinnerlicht haben? Die Beobachtungen werden ja anscheinend von allen umgesetzt.

VER-3a: Ja.

VER-3b: Ja.

VER-3a: Alles wird eigentlich umgesetzt. Ich glaube, wir haben eine relativ große Arbeitszufriedenheit. Wir haben einen geringen Personalwechsel, also, die

Kollegen, die einmal hier angefangen haben, sind uns zum Großteil erhalten geblieben. Ich glaube schon, dass es eine relativ große Arbeitszufriedenheit gibt.

S: (-) Als Sie die Qualitätsversprechen gemacht haben, hat sich da etwas in der Haltung der ErzieherInnen verändert? Hat sich da etwas gewandelt, weil es vieles Neues war, womit man sich auseinandersetzen musste?

VER-3a: Es ist natürlich so, dass wenn etwas Neues kommt, erst einmal alle sagen: Hm, wir wollen erst einmal sehen. Nun war jemand wieder auf einer Fortbildung, und sie meinen, sie hätten die Weisheit mit Löffeln gefressen. Es ist schon so. Es ist nicht so, dass es alles reibungslos geht. Als wir mit der Lernwerkstatt angefangen haben, waren drei Kollegen hier aus dem Haus involviert. Da war es so, dass alle gesagt haben: Wieso die drei? Wir möchten so etwas auch. Wir haben die Lernwerkstatt im Keller, und alle haben gesagt, sie wüssten nicht, was die da unten im Keller eigentlich machen. Das muss man einfach eine Weile aushalten, also, sowohl die drei KollegInnen, die dann immer Beistand bekommen müssen und denen gesagt werden muss: Setzt euch hin, erklärt den anderen, was ihr macht. Ladet sie ein, sodass sie unten schauen kommen können. Und dann wandelt es sich auch, wenn die Kollegen sehen, dass die Kinder etwas herausziehen, also, dass man merkt, dass sich die Kinder verändern, sie sind einfach wissbegierig. Eltern haben gesagt, sie hätten zuhause schon Versuche durchgeführt. Die Kollegen hören, was die Kinder erzählen, und sie bekommen einfach einmal Lob, weil die Erzieher in der Lernwerkstatt gesagt haben: Mensch, eure Kinder sind ja toll. Die haben Ideen, die machen und tun. Und so hat sich das einfach gewandelt. Und je mehr ErzieherInnen hier feste Dinge machen – Es sind jetzt zwei, die das Zahlenland machen, es gibt zwei KollegInnen, die sehr bei COMENIUS involviert sind. Und wir haben eine Kooperation mit der Sprachheilschule, wir haben eine Kollegin, die das zusammen mit einer Sprachheillehrerin aus der Sprachhheilschule macht, das ist unsere Sprachspezialistin, die Fortbildungen besuchen darf oder besucht, wo sie sich mit Sprache weiterbildet. Sie wird dann gehört, wenn man sagt: Du, ich habe da ein Kind, kannst du einmal – Also, ich glaube, je mehr KollegInnen so ein Spezialgebiet haben, in dem sie sich anerkannt fühlen, desto mehr wird es hier im Haus selbstverständlich.

VER-3b: Wo auch die KollegInnen das Gefühl haben: Wenn ich dafür Zeit brauche, dann wird mir ermöglicht, dass ich mich damit intensiver beschäftigen kann, dann wird eine Vertretung organisiert usw. Das gilt für jeden, nicht nur für die KollegInnen aus der Lernwerkstatt oder aus dem Zahlenland, sondern für alle Kollegen, die einmal etwas für ihre Spezialisierung brauchen. Sie sagen das, und wir organisieren, dass sie dafür den Rahmen und die Zeit bekommen. Dadurch bekommt auch jeder ein bisschen Anerkennung auf seinem Gebiet. Und ich meinte am Anfang ja auch: Man muss nicht alles können. Das ist dabei auch herausgekommen. Vorher war es so, dass jeder alles allein in seiner Gruppe machen musste, oder man hatte zumindest den Eindruck, und das hat sich einfach verändert, sodass die Kollegen offener miteinander umgehen und die Akzeptanz untereinander größer ist, weil man weiß, dass der das und das gut kann, und dann gefragt wird, wenn man etwas Ähnliches braucht.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Werden Eltern bei Ihnen einbezogen? Wie, würden Sie sagen, haben Eltern etwas von der Qualitätsentwicklung mitbekommen? Woran merken sie das?

VER-3a: Also, einmal, denke ich, merken sie es daran, dass es viel öffentlicher ist. Es gibt viel zu schauen für die Eltern. Wir haben einen Elternrat, auch einen relativ aktiven Elternrat. Wir treffen uns alle zwei Monate, auch wir beide sind immer dabei, so können wir die Fragen am besten gleich beantworten. Wenn sie sich

allein treffen wollen, treffen sie sich irgendwo in einer Kneipe. Wenn wir Probleme haben, versuchen wir den Elternrat miteinzubeziehen, also, Probleme evtl. auch mit anderen Eltern. Damit sie gut informiert sind, über das, was wir tun, legen wir sowohl unsere geldlichen Angelegenheiten als auch das, was wir in der Pädagogik verändern wollen, den Eltern eigentlich immer dar.

VER-3b: Dann machen wir eine Info, eine Kita-Info, *Kita-News*.

VER-3a: Wir haben die *Kita-News*, eine kleine Zeitung, ja, ein Zettel, auf dem alles steht, was bei uns neu oder im Wandel ist.

S: Die hängt im Eingangsbereich.

VER-3a: Die bekommt jeder Elternteil, und einmal hängt sie auch im Eingangsbereich, wo also alles steht, was gerade aktuell ist, einschließlich solcher Geschichten: Wir haben jetzt im Schulkindbereich Handys verboten oder solche Sachen.

VER-3a: Oder dass Eltern auch einmal erinnert werden, wie ihre Zeitschienen sind, dass X pünktlich abgeholt wird, dass wenn 13:00 oder 14:00 Uhr Betreuungsschluss ist usw. –

S: [( )]

VER-3a: [( )]

VER-3b: [( )]

VER-3a: Das steht auch mit darin: Wir haben eine neue Zahlenland-Gruppe, oder die Krippenkinder haben gerade in den Ele-Bereich gewechselt, oder wir haben gerade eine Spende bekommen, wir haben unsere Spende in die Fotoapparate umgesetzt oder so etwas.

VER-3b: Oder die Fußballmannschaft hat einmal etwas gewonnen, etwas Besonderes, oder ein Projekt wird dann kurz erwähnt. Zu den Projekten, fällt mir gerade ein, gibt es vorab immer eine Information in Form eines Briefes an die Eltern, dass das Projekt in der und der Woche ist, dass sie dann pünktlich sein müssen, weil wir dann starten, dass sie etwas dazu brauchen oder auch nicht brauchen. Es wird auch extra erwähnt, dass sie keinen Rucksack mit Getränken brauchen, da es manchmal auch so ist, dass die Eltern denken, da wir weit weg gehen, muss man Marschverpflegung haben, und die Kinder können dann den Rucksack kaum heben, und eigentlich sollten sie gar nichts mitbringen, ja, diese Sachen.

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES VERFAHRENS? IN WELCHER FORM, AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Von welcher Seite bekommen Sie Unterstützung für Ihre Dinge? Wie holen Sie sich Unterstützung von Ihrem Träger? Gibt es auch Kritikpunkte dabei? Was können Sie sich anders vorstellen? Was bräuchten Sie eigentlich an Unterstützung?

VER-3a: Also, wir bekommen Unterstützung in Form von Fortbildung, und da, finde ich immer, ist die VER nicht schlecht. Ich finde schon, dass wir gute Fortbildungen haben, woraus man viel ziehen kann. Wenn man unsere Regionalleitung, also, den Vorgesetzten, anspricht, gibt er auch ((lacht)) Unterstützung, wobei wir ja auch auf den Sitzungen viele Themen besprechen.

VER-3b: Es gibt ja auch immer extra Studientage für uns als Leitung, die von der Regionalleitung organisiert werden und wo dann externe Referenten zum Thema eingeladen werden. Wir haben eine Fachberatung.

VER-3a: Ja, eine Fachberatung –

VER-3b: – die wir auch zu Rate ziehen können oder die auch etwas organisiert.

S: Nutzen Sie die viel?

VER-3a: Wir haben sie viel genutzt, ja. Dieses Projekt der Lernwerkstatt ist mit ganz intensiver Mitarbeit der Fachberatung entstanden. Ich denke, es sind auch immer Wellen. Einmal hat man eine Zeit, wo man sich das setzen lassen muss, was man initiiert hat. Man braucht auch Ruhephasen, man kann nicht immer nur ständig für Unruhe sorgen. Dann braucht man es weniger, und dann gibt es wieder Zeiten, in denen man es mehr braucht.

S: Gibt es auch Kritikpunkte? Sagen Sie, dass man dies anders organisieren könnte oder das mehr helfen würde?

VER-3a: Ich denke, Kritikpunkte gibt es immer. Natürlich könnte man alles intensivieren, nicht? Es wäre toll, wir hätten eine Fachberatung nur für drei Häuser statt für 20 Häuser; solche Dinge. Im Großen und Ganzen geht es eigentlich, können wir uns nicht beklagen.

VER-3b: Man muss ja auch ein bisschen realistisch sein. Wunschträume hat man natürlich.

VER-3a: Also, wir holen uns auch sonst Unterstützung, indem wir uns Spenden holen, uns an Wettbewerben o. ä. beteiligen, was auch immer ganz nett ist.

VER-3b: Wo man etwas umsetzen kann, z. B. die Kameras. Die bekommen wir ja auch nicht einfach so.

S: Genauso dieser Fernseher, der kann ja auch nicht billig sein. ((lacht))

VER-3b: Nein.

VER-3a: Gut, das ist – Es muss natürlich auch Arbeitsmaterial da sein. Man kann nicht immer Kollegen erwarten, dass sie tun und tun und tun, und man stellt ihnen nichts zur Verfügung. Wir haben hier viel Geld in die Technisierung investiert, aber das ist auch wichtig. Also, man kann nicht sagen – ((unbekannte Person betritt den Raum, entschuldigt sich und verlässt ihn wieder))

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Gibt es ein Gütesiegel oder Zertifikat für die Qualitätsversprechen? Das gibt es nicht, oder?

VER-3a: Nein.

VER-3b: Nein.

S: Streben Sie so etwas an, vielleicht für die anderen Sachen aus dem Sozialmanagementbereich, die Sie gemacht haben?

VER-3a: Eine Zertifizierung wäre nicht schlecht, oder?

VER-3b: Obwohl, als wir dieses Sozialmanagement gemacht haben, haben wir TeilnehmerInnen ein Zertifikat bekommen, aber nicht für das Haus, was wir dann hinhängen könnten. Wir haben das COMENIUS-Schild.

VER-3a: Ja, aber vom alten Projekt.

VER-3b: Vom alten Projekt, [( )]

VER-3a: [Ja, also, das kann man sich hinhängen.]

VER-3b: Das kann man sich hinhängen. Wir haben es noch nicht aufgehängt, aber wir haben es auf der ( ) liegen, so ist es nicht.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: War es für Sie mit Kosten verbunden, diese Qualitätsversprechen umzusetzen?

VER-3a: Ja, klar.

S: Das schon.

VER-3a: ((affirmativ)) Mhm, aber da bedingt wieder das eine das andere. Also, wenn es ein Haus ist, wo öffentlich gemacht wird, was getan wird, kommen Kinder. Wenn Kinder kommen, bekommt man Geld, und wenn man Geld hat, kann man mehr anschaffen. Das ist ein Kreislauf, also, das ist einfach so mit Nachfrage und Angebot.

S: Für das Verfahren selbst mussten Sie nichts ausgeben, das hat der Träger wahrscheinlich bezahlt.

VER-3b: Wofür speziell? Für die Fortbildung?

S: Ja.

VER-3b: Nein, das ist unser ( )

S: Nur das, was Sie hier in der Einrichtung verändert haben wollen.

VER-3b: Nein, nein, da gibt es ja ein wirklich großes Fortbildungsangebot von der VER.

S: Die Fortbildungen können kostenlos für alle Mitarbeiter genutzt werden. Da fallen keine Kosten an.

VER-3a: Nein. Wir haben immense Fotokosten in den letzten Jahren.

S: Das ist zusätzlich an Kosten –

VER-3a: Diese Bücher müssen angeschafft werden, das sind zusätzliche Kosten. Wir bieten Englischunterricht an. Das bieten wir vom Haus an, weil wir keine Zwei-Klassen-Gesellschaft haben wollen, also, wir wollen nicht, dass Eltern, die Geld haben, die einzelnen Dinge bezahlen und die Kinder, die kein Geld haben, daran nicht teilnehmen. Deshalb gibt es bei uns nur Dinge, die für alle gleich und

kostenlos sind, das z. B. kostet Geld. Wenn man sich für Projekte jemanden anwirbt, kostet es Geld. Wenn wir im Haus interne Fortbildungen machen, dafür haben wir den Etat, aber das muss –

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Das muss auch bezahlt werden. Kennen Sie es, dass Sie eine Zeitlang qualitativ etwas entwickelt haben, ein Beobachtungsverfahren z. B., und dass es dann wieder einschläft, weil es nicht nachhaltig umgesetzt wird? Kennen Sie da Beispiele aus der Praxis?

VER-3a: Was haben wir denn wieder – Also, wir haben es nicht unbedingt verworfen.

VER-3b: Wir haben es anders umgesetzt.

VER-3a: Wir haben es weiterentwickelt, oder es hat in bestimmten Phasen andere Formen gegeben. Also, wir haben z. B. am Anfang ganz viel mit allen Kindern gemeinsam gemacht, aber – ((unbekannte Person betritt den Raum))

X: ( ) Vertrag ( ) Gutscheine.

VER-3b: ( ) oder sie muss das einfach dort liegen lassen.

X: Gut, ich wollte nur wissen, ob das okay ist. Ja, gut, dann legen wir es hin.

VER-3a: Also, wir haben am Anfang mit allen Kindern ganz viel zusammen gemacht, immer die Halle ausgeräumt und mit allen gemeinsam etwas gemacht. Das war im Grunde der Anfang von Gruppenzusammenführungen, sodass die Kollegen lernen, dass es nicht nur ihre Gruppe gibt, in der sie sitzen, und die Tür ist zu, sondern dass wir alle gemeinsam etwas machen wollen. Das haben wir eine bestimmte Zeit gemacht, bis wir gesagt haben: Dieser Lärmpegel ist unerträglich. Dann haben wir es weiterentwickelt und gesagt –

VER-3b: ((lacht)) 80 Kinder.

VER-3a: – wir mischen eben die Kinder, jeder geht dann mit einer Gruppe in seine Gruppe. Also, es hat sich weiterentwickelt. Es ist dann natürlich eingestellt worden.

S: Das waren die Ideen der offenen Arbeit.

VER-3a: Ja, genau. Das war, um überhaupt erst einmal ( )

VER-3b: Dazu fällt mir ( )

VER-3a: Genau, dann haben wir gruppenweise ( )

VER-3b: Das haben wir verworfen, das fällt mir dazu ein.

VER-3a: Ja, aber auch nicht –

VER-3b: – aber nicht richtig, sondern dass wir es einfach verändert haben. Wir haben dann einfach gesagt: Okay, die gesamten Gruppen wechseln im vierwöchigen Rhythmus – wir haben vier Ele-Gruppen – am Freitag für zwei Stunden den Raum, und die ErzieherInnen bleiben in der Gruppe. Und das haben wir weiterentwickelt, weil wir gesagt haben: Das ist es nicht, genauso wie es das in der Halle nicht war.

VER-3a: Wobei, die Gründe waren gar nicht schlecht.

VER-3b: Nein.

VER-3a: Das hat sich natürlich auch verändert. Damals war es so, damit die Kinder in einer fremden Gruppe wussten, wo die Toiletten sind, wo sie sich etwas zu trinken holen können, wo dies und jenes ist. Inzwischen ist es aber so, dass sich alle in allen Gruppen auskennen, sodass man es nicht mehr erzählen muss. Aber es war einfach wichtig für den [Anfangsprozess.]

VER-3b: [Es war wichtig.] Oder es war so, dass wir mit Bällen aufgeteilt haben. Wir haben diese Therapiebälle – die haben ja verschiedene Farben – und jeder hatte so und so viele Farben, und so wurden die Kinder aufgeteilt. Das brauchen wir jetzt, wenn aufgeteilt wird, auch nicht mehr. Und auch durch die –

VER-3a: Eintrittskarten hatten wir auch einmal.

VER-3b: Eintrittskarten haben wir auch gemacht.

VER-3a: Dann konnte sich jedes Kind jemanden in seine Gruppe einladen. Also, wir haben alles Mögliche [( )]

VER-3b: [( )]

S: Man hatte eine Idee und hat es dann ausprobiert, oder woher haben Sie die Anregungen bekommen?

VER-3a: Im Kollegenkreis. Es ist dann in der Teambesprechung so bei uns, dass alle sagten: Das macht uns unzufrieden, das und das und das. Was könnten wir verändern? Dann kamen tausend Ideen, und dann haben wir gesagt: Gut, das hört sich ganz plausibel an, probieren wir es. Dann haben wir probiert und haben nach vier Wochen ( ) und gesagt: Also, das war nun absolut daneben, ((lacht)) so geht das nicht.

VER-3b: Es fing ja mit dem offenen Vormittag am Freitag an, und das haben wir jetzt richtig strukturiert und spezialisiert, indem wir gesagt haben: Am offenen Vormittag findet einmal die COMENIUS-Gruppe statt. Dann ist es schon einmal ganz klar, dass alle Kinder, die fünf oder ein Jahr vor der Schule sind, da mit weggehen. Dann findet dort das Zahlenland statt, die Kinder gehen auch in die Gruppe. Dann haben wir noch –

VER-3a: – eine Kochgruppe.

VER-3b: Die Kochgruppe, das macht die HWL. Dann haben wir eine Honorarkraft, die Werken anbietet.

S: Alles an dem offenen Freitag.

VER-3b: Alles an dem Freitag, und die Kinder, die da eingeteilt sind, gehen schon einmal aus der Halle in ihre Gruppen. Und dann sind noch Kinder übrig, die mit den KollegInnen, die dann da sind und die auch ein Interessengruppenangebot machen, gehen. So ist es dann sehr strukturiert, und wir brauchen diese Bälle nicht, weil es dann ja klar ist, wer wo hingeht. Und dann ist es auch für alle überschaubar, welche dann noch übrig sind.

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Gibt es noch Verhinderungsfaktoren in der Arbeit, wo man sagt, dass etwas nicht weitergeht?

VER-3a: Krankheit.

VER-3b: Ja, Krankheit.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was wären denn optimale Rahmenbedingungen?

VER-3b: Wenn man genug Leute hätte, egal ob jemand krank oder im Urlaub ist, aber das ist Wunschdenken, das geht einfach nicht. Und genügend Geld.

VER-3a: Für jeden, der krank ist, sofort Ersatz.

VER-3b: Genau, und natürlich dementsprechend auch genügend Geld.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: In welchen Qualitätsentwicklungsbereichen würden Sie sich gern noch weiterentwickeln?

VER-3b: Da sind wir in allen eigentlich [( )]

VER-3a: [Man ist ja nie am Ende.]

VER-3b: Nein.

VER-3a: Also, ich denke, es ist eine kontinuierliche Weiterentwicklung. Man kann ja nicht sagen: So, das haben wir jetzt abgeschlossen. Wir haben zur Elternarbeit jetzt einen Fragebogen gemacht, dabei haben wir festgestellt, alle sind glücklich, schön. ((lacht))

VER-3b: Das war's. ((lacht))

VER-3a: Also, das ist ja in allem –

S: Benutzen Sie denn für die Mitarbeiter z. B. diesen Zielvereinbarungsgesprächsleitfaden aus dieser Mappe?

VER-3a: Ja.

S: Das schon, also, Sie benutzen schon Materialien aus dem Heft.

VER-3b: Ja, das auch. Die Gespräche finden natürlich auch statt. Jetzt gibt es ja seit dem letzten Jahr, Anfang dieses Jahres, dieses fünfte Qualitätsversprechen, was dazugekommen ist, Evaluation. Und damit beschäftigen wir uns jetzt natürlich noch einmal neu. Das kommt jetzt noch dazu.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Haben Sie Ziele für die nächste Zeit, die Sie noch erreichen wollen?

VER-3b: Das ist natürlich die Evaluation. ((lacht)) Das machen wir. Ja, unser Konzept hatten wir jetzt gerade neu gemacht. Wir haben noch letzte Druckschwierigkeiten bei unserem Flyer, sodass der noch einmal überarbeitet wird. Der ist noch nicht so ganz druckfertig, da fehlen einzelne kleine Sequenzen, dass wir den einfach eben –

S: Haben Sie zu dem fünften Qualitätsversprechen schon eine Einleitung oder Einführung bekommen, wie Sie das hier umsetzen sollen?

VER-3a: Nein, das wird alles im nächsten Jahr stattfinden.

VER-3b: Nein, in diesem.

VER-3a: Also, in diesem Jahr, ja, wir haben ja jetzt 2009. Es geht wieder mit der Schulung von uns los, also, wir alle werden ein Fortbildungsfach bekommen. Und dann werden wir – Wir haben hier im Haus schon einen Fortbildungstag im zweiten Halbjahr festgelegt und werden uns dann damit beschäftigen.

21.) SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR DER KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: So, dann bin ich fast fertig. Jetzt brauche ich noch ein paar Daten zu Ihrer Kita. ((lacht)) Wie viele Kinder betreuen Sie hier?

VER-3b: Zwischen 176 und 180.

S: Ein großes Haus. Sie haben alles von der Krippe bis zum Hort.

VER-3b: Genau.

S: Keine Integration?

VER-3a: Nein.

VER-3b: Nein.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT?
MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Und Sie sagen, Sie haben feste Gruppen?

VER-3a: Ja.

S: Gibt es eine Altersmischung?

VER-3a: Null bis drei, drei bis sechs. Dann haben wir eine Hortgruppe, wo Schulanfänger und Erstklässler sind, und dann haben wir noch einmal zwei Hortgruppen, in die die Kinder dann wechseln können.

VER-3b: Insgesamt haben wir acht Gruppen, eine Krippengruppe –

VER-3a: – und vier Ele-Gruppen mit unterschiedlichen Zeitschienen.

S: Ach so.

VER-3a: Wir haben auch eine reine Fünf-Stunde-Gruppe, also, so eine Kindergartengruppe. ((lacht))

VER-3b: Mit Essen, mit Mittagessen ( )

VER-3a: Von nicht berufstätigen Müttern aus VER-3-L2.

S: Das auch noch. ((lacht))

VER-3b: Ja, oder die mit knapp vier Stunden. Die freuen sich, dass es jetzt fünf Stunden sind. Die hatten immer ein bisschen ein Problem mit vier Stunden.

S: Was machen Sie denn, wenn ein Kind, das acht Stunden hat, einen Fünf-Stunden-Gutschein bekommt?

VER-3a: Die bleiben in der Gruppe.

S: Die bleiben, die müssen nicht wechseln?

VER-3b: Nein.

VER-3a: Wir haben eine Mischgruppe, die müssen früher gehen, es sei denn, es sind unsere Aktivitäten, also, wenn wir etwas haben, was länger dauert.

VER-3b: Wenn wir ein Projekt machen, dann dürfen die länger bleiben.

VER-3a: Dann haben wir eine Mischgruppe mit sechs und acht Stunden. Da kommen Kinder hinein, wo die Eltern eben sechs Stunden arbeiten oder sagen: Ich fange mit sechs Stunden an, aber ich möchte irgendwann einmal voll arbeiten. Damit müssen die Kinder die Gruppe auch nicht wechseln. Und dann haben wir zwei reine Acht-Stunden-Gruppen, also, acht und mehr Stunden.

VER-3b: Und in der Krippe haben wir nur acht und mehr Stunden, gar nichts unter acht, 15 Kinder und gar nichts unter acht.

S: 15 Kinder.

VER-3b: 15 Kinder und nichts unter acht.

S: Wie groß sind die Ele-Gruppen?

VER-3a: 24.

VER-3b: 24, zwei KollegInnen.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION VON KINDERN/GRUPPEN ZU ERZIEHERINNEN?

S: Was ist denn der reale Betreuungsschlüssel, wenn man Krankheit, Fortbildung, Urlaub –

VER-3a: Das hatten wir gerade ausgerechnet. Also, wir haben im Moment über unser Soll, was uns eigentlich an Personal zusteht, rund 38,5 Stunden Springer. Wir versuchen es möglichst so zu haben, dass wir immer in allen Gruppen zwei Leute haben.

VER-3b: Also, in der Krippe haben wir auf alle Fälle eine doppelte Besetzung, manchmal auch tageweise eine dreifache, wenn es gut läuft. Das ist auf alle Fälle abgedeckt. Dann haben wir dreimal 20 Stunden am Vormittag, also, mit der Frühdienstkraft, und dreimal 20 Stunden am Nachmittag –

VER-3a: – die wir jetzt aber auch, weil ( ) KollegInnen langfristig erkrankt sind, auf 38,5 erhöht haben, damit dann –

S: Dafür bekommen Sie wahrscheinlich einen Ausgleich über die Umlagen.

VER-3a: Wir bekommen einen Ausgleich nach sechs Wochen, wenn dann –

VER-3b: ( ) wissen wir schon, dass es so sein wird.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Welche Qualifikationen haben die pädagogischen MitarbeiterInnen hier?

VER-3b: Wir haben – Das habe ich jetzt so nicht, doch das hatte ich doch. Wir haben 13 ErzieherInnen. Wir sind insgesamt 20 MitarbeiterInnen im pädagogischen Bereich, 13 ErzieherInnen, 5 sozialpädagogische AssistentInnen, und wir beide als Diplom-Sozialpädagogen.

S: Sie selbst sind Sozialpädagogen.

VER-3b: Genau, und wir haben im Hauswirtschaftsbereich eine – wie heißt es?

VER-3a: Ökotrophologin.

VER-3b: Das ist unsere Hauswirtschaftsleitung, und dann haben wir drei, vier HausarbeiterInnen, vier, ja. Was die als Abschluss haben, das weiß ich nicht.

S: Das ist ja eine Menge.

VER-3b: [( )]

VER-3a: [( )] unterschiedlich nach Stunden, nicht alle in Vollzeit.

S: Die helfen dann in der Küche.

VER-3b: Eine hilft in der Küche. Eine ist fest in der Küche mit 38,5 Stunden, die – unsere Hauswirtschaftsleitung ist heute nicht da – das mit ihr zusammen macht. Sie kocht jetzt. Die anderen KollegInnen sind für die Reinigung und auch den Abwasch zuständig. Und eine Kollegin arbeitet nur zwei Stunden am Tag, oder?

VER-3a: Von sechs bis acht.

S: Sind die Hauswirtschaftskräfte extern ausgegliedert?

VER-3b: Nein. Also, eine ist in einer Tochtergesellschaft, oder zwei.

VER-3a: Ja, VER-3-M1 ist bestimmt auch in der Tochtergesellschaft.

VER-3b: Also, zwei sind in einer Tochtergesellschaft der VER, und die anderen sind in der VER beschäftigt, aber nicht von einer Zeitarbeitsfirma. Im letzten Jahr haben wir es uns ab und zu geleistet, eine Kollegin für zwei, drei Stunden am Vormittag von

einer Zeitarbeitsfirma zum Saubermachen zu holen, wenn Urlaube oder längere Krankenausfälle waren, damit das geregelt war, damit der Putzrhythmus –

S: Sie putzen im laufenden Betrieb.

VER-3b: Ja, oder ganz früh. Eine Kollegin fängt um 06:00 Uhr an, und die, die zwei Stunden arbeitet, ich meine, die fängt um halb sieben an.

VER-3a: Um halb neun geht sie.

VER-3b: Dann fängt sie halb sieben an und die anderen dann versetzt.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEIT HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Welche Besprechungszeiten haben Sie hier im Team? Das ist meine letzte Frage. Wie haben Sie das organisiert?

VER-3b: Das ist eine ganz komplizierte – ((lacht)) Also, ich finde, wir fangen mit der Dienstbesprechung einmal im Monat an. Die findet anderthalb Stunden am Abend statt. Ab halb fünf und alle zusammen, alle, Hausarbeiter und – Dann haben wir eine [Frühbesprechung von sieben bis acht –]

VER-3a: [Von sieben bis acht.]

VER-3b: – für den Elementarbereich.

S: Jeden Tag?

VER-3b: Nein, einmal –

VER-3a: – einmal in der Woche.

VER-3b: Einmal in der Woche und dreimal im Monat, denn wenn vorher die Dienstbesprechung ist, ist am nächsten Tag keine Frühbesprechung, die ist immer mittwochs.

VER-3a: Dann haben wir einmal in der Woche für eine Stunde eine Schulkindbesprechung im Schulkinderteam. Dann haben wir einmal in der Woche eine Lernwerkstattbesprechung, einmal in der Woche eine Zahlenlandbesprechung, einmal in der Woche eine – Nein, [COMENIUS haben wir nicht regelmäßig.]

VER-3b: [Aber eine Krippenbesprechung,] also, im Krippenbereich, und dann haben wir für alle vier Ele-Gruppen jeweils eine Stunde Besprechungszeit in der Woche. Jede Ele-Gruppe extra, einmal von sieben bis acht, und auf die Woche verteilt an bestimmten Tagen Besprechungen mit dem Ele-Team, und das haben wir uns aufgeteilt.

S: Ach so, das machen Sie mit den Teams?

VER-3b: Genau.

S: Also, diese ganzen Besprechungszeiten machen Sie mit den Teams.

VER-3b: ((affirmativ)) Mhm.

VER-3a: Und wenn sie sich besprechen wollen, dann müssen sie sehen, dass sie ihre Vertretungen abfordern. Dann können sie sich auch noch einmal allein hinsetzen

und besprechen, was sie mit uns besprechen, also, Gruppengeschichten, wenn sie auf Gruppenreise gehen oder ihr nächstes Thema in der Gruppe.

S: Oder wenn sie ein Buch für die Kinder erstellen.

VER-3a: Ja, genau.

VER-3b: Das ist ja noch extra.

VER-3a: Dafür gibt wieder extra – Dazu müssen sie sich dann mit ihrer Vertretungskraft auseinandersetzen und können sich dann zurückziehen.

S: Das organisieren sie aber selbstständig?

VER-3a: Das organisieren sie selbst, ja.

VER-3b: Und das sind so festgelegte Zeiten, wofür wir auch die SpringerkollegInnen einsetzen.

VER-3a: Wir haben noch einmal eine Besprechungszeit mit der HWL, montags, wir drei. Wir sind ausgelastet. ((lacht))

S: Sie besprechen sich den ganzen Tag.

VER-3b: So in etwa, genau. ((lacht))

S: Ich danke Ihnen recht herzlich für das Interview. Das war wirklich aufschlussreich. Also, am tollsten finde ich den Fernseher.

VER-3a: ((lacht))

9.6. VER-4
09. JANUAR 2009
DAUER: 00:49:42 STD.

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: Heute ist der 09. Februar 2009, ich spreche mit VER-4a, Leiter der Kita VER-4 der VER. Ich frage einfach meinen Katalog ab. Welches Qualitätsentwicklungsverfahren wendet ihr an? Wie heißt die Methode, und seit wann macht ihr das?

VER-4a: Ich orientiere mich hier in der Arbeit an den vier Qualitätsversprechen der VER. Ziel ist es, diese Qualitätsversprechen schon umgesetzt zu haben. Eigentlich sollen sie alle gleichermaßen schon umgesetzt sein. Ich würde sagen, das ist bei uns nicht der Fall. Sie sind schon in Teilbereichen umgesetzt, aber man kann nicht sagen, dass wir sie alle perfekt und idealtypisch, wie sie formuliert worden sind, erfüllt haben. Bei der VER im Vergleich zum DRK gibt es kein gleichgeschaltetes Qualitätsentwicklungsverfahren, wo alle Kitas in einem Bezirk oder Kreis gleichermaßen Arbeitsaufträge oder Standards abarbeiten, sondern es wird eher darauf geschaut, so nehme ich es wahr, wo die verschiedenen Kitas stehen. Den Kita-Leitungen ist es freigestellt, an welchen Punkten sie im Rahmen dieser Qualitätsversprechen weiterarbeiten. Es ist schon eine Vorgabe, und es war einmal so, dass ein bestimmtes Qualitätsversprechen in einem Jahr umgesetzt werden sollte, als es eingeführt wurde. Im Moment nehme ich aber wahr, dass es vom Träger nicht mehr stringent –

X: Darf ich ganz kurz stören? Ich lege Ihnen das in den Frühdienst hinein. Das ist von VER-EXT7. Ich lege es bei mir hinein, und ich komme später.

VER-4a: Ja, okay. Also, es ist vom Träger nicht gleichgeschaltet, sodass gefragt wird: Was ist mit deinem Qualitätsversprechen so und so? Es ist so, dass es Jahreszielgespräche zwischen den Regionalleitern und der Kita-Leitung oder den Leitungsteams gibt und dort ein Sachstand aufgenommen wird, wo man im Rahmen der Qualitätsversprechen steht, was man sich für das kommende Jahr vornimmt, an welchen Bereichen man weiterarbeiten will. Das ist meine Wahrnehmung, wie es beim Träger gehandhabt wird. Es wird jetzt ein fünftes Qualitätsversprechen neu eingeführt – bisher gab es die vier – in dem es darum geht, die schon umgesetzten Dinge, also, die vier Qualitätsversprechen zu evaluieren. Und ich denke, jede Kita muss dann wieder schauen, wo sie eigentlich steht, was sie von den vieren umgesetzt hat, ob es überhaupt schon der richtige Zeitpunkt ist, alles grundlegend zu evaluieren oder ob es darum geht, bestimmte Bereiche zu Ende zu führen.

S: Das wäre bei euch der Fall.

VER-4a: Na ja.

S: Wann habt ihr die vier Qualitätsversprechen angefangen?

VER-4a: Ich denke, das war mit der Einführung von VER-EXT2. Ich glaube, sie war sechs oder sieben Jahre im Amt. Dann ist es langsam aufgebaut worden, und dann wurden diese vier Qualitätsversprechen trägerweit eingeführt. Einzelne Bereiche waren mit Fortbildungen für Kita-Leitungen verknüpft, aber ich denke, es gibt keine richtige Strategie, wie es jetzt in den Kitas umgesetzt wird. Es gibt keine klare Linie: So hast du es umzusetzen, dann kommt das, und dann machst du das, und dann machst du hier noch einen Studientag oder so. Das zu entscheiden, liegt eher im Bereich der jeweiligen Kita oder Kita-Leitung.

S: Die Freiheit der Kita.

VER-4a: ((affirmativ)) Mhm, ich erlebe, dass die Kitas da sehr unterschiedlich sind, dass die Kitas der VER auf einem sehr unterschiedlichen Stand sind. Manche sind relativ weit, haben auch sehr viel schon ausentwickelt. Andere – und dazu würde ich uns auch zählen – stecken noch in einer Phase fest und sind noch lange nicht soweit entwickelt.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT? HABEN SIE SICH AUCH MIT ANDEREN QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN BESCHÄFTIGT UND ERWOGEN, EIN ANDERES VERFAHREN ZU WÄHLEN? WO SEHEN SIE DIE MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN IHRES VERFAHRENS?

S: Was, würdest du sagen, sind die zentralen Inhalte des gesamten Verfahrens, dieser vier Qualitätsversprechen? Was sind die zentralen Inhalte oder die Schwerpunkte?

VER-4a: Die vier Versprechen sind quasi die Zielsetzung, wohin es gehen soll. Aber wenn du von einem Verfahren sprichst, sehe ich keine vorgegebenen Leitlinien, wie es umgesetzt werden soll. Es ist bei der VER nirgendwo so klar definiert. Die Ziele sind relativ klar definiert, also, die idealtypische Abbildung, wie wir Kinder wahrnehmen und fördern wollen, oder wie wir mit Eltern arbeiten wollen, oder auch wie wir – das ist ja das vierte Qualitätsversprechen – miteinander in der Kita umgehen, bzw. wie wir uns Qualitätsstandards erarbeiten im Sinne von Besprechungswesen usw. Die Ziele sind klar formuliert, aber der Weg dorthin, so sehe ich es zumindest, ist nicht in einem ganz klaren Verfahren von der VER vorgegeben.

S: Welche von diesen vier Versprechen seid ihr schon angegangen?

VER-4a: Ich sage einmal, alles ein bisschen. Ich bin ja seit ungefähr vier Jahren hier, und ich bin nicht so, dass ich ganz klar sage: Also, dieses Jahr steht nur das Qualitätsversprechen Kinder wahrzunehmen, zu beobachten und zu dokumentieren an erster Stelle, und wir machen nichts anderes, bevor wir das nicht hundertprozentig erfüllen. Das geht in der Praxis auch gar nicht. Wir haben zu den verschiedenen Bereichen schon Themenschwerpunkte erarbeitet. Das ist unser Weg, den wir individuell beschreiten, dass wir zu bestimmten Themen Studientage gemacht haben, z. B. Kinder wahrnehmen, Beobachtungsbögen führen usw. Das haben wir den Kollegen als Input gegeben, haben uns dann gemeinsam für ein Dokumentationssystem entschieden und haben es dann, so gut es ging, eingeführt. Damit läuft es erst einmal. Dass die idealtypischen Zielsetzungen, wie sie durch die VER formuliert sind, oder auch idealtypische Formen von Dokumentation und Beobachtung kontinuierlich idealtypisch umgesetzt werden, erlebe ich als sehr, sehr schwierig eben aufgrund der Personalsituation, und jede Kita hat ihre individuellen Problemstellen – wir eben auch – wie hoher Krankenstand, wir haben diese verlängerte Öffnungszeit, die uns Personal aus dem Tagesablauf herauszieht, wir haben das Konzept der offenen Arbeit im Elementarbereich, was nicht so rund läuft, was auch viele Reibungsverluste bringt usw. Die eingeführten Qualitätsstandards langfristig abzusichern, ist schwer, sodass sie dann auch in einigen Jahren noch in dem Zustand sind, wie man sie eingeführt hat. Beobachtungsbögen werden z. B. schon gemacht, aber die Regelmäßigkeit und die Zeit, die die Kollegen für eine idealtypische Umsetzung bräuchten – Nicht nur die Bögen, sondern auch eine Mappe mit Fotos und vielleicht Bildern, die den Entwicklungsweg eines Kindes dokumentieren, davon sind wir weit entfernt, und ich sehe auch nicht, dass die Kollegen bei uns zumindest die Zeit haben, das idealtypisch umzusetzen.

S: Habt ihr erwogen, bei euch ein anderes Verfahren zu machen, oder ist es ganz klar, dass das der vier Qualitätsversprechen der VER das ist, was ihr hier umsetzen wollt?

VER-4a: Das ist eine Vorgabe, und wir haben auch nicht darüber nachgedacht, etwas anderes auszuprobieren. Was wir mit hineingenommen oder umgemünzt haben, aber das gehört in diesen Kontext, waren die Hamburger Bildungsempfehlungen, die herausgekommen sind, die zumindest für mich auch eine Leitlinie sind, wo klare Zielsetzungen formuliert sind. Auch bei der VER gab es ja schon eine Bildungstorte, die sehr nah an den Hamburger Bildungsempfehlungen ist. Das war ein Konzept, was die VER schon einmal für sich entwickelt hatte. Verschiedene Bildungsbereiche, das war ein Thema, das mit hineinfloss.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITUMFANG HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Wie muss man sich vorstellen, wie du so etwas hier in der Kita umsetzt? Wenn du sagst, wir nehmen uns so ein Versprechen vor, welcher Zeitaufwand ist es für dich? Wie bekommst du Anleitung? Was müssen die Mitarbeiter machen? In welchem Zeitraum kann ich mir so etwas vorstellen? Wenn du sagst, ihr habt euch die Hamburger Bildungsempfehlungen vorgenommen, wie macht ihr so etwas?

VER-4a: Eine Methode ist immer, einen kompletten Tag, einen sogenannten Studientag oder Fortbildungstag, im gesamten Haus dafür einzurichten, d. h., die Kita hat einen Tag geschlossen. Die VER-Häuser schließen immer so zwei bis drei Tage im Jahr komplett für solche Geschichten. Dann wird es wie eine Initialzündung mit allen Kollegen, oft mit einer Fremdmoderation oder einer FremddozentIn –

S: Die suchst du?

VER-4a: Ja, es gibt einen Pool von Dozenten bei der VER, d. h., die VER hat eine Aus- und Fortbildungsabteilung, dort gibt es eine Liste von Dozenten, die für bestimmte Themen stehen, und die kann man anrufen und sagen: Mensch, dann und dann haben wir einen Fortbildungstag. Haben Sie Zeit? Dann kauft man die ein und klärt in einem Vorgespräch, wo es hingehen soll. Wenn ein Thema eingeführt ist, wird immer geschaut, wo wir es umsetzen. Ziel eines Studientages ist ja auch immer, möglichst konkret Schritte zu planen und festzuklopfen, wie das erlernte Wissen als fester Bestandteil in die Kita-Praxis integriert werden kann. Die Moderation muss aus meiner Sicht hergeben, dass man etwas Festes am Ende vereinbart, was dann umgesetzt werden soll. Meine Aufgabe sehe ich darin, es immer einmal wieder zu kontrollieren oder abzufragen oder mir anzusehen, an welchen Stellen es umgesetzt wird, auch in Teamsitzungen. Wir haben hier im Haus ein Besprechungswesen, wo jeder Bereich und jedes Team im Bereich einmal in der Woche eine Teamsitzung hat, wo ich auch immer dabei bin. Über diese Schiene versuche ich zu unterstützen, dass diese Sachen umgesetzt werden. Aber auch das, muss ich sagen, läuft nicht immer idealtypisch, und es versanden auch Sachen. Ein anderes Beispiel wäre das Thema Sprachförderung, das letztes Jahr ein Schwerpunktthema war. Wir hatten dazu einen Studientag, und eine Kollegin hatte über einen längeren Zeitraum eine VER-interne Fortbildung zum Thema Sprachförderung. Dabei war das Ziel, und das macht sie auch bis heute, dass sie eine extra Sprachfördergruppe kontinuierlich zwei- oder dreimal die Woche anbietet. Auf einem Studientag werden aber auch alle Kollegen noch einmal zum Thema Sprachförderung geschult, sodass man sehen kann, was man alles zum Thema Sprachförderung machen kann. Dabei ist es

sehr unterschiedlich, wie Kollegen das Gelernte in die Praxis umsetzen. Was sie davon am Ende wirklich machen und was nicht, kann ich nicht komplett kontrollieren oder wahrnehmen. Bei Einzelnen bleibt etwas haften, und man sieht, dass sie etwas mitgenommen haben und es umsetzen, aber bei anderen versickert es ziemlich schnell. Aber es ist ja sowieso ein Problem von Fortbildungen, dass häufig ein großer Prozentteil des Erlernten in der Praxis wieder versandet, wenn man es nicht kontinuierlich einbetten kann.

S: Wenn ihr an diesen Qualitätsversprechen arbeitet, sind dann alle pädagogischen Mitarbeiter oder Hauswirtschaftskräfte miteinbezogen?

VER-4a: Unterschiedlich, also, Hauswirtschaftskräfte nicht mehr. Früher war es eher üblich, weil auch mehr Zeiten, mehr Stunden dafür da waren, und man hat sie zu bestimmten Themen, die in den hauswirtschaftlichen Bereich hineingingen – so etwas wie Raumgestaltung – stärker eingebunden, aber auch hier sehe ich, dass man sich durch den Personalabbau in den letzten Jahren gut überlegen muss, ob man die Teilzeitkollegen, die im Hausbereich arbeiten, für einen ganzen Studientag hier sitzen lässt, wodurch sie dann wieder eine Latte von Überstunden haben, die sie irgendwann abbummeln müssen. Bringt das wirklich so viel, oder lassen wir es lieber?

S: Aber die pädagogischen Mitarbeiter bezieht ihr alle mit ein?

VER-4a: Ja, es ist ja auch eine Leitlinie bei der VER, dass man diesen kooperativen Führungsstil hat oder haben soll, wo nicht von oben nach unten durchgereicht wird, sondern dass Sachen zusammen erarbeitet werden, und ich persönlich versuche auch, das, so gut es geht, umzusetzen.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG EINES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Was, würdest du sagen, hat sich seit der Einführung der Qualitätsversprechen hier in der Kita geändert?

VER-4a: Also, es ist schon ein höheres Qualitätsbewusstsein bei den Kollegen eingetreten, sodass die Kollegen stärker das Gefühl haben oder wissen, dass in bestimmten Bereichen einfach mehr von ihnen erwartet und verlangt wird als vielleicht vor zehn Jahren, weil die Qualitätsdiskussion doch immer an verschiedenen Stellen geführt wird und sie damit mehr ableisten müssen.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Habt ihr hier in der Kita neue Arbeitsweisen oder Dokumentationsformen eingeführt?

VER-4a: Also, im Zuge dieser ganzen Geschichte, ja. Vorher gab es gar kein Dokumentationssystem, dann haben wir uns dieses Thema genommen, und jetzt gibt es eben ein Dokumentationssystem.

S: Welche Bereiche beinhaltet das?

VER-4a: Wir haben lange überlegt, was wir machen. Es gibt ja verschiedenste Varianten von Bögen, z. B. an Beobachtungsbögen. Es gibt einige, die sehr individuell und mit viel Text ausgefüllt werden müssen bis hin zum Ankreuzbogen. Wir haben ein Mittelding genommen, weil wir auch dabei gemerkt haben, dass es eine Frage der Zeit ist. Es muss also eine gewisse Effizienz und Effektivität haben, schnell abzuarbeiten sein, ohne dass man ein reines Schubladendenken hat und keine

Freiräume vorhanden sind, um das individuelle Kind ein Stück weit zu erfassen. Deswegen haben wir einen sehr individuellen, sehr stark auch nach Altersstufen gefächerten Beobachtungsbogen, der viel Raum für Kommentare lässt ( ) Beobachtetes.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Was würdest du sagen, welche Art von Qualität wurde bisher entwickelt? Welche Auswirkungen hatten die vier Qualitätsversprechen auf Kinder, Eltern, Mitarbeiter, Stadtteil?

VER-4a: Welche Art von Qualität?

S: ((affirmativ)) Mhm.

VER-4a: Na ja, es sind ja letztlich diese vier Versprechen. Das sind die Qualitätsbereiche, wo sich dadurch auch bestimmt etwas verbessert hat, das sehe ich schon so.

S: Das sind einmal Mitarbeiter –

VER-4a: Genau, es ist einmal der gesamte Bildungsbereich. Da hat sich auf jeden Fall viel getan, aber nicht nur durch die reine Aktivität in der VER, sondern generell, weil das Thema Bildung und Kita dank der PISA-Studie sowieso überall präsent ist. Wir nehmen Kinder in ihrer Entwicklung wahr, das wäre das erste Qualitätsversprechen, also, mit welcher Grundhaltung wir Kindern begegnen. Das steckt ja auch stark darin. Dann das Thema Bildung, das gesamte Thema Elternarbeit, wie wir mit Eltern umgehen. Und ich denke, auch da hat sich durch diese Diskussion in den letzten Jahren auch bei den Kollegen schon sehr viel an Verhalten und auch Erkenntnis verändert, dass Eltern nicht mehr die bevormundenden, keine Ahnung habenden Leute sind, die wir belehren, sondern dass Eltern eben auch große Kompetenzen für ihr Kind haben und wir eben partnerschaftlich mit ihnen umgehen. Und letztlich kommt dazu, dass wir sie ein bisschen als Kunden sehen, das hängt mit dem Kita-Gutschein-System zusammen. Aber das alles spielt ja ineinander, und es ist wieder eine Haltungsfrage: Welche Haltung Eltern gegenüber nehme ich ein? Das ist durch dieses Qualitätsversprechen zu den Eltern auch sehr bewegt worden. Und das vierte wäre die ganze Frage, wie wir als Kita uns als lernende Organisation organisieren. Wie kommunizieren wir miteinander, wie stellen wir den Kommunikationsfluss sicher, das ganze Thema Besprechungswesen usw.? Und ich denke, im Zuge der Abarbeitung dieser vier Bereiche hat sich die Qualität schon erhöht, da bin ich mir ganz sicher.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Kannst du ein konkretes Beispiel aus deiner Praxis nennen?

VER-4a: Wo sich Qualität ändert?

S: ((affirmativ)) Mhm.

VER-4a: Also, was ich eben sagte, das Thema Eltern ist ein gutes Beispiel. Wenn ich heute mit Kollegen über Eltern spreche, höre ich ganz stark heraus: Ja, ja, wir wissen. Da hat sich eine Haltung verändert. Ich merke es daran, wie Kollegen mit und über Eltern sprechen. Ich bin zwar nicht der ganz alte Hase, aber ich bin schon fast neun Jahre, glaube ich, als Kita-Leiter tätig, und wenn ich an die erste Zeit denke – das war in einer anderen Kita – wie da manchmal über Eltern

gesprochen wurde – Wenn Kollegen heute noch so sprechen, dann wissen sie, dass es eigentlich nicht in Ordnung ist und machen es eher dann, wenn ich nicht daneben stehe, weil sie genau wissen, dass es sonst einen Rückläufer gibt.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Hat sich in eurer pädagogischen Konzeption etwas geändert, seit ihr diese vier Qualitätsversprechen macht?

VER-4a: Hm, ich denke, es ist, die Kinder wahrzunehmen und zu beobachten, also, die stärkere Bedeutung des Beobachtens. Aber in der Umsetzung, denke ich, hat sich der Bildungsbereich verändert, weil dort der Fokus ist, sodass den Kindern in Bezug auf Bildung stärker vielfältigere Angebote gemacht werden. Aber ich denke, das ist ein Bereich, wo wir noch nicht hundertprozentig gut aufgestellt sind, da sind wir noch nicht soweit. Wir haben im Elementarbereich lange offen gearbeitet. Als ich hier anfing, war der Elementar- und Hortbereich altersgemischt, über zwei Etagen, mit fast 100 Kindern, wo relativ schnell, auch mit Begleitung, gesagt wurde: Das geht gar nicht, das ist Kraut und Rüben und nur Chaos. Jetzt haben wir einen Hortbereich und einen Elementarbereich, und auch der Elementarbereich arbeitet nach wie vor mit über 60 Kindern offen und mit mehreren Funktionsräumen. Dazu haben wir letztes Jahr im Sommer gesagt: Wir haben so viel probiert, und es wird irgendwie nicht wirklich besser, manches schon, aber es ist nicht das Ergebnis, das Konzept, was hierher passt, was nicht zu den Kindern und Kollegen passt. Ich weiß nicht, es ist wahrscheinlich alles ein bisschen. Jetzt haben wir beschlossen, dass wir wieder eher in Gruppen arbeiten werden, sind gerade in dem Vorbereitungsprozess, der wieder Zeit kostet und unter Einbeziehung aller beteiligten Kollegen entwickelt wird, also, wie die Gruppenarbeit hier im Haus aussehen soll, ob wir vielleicht Teile offener Arbeit mit hinübernehmen wollen, wie die Räume aussehen müssen usw. Unter diesem offenen Konzept hat das Thema Bildung ziemlich gelitten, wo vieles nicht so funktioniert hat, wie es vielleicht idealtypisch im Sinne von offener Arbeit hätte funktionieren sollen.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT UND VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Was, würdest du sagen, hat sich für die Kinder konkret verändert, verbessert oder verschlechtert?

VER-4a: Durch die Qualitätsversprechen?

S: Ja.

VER-4a: Verbessert hat es sich durch die höhere Angebotsvielfalt und auch, was ich vorhin beschrieben habe, durch die Haltungsänderung Kindern gegenüber, durch die Veränderung der Haltung der Kollegen durch diesen Prozess zugunsten der Kinder, die das dann vielleicht an bestimmten Verhaltensweisen der Kollegen spüren.

S: Was, würdest du sagen, war mit der offenen Arbeit nicht so rund?

VER-4a: ((lacht)) Oh, da gab es viele – Der Wille, sage ich einmal, es gut hinzubekommen, war da, aber damals – es war vor meiner Zeit – ist es wohl holterdiepolter eingeführt worden. Viele Kollegen sind diesen Weg innerlich nicht wirklich mitgegangen. Das war eines der Grundprobleme, die dem zugrunde lagen. Dann war der Bereich letztlich mit über 60 Kindern und sieben Kollegen und Praktikanten aus meiner Sicht zu groß, sodass sehr viele Reibungsverluste

durch Kommunikationsschwierigkeiten entstanden sind. Wir haben natürlich immer versucht, Zuständigkeiten herzustellen, die aber häufig versandeten oder verwässerten. Eine Kollegin war ein paar Wochen nicht da, und schon war z. B. der Raum, für den sie zuständig war, nicht mehr in dem Zustand, wie sie ihn haben wollte oder für den sie zu gestalten zuständig war; solche Probleme. Es ist auch ein wichtiger Punkte, denke ich, dass wir sehr viele Kinder betreuen, die von ihrer Wahrnehmung her und von ihrer ganzen Vorgeschichte her Kinder sind, die einen überschaubaren Tagesablauf in überschaubaren Räumlichkeiten mit klaren Strukturen brauchen. Und die offene Arbeit hat, wie sie hier lief, die Kinder häufig überfordert. Es gab immer Kinder dabei, die es ausgereizt haben und die verschiedenen Möglichkeiten der Funktionsräume für sich entdeckt haben und etwas gemacht haben. Aber wir hatten immer eine große Anzahl Kinder, die, ich sage einmal, an bestimmten Tagen gaga waren, weil es zu viele Kinder waren, zu viel Lauf, sodass sie nichts für sich gefunden haben. Die Fähigkeit der Kollegen, einen Raum wirklich anregend und ansprechend zu gestalten, gehört auch viel dazu, Engagement usw. Es fand immer vor dem Hintergrund statt: Ja, das ist zwar mein Raum, aber hier sind immer andere, die den mitnutzen. Sobald ich in der Pause bin, ist hier jemand anderes. Das hat wieder viel kaputt gemacht. Also, offene Arbeit ist, finde ich, eine ganz anspruchsvolle Sache, und je größer sie wird, umso anspruchsvoller wird sie. Es hat auch viel mit Disziplin zu tun, und da waren, denke ich, alle Beteiligten ein Stück weit überfordert. Die Hoffnung ist jetzt die Rückführung in Gruppen, wo man natürlich Sachen über Bord werfen muss, die einem lieb und teuer geworden sind, z. B. diese schönen Räume mit so vielen Möglichkeiten. Das tut natürlich auch den Kollegen weh, die das ein Stückchen schätzen gelernt haben und jetzt sagen: Oh, dann müssen wir ja wieder alles in dem einen Raum haben. Aber gut, es ist so entschieden, und ich hoffe und glaube aber auch, dass es unter dem Strich die Qualität letztlich steigern wird.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Du hast vorhin gesagt, ihr beobachtet die Kinder mit einem Bogen, wo man ankreuzen und selbst etwas ausfüllen muss.

VER-4a: Genau.

S: Wie oft macht ihr das, oder auf welche Weise wird das gemacht? Welche Kollegen sind für welche Kinder zuständig, oder wie organisiert ihr das Beobachten hier?

VER-4a: Ja, jetzt ist es ja noch offene Arbeit. Wir wollen erst Ende März umstellen. Obwohl es jetzt über 60 Kinder sind, sind sie schon in drei Stammgruppen eingeteilt. Diese Stammgruppen treffen sich einmal am Tag nur in ihrer Gruppe und machen einmal in ihrer Gruppe etwas zusammen, und die Kollegen sind jeweils für eine bestimmte Stammgruppe zuständig und damit auch letztlich für die Kinder und ihre Eltern als Ansprechpartner zuständig. Wir bieten den Eltern auf jeden Fall einmal im Jahr ein Entwicklungsgespräch an.

S: Ist das ein Angebot? Muss da jeder Elternteil kommen?

VER-4a: Muss nicht, es ist ein Angebot, d. h., dass die Kollegen dann meistens im Frühjahr für die Kinder ihrer Stammgruppe auf die Eltern zugehen und sagen: Haben Sie Interesse? Wir machen einen Termin für ein Entwicklungsgespräch. Spätestens das ist der Anlass für die Beobachtung, weil wir wissen, dass sie in zwei Wochen kommen. Dann beobachten wir das Kind noch einmal genauer und füllen einen Bogen aus. Der Mindeststandard ist einmal im Jahr, was natürlich relativ wenig ist. Dann haben wir immer Situationen, wo wir bei einem Kind ein

Problem sehen, eine Entwicklungsverzögerung oder etwas anderes, und dann ist der erste Schritt, dass die zuständigen Kollegen – meistens sind es zwei oder drei, die für eine Stammgruppe zuständig sind – bevor wir uns lange darüber unterhalten, dies über einen gewissen Zeitraum beobachten und einen Bogen ausfüllen, um noch einmal zu schauen, was sie wirklich wahrnehmen.

S: Habt ihr einen Bogen aus den Qualitätsversprechen genommen, der vorgegeben war? Habt ihr das eigens entwickelt?

VER-4a: Nein, nein. Wir haben es nicht entwickelt, aber es gab, wie gesagt, eine relativ große Angebotsbandbreite von Bögen, und wir haben uns dann für einen entschieden.

S: Ihr seid auch frei, das so machen zu können?

VER-4a: Auch das hat der Träger nicht vorgegeben. Wir mussten nicht den der VER nehmen.

S: Werden die ausgewertet oder in bestimmter Weise dokumentiert? Wo wird das gesammelt?

VER-4a: Ja, es gibt ein Ablagesystem. Ausgewertet werden sie anlässlich –

S: – des Gesprächs.

VER-4a: Ja, oder während des Ausfüllens. Dann wird natürlich der alte noch einmal herausgenommen, es wird geschaut und verglichen, was sich in bestimmten Bereichen getan hat.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Was würdest du sagen, woran kannst du konkret und direkt festmachen, dass die MitarbeiterInnen die Qualitätsversprechen verinnerlichen?

VER-4a: Woran ich das festmachen kann?

S: ((affirmativ)) Mhm.

VER-4a: Es ist sehr unterschiedlich, muss man sagen. Auch da sind die Kollegen sehr unterschiedlich. Es gibt Kollegen, die da einen gewissen qualitativen Anspruch an ihre Arbeit haben, und wir haben, sage ich ganz offen, auch Kollegen, die nicht so einen hohen Anspruch daran haben, und das macht sich am Verhalten und der Arbeit der Kollegen bemerkbar. Und woran merke ich das? Ja, klar, wenn ich sehe, wie Kollegen Kinder oder ihre gesamte Arbeit fachlich beurteilen, was sie äußern und ob sie das Beobachtungssystem häufiger nutzen, daran würde ich es merken, an den Angeboten, wie sie bereit sind, Angebote zu machen und in welcher Herangehensweise sie die machen; an solchen Kriterien.

S: Nimmst du aus dem vierten Qualitätsversprechen Bögen heraus, um Jahreszielvereinbarungsgespräche mit deinen Mitarbeitern zu machen? Oder benutzt du die Materialien nicht, oder machst du solche Gespräche gar nicht?

VER-4a: Doch, Jahreszielgespräche machen wir. Es gibt auch eine Art Dokumentationsbogen, der in der VER entwickelt worden ist, und den nutze ich auch.

S: Ist der nicht in der Mappe der vier Qualitätsversprechen enthalten?

VER-4a: Kann sein, ja. Ich habe hier das Intranet, und daraus kann man auch solche Sachen ziehen. Wahrscheinlich ist es der, der darin ist.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Sind Eltern in diesen ganzen Prozess einbezogen worden?

VER-4a: In diesen Qualitätsentwicklungsprozess?

S: ((affirmativ)) Mhm.

VER-4a: Weniger. Auch die Elternarbeit hier ist ein Bereich, wo ich finde – Gut, es ist immer sehr schwierig bei uns, überhaupt feste – Wenn Elternbeiratssitzungen sind, ist die Resonanz der Eltern relativ gering, und ich als Leitung muss ja auch immer schauen, wohinein ich meine Energie stecke, und ich kann nicht in alle Bereiche gleichermaßen 100 % geben. Das war ein Bereich, wo ich innerhalb von zwei oder drei Jahren immer wieder versucht habe, die Elternbeteiligung anzukurbeln. Wenn es darum geht, auf einem Fest einen Stand zu machen oder einen Kuchen mitzubringen, ist es alles kein Problem, aber wenn es um Kommunikation geht – wir haben so viele ausländische Eltern, die auch sprachlich echte Hürden haben – und fachlich in eine Diskussion einzusteigen, sind es ein paar wenige, aber die sind auch irgendwann an dem Punkt, wo sie sagen: Wieso sitzen wir hier eigentlich immer? Sie haben auch alle ihren Job und sind irgendwann ausgebrannt. Ich habe das ein bisschen nach hinten gestellt, das ist nicht das Hauptthema hier.

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES VERFAHRENS? IN WELCHER FORM, AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Wie, würdest du sagen, werdet ihr für diese vier Verfahren von Trägerseite unterstützt? Du sagst, es ist frei, wie ihr das ausgestaltet, oder ihr bekommt in einem Thema eine Leitungsfortbildung. Wie muss ich mir das vorstellen? Wo bekommt ihr Unterstützung? Gibt es auch Kritik daran? Gibt es Kritikpunkte?

VER-4a: Ja, gute Frage. Ich denke, es ist häufig in der VER so, dass, wenn Sachen eingeführt werden, schon ein relativ hoher Aufwand betrieben wird, im Sinne von thematischen Schulungen der Leitungskräfte, dass aber manchmal die Vielfalt der Aufgaben, die Kita-Leitungen sowieso schon haben, nicht gesehen wird und dass es manchmal schwierig ist, noch ein Thema aufzusatteln. Ich nenne das fünfte Qualitätsversprechen, das jetzt kommen soll, als Beispiel, Evaluation. Man kann nicht einfach sagen: Na gut, Sie werden dazu geschult, dann können Sie das, und dann machen Sie das. Damit ist es nicht getan, sondern es braucht Ressourcen und Zeit und, ich denke, auch eine langfristige Begleitung. Also, ich sage einmal, es ist auch die Frage in Bezug auf die Regionalleitung, nämlich, wie eng der Regionalleiter in den einzelnen Kitas in diese Prozesse eingreift oder mitwirkt. Ich nehme wahr, dass es kreisweise auch unterschiedlich läuft, dass es Regionalleitungen gibt, die sehr eng daran sind und sehr stark schauen und dann eben einige, die das eher den Kita-Leitungen überlassen und nur auf den Plan treten, wenn es hapert oder wenn Unterstützung gebraucht wird.

S: Was wäre dir angenehmer?

VER-4a: Ja, gute Frage. ((lacht)) Was wäre mir angenehmer? Ja, ein Stück mehr Unterstützung würde ich mir schon manchmal wünschen, nicht im Sinne von Kontrolle: Jetzt machen Sie mal mehr. Sondern einfach nachzufragen, in den

einzelnen Prozessen mehr Unterstützung zu bekommen. Es gibt ja noch die Fachberater, die nichts mit der Regionalleitung zu tun haben, sondern in der Hierarchie ausgeklammert sind.

S: Die könntest du dir holen.

VER-4a: Die könnte man sich holen, und das habe ich auch schon öfter zu bestimmten Themen gemacht. Wir hatten hier das Thema Raumgestaltung, und die damalige Fachberaterin war mehrmals hier. Das geht schon, aber man muss aktiv um Hilfe bitten. Jetzt bei diesem Umgestaltungsprozess haben wir uns zum Thema Raumgestaltung eine Fachfrau von außen geholt, und das wird z. T. durch den Träger mitfinanziert. Also, wir haben unser Kita-Budget – ich weiß nicht, ob du weißt, wie das mit dem Ressourcenkonto bei der VER ist – und es steht mir natürlich frei, mir jemanden zu holen und ihn von meinem Ressourcenkonto zu bezahlen, aber in dem Fall gab es die Möglichkeit, dass der Träger bzw. der Regionalleiter einen Teil dieser Beratungskosten aus einem anderen Topf dazuschießt. Es ist schon der Wille da, die Kitas zu unterstützen, und wenn gesehen wird, dass eine Kita besondere Schwierigkeiten hat, dann wird unterstützend eingegriffen.

S: Aber du musst [sie einfordern.]

VER-4a: [Genau, genau,] die Kontrolle ist nicht so eng. Ich mache den Vergleich zum DRK, wo es – Aber das führt ja manchmal auch zu Stilblüten. ((lacht))

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Gibt es ein Zertifikat, das die VER für ihre vier Versprechen vergibt?

VER-4a: Nein, nicht, dass ich wüsste.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Ist diese Qualitätsentwicklung für euch mit Kosten verbunden? Würdest du sagen, dass ihr –

VER-4a: Kosten?

S: – Kosten aufbringen müsst, Geld aufbringen müsst, zusätzlich Fortbildungsmaßnahmen zahlen müsst?

VER-4a: Also, wir haben den Luxus, dass, wenn wir Kollegen zur Fortbildung schicken, das bei dem Fortbildungsprogramm der VER zu machen, was für niemanden Kosten erzeugt. Es ist höchsten so, dass, wenn wir uns von außen Dozenten holen, wir sie vom Kita-Budget bezahlen und eben was man an Materialkosten vielleicht braucht, aber das ist ja nicht die Welt. Kleine Träger oder kleine Kitas müssen sich von außen richtig viel Geld holen, aber wir sind ja in diesen großen Träger gut eingebunden, finde ich.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Gibt es in der Kita etwas, was ihr eine Weile qualitativ entwickelt habt und was dann wieder versandet oder einschläft oder aus irgendwelchen Gründen nicht nachhaltig umgesetzt werden kann?

VER-4a: Ja, doch, das gibt es immer einmal wieder.

S: Hast du ein Beispiel?

VER-4a: Ich muss überlegen. Was hatten wir denn da? Das Thema Sprachförderung z. B., Teilbereiche laufen noch, aber zur Frage, was im Kita-Alltag oder im Gruppengeschehen an Sprachförderung laufen könnte, denke ich, dass es bei manchen Kollegen wieder versandet ist und sie das, was wir im Rahmen einer Fortbildung erlernt haben, gar nicht mehr auf der Pfanne haben. Das wäre ein Beispiel, wo etwas versandet. Auch das Thema Beobachtungsbögen: Wir sind hochmotiviert gestartet und haben gesagt, dass wir viermal im Jahr so einen Beobachtungsbogen machen. Heute sind wir bei einmal im Jahr als Standard. ((lacht))

S: Das ist vielleicht realistisch.

VER-4a: Ja, ja.

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Es ist ja so. Was sind sonst noch Probleme im Alltag oder Verhinderungsfaktoren für die Arbeit mit den Qualitätsversprechen?

VER-4a: Ja, da sehe ich ganz klar die Personalressourcen, also, einfach die konkrete Anzahl an Erzieherstunden, die zur Verfügung stehen. Die ist für die große Gruppe von Kindern viel zu wenig, weil überhaupt keine Zeit ohne Kind als selbstverständlich in den Pflegesätzen kalkuliert wird, weil immer davon ausgegangen wird, dass für acht Stunden Kinder acht Erzieherstunden benötigt werden. Das ist für mich auf jeden Fall einer der größten Faktoren. Was auch immer in den Medien gefordert wird, ist ein höherer Standard der Ausbildung der Pädagogen. Die Ausbildung der sozialpädagogischen Assistenten ist mir eigentlich zu niederschwellig, um eine qualitativ anspruchsvolle Arbeit zu machen. Das sind auf jeden Fall zwei Verhinderungsgründe.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was wären optimale Rahmenbedingungen? Was, würdest du sagen, wäre optimal, damit ihr gut arbeiten könnt? Was wäre für euch das Optimum?

VER-4a: In Zeit lässt es sich nicht so ausdrücken. Optimal wäre, wenn man sicherstellen könnte, dass es problemlos möglich ist, dass jede KollegIn einen gewissen Zeitrahmen in der Woche ohne Kinder zur Verfügung hat, sagen wir einmal, zwei bis drei Stunden. Bei Grundschullehrern ist es ja auch selbstverständlich, dass sie eine Vollzeitstelle haben und die Schule um eins zu Ende ist und sie sich nachmittags mit der Unterrichtsvorbereitung für den nächsten Tag beschäftigen. Ähnlich müsste es, aus meiner Sicht, auch in der Kita sein, sodass dort ein erheblich größerer Rahmen kinderfreier Zeit gegeben ist, wo sich Kollegen zu

zweit oder zu dritt für ihren Bereich Gedanken machen können und etwas vorbereiten können oder reflektieren können, Elterngespräche anzetteln können. Na ja, du kennst das ja alles, du weiß ja, wie es ist. Wenn im laufenden Betrieb Elterngespräche geführt werden, bis da einer herausgelöst wird, weil die KollegIn noch nicht aus der Pause zurück ist und man nicht kommen kann – Es ist alles auf Kante genäht. Das zehrt auch manchmal an meinen Kräften als Kita-Leitung, muss ich sagen. Es ist von Kita zu Kita vielleicht ein bisschen unterschiedlich. Es ist immer auf Kante genäht, und man hat auf der einen Seite einen Riesenanspruch an Qualität, manchmal auch eine Blase, finde ich, was von außen am grünen Tisch idealtypisch skizziert wird, und auf der anderen Seite steht das krasse Gegenbeispiel, wie ein Kita-Alltag funktioniert, wo die Kollegen teilweise auf dem Zahnfleisch kriechen, dauererkrankt sind usw. Diese Diskrepanz macht es aus meiner persönlichen Sicht manchmal echt schwierig, und man muss sich manchmal von diesem überzogenen Anspruch freimachen, aber einen gewissen Grundanspruch hat man trotzdem. Ganz abschütteln kann ich es auch nicht. Ja, es ist manchmal schwierig.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: Gibt es Bereiche in der Qualitätsentwicklung, wo du sagst, dass ihr euch da gern noch weiterentwickeln wollt?

VER-4a: Im Moment sind es schon die vier Bereiche, wo ich sage, dass wir uns durchaus immer noch weiterentwickeln können.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Gibt es ein konkretes Ziel oder Maßnahmen oder Prozesse?

VER-4a: Konkret ist es der Bereich, Kinder zu bilden oder zu fördern oder wahrzunehmen, das spielt alles zusammen. Da haben wir im Moment das Schwerpunktthema Bewegung, Psychomotorik im weiteren Sinne, und sehen das als einen Schwerpunkt hier in der Kita. Dabei sind wir gerade. Wir haben jetzt für eine Fortbildungsmaßnahme über mehrere Einheiten der VER-I8 den Zuschlag bekommen, hier in der Kita mit unseren Kindern, mit den Kollegen und den Rahmenbedingungen. Das, finde ich, ist wirklich ein gutes Konzept. Es kommt VER-I8-M1, vielleicht kennst du sie? Aber du kennst wahrscheinlich VER-EXT11, das ist einer aus der Szene der Psychomotorik. Na ja, es kommt eine Fachfrau, die mit den Kindern ganz konkret ein Bewegungsangebot macht. Die Kollegen, die an der Sache teilnehmen, schauen sich das genau an, werden teilweise eingebunden, und danach setzt man sich zusammen und reflektiert das, was man gemacht hat, warum man es mit der Methodik gemacht hat, worauf es sich auswirkt, und das ist eine gute Sache.

S: Und es heißt VER-I8.

VER-4a: Es wurde letztes Jahr von der VER-I8 ausgeschrieben. Davon hatte ich vorher auch noch nie gehört. Es ist wohl eine Art Stiftung, die alles fördern, was mit Sport und Bewegung zu tun hat, also, ursprünglich Leistungssport. Aber sie haben sich wohl gesagt, dass sie etwas weiter unten ansetzen müssen und etwas für die Kitas machen wollen. Dann konnte man sich für diese Fortbildung bewerben, und sechs oder acht Häuser in Hamburg haben den Zuschlag bekommen, und wir hatten das Glück, dass wir dabei waren.

21.) SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:

WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR DER KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Ja, dann bin ich eigentlich fast fertig. Ich habe nur noch ein paar Fragen zur Kita. Wie groß ist eure Kita? Wie viele Kinder betreut ihr hier?

VER-4a: Wie betreuen ungefähr 130 Kinder.

S: In allen Betreuungsformen?

VER-4a: Genau, also, Krippe, Elementar, Hort, keine Integrationskinder, von null bis zwölf Jahre.

S: Alle Stundenumfangssachen?

VER-4a: Vier Stunden nicht, und fünf Stunden ohne Essen auch nicht. Ansonsten haben wir auch keine vier Stunden in der Krippe, aber sonst haben wir alles.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT?
MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Genau, ihr seid bisher noch eine offene Gruppe. Im Krippenbereich aber nicht, da habt ihr bisher immer feste Gruppen gehabt, oder?

VER-4a: Im Krippenbereich haben wir eigentlich auch eine Form, wo wir sagen, dass zwei Krippengruppen, 26 Kinder, zusammen sind. Sie sind in zwei Stammgruppen zu je 13 Kinder aufgeteilt, und diese Stammgruppen teilen sich im Tagesverlauf um die Mittagszeit einmal richtig auf, gehen aber in den Randzeiten am Vormittag oder am späten Nachmittag wieder zusammen. Da werden die Räume aufgemacht, also, es ist schon ein bisschen offene Arbeit.

S: Ach so, das ist auch offen. Und das soll auch so beibehalten werden?

VER-4a: Das kann so beibehalten werden, das funktioniert ganz gut. Da gibt es keine Probleme.

S: Die anderen sollen eben eher wieder in festen Gruppen organisiert werden.

VER-4a: Genau.

S: Der Hort auch?

VER-4a: Der Hort ist in dem Sinne ja auch offen. Es wird ja immer weniger. Wir haben im Moment, ich glaube, 33 oder 34 Kinder, und die sind offen, also, da haben wir keine zwei Hortgruppen.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION VON KINDERN/GRUPPEN ZU ERZIEHERINNEN?

S: Wie ist der reale Betreuungsschlüssel, wenn man Krankheit und Urlaub miteinbezieht? Was ist die Relation zwischen Kindern und Erziehern?

VER-4a: Ja, wie bei euch. Kita-Gutscheine bringen ja immer die und die Personalstunden, die daran hängen. Wir haben eine EDV, die das alles transparent macht, und

wenn man eingibt, welche Kinderkonstellation man in der Betreuung hat, dann spuckt sie aus, wie viele Erzieherstunden dabei herauskommen. Das ist in Abhängigkeit vom Kita-Gutschein, vom Pflegesatz, der daran hängt. Dann kann man sehen, wie man diese Stunden hier im Haus verbraucht.

S: Musst du die Stunden der Mitarbeiter hoch- oder heruntersetzen?

VER-4a: Ja, es ist schon eine Marge. Es wird nicht monatlich neu angepasst, aber wir haben auch ein gewisses Kontingent an Zeitverträgen, wo wir versuchen, jemanden in die unbefristete Geschichte hineinzubekommen, aber wir können uns eben nur einen gewissen Standard an festen Kollegen im Haus leisten und haben z. B. in der Spätdienstgruppe einen häufigeren Wechsel gehabt, weil es schwierig war, jemanden zu finden, der langfristig dabei bleibt. Es waren erst einmal immer Zeitverträge, um denjenigen kennenzulernen und zu sehen, ob er das machen will. Wenn wir jemanden am Abend einstellen, können wir ihn auch nicht am Vormittag gebrauchen, der Job ist wirklich an den Abend gebunden. Also, ich schaue schon regelmäßig, welche Kollegen wir uns leisten können. Manchmal, wenn wir richtig voll sind – das ist meist im Frühjahr so – dann nehmen Kollegen Stunden dazu. Nach den Sommerferien ist es meist erst einmal wieder heruntergegangen, dann geben sie die wieder ab.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Welche pädagogischen Qualifikationen haben die MitarbeiterInnen hier in deinem Haus?

VER-4a: ErzieherIn und sozialpädagogische AssistentIn.

S: Wie viele hast du jeweils?

VER-4a: Sieben und fünf, ich glaube, wir haben 13 oder 14 Kollegen, also, pädagogisches Personal.

S: Also, sieben ErzieherInnen und fünf –

VER-4a: Ach so, nein. Du meinst im Verhältnis?

S: Ja.

VER-4a: Nein, ich glaube, wir haben nur zwei sozialpädagogische Assistenten, und der Rest sind Erzieher.

S: Also, ungefähr elf.

VER-4a: Genau.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Welche Ausbildung hast du selbst?

VER-4a: Ich bin Diplom-Sozialpädagoge.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEIT HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Wie viele Dienstbesprechungszeiten gibt es hier im Team? Gibt es Besprechungszeiten, die ihr fest in der Arbeit enthalten habt?

VER-4a: Ja, ja, also, wir haben drei Bereiche: Krippe, Elementar und Hort. Jeder Bereich hat einmal in der Woche für anderthalb Stunden eine Teambesprechung; im Hort nur eine Stunde, nein, im Elementar anderthalb Stunden und in der Krippe eine Stunde. Und dann haben wir jedes Vierteljahr eine Gesamtdienstbesprechung.

S: Jedes Vierteljahr?

VER-4a: Ja, das haben wir ein bisschen heruntergefahren. Und wir haben jeden Morgen eine Frühbesprechung für ungefähr eine Viertelstunde, zehn Minuten, wo wir den Tagesablauf im gesamten Haus kurz koordinieren, schauen, wer krank ist, wo Vertretungen geschaffen werden müssen, welche Besonderheiten es heute gibt. Im Leitungsbereich haben wir auch wöchentlich eine Besprechung.

S: Die heißt bei uns Blitzlicht. ((lacht))

VER-4a: Das kenne ich auch unter diesem Namen.

GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN IHRER KITA?

S: Gibt es sonst noch Besonderheiten in eurer Kita?

VER-4a: Nein, eigentlich haben wir alles. Der Stadtteil weist einen besonders hohen Ausländeranteil oder zweisprachige Kinder auf, über 70 %.

S: Über 70 %?

VER-4a: Ja. Es ist sehr multikulturell, also, nicht wie in VER-4-L1 nur Türkisch, sondern es bildet VER-4-L2 ein bisschen ab. Aber es bringt natürlich auch besondere Problemstellungen mit sich. Auch das, finde ich, spielt ganz stark in die Bildungsfrage mit hinein. Während die Kita in VER-4-L3 oder VER-4-L4 die tollsten wissenschaftlichen Projekte macht, steht unsere KollegIn vor der Gruppe und versucht, ihnen mit Worten etwas zu vermitteln, was die Kinder überhaupt nicht verstehen. Da kann man nicht die gleichen Bildungsmaßstäbe ansetzen, man muss immer schauen.

S: Ja, interessant. Ich danke dir, VER-4a. Ich habe noch ein kleines Dankeschön dabei. ((überreicht Präsent, lacht))

VER-4a: Ah, ein Merci. Ja, danke.

9.7. VER-5

11. FEBRUAR 2009
DAUER: 01:15:40 STD.

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: Heute bin ich bei VER-5a, Leiter der Kindertagestagesstätte VER-5 der VER, 11.02.09. Ich habe einen Fragebogen entwickelt und frage dich nach den Qualitätsentwicklungsverfahren der VER. Wie heißt die Methode, und seit wann macht ihr das? Wann habt ihr die Qualitätsentwicklung hier in der Kita angefangen?

VER-5a: Seit fünf Jahren. Also, die Methode ist, dass wir bestimmte Qualitätsversprechen – so heißen sie bei uns – von der Zentrale vorgegeben bekommen haben, und wir mussten sie umsetzen, wobei die Art und Weise uns selbst überlassen blieb. Es mussten bestimmte Parameter erfüllt werden, und die einzelnen Kitas mussten Methoden und Wege entwickeln, wie sie dorthin kommen.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT? HABEN SIE SICH AUCH MIT ANDEREN QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN BESCHÄFTIGT UND ERWOGEN, EIN ANDERES VERFAHREN ZU WÄHLEN? WO SEHEN SIE DIE MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN IHRES VERFAHRENS?

S: Was sind deines Erachtens nach die zentralen Schwerpunkte dieser Qualitätsversprechen?

VER-5a: Einmal sind es die Kinder, also, wir nehmen Kinder als Akteure ihrer Entwicklung wahr, beobachten sie und dokumentieren das. Das zweite sind die Eltern, Eltern als Partner unserer Erziehungsbemühungen, das ist die zweite Schiene. Die dritte Schiene ist die Kita als lernende Organisation, also, wie können wir uns entsprechend der Qualitätsanforderungen optimieren und organisieren? Das war das dritte – (-) Jetzt muss ich überlegen, was das vierte ist. (--) Moment, darf ich eben nachsehen?

S: Ja, natürlich.

VER-5a: ((holt Unterlagen))
(--- 00:02:19 – 00:03:02)
Ach so, ich habe beide zusammengeworfen. Ich habe zu den Kindern gesagt: Wir nehmen die Kinder wahr. Und das zweite ist, dass wir uns in unserer Darstellung und unserem Angebot als Bildungsort für die Kinder darstellen, das ist das zweite. Ich habe es mit der Bildung zusammengezogen.

S: Habt ihr erwogen, ein anderes Qualitätsentwicklungsverfahren zu machen, oder war es keine Überlegung, weil es klar war, dass es das ist, was man in der VER umsetzen muss?

VER-5a: Es war eine Anweisung.

S: Es war eine Anweisung?

VER-5a: Ja, da gab es keine Möglichkeiten. Also, wir haben uns lange Zeit vorher – und das war ein Weg, den nur diese Kita hier gegangen ist – mit der Qualitätsentwicklung nach dem Pen-Green-Modell auseinandergesetzt, also,

einem englischen Modell. Das haben wir schon weit vor der Qualitätsentwicklung durch die Zentrale – Wir haben es aber aufgegeben, weil wir zu isoliert waren, und für die Kollegen war es auch ganz kompliziert. Sie konnten nicht mehr mit anderen Kollegen in Arbeitszusammenhängen sprechen. Wir mussten leider – heute würde ich sagen, Gott sei Dank – auf die Linie der VER einschwenken. Wir haben aber vorher schon etwas anderes probiert, das muss ich sagen.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITUMFANG HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Wie habt ihr die Qualitätsversprechen hier in der Kita umgesetzt? Welcher Zeitaufwand war es für dich oder die MitarbeiterInnen?

VER-5a: Das war unterschiedlich. Also, nehmen wir einmal das Qualitätsversprechen, dass wir Kinder als Akteure ihrer Bildung wahrnehmen und sie systematisch beobachten. Das hat erstens unterschiedlich lange aufgrund der einzelnen Personen gedauert. Es mussten ja bestimmte Verfahren eingeführt werden, Beobachtungsbögen, Entwicklungsberichte usw., und das dauert bei manchen noch bis heute an. Also, ich muss sagen, da muss ich immer noch im Einzelnen coachen, es war eigentlich Einzelcoaching der Mitarbeiter. Ich habe zwar die Instrumente vorgeführt, eingeführt, dargestellt, und sie hatten auch den Auftrag es zu machen, aber das Entscheidende war natürlich, dass es jeder nur nach seiner Art, so wie er es haben will oder kann, umsetzen kann. Manche können es eben gut, und manche können es nicht so gut. Das fängt schlicht und ergreifend bei der Orthographie an. Einen Entwicklungsbericht zu schreiben ist für manche so, dass man sagen muss: Ich muss dort tatsächlich orthographische oder formulierende Betreuung bieten. Das ist sehr unterschiedlich, eben so, wie die einzelnen Kompetenzen mitkommen. Es zieht sich bis heute, obwohl es schon fünf Jahre her ist und sie selbstverständlich die Aufgabenbeschreibung haben, dass sie zweimal im Jahr eine systematische Beobachtung pro Kind machen müssen und zweimal ein Entwicklungsgespräch. Das ist ein Qualitätsversprechen, was die VER den Eltern gibt, und das müssen sie mehr oder weniger gut machen. Wir müssen Qualitätssicherung bieten, das wäre unser Thema. Aber die Einführung war, würde ich sagen, sehr unterschiedlich. Bei manchen Mitarbeitern musste man nicht viel machen. Das war das erste Qualitätsversprechen. Das zweite war Kita als Bildungsort. Das bedurfte einer, sagen wir einmal, großen Führung insofern, als dass man natürlich ein Gesamtkonzept liefern musste, weil die einzelnen Abteilungen, die es vorher schon gab, zugesehen haben, dass sie ihre Annehmlichkeiten oder ihre bis dahin als gut empfundene Praxis behalten konnten. Also, niemand opfert einen guten Raum zugunsten einer Allgemeinheit, und den muss man davon erst einmal überzeugen. Es war ein Gesamtkonzept.

S: Wie lange hat es gedauert?

VER-5a: Es gab eine ganz große systemische Schulung der Leitungskräfte über anderthalb Jahre, verbindlich vom Arbeitgeber initiiert und bezahlt. Daran mussten alle teilnehmen, alle Leitungen, alle stellvertretenden Leitungen und auch die Hauswirtschaftsleitungen. Es war eine große Schulung, wirklich groß. Es ging von Blockseminaren bis hin zu – auch an den Wochenenden. Und es war eine große Unternehmensberatung, die es hier komplett durchgezogen hatte. Da wurden Zielvereinbarungen und was es alles in der Führung von systemischen Organisationen gibt, definiert.

S: Ach so, die VER hat es nicht selbst gemacht, sondern hat sich –

VER-5a: – externe Schulungen geholt.

S: Für diese Bildungssachen?

VER-5a: Nein, für die Organisation: Wir als Bildungsort.

S: Ach so.

VER-5a: Nein, für die Bildungssachen selbst nicht, darin sind wir ja Fachleute. Aber für: Wie setze ich die Bildung innerhalb einer Kita um? Darum ging es. Aber das war die Kita als lernende Organisation oder als – ich muss einmal nachschauen, wie sie das ausgedrückt haben. Also, z. B., dass eine ErzieherIn langsam dazu kommt zu sagen: (-) Wir organisieren die Zusammenarbeit in der Kita so, dass sich jede MitarbeiterIn am Arbeitsplatz weiterentwickeln kann und dass die Qualitätsversprechen an Kinder und Eltern eingelöst werden können.

S: Das hat auch diese Firma mit euch gemacht?

VER-5a: Ja, das ist das vierte Qualitätsversprechen. Das hat sie ja nicht mit den Mitarbeitern gemacht.

S: Nur mit den Leitungen?

VER-5a: Nur mit den Leitungen. Aber hier steht ja, dass sich jede MitarbeiterIn am Arbeitsplatz weiterentwickeln kann, nicht nur persönlich, sondern auch im Rahmen der Qualitätsentwicklung. Kita als Bildungsort bspw. war für uns eine ganz existenzielle Frage. Es mussten bestimmte Segmente und Schwerpunkte abgebildet werden, und traditionellerweise sind Naturwissenschaften nach wie vor keine Frauendomäne, wenn ich mir das einmal erlauben darf. Das ist hier sozusagen ein Stiefkind. Es resultiert aus unterschiedlichen Gründen. Viele haben es in schlechter Erinnerung, Chemieunterricht und was weiß ich, aber es muss abgebildet werden. Und wie bekommt man es hin, dass eine ErzieherIn sagt: Ja ich mache es. Musik ist genauso, also, viele ErzieherInnen wollen zwar singen, aber können es gar nicht. Früher mussten sie es, aber in so einer Organisation muss man es ja nicht unbedingt, sondern man kann ja die Sänger nach vorn bringen. Man muss es nur so organisieren, dass auch jedes Kind bei dem guten Sänger landet. Also, es war die Abkehr vom Allrounder hin zum Spezialisten.

S: Als du als Leitungskraft geschult wurdest, hast du es während dieser Zeit in der Kita schon umgesetzt?

VER-5a: Vorher schon.

S: Sind alle pädagogischen Mitarbeiter miteinbezogen gewesen?

VER-5a: Hier in diese –

S: Im Haus?

VER-5a: Ja.

S: Das ja.

VER-5a: Ja, ja. Es gab große Studientage, es wurde auf fünf Studientagen in zwei Jahren eingeführt, und wie wir die Vorgaben organisieren, war ein Thema. Später wurde es ausdifferenziert, denn die Bildungsempfehlungen sind ja erst viel später von der Stadt gekommen. Aber vorher waren die verschiedenen Segmente in der sogenannten Bildungstorte, und dann war auch klar, dass das Bildungssegment bei uns nicht gerade gut repräsentiert war. Hier habe ich konkret schon zu Pen-Green-Zeiten im Jahreszielgespräch gesagt: Jeder sagt, was er gern möchte, was

ihm liegt. Da war eher noch eine Freiwilligkeit vorhanden, und dann haben sich die Leute verschieden zugeordnet. Manche haben Musik oder Mathe –

S: Also, um dieses Spezialistentum zu fördern?

VER-5a: Ja, erst war es freiwillig. Dann haben wir geschaut, was es gibt, was bei jedem da ist und was die Anforderung ist, was uns fehlt. Heute werden ja die Leute nach dem Profil eingestellt. Jetzt bekommen wir einen, den wir praktisch gar nicht bräuchten, einen Springer, den wir nicht bräuchten. Es ist nicht so, dass man sagt: Der fehlt uns jetzt. Und die Mitarbeiter sagen: Mensch, was sollen wir denn mit so vielen Leuten? Wir streiten uns morgens schon um die Kinder, weil wir so wenige Kinder im Verhältnis haben. Aber uns fehlt jemand, der Musik und Naturwissenschaften macht, denn die Mitarbeiterin ist gestorben, und sie fehlt uns. Und dann müssen wir ihn einstellen, damit es abgebildet ist. Und dann muss man an anderer Stelle sparen. Und man muss natürlich sehr viel speziellere Arbeitsverhältnisse basteln.

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG EINES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Was, würdest du sagen, hat sich konkret in der Kita verändert, seit ihr die Qualitätsversprechen gemacht habt?

VER-5a: Der gesamte Tagesablauf.

S: Ach so.

VER-5a: Ja, der hat sich komplett verändert. Erstens einmal wird über das ganze Haus geschaut. Soll ich es dir zeigen, damit du siehst, wie es konkret aussieht, oder soll ich es erzählen?

S: Lieber erzählen.

VER-5a: Also, ich erzähle es dir. Die Organisation sieht so aus, dass wir auf keinen Fall mehr gruppenbezogen denken. Wir sagen, die Großgruppe – 22 oder 25 Kinder, ich weiß nicht, wie der Schnitt ist – haben wir schon seit mehreren Jahren aufgelöst zugunsten einer Organisation einer noch größeren Gruppe. Wir haben ungefähr 50 Elementar- und Hortkinder in zwei Bereichen. Die Krippe ist etwas anderes, die Krippe ist extra. Also, bis sie drei Jahre alt sind, sind sie zusammen und haben mit dem Haus nichts zu tun. Das ist wie eine Art Fremdkörper, aber wie ein Eingang in die Kita. Die sind nicht einbezogen, das haben wir von Anfang an nicht gemacht. Es sind 50 organisiert, was ziemlich viel ist. Erstens gibt es nicht mehr diese Zweierteams, sondern vier oder fünf arbeiten in einem Team. Das hat sich komplett verändert. Früher gab es immer Zweier und so und so viele Kinder. Jetzt gibt es Vierer- oder Fünferteams, und man hat 10 bis 15 Bezugskinder. Die Kinder kennen immer vier Leute. Bei uns ist es ja unten und oben, mehr gibt es ja nicht, und sie wissen, wer oben ist. Sie kennen vier Leute, haben aber einen, der für sie und auch die Eltern verantwortlich ist. Man geht sozusagen zu seinem Erzieher und sagt: Mit dem habe ich Entwicklungsgespräche, und wenn ich etwas habe, sage ich ihm das. Die vier organisieren sich selbstständig und decken den ganzen Tag ab, auch eine große Veränderung. Die Verantwortung ist komplett in die Mitarbeiterschaft gegangen. Ich organisiere eigentlich überhaupt keinen Dienst. Ich überprüfe nur, ob die Vorschriften eingehalten werden, aber ich organisiere keinen Dienst.

S: Hast du es dir selbst ausgedacht? War es eine Vorgabe?

VER-5a: Das war keine Vorgabe, nein.

S: Ihr habt bemerkt, dass es so besser wäre.

VER-5a: Ja, ganz flache Hierarchien in bestimmten Punkten, so wie wir auch flache Hierarchien von der Zentrale bekommen haben. Es stand darin, was wir umsetzen müssen, aber wie: Ihr Bier. Genauso mache ich es mit den Teams. Ich sage: Das und das muss dabei herauskommen, aber wie ihr es macht, ist euer Bier. Und es ist mir völlig egal, ob jemand sagt, er komme morgen Viertel vor oder Viertel nach. Es ist denen überlassen, denn sie wissen es natürlich am besten. Wenn ein Kind eine besondere Betreuung braucht, könnte ich es ja gar nicht, aber die Erzieher können es. Sie können sagen: Morgen komme ich – Das machen sie auch. Sie organisieren ihren Dienst im Groben zwei Wochen im Voraus, im Feinen oft am Abend vorher: Das Kind hat morgen eine schwierige Phase, da komme ich eine Viertelstunde eher, damit ich es begleiten kann. Das machen die Teams allein und auch sehr gut. Die Ressourcen sind viel, viel besser ausgenutzt, also, es gibt überhaupt keinen Leerlauf. Wenn sie sagen: Ich gehe heute eher nach Hause, weil unser schwieriges Kind nicht da ist oder es sich heute ruhig verhält oder wir es nicht extra begleiten müssen. Dann ist eine sehr große Schonung der Ressourcen da. Sonst könnte ich nicht ohne Weiteres jemanden einstellen, das könnte ich gar nicht. Ich weiß sicher: Wenn es nicht benötigt wird, wird die Ressource, die Arbeitszeit auch nicht verbraucht. Eines ist konkret die flache Hierarchie. Das ist wirklich etwas, d. h. auch wirklich: Ganz konkrete, überschaubare Dinge, die sie in Eigenorganisation machen. Und das ist ja schon eine ziemlich zentrale Sache, wie ich den Dienst organisiere. Genauso machen sie es auch mit den Budgets, also, das Einkaufen usw. Das mache ich nicht. Ich mache schon eine Grobplanung der großen Investitionen, aber keine Feinplanung.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Habt ihr neue Arbeitsweisen oder Dokumentationsformen [mit den Qualitätsversprechen eingeführt?]

VER-5a: [Ja, das mit den Kindern] haben wir, ja. Wir haben uns hier entschieden – es gab eine Reihe von möglichen Dokumentationsformen – zwei systematische Beobachtungsbögen zu nehmen. Mit einem Bogen wird stündlich an einem Tag protokolliert, wo sich ein Kind aufhält; mehr nicht. Nur, wo es jede Stunde ist, weil sich die Kinder hier relativ frei bewegen können, obwohl der Tag sehr stark strukturiert ist. Das ist ein Bogen, wir sagen Tagesablauf dazu. Der zweite Bogen beinhaltet ausgewählte Situationen, eine systematische und ganz genaue Beobachtung und Beschreibung einer vielleicht zehnminütigen Situation. Und das ist eigentlich alles, was wir neben den normalen Beobachtungen, die man so macht, haben. Aber das sind die beiden Beobachtungen, die wir ganz klar abrufen und besprechen.

S: Waren das Vorschläge in den Materialien der VER?

VER-5a: Ja, darin war der Ursprung, aber es hat sich alles ein bisschen weiterentwickelt. Dann gibt es noch ganz viele, unterschiedlich von Kreisen, also, wir hatten so einen Stapel, haben uns aber für diese beiden entschieden, wobei dieses Beobachten der Viertelstunde sehr schwierig ist. Es ist sehr schwierig, ohne Bewertung nur genau zu beschreiben, was das Kind eigentlich macht. Und es hat sich herausgestellt, dass es reicht. Die Kinder zeigen wirklich momentan ihr Interesse. Das ist die Grundlage, und jetzt kommen wir zur zweiten Neuerung, nämlich, dass wir die Kinder in das Angebot, was jeder Erzieher jeden Tag von zehn bis halb zwölf entsprechend seinem Schwerpunkt, entsprechend der Verteilung der Bildungssegmente macht, einbinden. Wir teilen die Kinder hier ein, nicht freiwillig, d. h., der Erzieher selbst muss seine Bezugskinder jeden Abend in das einteilen, was seine Kollegen am nächsten Tag machen.

S: Und wenn die Kinder nicht wollen, was dann? Wenn ein Kind ein Angebot nicht will, kann es dann sagen –

VER-5a: Das ist bisher nicht passiert.

S: Ach so.

VER-5a: Das ist nicht passiert, weil natürlich der Erzieher schauen muss, was das Interesse des Kindes trifft. Wenn es partout nicht will, dann kann es natürlich woanders hin. Aber wenn man immer das Falsche trifft, wenn das Kind immer in einem Angebot ist, was es gar nicht interessiert, dann muss der Erzieher schauen, ob er richtig beobachtet. Dann beobachtet er das Interesse des Kindes nicht richtig, also, es stimmt sozusagen etwas beim Erzieher nicht, wenn das Kind nicht will.

S: Verstehe.

VER-5a: Viele machen es ja freiwillig und sagen: Wir stellen es vor. Wir haben erst hin- und hergeredet, weil die Bildungsinteressen der Kinder dominiert werden von aktuellen sozialen Komponenten, also: Ich gehe mit, weil Fritzchen sagt, komm mit. Ich arbeite im Spätdienst und habe selbst Kinder, die ich beobachte. Da war neulich ein Mädchen, das eigentlich sehr gern konstruiert hat. Sie hatte gebaut, wir haben dann ein Haus gebaut, und es war ein ganz großes Interesse, aber sie hätte es nie geäußert, weil ihre Freundinnen eben dies und dies machen. Aber sie war in dieser Konstruktionsgeschichte selig, weil es einfach ihr Interesse war. Und es ist eben die Verantwortung der Erzieher, das richtige Angebot zu finden. Aber da ein Kind jeden Tag die Möglichkeit hat – es sind ja meist acht oder neun Angebote, eine breite Palette. Das wird jeden Morgen im Blitz entschieden, wir sagen Blitz dazu. Da setzen sich einige hin und arbeiten den Stundenplan für die Kinder aus. Das hört sich sehr schulisch an, nicht?

S: ((lacht))

VER-5a: Sehr schulisch, man muss auch sagen, es ist so, aber die Kinder lieben den anderen Kontakt, also, sie lieben es, mit Gleichgesinnten und denen mit dem gleichen Interesse – Also, unter denen, die Sport machen wollen, hat man ja niemanden, der sagt: Ich habe keine Lust, ich will eigentlich etwas anderes. Und die Kinder mögen gern, dass man da sozusagen vorankommt.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Was würdest du sagen, welche Art von Qualität ist bisher entwickelt worden? Welche Auswirkungen haben diese vier Qualitätsversprechen auf Mitarbeiter, Eltern oder Stadtteil gehabt?

VER-5a: Bei den Mitarbeitern waren insgesamt zuerst ganz große Widerstände, sich erst einmal überhaupt zu verändern. Es wird ja in jedem Fall überprüfbar, und es wurde und wird ja überprüft. Ich muss ja sagen, was ich dort mache, und ich muss auch detailliert sagen, was mein Ziel ist. Wenn ich in die Turnhalle gehe, muss ich mir schon Gedanken machen. Ich meine, ich kann ja Turnen durchaus unter einem mathematischen Aspekt machen. Dann muss ich mir aber auch Gedanken machen, wie. Und ich muss es meinen Kollegen gegenüber rechtfertigen, damit ich als Erzieher sagen kann: Mein Kind, was durchaus ein mathematisches Interesse hat, tue ich dorthin. Es kann turnen und lernt gleichzeitig, sich in Bahnen aufzustellen. Inzwischen haben die Erzieher aber große Freude daran. Zuerst war es ganz – Ich habe es als absolutes Muss eingeführt, da gab es keinerlei Entrinnen. Ich habe gesagt: Jeder macht ein

Angebot von zehn bis halb zwölf. Und da waren die Widerstände ganz groß, aber ich war überzeugt – und es ist heute auch so – dass es ihre liebste Stunde ist, weil man gut arbeiten kann und sich selbst weiterbilden kann. Das ist das, was viele Mitarbeiter zuerst nicht gesehen haben. Sie haben Interesse am Lernen bekommen.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Kannst du ein Beispiel aus der Praxis nennen, was sich seit der Einführung dieser Qualitätsversprechen verändert hat?

VER-5a: Also, z. B. ein Angebot in der Turnhalle, das mir neulich eine Erzieherin gesagt hat: Früher bin ich in die Halle gegangen und habe ein bisschen etwas wie Sportunterricht gemacht, ein bisschen Anforderung, und dann habe ich gespielt. Und ich habe fast immer die gleichen Spiele gemacht, die Kinder spielen sie auch gern – Brennball usw., je nach dem, welche Altersstufe – aber heute baue ich viel mehr hinein, z. B. ist mir klar, dass ich vor einem Spiel singe oder ein Kreisspiel mache. Also, ich weiß, eigentlich mache ich etwas Musikalisches, und es macht so viel Freude, dass ich es auch vorher mache. Das habe ich vorher nicht gemacht, sondern ich habe es gemacht, wie ich es gewohnt war. Und heute sage ich: Mensch, ich mache dort Musik. Ich weiß, was ich selbst alles anbiete. Und früher haben sie viel angeboten, was ihnen gar nicht klar war.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Habt ihr eure pädagogische Konzeption seither verändert?

VER-5a: Ja, vorher war es eher so, dass man es den Kindern überlassen hat, und heute wird es viel mehr im Hintergrund gelenkt. Die Kinder werden auch beobachtet, das wurde früher nicht gemacht. Sagen wir einmal ein konkretes Beispiel: Die in der Halle macht ein Kreisspiel mit Musik. Und ein Kind, was gern turnt, aber sagt, dass es das nicht will, wird von der Erzieherin wahrgenommen, und sie sagt: Der hat gut bei mir mitgemacht, bis auf diese Musikgeschichten. Das wollte er nicht, also, ist es nicht sein Interesse. Und dann sage ich nicht, dass es alle machen müssen, sondern nur die, die es wollen. Das ist z. B. etwas, was sich wirklich verändert hat. Früher musste man immer schauen, dass man auch den Letzten motiviert bekommen hat, und heute sagt man: Nein, dann gehst du dort nicht hin. Aber wenn du dich wieder für Musik interessierst, wird es anders sein.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT UND VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Was hat sich aus Sicht der Kinder genau verändert? Gibt es auch Verschlechterungen, seitdem ihr das gemacht habt?

VER-5a: Ja, die Gemeinschaft ist ja mehr organisiert, die Takte sind viel kürzer. Also, um zehn gibt es den Morgenkreis, da wird aufgeteilt, da muss ich mitmachen, dem kann ich mich nicht entziehen. In irgendeiner Gruppe bin ich mit dabei, und die, die eher auf dem Plan haben, sich allem zu verweigern, können nicht mehr weg. Das hat sich für die verschlechtert. Danach ist das Bildungsangebot auch zu Ende. Vor dem Mittagessen wird hier z. B. alles aufgeräumt, das gab es vorher gar nicht. Alles wird –

S: Also, wenn die Kinder ganz intensiv am Bauen sind, dann müssen sie es abbauen?

VER-5a: Ja, genau, es wird alles aufgeräumt, alles weg. Sie können am nächsten Tag genau das Gleiche wieder machen, aber die Abschnitte, in denen man sich entwickeln und das machen kann, werden reglementiert, damit alle die gleiche Chance haben. Ein paar Kinder versuchen, das zu machen, es gibt ein paar Räume, wo man es machen kann, aber i. d. R. nicht, denn die Chance ist die Gleichheit, danach wieder neu anzufangen, und es macht Mühe, so eine Kontinuität aufzubauen. Sie müssen dann sagen: Wir möchten es weiterspielen. Und i. d. R. können sie es gut, aber mit dieser Chance können auch ein paar andere dazukommen. Die könnten es nicht, wenn man es lässt. Die Gruppe bliebe so: Du hast nicht mitgespielt, du machst nicht mit. Aber wenn man es wirklich unterbricht – und es hat ja etwas mit Kultur zu tun – dann hat der Nächste, der sagt, er möchte das auch, weil es ihm gut gefallen hat, die Chance – es wird ja im Mittagskreis darüber gesprochen, was welche Gruppe gemacht hat, wie der Vormittag war – zu sagen, dass er auch mitmachen möchte. Und dann fangen alle neu an. Diese Ausgrenzung gibt es nicht mehr. Das hat sich dadurch wirklich konkret verändert.

S: Das ist eine positive Auswirkung.

VER-5a: Für die Kinder, ja, obwohl es natürlich die Leistungsträger bei den Kindern nicht positiv finden. Die finden es nicht positiv, wenn sie etwas Gutes gemacht haben, es dann wieder abbauen zu müssen. Oh, das ist bitter. Sie sind in einem Spiel drin, aber sie schaffen es, danach wieder loszulegen, das geht schon. Das Gruppenerlebnis im Mittagskreis ist etwas, was ganz neu dazugekommen ist. Es sind ja alles Kleingruppen. Es sind ja zehn, maximal zwölf Kinder, die so arbeiten, aber es endet immer mit einem großen Kreis, Gruppenkreis, Mittagskreis, Gesprächskreis.

S: Innerhalb dieser Angebote?

VER-5a: Nein.

S: Zum Abschluss der Angebote? Nein, danach.

VER-5a: Das kann man machen, wenn man es musikalisch – Ich mache es ja auch. Wenn ich ein Angebot mache, dann mache ich einen Abschlusskreis, singe, aber es sind diese kleinen. Man trifft sich nicht unter dem sozialen Aspekt, außer, wenn Kinder neu sind, in der Hütegruppe. Da gibt es eine Geschichte, die z. B. heißt: Bindung geht vor Bildung. Das ist für alle klar. Also, das Bindungsbemühen geht immer vor, denn ein Kind kann sich nicht bilden, wenn es nicht gebunden ist, wenn es kein Vertrauen hat. Diese Bindung muss man ja auch irgendwie ausleben, man muss sie in eine Form gießen, und das ist z. B. der Mittagskreis am Ende der Angebote, wo man sich gegenseitig erzählt: Was habt ihr gemacht? Was habt ihr gemacht?

S: Vor dem Mittagessen?

VER-5a: Ja, und dann mündet es in die Organisation, wer wann Mittag isst.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Und die Beobachtung?

VER-5a: Das macht eine ErzieherIn außerhalb der – sie hat frei dafür.

S: Ihr habt [systematisch organisiert, wer wann beobachtet?]

VER-5a: [Das steht im Dienstplan,] ja. Es wird ja auch kontrolliert, ich sehe es mir ja an. Es gibt einen Jahresplan, in welcher Woche welches Kind beobachtet wird, das wird genau geplant, damit man keines vergisst. Und darin steht es, Beobachtung und Dokumentation, es steht in den Wochenplänen. Die Erzieher machen es nicht gern, sage ich gleich. Sie vergessen gern einmal, dass man es sagt. Es ist ja klar, die soziale Bindung zwischen den Teams spielt eine große Rolle, und dann sagt einmal der eine: Ja, ich muss heute dies und das aufräumen. Und das ist eine Qualitätsentwicklung, dass die Teams untereinander Control einbauen, Controlling machen. Das ist z. B. etwas, was wir aus der Praxis entwickelt haben. Die Teams brauchen untereinander eine Art Feedback oder Kontrolle. Ich kann nur kommen und sagen: Ich fordere, dass sie das machen. Aber ich weigere mich einzuteilen, wer wann etwas macht. Eine Beobachtung ist ja ein sehr intimer Vorgang. Also, man muss es wirklich wollen, und es steht auch darauf, was man selbst während der Beobachtung gedacht hat. Es ist eine sehr persönliche Angelegenheit, und das müssen die Teams selbst organisieren, ich kann das nicht. Aber sie haben gesagt, sie wollen in den Dienstplan rot hineinschreiben, wann die Beobachtung ist und wo die zwei Stunden Zeit für die Dokumentation –

S: Sie beobachten und schreiben es gleich auf?

VER-5a: Ja, ja, bei der Beobachtung wird aufgeschrieben.

S: Was machen sie danach? Wird es abgeheftet, oder was passiert damit?

VER-5a: Ja, das ist Arbeitsmaterial nur für den Erzieher. Und das ist die Grundlage für Entwicklungsberichte, und diese Entwicklungsberichte sind die Grundlage für die zwei Elterngespräche, Entwicklungsgespräche, die man als Eltern zweimal im Jahr hat. Aber die Beobachtungsbögen werden Eltern nicht gezeigt, sondern jeder hat es für sich. Das ist Arbeitsmaterial nur für den Erzieher. Manche zeigen es den Eltern, bringen es mit und sagen: Schauen Sie, das habe ich beobachtet, so sieht es aus.

S: Hast du das Gefühl, dass es sie weiterbringt?

VER-5a: Ja, sie lernen, ein Kind objektiv anzuschauen, also, nicht zu interpretieren und nicht zu bewerten, sondern einfach nur wahrzunehmen. Das bringt sie effektiv weiter, sagen sie selbst.

S: Das sagen sie selbst.

VER-5a: Das sagen sie selbst. Sie sagen einfach, dass sie bestimmte Interessen der Kinder sonst nicht wahrnehmen würden. Also, es hat etwas mit den Rollen zu tun. Wenn sie sich nicht zurücknehmen und es wirklich aufschreiben – Diese Beobachtungsbögen sind ja präzise Beschreibungen, es sind keine Interpretationen, es sind präzise Beschreibungen. Und es ist schwer zu beschreiben, was das Kind macht, wie es sich benimmt, wo es hingeht usw. und daraus abzuleiten, was das Kind eigentlich wollte und was sein Interesse dabei war.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Was würdest du sagen, woran kannst du merken, dass die MitarbeiterInnen die Qualitätsversprechen verinnerlicht haben?

VER-5a: Einmal daran, dass sie überhaupt keine Scheu mehr vor Elterngesprächen haben. Manche mit Migrationshintergrund haben das schon noch, in dem Sinne, ob sie

sich richtig ausdrücken usw. Und es gibt dieses Viereinhalbjährigenuntersuchung, die von der Schule angefordert wird, die wird ja auch in der Schule gemacht. Es ist überhaupt keine Schwierigkeit für sie, so einen Entwicklungsbericht für die Viereinhalbjährigen zu schreiben, was die Eltern zur Schule mitnehmen.

S: Das ist ein Ankreuzbogen, oder?

VER-5a: Ja, genau. Sie haben überhaupt keine Scheu mehr davor. Früher hatten sie eher Scheu: Was sage ich jetzt? Sage ich das Richtige? Und dadurch, dass es so systematisch aufgearbeitet worden ist, ist dieser Ankreuzbogen wirklich nicht schwer. Sie machen inzwischen auch gern Entwicklungsgespräche mit den Eltern, weil sie wissen, dass es erstens systematisch wird, dass es nicht mehr nur konfliktbezogen ist, also, es sind keine Notelterngespräche, es ist etwas ganz Normales, was vereinbart und am Jahresanfang festgelegt wird.

S: Wird das von allen Eltern so wahrgenommen, oder sagen auch manche, dass sie es gar nicht wollen?

VER-5a: Manche sagen, dass sie es nicht wollen.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Gibt es noch etwas, wie Eltern in das Qualitätsentwicklungsverfahren miteinbezogen worden sind? Woran merken sie, dass hier Qualitätsentwicklung gemacht wird?

VER-5a: Die Bildungsangebote z. B. werden den Eltern jede Woche aufgeschrieben.

S: Ach so. Wie aufgeschrieben?

VER-5a: Soll ich es dir zeigen?

S: Ihr habt eine Tafel, oder?

VER-5a: Ja, genau. Also –

S: Ich komme mit.

VER-5a: ((verlässt den Raum)) Wir haben eine Tafel.

S: ((folgt)) Darauf schauen die Eltern.

VER-5a: Ja, ja, das wurde auf einem Elternabend eingeführt. Darauf steht natürlich nicht alles, was die Kollegen wissen. ((zeigt auf Tafel)) Da.

S: Das ist wirklich ein Stundenplan, Montag bis Freitag.

VER-5a: Es sind immer nur anderthalb Stunden des Tages.

S: Das sind die anderthalb Stunden.

VER-5a: Das sind anderthalb Stunden des Tages. Und sie haben hier Punkte gemacht, damit die Eltern wissen, welche Segmente berührt werden. ((zeigt auf Tafel)) Hier sieht man orange und blau, d. h. Kommunikation und Körper und Bewegung. Hier steht Natur und Motorik, d. h., ich würde interpretieren, sie macht einen Ausflug, also, sie geht weg und hüpft dabei, d. h., sie hat Körper, Bewegung und Gesundheit. Ich könnte mir vorstellen, es geht zum VER-5-L1, und dabei macht sie noch soziale und kulturelle Umwelt. Klingt für mich wie ein Ausflug, also, als

Eltern würde ich das denken. Das ist das, was die Eltern sehen, und das wollen sie auch haben. Aber entscheidend ist, dass wir den Eltern nicht erzählen, was inhaltlich ist, sondern das ist eigentlich eine Kommunikationshilfe mit den Kindern. Sie wissen, [bei wem sie waren.]

S: [Aber sie wissen ja nicht,] welches Kind bei welcher ErzieherIn war, oder?

VER-5a: Das müssen sie fragen.

S: Die ErzieherIn oder die Kinder?

VER-5a: Die Kinder.

S: Ach so. ((lacht))

VER-5a: Wo warst du denn heute? Dann können sie es sich anschauen. Wenn das Kind sagt, es war heute bei VER-5-M1 oder z. B. in Spanisch bei VER-5-M2, dann kann ich mich mit dem Kind über VER-5-M2 unterhalten, wie sie war, oder ich kann fragen, wo es bei Spanisch war. Eltern wollten gern, dass wir hinschreiben, welche Kinder dabei waren, aber dann hätten sie sich mit den elf Kindern überhaupt nicht mehr zu unterhalten, und viele Kinder sagen auch nichts. Das große Kreuz der Eltern ist, dass die Kinder nichts sagen. Also, die Kinder sagen: Es war schön. Das ist alles, und da heulen sehr viele Eltern. Sie heulen bei uns und sagen: Mein Kind erzählt mir nichts. Ich kann ihn fragen, aber dann ist es vorbei.

S: Das ist so. ((lacht))

VER-5a: Aber das ist eine Kommunikationshilfe für das Gespräch zwischen Eltern und Kindern. So bekommen es die Eltern vermittelt, und seitdem sagen sie, sie sind erstaunt, was hier alles gemacht wird. ((geht zurück ins Büro)

S: ((folgt)) Die Eltern wollen tatsächlich wissen, was läuft, vielleicht gar nicht so konkret, aber –

VER-5a: Ja, manche schon. Manche möchten natürlich konkret wissen, was das eigene Kind heute gemacht hat, was es gelernt hat. Aber so verstehen ( ) Denn wenn ein Kind etwas gelernt hat, dann erzählt es das auch, natürlich nicht auf Abfrage. Manche Kinder sagen es einfach schlicht und ergreifend nicht, aber nur, damit die Eltern auch wissen, welche Palette bei uns abgebildet wird. Das hat sich auch für die Eltern konkret verändert. Das ist der eine Punkt, der zweite Punkt ist die hohe Flexibilität, die sie durch diese Organisationsform haben. Wir haben ja hier alle Sorten von Betreuungsumfängen, alle Sorten auch von momentanen Betreuungsumfängen, also, wir haben viele Selbstständige, die manchmal zehn Stunden brauchen und manchmal nur fünf – es ist oft auch eine Kostenfrage – und die können sie bei uns in bestimmten Zeiten legen, wie sie wollen. Zwischen 08:00 Uhr und 17:00 Uhr kann eigentlich jede Mutter mit einem Kontingent, einem bestimmten Stundenumfang, den sie bekommt, haushalten.

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES VERFAHRENS? IN WELCHER FORM, AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Wie habt ihr Unterstützung für die Qualitätsversprechen bekommen? Ihr habt ja viel neu gemacht. Wie habt ihr vom Träger Unterstützung für die Implementierung bekommen? Für einen Teil haben sie ein externes Unternehmen beauftragt.

VER-5a: Wir haben eine ziemlich große Beratungsabteilung.

S: Die habt ihr auch dafür genutzt?

VER-5a: Ja, ja, intern. Wir haben auch extern – wir haben ja Budgethoheit. Es war unterschiedlich. Manchmal waren dauernd fremdeingekaufte Beratungen hier und streckenweise auch nicht. Wenn wir in der Umsetzung waren, wenn wir wussten, dann haben wir es allein gemacht.

S: Gibt es da auch Kritikpunkte? Sagt man, dass es gar nicht so einfach war, diese Qualitätsversprechen umzusetzen?

VER-5a: Ja, das ist heute noch so. Es ist heute noch so, dass manches umzusetzen, nicht einfach ist. Es kommt darauf an, wie der Betrieb mit dem Übrigen belastet ist. Die Budgethoheit, die wir haben, hat natürlich auch einen großen Nachteil. Ich bin als Leitung verantwortlich dafür, und ich kann natürlich auch sagen – Ich weiß, dass es viele Kollegen machen, die nicht die ganzen Personalressourcen ausgeben, denn da steckt das meiste Geld drin. Es gibt ja hier superreiche Kitas, superreiche.

S: Also, auch bei euch?

VER-5a: Ja, unterschiedlich, wir haben alle die gleichen Voraussetzungen. Das ist auch das, was ich selbst merke. Bei einem so flexiblen Betrieb kann man schon einmal sagen: Über den Monat verteilt, spart man so und so viele Stunden. Es ist ja immer Geld. Wir sparen ja niemals ganze Stellen, aber Stunden, die spart man einfach. Ja, das ist – Wenn das belastet ist, wenn der Wille da ist, das Haus in der Einrichtung oder in der Bausubstanz nach vorn zu bringen, dann geht die Qualität runter.

S: Dann hat man einfach ein anderes Thema.

VER-5a: Nein, das Thema bleibt schon, aber die Leute sind mehr belastet. Es ist doch ganz einfach. Einmal wirklich aus der Praxis geplaudert: Wir haben jetzt diesen Anbau fertig. Darauf haben wir fünf Jahre gespart, und da gab es schlicht und ergreifend eine Urlaubsvertretung von Juni bis September. Das war die Vorgabe, da gab es eine Urlaubsvertretung, und bei den Teams war klar, dass sie eine Urlaubsvertretung bekommen, und sie haben ihren Urlaub genommen. Jetzt gibt es eine Urlaubsvertretung für das ganze Jahr. Die stellen wir ein, und sie ist das ganze Jahr da. Dann sagen die Mitarbeiter: Ja, dann kann ich den Urlaub wirklich beruhigt über das ganze Jahr planen und muss nicht immer fragen, wann wir eine Vertretung haben. Dann ist natürlich der Krankenstand insgesamt sehr niedrig. Wenn der hoch wäre, würde die Qualität nicht eingehalten werden können, das geht gar nicht. Dann müsste man Vertretungen haben. Das hängt mit der Zufriedenheit und natürlich dem gesamten Arbeitsklima zusammen und auch mit der Eigenverantwortung. Davon bin ich überzeugt. Wenn man das nicht wirklich den Leuten überlässt, dann sagen sie: Na ja, wird schon irgendwie gerichtet, ist nicht mein Bier.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Habt ihr auch ein Zertifikat oder so etwas?

VER-5a: Nein, nein.

S: Das nicht. Und bei der –

VER-5a: Es wurde jetzt angesprochen, ob wir uns an irgendein Zertifikat anhängen, aber das haben wir nicht.

S: Und auch bei der Evaluierung ist nichts geplant.

VER-5a: Nein, nein, so nicht, obwohl – und da möchte ich gern unserer Geschäftsführung glauben – sie sagen: Wir würden sofort insgesamt als VER ein Zertifikat dafür erhalten. Aber ob das so ist, weiß ich gar nicht, keine Ahnung. Ich sehe nur, dass die Zufriedenheit der Mitarbeiter viel, viel größer geworden ist, obwohl es augenscheinlich sehr viel mehr Arbeit ist. Noch vor fünf Jahren hätte ich gesagt: Die Zufriedenheit war überhaupt nicht groß. Alle haben gesagt: Noch mehr, und noch mehr. Aber jetzt, nachdem man es eingeführt hat, ist sie viel, viel größer geworden.

S: Ihr habt alle vier Qualitätsversprechen umgesetzt? Ihr habt alle abgearbeitet?

VER-5a: Ja, wobei man sich ja immer weiterentwickelt. Also, es hört ja nie auf, sodass man sagt: Das setzt man so um. Das ist nicht so. Jetzt kommt die leistungsorientierte Bezahlung, und das ist schon ein ganz neuer Schub, das ist klar. Wer es besonders gut umsetzt, bekommt es dieses Jahr bezahlt. Das war ja lange Zeit nicht so.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Musstet ihr Kosten aufbringen, damit ihr diese Qualitätsentwicklung hier durchführen konntet?

VER-5a: Innerbetriebliche, wir haben zwar auch Externe bekommen, aber diese Fortbildungsgeschichten, diese Materialien und den ganze Support von unserer Zentrale, müssen wir mit erwirtschaften. Als Institution, als Kita haben wir selbstverständlich ganz viel in Fortbildungen von Mitarbeitern hineingesteckt, die wir selbst bezahlt haben, und wir haben ein sehr umfangreiches Fortbildungsheft, wenn man es sich einmal anschaut, was die VER da vorhält. Aber hier hatten wir sozusagen maßgeschneiderte Fortbildungen, die wir alle selbst bezahlt haben. Studientage, die Abteilungen gemacht haben, wurden von denen ja gar nicht bemerkt. Die Eltern haben gefragt: Wo sind die denn heute? – Ja, die machen eine große Besprechung. Und eigentlich war es ein Studientag.

S: Das war noch zusätzlich.

VER-5a: Ja, auch zur Krippeneinführung – Also, wir mussten eine Krippe einführen, die gibt es noch nicht so lange, aber traditionell gab es hier im Haus nie eine Krippe. Wir mussten sie aber einführen, weil Geschwisterkinder da waren usw. Und da gab es eine große Unstimmigkeit darüber, wo sie platziert wird. Dazu haben wir uns einen externen Berater gekauft, aber intern, also, das liegt in unserem Budget, und da sagt auch niemand etwas. Wir können auch Schulden machen, die Hoheit liegt bei den Kitas.

S: Habt ihr VER-EXT7 geholt?

VER-5a: Nein, der ist ja nur für die Einbauten da. VER-EXT7 hat unser Krippenpodest gebaut. Wir hatten VER-EXT12 zur QE, aber es gibt ja eine Reihe von Beratern, mit der die VER Rahmenverträge hat.

S: Ach so, die kann man sich immer –

VER-5a: Genau, jetzt wieder, jetzt haben wir eine Befragung gemacht – oder die Zentrale hat sie gemacht – zur Zufriedenheit am Arbeitsplatz. Die Mitarbeiter wurden genau befragt, und da ging es gar nicht um Lärmschutzgeschichten, sondern um die Zusammenarbeit im Team. Wir haben ja einen Beruf, in dem die sozialen Bezüge eine viel größere Rolle spielen: Fühle ich mich akzeptiert von meinen Kollegen? Fühle ich mich unterstützt von der Leitung? Und da kommt jetzt wieder jemand, und wir haben einen Studientag. Den kaufen wir ein, und das ist von dem, wie wir wirtschaften. Ich bin als Leitung den Mitarbeitern natürlich Rechenschaft oder Informationen schuldig, aber sie können dort nicht eingreifen, das geht nicht.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Habt ihr in der Kita Prozesse angeschoben oder etwas im Rahmen dieser Qualitätsversprechen qualitativ entwickelt, was dann wieder eingeschlafen ist?

VER-5a: Ja, z. B. die persönliche Fortbildung. Das ist auch etwas, was mir neulich aufgefallen ist. Es gibt ja zwei Komponenten: Was braucht so eine Institution an Kompetenzen, an Fähigkeiten, die man hier miteinbringen muss? Das ist die eine Frage, und die andere Frage ist: Was will eigentlich ich persönlich? Ich kann mich ja nicht immer nur nach dem Betrieb richten und immer sagen: Mensch, ja, der braucht jetzt unbedingt noch – keine Ahnung, was – und jetzt muss ich das machen, obwohl ich persönlich eigentlich etwas ganz anderes machen will. Das ist ein bisschen zu kurz gekommen, finde ich. Das war früher sehr viel mehr ausgeprägt, jetzt ist es sehr viel – Das ist eingeschlafen.

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Was, würdest du sagen, sind konkrete Probleme im Alltag, die Qualitätsentwicklung verhindern?

VER-5a: Diese Qualitätsentwicklung basiert auf einer individuellen Entwicklung der Mitarbeiter. Dies hat aber gleichzeitig zur Folge, dass sie die Delegation von Dingen nicht so gut lernen. Es gibt ja hier eine ganz klare Hierarchie, da gibt es sozusagen gar kein Vertun. Sie haben z. B. über das Geld überhaupt keine Entscheidung. Sie können zwar mit beraten, aber sie haben absolut keine Verfügungsgewalt. Die Verantwortung liegt nur bei der Leitung, sozusagen das wirtschaftliche Risiko. Aber dadurch, dass die Leute in der Bildungsarbeit immer kompetenter werden, meinen sie, sie seien auch in diesen Sachen immer kompetenter. Das ist, finde ich, ein großer Nachteil. Das ist etwas, was wir demnächst noch weiterentwickeln müssen. Ihr Spezialistentum ist noch nicht so, dass man das nebeneinander wirklich gut einsetzt, sondern sie sind immer noch misstrauisch, weil sie denken: Ah, dann geht sie weg, und ich muss es doch allein machen. Das ist noch nicht der Fall.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was wären denn optimale Bedingungen für die Umsetzung solcher Qualitätsversprechen?

VER-5a: Optimal? Einmal wenn man eine höhere Flexibilität zwischen den Kitas der VER hätte. Ach so, das ist z. B. komplett eingeschlafen und hat sich auch komplett verändert. Von Anfang an wurden wir in Regionalverbünde aufgeteilt, und wir sind hier in VER-5-L2, ich glaube, 13 Kitas, die sich monatlich treffen sollen, monatlich. Also, nur die Leitungen treffen sich.

S: Mit oder ohne die Regionalleitung?

VER-5a: Mit der Regionalleitung, und da werden einmal die verschiedenen Angebote besprochen, aber, was eher gedacht war, auch die Personalressourcen, also: Wer kann wo? Kann jemand helfen? Nicht nur: Bei uns sind so viele krank, kann jemand kommen, damit wir den Laden aufrechterhalten? Sondern: Welche Qualität habt ihr? Kann der etwas bei uns machen? Wir haben mit VER-I9 zusammen eine Forscherkiste entwickelt oder haben sie bekommen – das war ja so ein Wettbewerb – und kann diese Forscherkiste nicht anderen innerhalb des Verbundes zur Verfügung gestellt werden? So war es gedacht.

S: Und das klappt nicht.

VER-5a: Nein, überhaupt nicht.

S: [Trefft ihr euch nicht?]

VER-5a: [Jede Kita denkt nur für sich.] Doch, wir treffen uns nach wie vor, aber der ursprüngliche Gedanke war: Wir treffen uns, und wir haben so eine hohe Anfrage, bekommen aber nicht so schnell Personal. Kann uns jemand von den anderen helfen? Abordnungen sind auch geregelt, wie sie verbucht werden, wie sie abgewickelt werden, für die Mitarbeiter ist es geregelt usw., aber das funktioniert nicht. Jede Kita regelt das nur für sich. Die etwas größeren Verbünde – Und da spiegeln wir als Leitungen, finde ich, genau das Gleiche wider, was auch die Erzieher machen. Jede denkt schon für sich und denkt: Ich bilde das ab, das ab, das ab, aber ich nutze die Kompetenz der anderen noch zu wenig für mich. Das ist etwas, was ich sehr schade finde.

S: Das ist schade, ja.

VER-5a: Es ist gut gedacht, aber jetzt hat ein Arbeitsrichter bei dieser leistungsorientierten Bezahlung diese Regionalgruppen wieder nach vorn gebracht, denn wir bilden jetzt zusammen ein Budget, was wir in der Region verteilen. Der hat gesagt, dass er ein Kita-Budget nicht gutfindet, d. h., wenn wir nur gute Erzieher hätten, würde der Kuchen für die einzelnen viel kleiner, das ist ja klar. Der hat die Regionalgruppen wieder nach vorn gebracht und auch so, dass man sagt: Wir helfen uns schon. Nein, ich kann sagen, das ist eigentlich komplett eingeschlafen. Da hat es auch der Betrieb falsch gedacht.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: Gibt es bei euch Qualitätsentwicklungsbereiche, wo ihr als Kita sagt, dass ihr euch dort noch weiterentwickeln wollt?

VER-5a: Ja, z. B. auf Bedarf sehr viel schneller und flexibler zu reagieren. Also, es gibt natürlich Grenzen, die sehe ich ja auch, weil die Kinder nicht ganz so – Jetzt ganz konkret ist es hier so, dass es zurzeit eine hohe Nachfrage nach Krippenplätzen gibt. Wir sind dieses Jahr komplett ausgebucht, also, wir haben alle Plätze schon vergeben. Aber jetzt haben wir so einen Raum, einen Bewegungsraum nebenan, der von den Elementar- und Hortkindern außerhalb der Gruppenräume gern genutzt wird, der bei den Kindern beliebt ist, der bei den Erziehern beliebt ist. Aber wir müssten ihn jetzt eigentlich für ein oder anderthalb Jahre in einen

Krippenbereich umwandeln. Wir müssen den Krippenbereich eigentlich vergrößern.

S: Dann könntet ihr noch mehr Kinder aufnehmen.

VER-5a: Ja, wir würden die Nachfrage mehr bedienen. Ja, wir können mehr Kinder aufnehmen und können es vielleicht wieder zurückbauen, und das schaffen wir nicht. Ich schaffe es auch nicht als Leitung. Ich als Leitung kann es mir alles vorstellen –

S: – aber man kann es nicht ohne das Team umsetzen.

VER-5a: Nein, niemals. Niemals, das funktioniert nicht.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Gibt es sonst noch ein konkretes Ziel oder eine Maßnahme, wo du dir denkst, dass du das hier in einem bestimmten Zeitraum umsetzen möchtest? Gibt es da irgendwelche Pläne?

VER-5a: Nein, nun höre ich ja in zwei Monaten auf, und da habe ich keinen konkreten Plan. Aber in der neuen Kita will ich z. B. innerhalb der Teams Hierarchien einführen, d. h. Teamsprecher. Ich will ihnen klar machen, dass ich nicht mehr mit einer Masse, also, vier Leuten, spreche, um – sie können sich überlegen, ob sie monatlich Teamsprecher wählen, oder keine Ahnung, wie – um bestimmte Informationen schneller laufen zu lassen und auch bestimmte Ergebnisse schneller zu haben, Rückmeldung und so etwas. Das ist das eine, und zum anderen hat sich ganz komplett verändert, dass die Leute nicht mehr informiert werden, sondern sie bekommen die Möglichkeit zur Information, man muss sich die Information holen. Das ist inzwischen ganz anders. Also, es gibt Büros für die Erzieher, sie haben alle einen PC und ein Kennwort und sind an das Intranet der VER angeschlossen.

S: Jeder Erzieher.

VER-5a: Ja, jeder Erzieher.

S: Haben sie das alle bei dir gelernt?

VER-5a: Sie sind gerade dabei. Es gibt die, die es können, die machen auch den Dienstplan elektronisch. Aber es gibt intern drei Tage Grundschulung im PC. Ja, da sind schon die dritten da, und sie hätten selbst nicht gedacht, dass sie es schaffen, aber sie schaffen es. Und man bekommt nur noch die Informationen, die man sich holen kann, und dann muss man sie sich selbst holen. Das hat sich wirklich komplett geändert. Das würde ich aber noch rigoroser durchziehen, damit sich die Leute aktiver informieren. Es gibt schon noch einige, die sagen: Ach, das hat mir niemand gesagt. Ja, das kann man sich heute gar nicht mehr leisten. Dann muss man sagen: Ja, dann musst du einmal selbst losgehen und dir das holen. Und sonst mit der Qualitätsentwicklung – Ich weiß nicht, ich würde die Eltern noch ein bisschen mehr einbeziehen. Ich würde z. B. die Eltern – nicht nur auf die individuellen Elterngespräche oder Entwicklungsgespräche bezogen – mehr noch, als es bisher ist, als Partner – nicht nur als Einzelpartner, ich habe sozusagen ein Kind und spreche mit den Eltern – hier mehr einbeziehen. Sie sind bei uns traditionell in bestimmte Feste einbezogen, die es hier gibt, und da kommen auch alle Eltern wahnsinnig gern, aber da würde ich gern noch ein bisschen mehr machen, also, auch die Eltern untereinander. Das wäre etwas, was hier noch entwickelt werden muss. Manche sagen es auch, manche sagen es nicht. Wenn sie hier abholen, sitzen die ganzen Bänke voll, weil die Kinder noch

ihren Mittagskreis haben. Die Eltern kommen 20 Minuten vorher und sitzen, und man denkt: Mensch, das ist eine Art Elternkreis. Jetzt könnte man noch Kaffee machen und – Aber sie kommen mehr oder weniger zufällig her, damit sie ein bisschen erzählen können. Das müsste man noch entwickeln. So etwas wie ein Eltern-Kind-Zentrum hat ja einen anderen Hintergrund, aber das wäre hierfür schon sehr gut. Und die Eltern wollen das auch, aber das ist etwas, was wir bei den jetzigen Bedingungen nicht leisten können. Es ist einfach zu viel, es würde den Kindern verloren gehen, und die Eltern sind mindestens genauso anspruchsvoll. Wirklich, sie wollen auch wissen und interessieren sich auch für die Bildung, wollen es lernen usw. Das wäre aber etwas, wo man sagen könnte: Wenn wir andere Ressourcen hätten, dann würden wir viel mehr Elternmitarbeit machen. Wir hatten neulich einen Elternabend, einen Vortrag mit Psychologen. Und die Eltern würden das eigentlich wollen, aber wir leisten es nicht. Ich höre es immer beim Elternbeirat. Die wollen immer helfen und sind auch sehr nett, aber es kostet schon viel Arbeit, das zu organisieren. Die denken immer, es ist alles nett, aber es ist ja nicht nur nett, wenn man hier jeden Nachmittag den Stall voller Eltern hat. Und mit jedem kann man sich nicht unterhalten, aber jeder möchte das. Das ist aber eine Qualitätsentwicklung, die eigentlich laufen müsste.

21.) <u>SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:</u>
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR DER KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Ja, ich bin dann eigentlich so gut wie fertig mit meinen Fragen. Ich brauche nur noch ein paar – Also, du hattest gesagt, ihr habt 50 Elementarkinder, nein –

VER-5a: Pro Bereich.

S: Wie viele Bereiche habt ihr?

VER-5a: Zwei.

S: Also, 100 Elementar- und Hortkinder.

VER-5a: Genau, und 20 –

S: 20 Krippen –

VER-5a: Nein, jetzt im Moment sind wir sogar 60 Elementar und Hort. Das atmet immer ein bisschen, wir haben ja keine feste Kinderzahl mehr.

S: Wie viele Elementarkinder und wie viele Hortkinder?

VER-5a: Also, wir haben pro Bereich ungefähr 20 Hortkinder, und der Rest ist Elementar. Und die Krippe ist dann 13 bis 15, ungefähr.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT?
MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Die Krippe ist quasi eine feste Gruppe.

VER-5a: Ja.

S: Eine?

VER-5a: Eine.

S: Eine, und ansonsten kann man sagen, ist es offene Arbeit in diesen zwei Bereichen.

VER-5a: Genau, also, man gehört nach unten oder nach oben. Und der Tag ist einfach so strukturiert, wie ich es geschildert habe.

S: Können die Kinder oben auch Sachen machen, die unten sind? Das nicht?

VER-5a: Die Bildungsangebote sind übergreifend.

S: Die sind übergreifend.

VER-5a: Die sind personengebunden, d. h., wir haben ja auch Spezialisten unter den Erziehern, und natürlich muss das Kind von oben, wenn es das Pech hat, keinen Spezialisten dafür zu haben, die Chance haben, unten zu sein. Das ist auch –

S: – übergreifend, das ist kein Problem? [Das organisieren die alles.]

VER-5a: [Nein, überhaupt nicht,] überhaupt nicht. Wir dachten erst, es wäre ein ganz großes Problem, dass die Kinder sagen: Nein, ich will nur mit dem. Aber wenn man das Interesse der Kinder hat, dann ist es ihnen egal, wer daneben sitzt, weil sie sagen: Ich will das, und selbstverständlich interessiert mich das.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION VON KINDERN/GRUPPEN ZU ERZIEHERINNEN?

S: In jedem Bereich hast du vier oder fünf Leute. Ist das real, auch mit Krankheit, Urlaub usw.?

VER-5a: Und es gibt zwei Springer.

S: Ach so, also sind immer vier oder fünf da.

VER-5a: Ja, aber sie sind natürlich nicht den ganzen Tag da, wie die Kinder auch nicht. Die Flexibilität der Erzieher ist sehr hoch, muss ich sagen, wirklich sehr hoch und wird auch gefordert.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Welche Qualifikationen haben die Mitarbeiter hier bei dir?

VER-5a: Wir haben im Moment zu viele Erzieher und zu wenige Sozialpädagogische Assistenten. Die haben wir eigentlich zu wenig, denn vom Stellenplan, also, von der Finanzierung ist das ja eigentlich genau festgelegt. Aber insgesamt haben wir zu viele Erzieher. Die meisten sind Erzieher, und es gibt noch –

S: Aber ist es nicht vom Niveau her besser?

VER-5a: Was?

S: Erzieher anstatt eines Sozialpädagogischen Assistenten, oder kann man das nicht sagen?

VER-5a: Ja, klar ist das besser, aber auch teurer. Sie sind ja unterschiedlich bezahlt. Ich würde alles Erzieher nehmen, aber dann kommt die Finanzierung nicht hin. Es kommt einfach nicht hin.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Welche Ausbildung hast du selbst?

VER-5a: Ich bin einmal Diplom-Pädagoge, aber Sozialpädagoge. Ich habe ja danach die Fachhochschule gemacht, und als solcher bin ich eingestellt. Ich bin nicht als Diplom-Pädagoge eingestellt, denn da wäre ich hier überqualifiziert, und ich wollte ja nicht in die VER-5-L3 oder so etwas. Also, hier bin ich ganz normaler Diplom-Sozialpädagoge mit einer Fachhochschule. Die musste ich ja hinterher machen, nach der Uni, denn sie haben sie ja nicht anerkannt. Na ja, so ist es ja, wenn man sozusagen hinunterstudiert, sonst geht es ja i. d. R. anders herum.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEIT HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Wie viele Besprechungszeiten habt ihr hier in der Woche?

VER-5a: Also, wir haben eine Dienstbesprechung, jetzt wieder. Wir hatten es einmal so nach Bedarf, da war es heruntergefahren, aber man kam damit nicht hin. Jetzt haben wir wieder eine monatliche Dienstbesprechung und eine vierzehntägige Bereichbesprechung, pro Bereich alle 14 Tage. Und dann haben natürlich noch die Teambesprechungen, die aber nach Bedarf sind, wo sie bestimmte Organisationsdinge usw. machen. Jedes Team hat eine eigene Besprechung, die müssen sie aber so legen, wie es nötig ist. So ist die Besprechungsstruktur. Dann gibt es die Studientage, die auch festgelegt sind, also, fünf Studientage in zwei Jahren, einmal drei, einmal zwei. Und bei Bedarf haben wir noch extra – Da müssen wir sehen, wie wir sie hinbekommen.

S: Mit Schließung oder ohne.

VER-5a: Nein, Schließung ist klar. Schließen dürfen wir nur für fünf Studientage und einmal für einen Betriebsausflug, mehr dürfen wir nicht. Es ist immer offen. Das ist ja eines der ( ) Merkmale der VER, wir haben ja keine Betriebsferien. Deshalb kommen aber auch viele, muss man sagen. Es gibt, glaube ich, keine andere Kita, die wie wir die Konkurrenz Zaun an Zaun hat. Nebenan ist ja VER-5-L4, das ist sozusagen unser direkter Konkurrent.

S: Ehrlich.

VER-5a: Ja, wir sind *directement*.

S: Das ist auch ein großer Träger, nicht? Der ist beim DPWV, glaube ich, oder?

VER-5a: Ja, VER-5-L4 hat, glaube ich, vier. Es ist ein größerer Träger, und der ist hier sozusagen unser direkter Konkurrent, aber wir teilen uns das ganz gut auf, muss man sagen. Sie haben ein bisschen Bauchschmerzen, dass wir in Richtung naturnah gegangen sind, denn das war immer ihre Domäne. Aber so ist das, und wir können eigentlich miteinander leben. Es gibt hier auch Leute, wo ich sage: Nein, gehen Sie einmal nach nebenan, ich glaube, da passen Sie besser hin. Also, die, die eine Elterinitiative und abends putzen wollen. Es gibt ja solche Eltern.

S: ((lacht))

VER-5a: Ja, die gibt es immer noch.

S: Gehen Sie da hin.

VER-5a: Ja, gehen Sie dahin, da können Sie abends immer wischen.

S: Man kann die ganzen Krippenkinder ( ) unterbringen.

VER-5a: Nein, insgesamt nicht.

S: Ich habe noch ein kleines Dankeschön mitgebracht. ((überreicht Präsent))

VER-5a: Ach so, das ist ja nett. Ich hoffe, dass du –

9.8. VER-6 + VER-7

18. FEBRUAR 2009
DAUER: 00:45:59 STD.

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: Heute ist der 18. Februar 2009, ich spreche mit VER-6a, Leitung der VER-Kita VER-6. Ich habe einen Fragenkatalog zum Qualitätsentwicklungsverfahren der VER, und ich starte einfach. Du kannst einfach aus dem Bauch heraus antworten. Welches Qualitätsentwicklungsverfahren wendet ihr an? Wie heißt die Methode, und seit wann macht ihr das?

VER-6a: Die VER hat die vier Qualitätsversprechen und dazu etliche Arbeitsbögen, Papiere – die hast du vermutlich und kennst sie – und die werden in Besprechungen und Dienstbesprechungen reihum abgearbeitet, heruntergebrochen und auf Studientagen immer wieder erneuert und kontrolliert.

S: Wann habt ihr damit angefangen?

VER-6a: Hier in VER-6 sind wir erst seit zwei Jahren dabei, und sie wurden natürlich von Anfang an eingeführt.

S: Habt ihr schon alle vier Versprechen angesprochen?

VER-6a: Viel läuft ja durch die tägliche Arbeit und die Konzeptionsentwicklung. Also, ich mache es nicht so, dass ich sage: So, heute machen wir Qualitätsversprechen Eltern, und dann geht es alles durch. Immer wenn Eltern Thema sind, wird das Qualitätsversprechen heruntergebrochen ( ) Bei einer neuen Kita ist noch kein Konzept vorhanden, was gelebt wird, und da hast du die Möglichkeit, punktuell zu schauen, dass da eine Lücke auffällt. Wie wollen wir damit umgehen? Und das wird dann verschriftlicht.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT? HABEN SIE SICH AUCH MIT ANDEREN QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN BESCHÄFTIGT UND ERWOGEN, EIN ANDERES VERFAHREN ZU WÄHLEN? WO SEHEN SIE DIE MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN IHRES VERFAHRENS?

S: Was sind aus deiner Sicht die zentralen Inhalte der vier Qualitätsversprechen, also, des Verfahrens der VER?

VER-6a: Na ja, einmal, dass wir die Kinder im Blick haben, also, die Entwicklung der Kinder, die mit einem nicht-defizitären Blick, sondern mit einem positiven Blick betrachtet wird. Der Umgang mit Eltern als wirklich aktiver Partner und Profi für ihr Kind finde ich, ist, wenn man mit Kollegen zu tun hat, die schon länger arbeiten, die größte Veränderung. Dann die Bildungsversprechen, das sind für mich die hauptsächlichen Aspekte. Das vierte Versprechen, die Teamentwicklung und Teamorganisation finde ich eher eine organisatorische Geschichte. Wir haben hier allerdings den Punkt schon weiter gefasst, weil wir gesagt haben, dass wir regelmäßig mit externer Begleitung Supervision machen. ( ) Teamgeschichten.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITUMFANG HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN

IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Habt ihr erwogen, ein anderes Verfahren zu machen, oder stand es nicht zur Debatte? Das nicht. Wie setzt ihr das in der Kita um? Welcher Zeitaufwand ist es für dich oder die MitarbeiterInnen, euch damit zu beschäftigen? Du sagst, ihr macht es auf Dienstbesprechungen. Wie setzt man etwas davon in der Kita um?

VER-6a: (--) Ich finde es ganz schwer zu trennen, denn, wie gesagt, ich bin kein Fan davon, es theoretisch zu bearbeiten, sondern am Fall. Wir haben jetzt oder am Anfang überlegt, wie wir hier die Angebotsstruktur haben wollen, oder gerade im Krippenbereich haben wir lange überlegt, was die Krippenkinder benötigen und was dort Angebote bedeuten. Kann ich dort wirklich machen: Montags gehe ich schwimmen, dienstags mache ich dies? Oder sind Angebote im Krippenbereich eher so, dass ich etwas in petto habe und schaue, wie die Gruppe drauf ist. Diese Angebote sind nicht produktorientiert, sondern prozessorientiert. Das ist schon latent in jeder Besprechung mit dabei. Es ist die Bereitschaft, sich damit immer wieder auseinanderzusetzen und es immer wieder in Frage zu stellen und etwas Neues zu lernen, auch Kritik von Eltern anzunehmen oder wirklich einmal vorurteilsfrei und unvoreingenommen zu beobachten. Was hier wirklich gut geglückt ist, ist, gegenseitig Feedback zu geben. Das ist in der anderen Kita schon wesentlich schwieriger. Man ist da schon so lange, und man möchte nicht die eigene KollegIn anschwärzen, man möchte nicht kritisieren, schon gar nicht vor der Leitung, bloß nicht. Dann wird es schwer, und dann wird es auch viel Aufwand. Ich habe ja noch die Kita VER-7, da braucht es wesentlich mehr Kraftaufwand von uns als Leitung, weil wir immer die Fragestellung hineingeben müssen, immer von wegen: Wir haben beobachtet, und es läuft nicht. Wieso ist der Morgenkreis schon wieder nicht? Also, da bist du als Leitung ständig in diesem Controlling und musst wieder zurückspiegeln, und da kommt bei den Kollegen ganz schnell so ein Beleidigtsein. ( ) Was, das auch noch? Was sollen wir denn auch noch machen? Was denn auch noch? Das habe ich hier nicht. Hier sind eher Kollegen, die – gut, die konnte ich mir handverlesen aussuchen. Es ist manchmal schwer die guten Leute zu bekommen, aber sie kamen und kommen schon mit einem hohen Selbstverständnis und einem hohen Anspruch an die eigene Arbeit und auch teilweise einem anderen Niveau, wie sie untereinander diskutieren, oder Lust haben, sich auszuprobieren, sich fortzubilden und es auch umzusetzen. Hier ist von Leitungsseite aus eher gefragt, dass sie strukturieren, aufschreiben, dokumentieren, Einigungen herbeizuführen und auch eher herunterzudimmen. Hier habe ich eher die Geschichte, dass ich Kollegen bremsen muss und sagen muss: Moment, nicht so viel, ihr habt da ein Projekt, und das nicht auch noch. Ihr seid nur zu zweit, die Dritte ist nicht da; solche Geschichten. Ich fand es eine spannende Rolle. ((lacht))

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG EINES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Würdest du sagen, dass sich seit der Einführung der vier Qualitätsversprechen in der VER in der Kita etwas verändert hat?

VER-6a: Ja, auf jeden Fall. Da kann ich wieder zu VER-7 gehen, weil ich das hier nicht habe. Es ist mühsam, es immer wieder zu diskutieren, es in Einzelgesprächen, im einzelnen Fall immer wieder anzusprechen, aber ich denke, die Einstellung zu Eltern hat sich geändert, der Umgang damit und auch die Einstellung zu Angeboten, also, dass die Betreuung eben nicht mehr reicht, sondern dass ich wirklich Angebote mache. Ob das nun die Qualitätsversprechen sind – Sie kamen ja relativ zeitgleich mit den Hamburger Bildungsempfehlungen, mit Notwendigkeiten umzustrukturieren, weil Finanzen gestrichen wurden. Es war schon sehr verquickt. Oder auch, gezielt Entwicklungsbögen zu führen und die als

Gesprächsvorbereitung für Elterngespräche zu nutzen. Dadurch haben sich Elterngespräche in der Qualität erhöht.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Habt ihr seither neue Arbeitsweisen oder Dokumentationsweisen eingeführt?

VER-6a: Wir hatten vorher ja keine, sind wir einmal ehrlich. ((lacht)) Die VER hat ja einen Beobachtungsbogen entworfen, der in verschiedenen Kitas weiterentwickelt wurde. Der von der VER ist sehr offen. Dort steht nur: Beobachtung in verschiedenen Bereichen. Da haben die Kollegen gemerkt, dass er uns nicht reicht. Wir brauchen auch noch eine Checkliste, die etwas zum Ankreuzen ist, wo der aktuelle Entwicklungsstand des Kindes erfasst wird: Was kann das Kind? Da wurde einer über zwei Kitas entwickelt, und den haben wir genommen. Gerade in der offenen Arbeit mit vielen Kindern haben wir gemerkt, dass oft etwas verlorengeht, wo man plötzlich merkt: Kann der eigentlich rückwärts laufen, oder kann der überhaupt zählen? Wie weit ist er? Dann habe ich den Bogen und weiß, dass ich ihn in der nächsten Woche mit einbauen muss.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Was würdest du sagen, welche Art von Qualität wurde bisher mit Eltern, Kindern, Mitarbeitern oder Stadtteil entwickelt? Haben die Qualitätsversprechen Auswirkungen?

VER-6a: Auf die Arbeit?

S: ((affirmativ)) Mhm.

VER-6a: Gut, es hat die konkrete Auswirkung, dass mit jedem Elternteil ein bis zwei Entwicklungsgespräche im Jahr geführt werden. Es war vorher eher Zufall, ob ein Gespräch geführt wurde oder nicht. Der Umgang mit Eltern, wie ich schon gesagt hatte, ist einfach wirklich so, dass Wünsche aufgenommen werden, dass mit ihnen akzeptierender umgegangen wird, dass sie schon mehr als Kunden gesehen werden.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Kannst du noch ein konkretes Beispiel aus der Praxis nennen, was sich konkret durch das Qualitätsentwicklungsverfahren verändert hat?

VER-6a: Egal in welchem Bereich?

S: Ja.

VER-6a: Ich muss überlegen, denn da muss ich eigentlich nach VER-7 gehen.
(--- 00:10:12 – 00:10:30)
Es sind Kleinigkeiten. Wenn Eltern die Kinder bringen, bleiben die Kollegen nicht mehr einfach auf dem Stuhl sitzen, sondern sehen zu, dass sie da sind, wo die Eltern kommen. Die Eltern werden von den Kollegen aus angesprochen. Als ich vor Jahren anfing, herrschte noch die Einstellung: Ja, wieso, die Eltern können doch zuerst hallo sagen. Die Eltern dürfen ihre Kinder bringen, wann sie möchten. Sie müssen nicht, wenn sie in der Frühstückszeit zwischen halb neun und neun kommen, draußen vor der Tür warten, bis es endlich 09:00 Uhr ist und

sie hinein dürfen. Ich als Mutter werde auch nicht angepfiffen, wenn ich Viertel vor neun komme. Beim Abholen ist es genauso. Den Eltern wird mehr auf der pädagogischen Ebene erklärt, warum es für ein Kind vielleicht doch sinnvoll ist, schon um neun zu kommen, um am Morgenkreis teilzunehmen. Es wird nicht mehr auf der organisatorischen Ebene diskutiert, sondern auf der pädagogischen. Das bringt inzwischen einen hohen Qualitätsstandard. (-) Eltern werden mehr über die Sachen informiert, die kommen. Die Dokumentation über die Sachen, die am Tag laufen, hat zugenommen. Als ich angefangen habe, und das ist auch schon 20 Jahre her, gab es gar keine. Okay, wenn abgeholt wurde, wurde gesagt: Alles klar, ist gut. Oder: Ein Kind hat etwas gebastelt, okay. Für die Eltern war es wirklich eine Black Box. Es ist inzwischen ein unheimlich hoher Arbeitsaufwand geworden, auf der Tafel aufzuschreiben, was wir gemacht haben. Hier machen wir viele Fotos, die wir nachmittags digital zeigen. In der Abholsituation gibt es viel mehr Einzelgespräche. Da ist es schon wieder so, dass wir neue Methoden suchen und schauen, was zeitlich machbar ist. Du kennst es bestimmt auch, dass es Eltern gibt, die eigentlich jeden Tag eine halbe Stunde Gespräch möchten, weil sie über alles Bescheid wissen wollen: Was hat mein Kind gemacht? Wo hat es gespielt? Mit wem hat es gespielt? Wenn an der Tafel steht, dass wir das und das angeboten haben, reicht es nicht, denn ich möchte gern wissen, was mein Kind davon wie lange mit wem und mit welchem Output gemacht hat. Das sprengt die Grenzen komplett. Das sind Beispiele.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Hat sich eure pädagogische Konzeption seit dem Qualitätsentwicklungsverfahren geändert?

VER-6a: Da fragt man sich, was zuerst kam, ob erst die Qualität kam und dann die Konzeption. ((lacht)) Also, es war ja früher nicht üblich, dass es eine schriftliche Konzeption gibt. Wir haben selbstverständlich eine Konzeption gehabt, irgendwelche Einigungen, aber sie war nicht schriftlich fixiert. Da kann ich nicht sagen, was zuerst kam, da müsste ich forschen.

S: Würdest du sagen, dass wenn man heute ein schriftliches Konzept hat, jemand hineinsieht oder dass es eine Relevanz hat?

VER-6a: Nein. ((lacht)) Es kommt darauf an, wie sie entstanden sind und wie lange es her ist. Man merkt oft, wenn man das Konzept nimmt, dass die Hälfte gar nicht mehr stimmt, dass es schon wieder weiterentwickelt ist, weil es doch sehr schnell geht. Es gibt allerdings auch bestimmte Parts in den Konzepten, worauf sich einmal geeinigt wurde und wo ich auch nicht mehr diskutiere, wo ich dann sage: ((haut auf den Tisch)) Brauchen wir nicht. Wie mit Essen umgegangen wird oder mit Kindern, die nicht essen wollen, oder mit Kindern, die viel essen wollen, steht im Konzept, und da diskutiere ich nicht mehr. Dann ist es hilfreich und gut, auch wenn neue Kollegen kommen und man sagen kann: Hier, lies es dir durch, dann hast du die Leitfäden. Aber die sind oft so umfangreich geworden.

S: Man kann gar nicht alles hineinquetschen.

VER-6a: Also, ich finde, es ist viel für das Papier und nach außen.

S: Es hat nicht die Relevanz.

VER-6a: ( ) machen es viel mit losen Blattsammlungen, wo sie immer wieder verändern und schauen, aber wenn man einmal ehrlich ist: Mit jedem neuen Kollegen fängt man ja neu an.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT UND VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Was hat sich aus Sicht der Kinder mit den Qualitätsversprechen der VER verändert? Hat sich da etwas verbessert, verschlechtert oder verändert?

VER-6a: Ich glaube, es ist besser geworden. Es wird individueller geschaut, was das Kind wirklich benötigt, und es wird mehr der Bildungsaspekt als der Erziehungsaspekt gesehen. Früher war es viel Erziehung: Das darfst du nicht, das darfst du, das musst du lernen, damit musst du aufhören. Heute, hoffe ich auf jeden Fall, aber wird es auch, wird mehr geschaut, warum das Kind das jetzt macht, und das wird auch erst einmal gewürdigt. Und dann kommt natürlich auch die Erziehung. Was weiß ich, wenn ein Kind einen Säugling hochnimmt, wurde früher einfach gesagt: Das darfst du nicht, lass das Kind liegen. Heute wird aber auch gesehen, dass er es nicht macht, weil er böse sein will, sondern weil er dem Kleinen helfen will, sodass dieser Aspekt gesehen wird und auch benannt wird, und trotzdem wird dann gesagt: Du darfst den Kleinen nicht hochheben, der ist zu schwer, er ist keine Puppe. Oder was weiß ich, wenn sie sich etwas einschenken, und dabei läuft die Tasse regelmäßig über. Früher wurde eben gesagt: Gut, dann schenkt er eben nicht mehr ein, und das darfst du nicht, hör' vorher auf. Heute wird gesehen, dass es ein Experimentieren mit Mengen ist. Das, finde ich, ist schon eine hohe Qualität.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Auf welche Weise beobachtet ihr die Kinder hier? Ist die Methode aus den Qualitätsversprechen der VER?

VER-6a: Ja, sie ist, glaube ich, durch die Qualitätsversprechen noch einmal in den Blick gerutscht, und dadurch, dass jede KollegIn gezwungen wird, sich wirklich zweimal im Jahr ganz gezielt mit ihren Kindern auseinanderzusetzen und zu schauen –

S: Durch diese Elterngespräche?

VER-6a: Nein, weil wir die Entwicklungsbögen machen müssen. Daraus resultieren dann die Elterngespräche, die bauen darauf auf, und dadurch haben die Kollegen schnell gemerkt, dass es nicht nur eine Arbeit ist, sondern dass es eine unheimliche Erleichterung ist. Ich bin in Elterngesprächen fachlicher, ich kann Beispiele nennen, ich habe alle Bereiche abgedeckt, ich kann genau sagen, warum ich was wie mache.

S: Diese Entwicklungsbögen zum Ankreuzen werden zweimal im Jahr gecheckt.

VER-6a: Ja, sie haben aber nicht nur Ankreuzbereiche, sie haben auch offene Bereiche, wo eben auch hineingeschrieben wird, womit sich das Kind gerade beschäftig, was das Kind interessiert, was gerade Thema ist, was die nächsten Angebote wären, was daraus resultiert. Dadurch sind die Gespräche auch unter den Kollegen fachlicher geworden. Es wird nicht mehr herumgestöhnt: Der nervt ja. Sondern es wird eher geschaut, was dahinter liegt, warum. Es wird noch einmal gezielt beobachtet: Ist es nur meine Wahrnehmung? Hast du die auch? Das gab es früher auch, aber es war eher zufällig.

S: Wie sammelt ihr das? Wie wird es ausgewertet oder dokumentiert? Wohin tut ihr das?

VER-6a: Jedes Kind hat eine Akte, wo die Entwicklungsbögen enthalten sind. Sie werden, wenn es irgendwie komplizierter wird, auf Bereichsbesprechungen vorgestellt und mit allen besprochen, ansonsten ist die BezugserzieherIn zuständig. Sie holt sich von den anderen die Informationen, oder wenn mir etwas auffällt, gehe ich zu ihr hin und sage: Mir ist heute aufgefallen – ich hatte ihn heute mit im Bewegungsraum – der tobt im Moment ja tierisch gern und auch ohne Ziel. Da müssen wir schauen, dass er ein bisschen mehr davon bekommt, das braucht er im Moment. Und dann werden sie den Eltern auf den Entwicklungsgesprächen vorgestellt, und wenn das Kind geht, wird es entweder den Eltern mitgegeben oder vernichtet, je nach Wunsch. Die sind so, dass die Eltern sie auch mitnehmen können. Und was auch noch spannend daran ist, ist, dass wir angehalten sind – gut, wenn das Kind Defizite hat, werden die natürlich gesehen und angesprochen – viele positive Sachen zu formulieren. Das war am Anfang sehr schwer. Wie formuliere ich etwas, sodass ich den Zettel der Mutter zur Not auch mitgeben kann? Auch eine Geschichte, die ein Kind vielleicht noch nicht macht, oder wo wir sehen, dass es da ein Defizit gibt, wie kann ich das von einer anderen Seite betrachten? Was macht er stattdessen? Okay, er läuft noch nicht, aber dafür, weiß ich nicht, macht er im Moment ganz viele Steckspiele. Ja, dann ist es klar, dass er noch nicht läuft, geht ja nicht, es geht nur eines. Es geht auch darum, durch die gezielte Beobachtung zu schauen, in welchen Phasen die Kinder gerade sind und wo die Entwicklungsphase des Kindes gerade ist und nicht ( )

S: Fällt es den ErzieherInnen leicht, es zu verschriftlichen?

VER-6a: Nein.

S: Musst du daran erinnern? Geht es automatisch?

VER-6a: Schwierig ist natürlich immer der Zeitfaktor. Wann habe ich Zeit, sie zu machen? Einige schaffen es im Geschehen. Die sind relativ gut strukturiert und schreiben es nebenbei. Einige brauchen immer einmal eine Auszeit, wo sie schauen, ob gerade alle da sind, ob sie Luft haben und sich eine halbe Stunde hinsetzen können. Wenn einige sehr im Rückstand sind, dann nehmen wir auch einmal Besprechungszeiten, sodass wir sagen: Gut, die zwei Stunden lassen wir ausfallen, und jeder kann seine Bögen machen. Es ist unterschiedlich. Hier beschäftige ich im Moment nur ErzieherInnen, keine SPAs, und die sind alle relativ hoch gebildet. Die meisten haben vorher schon einen anderen Beruf gehabt oder auch Abi gehabt, und die können mit den schriftlichen Sachen sehr gut umgehen. In VER-7 habe ich Kollegen, die Schwierigkeiten haben, sich schriftlich auszudrücken. Es ist auch kein Wunder. Eine KinderpflegerIn, die jetzt, was weiß ich, vier Jahre vor der Rente steht, wenn sie gezwungen wird, das jetzt alles schriftlich zu machen – es fängt mit der Schrift an, es fängt mit der Rechtschreibung an, mit der Formulierung – dann müssen wir gegenseitig Hilfestellung geben. Und einige haben es gelernt, aber von der Qualität sind die Bögen sehr unterschiedlich.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Woran würdest du konkret festmachen, dass die MitarbeiterInnen die vier Qualitätsversprechen verinnerlicht haben? Woran kann man das feststellen?

VER-6a: Das sehe ich an ihrer Arbeit, wie sie wirklich mit Eltern umgehen, wie Eltern begrüßt werden, wie Wünsche von Eltern aufgenommen werden, wann Eltern wie informiert und miteinbezogen werden, wie sie mit Kritik umgehen – teilweise noch ein schwieriger Punkt – wie sie die Kinder im Blick haben, wie viel sie mir über die Kinder sagen können, wie sehr ihre Angebote auf die Kinder abgestimmt sind, oder machen sie es nur, weil es gerade nett ist, Blümchen zu schneiden?

Und bei der Teamgeschichte: Wie können sie sich austauschen? Wie können sie sich organisieren? Kann etwas offen auf den Tisch gebracht werden? Eigentlich sieht man es an der Arbeit.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Werden Eltern miteinbezogen? Bekommen Eltern etwas von diesen Qualitätsversprechen etwas mit?

VER-6a: Also, es ist veröffentlicht. Sie sehen, welche Qualitätsversprechen die VER gibt. Damals bei der Einführung haben wir sie gerade bei den Eltern miteinbezogen. Wir haben Elternbefragungen gemacht. Ja, es ist immer ein Mittel, was man sich gut überlegen muss. Was fragt man ab, welche Hoffnung führt man damit, und wie viel Arbeit ist es hinterher? Gut, hier haben sie ein hohes Niveau und würden auch gern mit Konzepten, mit schriftlichen Sachen umgehen, aber wichtig für Eltern ist eigentlich: Wie werde ich angenommen? Wie fühlt sich mein Kind hier? Bekommt mein Kind die Angebote, die meiner Meinung nach für mein Kind wichtig sind? Komme ich darüber mit der KollegIn ins Gespräch? Kann sie mir erklären, warum ein Angebot gut ist, warum ein Angebot nicht gut ist? Kann sie meine Sichtweise verstehen? Ich denke, das sind die –

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES VERFAHRENS? IN WELCHER FORM, AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Welche Unterstützung von der VER hast du für Einführung der Qualitätsversprechen bekommen?

VER-6a: Wie immer, Schulungen.

S: Also, du hast Schulungen mitgemacht?

VER-6a: Ja, wir haben uns in den Kreisen organisiert, und da haben wir einmal Leitungssitzungen, und wir haben regelmäßig vier- bis sechsmal im Jahr Projektleitersitzungen, wo sich alle Leitungskräfte treffen und pädagogisch inhaltlich arbeiten. In dem Rahmen gab es externe Schulungen.

S: Gibt es auch Kritik an der Unterstützung? Was könnte noch besser gehen?

VER-6a: (-) Ich denke, die Materialien, die wir in die Hand bekommen, sind inzwischen sehr umfangreich und gut. (--) Ich finde immer den Zeitfaktor schwer. So, und da kann ein Träger natürlich auch nie helfen. Was manchmal etwas schwer ist, als Leitung unter einen Hut zu bekommen, sind die Vielfältigkeiten der Ansprüche. Wir haben nicht nur die Qualitätsversprechen, wir haben die Jahreszielgespräche, jetzt kommt die leistungsorientierte Bezahlung. Dazu habe ich gerade drei Schulungen hinter mir und weiß gar nicht, wie ich das noch einbauen soll. Es wird massiv auf Qualität geachtet, sodass wir angehalten sind, ( ) Leitungsgespräche zu machen. Mit den Einstellungen ist es inzwischen wesentlich mehr Arbeit, weil das Niveau hoch ist. Wo bekomme ich die Leute her, Fehlzeitengespräche usw.? Diese Komplexität oder die Koordinierung dieser ganzen Gespräche, Teamzielvereinbarungen sind als Instrument alle für sich unheimlich sinnvoll und gut und erleichtern auch mir als Leitung die Arbeit, aber in der Summe sind sie nicht mehr zu schaffen. Nun kommt die Evaluierung der einzelnen Qualitätsversprechen als neues Qualitätsversprechen. Es ist logisch, es ist eine logische Konsequenz, und sie ist auch richtig, aber ich weiß nicht mehr, wo ich sie unterbringen soll.

S: Sind diese Jahreszielgespräche, Fehlzeitengespräche usw. auch Inhalte aus den Qualitätsversprechen?

VER-6a: Nicht direkt, aber sie leiten sich natürlich irgendwie davon ab. Wenn ich eine bestimmte Qualität will, brauche ich auch eine bestimmte Kontinuität von Kollegen. Wenn ich dann nicht reagiere, wenn eine KollegIn 30, 40 Fehltage im Jahr hat, geht es natürlich nicht. Von daher wurden dann durch eine Betriebsvereinbarung bestimmte Regularien für Fehlzeitengespräche eingeführt. Klar, wenn ich eine Qualität will und Teams mitbeteiligen will und sie zum selbstständigen Arbeiten bringen will, muss ich natürlich Ziele vereinbaren. Also muss ich Teamziele mit den Teams vereinbaren. Es ist aber ein neues Instrument, das muss ich erst einführen, wo ich manchmal wirklich den Nutzen in Frage stelle, weil du lange sitzt, um das Ziel nach der SMART-Regel richtig zu formulieren. Das sind die Kollegen nicht gewohnt, sie haben keinen Hochschulabschluss, es ist schwierig, Dinge zu formulieren. Sinnvoll ist, sich so zu verständigen, dass alle wissen, worum es geht, und dass klar ist, wer was macht und wer verantwortlich ist, dass wirklich der Tischler angerufen wird oder dass das ( ) Angebot einmal die Woche besteht. Also, die Verantwortlichkeiten, das kann ich gut verstehen. Aber ob das dann mit dieser Zielgeschichte – Ich finde, es lenkt manchmal von den Inhalten ab. Dann bin ich bei einer sprachlichen Geschichte. Aber es ist natürlich eine logische Konsequenz aus den Qualitätsversprechen.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Bekommt ihr ein Zertifikat, wenn ihr es durchlaufen habt?

VER-6a: Für jede Schulung, die wir machen, gibt es eine Bescheinigung, worin steht, was man gemacht hat, aber ansonsten nicht.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Müsst Ihr Kosten für das Verfahren aufbringen? Auch nicht, oder? Kennst du es, dass du hier in der Kita aus dem Bereich der Qualitätsentwicklung etwas entwickelt hast, was dann nach einer Weile wieder einschläft und nicht mehr umgesetzt wird?

VER-6a: Ja, also, wir haben es oft, dass du in der Angebotsstruktur Sachen besprichst. Wir hatten in VER-7 immer das Problem, dass die Eltern wollten, dass wir mehr hinausgehen, das Übliche, ein Elternwunsch. Wir haben dann eine Angebotsstruktur gefunden, wie wir vielleicht dokumentieren, wann wir hinausgehen und es auch anzubieten. Dann kommen die nächsten Ziele und die nächsten Ziele und die nächsten Ziele, und irgendwann merkt man nach zwei Jahren: Es wird nicht mehr gemacht. Da finde ich es auch schwer, ein Verfahren zu entwickeln. Wir stellen ja auch Jahresziele auf, die dann immer in

Entwicklungsziele – also, neue – und Erhaltungsziele aufgeteilt sind, aber wenn ich die wirklich über fünf Jahre konkret machen würde, sind sie nicht mehr handhabbar.

S: Nicht praktikabel für die Praxis.

VER-6a: Nein.

S: Da stellt sich tatsächlich die Frage, warum man sich dann festlegt, nicht? Es ist ja auch schon viel Zeit, die dabei draufgeht.

VER-6a: Es ist ja oft für einen Zeitraum.

S: Ja, ja.

VER-6a: Aber eigentlich müsstest du dir jedes Ziel nach einem Jahr wieder ansehen, ob es noch okay ist, ob es weitergemacht wird, ob es eingeschlafen ist, warum, was gibt es stattdessen? Aber du bist in der Praxis so schnell am Agieren und am Verändern, dass du das nicht verschriftlichst und nicht erst einmal den großen Bogen machst. Manchmal ist es auch sinnvoll, sie zu verändern, und manchmal ist es Faulheit, klar.

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Gibt es sonst noch Probleme im Alltag, die auftauchen? Was sind Verhinderungsfaktoren für die weitere Arbeit mit Qualitätsentwicklung?

VER-6a: Eine große Geschichte, finde ich, sind eingefahrene KollegInnen. Es ist immer schwierig, gerade wenn Qualitätsversprechen in Richtung Haltung gehen, Haltung, Werte, Normen. Also, da fallen Kollegen schnell wieder in alte Verhaltensweisen zurück. Man kann es tausendmal besprechen und noch einmal. Schwierig ist auch der Umgang mit dem Controlling.

S: (--) Das Controlling wären Gespräche mit dir.

VER-6a: Ja, es muss ja irgendjemand da sein, der kontrolliert, ob es wirklich immer gemacht wird. Das obliegt natürlich erst einmal der Leitung. Das wird von den Kollegen natürlich ungern gesehen, und ich habe die Zeit nicht.

S: Du musst dich darauf verlassen, dass es läuft.

VER-6a: Richtig. Und so merkst du nur die Störfälle, und wenn du da nicht richtig nachfragst, dann heißt es: Uh, das machen wir schon lange nicht mehr. Man denkt: Bitte?! Kann doch nicht angehen!

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: (--) Was wären denn optimale Rahmenbedingungen oder Bedingungen für die Umsetzung von Qualitätsverbesserung?

VER-6a: (--) Das waren viele Geschichten aus VER-7. Es wäre einfach eine geregelte Vorbereitungszeit, also, Zeit, die nicht am Kind verbracht wird.

S: Was bräuchte man da?

VER-6a: Wie viel?

S: Ja.

VER-6a: (--) Na ja, ich denke schon, dass es im Optimalfall fünf Stunden die Woche wären, ( ) sowohl für Teambesprechungen wie auch zur einzelnen Vorbereitung für die laufenden Angebote.

S: Fünf Stunden die Woche.

VER-6a: Es ist ja auch so, dass wir uns jedes Elterngespräch aus der Arbeit herausschneiden, d. h., es muss belegt werden, dass die KollegIn für eine Stunde hinaus kann, und dann kann es im schlimmsten Fall auch einmal bedeuten, dass eine KollegIn mit 30 Kindern allein ist, und dann läuft natürlich kein qualitätsversprechendes Angebot mehr. Die Eltern können auch nicht immer zu den Zeiten, wo es uns optimal erscheint.

S: Habt ihr eine Norm, wie oft Elterngespräche stattfinden müssen? Das nicht?

VER-6a: Also, offiziell ja zweimal, aber einmal im Jahr muss es, und dann bei Bedarf.

S: Weil Eltern nicht wollen?

VER-6a: Ja. Es wird mit Eltern natürlich abgesprochen, worum es geht, und dann wird das Elterngespräch geführt. Wenn nun Eltern innerhalb vom halben Jahr mit vier Gesprächen kommen, die sich oft um dasselbe drehen, dann wird natürlich geschaut, ob wir alles besprochen haben, und mehr geht dann nicht. Wenn kein neues Thema kommt, kann ich im Moment auch keinen neuen Gesprächstermin anbieten.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: Gibt es Bereiche im Qualitätsbereich, wo du sagst, dass ihr euch gern noch weiterentwickeln würdet?

VER-6a: (-) Ich bin in beiden Häusern viel bei den Angebotsgeschichten, die finde ich spannend.

S: Was meinst du damit konkret?

VER-6a: Wie gestalten wir attraktive Bildungsangebote für Kinder jeden Alters, wo sie sich auch beteiligen können? Kontrovers zu dem geht es auch darum, Kinder nicht so zu verplanen. Wie viel ja, wie viel nein? Man sagt immer Freispiel, aber es ist ja schon mehr als Freispiel, aber wo können Kinder auch einmal keine Anforderungen bekommen? Wo haben Kinder auch einmal Zeit nur abzuhängen, Langeweile zu spüren?

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Gibt es konkrete Ziele, Maßnahmen oder Prozesse, die ihr euch hier noch vorgenommen habt?

VER-6a: Das ist im Moment der Punkt, an dem wir viel arbeiten. Was bedeutet Bildung für Kinder? Wie können wir es installieren? Auch zu kontrollieren, ob wir vielleicht zu viel machen, ob die Kinder ausgepowert sind. Wir hatten im November im Ele-Bereich eine Serie von Kleinunfällen, wo man auch überlegt hat, ob es vielleicht an den Angeboten liegt, an dem Tempo, was da drin ist. Zeit, finde ich, ist immer

ein interessanter Faktor für Kinder. Auf der einen Seite muss ich mich – was Kinder auch wollen – um Angebote zu schaffen, auch externe Angebote, zeitlich festlegen. Aber für ein Kind im Alter von null bis sechs finde ich es tödlich, nach der Uhr zu leben: Nein, es ist jetzt elf, ( ) kommt und macht Musik, so. Es ist aber so. Oder: Weil jetzt Dienstag der 24. um ein Uhr ist, kommt der Märchenerzähler. Oder: Weil nun gerade Montag Morgen um 09:00 Uhr ist, haben wir die Schwimmhalle, und deswegen gehen wir zum Schwimmen. Kinder sind ja immer sehr dankbar, die kann man ja gut lenken und dahin bekommen und es einbauen, man kann sich vorbereiten usw. Aber gerade je jünger die Kinder sind, desto gefährlicher finde ich das. Die sind schon durch die Kita überhaupt verplant. Sie müssen jeden Morgen aufstehen, dürfen nicht ausschlafen, kommen hier an, und dann setzen sie sich bestimmt auch selbst unter Druck. Dann merken sie den Druck von den Eltern, was die Eltern eigentlich alles möchten: Eigentlich wäre Ballett auch noch nett oder ein Instrument, was meinen Sie denn? Warum haben Sie denn in der Krippe noch kein Englisch? Diese Verplanung und der Leistungsdruck, die Anforderung, die an Kinder überhaupt gestellt wird, das ist schon viel, sich zurechtzufinden. Und trotzdem brauchen sie auch Futter und brauchen auch Auseinandersetzung, und diese Waage finde ich schwer.

21.) <u>SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:</u>
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR DER KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Jetzt bin ich auch schon fast fertig. Wie viele Kinder habt ihr hier in der Kita?

VER-6a: Hier haben wir im Moment 60, dann bald 100. Und in VER-7 haben wir 60 bis 70, das schwankt.

S: Es ist aber alles, von Krippe bis Hort?

VER-6a: Nein, Hort haben wir nicht. Krippe bis Ele, also, null bis Einschulung. Und hier haben wir auch immer relativ viele Säuglinge, also, im Moment gerade nicht, aber es kommen wieder etliche.

S: Ach so. Säuglinge, was heißt das? Ab welchem Monat?

VER-6a: Unter einem Jahr. Wir hatten in der Anfangsphase von 30 Kindern unter drei, glaube ich, 12 bis 15 Säuglinge, und man bekommt dafür ja nicht mehr Personal.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT?
MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Ihr arbeitet mit offener Arbeit?

VER-6a: In den Bereichen, in altersgetrennten Bereichen, in jeweils einem Krippenbereich und einem Elementarbereich von ungefähr – also, hier – 30 Kindern in jedem Bereich.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION VON KINDERN/GRUPPEN ZU ERZIEHERINNEN?

S: Wie ist der Erzieherschlüssel dazu, auch wenn man Krankheit und Urlaub miteinbezieht?

VER-6a: Ja, doof, nicht? ((lacht)) Also, ich habe für die 30 Elementarkinder oben vier Kollegen, einmal 20, einmal 30 und zweimal voll. Im Krippenbereich habe ich fünf Kollegen, wobei eine 30 und eine 35 Stunden hat, die anderen voll. Sie haben aber gemeinsam täglich von 07:00 Uhr bis 18:00 Uhr abzudecken. Und dann kannst du immer noch einmal rechnen – weil wir keine Schließungszeiten haben – dass davon einmal jemand im Urlaub oder auf Fortbildung ist Die Krankenrate geht hier zum Glück, aber das kommt natürlich auch noch hinzu.

S: Wie ist die reale Situation für 30 Kinder? Wie viele sind dann meistens da?

VER-6a: (-) In den Stoßzeiten sehen wir zu, dass dort vier sind, mit dreien geht es aber auch noch. Klar, sie ziehen sich ja in den Randzeiten zurück, wenn morgens nicht so viele Kinder da sind, sodass sie auch einmal zu zweit sind. Und im Ele-Bereich geht es nicht unter zwei. Man kann einmal sagen: Okay, ich mache einen Vormittag allein, wenn ich eine PraktikantIn habe. Aber über den Tag sind zwei schon eng.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Hier hast du ausschließlich ErzieherInnen beschäftigt?

VER-6a: Ja.

S: Und in VER-7?

VER-6a: Da habe ich noch zwei KinderpflegerInnen. Also, eigentlich sind es vier, ich sage bloß zwei. Die VER hat einmal vor Jahren – Als die neue Erzieherausbildung kam, da wurden KinderpflegerInnen, die schon so und so lange im Beruf sind, ErzieherInnen gleichgestellt, weil sie nicht schlechter – Das sind so Tarifgeschichten, also sind es von der Ausbildung eigentlich vier und von der Bezahlung zwei.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Welche Ausbildung hast du selbst?

VER-6a: Sozialpädagogin, also, Erzieherin und Sozialpädagogin.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEIT HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Wie habt ihr hier die Besprechungszeiten organisiert?

VER-6a: Wir haben hier zwei Stunden, nein, anderthalb Stunden in der Woche jeweils wechselnd Dienstbesprechung oder Bereichsbesprechung. Da muss aber parallel immer ein Spätdienst gemacht werden, also, es ist während der Öffnungszeit von vier bis halb sechs, aber ein bis zwei Leute, je nachdem, wie viele Kinder wir haben, können nicht daran teilnehmen oder nur begrenzt. Der Elementarbereich hat jetzt zusätzlich, weil es irgendwie nie reichte und passte, eine Stunde am Vormittag, von halb acht bis halb neun.

S: Also, gerade für die Angebotsplanung?

VER-6a: Teambesprechung und Bereichsbesprechung, Kinder durchsprechen usw.

GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN IHRER KITA?

S: Was sind die Besonderheiten eurer Kita?

VER-6a: Nichts was ich nicht schon erwähnt habe.

S: Ja, schön. Ja, ich bin fertig.

VER-6a: Sehr schön.

S: Es war schön, es war richtig interessant. Ich mache das Gerät hier aus.

9.9. VER-8

19. MÄRZ 2009

DAUER: 00:53:30 STD.

S: Heute ist der 19. März 2009, ich spreche mit VER-8a der VER-Kita – Hat die Kita einen Namen?

VER-8a: VER-8.

1.) WELCHES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN WENDEN SIE AN? WIE HEIßT DIE METHODE? SEIT WANN WENDEN SIE ES AN?

S: VER-8, genau. Ich habe einen Fragebogen entwickelt, den ich mit Ihnen durchgehe. Was Sie beantworten können, können Sie beantworten, und was nicht, ist nicht so schlimm. Wie heißt das Qualitätsentwicklungsverfahren, was Sie hier in Ihrer Kita machen? Seit wann machen Sie das?

VER-8a: Also, die Qualitätsentwicklung – seit wann machen wir das? Eigentlich ging es schon mit dem Vorgänger von VER-EXT2 los. VER-EXT2 war sieben Jahre hier, glaube ich. Ja, sieben Jahre, letztes Jahr ist sie gegangen, also muss es etwa 2001 gewesen sein. Ich würde sagen, das waren die Anfänge der Qualitätsentwicklung. Wie das Verfahren heißt: Es ist ja kein nach ISO sowieso oder irgendwelchen Normen zertifiziertes Verfahren, das gibt es nicht. Es ist praktisch ein Eigengewächs der VER, so habe ich es bis jetzt immer verstanden. Die Ausgangsbasis war eigentlich die Formulierung der damals vier Qualitätsversprechen, die wir uns vorgenommen haben und die daraus erfolgten Ableitungen. Ich muss ehrlich sagen, dass ich nicht weiß, wie das Verfahren heißt. ((lacht))

S: Nein, das sind, glaube ich, diese vier Qualitätsversprechen.

VER-8a: Genau.

2.) WAS SIND DIE ZENTRALEN INHALTE DES VERFAHRENS? GIBT ES SCHWERPUNKTE ODER ZENTRALE BEGRIFFE BEI DER ENTWICKLUNG DER QUALITÄT? HABEN SIE SICH AUCH MIT ANDEREN QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN BESCHÄFTIGT UND ERWOGEN, EIN ANDERES VERFAHREN ZU WÄHLEN? WO SEHEN SIE DIE MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN IHRES VERFAHRENS?

S: Was sind Ihrer Ansicht nach die zentralen Inhalte dieser vier Qualitätsversprechen? Gibt es Schwerpunkte bei der Entwicklung der Qualität?

VER-8a: Also, das Zentrale bei wahrscheinlich jedem Qualitätsentwicklungsverfahren ist aus meiner Sicht der Zwang zur Reflexion der eigenen Tätigkeit, egal auf welcher Ebene. Ob man nun als Leitung tätig ist oder als ErzieherIn oder als Personalsachbearbeiter oder als Regionalleitung, mir geht es in erster Linie darum, dass wir praktisch gezwungen sind, unser eigenes Handeln ständig zu reflektieren. Da kommt es für mich darauf an, einfach nur Kategorien zu finden. Bei uns ist es ja Elternkooperation, Zusammenarbeit im Team – das haben Sie wahrscheinlich schon zehnmal gehört – und dass diese Qualitätsversprechen, z. B. wenn es um Elternkooperation geht, dass wir permanent aufgerufen sind, unsere Arbeit mit Eltern zu reflektieren, es aber dann nicht bei der Reflexion belassen, sondern praktisch zu Entscheidungen, zu Zielvereinbarungen kommen und diese schriftlich und damit auch nachvollziehbar veröffentlichen. Das ist das Wichtige für mich am Qualitätsentwicklungsprozess.

S: Haben Sie überlegt, ein anderes Verfahren zu machen, oder war das nicht die Frage?

VER-8a: Dadurch, dass wir ein eigenes Verfahren haben, was wir praktisch VER-weit anwenden, bin ich nicht zur Frage gekommen, ob ich etwas anderes machen soll, zumal auch der Prozess, so wie er bisher gestaltet wurde, sehr viele Möglichkeiten und sehr viele Freiheiten, bisher zumindest, gelassen hat. Es gab zwar im Laufe der Jahre immer einen Themenschwerpunkt – in diesem Jahr war es Elternkooperation, im anderen war es Beobachtung, in einem anderen waren es Bildungsversprechen oder Bildungsangebote – wo man mitgemacht hat und sich mit den entsprechenden Vertiefungen beschäftigt. Es kann aber sein, und das wurde von vornherein immer offen gelassen, dass man in der Kita vor Ort noch an einem anderen Thema ist, entweder, weil Elternkooperation ganz wichtig war, ist man damit schon eingestiegen oder hat es vorgezogen oder aber ist noch mit dem ersten beschäftigt, wo die anderen oder der Betrieb insgesamt schon bei dem zweiten gewesen ist. Was ich gut fand, war, dass dieses Konzept eine ganz große Offenheit für verschiedene Tempi, Geschwindigkeiten zuließ. Es hat etwas damit zu tun: Wie sind meine MitarbeiterInnen? Wie gut sind die? Wie schnell können die das umsetzen? Was kann ich von denen verlangen? Das, fand ich, war in diesem Prozess sehr zielgenau, sehr gut möglich, das entsprechend der Kita anzupassen. Das ist ein großer Vorteil. Ich glaube, dass wir, was die Qualitätsentwicklung anbelangt, in Hamburg nicht gerade hinten sind, sondern mindestens im guten Mittelfeld, weiß ich nicht, vielleicht sogar noch weiter vorn, und ich finde, dass wir trotzdem im Laufe der Zeit nicht in Stress geraten sind. Ich glaube, das liegt daran, dass wir uns auf vier Qualitätsversprechen reduziert haben. Man könnte die ja noch zu 27 Qualitätsversprechen machen, und ich glaube, dass das nicht gut ist. Also, jetzt ist ja noch dieses fünfte dazugekommen, die Evaluation, was sowieso eine Forderung des Betriebs gewesen ist. Jetzt müssen wir schauen, wie die einzelnen Qualitätsversprechen umgesetzt wurden, einfach, um darin wieder neue Anhaltspunkte zu bekommen. Aber ich glaube, dass die Reduzierung auf vier, oder jetzt fünf – Fünf machen wir, und da müssen wir uns anstrengen, da versuchen wir, uns voranzubewegen, uns weiterzuentwickeln. Damals im Prozess als sie festgelegt wurden, muss es offensichtlich in der Ausarbeitung dieser Ziele so gut zugespitzt worden sein, dass ich finde, dass wir seit Jahren an den richtigen Dingen arbeiten, und ich hatte zwischenzeitlich nie das Gefühl: Oh Gott, was soll das denn jetzt? Warum müssen wir denn das jetzt noch machen? Es ist eigentlich sehr sinnvoll und folgerichtig aufeinander aufgebaut.

S: Es passte quasi.

VER-8a: Ja.

3.) WIE WIRD DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA UMGESETZT? WELCHEN ZEITUMFANG HAT DAS VERFAHREN FÜR SIE ALS LEITUNG, UND WIE GROß IST DER ZEITAUFWAND FÜR DIE JEWEILIGEN TEAMMITGLIEDER? WELCHE MITARBEITERINNEN WERDEN EINBEZOGEN (ALLE PÄD. MITARBEITERINNEN/WEITERE)? MUSSTEN SIE IN IHRER EINRICHTUNG ETWAS VERÄNDERN, UM DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG MACHEN ZU KÖNNEN?

S: Wie muss ich mir das vorstellen? Wie wurde das Verfahren bei Ihnen in der Kita umgesetzt? Wie haben Sie das hier eingeführt? Welcher Zeitaufwand war es für Sie und die MitarbeiterInnen? Wurden alle miteinbezogen?

VER-8a: Ja, die Frage am Anfang stand – Vielleicht muss man das noch weiter davor sehen. Ich spreche jetzt von unserem Kreis. Ich bin jetzt seit elf Jahren in diesem Kreis tätig, in zwei verschiedenen Kitas, und es wurde bei uns so umgesetzt, dass sich ungefähr 1999 alle Kitas dieses Kreises eine Konzeption gegeben hatten. Diese Konzeption war erst einmal Basis für das Handeln in der Kita, und dieser

Prozess war sehr intensiv, der wurde damals von außen mit externer Beratung begleitet. Es war ein sehr großer zeitlicher Aufwand, hat auch viel Kraft gekostet, die ErzieherInnen Kraft gekostet, aber natürlich auch die Eltern, weil immer wieder Sitzungen stattfanden, nur ein eingeschränkter Betrieb stattfinden konnte. Das war damals Ende der neunziger Jahre, und das war, glaube ich, für unseren Kreis zumindest eine gute Ausgangsbasis, uns dann auf die Qualitätskriterien, Qualitätsversprechen zu werfen, denn, wenn diese Konzeption vorher nicht gestanden hätte, dann hätten wir wahrscheinlich mehr Schwierigkeiten gehabt, uns mit den Qualitätsversprechen auseinanderzusetzen. Die Qualitätsversprechen wurden ja immer auf breiter Basis eingeführt. Es gab einmal natürlich durch die Geschäftsführung die entsprechenden Inputs, schriftlich oder auch auf Sitzungen. Es wurde dann – wie sagt man so schön – auf die einzelnen Kreise heruntergebrochen. Die Regionalleitungen hatten also dafür Sorge zu tragen, dass dazu Sitzungen stattfanden, dass diese Qualitätsversprechen vermittelt wurden. Immer flankierend waren die FachberaterInnen in das Thema involviert und haben dafür immer ein offenes Ohr gehabt oder auch eigene Ansätze entwickelt. Die Aus- und Fortbildungsabteilung war insofern sehr involviert, als dass sie entsprechende flankierende Fortbildungsangebote durch externe oder interne Angebote zugeschnitten hat. Das fand ich eigentlich ganz gut, und wohin man schaute, war dieses Qualitätsversprechen gerade Thema. Ob man ins Intranet schaute, sich irgendwelche Veröffentlichungen anschaute, es war immer Thema im Betrieb.

S: Das ist der Vorteil einer großen Organisation.

VER-8a: Ja, an der Stelle ist es wirklich – Ich weiß, ehrlich gesagt, nicht, wie kleinere oder kleinste – es gibt ja auch mittlere Verbände – Verbände oder einzelne Kitas das eigentlich machen wollen. Gut, man kann sich natürlich irgendeinem System unterwerfen und sagen: Okay, wir nehmen jetzt eine Qualitätsentwicklung nach DIN sowieso oder diesen verschiedenen Normen, die es da gibt. Aber ich finde, es ist ein riesiger Aufwand, und der konnte hier in der VER, fand ich, so passend umgesetzt werden, weil wir FachberaterInnen haben, weil wir eine eigene Aus- und Fortbildungsabteilung haben – ich meine, wer hat so etwas schon – die dann praktisch –

S: Das ist schon beneidenswert.

VER-8a: – die Fortbildung zu den Themen des Betriebes zuschneidert. Das ist sehr gut gelaufen.

S: Wie haben Sie es in Ihrer Kita umgesetzt?

VER-8a: Auch da gab es die Möglichkeit, dass die Kitas das sehr individuell gestalten. Wir haben zu den einzelnen Qualitätsversprechen Studientage gemacht, also, einen ganzen Tag zu den Themen, an dem wir zugemacht haben und uns damit beschäftigt haben. Es gibt einzelne Qualitätszirkel, die sich gebildet haben, also, AGs: AG Elternkooperation oder, was weiß ich, AG Bildungsgelegenheiten. Die haben das damals praktisch für die Kita zerkleinert und haben gezeigt: Was bedeutet das jetzt? Was möchte der Betrieb insgesamt mit den Inputs, die wir bekommen haben, mit den theoretischen Einführungen, mit den Fortbildungen, die wir dazu belegt haben? Was bedeutet das jetzt für unsere Kita im Alltag? Dokumentation, z. B. diese Phase, wo es darum ging, Beobachtungsbögen einzuführen – das war eines der ersten Qualitätsversprechen, das gemacht wurde, das angegangen wurde – welche Bögen werden entwickelt? Da gab es ganz verschiedene Bögen, und es gab eine Rückmeldung, welche passen und welche nicht. Dann gab es einen Vorschlag von der VER, man konnte aber auch eigene entwickeln, und in den einzelnen Kreisen wurde weiter daran gearbeitet. Kitas untereinander sind in den Austausch gegangen und haben – Dann gab es immer diese Praxisreflexion: Wie ist es gelaufen? Was können wir an diesen Dingen noch verändern? Wir z. B. sind jetzt dabei – es gibt ja jetzt dieses fünfte

Qualitätsversprechen zur Evaluation – zu schauen, wie es eigentlich mit den Beobachtungsbögen ist, wie regelmäßig sie ausgefüllt werden, wie praktikabel sie eigentlich sind. Was einerseits das Gute ist, ist, dass man mit bestimmten Dingen anfangen konnte und nicht unbedingt gezwungen war, sie zu einem bestimmten Zeitpunkt beendet zu haben, sondern dass es ein bisschen fließend war. Das kann natürlich auch zum Problem werden, weil man, wenn man es nicht hundertprozentig steuern konnte – und das ist manchmal eben so, man weiß manchmal nicht genau, wie lange der Prozess dauert – dass man irgendwann eine Gleichzeitigkeit hat, die nicht so günstig ist. Wenn man sagt, dass wir uns auf die Elternkooperation werfen wollen, dann soll man das auch erst einmal tun und sich nicht mit 20 anderen Themen beschäftigen. Manchmal geht es aber auch nicht anders. Man kann nicht bestimmte Dinge schleifen lassen ( ), es ist schwierig, deshalb ist diese Evaluationsschleife, die wir jetzt vorhaben, auch ganz gut. Wir bekommen eine Einführung, wie Evaluationen stattfinden. Nein, sagen wir so: Die Geschäftsführung und Leitungsebene der VER-8-L1 haben mit einem Institut die Evaluationswerkzeuge erarbeitet und ein Konzept der Evaluation für die VER entworfen. Das wird uns auf irgendwelchen Sitzungen noch nahegebracht, und wir haben als Kita-Leitung dann praktisch die Aufgabe, das weiterzuführen und die Entscheidung zu treffen, welches dieser vier Qualitätsversprechen wir evaluieren wollen. Für zwei Qualitätsversprechen haben wir zwei Jahre Zeit, die zu evaluieren, wo am Schluss aber auch so etwas wie ein Bericht oder eine Ausarbeitung steht, wie es denn bei uns mit der Umsetzung aussieht. Und weil Beobachtung z. B. bei uns nicht unbedingt das stärkste Thema ist, sagen wir einmal so, habe ich mir überlegt, dass das für uns das nächste Thema ist. Beobachtungsbögen, wer macht sie? Wie häufig werden sie gemacht? Sind sie noch praktikabel in der Form, wie wir sie uns gegeben haben, oder müssen wir sie verändern?

4.) HAT SICH SEIT DER EINFÜHRUNG EINES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS ETWAS QUALITATIV IN IHRER KITA GEÄNDERT? WAS?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich seit der Einführung dieser Qualitätsversprechen bei Ihnen in der Kita geändert?

VER-8a: Mehr Stress. ((lacht)) Na ja, mehr Stress insofern, als dass man natürlich schon manchmal das Gefühl hat: Das muss ich jetzt auch noch umsetzen. Natürlich sind wir in der Umsetzung, der zeitlichen Gestaltung relativ frei, aber irgendwann erwartet der Betrieb natürlich schon, dass, wenn wir Qualitätsversprechen machen, dann muss es in jedem Haus auch mehr oder weniger erkennbar sein, ansonsten brauchen wir keine Qualitätsversprechen zu machen, die Eltern ja auch nachlesen und fragen: Okay, wo sehe ich das denn jetzt bei Ihnen? Das heißt, so ganz beliebig ist es natürlich auch nicht, und das bedeutet natürlich noch einmal einen Druck, den man so vielleicht vorher nicht hatte. Vorher war es einfach so: Ob ich mich damit beschäftige oder nicht, ja – Wenn es in der Kita irgendein Problem oder ein Entwicklungsthema gibt, war die Leitung ja mehr oder weniger frei zu überlegen, ob sie sich damit beschäftigt oder ob sie sich damit nicht beschäftigt. Seitdem es die Qualitätsversprechen gibt, gibt es ja keine Beliebigkeit mehr, sondern wir müssen uns damit beschäftigen, und wir müssen auch zu Ergebnissen und Antworten kommen, ansonsten haben wir unser Ziel verfehlt, d. h., einerseits macht es die Arbeit schon interessanter, aber auch anstrengender. Insgesamt ist es anstrengender geworden, und was Sie vorhin mit der Dokumentation ansprachen: Wie viel Dokumentieren ist sinnvoll? Was können KollegInnen schaffen, was können sie nicht schaffen? Das sind Fragen, die viel stärker in den Mittelpunkt gerückt wurden als bisher.

5.) HABEN SIE DURCH DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG NEUE ARBEITSWEISEN ODER NEUE DOKUMENTATIONSFORMEN EINGEFÜHRT?

S: Haben Sie da neue Verfahren, Arbeitsweisen oder Dokumentationsformen im Rahmen der Qualitätsversprechen eingeführt?

VER-8a: ((affirmativ)) Mhm, also, die ErzieherInnen sind ja dazu angehalten, Beobachtungen zu dokumentieren. Dazu gibt es bestimmte Vorlagen, Vordrucke, die sie dann für die verschiedenen Begebenheiten ausfüllen, ob es nun ein Viereinhalbjährigenbogen ist oder ein Entwicklungsstandbogen oder ein Bogen für Integrationskinder. Also, es sind sehr unterschiedliche Instrumente, die da entwickelt wurden, die die ErzieherInnen auch an der Hand haben. Bei uns z. B. machen wir es so, dass pro Kind eine Mappe vorliegt, in der z. B. die Entwicklungsgespräche mit den Eltern dokumentiert werden, aber auch alle möglichen Formulare, Formalia gesammelt werden. Bei uns ist es so, dass die Kinder je nach Alter auch die Häuser wechseln, die Bereiche wechseln, d. h., man nimmt die Mappe und gibt sie weiter, sodass die nachfolgende ErzieherIn, die für das Kind zuständig ist, sich anhand der Beobachtungsbögen einen Eindruck machen kann oder im Zweifelsfall nachlesen kann, wie es letztes Jahr war, was das Kind denn da gemacht hat.

S: Darin sind die ErzieherInnen alle geschult worden.

VER-8a: Ja, das ist eine Sache, da gibt es z. B. auch Kurse, Fortbildungsangebote zum Beobachten von kindlichem Spielverhalten. Natürlich setzt es voraus, dass man ein paar Grundkenntnisse in Entwicklungspsychologie hat, damit man das überhaupt einschätzen kann.

S: Nehmen Sie die Bögen aus der Mappe der Qualitätsversprechen? Nutzen Sie die hier?

VER-8a: Als Vorlagen haben wir sie irgendwann einmal genutzt, wir haben sie aber dann abgewandelt und haben sie anders verwendet oder modifiziert, oder wir nehmen die aus der Kita sowieso, weil die besser sind. Das hat sich im Laufe der Zeit entwickelt, also, das sind ja praktisch Vorschläge, man muss sie nicht nehmen, aber als Grundlage sind sie eben sehr gut, weil sie alles beinhalten. Manchmal ist es so, dass die Form nicht besonders günstig war. Die meisten, nicht alle, aber die meisten ErzieherInnen bevorzugen eigentlich eine Sache, wo man ankreuzen kann und gegebenenfalls noch einen kleinen Kommentar dazuschreiben kann. Es sind die wenigsten, die eigentlich mit fünf Fragen zurechtkommen, wo so viel blanko, so viel freier Platz ist, den sie ausfüllen müssen. Das hat sich eigentlich nicht bewährt. Ich kann mir auch vorstellen, dass man im Alltag schnell etwas ankreuzen möchte. Was diese Bögen auch bringen, ist, dass sie einen auf Punkte, auf Fragen aufmerksam machen, die man in dem Augenblick nicht parat gehabt hätte.

6.) WELCHE ART VON QUALITÄT WURDE BISHER ENTWICKELT? WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF KINDER/ELTERN/MITARBEITERINNEN/STADTTEIL?

S: Was würden Sie sagen, welche Art von Qualität hat sich dadurch entwickelt? Hat es Auswirkungen auf Eltern, Stadtteil, MitarbeiterInnen, Kinder gehabt?

VER-8a: Also, wo der größte Schritt stattgefunden hat, ist, glaube ich, was die – Einmal die Frage: Was ist Bildung? Was von dem, was wir tun, war schon immer ein Bildungsangebot? Was muss man Eltern gegenüber als Bildungsangebot beschreiben, damit sie überhaupt verstehen, was wir hier tun? Also, das Bildungsverständnis ist einer der gravierendsten Umdenkprozesse, glaube ich. Und der andere ist – das liegt eigentlich schon ein bisschen zurück – die Frage: Welche Rolle spielen Eltern in diesem Spiel? Welche Rolle haben Eltern eigentlich? Sind sie die Bringer unserer Klienten, oder sind sie auch Klienten und Kunden? Ich glaube, dass sich im Laufe der Jahre eher so eine Haltung ausgeprägt hat, dass Eltern schon auch als Partner verstanden werden. Das merkt man schon.

Wo man früher eher die Situation hatte, dass Eltern heruntergeputzt werden, so etwas hat man heute nicht mehr. Das gibt es nicht mehr, dass ErzieherInnen von oben herab als Wissende mit Eltern sprechen und sagen, wie es zu sein hat, das ist nicht mehr so. Andererseits muss man, wenn man die Eltern als Partner ernst nimmt, auch in der Lage sein, Grenzen aufzuzeigen. Wir sind eben nach wie vor die, in Anführungsstrichen, Anwälte des Kindes, und das wollen wir auch bleiben. Bei aller Partnerschaft müssen wir uns natürlich gegebenenfalls einmal auf die Hinterbeine stellen und etwas anderes formulieren. Da ist aber die Frage: Wie machen wir es? Wie formulieren wir das den Eltern gegenüber? Sind wir jederzeit bereit, den konstruktiven Dialog mit den Eltern aufzunehmen? Das war nicht immer so in der Vergangenheit, aber mittlerweile – bis auf wenige Ausnahmen – kann man annehmen, dass wir da wirklich auch weitergekommen sind.

7.) KÖNNEN SIE KONKRETE BEISPIELE AUS IHRER PRAXIS NENNEN, DIE SICH SEIT DER EINFÜHRUNG DES QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHRENS VERÄNDERT HABEN?

S: Können Sie ein konkretes Beispiel aus der Praxis nennen, was sich seit der Einführung der Qualitätsversprechen praktisch geändert hat?

VER-8a: Nun bin ich jetzt nicht viel länger da, als es die gibt. ((lacht))

S: Was wurde damit entwickelt?

VER-8a: Ich glaube, die Haltung gegenüber Eltern ist ein Beispiel, das ich an der Stelle schon anbringen würde, dass Eltern praktisch als gleichberechtigte Partner, das Partnerschaftliche stärker in den Mittelpunkt gestellt wurde. Ich habe zum einen mit den Eltern, aber auch mit den Kindern den Eindruck, dass – ach, das hat es, als ich anfing, auch schon nicht mehr gegeben – dieses beschämende Verhalten von ErzieherInnen gegenüber Kindern, das Erniedrigen oder Absondern – Das habe ich so in meiner Karriere eigentlich nur noch in Ausnahmefällen erlebt, aber das waren auch schwierige MitarbeiterInnen, sage ich einmal so. Ich finde, dass sich da insgesamt eine Haltung verändert hat. Ob das jetzt nur darauf zurückzuführen ist, dass wir unsere Qualitätsversprechen eingeführt haben oder ob es eine neue Generation von ErzieherInnen mit ganz anderen Erfahrungen, ganz anderem eigenen Hintergrund, ist – wir haben mittlerweile hier z. B. ein relativ junges Team, also, das hat sich in den sechs Jahren, in denen ich jetzt hier bin, deutlich geändert. Das ist schon erheblich. Ich glaube, dass sich da auch ein gesellschaftlicher Wandel widerspiegelt. Man kann fragen, was zuerst da war: Die Qualitätsversprechen oder ein gesellschaftlicher Wandel, der auch irgendwann bei den ErzieherInnen Einzug hält? Und das, finde ich, merkt man so langsam, also, dieses Autoritäre findet man kaum noch. Man merkt schon, dass sich die Grundhaltung dem Kind gegenüber gewandelt hat. Genauso wie bei den Eltern werden Kinder verstärkt ernst genommen, ernster genommen, als es bisher der Fall war. Da würde ich auch den situationsbezogenen Ansatz, der ja nicht neu ist, aber der ja schon nach wie vor in vielen Qualitätsversprechen mitschwingt, nach wie vor für eine wichtige und richtige Sache halten. Ich glaube, das hat bei den ErzieherInnen – bei denen, die es richtig verstanden haben – immer auch dazu geführt, dass sie sich an den Kindern oder den Bedürfnissen der Kinder orientieren, und das ist, glaube ich, eine Sache, die flankierend im Laufe der Jahrzehnte, die er eigentlich schon auf dem Markt ist, jetzt auch langsam wirklich auch durchgesickert ist. Auch bei dem Letzten ist angekommen, dass es nicht mehr darum geht, sich ein Spiel auszudenken und sich dann zu wundern, dass kein Kind Lust hat mitzumachen oder man immer allein dasitzt. Das gibt es nicht mehr.

8.) INWIEFERN HAT SICH IHRE PÄDAGOGISCHE KONZEPTION SEIT DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN VERÄNDERT?

S: Hat sich denn Ihre Konzeption noch einmal durch die Qualitätsversprechen geändert?

VER-8a: Ja, wir haben 1999 unsere Konzeption fertiggestellt. Es wird ja immer gesagt, dass sie lebt und verändert werden soll usw. In der Praxis tut sie das auch, aber dann nicht schriftlich, sondern in der Praxis. Und irgendwann kommt man dann: Oh, Gott, oh, Gott, wir müssen doch eigentlich einmal schauen, ob die Konzeption noch mit dem zusammen passt, was wir hier so machen. Dann liest man sie sich durch und wundert sich, was da alles drinsteht, obwohl es gerade einmal zehn Jahre her ist. Das ist ja so lange nun auch nicht. Also, wir sind seit bestimmt einem Jahr dabei, die Konzeption zu überarbeiten und die Qualitätsversprechen praktisch einzuarbeiten. Wir machen da auch noch einmal einen etwas anderen Angang. Die eigentliche Konzeption, praktisch das Grundgesetz der Kita, das sich natürlich auch aus den Zielen der VER ableitet und natürlich aus den Qualitätsversprechen, soll eigentlich so schmal und dünn wie möglich gehalten werden, also, soll wirklich nur ein dünner Band sein. Die letzte Konzeption hatte 80 Seiten, also, kein Mensch hat sich das durchgelesen. ((lacht)) Mein Ziel ist es, dass wir sie auf 25 bis 30 Seiten zusammenkürzen und dass es dann einen zweiten Band gibt, dass das eine das Grundgesetz ist und dass das andere die Ausführungsbestimmungen sind, wenn man es so nennen will, sodass sich eine ErzieherIn, die z. B. neu hierher kommt, die Konzeption durchliest und sieht, welche Haltungen hier vertreten werden, wie gearbeitet werden soll. Und wenn sie die dann praktisch inhaliert hat, kann sie sich den zweiten Band nehmen, und dieser zweite Band beinhaltet, wie wir es machen. In der ersten Konzeption hatten wir das Problem, dass wir beides beschrieben hatten. Wir hatten sowohl beschrieben, was wir wollen als auch wie wir es machen. Das ist eben das Problem an diesem Ding. Vieles von dem machen wir schon lange nicht mehr so oder anders oder gar nicht mehr. Das theoretische Grundkonzept bleibt ja immer das gleiche, das wird auch in 15 Jahren noch das gleiche sein, aber wie wir es machen, das hat sich auch in den zehn Jahren geändert.

9.) WAS HAT SICH AUS SICHT DER KINDER VERÄNDERT UND VERBESSERT ODER AUCH VERSCHLECHTERT, SEITDEM SIE DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN MACHEN?

S: Was, würden Sie sagen, hat sich durch die Einführung der Qualitätsversprechen aus Sicht der Kinder verbessert, verschlechtert oder verändert?

VER-8a: (--) Also, verbessert hat sich sicherlich, dass die ErzieherInnen angehalten sind, sich stärker am Individuum zu orientieren, d. h., im besten Fall oder im guten Fall hat sich für das Kind geändert, dass es gesehen wird, dass es sich verstanden fühlt und angenommen fühlt. Das ist der positive Fall, genauso gilt es auch für die Eltern, glaube ich, aber Sie fragen mich nach den Kindern. (-) Ja, ich glaube, das ist das, was bei den Kindern ankommt, und ich glaube, dass die Angebotspalette vielfältiger geworden ist. Das hat sicher etwas mit der Frage nach den Bildungsgelegenheiten zu tun: Wo haben Kinder hier in unserer Kita die Möglichkeit, sich zu bilden? Was sollen sie da überhaupt machen, wie sollen sie es machen? Da sind wir, glaube ich, mittlerweile an einem Punkt, wo wir früher nicht waren, und ich glaube, dass es da insgesamt ein bisschen bunter für die Kinder geworden ist. Also, wir hatten z. B. – das haben Sie bestimmt schon einmal gehört – mit dem VER-I2 dieses Projekt Versuch macht klug, also, eine Experimentierreihe zusammengestellt haben, d. h., mit denen zusammen wurden Experimentierbaustellen entwickelt, so nenne ich es einmal. Die wurden dann sehr aufwendig mit Fortbildung begleitet, man konnte sie sich ausleihen, konnte sie ins Haus bekommen, und dann konnten die Kinder experimentieren und klettern oder sich irgendwelche physikalischen Phänomene anschauen und experimentieren. Das, fand ich, war eine Sache, die einfach toll war, also, es war einfach klasse. Man konnte es sich, glaube ich, für drei Monate ausleihen, in den

Häusern aufstellen und konnte die Kinder dann da machen lassen, und das fand ich, war eine richtig gute Sache.

S: Gibt es das noch?

VER-8a: Ja, das gibt es nach wie vor. Man kann es, glaube ich, auch nachbauen, oder man kann es auch – ich weiß nicht. Ich glaube, dass auch Auswärtige es ausleihen können, aber ich weiß es nicht ganz genau. Auf jeden Fall ist das eine Sache, die richtig gut ankam.

10.) AUF WELCHE WEISE WERDEN BEI IHNEN IN DER KITA DIE KINDER BEOBACHTET? GIBT ES DAFÜR EINE METHODE, DIE IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG EINGEFÜHRT WURDE? WIE WERDEN BEOBACHTUNGEN AUSGEWERTET UND DOKUMENTIERT?

S: Noch einmal zu den Beobachtungen: Wie oft beobachten die MitarbeiterInnen die Kinder bei Ihnen? Gibt es da einen Rhythmus?

VER-8a: Also, es ist so, dass es sich mittlerweile so eingebürgert hat, dass wir von den ErzieherInnen erwarten, dass sie mindestens ein Entwicklungsgespräch pro Kind pro Jahr führen, d. h., dass sie wirklich mit den Eltern einen Termin machen, sich eine Dreiviertelstunde, Stunde – je nachdem – mit den Eltern hinsetzen und über den Entwicklungsstand und die Entwicklung des Kindes sprechen. Im Rahmen dieser Gespräche, die eigentlich schon regelmäßig stattfinden, wird vorher eigentlich immer ein Beobachtungsbogen bearbeitet. Der soll eigentlich aber auch vorher im Team kurz angesprochen werden, d. h., eine ErzieherIn macht anhand eines Beobachtungsbogens ihre Beobachtung, kreuzt entsprechend an und rückkoppelt das noch einmal mit den anderen KollegInnen, damit eine möglichst vollständige Sichtweise dieses Kindes möglich ist.

S: Die werden dann im Kleinteam ausgewertet, kann man sagen.

VER-8a: In den Teamsitzungen, genau. Wir sind ja insgesamt vier Teams, also, ohne Hauswirtschaft und Leitung, und das sind dann vier bis sechs Leute, ja.

S: Wie wird das dann dokumentiert? Es kommt dann in die Mappen der Kinder hinein?

VER-8a: Genau.

11.) WORAN KÖNNEN SIE KONKRET FESTMACHEN, OB IHRE MITARBEITERINNEN DIE QUALITÄTSENTWICKLUNGSARBEIT VERINNERLICHT HABEN? GIBT ES SEITHER EINE HALTUNGSÄNDERUNG?

S: Woran, würden Sie sagen, können Sie konkret festmachen, dass die MitarbeiterInnen diese Qualitätsversprechen verinnerlicht haben? (--) Welche Haltungsänderung –

VER-8a: Zum einen ist es – was ich auch interessant finde, was vielleicht auch für Sie interessant ist – dass die Einhaltung der Qualitätsversprechen auch in die Beurteilungen eingehen. Wir haben ja standardisierte Beurteilungsformulare, die die Leitungskräfte für die ErzieherInnen ausfüllen, und da z. B. gibt es auch Kategorien wie: Sie beteiligt sich an der Qualitätsentwicklungsdiskussion der VER oder setzt Qualitätsversprechen um usw. Das heißt, wir sind auch angehalten, darauf zu achten, das zu beobachten und zu sehen: Wer tut es? Wer tut es nicht so sehr? Wo ist noch Steuerungsbedarf? Das war nur am Rande. Ihre eigentlich Frage war?

S: Woran Sie festmachen können, dass die MitarbeiterInnen die Qualitätsentwicklung verinnerlicht haben.

VER-8a: Also, ich glaube, wenn ich Fragen zu bestimmten pädagogischen Handlungen stelle oder die in Teamsitzungen aufkommen oder ich KollegInnen im Einzelgespräch anspreche, ich immer den Eindruck habe, dass sie immer seltener nur aus dem Bauch heraus antworten und sagen: Ach, na ja, mir fiel gerade nichts anderes ein. ((lacht)) Sie versuchen schon, Konzeption und Qualitätsversprechen zu leben. Das gelingt ihnen nicht immer, das ist auch klar. Man muss bei all dem auch beachten und berücksichtigen, dass es manchmal natürlich auch so ist, dass wir nicht immer alles einhalten können, selbst, wenn wir uns das so vorgenommen haben, aber es gibt schon ein gewisses Qualitätsbewusstsein, wenn irgendetwas nicht gut läuft. Daran erkennt man immer, dass sie schon wissen, worum es geht. Also, wenn bestimmte Punkte im Umgang mit Kindern – beim Essen, das ist immer ein beliebtes Thema. Bei uns ist es eben so, dass die KollegInnen aus den verschiedensten Häusern im Restaurant ihren Dienst tun, und da kommt es natürlich – Was in einem Haus vielleicht in dem einen Bereich okay und ganz normal ist, ist in dem anderen Bereich vielleicht etwas anders, und z. B. in der Essensituation wird es häufig deutlich, wer wie agiert. Das wird immer wieder einmal angesprochen: Wir haben in der Konzeption aber doch das und das festgelegt. Der Gegenüber sagt dann: Ja, das stimmt, und deswegen mache es auch anders als du. Dann hat man ein Problem, oder man hat eine interessante Möglichkeit, sich mit dem Thema Qualitätsentwicklung auseinanderzusetzen.

12.) AUF WELCHE WEISE SIND ELTERN MITEINBEZOGEN, BZW. WORAN MERKEN ELTERN VERÄNDERUNGEN SEIT DER ARBEIT MIT DEM QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN?

S: Auf welche Weise beziehen Sie Eltern mit ein? Woran merken die die Arbeit mit Ihren Qualitätsversprechen?

VER-8a: Ich hoffe, dass sie es daran merken, dass der Umgang mit ihnen, also, mit den Eltern, ein anderer geworden ist. Ich hoffe, dass sie es daran merken, dass ihre Kinder mit vielfältigen Eindrücken nach Hause kommen. Ich hoffe, dass sie es daran merken, dass sie selbst in Entscheidungen der Kita einbezogen werden. Das findet ja hauptsächlich mit dem Elternausschussvorsitz statt, in den Elternausschusssitzungen. Und wir versuchen, Eltern rechtzeitig und umfangreich zu informieren. Also, wenn das zusammenkommt, ((lacht)) ( )

13.) VON WEM BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE IMPLEMENTIERUNG/EINFÜHRUNG DES VERFAHRENS? IN WELCHER FORM, AUF WELCHE WEISE FINDET DIE UNTERSTÜTZUNG STATT? GIBT ES IHRERSEITS KRITIKPUNKTE?

S: Sie haben ja vorhin beschrieben, welche Unterstützung Sie durch den Träger bekommen. Können Sie sich weitere Unterstützung vorstellen, oder gibt es auch Kritikpunkte an der Trägerseite? Was könnte da noch besser oder anders sein, gerade auch bei der Einführung der Qualitätsversprechen?

VER-8a: Wir haben laufend die Möglichkeit, uns externe Moderation oder Beratung zu besorgen, die wir, je nachdem, worum es geht, entweder selbst finanzieren müssen oder finanziert bekommen; das ist unterschiedlich. Gerade, wenn es um ( )-hafte Entwicklung geht, ist es so, dass man Moderation bekommen kann, die man nicht finanzieren muss oder die die VER finanziert. (-) Ich habe immer das Gefühl, dass die VER so groß und so vielfältig ist, dass ich immer den Eindruck habe, dass dort viel passiert. Es ist selten – (-) Immer alle unter einen Hut zu bringen, ist schwierig, und das finde ich gut daran. Wenn es jetzt so wäre, dass wir nur drei Kitas wären, die sich zusammengeschlossen haben und einen Verband bilden, meinetwegen, und sich eine Konzeption geben, dann wäre es ein

anderer Druck, glaube ich. Bei uns sind es 175 Häuser, glaube ich, und da ist keiner auf dem gleichen Stand wie der andere, vielleicht auf einem ähnlichen Stand. Von daher habe ich es hier in der VER und auch in unserem Kreis eigentlich immer als sehr vielfältig erlebt. Was ich mir noch anders wünschen würde – (-) Also, dadurch, dass ich die Möglichkeit eben auch habe, mich von außen unterstützen zu lassen, entweder durch interne FachberaterInnen oder auch externe – Ich mache Studientage eigentlich fast gar nicht mehr selbst. Ich sage natürlich, worum es gehen soll und was Thema sein soll und arbeite es auch aus, aber i. d. R. machen wir es durch externe ModeratorInnen, die ja i. d. R. Externe sind.

14.) GIBT ES EIN ZERTIFIKAT, EIN VERBANDLICHES GÜTESIEGEL ODER EIN TRÄGEREIGENES QUALITÄTSZEICHEN? WER VERGIBT DIES, UND WIE WIRD DIE QUALITÄT GESICHERT? WAS MÜSSEN SIE VORLEGEN, DAMIT SIE EIN ZERTIFIKAT/GÜTESIEGEL ERHALTEN? WAS MÜSSEN SIE TUN, DAMIT ES ERNEUERT WIRD, BZW. WER ÜBERPRÜFT DIE ERREICHTE QUALITÄT? IST DIES FÜR SIE MIT KOSTEN VERBUNDEN?

S: Ja, schön. Ein Zertifikat oder ein Gütesiegel für diese Qualitätsversprechen ist in der VER nicht angestrebt, oder?

VER-8a: Nein, soweit ich weiß nicht. Also, es ist ja so, dass – Wie nennt man es? Nicht Kita-TÜV, sondern irgendwie Kita-Zulassung. So etwas gibt es bald von der Stadt –

S: Inspektion.

VER-8a: Ja, Inspektion, genau. Ich glaube, dass dann vielleicht die Anforderungen an die Verschriftlichung noch ein bisschen angezogen werden, weil die VER natürlich durch die verschiedenen Ebenen hindurch etwas nachweisen muss, aber dass wir jetzt ein Gütesiegel oder so etwas – Das glaube ich, wüsste ich nicht.

S: Die Überprüfung der Qualität, die mit den Qualitätsversprechen erreicht wird, findet im Rahmen eines Einzelgesprächs mit Ihnen oder der RegionalleiterIn statt, oder?

VER-8a: Also, im Grunde genommen sind es i. d. R. keine Einzelgespräche, sondern es sind i. d. R. – Aus der Konzeptentwicklung entstanden, aber im Rahmen der Qualitätsentwicklung weitergeführt, gab es immer zwei Projektleitersitzungen. Das war die Projektleitersitzung Qualität, an der i. d. R. die Leitungen teilgenommen haben, und es gab, bisher zumindest, die Projektleitersitzung Elternkooperation, die i. d. R. von den Leitungsvertretungen wahrgenommen wurde. Das wird auch so weitergeführt, d. h., wir haben immer mindestens drei, eher vier, Ganztagessitzungen pro Jahr, in denen wir uns mit genau diesen Fragen beschäftigen.

S: Das ist also auf der Kreisebene?

VER-8a: Ja, genau. Ich kann Ihnen nur sagen, dass wir das im Kreis machen. Es kann sein, dass –

S: Das ist in jedem Kreis anders, ja.

VER-8a: – es in jedem Kreis ein bisschen anders ist, genau.

S: Da tauschen Sie sich aus, genau. Wird das festgehalten oder dokumentiert?

VER-8a: Also, es gibt neben dem Ergebnisprotokollen weiter keine Dokumentation. Das ist praktisch die Rückmeldung über die aktuellen Stände in den Häusern [( )]

S: [Wenn eine Einrichtung] keine Qualitätsentwicklung machen würde, die Qualitätsversprechen –

VER-8a: Na ja, es ist ja so: Jedes Haus muss ja die Konzeption abliefern, da muss es ja irgendwo auch erkennbar sein. Das ist das eine, und das andere ist, dass es Jahreszielgespräche gibt, die wir mit MitarbeiterInnen führen, aber auch die Regionalleitung mit uns als Leitung führt.

S: Die führt die Regionalleitung allein mit Ihnen?

VER-8a: Genau, genau, da geht es erst einmal um meine persönlichen Ziele, es hat aber natürlich auch immer etwas mit der Kita zu tun. Was wollte ich sagen? Ja, genau, es gibt ja auch immer noch eine sogenannte Jahreszielplanung für jede Kita. Jede Kita muss eine Jahreszielplanung entwickeln, und die muss sie der Regionalleitung abgeben. Und dabei hat es sich herausgestellt, dass es sinnvoll ist, die an den Qualitätsversprechen entlang zu formulieren und zu sagen: Okay, beim Thema Zusammenarbeit im Team sind wir auf dem Stand sowieso, Haltungsziel ist das und das, aber wir wollen als zusätzliches Entwicklungsziel in diesem Jahr noch das und das leisten. Das heißt, es gibt Zielvereinbarungen, die auch mit der Regionalleitung diskutiert werden. Dafür gibt es Zeit zu schauen, wo man mit seiner Kita hin will oder vielmehr wo die Kita hin will, weil diese Zielvereinbarungen mit der Kita, mit allen MitarbeiterInnen abgestimmt werden sollen.

S: Also, darüber findet quasi die Kontrolle statt und wahrscheinlich durch das fünfte Qualitätsversprechen mit der Evaluation noch einmal.

VER-8a: Genau, richtig. Die Regionalleitung ist eben auch gelegentlich vor Ort, also, nimmt auch an Teambesprechungen oder Dienstbesprechungen teil und macht sich da selbst noch einmal ein Bild, wobei man natürlich immer schauen muss: Was ist kontrollierbar, und was ist nicht kontrollierbar? Bis zu einem gewissen Punkt, glaube ich, geht es, aber irgendwann auch nicht mehr. Das hat etwas mit der Größe, mit der Überschaubarkeit zu tun.

15.) WELCHE KOSTEN FALLEN INSGESAMT FÜR DAS QUALITÄTSENTWICKLUNGSVERFAHREN IN IHRER KITA AN? SIND ES ZUSÄTZLICHE KOSTEN, ODER WERDEN SIE ANSTATT ANDERER FORTBILDUNGSMAßNAHMEN AUS DEM KITA-FORTBILDUNGSETAT AUFGEBRACHT? GIBT ES NOCH WEITERE FINANZIELLE MITTEL, DIE DURCH DIE TEILNAHME AN QUALITÄTSENTWICKLUNGSMAßNAHMEN ODER IM RAHMEN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG FÜR IHRE KITA ZUSÄTZLICH AUFGEBRACHT WERDEN MÜSSEN?

S: Fallen Kosten für die Kita für diese Qualitätsentwicklung an, oder ist das alles trägerseitig organisiert?

VER-8a: Das ist erst einmal trägerseitig organisiert, genau. Also, wenn ich jetzt einen Studientag zum Thema Bildungsgelegenheiten mache und da eine Fachfrau engagiere, die sich im Thema, z. B. Raumgestaltung, Bildung im Raum auskennt, dann bezahle ich sie aus meinem Kita-Budget. Ansonsten werden alle Kosten, die für Materialien, für Bögen oder Vordrucke oder sonst etwas anfallen, gestellt.

16.) KOMMT ES VOR, DASS SIE IN DER KITA ETWAS QUALITATIV ENTWICKELT UND EINGEFÜHRT HABEN UND DIESES QUALITÄTSMERKMAL DANN AUS BESTIMMTEN GRÜNDEN NICHT NACHHALTIG UMGESETZT WIRD?

S: Gibt es etwas, was Sie aus diesen vier Qualitätsversprechen umgesetzt haben und was nach einer Weile nicht nachhaltig geblieben ist?

VER-8a: (--) Eigentlich nicht, also, nicht im Sinne von: Wir fanden es doch nicht sinnvoll und lassen es jetzt. Eher im Sinne von: wir sind ein bisschen träge und vernachlässigen es ein bisschen, weil gerade andere Sachen wichtiger sind, z. B. Beobachtungsbögen. Das ist im Moment ein Thema, weil es von manchen nicht ausreichend umgesetzt wird. Dann hat es aber nichts damit zu tun, dass wir keine machen wollen, sondern es ist einfach nur die Frage, wie wir es wieder neu einspielen, neuen Schwung in die Sache bringen können. Das braucht man ja selbst manchmal auch.

17.) WELCHE KONKRETEN PROBLEME TAUCHEN IM ALLTAG AUF? WAS SIND VERHINDERUNGSFAKTOREN FÜR DIE WEITERE ARBEIT AN DER QUALITÄTSENTWICKLUNG?

S: Was, würden Sie sagen, sind im Alltag konkrete Probleme oder Verhinderungsfaktoren für die Arbeit mit Qualitätsentwicklung?

VER-8a: Die notwendigen Reflexionsphasen fehlen manchmal oder häufig sogar. Das gelingt häufig mit einzelnen Teams, mit einzelnen Personen, aber mit der gesamten Kita ist es ein bisschen ein Problem. Wir sind, wenn man alle zusammenrechnet, 30 MitarbeiterInnen, und das ist natürlich ein ganzer Haufen. Und die so zusammenzubringen und an einem Strang ziehen zu lassen, ist eine große Kunst, ((lacht)) die man beherrschen muss, Sie ja auch. Das hinzubekommen, ist nach wie vor das Problem, und das Problem ist auch, dass in der Zeit, in der wir mit Qualitätsentwicklung usw. beschäftigt gewesen sind, auch eine Zeit gewesen ist, wo insgesamt – zumindest die VER – personelle Einsparungen im Leitungsbereich und im ErzieherInnenbereich hinnehmen musste, und das war nicht ohne. Also, da kann man schon sagen, dass z. B. ein Konzeptionsentwicklungsprozess, wie er noch 1999 möglich war, heute, zumindest in der Form, nicht mehr möglich wäre. Es ist auch so, dass auch ich es von der Herangehensweise her anders mache. Früher war es so, dass häufig im großen Plenum gearbeitet wurde, damit alle immer dabei sind und wissen, was gerade läuft und sich beteiligen können. Mittlerweile mache ich es anders – das machen andere auch so – indem ich sage: Ich möchte gern zwei, drei Leute haben, die bestimmte Dinge entwickeln, kleine Gruppen, kleine AGs, und es der großen Gruppe zum Bewerten, zum Abnicken oder eben auch zum Kritisieren – Der Weg ist also anders herum, nicht vom Großen zum Kleinen, sondern vom Kleinen zum Großen. Das ist einfach effizienter und geht schneller. Es kann sein, dass irgendjemand nicht mitdiskutiert hat, weil er nicht in der Gruppe war und an dem Tag, wo es vorgestellt wurde, leider gerade nicht da war, aber so ist eben das Leben, und dann muss man es eben auch hinnehmen. Also, wir haben manchmal, in der VER zumindest, eine basisdemokratische Kultur gehabt, die man einfach nicht mehr durchhalten kann, es geht nicht.

18.) WAS WÄREN OPTIMALE RAHMENBEDINGEN FÜR DIE UMSETZUNG VON QUALITÄTSVERBESSERUNGSMAßNAHMEN?

S: Was, würden Sie sagen, wären optimale Rahmenbedingungen für Qualitätsentwicklung? Um es richtig gut umzusetzen, was bräuchten Sie da?

VER-8a: Zum einen brauche ich ErzieherInnen, die noch stärker gewohnt sind, auf dieser Ebene zu arbeiten, ihre eigene Arbeit zu reflektieren. Dazu braucht man einen gewissen Background, was das Studium, was die Ausbildung anbelangt. Der ist nicht immer bei allen da, das ist das eine. Also, ich bräuchte vielleicht ErzieherInnen, die noch stärker in der Lage sind, Selbstreflexion stattfinden zu lassen und noch stärker in der Lage sind, ja, Konflikte miteinander auszutragen und nicht gegeneinander. Gut, was ich gerade schon sagte – das wird Ihnen wahrscheinlich jeder gesagt haben – es ist Zeit, Zeit, Zeit. Das ist so eine Sache, die immer Zeit braucht. Mittlerweile merke ich, dass Ansprüche, die man einmal an Vor- und Nachbereitung von Dingen hatte, nicht mehr in dem Maße

umzusetzen sind. Die Arbeitsverdichtung ist nicht zuletzt auch aufgrund der Qualitätsentwicklung und den Anforderungen, die daraus erwachsen, deutlich mehr geworden. Da fehlt es an Zeit. Ja, ich würde sagen: Der Ausbildungshintergrund und die Zeitressourcen, das ist das, was manchmal fehlt.

19.) IN WELCHEN QUALITÄTSENTWICKLUNGSBEREICHEN WÜRDEN SIE SICH GERN NOCH WEITERENTWICKELN?

S: In welchen Qualitätsentwicklungsbereichen würden Sie sich hier in der Kita gern noch weiterentwickeln? Wo würden Sie da einen Schwerpunkt legen?

VER-8a: Also, ich würde gern, was die Bildungsangebote anbelangt, ein bisschen detaillierter arbeiten und da noch ein bisschen vielfältiger werden.

20.) GIBT ES KONKRETE ZIELE, MAßNAHMEN ODER PROZESSE, DIE SIE IN EINEM BESTIMMTEN ZEITRAUM UMSETZEN WOLLEN?

S: Haben Sie da konkrete Ziele, Maßnahmen oder Prozesse, die Sie hier konkret umsetzen wollen?

VER-8a: Also, wir möchten eine Lernwerkstatt. Viele Kitas haben das mittlerweile, wir haben es noch nicht, wir haben da ein räumliches Problem. Das ist das, was ich mir als nächstes vorgenommen habe, was ich gern machen möchte. Damit hoffe ich, einstige Anliegen umsetzen zu können.

21.) SPEZIFISCHE DATEN ZU IHRER KITA:
WIE GROß IST IHRE KITA? WIE VIELE KINDER, UNTERSCHIEDEN NACH BETREUUNGSFORMEN, BETREUEN SIE IN WELCHEM STUNDENUMFANG? WIE IST DIE STRUKTUR DER KITA/DACH- ODER TRÄGERVERBAND DEFINIERT?

S: Jetzt bin eigentlich schon fast fertig, ich habe nur noch ein paar Fragen zu Ihrer Kita. Sie haben gesagt, Sie haben 210 Kinder?

VER-8a: Ja.

S: Alles, von null bis –

VER-8a: – vierzehn, theoretisch.

S: Von null bis vierzehn und alle Gutscheine, alle Stundenumfänge?

VER-8a: So ziemlich, ja. Also, E 5 nur ziemlich eingeschränkt, aber ansonsten haben wir eigentlich alles da.

HABEN SIE FESTE GRUPPEN? WELCHE ALTERSMISCHUNG HABEN SIE IN DEN GRUPPEN? WIE GROß SIND DIE GRUPPEN, UND VON WIE VIELEN ERZIEHERINNEN WERDEN SIE BETREUT?
MACHEN SIE OFFENE/HALBOFFENE ARBEIT?

S: Arbeiten Sie in festen Gruppen oder in Bereichen?

VER-8a: Also, es sind die vier Bereiche, d. h., wir haben einen Krippenbereich, der maximal 30 Kinder umfasst, zwei altersgemischte Bereiche mit Kindern im Alter von ungefähr zweieinhalb bis sieben, acht und einen Hortbereich mit Kindern ab acht bis zwölf, dreizehn. Das sind so die Strukturen.

WIE IST DER REALE BETREUUNGSSCHLÜSSEL, WENN MAN KRANKHEIT UND URLAUBSZEITEN MITEINBEZIEHT? WIE IST DIE REALE RELATION VON KINDERN/GRUPPEN ZU ERZIEHERINNEN?

S: Wie ist der reale Betreuungsschlüssel in diesen Bereichen, wenn Sie auch Krankheit und Urlaub usw. berücksichtigen?

VER-8a: Also, ich rechne eigentlich immer 25 % von den Leuten ab, die da sein könnten, z. B. im Hortbereich sind 70 Kinder betreut, und da sind vier ErzieherInnen, die dafür zuständig sind, d. h., es sind eigentlich immer höchstens drei da. Und so ähnlich geht es im Krippenbereich mit fünf ErzieherInnen. So rechne ich das eigentlich immer.

S: Von den fünf ErzieherInnen sind dann quasi vier da.

VER-8a: Genau.

S: Wie viele haben Sie im Elementarbereich, also, für die zweieinhalb bis sieben?

VER-8a: Der eine altersgemischte Bereich hat ungefähr 65 Kinder, da sind fünf ErzieherInnen, und im anderen sind es 55 Kinder, da sind es sechs ErzieherInnen, das ist allerdings auch der Integrationsbereich, da sind noch behinderte Kinder dabei. Ich habe einen relativ hohen Anteil an Vollzeitkräften, also, ich habe relativ wenige Teilzeitkräfte und relativ viele Vollzeitkräfte, deswegen ist es eine relativ niedrige Anzahl an ErzieherInnen für die Anzahl der Kinder insgesamt.

WIE VIELE PÄDAGOGISCHEN MITARBEITERINNEN MIT WELCHEN QUALIFIKATIONEN SIND BEI IHNEN BESCHÄFTIGT?

S: Welche Qualifikationen haben Ihre MitarbeiterInnen?

VER-8a: Also, ich würde sagen, es sind zu 80 % ErzieherInnen, nein, 90 % mittlerweile. Wir haben noch ein oder zwei sozialpädagogische AssistentInnen bzw. KinderpflegerInnen dabei, aber wir legen eigentlich immer Wert darauf, dass wir nur ErzieherInnen einstellen, wenn es geht, was nicht heißt, dass sozialpädagogische AssistentInnen nicht auch gut sein können, aber ich habe eben festgestellt, dass gerade in dem Zusammenhang, in dem wir uns jetzt bewegen, man mit denen relativ schnell an der Grenze ist.

WELCHE AUSBILDUNG HABEN SIE SELBST?

S: Welche Ausbildung haben Sie selbst?

VER-8a: Ich bin Sozialarbeiter, ja, Diplom-Sozialarbeiter und Diakon. Ich habe noch eine Zusatzausbildung, wie VER-8-M1 auch, zu systemischer Familientherapie gemacht.

WELCHE BESPRECHUNGSZEITEN ODER VORBEREITUNGSZEIT HABEN SIE IN DER WOCHE FÜR IHR TEAM? WIE VIELE GEMEINSAME TEAM- ODER STUDIENTAGE MACHEN SIE IM JAHR?

S: Welche Besprechungszeiten haben Sie hier in der Woche in den Teams, in den Häusern?

VER-8a: In den einzelnen Teams haben wir i. d. R. eine Teamsitzung pro Woche, die eine bis anderthalb Stunden dauert, und das sind die Teambesprechungen. Dann gibt

es noch Dienstbesprechungen, die mittlerweile sechs- bis siebenmal im Jahr stattfinden. Da geht es meistens um inhaltliche Schwerpunkte.

S: Da kommen alle zusammen.

VER-8a: Da kommen alle zusammen, genau. Darüber hinaus haben wir noch, das ist noch relativ neu, ein System, dass wir – Also, vierzehntägig gibt es eine Delegiertensitzung, die alle übergreifenden Themen des Hauses bespricht, und es gibt eine Konzept-AG, die sich auch vierzehntägig trifft – das läuft im gegenseitigen Wechsel – die also grundsätzlich konzeptionelle Fragen überarbeitet.

S: Das ist aber alles in den Dienstplan eingebaut.

VER-8a: Ja, ja, genau.

S: Wie viele Studientage machen Sie?

VER-8a: Zwei bis drei pro Jahr. Also, wir dürfen immer fünf in zwei Jahren machen.

GIBT ES SONSTIGE BESONDERHEITEN IHRER KITA?

S: Gibt es sonst noch Besonderheiten in Ihrer Kita?

VER-8a: (--) Was ist hier besonders? Unser großes Außengelände ist natürlich etwas Besonderes, wo wir auch gerade dabei sind, es ein bisschen stärker zu gestalten. Ja, und was noch besonders ist, ist unsere relative Insellage, also, dass das Angebot, was wir hier haben, eigentlich von keinem anderen Anbieter hier im Stadtteil so geleistet wird. Wir haben ja, bis auf maximal fünf Schließungstage im Jahr, eigentlich durchgängig geöffnet. Wir kochen selbst. Die Hortbetreuung z. B. ist in diesem Stadtteil ein großes Problem, also, wir haben einen sehr hohen Anteil an Hortkindern, einen zu hohen Anteil. ((lacht))

S: Das habe ich schon vorhin gedacht. Das ist eine Menge.

VER-8a: Ja, es sind 70 im Horthaus, aber es sind ja noch Erstklässler im altersgemischten Bereich. Wir haben über 100 Schulkinder hier, und das ist deutlich zu viel für die Personal- ( )

S: Wird sich das nicht im Zuge der Einführung der Primarschulen wandeln?

VER-8a: Ja, es wird noch mehr werden, ja.

S: Mehr?

VER-8a: Na ja, die Grundschule nebenan, die bisher nur vier Jahrgänge hatte, hat dann sechs Jahrgänge, d. h., die Kinder, die sich mit der fünften Klasse doch manchmal abgemeldet haben, weil sie in VER-8-L2 oder VER-8-L3 oder sonst wo auf weiterführende Schulen gehen und es sich nicht mehr lohnte, von dort hierher zu fahren, die sind jetzt direkt nebenan. Die machen nur die Pforte auf, sind hier, und die Eltern sagen sich: Klar, Mittagessen und Hausaufgabenbetreuung nehme ich noch mit. Also, das ist ein Problem. Wir müssen uns irgendetwas –

S: Aber meinen Sie nicht, dass die Schulen Angebote für die ganzen Kinder machen werden? Das glauben Sie nicht? Okay. ((lacht))

VER-8a: Wenn sie nicht müssen, machen sie es nicht. ((lacht))

S: Ja, ich bin fertig. Ich danke Ihnen recht herzlich. Das war sehr informativ, toll.